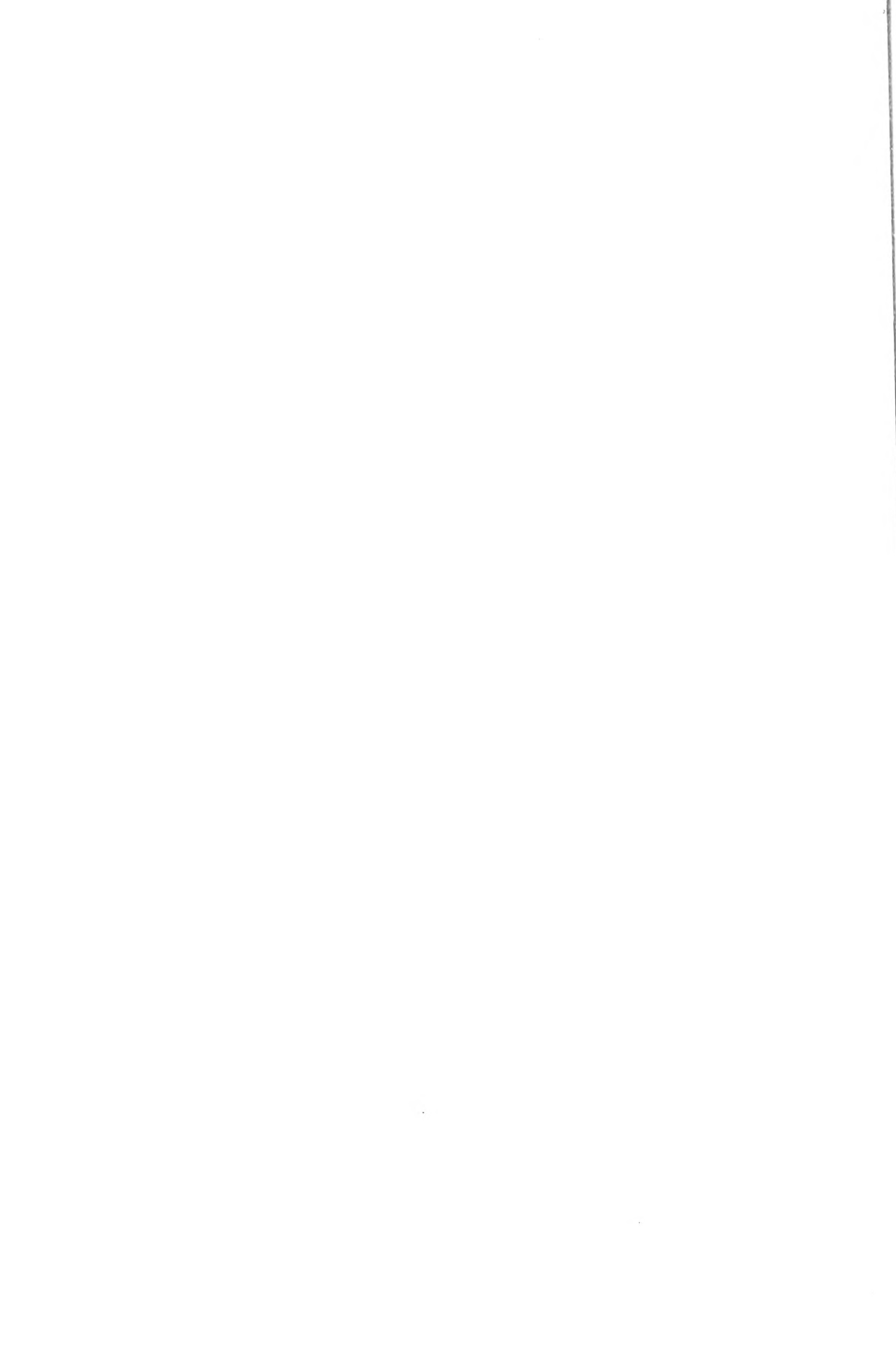
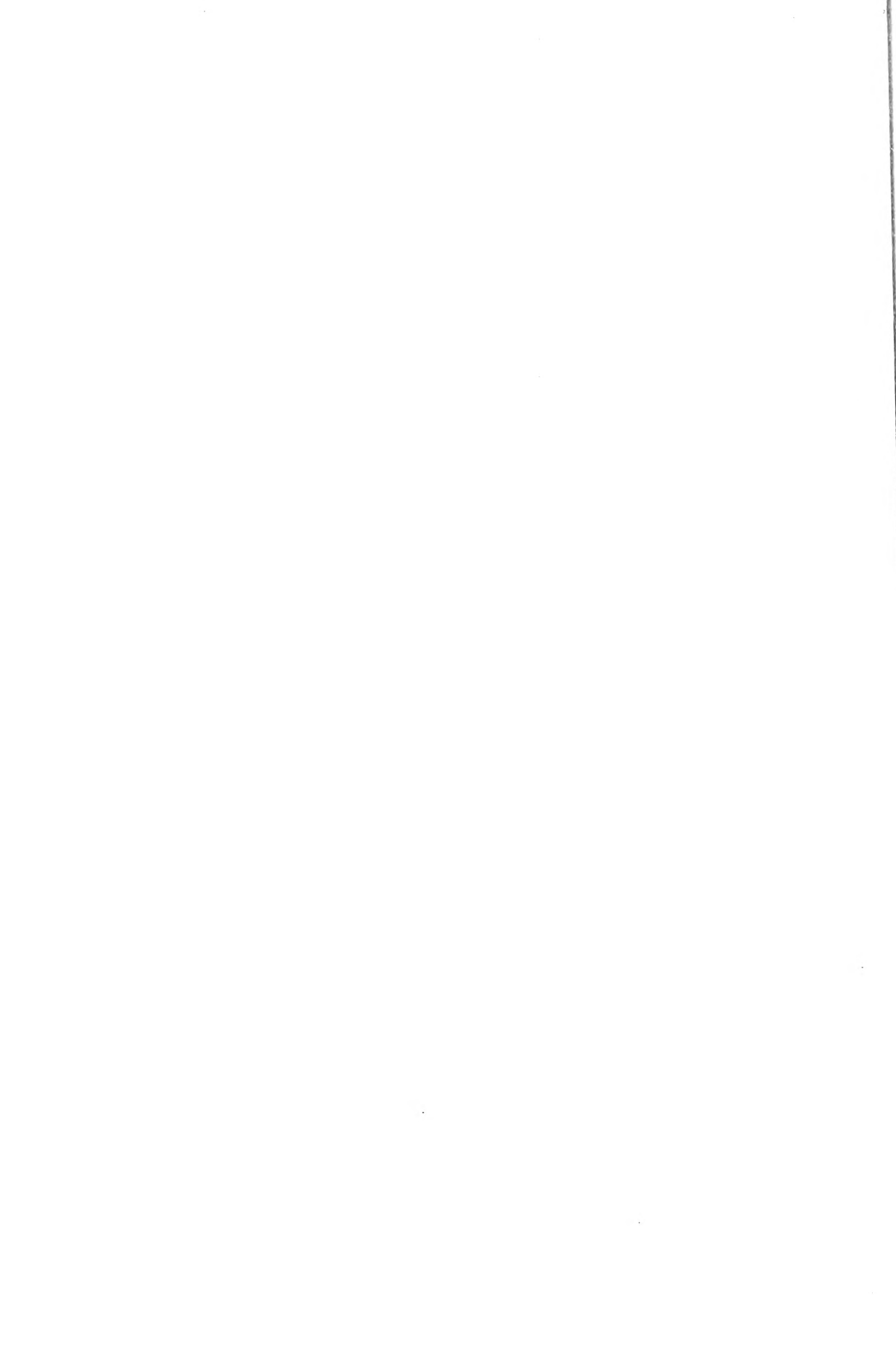
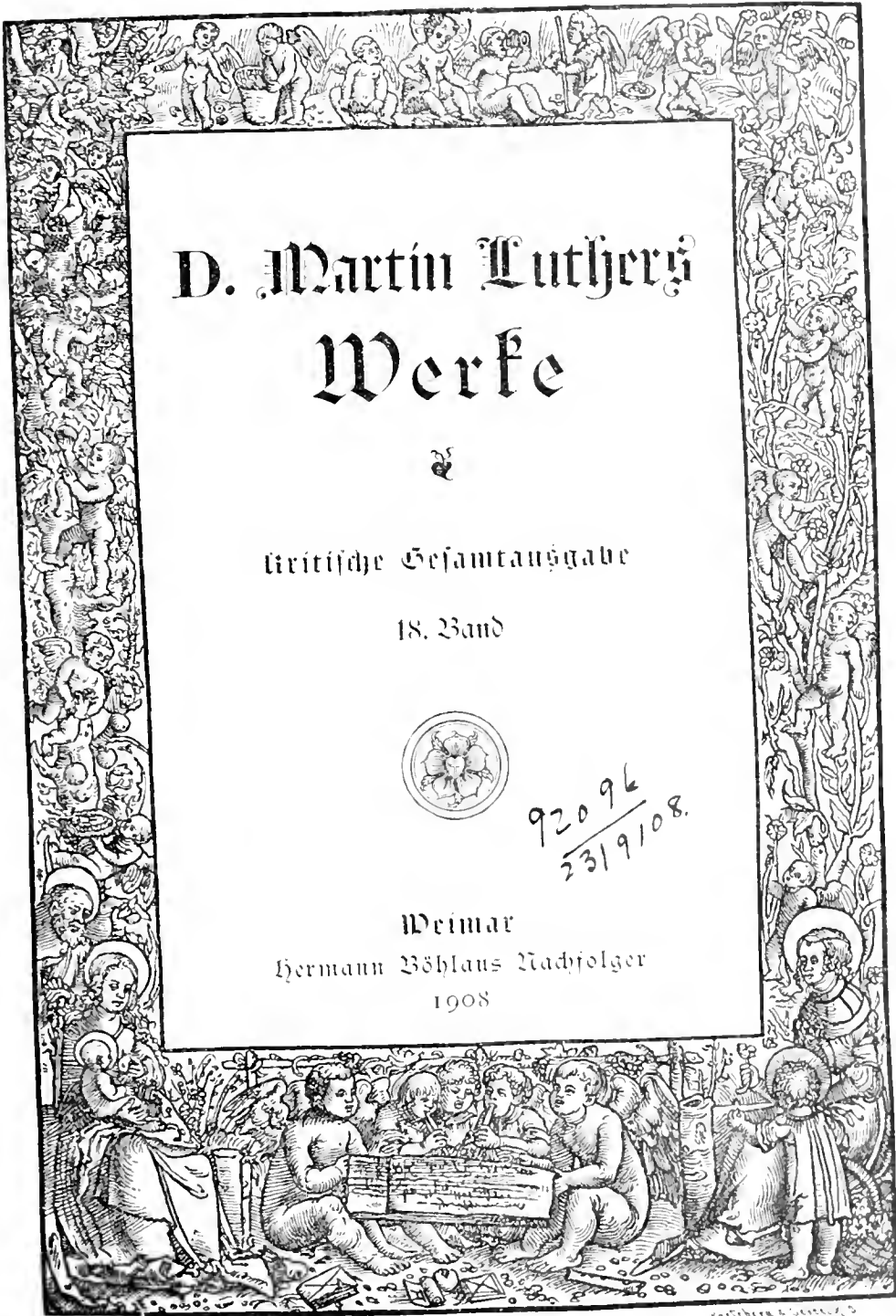


3 1761 00015880 3









D. Martin Luthers Werke



Kritische Gesamtausgabe

18. Band



92096
2319108.

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1908

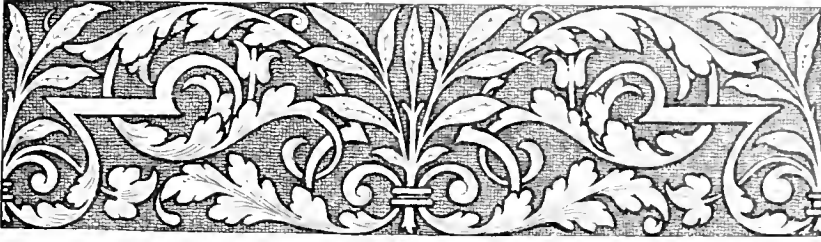


17

18

1975

1975



V o r w o r t.

Die Verschiedenartigkeit der Probleme, wie sie sich durch die Reichhaltigkeit der Schriften des Jahres 1525 sowie durch die Verschiedenartigkeit ihrer Überlieferung für die Ausgabe ergaben, hat im Zusammenhang mit äußeren Gründen das Erscheinen dieses Bandes vom Herbst 1907 bis jetzt verzögert. Sendschreiben, Streitschriften, darunter die glänzendste lateinische und vielleicht die glänzendste Streitschrift Luthers überhaupt, *de servo arbitrio*, Gutachten, politische Gelegenheits- und Kampfschriften, theoretische Auseinandersetzungen, Vorreden finden sich in unserm Bande und lenken den Blick auf eine außerordentlich reiche Jahrestätigkeit. Nicht immer war es ganz einfach, z. B. bei den Sendschreiben, über das hier Aufzunehmende zu entscheiden, nicht alles, was 1525 von den Briefen auch zum Tructe gelangte, findet sich hier, nur wirklich öffentliche Sendschreiben sind angenommen worden. Die dann auch gedruckt erschienenen Briefe an Heinrich VIII. (Gunders Nr. 971), an Herzog Georg zu Sachsen (Gunders Nr. 1009) u. gehören nicht hierher. Andererseits erschien es wiederum mißlich, z. B. die Karlstadtvorreden ohne die zugehörigen Karlstadt-schriften zu geben: die durch solch trennendes Vorgehn zerrissenen Zusammenhänge hätten sich durch die einleitenden Bemerkungen doch nur unvollkommen ersetzen lassen. Das gleiche wäre der Fall beim Sendschreiben Bugenhagens und Hofmannus nach Livland gewesen. Der Abdruck der niederdeutschen Fassung der Geschichte Heinrichs von Zütphen ist S. 221 gerechtfertigt. Anderes angeblich Luther aus dem Jahre 1525 Zugehörige erwies sich bei näherer Prüfung

als unecht, so nach D. Koffmanes Feststellung die von J. von Einem 1738 herausgegebenen Glossen Luthers zu Neuchlin und Grasmus (Näheres S. 790). Ebenso beruht die Mitteilung in der Fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1729 S. 731 (Unschuldige Nachrichten), daß Johann Eberlins von Günzburg Schrift 'Wie sich ein Diener Gottes Wortz in allen seinem Thun verhalten soll', zu Wittenberg 'erstlich 1525 mit Luthers Vorrede ausgangen sei', auf einem Irrtum. Die Schrift erschien unter dem Titel „Wie sich ein Diener ¶ Gottes wortts nun all seynem thun ¶ halten soll, vnd sonderlich ge=|gen denen, wilchen das ¶ Euangelion zumor ¶ nicht geprediget ist, das sie sich ¶ nicht er=|gern. ¶ Johan Eberlyn von ¶ Gynzburgt. ¶ Wittenberg. ¶ 1525.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. — Rückseite des Titelblatts: „Dem wyrdigen hern Johan Jacob Wehe, Bischoff vnd Pffarrhern . . . zu Leypheim, an der Thimawe . . . Johan Eberlyn von Gynzburgt.“ — Bl. Aij^b beginnt der Text: „Ihr wißet wol, lieber er better . . .“ — Bl. Gij^b: „Beischluß . . .“ — Gedruckt ist sie von Johann Khan (alias Grunenberg) in Wittenberg. Von Luther ist nichts darin. Eine weitere Ausgabe ist nicht bekannt, vgl. dazu Enders in seiner Ausgabe der Schriften Eberlins in den Neudruckten deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts Nr. 183 – 88 (Halle 1902) S. XXX. Auch Enders weiß nichts von einer Vorrede Luthers, ebensowenig Madtkofer, Johann Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim (Mördlingen 1887). —

Bei Wiedergabe des Originalmanuskriptes der 'Ermahnung zum Frieden' S. 291 ff. waren wir bemüht, eine möglichst genaue und doch übersichtliche Wiedergabe zu bieten. In dem buchstabengetreuen Abdruck wurden daher die Verbesserungen und Zusätze Luthers gesperrt gedruckt, und gegebenenfalls durch eine Anmerkung zu der betreffenden Stelle der ursprüngliche Text mitgeteilt. Weiteres vgl. S. 291 Anm. 1, dort ist auch bereits bezüglich der Wiedergabe des handschriftlichen Textes auf unsre Ausgabe Bd. 9 S. IV f. und Bd. 10², 94, 121 ff. hingewiesen. Auch von der Bedeutung des ü=Zeichens ist dort die Rede. —

Bei der Bearbeitung der sprachlichen Besonderheiten der Nachdrucke ist von Bd. 17 an, für den somit die folgenden Ausführungen in diesem Teile ebenfalls gelten, von Prof. Brenner ein neuer Weg eingeschlagen worden. Keinem Benutzer unsrer Ausgabe wird es entgangen sein, wie in den Lesarten immer und immer wieder die gleichen Angaben für die gleichen Druckereien

sich ergaben, wie schwer es aber bei allem Reichtum an Lesarten war, sich über das Verhältnis der Nachdrucke zum Urdruck klar zu werden. Geradezu ein schiefes Bild mußte man erhalten, wenn ein durch viele Mittetglieder vom Urdruck abgeleiteter Druck unmittelbar mit diesem verglichen wurde. Weder beim Studium der Lesarten, noch bei dem der zusammenfassenden Vorbemerkungen konnte man die Genealogie der Drucke stets im Gedächtnis behalten, so daß ein fortwährendes Nachschlagen in der Bibliographie nötig war. Dieser Mißstand machte sich erst ganz geltend, als von demselben Mitarbeiter das gesamte sprachliche Variantenmaterial ganzer Bände in rascher Folge gesichtet werden mußte. Schon in den früheren Bänden konnte die strenge Scheidung zwischen Formen, die in den Lesarten zu verzeichnen, und solchen, die in der Einleitung zusammenzufassen seien, nicht durchgeführt werden. Ein großer Teil der Formen wurde zweimal vorgeführt. Nur in Band 10¹ ist einmal der Versuch gemacht, alles Sprachliche in den Lesarten zu geben, doch rät das Ergebnis nicht, den Versuch zu wiederholen. Bedenken wir, daß eine Formvariante an sich, an ihrer Stelle in der Regel gar keine individuelle Bedeutung hat, sondern nur in Verbindung mit anderen als Symptom des Auseinander- oder Entgegenstrebens¹, daß ohne erdentlichen Grund bald die Formen der Vorlage, bald die der eigenen Druckerei gewählt sind, so werden wir gern auf Verweisung auch nur eines Teiles der Formvarianten in die Lesarten verzichten und diese alle in den Vorbemerkungen zusammenfassen. Bei den ersten Versuchen dieses neuen Verfahrens (vgl. Bd. 10²) wurden zunächst alle Drucke durchlaufend auf einmal erledigt. Aber es zeigte sich, daß ohne erhebliche Mehrarbeit ein viel angemesseneres Vorgehen möglich sei: so wurden denn in den späteren Bearbeitungen (sie konnten aus äußeren Gründen leider nicht der chronologischen Ordnung folgen) zunächst die einzelnen Druckgruppen festgestellt, diese für sich behandelt, und jeder Druck an seiner Vorlage gemessen. Nur so wird verständlich, warum oft so viele Drucke vom Urdruck in gleicher Weise abgehen: eben weil ein Zwischenglied den Weg vorgezeichnet hatte. Wie lehrreich die neue Art der Zusammenfassung unmittelbar wirken kann, zeigen die Abschnitte über die Straßburger und Basler Nachdrucke, die so ängstlich das

¹. Es gibt natürlich Fälle, wo die Abweichung in der Form gerade an der Stelle, wo sie auftritt, bedeutsam ist; so z. B. wenn Konjunktive wie wurde begegnen, wo auch der Indikativ möglich ist, wenn eine besondere Form zu Änderungen der Auffassung führen konnte oder Konjekturen veranlaßte. Zu solchen Fällen sind auch orthographische Abweichungen in den Lesarten zu verzeichnen.

Eindringen der einheimischen Formen vermieden. So dürfte die neue Art sprachlicher Darstellung sowohl der Einfachheit wie der Übersichtlichkeit wesentlich zugute kommen.

Die Bibliographie ist in allen Fällen wiederum von Bibliothekar Dr. Luther geliefert, der, wenn auch nach Greifswald übergesiedelt, seine Tätigkeit für die Lutherausgabe in vollem Umfange wie bisher fortsetzt; beim Lesen der Korrekturen wurde ich wiederum von Dr. de Wyl unterstützt.

Berlin, Mai 1908.

Karl Drescher.



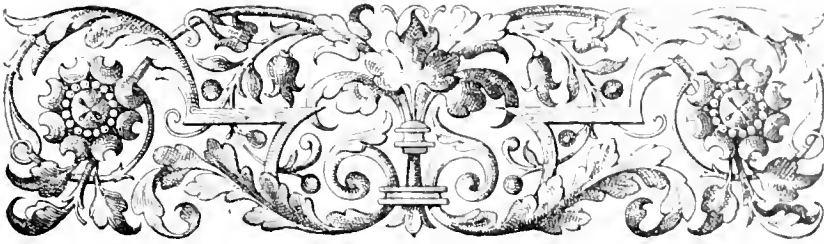


I n h a l t.

| | Seite |
|---|-------|
| Vorwort | III |
| 1. Sendbrief an Bartholomäus von Starhemberg, herausgegeben von C. Brenner und C. Reichert | 1 |
| 2. Vom Genuß der Stillmesse, herausgegeben von C. Brenner und M. Freitag | 8 |
| 3. Wider die himmlischen Propheten, 1. Teil, herausgegeben von C. Brenner und H. Barge | 37 |
| 4. Wider die himmlischen Propheten, 2. Teil, herausgegeben von C. Brenner und H. Barge | 126 |
| 5. Von Bruder Henrico in Titmar verbrannt samt dem zehnten Pfatmen ausgelegt, herausgegeben von C. Brenner und C. Clemen | 215 |
| Niederdeutscher Text | 211 |
| 6. Papst Clemens VII. zwei Bullen, herausgegeben von C. Reichert | 251 |
| 7. Christliche Schrift an W. Keißenbusch, herausgegeben von C. Brenner und C. Reichert | 270 |
| ✓ 8. Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben, herausgegeben von C. Brenner und W. Mollenberg | 279 |
| 9. Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu, herausgegeben von C. Brenner und W. Mollenberg | 335 |
| ✓ 10. Wider die räuberischen und mörderischen Kotten der Bauern, heraus- gegeben von C. Brenner und W. Mollenberg | 341 |
| 11. Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer, herausgegeben von C. Brenner und W. Mollenberg | 362 |
| ✓ 12. Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern, heraus- gegeben von C. Brenner und W. Mollenberg | 375 |
| 13. Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz, herausgegeben von C. Brenner und C. Reichert | 402 |

| | Seite |
|---|-------|
| 14. Sendschreiben an die Christen in Livland (von Luther, Bugenhagen, Hoffmann), herausgegeben von C. Brenner und L. Reichert | 412 |
| 15. Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung“, herausgegeben von C. Brenner und H. Barge | 431 |
| „Entschuldigung“ D. Karlstadts | 438 |
| 16. Vorrede zu Karlstadts „Erklärung“, herausgegeben von C. Brenner und H. Barge | 446 |
| „Erklärung“ D. Karlstadts | 455 |
| 17. Die sieben Bußpsalmen, zweite Bearbeitung, herausgegeben von C. Brenner und L. Reichert | 467 |
| 18. An den Rat zu Erfurt. Gutachten über die 28 Artikel der Gemeinde, herausgegeben von C. Brenner und W. Möllenberg | 531 |
| 19. Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen, herausgegeben von C. Brenner und L. Reichert | 541 |
| 20. De servo arbitrio, herausgegeben von A. Freitag | 551 |
| 21. Nachwort zu den Bauernschriften. Von W. Möllenberg | 788 |
| 22. Angebliche Handbemerkungen Luthers. Von D. Hoffmann | 790 |
| 23. Nachträge und Verichtigungen | 791 |





Sendbrief an Bartholomäus v. Starhemberg.

1524.

Die hochgehenden Wellen religiöser Erregung und Begeisterung, durch die ersten großen reformatorischen Taten und Schriften Luthers zunächst mehr im Herzen Deutschlands emporsteigend, schlugen verhältnismäßig frühzeitig über die Grenzen des Reichs hinüber und zogen ihre Kreise auch in Oesterreich. Hier waren längere Zeit hindurch Adlige die Hauptvertreter evangelischen Glaubens, in gewisser Weise eine Parallelercheinung zu Deutschlands Reichsritterschaft, die auch im Anfang der Reformation die Wege ebnen zu sollen schien, ein Sickingen, Hartnuth v. Kronberg, Ritter Hans Landschad, Graf Georg v. Wertheim, Johann Heinrich v. Schwarzburg, Albrecht v. Mansfeld. Vom österreichischen Adel sind namentlich zwei bekannt geworden durch literarische Beziehungen zu Luther: Christoph Jörgler v. Tolleth zu Kremsbach (Gunders, Briefw. 5, 188; de Wette, Briefw. 6, 524 ff.; Buhlhardt, Briefw. 220, 278) und der, an den unser kurzer Trostbrief gerichtet ist: Bartholomäus v. Starhemberg. Dieser entstammt einer der angesehensten und ältesten Adelsfamilien Oesterreichs, ward 1460 geboren und starb am 19. April 1531. Unter Kaiser Maximilian I. war er 1507 Regent der niederösterreichischen Lande, 1519 ging er als Abgesandter der Reichsstände zu König Karl und Erzherzog Ferdinand nach Spanien. 1524 starb ihm seine Gemahlin, Magdarena v. Rosenstein. Dieser Todesfall wurde der Anlaß, daß Luther für Starhemberg auf Bitten eines gemeinsamen Freundes, des sonst unbekanntes Vinzenz Werstdorffer, das vorliegende Sendschreiben verfaßte und abschickte, darinnen er die evangelische Mahnung mit herzlichster Dringlichkeit ausspricht, doch nicht in Totenmessen für die theure Verstorbene und in Vigilien, sondern vielmehr in dem Hiobtroste (1, 21) Erquickung im Leide zu suchen. Einen Erfolg des Schreibens Luthers dürfen wir wohl darin erblicken, daß Starhemberg schon 1526 aus Linz den evangelischen Prädikanten Hans Wundert (Johannes Wündertin, s. u.) zu sich berief, der freilich später in Straßburg als Wiedertäufer gefangen gesetzt wurde (Gunders 5, 13), und 1527 erscheint er unter den evangelischen Vornehmen, die sich, freilich ohne Erfolg, für Leonhard Kaiser bei dem Bischof von Passau und bei Herzog Wilhelm von Bayern verwenden. Mit Erasmus, dem Sohne Bartholomäus' v. Starhemberg,

einem berühmten Kriegshelden (geb. 1503, gest. 1560), der wie sein Vater die Führerschaft der evangelischen Bewegung in der Hand hatte, stand Luther später auch in Briefwechsel; noch 1561 werden diese Briefe von Magister Waltherr in der Leichenrede auf Erasmus erwähnt, finden sich aber in keinem späteren Sammelwerke; sie dürften bei dem am 7. September 1571 erfolgten Brande des Schlosses Feuerbach, das die wertvollsten Sammlungen besaß, ein Raub der Flammen geworden sein. Später waren übrigens die Starhemberge Hauptflacianer.

Der Anlaß unseres Schreibens verrät ja schon seinen Inhalt. Nicht neue, wichtige, spezifisch-reformatorische Gedanken bekommen wir zu hören, sondern alles ist rein religiös empfunden; und um dieser edlen und warmen religiösen Innigkeit willen nimmt dieser Brief einen der ersten Plätze unter Luthers Trostschriften ein. Darin liegt auch für uns noch sein Wert und seine Bedeutung, die schon in der Reformationzeit erkannt worden sind; denn dieser ursprüngliche Privatbrief ist alsbald in Süddeutschland als Flugschrift gedruckt gewesen.

Die Überlieferungsverhältnisse unseres Briefes sind nicht ganz klar. Nur ein einziger Druck ist aufzufinden gewesen mit folgendem Titel:

„Ain sendbrief ¶ Martini Lutheri an den ¶ Wohlgebornen Herren herren ¶
Bartholomeū von Starem¶berg außganngen .i.ē. ¶ Im jar. M D XXIII ¶“
Mit Titelseinfassung, auf dem Titelblatt außerdem ein die beiden
sächsischen Wappen haltender Engel. 4 Blätter in Quart, letztes
Blatt leer.

Mugßburger Druck (nach Knaate Melchior Kamminger).

Vorhanden: Knaatsche Elg.; Berlin, Heidelberg, München G., Weimar,
Wolfenbüttel; Wien. Panzer 2, 2209.

Eingeleitet ist der Druck mit einem kurzen, „Dem leser hayl“ überschriebenen Vorwort, das die Herausgabe für die Gesamtheit motiviert: „ain trost deren so sich beschmerzen vmb die verstorbenen“ . . . „denn nichts so klains von Martino außgeet oder es hab ain merklichen nuß darinnen“. Luther selbst steht also der Herausgabe fern; es liegt nahe, an jenen Vinzenz Wernstbörffer als den Herausgeber zu denken. Das Original des Briefes scheint endgiltig verloren; alles Suchen und Forschen nach dem Autographon war bisher vergeblich oder führte höchstens zu einem non liquet. Die einzige Spur wies nach Regensburg. De Wette II, 397 — und ihm nach bietet Erl. Ausg. Bd. 53, Nr. 82, S. 202 denselben äußerst ungenauen Text — zog zur Herausgabe eine von Stefan Gampert mitgeteilte Abschrift des in Regensburg in der Dreifaltigkeitskirche aufbewahrten „Originals“ heran. Gunders, Briefwechsel Bd. 5, Nr. 819, S. 10, aus gewichtigen Gründen mißtrauisch gegen die Authentie jenes „Originals“, fragte wiederum in Regensburg nach, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Eine erneute Nachforschung unsererseits hatte mehr Erfolg. Die Herren Stadtpfarrer Trentle, Prof. Dr. Thomas, Archivar Prof. Heimisch, denen auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen sei, haben sich auf unsere Bitte die Mühe gemacht, alles in Regensburg zur Schrift an Starhemberg vorhandene Material zu prüfen, sowie zur eigenen Untersuchung die von de Wette gemeinte Abschrift zu übersenden. Zu deren Beschreibung ist nur wenig zu sagen. Es fehlt zunächst die genaunte Vorrede „Dem leser hayl“, sonst aber stimmen Druck und Abschrift dem Umfang wie den Gedanken nach überein. Die Überschrift

lautet: „Dem wolgepornen Herrn Herrn Bartlmen von Starhemberg seinem gnedigen Herrn“. Am Schluß der Kopie findet sich von des Abschreibers Hand folgende irreführende Notiz: „NB Martini Lutheri Eigen Handchrift und Schreiben. datirt Egidi A° 1523, an Herrn Bartelmeen von Starhemberg abgangen“, und auf S. 4 dieser Abschrift lesen wir diese Beglaubigung: „Daß sowohl hierobstehende Copia deß wohlseeligen Herrn Doctoris Martini Lutheri eigenhändigen Schreibens an Herrn Bartholomäen von Starhemberg, als auch die darunter gefügten voluminations-zeilen deß gleichfalls längst seeligen Herrn Erasmi Gruberi allhießig gewesenem treu verdienten Pastoris und Superintendentens, ihren wahr-beglaubigten Original-Handschriften, von Wort zu Wort, gleichlautend, von mir Endes benahmten, auf fleißige Collationir- und Auscultirung, besunden worden, solches bezeuge in kraft obhabenden Notariat-Amtes wegen, durch diese meine eigene Hand Unterschrift und Corroborirung meines gewöhnlichen Notariat-Symboli und Pelttschaffts. Regensburg den 19. Octob. A° 1715. Geo. Henr. Paritins Not. publ. ac Iuratus“ (beigedrückt das Siegel). Diese Bemerkungen führen eine so bestimmte Sprache, daß man allerdings an eine dem Original als Abschrift nahestehende Urkunde zu glauben geneigt ist; dadurch ist auch die Wette getäuscht worden und hat ganz dementsprechend gedruckt. Und doch werden trotz notarieller Beglaubigung diese Angaben auf Irrtum beruhen. Jene der eben beschriebenen Abschrift zugrunde liegende Handschrift ist nicht von Luther geschrieben, vielmehr, nach brieflicher Mitteilung des Stadtpfarrers Trentle-Regensburg, von eines Kanzlisten Hand nachweislich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Unkenntnis wirklicher Lutherischer Schriftzüge mag die Täuschung verschuldet haben. Und glaubt man den Worten der Beglaubigung, daß „von Wort zu Wort gleichlautend“ sei Kopie und Urschrift, so sprechen schon einzelne Wortformen und ihre Orthographie gegen die Echtheit des „Originals“, jener Urschrift in Regensburg. 3. W. „erindern“ für „erinnern“ schreibt Luther nur gelegentlich, „pitt“, „pejfer“, „allerpeß“, „gepett“, „pauch“ von 1522 ab selten (vgl. auch Dieß Wtb. S. 199; Enders, Briefw. 5, S. 99 Num. 1). Also eine sehr alte Abschrift unseres Briefes haben wir gewiß vor uns in der Regensburger Urhandschrift; ob sie auf dem wirklichen Original oder auf einem Druck (Flugblatt) fußt, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen. Für die erste Annahme könnte sprechen das Fehlen der Vorrede¹⁾ „Dem leser hahl“; die tritt erst in der Druckausgabe auf; dagegen spricht wieder die unlutherische Orthographie. Und wider die zweite Annahme streitet, daß eben auch gegenüber dem einzigen bekannten Druck die Handschrift mancherlei orthographische und sonstige Abweichungen aufweist. Diese verzeichnen wir mit A (= Abschrift) als Lesarten in unserer folgenden Textwiedergabe. Ubrigens befindet sich die mehrgenannte Abschrift erst seit 1823 in Regensburg; in diesem Jahre wurde sie durch Freiherrn v. Thon-Dittmer in Otterzhausen bei Regensburg der Dreifaltigkeitskirche geschenkt. Zwar saßen in Otterzhausen niemals Starhemburge, aber nach lokaler Chronik hatte dort bald die Reformation Eingang gefunden. So könnte ein Liebhaber der Reformation und Sammler lutherischer Schriften irgendwie dies Troßschreiben an Starhemberg, das ja schnell bekannt wurde, sich verschafft haben. Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus den mancherlei Beziehungen des Erasmus v. Starhemberg und seiner Nachfolger zu Regensburg;

¹⁾ Die Vorrede fehlt auch Wittenberger Ausg., Teil 9, S. 201.

z. B. war Ende der vierziger Jahre Erasmus mit seinem Schwager Schaumberg zugegen auf dem Regensburger Reichstag, um hier die Beschwerden der oberösterreichischen Protestanten gegen Ferdinand zu vertreten; auch treffen wir Theologen in Starhembergischen Diensten, die zuvor in Regensburg waren. Also der Denkmöglichkeiten genug; aber die Quellen versagen, so muß es jedenfalls schon bei dem non liquet bleiben.

Noch ein Wort zur Datierung unserer Schrift. Der zeitgenössische Briefwechsel läßt uns hier fast völlig im Stich; für Luther war eben das Schreiben durchaus Privatbrief, dessen er nicht weiter Erwähnung tat. De Wette II, 397, folgend den „vidimations Zeiten“ am Schluß seines vermeintlichen Originals, datiert „1. September 1523“, obwohl schon in der eigentlichen Unterschrift unter der Kopie 1523 in 1524 corrigiert ist (vgl. unten den Text); dieselbe Datierung bietet natürlich Erl. Ausg. 53, 202. Für die Richtigkeit von 1523 könnte allerdings geltend gemacht werden ein Brief Stiefels an Spalatin (vgl. Hefel, Manipul. S. 81) datiert: „ex domo Lutheri Dominica Cantate (24. April) 1524“; darin verheißt Stiefel dem Spalatin „illam consolatoriam epistolam Lutheri ad Bartholomaeum Starenbergensem scriptam“ zu schicken; aber in demselben Briefe will er ihm auch übersenden „illam Lutheri devotissimam informationem Chaselio datam pro Argentoratis in re sacramenti“. Nach Enders 5, S. 263 (vgl. Erl. Ausg. 53, 332 f. „An Georgen Cassel“) ist diese „informatio“ an Caselius am 5. November von Luther abgefaßt; so muß also das Jahr 1524 für diesen Brief bei Hefel ein Irrtum sein; und auch von da her ist die Datierung des Schreibens an Starhemberg auf 1523 nicht zu stützen. In der Tat weisen Wittenberger und Jenaer Ausgabe übereinstimmend mit dem einzigen Druck den 1. September (S. Egidientag) 1524 als Termin unseres Schreibens auf.

Gedruckt ist unser Sendbrief bereits: Wittenberg 9 (1557), 201^{a-b}; Jena 2 (1555), 458^b—459^b; Altenburg 2, 803 f.; Leipzig 19, 355 f.; Walch 21, 79; de Wette 2, 396—399 und Erl. Ausg. 53, 202—204, beide nach der Regensburger Abschrift, jedoch mit Ungenauigkeiten in jeder Zeile; Enders, Briefw. 5, S. 10—14 nach dem einzigen Druck, aber nicht buchstäblich genau.

Literatur:

Kühne, Die Häuser Schaumberg und Starhemberg 1880; Hoheneck, Hist.-geneal. Beschreibung der Stände des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns; Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserreichs Oesterreich 1878; Thom. Spindler, Leichpredigt auf Rüdiger von Starhemberg; Gerbert, Straßburger Sektenerbewegung; Köstlin-Kawerau Bd. I, S. 609 f., S. 786 Num.; Briefliche Nachrichten aus Regensburg; Nicotadoni, Joh. Wünderlin von Linz, Berlin 1893.

Im folgenden Abdruck nach *Dr* sind die zahlreichen Abkürzungen aufgelöst, und zwar nach Maßgabe der vollen Formen ~ als u oder en, m; *m̄* als *mb*, *dz* als *das*, obwohl auch *da*z vorkommt; *A* = Die Regensburger Abschrift.

Ein sendbrief Martini Lutheri an den Wolgeborenen herren herren Bartholomeum von Starckenberg außgangen .xc.

In jar M D XXIII.

[Bl. a ij]

Dem leser hant.



5 Schwester unnd Brüder im Christo, ungewartlicher weß
ist ain sendbrief von Martino Luthero an Herren
Bartholomeum von Starckenberg auß geend auß tagh-
10 liecht kommen, darinn ain trost deren, so sich be-
schmerzen umb die verstorbenen oder schlaffenden, Auch
sorn unnd weiß umb der selben seelen zu bitten sampt
ainer ermanung sich ver¹ messen unnd vigilien zu ver-
huten mit kurzen wortten unnd doch reichlich angeheigt
ist. Deßhalben gepürlich vnd gütgeacht worden, damit nichts, es sey wie
15 klain es well, das das wort Gottes fördert unnd den Christen weß leern²
unnd dannocht onn laid, das er der³ fromen⁴ Christen soll beraubett seyn:
wiewol es mit wenig wortten groß mißweidich strasset, so zaiht es he doch
klar genug auß, das der ainseitig leichtlich mag vernemen, dem nichts so
klains von Martino außgeet, oder es hab ain mercklichen nuß darinnen:
damit Gott mit unns allen.

20 **G**rad unnd Frid in Cristo genediger herz, diße schrift an G. G. hat
bezwungen Rhucenz werustdorffer auß christlicher ursach unnd Trew.
Darnnb bitt ich außß erst, G. G. welle mir solchs zu güt halten, Er hat
mich bericht, wie G. G. durch abgang eurs lieben gemahels, in Got ver-
25 schaiden sich vast bemüen, sonderlich mit vil gottes dienst unnd gutten werden,
in sonderhait mit messen unnd vigilien, jrer seelen nach zuthun, Als die an
G. G. lieb unnd trew hochlich erzaiht unnd an jrem leben solchs wol ver-

20 geschriefft A G. G., von mir unbekanten hat . . A Witt. de Wette II. 397 Erl. 53, 202
21 Erzwungen A Witt. de Wette II. 397 Erl. 53, 202 22 darumb bitt A Fast durchweg in
A ist geschrieben: bitt, gepetten, besser, allerbest, pauch u. ä.; wir mercken in der Folge diese
Abweichung nicht als Variante an] 23 Erwers lieben gemahel A 24 bemüe A hundertlich A
viel A 25 besunder A hundertlich de Wette Erl.

¹ lies wohl vor ² unklar weß = weise oder Weise (nicht weiß!). leern wohl =
lehre ³ lies wohl daß es den: Sinn des Anakoluthes: damit keine, auch noch so kleine,
evangelische Schrift den frommen Christen vorenthalten bleibe, hat man dafür geborgt, daß
Luthers Brief nachgedruckt werde. ⁴ from im Dr konnte auch = fromm oder fromb sein.

diennt hatt. Darneben gebeten, das ich E. G. darvon wolt wenden mit
 schrifftten, dem ichs dann nit hab wissen ab zū schlagen, angesehen das E. G.
 das böst¹ darinnen gesücht wirt. So bitt ich an E. G. Underthänig, wellet
 mein vermannung für gut anffnuemen. Und außs erst soll E. G. sich erinnern,
 Job 1, 21 das Job. -j. jagtt: Gott hat es geben, got hat es genommen, wie es dem
 herren gefallen hat, also ist es geschehen. Also soll auch E. G. Eürem trewen
 lieben Got singen, der sollychen theiren Trewen gemahel E. G. gegeben und
 nun widerumb genommen hatt. Dann sy war sein, Ge er sy gab, sy war
 sein, da er sy geben het, sy ist auch noch sein, nachdem er sy genommen hat,
 wie wir alle sein. Darumb ob es uns wol wee thüt, das er das seyne von
 uns annimpt, soll doch das herz sich höher trösten jeines aller besten willen
 dann aller seyner gaben, dann wie gar unmeßlich ist got besser dann alle
 seyne gaben? Also ist ye auch hye sein will besser zūhalten dann das aller
 böst¹ weyh, weywol man das nitt also [Bl. aiii] füllen kan wie diß, der
 glaub fült es aber. Darumb gebe E. G. Got das seine jrölich, und neme
 an² disen rechten wechßel unnd unmenßlichen wücher, das yr nun habt für
 ain zartes liebs weib ain zarten lieben gottes willen und darhū got selber.
 O wie selig und reich weren wir, wann wir kündten mit Got solchen wechßel
 treiben, Ja wir kündten in wol treiben wann wir es verständen, dann Gott
 begegnet unns täglich darmit, wir kommen in aber nit grüßen.³

¶ Außs ander, genediger herz, Ist mein Byt, E. G. welle ablassen von
 Messen vigilien und täglichem gepet für jr seelen. Es ist gnug, wann E. G.
 ein mal oder zwoir mit ernst für sy pittet, weyl uns Got zugefagt hat: was
 jr bittet, so glaubt, das jr's haben werdt, so habt jr's gewyß; Junst wa man
 solch gepet hinner umb ain sach an treybt, ist es ain zayhenn, das wir
 got nit glauben unnd also mit unglawbygem gepet nur meer erhürnen,
 dann was its anders, so ich offtmals umb ain sach bitt, dann so vil, das
 ich in den vorigen gepeten nicht erhört bin unnd also wider sein zūfagung
 gepeten hab. Man soll hinner zū bittenn, ist war, aber doch im glawben
 unnd hinner gewyß sein, das man erhört sey, Junst ist das gepet verloren;

1 dauen A 3 wurd A Nun E. G. A untexthäniglich A 34 wellet mein ver-
 mannung fehlt A de Wette Erl. 4 so E. G. sich Erindern A de Wette Erl. 6 hat fehlt A
 Einem A 7 solche tewer freu gemacht A 8 wider A Dann fehlt A 9 warde
 auch noch A war da de Wette Erl hatte A 11 nimbt A 12 mer dann aller A
 13 14 allereyst und Edlitz Weib wiewol A 14 man tanns nicht also füelen A fült A
 fehlt Dr 15 sein A neben A diesem A reichen A 16 vnnestichen A das sy nun
 hat A 17 Ja darzu A 18 mir A wir m. G. s. w. lunden treiben A 20 lunden A
 23 mit ernst fehlt A 24 wo A 25 inmerzu A 29 zū fehlt A

¹) Natürlich schwäbisch = best ²) Nach A wäre zu konstruieren: Gott gebe das
 Fröhlichsein und das Annehmen. ³) Die Interpunktion in A: damit, wir lunden (d. i.
 kommen) in aber nit grüßen. gibt wol einen ansprechenden Sinn. grüßen können auch sonst
 bei Luther. s. Dietz. kommen im Druck ist also wohl aus tonnen verlesen. — Die Bibel-
 stellen stehen auch im Drucke am Rande, nur die Verse sind hier hinzugefügl.

so ist auch nimmer anders und anders verhanden gepoten. Sonderlich aber
 Bitt ich E. G., wettet die vigilien und selmessen nachlassen, dann das ist
 zumal ein unchristlich ding, daz got hochlich erzürnt; zwar in den vigilien
 5 nicht man wol, das weder ernst noch glaub da ist sonder ein lautter unnützig
 gemümel. D es müß anderst gepot seyn, solt man von got was erlangen,
 solcher vigilien werck ist nur gotes spot, darzu weil got die mess; nicht für
 die todten sonder zum sacrament für die lebendigen hat eingesetzt, ist es gar
 ein greülich und erschreckentlich ding, das die menschen zufaren, machen auß;
 diesem und andern gotes einsetzungen ein werck und opfer für die todten auß;
 10 dem sacrament der lebendigen; da well sich E. G. vor hüten und sich nit
 taitthafftlig machen dieses greülichen irtumbs, welchen die pfaffen und münd
 umb jres hauch willen haben außbracht. Dann ein christen soll nids thun,
 er wisse dann, das es got also gepoten hab. Nu haben jr ja kein gepot
 von solchen messen und vigilien, sonder ist jr eigen sündel, das gelt und gut
 15 tregt und weder todten noch lebendigen hilfft. Weiter kan sich E. G. dieses
 alles wol erkunden und bericht werden an obgenantem Vincenz wernstboffer,
 der freylich E. G. gutes gründt und mich hie zu bewegt hat schreiben. Bitt
 E. G. laßz jr gefallen und jr sich nicht an denen, so on gottes wort dawider
 20 sagen, jr aigen thandt und menschen sätzung. Christus erleucht und sterck
 E. G. in rechtem glauben und lieb gegen dem nechsten. Amen. In Witten-
 berg an S. Egidientag. Anno M D XX iij.

E. G.

Williger Martinus
Luther.

2 wolle .A. 3 dann in den .A. 4 lautter ein unnützig gemümel .A. 5 anders
 gebetten .A. Etwas .A. 6 das zu mal .A. 8 Erschrecklich .A. zuthuen .A. 9 und
 änder golles Einsetzung und machen ein Werth und Opffer für die Todten auß .A. *de Wette Erl.*
 12 Crist .A. 13 got. Also *Dr* 14 Sündlein .A. 16 und richtig an .A. 17 quettes gan .A.
 zu schreiben wenden Bitt .A. 18 on] an .A. 20 21 Wittenberg Egidii 1521 *c. ans* 1523 .A.
 1523 *de Wette Erl.*



Vom Brenel der Stillmesse.

1525.

Während über die auf nahezu zwei Jahre sich erstreckenden Bemühungen Luthers um Abschaffung der Messe auch in der Stiftskirche Wittenbergs eine sehr reiche Korrespondenz der beteiligten Parteien den deutlichsten Aufschluß gibt, fehlt es an jeglicher Nachricht über die Entstehung der vorliegenden Schrift, die aus jenen erwuchs.

Unsere Ausgabe enthält als geschichtliche Einleitungen zu den Predigten vom 2. August 1523 und 27. November 1524, in denen Luther die Stiftsherren heftig angriff, bereits Zusammenstellungen der hauptsächlichsten Ereignisse jenes seines Vorgehens. Um dieses Vorspiel zu unserer Schrift aber als ein geschlossenes Ganze zu übersehen, ohne eine dritte Darstellung geben zu müssen, wiederholen und vervollständigen wir hier die Geschichte jenes Kampfes in der Form von Regesten aus den Quellen:

Erste Aufforderung Luthers an die Stiftsherren, nun nach des Dechanten Schlamaus Tode die Messe abzuschaffen; 1. März 1523 (Enders 4 S. 90). — Luther an Spalatin: *Nunc enim tempus est Bethaven istam infirmandi*; anfang März (Enders 4, 95). — Anfrage der vier Stiftsherren Beskan, Dölsch, Elner und Volmar beim Kurfürsten, was geschehen solle; 4. März (Enders 4, 91 Anm. 3). — Antwort des Kurfürsten, die Messen weiter zu halten; 6. März (ebenda). — Luther an Spalatin: am 13. März werde der neue Dechant gewählt werden; möchte es Amßdorf werden! und möchte die Wahl für eine gleichfalls neu zu besetzende Stiftsherrnstelle doch auf einen fallen, der zugleich an der Universität läge; so kämen ihm die Einkünfte zu gut und die Institution der Domherren würde inzwischen noch zum Schein beibehalten, bis sie von selbst hinfiele! vor 12. März (Enders 4, 100). — Melanchthon an Spalatin: hegt bezüglich der Präbende den gleichen Wunsch (Corp. Ref. I, 612). — Amßdorf an den Kurfürsten: lehnt wegen des Meßdienstes die auf ihn gefallene Wahl zum Dechanten ab; 16. März (Corp. Ref. I, 609f.). — Amßdorf an denselben: entschuldigt sich wegen der schroffen Ablehnung, die aber bestehen bleibt; 17. März (Corp. Ref. I, 610f.). — 2. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 11. Juli (Erl. Ansg. 53, 178; Korrekturen bei Enders 4, 176). — 1. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; am Ende von Koths Nachschrift: *ist czu scharff, relinquamus ergo*; 12. Juli (Unsere Ansg. 12, 620ff.). — Beschwerde der Stiftsherren beim Kurfürsten; nach 12. Juli (Corp. Ref. I, 621). — Ausweichende Antwort des Kurfürsten an sie (Enders 4, 177 Anm. 1). — Endgiltige Wahl des neuen Dechanten, Beskan; 17. Juli (vgl.

Enders 4, 82 Num.). — 2. Predigt Luthers gegen die Stifftsherren; Koth brach in seiner Nachschrift zunächst wieder ab: *Ea dicta sunt usq. die hunc usq. Schloß*, etc. *Et multa hic dixit tanta vehementia ut nihil supra*, fügte aber das Weitere später aus der Nachschrift eines andern hinzu; 2. August (Unsere Ausg. 12, 645 ff.). Luther an Spalatin; 3. August (Enders 4, 200). — Instruktion des Kurfürsten für Schurf, Schwertfeger und Melanchthon an Luther; 7. August (Enders 4, 203 f.; zugehörige Briefe an Schurf und die beiden andern Corp. Ref. I, 619 ff. und 621*). Kredenzschreiben des Kurfürsten für die drei an Luther; 7. August (Enders 4, 202). — Antwort der drei an den Kurfürsten: Luther wolle nicht aufhören, gegen die Messe zu predigen; 13. August (Enders 4, 207 f.). 3. Aufforderung Luthers an die Stifftsherren; 19. August (Enders 4, 210 ff.). Vorschläge des Stifftpropstes Jonas an den Kurfürsten betreffend Änderungen der Messe; 24. August (Corp. Ref. I, 628 ff.; vgl. Kawerau, *Jonasbriefe* Nr. 81; 82). Resolution des Kurfürsten; 25. August (Enders 4, 177 Num. 1). Verfügung des Kurfürsten; 4. September (ebenda). — Wahl dreier neuer Stifftsherren, die sich hernach der Messe enthielten; vor 4. Oktober (Corp. Ref. I, 640). — Instruktion des Kurfürsten für seine Räte in Torgau an das dorthin beschiedene Kapitel: nimmt auf die Wahl der drei Stifftsherren, das unschickliche Predigen des Jonas und in einem durchgestrichenen Satze auch direkt ablehnend auf die Änderungsvorschläge Bezug; 4. Oktober (Corp. Ref. I, 639 ff.; vgl. die Vorbemerkung dazu). — Luther an Spalatin; 12. Oktober (Enders 4, 244 f.). — Luther an denselben: verteidigt Jonas; 16. Oktober (Enders 4, 246 f.). — Luther an denselben; um 20. Oktober (Enders 4, 251 f.). — Luther an denselben; er habe den drei neuen Stifftsherren nach ihrer in seiner Abwesenheit erfolgten Wahl geraten, dieselbe anzunehmen; wenn der Kurfürst nun doch einmal das Kapitel vollzählig erhalten wolle, so sollten wenigstens würdige Männer in dasselbe kommen; 6. November (Enders 4, 255 f.). — Formula Missae: *in nostra Wittembergae adhuc perseverat Tophet illa sacrilega, quae principum Saxoniae impia et perditia pecunia est, Ecclesiam dico omnium sanctorum . . . Denique vix tres aut quatuor porci et ventres sunt in ipsa illa perditionis domo, qui pecuniam illam colunt, caeteris omnibus simul et universo populo insignis nausea et abominatio est*; am 4. Dezember ein Exemplar an Hansmann gesendet (Unsere Ausg. 12, 220). — Luther an Spalatin: er möge mit Jonas, der zu ihm komme, wohlwollend verhandeln; 24. April 1524 (Enders 4, 326 f.). — Verfügung des Kurfürsten: den drei die Messen verweigernden Stifftsherren ihre Präbenden entzogen; anfang Juli (Corp. Ref. I, 662 und ***). — Bitte Schurfs und Luthers an den Kurfürsten, den drei Stifftsherren eine Verforgung zulommen zu lassen, die Präbenden der Universität für Vorlesungen zu überweisen; 8. Juli (Erl. Ausg. 53, 247, Nr. 104). — Melanchthon an Spalatin: begt denselben Wunsch; 8. Juli (Corp. Ref. I, 663). — Bedenken der Räte an den Kurfürsten wegen der (zu Michaelis vorgenommenen, vgl. Enders 4, 177, Num. 1) Änderungen in der Stifftkirche; anfang Juli (Corp. Ref. I, 661 f.). — Antwort des Kurfürsten an Schurf und Luther: hinauschiebend; 10. Juli (Enders 4, 364 f.). Luther an Spalatin: er möge sich für die drei Stifftsherren verwenden; 10. Juli (Enders 4, 365). — Luther an denselben: er überlasse eine Änderung der gottlosen Zeremonien der Zeit; 17. Oktober (Enders 5, 37). 4. Aufforderung Luthers an die Stifftsherren: er habe gehört, daß man das Abendmahl *sub una* gereicht habe;

er fordere nun katbige Antwort mit Ja oder Nein, ob man den Greuel abtun wolle; 17. November (Gr. Ausg. 53, 269, Nr. 110; vgl. Enders 5, 54 Anm. 1 und 5, 75). — Mahnung des Kurfürsten durch Schurf und Liz. Pauli an Luther: er möge von Gewalt abstecken; 24. November (Burthardt S. 76). — Die drei altgefunten Stiftsherren Beskau, Elnor und Wolmar beschweren sich bei dem Kurfürsten und verleunden Jonas; vor 27. November (Enders 5, 75 Anm. 1). — 3. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren vom Greuel des Messkanons; 27. November (Unsere Ausg. 15, 764 ff.). — Luther an Spalatin: Entgegnung auf das Schreiben der drei altgefunten Stiftsherren; 27. November (Enders 5, 74 f.). — Aufforderung des Stadtrats und der Universität an das Kapitel, die Messen abzutun: mit Bezugnahme auf Luthers Predigt vom 27. November¹ (Walch XIX, 1453—1457; vgl. Enders 5, 55 Anm.). — Luther an Amstdorf: *Canonicos nostros perpulimus tandem, ut consentiant missas esse abrogandas*; 2. Dezember (Enders 5, 80). — Der Dechant des kleinen Chors Christoph Blank an den Kurfürsten: er habe sich überzeugt, daß man die Messe nicht verteidigen könne (Enders 5, 55 Anm.). — Des Kapitels zu Wittenberg Eingang oder Bewilligung von den geänderten Zeremonien; 24. Dezember (Luthers Werke Wittenberg IX, 203; Walch XIX, 1457—1459). — Aus späterer Zeit: Jonas an Spalatin: *Sabbato post diem S. Matthaei apostoli et evangelistae totus papa . . e templo divorum omnium Wittebergae eiectus est, reiectis etiam stolis . . et togis lineis, mutatis prioribus ceremoniis in pias et literis sacris consentaneas*; nm 23. September 1525 (Spalatin annales bei Schel-

¹) Der Teil des Briefes, in welchem der Stadtrat das Kapitel auf die durch Luthers Predigt aufgedeckten „zwei Hauptstücke des Greuels“ hinweist, zeigt in der Gedankenfolge wie auch vielfach in der Ausdrucksweise eine so genaue Übereinstimmung mit der Predigt selbst, daß man wohl nicht bloß eine gedächtnismäße Wiedergabe derselben darin sehen darf; vgl. Walch 19, 1455 Abschnitt 6 = Unsere Ausg. 15, 767 3. 5 f.; 766 3. 1 ff.; Walch Abschnitt 7 = Unsere Ausg. 15, 767 3. 7 f.; 768 3. 9 f. und 11; Walch Abschnitt 8 = Unsere Ausg. 15, 768 3. 8 ff.; Walch Abschnitt 9 = Unsere Ausg. 15, 769 3. 2 ff.; Walch Abschnitt 10 = Unsere Ausg. 15, 769 3. 14; 770 3. 3 ff.—771 3. 1; Walch Abschnitt 11 = Unsere Ausg. 15, 771 3. 3. Vielleicht hat Luther selbst, — der Brief deutet ja auf ein gewisses gemeinsames Arbeiten: „ein Ehrfamer Rath, von wegen ganzer Gemein, und der Universität, bewegt“ usw. (Walch 19, 1454 Abschnitt 3), — dieses Stück auf Grund von Röcers Nachschrift konzipiert, — ein Vorispiel für die Abfassung seiner Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“! — Ich kann nicht ganz den Gedanken unterdrücken, den ich sehr erwogen habe: ob nämlich nicht Röcers Nachschrift, sondern eine andere von ihm selbst herrührende Fixierung seiner Predigt Luther bei der Abfassung seiner Druckchrift, wie — bei der obigen Annahme — auch dieses Briefstückes als Vorlage gedient habe. Folgende Redewendung findet sich in beiden: „Derhalben ist das nicht allehne Christus blut verleugnet, sondern gar mit Füßen getreten“, vortliegender Band S. 30, 14 f. „Darum wird hie Christus Blut mit Füßen getreten und verleugnet aller Dinge“, Walch 19, 1457 3. 8 ff. Diese Worte hat Röcers Nachschrift nicht. Daß sie aber aus Luthers Predigt stammen, zeigt der auf eine andere Nachschrift zurückgehende Einzeldruck derselben (vgl. Unsere Ausg. 15, 759): „ . . heißt das mit Christus blut mit Füßen treten . . “ (Unsere Ausg. 15, 770 3. 11). Derselbe markante Ausdruck in genau demselben Textzusammenhang und bei sonst beobachteter größter Übereinstimmung im Wortlaut scheint auf eine literarische Abhängigkeit des Briefstückes und unserer vorliegenden Schrift von einem eigenen Predigtconcept Luthers hinzudeuten — denn die zweite Predigt-nachschrift kommt nicht in Frage —, ohne jedoch das Wagnis einer dertartigen Vermutung voll zu rechtfertigen.

horn, Amoenitates IV. 427; vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92. — Spalatin an Veit Warbeck: Misi heri decano etiam literas ad me doct. Iusti Ionaë nostræ una cum indice correctarum proxime ceremoniarum, imo eliminati totius papæ ex Divorum omnium templo Vuittenbergæ. Quomodo placitura sint talia homini superstilioso tenacissimo ceremoniarum papisticarum post hoc videbimus . . . 30. September 1525 vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92 (Endvermerk). — Spalatin an denselben: Transmitto hic tibi . . . ordinationem ceremoniarum in Divis omnibus Vuittenbergæ . . . Scribit autem mihi d. Ionaë e tanto illic choro templi, ex tam frequenti numero, non superesse nisi XIII. Ihesu bone, quantum examen quam brevi dilapsum . . . 16. Oktober 1525 vgl. Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92 Anm. 1. — Jonas an Johann v. Dolzig und Hans v. Gräfendorf: bittet unter Hinweis auf die bei den Abänderungen im Stift getroffenen Abmachungen über die Bezüge der Stiftsinsassen um eine denselben vorenthaltene Weinlieferung; 10. Dezember 1525 (Kawerau, Jonasbriefe Nr. 92).

Vgl. noch die folgenden Briefe aus früherer Zeit: Gunders 3, 250 f. Walch 19, 2243. 4, 46 f. 53 ff. 63. 81; — außer den angeführten Orten: de Wette 2, 283. 300. 307 ff. 314 f. 354 ff. 378. 388 ff. 421 f. 424. 431. 436. 503. 529 ff. 554. 564 ff. 568 f. 572; Burthardt S. 62 f. 73 f.; Corp. Ref. I, 662 f.; Walch 19, 1437—1453; Eckendorf 1, 274 (Griechische Bearbeitung 1714 Bd. 1, 647. 276; Salig 1, 70 f. 82 f.; Köstlin-Kawerau 1, 525—528.

Zu diesem ganzen Quellenmaterial über die völlige Verdrängung des Messdienstes aus Wittenberg findet sich nicht die leiseste Andeutung darauf, daß Luther sich mit der Absicht trug oder gar schon an der Arbeit war, seinen daheim errungenen Sieg in die breiteste Öffentlichkeit hinein zu verfolgen durch die Herausgabe einer Schrift über die „Stillmesse“, d. h. über den für die katholische Auffassung allerheiligsten und darum vom Priester nur flüsternd zu lesenden, für die Religiosität Luthers aber aufs höchste anstößigen festen Bestandteil jeder Messe, den „Kanon“. Ebenjowenig war dann der Druck und das Erscheinen unserer Schrift „Vom Grenel der Stillmesse“ von einer Notiz in den gleichzeitigen Briefen begleitet. Die Ausgabe selbst trägt auf dem Titel und am Schluß die Jahreszahl 1525. Die Wittenberger und Jenaer Gesamtausgaben der Werke Luthers und nach ihrem Vorgang die Altenburger und Leipziger setzen sie auf 1524 an, die Gislebische Sammlung Aurifabers weist sie sogar schon dem Jahre 1523 zu.¹ Eine sichere Entscheidung hat erst die von Gunders (Erl. Ausg.² 17, 107) und Köstlin (Theol. Stud. u. Krit. 1884, 574) gemachte Beobachtung herbeigeführt, daß unsere Schrift zu jener Predigt in Beziehung steht, in welcher Luther am 27. November 1521 durch eine scharfe Kritik des Meßkanons den letzten, erfolgreichen Vorstoß gegen die Stiftsherren unternahm. Uns liegt nun die Aufgabe ob, das Verhältnis beider zu einander des näheren zu untersuchen (vgl. unsere Ausg. 15, 759).

Luther hatte, wie die Nachschrift Körers zeigt, an jenem 27. November 1521, dem 1. Advent, das Evangelium dieses Sonntags vom Einzug Jesu in Jerusalem zum Text. Er legte denselben kurz aus (unsere Ausg. 15, 764) und ging dann zur Polemik gegen die Stiftsherren über, wie Körer mit den Worten andeutet: *Supra dixit de Canonicis* (S. 765 Z. 1). Von hier an läuft dieser Körerschen

¹) Vgl. denselben Ansat in Viteb. II, vorlieg. Bd. S. 19.

Predigt nachschrift der Lutherdruck „Vom Gremel der Stillmesse“ — abgesehen von einem kurzen einleitenden Vorstück desselben, auf das wir noch zurückkommen werden — in folgender Weise parallel (Zitate nach Bd. 15 und dem vorliegenden Bande unserer Ausgabe):

| Hörers Predigt nachschrift | | Luthers Druck Vom Gremel der Stillmesse | | Hörers Predigt nachschrift | | Luthers Druck Vom Gremel der Stillmesse | |
|-------------------------------|---------|---|------------|-------------------------------|--|---|----|
| z. | 3. | z. | 3. | z. | 3. | z. | 3. |
| 765, | 1—765, | 8 | 22, 22—23, | 2 | Docti noverunt | Wissen . . die geleerten wol | |
| 765, | 9—767, | 3 | 23, 12—24, | 30 | Ego praedico | Aber zum ersten . . Ich predige | |
| 767, | 4—768, | 7 | 24, 31—26, | 15 | Oramus | So sehet an . . Wir bitten | |
| 768, | 8—768, | 12 | 26, 16—27, | 1 | Dicit circumstantes | Gepet für die lebendigen . . die, so umbher stehen | |
| 768, | 13—768, | 15 | 27, 1—27, | 24 | Iam venit eorum ora- tio ad mortuos | nu komen sie weyter zu den ver- storbenen | |
| 768, | 16—768, | 17 | 27, 26—27, | 37 | 4. Quare oblatio | Unter der byrmunge. Derhalben bitten wyr | |
| 769, | 1—769, | 7 | 28, 1—28, | 23 | 5. Quam oblationem | Ein Gepete. Wilches opfer | |
| 769, | 8—769, | 11 | 28, 24—28, | 39 | Iam incipiunt die edlen teuer wort an Christi | Sie neme er die hostien . . Da gehen nu an ¹ die edlen wort | |
| 769, | 12 | | 29, 2—29, | 16 | Effunditur: hoc ser- varunt pro se | Und hebe den fisch auff . . das ist der fisch meynis bluts . . wilchs . . vergossen wird . . Dis stuch . . haben sie alleyn für sich behalten | |
| 769, | 13—770, | 2 | 29, 17—29, | 36 | Offerimus | Darumb gedenden wyr . . da kompt er widder auff's opfer | |
| 770, | 3—771, | 2 | 30, 1—30, | 21 | Iam rursum orat pro Christo | Ein Gepet . . Da bittet er aber- mal für das opfer | |
| 771, | 3—771, | 7 | 30, 22—30, | 37 | Iam edificant altare in coelis | Sie neyge er sich . . Iestt yhm trewmen, das für Gott eyu altar ist ym hymel | |
| 771, | 8—771, | 10 | 31, 1—31, | 15 | Iam rursus ad mor- tuos venit | Gedechtnis für die verstorbenen . . Nu kompt er widder auff die todten | |
| 772, | 1—772, | 4 | 31, 16—31, | 35 | Iam rursum venit ad sanctos | Sie schlage er an seyue brust . . Nu kompt er . . widder auff die . . heyligen | |
| 772, | 5—772, | 7 | 31, 36—32, | 6 | Iam frangit | Durch wilchen du, herre, . . So sagt diser, er breche es | |
| Stücke ² | | | 32, 7—32, | 37 | | | |

¹) Vgl. die Konjektur zu dieser Stelle der Hörschen Nachschrift Bd. 15, 769 Anm. 2.
²) Der hier in Hörschen Nachschrift (und auch in dem auf eine andere Nachschrift zurückgehenden Druck der Predigt, Bd. 15, 759) fehlende Abschnitt unserer Schrift enthält die nun folgenden Stücke des Messformulars ohne wichtigere Bemerkungen Luthers zu denselben. Luther hat diese Stücke offenbar erst, der Vollständigkeit wegen, in die Schrift aufgenommen.

| Körers Predigtbuchstift | | Luthers Druck Rom Grenet der Stillmesse | | Körers Predigtbuchstift | | Luthers Druck Rom Grenet der Stillmesse | |
|----------------------------|-------------------|---|-----|----------------------------|----|--|--|
| z. | s. | z. | s. | z. | s. | z. | s. |
| 772, | 8—772, | 12 | 33, | 1—33, | 14 | Iam ultra loquitur de multis percipientibus | Sie legt er ein stuch der hostien yns blut . . Da redet er widder . . von vieten, die da nemen |
| 773, | 1—773, | 3 | 33, | 15—33, | 35 | Et iam dicit se non habere silem | Nu bittet er abermat fur den friden . . bekennet, Er habe seynen glawden |
| | Küße ¹ | | 34, | 1—34, | 33 | | |
| 773, | 4—773, | 6 | 34, | 34—35, | 13 | Quid retribuam. Tra- xit locos ex psal. | Sie neme er den sitch . . Was soll ich . . vergetten . . Da sticht er eyu stuch aus dem psatmen .115. hynzu |
| 773, | 7—773, | 9 | 35, | 14—35, | 18 | Calicem xc. sed pas- sionem meam | Der Prophet David sagt . . seynen sitch, daß ist seyn . . seyden |
| | Küße ¹ | | 35, | 19—35, | 27 | | |
| 773, | 10—774, | 2 | 35, | 28—36, | 8 | Ita concludit. quando ab altari recedit. | Das ist die Messe, nu ist noch das leht stuch da, wenn er vom Altar will gehen |
| 774, | 3—774, | 12 | 36, | 9—36, | 34 | Dominus dicit de me- rettrice Babylonica | Eihe, da hastu die heylige Still- messe gehöret . . die große Babylonische Sur |

Diese Zusammenstellung zeigt, daß unsere Schrift und Körers Nachschrift jener Predigt sich in ihrer ganzen Ausdehnung aufs engste berühren. Eine Vergleichung von Satz zu Satz erweist die größte Übereinstimmung im einzelnen. Es ergibt sich also die völlige Abhängigkeit der Druckschrift von jener Predigt. Gegen die weitere Annahme, daß Körers Nachschrift selber von Luther als Vorlage für die Ansbereitung seiner Schrift benutzt worden sei, liegt kein Gegengrund vor. Es erscheint das vielmehr als das Gegebene.² — Auch das schon erwähnte einleitende Vorflück des Druckes, das ganz allgemein gehalten zu sein scheint, blickt doch deutlich auf die Wittenberger Verhältnisse hin: „Ich habe nu viel und oftmat gepredigt und geschriben von den Papistischen schendlichen Messen“ usw. (vorliegender Band S. 22 Z. 1 f.); vgl. die mehrfachen Predigten und den reichen Briefwechsel in Sachen der Stiiftsmessen; „So müssen wir von unsern herrn Papisten hören, das sie uns schuld geben, . . wir haben ym synn auffru zuerwecken“ (vort. Bd. 22, 5 ff.); vgl. die wiederholten Beschwerden des Kapitels und die dadurch hervorgerufenen Warnungen des Kurfürsten an Luther, etwa die Instruktionen vom 7. August (Corp. Ref. I, 621 f.) und 4. Oktober 1523 (Corp. Ref. I, 642) und die Vermahnung vom 24. November 1524 (Burrh. 76); „Denn ich nie geleret habe, daß der vnoridige posel . . on befehl soll dreyn fallen“ usw. (vort. Bd. 22, 14 ff.); vgl. die Antwort Luthers an den Kurfürsten vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623). Weiterhin wirkte die

¹) Vgl. S. 12 Anm. 2.

²) Vgl. aber S. 10 Anm. 1.

konkrete Situation, aus der die Schrift entstand, noch auf folgende Stellen ein: „Weyl sie . . . verstockt sind vnd nicht verstehen wollen“ usw. (vorl. Bd. 22, 35 f.); vgl. Luthers Antwort vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623); „Denn weyl sie mit vns ynu eyner stad vnd gemeyne wonen . . . würden wir zulezt yhre wissenschaftliche lesterunge auch auff vns tragen müssen, als die dreyh verwilligeten“ (vorl. Bd. 23, 2 ff.); vgl. Luther an Spalatin vom 12. Oktober 1523 (Enders 4, 245); „Ich predige“ (vorl. Bd. 23, 14 f.). — Zur Bestimmung eines genaueren Termins für die Abfassung unserer Schrift dient nun folgende Stelle aus einem Briefe des Freiburger Malters Valentin Elnar an den damals in Wittenberg weilenden Stephan Roth vom 11. Dezember 1524: „Ewer schreiben an mich gethan hab ich vorlesen von des mißbrauch im canon . . . Wol got, das dißer canon also gedrockt unde under das volg außgynge, das dy armen leihen auch vorstunden den grossen mißbrauch unde lesterunge gottes in der messe gebracht worde“ (Neues Archiv f. Sächsl. Gesch. u. Alterthumskunde Bd. 5, 1884, S. 330). Jene ersten Worte nehmen Bezug auf einen Brief Roths, in dem er Elnar offenbar von Luthers Predigt über den Canon berichtet hatte; diese letzten hätten nicht geschrieben werden können, wenn die Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“ bereits erschienen gewesen wäre. Es ist möglich, daß Roth Luther von diesem Wunsch Elnars in Kenntnis gesetzt und so die Herausgabe unserer Schrift veranlaßt hat. Von einer Zueignung derselben an Elnar würde Luther dann abgesehen haben im Blick auf die schwierige Lage, in der sich jener unter dem seinem Bruder Georg verpflichteten Herzog Heinrich befand, und zwar umsomehr, als erst kurz vorher die Widmung von Roths Übersetzung des 22. Psalms an ihn erfolgt war (vgl. die Erläuterung von Ermisch zu Elnars Briefen und von diesen selbst Nr. 2 und 3 a. a. O. S. 323 ff.; 328 f.). Ein nach vorwärts abschließendes Datum für die Zeit, in der unsere Schrift erschien, werden wir noch gewinnen.

Gegen Luther trat nun Elnar mit folgender Erwiderung auf:

„Auff Luthers || greuel wider die heiligen Still=||mess. || Antwort. || Sie wie, wo, vnd mit wol=||chen wortten Luther yhn seyn || büchern hur auffrur er=||mandt, geschriben || vnd getriben || hat. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung; Titelfrückseite bedruckt. 22 Blätter in Quart. (Vogen G hat nur 2 Blatt.)

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Berlin, Frankfurt a. M. Stadtbibliothek.

Zu der Vorrede gibt der Verfasser seine Absicht dahin an: „ . . . diweyl Luther gemelt buchlin auff hwey stück gestellt, vorklich sich selbs weyßbrennen, vnd entschuldigen wilt, das er hur auffrur nit geraten. Vnd hnu andern zu dem Canon zu sturmt. Will ich meyn antwort vuch auff dyße hwey stück setzen, Vnd Luthern ob Got will yn den beiden zu ein tugner machen.“ Jenen ersten Zweck verfolgt er in fünf „Beweisungen“ durch einfaches Aneinanderreihen von anrüchlicher klingenden Stellen aus einer großen Zahl bisher erschienenener Schriften Luthers. Am „andern Teil“ (Blatt 17^b bis Ende) wendet er sich mit den üblichen Gründen scholastischer Theologie gegen Luthers Kritik am Canon, nimmt Bezug auf die von ihm bereits erbrachten Beweise in seinen Schriften gegen Zwingli und die beiden Nürnberger Pfarrer, wetch tekte ihm darauf noch nicht hätten antworten können,

weist Luther Widersprüche mit dessen früheren Schriften nach und zeigt sich als gekochten Nachahmer der Methode seiner Gegner durch besonders ausführliche Befehdung der von Luther angeführten „kaum zwei oder drei Stellen der Schrift“ und durch Herbeiziehen möglichst vieler Bibelzitate für seine Sache. Einen Anhalt für die Zeit des Erscheinens dieser Schrift gibt folgende Stelle derselben (Bl. 16^{ff.}): was sei es wunders, daß Luther die einfälligen Leute mit seinen listigen Worten betrogen habe, „diweyl sich auch ehliche grosse Hansen vnd Bischöff dahin reden lassen, das sie wider yr eyd vnd pflicht weyber genommen, vnd aus Geistlichen Weltliche Fürsten worden sint? Wie er kurz verichiner heyt auch ehliche ander mechtige Bischöff ermanet, vnd vnen geraten hat, dißem exempel nachzunolgen, aus iren Bistumben, Fürstenthumb zu machen vnd sich zurechtlichen, damit er so mit der heyt ein Concilium versamelt nit alleyn gericht vnd verdammet werd“. Jene erste Äußerung spielt auf die Vorgänge in Preußen, die Umwandlung des Erzbistums in ein Herzogtum durch Albrecht (10. April 1525) und die Begünstigung der Reformation durch die Bischöfe von Samland und Pomesanien, an; diese lehnte auf Luthers Aufforderung an Albrecht von Mainz vom 2. Juni 1525, sich in den ehelichen Stand zu begeben und sein Bistum zu einem weltlichen Fürstentum zu machen. Hatte Luther schon an jenen Samländer Bischof Polenz etwa im April unseres Jahres anlässlich der Widmung des Deuteronomiums ein Schreiben gerichtet (de Wette 2, 647 ff.), — hatte er darin bereits der Hoffnung Ausdruck gegeben, „ut exemplo tuo tam novo et singulari et alii pontifices et principes aliquot accensi Ecclesiam Dei novo miraculo laetificarent“, und dem stillen Glauben, es möchten sich auch unter den anderen Bischöfen einige Mikodemi befinden, — und schrieb er nun vollends in diesem Briefe an Albrecht: der Kurfürst habe hier ein schön Exempel, den Hochmeister in Preußen, und werde selbst noch ein viel größer Exempel sein, das andere Bischöfe nach sich ziehen würde (de Wette 2, 673 ff.), — so liegen hier wohl die Quellen für die obige Übertreibung Gmzers, Luther habe auch „ehliche“ andere Bischöfe so ermahnt. Dieser Brief Luthers an Albrecht aber ist erst 1526 im Druck erschienen. Gmzers ganzes Wissen stammt darum offenbar von Herzog Georg, dem Albrecht am 26. Juni in Dessau (Gunders 5, 205) jenes Schreiben Luthers gezeigt hatte. Wenn Georg in demselben Briefe vom 27. Juni, in welchem er dem Kurfürsten Johann hiervon Mitteilung macht (Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 683 f.), auch Zwinglis und anderer Schriften gegen die Messe erwähnt und fortfährt: „es haben och vil redetlicher fromer kristlicher prelaten vnd andere lib haber der kristlichen kirchen wyder dy selben schender der meß vnd des heyligen fanons der meß geschriben das sy nur mit blasemien vnd mit keyner schrift haben antworten mogen wy den itzt martinus lütter in dißem heynem büch kein schrift funder eytel blassemien vnd soßfisterey füret do mit her nür dy keyen in ein wider wiln vnd vordriß brengen von naws weyder dy geistlichen vnd her enu vß steen wider sy erweglen mocht“, — so erinnert das an die oben zur Charakteristik der Gmzerschen Gegenschrift aus ihr mitgeteilten Gedanken und beweist einen tiefgehenden Videanaustansch auch für diesen Punkt zwischen dem Herzog und seinem theologischen Vertrauensmann. Der 26. Juni ist also der nach rückwärts liegende Grenzstein für die Datierung der Antwort Gmzers auf unsere Lutherschrift. Mit diesem Datum ist zugleich eine Zeitbestimmung für diese selbst gewonnen. Aber wir dürfen noch ein Stück weiter im Jahr mit ihr hinaufgehen; denn das erwähnte Schreiben Herzog


Georgs zeigt, daß bereits vorher ein Briefwechsel zwischen ihm und dem Kurfürsten ihretwegen stattgefunden hatte: „noch dem ich awer lib gschriben wy martinus lütter aber molß ein buch hab loffen auß geen in welchem her wider das ampt der henligen meß schreibt dor durch menniglich meir dan vor wider dy geistlichen beweget vnd zu entporung gereizt wert dem awer lib nicht stat geben funder angezet a l trug des kein wissen wol het a l ein buchlein gseen das her wider dy entporung gschriben mit weyterem in halt.“ Dieses Büchlein wider die Empörung war offenbar die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“, die Luther wohl zwischen dem 17. und 20. April geschrieben hat (vgl. Köstlin-Kawerau I, 702). Diese Lage dürfen als Abschluß des für das Erscheinen unserer Schrift in Frage kommenden Zeitraums gelten. Dann hat noch Spalatin nach einem Brief vom 20. Januar an Heinrich v. Bünau von diesem „litteras Lutherana cohortatione de abrogandis ceremoniis impias comitatas“ erhalten (vgl. Archiv f. Ref.-Gesch. 1, 208). Ob aber damit unsere Schrift gemeint ist, erscheint zweifelhaft, läßt sich zum mindesten nicht beweisen.

Eine andere Gegenschrift befindet sich, in niederdeutscher Mundart abgefaßt, handschriftlich auf der K. B. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. germ. 930:


„DE WEDER- GRUWEL, HERGEN WIDEN VAN ROVEREN
RITEN &c.“ Folio. Titel und 70 bezifferte, ein unbeziffertes
leeres Blatt; die letzte Seite ebenfalls leer.

Der Anfang lautet: „Dem Erlüchtigen vnd hochgeborne forsten Georgio von gades gnaden. herzoghen tho Sassen. Marchgreven tho Myhen. Ianthgreven tho Doringen & Lüder van Reientlo Ritter Sich sulnest ganckliche tho Willen.“ Der Schluß: „τελος 1531 Am Ersten Dage Septembers.“ Das Ganze ist so angelegt, daß mit roter Tinte unter der Überschrift „De gruwel“ die einzelnen Behauptungen der Schrift Luthers mitgeteilt, darauf bestritten werden. Weiterhin stehen dann noch unter dem Titel „De Canon“ die betreffenden Sätze des Kanons voran. Die Entgegnung erfolgt, besonders am Anfang, häufig in Form der Anrede „Ja Lodder“, „Nein Lodder.“ Im Druck ist diese Entgegnung nicht erschienen.

An Drucken unserer Schrift sind folgende zu verzeichnen:

- A „Von dem grewel der Stillmesse, so man den Ca- non nen=|net. ||
 Martinus Luth. Wittemberg. || M. D. xxv.“ Mit Titelseinfassung.
 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu
 Wittemberg durch Hans Weyß Tausent funffhundert vnd || funffvnd
 zwenzig=|sten iar.“

Vorhanden: Knaake'sche Blg.; Berlin, Breslau N., Danzig, Göttingen, Jena,
 München H. u. N., Wolfenbüttel, Zwickau: Kopenhagen, London. Panzer 2, 2645;
 Erl. Anz. 29, 113 Nr. 1.

- A¹ „Von dem grewel der Stillmesse, so man den Ca=|non nen=|net. ||
 Martinus Luth. Wittemberg || M. D. xxv.“ Mit Titelseinfassung.
 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu
 Wittemberg durch Hans Weyß Tausent Funffhundert vnd || Funff vnd
 zwenzig=|sten Jar. || “

Vorhanden: Dresden, München N., Wolfenbüttel; Kopenhagen, London.

- B* „Von dem grewel der Stillmesse, so man den Canon nen net.“
 Martinus Luther. Wittenberg. M. D. XXV. " Mit Titelseinfassung,
 Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
 Druck von Jörg Gastel in Zwickau.
 Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin, Hirschberg i. S., Wolfenbüttel; Wien.
 Panzer 2, 2646; Erl. Anz. 29, 113 Nr. 2.
- C* „Von dem Grewel der Stillmesse, so man den Canon nen net.“
 Mar. Luther. Wittenberg. 1525. " Mit Titelseinfassung,
 Titelseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.
 Druck von Michel Buchfärer in Jena.
 Vorhanden: Berlin, Tansig (unvollständig), Dresden, Nürnberg 698, Stutt-
 gart, Wernigerode.
- C¹* „Von dem Grewel der Stillmesse, so man den Canon nen net.“
 Mar. Luther. Wittenberg. 1525. " Mit Titelseinfassung,
 Titelseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.
 Druck von Michel Buchfärer in Jena.
 Unterscheidet sich von *C* durch den Nendruck der Schendseite von Vogen A
 und B und durch Satzcorrectionen auf der Widerdruckseite beider Vogen.
 Vorhanden: Göttingen, Hamburg, Wolfenbüttel.
- D* „Von dem grewel der Stillmesse, so man den Canon nennet. Mar-
 tinus Luther. wittenberg. 1525 " Mit Titelseinfassung. 12 Blätter
 in Quart, letzte Seite leer.
 Druck von Jobst Gultnecht in Nürnberg.
 Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin, München H., Nürnberg St., Wolfen-
 büttel, Zwickau; Kopenhagen. London. Panzer 2 Nr. 2647.
- E* „Vonn dem Grewel der Styl- messe, so man den Canon nennet.
 Martinus Luther. Wittenberg. 1525. " Mit Titelseinfassung, Titel-
 seite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
 Druck von Matthes Maler (zum schwarzen Horn) in Erfurt.
 Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin.
- F* „Vonn dem grewel der still messe: so man den Canon nennet.
 Martinus Luther. Wittenberg. 1525. " Mit Titelseinfassung,
 Titelseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
 Druck von Michel Blum in Leipzig.
 Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Breslau H., Hamburg, München H., Wolfen-
 büttel; Kopenhagen.
- G* „Van dem gru wel der Still- myssen, de me den Canon nomet.
 Im Jare. M. D. XXV. " Mit Titelseinfassung. 20 Blätter in
 Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket durch Hans Lufft.
 M. D. XXV. "
 Vorhanden: Wolfenbüttel.
- G¹* „Van dem gru- wel der Still- myssen, de me den Canon nomet.
 Mar. Luth. Wittenberch. M. D. XXV. " Alles übrige, auch der
 Satz, wie der vorige Druck.
 Vorhanden: Kopenhagen.

II „Van dem gruwel der Stilmessen, so man den Canon nomet. Mart. Luth. Wittenberch. M D XXVIII. “ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedrukt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket durch Hans Bart, dusent vyfshundert unde achthundertwintigsten iar. “



Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Kopenhagen.

I „Van dem gruwel der Stilmessen, so man den Canon nomet. Mart. Luth. Wittenberch. M D XX IIII. “ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedrukt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket durch Hinrick Ottinger. An. 1529. “

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Göttingen, Heidelberg, Wolfenbüttel.

K „Van dem gruwel der Stilmessen, so man den Canon nomet. Mart. Luth. Wittenberch. M. D. XXX. “ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedrukt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket tho Magdeborch, durch Hinrick Ottinger. “

Vorhanden: Kopenhagen.

Außerdem notieren wir folgende späteren Ausgaben:

L „Zwey Capitel Polydori Virgilij vom Namē vnd Stiff-tern der Mess, ausgangen zu einē anfang widder des Sydonij predigten, Darans erscheinet, wie er in seinen predigten öffentlich leugt, da er sagt, das die ganze Christenheit von 1500. Jaren her die Papistische Mess allezeit eintrechtlich gehalten habe. Vnd das der Canon in allen Zeiten von der Apostel zeit her im brauch gewesen sey. Item, Widerlegung D. Mart. Luth. des greuels der Stilmesse, so man den Canon nomet. “ Darunter noch 22 Zeilen. Ohne Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 22 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg, bey Christian Rödinger. Anno M. D. L. “

M „Des theuren Mannes Gottes LUTHERI Hochnöthige Erinnerung Von dem Greuel der Päpstlichen Messe, Daß man sich dafür hütē, als für dem ärgsten Teuffel, und die es Macht haben zu wehren, darzu thun, Aus dem Canon, Welchen die Pfaffen heimlich in der Messe lesen, und so treßlich hoch Heiligthumb halten, daß sie den Leuten verbieten zu wissen. D. MARTIN LUTHER Im andern Jenischen deutschen Theil, fol. 511. f. b. Die Obrigkeit ist schuldig, solche öffentliche Gotteslästerung zu wehren und straffen. Leidet sie es aber, und siehet zu, wo sie es wehren kan, wird doch Gott nicht durch die Finger sehen, und mit grenlichem Ernst, beyde die Lasterer, und so dazu verwickelten, straffen, daß ihnen zu schwer werden wird. [Verzierung] Wittenberg, Druck Matthaus Henckel, Univerf. Buchdr. Im Jahr 1673. “ Ohne Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Am Ende eine Verzierung.

Ausgaben.

Die Schrift ist gedruckt Wittenberg 4 1551, 408^b—115^b; Jena 2 1555, 498^b—507^a; Altenburg 2, 841—849; Leipzig 18, 503—511; Walsch 19, 1459—1482; Erlang. Ausg. 29, 113—133; lateinisch in Viteb. II (1546), 419^a—421^a De abominatione missae privatae, quam canonem vocant (1523!).

Unsere Schrift ist also aus ihrem Entstehungsjahre in acht hochdeutschen und außerdem in fünf, zum Teil späteren, niederdeutschen Drucken erhalten. Von den beiden Wittenberger Drucken ist *A* nicht mit Sicherheit als Urdruck zu bezeichnen, da er aber mindestens so gut es sein kann als *A*¹, ist er als solcher behandelt. Es dürften mehrere Drucke ganz verschollen sein, da sich auf Grund der erhaltenen ein Stammbaum unmöglich herstellen läßt. So sicher *C* (und *C*¹), die Zenaer Drucke, mit dem Erfurter *E* eng verwandt sind, ist weder *C* von *E*, noch *E* von *C* abzuleiten, sondern beide von einem *C*^s, das direkt auf *A* (nicht *A*¹) zurückging; *B*, der Zwifauer Druck, ist im übrigen auf *A* zurückzuführen, stimmt aber an zwei Stellen mit *C* und *E* überein (im glawben S. 33, 32 und dem 115. Psalmten S. 35, 8); die Herleitung von *C* und *E* aus *B* ist aber ausgeschlossen, auch *A*¹ gibt keine Erklärung, da es an den fraglichen Stellen = *A* lautet. Endlich ist das in Leipzig gedruckte *F* sicher dem Text nach direkt von *A* abhängig, in der Sprachform aber durchaus nahe mit *CE* verwandt. *D* (aus Nürnberg) steht unabhängig von den übrigen allein auf *A*.

In unserer Ausgabe ist *A* abgedruckt, von den übrigen Ausgaben sind nur Textabweichungen in den Lesarten gegeben. Alle sprachlichen Varianten von Belang werden im folgenden zusammengefaßt. Vorauszuschicken ist, daß *B* sehr leichtfertig gedruckt ist, *BE* den Umlaut von *u* überhaupt nicht bezeichnen (nur 4 bis 5 mal *ue*, *B* ebensoviel *ü*) *E* in der kleineren Schrift weder *ü* noch *ö* hat. Weder *A* noch die Nachdrucke führen ihre Besonderheiten gleichmäßig durch; wo eine Form wirklich charakteristisch für einen Druck ist, habe ich dies besonders vermerkt. Auffällig ist, daß *A* gegenüber den Gruneberger Drucken (auch den Schyrtenhischen) das spezifisch Mitteldeutsche wenig hervortreten läßt.

I. Vokale. 1) Umlaut. Für *e* Abweichungen in *maiestat*, *geschöpff*, *gestirck* *E*, *geschöpff* auch *B*, *sahet* *B*; *a* > *e* *bebstich* *BCDE*.

eu > *au* *glawben* (Verb) *BE*, *glaubig* *BDE*, *haubt* *BDE*, *taugnen* *CDE*.

o > *ö* außer der gelegentlichen sorgfameren Bezeichnung des gemeinen Umlautes ist zu verzeichnen: *pöfel* *BCFE*, *wörleyn* (!) *B*, *wörtlin* (-lein) *CDE*, *ördenlich* (regelmäßig) *CEF*, *sölich* *DEFG*, *öberkeret* *CEF*, *öffentlich* *F*; *dörffen*, *wöllen*, *söllen*, *wöchte* *s.* unten. Wohl nur Versehen sind *höbe* (Adj.), *größser* (Post.) *F*.

ö > *o* *oberkait* *D*, *erlosen*, *erlojung* (so regelmäßig) *F*.

u > *ü* (in *D* auch *ü*) vor Doppeltonsonanz in *D* bei *jände* (auch *F*), *vernünffig* (auch *E*), *günstig* (*F*), *zulünstig* (*F*), *nühen* (auch *E*), *küssen* (*F*), *flück*, *gesübt* (auch *F*), ferner in *für* *CDE*, *nür* *DE*, *versünen*, *versünlich* *DE*, *demütiglich* *D*, *stünde* *D*, *rüffen* *D*, *lürhtlich* *CE*, *schüldig* *CE*, *jünger* *CE*, *jünder* *C*¹, *erfüllen* *F*; *dürffen*, *thüren*, *lünde* *s.* unten.

ú > u außer in *BC* und dem fleingedruckten Text von *E* in schuz (Subst.) *D*, wurde *D*, Ingenstraffen *E* (∞¹ *F*), betumernis *E*.

2) i > e telch *BCDE*, weder (immer) *D*, welche (immer) *D*, stecken *DE*, brengen *E*; gestirckt s. Umlaut.

o > u sunder *BDEF*, sunst *D*, tummen, genummen (immer) *D*, tumpst *C*, sun *D*, trug, trugen *D*.

n > o fromme *BF*, fromkeit *CEF*; mögen, dörrffen s. unten.

a > o unterloß (öfter) *F*.

o > a da *D*, nach (nec) *B*.

i > u (ú?) zwuschen *E*.

3) i : ie, u : ú, ü : ú nur in *D* ziemlich gleichmäßig gesondert, ebenda ei : ai.

4) Unbetonte e: Neigung zum Abstoßen des auslautenden festen e (bei an-gemeine, gemeine, herre) ist verhältnismäßig stark in dem Zwickauer Druck *B*, seltener sonst sach *E*, alleyn *F*, auffällig gering in dem Nürnberg-Druck *D* (múß es, hab und), etwas häufiger vor Konsonant: eins (adv.) *B*, segnen *BD*, verstorbenen *B*, alweg *CE*, lebßt *D*, heilige *EF*, regirt *F*, gehßt (Konj.) *F*; dagegen ist e an- oder eingefügt z. B. unnúke *E*, an tage *F*, meher *F*; -is und -ist sind nur in *D* gleichmäßig durch -es, -est ersetzt.

5) Dehnungs- und Trennungs-h ist deutlich verringert in *D* geet, steet, lon, hu, jr, dagegen vermehrt vor m und n in *CEF* sohn (so meist), nehmen; in *F* auch häufiger yha, yhe.

II. Konsonanten. d : t, dt. Beachtenswert ist nur die Vorliebe von *D* für -ndt, -rdt (<-nd, -rd), sowie lidde > litte, dach (tectum) > tach; auch *E* hat bisweilen -ndt, sowie brodt.

t > th Gephth *E*, theyl *EF*, lenth *F*.

b > p vor Konsonanten (plut, prot, prust) *D*, sonst regelloser Wechsel schon in *A*.

g > k verlengnen > verlendnen *B*, hinwegt *D*, -iglich *BDE*, -icklich *F*, dringkt *E*.

Doppeltkonsonanten. Steigerung der Unregelmäßigkeit gegen *A* zeigen *BCE* in mitt, hatt, Watter, woll, *C* noch in wortt, gebenn usw., *F* in mann, -mall, solgett; *E* in sonn (filius); zu beachten fromme, nymmer, genommen *E*, ferner trefflich, welt *C*, tummen, genummen, ellend (daneben Got, stit, streflich, wider) *D*.

In allen Nachdrucken ist þ für ð, ij häufig, das in *A* ganz fehlt.

III. Vor- und Nachsilben. -ickheit > -igkeit *BD*, -nis > -núß *D*, nuß *DE*, -lin > -lein *CDE*, -le *C*; entpfahen > empfahen *D*; bleyben > beteyben *D*, gung > genug *CDE*.

VI. Flexionsformen. Konj. Praet. ohne Umlaut: wurde *CDE*, erwurbe *CE*, umgekehrt stünde *D*, hülffe *C*; sie sind > sein, seind *D*, zu wollen mit Umlaut wöllten, wölltest, wöllten *CDEF*; sollen, sollte > söllten, sölt *DEF*; durffen, dürffte > dörrffen, dörrffte *DF*; kunde (als Praesens) > künde *CE*, könne, können (als Praet.) > künde *D*; mögen >

¹⁾ T. h. das umgekehrte Verhältnis u > ú findet sich.

mögen *D*, möchte ~ mechte *E*, bewußt, gewußt ~ bewußt, gewißt *D*; thunen (Konj.) > thūn *D*, than > gelhan *D*.¹

V. Wortformen. nu > nun *D*; denn > dann *D*; dazu, dadurch > darzu, dardurch *D*; sondern ~ junder *D*; dennoch ~ dannocht *D*; yß > yeß *CDE*; syntemat ~ jentemat *D*; ſchlecht (adv.) ~ ſchlechts *D*; einis > eineß *D*; nur > nūr *CD*; ymer da ~ ymmerdar *D*; zuletzt ~ zuleß *E*; — yderman > yederman *EF*; ſolch ~ ſölich *CDE*; — zorn ~ zoren *D*; Melchizedek > Melchisedek *DE*; Ebreer ~ Hebreer *CD*; ruge > rwe *D*; ehrbietung > ehrerbietung *B*; halsſtard ~ halſtard *CE*; yglich > yeglich *B*; jelb, jelbß > jelbs; öffentlich, wißentlich ~ öffenlich, wißentlich *D*; treßlich ~ treßentlich *D*; höhß ~ höchß *D*; rechtſchaffen > rechtgeſchaffen *D*; werd ~ würdig *D*; hengen (transit.) ~ hangen *D*; rugen > rwen *D*; rußen > rüßen *D*; ſticken ~ ſtecken *D*; dürßen > bedürßen *D*.

VI. Wortwahl. Ihar > darf *D*; dymung *A* iſt nirgends verändert, alſo überall geläufig geweſen.

¹ Zu bemerken iſt, daß in *A* der Konj. Praet. von ſollen, wollen, ſollen mit für den Konj. Praef. gebraucht wird, ſunden auch für den Jnd. Praef.; dies iſt nur in *D* gleichmäßig fortigiert.

[Bl. Xij] Die Vorrede.



Ich habe nu viel und offtmal gepredigt und geschriben
 von den Papiſtiſchen ſchendlichen Meſſen, wie man
 dazu thun ſolte, daß man des ſelben greuelß loß
 würde, So müſſen wir von unſern herrn Papiſten
 hören, daß ſie unß ſchuld geben, und klagen, wir
 haben ihn hin auffreue zuerwecken, Wolan es gehet
 wol hin, laß ſie daß auch auff unß liegen, ſie haben
 wol mehr denn daß gelogen, Denn weyl ſie die Göttlich
 maieſtet unverschampt alle ſtunde thüren leſtern und ſchenden mit ihren
 grewlichen meſſen und abgöttereyen, was ſchadet es, daß ſie unß arme menſchen
 lügenſtraffen? Ich halt aber daß hin mehruem verſtand für keyne auffreue,
 wenn man etwas durch ordenliche gewalt anſehet und verſchafft, wie ich
 alleweg gethan und geleret habe, Denn ich nie geleret habe, daß der unordige
 poſel odder jemand on beſelß ſolt drehn fallen und ſolchs endern. So habe
 ich auch nie gehehßen, daß jemand mit dem ſchwert ihn hin die henſer
 lauſſen odder ſie jonßt beleydigen ſolte, ſondern mit allem vleys getweret, und
 die ordenliche gewalt ermanet, odder daß ſie es, durchß wort Gottes erkennenet,
 von ihn ſelbß nach tieſſen und enderten, Darumb were ſolchs nicht not auff
 mich on urſach zuertichten, Doch wie geſagt, laß es hin gehen, es kan mir
 nichts ſchaden.

Aber daß ich zur ſache come, Wiſſen und verſtehen die gelereten wol, was
 die Meſſe ſey, und was die urſach ſey, die mich bewegt, daß ich ihr gerne
 loß were, Aber daß- es die eynſeitigen und ungelerten auch baß verſtehen
 kunden, unß ichß weiter an tag bringen, daß man grehßen kund, was es ſey,
 Denn ich beſorge, daß mans noch für wort halte, und nicht glewbe, daß es
 eyn ſolcher greuel ſey, wie wir davon ſagen, man würde jonßt wol mit
 anderm ernßt dazu thun, Denn auch ich, wenn ich nicht wüßte, und für augen
 ſehete, und wir ſolchs alleyne geſagt würde, kunde ich nicht glewben, daß es ſo
 groß ſchendlich ding were, odder daß Gott ſo zornig ſein kunde, daß er ſolche
 plage unter der Chriſtenheyt ließe auffkomen. Nu klag ich daß, weyl es ſo
 klerlich geſchriben und gepredigt iſt, daß ſie es doch mochten leſen odder hören,
 ſondern ſchlecht die oren zuſtopffen, wollens widder hören noch ſehen, Wilchs
 ihn eyn untehdlich ding iſt, Wenn es ſchwacheyt und unverſtand were, ſo
 wolten wir durch die finger ſehen, und ihn zu gut halten. Weyl ſie aber
 verſtockt ſind und nicht verſtehen wollen, laſſen es unter unß gehen, und unß

16 auch noch nie CE 24 und fehlt CE 25 ich CE 26/27 das es bis ſagen
 fehlt B 31 der fehlt B

zu sehen, das sie Gott so leßern und schenden, so kunden wir und sollen
 nymer gedult fragen, Denn weyl sie mit uns ynn eyner stad und gemeine
 wonen, und aller eufferlicher gemeinschaft mit uns genießen, würden wir
 zulezt ihre wissentliche leßterunge auch auff uns fragen müssen, als die dreyn
 5 verwilligeten, und nichts dazu thetten, wie wir wol kunden, als Paulus
 Ro. 2. spricht, Sie sind des todts werd, auch die, so dreyn verwilligen. Heim 1. 32
Bib.

Darumb will ich das meyne thun, und yderman warnen, das er fur
 solchem grewel sich hüte, als fur dem ergisten Teuffel, und die es macht
 haben zu weren, dazu thun, Und das es eyn iglicher sehen und greiffen müge,
 10 wit ich auch den Canon der Messe, der das heubt stuck und das beste seyn
 soll ynn der Messe, von wort zu wort verzeien, Daraus es yderman offenbar
 werde, wie verblend verstockt Gotts lesterer unsere Papißten sind. Aber zum
 ersten will ich eynen iglichen des grunds erynnern, darauff un|Bl. 2. 11. 12
 glawbe, und alles, was wir predigen, stehet, und den setben kurtzlich widderholen.
 15 Ich predige aber iht nur denen, die das Euangelion fur Gottes wort und nicht
 anders hatten, denn die noch dran zweyffeln odder nicht wissen, nemen solchen
 grund nicht an. So hastu nu ynn Euangelio gehöret und geternet, das unser
 sache von sunden, tod, teuffel, böien gewissen erredtel zu werden, und zu
 rechtgeschaffener frumkeit fur Gott und ewigem leben zu komen, ynn keinem
 20 wege zuzaten noch zu helfen sey mit wercken noch gesetzen, wie sie ymmer
 seyn und genant werden kunden, Denn Gott will kein ander mittel noch
 mitler leyden, denn seynen eynigen son, wilchen der vater allein darumb ynn
 die welt gesandt, und seyn blut hat lassen kosten, das er damit uns den schak
 des glawbens erwürbe.

Das ist kurtzlich die summa des Euangelij, das wir predigen. Wer un
 25 nrgent eyne andere weyse sucht, von sunden zu komen und fur zu tretten, der
 hat schon Gott lügenstrafft, geschendet und gelestet, als der seynen son umb
 sonst habe lassen seyn blut vergießen, und dasselb nichts geschafft und ubel
 angelegt sey, Denn das wil er kurtzumb haben, und kein anders, das niemand
 30 fur yhn come, on das unschuldige blut allein, Und wer etwas anders fur
 nympt, seyn werck, orden odder stand, der soll des teuffels seyn, viel mehr
 denn eyn ander, Denn es yhm grosser ernst daran gelegen ist, und wil kein
 schertz drans gemacht haben, weyl er seynen Son darumb hat lassen sterben,
 Derhalben haben und wissen wir kein opffer mehr, denn das er am creutz
 35 than hat, daran er eyn mal gestorben ist, wie die Epistel zum Gbreern sagt, Heim 2. 2.
Bib.
 und damit ausgechepft hat aller menschen sünde, und uns auch damit heilig
 gemacht ynn ewigkeit.

Das ist (sage ich) unser Euangelion, das uns Christus frum und heilig
 gemacht hat durch das opffer, und erlöset von sunden, tod, teuffel, und ynn

10 das vor beste fehlt D 16 denn! denen D 17 das] und D 18 erredtel .A
 19 rechtgeschaffener D 22 enigen .A 32 gröffer F

seyn hynlich reich geseht, Solchs müssen wir alleyn mit dem glauben fassen und halten, das haben wir so oft gepredigt und getrieben, das es yderman wol wissen kan, und daraus schliessen kan, das alle unsere werck, so darnub furgenomen werden, die sind zubüssen und dem tod zu entlauffen, alle lesterlich sein müssen, Got verleucken, und schenden das opfer, das Christus than hat und sein blut, weyl sie das damit thun wollen, wilchs alleyne Christus blut thun mus.

Ist nu dis Euangelion war, so mus alles erlogen sein, was eyn andere weyse und opfer suret. Nu thun die Papiistischen pfaffen ynn der Messe nichts anders, denn das sie on unterlas mit solchen worten saren, 'Wir opfern, wir opfern', und 'dise opfer, dise gaben' &c. und schweygen des opffers gar still, das Christus than hat, danken yhm nicht, ia verachtens und verleuckens, und wollen selbs fur Got komen mit yhren opfer. Lieber, was wird Gott dazu sagen, wenn du also tharst fur yhn treten? Er wird sagen, 'Mus ich denn deyn Narr und lügner seyn? Ich hab dir eyn opffer geschendet, meynen ehningen son, das soltistu mit danck und allen freuden annemen, so tharstu fur mich treten, und schwegst des stille, gleich als durffstu seyn nicht, und verachtist den aller hohisten schatz, den ich ynn hymel und erden habe. Was, meynstu, soll ich dir darnub zu lohn geben?' Wenn Gott der Teuffel selbs were, so were das guug geschendet. Noch ist solcher grewel solange durch die welt gangen, ynn soviel teglichen und unzelichen Messen, und gehet noch on unterlas, Und Gott hat bisher geschonet. Nu wir denn solchs wissen und verstehen, ist nummer zu schweygen, noch zuleyden, sonst wurden wir uber uns selbs [Bl. 24] grewlichen zorn und straff erwecken. Das sey erstlich zur warnung gesagt. Nu wollen wir die wort her zelen, so die pfaffen ynn der stillmess heymlich lesen, Wilche sie den Canon nennen, und so treflich hoch heilighum halten, das sie den selben den leyen verbieten zu wissen. Da wolten wir dem Teuffel die decke abthun, und yhn fur euch an das licht stellen, das yderman sehe, was fur schrecklich grewlich ding ynn der stillmesse der leydige teuffel treybt teglich ynn aller welt.

So sehet an der liebe Canon odder Stillmesse.

Wir bitten dich demutiglich, Gnedigster Vater, durch Ihesum Christum, deynen son, unsern Herrn, das du dir woltist augeneme lassen seyn und segenen dise gaben, dise geschenke, dise heytige unbeslechte opffer, Innemlich die wir dir opffern fur deyne heylige gemeyne Christliche Kirche, Wilcher du woltist

3 an (1.) fehlt D 3/4 das bis werden fehlt D 5 sein CDE] sind AF 8 das CE
9 pfaffen fehlt D 14 tharst] darffst D 15 eyn fehlt F 17 tharstu] darffstu D
25 her zelen] erzelen D 26 den] dann D 27 trefentlich D 31 sehet an] hebt an E
sahet D 35 segnen D

fride schaffen, sie behüten, vhr helfen, und sie regiren. In dem ganzen weltkreuz, sampt deynem diener unserm Vabst N. und unserm Bischoffe N. und allen rechtglewigen, und die des Christlichen und Apostolischen glawbens sind.

5 Siehe, da stehet der Pfaff und hat eyne hostien oder oblat von lauter brot, und eyn kylch mit weyn fur sich, und redet mit Gott, das er das ansehen solle, und solle so köstlich seyn, und so viel getten, das es fur die ganze Christenheyt eyn oppfer sey fur Got. Ist das nicht Christus blut
 10 gelestert, da vhm brod und weyn gleich geacht wird? Es merckt und sihet niemand, was es fur lesterung ist. Wie tharstu, elender mensch, so unverschampt fur die hohe Göttliche Maiestat treten, das genug were, wenn es eyn saw were? Soll er das oppfer und die gaben ansehen, wilchs doch nichts ist, denn noch ungesegnet brod und weyn? Sollen wir Gotte eynen byssen brod und weyn andieten, das ers annehmen wolle fur die Christenheyt? und dazu
 15 sagen, Es sey eyn heutig unbesleckt oppfer? Ist heilig und unbesleckt, was soll ers denn ansehen und segenen? Soll ers aber ansehen und angenehme seyn lassen und segnen, wie nennistu es denn eyn unbesleckt heilig oppfer? Ist es nicht eben soviel gesagt, Gott soll sich lassen mit brod und weyn versehen, das doch nichts mehr, denn eyn ander brod ist, davon yderman yßet,
 20 und du sprichst, es soll heilig seyn und eyn oppfer Gotte gegeben, und yßest es hernach selbs, und wiltt dazu solchs opfern fur die ganze heilige Christliche kirche und alle glewigen?

Ist nu das nicht gelestert und geschendet genug, das sich da eyn sundiger mensch unterstehet, brod und weyn zunemen und opfern fur die ganze heilige
 25 Christenheyt? Das heysst dich vhe der teuffel reden, Sottistu fur die ganze Christenheyt opfern, das Gott sich seyns eygenen Sons blut hat kosten lassen? Was wollen odder kunden sie opfern? ist doch schon das oppfer fur die ganze welt durch Christum geschehen? Was machen sie denn da? Wilttu fur frumme Christen bitten, so du selbs eyn lube bist und Gottes lesterer?
 30 und thuest nicht mehr, denn das du eynen bißchen schlechts brods und weyns op[er]st. Wenn yemand die augen recht aufstehete, und solche gewuliche Gottes lesterung an sehe, so teglich ynn aller welt geschicht, solt vhm doch das herz zuspringen. Denn es ia eben soviel gilt, wenn sie dise wort sprechen, 'Wyr opfern dyr das fur die ganze welt, und bitten, das du dyrs
 35 lassdest angenehme seyn', als ob sie zu Gott offentlich fur aller welt sagten und lestereten 'Du leugst vns man, Wyr müssen der Christenheyt mit brod und weyn helfen, so sagstu, deynis Sons blut müsse es alleyme thun'. Das müssen wyr leyden, teglich hören und sehen, das sie Gott so unverschampt lügen straffen und scheunden, das nicht wunder were, ob uns und sie die erden

7 solle (1.) sollen B 10 tharstu] daristtu D 13 ungesegnet s'ldt E 19 eyn yderman C 20 yßet B 22 al C 28 sie denn] dann sie dann da D

verschlinge. Das hören und sehen sie selbst, haben den text fur augen, das sie es nicht leugnen kunden, noch sind sie so halsstarrt und verstockt, das yhu widder zu sagen noch zu helfen ist.

Dis ist eyn stuck des greuels, das sie das brod und weyn Gotte anbieten fur ein rein opffer, und doch dafur bitten, das es yhm Gott lasse 5 wolgefallen und segene es, Liegen also das hundert vns tausent, das sie selbst fur blindheyt nicht wissen, was sie reden. Denn Gott selbst Malachie sagt ^{Mal. 1. 11} ^{2mitg.} 'Meyn opffer, das man myr opfert ynn aller welt, das gefellet myr wol'. Dazu furet er unnütze ubrige wort, gerade, als weren die rechtglewigen etwas anders, denn die, so des Apostolischen und gemeynen Christlichen 10 glauben sind. Aber der teuffel meynet durch den Apostolischen glauben den Bepflichten glauben, Als helffe die Messe alleyne den selbigen Bapstlichen, das ist auch war, Und wolt nicht, das sie myr hulffe noch eym frommen Christen. Nu weiter.

Gebet fur die lebendigen. 15

Gedenck, Herr, an deyne diener und dieneryn M. und aller, die umbher stehen, wilcher glawbe dyr befaund und andacht bewußt ist, Fur wilche wyr dyr opfern, odder wilche dyr selbst opffern, Dis opffer des lobes fur sich und fur alle die yhren umb erlösung 20 yhrer seelen, umb hoffnung yhrer seligkeit und gesundheit, und bezalen yhre gelubde dyr, dem ewigen, lebendigen, rechten Gott.

Da furet er mit erzu die, so umbher stehen, das sie mit yhm opfern sollen das schlechte brod und weyn, Und sagt dazu ('solchs') von denen, die glawben haben, Da behüt Gott fur, da wollen wyr nicht bey seyn, sondern 25 lauffen, weyl man lauffen kan. Wazu sollen sie aber opfern? 'das yhre seelen erlöset werden' &c. Sihe, ist das nicht eyn rasend toll und töricht volck? Haben sie den glawben, wie du selbst sagst, wie sollen denn yhre seelen erlöset werden? odder sind sie noch vom teuffel gefangen? Sehet doch, lieben Christen, wie der teuffel das ding gesterckt hat, zu troß Gotte und 30 aller welt, und ist yhe wunder, das Gott die leut so gar verbleudt hat, das sie sich selbst lügenstraffen, und doch dasselb fur blindheyt nicht sehen, ia fur grossen Gottes dienst halten. Ist es nicht zu gleich so viel geredt, als wenn ich sagte, Die Christen stücken ynn sunden und sind nicht erlöset, und sind doch on sunde und erlöset? Oder die Christus mit seyn blut erlöset hat, 35 alls Christen, sind nicht erlöset, noch Christen, sondern wyr wollen mis selbst mit eym stuck brods und trumet weyns erlösen und zu Christen machen. Mit solchem [Bl. Bii] greulichem liegen und lestern thüren sie so frech fur Gott tretten, und meynen, er soll sie drumb krönen. Das ist nu das ander stuck, nu komen sie weiter zu den verstorbenen.

1 verschlinge] verschlunde D 12 helffe] hulffe B 13 ist fehlt B 15 Eyn gebet CE
22 Da] Das F 29 das diu] gestirkt E 33 stücken DE

Unter der byrmunge¹ suret er diß
 heu los ungeſchickt gebet mit eyn, das
 ſich doch nurgent zur Meſſe
 reymet.

5 So da gemeynſchafft haben, und ehren das gedechtnis, in-
 nemlich der hochgelobten und allezeyt Junckfrawen Marie, der
 mutter Gottes und unſers Herrn Jheſu Chriſti, Dazu auch der
 ſeligen deyner Apoſteln und Merkerer, Petri, Pauli, Andree,
 Jacobi, Johannis, Thome, Jacobi, Philippi, Bartholomei,
 10 Matthei, Simonis und Thadei, Lini, Cleti, Clementis, Sirti²,
 Cornelij, Cipriani, Laurentij, Chryſogoni, Johannis und Pauli³,
 Coſme und Damiani, und aller deyner heyligen, durch wilcher
 verdienſt und furbit wolltuſtu (uns) verleyhen, das wir allent-
 15 ſelbigen Chriſtum unſern Herrn, Amen.

Chriſtus hat ſeynen leyb und blut eyngeſetzt zu ſeyn gedechtnis, und
 zu unſer gemeynſchafft, die wir hie auff erden leben. So macht diſer Narr
 eyn gedechtnis mit gemeynſchafft der verſchiednen heyligen draus, und ſetzt
 ſie zu furbitter und mittler, eben zu der ſtund und ampt, da er von dem
 20 eynigen mitler Chriſto handelt, und handeln ſoll, ſuret uns alſo von Chriſto
 auff die heyligen. Iſt das nicht eyn ſchrecklich ſchendlich ding? O des
 Heyligen Canons. Man ſihet ſeyn, wie er zuſammen getragen und gerafft
 iſt von ungelehrten tollen pfaſſen.

Weyler ſolgt eyn gepet.

25 **Unter der byrmung.**

Derhalben bitten wir, Herre, das du diſes opfer unſers
 dienſts, dazu auch alles deynes gefinds, gnediglich annemiſt, und
 unſere tage nun deynem friede fertigeſt, und auch von der ewigen
 verdammis uns errettieſt, und nun deyner auſſerweleten ſchar
 30 heyligſt gezelet werden, Durch Chriſtum unſern Herrn, AMEN.

Da opfert er abermal brod und wein, und eben darumb, das ſie von
 der ewigen verdammis erlöſet werden, und unter die auſſerweleten gezelt
 werden. Das ſoll noch alles das brod und wein ausrichten. Denn Chriſtus
 blut und tod gillt hie nicht zu ſolcher erlöſung. Denke doch eyn iglicher,
 35 was das fur eyn greuel iſt? Noch ſollen wirs anbeten, und die leyen ſollen
 ſolchs fur groſſer heyligkeit nicht hören, als were es alles hynlich ding. Weyler.

11 Chryſogoni A 12 deyner] deynen C 13 wolltuſtu] wölleſtu (so gewöhnlich) D 15 Sirti.
 von. hern. A. E 17 hie fehlt CE 36 hynlich] heymlich F Weyler] Weyler folgt D

¹) byrmung consecratio *anscheinend* nur bei Luther belegt, mhd. das sacrament termen
 Lexer: vgl. noch Kostlin-Kawerau 2, 629 zu 29¹), wo weitere Angaben. ²) Nystl.

³) Nicht die Apostel, sondern römische Martyrer (G. K.).

[Bl. Biiij] Ein Grepete.

Wilches opfer bitten wir, O Gott, woltistu allenthalben gesegnen, angeschriben, krefftig, vernunftig und angenehme machen, das es uns werde zum leyb und blut deynis allerliebsten sons, unsers Herrn Ihesu Christi. 5

Da will er nu hynan und segnen. Ich weys nicht, was ich aus den worten machen soll, der Narr hat selbs nicht gewusst, was er jaget, Es sol Rom 12. 1 'vernunftig' werden, spricht er aus der Epistel Pauli Rom. 12. Aber denn aller erst, wenn der leyb und blut Christi wird, und denn auch 'angeschriben und gesegnet' seyn, so er doch oben schon bereyt das brod und weyn eyn heylig unbesleckt opfer hat genennet. Das wird Gott freylich wolgefallen, das ich bitte, er solle mehne bitte ansehen, und dadurch seynem Son erst gnedig seyn, yhn segnen und angenehme machen, durch wilchen doch wir gesegnet und geheyligt werden. Wie kumt man yhn doch höher schenden und lestern? Wenn das stück alleyne ynn dem verfluchten Canon stünde, were es noch grewels mehr denn zuviel, das sie sich thüren unterwinden Christum und seyn reynis heyliges blut zuwersunen, durch wilchs alle sünde vertilget und ausgeossen ist, Und wo das nicht ist, aller menschen natur und gantzes weesen verflucht, Gottes feind und des teuffels eigen ist. Denn was ist das ynn grund anders gesagt, Denn Christus blut ist nicht rein, ia ist des teuffels? 20 Wie solt er sonst darumb bitten, das es Gott reynige? So siehestu ye klar genug, wie die Messe nichts anders, denn eyn schrecklich grewliche Gottes lesterung ist. 15

Die neme er die Hostien

ynn die hende und spreche: 25

Wilcher den nehyften tag fur seynem leyden das brod nam ynn seyne heylige und wirdige hende, Und mit auffgehobenen augen ynn hymel zu dyr Gott, seynem almechtigen Vater, dyr dancksagt, segnet, brach und seynen Jüngern gab, und sprach, Nemet und esset von dem alle, Denn das ist meyn leyb. 30

Da gehen nu an die edlen wort, die Christus selb geredt hat, die haben sie auch hynzu geschmirt, Lassen aber dennoch aussen, das Christus hynzu seht 'Der fur euch geben wird', denn darnach fragen sie nicht, weyl sie etwas bessers fur sich zu geben wissen, nemlich eyn stück brods und trunck weyns, Haben aber eyn wortlin dazu gesetzt, das heysset 'Enim', und sagen, es heysse 35 soviel als 'Warlich', davon sie auch viel bücher geschriben haben, und beschloffen, das der eyn todssünde thue, wer es aussen liesse, Und lassen doch selb die besten tewrsten wort aussen, das sie nur des opfers, so Christus than hat, geschweygen, das ist ablas und keyne sünde.

2 woltist F 8 12] 13 C (12 C¹) 16 grewels fehlt C (nicht aber C¹) 39 geschwigen E

Hie lege er die hostien niddere
 Und hebe den kitch auff, und spreche.

Des selben gleichen als man des abends geffen hatte, nam er auch diesen herlichen [M. 24] kitch nun seyne heytige und wirtliche hende, und sagte vhr aber danck, segnet, und gab vhn seynen Jungern und sprach, Nemet und trincket darans alle, Denn das ist der kitch meynis bluts, des neuen testaments, eyn geheymnis des glawbens, wilchs fur euch und fur viele vergossen wird zur vergebung der sunden, so oft vhr dis thut, soll vhrs thun zu meynem gedechtnis.

Hie setze er den kitch niddere.

Dis stueck des Sacraments haben sie alleyn fur sich behalten, und uns Leyen nicht gegnumet, wie wol doch der tert sagt 'trinckt alle drans', und sehen hie dazu aus den worten Christi 'Wilchs fur euch vergossen wird zur vergebung der sunden', das soll vielleicht alleyne vhn gelten, Zuvor bey dem brod, das sie uns alleyne geben, mus es nicht seyn. Waren nu weyter.

Darumb gedencken vhr, Herre, deyne knechte, dazu auch deyn heyligs volck, Christi deynes Sons, unsers Herrn, beyde des heyligen leydens, und auch der auferstehung von der hellen, dazu auch der herlichen auffarung vnn die hymel, und opffern deynere herlichen Maiestet von deynen geschenden und gaben eyn reynes opfer, eyn heyliges opfer, eyn unbesteckt opfer, das heylige brod des ewigen lebens, und den kitch der ewigen selickent.

Sihe, da kompt er widder auff's opfer, als nu das brod ist Christus leyb worden, Und nennets eyn heylig brod, und eyn kitch der selickent, Wie nerriß redet er doch von der sache? Doch vhr wollen vhm die ehre thun und auff's beste dentken und nicht zu böse machen, Er opfert den Herrn Christum aber eyn mal, der sich nur eyn mal geopfert hat, wie er nur eynis gestorben ist, und nicht mehr kan sterben noch geopfert werden, Denn durch das eynige hat er alle sunde hynweg genommen und verschlungen, Noch waren sie zu, und opfern vhn alle tage mehr denn hundert taujent mal vnn der welt, Damit sie mit der that und von herzen verleugnen, das Christus die sunde vertilget habe, und gestorben und auferstanden sey. Es ist eyn solcher grawel, das ich dafur halte, es müge nicht quing gestrafft werden auff erden, wens eytel sewer von hymel requete. Die testernug ist zu gros, es uns alleyn uns ewige hellische sewer behalten werden.

8 fur (2) fehlt D
 34 ich] ichs C

12 des E.] dis E. F'

21 Maiestet] Maiestet und opffern B

Ein Gepet.

Aber wilche woltistn mit gnedigem und guustigem angesicht sehn und dyr sie lassen angenehme seyn. Wie du dyr lieffest angenehme seyn die geschenck deynes gerechten knechts Abel, und das opfer unfers Erhvaters Abrahe, und das dir op[Bl. 61]ferte 5 dein hõhister priester Melchizedech eyn heylig opfer und unbefleckt hostien.

Da bittet er abermal für das opfer, das Got seynem ion gnedig seyn wolt, und yhm wolgefallen lasse, Und wird der elende mensch ein mitler 10 zwischen Gott und Christo, seynem lieben ion. O des grewels. Und füret dazu Grempel von heyligen veteru, Damit bekennen sie ia öffentlich gung, das das fleisch und blut Christi unreyne sey, Denn weyl sie dafur bitten, und eyn ernst gepet ist, müssen sie yhe sagen, das es ym ungnaden ist, Were es ym gnaden, was durfft man dafur bitten? Verhalben ist das nicht 15 alleyne Christus blut verleugnet, sondern gar mit füßen getreten. Es soll uns heyligen und versunen, so wollen wyrs yhm thun, Noch wollen sie yhm nicht die ehre thun, das sie solchs doch ansehen. Dazu soll es dennoch nicht mehr gelten, denn Abels, Abrahams und Melchizedechs opfer, wilche doch alle durch dis opfer Christi gereynigt sind. Auch ist es eyn grosse starcke 20 lügen, das der Melchizedech brod und weyn geopffert habe, davon anderstwo mehr gesagt ist.¹

Wie neyge er sich und spreche.

Wyr bitten dich demütiglich, Almechtiger Gott, gebent, das dises getragen werde durch die hende deynes heyligen engels auff 25 deynen hohen altar, für dem angesicht deynes Göttlichen maifestet, auff das alle, die wyr an diser des altars gemeynschafft des allerheyligsten deynes Sous leyb und blut nemen werden, mit allem hymliichen segen und gnaden erfullet werden, Durch den selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Da sihestu, das er gar keynen glawben hat auff's opfer Christi, Er 30 wilks alles selbs thun, alleyne durch seyn gepet, und redet gleich, als neme die gemeyne das Sacrament mit yhm, wie es denn auch seyn sollt. Leugt aber yns mant hynneyn, Und leßt yhm trewmen, das für Gott eyn altar ist ym hymel, darauff soll es der engel mit seynen henden tragen, wilchs er doch hernach isset und trinckt, wie es auch Christus eyngesezt hat, das heißt, meyne 35 ich, blind, rasend und unshymig seyn. Es soll aber billich alles verkeret seyn, das nur keyn guter buchstab da sey, on das heylige Gottes wort.

6 Melchizedech D (so unten auch F) 10 zwischen E 11 von] von den D 20 ge-
opffer A 30 Er] Es D 36 veteret A

¹) Vgl. *Evangelium von den zehn Aussätzigen*; *Unsre Ausg.* Bl. 8, 315 f.

**Gedechtniß für die
verstorbenen.**

Gedenck auch, Herr, an deyne diener und dieneryn *N.*, wilche für uns hyn sind mit dem zeychen des glaubens, und schlaffen
 5 hyn dem schlaff des frides, Den selbigen und allen. so hyn Christo rugen, bitten wyr, Herr, woltestu eyne stete der erquickung, des liechts und frids verleyhen, Durch den selbigen Christum unsern Herrn.

Nu kompt er widder auff die todten, das stück [2r. 6ij] hat hyn gelt
 10 goltten, auff das sie nicht vergebens Messe hielten, Er bittet für die da schlaffen hyn schlaff des frids, und rugen hyn Christo, und das zeychen des glaubens haben. Ist das war, was bittestu denn für sie? bistu nicht toll und löricht? Haben sie ruge und fride, warumb odder wie soll er sie erquickten und fride schaffen? Also müssen sie sich selbs hns maul peyßen und liegen hyn die
 15 baden, wissen gar nichts, was odder wie sie reden.

**Die schlage er an seine brust et-
was laut und spreche.**

Und auch uns sondern¹ deynen dienern, die auff die menge deyner erbarmung hoffen, woltestu eyn theyl und gemeinschafft
 20 schenden mit deinen heiligen Aposteln und Merxerer, mit Johanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Cecilia, Anastasia, Und mit allen deynen Heyligen, unter wilcher gemeinschafft, bitten wyr, woltestu uns zulassen, nicht
 25 als eyn anseher des verdiensts, sondern als eyn vergeber, Durch Christum unsern Herrn.

Nu kompt er zu lezt widder auff die lebendigen, und menget doch darunter die heiligen hyn hymel, Da ist er andechtig. Des Herrn Christi
 30 theyl und gemeinschafft durffen sie nicht darzu, sondern wollen nur mit den heiligen umgeben, so er doch nicht eyn theyl gemeinschafft odder stück erworben hat, wie die heiligen haben, sondern allen schak, was er hyn hymel und erden gibt, ia alles, was er selbs ist, Und du bittest erst umb eyn stück und partecten unter den heiligen. Sie haben sie nu abermal eyn heiligen register
 35 zusammen gestickt, Es solten billich nicht heiligen, sondern eytel Teuffel da stehen, wie es dem auch sind unter der heiligen namen.

Durch wilchen du, herre, allzeyt alle dije güter schaffest, heyligest, lebendig machest, segnest, und uns darreichist, Durch hyn, und mit hyn, und hyn hyn hastu Gott, almedhiger vater, hyn der eynideyt des heiligen geysts alle ehre und preys.

19 woltest *F* 29 bedörffen *D* 37 machest| machtest *D*

¹ d. i. jündern.

Der unnütze weicher redet abermal von vielen, und nympt es doch allein, Christus hat das brod brechen so eyngeſetzt, das es vielen gegeben und ausgeſeytt werde. So ſagt diſer, er breche es, und gibts doch niemand, Weyß ſelb nicht, was odder warumb ers thut, Und bekennet abermal, das Christus theil des armen ſunders, durch yhr ſurbit von Gott teglich geheyligt und lebendig gemacht wird. 5

Per omnia ſecula ſeculorum.

Antwort. Amen. Laß uns bitten: Die wir durch die heylſame gebot und [Bl. Gij] göttliche unterweyhung unterweyſet ſind, thuren wir ſagen, Vater unſer yn hymel etc. **Antwort.** Und erlöſe 10 uns vom ubel.

Wir bitten dich, Herr, erlöſe uns von allen vergangen, gegenwertigen und zukunfftigem ubel, und durch ſurbit der jetigen und hochgelobten allezeit Zundſrawen, der mutter Gottes Maria, und deynner ſeligen Apoſteln Petri, Pauli und Andrea, 15 ſampt allen heyligen, gib auch uns gnediglich den fride ynn unſern tagen, das uns durch hülffe deynner barmherzikeit geholffen werde, und das wir von ſunden allezeit frey, und von allertey bekümmernis ſicher ſeyen.

Da müſſen aber die heyligen her, das ſie Chriſtum ſelbs auch, und uns 20 gegen Gott verſumen, Will auch gute tage on bekümmernis haben, das gebet hat auch Gott erhöret, und den pfaſſen gute tage geben, Aber wech yhnen.

Die bricht er die hoſtien

erſtlich ynn zwey theil und ſpricht.

Durch den ſelbigen unſern Herrn Iheſum Chriſtum, deyn- 25 nen Son.

Darnach bricht er das eyne

theil ynn zwey theil und ſpricht.

Der mit dyr, Gott, lebet und regiret ynn eynikeyt des heyligen Geiſts. 30

Dem hebe er ein wenig das

dritte theil auff mit dem kelch und ſpreche.

Per omnia ſecula ſeculorum. **Antwort.** Amen.

Darnach machet er das zeichen

des Creuhs iber das blut und ſpreche. 35

Der fride des Herrn ſey allezeit mit euch. **Antwort.** Und mit deynem geiſt.

Die legt er ein stuck der hostien
 ynß blut und spricht.

Dise vermengung und wehung des leybs und bluts nusers
 Herrn Ihesu Christi müsse gedehen uns, die wir es nemen zum
 5 ewigen leben, Amen.¹

Da redet er widder, der Narr, von vielen, die da nemen, und nympt
 es atteme. Und ist abermal eyn lesterwort, das er sagt, Er vermene den
 leyb und blut Christi unternander. Ich wolt gerne wissen, wie man den
 leyb und das blut mengen kunde, das doch eyn Christus ist? Brod und wein
 10 vermenget er wol. Das ist aber viel erger, das erß heisset eyne [Mt. 64] heylig-
 ung des leybs und bluts, Gerade als were etwas da an Christo zu heiligen,
 Und sagt dazu, Die vermengung solle gedehen denen, so sie nemen, zum ewigen
 leben, Das ist, das werck soll es thun, Wo bleyben die wort, darnun das
 leben stehet? Ist doch alles nur auff uns, und auffß opfer gestellet.

15 **Nu bittet er abermat fur den frieden,**
 nehget sich fur den leyb des herrn und spricht
Ein Gebet.

Herr Ihesu Christe, der du zu deynen Aposteln gesagt hast,
 'Meynen friede gebe ich euch, den friede las ich euch', du woltest
 20 nicht ansehen meyne funde, sonderu den glawben deynere kirchen,
 und woltest der selbigen nach deynem wilten friede schaffen, und
 sie zusamen halten, der du tebest und regirest, Gott ymer und
 ewiglich, Amen.

Da thut er eyn mal wehlich, das er bekennet, Er habe keynen glawben,
 25 und Gott solle den glawben der kirchen ansehen, Daruff sie sich auch ver-
 lassen, und yhren greuel damit bestetigen wollen, Und zwar hat sie Gott
 recht troffen, und mit blindhezt geschlagen, das sie meinen und trogen, sie
 dürffen keynen glawben haben, sey guug, das die Christliche kirche glerobe, So
 doch hie nichts nöttigers ist, denn das eyn iglicher fur sich selbs glerobe.
 30 Dazu sagen sie, das opfer und werck gefalle Gott an yhu selbs wol, ob schon
 die person nicht angenehme ist, so sey doch das opfer angenehme. Damit sie
 sich selbs urtheylen, das sie das Sacrament unwirdiglich ym unglawben, als
 die hunde, empfaßen und doch gar seyn bewart haben, das sie das gell zu sich
 rhyßen und behielten, und dürffen dennoch nicht frum seyn. Nu machet er
 35 eyn langen anhang und unnuß geschwek, kompt doch nimmer zur rechten sache.

16 für dem C (den C¹) 26 yhren] ire D 29 heyliger B 32 urtaylen] vertaylen D
 ym unglawben] ym glawben BCE

¹) Das hier im Canon folgende Agnus Dei bleibt in diesem Zusammenhang außer
 Betracht; vgl. aber seine Würdigung in *Formula Missae* 1527, *Uns. Ausg.* 12, 213, und
Deutsche Messe 1526, *Uns. Ausg.* 19, 99.

Hie kuffet er den Altar.**Ein Geyet.**

Herr Ihesu Chriſte, eyn ſon des lebendigen Gottes, der du nach des vaterz willen durch mitwirkung des heyligen Geiſtz durch deynen tod die welt haſt lebendig gemacht, Erlöſe mich durch diſen deynen heyligen leyb und blut, von aller meynen untugent, und allem ubel, und ſchaffe, daß ich allezeit an deynen gepoten hange, und laſſe mich nymmer davon abgeſundert werden, Der du mit dem ſelbigen Gott dem vater und dem heyligen Geiſt lebeſt und regirſt ymer und ewiglich, Amen.

Der leyb und blut ſollz thun durchs gebet, Aber der glawbe auffz wort unſz nichts geſtten.

Ein Geyet.

Die genießung deynes leybz, Herr Iheſu Chriſte, ſo ich unwirdiger zu nemen gedencke, gedehne mir nicht zum gericht und verdammis, ſondern nuße mir nach deiner güte, zum ſchütz des gemütz und leybz, und eyn erhönen zu entpfahen, Der du lebeſt und regireſt mit Got dem vater etc.

Diſ gebettin gienge hyn, wenn da bey ſtunde, 'Wie du mir geredt haſt und heyßen glawben', auff das Gottes wort mit eyngezogen wurde.

Hie nympt er die paten mit dem leyb Chriſti, und ſpricht.

Ich will das hymliſche brot nemen, und des Herrn namen anruſſen.

Das ſind alles unzeitige wort, die vom glawben auffz werck ſuren.

Darnach ſchlage er drey mal auff die bruſt und ſpreche.

Herr, ich byn nicht werd, daß du geheſt unter meyn dach, ſondern ſage nur mit eynem wort, ſo wird meyne ſeele geſund.

Da neme er den leiB mit ehr bietung und zeychne ſich damit und ſpreche.

Der leyb unſers Herrn Iheſu Chriſti beware meyne ſeele zum ewigen leben, A M E N.

Hie neme er den kildj und ſpreche.

Was ſoll ich dem Herrn vergelten für alle ſeyne wolthat? damit er my wolthan hat.

7 allezeit, alleyn *CE* 9 dem (2.) ſchilt *E* 18 vater und dem heyligen geiſt *re. D*
20 auff das daß *D* 28 werd] wirdig *D* geiſt *F* 30 ehrebetung *A*

Ich wil den fitch des heults nemen, und des Herrn namen
anruffen. Ich will den Herrn mit lob anruffen, so werde ich
von meynen feynden erloset werden.

Darnach neme er das blut zu
sich, und spreche.

Das blut unſers Herrn Iheſu Chriſti beware meyne ſeete
zum ewigen leben.

Da ſlickt er eyn ſtuck auß dem pſalmen .115. hynzu, thut, als wolle er
Gotte nu bezalen, das iſt den fitch nemen. Denn das er zuvor das brod
nympt, iſt ſchlecht ding, mit dem fitch aber will er alles bezalen. Lieber,
ſpot, ſchende und leſtere nur getroſt, wehl du kaufft, Gott hat es biſher ſo
lang funden leyden, hat er nicht um ihnu, das er ſie bald wollt ſtürzen,
würde erß nyminer mehr than haben.

Der Prophet David ſagt alſo Pſalmo .115. Das yhm Gott habe geholffen
aus allem ungluck, Darumb will er widerumb gang und gar geben, und
opffern ſeynen fitch, das iſt ſeyn beſcheyden teyt, und leyden, was yhm Got
aufflegen wolle, und widerumb tragen, und yhm zu lieb thun, was er ſolle.

Das zeucht der Narr hie auff ſeyn opffer und Sacrament nemen.

[Bl. 2 ü] Wenn er das blut empfangen
hat und ſpricht.

Das wir mit dem mund genomen haben, das laſſe uns
auch mit dem herzen nemen, und die zeitliche gaben werde
uns eyne ewige erkney, Amen.

Herr, deynen leyb, ſo ich genomen habe, und deyn blut,
das ich getruncken habe, henge an meynem unwendigen, und
gib, das keyn flecken der untugent ynn myr bleybe, wilchen die
reynen und heyligen Sacrament erquidet haben.

Das iſt die Meſſe, nu iſt noch das leyt ſtuck da, wenn er vom Altar
will gehen.

Wenn die Meſſe auß iſt, und der
ſegen geben, neyget er ſich mitten fur den
Altar, und ſpricht diß gebet.

Darnach kuſſet er den altar.

Das dyr gefallen, du heylige dreyfaltigkeit, unſern dienſt,
und gib, das das opfer, ſo ich fur den augen deynere maieſtel
untwirdig geopfert habe, ſey dyr angenehme, und myr ſampl

7 leben, Amen E 8 auß dem .115. Pſalmen BCT 10 er erß D 25 hange D
29 gehen wil E

1) Die hier im Canon beſondliche Noti; über die Kommunikanten kommt für die en
Zusammenhang nicht in Betracht.

allen, für welche ich das geopfert habe, durch deyne erbarmung verjunlich, Durch Christum unsern herrn, A M G N.

Wie ers angefangen hat, so juret ers auch hynaus, opffert ymer da, und bittet, das es angenehme sey, Der gute Christus ist nicht angenehme bey dem vater, es kome denn der heylige Canon und mache yhn angenehme, also, das yhn das opfer got versuue, Da ist Christus abermal tod und nichts nüt, Syntemal das werck soll nur die sünde vergeben, und bey Gott gnade erwerben, das er Christo und uns gnedig sey. 5

2 Tim. 3, 9¹ Siehe, da hastu die heylige Stillmesse gehöret, das du wissest, was es sey, und dich dafür entsethest und segnest, wie für dem teuffel selbst. Weil nu durch Gottes wort und gnade solcher greuel an tag komen ist, und yhre torheyt yderman offenbar wird, wie Paulus sagt .1. Timothy. 3. das die grosse Babilonische Hur hynden und forn auffgedeckt ist, sollen wir erstlich Gott danckjagen, darnach mit ernst bitten, das er den greuel ynn aller welt hynweg neme und anzrotte, Denn wo wir nicht bitten, und uns gegen yhm danckbar stellen, und dazu thun, das solchs iamers weniger werde, sondern zu sehen, das seyn name so geschendet wird, werden wir auch gleiche schuld und straffe mit yhnen missen tragen. Denn wo eyn frecher hube auff der gassen Gott offentlich lestert, flucht, odder schendet, und die oberkeyt solchs lydde, und nicht mit ernst straffet, wie sie schuldig ist, wurde sie für Got teyhafftig solcher untugent. Und istz ynn etlichen landen verpotten fluchen und schweren, Viel billicher istz, das hie die weltlichen herrn dazu thun, weren und straffen, weyl solch lestern und schenden ynn der Messe ia so offenbar ist, so offentlich geschicht, als ob eyn hube auff der gassen lestert. Ist eyns strefflich, so ist das ander auch strefflich. 25

[Bl. 23] Darumb, lieben Christen, laß uns für solchem greuel fliehen, und der sach eynis werden, das man kan durch ordenliche gewalt dise Gottes lesterung abthun, das wir nicht frembde sünde auff unsern hals laden, Denn die oberkeyt schuldig ist, solche offentliche Gottes lesterung zu weren und straffen, leydet sie es aber und sihet zu, wo sie es weren kan, wird doch Gott nicht durch die finger sehen, und mit greulichem ernst beyde die lesterer, und so dazu verwilligen, straffen, das yhn zu schwer werden wird. Ich habe das meyne than, trewlich geratten, und yderman gewarnet. Wer myr nicht folget, do darff ich nicht für antwortten. 30

Gott gebe uns seyn gnade, A M G N. 35

13 erstlich] ernstlich CE 15 und (1.) fehlt F 20 lydde] leydde E 28 abthun [DEF]
abthun .1.11B 32 werden fehlt D

1) So auch Emser.

Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament.

1525.

Die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ enthält die umfassende Auseinandersetzung Luthers mit Karlstadt, der aus einem Lehrgenossen sein theologischer und kirchlicher Widersacher geworden war. Der erste Anlaß zu dem literarischen Kampfe beider Männer reicht bis auf das Gespräch zurück, das sie am 22. August 1524 in Jena miteinander führten — kurz bevor Luther nach Erlamünde behufs Visitation der dortigen kirchlichen Zustände gelangte. Als der Disput zu keinem Ergebnis führen wollte, rief Luther Karlstadt zu: „Triich her, habt ihr etwas, so schreibts frei heraus“ — und zwar solle er's öffentlich, nicht heimlich tun. Karlstadt erklärte sich dazu bereit, worauf Luther ihm einen Goldguthen gab, den der andere annahm als ein Zeichen, daß er Macht habe, wider Luther zu schreiben. Luther zerstreute noch einige Besorgnisse Karlstadts und versicherte: „Je laßterer ihr mich angreift, je lieber ihr mir sein sollt“ (vgl. unsere Ausgabe Bd. 15, 339 f.).

Au Karlstadt war es nun, die Diskussion zu eröffnen. Er begann sogleich mit der Abfassung mehrerer Schriften, in denen er seine Abendmahlstheorie, die zu der Luthers besonders scharf kontrastierte, entwickelte. Als er mitten in der Arbeit stand, ging ihm am 18. September der Befehl zu, Kursachsen zu verlassen.¹ Es war eine Wendung in seinen früheren Schicksalen, die während des Gesprächs zu Jena noch von keiner Seite vorausgesehen war. Für Karlstadt wurde sie Antrieb, seinen Gegensatz gegen Luther nur noch schärfer und rückhaltloser zum Ausdruck zu bringen und den Abschluß der Streitschriften zu beschleunigen.

Ist der Ton in den vor der Vertreibung verfaßten Schriften Karlstadts so in „Ob man mit heyliger schrift erweisen müge, das Christus mit leib, blut und sele im Sacrament sey“ und im ersten Teile des „Dialogus“) verhältnismäßig ruhig, so häufen sich in den späteren Ausfälle gegen Luther. Übrigens beschränkte sich Karlstadt nicht darauf, die Abendmahltsfrage zu behandeln. Denn gleichzeitig mit fünf Abendmahltskrakalen entstanden drei andere Schriften: „Ob man gemach saren, vns des ergernüssen der schwachen verichonen soll“, die Luthers zaubernde kirchenpolitische Taktik befehdete, „WJe sich der getaub und vnglaub gegen dem licht und finsternus . . . halten“, in der das Wesen des Glaubens dem des Unglaubens gegenübergestellt wurde, und ein Traktat, welcher sich gegen die Institution der Kindertaufe wandte.

¹ H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt II 1905 S. 138.


Alle diese acht Schriften Karlstadts sind nach dem 22. August 1524 begonnen und Ende September oder Anfang Oktober vollendet gewesen. Denn spätestens am 8. Oktober ist Gerhard Westerbürg, der Vertraute Karlstadts, mit ihnen in Zürich eingetroffen, wo er sechs Tage blieb und sie den Züricher Täusern zu lesen gab, wie Konrad Grebel an Vadian im Briefe vom 14. Oktober 1524 berichtet.¹

Ob Karlstadt die sofortige Drucklegung der Schriften wünschte, steht dahin. Wenigstens schreibt er in seiner „Erklärung wie Carlstat sein lere von dem hochwirdigen Sacrament achtet“ (25. Juli 1525) Bl. B: „Mich hat ein guter freund, ich sollt ihm doch sur sein person solichen verstand schriftlich stellen vnd leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten vnd anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine blichlin yn den druck vnd auß dem druck in die weite welt.“ Der „gute Freund“ ist Karlstadts Schwager Westerbürg, der, unmittelbar nachdem er Zürich verlassen hatte, sich nach Basel wandte und dort Karlstadts Schriften den Buchdruckern Thomas Wolff und Andreas Gratander zur Veröffentlichung übergab.


Karlstadt gelangte etwas später (Ende Oktober oder Anfang November 1524) nach Basel, während der Drucklegung, gegen die er nun nichts mehr einzuwenden hatte. Heimlich wurde sie bewerkstelligt. Nur der Traktat über die Kindertaufe wurde vor seinem Erscheinen vom Basler Magistrat konfisziert.² Wenigstens dürfte die Annahme der Konfiskation am besten die Tatsache erklären, daß der Tauftraktat nicht erschienen ist, obwohl seine Drucklegung beabsichtigt war.³ Konfisziert wurde die Schrift wohl gleichzeitig mit der Gefangensetzung der Drucker, d. h. am 7. Dezember.⁴

So bleiben sieben Traktate übrig. Diese sieben Basler Originaldrucke der Karlstadtschen Schriften sind nachweisbar.⁵

Es sind folgende vier von Thomas Wolff herrührende Drucke:

1. „Ob man mit heyli- ger schrift erweyhen mülge, das Christus mit leyh, blüt vnd sele“ im Sacrament sey. | Andres Carolstat. | M. D. XXIII. |
 „ Titelseite leer. 26 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 124.

2. „Wider die alte vñ newe Papistische Meyßen. | Andres Carolstat. | M. D. XXIII. |
 „ Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 131. Abgedruckt bei Walch 20, 2872 ff.

¹ C. Arbenz, Vadianische Briefsammlung III (1897) S. 88. ² Vgl. Detstampad an Zwingli 21. November 1524 Zwingli Opera VII, 369: De baptismo parvulorum libellum nondum legi. nec excusum opinor, sed quantum ex aliis intelli go, pro-cens tollendum censet, sed nondum subseribo. ³ Vgl. Karlstadts Äußerung in der Schrift „Besachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zü Sachsen verzeyhen“ Bl. a 5^b, betreffs des Artikels von der Taufe sei „ein schlechter dialogus vnther der preisen.“ ⁴ Vgl. darüber Erasmi Opera III, 831 und 834; Corp. Ref. I, 691. ⁵ Vgl. C. Frey's und H. Barge, Die gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Im folgenden zitiert als „Verzeichnis“. Hier sind auch die Fundstellen der Drucke angegeben. Dazu H. Barge, Zur Chronologie und Drucklegung der Abendmahlstraktate Karlstadts, ebenda S. 323—331.

3. „Ob man gemacht weren, und des ergerneßen der schwachen verhönen sollt, in sachen so gottis willen an-gehn. Andres Carolstat. M. D. XXIII. " Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.
Verzeichnis Nr. 138.
4. „Wie sich der ge-laub und unglaub gegen dem licht und finsternis, gegen warheit vñ lügen, gegen got und dem teufel halten. Was der Frey will vermöge. Ob man als bald glaub, als man gottes warheit gehöret. Von dem einsprechen Gottes. Wer angen hat der wirt mercken, was die sünd in den heiligen geist. Item, Wenn man tauffen. Item, Wie ein erleuchtes, und hohes leben des Christen ist. Die rouhen Christen seind in dem kleinen ungetrew und ungelassen, wie möchten sie in dem grossen ge lassen und getrew sein? Andres Carolstat. M. D. XXIII. " Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.
Verzeichnis Nr. 139.

Ferner rühren folgende drei Drucke aus der Offizin des Andreas Gratander her:

5. „Dialogus oder ein gesprechbüchlin Von dem gewaltlichen vñ abgöttischen mißbrauch, des hochwürdigsten sacraments Jesu Christi. Andres Carolstat. 1524 " Titelfrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart.
Verzeichnis Nr. 126. Abgedruckt bei Watz 20, 2878 ff.
6. „Auflegung dieser wort Christi. Das ist mein leyb, welcher für euch gegeben würt. Das ist mein bluth, welches für euch vergossen würt. Lucæ am. 22. Wider die einfeltige vñ zweifeltige papisten, welche soliche wort, zu einem abbruch des kreuzes Christi brauchen. Andres Carolstat. 1521 " Titelfrückseite bedruckt. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Verzeichnis Nr. 129.
7. „Von dem wider christlichen mißbrauch des hern brodt vñ selch. Ob der glaub in das sacrament, sünde vergäbe, vñ ob das sacrament eyn arrabo, oder pfand sey der sünde vergäbung. Auflegung des .xj. Capit. in der .j. Epistel Pauli zu den Corinthiern von des hern abentmal. Andres Carolstat. 1524 " Titelfrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Verzeichnis Nr. 135. Abgedruckt bei Watz 20, 138 ff.

Zu den typographischen Beobachtungen stimmen die literarischen Zeugnisse. Vgl. Karlstadt's Äußerung in seinem — nicht zu den sieben Traktaten gehörigen Schriftchen (Vorrede vom 6. November 1524) „Ursachen, der halben Andres Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben“ (vgl. unten) Bl. a 5^b: „Zu dreuen articeln ist D. V. wider mich vñ die warheit, einer ist von dem Sacrament, der ander von der Tauff, der dritt von der lebendigen stymm gottes. Zu dem ersten hab ich syben büchlin gemacht, die nu gar nah alle gedruckt.“ Die 3. und 4. der bei Thomas Wolff erschienenen Schriften sind nicht Abendmahls-

traktate im strengen Sinne des Wortes, scheinen aber von Karlstadt diesen zugezählt zu werden und sind gleichzeitig mit ihnen erschienen.¹

Von diesen sieben Schriften waren vier am 9. November veröffentlicht, und zwar Nr. 2, 6, 1 und 5. In dieser Reihenfolge gibt Martin Frecht die Traktate als erschienen an im Briefe an den Ulmer Arzt Wolfgang Richardus vom 9. November.² Für die übrigen drei Schriften ist der terminus ante quem der 7. Dezember, der Tag, an dem die Drucker gefangen gesetzt wurden (vgl. oben).

Zu den sieben Abendmahlschriften kommt noch ein achtes Traktat Karlstadts hinzu, eine mit Vor- und Nachwort versehene Zusammenstellung von Aktenstücken, die auf seine Vertreibung aus Sachsen Bezug haben. Dies Schriftchen ist nicht in Basel gedruckt, sondern — wie die Lettern ergeben — bei Johann Prüss in Straßburg. Seine Vorrede ist vom 6. November 1524 datiert; der Titel lautet:

8. „Vrsachen der halben Un- dres Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben.“ Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 141.

Alle Karlstadtschen Schriften werden im folgenden nach den Originatdrucken zitiert Nr. 1—6 und 8 z. B. in der Münchener Universitätsbibliothek. Nur die wenigen Stellen aus Nr. 7 „Von dem widerchristlichen mißbrauch“ sind nach dem Nachdruck Verzeichnis Nr. 136 (Gy. 3. B. in Leipzig) zitiert.

Karlstadts Traktate erregten beträchtliches Aufsehen und bewirkten, daß allorten die Diskussion über die Abendmahlsfrage in Fluß kam. Eingehender äußerte sich dazu wohl zuerst Zwingli. Auf Leo Juds Veranlassung hatte er die Karlstadtsche Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ gelesen. Bereits am 16. November 1524 war der lateinische Sendbrief über das Abendmahl an den Rentlinger Prediger Mathäus Alber vollendet, in dem er, auf Karlstadts Schrift Bezug nehmend, seine eigne Abendmahlslehre entwickelte. Der Brief wurde zunächst — allerdings in zahlreichen, angeblich 500 Exemplaren — nur handschriftlich verbreitet und ist erst später (März 1525) gedruckt worden (Titel Unse Ausgabe Bd. 19, 115. — Gedruckt Zwingli Opera III, 589 ff.).

Die erste im Druck erschienene Entgegnung auf Karlstadts Schriften rührt von Urbanns Regius her, der damals als Prediger in Augsburg wirkte. Ihr Titel lautet:

„Wider den newē irrsal Doctor Andres von Carlstadt, des Sacraments halb, war nung. D. Urbani Regij.“ Mit Titelseinfassung. Titelrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden z. B. Berlin, München u.

Von dieser Ausgabe veranstaltete der Magdeburger Drucker Heinrich Lettinger im Jahre 1525 einen Nachdruck in Oktav. Titel bei Fr. Hülße in Magdeburger Geschichtsblätter Bd. 15

¹) Vgl. auch das Schreiben der Straßburger an Luther vom 23. November 1524 bei Enderß 5, 60: en prodeunt, uno velut agmine, septem libelli Carolostadii . . . Qui ex istis libellis in nostras manus venerunt. Basileae excusi sunt, sed furim. ²) Beeßenmeyer, Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-Litteratur u. Geschichte besonders des 16. Jahrhunderts (1827) S. 181 ff.

(1880) S. 332. Vorhanden z. B. in Leipzig, Univ. Bibl. — Des Urbanus Regius Schrift ist auch wieder abgedruckt im 4. Teil seiner deutschen Werke (Nürnberg 1562) S. 197 ff. und bei Walch 20, 159 ff. — Die Schrift kann nicht schon — wie Abthorn, Urbanus Regius S. 85 meint — „im September, höchstens im Anfang Oktober“ erschienen sein, sondern frühestens Ende November, wahrscheinlich erst im Dezember 1524. Luther bittet erst am 29. Dezember Spalatin um ihre Überendung (Gunders 5, 89).

Urbanus Regius kennt nur zwei Schriften Karlstadts. Er selbst wollte seine Streitschrift, die eilig niedergeschrieben ist, nur als vorläufige Widerlegung Karlstadts verstanden wissen und gedachte sich später ausführlicher mit ihm auseinanderzusetzen (vgl. seine Worte am Schluß der Schrift: „Das sey ich genug in eul, bald will ich, ob Got will, weytter darnon schreyben“).

Besonders lebhaft wurden die von Karlstadt über das Abendmahl ausgesprochenen Gedanken in Straßburg diskutiert. Schon sein viertägiges Verweilen in dieser Stadt (Ende September oder Anfang Oktober) hatte tiefe Spuren hinterlassen. Um die Gemüter zu beruhigen, die der Zwist zwischen Luther und Karlstadt erregte und verwirrte, veröffentlichte Wolfgang Capito schon vor der Drucklegung und dem Bekanntwerden der Karlstadtschen Abendmahlsstrakate im Oktober 1524 eine eigne Schrift. Ihr Titel lautet:

„Was; man hal ten, vnd antworten soll, von der spaltung zwischen Martin Luther vnd Andrez Carolstadt. Wolffg. Jab. Capito.

¶ Gernck [sic!] ben Wolff Köpphel zu Straßburg, im octo ber. Anno. 1524. “ Titelrückseite leer. 9 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. Berlin.

Bei Barge, Karlstadt 2, 211 Anm. 167 sind noch die Titel zweier anderer Ausgaben der Schrift angeführt.

In dieser Schrift hebt Capito die allen Evangelischen gemeinsamen Überzeugungsmomente hervor und sucht den persönlichen Konflikt zwischen Luther und Karlstadt als sachlich bedeutungslos hinzustellen.

Es war nicht zu vermeiden, daß nach dem Erscheinen der Traktate Karlstadts der Streit der Meinungen in Straßburg aufs neue einsetzte. Die Sachlage war für die Straßburger Prediger insofern besonders schwierig, als sie sich einerseits von Karlstadts leidenschaftlicher Propaganda abgestoßen fühlten und engen Anschluß an Luther suchten, andererseits aber sowohl in Fragen des kirchlichen Kultus als auch bez. des Abendmahls Anschauungen huldigten, die nicht gar sehr von denen Karlstadts verschieden waren. In ihrer Verlegenheit wandten sich sieben evangelische Straßburger Prediger in einem wohl von Luther verfaßten Kollektivschreiben an Luther (23. November 1524), von dem sie Belehrung und Rat heißten. Nikolaus, der Diakon des Mathäus Zell, war der Überbringer dieses offiziellen Schriftstücks.

Wie bekannt, hat das Schreiben der Straßburger Luthers „Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist“ (14.—17. Dezember 1524) veranlaßt, der in unserer Ausgabe Bd. 15, 380—397 abgedruckt ist. Darüber hinaus aber gab er auch den entscheidenden Anstoß zur Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, die zeitlich und nach ihrer unmittelbaren Veranlassung mit dem „Sendbrief an die Christen zu Straßburg“ zusammengehört.

Luther hatte zunächst Karlstadt ganz aus den Augen verloren gehabt. Aber der Gedanke an dessen verhängnisvolle Wirksamkeit und an den literarischen Streit, der mit ihm bevorstand, beschäftigte ihn wiederholt.¹ Er war geneigt, andere Widersacher mit Karlstadt zusammenzuwerfen, so auch Leo Jud und Zwingli, die, wie er am 17. November 1524 an Nikolan's Hausmann schreibt, das gleiche dächten wie jener. In demselben Briefe äußert er: „Über die Eucharistie verschiebe ich zu schreiben, bis Karlstadt hervorgetreten ist, der im Begriff steht, sein Gift auszuspritzen, wie er mir obendrein mit Annahme des Goldguldens versprochen hat, obgleich ich schon den hauptsächlichsten Teil seiner törichten Argumente kenne.“² Aus dieser Stelle darf nicht auf Bekanntschaft Luthers mit Karlstadts Abendmahlstraktaten geschlossen werden. Vielmehr ergibt sie, daß ihm die erwarteten Kampfschriften seines Gegners noch nicht zu Gesicht gekommen sind. Die Worte *quam jam potiore[m] partem insulsorum ejus argumentorum teneam* sind sicher auf den 2. Teil der Ende 1523 erschienenen Karlstadt'schen Schrift „Von dem Prießterthum vnd opffer Christi“ (Verzeichnis Nr. 113) zu beziehen, in welchem Karlstadt (von Blatt Clij ab) die katholische Meßlehre mit Argumenten bekämpft, die auch Luthers Widerspruch hervorrufen mußten (vgl. die Inhaltsangabe bei Barge, Karlstadt 2, 85 ff.). Auch eine Bundesgenossenschaft Zwingli's und Jud's mit Karlstadt nimmt Luther nur wegen ihrer freieren Abendmahlansschauungen an, über die er von dem Wertheimer Prediger Franz Kolb unterrichtet worden war.³

So erfuhr Luther erst durch das Schreiben der Straßburger vom 23. November von Karlstadts Abendmahlstraktaten und dessen Lebensschicksalen seit seiner Vertreibung aus Orlamünde. Gleichzeitig vernahm er, wie weite Kreise in Süddeutschland durch die Propaganda Karlstadts ergriffen seien und daß des Gegners Abendmahllehre auch bei solchen Anklang fände, die Luther bislang zu seinen unbedingten Anhängern gezählt hatte. Der Moment war gekommen, wo er dem Widersacher, der der Verabredung in Jena gemäß den Kampf eröffnet hatte, antwortete und zum vernichtenden Schlage gegen ihn ausholte.

Am 14. Dezember traf der Bote der Straßburger bei Luther ein, wie dieser im Briefe vom gleichen Datum Spalatin meldet. Die Briefstelle ergibt zugleich, daß die Straßburger ihm fünf von den neu erschienenen Schriften Karlstadts übersandt hatten.⁴

Luther war sofort zur Erwiderung entschlossen. In Kürze will er den Straßburgern antworten und ihre Bedenken beschwichtigen. Er hofft, diese Antwort in zwei Tagen ihnen gedruckt zuschicken zu können — in Wirklichkeit wurde der Bote mit dem Sendbriefe erst am 17. Dezember nach Straßburg abgefertigt.⁵

¹ Vgl. Ender's 5, 32. 33. 39. 42. 43. ² Ender's 5, 52: *De eucharistia. quod antea monuisti, differo scribere, donec Carlstadius prodierit sua venena profusurus, ut mihi promisit accepto etiam auro nummo a me, quamquam jam potiore[m] partem insulsorum ejus argumentorum teneam.* ³ Vgl. dessen Brief an Luther vom 27. August 1524 bei Ender's 4, 381. ⁴ Vgl. Ender's 5, 82: *Hodie ex Argentorato literas amicorum accepi. mi Spalatine, de Carlstadio, qui illae iter faciens Basileam versus, tandem quinque libros evomuit. duos adhuc ructuans.* ⁵ Vgl. O. Albrecht in Unserer Ausgabe Bd. 15, 382. — Gleichzeitig mit diesem den Straßburgern gedruckt zugeschickten Sendbriefe ließ Luther der Katharina Zell ein kurzes Schreiben und dem Nikolan's Gerbel die Antwort auf seinen Brief vom 22. November (bei Ender's 5, 56 ff.) zugehen, beide datiert vom 17. Dezember

Aber gleich von vornherein sagte Luther nun, da er Karlsruh's Streitschriften zum größten Teil in Händen hatte, eine weit über den unmittelbaren Anlaß des Straßburger Sendbriefs hinausgehende ausführliche gründliche Erörterung mit dem literarischen Widersacher, der ihm im evangelischen Lager erwachsen war, ins Auge. In ihr wollte er den in den letzten Jahren zu höchster Spannung gediehenen religiösen und kirchlichen Gegensatz gegen Karlsruh und seine Anhängersehaft endgültig zum Austrag bringen.¹

Die umfassende Anlage des Werkes brachte es mit sich, daß Luther den Stoff in zwei, war bei demselben Drucker herausgegebenen, aber getrennt erschienenen Teilen behandelte. Er selbst sagt am Ende des ersten Teiles: „Ich hatte willen ynn eynem buch alles zu verantworten, aber ich byn vber eytlet, vnd es wil zu groß werden. Drumb mus ich ynn der eytle hie ab brechen vnd vom sacrament eyn anders anjehen. . . . Ich habe dis ynn furker zent geschrieben. Das ander soll auff dem fuß hymach gehen, wills Gott“. Angesichts des Reichthums seines Inhalts ist die Schnelligkeit bewundernswert, mit der der erste Teil vollendet wurde. Sicher war er am 2. Januar 1525 erschienen, nach Melancthon's Zeugnis (Melancthon an Thomas Blaurer 2. Januar 1525: *Lutheri responsio edita est.* Bindseil. *Ph. Melancthonis epistolae* (1874) p. 20). Rud. da Jrmischer in der *Gr. Ausg.* Bd. 29, 135 erwähnt, auf dem Titel seines Exemplars des 1. Teiles stände geschrieben: *Andr. Groshennig Wittebergae 1524*, werden wir annehmen müssen, daß der 1. Teil der Schrift schon in den letzten Dezembertagen des Jahres 1524 herausgekommen ist.²

(an Katharina Zell bei de Wette 2, 580, an Gerbel (Ender's 5, 37 f.). Für das Schreiben an Gerbel nahm man bislang das falsche Datum 22. Oktober 1524 an, wodurch eine arge Verwirrung entstand (so noch L. Albrecht in unserer Ausgabe Bd. 15, 380. Vgl. dagegen Warge, *Karlsruh* 2, 264 Anm. 301). Luthers Brief (bei Ender's 5, 37 f.) geht Schritt für Schritt auf die von Gerbel am 22. November geäußerten Beforgnisse ein. Statt *Sabbatho post Lucae* ist zu datieren *Sabbatho post Lucae*, d. i. der 17. Dezember, d. h. der Tag, an welchem auch nach L. Albrecht's Meinung (vgl. Beiträge S. 18) der gedruckte Sendbrief von Luther abgefandt wurde. Albrecht vermutet in unserer Ausgabe Bd. 15, 382: „Vielleicht gab er daneben noch Privatbriefe an Gerbel und die Prediger mit.“ Der Brief an Gerbel ist also eben jenes Schreiben Luthers, für das fälschlich der 22. Oktober als Datum angenommen wurde. Zur Sache vgl. noch H. Warge in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 28 (1907) S. 45 ff.

¹) Vgl. seine Worte im Briefe an Spalatin vom 14. Dezember 1524 (Ender's 5, 82): *Ego Epistolam ad Ecclesiam Argentinensem edo in hoc biduo, consolatus, donec plene respondeat donec Christus. Remitto epistolas, libros visurus Satanae huius (= Karlsruh) statim.* Daß mit dem *plene respondeat* auf die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ hingedeutet ist, kann umsoweniger bezweifelt werden, als Luther tatsächlich sofort an ihre Ausarbeitung heranzug. ²) Luther schreibt am 11. Januar 1525 an Johann Wismanu in Königsberg (Ender's 5, 100): *Carlstadius, totus daemionibus traditus, contra nos furit editis multis libellis, plenis veneno mortis et inferni. Sacramentum negat esse corpus et sanguinem Christi. cui jam respondeo.* In den Worten *cui jam respondeo* bemerkt Ender's 5, 101 Anm. 2: „Wie verhält sich dazu, daß Melancthon am 2. Januar an Thomas Blaurer schreibt (*Corp. Ref. suppl.* p. 201 [= Druckfehler für Bindseil p. 20]) *Lutheri responsio edita est?*“ Indessen seine Worte bezieht Luther natürlich auf den 2. Teil seiner Schrift, während der erste tatsächlich schon erschienen war. Vgl. seinen Brief an Amadorf vom gleichen Datum (11. Januar) bei Ender's 5, 102: *Carlstadio ex parte respondi, jam secunda parte respondeo.*

Von andern Zeugnissen kommen aus jenen Tagen folgende in Betracht: Johann Apel an Friedrich Fischer, 3. Januar 1525 bei Seidemann in Zeitschr. f. hist. Theologie Jg. 1874 S. 563: Lutherum non provocatum nihil movere in Zwinglium, sed in Carolostadium. — Johann Fabricius Nithopolitans an Joachim Badian aus Wittenberg, 2. Januar 1525 bei H. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica (1892) S. 144: Scribit Martinus contra falsos prophetas, qui baptismum puerorum et corpus sanguinemque dominicum tollere conantur. — Michael Hummelberger an Badian, 23. Januar 1525 (den ersten Teil betreffend) bei Urbenz, Badianische Briefsammlung III (1897) S. 108: dein etiam Lutherus libello 11 quaternionum, ubi et imaginum causam agit, contra importunos illarum exturbatores [scil. respondit]. — Capito an Zwingli 6. Februar 1525 Zwinglii Opera VII, 469: Legimus obiter pridie libellum Lutheri de statu abolendis et de Eucharistia. — Defotampad an Jarel 6. Februar 1525 bei Herminjard, Correspondance des Réformateurs I, 336: Lutherus in libro quem misit, nihil egit contra nos: idola autoritate Senatus abjici permittit: de nomine Missa et elevatione argutatur. Librum nondum domi meae habeo (bezieht sich auf den 1. Teil der Schrift Luthers).

Mitte Januar 1525 arbeitete Luther mit ganzem Eifer am 2. Teile der Schrift. Die Antwort auf die Angriffe des Erasmus müsse er verschieben, bis er Karlstadt abgetan habe — schreibt er am 18. Januar an Amsdorf.¹ Am 22. Januar stellt er das Erscheinen des 2. Teils für die kommende Woche in Aussicht.² So dürften wir Ende Januar 1525 als Zeit des Erscheinens ansehen. Daß am 2. Februar der zweite Teil vollendet ist, ergeben Luthers Worte im Briefe an Nik. Hansmann: er habe Karlstadt in zwei Büchern geantwortet.³

Luther selbst äußert in der Schrift, daß er drei Wochen zur Erwiderung auf Karlstadts Sacramentschriften (d. h. zur Abfassung des 2. Teiles seiner Schrift) gebraucht habe. Vgl. Bl. Pijj des 2. Teiles: „Hie mit sey geantwortet auff alle blischer D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey iar an gemacht vnd getichtet hat, Darauff habe ich yhm diese drey wochen geantwortet“.

Der erste Teil der „Himmlischen Propheten“ behandelt die Kernpunkte, in denen Luthers Theologie von der Karlstädtischen abweicht. Es wird entwickelt, in welcher Stufenfolge sich der Erlösungsprozeß für den Gläubigen vollziehe, vom Sündenbewußtsein zum Glauben an die Sündenvergebung und zu einem neuen Wandel in Christo. Karlstadt verkehre das Unterste zu oberst, indem er das Schwergewicht auf äußere Dinge lege. Hierauf setzt sich Luther mit Karlstadt noch über dessen Vertreibung aus Erlamünde und Kursachsen aneinander. Endlich wendet er sich gegen die Angriffe, die Karlstadt gegen die Messe und den in Wittenberg seit 1522 wieder geübten Brauch der Elevation gerichtet hatte.

Der zweite Teil der Schrift handelt ausschließlich vom Abendmahl. Luther erläutert darin, unter steter Bezugnahme auf Karlstadts „Dialogus“, ausführlich Sinn und Bedeutung der Schriftstellen, in denen vom Abendmahl die Rede ist. Er führt Karlstadts falsche Interpretation der Einsetzungsworte, bei denen Christus auf den eignen Leib statt auf's Brot gedeutet haben sollte, ad absurdum. Daß

¹) Enderß 5, 105: Erasmo nondum respondebo. donec Carlstadium absolvero.

²) Vgl. Luther an Johann Lang bei Enderß 5, 111: Carlstadii insanias de Sacramento confutavi, libellus hac septimana edetur. ³) Enderß 5, 115: Carlstadii diabolo duobus libris respondi. Am 4. Februar schickt er entweder den 2. Teil oder die ganze Schrift an Joh. Brismann in Königsberg. Enderß 5, 118: Quid Carolstadio responderim, vides. — Vgl. auch Luther an Wenz. Lind in Altenburg, 7. Februar, ebenda S. 122: Respondi Carlstadio, sicut vides.

an der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl festgehalten werden müsse und daß die sakramentale Heilskraft des leiblichen Genusses von Christi Leib und Blut nicht verflümmert werden dürfe, bildet den unverrückbaren Angelpunkt seiner Darlegungen und Argumente.

Bei Ausarbeitung seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ haben Luther offenbar dieselben Schriften Karlstadts vorgelegen, wie bei Abfassung des Sendbriefs an die Straßburger. Die Straßburger Prediger hatten diejenigen karlstädtischen Traktate, die sie in die Hände bekommen hatten, Luthern zugesandt (Cunders 5, 60 3. 22—30). Daß es fünf waren, sagt Luther im Schreiben an Spalatin vom 14. Dezember (Cunders 5, 82. Vgl. oben S. 42).

Nur eine Prüfung aller der Stellen in der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, in welchen Luther auf karlstädtische Äußerungen Bezug nimmt, kann Gewißheit darüber verschaffen, welche von den jüngst erschienenen Schriften Karlstadts Luther in Händen gehabt hat. Diese Prüfung ergibt nun, daß er sich eben mit fünf der neuen karlstädtischen Traktate auseinandersetzt.

In dem Abschnitte des ersten Teiles, welcher „Von dem Bildstürmen“ überschrieben ist, geht Luther ausführlich auf Karlstadts Schrift „Ob man gemacht saren . . . soll“ ein. In dem darauf folgenden Abschnitte „Auf die Klage D. Karlstadts, daß er aus dem Land zu Sachsen vertrieben ist“ zieht er wiederholt Karlstadts „Brsachen der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachsen vertryben“ an. Wenn Luther am Eingang der folgenden Ausführungen „Von der Messe“ sagt (Bl. C iij): „Damit seyen verantwortet D. Carlstads bucher eyns oder drey“¹⁾, so hat er dabei in erster Linie den Traktat „Ob man gemacht saren . . . soll“, in zweiter Linie die „Brsachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben“ und die ihm von früher her bekannte Schrift Karlstadts „Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen“ im Auge (Verzeichnis Nr. 115, vom Frühjahr 1524, sie gehört also nicht mit zu den von den Straßburgern übersandten Traktaten). Im letzten Abschnitt des ersten Teils „Von der Messe“ richtet sich Luthers Polemik gegen Karlstadts kurze Abhandlung „Wider die alte vñ neue Papisische Messen“. Vgl. seine Äußerung Bl. C iij: „Nu wollen wyr das [scil. Buch Karlstadts] von der Messe fur vns nemen, das wyr ordenlich zum sacrament komen“.

Im ganzen zweiten Teil der „Himmlischen Propheten“ liegt Luthers Ausführungen über das Abendmahl lediglich Karlstadts „Dialogus oder ein gesprechbüchlein“ zugrunde — von einer Ausnahme abgesehen: gegen Ende der Schrift (Bl. C iij^b f.) handelt Luther von der Stelle Matthäus 16 V. 18 („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde“). Sie hat Karlstadt nicht im Dialogus angeführt, sondern am Schluß seiner „Auslegung dieser wort Christi: Das ist meyn leyb“. Daß diese Schrift Luther bekannt war, beweisen auch noch einige andere Stellen. Mehrmals beschwert er sich über die Bezeichnung „zwiefältige Papisen“ und „des Gudechristis Vettern“, die Karlstadt ihm und seinen Anhängern widerfahren läßt (1. Teil Bl. C iij 3. 12 f.; 2. Teil Bl. C iij^b 3. 16; Bl. C iij 3. 19. Vgl. schon Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524 bei Cunders 5, 82: Ibi ego bis Papista, affinis Antichristi et quid?). Diese Ausdrücke finden sich nur in Karlstadts „Auslegung“ (Zwiefältige Papisen: auf dem

¹⁾ d. i. beiläufig drei = ein paar.

Titel und 3. Bl. Bl. a ij 3. 2 von unten; des „endechrißs nachgeborne freund“: Bl. dv^b 3. 28).

Somit sind als die fünf Traktate Karlstadts, die ihm die Straßburger zugeandt hatten, festgestellt: „Ob man gemacht faren . . . soll“, „Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben“, „Wider die alte vñ neue Papistische Messen“, „Dialogus oder ein gesprechbüchlin“ und „Anßlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb“ (von den oben angeführten Schriften Karlstadts Nr. 2. 3. 5. 6. 8).

Zu diesem Ergebnis steht freilich die Angabe der Straßburger Prediger im Schreiben an Luther vom 23. November 1524 scheinbar in Widerspruch: in den Traktaten Karlstadts, die sie gesehen hätten (es sind natürlich zugleich die an Luther übersandten), würde verfochten, im Abendmahl werde nur Brot und Wein genossen¹. Dies trifft nun bei zwei von den oben namhaft gemachten fünf Traktaten nicht zu: die Schriften „Ob man gemacht faren soll“ und „Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben“ handeln überhaupt nicht vom Abendmahl. Letztere Schrift rechnet auch Karlstadt selbst nicht zu seinen sieben Abendmahls-traktaten. Indessen die Angabe Luthers, fünf Bücher habe Karlstadt ausgespieen (Enderš 5, 82), in Verbindung mit der Beobachtung, daß sich eben fünf der kurz vorher erschienenen Schriften Karlstadts als in den „Himmlischen Propheten“ benutzt nachweisen lassen, gebietet doch die Annahme, daß Luther von den Karlstadtischen Traktaten nur die genannten fünf zugeandt erhalten hat. Die Straßburger hatten offenbar bei ihrer Angabe nur das im Auge, was sie an Karlstadts Ausführungen am unmittelbarsten interessierte, die Leugnung der leiblichen Präsenz Christi.²

Außer auf die genannten Traktate hat Luther auf einige ältere Schriften Karlstadts Bezug genommen, vor allem auf die „Von dem Sabbat vñ gebotten seyertagen“, ferner auf die „Ursachen das And. Carolstat ein zeyt still geschwigen“ (Verzeichnis Nr. 110). Gelesen hat er auch des Urbanns Regius Erwiderung gegen Karlstadt „Wider den newē irrsal Doctor Andres von Carlstadt“ (vgl. Titel oben S. 40). Denn am 29. Dezember 1524 erbittet er sie von Spalatin (Enderš 5, 89), dem er sie am 13. Januar 1525 ohne nähere Bemerkung zurückschickt (Enderš 5, 103). Die unklare Beweisführung des Regius scheint auf Luther wenig Eindruck gemacht zu haben, da er auf seine Ausführungen an keiner Stelle eingeht.

Nicht gekannt hat Luther bei Abfassung der „Himmlischen Propheten“ den Sendbrief Zwinglis an Alber vom 16. November 1524. So richtet sich auch seine Polemik nicht gegen den Schweizer Reformator, sondern ausschließlich gegen Karlstadt.

Für die Richtung, welcher in jenen Tagen die religiösen Interessen sich zulehnten, ist es bezeichnend, daß der zweite Teil der Schrift Luthers „Wider die

¹) Enderš 5, 60: Quos vidimus. contendunt in Coena dominica purum panem, purum item vinum haberi. ²) Jedenfalls muß der Versuch Albrechts (in Beiträge zur Reformationsgeschichte für Köstlin 1896 S. 25 ff.), den Nachweis zu führen, Luther habe auch Karlstadts Schrift „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge, das Christus . . . im Sacrament sey“ benutzt, als nicht geglikt bezeichnet werden. Albrecht übersieht, daß die Ausführungen, an die er denkt (Ob man erweyßen müge Bl. F), sich ähnlich auch in dem von Luther benutzten „Dialogus“ finden. Und die Worte Istud panis est hoc corpus meum zitiert Luther in der im Dialogus stehenden Fassung (Himmlische Propheten 2. Teil Bl. D iij 3. 30 = Dialogus Bl. b iij 3. 19), nicht in der Fassung, wie sie in „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge“ stehen, Bl. F 3. 27: Istud panis est corpus meum.

himmlischen Propheten“, welcher ausschließlich die Abendmahlsfrage behandelt, zunächst viel größere Aufmerksamkeit erweckte und tiefere Spuren hinterließ als der erste. Die meisten Schriften und Briefstellen, die ablehnend oder zustimmend zu den „Himmlischen Propheten“ Stellung nehmen, gehen vornehmlich auf jenen zweiten Teil ein. Ungeduldig schrieb am 14. Februar 1525 der Straßburger Gerbel an seinen Freund Johann Schwebel: „Wir erwarten Luthers Buch gegen Karlstadt, in welchem er über das Sakrament handelt. Denn das Buch, welches jetzt gedruckt ist, handelt über Bilder, Karlstadts Vertreibung und die Elevation des Sakraments. Das übrige, nämlich ob unter dem Brote der Leib, unter dem Weine das Blut Christi sei, wird im nächsten Werke aneinandergesetzt werden.“¹

Daß auch über Deutschschlunds Grenzen hinaus der Abendmahlsstreit mit regem Interesse verfolgt wurde, beweist z. B. die Äußerung des Agrippa von Nettesheim im Briefe an einen unbekanntem Freund vom 27. Mai 1525 aus Lyon: er besitze nur den ersten Teil der „Himmlischen Propheten“, sei aber begierig, auch den zweiten kennen zu lernen.²

An dem Werte Luthers überraschte und befremdete viele Zeitgenossen die außergewöhnliche Schärfe und Schroffheit der Polemik gegen Karlstadt, den man bisher für seinen Arbeits- und Gesinnungsgenossen gehalten hatte. Die Straßburger hatten Luther ermahnt: *Responde vero diligentius ad omnia Carolostadii, responde autem sine stomacho, quod cum ipse non praestitit, non parum multis inuisum reddidit suam scriptionem* (Enders 5, 67 f. 305). Während sich Luther nun im Sendbriefe an die Straßburger offenkundig der Mäßigung befleißigte, geriet er bei Niederschrift der „Himmlischen Propheten“ mehr und mehr in Kampfesleidenschaft, so daß das Buch als ganzes den heftigsten seiner Streitschriften zuzuzählen ist. Betreffs des ersten Teils urteilte Metachthon unmittelbar nach seinem Erscheinen im Briefe an Thomas Blaurer vom 2. Januar 1525 (bei Bindseil p. 20): *Quam vellem hunc virum posse moderari vim ac impetum styli.*

Diese Heftigkeit der Polemik erregte das Mißfallen der Straßburger. Obgleich der freieren Abendmahlsauffassung nahe stehend, ergriffen sie gegen Luther und für Karlstadt Partei.³

¹) *Centuria epistolarum theologicarum ad Iohannem Schwebelium*, Zweibrücken 1597 S. 101. Vgl. auch Capito an Zwingli Zwinglii Opera VII, 469 (6. Febr. 1525): *Quid dicam? Multa abolent, multa fastidia, quae imbecillitatem vivendi indicant; tametsi talis adversarius aliquid mereatur.* ²) Vgl. Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesheim Opera II, 2, sine anno, p. 824: *Scripta Carolostadii in Eucharistiam vidi et penes me sunt lingua Teutonice impressa. Zwinglium in hanc rem non vidi nec titulum scio, ni forte in opere de vera et falsa religione de hoc tractet, qui liber mihi etiam inuisus est. Verum quid illis responsum sit et abs quo itidem nescio. Est penes me opus Teutonicum Martini Lutheri in Carolostadium, inscriptum Contra imaginum oppugnatores, in quo etiam de Missa agitur, sed de Eucharistia nihil. Accepi tamen eundem Martinum alio libro seorsum respondisse de Eucharistia. Cuperem ejus videre responsa, et si quis praeter illum alius non Sophista responderit. Haec si potes, si liceat, harum rerum aliquid ad nos remittas.* ³) Vgl. Nikolaus Gerbel an Johann Schwebel, 30. März 1525 in *Centuria Schwebeliana* 1597. S. 98: *De Sacramento Eucharistiae quid sentiat Lutherus accepisse te credo, ex postremo adversus Carolostadium libello, qui fore omnibus, qui sunt Tiguri, Basileae atque apud nos supra*

Gerbel schrieb zwar an Luther selbst im Tone freundschaftlicher Ergebenheit.¹ Doch hat er etwa zu gleicher Zeit Melanchthon, er möge sich seinerseits in sachlicher Ruhe zur Abendmahlsfrage äußern, da Luthers Heftigkeit Anstoß erregt habe.²

Der Rothenburger Valentin Jekelschamer warf in seiner noch unten zu erwähnenden Schrift „Glag etlicher brüder“ Luther vor, er habe in seinem Schreiben ein „zornig, unchristlich, bitter Herz und gar ein hitzig, reuterlich Gebüt“ gehabt (Bl. a ij).

Natürlich gaben auch die Schweizer ihrem Mißfallen über Luthers Schrift Ausdruck. Vgl. Zwinglis Bemerkung in *De vera et falsa Religione* (Zwinglii Opera III, 269): *antequam negotium in herbam venisset, prodeunt libelli quidam nescio quid minax spirantes; deinde non satis virium aut lucis habentes, rem non ea parte adoruntur, ubi victoria potuisset obtineri. Ihr Urtheil verschärfte sich in dem Maße, als sie selbst härter mit Luther zusammengerieten.*³

Vollends die Anhängererschaft Karlstadts in Ulmünde suchte auf drastischste Weise ihre Entrüstung über Luthers Buch zum Ausdruck zu bringen.⁴

Indessen blieb gleichwohl eine starke Wirkung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ auf die Zeitgenossen nicht aus. Die eindringliche Kraft der Sprache, die scharfe Gruppierung der Gründe, die klare Problemstellung verfehlten ihren Eindruck nicht. Der Nördlinger Prediger Willikan hatte gegen Karlstadts Abendmahls-Traktate eine eigne Schrift verfaßt:

„RENOVATIO ECCLESIAE || NORDLINGIACENSIS, || & ratio
omnibus reddita, || de quorundam institutione. per Diaconos
ibi-dem. || ANNO M. D. XXI. ||“ Mit Titelauffassung.
Titelrückseite leer. 20 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden 3. B. Berlin.

Er hatte darin mit eigentümlich verschlungenen Argumenten Karlstadts Ansichten zu bekämpfen gesucht, während freilich tatsächlich seine Lehre mit der des Gegners zahlreiche Berührungspunkte aufwies. Jetzt wurde er ganz für Luthers Anschauung gewonnen, der obendrein durch einen an ihn persönlich gerichteten Brief auf ihn einzuwirken suchte.⁵ In einem an Urbanus Regius gerichteten und von diesem herausgegebenen Schreiben (*De Verbis Coenae Dominicae*, vgl. den Titel in unserer Ausgabe Bd. 23, 42 Nr. 6) vertritt Willikan im wesentlichen Luthers Ansichten.⁶

modum displicet. Ebenda S. 99: *Numquam acrius damnata Lutheri immodestia et acerbitas dicendi. Plerique omnes Carolostadium tuentur, extollunt Zwinglium.*

¹) Vgl. seinen Brief vom 23. März 1525, bei Enderß 5, 141. ²) Vgl. Gerbel an Melanchthon 25. März 1525, bei J. F. Heckel, *Manipulus primus epistolarum singularium* (Tresden 1699) p. 86: *Ea de re, quanquam sapienter et erudite disseruit Lutherus, tamen quia in eo nihil aliud, quam dicendi acerbitatem damnant hi, quos supra nominavimus, vellem et Te id oneris suscipere, et modeste, cum id solum requirant isti, Argumentum hoc tractare, ne quicquam postea, quod calumniarentur, etiam in speciem, qui boni videntur, haberent.* ³) Vgl. Zwingli in der *Amica exegesis* Opera III, 501. — *Sokolampad* in „*Wiltliche ant wirt Joan. Scolau-||padij auff D. Martin Lu-||thers bericht etc M D XXI*“ Bl. B. ⁴) Vgl. den Brief des Caspar Glag an Luther vom 18. Januar 1525 bei Enderß 5, 107. Ebenda S. 112, 122, 123 f. 125. ⁵) Vom 5. März 1525, bei Enderß 5, 134. ⁶) Vgl. die Anführung Bl. A VI^b: *Caetera, quae Carolostadius habet, Lutherus adigit et copiose et erudite.*

Überhaupt aber bewirkte Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, daß Zwingli bei Propagierung seiner Abendmahlstehre, die er im Laufe des Jahres 1525 durch mehrere Veröffentlichungen erstrebte, starke Widerstände entgegenzutraf. So spinnen sich von unserer Schrift deutlich erkennbare Beziehungen hinüber zu der folgenschweren Abendmahlkontroverse zwischen Luther und den Schweizern, die im Jahre 1526 begann.

Luthers Polemik mit Karlstadt hatte noch ein Nachspiel. Denn Karlstadt hat auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ in drei Traktaten geantwortet.

Eine Zeitlang schien es, als ob sich beide Gegner verjöhnen würden. Gerade als Luther mit der Ausarbeitung des ersten Teiles seiner Schrift beschäftigt war, hörte er, daß Karlstadt unter dem Druck der Verbannung leide. Darum schrieb er ihm am 23. Dezember 1524 einen verloren gegangenen Brief, in dem er seine Bereitwilligkeit fundat, einen freundlichen Austrag der zwischen beiden obwaltenden Differenzen in die Wege leiten zu wollen vgl. Gunders 5, 89. An einer Stelle der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, die im übrigen freilich keineswegs auf einen versöhnlichen Ton gestimmt ist, klingt die Absicht Luthers durch, dem Widersacher entgegenzukommen. Im ersten Teile Bl. 64 schreibt er: „Ich habe yhe droben die bitderen also auß gestrichen, das er greiffen mag, wie er irre. Er las yhm noch jagen, vnd thu sich von den hymlichen propheten, Gz soll alles schlecht vnd vergeffen seyn, vnd will bey yhm thun vnd lassen, alles was ich vermag, ich will yhn gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten“.

Karlstadt erklärte sich, noch des selbigen Tages, da er Luthers Brief empfing, mit einer Verhandlung sehr einverstanden.¹ Tatsächlich sind dann auch Verhandlungen in Wittenberg betr. Rückberufung Karlstadts gepflogen worden, die aber an Kurfürst Friedrichs Widerspruch scheiterten.²

Als am 26. Februar 1525 Karlstadt Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ zu Gesicht bekam, hielt er ohnedies eine Verständigung für ausgeschlossen. Er schrieb rasch drei Schriften nieder — geplant waren, wie die Vorrede seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 beweist, ursprünglich noch viel mehr, und zwar nicht weniger als 15 „kleine Büchlein“. Die fertiggestellten und erschienenen sind die folgenden:

„Erklärung des .x. Capitels Cor. i. Das brot das wir brechen: Ist es mit ein gemeinschaft des Leibs Christi. Antwort Andreeß Carolstatts: auß Luthers Schrift Vnd wie Carolstat widerriest.“ Titelrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Letzte Seite leer.

Verzeichniß Nr. 142.

„Von dem Newen vnd Alten Testament. Antwort auff disen Spruch Der Kelch das New Testament in meinem blut ic. Lucæ viij. i. Corin. xj. Andreeß Carolstat. wie Carolstat widerriest. M. D. XXV.“ Titelrückseite leer. 18 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer.

Verzeichniß Nr. 143. Abgedruckt bei Walch 20, 375 ff.

¹) Vgl. seinen Brief vom 18. Februar 1525 bei Gunders 5, 126. — Walch darüber Barge, Karlstadt 2, 313—315; 575 ff.

„Anzeig etlicher Hauptartickeln Christlicher leere. In wölichen Doct. Luther den Andriessen Carolstat durch falsche zu sag vnd nachred verdedhtig macht. M. D. XXV.“ 28 Blätter in Quart, die drei leyten Seiten leer.

Verzeichnis Nr. 145.

Diese drei Schriften vorhanden z. B. in Berlin, München u.

Auch der Schulmeister Valentin Jäelschamer, der damals mit Karlstadt zusammen in Rothenburg weilte und ihm persönlich nahestand, griff zur Feder und schrieb gegen Luther den Traktat:

„Clag etlicher brüder: an alle christen von der grossen vngerechtigeyt vnd Tirannei, so Endriessen Bodensteyn von Carolstat heho vom Luther zu Wittenberg geschicht. Valentinus Jäelschamer zu Rothenburg vff der thawber.“ 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. in Basel u., Berlin. Neu gedruckt von E. Enders in Halleische Neudrucke Nr. 118 (1893) S. 41–55.

Luther hat auf diese Gegenschriften nicht nochmals geantwortet. Wenige Monate später lehrte Karlstadt, nachdem er die Leiden eines schweren Ericks durchgestoßet hatte, als ein geschlagener Mann nach Kurpfalz zurück. Die unmittelbare Absicht, die Luther mit seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ verfolgt hatte, Karlstadt unschädlich zu machen, war von ihm erreicht.

Literatur. Vgl. die in unserer Ausg. Bd. 15, 384 angeführte Literatur. Köstlin-Kawerau 1, 684 ff. Kolde 2, 163 ff. Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Barge, Karlstadt 2, 263 ff. und die dort angegebene Literatur.

A „Widder die hymelischen propheten, von den bildern vnd Sacrament ic Martinus Luther.“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Ihre torheytt wird yderman offinbar werden. 2. Timothy. 3.¹ Gedruckt Zu Wittenberg.“ Titelseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (Granach und Döring? [O. B.]).

Vorhanden: Knaake'sche Egl.; Berlin, Breslau u., Erlangen, Göttingen, Hamburg, Jena, Königsberg, München h. u. n., Sommerhausen Ratsb., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London, Wien. Panzer 2, 265; Weller Suppl. [1] 357^a.

B „Widder die hymelischen propheten, von den bildern vnd Sacrament ic. Martinus Luther.“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Ihr torheytt wird yderman offinbar werden. 2. Timothy. 3.“ Gedruckt zu wittenberg.“ Titelseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer. — Vorletzte Seite am Schluß ein Korrekturenverzeichnis.

Wittenberger Druck (wie A.).

Vorhanden: Knaake'sche Egl.; Berlin, Breslau u., Erlangen, Göttingen, Jena, Königsberg, München h., Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Weller Suppl. [1] 357 (liest fälschlich „Wittenberg“); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 (ungenau).

¹ Die Anführung des Spruches 2. Timothy. 3, 9 auf dem Titel der Schrift erinnert an die Worte, die Luther in Jena an Karlstadt richtete: „Es wird euch geschehen, eür torheit muß herfür kommen.“ Infr. Ausg. Bd. 15, 337, 9 und 10.

- C „Widder die hymelischen propheten, von den Bildern und Sa-
crament. n. Martinus Luther. Ire torheit wirdt jederman offenbar
werden. ij. Timoth. iij. Wittenberg. “ Titelfrückseite leer. 42 Blätter
in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Thomas Nuffhelm in Hagenau (?).

Vorhanden: Berlin, Hamburg, Stuttgart; Zürich St. Weller 3517.

- D „wider die hime lischen Propheten, Vo den bildern und Sacrament n.
Mart. Luth. M. D. XXV. “ Mit Titelseinfassung, worin unten:
„Ir thorheit wirdt yederman offenbar werden. ij. Timo. iij. “ Titel-
rückseite leer. 36 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck. Die Titelseinfassung nach Goetze von Simpr. Ruff, die
Typen sind die von Schönsperger, der aber 1525 nicht mehr selbst gedruckt zu haben
scheint. Auch die sprachliche Form stimmt nicht zu dem Nuffischen Druck F. [O. B.]

Vorhanden: Berlin, München H. u. N., Wolfenbüttel; Basel N., London.
Panzer 2, 2653 (liest fälschlich „Wider“; Grt. Ausg. 29, 135 Nr. 3.

- E „Wider die hymlischen Propheten, vonn den bildern und Sacramet. n.
Martinus Luther. j. Timoth. iij. Ire torheit wirdt yeder-
man offenbar werden. “ Mit Titelseinfassung. Titelfrückseite leer. 32 Blätter
in Quart, letzte Seite leer.

Nürnbergger Druck (Gutknecht?).

Vorhanden: Nürnberg G.M. u. St., Wolfenbüttel. Panzer 2, 2656; Grt.
Ausg. 29, 135 Nr. 6.

- F „Widder die hymel- sichen propheten, von den bil dern vñ sacra- met.
Martinus Luther. M. D. XXV. Ire torheit wirt yderman offen bar
werden. 2. Timo. 3. “ Mit Titelseinfassung. Titelfrückseite bedruckt.
34 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Göttingen, Königsberg, München H. u. N., Stuttgart, Weimarerode,
Wolfenbüttel. Panzer 2, 2652; Grt. Ausg. 29, 134 Nr. 2 ungenau.

- G „Wider die hymelischen pro- pheten, von den bildern und Sacrament.
Martinus Luth. M. D. XXv. Ire torheit würt jederman offenbar
werden. 2. Tim. 3. “ Mit Titelseinfassung. Titelfrückseite bedruckt.
34 Blätter in Quart, letzte Seite Druckerzeichen. Vorletzte Seite:
„Getruckt zu Straßburg bey Wolff Köpphel am Hofmarkt, im.
M. D. XXv. jar am xvij. tag des Homungs. “

Vorhanden: Berlin, Hamburg, München H.; Zürich St. Weller 3513.

- H „Wider die hymelischen propheten von den Bildern und Sa-
crament, n. M. Luther. Ire thorheit wirt yederman offenbar werden. 2. Timoth. 3. “
Mit Titelseinfassung. Titelfrückseite bedruckt. 32 Blätter in Quart, letzte
Seite leer. — Vorletzte Seite unter dem Text ein † und darunter
die Jahreszahl „1525.“

Druck von Hans Hergott in Nürnberg.

Vorhanden: München H., Nürnberg G.M., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau;
Kopenhagen. Panzer 2, 2651; Grt. Ausg. 29, 134 Nr. 1.

- I „Widder die hyme- lischen propheten von den Bildern und Sacrament n.
Martinus Luther. Wittenberg. Ihre torheit wird yderman offen-

bar werden. ij. Ti-moth. iij. ¶ M. D. XXv. ¶ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin; Kopenhagen. Weller Suppl. II, 541.

K „Wider die himelischen propheten, von den bildern ¶ vnd Sacra-
ment ic. ¶ Mar. Luther. ¶ Ir toreyt wirdt hederman offenbar werde.
ij. Timoth. iij. ¶ Gedruckt zu Basel. ¶ Mit Titeleinfassung. Titelrück-
seite leer. 40 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt
zu Basel, durch Adam Petri im Jar, M. D. xxv. ¶ Am Raude
des Textes durchlaufend Stichworte.“

Vorhanden: Breslau St.; Basel II., Bern St., Zürich St.; Weller 3545.

L „Widder die hyme-lischen propheten ¶ von den bildern ¶ vnd Sacra-
ment ic. ¶ Martinus Luther. ¶ Wittenberg. ¶ Ih toreyt wird heder-
man ¶ offenbar werden. ij. Ti-moth. iij. ¶ M. D. XXv. ¶ Mit Titel-
einfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2654 (ungenau); Erl. Ausg.
29, 135 Nr. 4 (ungenau).

Das königliche Hausarchiv in Charlottenburg besitzt ein Exemplar unserer Schrift, auf dessen Titelrückseite die Worte eingetragen sind: „Das buch ist noch ungebissen und wird auch wol ungebissen bleyben Nicht alleyn vom Carlstad Sunden auch von allen andern Schwermern. M. R. 1528“.

Diese Notiz hat einen früheren Besitzer des Druckes zu dem auf der Rückseite des Umschlages befindlichen irrtümlichen Vermerke veranlaßt: „Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich Luthers eigenhändige Handschrift.“ Indessen rührt der Eintrag — wie die Schriftzüge ergeben — nicht von Luthers Hand her. Dem Eintrage liegt zugrunde die Stelle in Luthers zweiter Vorrede zum Schwäbischen Ehngramm 1526: „Und zwar das büchlein, so ich widder Docteur Karlstadt hab geschriben, solt mir yn genugsam zeugnis geben, was ich glerobe; wilschs er auch bis her hatt lassen ungebissen und ungesessen.“ Unsr. Ausg. Bd. 19, 529, 15. 16.

Die Schrift [1. Teil] ist gedruckt Wittenberg 2 (1548), 1^a–25^b; Jena 3 (1556), 41^b–67^b; Altenburg 3, 40–65; Leipzig 19, 156–185; Walsh 20, 186–267; Erlangen 29, 134–205. — Ferner auch (in modernisiertem Deutsch) in: Luthers Werke, hrsg. von Otto Scheel, Berlin 1905, Ergänzungsband 1, 1–80.

Das Verhältnis der (sämtlich hochdeutschen) Drucke (*A–L*) ist nicht völlig klarzustellen. Von den beiden Wittenberger Drucken *A* und *B* ist sicher der erstere Quelle aller übrigen (*C–L*) gewesen. Ob aber *A* oder *B* der ältere Druck ist, bleibt zweifelhaft. *B* ist sehr leichtfertig gesetzt; aus den Lesarten (z. B. 63, 18. 26; 64, 3. 10) ergibt sich, daß *B* eine ganze Reihe Auslassungen hat, die zum Teil absichtlich sein könnten, zum Teil aber sicher durch Überspringen von einem Wort auf dessen Wiederholung an späterer Stelle zu erklären sind. Einmal fällt das Ausgelassene gerade eine Zeile in *A* (Bl. D ij), so daß der Schluß nahe liegt, *B* sei nach *A* gedruckt; aber auch hier ist die Auslassung durch die Wiederkehr des gleichen Wortes (Mose) veranlaßt. Für die Priorität von *B* scheint nun folgendes zu sprechen 1. in mehreren anderen Fällen (z. B. Epistel an die Heiligen in Erfurt,

1522) ist der erste Druck, vielleicht infolge großer Eile, schlecht ausgefallen und nachher durch eine neue Auflage ersetzt worden. 2. es wäre unbegreiflich, wenn nach Herstellung der guten sorgfältigen Druckausgabe *A* eine zweite nach dem Manuskript hergestellt worden wäre; auf Benutzung des Manuskriptes für *B* weisen aber die Formen wie ortt gepett, der Fehler vn- statt ver; das richtige Zitat Joh. 1: 114, 22; vnd st. von 73, 32; dacht: than 97, 27. Der Satz nach einem Druck wäre wohl nicht so schlecht ausgefallen als der in *B*. 3. In *B* finden sich einige Abweichungen von *A*, die sicher nicht dem Ungeschick oder der Willkür des Setzers von *B* zuzuschreiben sind, sich aber als die ursprünglichen Lesarten, die dann durch Korrekturen Luthers bei der zweiten Auflage (*A*) geändert wurden, ungezwungen erklären (z. B. 62, 9 *B* wyr ia: *A* wyr auch; 64, 10 erworben: wol erworben; 65, 18 dieffer ordnung: solcher o.; 76, 6 aus dem: aus demselben; 88, 6 an dem brieffe: aus d. b. n. w.). 4. Die Typen in der „Korrektur“ am Ende von *B* sind dieselben, die in *A* wie in späteren Drucken der Offizin verwendet sind; man hat also wohl durch einen geschickteren Setzer die „Korrektur“ der ersten Auflage anfügen und sogleich die neue Auflage beginnen lassen. Trotzdem nun *B* verbreitet wurde (vgl. die heutigen Standorte), ist es nirgends nachgedruckt worden. Auch für unsere Ausgabe eignet sich *B*, selbst wenn es der Urdruck sein sollte, als Grundlage nicht, da es einen mißlungenen ersten Versuch darstellt, der sogleich beiseite geworfen wurde.

Von den übrigen Drucken ist sicher *G* aus *F* geschlossen (der Straßburger aus dem Augsburger Druck) und *L* aus *I* (s. unt.), wie die Lesarten ohne Zweifel ergeben; wenn *G* (S. 120, 3) gegen *F* zu *A* stimmt, so lag hier die Korrektur des Fehlers in *F* (gesagt für gesagt) sehr nahe, war vielleicht in dem Exemplar von *F* handschriftlich vorgenommen; das gleiche gilt von den wenigen übrigen Stellen. Verwickelter ist das Verhältnis von *L* zu *I* (beide aus Erfurt). Die beiden Drucke sind von Bogen *C* bis zum Ende identischer Satz, von Bogen *B* ist der Widerdruck gleich (mit geringen Korrekturen), von Bogen *A* sicher der Schöndruck mit dem Titel neu gesetzt, wahrscheinlich auch der Widerdruck. Ob nun aber *I* oder *L* den älteren Satz in Bogen *AB* hat, ist nicht ganz klar; da aber die auffälligen Lesarten von *A* woltestz und schleffe in *I* bewahrt sind, in *L* gebessert, ist doch wohl *I* älter; denn in den anderen Fällen, wo *L* mit den richtigen Lesarten ryffe (67, 10) und seym (68, 25) auf Seite von *A* gegen *I* steht, kann in *L* die naheliegende Korrektur recht wohl vorgenommen sein (mit oder ohne Benützung der Vorlage *A*; der Neudruck ist im übrigen sicher nach dem älteren Druck der eigenen Offizin, nicht nach *A* gesetzt worden).

Die Drucke *C*—*F*, *H*—*K* sind nun sämtlich aus *A* geschlossen, wie ein Blick auf die Lesarten zeigt: jeder dieser Drucke hat eine Anzahl Lesarten und Auslassungen, die in keinem anderen wiederkehren. Auch *C* und *F* sind von einander unabhängig, was wieder für verschiedene Drucker spricht.

Wir geben den Text nach *A*, dazu die Lesarten, soweit sie nicht nur orthographisch oder grammatisch sind; die Fehler in *B*, die hier in der „Korrektur“ gebessert sind, sind natürlich nicht verzeichnet, ebenso unmerkliche Druckfehler der späteren Drucke. Die sprachlichen Abweichungen sind im folgenden zusammengestellt.

B, unabhängig von *A* aus dem Manuskript geschlossen, zeigt, wie in der gleichen Offizin das Verhältnis des Setzers zum Manuskript schwanken kann. Am stärksten

ist dies Schwanken beim Umlaut. a > e nur in klerlich; sehr häufig o > ö: wörtlin, möcht, pöffel, wöllen, börnen, gönnen, empören, Kömer, hören, nöttig; ö > o: großichen, ordenlich (öfter), bose, groblich; u¹ > ü: gülden, münkt, fürst, dünkt, nunük, Jüden, natürlich, lügen, jünger, stürmen, züchtig, gepürt (Verb), warumb, erwürgen, thürstiglich, spürt, rüden, gelüft (Part.), bürger, schuldig, vertnüpffen, schwülftig, möglich; demütig, klüglich, rhümen, rüzig, brüderlich; ü > u: Jüdisch, wurde, überhüpffen.

2) i > ie gelied, dieser; ie > i kriehen, betrifft, briff; u > o from (öfter); ö > ü mügen; o > a nach (neque); a > o wonsynnig. Das unechte h fehlt in auffrur.

3) Das unbetonte e fehlt in -ung, gesez (S)², haus (Dat.), fund (Konj.), ein (una); Gndchrist, disputirn, herrn, verordnet, störte, gelert, naht, gehts, nempt; es ist angefügt in etliche, one, habe ich, volcke, lande, ursache, hube, hembde, lange, gewyste; eingefügt in gottes, gesaget, stehet, gehet, sehet, machet, gewisset, ewer, eweren, creaturen, ordnung, eigener, Friderich, bildestürmer; umgekehrt in heucheln, baren.

Konsonanten: d > dt tödten, todtschlahen; t > dt stedt; b > p plumpt, haupt; p > b verbotten, gebot. Doppelkonsonant gegen A betten (Luthers Schreibung! so fast immer) verbotten, ortter, nott, gutte, Gott, zweyffel, anjs-, gewisslich, alls, gewallt (u. ä.) kommen; oft pff (nach Luthers Mskr.).

Vor- und Nachsilben: g > ge genug, gelied, ver > ve, > vor vorgeffen; ickit > igkeit.

Declinationsformen: gesezen (Gen. Plur.) > gesez, stücken (Nom. Plur.) > stück, yhnen > yhn, eynen > eyn.

Konjugationsformen: würde (Konj.) > wurde (S), stünde > stunde, aber tund > tünd, mußte > müßte, war > was (einmal).

Wortformen: hernach > hirnach, drauff, dran > darauß, daran, S drum, drynne > drynnen, nyrgen > nyrgent, nicht > nichts, nu > nur; solch > sölich, nichts > nichs, ordenlich > ordentlich, beptisch > beptisch³, naked > nackent; sacrament > saeramant (Druckf.?), obrickit > oberkeit, breutgam > breutigam, pfarher > pfarrer, Dietrich > Ditterich; das gifft > der gifft, cerimonien > ceremonien, entflohen > empflohen.

C (gedruckt in Hagenau?) behält viele mitteldeutsche Formen bei und folgt den Unebenheiten der Schreibung von A. Folgende Abweichungen sind zu verzeichnen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä väter, lästern, ähnlich, täglich; gnädig, nächst, näher, schläfft, wärlich, jürlich, empfähet; e > ö öheru; e > a arbetet; o > ö wörtlin, örter, cörper, mördegeister, mörder, zuvör; gewönnue, begönte, wöllen, empören, hören, getrößt;

¹⁾ A hat in manchen Fällen (z. B. iamer nür, oft nük, münke, gemünkt, würgen, dünkt, nü), also meist neben in oder n ü, das von den Nachdruckern verschieden, als ü oder u, wiedergegeben wurde. ²⁾ S d. h. auch das umgekehrte Verhältnis findet statt.

³⁾ Die Form beptisch kommt so häufig vor, daß sie nicht als Druckfehler zu bezeichnen ist.

ó > o großchen, thoricht; u > ü, ú für, jünd, jünst, gülden, tüchtiglich, züchtig, jüngst, fürchten, erwürgen, Gfürfürst, gründen, zünden; gnügen, pflügen, erfuchen, ungestüm, unberüffen, berümet, habe. Dabei ist aber zu bemerken, daß ü (nach Luthers, aber auch elässlicher Art) auch für u steht (aüß, Raschbüfen, Kü, eigenthüm), daß ferner u nur gebraucht scheint, wo u und ü wechseln (z. B. hupffen, nuß, nurugig, dunckl, turstiglich, sünde, rufen, mugen, stucklin, nur, lluger, tüttel, bürger, lundt, fuffewaschen, Judisch, duckt, buckt, druckt; ú u stuck, schuken, sturmen (neben stürmer), ausgedruckt, huppit, dunkel (Subst.), rufen, schmuken, ruig, geluffet. — eu > au haupt, erlaubt.

2) i > e welich; o, ó > u, ú junst, genummen, gunst, lumpf, tunde, u, ú > o, ó poffel, mönch; a > o volbrocht, Saboth, moten, frogen, rosend; o > a nach (nee); i > ü würst, würt; ei > i glich; unechtes ie > i blibe, vil, aber auch echtes: nimand, verbiten, Mrichen, diuß.

3) Unechtes h ist oft beseitigt: gel (neben ghet), mer, eer, steen (neben sthen), geße, ym.

4) Unbetontes e: kann abfallen an allen Stellen: jüß, gemeß, gnad, jchand, deß, bild (Part.), gieng (Konj.) usw.; vor Konsonanten: sthen, Gotts, gelobt, segnen; wird ein- oder angefügt herre, das ungestüme, er mage, das lande, ich kame, er muß (Jud.), solle (Jud.), weilande; verkündiget, nöttigest, wunderet, meher, Friderich, eheren (honoribus und honorare) Christelich, treffelich.

II. Konsonanten d > t tringen, teütsch, gewebt, verbrant; d > dt vunderscheidt, werdt, wirdt, handt und sonst oft nach u; t > th thott; t > d under, beschneiden, todtslahen, deuffel, daußent; p > b in allen deutschen Worten. g > t zwangt; d > g verschlugt; h > ch befelch, befallch, sicht; ch > g zog.

Doppelkonsonant ist vereinfacht in fodertlich, Teufel, öfter aber neu eingeführt: frumme, kommen, vernummen, mann, -enn, ordentlich, ouu, glieder.

III. Vor- und Nachsilben: ver > vir, ve; ge > g gnaw, gchriißt; nis > nüß (nicht immer).

IV. Declinationsformen: den Pelagianer > d. Pelagianern, des-selben > des-selb, von den > von, die größchen > größchen.

Konjugationsformen: er war > ware, sie thun > thund, yhr haltet > halten, aber jr wöllent; Umlaut fehlt in laßt, wurde; ist gefehlt in hübe, jünde, wöllen; sichst > sichst, sie sind > seind.

V. Wortformen: wenn, denn > wann, dann; dennoch > dannoch, iht > ycht, nyrgent > nyrget, enhyndern > hinjinder; erfür, erunter > herfür, herunder; nu > nun, nicht > nit, für (m. Tal.) > vor, jintemal > jeytmal, deße > deß, deßter; sondern > sonder, genug > genung; — yderman > jederman, yglich > yeglich; wilch, solch > welich, sölich; nicht > nichts (nihil), selbs > selbest, selbst; rüggig > ruig, sonderlich > befunderlich, austeufftig > austeuffig, schriißt > gchriißt, spliter > spilter, narnwertg > narwerg, Paul > Pael; erbeiten > arbeiten, volnbringen > volbringen, verschumpffieren > verschumpffieren.

D (Augsburg) zeigt stark oberdeutsche Färbung wie die aus Russ's Druckerei stammenden Drucke „Ermanung an die bauer-schafft“ *D* und das Benedictus *D*, weicht aber vielfach von sicher Russ'schen Drucken, wie unten *F*, ab. Hier folgen die Abweichungen von *A*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä fast nur bei mhd. ä: gemäß, nächst, jälig, wärllich, außerdem väteru (= Wetteru); e > a halstarrigklich, machte (Konj.), wartlich, arbeit, arbeiten; e > ö öhern, wölich, verzbren, öltern, wören, zölen, mör; a > ä säufftmüt.

o > ö oberkait, böfel, mörden; ö > o ordenlich; u > ü, ú fünd, eerfüchtig, gefürcht, thürstiglich, ungestüm; ú > u schuldig, gedruckt, stude, hupffen; eu > au haupt, erlaubt, getraumet.

2) i > e weder, stedt; ö, o > u, ü sunst, künig, trugen, trug, gewunne, sun, Lüge (Konj. Prät.), fürderlich, grübeln, kumpt, antwurt, gefürcht; u, ú > o, ö böffel, from, oberherrn, erworgen (Intrans.), dörfst; i > ü hülffe (Subst.); ü > i hietten; o > a wa, nach (post), a > o gethon, noch (nec, dum).

u und ü, ü und ú, i und ie werden sorgfältig getrennt; ebenso ei und ai.

3) Unbetonte e können wie sonst in schwäbischen Drucken durchweg fehlen, stehen aber meist wie in *A*; offinbar > offenbar, gehenchlet > geheuchelt.

4) Unehliches h ist meist beseitigt: eeren, eren (aeneus), enlich, geet usw.

II. Konsonanten: p > b brüffen, böfel; plumpen > plumpfen; g > gt, t -iglich, bandt, junnckfraw; h > ch besetich, vych, nächst; ch > h rauhe; g > h geflohen; h > g ichlagen; t > d durst, dürstiglich (< thurst = Kühheit); -s, ss sind vielfach durch ß ersetzt.

Doppelkonsonant ist vereinfacht vor allem in nider, wider, jeder, oder; verdoppelt gegen *A* ist oft t sowie nach nhd. Art in kommen usw.

III. Vor- und Nachsilben: lin > lein, zu > zer, nis > uns.

IV. Declinationsformen: das Dativ-n beseitigt in mit feigenbletter.

Konjugationsformen: vhr gebet > gebent; der Umlaut fällt in st. Verb. jaret, laßt, blaset, machte (Konj. Prät.), wurde; hatte > hette; löge > luge, sängen > sahen, geflogen > geflohen; sind > seind, er weys > wayßt, thut > thüt, wolle, wollen > wölle, wöllen, er tangt > tang; vermocht > vermöcht.

V. Wortformen: nicht > nit, deste > dester, sondern > sonder, anderswo > anderstwa, enhyndern > hinhinder, iht > yegit, nur > nu, nu > nun, ah > ach, fur (m. Dat.) > vor, dazu > darzü, droben > da oben; ersur, erunter > herfür, herunder; fern > ferr, dennoch > dennocht; jglic > yegklich; zwo > zwu; bepisch > bepstisch, demütig > diemütig, ansteufftig > anßleuffig, ebraisch > hebraisch, rüzig > rüwig, jodderlich > fürderlich, frevelich > frevenlich, Zsrael > Zsrahel, ruge > rüwe, schrift > geschriff, hoffart > hochffart, geleufft > geleuff, vorleuffte > vortäuffe, pfennige > pfenninge, predigt > predig, feyl > jeel, fastnacht > faßnacht, flegel > pflegel, lewe > löwe, Euangetion > -um, vertheydigen > verthedigen, sängen > sahen, rugen > rüwen, lehen > laynen, kirren > kurren, verschimpfieren > verschumpfieren, volnbringen > volbringen.

VI. Wortwahl: bey sich > bey in, nyrgent > niendert, süten > entpfünden, fahr > fertigtait.

E gedruckt in Nürnberg zeigt oberdeutsche Art in der Scheidung von ei: ai, ü: ü, i: ie, trennt aber nicht u und u und zeigt überhaupt viele Formen des md. Urdruckes erhalten. Im besondern ist zu verzeichnen:

I. Vokal. 1) Umlaut: a > e vest, jenßtmütighait; e > ö schöpffung; e > a gefay, arbeyten, machte (Konj.), jaret, blaïet, wartich; o > ö mörder; ö > o grösschen (Plur.), aber auch grösschen (Sing.); o > ö oberkeit, söltch, söllen, wöllt, möcht; u > ü, ü; regelmäßig durchgeführt gegen *t* ist ü vor *r*, *n*: für, fürst, natürlich, fürchten, gründen, sünde, süßst, münken, künstig, sündlein, ferner in füllen, ersüchtig, rüffel, fruchte, wüste (Zud.), bewüßt; ungestüm, sügt, gnügen, süren, nür > nür, aber auch ü > u stuch, hupffst, druck, dürstiglich (= kühn), dunkel (Enbt.), puffel, pflugen, in den Konjunktiven gulte, hulffe; eu > au erlaubt, getraumet, haupt; eu > ö tröme; au > eu lewen.

2) i > e welch, weder; e > i pflicht; o, ö > u, ü sunst, künig, genummen, kummen, Sonntag, Sunabend, truch, truchen, gewunne, gännen, sunderlich, gunst, sun; u, ü > o, ö dörfst, mögen, söndte; a > o do; o > a nach (post); ü > i finsternisse.

3) Unrecht^s h meist beseitigt: geen, steen, ee, jm, ju, jr, mer (aber wie überall im Verb. thun das h beibehalten).

4) Unbetontes e ist im ganzen getreu bewahrt, ja hinzugefügt: ich erschrade, auch vor Konsonanten: eweren; umgestellt in gehendelt, geren; unbetontes i > e z. B. in offenbar.

II. Konsonanten: d > t teutsch; th > d dürstiglich; t > d dichten; p > b brüffen; g > t -igklich, band, jundfraw; t > ch storch; h > ch vyck, nächst; ch eingeschoben in scheuchen.

Doppelsonnant ist gelegentlich vereinfacht: sol, gros, stil, eitel, oder, wider, aber auch umgekehrt bider > bidder, orte > ortte, zil > zill, genummen, possel. Zu bemerken ist noch ð, s > h, t > b.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nuß, nüß; -lin > -lein; zutennen > zü erkennen; zu > zer.

IV. Deklinationsformen: Moïse (Gen.) > Moji; ortern > orten; altern (aris) > altarn.

Konjugationsformen: ihest > sichst; pflegt > pflicht; der Umlaut fehlt in gulte, hulffe; gelanffen > geloffen; geflogen > geflohen; hatte > hette, sol > sal, solte > sölte, sollen > söllen, mügen > mögen; statt wolte, söndte (Konj.): wölle, können; künde > söndte, gonne > gännen, dürstte > dörfst; thun, thu > thünd, thün, thü; wüste, gewüßt > wüste, gewüßt und gewüßt.

V. Wortformen: nicht > nit, nu > nun, dazu > darzu, nicht > nichts, droben > daoben, dran > daran, drob > darob, denn > dann, dennoch > dannocht, feru > ferren, deße > deßer, hents tages > heut des tages; eraus, erjur > herauß, hersür; leht > zuleht, iht > yeht, sintemal > feintemal, ah > ach, sondern > sonder; — vhyg > vchig, mördisch > mörderisch, nadet > nacent, beptisch > bepstisch, trefflich

> treffentlich, wissentlich > wissentlich, frevelich > freventlich, Christlich > Christenlich, rugig > rüwig, fodderlich > fürderlich, rechtschaffen > rechtgeschaffen, silberne > silbern, yglich > yegklich, solch > sollich, sölich; ruge > ruhe, heucheley > heuchlerey, mond > monet, Corinther > Corinthier, pfennige > pfenninge, brentgam > brentigam, fodderung > fürderung, predigt > predig, seyl > seel, fahr > gefahr, fastnacht > faßnacht, nahbar > nachpawr, lewe > löwe; — verteydigen > vertedigen, rugen > ruhen, lehnen > leyneu, fodderen > fordern, darff > bedarff, duncken > geduncken, grüssen > begrüßsen, wesen > erwesen, zelen > erzelen, volbringen > volbringen, verschimpfieren > verschumpfieren, verlencken > verlangnen, seylen > seelen, dulden > gedulden.

VI. Wortwahl: fahr > fertigkeit, splitter > agnen, wandeln > wandern, gerade als > gleich als.

E stimmt genau zu den Drucken *D* der Stillmesse und *C* des Benediktus, besonders auch in der Vorliebe für Komposita statt der einfachen Stämme beim Verbum wie beim Substantiv und Adjektiv.

F (Mugsburg) und *G* (Straßburg) bilden eine Gruppe für sich, da *G* nach *F* gedruckt ist, also nur an dieser Vorlage ändert. *F* ist deutlich oberdeutsch (u: ü, ei: ai, ü: ü), schließt sich aber oft eng an *A* (z. B. in der ständigen Schreibung nur), braucht auch ß selten. Weitere Belege für die Sprachform der Druckerei aus dem gleichen Jahr siehe bei „Vermahnung an die Vaurtschaft“ *E*, „Zwei Predigten“ *E*, „Heinr. von Endpphen“ *F* und unten beim zweiten Teil der „Himmlischen Propheten“ *D*. Zu *G* vgl. unten beim zweiten Teil *II*. Sonst ist zu bemerken zunächst für *F*:

1. Vokale: 1) Umlaut: e > á klärlich, gedächtnuß, sätig, unterthänig, vätter, nämlich, halßtarrigklich, verständig, wäschen; e > a gesah, arbayten, alfanheren und beim st. Verbum e > ó nur *G* blöset. — o > ó örter, körper, oberkayt, getröst (Adj.), bößhait.

ó > o nur *G* thorecht; u > ü, ú für, für-, fürst, gebürt, natürlich, dürffte, iünger, früchte, kündte, münch, jünd, stürmen, fürchten, ungestüm, jüren, rüffen, auffrürisch, húbe¹, genügen, über (*A* vber); ú > u stuch, trucht, gutte, lügen, unnuß, rucken, bucht, tucht, schmucken, verkündigt, Drlamunde (so oft), gulden, dunckt, durstigklich, gelustet, zwunge, entschuldigt, sturzen, mugen; eu > au glauben, haubstuch, lauffer, getraumt, erlaubt; aw > üw küwen (schwäb. kuien).

2) i > e welsch, *G* steckt; o > a kleinat, wa; a > o gethou, *G* auch wortlich, io, loffen, noch (nec, dum). i > ü würt, würffst; ú > i verkündigt (einmal); o, ó > u, ü künig, jün, truch, *G* auch junst, gúnnen, gunst; u, ú > o, ó mögen, forcht, konst. i: ie meist richtig getrennt (doch auch verliren); *G* hat vereinzelt alemann. Vokal: sin = sein.

3) Unehntes h bei Vokalen ist meist beseitigt: geen, steen, eere, ee (Subst.), meer, mer, mú, eren (aemeins), far, ja, jm.

¹) Zu *F* ist ú auch = ü gebraucht, so daß der Umlaut hier nicht festgestellt werden kann.

4) Unbetontes e: Jesse wie Merions-e können an allen Stellen fehlen, auch 3. B. im Fußnamen Saal, werden aber vor Konsonant auch eingeschoben: spricht, seuberlicheß, marterer, vetteren; vem. auch auff deutsch auff deutsche; verlaucht sind e in silbrene, handten.

II. Konsonanten: d > t Carlstal, truckt, troben, verbrant; dt andtlich; t, th > d doll, durstig, erdichlet, dant, under, beschunde, beschneidung; p > b im Anlaut in fast allen deutschen Wörtern; p > pf plumpffen; g > t zeigkniß; h > ch sich, sicht, besat, nächst.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genade, genug, gleich; zu zur; iglich > igtlich, ikait; nis > nüß.

IV. Deklinationsformen: den reym > reymen, altaren > altarn, gehstern > gehstern, brentgam (Plur.) > brentigem G.

Konjugationsformen: -n > nd wir sie thünd, ich sehe > sich. Umlaut im st. Verb beseitigt: beladet, laßt, es gutte; hatte > hette; sind > feind, sollen > söllen; wollen, wolt > wöllen, wölt; gewußt > gewüßt, weis > wayßt, stehen > stön; können, kondte > künden, künde; vermocht > vermöcht.

V. Wortformen: wenn, denn > wann, dann; dennoch > danuoch, nu > nun, fur (m. Dat.) > vor, fern > ferr, desse > dester, sintemal > seytenmal, nicht > nit, dadurch > dardurch, vß > ickt, ick; vß > veyund G, entweder > aintweder, erfur > herfür, sonst > süß G, draus > druß G, beplich > beplich, frevelich > frevenlich, hart (Adv.) > hert; yderman > yderman; solch, welch > solich, welich; vglich > ieglich; gesck > gesak, geleuffte > geleuffe, mond > monet, heuchelei > heuchlercy, nachbar > nachbaur, ruge > ruwe, schriß > geschriß, narrweg > narrweg, pfennige > pfenninge, brentgam > brentigam, geleufft > gelenff, predigt > predig, fastnacht > fastnacht, verleydingen > vertädigen, lehnen > laynen, foddern > fordern, verleuden > verleuden, volbringen > volbringen, leeren > lerneu, seylen > selen.

VI. Wortwahl: schellig > schwellig.

II (Nürnberg, Hergot) im ganzen oberdeutsch, eigenkümlich die Verwendung von u auch in Fällen, wo o und u schwankeu, bemerkenswert die Verwendung von :, oft in ganz moderner Weise. Sonst ist zusammenfassend zu bemerken:

I. Vokale. 1) Umlaut: e > á altären, väpßlich, váler, árllich; a > á fág, mártre; e > ó zwölff, schöpfung, schlópt; e > a plajet, erkantnis.

o > ó mórd, mórden, eórper, óberseht, bóruet, vermógt, wóllen, sónten, getróßt, gróbllich; u > ú úber, sür, súndlin, máuch, chrsúchtig, súnden, súndigen, gúlden (Subst. und Adj.), kúnste, múcht, ersúllen, dúndel, kúnstlich, knúpfen, gedrukt, Júdisch (und z.), wúrde, sürsten, natúrlich, búrgertlich, spúren, zúnden, schwúllig, súde, fúten, kúnig, lúgen, zúchtig, fúren, fúgen, guúgen, ungestúm; ú > u fuß, muden, ruden, gelustet, hupffen, kuglich; eu > au haupt, glaubig, verlaugnen, lauffen; eu > áu fánten, fáw, tráum, getráumt, páurlich; wa > ew lewet.

2) i > e welsch, weder; o > u sunst, lumen, genumen, sun, künnen, gúnnen, súnnderlich, ferner (s. oben) trúß, púchen, ersúffen; u, ú > o, ó gefórchtet, forcht, sólle, dórffen, dórffst, óberherrn; a > o gethou; i > ú húlff, greúffst; ie und i, u und ú sind gefondert, nicht aber ü und ú, ei und ai.

3) Unbetontes e: im Auslaut kann es immer fehlen: leer, genad, der weiß, frag, wól, het usw., auch vor Konsonant geht, nóttigst, umbkerk, gelert, nechst, bild(e)stúrmer, eingefügt ist es öfter gehet, betet, Gndechrist, eher (honos).

4) Unehntes h fehlt oft: leer, ye, ja, steen, ist vor den Vokal getreten in mher, mhú, rhaten.

II. Konsonanten: d > t, th rath, schwert, bekant, verstant, tringen, teútsch; d > dt grundt, wirdt, verbrandt; t > d dar (Verb), doll, erdicht; b > p haupt, schnaupt, paum, púß, verpoken, pringen, prauchen, plafen; f > b pöbel; > v volgen, vallen; h > ch nechst, bejeld; k > ch storch; — s, ss > ß.

Doppelkonsonanten vielfach bis zu mhd. Art vereinfacht: Góttlich, gefelt, wól, tritt, Got, wól, stíl, natürlich auch diser, weder, oder, jedern, fideln, fodern, hadern, verpoken, weltlich, aber auch neue Verdoppelungen: batt, stett, zill, woll, vill.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genad; em(pflöhen) > ent-; b- > be- belehbt; nis > nus; lin > le, leyn.

IV. Deklinationsformen: die sage > tág.

Konjugation: löge > lúge, rieffe > rúffst, würde (Konj.) > wurde, fúre > fúr; hatte > hette; blest > plafet, ich sehe > sich; konte, konnen > können, kónte; kund > kúnd, dúrffen > dórffen, vermocht (Part.) > vermógt, wúste > wette, bewust > bewúst.

V. Wortformen: fur (m. Dat.) > vor, furhanden > vorhanden, denn > dann, dennoch > dannocht, sondern > sonder, erfur > herfür, nicht > nit, beste > bester, nu > nún, alle wege > alwegen, yß > yeßt, hinder rúden > hinderrúck; yderman, yglich > yderman, yeglich; selbs > selber, beides > bedes, fodderlich > fúrderlich, beptisch > Bábstisch; ruge > ruhe, vorleuffte > vorläuffe, heuchelen > heuchleren, erkentnis > erkantnus; empflöhen > entpflöhen, rugen > rhuen, verschlúcken > verschlicken, verleuden > verlaugnen.

II (Ersurt) zeigt in den neu gesetzten Teilen in *I* unbedeutende sprachliche Veränderungen (wie ligen > liegen, mall > mal, solls > solz, vnd > vund und dergl.). Unsere Drucke heben sich besonders dadurch ab, daß sie kein ú oder ü haben! Im übrigen behält *II* die Formen von *A* ziemlich fest bei. Zu bemerken ist

I. Vokale. 1) Umlaut: ó > o grosschen; o > ó sólich.

2) u > o possel; i > e brengen.

3) -es vereinzelt > -is Gottis; heuchlet > heuchelt.

II. Konsonanten: -iglich > idlich.

III. Vor- und Nachsilben: tin > lein.

IV. Verbalformen: wirff > werff, hatte > hette, gefressen > fressen.

V. Wortformen: ceremonien = cerimonien, pfennige = pfenninge. Philippus > Philippons, anders = anderst, boden = bodem.

K. Wasel scheidet wohl ü und u und hat einzelue alemannische Formen, hält aber im ganzen das md. Gepräge von A streng fest, vgl. auch unten II I.

I. Vokale. 1) Umlaut: e = ä mächtig, irävele, gewänen, vätter, täglich, schämen, wäre, gemässe, klärtlich, täme, bäte, näme, näher, idmerlich, vgl. auch lehnen = lähnen; e = a arbeiten und im st. Verb laßt, fahet, schlafft.

o > ö mörder, wörtlin, tlösteren, wölten, löndten, gönnen; ö > o oberkeit; u > ü, u für, fürst, spüren, gebürt, jüllen, überherr, münch, jünde, jünst, münze, iüngst, lünstig, jündlin, verjünden (Part.), gründen, Jüdisch, -jüchtig, schwüstig, bewüst, geführt, jügt, ungestüm, rhümen usw.; ü = u stuch, drucht, tucht, bucht, rucht, mucken, duncken, gulden, lugegeist, hupst, hurlin; eu = au glaubt, haupt, landlaufsig; aw > ew feret.

2) ei (i) yn-, einmal jin; au > u vij; i = e welch, weder, remen (Riemen); o > u sunst, sun, lünig, lüge (Verb); u, ü = ó ich fürcht, dörsen, mögen; i > ü rüfe Konj. Prät.; e (ö) = á fädern, wäsen, vflagen, iräch, besälh, verhäle, nämen (summt), jägenen, schäteugig; a > o do (cum).

3) Unbetonte Vokale: nur ist = st in nehst, sonst wesentlich = A.

4) Uechtes h steht meist: mer, eere, ee, ebrecher, er (prius), ju usw.

II. Konsonanten: d > dt verstandt, radt, bewerdt; t = i niemand, wirt; t > d doll, under; p = b ziemlich regelmäßig, aber handt = haupt; g > k werck, henden; h > ch befech.

Doppelkonsonant ist sehr oft vereinfacht: nider, wider, weder, judeln, fideln, wolte, irthum, aber auch vater = vatter.

III. Vorsilben: zu- > zer, zur; gewesen > gwäsen.

IV. Declinationsformen: kleinote = kleinöte.

V. Verbalformen: Umlaut fehlt bei starken Verbis: tadet, laßt, empfahet usw.; sind > seind, jin; er weis = weißt, gewiß = gewüst, wüsten > wisten, solle > jót, thun > thün, mögen = mögen; löndte, tündte > löndte, löndt.

VI. Wortformen: sonderu > sonder, nu = nun, fern = ferre, dennoch > dennocht, nicht > nit, für (m. Tal.) = vor, psu = pfeu, anders > anderst, jintemat > jitenmat, ehnyndern = ehnynder; yderman, yglich > yderman, yeglich; jodertlich = jorderlich, rugig = rüwig, außleufftig > außleuffig; ruge = ruwe, lewe = löwe, gefey = gefay (in den Mandnoten), jeyl = jät, getenffte = getenffe, vortlauffte = vortlauffe; liegen > lügen, jodern = jordern, vertheydingen = ver tädigen; jeylen = jäten, lehnen > lähnen, verdamnen = verdamnen.

VII. Wortwahl: einmal thar > tharí.

[Bl. A ij]



Alts Gott und unser lieber Herr Ihesus Christus. Da geht eyn new wetter her. Ich hatte mich schir zu ruge gestellet und meynet, es were außgestritten¹, so hebt sich aller erst und gehet myr wie der weyße man spricht: Wenn der mensch auß höret, so mus er anheben. Doctor Andreas Carlstad ist von uns abgefallen, dazu unser ergester feynd worden. Christus wollt ia nicht erschrecken und uns seynen synn und mut geben, das wir auch nicht yrren noch verzagen fur dem Satan, der da surgibt, er wölle das sacrament rechtfertigen, Aber gar viel anders ym synn hat, Nemlich: die ganze lere des Euangelij, so er bis her mit gewalt nicht hat mügen terbden, mit listiger handlung der schrift zuverderben.

Mit hab ichs verkündigt und meyne propheteen wird war werden (hab ich sorge), das Gott unser undankbarkeyt wird heym suchen und die warheit lassen nidder schlagen, wie Daniel sagt, weyl wir sie verfolgen und nicht an nemen, das wir eyttel yethum und falsche geyster und propheten wider haben müssen, wilcher eyns teils mit drey iar surhanden gewesen²; durch seyne gnade sind sie bis her verhyndert, weren sonst lengest eyngerissen. Ob ers weytter wird anffhallten, weys ich nicht, weyl niemand sorget, niemand dafur bettet und alle zu mal sicher sind, als schliefse der teuffel, der doch wie eyn grymniger lewe umbhergeht, Wie wol ich hoffe, es solle bey meym leben nicht not haben, darumb ich auch, so lange ich lebe, weren will, wie myr Gott verleyhet, es helffe, wem es helfen kan. Nud ist hie mit meyne ernstliche trewe warnung und vermanung:

Erstlich, das yderman mit gangem ernst Gott bitte umb rechten verstand und umb seyn heyliges rehnes wort, angesehen, das unter so mechtigem fursten und Gott disser welt, dem teuffel, gar nicht ynn unser macht steht, widder den glauben noch Gottes wort zu erhalten, Sondern es mus alleyn göttliche gewalt da seyn, die es beschirme, wie der eylyst Psalm gar seyn bett und spricht: Die wort Gottes sind reyn durchleutert sieben mal, Du

3 zu] zur B wollt] wöl E 9 wir auch AC—K] wir ia B 19 sie B fehlt ACff.
 21 schliefse GL] schliefse ABFI schlafse DEII 24 wem] wenn II 27 mechtigen G
 29 worten E 31 durchleutert] durchleuchtet II

¹) Luther denkt an den ersten Kampf, den er gegen Karlstadt im Jahre 1522 geführt hatte. Vgl. seine Invokavitpredigten (Unsre Ausg. Bd. 10³, 1—64) und seine Schrift Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen (Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff.). ²) Luther hat das erste Auftreten der Zwickauer Propheten in Wittenberg vor Augen, das in die letzten Tage des Jahres 1521, also gerade drei Jahre vor Abfassung unserer Schrift, fällt.

Herr wolltest sie erhalten und uns behueten für diesem geschlecht ewiglich, Denn gottlosen umb und umb sind, Wo die losen leute auff kommen. Wer weisen wyr uns, das wyrs haben, und sorgen nicht, wie wyrs behakten, so ist bald verloren.

5 Zum andern, das wyr auch unsern vleys dazu thun und die augen nicht schlummern lassen sondern wacker seyen, Denn die gnade heilt Gott dennoch allzeit stetß über der welt, das er keynen falschen propheten leist anders furnemen denn ettwas eufferlichs, als da sind werck und subtile spize fundlin von eufferlichen dingen, Meyner nympt sich an des glaubens und
10 guten gewissens für Gott sondern alleyn, was gleyßt und sehenuet für der vernunft und welt, gleich wie die Arrianer hatten gar eyne sehene sehene für die vernunft, da sie für gaben, Es were Gott nur eyne person, der vater, Der sou aber und heyliger geist weren nicht rechter Gott. Item den Juden und Pelagianer, thet es saufft, und war leichtlich zu glauben, das die
15 werck on gnade frum mechten, Und unter dem Papstum lautet es jusse, das der frey wille auch ettwas zur gnade vermüge, Also weyl es der vernunft gemesse ist, gesellt es wol, so man sagt, ym sacrament sey schlecht brod und weyn. Wer kan das nicht glauben? Wenn man noch heuttigs tags den
20 Juden zugebe, das Christus eyn [Mt. 23] lauter mensch were, ich acht, sie würden leichtlich zubekeren seyn.

So soll mi hie unser vleys seyn, das wyr weyt von eynander sehenden die zwo lere: Gyne, die von den herbstücken leret, das gewissen ym geist für Gott zu regirn. Die andere, die von eufferlichen dingen odder wercken leret, Denn es ligt mehr an der lere des glaubens und guttes gewissens denn an
25 der lere gutter werck. Syntemal ob gleych die werck seyten, so ist hulffe und rad da, das man sie kan aurichten, wo des glaubens lere fest und reyn bleybt. Aber wo des glaubens lere enhyndern gesetzt und die werck erfur zogen werden, da kan nichts gutts, widder rad noch hulffe seyn, In das die werck eyttel ehre mit sich bringen und für den leutten ettwas grosses seyn
30 wöllen, da gehet denn Gottes ehre unter.

Gleich wie auch disse ehrsuchtige propheten thun, die nichts treyben denn bilde stürmen, kirchen brechen¹, sacrament meysteren, und eyne new weyse mortificationis, das ist eygen erwelte tödtung des fleischs suchen.² Sie haben

1 wolltest] woltest GL wölltest H woltest C wöllest DE 7 über der] über die H. 14 es] er D 18 noch fehlt B 21 so] Es C 26 da fehlt B 29 mit sich] mit in D

¹) Das „Kirchen brechen“ fällt wohl Münzer zur Last (vgl. *Unsre Ausg. Bd. 15, 200*), nicht aber Karlstadt. Dagegen hat dieser allerdings auch in Orhamünde den Kampf gegen die kirchlichen Bilder fortgeführt (vgl. die Äußerung des Nicolaus Rottenlorfer bei Borge, *Karlstadt 2, 101*).

²) Karlstadt nimmt hierauf Bezug in seiner Schrift *Augung ertlicher Hauptarticlen Christlicher leere (1525, Verzeichnis Nr. 145) Bl. A 1^v*: Von der tödtung des fleisch und des Allen Adams hab ich ertliche aygene büchlein gemacht, verseyhe mich, das sy getruet seyn, vnd hab hym vnd her in meinen andern büchlein der selben materien eingebroet. Wie kan ich jm thün, das sy die selben bücher nitt lesen, die mich fleischlich verdenden vnd versprechen?

auch bis her die lere des glaubenß noch nie getrieben, wie geleret, wie man die gewissen soll auffrichten, wilchs doch das furnemest und nöttigst ist hyn der Christlichen lere, wie gesagt ist, Und wenn sie es nu gleich alles hetten ausgericht, das keyn bilde were, keyn kirchen stunde, niemand mehr hielte hyn aller welt, das fleisch und blut Christi hyn sacrament were, und giengen
 alle hyn grauen bawres röcken, Was were damit aus gericht? was hetten
 sie doch damit erlanget, da sie so fast noch dringen, treyben und iagen?¹
 Weren sie damit Christen worden? Wo bliebe denn glauben und liebe?
 Sollen die hernach komen? warumb sollten sie nicht vora gehen? Khum,
 eyttel ehre und eyn netwer munnch scheyn were damit wol erworben, wie hyn
 allen mercken geschicht, Aber dem gewissen ist nichts geholffen, Da fragen
 auch solche falsche geyster nicht nach, Gleich wie der Papsst nicht darnach fragt,
 wo glauwe oder liebe bleybe, wenn nür die werck seynes gehorsams und geheß
 gehen, da dringet er hyn, und wenn sie geschehen, ist doch nichts geschehen.

Weyl denn nu D. Carlstad eben den selben weg gehet und unter so
 viel büchern nicht eyn mal leret, was glauwe und liebe sey?² (ia sie reden
 spöttisch und hönisch der selben halben von uns, als sey es geringe lere)
 sondern auff eusserliche werck dringet und treybt, sey eyn iglicher fur yhm
 gewarnet und wiße, das er eynen verkereten geyst hat, der nicht denn mit
 gesehen, sunden und wercken die gewissen zu worden denckt, so doch damit
 nichts ist aus gericht, wenn gleich alles geschehet, das er hyn allen seynen
 büchern, munde und herzen fur gibt, Sondern auch böße huben solchs alles
 thun und leren mügen, das er treybt, Drumß mus yhe ettwas höherß da
 seyn, die gewissen auch zu lösen und zu trösten, Das ist der heylig geyst,

3 es fehlt B 6 laurenröcken D 9 die| sie B 10 wol fehlt B 12 nicht (1.)|
 nichts EG nicht (2.)| nicht (so oft) E 15 D.] Doctor DE (so fast immer) 18 bringet
 und fehlt E 19 verkerenden H 21 allen fehlt E 23 und fehlt E

¹) Karlstadt, der schon 1522/23 vorübergehend als Bauer in Wörlitz oder Segreha lebte (vgl. Barge, Karlstadt 2, 13f.), trug auch in Orlamünde bäuerliche Kleidung. Ende Juli oder Anfang August 1524 schrieb Kaspar Glatz an Spalatin (vgl. dessen Brief an Kurfürst Friedrich bei E. Hase in Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 4, 1 [1854] S. 111) über Karlstadt: Seyt er der prebend priviret ist, hat er mer denn eyn paversche cleydung angezogen und machetß wild. Auf Luthers Vorwurf, die falschen Propheten trügen graue Röcke, erwidert Karlstadt in der Anzehg etlicher Hauptarticlen Christlicher leere (1525) Bl. P: Was schadt mir ein gemeyn kleid, geb ich doch durch einen grauen Roke kein anzehg verdecktlicher heyligkeit, als D. Luther mit seynrer heyligen Cappen thüt. ²) Über Glaube und Liebe handelte Karlstadt in der Schrift Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes, vnd des nechsten (Verzeichnis Nr. 121), die Luther nicht gekannt zu haben scheint. Karlstadt schreibt mit Bezug auf unsre Stelle in der Anzehg etlicher Hauptarticlen Bl. A4^b: Darumben ist ein sonderlich büchlein von der lieb Gottes vnd des nächsten von mir schriftlich außgaugen, was zeyhet jr mich jr falsche Christen? Ist euch liegen erlanbt? Ist ewer glauwe so köstlich, das er einen armen brüder mit unwarheit darff beschmessen?

wilcher nye nicht durch bilde brechen odder eywig werck erlanget mag werden, sondern alleyne durch das Euangelion und glauben.

Damit nu wyre nicht das man zu weyt auß sperren und differ falscher geyster kunst uns wundern und damit die rechten heubtstück saren lassen und also listiglich auß der ban gefurt werden (damit denn der teuffel durch disse propheten umgeheth) wil ich hie kurtzlich erzelen die selben heubtstück Christlicher lere, dar auß eym iglichen fur allen dingen zu mercken und zu bleyben ist.¹

[Mt. 21. 4] Das erst ist das gezeck Gottes, wilchs soll also gepredigt werden, das man die sünde dadurch offnbare und erkennen lerne. Roma 3. und 7. wie wyre das ym unsern schriffteu oft gezeigt haben.² Aber disse propheten verstehen nichts rechts davon. Denn dis heyst das gezeck recht geistlich gepredigt, wie Paulus Ro. 7. und recht gebraucht. 1 Tim. 1. jagt.

Das ander, Wenn nu die sünde erkennet und das gezeck also gepredigt ist, damit die gewissen erschreckt und gedemütigt werden fur Gottes zorn, soll man darnach das tröstlich wort des Euangelion und vergebung der sünden predigen, die gewissen widder zu trösten und auß zu richten zur gnade Gottes. *xc.*³ Disse zwey stück ym solcher ordnung leret Christus selbs Luc. 24. 47. nlt. Man mus predigen buße und vergebung der sünde ym heymen namen, und der heyst (spricht er Joan. 16) wird die welt straffen umb die sünde, gerechtigkent, und gericht. Disse zwey stück findestu widder ym dissen noch andern falschen propheten, sie komens auch nicht, und sind doch die furnehmisten und nötigsten stück.

Das dritte ist nu das gericht, das werck den alten menschen zu tödten, davon Ro. 5. 6. 7. Da gehen die werck an, die leyden und marter auch, da wyre durch eygen zwang und fasten, wachen, erbenken *xc.* odder durch andere verfolgung und schmach unser fleisch tödten. Disse tödtunge handeln disse falschen propheten auch nicht recht, Denn sie nemen nicht an, was nyuen Gott zu jagt, sondern was sie selbs erwelen, tragen grawe röße, wollen bawren gleich seyn und des narn wercks viet.⁴

Zum vierden sollen nu gehen die werck der liebe gegen den nechsten mit

3 nu wyre] wyre nu B wir nu H. 10 offnbart H. 15 erschreckt] also erschreckt F.
16 man fehlt E 18 solcher] dieser B 22 andern] in andern F 27 disse] die G

¹) Die Auseinandersetzung mit den folgenden von Lather aufgestellten fünf Hauptstücken des christlichen Glaubens bildet den Hauptinhalt der Erwiderungsschrift Karlstatts Anzeig ellicher Hauptartickeln Christlicher leere (1525). ²) Hierauf entgehet Karlstatt in der Anzeig Bl. Aij und C^b bis D1. U. a. Bl. Cij: Es hilft weder predigen noch des gezeckes verkündigung, noch streych, noch etwas anders, wenn gott heymen geyst ins heyl des gotlofen nicht schickt, der im den gwel heymen böshheit zeig. ³) Hieruber handelt Karlstatt in der Anzeig Bl. D4 bis Eij. ⁴) Vgl. Anzeig Bl. Eij bis Fij^b, : B. B. F^b: Wölte Gott, das ich ein rechter Bawr, Ackerman oder handtwerck man were, das ich mein brot im gehoriam Gottes eß, das ist, im schweyß meines angeichts.

janfftmut, gedult, wolthat, lere, hutß und rad, geßtlich und leyblich, frey umb sonst, wie uns Christus than hat.¹

Zum junfften ist nu das letzte, das man auch das geseß und seyne werck treybe, nicht fur die Christen sondern fur die rohen und ungleubigen, Denn fur die Christen mus mans treyben geßtlich, wie droben gesagt ist, die 5
sunde zerkenuen, Aber fur die rohen leute, fur er Dannes², mus mans auch leyblich und gröblich treyben, das sie seyne werck thun und lassen und also mit gezwang unter dem schwerd und geseß eufferlich frum seyn müssen, wie man die wilden thiere mit feten und kercker hellt, das eufferlicher fride unter 10
den leutten bleybe, dazu denn weltliche oberkent verordenet ist, die Gott 10
daryn will geehret und gefurchtet haben, Ro. 13., 1. Pet. 3.³

Rom. 13., 1
1. Petri 2.
11 17

Da neben mus man aber zu sehen, das man die Christliche freyheit erhalte und solche geseße und werck nicht auff der Christen gewissen treybe, als müssen sie da durch frum seyn odder sundigen.⁴ Und hie her gehört nu die frage, wie man bilder brechen odder dulden, speys, kleyder, stet, perjon 15
und allerley eufferlich ding haltten soll .cc. Witcher nicht diser ordnung nach leret, der machts freylich nicht recht. Aus dem siehestu nu, das D. Carlstad und seyne geßter das unterst zu oberst, das geringst fur das beste, das letzte fur das erste setz, und will doch gesehen seyn der aller höhest geßt, der den heyligen geßt mit feddern⁵ und mit all gefressen habe. 20

Darumb bitt ich ehnen iglichen Christen, der uns [2c. 31] nun dieser sachen zu sihet, wie wahr haddern, wolle gedencken das wahr nicht von hohen sachen sondern von der aller geringsten handeln, Und wissen, das der teuffel gerne wollte solche geringe stück hoch auff mußen⁶ und der lentte augen zu sich 25
zihen, auff das sie die rechten furnemesten stücken aus der acht lassen und die weyl hieher gassen, Daraus auch eyn iglicher mercke, wie D. Carlstads geßt eyn falscher, böser geßt ist, der ihm nicht gnugen leßst, das er die hohen rechten stück so schwenget und ligen leßst und die geringsten so auff bleset, als tege der welt selickent mehr dran denn an Christo selbst, sondern 30
zwingt auch uns von solchen hohen nöttigen stücken erunter zu den geringen,

1 heufftmütigtait E 5 oben D da oben EG 8 mit gezwang fehlt E 15 gedulden E
20 mit all] und ad II

¹) Hierzu Karlstadt in der Anzeig Bl. F ij^b bis F 4. ²) Vgl. zu dem Ausdruck schon Luthers Eine trene Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Anfehr und Empörung, die Ende 1521 nielergeschrieben ist, Unsr Ausg. Bd. 8, 680: Aber wen Er dannes auffstehet, der vorzag solch unterstehenden der hohen und frumen wydder treffen noch halten: *ibid.* Bl. 32, 485, 2 u. Nachtrag hierzu, ferner unten öfter (z. B. S. 88). ³) Hierzu Karlstadt in der Anzeig Bl. F 4. ⁴) Hiergegen bemerkt Karlstadt in der Anzeig Bl. F 4^b Wie die freyheit one werck kumbt, also wurd sy geschendt oder verradten (das sy nicht ein freyheit ist), wenn jr ire werck nit nach volgen. ⁵) Anspielung auf die Taube, als das Symbol des heiligen Geistes, Sprichw. bei Wander 5, 1318 aus den Tischreden belegt, *ausstell* Wander 2 S. 53 (mit den Hudern). ⁶) aufmußen *sic* wie aufpußen, aufschmüden Dietz S. 136.

das wir mit ihm die zeit verlieren, und ihn jehr geben, die hohen stück zu vergessen. Und das sey die erste frucht, daran man diesen bawm erkenne.

Auff das aber der bücher nicht zu viel werden, will ich ihm mit diesem eynigen buch auff alle seyne antworten, Und weyl ich noch nichts sonderlich von bilden geschriben, soll solchs das erste seyn¹, denn weyl er das werd hat auß eygenem kopff freuelich angefangen, wollt er sich hernach gerne flicken² und die schande mit seynen blettern zu decken.

Von dem Bildstürmen.

Das bilde stürmen habe ich also an griffen, das ich sie zu erst durchs wort Gottes auß den herzen rhye und unwerd und veracht machte, wie es denn auch also schon geschehen ist, ehe denn D. Carlstad vom bildestürmen tremmete. Denn wo sie auß dem herzen sind, thun sie für den augen keinen schaden. Aber D. Carlstad, dem nichts gelegen ist an den herzen, hat das umkeret und sie auß den augen gerissen und um herzen stehen lassen. Denn er predigt nicht glauben und kan ihn auch nicht predigen, als ich nu erst seyder sehe. Wilch stürmen unter diesen zweyen das beste sey, das las ich yderman richten.

Denn wo die herzen unterrichtet sind, das man alleyn durch den glauben Gotte gefalle und durch bilde ihm kein gefallen geschicht, sondern eyn vertorner dienst und kost³ ist, fallen die leute selbs williglich davon, verachten sie und lassen keine machen. Aber wo man solch unterricht nach leiff und alleyn mit der hant dran feret, da folget nichts, denn das die drumb festern, die es nicht verstehen, und die es thun alleyn auß zwang des gesetzs als eyn gut nöttig werck und nicht mit freuem gewissen thun. Sonderu

1 jahr] gefar E fertigkeit D 10 reyse I E an den] an dem G 15 nu pilt B 23 zwang] gezwang B

¹) In Kürze hatte Luther schon früher über die Bilder gehandelt, so in der dritten Invokavitpredigt, *Unsre Ausg. Bd. 10³, 26ff.* und im Anschluß daran in der Schrift Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen (1522) *Unsre Ausg. Bd. 10², 33f.* Gestreift wird die Bilderfrage auch in dem Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist (1524) *Unsre Ausg. Bd. 15, 219 f.*, sowie in dem Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist (1524), ebenda S. 393ff. Der Streit um die Bilder in den Kirchen luhlt recht eigentlich den Gegenstand des Disputis zwischen Luther und den Orlamündern. Vgl. den von dem Karlstadtianer Martin Reinhard herausgegebenen Bericht (Acta Ienensia, *Unsre Ausg. Bd. 15, 315ff.*) — Ausführlich hatte sich indessen Luther zur kirchlichen Bilderfrage in seinen Werken noch nicht geäußert. So erwidert sich der Einwurf, den der Anonymus im Antwort-Schreiben an einen vornehmen Ministern etc. (ohn Ort 1701 S. 2) macht: Woraus dann zugleich zu bemerken, daß Luthers Buch wieder die himmlische Propheten nicht die Erste Schrift in dieser Sache gewesen, sondern andere schon vorher von ihm darin geschriben worden. ²) Luther spielt auf die Worte Karlstadts in dessen Schrift Ob man gemach jaren und des ergerüuffen der schwachen verschonen soll (Verzeichnis Nr. 138) an. *Bd. D^b*: Ach du elende blindheit, du unfürsichtige bößheit, wie stüdest du deinen mantel mit selzamen lappen. ³) Kost = Aufwand; vgl. *Kost und Arbeit, DWth, s. v. Kost* 74.

meynen Gott mit dem werck gefallen, wilsche meynung eyn rechter abgott und falsch vertrauen ym herzen ist. So geschicht durch solch gesetz treyben das sie eufferlich bilde ab thun und das hercz vot göhen da gegen setzen.¹

Das sag ich darumb, das man abermal sehe, was fur eyn geyst ynn dem Carlstad sticke, der myr schuld gibt, ich wölle die bilder schützen widder Gottes wort, Und weys doch, das ich sie will aus allen herzen gerissen, veracht und vernichtet haben, On das ich myr seyn freuele faust und ungestum nicht lasse gefallen. Wenn der heylige geyst da were, der wurde nicht so wijsentlich und unverschamt ligen, sondern also sagen: Ja, lieber Luther, es gefellet myr wol, das du bilder ym herzen so gar zu nicht machest, damit will ich sie desse leichter auch fur den augen [Mt. Wij] zu nichte machen und neme beyne dienst an als dazu jodderlich. Nu soll ich widder Gottes wort handeln und bilde schützen, der ich sie aller ding anwendig und ynnwendig zu nicht mache, Und ich sol nicht sagen, das er wider Gotts wort handett, der sie nur auswendig zu schmeysst und ym herzen stehen lefft und andere da neben auff richt, Nemlich falsch vertrauen und rhum des wercks.

Weytter habe ich zu geben und nicht geweret, das man sie auch eufferlich abthun, so fern das on schweren und stürmen durch ordenliche gewalt geschehe. Fur der welt heyst das eyn bubensstück, wenn man den rechten grund eyner gutten sachen verbirget und gröbbelt die wehle eyn lock dreyh zu machen. Aber das Carlstad meyn geystlich und ordenlich bild abthun enthyndern seht und furgibt, das ich nichts denn bilde beschirmer² sey, das mus eyn heilig prophetisch stück seyn, so ich doch nichts denn seynem rottischem, stürmischen und schwermischem geyste widder stehe. Weyl denn der böse geyst so steiff ynn seyn hym ist, will ich nur zu troch und leyd n̄ weniger wehchen, denn ich vorhyn than habe, Und will erstlich von den bitden reden nach der weyse des gesetz Mose, Darnach auff Euangelische weyse, Und sage zu erst, das nach dem gesetz Mose keyn ander bilde verboten ist denn Gottes bilde, das man anbettet, Eyn crucifix aber odder sonst eyns heyligen bilde ist nicht verboten zu haben. Sui n̄ yhr bildensfürmer, troch und beweiset es anders.

5 stecke CDEG die fehlt B 15 nur] umn FG 18 on [schweren] unschwermen D
22 das bis sey fehlt C eyn B fehlt A und sonst 25 sein I 26 vorhyn] vor B
29 aber fehlt II.

¹) *Karlstadt in* Ob man gemach faren etc. Bl. C: So auch ist es mit abthünung der gottfesterischen und Christfesterischen bildnüssen oder messen; wo wir herschen, die gott bekennen und göhen finden, sollen wir sie weg nemen und mit jnen geparen, als gott gebotten. *Der ganze Abschnitt in Luthers Schrift, der Von dem Bildstürmen überschrieben ist, richtet sich gegen Karlstadts Ausführungen in* Ob man gemach faren . . . soll. ²) *Karlstadt* Ob man gemach faren Bl. D: Hetten die göhen knecht und bitde schirmer nicht einen gütten grund, das sie ire göhen ie ein zeit lang vorm fener behütten vund bewarten, die sie doch nit ewiglich verleydigen werden?

Darauff jure ich das erste gepott, Cro. 20. 'Du sollt keine ander Götter haben für wir', Nach diesem text folget als bald, und zehet und drückt aus, was er ander götter heisse, und spricht 'Du sollt kein bilde noch gleichnis machen'. das ist von den selben göttern geredt .xc. Und wie wol unfer geyster auff dem wortlyn 'Machen' hangen¹ und unfer pochen: Machen, Machen, ist eyn anders denn anbetten, So müssen sie doch das lassen seyn, daß dis gebot um grund redet von nichts denn von Gottes chre. Es mus frehlich gemacht seyn, solls angebetet werden, und ungemacht, solls nicht angebetet werden. Es giltt aber nicht, eyn wort eraus zwacken und drauff pochen, man mus die meynung des ganzen terts, wie er an einander hangt, an sehen. So sihet man, das er von Gottes bildern, die nicht an zu beten sind, redet. Und wird auch niemand anders draus beweisen, Trumb auch hernach folget um selben Capitel: 'Du sollt nye keine goldene, noch silberne götter machen', das solch machen gewislich auff die Gotder gedenttet wird.

Denn dieser spruch 'Du sollt keine götter haben' ist ia der heubt spruch, das mas und das zil, darnach sich zihen, lenden und messen sollen alle wort, die hernach folgen. Denn er zehet an und drückt aus die meynung dieses gepottes, Nemlich, das keine ander götter seyn sollen. Darumb mus das wort 'Machen' 'bilde', 'dienen' .xc. und was mehr folget, ia nicht wertler zuverstehen seyn, denn das keine götter und abgötteren draus werde. Gleich wie das wort 'Ich bin dem Gott' das mas und zil ist, alles was von Gotts dienst gesagt mag werden, Und were nerrisch, das ich darunter wollt zihen ettwas, das götteren odder Gottes dienst nicht angehet, als haus bauen, pflügen .xc. Also kan auch unter das wort 'Du sollt keine götter haben' nichts anders gezogen werden, denn was abgötterey betrifft. Wo aber bilde [Bl. Biii] odder seulen gemacht werden on abgötteren, da ist solchs machen nicht verboten, Denn es bleybt der heubtspruch (Du sollt keine götter haben) unverferet.

Wollen sie das machen nicht also auff die bilder Gottes lassen gehen, wie doch der text zwingt, so will ich auch sagen, das anbeten nicht verpotten sey (weyl man ia so steiff auff den buchtaben haiffet), Denn um ersten gepot stehet nichts vom anbeten, So mocht ich denn sagen: Mache du keine, laß ander machen, aber anbeten ist nye nicht verboten. Glosirn sie aber aus andern ortern das 'machen' mit anbeten, wilchs doch hie nicht um text steht, so glosirn ich billich aus dem selben text das 'machen' auff die götter, wie der text klarlich sagt. Darumb lesen wir auch kein exempel, das sie umb

6 Machen steht nur einmal E 18 hernach B 20 wort] wörtlein E 21 haus] heuser E 32 ia fehlt H.

1) Ob man gemacht faren Bl. Cij: Dem nach sal er kein bildnuß irgent machen, noch gemachte leyden in den enden, do sie herischen, sie bedeuten got, Christum oder die heiligen.

bilde odder altar willen gestrafft worden sind, on wilche sie an betten, Das
 1. Moys 21, 8 auch die eherne schlange Mosi bleyb, bis das sie Gzedhia alleyn umb des
 2. Moys 18, 4 anbetens willen abthet.

3. Moys 26, 1 Über das habe ich Levit. 26. eynen gewaltigen spruch: Ich byn ewer
 Gott, Ihr sollt euch keynen göhen machen noch bilde, noch keyn mal odder 5
 stein auffrichten ynn ewrem lande, das yhr anbetet. Wie nu? hie meyne
 ich, deutte er sich selbs genug, das umbs anbeten zu thun ist, So er darumb
 verpent göhen und malsteyn, das sie nicht sollen anbeten, on zweyfel das,
 wo sie nicht anbeten, wol möchten auffrichten und machen, was were sonst 10
 von nöthen solcher zusatz vom an beten? Darumb mus das machen auch
 ym ersten gebot auff das anbeten gehen und nicht wentter. Also lauttet
 3. Moys 4, 15 ff. auch Deutero. 4. der spruch vom an betten klerlich, da er bilde zu machen
 verpent.

Jos. 24, 26 Des haben wyh auch exempel ym alten Testament, Denn Josua .24.
 richtet eynen malsteyn auff zu Sichem unter eyner eyche zum zeugen zc. 15
 3. Moys 26, 1 So doch droben Levit. 26. solche steyne auff zurichten verboten waren, als
 hoch als die bilder. Aber weyl es eyn stein des zeugnis und nicht zum
 anbeten war, thet er nicht widder das gebot. Dem nach auch Samuel
 1. Sam. 7, 12. 1. Reg. 7. richtet eynen stein auff und hies yhn helffensteyn, ye das war
 auch verboten, wie gesagt ist, Aber weyl keyn anbeten sondern nur gedechtnis 20
 da gesucht ward, thet er keyne sunde.

Jos. 22, 21 ff. Aber uber das alles Josua .23. machten die kinder Ruben, Gad, Manasse
 eynen grossen altar am Jordan, das auch ganz Israell erschraek und ernst-
 liche botten dahyn sandten, als were da widder Gotts gebott eyn altar auff
 gericht, wie denn auch verboten war. Aber sihe, wie sie sich entschuldigen, 25
 Der altar bleyb stehen, da sie horeten, es gülte nicht anbetens odder opfferens,
 sondern eyn gedechtnis. Were es aber unrecht gewesen eynen altar zu machen,
 und Gotts gepott so steiff auch auffz machen zuverstehen were, sollten sie
 den altar zu pulver haben verbrand, sonst hetten sie der sunden nicht ent-
 flohen, wie sie doch furgaben. Nu ist altar machen ia so hart verboten 30
 als bilde machen. Kan man nu altar und sonderliche steyne machen und
 auffrichten, das Gotts gepott dennoch bleybe, weyl das anbeten nach bleybet,
 So werden myr auch meyne bildstürmer eyn crucifix odder Marien bilde
 lassen mißsen, ia auch eyn abgotts bilde, auch nach dem aller gestrengsten
 geheß Mosi, das ichs trage odder ansehe, so ferne ichs nicht an[st. 24] bete 35
 sondern eyn gedechtnis habe.

Mich wundert aber disser Jüdischen heyligen, die so steiff am geßeh
 Mosi hangen und widder die bilde toben, wie sie mit gulden und kleynoten
 thun, da bilde auff stehen? Denn ich höre, sie haben viel gulden und kleynot,

5 odder| noch B 14 Des] Das E 18 auch fehlt FG 23/24 ernstliche botten
 dahyn] dahyn ernstliche botten IL 28 auch fehlt E 30 furgaben] furgeben B

So muoß man um Joachimszal E. Joachym¹ auff die größlichen. Es were
 meyn rad, das man den großen heiligen von den junden huffe und neme
 yhu die gulden und silberne größlichen und becher, Denn ob sie wol den
 bildern seynnd sind, ist doch zu besorgen, sie seyen noch nicht so fern entgrobel
 5 noch ynu die 'studierung' und 'verwunderunge' und 'besprengunge' komen², das
 sie die selbigen von sich selber weg kondten werffen, Auch ist villeicht die
 menscheit noch so schwach, das auch die lebendige stym von hymel nicht genug
 sey, sondern gutte starcke gesellen, die ionst nicht viel zuverzeren bekten.

Es hat auch noch eynen fehl mit diesen bildestürmern, das sie selbst
 10 on ordnung dreyu fallen, und nicht mit ordentlicher gewalt faren, wie denn
 yhre propheten stehen, schreyen und hezen den pißfel und jagen: Na hawe,
 reys, bens, schmeisse, brich, stich, stosse, tritt, wirff, schlahe die gözen uns
 maul, Siehestu eyn crucifix, so spey yhu uns angeßicht³ .x. Das heißt
 15 Carlstadtsich die bilder abgethan, Na den poßfel toll und thöricht machen und
 heymlich zum auffruer geworden, welche denn ynu das werck hynem plumpen,
 meynen, sie seyen nu große heiligen, werden so stolz und frech, das uber die
 masse ist. Und wenn mans bey dem lichte außset, so istz eyn geset werck,
 on geyst und glauben geschehen und doch eyne hoffart um herzen macht, als

b selber weg] selbst hinweg C selber hinweg D ist B fehlt A und sonst H Da!
 saw BCFG Da H 15 zum] zu G

¹) St. Joachim, der Gemahl der heiligen Anna, der Vater der Mutter Maria.
²) Die Übernahme der mystischen Kategorien aus der mittelalterlichen Mystik hat Karlstadt
 mit Manzer gemein. Die von Luther hier angeführten Ausdrücke finden sich zwar nicht
 in Karlstadts Abendmahlschriften, aber in den mystischen Traktaten der Jahre 1523/24,
 die Luther konnte. *Studierung*: Was gelagt ist: Sich gelassen etc. (1523, Verzeichnis
 Nr. 104), Bl. b ij^b: Gelassenheit bereit die Seele zu der Studierung Göttlicher dinge. — Non
 manigfaltigkeit des eynseitigen eynigen willen gottes etc. (1523, Verzeichnis Nr. 92), Bl. I:
 Vorflucht ist alles, das uns hundert an studierung gotis willen. — *Verwunderung*: Ein
 Sermon von dem stand der Christglaubigen Seelen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 99), Bl. C ij^b:
 Ein sayt jelen steen in verwunderung. — *Besprengung*: Ursachen das Aud: Carlstat ein
 jent still geschwigen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 110), Bl. C^b: Dem nach solt ein ygllicher mensch
 siebenfältiglich geset seyn, der Gottis wordt mit reden, predigen oder disputiren wil handeln.
 Bisach. Das silber ist siebenmal geset, welchem gottis wort vergleicht ist. Das ist nit umb
 ionst geset. Als wenig die figur Mosi umb ionst gepolten ward von der siebenfältigen
 besprengung. — Von dem Priesterthum und opffer Christi (1523, Verzeichnis Nr. 112), Bl. H:
 und hetten die siebenfältig besprengung des särhanges im blut nicht erliden. *Ebenda* Bl. C ij:
 Seitental Moses nichts anders mit solchem blatuergüssen oder besprengung gethan hat, dann
 das er mit verdeckten geschichten antzaget, das aller menschen sünde abgewaschen wurden im
 blut Christi. — *Auf die Lehre Karlstadts von der siebenfältigen Besprengung ght Luther*
ausführlicher im zween Teil seiner Himmlischen Propheten Bl. I j ein. ³) Luther hat
 bei diesen Worten Stellen der Schrift Karlstadts Ob man gemacht faren . . . soll im Auge.
 Bl. C 4: Er [= Christus] spricht: Schneid ab, hawe ab, werff von dir, vff das dichs nit
 erogen thu. *Ebenda* Bl. D 1: Dennach ist das der schlus, wo christen herichen, da sollen sie
 seyn oberleit ansehen, sonderu frey von sich umb hawen und nider werffen, das wider got ist,
 auch on predigen.

seyen sie durch solch werck für Gott ettwas sonderlich, Das heyst denn eigentlich widerumb werck und freyen willen geleret.

2. Kön. 18, 21 ff.

Wyr lesen aber hym Moße Exo. 18., das er zuvor fürsten, amptlent und weltliche oberkent ensetzt, ehe er das gesehe gab, und an vielen ortten leret, man solle alle sachen mit recht, zeugen und ordentlich verhören, irteyln und straffen. Was solten sonst die richter und uberehern ym lande? Dis stück uberschüpft meyn Carlstad allzeyt gar seyn, und was Moße gepeut, deutet er auff den mörderlichen pobel¹ und leret sie dreyen fallen on alle ordennunge wie die sew, Das ist und heyst denn billich eyn rottischer, auffrührischer geyst, der die oberkent veracht und seret selbst freuelich zu, als weren sie herrn ym lande und iber das gesehe. Wo man das zulesst, das der pöffel on oberkent die bilde stürmet, so mus man auch zu lassen, das eyn iglicher zu fare und töde die ehebreyer, mörder, ungehorsamen &c. Denn Gott die selben eben so wol gepeut dem volck Israel zu tödten als die bilder abthun, Ey wilch eyn seyn wesen und regiment würde das werden, Darumb hab ich wol gesagt, D. Carlstad ist nicht eyn mörderischer prophet, Er hat aber eynen auffrührischen, mörderischen, rottischen geyst bey sich, der wol cranz jure, wenn er raum hette.²

Der halben lesen wyr ym alten testament allwege, wo bilder odder abgötter abgethan sind, das da nicht der pöfel sondern oberkent das werck abgürt hat, gleich also vergrub Jacob seyns gefinds göhen, So zu brach Gedion den altar Baal, da er von Gott [St. 61] zum fürsten gefoddert ward, So zu brach Jehu der köning, nicht der pöfel, den Baal Ahab, So thet auch Gezechia mit der ehren schlangen, Item Josia mit den alteren zu Bethel, das man wol sihet, wo Gott ettwas heyst die gemeyne thun und das volck nennet, das ers will nicht vom pöfel on oberkent sondern durch die oberkent mit dem volck gethan haben, auff das der hund nicht lerne an den rymen das ledder freffen³, das ist, an den bilden sich gewene zu rotten auch widder die oberkent. Man darff den teuffel nicht iber die thür malen.⁴

1. 2. Kön. 35, 4

3. Richt. 6, 27

2. Kön. 10, 26 ff.

2. Kön. 18, 4

2. Kön. 23, 15

Nu wyr aber unter unsern fürsten, Herren und Keysern sind und eusserlich yhrer gesehen geleben müssen an stat Moßes geseh, sollen wyr sthille

1 hundertlich E sonderlich G 11 gesehe] geseht H 15 wilch] woll D 19 allen A 20 sondern] hunder die E 29 darff] bedarff E 30 unter] untern H.

¹ Vgl. *außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch* Eb man gemach faren *Bl. Bijb*: Demnach ist es ie war, das Moße den ganzen hauffen der inden züsamen fordert vund das er der ganzen iudische menige gottes gebotte erzelet. Er jaget aber auch stets, das sie das solten thun, das er sie leret. ² *Auf Karlstadts Beschwerde, daß Luther ihn in seiner Predigt zu Jenu mit dem Allstädtischen Geist zusammengeworfen habe, antwortete dieser im Disput mit Karlstadt*: (ich) jag, das ir es nimmermer betwehffen noch war machen lünd, das ich euch genant hab; seyntemal aber ir euch annempt, ir seyt gerürt oder getroffem, so seyt getroffen im namen getlis. *Unsre Ausg. Bl. 15. 335f. Ferner S. 339*: Ir steet dennoch bey den neuen propheten. ³ *Sprw. schon althochdeutsch s. Müllenhoff u. Scherer, Denkmaler* 1, 57; 2, 134; *Thiele Nr. 107.* ⁴ *Sprw. Thiele Nr. 156.*

seyen und sie demütiglich eruchen, solche bilder ab zu thun. Wo sie nicht
wölten, haben wir dennoch das wort Gottes die weyl, damit wir sie aus
den herzen stossen, bis sie auch mit der faust durch die, so es geriet, weg
gethan werden eufferlich. Aber wenn solchs die propheten hören, so mus es
5 Papißisch und den fursten gehenchet heissen¹. Das sie aber den unordigen
pofel erwecken und rottisch machen, das heist nicht gehenchet. Denn es soll
nicht ehe ungehenchet heissen, wir leren denn den pofel, er solle fursten und
herrn todtschlahen: Aber ob ich Papißisch und der fursten heuchler sey, sollen
wir Papiß und fursten selbs redlicher zeugen seyn denn dieser lügengeißt, der
10 da redt, das er wol weis, das es anders fur aller welt bekindt ist.

Das sey nach der strenge des gesetzs Moßi gesagt von bildern, Nicht der
meynung, das ich bilder vertendigen wolle, wie quugsam gesagt, Sondern das
den mordischen geistern nicht zu gestatten ist, das sie junde und gewissen
machen, da kennyß ist, und seele morden on not, Denn wie wol bilderen eyn
15 eufferlich geringe ding ist, wenn man aber doch die gewissen dadurch, als
durch Gotts gesetzs, wil mit junden beladen, so wirds das aller höhest, Denn
es verderbt den glauben, schendet Christus blut, verdampt das Euangelion
und macht alles zu nicht, das uns Christus erworben hat, Das dieser Carl-
stadischer gewel nichts geringer ist, Christus reich und gute gewissen zuver
20 hören, denn das Papsttum gewesen ist mit jenem ipse und ehe verbieten,
und was mehr sonst on junde und frey war, Denn essen und trinden ist
auch gering eufferlich ding, doch mordet es die seele, wenn man mit geischen
die gewissen drynnen verstrickt.

Aus diesem mercke nu nderman, wilcher unter uns beyden am aller
25 Christlichsten leret, Ich wil die gewissen und seele los und frey haben
von junden, wilchs ist eyn recht geistlich Euangelisch predigamt, so wil sie
Carlstad mit geischen jangen und mit junden beladen on alle ursach und
thut daiselb dennoch nicht mit Gotts gesetzs, sondern mit seyn eygen dündel
und freuel, das er nicht alleyn ferne vom Euangelio, sondern auch noch nicht
30 eyn Moßischer lerer ist und rhümet doch umer Gotts wort, Gotts wort²,
gerade als were es drum so bald Gotts wort, das man Gotts wort sagen
kan, wie denn gemeyniglich nichts hynder denen ist, die viel rhumens von

9 gezeugen E 24 aller fehlt B 29 er fehlt H 32 von] und B

¹ Vgl. die Worte auf dem Titel von Karlstadts Schrift Auflegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb etc. Wider die einseitige vund zwuseitige papisten, welche solliche wort zu einem abbruch des kreuzes Christi brauchen. Andres Carolstadt. 1524 (Verzeichniß Nr. 129). Daß Luther den Fursten heuchle, hat nicht Karlstadt, wohl aber Manzer ihm vorgeworfen. Vgl. Münzers Hoch verehrachte Schutzrede (Oktober 1524) Bl. C 4, E (Neuausgabe von L. Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 33, 36). ² Ob man gemacht foren Bl. A ij: Nun ist der geistlich ebruch je ein teufelisch groß laster. In welches laster alle menschen sollen, so die fursten der hochgelerten oder ein groisse menig, als ein Concilium, mehr ansehen, dann gottes wort. Eder die auch nach etwas anders, dan nach gottes waren reden seuen.

Gotts wort machen, als uns leyder bisher unser Bepfliche tyrannen auch mit gefaren sind.

Auff Euangelisch aber von bilden zu reden sa[Bl. Cij]ge ich und sehe, das niemand schuldig ist, auch Gottes bilder mit der faust zu stürmen, sonderu ist alles frey und thut nicht funde, ob er sie nicht mit der faust zubricht, Ist aber schuldig mit dem wort Gottes, das ist, nicht mit dem geſeße auff Carlstädtisch sonderu mit dem Euangelio zubrechen, also das er die gewissen unterrichte und erleuchte, wie es abgötterey sey, die selben an zu beten odder sich drauff zuverlassen, wehl man alleyne auff Christum soll sich verlassen. Darnach las er sie eufferlich faren, Gott gebe sie werden zu brochen, zufallen odder bleyben stehen, das gilt ihm gleich viel und geht ihm nichts an, gleich als wenn der schlangen die gift genommen ist. Das sage ich aber mal, die gewissen frey zu hallten, fur frevel geſeßen und ertichten sunden, und nicht darnumb, das ich die bilder vertendigen wölle odder die urtheilen, so sie zu brechen, sonderlich die, die Gottes und anbettische bilder brechen, Denn die gedenck bilder odder zeugen bilder, wie die crucifix und heiligen bilder sind, ist droben auch aus Moſe bewerd, das sie wol zu dulden sind auch ihm geſeße, Und nicht alleyne zu dulden, sonderu wehl das gedechtnis und zeugen dran weret, auch löblich und ehrlidh sind wie der mal steyn

301. 24, 27
1. Sam. 7, 12

Joſua und Samuel .1. Reg. 7.

Also man die bilder zur Eychen¹, ihm Grymmetal², zum Birn-

1 Bepfliche .ACFI (sonst -pst-) kein Druckfehler 8 selben] selbig B 9 soll sich] sich soll II 15 und fehlt FG 16 odder zeugen bilder fehlt II 21 Also] Also so II die] die die B

¹ Über Eychen vgl. Monachus Pirnensis bei Moncken, Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum II (1728), 1549: Eychen, in Meissen, 11. meilen von Leipzig, 1. von Grimme, beym Kauenthofe (= Naunhof, Städtchen s. ö. von Leipzig), do erstunt groſe kirchhart zu vnser lieben Frawen (M CCCC LIII) (= 1454) erstlich von einen furmanne, der im Noth erstadte, vnd Marie bilde an einer eichen ersach, das ihm auf sein anruffen daraus half, wart mit der zeit eine sehr hohe kirche gebawet, mit sichten fenstern, reinlich vorglaſt, da täglich medtliche ezeichen vorhanden. Tabey richten auf di Antonier Hern (M CCCC XC VII) (= 1497) dahin verordent, von dem prouent (vnd sonst) vorsehn, durch Herzogen Friderichen zu Sachsen etc Churfürsten, ezirliche gebewde. Der Monachus Pirn. klagt darüber, daß die Antonier 1525 in die Spuren Luthers und ihres Präzeptors zu Lichtenberg getreten siren und sich zerstreut luttten. Bahl darauf sei die Kirche Hans v. Minkwitz unterstellt worden, der sie habe abbreehen lassen. Vgl. auch F. Seifert, Johann Pfeffinger in Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 4 (1888), S. 49ff. ² Über die 1498 eingeweihte Kapelle mit dem wanderlätigen Marienbilde in Grimmenthal (im Meimingschen, damals zur Grafschaft Henneberg gehörig) vgl. Eyn gesprech zwischen vyer Personen weye sie eyn gehengl haben, von der Wallfahrt im Grimmetal etc., neu herausgegeben von O. Clemen in den Flugſchriften aus den ersten Jahren der Reformation, 1. Bd., 4. Heft, nebst Clemens Einleitung. — Ferner O. Scheel in der Ausgabe der Schrift 1. Ergänzungsband zu Luthers Werken (Berlin, Schwetschke 1905) S. 186. Eiche und Grimmenthal sind auch sonst von Luther als Wallfahrtsorte genant. z. B. An die ganze Geistlichkeit zu Augsberg versamlet auf den Reichstag Anno 1530. Vermahnung Martini Luther Erl. Ausg. 2 24, 373: Also mit den Wallfahreten, da gingen täglich neue auf, zum Grimmenthal, zur Eichen, Birnbaum, zu Regensburg.

baum¹, und wo solch getauffte mehr zu den bilden ist (wiltz denn rechte
 abgöttische bilder sind und des teuffels herberge) zu breche und zu störete,
 ist löblich und gut, Aber das die drumm sundigen sollten, die sie nicht ab
 brechen, ist zu viel geleeret und die Christen zu weyl getrieben, Witche damit
 5 gung thun, das sie dawidder mit dem wort Gottes sechten und streyten.
 Sprichstu aber: Ja weyl sie stehen btenben, so ergern sich gleichwol ettlich
 dran und lauffen hyn², Antwort: Was kan ich dazu? der ich als eya
 Christen kein gewalt habe auff erden, Setze einen prediger hyn, der die leutte
 ab weyse odder schaffe, das mit ordentlicher weyse werde abgethan, nicht mit
 10 schwrmen und stürmen.

Wolan wir wollen an den rechten grund und sagen, Das uns disse
 funde lerer und Mojsischen propheten sollen unvernoren lassen mit Mose,

1 den fehlt H. 4 die fehlt E. 5 sie fehlt B. 7 ich (2.) fehlt E.

¹) Über Birnbaum vgl. Monachus Pirnensis bei Meuschen II. 1333: Birnbom, eya
 Weissen nahe bey Röle an der Pleisse, II. meilen von Leipzig, do tam Walsart MVC II.
 (= 1502) eya unser lieben Frauen auf. Ähnlich berichtet ein Leisniger Chronist vom
 Jahre 1753: Anno 1502. Ein groß Geläuffe erhebt sich nach Rötthan zu einem Birnbaum,
 den man vor heilig hielt, vnd bauen die Nonnen von Leipzig eine Kirche dahin. Vgl.
 Beschreibende Darstellung der alteren Bau- und Kunstdenkmaler des Königreichs Sachsen.
 15. Heft (1891) S. 103. — Der Birnbaum stand in dem Dorfe Theka, das im Jahre
 1839 mit dem südlich von Leipzig gelegenen Städtchen Rotha vereinnigt wurde, an der
 Stelle der heutigen Marienkirche, die 1529 errichtet wurde und ursprünglich „die Kirche
 zum heiligen Birnbaum“ hieß. Der Sage nach soll die Mutter Gottes einem Schiefer
 dreimal bei dem Birnbaum erschienen sein und ihn zur Gründung einer Wallfahrtskirche
 veranlaßt haben. Nach einer andern Version hatten Schiefer bei dem Baume eine wunder-
 tätige Quelle entdeckt, zu der große Wallfahrtsprozessionen stattgefunden hatten (ein Brauen
 befindet sich noch heute bei der Kirche). Vgl. v. Friesen in Mitteil. des Kgl. Sachs.
 Altertumsvereins, 21. Heft (1871) S. 29; Sachs. Kirchengalerie, Ephorie Bornau S. 1035. --
 Um die Prozessionseinkünfte entstand im Jahre 1509 zwischen Wolf v. Pflag auf Rotha
 und dem Bischof von Merseburg ein heftiger Streit. Aus den davon handelnden Akten
 geht hervor, daß als Vorbäuferin der erst 1520 erbauten Marienkirche zunächst nur eine
 Capella zu Ehren der Jungfrau Maria von andächtigen Personen aufgerichtet worden war
 (Mitteilung des Herrn Geh. Archirrat Dr. Posse in Dresden). Eine heute auf dem Kirch-
 boden der Marienkirche zu Theka-Rotha aufbewahrte holzerne Figur der Maria, die
 Baudenkmaler S. 106 als „tuchtige Arbeit um 1520“ bezeichnet wird, ist vielleicht identisch
 mit dem wandertätigen Marienbild. Das Altarbild in der Kirche (um 1520) stellt da
 Auffindung des Wunders dar. Zu der ganzen Stelle vgl. die Worte, die ein Anonymus
 in der Flugschrift des Jahres 1524 (Zu mandat Jesu Christi etc. (Weller Nr. 2919; Ee.
 vorhanden z. B. in Zwickau) Jesus vorwurfsroll seinen ungetreuen Untertanen zurufen laßt
 Bl. A üj^b: jr ließt vom Rom biß zu jant Jacob, von jant Jacob gen Lch, von Lch ins
 Grymmetal, vom Grymmetal zu der Eich, zu der Ficht, zum Apfelbaum, zu dem Birnbaum, noch
 dannoch fundet ir ewern jete feine speiß. ² Luther denkt an die Worte Karlstads: in
 Ob man gemacht faren Bl. C üj: Darumb geben sie nicht ein rechte brüderlich lieb für, die vns
 vntzer dem mantel vnd schein brüderlicher lieb die gehen, welche die leuen heiligen heißen, in
 gehäuffern, vñ bergen, in letern vnd wegshenden heißen halten, so lang, biß die schwachen
 starck werden, denn sie predigen brüderlichen schaden, vnd nicht brüderlichen dienß oder lieb.

wyr wollen Mosen widder sehen noch hören, wie geselt euch das lieben rotten geyster? Und sagen wentter, das alle solche Moysiſche lerer das Euangelion verleucken, Christum vertreiben und das ganze newe testament auff heben. Ich rede iſt als eyn Christen und für die Christen, Denn Mose iſt alleyne dem Jüdischen volck geben und geht uns Heyden und Christen nichts an. 5
Wyr haben unser Euangelion und newe testament, werden sie aus dem selben bewegen, das bilder ab zuthun sind, wollen wyr ihnen gerne folgen, Wollen sie aber durch Mosen aus uns Juden machen, so wollen wyrz nicht leyden.

Wie dunckt euch? Was will hie werden? Das will werden, Das man sehe, wie diſſe rotten geyster nichts hyn der schrift verstehen, widder 10
Mosen noch Christum, und nicht dreyne suchen noch finden denn ihr eygen kreime, Und wyr legen hie den grund aus S. Paulo .1. Timo. 1. 'Dem gerechten (wie denn eyn Christen iſt) iſt kein geſeh geben', Und Petrus 1. Tim. 1. 9
Act. 15. 10 Was versucht ihr Gott, den iüngern die laſſt auff zu legen, wilche widder wyr noch unsere veter haben mugen tragen? Sondern wyr hoffen 15
durch die [Bl. 6 iii] gnade Iheſu Christi ſelig zu werden, gleich wie auch sie worden sind'. Mit diſſem spruch (gleich wie Paulus mit dem ſeynen) hebt auff S. Petrus den ganzen Mose mit allen ſeynen geſehen von den Christen.

Ja, sprichſtu, das were wol war von den cerimonien und iudicialibus, das iſt was von eufferlichem Gottes dienst und von eufferlichem regiment 20
Moses leret, Aber der Decalogus, das iſt die zehen gebot, sind ia nicht auff gehalten, darynnen nichts von cerimonien und iudicialibus steht.¹ Antwort ich: Ich weys faſt wol, das diſ eyn gemeynere alter unterſcheid geben iſt, aber mit unverſtand, Denn aus den zehen gebotten ſtieſſen und hangen alle ander gebot und der ganze Mose. Denn darumb, das er will Gott ſeyn 25
alleyne und keine ander götter haben .x. hat er ſo mancherley und viel cerimonien, odder Gottes dienſte geſtellet und alſo das erſte gepot durch die ſelbigen angelegt und, wie es zu halten ſey, geletet. Item darumb das er elltern gehorſam, keinen ehbruch, mörd, dieberey, falſch zeugnis leyden wil,

1 iſt] hehnd G 6 dem ſelben] dem B 7 wyr fehlt G 12/13 dem gerechten] den g. F 13 Petrus] Paulus E 15 wyr hoffen fehlt B 18 ſeynen] ehnen A (das ſ iſt beim Druck ausgefallen) 27 erſte fehlt D 29 mörd B

¹ Karlſtadt in Ob man gemacht ſaren Bl. C^b: Weil du veiler Juden verſtand klein war und ir blindheit groß, ſo waren ſie unſrey vund gefangen, vund ſchuldig gottes ſigürliche reden zu halten, wie wol gottes meinung anders war, denn ſeine rede laukten, vund die ſchwachen des ewigen willen gottes ſeuten . . . Bl. C ij: Etliche gebot begriffen kein gelegenheit, zeit oder ſtedt, den ſelbigen müß man ewiglichen nachgehen vund kein zeit darvon abtaſſen oder dar wider thün, als da ſeynd diſe gebott, du falſt nicht bilder machen, haben oder leyden, du falſt nil ſtelen, nicht morden, nicht Gebrechen, nit falſch zeugnis geben, nicht frembder güter begeren und dergleichen. Solche gebott verbinden vns an alle zeit vund in alle ende. Wer ein zeit, an irgeni einem ort vund wider eines thüt, der iſt ein uberſchreydter, ungehorjamer, vngerechter, verachtter gottes.

hat er die iudicialia odder von eufferlichem regiment geben, damit solchhe gebot verstanden und vollbracht worden.

Darumb ist das nicht war, das keyne cerimonien vnn den zehen gebotten sind odder keyne iudicialia, Sie sind vnn hangen alle drinnen und gehören hynneyn. Vnd das das Gott anzeigete, hat er selbs zwo cerimonien mit außgedrückten wortten hynneyn gesetzt, Nemlich die bilder und den Sabbath. Vnd will beweysen, das disse zwoy stück zehen cerimonien auch auff ihre weyse, auff gehalten vnn neuen testament, Das man sehe, wie D. Carlstad vnn zehm buch vom sabbath¹ eben so kluglich handelt als von den bilden, Denn

10 E. Paulus Col. 2. spricht frey und helle: Laßt euch niemand gewissen machen uber speyse und trand odder evns teyts tagen, Nemlich den feyrtagen, newmonden odder sabbather, Wilchs ist der schatten von dem das kunfftig war. Sie hebt E. Paulus den Sabbath ia mit namen² auff, und heyst vnn den vergangen schatten, weyl der corper, wilcher Christus selbs ist, komen ist.

15 Item Gala. 4. 'Ihr haltet tage, monden, feste, und iar zeyte, Ich fürcht ewr, das ich nicht villeicht umbsonst an euch geerbenhet habe'. Sie heyst er verlorne erbeyt tage und feste hatten, unter wilchen der sabbath auch ist, Auch hat solchs zuvor Gaias verkündigt, Gsa. 66. 'Es wird eyn sabbat am andern, und eyn new monden am andern zeyn', das ist teglich wirds

20 sabbath zeyn vnn neuen testament, zeyn unterschied der zeyt. Vnd dante mußte haben der frume Paulus mit Gaias, das sie uns so lange zuvor von den rotteugeythern erköset haben, Wyr müsten sonst des sabbaths tage sizen und das hebt vnn die hand fassen³ und der hymelischen stym warten, wie sie gankeln, Ja wenn Carlstad wentter vom sabbath würde schreiben, müste

25 der Sonntag noch weychen und der sabbath, das ist der sonnabend, gesetzt werden, Er würd uns warlich aller dinge zu Juden machen, das wyr uns auch beichneytten müsten .xc.⁴

Denn das ist war und kan niemand weren: Wer eyn gesetz Moßi als Moßes gesetz heylt odder zu halten nöttig macht, der mus sie alle halten als

30 nöttig, wie E. Paulus Gal. 3 schleußt und spricht: 'Wer sich beichneytten leyst, der ist schuldig das ganze ge[16. 64]setze zu halten,' Also auch wer bilder

2 worden C wurden H 5, 6 außgedrückten] außgedruden A 10 E.] sanctus E
19 und bis andern fehlt I 20 dant B 29 mus] müßt E 30 schenst] beichnest E

1) Luther meint zweifellos Karlstads altere Schrift Von dem Sabbat und gebotten feyertagen. Andreß Carolstat. M. D. XX iij. Zhen. (Verzeichnis Nr. 115.) — Wenn Schreeß S. 186 f. als möglich hinstellt, Luther habe nicht diese Schrift, sondern Ob man gemach faren im Auge, da auch in ihr die Sabbatfrage behandelt werde, so ist diese Annahme unhaltbar. Denn der unten von Luther ironisucte Ausdruck Karlstads das heylt vnn die hand fassen findet sich nur in der Schrift Von dem Sabbat. Dasselbst Bl. C 1^v: Güt wer es, das eyner am Sabbat zeynen kopff in die hand nehme etc. 2) = ausdrücklich.
3) Vgl. Anmerkung 1. 4) Schon am 27. Januar 1524 schrieb Luther von Karlsbolt an seinem Anhang an den Kanczer Gregor Brück: Forte etiam adhuc circumcidetur Orkanundae, et toti Mosaici futuri sunt. Eulers I, 283.

bricht odder sabbath feyrt (das ist, wer sie nottig zu halten leret), der mus sich auch beschneykten lassen und den ganzen Mose halten, Wilchs auch warlich (wo man diesen gehstern raum ließe) mit der zeit sie gedrungen worden zu thun, zu leren und zu halten.¹ Aber nu thun sie von Gottz
Gal 6, 13 gnaden eben, wie Paulus Gala. 6. jagt, Die euch beschneykten wollen, halten
 5 selbst das gesez nicht sondern suchen nür eynen rhum an ewrem leybe. Also die bilde stürmer halten selbst das gesez nicht, denn on das sie die andern lassen alle anstehen², so thun sie auch das stürmen on gehst, gleich als eyn werck, damit sie Christum, des gesezs erfüllung, verlieren, und suchen nür, das sie eynen rhum an uns eria-
 10 gen, als hetten sie was feynes und mehster- lichts geleret.

Das aber die bilderey hm ersten gebot auch eyne zentliche cerimonien
 1 1 Cor. 8, 4 sey, schenkt S. Paulus und spricht unter andern wortten .1. Cor. 8. also: Wyr wissen, das göße nichts ist hm der welt. Gleich wie er von der
 1 1 Cor. 7, 19 beschneyttunge .1. Cor. 7. jagt: 'Die beschneyttung ist nichts', das ist, sie ist
 15 frey, und byndet keyne gewissen, wie er selbst am selben ort durch aus von der freyheit redet. Troß aber sey beyde S. Paulus und allen engeln³, das sie das nichts odder frey heysen, was Gott so strenge gebent, als die schwerer fur geben. Denn Gottz gepot soll man nicht achten fur unnützlich odder fur nichts, wie Mose hm funfften buch sagt, sondern es gillt das leben.
 1 1 Cor. 8, 4 Er spricht sonderlich, hm der welt sey der göße nichts, das ist enfferlich, Denn die gößen fur Gott sind keyn scherz, als da sind die gößen hm herzen, falsche gerechticheyt, rhum von wercken, unglau-
 20 ben, und was mehr hm herzen an Christus und jehns unglaubens stat sihet, als sollt er sagen, Die Juden schewen die enfferlichen gößen hm der welt und sind hm herzen
 2 1 Rom 2, 22 fur Gott voll gößen, wie er auch Ro. 2. von yhnen jagt: 'Dyr grewelt fur gößen, und nympt Gott jeyne ehre', Mit wilchen wortten er das erste gepot
 2 2 Mose 20, 3 seyn aus legt, das do spricht: 'Für myr solltu keyn ander götter haben', als sollt er sagen: Gößen fur dyr odder fur der welt sind nichts, Aber fur myr, das ist hm herzen, das du sie anbettest odder trawest auff sie, das soll
 30 nicht seyn.

Weyl nu S. Paulus zu den Corinthern alle disse drey stück frey spricht und fur nicht haben will, Nemlich die gößen, das gößen haus und

1 worden] wurden (*wie* worden = würden) *B* 8 alle fehlt *E* 10 was] etwas *EK*
B schenkt] beschenkt *E* 18 nichts odder fehlt *E* 20 fur fehlt *II* 26 grewelt] grawet *E*

¹) Dagegen führt Karlstadt des Paulus Vorgehen gegen die Beschneidung zugunsten der von ihm vertretenen kirchlichen Praxis an. Vgl. Ob man gemacht faren *Bl. B^b*: Wir lesen das vil tausend Juden zu Jerusalem waren gäubig worden, die einen grossen verdriß ab dem hetten, das Paulus ein abtrennen von Mose leret und geprediget. Nemlich das man die kinder nicht solt beschneiden, auch nit nach gewonheit wandeln .xc. Da sihestu das Paulus das ergerniß so vil tausent unuerstendiger Juden nicht geacht hat, sonder frey geprediget und der schwachen nicht verichonet. ²) anstehen lassen = unbeachtet lassen s. *Dieltz* s. r. 4 S. 103.

³) Troß *vgl. Heyne Wtb. 3, 1062 Nr. 3.*

gözen speise, welche doch alle drey im ersten gepot, und die draus folgen, hoch verbotten sind, Als freylich klar, und gewaltig genug beweiset, das bilderey im ersten gepot eyne zehntliche cerimonia ist, im neuen testament auff gehaben. Denn so ich mag mit gutem gewissen gözen opffer essen und trincken und im gözen hause sitzen und leben, wie S. Paulus leret, so mag ich auch den gözen dulden und seyn lassen, als der nichts giltt noch byndert mehr gewissen und glauben.

Das hat nu nicht S. Paulus alleyne geleret, Sondern auch im alten testament hat das der prophet Eljens .1. Reg. 5. mit eym freylichem exempel beweiset, der auch unter Moje und widder Moje (wie unser rotten geyster den Moje verstehen wöllen) dem fursten aus Syrien Raeman erleubt, das er mocht im tempel Kemmon, des abgotts zu Syrien, den rechten Gott anbeten. Wenn nu das erste [Bl. 11] gepot Carlstädischer strenge nach zu halten were, so soltt widder der Raeman solchs gethan, noch der prophet solchs zu gelassen haben, Denn es ist yhe hart verboten ym ein gözen haus zu gehen und fur eym gözen anbeten, wenn er gleich den rechten Gott anbetet, Sondern Gott den Juden so hart verbent, sie solten auch zu seyn eygen dienst und anbeten keynen altar, keyne bilde, keyne stete zu richten on seyner befehl, Viel hercker verbent er, das man yhm fur andern gözen diene und anbetet. Daraus man abermal sihet, das auch im alten testament die rechten abgötter nicht schaden, wenn man gleich fur yhnen eufferlich anbetet, wenn nur der rechte Gott mit dem hertzen angebetet wird, Und unser schwermer wollen uns freye Christen, so hart bynden und jangen, das wir on sünde keynen gözen soltten dulden mügen.

Wöllen aber uns die bilde stürmer ia keyne guade beweisen, so bitten wir doch, das sie unserm Herrn Jhesu Christo wöllen gnedig seyn und yhn nicht so ansehen und sagen, wie sie uns thun, yhu dich an¹ du gözen knecht, Denn die drey Euangelisten Mattheus, Marcus, Lucas schreiben, er habe die munke von den phariseern genomen, da des Keyfers bilde auff stand, die man zu schos gab, und fragt, wes das bilde war, und hies es dem Keyfer geben. Wenn nu allerley bilder verpotten, soltten yhm die Juden haben keyns uberreicht nach seyns gebraucht haben, Viel weniger soltts Christus haben angriffen und ungestraft lassen, sonderlich weyt es eyns Heyden bilde war. Also auch müste er geschundigt haben, Da er Matth. 17. hies Petrum eynen solchen zins grösschen aus des jüisches maul nemen und geben zu schos fur sich, Dasselbst aber hatt er auch müssen daselbe bilde selbst auff dem grösschen und mit dem grösschen, geschaffen und gemacht haben

Matth. 22, 19
Matth. 17, 1-9
Matth. 20, 24ff

Matth. 17, 27

11 Mojen B 22 würde G 24 soltten *fehlt* G 25 uns *fehlt* G 28 die *fehlt* G
 Marcus,] Marcus, vñ E 35 auß des] auß dem II. an des K 36 geben] gegeben B

¹) anpfuen = *Pfui rufen aber jemand.* yhu dich an, *auch* yhu dich *allein* - *Pfui!* über dich. *DWb.* yhu und pfui; *vgl. auch* *Vesre Ausg.* Bd. 32, 36, 13 *und weitere* *Nachweise ebenda* S. 676.

ynn des fiffchs manl. Ich achte auch, das das goltt der dreyen heyligen
 Könige Christo geopffert sey mit bilden gemünzt gewesen noch aller launde
 3ob. 6. 7 fitten, Eben so auch die zwey hundert pffennige, Joan. 6., do die iünger brod
 für wolcken kauffen, Ja auch aller veter und heyligen gestt, da sie mit
 gehandelt haben.

Nu begeren wir doch nicht mehr, denn das man uns eyn crucifix odder
 heyligen bilde lasse zum ansehen, zum zeugnis, zum gedechtnis, zum zeychen,
 wie des selben keyfers bilde war, Sollte es uns nicht so viel on sünde seyn,
 eyn crucifix odder Marien bilde zu haben, als es den Juden und Christo
 selbts war, des Heyden und todten keyfers, des teuffels glieds, bilde zu haben? 10
 Ja der Keyser hatte seyn bilde zu sehnem ehren auffgemünzt, Wir suchen
 aber keyne ehre drynnen zu haben noch zu thun, Und sollen doch so hoch
 verdampt seyn, da Christus iber eym solchen grewel und schendlichen bilde
 unverdampt bleybt.

Möchtestu hie sprechen: Du wirst ia nicht sagen, das das erste gepot 15
 auff gehalten sey, man mus ia eynen Gott haben? Item, man mus ia nicht
 ehe brechen, morden, stelen? Antwort: ich habe von Moise gesehe geredt als
 Moise gesehe, Denn eynen Gott haben ist nicht Moise gesehe alleyne sondern
 16om. 1. 19f. auch eyn naturlich gesehe, wie Paulus Ro. 1. spricht, das die Heyden wissen
 von der gotttheit, das eyn Gott sey, Das beweyset auch die that, das sie 20
 götter haben auff geworffen und Gottes dienste angerichtet, wilchs unmöglich
 gewesen were, wo sie nichts von Gott wisten odder dechten, Sondern Gott
 hattz yhuen offinbart durch die werck .x. Ro. 1. Das nu die Heyden des
 rechten Gotts gesehlet haben und [Bl. Tij] gößen an Gottes stat angebetet, was
 ist das wunder? seyeten doch die Juden auch und betten gößen an Gottes 25
 stat an, ob sie wol Moise gesehe hatten, Und sehlen noch iht des herrn
 Christi, die doch Christus Euangelion haben.

Also ist das auch nicht alleyne Moise gesehe, Du sollt nicht morden,
 ehebrechen, stelen .x. sondern auch das naturlich gesehe ynn ydermans herze
 16om. 2. 15
 Matth. 7. 12 alle propheten und gesehe ynn dis naturliche gesehe: Was yhr wollet, das
 euch die leutte thun sollen, das thut yhr auch yhuen, Denn das ist das
 16om. 13. 9 gesehe und die propheten. Also thut auch Paulus Ro. 13., da er alle gepot
 Mosi ynn die liebe fasset, wilche auch naturlich das natur gesehe leret: Liebe
 beyne nchisten wie dich selbst. Sonst, wo es nicht naturlich ym herzen 35
 geschriben stünde, müst man lange gesehe leren und predigen, ehe sichs das
 gewiffen an neme. Es mus es auch bey sich selbts also finden und fülen,
 Es wurde sonst niemand keyn gewiffen machen, Wie wol der teuffel die

1 drehen] dreher C heyligen fehlt B 4 da sie mit] damit sye II 6 odder] odder
 eyn B 7 zum zeugnis fehlt E zum zeychen fehlt G 21 Gottes] Götter B 28 das
 auch] auch das B 30 selbst fass] fast selbts E 32 yhr fehlt E 35 wie dich]
 als dich BE

herzen so verblent und besitz, das sie solch gesetz nicht allzeit fulten, drum
 mus man sie schreiben und predigen, bis Gott mit wirke und sie erlentete,
 das sie es im herzen fulten, wie es im wort lautet.

Wo nu Moses gesetz und natur gesetze ein ding sind, da bleybt das
 5 gesetz und wird nicht auffgehoben eufferlich on durch den glauben gewillich,
 wilchs ist nicht anders denn das gesetz erfullen, Mo. 3. Davon ist nicht zu
 reden und anders wo genug geredt ist, Darumb ist bilderey und sabbath
 und alles, was Moses mehr und uber das naturlich gesetz hat gesetzt, wolt
 es naturlich gesetz nicht hat, frey, ledig und abe¹ und ist alleyn dem Judischen
 10 volck im sonderheit gegeben, nicht anders, als wenn ein Keyser odder konig
 im sein lande sonderliche gesetze und ordenunge machte, wie der Sachssen
 spiegel im Sachssen, Und doch gleich wol die gemeinen naturlichen gesetze
 durch alle lande gehen und bleyben, als eltern ehren, nicht morden, nicht
 ehe brechen, Gott dienen .xc. Darumb las man Moise der Juden Sachssen-
 15 spiegel seyn, und uns Heyden unverworren damit, gleich wie Frankreich den
 Sachssen spiegel nicht achtet und doch im dem naturlichen gesetze wol mit
 ihm stymmet .xc.

Warumb heist und leret man denn die zehen gepot? Antwort: Darumb,
 das die naturlichen gesetze nyrgent so seyn, und ordenlich sind verfasst als
 20 im Moise, Drumby nimpt man billich das exempel von Moise. Und ich wöllt,
 das man auch etliche mehr im weltlichen sachen aus Moise neme, als das
 gesetz vom scheindebreiff², vom Hall iar³, und vom Frey iar⁴, von den
 zehenden und der gleichen, durch wilche gesetze die welt das würde regirt
 denn ist mit den zinsen, verkeuffen und freyen, Gleich als wenn ein land
 25 von des andern landen gesehen exempel nimbt, wie die Römer von den
 Griechen die zwelff taffeln namen.⁵ Das man aber den Sabbath odder
 sountag auch seyret, ist nicht von nöthen noch im Moises gepot witten, sondern
 das die natur auch gibt und leret, man müsse ia zu werten einen tag rugen,
 das mensch und vieh sich erquickte, wilche naturliche ursache auch Moise im

1 so] also FG julen] empfinden D (ebenso unten) 6 nicht (1.) nichts BC
 9 freyledig F 14 der] den E gepot .1. B nyrgent] niendert D 20 Drumby bis Moise
 (in A eine Zeile) fehlt B 27 gepot] giaz G

¹) abe adverbial, soviel wie abgethan Dietz: S. 29. ²) 3. Mose 24. 1. ³) Halljahr
 = Jubeljahr. Die Bezeichnung rührt davon her, daß das Jubeljahr durch den Hall der
 Posauern angekündigt werden sollte. Zur Sache vgl. 3. Mose 25, 8ff. In Wirklichkeit hat
 die Einrichtung des Jubeljahrs auch bei den Juden nicht bestanden. ⁴) Das Freijahr
 ist das siebente Jahr, in welchem gemäß der jüdisch-theokratischen Theorie der Boden
 nicht bestellt werden, sondern Gott geweiht bleiben sollte. 3. Mose 25, 2-7. ⁵) Vor
 Abfassung des Zwölftafelgesetzes schickten die Römer drei Gesandte nach Athen, die die
 Gesetze Solons aufschreiben und sich von andern griechischen Gesetzen Kenntnis verschaffen
 sollten. Livius III, 31: missi legati Athenas Sp. Postumius Albas, A. Manlius, P. Sul-
 picius Camerinus; iussique inelitas leges Solonis describere et aliarum Graeciae civi-
 tatum instituta, mores iuraque noscere.

Matth. 12, 1 ff. seynem sabbath setzet, damit er den sabbath, wie auch Christus Matth. 12.
 Mat. 3, 2 ff. und Mar. 3. thut, unter den menschen setzt, denn wo [St. Dii] er alleyn umb
 der ruge willen soll gehalten werden, istz klar, das, wer der ruge nicht
 bedarff, mag den sabbath brechen und auff eynen andern tag da fur rugen,
 wie die natur gibt, Auch ist er darumb zu halten, das man predige und
 Gotts wort hore.¹

Aber das so sind ynn Moße noch viel besser stücke, Nemlich die pro-
 pheteyen und verheßung von Christus zukunfft, wie Paulus Ro. 3. sagt.
 Item es sind drynnen die schepfung der welt, wo die ehe hercome, und viel
 theurer exempel des glaubens, der liebe, und aller tugent, Widerumb exempel
 des unglaubens und untugent, dar auß man Gottes gnade und zorn lernt
 erkennen, welche alle sind geschriben nicht umb der Juden willen alleyn,
 sondern aller Heyden, Denn auch viel dings von ungläubigen und Heyden
 drynnen steht, das also solche stück alle zum exempel und lere dienen aller
 welt. Aber das gesetz Moße geht alleyn die Juden an, on wo sich die
 Heyden williglich haben dreyen geben und angenommen, welche man Juden
 genossen heßst, So spricht S. Paulus Ro. 9 den Juden sey das gesetz geben,
 das testament, die verheßunge, Und Psalm. 147: 'Er verkündigt seyne rechte
 Jacob, und seyne gesetze Israel', So thut er kynnem volck noch verkündigt yhn
 seyne rechte .xc.

Auch hab ich die bildstürmer selbst sehen und hören lesen aus meynrer
 verdeutschten Bibel, So weys ich auch, das sie die selbigen haben, lesen
 drans, wie man wol spur an den wortten, die sie furen, Nu sind gar viel
 bilder ynn den selbigen büchern, beyde Gottes, der engel, menschen und thiere,
 sonderlich ynn der offibarunge Joannis und ym Moße und Josua. So
 bitten wir sie nu gar fremtlich, wollten uns doch auch gonnen zu thun, das
 sie selber thun, Das wir auch solche bilder mügen an die wende malen umb
 gedechtnis und besser verstands willen, Syntemal sie an den wenden ia so
 wenig schaden als ynn den büchern², Es ist yhe besser, man male an die

4 bedarff] darff E 14 und] and A und lere fehlt E 21 stören G 23 den]
 denen E 29 yhe fehlt B

¹) *Daß der äußere Sabbath aus Gründen der Zweckmäßigkeit eingesetzt sei, lehrte
 übrigens auch Karlstadt. Vgl. seine Schrift Von dem Sabbath etc. Bl. B 4^b Der eusserlich
 Sabbath ist dem menschen zu güte eingesetzt, der da arbeitet, das er seine krefft vernewe oder
 wider nehme, das sich die tewte vund vihe dran erholen. Vnd nit alleyn das sich das gesind
 und arbeitsame vihe, sondern auch der haußvater ersrische, wie berurdt ist. Aber got ist nit vile
 an eusserlichen geberden vnd brauch gelegen, allein das keiner dem andern zu nahe oder schaden
 sey. Derhalben ist die euffertiche feyre nit so schwind vnd ernstlich gebotten, das einer kein werck
 am Sabbath thun dörf, das einem ander zu güthe gereichen möcht etc.* ²) *Ähnliches hatte
 Luther in Kahlä am 23. August 1524 — am Tuge, bevor er nach Orlamünde kam —
 gepredigt, worüber sich die Orlamünder im Schreiben an Herzog Johann vom 12. September
 1524 beschwerten, Hase u. a. O. S. 121: vnd zu kaeth öffentlich gepredigt, man mag woll bitler
 lust haben, frösch oder schnecken an die wand malen, so uns doch alle lust der creaturen, ja
 die Gott selbst vund zum nutz der menschen geschaffen, verbothen ist.*

wand, wie Gott die welt ichuff, wie Noe die arca bauet und was mehr guter historien sind, denn das man sonst urgent weltlich unverchamret ding malet, Ja wollt Gott, ich kund die herrn und die rechen da hyn bereden, das sie die ganze Bibel hynwendig und auswendig an den heusern für nder
 5 mans augen malen lieffen, das were eyn Christlich werck.

So weß ich auch gewiß, das Gott wil haben, man solle seyne werck hören und lesen, sonderlich das leyden Christi. Soll ichs aber hören odder gedencken, so ist myrs unmöglich, das ich nicht hyn meym herzen sollt bilde davon machen, denn ich wolte, odder wolte nicht, wenn ich Christum bore.
 10 so entwirfft sich hyn meym herzen eyn mans bilde, das am creuze henget. gleich als sich meym andlig naturlich entwirfft yns wasser, wenn ich dreyn sehe, Istz nu nicht funde sondern gut, das ich Christus bilde ym herzen habe, Warumb solltz funde seyn, wenn ichs hyn augen habe? syntemal das herze mehr giltt denn die augen und weniger soll mit sunden belectt seyn
 15 denn die augen, als das da ist der rechte sitz und wouunge Gottes.

Aber ich mus auffhören, Ich sollt anders wol den bildestürmern die mit urfack geben, das sie die Bibel nymer lesen oder verbrenkten, darnach auch yhn selbst das herz aus dem leybe rissen, weyl sie den bilden so seynd sind, Ich habz nur darumb angezeygt, das [Bl. 24] man sehe, was vernunfft thut,
 20 wenn sie wil hyn Gottes wortten und wercken klug seyn und meyster werden, Und was der rhum hynder sich habe, Das D. Carlstad so hoch rhümet, er habe Gottes wort und umb Gottz wort willen musse er viel leyden¹, Ja der teuffel mus auch viel leyden umbs wort Gottes willen, Nicht das ers recht hallte, sondern das ers verkeret und seyne bosheyt und lügen da mit sterckt,
 25 wie D. Carlstad aus des selben ansechtung auch thut.

Und wenn ich zeit hette, möcht ich meyne lust wol büffen an dem Satan und für aller welt die sprüche, so er aus der schrift hyn Carlstads büchlin füret und damit alsenget, widder hyn seynen hals stoßen, das er sich schemen müste, Denn ich habe yhn da seyn ergriffen, das ich Gotts
 30 wunder sehe, wie er den teuffel kan ym narren seyl füren.² Aber ich hab anders zu thun, Und wer durch dißsen grund nicht will unterrichtet seyn, der fare hyn und stürm seyn leben lang, Ich hyn entschuldigt.

Am ende mus ich von dieser sachen eyn exempel sagen, ob D. Carlstad sich eyn wenig erkennen und schemen wollt, das er seyne iunger so seyn leret.
 35 Da ich zu Orlamünde war³ und von den bilden mit den guten leutlin

2 urgent] etwaß D 14, 15 und bis augen fehlt E 16 soll sollt B 18 went so wei sie F wie sy G 20 wortten und fehlt B 25 des selb C 29 ergriffen¹ angriffen E 30 wie er den] wie dem E ym] am CE

¹) Z. B. Briefchen der halben Andres Garellatt auß den landen Zu Sachsen verreiben (Verzeichnis Nr. 141) Bl. ob: Ich hab wol so arge tag biß her gehabt als wie D. W. L. in seinem Patmoß heilt ²) Sprw. 8, Unse Ausg. Nachtr. zu Bd. 10¹, 279, 2, sonst bei Luther am wie in CE. ³) Vgl. auch den Bericht über den Vorfall Unse Ausg. Bd. 15, 316.

handelte und ich alle sprüche aus Mose, so furbracht wurden, zeugt aus dem tert, das er von götzen bilder redet, die man anbetet, trakt eyner erfur, der fur allen der klügst seyn wollt und sprach zu myr: Hörestu es, Ich mag dich wol du heysen, bistu eyn Christen, Ich sprach: Heys mich mir wie du wilt, Er hett mich wol lieber auch geschlagen, so vot Carlstads geyst war 5 er, das ihn die andern schlecht nicht schweygen kundten, Und fur weytter und sprach: Wenn du denn Mose nicht folgen wilt, so mustu dennoch das Euangelion leyden, Du hast das Euangelion unter die bank gestoffen, Rehn, Rehn, es mus erfur, nicht unter der bank bleyben.

Ich sprach: was jagt denn das Euangelion? Er sprach: Ihesus seyt 10 em Euangeli, weys nicht, wu es steht, meyne brüder wißens wol, das die braut mus das hembd naked aus zihen, sol sie bey dem breutigam schlaffen, Also mus man die bilder all ab brechen, das wyr der creaturen los und rehn werden.¹ Nec ille. Was sollt ich thun? Ich war unter Carlstads schuler 15 tomen, ich lernete da zu mal, das bilder zu brechen hiez der braut das hembd nackt aus zihen und sollt hm Euangelio stehen. Solche wort und vom 'Euangelio unter die bank stoffen' hatte er von seym meyster gehort, das myr villeicht Carlstad schuld hat geben, Ich stecke das Euangelien unter die bank und er sey der man, der es erfur zih, Solche eyttel ehre bringt den man 20 hyn alle unglück und hat ihn aus dem licht gestoffen hyn solche finsternis, das er legt solchen grund bilder zu stürmen, das die braut das hembde aus zih, gerad als weren sie da mit der creaturen los hm herzen, das sie mit toben die bilder brechen. Wie aber wenn braut und breutigam so zuchtig weren und behielten hembd und rock an? Es sollt sie freylich nicht fast 25 hindern, wenn sie sonst lust zu samen hetten. Aber so gehts, wenn man den unordigen pofel hyn das spiel bringt, das sie fur grosser fulle des geysts auch burgerliche zucht und sitten vergessen und niemant mehr furchten noch ehren on sich selbs alleyne, da hat D. Carlstad lust zu, Das sind alles seyne vorlauffte zur rotten und auffruhr, das man widder ge[st].[w]alt noch oberkeht furchte. Das sey gnug von den bildern gesagt und meyne, es sey 30 starck gnug bewehjet, wie D. Carlstad Mosen gar nicht verstehe und seyne trewne unter Gottes wort verkenffe und ordentlich oberkeht geringer achte denn den unordigen pofel, ob das zu gehorsam, odder auffruhr sodderlich sey, gebe ich eyn iglichem selbs zu erkennen.

3 klügst AOK 5 geyst| geysts B 10/11 jagt im Euangeli DEG jagt hm Euangelio IL
11 wo EGI wa DF 12 breutigam E breütigam G 34 iglichen B yden C

¹⁾ Luther gibt hier offenbar des Sprechers Mundart zum Teil wieder: seyt, em, Euangelio, wu.

Auff die klage D. Carlstads, daß er auß dem land zu Sachßen vertrieben ist.

Bis her haben wir gesehen, was D. Carlstad für eyn Gottes wort hat, umb wilschs er sich selbst erhebt und zum heyligen martirer macht.¹ Nu wollen wir sehen das Gottes werck, darumb er so grosse verfolgung leydet und rhümet, Wie wol ich lieber wollt, er hette geschwiegen und nur solche not, jeynen unkuß zu ruren nicht auffgedrungen. Aber weyl er die fürsten zu Sachßen also antastet, daß er auch den reym, den sie auff dem ermel mit allen ehren füren, nicht kan unverschimpffirt lassen² (so genaw sucht der bitter groll ym herzen ursach leutte zu schenden) muß ich, so viel ich davon weys, M. G. herren ehre verantwortten, Denn die fürsten zu Sachßen habens freytlich besser umb D. Carlstad verdienet, denn das er solchen dank sollte hundersich lassen, wie er wol weys, Nu wolan, las gehen, es wird sich finden.

Erstlich mag ich das wol sagen, das ich bey dem Churfürsten zu Sachßen nichts habe von Carlstad gehandelt, ia ich habe mein leben lang mit dem selben fürsten nie kein wort geredt noch hören reden, dazu auch seyn angeficht nie gesehen denn eyn mal zu Worms für dem Keyser, da ich zum andern mal verhöret ward.³ Wol istz war, das ich durch M. Spalinum offit geschrieben habe und an hielt, sonderlich das man dem Alstetischen geist soltt weren⁴, Aber ich richtet nichts auß, also das michs auch hoch verdros auff den Churfürsten, bis das der selbige geist von ihm selbst stoch unvertrieben, Derhalben hette Carlstad solchem fürsten billich verschonet und die sache zuvor bas erfahren, ehe er ihm also mit eynem schmach buchleyn⁵ ym die welt aus schreyete, Auch istz nicht recht, viel weniger Christlich,

10 11 so viel ich davon weys [hlt E 11 M. G.] meiner gnedigen E

¹) Am 27. Oktober 1524 berichtete Luther an Amsdorf in Magdeburg (Enders 5, 39): Carlstadius interim scripsit Orlamundensibus, addita quoque seorsim subscriptio erat: Andreas Bodenstein unverhört und unberiwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum. — Karlstadt wiederholt noch in der Schrift Von dem Neuen und Alten Testament (Vorrede vom 16. März 1525, Verzeichnis Nr. 143) den Vorwurf, daß er ungesetzlich vertrieben sei: und sonderlich deß, daß ich wider jr Kay. Maje. ordnung unuerhört verfolgt und vertriben werd.
²) Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertriben Bl. a^b: wie ich auch gemeint, das die Christliche Fürsten zu Sachßen, so gottes wort erhalten wöllen und derhalben einen reymen in iren ermeln füren, meines schwangern weyßs zc. sollen verschönt haben, würdestu alles auß eingelegten Copien vernemen. Welchen Reim Karlstadt meint, ließ sich nicht feststellen.
³) Am 18. April 1521. — Über die Gründe, die Friedrich den Weisen veranlaßten, persönlichen Verkehr mit Luther zu vermeiden, vgl. P. Kalkoff, Zu Luthers Römischem Prozeß. Zeitschr. f. Kirchengesch. Bl. 25, 529f. ⁴) Vgl. Luthers Briefe an Spalatin vom 14. März und 13. September 1524 bei Enders 1, 305 und 5, 23. Ferner sein Schreiben an Bruck vom 7. Januar 1524, Enders 4, 276. ⁵) Luther meint die Ursachen der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachßen vertriben.

wenns gleich war were, das er vom C. F. veriaht were, sich der massen mit lasterschrift zu rechen, Man solt zuvor demüthiglich die ursache gefragt und das recht surgewendet haben und darnach still geschwigen und gelitten, es were myr zu viel, der ich eyttel fleisch seyn soll¹, und leyder auch byn, Aber der hohe geyst Carlstads kan nicht unrecht thun noch yrrer, Er ist das recht selbst.

Mit meyn jungen Herrn Herzog Johans Fridrich hab ich davon geredt (das bekenne ich) und D. Carlstads frevel und thurst angezehgt², Aber weyl sich der geyst so hell und weys bórnet, wil ich hie her zelen die ursachen, der auch ettliche hentts tags die fursten zu Sachssen nicht mercken, warumb myr lieb sen, das D. Carlstad aus dem lande ist, und so viel ich mit bitten vermag, nicht widder hymeyn soll und noch heraus müste, wo er drynne were, er werde denn eyn ander Andres, des yhm Gott helffe. Ich will ob Gott will, keynem fursten heuchlen³, Aber viel weniger leyden, das man rotten, und ungehorsam ym posel, zur verachtung weltlicher oberkeyt soll zu richten.

[Bl. Cij] Und ist auffß erst meyn unterthenige vermannung und bitte, an alle fursten, Herrn und obrikeyt, wie ich zuvor auch habe widder den Missethigen geyst geschriben, Sie wollten mit ernst drob hallten, das man den predigeru, die nicht mit der stille leren, sondern den posel an sich zihen, und bynder rücken der oberkeyt mit eygner faust und frevel, bilde stürmen odder kirchen brechen, das land frisch verbiete odder also mit hynen umgehe, das sie es lassen müssen⁴, Nicht will ich damit dem wort Gottes geweret haben, sondern den freveln schwermern und rottischen geystern eyn mas und zil yhrs muthwillens stecken, wilchs der weltlichen oberkeyt gepürt zu thun, allermeyst aber D. Carlstad mit seyner rotten, als der verstockt sich schlecht nicht wil lassen weysen und seyne rotterey noch rechtfertiget und vertheydingt dazu.

Und ist dis meyn grund und ursach. Wyr haben droben gehort, wie D. Carlstad und der gleichen bildestürmer Mose gepot nicht auff die ordenliche oberkeyt, wie sichs gepürt, sondern auff den unordigen posel deuten, das ist keyn rechter guter geyst gewislich, Denn, wie ich gesagt habe⁵, wo der posel gewalt und recht haben sol, eyn gepot Gottes also zu volziehen, so muß man

1 das bis were fehlt B 3 darnach] dannoch E 8 thurst] durst (so immer) E
 9 bórnet BCII brennet D hie her zelen] hie erzelen B 15 zu richten bloß im Kustoden
 18 wollten] wölten DE 21 odder (1.) bis verbiete (eine Zeile in A) fehlt E 22 ich fehlt C

¹) Luther nimmt hier Bezug auf den Titel von Münzers Schrift Hoch verurachle Schuyrede . . . wider das . . . Saufft lebende fleisch zu Wittenberg. ²) Mit dem Kurprinzen Johann Friedrich unterredete sich Luther sehr bald nach seinem Weggang von Orlamünde. Enders 5, 23 und 26. Die Folge der Unterredung war die Landesverweisung Karlstads. Zur Sache vgl. Barge, Karlstadt 2, 135 und 138. ³) Vgl. oben S. 73 Anm. 1.

⁴) Vgl. Luthers Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist (1524), *Unsre Ausg.* Bd. 15, 219: Wo sie aber wölten mehr thun denn mit dem wort sechten, wölten auch brechen und schlagen mit der faust, da sollen C. F. G. zu greiffen, Gß seyen wyr odder sie, und strads das land verbotten etc. ⁵) Vgl. oben S. 77, 28 ff.

darnach raum geben und zu lassen, das sie alle gepot volziehen, So müssen sie denn die mörder tödten, ehebrecher, diebe, scheltete straffen, eyn iglicher, wer am ersten dazu kompt, das damit gericht, urteyl, gewalt und alle oberkeht zu boden geht und geht, wie man sagt: Vest man dem schaltet eyne handbrent, so nympt er eyne elle lang.¹ Denn warum sizen die oberherrn da? Warum tragen sie das schwerd, wenn der posel so soll zu plumpen und selbst ausrichten?

Darnach wirds weytter eynreissen, das sie müssen alle gottlosen tod schlahen², Denn also gepeut Moise Deut. 7, da er die bilder heisst zu brechen, Das sie auch die leutte soltten erwürgen vn alle barmherzigkeyt, die solche bilder hatten yn lande Canaan, Denn dis tödten ist ia so hart geboten, als bilder brechen, wilchs gepot disse rotten genster gar halsstarriglich eynreuen und drauff pochen. Moise aber gepot solchs dem volck, das Josua zum fursten und viel oberkeht hatte und eyn ordentlich volck war, Dazu nicht iber alle gottlosen sondern alleyn iber die Heyden Canaan, die durch Gottes urteyl fur gottlosen³ ubergeben waren zum tod, wie der text klerlich gibt, Denn er nam aus die Edomiten, Moabiten, Ammoniten, die doch auch gottlose waren, Das also dis werck Gottes geschach durch eyne ordentliche oberkeht des volcks und iber die, so nicht menschen sondern Gott selbs offentlich verurthelet und zu tödten besolhen hatte.

Aber unser mordegeyster, weyl sie Moise gepot auff den posel zihen, da zu nicht Gottes urteyl iber die gottlosen haben sondern selbs urtheiten, das die gottlos sehen und des tods werd, so bilder haben, werden sie gedrungen durch solch gepot zum auffreur, zu morden und tödten, als zum werck, das yhn Gott gepotten habe. Nemet eyn exempel vom Allstetlichen geist, der schon da yhn von den bildern auff die leutte geratten war und gab offentlich auffreur und morden fur widder alle oberkeht, Wie soltt er anders thun? er musste also leren, Denn da er den tenffel so weyt zu gefattern gebeten hatte⁴, das der posel on or|Bl. 6iiij|denliche gewalt die bilder soltt stürmen als durch Gottes gepot geheysen, da musste er fort und das neben gepot, das

67 selbst aus richten] selbs richten E 29 hatte] hat B 23 werd] fast jet werd C
wirdig E 28 zum E 30 das fehlt (2.) D

¹) Sprw. bei Wander Schelm 65 nur danisch giv en skalk en spand, han tager vel en heel alen. Doch s. Wander, Handbreit 1. ²) Vgl. schon im Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührriichen Geist, *Unsre Ausg. Bl. 15, 220*: Ja wenn das recht were, das wir Christen soltten firchen brechen und so stürmen wie die Juden. So woltt auch hernach folgen, das wir müsten leybtlich todten alle unchristen, gleich wie den Juden gepotten war, die Canaaniter und Amoriter zu tödten, so hart, als die bilder zu brechen. *Dazu Karlstatts Äußerung in Eb man gemacht faren Bl. Biiij*: Vnd gott wil so wenig haben, das wir uff andere warten biß sie hernach kommen vnd from werden, das er gebotten hatt, das man die gottlosen straffen sol, als man andere laster straffet, Deut. 13 et 17, vnd dazu ganze stede vmbbringen und verwüsten, die irer abgötterey warten oder nicht in der rechten ban wandern wetten. ³) — als Gottlose. ⁴) Sprw. Thiele Nr. 157.

dran hieng, auch treyben und heysen die kente morden, Und wenn ich ynn dem
 ynn were bilde zu sturmen wie sie, muoste ich auch fort und heysen die
 kente morden, Denn das gebot steht da und dringet. Lieben Herrn, der teuffel
 meynet nicht das bildesturmen, er will nür eyn loch da durch brechen, das er
 blut vergiffen und mord an richte ynn der welt. 5

Ja, sprichstu, D. Carlstad will nicht morden, das merckst man aus dem
 brieffe, den die Orlamündischen zu den Alstedischen schrieben.¹ Antwort: Ich
 habz auch geglaubt, der glaube ist anz, Ich frage ni nicht mehr, was
 D. Carlstad redt odder thut, Er seyhet der warheit da nicht das erste mal,
 Ich sage vom geyst, den sie haben, der sie treybt, der ist nicht gut und hat 10
 mord und auffrur ym ynn, wie wol er sich thut² und büct, weyl er sihet,
 das er nicht rann hat, als ich hernach wol beweysen wil, Denn da Gott
 fur sey, wenn D. Carlstad eynen grossen bofel an sich gewonne, wie er an
 der Saal sich zu rüsten gedacht, und nu die Biblia deutsch fast gelesen wird,
 und er Omnes³ begonte yhm selbst dis gepot von den gottlosen zu morden 15
 fur die nasen hallten, wo wollet er ynn? wie wollet er weren? ob er gleich
 nie willens gewesen were sollichz zu willigen, Er muoste wol fort, Sie wurden
 sich auffstehen und ia so hart schreyen und ruffen, Gottz wort, Gottz wort,
 Gottz wort stehet da, wyr müssen dran, also hart er ist wider die bilder
 schreyet, Gottz wort, Gottz wort. Lieber, es ist nicht zu scherzen mit er Omnes, 20
 drum hat Got überkeyt wollen haben, das ordenlich zuginge ynn der welt.

Wenns nu gleich war were und ich glauben muoste, das D. Carlstad
 nicht mord noch auffrur ym ynn hette, so mus ich doch sagen, das er eynen
 auffrurischen und mordischen geyst hat, wie der zu Alsted, so lange er auff
 dem frevel bildestürmen bleybt und den unordigen böfel an sich zucht. Ich 25
 sehe wol, das er nicht hawe noch steche, aber weyl er das mord meffer tregt
 und nicht ablegt, so trawe ich yhm nicht, Er mocht auff zeyt und stet lauren
 und denne thun, was ich fürchte, Das mord meffer meyne ich aber den
 falschen ynn und verstand des gesehs Mose, der aus dem teuffel kompt, da
 durch der böfel erregt, frech und stoltz wird. 30

Sprichstu aber, Ey er wird nicht so steiff seyn, er wird yhm lassen
 sagen und von solchem thun ablassen, Wer? D. Carlstad? Ja wol, Die
 wort kan er seyn sagen und mit schriften ausblasen, Er wolle sich lassen

5 vergieffe D 6 aus dem] an dem B 7 schreyben D 11 büct] duet IL
 11 deutsch fast] fast deutsch B 15 begonte] behende E 21 welt bloß im Kustoden 22 war
 fehlt IL 33 ausblasen] aufblasen E

¹) Gemeint ist die Absage, die die Orlamünder Münzer im Juli des Jahres 1524
 zugehen ließen, und die in Wittenberg bei Hans Lufft im Druck erschien: Der von Orlamund
 schrifft an die zu Alstedt, wie man Christlich sechlen soll. Wittenberg. M. D. XXIII. —
 Vgl. auch den Absagebrief Karlstadts an Münzer vom 19. Juli 1524 bei Seidemann,
 Münzer S. 128/129. — Zur Sache Barge, Karlstadt 2, 115f. ²) = sich duet. ³) s. oben
 S. 66 Anm. 2.

weisen¹ und wolle gehorchen eyns bessern. Istis seyn ernst, so hyn ich gütten.
 Wenn hat er yhe mats yemand gewichen odder gehorcht? Wie oft hat yhu
 Philippiß vermanet zu Wittenberg, er solt nicht so mit dem Moise, mit den
 bilden, mit der Messe und becht schwermen?² Und da ich widder kam und
 5 widder seyn bildstürmen und Messe predigte³, warumb lies er denn nicht abe
 und gehorcht? Item da D. Justus Jona und Er Dieterich von Wila⁴ zwischen
 uns handelten, wie seyn weich er und lies yhm sagen, Das er mich auch außs
 iungst gericht lüd uber der schwerer messe, die er dazu mal (hilff Got) wie
 mit großem heyligen geyst hatte angericht, die er doch nu selbst verdampt
 10 und endert.

Item zu Thene ynn der herberge⁵, da wyh von [Bl. 64] der sachen
 redten und er seyn ding außs aller sterckst zuvertendigen sich verhies, wand
 er das maul und schlug myr eyn klippin⁶ und sprach, umb euch ist myr
 nichts, Wenn er denn mich nichts acht, wischen will er denn unter uns
 15 achten? odder was soll ich denn viel vermanen? Ich achte ja, er hallte mich
 dennoch fur der gelecktesten eyen zu Wittenberg, und spricht doch selbst unter
 myne nafen, Es sey nichts mit myr, und gibt fur, will sich weisen lassen.
 Item er schreybt ynn die laud hyn und widder frey und irtentet das arme
 Wittenberg⁷ als lautter nichts gegen yhm und ist außs new müssen wyh
 20 Papißten heissen und des Endchrißts vettern.⁸ Item zu Orlamünde, da
 M. Wolffgangus Steyn, furttlicher prediger, D. Carlstad außs aller saufftist

³ Philippus II. ¹⁵ ermanen B ¹⁶ selbst fehlt II. ²¹ M.] Magister B

¹) In den Wesachen der halben Andreß Carolstatt . . . verleyhen Bl. a2 veröffentliche
 Karlstadt den Brief, den er am 14. August 1524 an Herzog Johann gerichtet hatte (gedruckt
 auch bei Hase, S. 113). Darin heißt es Bl. a 2^b: Oder so ich (das ich nicht glaub) in irtumb
 erjunden, Christliche weysung an zünemen etc. ²) Am 5. Februar 1522 schrieb
 Melancthon an den kurfürstlichen Rat v. Einsiedeln: habe auch D. Carlstadt gebethen, daß
 er sich wollte maßigen. Corp. Ref. I, 546. ³) In den acht Inrokaritpredigten, die Luther
 während der Fastenzeit des Jahres 1522 in Wittenberg hielt (Unsre Ausg. Bl. 10³, 1—61).

⁴) Seine im Jahre 1523 zu Orlamünde gehaltene und später in Straßburg gedruckte Predigt
 Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes vnd des nechsten (Verzeichnis Nr. 121) widmet
 Karlstadt Dem Erbarn vnd Feisten Ditterichen von Wila, jetzt in dem Jachimus tall [= Jouchims-
 thal]. ⁵) Die Unterredung zwischen Luller und Karlstadt zu Jona fand im Gasthaus
 zum schwarzen Bären statt. Die Acta lenensia (Unsre Ausg. Bl. 15, 334 ff.) berichten
 den hier von Luther mitgetheilten Vorfall nicht. ⁶) Klipplein = unser „ein Schnippche“
 DWb. 5, 1299 und 1209. ⁷) Vgl. Karlstadts Traktat Wider die alte vn neue Papißtische

Wessen Bl. 3^a: In der ersten auffhebung irret das ganz Wittenberg. ⁸) Die Ausdrücke
 stehen in Karlstadts Schrift Auflegung dieser wort Christi. Das ist mein leyh etc. Zu
 Papißten s. S. 73 Anm. 1. Zu Endchrißts vettern vgl. Auslegung Bl. d^r^b, wo Karlstadt
 von Luther sagt: Ich fürcht er sey des endchrißten nachgeborener freund, der köstlich
 silber vnd gold (das ist vil gute vnd untreffliche lere) gestrewet hatt vnd nün durch solchen
 schein vnd erworbenß lob, als der teuffel, vnß vñ das glabt eyß sären gedenkt. - Vgl. auch
 Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524, bei Enders 5, 82: tandem quinque libros evomit.
 duos adhuc ructuans (scil. Karlstadt). Ibi ego bis Papista, affinis Antichristi et quid.
 S. oben S. 47/46.

und feuberlichst bat, er sollt weichen, rüffelt¹ er das maul und gab ihm solch antwort, als were er furst ym laude², Und M. Wolffgang war doch da als furstlicher gesandter, dem er sollt gehorcht haben, wenn er gleich gebotten hette, Aber so soll man die obertheit ehren, ja wenns der posel were, Der stücklin seyns gelencken synnes sind viel mehr.

Disse erzele ich darumb, das ich beweise, wie es eyttel falsche wort sind, das sich D. Carlstad erbeut zu lernen, damit er mir glimpff und guten schein mache seynem verstockten synn und beyde fursten und mich schende, Auch istz nicht seyn, ynn göttlichen sachen, predigen und leren und darnach aller erst fragen wollen, obs recht sey, Da mus entwedder die lere unrecht¹⁰ odder das fragen heuchelrey seyn. Aber es sey gleich seyn ernst, Wolan, er lasse noch ab von seyn schwermen, Ich habe yhe droben die bilderey also aus gestrichen, das er greiffen mag, wie er yre, Er las ihm noch fagen und thu sich von den himlischen propheten, Es soll alles schlecht³ und vergessen seyn und will bey ihm thun und lassen alles, was ich vermag, ich will¹⁵ ihm gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten.⁴

Der art ist auch, das er sich zu disputiren habe erbotten, und man habe ihm nicht zu lassen wolten⁵, lieber Gott, wie mag doch eyn mensch so offentlich widder seyn gewissen reden? Sollt ihm von myr odder jemand disputiren versagt seyn, So doch beyde, fursten und Univerfitet, haben nicht so viel vermocht mit so viel schreyben und foddern, das er gen Wittenberg keme und seiner predigt, lection und disputacion wartet, wie er schuldig und pflichtig war⁶, Und setz dazu dran, wo er sicher geleht hette⁷, gerad alsz were er

1 und (2.) fehlt B 11 heuchelrey] heuchlerey CEFGH

¹) das Maul rüffeln vgl. den Mund spizen DWb. s. v. Nr. 3. ²) Vgl. zu dem Vorgange *Unsre Ausg.* Bd. 15, 344. ³) geschlichtet. ⁴) Vgl. das über diese Stelle in der Einleitung S. 49 Gesagte. ⁵) Zur Disputation erbot sich Carlstadt in dem Schreiben an Herzog Johann vom 14. August, vgl. *Befachen* derhalben etc. Bl. a 2^b (auch Hase S. 113), und vom 11. September 1524, vgl. *Befachen* derhalben etc. Bl. a 3^b (auch Hase S. 118 und Endlers 5, 21). Desgleichen hatte er sich Luther gegenüber schon im Gespräch zu Jena zum Disputat bereit erklärt. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 336 und 337. — Darüber, daß ihm sein Ansuchen abgeschlagen wurde, klagt Carlstadt in der Aufzlegung dieser wort Christi. Das ist mehr leyh Bl. d 6: Ich het gehofft es sollt die warheit ohne ideltwort an den tag kommen und er sollt mit mir disputirt oder ohn mein verderbnuß mir gestat haben, des er sich mit hendgegebner irew und zusag erbotten, das ich im geschriben. So plaget er mit büchsen schünzen herfür und scheüffet mich mit einem briffe auff ein mal auß den lauden zu Sachsen zu meinem unüberwintlichem schaden. ⁶) Luther übersicht, daß Carlstadt auf Grund eines von Herzog Johann vermittelten und vom Kurfürsten Friedrich genehmigten Vertrages mit dem Pfarrverweser Konrad Glitzsch dessen Amt in Orlamünde übernommen hatte. Vgl. Barge, *Carlstadt* 2, 99. 569f. Erst später hatte die Univerfitet dagegen Einspruch erhoben. Auf ihre Ladung erschien auch Carlstadt am 2. April 1524 in Wittenberg, war freilich dann nicht geneigt, dem ihm abgerungenen Versprechen, an der Wittenberger Univerfitet dauernd wieder Vorlesungen zu halten, nachzukommen. Barge 2, 105ff. ⁷) Im Gespräch mit Luther zu

zu Wittemberg unsicher, da seyn stand und wesen war, und da man ihn gerne hatte, wer wollt ihn thun? Es sind alles eyttel wort sich zu schmücken, Es were denn, das seyn gewisssen hette sich gefordrt, wie die gottlosen sich pflegen zu furchten, da keyne furcht ist, das er zu Erlamunde dem lands-
 5 fursten ihn seyn gut und recht gefallen und griffen hat, wie wol das auch seyn not hette gehabt.

Wenn ich eyn furst were und eyn doctor myr verpflcht, zu lesen und predigen umb meynen sollt ihn meynen stad odder land, und er sich anderswo
 10 on meynen wissen und willen¹ ihn wendet, und myr ihn meyn recht und gut mit frevel siele, Ich aber foddert ihn durch mich und meyne Univerfitet zu seynen pflcht, Er aber thet, was ihm gefiel auff meynen sollt und auff meyn gut, Und schriebe darnach eynen brieff an mich und bete umb geleyt ihn meyne [Wl. 71] stad zu disputirn, da ihn ich ihn doch zuvor gefoddert hette und er schuldig war, Was sollt ich antworten, weyl er mich so gar fur
 15 eynen narren hielt? Und wenn ich nu nicht antwortet, er darnach eynen schmach brieff lieffe aus gehen widder mich, als hette ich ihn nicht wollen lassen disputirn noch verhören, was sollt ich denken!² Ich decht heymlich also, Es ist eyn bube nun der hant³, Nicht das ich D. Carlstad damit eynen buben schelte sondern anzeyge, was eym lands fursten ihn solchem fall
 20 als eym menichen möcht eyn fallen.

Aber dem man hat nichts gefeylet, denn das er zu weiche fursten gehabt hat, man sollt wol fursten funden haben, wenn er solche stück ihm yhrem lande furname mit solchem frevel und thurft, die ihm sampt seynen rotte den kopff hekten iber ehne fakte klingen lassen hüpfen⁴, Und were velleicht

12 umb fehlt E 13 zuvor fehlt E 16 wollen fehlt E 17 gedenden E gebacht DE
 18 Es] Er E 22 sollt] sol IL. solche] solchs G 22/23 yhrem lande] yhren landen B

Jena. Vgl. Karlstadts Worte Unsr. Ausg. Bl. 15, 337: wo und wenn ir wolt, so setz schaff mir ein frey geleyt, als ir es hat.

¹ Vgl. dazu das eingangs der Anm. 6 S. 90 Gesagte. ² Luther übersieht freilich, daß die von dem Hofprediger Wolfgang Stein Karlstadt zu Jena gegebene Zusage, ihn an der Nahrung nicht zu beschuldigen, durch das Ausweisungsdekret gebrochen war. Vgl. zum Gespräch in Jena Unsr. Ausg. Bl. 15, 340: Es sprach auch der Fürstlich prediger zum Karol.: Der doctor soll euch an der nahrung nicht beschedigen noch schaden zufügen. — Ausweisungsdekret in Brjachen derhalben Bl. a 4^b: So ist seiner F. G. beger vund meinung, das ir . . . Euch aus seiner F. G. vnd derselbigen bruders vnseris gnedigsten herren des Churfürsten zu Sachsen u. fürstenthumb vund landen, sachen halben die seine F. G. darzu bewegenn, fürderlich wendet vund das nit anders haltet. ³ Sprw. nicht bei Thiele und Wander:

hier s. Haut 190 Es ist ihm in der Haut (d. h. man kann es ihm nicht ausziehen), epl. auch ein Lump so weit ihn die Haut anrührt und die Belege aus Luther DWb. Haut Nr. 8.

⁴ In dieser (ursprünglichen) Form nicht bei Wander s. Borchardt² Nr. 673. — Auf diese Worte nimmt Karlstadt Bezug in seiner Erwiderung Anzeyg etlicher Hauptarticlen Christlicher teere Bl. B4: Wie werdet jr knecht Gottes alle beiteen vor dem geserklichem Richter D. Luther, wenn er auß Gottes eingebung leret, mit wolchen worten wir die Gözen verachten,

kaum recht, Darumb wollt ich D. Carlstad radten, Er woltte die fursten ungeschimpfirt lassen und ihnen danken, das sie ihn so gnediglich haben von sich komen lassen, auff das sie zu lezt nicht gezwungen wurden, seynem verdienst nach scherpffer mit ihm zu handeln.

Das ist auch eyne ursache nicht geringe, das er sich mit den hymlichen propheten schrept, aus wilchen kommen ist der Allstetisch geist, wie man weys, von denen lernt er, zu denen hellt er sich, die schleichen heimlich im lande ihre und kriechen zusamen an der Saal, da ihn sie dachten zu nisten, Der amechtige teuffel will nyrgent ihm, denn an unsern ort, da wyr zuvor durchs Euangelion ratum und sicherheit haben gemacht, und will mir unser nest befudeln und verderben, wie der kuckuc mit der grasmiicken spielet.¹ Die selbigen propheten geben fur, sie reden mit Gott und Gott mit ihnen, und sehen beruffen zu predigen, und thar doch keyner sich erfur thun und auff treten, sondern schmahissen umb sich heimlich und schencken ihren gifft ihm D. Carlstad, der treybtz denn mit der zungen und feddern. Aber do ers zu Wittemberg nicht kundte, macht er sich an die Saale.

Disse propheten leren und haltens auch, das sie sollen die Christenheyt reformieren und eyne neue auff richten auff die wehje, sie missen alle fursten und gottlosen erwürgen, das sie zu herren werden auff erden und unter eyttel heyligen auff erden leben, Solchs hab ich selbst und viel andere von ihnen gehört, das weys D. Carlstad auch, das es schwermer und mördergeyster sind, und das solch unglück von ihnen sich entspinnen hat, wilchs solt ihm warnung gung seyn, und meydet sie dennoch nicht, und ich soll glenben, er wolte nicht auffreuz odder mord anrichten? Auch, da ichs ihm zu Thene auffruckt, selbs bekennet und vertheydingt da zu und sprach, warumb ers nicht mit ihnen haltten solt, worynne sie recht sagten.² Warumb hellt er sich nicht auch also zu uns odder zu den Papisten, worynnen wyr recht haben? Odder ist nichts rechts bey uns odder bey den Papisten? Meyn, wider disse propheten kan er nicht predigen noch schreyben, widder uns mus gepredigt, geschrieben und getobet seyn.

2 haben fehlt I 2/3 von sich] von jnen E 13 thar (dar II)] darff DEG 14 ihre B
16 machle BC 18 eyne fehlt E 23 gung fehlt D 26 darinne E

vernichtigen und spotten mögen? Denn jr habt die hauptstude D. Luthers in ein vergeffen gebracht. Wenn jr noch im leben weret, müßten ewere köpff über die kalten klingen ins frisch gras hupffen und weret im nit marterer, sonder übelthetter. Denn D. Luther hatt das recht gefunden, das er mit recht die unschuldigen tödten darff. Tandet jr Got, das end D. Luther nit zu einem richter beschert ist.

¹) kuckuc mit der Grasmücken spielet *Wander unter Kuckuk*: der K. frist keine Mutter die Grasmücke (*aus Luthers Tischreden*), vgl. *ebenda* Nr. 29, 103. ²) *Unsre Ausg.* Bd. 15, 339: Luth. Jr steet dennoch bey den neuen propheten. Karf. Wo sy recht und warheit haben; wo sy unrecht sein, do stehe der teuffel bey.

Wenn nu bey D. Carlstad ein solcher geist were, ja were er ein redlicher man nach der welt und funde solche leutte von Jesus fursten lande, solt er der erste seyn, sie zu meiden und von sich zu thun und h[ilf]l. d[ie]nigen d[ur]che abjagen, das sie von solcher propheey ablieffen, odder m[ü]ste wider sie schreiben, wie ich widder den Alstetischen geist gethan habe.¹ Denn weyl sie auff w[ir]gen und morden gerüst und gericht sind, mögen sie nirgent anders herkommen denn vom teuffel selbst, wenn sie gleich alle kunst und schrift wüßten, Denn der teuffel kan die Biblien und schrift neben andern künsten auch wol. Ist nicht eyne plage, das der possel h[er]u und widder durch solche geyster, ehe es die fursten sind gewar worden, so stoltz und unrüdig ist worden, das, so bald sie hören eynen prediger, der sie leret stille und der oberkeit gehorsam seyn, den heissen sie frisch eynen fuchs schwenker und furstenheuchler² und weisen mit fingern auff yhnen, Wer aber sagt, schlag tod, gebet niemand nichts, und seht freye Christen, yhr seht das rechte voldt .c., Das heissen die rechten Euangelischen prediger, die der braut zu Ortaumde das hembd³, und dem breutgam zu Naschansen⁴ die hosen auszihen, die steckens Euangelion nicht unter die bank⁵, und lernen doch die weyl nymmer mehr, was Christus sey odder was sie von yhm wissen sollen.

Wenn denn eyn furst D. Carlstad auff der art funde, das er sich zu den rotten und mordgeystern hielte, dadurch seyne unthertanen stoltz und unrüdig würde, und er da zu noch sich rechtfertigen und vertheydigen wollte, soltts nicht zeyt seyn, das er zu yhm spreche, bistu der hare⁶, so troll dich aus meynem lande, ehe ich mußte anders mit dir reden lassen? Denn was solt guts zu hoffen seyn, wenn solche propheten ym lande blieben, so der same sich bereit so mechtig bewehet? Er darff hie nicht auff werffen, er sey zuvor nicht vermanet, er habts nicht gewußt, man habe der liebe an yhm gespart, Wer solt da vermanen können, da sie so heimlich handelten, bis sie die giffit auß breyteten, das niemand erfahren hat können, was sie machten? Sind sie aber nicht gungsam und offentlich vermanet durch mehne schrift widder den Alstetter geist?⁷ wie seyn haben sie sich lassen weihen? Item haben sie nicht gewißt, das ich disse propheten mit yhrem geist habe geurthelet als des teuffels geist? Was hattts geholffen? ou das sie mir hertter verstockt sind und mit list sich widder mich zu sehen heimlich fur genommen.

1 bey fehlt E D. | Doctor E A odder] oder er E müste] müßten G 7 vom] von dem H. künst B 16 Naschansen Naschusen B 23 anders mit dir] mit dir anders B 24 guts] gutts da B 25 bedarff wie meist E 32 des] den B hertter fehlt E

¹) Unsrer Ausg. Bd. 15, 199 ff. — Vgl. freilich auch Karlstadts und der Orlamunder Absage an Munzer, oben S. 88, Anm. 1. ²) Vgl. S. 73, Anm. 1. Außerdem Münzers Hoch verursachte Schurzrede am Schluß: o Doctor Lügner, du tüdtlicher Fuchs. ³) Vgl. oben S. 84, 15. ⁴) Naschhausen, Dorf am Fuße des Hagels, auf dem Orlamunde liegt. ⁵) unter die Bank stecken vgl. oben S. 84, 8. ⁶) der hare = ein Tier der Art DWtb. 4, 2 Haar Nr. 14. ⁷) Vgl. Anm. 1.

Ja warum haben sie selbst der liebe gepart und widder uns hin
ihrem loch so vlesßig gehandelt, hinder unsern rücken hin ettliche lande
widder uns geschriben und auff der Sangel niemand denn die Wittemberger
zur fleischbang gehawen¹ und uns noch nie angezeygt unsern irthum? Das
Wittemberg hattz gethan, das will der geist freffen, sonst sind alle sachen
hin der welt schlecht², und thun das unter unserz fursten schutz, ja unter
unserm namen und raum. Aber sehet zu vhr bösen und zornigen geyster, Es
stehet drauff, Wittemberg sey euch zu groß gewachsen, und Gott möchtz
schicken, das vhr dran schlucktet und erwurgen müstet, Vhr kennen den Satan,
Und ob vhr ettwas verschließen als menschen, werdet vhrz doch nicht hynaus
10 124. 4 juren, Denn der schleift noch schlummert nicht, der unser hütet und wacht,
da verlassen vhr uns auff.

Hin dissen unrad und unglück hat D. Carlstad bracht, acht ich, das er
unberuffen seyn ding thut und seyn beruffen³ mutwilliglich faren liesz, Denn
er hat sich zu Orlamünde allz eyn wolff ehngedrungen⁴, [Bl. Fiiij] Drümb
15 war es nicht möglich, das er was guttz solt ansehen, Er war auff furst-
liche stiftung und rendten zu Wittemberg verordenet, eyn Archidiacon, der
Gottz wort predigen, lesen und disputiren solt⁵, da hat ihn Gott hin
gesoddert, und er sich auch verpflichtet, wie er denn eyne zeitlang auch thet
mit nüt und ehren und war lieb und werd gehalten, das kan er nicht
20 anders sagen, und hatte mehr jodderung vom Churfursten denn viel andere⁶,
bis das die mord propheten kamen und den man wild und unruhig machten,
das er ettwas bessers und sonderlichz wolt lernen denn hin der Biblia
Gott leret.

Da brach er auff aus eygner frevel und zoch gen Orlamünde hinder
wissen und willen beyde des fursten und der Univerfitet und treyb aus den
pfarher da selbst, so durch furstliche ordnung und der Univerfitet recht dajelbst
hin gesetzt war, und nympt die pfarr mit eygner gewalt eyn⁷, Wie dünckt

11 schleift noch] schlafft und D 23 besünderlichz C

¹) auf die Fleischbant hauen und ähnlich = durchhecheln, sehr verbreitete Relensart, zahl-
reiche Belege im DWb. ²) = geschlichtet, in Ordnung. ³) = Beruf, so auch unten im
zweiten Teil. ⁴) Karlstadt gibt den ihm hier gemachten Vorwurf dem Kaspar Glatz zurück,
der besonders eifrig Anklagen gegen ihn zusammengetragen hatte und dann sein Nachfolger
in Orlamünde geworden war, in Anzeig etlicher Hauptartickeln Bl. D ij^b: Das sey dir ein-
gedrungenem Wolff zu Orlamünde vnd freßigen seelmördern zu tall (= Kuhl), hellingem,
vlstet, Denstet vnd anderen gesagt etc. ⁵) Karlstadt war seit 1510 Archidiacon am Aller-
heiligenstifte zu Wittenberg, als welcher er die Einkünfte der Pfarrei Orlamünde bezog.
Er hatte in dieser Stellung die Verpflichtung, an der Stiftskirche zu predigen und an der
Univerfität Vorlesungen zu halten. Über seine Einnahmen als Archidiacon vgl. die Zu-
sammenstellung bei Borge, Karlstadt 1, 44. ⁶) Über die in früherer Zeit Karlstadt durch
den Kurfürsten erwiesene Förderung vgl. z. B. Borge, Karlstadt 1, 89. ⁷) Daß diese
Angabe dem tatsächlichen Sachverhalt nicht entspricht, ist schon oben S. 90, Anm. 6
erwähnt worden.

dich umb das stüctlin? Dienet es zu stillem gehorsam der oberkeht odder zu frecher auffruhr unter dem pojel? Der geyst lict da er fur, da ich von rede, Denn eben der selbe geyst, der eyn solchs rymlin verichluct¹⁾, dürfft auch wol eyn gantz ledder freffen, wenn er raum getwonne. Wer das thar wagen, das er eynen landsfürsten zu sehen lefft und yhm nun seyn gut, recht und ordnung greiffst kirstiglich und freventlich, was solt er wot thun hynder eyn fürsten, wo er raum funde? das heyst die oberkeht gesurcht und geehret, so sol man den pojel auch teren beyde mit wortten und wercken, das der pfaß sey wie das volck, als Gjaiaß sagt.

So. 21. 2

Solt der teuffel bersten, so wird er das ja nicht mügen tenken, das die fürsten zu Sachßen sitzen nun weltlicher oberkeht von Gott verordenet, land und leute sind yhm ja untermorffen, Was mag denn das nu fur eyn geyst seyn, der solch gottliche ordnung veracht, feret zu mit frevel und gewalt, machts mit fürsten gut und recht, als were es seyn eygen, und sehe den fürsten nicht eyn mal drumb an odder grussjet yhm drumb, als were es eyn kloy, und er selb were fürst ym lande? Solt nicht eyn guter geyst Gotts ordnung eyn wenig bas fürchten, und weyl das gut, die pfarr und land des fürsten ist, zuvor demütiglich urlaub nemen ab zuscheyden, die pßicht auff jagen und umb gonst bitten, dort eyn züßen?

Nu aber lefft D. Carlstad seyue pßicht zu Witttemberg hynder des fürsten rücken, beraubt die Univerßitet der predigt und lection, und was er zu thun schuldig ist auß fürstlichem stift, und behellt gleich wol den jott odder rendte fur sich und bestellet keynen andern an seyue stat und wumpt dort zu Orlamünde der Univerßitet die pfarre auch, treybet auß, den er nicht gefeßl hatte, noch zu sehen recht hatte, viel weniger ab zu sehen.²⁾ Lieber, warumb das? Darumb meynen ettliche, das er deste mehr genies auff hübe³⁾ und sich verlies daranff, das der Churfürst zu weich ist und nicht leichtlich straffe, Ich acht aber neben der urjache sey auch disse, das die propheten alda an der Saal

4 thar] darff E 5 eynen] eynem B 15 drumb an] darumb recht an E 22 auß] auß E

1) rymlin verichluct s. oben zu S. 72 Anm. 3. 2) Vgl. zur Sache Borge, Karlstadt 2, 95ff.

3) mehr genies auff hübe s. v. a. mehr Nutznießung aus seiner neuen Tätigkeit zöge. Seitdem Karlstadt das Predigtamt in Orlamünde selbst verwaltete, brachte er von den Einkünften der Orlamünder Pfarrei den Vikar (bislang Konrad Glitzsch) nicht mehr zu bezahlen (17 von den 80 Gulden, vgl. Borge, Karlstadt 1, 44). Freilich hatte Karlstadt die Pfarre übernommen unter Verzicht auf die Einmahlen als Archidiakon, indem er sich mit dem bescheidenen Vikorgehalt begnügte. Borge 2, 98. Vgl. Karlstadts Schreiben an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524 bei Hase, S. 105: Bin ich so gut vnd geschickt von G. Curf. g. geacht, daß ich armer gedachte pfarre als ein Conventor verweisen kan, so beger ich nit reich davon zu werden noch große, sondern ein schlechte vnd geringe narung zu haben, die dem Kreuz Christi kein vrsach zur Nachred gibt. Der Verdacht des Eigenmutes konnte gleichwohl entstehen, weil Karlstadt vorerst wegen des verwahrlosten Zustandes der Acker in Orlamünde nicht imstande war, Abgaben an das Allerheiligenstift zu entrichten. Vgl. Borge 2, 106.

raum und loch suchten, yhren geyst und giffit auß zu breytten, daß sie zu Wittenberg nicht konten die lenge, so sich vertriechen und ym finstern maufen.

Er kan hie nicht furwenden, Er habe zu Wittenberg nicht können seyn fekerer halben, Denn es ist, Gott lob, das Euangelion daselbst reyn und seyn, 5
[W. 74] Und obs nicht so were, würde er drum nicht gezwungen zu gott-
losem wesen, Müßen wir doch unter dem teuffel seyn ym der welt und
unter seynen gelidern, dürffen dennoch darumb nicht teuffel odder teuffels
gelider werden, So war D. Carlstad sonderlich frey von allen dingen, daß
er nur das wort Gottes solt handeln, und mocht die andern pfaffen lassen 10
thun, was sie wolten, Und wenn denn gleich eyttel teuffel zu Wittenberg
wären, solt er dennoch drum nicht so hynder dem fursten, on urlaub und
gonst abziehen und seyne rendte gleich wol behalten und am andern ort frech-
lich ynn seyn gut greiffen.

Er mag auch nicht sagen, daß er aus barmhertigkeit gen Orlamünde 15
gezogen sey die herrigen schaff zu leren, Denn die selbige pfarr, war mit eym
Christlichen pfarrer, nemlich M. Conradus, durch die Universtet versorget,
der das Euangelion recht kund und leret, Und wens gleich so gewesen were,
solt er dennoch die oberkeyt drum erjucht haben¹, Denn man sol keyn unrecht 20
umb Gotts willen² thun, Rom. 3. Es ist mir zu thun gewest, daß der böse
geyst raum und stet funde seyne giffit auß zu lassen, wie ich gesagt habe, auff
das wir sonderliche meyster würden, und uns niemand gleich were.

Hat er aber nicht gelt gesucht noch seyne giffit zu samlen sondern alleyne
Gottes ehre, Warumb hat er nicht ander stette erjucht, da er solche rendte 25
nicht hette funden, und da wol nötter were, Gotts wort zu predigen und wol
neher gelegen seyn? Ja es war aber dem geyst und dem bauch nicht gelegen.
Sol aber solch seyn frevel auß hinnerlichem ruffen Gottes geschehen seyn³,

6 drum nicht] nit darumb D 11 wenn denn gleich] wenn gleich B wenn gleich dann E
26 seyn] sey II.

¹) Vgl. zur Berichtigung dieser Vorwürfe oben S. 90 Anm. 6. — M. Conradus ist der Pfarrrektor Konrad Glitzsch. Vgl. über ihn die vier Aktenstücke bei Barge, Karlstadt 2, 568 ff. Er wurde später aus Kursachsen verwiesen, weil er Karlstadt und Münzer abhängig gewesen sein sollte. Die Orlamünder klagten über ihn und seine Vorgänger: Furderlich auch daß wir ezlich Jar bey uns haben Conventores erduldet, welche der mehrer tail zu yhem leiblichen nutz vber auß viel vteiffiger, dan nach vnserer jelickeit getrachtet (Schreiben des Rats von Orlamünde an das Kapitel und die Universtet zu Wittenberg, 12. Mai 1524 bei Hase, Mittheilungen S. 100).
²) Scheel vermutet Luthers Werke, 1. Ergänzungsband (Berlin 1905), S. 188 für umb Gotts willen „umb Gutz willen“. Dies würde dem Sinne des Textes Röm. 3, 8 entsprechen: καὶ καθὼς καὶ ἡμεῖς λέγομεν, „Ὁ τοιοῦτος ὁμοιωτὴρ τὰ κατὰ ἡμᾶς ἐπισημασμένον τὸ ἀγαθόν; etc. Nötig ist die Änderung nicht, da umb Gotts willen = auß religiösem Eifer.
³) Luther spielt auf Karlstadts Schrift Besachen daß And: Carlstat ein jeyt still geschwiegen. Bonn rechter unbetrüglicher berufung un (Dezember 1523, Verzeichnis Nr. 110). Duseibst findet sich Bl. B 4^b der Ausdruck die innerliche berufung.

jo istz not, das ers mit wunder zeichen beweise, denn Gott bricht jeyne
 altte ordenunge nicht mit eyner neuen, er thu denn grosse zeichen da bey.
 Darnumb kan man niemande glauben, der auff jeynen gehst und ynwendig
 5 sulen sich bernstt und auswendig widder gewonliche ordnung Gottes lobet, er
 5 thu denn wunder zeichen da bey, wie Deut. 18. Moses anzeigt.

Das er aber furgibt sampt den Orlamündischen, er sey von yhnen
 erwelet zum jeel sorger und also eufferlich bernstt, Antwort ich, Ihr ligt
 nichts dran, das sie yhn hernach erwelet haben¹. Ich rede von dem ersten
 eyn gange, Er lege brieff auff, das die zu Orlamünde yhn haben von Wilttem-
 10 berg gefodderet und sey nicht jelbs hyn gelanffen.² Lieber, wenn das bernstt
 hies, das ich aus meynrer pflicht und gehorsam lieffe yhn eyne stad und
 darnach so seyn mich stellet und die leutte beredet, das sie mich erweleten und
 andere anstiffen, So sage ich, das keyn furstenthum so gros ist, ich wollt
 furst drehnen werden und die ihigen erans treyben, Wie leicht hat man
 15 eyn volck beredt? das heyst nicht bernstt, Es heyst rotten und auffrent
 treyben und oberkent verachten.

Nach haben die Orlamünder keyn recht gehabt, eynen pfarrer zu welen
 auff eyns andern solt, weyl es dem fursten und jeyner ordnung zu stund.
 So ist der furst nicht unchristen, wie auch die Univeritet, der sie mit gott
 20 lösen pfarrer ubertude, Und wenn er gleich gottlosen dahn hette verordenet,
 als er nicht hat gethan, solten sie dennoch nicht yhrem lands herren yhn
 seyn recht, gut und gewalt greyssen und hynder jeynem rücken welen,
 pfarr und reudten (die nicht yhr sind) weg geben, wenn sie wollten, viel
 we[stl. 61]niger solt ers annemen und den fursten unerfucht lassen, sondern
 25 wie unterthanen gepürt, demutiglich bey fursten oder Univeritet geklagt und
 erfucht und umb eynen Christlichen pfarrer gebeten haben. Wo denn er
 nicht hette gewollt, mochten sie darnach yhr bestes dacht haben.

8 erwelet haben] erwelet werden haben B 17 welen] erweleten BE 20 pfarrer
 pfarreern B 22 23 welen, pfarr] pfarrer welen B 25 oder] und B 26 denn er er
 denn B 27 dacht] than B

¹) Von der nachträglichen Wahl Karlstatts zum Pfarrer von Orlamünde durch
 die Gemeinde, die in aller Form erfolgt sein wird, schreiben der Rat von Orlamünde und
 die eingepfarrten Gemeinden am 3. Mai 1521 an Herzog Johann (Hase, Mittheilungen S. 97.
 dazu Borge, Karlstadt 2, 108): So liessen und erwelet wir gedachten Karlstad, welcher uns,
 junst zuvor durch Gott gegeben, vor e. f. g. und meniglichen, alle semplich und eyn ichtiger in
 sunderheit, uns zu eynem pastor und warhafftigen hirtten, die weit wir alles one mangel, was
 Paulus von eynem solchen geleret, yn yhm befinden und nicht anders spuren können. ²) Luther
 kannte offenbar den Brief nicht, den, bevor Karlstadt nach Orlamünde übersiedelte, die
 Orlamünder am 26. Mai 1523 an Herzog Johann richteten. Darin heist es (Hase, Mit-
 theilungen S. 89): Der wegen bitten wir demutiglich, e. f. g. welen unsrer selen selkeit in
 heftiger erneissen erfassen und gnediglich lassen verjagen, das . . . wir den rechten pfarrer den
 Achtzern hochgelarten Doctor Karolstat auffz wenigste ein Jar oder zwey bey uns mogen
 haben und hören.

Nu aber rotten sie sich hynder dem fursten, welen pfarrer und lassen sich pfarrer machen, wie sie es selbst gelust, und stellen sich, als geben sie ennen dreeß auff yhren naturlichen erb herrn und lands fursten, des gut und recht sie frey zu sich reysen und selbst nemen, das beyde Carlstad und Orlamunder verdienet hetten eyne gute starcke stauche den andern rotten zum exempel, das sie wisten, wie sie herrn hetten und nicht selbst herrn ym lande weren. Aber die guten lentlin zu Orlamunde wil ich verbeten und entschuldigt haben, als die dem tollē geist D. Carlstads zu schwach sind gewesen und mit seynen demutigen gepreden und grossen wortten, wie er pflegt, uber poldert, das sie nicht haben mugen sehen, wie sie widder yhren eygen Herrn thetten, Aber D. Carlstad, als der mit dem rotten geist besessen ist, wil ich damit geantwortet haben, als der aus diesem stucklin wol zu spüren ist, das er nicht ruge, er henge denn den armen posel an sich und mache weltliche oberkeht zu nichte.¹

Uber das so were hym das noch alles geschenck gewesen zu ehren dem Euangelio, wenn er nur nicht halsstarriglich sich solchs auch zuwertendigen hette unterwunden, Denn da die Univerſitet, aus furstlicher ordnung schreyb² und ym foddert zu seynen pflicht und ampt gen Wittemberg, Ja wol meyn Carlstad solt kommen? Da hehet er die armen leute da hym, das sie so stolck und frech widder schrieben der Univerſitet, das zu viel war, Da muste der Univerſitet ruffen Papiſtiſch, und weys nicht wie, heysen, und war nichts Euangelisch, ou was D. Carlstad mit den Orlamunder redten und thatten.³ Nu sage myr eyn jrumer leser, haben die fursten zu Sachsen nicht gedult gung getragen mit dem tollē, schelligen geiste? Ja seyder allzu viel, weren

12 als f. llt B 18 wol mein] wol wie E 22 Orlamundern B 24 schellig] schwellig FG⁴

¹) Gegen diese Vorwürfe wendet sich Valentin Eckelschamer in seiner *Clag etlicher brüder etc.* (s. Einleitung S. 50) Bl. b ij) (*Neuauſgabe von Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 53*): Hie stec ich dir auch in dein gewissen diße mörderische vnd Tyranniſche Rethorica, der du dich gebrauchest, do du schreibest Carolstads meynung sei, daß er mit freüntlicheyt den bübell vnd das gemeyn vold an sich bring, vnd nachmalß die oberkeht gar umbker vnd vmb bring.

²) Die (verloren gegangene) Aufforderung der Univerſitet an Karlstadt, nach Wittenberg zu kommen, erging im März 1524. Vgl. *Luther an Spalatin 14. März 1524* bei Enders 4, 305: Caeterum nos nomine Universitatis primo eum ad officium verbi, quod hic Vittembergae debet, vocabimus a loco, quo non est vocatus, tandem Principi, si non venerit, accusabimus.

³) *Karlstadt kam zwar nach Wittenberg* (vgl. *Corp. Ref. I, 652*), suchte aber hinterdrein sich der versprochenen dauernden Rückkehr nach Wittenberg zu entziehen. Er veranlaßte die Orlamunder zu dem Schreiben an die Univerſitet zu Wittenberg vom 12. Mai 1524, gedruckt bei Hase, *Mittheilungen* S. 99–101. Es ist durchaus in höflichem Tone gehalten. Schärfer gehen die Orlamunder mit der Univerſitet ins Gericht erst, nachdem diese ihr Gesuch, ihnen Karlstadt als Pfarrer zu lassen, abschlägig beschieden hatte. Vgl. den Brief der Orlamunder an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524, bei Hase S. 103ff. In ihm steht auch die Stelle, auf die Luther mit Papiſtiſch hinweist, a. a. O. S. 104: Aber gedacht Capittel vnd Univerſitet vns eyn beßlich antwort hir auff zu komen lassen.

⁴) schwellig im *DWtb.* aus Zwingli belegt; schellig häufig bei Luther = toll *DWtb.* 8, 250f.

sie vleissiger gewest vhr schwerd zu ueben, so were heuttz tages der posel an der Saal wol stiller und zuchtiger, und der geyst nicht eingeseffen.

Da nu des spiels noch kein ende wollt werden sondern nur mit dem topff wurde wurde¹ hindurch, beyde fursten und Uniuersitet fur nichts geacht, kam ich vnu des an die Saal aus furstlichem besetzh und predigt widder solche schwermercy, so gut ichs kund², Da empfieng mich auch der teuffel, wie ich lengst wol umb vhn verdienet habe: wie schwanbt, ehlet und zappelt er da, gleich als were Christus da, der vhn wollt aus treiben, das auch D. Carlstad mich uber tisch uber rumbvelt mit solchem saufften herzen und heuberlichen wortten, das ich gleich den geyst fulet aus vhn reden³, Bis ich zu lezt meinem innigen herrn Hertzog Johans Friederich anzeigte⁴, das seyner gnade solchs nicht zu leyden were, denn das werck were da, man wolt rotten, und oberkent nichts lassen seyn. So weyt ist myr disse sache bewußt, und nicht weytter.

Und was sol ich sagen? Es ist kein ernst noch warheit, was der geyst fur nympt, und sie gleybens auch selber nicht, was sie sagen, halten auch nicht [St. Gij] was sie reden, alleyne das der teuffel nur muglich vnu der welt sucht anzurichten, Denn D. Carlstad, als er lezt zu Wittemberg war, gab er sich williglich dreyn von der pfarre zu tretten, weyl er sahe, das nicht anders seyn wolte, und gelobet al da, er wolte sich zu Wittemberg eyn stellen⁵, Were er nu gewiß gewesen, das er zum pfarrer beruffen were, solt er sie nicht ubergeben haben und ehe das leben drüber lassen, wie er bis daber hatte gestritten und sich geweret, Denn von göttlichem beruff solt man nicht lassen, wie sie sich rhumen eyttel Gottes gemeinschaft zu haben.

Aber es war das die meinunge: Er ties sich düncken, jenne giffst were nu gung aus gedreytet und der iamer were nu tieff und stark gung eyn gewurckelt, und der posel hienge nu an vhn, wie es denn auch seynder alles allzu war ist, dacht er wol da pfarrer zu bleyben, wenns gleich fursten und Uniuersitet leyd were, und solch scheinbartich ubergeben der pfarre solt nicht schaden, weyl der posel also zu gericht war, das seyner solt gut haben, der nach vhn keme, und endlich die fursten vermögen, vnuen da zulassen, wie man sich auch offentlich hat hören lassen. Solch rottische und kluge anschlege denckt der geyst nicht, das Gott sehe odder weren kinde, und will also menschinges jenne schantz gefertigt haben⁶, ehe mans solle vnuen werden. Nu vhr menschen versehen leichtlich die schantz, Der geyst aber hat sie werlich auch versehen, und Gott ist kluger erfunden denn er ist.

17 zuletzt E 22 sich fihlt E sich) sich hie B 24 war] was B das fihlt E
31 sich auch] sy auch D 32 sehen D tönne E

¹) wurde oder purdi Interjektion, s. v. a. schnell, hurtig, s. Dietz: s. v. burdi. Weiter Belege bei Dietz: S. 362. ²) In Jena, Kallta, Neustadt a. O., vor seiner Ankuufft in Orlamünde. Köstlin-Kawerau 1. 679f. Barge 2, 131 Anm. ³) Vgl. Vorse Ausg. Bd. 1, 335, 19ff. ⁴) Vgl. oben S. 86 Anm. 2. ⁵) Vgl. oben S. 108 Anm. 3. Zur Sache vgl. Barge, Karlstadt 2, 105. ⁶) jenne schantz fertigen = seinen Vorteil wahrnehmen.

Diffe anseufftliche rede hab ich müssen thun, wie wol gar ungerne, weil der heffige geyst sich so gerne wolt schon machen mit der fursten zu Sachssen schande, von denen er doch ehre und gut hat, Ich acht auch, were er nicht so verzagt und eylend geflogen, sondern hette eyn gut gewissen gehabt, die sachen von den fursten da zu mal zu foddern, diffe und andere, die ich villeicht nicht weys, weren ihm wol anzeygt worden.¹ Ueber das zum uberflus, so meyne ich, das land sey der fursten zu Sachssen und nicht D. Carlstads, darinnen er eyn gast ist, und nichts hat, Wenn sie nu niemand das seyne nemen und gleich wol wolten eynen ihm hrem lande nicht wissen aus heymlicher ursachen, acht ich, sie weren nicht schuldig, eym iglichen zu sagen, was sie bewegt, noch sich ihm recht mit ihm zu begeben², Denn fursten müssen viel dings bergen und heymlich halten, Solt eyn haus herr nicht recht und macht haben, eynen gast odder knecht heissen aus zihen, er müste denn zuvor ursache sagen und das recht mit ihm ausstehen, so were es ia eyn armer gefangener haus herr ihm seyn eygen gut, und der gast würde selbs haus herr seyn.¹³

Das bedendit diser geyst nicht und feret zu und greiffst die fursten mit offentlicher schmach an, als seffe er mit ihnen ihm versampften leben³ und were auch herr im lande zu Sachssen, und trogt ihm mit dem recht, ihm hrem eygen gut, Was sollt man solchem frechen und thurftigen kopff anders antworten denn wie der haus vater im Euangelio sagt: 'Freund ich thu dir seyn unrecht, nym was deyn ist und heb dich', Solt ich ihm meynem gut nicht thun, was ich wolte? Difer schelenugichte schalck wolte auch ursach und recht wissen, warum der haus herr mit seynem gut handette nach seynem willen, O du seyner geyst, wie gar kanstu nicht bergen, was du ihm synn hast? Du wilt herr seyn und [Mt. Giii] sol recht heissen, was du furgibst und thust, Das ist die summa davon.²⁵

Wie dunckt dich nu? istz nicht eyne seyne newe geystliche demut? grauen rock⁴ und silthut⁵ tragen, nicht wolten Doctor heissen sondern bruder Andres und lieber nahbar⁶ wie eyn ander baur, dem richter zu Orlamünde unter-

2 fursten zu] f. von so auch waten B 3 er doch] doch er B 11 noch sich] noch sy D
21 kanstu nicht] kanstu dich nicht H 28 bruder fehlt E

¹) Karlstadt wurde von den Räten freilich nur mitgeteilt, er solle Kursachsen verlassen sachen halben, die seine F. G. darhü bewegen. Vgl. Karlstadt Brsachen derhalben etc. Bl. a 1 b. ²) zu gerichtlichem Entscheid. ³) Im Lebensgericht (bergmannisch?). ⁴) Vgl. oben S. 64 Anm. 1. ⁵) Luther sah Karlstadt im Filzhut in Jena. Joh. Keßler berichtet in der Sabbata (neu herausgegeben vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen 1902) S. 137 über Luthers Predigt in Jena: ist Carolstadt in einem silthut, damit er nicht wöcht erkannt werden, by der predig gestanden. ⁶) Vgl. Fürstemm, liber decanorum S. 28, wo Karlstadt am 3. Februar 1523 als theologischer Dekan erklärt post hoc se ne vllum in quemvis gradum subnerturum, nebst der Randbemerkung Luthers. — Auf seinen Schriften ließ Karlstadt seit März 1523 den Dokortitel weg und nannte sich damals auf ihnen ein neuer Laie. Vgl. Verzeichnis Nr. 102—105. — In Dialogis (vgl. die Einleitung S. 39) läßt Karlstadt Gemser und Peter sich über die Doktoren unter-

worffen seyn und gehorchen wie eyn schlechter burger und also mit eygener
 erweleter demut und unterthenikeyt, die Gott nicht gebent, wollen der sonder
 lichen Christen eyner gesehen und gerumet seyn, als stünde eyn Christlich
 weisen ynn solchen euffertlichem gantzelweg, und doch die weit streben und
 5 faren widder pflicht, ehre, gehorsam, gewalt und recht der lands fursten und
 weltlicher oberkeyt, die Gott gepotten hat¹. Das ist die hohe newe kunst
 Gottes aus der hymnlichen stymme, die wyhr zu Wittenberg, so den glauben
 und liebe leren, nicht verstehen noch wissen konnen, Das ist die hiebliche
 'entgrobung', 'studirung', 'verwunderung', 'langweyl'², und des gleichen teuffts
 10 allsenberer).

Von der Messe.

Damit sehen verantwortet T. Carlstads bucher eyns oder drey³, Nu
 wollen wyhr das von der Messe fur uns nemen⁴, das wyhr ordenlich zum
 sacrament komen. Denn ich wehs nicht, was er damit meyuet, das er so
 15 viel bucher macht auch von eynerley sache und wol auff eynen bogen mocht
 bringen, da er zehen zu verderbt, villsicht horet er sich selbs so gerne reden,
 wie der stork seyn klappern, Denn es ist sonst widder liecht noch gestalt ynn
 seyn schreiben und mocht eyner so lieb eynen weg durch hefen und püch
 brechen als seyne bucher durchlesen, Aber es ist eyn zeichen des geists,
 20 Der heylige geyst kan seyn, helle, ordenlich und deutlich reden, Der Satan

S noch] und B 15 eynerley] ahnlicherley D

halten, Bl. f ij^b: Gemi. Wer seind die hauffpuzen? Bel. die man doctores nennet, die runde,
 schone vund spitze hütlin tragen vnd in langen kleidern hern gehn vnd stehend als die stroherin
 vnd hüttherin hauffpuzen, die mit betlers pländern betlehdt seind.

¹) Mit Bezug auf diese Stelle sagt Ickelschauer in seiner Clag etlicher brüder etc.
 Bl. a ij (Enders S. 43): Soltz darzu noch eyn schand vnd vurecht sein, mit den eyneyligen vnd
 armen bauern eyn grauen rock tragen? welche christliche demütikeyt du dem Caroktat honoz weise,
 vund als eyn heuchlerische gleichnerei vngetreulich fürwirffst. ²) Über Studirung und Ver-
 wunderung vgl. oben S. 71 Anm. 2. — Langweyl: Karlstadt Ain Sermon von dem stand der
 Christiglaubige Seelen Bl. C^b (Die Seelen) seend also in gelassenheit vnd geschwinder land-
 weyhtigkeit vnd werden in landwehtiger sentigkeit als die verenteten oder verbrenten bauwen. —
 Von dem Sabbat etc. Bl. C^{4b}: der Sabbat ist der halben eingeseht, das der geist ynn lang-
 weyhtikeyt komme vund etwas in seynner lange heyt lerne; ebd. Bl. D^{4b}. — Den Ausdruck
 Entgrobung habe ich bei Karlstadt nicht nachweisen konnen. Vgl. aber Was gesagt ist:
 Sich gelassen Bl. b: Aber die teuffelische vntrugent annehmlichkeit oder ungelassenheit . . . kan des
 menschen umbteende grobheit vnd anhengige gepresten oder boshaytten nit erkennen [H. B.]. —
 Zu Entgrobung vgl. ferner Zeitschr. f. hist. Theol. 1872, S. 405, 10; Joh. Agricola, Auslegung
 des XIX. Psalm, 1525, Bl. M ij, W^b. Codex Gothanus 492 fol. 159 (Tischredenhandschrift).
 Gradus christianismi Müntzeri 1. die entgrobung, das einer die groben Sunden abtun sol.
 2. die studirung . . . 3. die verwunderung . . . 4. die langweile . . . 5. suspensio gratiar.
 die tieffe gelassenheit [G. Kawerau]. ³) Vgl. hierzu oben S. 15. ⁴) Im folgenden setz
 sich Luther useinander mit Karlstads kurzem Troktat Wzder die alte vu newe Papische
 Messen. Andrez Carostat. W. T. XXXIII. (Verzeichnis Nr. 131.)

minnet und karwet die wort ym maul und wüßst das hundert yns tausent, das mühe kost, ehe man verneme was er mehnet.

D. Carlstad hatte nu wol gesehen, das wyhr zu Wittemberg widder die Messe als eyn opffer und gut werck beyde mit schrifftten und der that ym groÿßen ernst hatten gehandelt, freylich die aller ersten¹, und forget willeicht 5
wyhr müchten ehre davon erlangen und also an der eyttel ehre uns ver-
sündigen, und dacht bey sich selbsts uns zu ratten also: Wie thu ich, das ich die Wittemberger ynn das geschrey bringe, das alle yhr schrifft und that von der Messen nichts gekette und verleumbdet werden, das sie die Meß fur opffer 10
und gut werck halten und ich der held sey alleyne, der solchs ynn die welt
bracht habe, das die Messe nicht eyn opffer sey? Ich will also thun: Ich will nicht achten, was sie schreiben, bekennen odder thun, Denn da würde ich
seyn ritter werden², Es ist zu stark am tage, Ich will sie schelten, das sie es eyne Messe nennen, wilchs heyyt eyn opffer, und das sacrament auff heben, 15
als opfferten sie es, So kan ich darnach sagen, Die Wittemberger alle yhren weyt, und der arme Bischoff zu Zwickaw mit yhnen.³

Wolan, so müssen wyhr der wolthat widderumb dankbar seyn und schaffen, das die eyttel ehre auch den reichen landteuffer und den uubernuffenen prediger⁴ Carlstad nicht betriege, und von dem namen der messe und auff- 20
heben des sacraments antwort geben, das yhm mehr schande denn ehre davon
come, Nicht [Bl. 64] das not sey, solch schlecht kinder und narnwerck zu
verantworten, sondern das man sehe, wie seyn gut fundlin mehr rechts
verstands ynn D. Carlstad blichen sey, damit sich eyn iglicher wiße fur dem
tollen gewist zu hüten und nicht vertraw seynen prechtigen Worten, do doch
nichts hynder ist, denn yttel falsche mordstricke, die gewissen zu verwoyren 25
mit lautter unnöttigem gauckelwerck.

Auffs erst, das er uns schilt umb des namens willen, da wyhr das sacrament eyne Messe nennen, und leget auff uns, das wyhr seyen Christus

8 ynn das] ynnß B 10 sey alleyne] alleyne sey B 24 seynen (seyn D)] seynem B

¹) Im Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe (Sommer 1520), *Unsre Ausg.* Bl. 6, 349 ff. und in *De captivitate Babylonica ecclesiae praefidium* (Oktober 1520), *ebenda* S. 484 ff. ²) *Sprw.* s. *Thiele* S. 205 und 393. ³) *Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen* Bl. 2^a: Etliche sagen und schreiben und predigen, das Christus sein opfer sei und süren nit bester minder das wort Meß im mund und döffen des hern abentmal ein Meß nennen, das dem gleich ist, als wenn ich öffentlich spräch: der R. ist ein frummer man, er stilet niemands das sein, und hieß jnen dannest einen dieb oder rauber. Ursach, diß wort Meß ist nicht teutsch noch lateinisch, sondern hebreisch und heiß auff güt teutsch, ein frey willig opfer Es ist vil erger gesagt Christus ist ein opfer, wenn ein pfaff meß het, dann das man sagt, Christus leiden ist ungenügam geweest . . . [Bl. 2^b]. In dem irrel D. Martinus vberauff und der arm bischoff zu Zwickaw, der in diesem sal ein Bäßliche heyligkeit hat, das er des hern abentmal ein meß nent. — *Mit dem armen Bischof zu Zwickaw ist der Zwickauer Prediger Nikolaus Hunsman gemeint.* ⁴) *Angespielt auf Karlstadts Worte* Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 2^b: Also auch heben die pfaffen das sacrament vff und nider in der meß; und sehen sich selbsts one berüffung zu bequemen priestern des engelischen opfers.

hender, mörder und der gewaltigen wort mehr¹ und noch erger denn die
 Papisten, weyl Messe eyn opffer heisse auff Ebreisch², Und sol uns nichts
 helfen, das wir mit solchem ernst und fahr streyten und gestreyten haben,
 das die Messe kein opffer sey. Nu istz auch fur der welt, eyn schimpfflich,
 5 kindisch, weybisch ding, wenn man der sachen sonst eyms ist und doch sich uber
 den worten zantzt, wilstz Paulus verbent und heisset sie logomachos, wort
 krieger und zentischec. Aber es ist der teuffel, wie ich gesagt habe, der³ 1. ^{im} 2. 1.
 durch Carlstads Lopff gerne wolt sünde und gewaltige fahr auff die gewissen
 laden ynn den dingen, die doch frey und on sünde sind, Trumb hat er nicht
 10 unge, er verderbe denn gute gewissen, und tödte seelen, die doch leben, wie
 Gzechiel sagt.

Auffs ander, wens gleich war were, das Messe eyn opffer heisse, und
 eyn gute ader an D. Carlstad were, solt ers uns zuvor gesagt und vermanel
 haben, ehe er uns solche grosse laster offentlich fur aller welt aufflegt, Denn
 15 es yhe zu hoffen war, weyl wir mit der that leucken und sechten, das die
 Messe kein opffer sey, wurden wir gar gerne auch den namen lassen, wo wir
 bericht wurden, das wirs damit soltten eyn opffer machen, Wo ist hie
 bruderliche liebe blieben ynn dem hohen geist? Ist bey diesen heiligen das
 keine sünde, das man den neyhen so höchlich und schendlich lestert on alle
 20 ursache? Aber da sithet man, wie D. Carlstad mit blindheytt geplagt ist, der
 solche recht grosse sünde nicht achtet noch erkennet und alte welt mit falschen,
 erlichten, grossen sünden beschweren wil, Das heisset meyne ich, den bakelen
 ynn augen haben und eym andern den splitter wollen er aus zihen.

Ich habz nie gewußt, weyz auch noch nicht, Das Wissa eyn opffer heisse,
 25 Und D. Carlstad soll myr verzeihen, das ich, wie wol nicht viel Ebreisch kan,
 doch mehr davon weyz zu sagen und zu urtheylen denn er³, habe auch nu
 schier die ganze Bibel verdentstet und noch nicht sunden, das Wissa eyn
 opffer heisse, das ich dencke, er müßes hrgent ym rauchloch geschriben sunden⁴
 30 odder eyne eygen Ebreische sprache newlich ertichtert haben, wie er sünde und
 gezeke und böse gewissen ertichtert kan odder die himlische stym redet villeicht
 so, Es stünde seyn, wenn eyner sich auff eyne sprache nicht verstünde, das er

10 die doch] die da B 12 heisse (hieß CGH Lonn Ind. oder Konj. sein) haiffe E
 18 das (sicht II.) dann E 23 den splitter] den spitter C die agnen E 24 heisse] heisse B
 26 zu (2.) sitht DE auch nu] nu auch B 28 sunden] sunden F sünden G

1) Karlstadt a. u. O. Bl. 2^b: vnd dretten drumd an die stalt der heischer, hender vnd
 mörder Christi. 2) S. die oben S. 102 Anm. 3 angeführte Stelle. Schon in der Schrift
 Von dem Priesterthum vnd opffer Christi (Dezember 1523) hatte Karlstadt gesagt (Bl. F^o):
 Das wort Messe ist teulisch vnd dem erlidten todt Christi zu nah, denn Meß ist zu teulisch ein
 opffer für Got.

3) Vgl. den Brief des Kaspar Gluz aus Oranunde an Luther vom
 18. Januar 1525, bei Enders 5, 100: Hab auch etliche Psalmen, die er (Karlstadt) aus dem
 Hebreischen das Volk hat lernen deutsch sungen, wie er sie verdolmetstet hat, das lahmeste Ding
 und lofesten Fragen, daß Wunder ist: darin ihr sehen werdet, wie er im Hebreischen geschickt ist.

4) im Rauchloch geschriben sprw. ofter bei Luther, s. Unsre Ausg. Bl. 10², 511.

sich der selben unberumet ließe und gebe denen die ehre, die sie künden, auff das man nicht durfft sagen, sihe, wilch eyn vermessen esel ist das, und sonderlich, wenn man will articel des glaubenß grunden, wie Carlstad hie thut, und tobet da her: Mir hat getrewmet, das Missa auff Ebreisch eyn oppfer heisse, drumb haßchen, hengen, morden, gehjelen, erenigen Christum die Wittenberger und sind erger denn Cayphas, Judas, He[br.]rodes, wehl sie es Messe heissen, fart schon, fart schon¹, lieber rotten genst, wens fastnacht spiel were, gienge der bosse wol hyn.

Zun meiner Ebreischen sprache sinde ich, das 'Mas'², heisse zinse odder schos, den man ierlich der oberkent gibt, wie Gen. 49. 'Jaschar ward zinsbar', und hyn der Künige buche steht off, wie land und leute sind den kindern Israel zinsbar worden, Daher nennet Mose eyn mal Deutero. 16. Missa nicht das oppfer, wie D. Carlstad trewmet, sondern die erste fruchte, die sie den priestern auff den Pjngstag solten williglich bringen als eyne ierliche zinse und daselbs fur dem HERN durch dar bieten bekennen und dancken, das sie solche fruchte und land vom HERN hetten, wie er sie gar seyn teret Deutero. 26. Gleich wie auch eyn iglich zinsman durch seyne zinse bekennet, das er solch gelt odder gut vom lehen herrn hat. Oppfer aber ist keyne zinse, war auch nicht geboten wie die zinse, So must man auch das oppfer schlachten und verbrennen, das sich Missa und oppfer zu samen reymen wie sauft und ange, wie wol ichs von not wegen habe müssen Deutero. 16. verdentlichen 'frenwillig oppfer'. Aber disse genster, die die hymliche stymme alleyne haben, achten frenlich meiner dolmetzung nichts.

So haben nu die Aposteln und erste Christen, da noch Ebreische sprache unter yhn gemeyn war, das brod und weyn, so sie zu samen trugen zum sacrament, Missa Ebreisch genennet auff Indische weyse, Des darnach eyns teils gesegnet zum Sacrament, das ander unter die diener der gemeyne und armen auszgeteylet ward, wilchs sie hernach lange zeyt auch Collecten hießen, von dem selben zusamen tragen, wie die Historia tripartita³ zeuget, Davon noch das wort Collecta, hyn der Papisten Messe blieden ist, das Collecta und Missa eyn ding ist, bis das der grewel kam und macht das oppfer draus. Darumb geht das wort Missa nicht auff das gesegnete sacrament, so zwischen Golt und den menschen gehandelt wird, sondern alleyn das brod und weyn, so zwischen den leuten gehandelt und zusamen bracht wird, nicht Gott

5 haßchen] haßen E 7,8 fastnacht CDEG 14/15 eyne ierliche zinse] ein ierlichen zinse E
27 gemeyne] gemeynen B 33 den fehlt D

¹) gemacht, gemacht s. *Unsre Ausg. Bd. 10², 235, 16.* ²) Hebräisch מַסָּ = Gabe, Tribut.

³) 'Die historia tripartita war das verbreitetste kirchengeschichtliche Handbuch des Mittelalters, von Kassiodor verfaßt, der Rufins Bearbeitung der Kirchengeschichte Eusebs ergänzen wollte und in seiner Kompilation drei Autoren: Theodoret, Sozomenus und Sokrates miteinander verschmolz.' Schell zu unserer Stelle, a. a. O. S. 188.

etwas davon zu geben odder zu opfferen, sondern den menschen unter sich zu theilen.¹

Wo seht ihr mi, lieber rottengeist und sünden treyber, mit ewer
 5 Ebreischen sprache? Sagt an, Warum sollt ich das Christlich ampt nicht
 haben? Ja sagt an, wo her habt ihr die lügen, das ihr uns schuld gebet,
 ihr heissen das gesegnet brod und weyn eine Messe, wenn Messe gleich ein
 opffer heisse? Man heisset das ganze ampt eine Messe und spricht 'unter der
 10 Messe' oder 'ynn der Messe segnet man das brod und weyn', Item 'ynn der
 Messe holet man das sacrament', Wer hat ye gehoret sagen 'Ich will die
 Messe empfahe' odder 'habe die Messe empfangen', wenn er das sacrament
 empfehet? Ich wehs nicht, ob ichs yhe ein mal so geschriben odder gered habe,
 Es sen aber, wie es wolte, so wehs ich fur war, das ihr zu Wittenberg nicht
 15 so leren und sagen, wie wol es on jahr were, das sacrament sey odder heisse
 eine Messe, das disser iüngenheit solchs gewistlich auff uns ertichtet, gleich wie
 er Missa ein opffer aus engennem trawm heisset, zu beweisen sehnen mutwillen.

Wie aber, wenn die Aposteln hetten auch das sa[cl. H.] sacrament selbs
 Missa geheissen? Ich acht sie wurden sich fur dem rotten geist wol ver-
 20 tendigen und also sagen, Gleich wie die Juden musten ihr Missa, das ist
 ihr erstlinge, bringen den priestern, damit sie Gott nichts gaben, sondern viel
 mehr da mit bekenneten und dancten Gott, das sie solchs und das ganze
 land von sehner gnaden hetten, Also thun ihr mit dem sacrament odder
 unjer Missa auch, und halten sie nur darumb, nicht das ihr Gott da etwas
 25 selbige geben hat, sampt allen gütern des himelreichs, wie denn auch die
 wort Christi lautten, ihr sollens zu seinem gedechtnis thun, Sie mit acht
 ich, hetten sie dem geist gar seyn das maul gestopft und zur schulen gefurt²,
 das er die Ebreische sprache und Moise das lernet, ehe er so lesterte und
 verdampfte, das er nicht wehs noch verstehet.

Das sage ich, als were es erstritten, das Missa ein Ebreisch wort sen,
 30 darauß ich gar nicht bawe, Denn es sey Ebreisch odder nicht, da ligt nichts
 an, wie wol es fast ehlich ist dem Ebreischen, Aber was man zu artidel
 des glaubens machen und die gewissen damit regirn wil, mus man gar viel
 gewisser wissen denn man wehs, das Missa Ebreisch sen, davon nichts ynn
 35 der schrift steht, En das dissem leichtfertigen rotten geist alles mus ein

1 odder] und B 12 so fehlt B 18 wurden sich fur' wurdens fur B wurden für
 sich H 32 ehlich] gleich E

¹) Auch diese Erklärung Lullers ist nicht zutreffend. Eine einwandfrei Deutung
 des Wortes Messe gibt es noch nicht, doch s. DWb. 6, 2110. [H. B.] — Im Sammelband
 Nurnb. St. Theol. 4^o 467 steht eine Abhandlung von Flavius Illyricus(?) über diese Stelle
 und die Bedeutung von missa nach heutiger Auffassung = ite, missa est. [O. Br.]
²) Vgl. DWb. 9, 1931.

gewisser articel des glaubens seyn, was yhm nur eynselbt odder dünckt, Und darnach flux zu, auff die armen gewissen gedrungen, gestürmet und getobet, sünde gemacht, da keyne ist, wie alle seynes lere und geists art ist, Were es nu eyn guter geyst, solte er zuvor der sachen gewis seyn und beweysen, das Missa Ebreisch were, ehe ers Ebreisch deutket, Darnach auch beweysen, das 5
opffer hiesse, zu lezt auch beweysen, das mans nicht müste Missa nennen, der thut er keynes, gewiffert nur seynen eygen gewiffer da her, und das sollen wyr denn alles fur articel des glaubens halten.

Aber auff das ich den teuffel bas ab male und beweysen, wie er aus keyner ursache so leugt, sondern alle seyn furnemen eyn ersucht ding ist, 10
Sehe ich gleich, das Missa eyn opffer heysse, und wyr dazu mit ausgedruckten worten nicht das aupt sondern das sacrament eyn opffer nenneten (wilscher doch keynes nicht geschicht, sondern der rotten geyst alles beydes leugt), was were yhm denn? solten wyr darumb Christus hencker und mörder seyn, wie der rotten geyst sprichet? ¹ Odder solte drum folgen, das wyr das sacrament 15
fur eyn opffer hielten? Denn so er selbs bekennet, das wyrs nicht fur eyn opffer hallten ², wie mag er denn so türstiglich liegen und sagen, wyr haltens zu gleich fur eyn opffer? Wyr können ja nicht zu gleich zweyerley widderwertigs ³ glauben und bekennen ym eynem herzen.

Ja ich wil weytter sagen, Weyl wyr mit herzen, zungen, feddern und 20
werck, öffentlich bekennen, das es keyn opffer sey, und daneben aus unverstand es Messe hiesse, als die nicht wüsten, das Messe eyn opffer hiesse, solte uns Gott nicht mehr richten nach dem herzen und allen andern zeichen, weyl er
361. 11. 3. 4 selbst sagt, Er sehe und richte nach dem herzen, nicht nach dem sehen, Isa. 11. 25
denn das er solte uns umb des eynigen sehens und namens willen so verdammen, wie disser teuffel thut durch D. Carlstad, der nach dem eusserlichen sehen eyns unbewusten namens uns so schendlich lestert und will widder urtheilen nach sehen nach dem herzen und allen fruchten des selben, [St. Hüj] die wyr beweysen mit der that?

Wie oft nennet eyne mutter yhr tochter eyn hürlin, beyde fur zorn und 30
fur liebe? Wie oft heysst der vater eynen jon 'du bube', 'du schack', Odder so sie die tochter putana ⁴, hiesse und wiste nicht, das putana eyne hure hiesse, sondern eyne jungfraw da durch meynete, Wenn hie D. Carlstads geyst zu höret, der solt das man ruffeln und herfur faren: L die mutter und der vater sind des teuffels, sie schenden Gott seyne creatur, sie morden, hencken, 35
wurgen, radbrechen die edle tugent der jungfrawschafft ym yhem engen kinde, die sind ja so böse, als keyn hurnwirt oder mörder, Denn wie wol sie mit

3 alle seynes] alle seyne BH aller seynes (E 6 mäste) müsse B 8 halten] haben E
22 Messe] Moyses (!) L 22'23 solte uns Gott nicht] solt nicht Got E 25 und namens
fehlt E 31 du bube fehlt E

¹ Vgl. oben S. 103 Anm. 1. ² Vgl. oben S. 102 Anm. 3. ³ sich widersprechendes.

⁴ *Mittelalt. putana, franz. putain, Hure.*

dem herzen und andern zeichen bekennen, das die tochter eyne frumme jungfraw
 sey, wehl sie sie aber eyn hurlin odder putana mit dem namen heissen, thun
 sie eben so viel als eyn hurndiwt, der sie zur hurerey hielte, Lieber, was
 wurde die mutter zu solchem richter wol sagen? Sie wurde bitten umb
 5 Gottes willen, das man ihn mit fetten blinde, wie eynen thörichten, rasenden
 menschen. Eben solch ding ist, das Carlstad wol weys, das unser ernst nicht
 ist, wenn wir das sacrament gleich eyn oppfer hiesßen, wie wol wrys nicht
 thun, und doch urtheilt, wir hieltens für eyn oppfer, und lestert so frebelich
 eyner, Da sihet man, wie er mir ursache sucht uns zu lestern aus lauter
 10 mutwillen.

So unsynniig hat der neyd und eyttel ehre den menschen gemacht und
 gar bejessen, das er nicht mehr sihet, wie das herze dem werck den namen
 gibt, und nicht das werck dem herzen, Ist das herze recht und gut, der
 name sey wie er wolle, so schad er nicht. Was solt ihm dem kopff guts und
 15 rechts verstands seyn, die schrift oder göttliche sachen zu handeln, der so
 vertertes hymes ist, das er auch gemeinen verstand menschlicher vernunft
 verloren hat? und nicht weys, das man alles nach des herzen meynung und
 fruchten richten sol, nicht nach dem namen odder seyn, wie auch alle natur-
 liche rechte leren, Solchem lerer glaube nu wer do will, das er muge recht
 20 und Christlich vom sacrament schreiben, der alle ding durch eyn geferbt glas
 ansethet und urtheilt nach seym verbitterten und falschen herzen, Weys ers
 aber und schreybt doch mutwilliglich also, ist so viel deste erger, als dar an
 man klerlich greiffet, das er uns bejessen seyn, Denn eyn mensch der bey ver-
 nunfft ist, thut nicht mutwilliglich also.

Wie wenn wir noch heutigs tags zu juren und hiesßen das sacrament
 nicht Messe sondern auff helle deutsch eyn oppfer dem rotten geyst nür zu
 troge? meynstu auch, ob wrys für ihm kundten erhalten? Denn wir habens
 im junn, das alles was wir zu Wittemberg gethan haben und nach thun
 werden, solle von Gottes gnaden so gestallt seyn, das der teuffel mit allen
 30 hellischen pforten und rotten geystern müge ansechten, solle aber nichts
 gewynnen, wie bis her geschehen ist, Wolan ich heisse ist außs newe das
 sacrament eyn oppfer, nicht darumb, das ichs für eyn oppfer halte, sondern
 das myrs der got dieses rotten geysts, der teuffel, weren will, ich solls nicht
 so heissen, so will ich thun, was er nicht will, und lassen, was er wil, Und
 35 wil meyne ursach und grund auch sagen dazu.

Ich will S. Peter eynen sundigen fischer heissen, wie er sich selbst
 nennet im Euangelio, und sagen, S. Peter, der arme sunder, hat mit seym
 Euangelio die welt bekert. S. Pantus, der verfolgter der Christen^{Mat. 23, 1}
 ist der Heyden lerer, S. Maria Magdalena^{Mat. 23, 1}, die sunderinne, ist selig worden^{Mat. 23, 1}

17 nicht] nichts B 33 dieses] des B diese C

1) Luther folgt der alten christlichen Legende. Der Name der Maria Magdalena
 steht nicht im Lukas.

und der gleichen. Das schreib ich darumb, das D. Carlstads geyst, ursach habe, noch mer bucher zu schreiben, wie wol yhm nichts befolhen ist, und doumre auff mich daher und spreche, Der Wittembergische 'prediger von den hohen synnen'¹ schendet Gottes guade und Christus blut und den heyligen geyst, syntemal er die heyligen sunder nennet, Denn wie wol er sie mit dem herzen für heylig helkt und anders mit der sedder 'kyrret' (nach seinner deutscher rede)², wehl er aber sie sunder nennet, so helkt er sie auch da für und macht sie zu sundern, mordet und hendet Christum und vergeußt yhm seyn blut .x., wie denn der landensjtige prediger von tieffen synnen³ pflegt zu toben.

Ja ich wills wol erger machen, Ich will Ihesum Christum, den son Gottes, heysen den geerenigten und gestorbenen, So soll denn der rotten geyst seyne kunst beweysen und sagen, Christus sith nū ym hymel und ist nicht mehr geerenigt, Weyl du denn yhn noch so nennest, wolan so crengigstu yhnen und bist erger denn die Juden, von denen er geerenigt ist, ob du wol mit dem herzen und sedder anders sagst⁴, Wie dünckst dich? disser geyst sollt uns noch wol die lenge weren, das wir seynen namen mehr durfften nennen der vorigen geschichten, Denn so ich nicht mag von der Messe sagen, wie sie eyn oppfer gewesen sey, und solch grewlich ding ist, wenn ich spreche 'Sie ist eyn oppfer der Papisten', odder 'wir empfahen das oppfer' (vernym das weyland eyn oppfer war), so müssen wir auch nicht mehr ym Euangelio den
Matth. 26, 6 Simonem den aussehigen, Petrum eynen sunder, noch Paulum den verfolgter, noch Christum den geerenigten heysen, die wehl solchs alles gewesen und vom teuffel geschehen ist, und nū nymer ist.

Wie oft geschichtz, das eyn dinge eyn böier name bleybt, wenn das böie weg ist? soltz drumm der selbe so böie machen, der es bey dem bösen namen nennet? Es kund nicht erger ding seyn, denn das yemant Gottes son ist crengiget und tödtet, Noch weyl es eyn mal geschehen ist, bleybt der böie

¹ helkt] nennet IL kyrret D 11 yhnen] in E 20 mehr fehlt E 23 ist (2.) fehlt C

¹) *Eingangs der Befachen* der halben Andreß Garofflatt auß den landen Zu Sachsen verreyben schreibt *Karlstadt*: bieweil ich alhie hin und erwidder erjar, wie etliche von den studenten des predigers von hohen synnen, schüler zu Wittemberg, briefflin vñ schicken etc. — Vgl. auch den Ausdruck meyster von hohen synnen im Dialogus Bl. a iijf. ²) Vgl. *Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 2^b*: wie wol sie mit der seddern anders knirren, firren oder knirren = ein schwarzes, schrilles Geräusch hervorbringen, schreien, s. Sartorius, *Mundart der Stadt Würzburg* s. r. fixra DWb. 5. 841 und 1440. ³) Vgl. oben den Ausdruck von hohen Synnen, nebst Anm. 1, DWb. s. r. Sinn 21^b. ⁴) Luther hat wohl die Stelle in *Karlstadts früherer Schrift Von dem Priesterthum und oppfer Christi (December 1523) im Auge, Bl. D ij*: Darumb istz gleich so vil gesagt, Christus ist in der Mess ein oppfer, als das Christus wurd in der Mess erwürgt. Das aber ist unmöglich, auch nach dem fleisch Christi, in welchem Christus ein oppfer was, denn Christus ist nūr einst gestorben und stirbt nit mehr, sondern er lebt got ewigklich. . . . Sie machen auch ein erger oppfer auß Christo, denn irgent ein oppfer des alten testaments gewest ist.

name dennoch ewiglich und schadet nichts, weyl hertz, mit und alle werd anders gehen, denn der name lautet. Sollt nu nicht auch eyn zu gut gehalten werden, ob er das sacrament aus gewonheit odder aus dem bösen weret der Papisten, das sie dran geubt haben, eyn opffer hiesse, wie wol wyrz nicht thun? Wöcht ichs nicht eyn gemartert, eyn gecrenzigt, eyn getödet sacrament heissen, wie es D. Carlstad selbst heisst?¹ Denn solchs alles ynn dem wort opffer begriffen wird, Sollt ich drumb auch martern, creuzigen und tödten und yhn gleich seyn, die es mit der that thun, das ich mit dem namen nenne?

Drumb frage ich den rottengeyst und stoße yhm seyn eygen wort ynn den rachen, Sagt au, warumb heisset yhr das brod und weyn eyn 'gemartert, gecrenzigt, getödet sacrament'? Seht yhr nicht auch heudek und mörder Christi, ob yhr wol mit der feddern anderst kirret?² Sprichstu aber, sie meynen es nicht darumb, sondern zeugen au, was ander damit thun, Ey lieber juncker, warumb kind ichs denn nicht auch eyn opffer nennen der meynunge, das ander so gemacht, zugericht und genennet haben? Zihestu schir, das alle welt und auch die kinder sehen, wie man nicht nach dem namen odder sehen sondern [Mt. 31] nach dem hertzen und der that richten solle, Dis alles wil ich zum uberflus gesagt haben, als weren etliche, die es eyn opffer hieszen bey uns, Auß das ich zeuge, wie gar nichts der geyst vernag, das wenn seine trewme war weren, dennoch nichts schaffte, Aber solcher geyst, der grund und warheit verloren hat und nür mit eufferlichen sachen umgehelt, sol billich eyne solche Theologia vom sehen und schatten haben.

Es ist wol sund und schande, wie gesagt ist, das wyr iber diesem kinder spiel so viel wort, zeit, und papyr verlieren sollen, Doch disse frucht haben wyr davon, das diesem geyst die larven abgezogen und er an das licht bracht wird, damit eyn iglicher sehe, wo D. Carlstad sticht und was er ym synu hat, das sich eyn iglicher wiisse für yhm zu hutten als für dem teuffel. Denn das were yhm zu schencken als eyn menschen, ob er von namen und sehen etwas lerete und den grund ym hertzen, und die that der warheit lieffe anstehen und nicht treffe, Aber das er den müßen sehen so auff wirfft, so mit hohen Worten treybt, als liege es alleyn daran, dazu das ynnwendige den rechten grund, so er selbst von uns bekennet, leßtert und so grewlich verdampft und gerne wolt zu nichte machen, das thut niemand denn der teuffel selbst³, Denn keyn bidder frum man thut also, Es ist yhm alles

¹ geubt] als Druckf. für *geubt angesehen und in glaubt geändert E ¹⁹ gesagt] geredt H.

²) Wider die alte und neue etc. Bl. 2^a: Wie wol es nū den Christen anseh, das sie Christum in dem sacrament oder das sacrament, in welchem Christus sein sol, eyn Meß nennen, geb ich euch zu erkennen, weits doch so vil ist gesagt, Christus hat nit gnügsam auff einmal gelitten, Christus ist noch sterblich, Christus müß in der Meß gemartert werden für unsere sünd.

³) Vgl. oben S. 108, nebst Anm. 2.

³) Damit antwortet Luther auf Karlstatts Worte

zu thun, künd erß zu wegen bringen, das er das feyne liecht der warheyt und
 guad Gottes uns zu Wittemberg gegeben nur auffß höchst zu schanden mache
 und die leute berede, es were durch ihn zu Orlamünde die rechte sonne auff
 gangen.

Wie dünck dich nū, Wer sich auff D. Carlstads grund verlassen hette, 5
 wie feyn solt er mit seynner Mißsa bestehen? der nichts beweysset das Mißsa
 Gbreisch sey, das eyn opffer heysse, das mans nicht nennen solle, Und wenn
 er schon solchs alles beweyssete, dennoch nichts damit auß rüchet, denn das er
 sich und uns zu spot setzet? Wenn die Papißten mir wolten ablassen, die
 Messe zu opffern, Herre Gott, wie gerne wolt ichs zu lassen, das sie es 10
 hießen, wie sie mir wolten, am namen lege myr nichts, daran es Carlstad
 gang und gar ligt, und das heubstück, den grund, allzu geringe acht. Der
 art ist auch das ander stück vom auff heben des sacraments¹, das mus auch
 Endechristlich und Papißtisch seyn, O wer dem menschen radten künde, das
 er beyde predigen und schreiben ließe anstehen, und thet eyn ander werck. 15
 Er tang leyder nicht dazu, er wil new gesetz und sünde machen und new
 artickel des glaubens anrichten, es sey Gott lieb odder leyd, Er kan nicht anders.

Auffß erst haben wir also geletet auß S. Paul, die Christliche freyheit,
 das alles sol frey seyn, was Gott nicht mit klaren worten verbent ym neuen
 Testament, als da ist eissen allerley, trincken allerley, kleyden allerley, stette 20
 allerley, person allerley, geperde allerley, das wir gar nichts schuldig sind
 Gott zu thun denn glauben und lieben.² Nū sage myr, Wo hat Christus
 verpotten das sacrament auff zuheben? odder gepotten auff zu heben? zehge
 myr eyn kleynß wortlin, so will ich weychen, Noch thar D. Carlstad frey
 eraus faren und sagen, es sey Christus verbot³, das er nicht beweysen kan, 25
 ist auch nicht war, und scheidt die sünde so groß als Gottes verleidnen, Ist
 das nicht eyne iemerliche, erbermliche [Bl. 3ij] blindheit, die seelen so mit
 sünden zu beladen und morden und gesetz machen, da keynes ist?

Sage myr, meyn bruder, Was helltestu von dem geyst der Christo thar

5 Carlstads] Carlstad B, ebenso im Kustoden von A 9 wolten fehlt B 13 sacra-
 ments] sacramants (!) A 16 wil] wil eyn A 17 nichts B

Wider die alte und neue etc. Bl. 4^b: Derhalben ist es warlich teufelisch, als ir schreibt vnd
 saget, das menschen so trozig vnd thun kün feind, das sie unzerem hern Jesu Christo sein
 ordnung verbrechen etc.

¹) Vgl. Wider die alte und neue etc. Bl. 2^b: Sie heben die hostien auff, deß gleichen den
 teldh, vnd zeigen durch solichs auffheben ahn, das der, den sie auffheben, noch ein opfer ist, das
 auch ir brod vnd weyn ein opfer. ²) Diese Gedanken führte Luther schon aus in den
 Inrokaritpredigten, Unsre Ausg. Bd. 10³, 1ff., und in der Schrift Von beiden Gestalten des
 Sacraments zu nehmen (1522), Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff. — Vgl. dazu Röm. 14, 2ff., 1. Kor. 8, 8ff.

³) Vgl. dazu Karlstadt in Wider die alte und neue papißtische Messen Bl. 3^b: Welchem hat
 Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge?
 halt es aber Christus nil befolhen, wie feind sie so teuf, das sie eynem solichen grossen fürsten
 vnd herren in seyne ordnung greiffen?

auff legen und sagen. Er thu das er doch nicht thut, Na er thu, des er doch
das widder spiel thut? Denn Christus verbeut nicht und leset es fren,
Dieser gehst verbeut und senget das gewissen aus eigener thurst und freuet,
Hest das nicht Christum lestern? Hest es nicht Christum verleuden? Hest
es nicht sich an Christus stat setzen und unter Christus namen die seelen
morden, gewissen verknüpfen, sünde aufladen, gesetze machen und kurz umb
so mit den seelen faren, als were er ihr Gott? Solchs alles, und wie es
mehr zu zelen ist, treybt ja der, so gesetz und sünde macht, da Christus
freyheit und keyne sünde haben will, gleich wie wir den Papsst auch des
halben den Gndechrist erweiset haben, das er solche freyheit bricht mit gesetzen,
da Christus freyhet haben wil, Und mein rottengeyst plumbt eben den jetzen
weg hynneyn, will auch sagen, das Christus frey haben will.¹

Aber es hat hrynneyn mit dem rottengeyst ehne andere nasen² denn
mit dem Papsst, Sie brechen beyde die Christliche freyheit und sind beyde
widderchristlich, Aber der Papsst thuts durch gepot, D. Carlstad durch verbot,
Der Papsst heyst thun, D. Carlstad heyst lassen, wie denn die Christliche
freyheit durch die zweyerten gebrochen wird, wenn man gepent, zwingt und
dringt zu thun, das doch nicht gepoten noch erzwungen ist von Gott, oder
wenn man verpent, weret, und hundert zu lassen, das doch nicht verpotten,
noch geweret ist von Gott, Denn mein gewissen ist eben so wol gefangen und
verjuret, wenn es etwas lassen mus, das nicht not ist zu lassen, als wenn
es etwas thun mus, das nicht not zu thun ist, Und Christliche freyheit eben
so wol untergethet, wenn sie lassen sol, das sie nicht lassen mus, als wenn sie
thun sol, das sie nicht thun mus.

Der Papsst bricht die freyheit, das er stracks gepent, das sacrament auff
zu heben, und wills für eyn recht und gesetz haben und sol sundigen, wer es
lest, Der rotten geyst bricht sie, das er stracks verpent das sacrament auff zu
heben, und wills für eyn verpot, recht und gesetz haben und sol sundigen wer
es thut, Da ist Christus auff beyden teyten verjagt, eyner stößt ihn jorn
eraws, der ander treybt ihn hundten aus, eyner setz zur lincen seyten, der
ander zur rechten seyten, und bleybt keyner auff der rechten freyen straffen.
Mich wundert aber fast seer, und wenn ichs nicht selbs von D. Carlstads
bucher lese, so hett michs alle welt nicht beredt, das er solchs nicht sollt

3 nicht sich] sich nicht B 6 gesetz B 8 erzelen E 17 18 zwingt und dringt.
zwingt man vnd dringt man B 18 erzwungen] gezwungen E 20 eben so wol *sicht* E
21 das] des B 29 da] das BK 30 der ander *his* aus *sicht* LL. 32 D. *sicht* D Doctor E

¹) Gegen diese Vorwürfe vermahnt sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartickeln
Christlicher leere Bl. Blij: Wenn ich weeg raumen heß, das den rechten glauben dempffet,
verdempffet oder verfinstert ich denn den glauben? . . . Die Messe am namen vnd werd ist mit
hunden vnd füßen wider den glauben an Christum, darumb bringt der den glauben herfür,
der den namen Mess vnd Meßliche that auffhebt. Der den rauch oder rüß vom ihlber numbt,
der verfinstert ne nit das Sylber. ²) Sprw. D.Wb s. v. Raße 1, 2 = es steht anders.

wiſſen, Denn ich habe ihn ja herynnen gelert und verſtendig gehalten. O Herr Gott, was ſind wir, wenn du fallen leiſt? was machen wir, wenn du die hand abthueſt? was konnen wir, wenn du nymer leuchteſt? Iſt das der freye wille und ſeyn vermügen, das ſo bald aus dem gelerten eyn kind, aus dem klugen eyn narx, aus dem weyſen eyn wanſynniger wird, wie ſchrecklich biſtu, nun allen deynen wercken und gerichtet? 5

Wolan lieben herrn, laß uns wandeln im licht, weyl wirs haben, das uns die finſterniſſe nicht auch [Bl. 3 iij] ergreyffen und merck doch wer do mercken kan. Ich wil gröblich davon reden: Es ſind zweyerley ding leren und thun, Ich ſage abermal, leren und thun ſol man von eynander ſcheyden 10 weyt, wie himmel und erden, Leren gepürt alleyne Gott, der hat recht und macht zu gepieten, verbieten, meyſter zu ſeyn iber die gewiſſen, Thun aber und laſſen gehört uns zu, das wir Gottes gepot und lere halten. Wo ſich ni eyn thun odder laſſen findet, da Gott nicht von gelernt, gepoten noch verboten hat, da ſol mans frey laſſen bleyben, wie es Gott ſelbs hat frey 15 laſſen ſeyn, Wer aber drüber ſeret, und gepent odder verpent, der ſellt ihm Gotts eygen ampt, beledet die gewiſſen, macht ſunde und iamer und verſtöret alles, was Gott frey und ſicher geben hat, und verjagt dazu den heyligen geiſt mit alle ſeynem reich, werck und wort, das eyttel teuffel da bleyben.

Nu iſt auff heben des ſacraments, platten tragen, kaſel¹ und alben² anlegen .xc. eyn thun, da Gott nichts von gepoten noch verboten hat, Drimb ſolls frey ſeyn, wem es gelüſtet zu thun und zu laſſen, Solche freyheit will Gott haben .xc. Weyl aber der Papiſt das thun nicht frey leiſt, ſondern zwingt dahyn mit lere und gepot, da greyfft er Gott nun ſeyn ampt und 20 ſetzt ſich turſtiglich an Gottes ſtat, wie Paulus von ihm verkündigt hat, und macht ſunde, da Gott keine ſunde haben will, und tödet damit die ſeelen und verknüpfet die gewiſſen. Weyl aber D. Carlſtad das laſſen nicht frey gibt, ſondern zwingt mit verbot und lere, man ſol es nicht auffheben .xc., greyfft er auch Gott nun ſeyn ampt, ſetzt ſich an ſeyne ſtat und macht ſunde, da keine ſunde ſeyn kan noch ſoll, und tödtet alſo auff diſer ſeytten die ſeele 25 wie der Papiſt auff ihener ſeyten, brechen alle beyde wie die ſeel mörder Chriſtliche freyheit. 30

Wir aber gehen auff der mittel ban und ſagen, Es giſt widder gepietens noch verpietens, widder zur rechten noch zur linken, wir ſind widder Papiſtiſch noch Carlſtadiſch, ſondern frey und Chriſtiſch, das wir das 35 ſacrament auff heben und nicht auff heben, wie, wo, wenn, wie lange es uns

7 wandern E 8 doch wer] doch der FG 15 da fehlt B laſſen bleyben] laſſen ſeyn B
 ſelbs hat] hat ſelbs B hat frey] frey hat JL 16 laſſen] geſaſſen FG 22 ſolls] ſoll es BE
 21 da fehlt B 27 nicht fehlt D 28 ſondern fehlt B 29 auch fehlt B

¹) Kaſel, ärmelloſer Überwurf, der als Meßgewand dient. ²) Albe (rom albus), Amtskleid der Geiſtlichen aus weißer Leinwand.

gelüftet, wie uns Gott die freyheit hat geben, Gleich wie wir frey sind außser
 der ehe zu bleyben odder ynn die ehe zu tretten, fleisch zu essen odder nicht,
 kassel zu tragen odder nicht, kuttten und platten zu haben odder nicht¹, Sie
 sind wir herrn und leyden kein gesetz, gepot, lere nach verbot, Wie wir denn
 5 auch beyderley hie zu Wittemberg than haben, Denn ym kloster haben wir
 Mess gehabt on kassel, on auff heben, schlecht außs aller eynseitigt, wie
 Carlstad Christus exempel zunet, Widderumb ynn der pfarr haben wir noch
 kassel, alben, altar, heben auff, wie lange es uns gelüftet.²

Darumb sollt mein rotten geyst nicht widder uns Witemberger auff
 10 die weyse sechten: 'Sie heben das sacrament auff, drumb sundigen sie widder
 Gott', Sondern also: 'Sie leren und gepieten, man müsse das sacrament
 auff heben bey eyner todts sünde, drumb sundigen sie widder Gott', Denn so
 thun und leren die Papisten, Wir aber leren nicht so und thun doch also
 frey, so lange es uns lustet, Das thun schad nicht, die lere aber ist der
 15 teuffel, Widderumb ym kloster lassen wyrs, aber wir lereus nicht, wie
 D. Carlstad thut, Das lassen schad nicht, [Bl. 34] das leren aber ist der
 teuffel. Daraus mercke mi, wilche 'des Endchrißts vettern' seyen³, wir odder
 D. Carlstad, Wir thun wie die Papisten, on das wir die lere, gepot und
 zwang nicht leyden, Wir lassen auch wie die Carlstadißchen, aber das verbot
 20 leyden wir nicht, So sind mi der Papsst und D. Carlstad rechte vettern ym
 leren, denn sie leren beyde, eyner das thun, der ander das lassen, wir leren
 aber keynes, und thuns beydes.

Mi lieben herrn, wir reden von geringen sachen, so man das thun
 ansihet, Denn was ist das sacrament außsheben? Aber wenn man die lere
 25 ansihet, handeln wir von den aller höhisten sachen, Der rotten geyst ist ja zu
 leichtfertig und felleet allzu frech dreyn, acht die lere gering und das thun so
 groß, sihet abermal den balcken ynn seynem ange nicht und hat so viel zu

1 gelüftet] gelüften E lustet FII 2 oder nicht fehlt II 6 außs] auff das B
 15 16 wie bis nicht fehlt B 21/22 wir leren aber] wir aber leren EIII 22 beydes] beyde D
 23 von] von den E 27 so] so B

¹) Auf diese Stelle nimmt Ickelschamer in seiner Gtag etlicher brüder Bl. a iij (Enders
 S. 45) Bezug: Sie will ich yho mit weitter mit dir von der beicht disputieren, dann wie es mich
 daucht, vnd auch ist, eyn grosser abbruch des herzlichlichen vertrauens vnd liebeichen glauben-
 zu gott, du möchst es dennoch auch frei gelassen haben, dweil es gott nit gebeit, wie du
 yho frei will haben kuttten tragen oder nit tragen, göhen abthün oder nit abthün, inn töstern
 bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, so doch der eyn teyl, den du ver-
 beydingen vnd darinnen bleiben wilt, nit gut, hunder wyder gott vnd die lieb des nechsten ist.
²) So hatte es Luther nach seiner Rückkehr von der Wärburg im Gegensatz zu Karlstadts
 Neuerungen wieder eingeführt. Vgl. Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen (1522).
 Unsre Ausg. Bd. 10², 29: Außs erst, den alten brauch lassen bleyben, das man mit geweyheten
 kleidern, mit gesang vnd allen gewönten cerimonien auff latinißch meiß halt, angesehen, das
 solchz eyttell außserlich ding ist, daran den gewissen kein sár ligt. ³) Vgl. die Stelle in
 Karlstadts Auslegung oben S. 89 Anm. 8.

30 Joh. 7, 5 schaffen mit dem spitter ynn unserm auge, Denn mit der lere greiffst er die gewissen an, die Christus mit seym blut erworben hat, und tödtet die seelen mit gepotten und sünden, die Gott so theur erkauft hat, damit denn Christus reich zerstöret wird und alles ausgerott, was uns das Euangelion bringt, Denn Christus kan ynn dem gewissen nicht bleyben, das mit frembder 5 lere und menschen gepot huret, da mus glaube untergehen. Darumb wisse eyn iglicher, das D. Carlstad eynen geist hat, der Christo und dem Euangelio, dem glauben und dem ganzen gotts reich seynd ist, das er widderumb will mit menschen taud und seynem eygen dundel verstoren, wie du aus diesem stuck wol greiffen magst und noch bas hernach horen wirst. 10

Das er aber uns leret, Christus habz nicht auff gehalten ym abent mal¹, des danken wyr yhm freundlich, wie wol wyrs sonst auch wusten und fast so wol als er, Wyr sagen hie vom leren, nicht vom thun, und bitten uns zu weysen, wo es Christus leret oder verbent, wyr wissen schon bereyt, wo ers leyst oder nicht thut, Denn wyr haltens dafur, das nicht von notten 15 sey, alles zu thun und zu lassen, was Christus gethan und gelassen hat, sonst müsten wyr auch auff dem meer gehen und alle wunder thun, die er gethan hat, Widderumb die ehe lassen anstehen, weltlich regiment lassen, acker und pflug lassen und alles, was er gelassen hat, Denn was er hat wöllen von uns gethan und gelassen haben, das hat er nicht alleyne gethan und gelassen, 20 sondern auch dazu mit worten drauff gedeutet, gebotten und verpotten, was wyr thun und lassen solten, denn auch, das er sagt Johan. 16. 'Ich hab euch eyn exempel geben, das yhr thut, wie ich than habe', deutet er selbs nicht auff Lazarum, den er von den todten aufferweckt hatte, sondern auffz jüsse waschen.

Darumb lassen wyr kein exempel zu, auch von Christo selbs nicht, 25 schweyge von andern heyligen, es sey denn Gottz wort da bey, das uns deute, witschen wyr folgen odder nicht folgen sollen, Wyr wollen am werck und exempel nicht guug haben. Ja wyr wollen keinem exempel folgen, Das wort wollen wyr haben, umb witschs willen alle werck, exempel und wunder geschehen, Denn er ist wol so klug und bered, auch wol so fursichtig, das 30 ers uns alles mit worten hat angezeygt, was er gepoten odder verpotten wil haben, Nu wolan, hui, yhr rotten geyster, schwermet nu getrost und zeygt uns, Wo hat Christ[us] mit eym tüttel verpotten das saerament auffzuheben? weyl yhr doch rhümet und tobet, es sey eyn verbot Christi, Wo stehet das verbot? ich acht, der brant² zu Orlamunde ym hembde odder dem 35 brentgam ynn hosen zu Nassausen.³

1 d. spitter] spitter C der agnen E wie oben 4 alles] alles gut B uns das] uns dann das E 6 menschen A 16 wes C 19 pflug] pflügen B 21 dazu fehlt E 22 16] 13 B 21 Lazarum EG 33 tüttel (tyttel D titel EG) deuten E 36 ynn] in den E

¹) Vgl. oben S. 110 Anm. 3. ²) Es ist zu konstruieren: es stehet der brant 3. D. ym hembde (d. i. ym hembde der br. zu D.) odder dem brentgam 3. R. yn den hosen (d. i. in den hosen des br. zu R.). ³) Vgl. oben S. 81 und 93 Anm. 4.

Und wie wol ichs fur hatte, das auffheben auch ab zuthun, so will ichs doch nu nicht thun zu trotz und widder¹ noch eyn weyle dem schwermer geyst, weyl ers will verboten und als eyn funde gehalten, und uns von der freyheit getrieben haben², Denn ehe ich dem jeel mördischen geyst wolt eyn har breyt odder eyn augenblick weichen, unsere freyheit zu lassen (wie sie Paulus leret) Ich wolt ehr noch morgen so eyn gestrenger münch werden und alle klosteren so fest hallten, als ich yhe gethan habe. Es ist hie keyn scherz mit der Christlichen freyheit³, Die wollen wyr so reyn und unversehet haben als unsern glauben, wenn auch eyn engel vom hymel anders sagte, Sie hat unsern lieben getrewen Heyland und Herrn Ihesu Christ zu viel gestanden⁴, so ist sie uns auch allzu not, wyr mügen yhr bey verlust der selickheit nicht geraten.⁵

[Mt. 8ij] Aus diesem stück soltu nu mercken und gar gewis prüfen den geyst D. Carlstads, das er damit umbgehe, wie er uns vom wort reyse und auff die werck fure, Denn auff das er solchs beste bas ausrichte, helt er dir zum trefflichen sehen fur, die werck Christi selbs, als soltestu dafur erschrecken und denken: Oh werlich, Wer sollt Christo nicht folgen? und verhelet doch die weyl das wort, denn er hat keyns drauff anzu zeugen⁶, Denn nach dem er gesehen hat, wie wyr auff menschen wort und werck nicht wollen geben, sie seyn heylig odder allt .xc. Und wollen allehne Christum zum meyster haben, tenlet der schalck Christum hyn zueh stück, nemlich wie Christus eyn mal on wort ettliche werck thut und leist, zum andern mal, wie er werck mit dem wort thut und leist, und ist so schalckhafftig, das er Christum furtregt allehne wie er thut und leist on wort, darynn er uns nicht zu folgen ist, und schwengt, wo Christus thut und leist mit dem wort, darynn wyr ihm folgen sollen.

Siehstu hie den teuffel? der uns vorhyn durch heyligen verjuret hat, der will uns hie durch Christum selbs verjuren, hut dich, wo du nicht Gottes

5 sie fehlt B 20 seen A 22 werck (2.) fehlt B

¹) Für zu trotz und zu widder, auch unten öfter. ²) Luther hatte nach seiner Rückkehr von der Wartburg die Elevation des Sacraments, die Karlstadt beseitigt hatte, wieder eingeführt. „Um die Freiheit zu festigen“ (pro libertate stabilienda) behielt er sie bis nach Karlstads Tode in Wittenberg bei. Erst am 4. Juni 1542 erfolgte die Abschaffung der Elevation durch Bugenhagen. Vgl. die bei Barge, Karlstadt 1, 449 Anm. 280 mitgetheilten Stellen. ³) Die Worte sind gesagt mit Bezug auf Karlstads Ausführung

Wider die alte und neue papistische Meissen Bl. 3^a: sie sprechen, sie meinen nicht also und räumen sich, das sie von dem gesetz so hoch geredet seind, das sie gottes wort auch verteren dürfen und anders deuten, denn gott sein wort und weise gedeut hat. Wie Christlich das aber sey, habet ir zu ermessen. ⁴) gesehen = kosten DWb. gesehen 12. ⁵) geraten = entraten, entbehren Diet: 2, 82. ⁶) Karlstadt kann kein Verbot Christi betr. der Aufhebung des Sacraments anführen und nur darauf hinweisen, daß sie Christus nicht befohlen hat. Wider die alte und neue etc. Bl. 3^b: Welchem hat Christus befohlen, das er sein

abendmal in die höhen auffheben und dem volck zeigen möge?

wort hörest, das dich heyst odder verpent, da vrrre und lere dich nicht an, wenns gleich Christus selbst thut, Nits nicht genug gesagt? Es heyst 'Dein wort ist mein leuchte' Psal. 118. Das wort, Das wort, solls thun, Hörestu nicht? Wenn man dhr mi fürhelt, wie Christus gethan habe, so sprich frisch drauff: Wolan er hats gethan, Hat ers auch geteret und heysen thun? Nem, so man dhr fürhelt, das hat Christus nicht gethan, so sprich frisch drauff: Hat ers auch verpoten? Und so sie dhr nicht seyn wort drauff anzeihen, so sprich: Thu hyn, lasse her, das gehet mich nicht an, es sind auch nicht exempel, es sind wercke für seyne eigene person gethan, Sagen sie: Omnis Christi actio est nostra instructio, so las sie sagen, Aber siehe drauff, was er meynet mit der instructio, Ein mensch hats gesagt, der giltt so viel als du selbst.

So gehts zu yuu der welt, wie man spricht¹⁾, Wer nicht singen kan, der will ymer singen, Wer nicht predigen noch schreyben kan, der wil predigen und schreyben, Wers aber kan, der schewet sich und thuts ungerue. D. Carlstad, der hie mit bewenet, das er nichts von Christo verstehet, gleich wie er droben den Mose nicht versteht, der mus predigen und schreyben, da es yhn niemand heyst noch foddert, und da er gefoddert wird, thut ers nicht. Mosen leret er also zu verstehen, das der unordige possel sich empore und öffentliche laster straffe, Aber das er Mosen leret geystlich, wie er die sünde offnbare und leiplich zu wercken treybet, die rauchen, rohen leute, das thut er und kans nicht, und macht yhn ehnen eygen Mosen, Also hie auch macht er ehnen eygen Christum, das wyh seynen wercken on wort sollen folgen, Aber wie Christus zu erst unser heyl sey, Und darnach seyne werck mit dem wort unser exempel, das kan er nicht, Und weys vom neuen testament eben so viel als vom alten, Und will vom sacrament und der gleichen schreyben, als lege grosse not an seynen tollern, blinden kunst, ja wol unverständ.

Dem wie istz möglich? das do sollt ein rechter verstand Mose odder des gesetzs seyn, wie es die sünde leret erkennen, Ro. 3., und wie es die groben leut zu wercken treybet, Levit. 18., wo mans dahn [21. iii] deutet, das der unordige possel sol sich emporen und der oberkest uns ampt greysen und alle ordnung und meynung des gesetzs damit umbstoffen? Also wie istz möglich, das der Christum recht verstehe, wie er uns gegeben sey zum leben yu glauben und seyne wort und werck zum exempel ynn der liebe, der da hynans mit yhm will und das alleyne treybet, wie wyh Christus werck, ungepoten und unverpoten, sollen für nöttige exempel halten und folgen, Da mus glauwe und liebe untergehn mit dem ganzen Euangelio, Und das istz, das sie so

22 yhm] yhn II. 32 sol sich] sich soll B. 33 da mit fehlt II. 31-35 zum leben bis werck (in A eine Zeile) fehlt II.

¹⁾ Sprw. s. Thiele Nr. 157 und Unsre Ausg. Bd. 10², 279, 10 und Nachtrag S. 511.

höniſch von der lere des glauben und der liebe reden, wie myr auch
 D. Carlſtad ſelber zu Jhene unter augen für warff¹, gerade als wiſten ſie
 viel eyn höherz und beſſerz, und ſagen doch nicht eranz, wollen damit nicht
 an den tag, An wilchem ſtuck alleyne man wol prüfen kan, das der teufel
 auß yhuen redet, Weyl ſie die lere vom glauben und der liebe verlachen, das
 iſt, Chriſtum ſelbſt mit ſeym Euangelio. 5

Darnach kompt der man widder ynn ſeyne Gbrenhche ſprache und ſichtet
 alſo widder unz. Die Wittemberger heben das ſacrament auff, darumb halten
 ſie es für eyn opffer, Denn ſie thun eben das werck des geſetz Moſi, darynnen
 zweyerley opffer waren, hebe opffer und webe opffer, Wer nū auffhebt, der
 thut ja eyn hebe opffer² .c. Das geht aller erſt auß der kunſt eranz³, Iſt
 das nicht blindheyt, was iſt denn blindheyt? Alles was man auffhebt, das
 heißt dieſer geiſt eyn opffer und arguirt a particulari ad univerſalem ſie:
 Una eſt elevatio in lege, que eſt oblatio, ergo omniſ elevatio eſt oblatio,
 Das laut eben, als wenn ich ſpreche: Man ſind eyn auff heben, das eyn
 opffer iſt, drum̄ iſt allerley auff heben eyn opffer, odder alſo: Eyn kue zu
 Orlamünde iſt ſchwarz, drum̄ ſind alle kue ynn der welt ſchwarz, Ich
 muß mit dem neuen leuen⁴ und baur̄n leylich und heurlich reden, Da ſehen
 wyre eyn mal, was der pflug von Raſſchun̄en vermag, davon er zu Jhene
 ehümet, er ſollt alle doctores ynn der welt zu ſchanden machen⁵, Wenn nū
 die magd den ſpiegel auffhebt, das ſie dreyn ſebe, ſo opffert ſie yhu, Wenn 20

1 Jhene] Jhen B gerade] geich E 3 ſagen] ſagenz B ſagen es E 4 an den
 tag] an tag BC 13,14 ſie. Una] ſie .c. Una B 19 zu A

¹) Karlstadt hatte in Jena ſich darüber beklagt, daß Luther es in ſeinem Verhalten
 an der rechten Liebe fehlen ließe. Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 336: Ir prediget und ſchreyt
 lieb, lieb, was iſt das für ein lieb, wenn ir einem ein pardecken gebt, und ſebet einen brüder
 irren und unterweyßt yn nicht? ²) Vgl. *Karlstadt in Wider die alte und neue papiftiſche*
Meſſen Bl. 2^b: Im alten geſetz gebot gott, daß die Jüden garben und andere ding iren prieſtern
 brengen müſten, welche die prieſter auff vnd nider hūben vnd durch ſolichs auff vnd nider heben
 got ſolliche ding opfert, als ir Levi. 8, 9, 10, 14, 23. Nu. 16 leit. — Dieſe auffhebung oder
 opferung heißet hebreiſch *thruma*. Alſo auch heben die pfaſſen das ſacrament viß vnd nider
 in der meß und ſehen ſich ſelbz one berüffung zū bequemen prieſtern deß engelichen opfers, welches
 Chriſtus allein kund opfern, und dretten drum̄ an die ſtalt der heſcher, hender vnd mörder
 Chriſti. — Es was auch ein andere hebung der geopferten ding, die heißet hebreiſch *thrupha*,
 da man die opfer zū der rechten und linken, für ſich vnd hinder ſich webel oder hūb, als ſie
 iſt das ſacrament in den tagen Corporis Chriſti bewegen, und alſo abermatz anzeigen, daß
 Chriſtus ein opfer ſey, und ſprechen, daß die ſtinkende glaubloſe pfaſſen got opfern künden vnd
 das alio der new geopfert Chriſtus hünd vergebe. ³) = geht über das Herkömmliche
 (Erlaubte) hinaus? ⁴) Auf dem Titel der Schriften Von manigfeltigkeit deß ewigeltigen
 ewigen willen gottes (Mar: 1523) und Was geſagt iſt: Sich geſaſſen. Vnd was das wort
 geſaſſenheit bebedit (April 1523) nennt ſich Karlstadt ein neuer Sai. Vgl. *Verzeichnis*
Nr. 102—105. ⁵) Vgl. *Acta Ienensia, Unsre Ausg.* Bd. 15, 340: Karol. (nach Empfang
 des ihm von Luther überreichten Goldguldens): ich gedenkt mich mit dem pflug zunetzen:
 was danu der pflug gebenn wirt, ſollt ir wol innen werden.

der bawr die art odder stegel auffhebt, zu haben odder zu dreschen. so
opffert er den selben, Wenn die mutter das kind auffhebt und lenkts¹,
so opffert sie es, Darumb thut sie widder Christus verbod, heckel, mordet,
schlachtet, creutzigt Christum, und thut all das ubel, das die thun, die Christum
5 opffern, wie der schwerm genst tobet, Denn der pflug zu Rajansen hats
gesagt: Wer auffhebt der opffert.

Sage myr, Hat dieser bawr nicht herlich genug verdienet, das man ihm
den pflug recht wol keylete?² Aber also sol sie Gott stürzen, die sich setzen
und erheben widder die erkentnis Gottes und eyn engens furnehmen, Gynpten
10 mus nicht mit gemehner finsternis geschlagen werden, sondern die man greiffen² Wolc 16, 11
müge. Ich meyne das heisse vernunft, hynn und wiße verloren. Sind doch
die Papissten selbs nie so toll odder der meynunge gewesen, das sie mit dem
auffheben dis sacrament opfferten, wie wol sie es sonst fur eyn opffer halten,
sondern hebens darumb auff, das sie dem volck zehgen zu erynern an Christus
15 leyden .x., darumb auch der priester kein wort widder vom opffer noch anders
wo von redet, wenn ers auffhebt. Wie solten wyrs denn durch das auff-
heben opffern, die wyr so hart sechten, es sey kein opffer?

[Wt. 84] Aber es ist die selbe genge, darauff er hmer fiddelt³, das der
eufferliche sehen sey das heubststück, nach dem sol sich richten und geachtet
20 werden, alles was herz, mund, jedder und hand bekennet⁴, Darumb hißts
nichts, das wyr von herzen glauben, mit dem munde bekennen, mit der jedder
zeugen, mit der that beweisen, wie wyr das sacrament fur kein opffer halten,
weyl wyrs noch auffheben, So starck ist das auffheben, und giltt allenne so
viel, das es solchs alles ubertwigt und verdampt. Ist das nicht eyn verdries-
25 licher geist, der so mit dem eufferlichen sehen gauckelt widder die warhent
ym geist? Wenn man nur das auff heben eufferlich liesse, das weren rechte,

2 lenkts] lenkts⁵ E 5 schwerm] schwermer C 7 Sage] Sagt G 13 dis]
das B des G 20 mund A

¹) lenkts: sonst tänzen = schaukeln wiegen DWb. tänzen und tänzeln. ²) teilen
s. r. a. mit einem Keile festmachen, zurechtsetzen DWb. teilen 2. Bei Wander aus Luthers
Tischreden belegt (unter Pflug Nr. 62). ³) Sprw. Wander Geige Nr. 28. Diefelbe Leier
Wander 2, 24. ⁴) Gegen diesen Vorwurf verantwortet sich Karlstadt in der Anzeig etlicher

Hauptartitel christlicher Lehre Bl. Büß: Das aber die Aposteln von eufferlichen dingen disputiert
haben und sich ein zeit ob vier Artickeln vnder einander besprochen, darnach etliche mit briefen
gen Antiochien geschickt jr gemuet zu eröffnen, das lernen die Apostolische geschichten. Was-
müssen aber die Aposteln von S. Luthern horen? warlich das ich hor: Es haben die hauptstunde
die selbe zeit geschwiegen. — Paulus hat nicht wenig zeit und schriften zu bracht, da er von
Gosenfleisch redet vund die vnerstendigen leeret, wie sy sich mit solchem fleisch halten solten,
darhü hat Paulus von der Lauff vil geredt. Item einen sonderlichen Sermon von dem brauch
des Nachtmals des herren gehabt. Item wider die beschneydung, die New Monaten, den
Sabbath zu den Gala. vnd Colosse. Hatt aber Paulus unrecht thon? S. Luther hat diß vteylt
gesprochen und gesagt: Paulus hat unrecht thon, Denn S. Paulus solt nur von den Lutherischen
hauptstuden gepredigt haben. Oder das in Paulo recht ist, das müß in dem Carolstat vrecht
seyu. ⁵) lengen s. DWb. s. unter ranzen, hier = zappeln lassen.

ausgezogene, nackte breute¹, Gott gebe, sie hieltens ym herzen, wie sie wollten.

Aber auff solch pochen vom eufferlichen schein ist droben gnug gesagt, igt ist's mir darumb angezeygt, das ich den geyst auch anzühe und sehen lasse, wie er mit eytel narnn werg umbgehet und von den heubtstück 5 Christlicher lere nichts redlich's kan handeln und doch solch narnnweg so hart treybt auff die gewissen mit solchen schwülftigen worten, als werens die heubtstück, da alle macht an lege. Auff das eyn iglicher fur dem geyst sich wisse zu hüten, der ymer da hymaus will, das er neue artickel des glauben's auffrichte, da Gott nichts von weys, und eyn neue lere eyntraybe, die yhm nicht befolhen ist. 10

Solchs aber habe ich gesagt, als were es war und erstritten, das etwa eyn auffheben geschehe, das eyn oppfer sey, wie dieser geyst gaudelt, Denn seyn mensch auf erden heyst auffheben eyn oppfer on dieser geyst, der solchs ertichtet und uns auffzulegen sucht, weyl er nichts anders zu schreyben wüste, Er wird auch keyns nymer mehr anzeygen, da auffheben eyn oppfer heisse. 15 Auch vergißt er selbs seynes eygen wort, da er spricht, das oppfern sey so viel als schlachten, tödten, henden, morden, verbrennen .c. Wer wil aber so toll seyn, der da sage, das auffheben sey so viel als schlachten, tödten, morden, verbrennen? on dieser geyst, der vilknecht auch neues deutsch lernet aus seynrer hymlichen stym. Nach tobet er widder sich selbst und sicht, das 20 wer auffhebt, der oppfere.

Das er aber aus dem Ebreischen zeugt die zwey wort Tnupha und Thruma, wilchs webe oppfer und hebe oppfer odder hebe und webe durch mich 25 verdentfchet sind, das thut er abermal, zu beweysen seyne treffliche kunst ynn der Ebreische sprache², darüber sich die welt soll verwundern, das der pflug zu Maschnen³ auch Ebreische sprache kan, doch nicht die gemeyne, da yederman

3 gesagt] gesagt E 8 iglicher] weder E 13 auff heben] heben D 15 keyns] tain E da] das E

¹) Vgl. oben S. 114 nebst Anm. 3. ²) Vgl. die oben S. 118 Anm. 2 angeführte Stelle aus Karlstadts Wider die alte und neue papistische Messen. Zur Sache vgl. v. Orelli, *Opferkultus des Alten Testaments in Protestantischer Realencyklopädie* (3. Aufl.) Bd. 14 (1903) S. 393: Es „hatte nach Le. 7, 30 der Darbringer die Brust des Tiers, den sog. Brustkern (meist aus Knorpelfett bestehend und zu den schmackhaften Stücken gerechnet) als Webeopfer darzubringen. Diese Ceremonie der tenūpha bestand nach der talmudischen Tradition, womit auch die biblischen Andeutungen (Le. 8, 27. E. 29, 24 u. a.) zusammenstimmen, darin, daß der Priester den zu wehenden Gegenstand auf die Hände des Opfernden, seine eignen Hände aber unter die des letzteren legte, und ihn dieselben vorwärts und rückwärts bewegte. Dadurch sollte wohl die Reziprozität des Gebens zwischen Gott und dem Opfernden zum Ausdruck kommen. Endlich wurde die rechte Keule als Hebeopfer (terūma) abgehoben Le. 7, 31 Das Wort terūma hat mit der Zeit die bloße Bedeutung einer Abgabe an den Priester angenommen, bezeichnet aber ursprünglich ebenfalls (wie tenūpha) einen wehenden Gestus. Aber allerdings fielen Webebrust und Hebekeule den Priestern zu, welche sie mit ihren Familien an einem beliebigen reinen Ort verzehren durften. Le. 10, 14.“

³) Vgl. oben S. 118 nebst Anm. 3.

von redet, sondern die der geist newlich und noch teglich aus der himmlischen
 stymme leret. Denn mehne Ebreische sprache leret mich also, das ehe man
 etwas nach dem gesetz opfferte, müst mans zuvor heben und weben und müste
 darumb hebe und webe seyn, das man damit Gott bekennet und danck als
 5 für eyne gabe, die nicht Gott geopffert odder gegeben, sondern von ihm
 empfangen were, gleich wie ich droben auch von dem namen Mijja gesaget
 habe, darnach ward es aller erst geopffert und angezündet, wens zuvor also
 gehalten und gewebd war, das also auch im gesetz, Hebe und webe nicht kan
 opffer seyn nach an keinem ende. Siehe, so seyn verſtehet sich dieser geist
 10 auff das gesetz Mose und auff Ebreisch, Und ist dennoch so turftig und frevel,
 das er artickel des glaubens auff solch ſeyne trewme bawet und wil [21. 21]
 die gewissen damit so hoch verſtrickt haben, das sie sollen Christi morder,
 henter und todter seyn¹, so sie auffheben. Also muſs der teuffel ja nuer
 das maul vol lesterung haben und Christum verſtören.

15 D. Carlstadt ist auß dem reich Christi gefallen und hat schiffbruch am
 glauben erlitten, darumb will er uns auch erans haben, stracks ihm die werel,
 und wil schlechts auch Galater aus uns machen, Denn ſiehe doch, lieber
 mensch, wilche eyne grobe blindheyt das ist, da er also ſicht, Wenn sich
 jemand beſchnytte, ſolt der nicht billich eyn Jude heissen? Also wer auffhebt,
 20 der heisst billich eyn opfferer.² xc. Du armer elender geist, wo hastu doch
 gelesen, das der billich eyn Jude heisse, der sich beſchnytte? Beſchneyt nicht
 Paulus Timotheon, da er schon getaufft und eyn Christen war? Act. 16. Spricht
 nicht S. Paulus die beſchneytung frey. 1. Cor. 7. 'Die beſchneytung ist nichts,
 25 die vorhaut ist auch nichts, das ist, man mag sich beſchneynten odder nicht,
 vorhaut haben odder nicht', Und dieser geist urtheilt frisch und frech widder
 S. Paulus urtheil, Es sey nicht frey, sondern mache Juden. Also ſolt er
 sagen: Wer sich beſchnytte, als müste ers thun aus not des gesetz und
 gewissens, der ist billich eyn Jude, Denn beſchneynten macht nicht Jude,
 30 inytemal man wol findet, die aus krankheit odder umb faultz fleischs willen
 muſſen laſſen die haut abſchneynten, Soltten sie darumb Juden heissen?

Das macht aber eynen Juden, der eyn gewissen hat, als vom gesetz
 erzwungen, er müſſe sich beſchneynten, Dieser Judischer hymn und gewissen
 macht eynen Juden, ob er sich euſſerlich nymmer mehr beſchnytte oder nicht
 beſchneynten kunde. Also macht die vorhaut keinen Juden, Sondern wenn er
 35 meynet im gewissen, er müſſe vorhaut haben, dieser ist eyn Heyde, wenn er

12 hoch fehlt 1 Christi| Christus BEFGH. 18 da er, das er B 33 nicht phlt H.
 34 Juden| Heyden B

¹ Vgl. oben S. 115 nebst Anm. 3. ² Von Luther auch sonst gebrauchte Wendung.
 Karlstadt Wider die alte etc. Bl. 3^a: wenn wo sie sich beſchneiden lieſſen, nemeten wir sie nit
 mit rechte beſchnidten Juden? ob sie gleich drumm ſchnaubten und prauſeten. Also ſage ich, dorffen
 sie das ſacrament auffheben, so dorffen wir von inen reden oder ſchreiben, das sie Christum opfern,
 die weyl gott die auffhebung den opfern zugeant und zugeſehen hat.

sich tausent mal lieffe beschueytkten eufferlich, gleich wie hie D. Carlstad
eigentlich eyn Heyde ist und Christum verloru hat, weyl er die vorhaut
nottig, und die beschueytkung verdampt hellt und nicht frey lefft, wie sie
Christus haben will. Da sihet man ja klerlich, wie diser mensch ganz und
gar ynu den wercken versnucken und ym eufferlichen scheyn erjossen ist, das
er nicht eyn eynig recht urteyl kan geben ynu geystlichen sachen des gewissens,
Denn es ist unnmuglich, das bey yhm solt eyn suncke mehr seyn Christlichs
verstands, weyl er hellt, das eyn eufferlich werck eynen Juden odder Christen,
Heyden odder Türcken mache, und nicht nach dem gewissen richtet sondern nach
dem ansehen und scheyn, wilchs auch vernunfftige leute nicht thun. 5

Also solt er auch hie gesagt haben: Wer das sacrament auff hebt ans
not des gewissens, als muste es auff heben, der were auch eyn Jude, Aber
so thun wyr nicht, wie er wol wüste, Drumb fürcht er sich, er muste mit
schanden bestehen als der wider uns öffentlich löge, Sake aber nicht, das er
hie mit viel grösser schande erlangt, das er wider Gott lenget und verbeut 15
das werck als mit Gottes verpot verdampt, das doch Gott nicht verpotten
hat. Widderumb, wer das sacrament zwünge, nicht auff zu heben als von
nötten, der ist eyn Heyde, wie D. Carlstad thut und macht hie eyn nöttig
geseze iber die gewissen, das doch alleyne Gott gebürt zu thun, Wer es aber
auffhebt odder nicht auffhebt aus freyem gewissen, wie es yhm geliebt, der 20
ist eyn Christen, wilchs thut der glaube, der alleyne [Mt. xij] Christen macht
on alle werck. Item er solt weyter also sagen: Wer das sacrament auffhebt
mit solchem gewissen und der meynunge, das es opffere, das ist eyn opfferer
und Papißt, Denn wo solch gewissen ist, da opffert man, wenn man auch
das sacrament nymer mehr auffhube odder gleich ynu eynen tieffen brun 25
sendete, Wo aber solch gewissen nicht ist, da opffert man nicht, wenn mans
gleich iber alle hymel hube und alle welt rieffe opffer, opffer, Denn es ligt
am gewissen alles miteinander, da weys dieser schwerm geyst nichts von odder
wiltz nicht wissen.

Ich achte, das dis schreyben vielen werde verdrieslich seyn zu lesen, weyl 30
es von solchem gandelwerck handelt, Wie sol ich yhm aber thun? ¹ Dieser
solte geyst zwiuget mich dahyn, Aber doch, wie ich droben gesagt ² haben wyr
die frucht davon, das wyr unsere Christliche freyheit verteydingen und heller
verstehen, auch dissen falichen geyst erkennen und sehen, wie er aller dinge
blind und unverstendig ist, darnach eyn iglicher sich wisse zu hallten, Denn 35
weyl er solch geringe ding nicht verstehet, dazu so hoch davon hellt und greyfft
Gott ynu seyn ampt, macht geseze, sünde und gewissen, da keyne sind, bricht
Christliche freyheit und zeucht die gewissen vom verstand der gnaden auff die
eufferlichen werck und scheyn, damit Christus verleudt, seyn reich verstorret,

1 ia fehlt EFG 10 dem fehlt D 15 grosser U

1) = das verhindern. 2) Vgl. oben S. 116.

das Euangelion geschendet wird, wer will denn hoffen, das er ymer mehr was gutts miße schreiben odder leren? Denn gewistlich kan man aus diesen stücken beweisen, das da Christus geist nicht sey. So mus ja der teuffel da seyn, der istz auch, da habe sich ein iglicher nach zu richten.

Das nu die Messe deutsch gehalten werde bey den deutschen, gesetzt myr wol, Aber das er da auch wil eyne not machen, als müsse es so seyn, das ist abermal zu viel¹, Der geist kan nicht anders, denn ymer ymer geist, not, gewissen und sund machen, Ich hab wol gelesen. 1. Cor. 14, das der sol schweygen ynn der gemeyne, der mit zungen redet, da niemand nichts von versteht, Man will aber ja überhüpfen, das da bey stehet, Rißi interpretetur quis, das ist mit zungen reden leßt S. Paulus zu, was daneben wird außgelegt, das mans verstehe, Trumb er auch dafelbs gepent, sie sollen nicht weren denen, die mit den zungen reden .xc. Nu geben wyr niemand das sacrament, er verstehe denn die wort ym sacrament, wie man wol weys, das wyr also hymne nicht widder S. Paulus thun, weyl wyr seyner meynung gnug thun, ob wyr diesem geist nicht gnug thun, der nur auff eusserliche werck sihet und nichts achtet gewissen odder meynunge, da ligt nichts an, wyr geben auff seyne neue artikel des glaubenß nichts.

Ich wolt heute gerne eyne deutsche Messe haben, Ich gehe auch damit umbe, Aber ich wolt ja gerne, das sie eyne rechte deutsche art hette², Denn das man den latinischen text verdolmetscht und latinischen don odder noten behellet, las ich geschehen, Aber es lant nicht ertig noch rechtichaffen. Es mus beyde text und notten, accent, weyse und geperde auß rechter mutter sprach und stymme komen, sonst istz alles ein nachomen, wie die affen thun, Nu aber der schwerer geist drauff dringet, Es müsse seyn, und wil aber die gewissen mit geist, werck und funde beladen, wil ich myr der weyle nemen und weniger dazu eylen denn vordru nur zu trohe den sunden meynstern und seel mordern, die uns zu wercken [Bl. viij] nottigen als von Gott gepotten, die er nicht gepent.

7 ymer (2.) mer E 9 von fehlt B 10 interpretetur] interpretur A 16 nur fehlt B 19 eyne deutsche] in Teitsch G 22 rechtichaffen] rechtgeschaffen E 24 istz] ist B nachomen] nachkommen D nachkomen E

¹) *Karlstadt* Wider die alte und neue papistische Meissen *Bl. 1^b*: Das; man in unsern teutschen landen in den kirchen vij teutsche zungen liest, prediget vnd anders, das Christus gelert, vernemlich machet, ist von nöten, nicht allein recht. Denn es sollen alle umbstehr drauff gebesert werden vnd wissen, ob man jnen gottes wort verkündiget oder nit. Das habet ir 1. Corinth. 14 Das volck aber künde nit amen zu des ampthalterß reden jagen, wens den redener nit in bekantur zungen höret reden. Darumb ist es von nöten, das man dem volck alle ding in der kirchen auff jeine sprach für lege. — *Bereits 1521 1522 hatte Karlstadt in Wittenberg eine deutsche Messe eingeführt.* Vgl. *Barge, Karlstadt* 2, 617 (gegen J. Saend). Bei seiner Rückkehr nach Wittenberg von der Wartburg hatte Luther die lateinische Messe wieder hergestellt. Vgl. *Unsre Ausg. Bl. 10², 29.* ²) *Luthers Deutsche Messe erschien Anfang 1526. Unsre Ausg. Bl. 19, 44 ff.*

Denn wer mit solchem verstand zum sacrament gehet, das er die wort deutsch odder deutlich um herken hat, Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb .x., wilchs er aus den vorgehenden predigen lernet und merckt und drauff und damit das sacrament empfehet, der empfehet es recht und horet nicht eyttel zungen reden, sondern rechten verstand. Widerumb, wer sie nicht hyn herke fasset und verstehet noch drauff das sacrament empfehet, dem hilffts nicht, wenn tausent prediger umb seyne oren her stunden und schryen sich toll und thöricht mit solchen worten. Aber es ist dem tollen geyst alles zu thun umb das eusserliche werck und sehen, den er aus seynem eygen kopff hmer wil nöttig und zum artickel des glaubens machen, on Gotts gepot. 10

Auch verstehet der Narr S. Paulus wort nicht recht, da er von zungen reden schreybt. 1. Cor. 14.¹ Denn S. Paulus schreybt vom predig ampt unter der gemeyne, da sie sol zu hören und lernen, und spricht: Wer daselbst aufftritt und lesen, leren, odder predigen wil, und redet doch mit zungen, das ist, das er latinisch fur den deutschen, oder sonst eyne unbekante sprache furet, der sol schweygen und yhm selbst alleyn predigen, Denn niemand horet es noch verstetz, und kan sich niemant drans bessern, Oder so er ja mit zungen reden wil, sol ers daneben auch verdentschen odder sonst auslegen, das die gemeyne verstehe, Das also S. Paulus mit zungen reden nicht so störrig verbent, als dieser funden geyst thut, Sondern heysst sie nicht verbieten, wenn die auslegunge da neben geschicht. 15 20

Do her ist die gewonheit hyn allen landen blieben, das man das Euangelion hart vor der predigt zu latinisch lieset, wilchs heysst S. Paulus mit zungen reden hyn der gemeyne, Aber weyl die predigt drauff balde gehet, und die zunge verdentscht und aus legt, das verwirfft noch verbent S. Paulus nicht, warumb solt ichs denn odder yemand verdamnen? Ja wollt Gott, es geschehe solcher ordnung S. Paulus allenthalben gnug, das man dem latinischen Euangelio nichts anders nach predigt, denn des selben auslegunge. Nu will dieser schwermer geyst alles verdamnen, was S. Paulus zu lesst und verbent, das mans nicht solle verdamnen, dazu wil er keynen gesang noch latinisch wort leyden und zeucht die lere S. Pauli von dem zungen reden nicht auff predig ampt allehne sondern auff allen eusserlichen sehen, da keyne macht an ligt, wie seyne art ist. 25 30

Nicht das ich wolle weren eyttel deutsch hyn der Messe zu brauchen, sondern nicht wil leyden, das man on Gotts wort aus eigener thurst und frevel das latinisch Euangelion zu lesen verpiete und funde mache, da keyne 35

6 dem] de F den G 7 wenn] wenn gleich B 12 reden fehlt E 23 vor] vom LL
27 allenthalben fehlt LL 28 nichts] nicht B (in der Correctur)

¹⁾ *Karlstadt* Wider die atle etc. Bl. 1^b: So sal iglicher sein gebet vnuod alles befeit in der kirchen legen vnuod allein hören, was man sürgibt vnuod den redner oder prediger also hören, als wöhl er in richten oder vtheilen. Derhatben spricht Paulus: eyner oder zween reden, die andern erkennen etc. 1. Corinth. 14.

ist, auff das wir den rottengest mit seiner schwererey nicht zum meyster
 kriegen an Gotts stat, Denn mit solchem gauckelwerck mus man unser ding
 nicht grunden noch stercken widder die Papisten, wir würden sonst mit allen
 schanden bestehen für ihnen, Es sol alles gewis und reyn Gotts wort seyn,
 5 darauff wir widder sie bawen und sechten, das sie nichts redlich da gegen
 mügen auff bringen. Denn wenn wir nu gleich die deutsche Messe über-
 komen, wirds doch nicht genug seyn, das man die wort im sacrament auff
 deutsch redet, Denn sie müssen doch ehe und zuvor geredt werden, ehe man
 [Bl. 24] das sacrament empfehet, das die, so hynzu gehen, müssen doch im
 10 herzen haben und nicht im den oren. Was ligt denn dran, ob sie die im
 sacrament nicht hören, wenn sie nur hart zuvor im der predigt gehöret
 und gefasset haben und darnach bekennen, Man wolt denn eym igtlichen, der
 da zu geht, die selben wort im sonderheit im die oren schreyen und das
 sacrament so viel mal segenen, so viel der sind, die es nemen.

15 Ich hatte willen im eynem buch alles zu verantworten, aber ich bin
 über ehlet, und es wil zu gros werden, Drumb mus ich im der ehle hie
 abbrechen und vom sacrament eyn anders ansetzen, denn ich auch seynes giffts
 bucher noch nicht alle habe, wie sie rhymen¹⁾, las dir die weyte nicht lang
 seyn, Ich habe dis im kurtzer zeit geschriben, Das ander soll auff dem
 20 iusz hynach gehen, wils Gott, Dem sey lob und ehre im ewident

A M & N.



¹⁾ sie] sieß E

¹⁾ D. h. Luther schließt für jetzt, weil er Karlstadts Bücher noch nicht alle besitzt, die dieser angekündigt hat. In Wirklichkeit hat er freilich nicht gewartet, bis ihm sämtliche Schriften Karlstadts zur Hand waren, sondern ist sogleich an die Ausarbeitung des zweiten Teils herangegangen. Daß außer den ihm vorliegenden Schriften Karlstadt noch andere verfaßt hatte, ersah Luther aus Briefen verhalten Andres Karlstadt aus den Landen zu Sachsen vertrieben Bl. a 5^b und aus dem Schluß des Dialogs.

2. Teil.

- A „Das ander theyl wid der die hymliſchen propheten vom Sacrament. Martinus Luther.“ Mit Titleinfaffung, worin unten: „Ihr thoꝛheyt wird yderman offinbar werden. 2. Timoth. 3.“ Gedruct zu Wittenberg. „Auf einem eigenen Blatt P 4^a „Correctur“ zu drei Stellen. Titelrückseite leer. 60 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Wittenberger Druck (wohl von Kranach u. Döring).
Vorhanden: Berlin (an Luth. 4211^m und Luth. 4212 [11]), Breslau u., Jena, Königsberg, München H. u. N., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2, 2655 (ungenau); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 u. 8 (ungenau).
- B „Das ander theyl wid der die hymliſchen propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Wittenberg. Ihr thoꝛheyt wird yderman offenbar werden. ij. Thimothei. iij.“ Mit Titleinfaffung, Titelrückseite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Ludwig Trubeck in Erfurt.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4226); Kopenhagen. Weller Suppl. II, 542.
- C „Das ander theyl wider die himliſchen propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Ihr thoꝛheyt wirt yderman offenbar werden. 2. Timo. 3.“ Mit Titleinfaffung, Titelrückseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer, drittletzte Seite ein Bild (Abendmahlsfeier).
Druck von Hans Hergot in Nürnberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4222), Hamburg, Nürnberg M., Wolfenbüttel; Kopenhagen. Panzer 2, 2651; Erl. Ausg. 29, 134 Nr. 1.
- D „Das Ander theyl wider die hymliſchen propheten vom sacra- ment. Martin. Luth. Ihr thoꝛhait wirt jederman offenbar werde. 2. Timo. 3. M. D. XXV.“ Mit Titleinfaffung, Titelrückseite leer. 46 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Augsburger Druck (wohl von E. Ruff).
Vorhanden: Berlin (Luth. 4216), Breslau St., Göttingen, Königsberg, München H. u. N., Nürnberg M., Stuttgart, Wernigerode; Basel, London, Zürich St. Panzer 2, 2652; Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 2.
- E „Das ander theyll wider die hymelischen propheten, vom Sacrament. Martinus Luther. Ihr thoꝛheit würdt yderman offenbar werden. 2. Timo. 3.“ Mit Titleinfaffung, Titelrückseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Jvo Schöffler in Mainz oder J. Fabri in Speyer (für lehreren spricht -lein deüßsch).
Vorhanden: Berlin (Luth. 4218), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 358.
- F „Das ander theyl wid der die hymliſchen propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Ihr thoꝛheyt wird yderman offinbar werden.

ij. Timot. iij. " Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 60 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Erster Druck, nach Goetze von Matheo Maler; Typen von Melchior Sachle.

Vorhanden: Breslau N., Göttingen, München H., Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Weller 3549.

G „Das ander teil wider die him- lischen propheten vom Sacrament. Martinus Luth. wittenberg. Ir torheit wirt hederman offenbar werden. ij. Timoth. iij. M. D. XXV. " Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. Am Schlusse wie in A „Correctur“, die beiden ersten Stellen von A enthaltend, die letzte ist im Text selbst verbessert. 48 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von S. Otmar in Augsburg.

Vorhanden: Augsburg, Berlin (an Luth. 4214), Hamburg, München H. u. N., Wolfenbüttel; St. Gallen St., Zürich. Weller 3548 (liest fälschlich „Wittenberg“); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 7 (ungenau).

H „Das ander teyl wider die him- lischen Propheten vom Sacrament. Martin. Luth. Ir thorbheit würt jederman offen- bar werden. 2. Ti- moth. 3. Zu Straßburg bey Wolff Köpffel Anno M. D. XXV. " Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: München H. (Sign.: an Th. U. 103, XXI, 5; aber Bl. 71 72 fehlen).

I „Das ander teyl wi- der die hymelischen propheten vom Sacrament. Martinus Luth. Ir torheit wirt hederman offenbar werden. ij. Timoth. iij. " Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 52 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Basal bey Adam Petri. Anno M. D. xxv. Im Werck. " ¹

Vorhanden: München H., Stuttgart; Basel N., Bern St. Weller 3546.

Dieser Teil ist abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 26^a—60^a; Jena 3 (1556), 67^b—102^a; Altenburg 3, 65—98; Leipzig 19, 185—224; Balch 20, 268—377; Erl. Ausg. 29, 205—297.

Die Überlieferung des zweiten Teiles geht der des ersten ziemlich parallel. Von den neun (sämtlich hochdeutschen) Drucken ist A sicher der Urdruck und aus derselben Wittenberger Druckerei wie I AB. Aus A unmittelbar stammen B (Erfurt), F (Erfurt), C (Nürnberg), D (Augsburg), G (Augsburg), I (Basel); aus C ist E (Speyer oder Mainz) abgedruckt, aus D stammt H (Straßburg). Die zwei Augsburger Drucke sind voneinander unabhängig. Die Nachdrucke B und E sind leichtfertig gemacht und zeigen viele Auslassungen, in geringerem Grade trifft dies bei F zu. In I sind einige Stellen (s. d. Lesarten) wegen ihrer Torheit geflissentlich ausgelassen.²

¹) Am Rande ist der Inhalt der einzelnen Abschnitte durch Schlagworte oder kurze Sätze zusammengefaßt. ²) Auch beim zweiten Teil ist die Verbreitung sehr rasch erfolgt. Während Luther Ende Januar den zweiten Teil vollendet, ist I aus dem räumlich am weitesten entfernten Basel schon nach etwa 6—7 Wochen fertig geworden, 'Im Werck' 1525. [K. Dr.]

Die sprachlichen Abweichungen der Nachdrucke werden im folgenden zusammengestellt. Dabei ist wieder zu berücksichtigen, daß *A* *ü* oft gebraucht, wo der Umlaut *ü* nicht allgemein zu sein schien; dieses *ü* wurde teils als *u*, teils als *ü* aufgefaßt, teils unverändert beibehalten.

B (Erfurt) t. Vokale. 1) Umlaut. *o* > *ô* sölich, vörig, bößheit, öfter aber *ô* > *o* posel, vermocht, entgrobung, morden, frolich, bossen; *ü* fehlt ganz, nur einigemal *ue* wueßt, guete, hueten; *aw* > *eu* feuen.

2) *e* > *i* fegenwirtig; *o* > *u* bisweilen trug.

3) einige unbetonte *e* sind eingefügt: *grawe* (röde), *kaume*; nach einer Stichprobe von 3 Druckseiten ist das Verhältnis der auslautenden *e* gegenüber *A* = 57 : 67.

4) Unehliches *h* beseitigt in *meer*, umgestellt in *fahr* (< *farh*), eingefügt *ihenig*.

II. Konsonanten. *t* > *dt* undter, nödten, erkendnis, turst > *thurst*; *g* > *k* leucknen, vergendlich (gedekntnis, zeygt = zeigt sind wohl Druckfehler). Doppelsonanten sind regellos behandelt, doch beachte man die Vereinfachung in *wider*, götlich, Gots, wil, aufstreichen, die Verdopplung in *ann*, ortten, wortten; *-s* oft > *ß*, *z* > *z*.

III. Vor- und Nachsilben. *lin* > *lein*, *iglich* > *ictlich*, *ver* > *ve* in *vegeht*, *empfehet* > *entpfehet*.

IV. Verbalformen. *du* *sihest* > *sehest*; *vermöcht* > *vermocht*.

V. Wortformen. *zuvor* > *zuvorn*, *re.* > *etcete.*; *halsstarrig* > *hastarrig*; *zweig* > *schweyg* (Druckf.?); *schneussen* > *schneuzen*; *vbertenben* > *verteuben*.

F (Erfurt) hat fast nur Änderungen im Umlaut, wie es auch die Seiteneinteilung von *A* beizubehalten sucht.

o > *ô* tröylich, glöslin; *ü* > *ü* fünde, Zünger, küpffern, nür, dümmeln, nüge, natürlich; aber öfter *ü*, *ü* > *u*: *gulden*, *grunde*, *funden* (Part.), *fundlin*, *brunstig*, *funff*, *nuchtern*, *trubsal*, *schussel*, *sturgen*, *durre*, *fullen*.

i > *ie* in *schriefft*. Unbetonte auslautende *e* (s. oben) gegen *A* 58 : 67.

Doppelsonnant vereinfacht in *grol*, *zufal*, *sol*, *wil*, *felt*, *tol*, *hals*, *wolt*, *mat*, *trit*, *verret*, *oder*.

Verbalformen. *künde* (Konj.) > *lunde*; *würde* > *wurde*; *wöllte* > *wollt*.

Wortformen. *spynweb* > *spynweg*.

C (Nürnberg) zeigt den gleichen Charakter wie **III** aus der gleichen Druckerei; es sei hier zusammengestellt, was als Ergänzung zu den Ausgaben S. 59f. nötig scheint.

I. Vokale. 1) Umlaut. *e* > *â* auch *verräter*; *e* > *ô* auch *mhör*, *löffel*; *o* > *ô* auch *gestrôd*, *töller*; *u* > *ü* auch *übel* (*A* *vbel*), *gründ* (Plur.), *püßchen*, *hinfürter*, *wunderlich*, *verdünckeln*, *lücken*, *jünger*, *dünck*, *zwünge*, *flügen*, *jücht*, *rükfen*, *immer stück*; *eu* > *au* auch *glauben*, *tauffen*, *ganteler* (neben *käukter*), *lauffest*.

2) $i > e$ auch weder, verwerret, fesch, werd (lit); $e > i$ ich fichte; $o, \acute{o} > u, \acute{u}$ auch jun, muschel, furh, junne, dunner, gewonnen, gewünne, büte, abgesündert; $u, \acute{u} > o, \acute{o}$ forchte (Verb), mōnch; $thou$; $o > a$ nach (post), adem; $i > \acute{u}$ greüßlich; $\acute{u} > i$ kneiffeln.

3) Unbetontes e fehlt oft; es ist aber hinzugesetzt in warde, ware, eingeshoben in zudet, vertauscht in jaget, schwiget. Die Zahl der anlautenden e in der durchgezählten Stelle ist 40 (A 67).

4) Konsonanten. $d > dt$ auch in schwerdt, brodt; $d > t$ mütlich, hinfürter, süntlich, getrüct, künfte; $t > d$ auch verdunckeln; $b > p$ auch verporgen, aber haubt, kumbt, unverschambt; scherffer ~ scherpfier; $h > ch$ auch in besalch, nachbar; $t > g$ mehrmals in gaudeln.

Doppelkonsonanten: bemerle noch gottlose, verdamen (mehrmals), vileicht, gewise (certi), grol, anderseits kummen; $s > \acute{s}$, auch ich \acute{s} ch.

III. Vor- und Nachsilben. ickeit ~ igkeit, tin (vereinzel) len; $zu > zer$.

IV. Verbalformen. es brunt $>$ brynt, Umlaut im 1. Verb: erzwünge, überwünde; dagegen empfahet; er wird werd, aber ich sechte $>$ fichte; böte $>$ büte; können künnen; lüchte ~ löchte; gewußt gewißt.

V. Wortformen noch droben ~ daroben, iht auch $>$ yeho, inytemal $>$ seytennumal; esserlich ~ essentlich, öffentlich ~ offentlich; solch ~ solich; das gleichnus $>$ die gleichnus, Fastnacht ~ Faßnacht, neyber (Karlstads Deutsch) ~ nachbar, bösen ~ boissen, predigt ~ predig; verlencken $>$ verlenqnen, bengen ~ biegen, bōrnet (sonst auch als brunt) brynt, schneuffen ~ schneuyen, lestern ~ lerstern (mehrmals).

VI. Wortwahl. tune (wie die meisten Drucke) ~ linie.

VII. Für C eigentümlich ist der häufige Gebrauch des Doppelpunktes.

E (Mainz oder Speyer), nach C gedruckt, ist nach Text und Sprachform sehr willkürlich. Hier werden die Abweichungen von der Vorlage zusammengestellt.

I. Vokale. $e > \acute{a}$ möchte, sämtlich, lästerwort, ärkney, täglich, erkantnuß, wäre, klärlich; $a > \acute{a}$ unverchämpt, täsche, zwārg, Garlstäder; $e > a$ langst, verrat (Verb); — müschel ~ möschel; $u, \acute{u} > \acute{u}$ (was aber auch u und u sein kann, wie auch u für u und \acute{u} steht) süchen, brücken, jūd, schüldig, jünger (invenis), kügel, hinfürder, züdet (C zudet); $au > \acute{eu}$ entkleuffest; $u > o$ kōmen (A hat o) aber kum, dōrre, böchstabe, $a > o$ etwo; $i > \acute{u}$ zwüschē, zwüschē; ie auch in nemmer, schriefft, dahien; $ie > i$ bitten (= bieten), verdrüßlich. Unrechtes h fällt meist: steen, geen, mōr, echtes in gecheen.

Die unbetonten e sind gegen C noch verringert (stehn, eh, überwünd), an anderer Stelle vermehrt (balde, fleisches). Die Verhältniszahl der anlautenden e ist wie dort 40. $e > a$ in sammate, harnasch.

II. Konsonanten. $t > d$ dott; $t > th$ lauthen, theyt (so regelmäßig); $d > t$ verterben, schult; $b > p$ forp, possen, gepoten: verboten (wie in

1) Für u in solchen Fällen auch \acute{u} , s. oben S. 59.

1. regelmässig), wo (nur p hat; g ~ ch schlecht, g fällt in guñiam, > gt in igtlich.

Doppelkonsonant ist beseitigt z. B. in unsfletig, verwirrt.

III. Vor- und Nachsilben. len, lin ~ lein (auch in semlein Semmel); nus > nuß, nñß; zu > zur. ~ zur-.

IV. Deklinationsformen. Den Apostel (Akk. Sing.) > Aposteln; dieser böse geist > d. bößer g., des Babsts ~ d. Babst, uns alle (Akk.) > uns allen, lieben Geister (Vok.) ~ liebe g.; die geyster > die geyst.

Verbalformen. vhr lieget > liegent; er sompt > sömpt, kumpt; gabt ~ gebeß (Konj.?). — gehen ~ gahen, mügen > mögen, sind > seind, seyn (Zuf.) > seyen; kund ~ könd, weste > wöste (mehrmals).

V. Wortformen. nun > nün, nur ~ nür; auff, auß > vff, vß; denn, wenn ~ daun, wann; danocht > dennoch, ymmer > yemmer, weil > dweil, so > also, etwa > etwo, yeht > yht (= A), lauts > laut, daheymen ~ daheyme; jenteynmal > jentemal, seyntmal; drumb > darumb, er werden sechs (= ihrer sechs) > es w. sechs; teütich > teühjch, brünstigtlich > brünstlich. — Raschhusen > Raschßhanfen; Carlstat, Carolstadt ~ Carlstatt, Dietrich > Ditterich, Jeremias > Hieremias; leudet ~ teüdnert, teüticht > teühjcht, tennen > erkennen, schweygen > geschweygen.

VI. Wortwahl. lune > Linie, webt ~ bewegt.

DG (Augsburg) und *H* (Straßburg) können zusammengefaßt werden; die ersten beiden zeigen die bekannte Augsburger Art, *H* hat sie im wesentlichen beibehalten; da oben S. 58 f., wo das Verhältnis von *IF* und *G* das gleiche ist wie hier von *D* und *H*, vorwiegend die Zwischenstufe *F* berücksichtigt wurde, kann hier zur Ergänzung die Endstufe *H* betont werden.

I. Vokale. 1) Umlaut. e > á nämlich, hártlich *DGH*; verräter, áffen, lácherlich *GH*; gedáchtnuß, nárrisch, unverchámpft, schándlich, práchtig, gefásse, márdern, hártlich, lángst, táschen, schwár, wáre, márlin, bewárung *G*, máchte (Konj. Praet.) *DH*; e > a marterer, verrat (3. Sing.), ansahet, laßt, lasseth, wartlich, einfaltig *DGH*; zwifaltig, narrecht, statte (= Státte) *G*; schamet, allfangt, samptlich *DH*; e > ó mór *DGH*; in *G* auch sólß, erschrócklich; das Carlstattische ausgestrácht > ausgestreckt *GH*. — o > ó grösser, getróst, gehört *GH*; ó > o unordig, poset, toricht, boissen *DH*, boissen *GH*, kostlich *G*. — u > ú, ü: fünden, unberússen *DGH*; für, hinfürt, Zünger, wüste *GH*; absünderu, bewüßt, versündigt, stúck, zerstúckt, gewünne, frúcht (Sing.), búchstabe, búchstabe, ráben *G*; fürchten, erzwünge, gelústet *H*; ú > u wurde (Konj.), natürlich, lugener (*DGH*); funde (Konj.), gestúcket, gulden, schmulße, kupffern, munche *H*; Erlamunda, lügen, lugengayst, lugenháfftig, turst, túchtlin *G*.¹⁾ — ou > áu träumen *H*; eu > au haupt, langnen, lauden, traumen, glauben, lauffest; kawen > kewen; in *H* vereingelt eu > ú dúken, túfel, crúh, jrúntlich.

¹⁾ ú in *G* oft für ü gebraucht.

2 e > i feld, weder, welcher; o > u muschel, gurgel, sun, sunst, truglich, truy, sunderlich, sürh (*G* sürh) *DGH*; gewonnen, antworten *G*; u, ú > o, ó forcht, förchten *DGH*, thörst *G*; i: ie geschichtlich unterschieden, aber *H* erdiecht, *G* unterchiedlich; u: u, ü: ú *DGH* geschieden, ei: ai nur *DG*; a > o gethou *DGH*, do total, worauff, abentmol, wor, loffen *H*; ammechtig > aumechtig *D*, onmechtig *H*; o > a damit, wa *DGH*; wazu, nach (nee), adtem, fadt *DH*. — i > ü würl, würrst, verwürrret *H*; prüttchen, erwücht *G*.

3) Unlechtes h fällt in meer, geen, steen, jm, ju, jr, ere, enlich, jar (jaar *DH*), ee *DGH*, *G* auch aufersteung, mñ, *H* auch gescheen. — ee > e ber, jet *H*, zwen *G*.

4) Anslautendes unbetontes e kann in allen Stellen fehlen, fehlt tatsächlich am häufigsten in *H* (hier die Verhältniszahl der bewahrten e 34, in *G* 48, in *D* 54, in *A* 67), im Inlaut fällt e regellos: ordnung, eygnem, lestrung, wölln, höchst, empfahst *H*; schmaißt, geradbrochen *G*; es ist neu eingefügt ebenso regellos: gibet *H*, gestellet, reyisset, solches uff. *G*. Umgestellt ist e in *G*: handelt, jemeln, stiren.

II. Konsonanten. t, th > d dürstiglich, erdiecht, beschnehd (Praet.), under, Soldan *DHG*; gedretten, verdunkeln *H*, doll *G*; d > t, dt außer im Silbenauslaut nach l, n, r und in brot in traben *DH*; teütich, Trach, lottern, kunkel (der), tringen, getrungen, getrukt, tref *G*; p > b häufig, auch in bochen *GH*, blumt *H*, buß, böjel, aber prünstig *G*. — g > f jedlich, zeügnus, vergenglich, jundfraw *GH*, gankelten *G*; t > g gukt *GH*; giden, gankeln *G*; h > ch beselch, höchst, Nachbar *DGH*; h > g hundschlager *H*; eigentümlich jünd ganz > jüng ganz *G*.

Doppelkonsonanz ist regelmäßig vereinfacht in wider, oder, lodern, joder, lodern, ionst regellos, besonders *H* > l, bem. umgekehrt: vatter *GH*, kummen *H*; vollkommen, nemmen, genommen *G*.

III. Vor- und Nachsilben. nis > nüß *DGH*, nuß *GH*; ideit igfeit, iglich > igklich, idlich *DGH*; lin > lein vereinzelt *G*. — icht echt in narrecht, törecht *G*; auff > uff *H*, ge > g gfab, gdanken *H* & gelaub, geleich *G*, zur > zer *DGH*.

IV. Deklinationsformen. vhu - juen *H*, bei sich > bei jm *G*, des fleischs > flaiß *G*.

Verbalformen. sie thun > thund *DH*, thünd *G*, wirst > wirst, würdest *G*; Umlaut fehlt im Präsens laist, schlafft, sacht *DGH*, fart, fallet *G*, im Prät. Konj. wurde, inude, schulze, hulße, tuchte (*D*) *H*; & überwunde, erzwünge *H*, greyß, bleyb, schleuch > gruß, blub, schlich *G*; ich sehe > sihe *G*. jind > jeind *GH*; thue thú *DH*, thúe *G*, thut > thüt, thüt *H*, thüend auch *G*, thet > thät *H*, mügen > mögen, mög *DH*, können, künd > künden, künd *DGH*, kund (Part.) > kündt *H*; wölln, wöllt > wellen, wollen, wolt *H*, wolte, wolte (Konj.) > wölte, wölt, gewölt *GH*; jollen, jolle > jöllen, jölle *G*; thürren > thürren *H*, er weys > weyßt *H*, wayßt *DG*, wüste (Konj.) > wüste *GH*, gehen > gon *H*, stehen > stón *D* (sten *H*), stehet > stöt *H*.

V. Wortformen. denn, wenn > dann, wann; erfur, eraus > herfür, herauf; nur > nun (an einer Stelle), dazu, dawidder > darzü, darwider; drynnen, droben > darinnen, daroben (*G* auch da oben), darauff (*II* daruff), nicht > nit, ymer > jemer *II*, beste > best, fur mit Dat. > vor, ferne > ferr, anders > anderst, a we > o we *G*, sondern > sonder, ygt > jeh *DII*, ycht *GII*, entweder > eintweder *II*, aintweder *G*, da (temp.) > do *G*, syntemal > seytenmal *D*, seytemal, seintemal, sytemal *II*, seytmal *G*.

yglich > yeg(t)lich *G*, jectlich *II*, yderman > yederman, wilch solch > wetich solich *DII*, niemand > niemā *II*, zunichte > zū nüt *II*. ammechtig > anmechtig *D*, onmechtig *G*, oumechtig *II*, offentlich > offentlich; trindlich > trinderlich (angelehnt an esserlich) *II*, gemeyniglich > gemeing(t)lich *DII*, mitteusstig > mitteußtig *II*, es ist unmüglich > unmügliehen *II*, sandich > sandecht *G*, esserlich > essenlich *G*, spiz > spizig *G*.

predigt > predig; die lust > der lust *DII*, fastnacht > fastnacht *II*, trunkenbold > -bolch *II*, menlin > mendlin *II*, Nachbar > Nachbar *DII*, Andres > Andres *DII*, mond > mon *DGII*, löpgeißt > löpgeißt *DGII*, schrifft > geschrifft *GII*, zur leze > z. lezt *II*, erkentnis > ertantnuß *DGII*, gesetz > gfaß *DII*, odem > adtem *II*, art > art *II*; femlen (Eing.) > femel, zwarg > zwerg, kanne > kande, gestrode > gestrow, Georgen > Jörgen, geudeley > gauclerey *G*.

verschlungen > verschlunden, lehen > leynen *II*, seylen > jelen *DII*, sälen *G*, foddern (= fordern) > fordern *GII*, (= fördern) > fordern *II*, fürdern *G*, plumpen > ptumpffen *G*, schneussen > schneußen *G*, leuden > leügen *G*.

VI. Wortwacht. thar, thürren > darff (thürssen Vermittlungsform) *II*, tune > linie *DGII*, stonen > steuren *G*; strad > stark *G*.

G ist also meist über *A* weiter hinausgegangen als *D* und selbst *II*.

I (Basel) wie *IK* an den Urdruck auch in der sprachlichen Form eng angeschlossen. Nur gelegentlich verfällt der Seher auf alemannische Formen (üch, tüfel, züch, btüwen, bewiset, mut, vuch, glouben, druf). Außer den oben S. 61 zusammengestellten Besonderheiten ist für *II* noch folgendes zu verzeichnen:

1. Vocale e > ä märterer, gnädig, schläpft (*IK* schläpft), sähet (*IK* sahät), mächte; e > a fari, schandlich; e > ö frömd, mönsch. — o > ö söltch; ö > o morden, gehoren, wortli, kostlich, geoffenet, unordig. u > ü übel, über (*A* vbel, vber), überwunden (Part. vgl. *IK* versünden), frucht (Eing.); ü > u natürlich, nuze (Verb), brüffen (*A* prüffen); eu > äü träumet, fräwlin, gäufeler, käufler, häubstucke, übertäubet, verdböwen; eu > an gläubig.

i > e auch telch; o, ö > u, ü auch truß, truhlich, püffel, fundern, junderlich, furß, furder, munschel, kumpt, gewinnen, gewünne; u, ü > o, ö forcht, forchte (= fürchtete); ü > i wiste (Konj.). Die ä für ü fehlen in *II*; ie und i sind meist wie in *A* gebraucht; o > a nach (post, adhuc).

Uuechtes h fehlt meist, ist vertauscht in geth, heth, ſhen.

Die unbetonten n ſind verringert (ein ſaw, jünd, hiy, gnad, wöl, lert, ſichſtu), aber auch neu an- und eingefügt: der geiſte, nafet, geübet, nüchteren, kleideren, hymeliſch, vertauscht in ſordren, handten, andren, i in femi; Verhältniszahl der anſtautenden e : 52.

II. Konſonanten. nd, rd > ndt, rdt wie l K, t d dichten; p b auch verbeut, bruſen; ſcherſſer > ſcherpffer, l g in gauckelt.

Doppelkonſonanz iſt vielfach beſeitigt (zufat, wöt, het, beſeit, gewalt, nar, ſchafſ, hete, mittelſt, genfert, tükiſch, anſteilen, mufen, geſtraft, ſtufe, euſertlich), aber ellend.

III. Vor- und Nachſilben. iglich > idlich, itlich; flughent - flügheit; lin > li wortli, jündli; ge > g gewalt, gmeynn, gnarret, empfindlich > enpfindlich.

IV. Verbalformen. thut (2. 3. Plur.) > thunt, thund, werden (Zuf.) > werde (Druckf.), haben > han; Umlaut fehlt im ſt. Verb laufſt, ſart, im Konj. Praet. wurde, kundte; wuſte > wüſte (Konj.), bewuſt > bewiſt, wüſte > wiſte; ſolle > ſölle; wolte, gewolte > wölle, gewölle; wölten > wellen; thun > thün.

V. Wortformen. entweder > eintweder, deſte > deſter, ymer > yemer, ſtrackſ > ſtrackſ, yht > jehht, ſur mir > vor mir; ſichtbar > ſichbar, gemeiniglich > gemeinglich, falſch > falch, mehr > me, öffentlich > offenlich; ſolch > ſölch, niemand > nieman, was > etwas; leuden > leügen, ſchneuffen > ſchneühen, börnen > brünnen; predigt > predig, punkt > pnuck, ordnung > ornunge, panir > paner.

[Bl. 21j]

Myr ist keyn zweyffel, das bey den Papisten diese unsere zwitteracht eyne grosse freude und hoffnung macht, alsz solt dadurch unser thun nu eyn ende nemen. Wolan, die lassen wyr rhimen und eynen gutten mut uber uns haben. Ich habz oft und lengst gesagt: Istz aus Gott, was ich hab angefangen, so sollz niemant dempffen, Istz nicht aus Gott, so halltz eyn 5 ander, ich wills freylich nicht erhalten. Ich kan nichts dran verlieren, denn ich habe nichts drauff gewand. Das weyz ich aber wol, das myrs soll niemand nemen on Gott allehne. Und wie wol myr diese ergernisse auch leyd ist, ist myr doch lieb, das der teuffel an tag kompt und zu schanden 10 wird durch diese seyne hymlischen propheten, die nu lange gemueckt haben, und noch nie erfur gewollt, bis ich sie mit eym gulden erans gelocket habe¹, der ist von Gottes gnaden wol angelegt und rewet mich nicht.

Es hat nicht not hyn Gottes namen, Ich weyz und hyn gewisz, wer hie der meyster ist, der hat myr bis her nicht gesehlet, hyn manchem starcken puffe, Er wird myr auch hyn diesem puffe nicht sehlen. Darumb sey nur 15 frisch und unverzagt, wem das Euangelion geben ist. Wyr haben eynen frolichen trost und guten mut, und sechten widder schwermitige, blöde, verzagte, betrubte geyster, die sie auch fur eym rauschend blat furchten, on das 20 sie sich fur Gott, wie der gottlosen art ist, Psalm .35. nicht furchten und seyn wort und werck turschtiglich meystern, das macht, er ist verborgen und lefft sich nicht sehen noch sülen, Were er aber eyn gegenwertiger, sichtlicher mensch, er solt sie mit eym strohallm zum lande ausjagen.

Denn also hat dieser geyst gethan. Erstlich schleych er hyn und her ym lande und schmeyste heymlich umb sich, suchte, wo er sünde, die yhm zufileen. Nu so er sich lefft duncken, er habe eynen anhang, bricht er trohlich 25 erfur, und meynet, es sey gewonuen, Das seyn trotz nicht steht auff Gott, der mit yhnen redet, wie sie rhimen, sonderm auff dem zusall des pöfels und bawt auff fleysch und blut. Denn wer Gott treibt zu reden, der hebt frey 30 offentlich an, ob er gleich allehne, und yhm niemand zufilee, wie Jeremias that, Wie auch ich rhimen kan, das ich than habe. Darumb ist das gewiszlich der teuffel, der heymlich und menschlings so ereyn schleycht, und entschuldigt sich darnach, Er sey zu erst nicht starck gung gewest ym geyst. Ja so entschuldigt sich Gottes geyst nicht, meyn teuffel. Ich kenn dich wol.

5 solls] solts B 7/8 soll niemand] niemant sol B 15 Er] Es DH 18 sie] sych B
 sich CEGI 19 Psalm .35.] Psal. 36. CE 22 zum] zu B 23 schleych] schleycht F
 28 wer] wen FH

¹) In Jena forderte Luther Karlstadt durch Ueberreichung eines Goldens dazu auf, gegen ihn zu schreiben. Vgl. zu dem Vorfall Acta Ienensia Unsre Ausg. Bd. 15, 339f.

Es ist auch noch nicht der rechte teuffel erans, Denn er hat noch anders was ym synn, das ich lengest wol gerochen habe Das kome auch erin, wenn Gott will. Es ist, Gott lob, so ferne komen, das man meyn nicht besonderlich darff, Es sind leutte genug, die solchem geist antworten können, on das ich, weyl ich lebe, auch mit ym spiel seyn uns. Ich wehs auch wol, das D. Carlstad diesen brey lengst hat nun seyn herzen gekocht und nie kund anrichten. Ich habe auch gewußt, er worde es nicht viel besser machen, denn ers gemacht hat, und alle seyne kluge gedanken umb sonst bey sich kewe. Denn es hilfft keine kunst, keine wise, kein sichten widder Gott. Er fangs mit eynem wort alles zu schanden machen. Er weys, das [21. Aiii] menschen gedanken euttel sind.

Ist nu yemand, der so schwach ist, das er den stoß nicht hat migen tragen, und zweyffelt am Sacrament, der las yhm raten und bleybe die wehl on Sacrament und ube sich sonst ym wort Gottes, ym glauben und der liebe, lasse die damit umbgehen, die sicher sind ym gewissen. Du bist nicht verdampt, ob du on das Sacrament bleybst.¹ Den Papiſten aber, die sich dieses ergernis frewen, sey gesagt, das sie sich sursehen und nicht yhr hertz verstopcken, Denn Gott hat sich wol mehrmalen so nerrisch und schwach gesteltt, alls sollt seyn wort und thun untergehen, die gottloſen damit zu verstopcken und zuverblenden, und ist doch eben dadurch aller sterckest auffgangen, und die jenigen, so sich an seynere torheynt und schwachheynt verstopcken und verblenden, auffß aller grewlichst umbkomen, wie den Juden geschach durch das creutz Christi, und den Heyden durch das leyden der merterer.

Weyl aber der teuffel so unordig und wußt eyns yuns ander wirfft, und seyne schrift gleich stehet, wie D. Carlstads kopff ist, außß aller unordigt und ungeſchickt, das aus der massen verdrieslich ist zu lesen und schwer zu behalten, will ich versuchen, ob ich seyne unluſt und giſt ynu eyne ordenung mige bringen, und von stueck zu stueck davon handeln. Und will zu erit den grund und meynung, dahyn sich all seyn toben lendet, austreychen, da mit der leser eyn liecht habe diesen geist durch und durch recht anzusehen und zuerkennen. Die meynung ist aber diese.

Gott hat uns auß großer guete widderumb geben das reyne Euangelion, den edlen theuren schatz unſers heyls. Dieser gabe uns nu folgen auch der glaube und geist ynuwendig ynu gutem gewissen, Wie er denn verheißt,

8 [ich] im selbst I im G 17 diese] dieser II 22 umbkomen B] umbkamen CE
31 diese] beide A 32 reyn A

¹) Vgl. dazu *Karlstadt im Dialogus* oder ein gesprechbüchlin von dem grewlichen vnu abgöttischen mißbrauch, des hochwürdigsten sacraments Jesu Christi (*Verzeichnis* Nr. 126) Bl. d. Ob eyner das sacrament inn ewigkheit nicht nâme, er würd danneſt selig, wenn er sonst rechtfertig were. *Fast ausschließlic* mit dem *Dialogus Karlstadts, in dem der Papiſt Gmser, der Zweyſer Victorius und der erangelische Luic Petrus miteinander diskutieren, setz sich Luther im zweiten Teile der Schrift Wider die himmlischen Propheten auseinander.*

Gal. 5, 11
Röm. 10, 17

Maie 55, das seyn wort sollte nicht vergeblich ausgehen, Und Röm. 10.: 'Der glaube kompt durch die predigt.' Diesem Euangelio ist der teuffel seynd und wills nicht leyden, Und weyl er bisher nichts dawider vermocht hat mit gewalt noch schwert, greiffst ers nu an mit list (wie er allezeit gethan hat) und mit falschen propheten. Und bitte dich, Christlicher leser, wöllest drauff sehen, Ich will dhr ob Gott will, den teuffel auff decken hnu diesen propheten, das du ihn greiffen mügest, Es geschicht doch dhr und nicht myr zu gut, was ich schreibe, Und die sache gehet also zu:

So nu Gott seyn heyliges Euangelion hat auslassen gehen, handelt er mit uns anff zweyerley weyse. Eyn mal eusserlich, das ander mal yinnerlich. Eusserlich handelt er mit uns durchs mündliche wort des Euangelij und durch leypliche zeychen, als do ist Tauffe und Sacrament. Yinnerlich handelt er mit uns durch den heyligen geyst und glauben sampt andern gaben. Aber das alles, der massen und der ordenung, das die eusserlichen stücke sollen und müssen vorgehen. Und die yinnerlichen hernach und durch die eusserlichen komen, also das ers beschloffen hat, keinem menschen die yinnerlichen stück zu geben on durch die eusserlichen stücke. Denn er will niemand den geyst noch glauben geben on das eusserliche wort und zeychen, so er dazu eyngesetz hat, wie er Luce am 16. spricht: 'Was sie Mosen und die Propheten hören.' Da her auch S. Paulus thar nennen die Tauffe eyn bad der newen [Bl. 24] gepurt, darinnen Gott den heyligen geyst reychlich ausgeußt. Tit. 3. Und das mündlich Euangelion ehne Göttliche krafft, die do selig mache alle die dran glauben. Röm. am .1.

Auff diese ordenung habe acht, meyn bruder, da wirds ganß und gar anligen, Denn wie wol sich dieser rotten geyst stellet, als hielte er gros von Gottes wort und geyst, und rhümet treffliche brunst der liebe und eyffers zur warheit und gerechticheyt Gottes¹, so ist doch das seyne meynung, das er diesen orden umbkere und eynen widderhymnischen auffrichte aus eygenem frebel und füret die sache der massen: Erstlich, was Gott eusserlich ordenet zum geyst yinnerlich, wie gesagt ist, Ach wie hönisch und spöttlich schlegt er das hnu wind und will zuvor hynnen hnu den geyst. Ja, spricht er, sollt mich ehne hand vol wassers von sünden reyn machen? Der geyst, der geyst, der geyst mus es hnuwendig thun², Sollt myr brod und weyn helfen? Sollt das hauchen iber das brot Christum hns Sacrament bringen?³ Reyn, Reyn,

1 [Maie] Maie E 20 thar] darff II 23 am fehlt EG

¹) Vgl. Karlstadt Dialogus Bl. e ij^b: Des leydens halben ist es offenbar, das wir die größe und gewalticheyt unser sünden betrachten, dazu Christus überschweuglichen gehorsam und brünstige lieb. — Bl. g ij: [Gfenser]: Was vrjachtet dich so festiglich wider mich zusehen? [Petrus]: Warheit vnd gerechticheyt gottes. ²) Karlstadt im Dialogus Bl. e [Pet.]: Ich wil meyn zeugnüs vom geyst in meynrer inwendicheyt haben, das Christus verheissen hat. — Auf Bl. e^b folgt dann noch zehmmal das Wort Geist. ³) Dialogus Bl. d 4f. [Pet.] Ich weis, das ir auch durch ewr heimlich hauchen vnd zischen das brodt nichts besser, anch

man uns Christus fleisch geistlich essen¹, Die Wittenberger wissen nichts drum, Sie stelen den glauben aus den buchstaben, Und der prechtigen wort viel, das, wer den teuffel nicht kennet, möcht wol meinen, sie hetten sunff heilige geiste bey sich.

5 Wenn man sie aber fragt, wie kompt man denn zu dem selbigen hohen geist hynen? So weisen sie dich nicht auff's eufferliche Euangelion sondern ynns schlauraffen land² und sagen: Stehe ynn der lang weyle, wie ich gestanden byn, so wirstu es auch erfahren³, Da wirt die hymliche stumme komet, und Gott selbst mit dyr reden⁴. Fragstu weyter nach der langweyl, so wissen sie eben so viel davon als D. Carlstadt von Kirichischer und
10 Gbreischer sprache. Siehestu da den teuffel, den seynd göttlicher ordnung? wie er dyr mit den Worten geist, geist, geist das maul auff iperret und doch die weyl, beyde brucken, stet und weg, leytter und alles umbreißt, dadurch der geist zu dyr kommen soll, nemlich, die eufferlichen ordnung Gottes ynn
15 der leyphlichen tauffe zeychen und mündlichen wort Gottes und will dich leren, nicht wie der geist zu dyr, sondern wie du zum geist komet sollt, Das du sollt lernen auff den wolcken faren und auff dem winde reyten, und sagen doch nicht, wie odder wenn, wo odder was, sondern sollts erfahren selbst wie sie.

20 Widderumb was Gott nicht ordenet eufferlich, da loddern sie eraus, alls weren sie unshynnig, und gleich wie sie eynen eygen ynnertlichen geist erlichten, also richten sie auch eygene eufferliche ordnung an, da Gott widder von gepotten noch verbotten hat, alls das man soll keyne bilder, kirchen, altar haben, nicht Messe nennen, nicht Sacrament heissen odder auffheben, nicht
25 tafel haben, sondern graw röcke tragen⁵, lieber nachbar nennen⁶, gottlose

nichts anderß machen kündt. — Bl. f iij: Gem. Christus verwandelt sich auch, ie doch mit heller stumm, inß brodt. Aber die priester brengen Christum mit stillem bloen inß brodt.

¹) Dialogus Bl. d f. die gottkündigern reden mit Christus rede und sagen / spiritualiter / das ist: geistlich müssen wir des heru fleisch essen. ²) Dialogus Bl. d b: Gemf. . . . Aber was müssen wir thun, das wir den Leib Christi geistlich annehmen oder empfangen? Petr. Wir müssen verlassen und dorffen nicht thun. ³) Luther hat hier eine Stelle der fruheren Schrift

Karlstadts Von dem Sabbat (1524) im Sonne. Bl. d 4^b: Der wegen sol der mensch mit fleiß des sabbats warnemen, zu lernien, wo zu die langweyle oder verdrießliche heyl nütz ist etc. ⁴) Karlstadt im Dialogus Bl. b 4^b: Gemf. Wer hat dichs gelet? Petr. Des stium ich höret und sahe ju doch nit, wist auch nit, wie er zu mir und von mir giug. Gemf. Wer ist der? Petr. Unser vatter im himel. — Auf Luthers Spott an dieser Stelle nimmt Karlstadt in der Erwiderungsschrift Erklärung des 1. Capitels Cor. 1 (Verzeichnis Nr. 142) Bezug, Bl. a 1^b: Höreistu nun die lebendige und überhymliche stumm Gottes, die du versterkst. ⁵) Vgl. oben S. 64 Anm. 1. ⁶) Zu dieser Stelle außert sich Ickelschamer in der Clag etlicher

Brüder etc. Bl. a ij (Enders a. a. O. S. 43): dorffen wir noch einander mit brüder Endres heissen? müssen wir noch einander wyder das wort christi würdige doctores und magistri nostri heissen? Sotts darzu noch ein schand und unrecht sein, mit den chynstlichen und armen bouren ein grawen rock tragen? welche christliche demutikeit du dem Carolstat honet weiße, vund als ein heuchlerische gleichnerei ungetreulich fürwirfft.

Fürsten todschlahen¹, keyn unrecht leyden und viel der eufferlichen demut und geperden treyben, die sie selbst ertichten, und die Gott nicht achtet. Wer hie anders thut denn sie, der ist eyn zwifeltiger Papist², der hencket und mördet Christum³, und müssen schriftgelernten vnu.⁴ Wer es aber thut, der ist schon ynn den geyst hymeyn gesprungen mit fließeln⁵ und mit allem und ist eyn geyst geleter. O treffliche heyligen. Fragstu sie, wer sie solchs heyst, So werffen sie die hand dahn: Ah [Bl. B1] meyn Gott sagt myrs, der geyst heystz auch, Ja alle yhre trewne sind eyttel Gottes wort. Wie dunckt dich umb die gesellen? grehffestu schir, wer dieser geyst sey?

Wentter was Gott ymmerlich ordenet, als den glauben, Das gilt nichts, faren zu und nöttigen alle enfferliche wort und schrift, die auff den ymnerlichen glauben dringen, auff eyne enfferliche newe weyse den allten menschen zu tödten und ertichten alhie, 'entgröbung', 'studirung', 'verwunderunge', 'langwehl'⁶ und des gauckel wercks mehr, da nicht eyn buchstabe von ynn der schrift steht. Daher plümbt meyn Carlstad hereyn wie eyne saw, die nu die perken freissen, und wie eyn hund, der das heyligthum verschlungen hat, und zurehst alles was Christus redt und sezt vom ymnerlichen glauben, auff solche enfferliche ertichte werck, so gar auch, das er aus dem abentmal Christi und seyn gedechtnis und aus der erkentnis Christi nichts anders macht denn eyn menschlich werck, das wyr mit 'brünstiger hize'⁷, und (wie yhr tölpische wort lauten) mit 'ausgestrackter lust'⁸, sollen auch also uns tödten. Damit er eynen nebel und wolcken macht, das man diese helle wort nicht sehen solle, Da Christus spricht: 'Meyn blut wird vergossen fur euch zur vergebung der sünde' .x. wilche on zweiffel alleyne mit dem glauben gefasset, erlanget und behallten werden und mit keynem werck. Wie wyr sehen werden, wenn wyr nu dahn komen.

Matth. 7. 6

Matth. 26, 28
Mark. 14, 24
Luf. 22, 20

12 den CDEFH] der ABGI 15 nu] nur C nür E 16 verschlungen A] verschlungen DEH

¹) Gewalttätiges Vorgehen gegen die Fürsten hat Karlstadt nicht befürwortet.
²) Zu zwiefältiger Papist vgl. S. 73 Anm. 1. ³) Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 103 Anm. 1 und öfters. ⁴) Vgl. Karlstadt im Dialogus Bl. a^b: Diewel die diese meine arbeit sich wider so viel tausent schriftgelernten sehet, Sonderlich die wehl die fürsten der hochgelernten und schriftweisen den alten papistischen mißbrauch handthaben etc. ⁵) Luther ironisiert wohl Karlstadts Ausdruck im Dialogus Bl. c ij^b mit vier stiefeln in eyner misten.
⁶) Vgl. oben S. 71 Anm. 2 und S. 101 Anm. 2. ⁷) Karlstadt im Dialogus Bl. d^b: Welcher ein inbrünstig gedechtnüß hat des übergeben leyhs Jesu Christi etc. — Vielleicht dachte Luther an die Stelle der früheren Schrift Karlstadts Ap Gott ein vrsach sey des zeuffelichen satzs, 1524 (Verzeichnis Nr. 114). Bl. A ijf.: Gleiches weyse, die zornige wort oder hönrede meines feindes, durch welche er mein blüt anhöndt vnd bewegt, weder ich selber, noch mein blüt, noch die hige brünst oder glude meines herzen seind. Vgl. auch die folgende Anm.
⁸) Karlstadt im Dialogus Bl. b 4^b: Hastu einen aufgestreckten lust in der gerechtigkeit, als gerechtigkeit, vnd ein brünstig herz darzu, so ist dir die treichisch schrift, welche du iht hast überlesen, eyn bescherdtes mittel. — Der Ausdruck ein gestrackter vnd ernster lust schon in Von dem Sabbat Bl. B^b.

Ist sey so viel gesagt zum anzeigen, das du wiffest, wie dieses geysts art sey, stracks eyne verkerte weyse widder Gottes ordenung zu treiben. Das, was Gott vom innerlichen glauben und geyst ordenet, da machen sie ein menschlich werck aus. Widerumb, was Gott von eufferlichen wort und zeichen und wercken ordenet, da machen sie eynen innerlichen geyst aus. Und sehen die tödtung des fleischs form an zu erst für den glauben¹. Ja für das wort, saren also (wie denn des teuffels art ist) erans, wo Gott hynneyn will, und hynneyn, wo Gott erans will. Das ich ihn nu eynen teuffel neme, soll sich niemand verwundern, Denn an T. Carlstad ligt myr nichts, Ich sehe auff ihn nicht, sondern auff den, der ihn besessen hat und durch ihn redet, Wie S. Paulus spricht: Ihr sechten nicht mit fleisch und blut sondern mit den geystlichen böswichten hnn der luft' etc.

(Cp) 6, 12

So haltt nu du, mein bruder, fest an der ordenung Gottes, Nemlich das die tödtunge des alten menschen, darinnen man Christus exempel folget, wie Petrus sagt, solle nicht das erste seyn, wie dieser teuffel treibet, sondern das letzte, also das niemant müge seyn fleisch tödten, creutz tragen und Christus exempel folgen, er sey denn zuvor ein Christen und habe Christum durch den glauben im herzen als eynen ewigen schatz. Den selben trigt man aber nicht durch werck (wie diese propheten toben) sondern durch hören des Euangelion, das die ordenung also gehe. Zu erst vor allen wercken und dingen höret man das wort Gottes, Darinn der geyst die welt umb die sünde strafft, Joan. 16. Wenn die sünde erkennet ist, höret man von der gnade Christi, Im selben wort kompt der geyst und gibt den glauben, wo und wilchem er will, Darnach geht an die tödtung und das creutz und die werd der liebe.² Wer dir eyne andere ordnung fürsichlegt, da zweiffel nicht, es sey der teuffel, wie die Bl. Wilsjer Carlstater geyst ist, wie du noch bas sehen soltt.

1. Petri 2, 21

Joh. 16, 8

Wolan zur sachen, wallts Gott.

Auffs erst, lieben kinder, wie macht sich der geyst so unnütz uber dem wort und namen 'Sacrament', Da hat die saw ein panzer an.³ Schand istz, das man davon soll handeln. Aber doch, weyl der geyst so herlich her feret, Christus und die Aposteln habens nicht so genennet, Er wölle ein wort aus der Biblia haben⁴, Gott gibt seynen creaturen namen, Wir menschen

18 trigt) überkompt I 20 das Euangelion .1

¹) Hierzu bemerkt Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre Bl. A 4^b: Von der tödtung des fleisch und des Allen Adams hab ich etliche angene büchlein gemacht . . . Wie kan ich im thun, das sy die selben bücher nitt lesen, die mich fleischlich verdencken und versprechen? Bl. B: Zeige auch an, das etliche tödtung vor dem glauben geel, etliche vnd die beste mit dem glauben kumbt, etliche aber nachvolgt ²) Vgl. dazu Karlstadt in Anzeig etc. Bl. E ii^b: Das aber T. Luther die werck des tendens für die werd der liebe sehet, laß ich jnen verantworten, für mich wer ich nitt so fed, das ich mich des heyligen geistes Rathgeber machet vund jm ein ordenung stellet one hellen grund der geschriff. ³) Spure s. Thiele Nr. 219. ⁴) Karlstadt im Dialogus Bl. a ii^b: Bict[us]. Ich wil ein rechts, klars, bibelischs wort haben. Gemf. Hoc sacramentum magnum est etc.

folten nicht namen geben Göttlichen dingen.¹ Zu lezt wird er eyn Jude und heysst es Seferment², wie die Juden uns Christen spotten und heysßens Sefer Theminitz, das heysst eyn falsch gleichnuis, Wie wol die Ebreische sprache zu Rajchusen³ Seferment spricht, wie du hie siehest, und Ment zum bilde macht. Wo zu dienet nu dieser wort pracht? Dazu, das der tolle pöffel 5 folle mantl und nasen auff sperren und sagen: Trauwen, ich meyne ja, das sey ettwas, das ist eyn man, der kanß, da ist der geyst.

Aber ym grund ist das die meynung, wie ich droben sagte⁴, das solch enfferlich namen und scheyn, davon Gott widder gepotten noch verpotten hat, 10 soll das rechte heubstucke seyn, da alle macht anligt, wie er auch mit dem namen Messe und Heben droben gethan hat. Werß nu nicht Sacrament heysst, der hat den geyst und ist heylig, Wer es aber Sacrament heysst, der heysst schwarz weisß⁵ und verfuret die leut von Gott, und der gewulichen 15 laster mehr, Summa, Er verleugnet Christum. Ist das nicht eyn verdrieslich ding, von dem frevel geyst, der so groß ding macht aus dem, das nichts ist? Nu wolan, du seel mörder und sünden geist⁶, Wyr bekennen, Gott hats nicht eyn Sacrament genennet, noch gepotten eyn Sacrament zu nennen, Sage myr aber widderumb, wo hat ers auch verbotten? Hui doch nur eyn 20 tittel, Wenn denn?⁷ Wer hat denn dyr die macht geben zu verpieten, das Gott nicht verbeut? Wie bistu so frevel, das du so grosse sünde machst, da Gott keyne haben will? Bistu nicht der rechte seel mörder, der sich an Gottes stat setz uber uns und nympt uns unsere Christliche freyheit und wirfft die gewissen unter sich.

Ja ihr neunet es nicht wie Christus und die Aposteln. Warumb leugstu

7 da] das (E 8 sagte] gejaget E 18 Sage B] Saget H auch fehlt B

¹) Dialogus Bl. a iij^b: Vict. Got hat einen wolgefallen in seinen worten, als der prophet Nehemias spricht, drumß sag mir, ob got oder ein prophet oder apostel das wort sacrament gebraucht haben, inn den dingen, die ir sacrament nennet. Gott gibt ye seinen creaturen ire engen namen. ²) In Wahrheit steht die Stelle vor den beiden zuletzt angeführten. Vgl. Dialogus Bl. a iij: Sacrament ist eyn lateinisch wort vnd nicht friedisch, die Juden aber sprechen, es sey ein hebreisch wort vnd bedeut vff teutsch ein falsch, ertogen bildnuß. Sefer vff ire sprach heysset falsch, ertogen vnd vnnüß. Ment sol ein bild sein. Luther entgeht, daß Karlstadt diese hebraische Erklärung von Sacrament selbst ablehnt. Vgl. a. a. O. weiter: Vict. Dein rede vnd geparden deines antlißes schynen, als were deyn gemüt mit den Juden eyner meynung. Gem. Behüt vnd bewore mich got. Vict. Was aber bedeut das wort sacrament. Gem. Sacramentum ist ein lateinisch wort vnd heisset vff güt teutsch Eyn zeychen eines heyligen dinges. ³) Vgl. oben S. 93 Anm. 4. ⁴) Vgl. oben S. 137, 20 ff. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. a 4: Vict. So höre ich, das ir macht habet, das weiß ist, schwarz zü nennen, das böß ist, güt zü heysßen etc. ⁶) Gegen Luthers Wider die himmlischen Propheten ließ Karlstadt drei Schriften ausgehen (vgl. die Einleitung S. 49f). Geplant hatte er ursprünglich nicht weniger als fünfzehn, deren Titel er eingangs der Schrift Ersterung des 1. Capitels Cor. 1. etc. aufführt. Die erste dieser geplanten 15 Schriften hat den Titel Ob Carolstatt darumb ain seelmörder vnd sündengast sey, das er das wort Sacrament anfaß vnd das wort Abentual haben will. ⁷) wenn denn = mhd. wande, 'warum nicht', dann 'mer zu'!

so gröblich?¹ Wyr heissen auch des HERRN abentmal odder brot und
 fisch des HERRN, syntemal wyr in den Apostel I. Cor. 11. lesen. Also
 solltest du uns verklagen, du toller geist, Sie gepietens eyn Sacrament zu
 heissen und verpietens des HERRN abentmal zu heissen. Wenn du solchs
 auff uns kundtest bringen, so hette dem bitter giftiger groll ettwas an uns
 erjagt. Nu wyr aber nicht gepieten noch verbieten, sondern mit frehem
 gewissen eyn Sacrament heissen, so bistu eyn verlenguer und lesterer Christi,
 der du on bejehl Gottes aus engener thurst, solche freyheit uns von Gott
 erworben und geben verbeutest, verdampft und schendest. Und aus deynem
 eusserlichen namen und scheyn eyn solch nöttig, geistlich gros ding machst.

Sollt ich meynen HERRN Ihesum Christum nicht mügen nennen mit
 eym namen, der nicht ynn der schrift stünde? Wie wenn ich ihn hiesse meyns
 herzen krone, meyns herzen woune, meyn Rußl. V. ij; byn, so ferne ich wyr
 keyne gewissen drau medhte, als müste ich ihn so und nicht anders heissen?
 Wo stehu aber diese namen ynn der schrift? Item wenn wyr sollten von
 der tauffe und abentmal semplich reden, Wie wöllten wyr ihm thun? Es
 ist keyn name ynn der schrift, der semplich alle Sacrament odder zehen
 begreiffte. Sie müsten wyr stille schwingen odder nicht semplich davon reden
 odder diese propheten urtenken uns alls Christus verlenguer. Item es sind
 viel articel des glaubens, viel stuck Christlicher lere, viel Capitel ynn der
 Bibel. Wie wöllen wyr ihm thun? Diese namen, articel, stuck, Capitel
 stehen nicht ynn der Bibel, so thüren wyr nu nicht mehr sagen von den
 articeln des glaubens, von stucken der lere, von Capiteln der Biblia. Ja
 wie wöllen sie selbs thun die himmlischen propheten, sie süren ja die Capitel
 aus der schrift mit namen? Zind sie nicht auch Christus mörder, nach
 yhrem engen urteyl, das sie namen geben göttlichen dingen, die nicht ynn der
 schrift stehen?

Wenn narren ynn der fastnacht so gangelten, gienge es wol ihn. Aber
 das solche hohe geister, solche himlische propheten ynn solchen ernstlichen
 sachen so kindisch narren und wöllens dazu so gros machen alls alle Christ-
 liche heubtstücke, das ist yhe keyn guter geist, Was liechts solt ynn den
 löpffen seyn, da solche grehffliche finsternis ynnen ist? Das rede ich darumb,
 das ich dyr den teuffel auff decke und grehfflich zeige, wie ich droben geredt
 habe.² Darumb sihe nur auff den schatek, wie er eusserliche ordnung aurricht,
 die Gott nicht gepotten hat, und geist draus macht, das er selbst ertichtet,
 Widderumb die Christliche freyheit, so wir haben ym geist und gewissen, zu
 nicht und zu schanden macht. Lieber, las dhrs nicht geringe ding seyn

2 Apostel] Aposteln E 22 thüren CDEI] thürren H dörren I (so auch unten)

¹) Luther wendet sich gegen den Vorwurf Karlstadts im Dialogus Bl. u 4. Viet. So
 hetten die Aposteln vnd Christus einen bölen verstand vnd ynnu gehabt, auch weren die
 apostel vnd Christus nit klug genugsam gewest, den dingen rechte namen zu geben, welche ir
 sacrament nennet. ²) Vgl. oben S. 134, 30 ff.

Verbieten da Gott nicht verbent, Christliche freyheit brechen, die Christus blut gekostet hat, Die gewissen mit sünden beladen, da keyne ist. Wer das thut und thun thar, der thar auch alles ubel thun, Ja er verleucktet schon damit alles, was Gott ist, leret und thut, sampt seynem Christo, Das keyn wunder ist, ob er ym Sacrament auch schlecht brod und weyn haben wölle, und noch mehr ungluck anrichte, Was sollt der teuffel guts thun? 5

Darumb höre zu, meyn bruder, Du wehstest, das wyr bey der Christlichen freyheit alls bey eym iglichen articel des glaubenß sollen leyb und leben lassen, Und alle das thun, das man da widder verpent, und alles lassen, Gal. 5, 1 ff. was man da widder gepent, Wie S. Paulus zun Galatern leret. Weyll denn die selbige Christliche freyheit uber diesem wörtlin und namen, Sacrament, not leydet, bistu hynsurt schuldig, diesen teuffels propheten zu troß und widder, das abentmal Christi eyn Sacrament zu heissen. Und wo du bey yhnen bist odder zu yhnen kompst, mußt du es eyn Sacrament heissen, nicht das dyrs deynß gewissen halben not sey, sondern das es not ist, die Christliche freyheit zu bekennen und erhallten Und nicht gestatten, das der teuffel da eyn gepot, verpot, sünde odder gewissen mache, da Gott keyne haben will. Wo du aber solche sünde lesset machen, so ist keyn Christus mehr, der sie weg neme. Denn mit solchem gewissen verleucktet man den rechten Christum, der alle sünde weg nympt, Darumb sibest du, wie ym diesen geringen dingen nicht geringe sacht steht, wenn man da mit auff die gewissen will. 10 15 20

[Bl. 34] Gleich alls wenn dyr verpotten würde, fleisch zu essen auff eynen sünd tag, so müßt du es essen. Wenn dyrs auff eynen fleisch tag gepoten würde, müßt du es nicht essen. Wenn dyr die ehe verpotten würde, müßt du ehlich werden odder ja so stellen, alls thettest du es gerne. Und so fort, Wo man gepot, verpot, sünde, gut werck, gewissen und sacht machen will, da Gott freyheit haben will, und nichts gepent noch verbent, müßt du ober solcher freyheit fest halten und ymer das widderspiel thun, bis du die freyheit erhaltest. Also Gal. 2, 3 wolt Paulus Titum nicht lassen beschneyten Gal. 2, da man drauff drang 249. 16, 3 und wollts nödtig machen. Und beschneyt doch Timotheon Act. 16, da man yhn nicht drang. Also magstu hie eyn Sacrament odder nicht heissen. Wo aber diese propheten drauff dringen und verpieten, müßt du und sollt es eyn Sacrament heissen. 25 30

Auffs ander, da er nu will beweisen, das Christus fleisch und blut nicht sey im Sacrament, bekennet er zwar selbst, das yhn bewege die predigt, so man bisher gesagt hat, Christus natürlicher leychnam sey so groß, weyt, dick und lang ym Sacrament, als da er am creutz hieng. Und spricht, er 3ob. 11, 49 könne es nicht glauben x.¹ Das hat yhn Gott gezwungen (wie Caiphaz) 35

3 thar (1.) darff auch D 36 hat.] hatt, nemlich D hat, nemlich H

¹) Vgl. Karlstadt im Dialogus Bl. a 4^b: Vict. Ich zweifel warlich, ob der leib Christi in dem brodt vnd sein blüt in dem lech sey. Gem. Warumb? Vict. Darumb, das sie sagen,

von sich selbst zu reden, da mit yderman sehe, das er keine meynung nicht aus der schrift geholet hat sonderu hynneyn getragen und willens gewesen sey, mit solchem wahn zu der schrift lauffen und die selbige beugen, reysen und martern auff solchen seynen dunckel und nicht seynen tollern syn brechen odder
 5 richten nach Gottes wort und schrift.

Nu ist's war, solche rede und dunckel höret der böfel und vernunfft gerne und were fur war kein not, das sie sich der hynmlischen stymm und so treffliches hohes geists rhümeten. Es ist keine vernunfft so geringe, die nicht dazu geneugt sey und lieber glaubte, das schlecht brod und weyn da were,
 10 denn das Christus fleisch und blut da verborgen sey, Man darff dazu keine geists, Eyn iglichen ist's leicht zu gben. Und dem tollern böfel ist nichts mehr hie not, denn das wir eyner der eyn kleyn ansehen habe, so kune sey und prediges, so hat er schon schuler gung, Es were wir auch leichtlich zu glauben und zu predigen gewesen¹, das sich D. Carlstad nicht darff hie großes
 15 verstands odder kunst rhümen.

Aber wenn man also mit unserm glauben will umbgehen, das wir unsern dunckel zuvor hyn die schrift tragen und darnach die selbige nach unserm synn lencken, und allein darauff sehen, was dem böfel und gemeinem dunckel eben ist, so wird kein articel des glaubens bleyben, Dem es ist
 20 keynner, der nicht uber vernunfft sey von Gott gestellet hyn der schrift, Und eben dis eyne ursache ist, die D. Carlstads yrthum verrett, das er so von dem glauben und Gottes wort redet, das die vernunfft gerne und williglich auff nimpt, die sich sonst widder alle Gottes wort und articel des glaubens lehnet, und thar solchs zu seynner furnemesten grund eynen von sich schreyben. Also
 25 möcht ich auch sagen: Ich kan nicht glauben, das Gottes son eyn mensch sey worden und habe sich die maifestet, so hymel und erden nicht begreiffet, hyn eynen engen leyb eyns weybs beschloffen und darnach sich erenzygen lassen. Und wollt darnach alle schrift und Gottes wort reysen und deutten nach meynem [Bl. 61] synn, wie der Manichens² thet. Nu es ist auff's erst gung
 30 bekennet, das er seynen dunckel habe hyn die schrift getragen und nicht eraus geholet, wie er denn auch nicht kan eraus holen. Er hette des grunds wol

3 beugen] beugen C biegen EII 16 mit unserm glauben will] will mit unserm glauben B

sein natürlicher leychnam, welcher in mütter leyb empfangen, darnach auß kreutz gechlagen, so groß, weydt, dick und lang in dem sacrament sein sol, als er an dem kreutz hange . . . Vict. Ich kan es aber nit verstehen. — Die Stelle offenbart freydich, daß das angeführte Argument auf Victus nicht — wie nach Luther anzunehmen ist — Eindruck macht, sondern bei ihm gerade Zweifel an der leiblichen Gegenwart Christi im Sacrament hervorruft.

¹) In der Schrift Vom Anbeten des Sacraments des heiligen Leichnam's Christi. 1523 (Unsre Ausg. Bd. 11, 417ff.) hatte sich Luther bereits mit der symbolischen Erklärung der Einsetzungsworte, wie ihr die Waldenser huldigten, auseinandergesetzt. ²) Mani, Stifter der Sekte, lebte im 3. Jahrhundert.

mügen schwebgen, Aber Gott hats so wollen haben, das der kuckne müste seynen eygen namen außruffen.¹

Darnach nympt er die schrift fur sich, da fur sich seyne haut fürchte, und will sie bezaubern, das sie ihn nicht haben solle, Und spricht, Der vers 2.² Aber weil er so mummelt ym finstern fur fürcht, will ich seyne meynung eyn wenig klerlicher sehen. Er will also sagen: Unter den worten, da die Euangelisten das abentmal beschreiben, Nemlich:

‘Jhesus nam das brod, danckit und brachß und gabß seynen Jüngern und sprach, Nemet hyn: esset: das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird, das thut zu meynem gedechtniß.’

Unter solchen worten, spricht er, Ist das stück **‘Das ist meyn leyb fur euch gegeben’** ganz eyn eygen stück und hanget nicht an dem, das für her geht: **‘Nemet hyn, esset’** sondern ist eyn sonderliche rede und meynung, die hyn zu gesetzt ist, da doch on dasselbige die rede volkomen were.

Summa D. Carlstad will damit so viel sagen: Christus hette diese wort **‘Das ist meyn leyb der fur euch gegeben’** wol mücht außsen lassen ym abent mal und were das abentmal gnugsam mit diesen worten engeßet: **‘Jhesus nam das brod, danckit und brachß und gabß seynen Jüngern und sprach. Nemet hyn: esset: das thut zu meynem gedechtniß.’**³

Syntemal das seyn leyb fur uns gegeben werde, an vielen andern örttern der schrift vermeldet ist. Er hats aber zum uberslus hyn zu gesetzt, sie zu erinnern, wo von sie seyn gedenden sollten. Wie du magst wol

3 schrift] geschriß G fürchte] fürchtet H 17 mücht] mügen CE 17/18 außsen lassen] außlassen C außlassen E

¹) Sprichwörtlich bei Wander in verschiedenen Fassungen, Thiele Nr. 210. ²) Luther denkt an die Stelle im Dialogus Bl. b ij: Victus. Dieser vers hoc est corpus meum, quod pro vobis traditur ist eyn volkümlicher vers, welchen Christus sonst in den Euangelien alleyn, wie wol mit andern worten, gesetzt hat, da er nichts von dem sacrament redet, als Matthei 16. Joan. 3. 6. Demnach ist dieser vers in die rede von des hern brodt gesetzt, als man etwas pflegt zu zusehen, das zu der reden oder sermon dienet, vund doch eyn volkümlich rede für sich selbst ist. Indem Carlstadt die Worte hoc est corpus meum nicht in Beziehung zu den übrigen Worten des Verses gesetzt, sondern von ihnen isoliert sehen will, verfällt er bekunntlich auf die Deutung, mit hoc habe Christus nicht auf das Brot, sondern auf den eignen Leib gewiesen. In gleicher Weise hatten bereits im 13. Jahrhundert die Waldenser die Schriftstelle zu erklären versucht. Vgl. Barge, Carlstadt 2, 170. ³) Vgl. noch Dialogus Bl. b 4: Höre zu. Jhesus nam das brodt vnd danckaget got vnd brach es, vnd gab es seynen iüngern vnd sprach, sie sollten in seinem gedechtniß essen, vnd setzet mitten in seinem wort die vrsach vund weyse seynes gedechtniß, Nemlich der halben vund also, das seine iünger gedenden sollten, das er seynen leyb fur sie gegeben hat.

dencken, das der truncken bold Christus sich so wol geoffen hat am abent¹, das er mit ubrigen² wortten die Jünger hat ubertenbet.³

Wie dunck dich? Ist das nicht eyn toll kimer geyst, der Gott so frech ynn seyne wort greyfft und eraus zwacket, was ihm gefellet? Nu, weht denn diese geyster sich rhimen, das sie teyn wort wöllen sagen, sie wöllens mit hellen sprüchen erzwingen, es müsse also seyn, wie er denn ynn selben buch seynen armen gemser⁴ ymer treybt, und spricht, zeuge grund, zeuge schrift, du mußt erzwingen, dringen, engsten und treyben, das man dyr nicht entlauffen müge zc.⁵ So brauchen wyr billich auch solcher seynere regel und sprechen. Lieber geyst, du jagest hie zwen stueck, das erst das dis stueck **Das ist meyn teib fur [Mt. 6 ij] euch gegeben** sey eyn sonderlich stueck und hange nicht an den andern, Wyr bitten dich, mach uns mit sehenden augen blind und zeuge grund, zeuge schrift, erzwingz, nöttige uns solchs zu bekennen. Sui doch? wenn denn? hui umb Gotts willen, zeuge eyn wörtlin, das da klerlich sage odder zwinge, das dis stueck sey eyn sonderlichs, so wöllen wyrs glauben. Wittu nicht? Wo ist ewer geyst? Wo ist ewer Gott? schlefft er? odder ist er iber feltt? Wann⁶ lieben kinder, wie stille und stumme ist hie der geyst, der so viel bucher schreybt und doch nicht eyn wort zum grund zeuget, das dis stueck eyn sonderlich stueck sey.

Wolan, so denn der hohe geyst erstummet⁷ und keyne auzeygung gibt, so bitten wyr umb gnade, wyr müssen den augen und oren trawen, Wyr sehen ja und hören, das dis stueck nicht eyn sonderlicher zusatz ist, wie dieser geyst frevelt, sonderu es steht mitten unter andern wortten und hanget dran so hart, das nicht ueher kund dran hangen, Denn es folget vn mittel dem stueck. **Nemet hyn und esset: das ist meyn teyb**, das wer sie nach eyn ander höret reden, nicht mag dencken, das eyn ander new stueck sey. Darumb uns hie gar eyn starcker grund seyn, und mechtige ursach aus der schrift geben werden, soll man beweysen, das eyn new sonderlich stueck sey und hange nicht am

144, 24/145, 1 Wie bis am abent fehlt P (Basler Druck) 2 ubertenbet| vertenbet B

¹) Die Stelle erschien zweifellos in der Schweiz zu derb (vgl. S. 152 Anm. 2). ²) übrig = übertrieben, unnütz; vgl. Loxer s. r. überic. ³) übertäuben = belästigen, langweilen: DWb. s. r. täuben. ⁴) Vgl. Anm. 4 und oben S. 135 Anm. 1. Obige Stelle fehlt bei Dietz, s. aber DWb. s. r. 'Gemser', wo eine Erklärung versucht ist. Sicher scheint nur Aukhning an 'Emser'. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. eb: Pet. Ir habt des keinen grundt in der schrift. Gemser. Nicht eynen buchstaaben. — Bl. e 1b: Pe. Der sich des lichts oder ideynes berümet, der muß sein sach mit schriftten oder gezeugen beweysen. — Bl. g: Pet Wo habet ir dēfūrenemēns einen grundt. G. Zu der schrift. Pe. Lege die schriftten her. — Bl. g iij: Pe. Wo hastu des einen grundt? ⁶) Interjektion der Verwunderung. Frisch 1, 422 als nieder-sächsisch bezeichnet. Schaubach 285 wannē = o weh! 'Ausdruck komischer Verwunderung'. ⁷) Luther spottet über Karlstads Auspdrungen im Dialogus Bl. eb. Vgl. daselbst Peters Worte: Der geyst treyb mich nit schwind genug, hett er mich genugsam getrieben und beywungen, ich hett juen vil weniger geheten oder verborgen, denn wenn ich ein freyfigs feuer in meinem gebein ghabt. Man muß zeihen den geyst helen von wegen seiner ere.

vorgehenden. Die selbigen ursach und grund vermuten wyr uns tröstlich und sind gewis, das dieser geyst werde auff bringen, wenn nu der teuffel Gott wird.

Denn wo es eyn zusatz sollt seyn, müste es nicht mitten hym andern wortten stehen noch zwiffchen eyngemengt seyn, da er vom essen redet, sondern sollt hernach, wenn die andern rede alle aus weren, hym zu gesetzt seyn, das 5 der text noch Carlstadijcher meynung also stünde.

Nemet hym und esset: das thut zu meynem gedechtnis, Denn ich sage euch, das hie sitzt der leib der fur euch gegeben wird.

So würde Christus haben geredt, wenn er hette wollen eynen zusatz und D. Carlstads meynung verstanden haben. Denn er ist nicht so unbered 10 odder so verwyrrets kopffs als D. Carlstads, wie wol D. Carlstad meynet, wie er eyns hyns ander plumpt und brewet on alle ordnung, Christus thu auch so, Er sollts aber zuvor beweysen, Denn das er selber solchen kopff und weyse hat, ist gnugsam beweysset.

Das ander, das der geyst beweysen soll, Ist, das er spricht, dis sonder- 15 lich stuc 'Das ist mein leib' sey darumb hynzu gesetzt, sie zu erinnern und leren, warauff ihr gedechtnis stehen sollt xc.¹ Wolan das ist erans, der geyst hats gesagt², Wo ist nu der grund und ursach, das Christus darumb habe das hynzu gesetzt? Hui Peter von Naschusen³, zeuge dem armen gempfer eyn kleyns wörtlin, dringe, zwinge, nödtige ihn, das ers uns so bekennen. 20 Denn gemser höret wol, das du es sagest, Es ist aber eyn grosse schande, das dyr das herz so entfellet, nu du es beweysen sollt, Wo stehts geschriben? Welche schrift sagt, das darumb sey hynzu gesetzt, das gedechtnis zu unterrichten? Ich [Bl. c. iij] weys, das man Christus tod soll bedenden, Aber das dis stuc sey darumb hynzu gesetzt, weys ich nicht, Syntemal das abentmal 25 on solch stuc vollkommen ist, und ander örter wol gnugsam zeugen, warumb man Christus gedenden solle. Were ich bey dyr gewesen, meyn Peter, ich wollt dyr eyn andern gemser haben fur gestellt, der eyn solchen rükhen sollt den pflug wol geteylet haben.⁴

So steht nu diese sache also: Ist D. Carlstad der man, der macht hat, 30 artikel des glaubens zu stellen, und wyr ihm glauben müssen, wenn er on schrift redet, was ihm trewmet, so ist seyn schreiben recht, so ist dis stuc erans zu zwacken und hat eyne sonderliche meynung, zu dem ganzen völligen text hynzu gesetzt und auffgeslickt⁵ wie eyne muschel auf eym Jacobs mantel⁶

¹⁰ verstanden] verstanden .1 ²³ hynzu .1

¹⁾ Vgl. die oben S. 144 Anm. 3 angeführte Stelle. ²⁾ Dialogus Bl. c: Peter. Weyßlu abermals mit, das Christus also jaget: Der geyst, der tröster, würt euch zeugnüß geben etc. ³⁾ Spöttliche Bezeichnung für den Laien Peter im Dialogus. Später nennt ihn Luther noch Peter Rülz zu Orlamünde, z. B. S. 151, oder Peter Rülz von Naschhausen S. 152. — Bl. N ij^b wird der Victor des Dialogus von ihm Victor Knebel genannt. ⁴⁾ Vgl. zum Verständnis dieses Ausdrucks die S. 118 Anm. 5 angeführte Stelle, nebst S. 119 Anm. 2. ⁵⁾ Anspielung auf Dialogus Bl. b ij: Vict. Ist das mit der text, damit sich die pfaffen, die neue und alte papisten, lappen und slicken etc. ⁶⁾ Gemeint ist die Muschel auf dem

und geht das abentmal nicht an. Ist er aber nicht der man, so siehestu, wie
 yhu der teuffel reht, das er Gottes wort reysst, setz, endert, deutet, martert
 nach seyn nutwillen, das ich selbst glaube, Es sey seyn ernst nicht, sondern
 habe sich hyn die schant ergeben¹, das er widder nach Gott noch nach menschen
 5 fragt, Denn wie mag das eyu mensch on eyuen sonderlichen teuffel furnemen,
 Das er helle klare wort beyde aus den augen und oren reysen will und on
 alle schrift reden und sehen, wie es yhu dunckt, Und solchen dunckt so hoch
 auffsunken, alls sey nichts bestendigers auff erden gehort, das er auch drum
 auff die widerwertigen² also lestert und schmecht, alls were er voller teuffel,
 10 wie seyne buechlin ausweyfen.

Es gemanet mich solchs seyns reysens und marterns hyn Gottes worten
 gerad als yhener, davon ich eyn buch las, da ich eyn junger Magister war,
 die das Vater unser also rissen und marterten: Vater unser, der du bist
 im hymel werde gehelligt, Deyn name zukome, Deyn reich geschehe &c., und
 15 war wunderbarlich und setzam zurtenlet, hatten auch yhre ursache drauff. Item
 gleich wie etliche Juden gethan haben Gene. 2, Gott schuff den menschen zu
 seynem bilde eyn menlin und frewlin, Er schuff sie, und mehneten, Gott
 hette Adam also gemacht, das seyne eynige person zu gleich eyn mans und
 weybs bilde were.³ Wenns sollte so zu reysen und leyten gelten, wilche
 20 eyn seyne Bibel wolten wyr zu richten? sonderlich, so mans an den orten
 thet, da macht anlign und articel des glaubens gegrundet sind. Au andern
 ortern lege nicht so grosse macht dran.

Darumb ist das unser grund: Wo die heylige schrift etwas grundet
 zu glauben, da soll man nicht weichen von den worten, wie sie lauten, noch
 25 von der ordnung, wie sie da stehet, Es zwinget denn eyn ausgedruckter articel
 des glaubens, die wort anders zu deuten odder zu ordnen, Was wollet sonst
 die Bibel werden? Als da der Psalter spricht 'Gott ist meyn fels', Hie steht
 das wort fels, das eynen natuerlichen stein sonst heysst. Aber weyl der glaube
 teret, das Gott seyn natuerlich seyn ist, Zwinget er mich, das ich an dem
 30 ort mus das wort 'fels' anders deuten, denn seyne natuerliche deutunge gibt.
 Also auch Matt. 16. 'Auff diesen fels will ich meyne kirche bauen.' Weyl
 aber hie seyn articel zwingt, das dis stuecklin sey ab zusondern und eraus zu
 zwacken, odder das das brod nicht Christus leyb sey, soll man schlecht die
 wort nemen, wie sie lauten und mit nichte endern und lassen das brod
 35 [Mt. 64] Christus leyb seyn.

1 habe] haben B 5 das fehlt DII 13 rissen und marterten] rissen vñ martere L
 19 so fehlt B 25 der fehlt DII

Pilgergewand der nach St. Jakob di Compostella wallfahrenden Pilger s. DWth. s. v.
 Satobsmantel und Jakobsmuechel.

¹) Schanze, sich in die Schanze ergeben s. v. u. es auf den Gluendsuffall antommen lassen.
 DWth. s. 2166 und oben zu S. 99, 53 sowie Bl. 10² zu S. 153, 18. ²) Geyner.

³) Schon Philo kennt die Vorstellung vom doppelgeschlechtlichen ersten Menschen, da auch
 von den Talmudisten vertreten wird. Vgl. Scheel u. u. O. S. 191.

Ja, spricht meyn Peter Kütz, das eyn sonderlich stück sey, beweysset das, Denn es hebt mit eym grossen buchstaben an, nemlich 'Das ist meyn leyb' &c.¹ Item es steht eyn gros punct dafur &c.², da bey man pflegt neue stück anzufahen. Was höre ich? Ich hatte grund und ursach aus der schrift gesoddert, so gibstu myr eyuen punct und grossen buchstaben, Heyst punct und grosser buchstabe heylige schrift zu Rasthusen bey dem pfluge?³ So höre ich wol, das du myr abermal deynen dunckel an stat göttlicher schrift gibst und dree fur goldt bezalest, Denn weyl dich dunckt, das eyn punct und grosser buchstabe mache eyn sonderlichs und neues, wiltu mich bereden, ich soll on schrift mich auch so lassen duncken. Meyn, es giltt nicht dunckens, Schrift Schrift Schrift her, zwinde, dringe, nöttige mich mit Gottes wort, das punct und grosser buchstabe allzeit eyn neues machen. Wo sagt eyn klarer spruch ynn der schrift also: Eyn punct und grosser buchstabe machen eyn sonderlichs? Hörestu nicht Peter? Peter hörestu nicht?

Ist das nicht eyne sünde und schande von dem geyst, das er solche grosse sache will gründen auff solche faule geschweh, der doch so gewölich lobet, wenn man ihm nicht schrift anzeiget. Wie wenn meyn buch keynen punct noch grossen buchstaben hette, und denn buch hettes beydes. So höre ich wol, unfer glaube stünde auff der dinten und feddern, ja auff dem guten willen der schreyber und drucker, Ey da stünde er feyn, Wyr sagen und wöllens auch kurz umb haben, Es sollen dürre, helle sprüche und text da seyn, die mit klarem verstand uns zwingen, Gott gebe, es sey mit grossen odder kleynen buchstaben, mit puncten odder on puncten geschrieben, Denn obs gleich bey den menschen den slich hielte, das punct und grosser buchstabe eyn neues mechten (wie es doch nicht thut), soltt drumb ynn der heyligen schrift auch also meyn glaube on alle sprüche und wort alleyne auff eym ammechtigen

6 Rasthusen] Rasthusen BG Rasthusen CE Rasthusen H 19 guten fehlt G 24 menschen den slich] menschen also sich DH

¹) *Karlstadt fährt im Dialogus Bl. b ij aus, es könne leicht erwiesen werden, daß die Worte Hoc est corpus meum nicht mit den übrigen Worten zusammenhingen, denn das pronomen hoc hatt eyn groß H. Ein großer büchstaben aber bedeut einen anfangt eyneß neuen sententzß und versß. — Vgl. auch Dialogus Bl. c ij: Gemß. Ich darff dir auch nicht vorhalten, das diese rede: das ist mein teib &c mit einem grossen büchstaben in Luca angefangen ist, dadurch bedeiit wirt, das der versß „das ist mein leyb, der für euch gegeben wirt“, nicht mit den vorgehenden worten verbunden ist, sondern eyn rede für sich selbert. Pet. Wie sie gott offt für sich selber geredt hat? Gemß. Ja ia, vund darumb müß ichß bald mit dir halten und beleuen, das Christus stracks gesagt hab, das ist mein leyb &c. das er vff seinen teib vnd nicht vffß brodt gezeiget hab. ²) *Dialogus Bl. b ij^b: Viet. Die kriechische jung dienet dieser teylung vnd auch der vollkommenheit des versßß, das er ein sonderlicher versß sey, denn die kriechische schrift vund rede hat diesen versß. Hoc est corpus &c mit puncten vnd büchstaben abgesondert vnd besser denn das lateynisch. — Die Argumente vom Punkt und großen Buchstaben trägt Karlstadt auch in der Schrift Ob man mit heitiger Schrift erweisen möge, daß Christus mit Leib, Blut und Ecete im Sacrament sei Bl. P^r vor. ³) *Vgl. die oben S. 146 Anm. 4 gegebenen Hinweise.***

punct und buchstaben stehen, der doch nichts jaget noch singet? Zo stünde er ja auff eyn pelz ermel.¹

Wie wenn man ynn ettlichen büchern (denn sie sind nicht alle gleich) darumb eynen grossen buchstaben und punct setzt, zuvermanen, das dafelbst
 5 von eyn grossen ding gesagt wird, das sich der leser soll desto bas erinnern und drauff merken, Und nicht darumb, das ettwas neues da anfahe? Wie seyn stünde denn auff dem zweyffel meyn glaube, der da hette gehalten, Es were der punct und buchstabe drum da, das eyn neues anfienge? Wie oft
 10 schreibt man den namen Christus mit grossen buchstaben durch und durch? Wie oft schreicht man eyne linien² unter her odder malet eyne hand odder sonst eyn sondertich zeychen bey eynem text, da doch nichts neues anfahet.
 Ist doch punct und buchstaben eyn menschlich ding und werck und stehet gar ynn menschen gewallt zu machen und setzen, wie er wilt, und meyn D. Carl
 15 stad will göttlichen glauben und wort auff solch menschlich unbestendig ding gründen.

Nach was soll ich sagen? Es ist warlich dem geyst feyn ernst. Man sihet wol, das eyttel erjucht ding ist, und yhm nicht viel an glauben und Gottes wort gelegen ist. Weh dem glauben, dem man also mus stützen [St. T] und hütffe suchen ond betteln, das er feyn wort aus der weyten grossen
 20 schrift mag auffbringen, so doch alle articel sonst so rechtlich und mechtig sind gegründet. Und wenn D. Carlstads meynung gleich recht und war were, so möcht und künd ich doch nicht glauben, weyl er so alfenket mit puncten und buchstaben und feyn wort auff bringet und darnach nicht mehr thut, denn spricht nehm zu unserm hellen, seynen, geordneten text. Denn ich müste doch
 25 denken, Awe, es ist gauckel werck, und feyn grund da.

Sie will ich nu angerebt haben alle, die sich D. Carlstads meynung annemen, und sage, D. Carlstads höchster und eyniger grund ist dieser, das dis stuc 'Das ist meyn leyb zc.' sey eyn sonderlichs und newer anfang und zusat, wie gehöret ist, Wenn er das nicht beweyset und erhellt, so selst
 10 alle feyn ding. Er hat nichts mehr denn alles, was er von seynem Tuto und andern sachen hernach handelt³, das steht alles darauff, das dis stuc eyn sonderlich new anfang sey, selst das, und bleybt unjer grund, das dis stuc hanget am andern, so hilfft Carlstad widder Tuto noch tatta, wyr haben gewonnen, so dringet und zwinget solch anhangen mit gewallt, das das brod
 35 sey Christus leib. Denn so tautten die wort 'Nemet hii: esset: das ist mein leib', Das zwingt mit gewallt, weyt es aneynander hangt, das das

6 anfahe] anfaht E 10 linien AF] linien BCDEHI lini G 18 stungen] stürzen H

¹) etwas steht an dem Pelzärmel s. v. a. es steht schlecht damit. Vgl. *Wander, Sprichwörter-Lexikon* 3, 1208; *Unsre Ausg. Bl. 8, 154*. Sonst: es steht wie pelz an dem ermeln s. *Thiele Nr. 120 und 301, d. i.* nicht dauerhaft. ²) Wenn nicht verlesen für Linie wohlmondsichelartige Klammer; *Steinhovel nennt sie montum. Johs. Müller, Quellenschriften* S. 8. ³) Die Erläuterung über *totio* steht in *Karlstads Dialogus Bl. b. ijf.* Vgl. unten.

jenige, das er sie essen heisset, sey seyn leyb. Das sehe auch D. Carlstad selber wol, drummb mühet er sich, das ers von eynander teylet und ruffe und sand doch nichts denn eynen punct und buchstaben, wilche doch, wie gehöret ist, nicht ynn allen büchern stehen, Und ob sie ynn allen stunden, nichts gewis ist, ob sie darumb da stehen, das eyn newes anfang odder umb des lesers andacht willen, Und dis ist glenbtlicher denn yhenes.

Der glaube aber soll und mus gewis seyn und nicht punct oder buchstaben sonder helle dürre sprüche und ganze deutliche wort aus der schrift zum seyn grunde haben. Wolan, da ligt yhr Carlstader auff eym hauffen, so viel ewer ist, Ewr glaube und kunst steht auff eym amnechtigen, ungewissen punct und buchstaben, darauff wage der Belial seyn gewissen und seligkeit, Ich nicht. Drummb, lieben herren mehne Carlstader, yhr macht viel bücher, sehet doch hie her umb Gottes willen, da yhr not leydet, und denckt, das yhr dis stücklin, 'das ist meyn leib' has beweyset, das eyn newes anfang sey, Da ligt es alles an, da hörnet es, lieben brüder, da scheidet, da reysset, da teylet. Ob yhr so viel bücher schryebt alls sand am meer ist, Wenn yhr der sachen hie nicht helfft, so habt yhr verloren, Denn wie ich gesagt und noch eyn mal sage, So lauttet der text auff eynander: **Demet hyn, esset, das ist meyn leib**, Lasset yhr das eysen am leybe Christi hangen, so ist's erstritten, das das brod sey der leyb, und der leyb sey, das sie essen sollten. Da mügt yhr nicht fur iber. Troß euch allen nud aber troß.

Ku sage mir, was von dem geyst sey zu halten, der ehne solche treffliche sache thar wagen ou alle schrift und wort alleyne auff eynen eynigen punct und buchstaben? Ist der nicht toll und töricht gung? [St. Tij] Meinstu auch, das er eyn gewissen habe? Was sollt er nicht mehr wagen, wenn er raum hette? Wiltch frum herz will sich was gutts odder redlichs zu ihm versehen? Wolan, ich habe das mehne gethan, Wer darüber yrren will, der yre ymer hyn. Und wie wol hie mit gung geantwortet were allen Carlstads büchern, Denn weyl das bleybt, das die hostia sey Christus leyb, so wird sichs wol selbst lernen, das er die pseyffen mus eynziehen¹, das er uns so schendlich lestert und hundschlacher nennent² und mit judder vol schmachwort iberichnt. Er hat mit seynen punct und buchstaben (wilcher seyn eyniger elender harnisch ist) widder uns gestritten, alls wenn eyner mit eym zubrochen strohaln auff

¹⁰ glaub] gebaw II (aus dem Druckfehler gebaw in D zu erklären) eym fehlt DII
¹³ doch fehlt II ¹⁵ hörnet] brynt CE brünnet G brünnet I ¹⁶ schryebt] schryebet B
 schreibet EI schryebet F ²⁶ was] etwas I ³⁰ pseyffen ADI ³¹ nennent ADI

¹) Spm. vgl. Thiele S. 221; Wunder s. Pfeife 12 ff. DWb. Pfeife 1c. ²) Vgl. Dialogus Bl. g: Fe. Was wölt ir mir für ein hauß bauen? sol ich in ewrem brodt rühen spricht Christus? habet ir nit das alles erdacht vnd erjunden? habet ir nit soliche weg vnd greueln selbst erwelet? auß auß- ihr hundschlacher. — Luther bezog Karlstadts Ausfälle auf sich, da er seine eigne Abendmahlslehre bekämpft sah. Mit Namen nennt ihn Karlstadt im Dialogus nur an einer Stelle. Bl. d 4b.

eymen jets rennete. Und ist ihm recht geschehen, Warum bleib er nicht von
seynen propheten?

Doch wöllen wir weytler antworten, die sache beste stercker zu grunden.
Und anffs erst, ob er würde sagen, Ich solte meinen glauben auch beweisen,
5 das dis stuct, 'Das ist meyn leyb' hange am nechsten davor, weil ers
teufet und seynes nicht beweisen kan, das sie von eyinander zu schenden sind.
Antwortte ich: Ich lasse sie darumb an eyinander stehen, das ichs so finde
im text, wenn mans redet, lieset und höret, das es aneyinander hange nach
10 natürlicher rede art, Und weys kein ursache, warumb ich solch natürlichen
orden und anhang der rede solte odder muge schenden. Ich findes aneyinander
hängen, solts aber zutehlen sein, das uns mir ja niemand beweisen. Das
ist mir bewerunge gnug. Gleich alls das ichs Vater unser lasse also stehen:
'Vater unser der du bist im hymel' &c. darff ich keiner bewerunge mehr,
15 denn das die natürliche rede so auff eyinander folget, und weys keine ursache,
warumb ichs soltt also teylen: 'Vater unser der du bist, im hymel werde
geheyligt' &c. Istz aber zu teylen, will ich die ursache hören und troh bieten.
Also ist das die natürliche rede 'Nemet hyn: esset: das ist meyn
leyb' &c., das es aneyinander hange und folge, und weys keine ursache,
20 darumb es soltt geteylet werden, Denn Garlstads punct und buchstabe schaff
nichts, So hat er selbs und niemant keine andere. Doch hernach wöllen
wyrz auch aus heller schrift, nicht mit eym punct odder buchstaben beweisen
zum uberflus, das an eyinander solte und müsse hängen. Ist sey diese
bewerung gnug auff eymen troh widder den teuffel.

Auffs dritte kompt er mit seynrer Griechischen sprache erfur und wirget
25 sich uber dem wort Tuto, Denn auff Griechisch lauten die wort also: 'Tuto
esti to Soma mu'. Wilchs von anfang der Griechischen sprache hette müssen
und noch mus also verdolmetscht werden: 'Das ist meyn leyb'. Und lateinisch:
'hoc est corpus meum'. Da ist das Griechische gantz und gar geben, das nicht
nmb eyn har fehlet, wie das müssen zeugen alle, die da Griechisch können,
30 In Peter rüth zu Erlamunda, der hat was neues da funden und gibt fur,
man müge es nicht gnug verdolmetschen sondern were billich, man liesse das
tuto stehen und spreche: Tuto ist der leyb meyn.² Was soll ich sagen? Ich

11 zutehlen] zerteilet G 12 das fehlt H 15 ichs ich E 17 das (1) fehlt H
18 ursache] ursach C 21 schrift] schrift: DII 27 Das! Da A, aber verbessert in der
Correctur am Ende auf Bl. p 1^a, ebenso bei G 28 Da! Das A, aber verbessert in der
Correctur am Ende auf Bl. p 1^a, ebenso bei G

¹) Vgl. *Dialogus Bl. c 1^b*: Pet. Hat Christus iregent gesagt entpafet meyn leyb, als
er gesagt hat: nemel das brodt vnd esset es &c. ²) In *Dialogus Bl. b^{vj}* kommt Gensler
der Aufforderung des Victor, die Worte τὸ τοῦ σώματος μου zu verdeutschen, nach.
Gensl. In solicher hoffnung sag ich, das ichs also wollt verdeutschen. Tuto ist der leyb meyn,
welcher &c. Vnd es were gut, das man das trichisch pronomen Tuto hett lassen bleiben vnd im
lateinisch vermischel. Viet. Warum? Gensl. Das man also hett gelesen: Tuto est hoc corpus meum.
Vict. Ich frag warumb? Gensl. So hetten doch die leuthe gedacht: was ist das wertin Tuto?

wollt des assenspiels gerne lachen, weunns nicht so grosse eruste sachen betreffe. Der efels kopff will Kriechische sprache meystern und kan noch nicht Deutsch noch Lateynisch recht, schweyge des Kriech[er. Tü]rischen und Ebreischen, und tritt so unverchampt auff fur aller welt, als weren eytel Peter rülgen von Nasschusen hie, die sich auffz Kriechisch nicht verstünden.

Nu es ist dem rotten geyst nur darumb zuthun, das er den tollten pöfel errege und an sich ziehe, der sonst lust zu seltsamen neuen dingen hat, der soll hie das maul ruffen und sagen, Ey wie ist D. Carlstad so eyn trefflich man, der solchs findet, das aller welt verborgen ist, und tregt doch eynen grauen rock und sitz hut fur grosser demut und will nicht Doctor sonder Nahbar Andres heissen¹, Hie wonet Gott und der heylige geyst mit allen jeddern und eyern.² Denn was des pöfels Carlstad zu selzt, thutz freulich nicht darumb, das sie seynen grund verstehen, wilchs ist unmüglich, Denn er mummelt, bricht und wirget sich uber den worten und kans schlecht nicht erans reden, was er will, Gott weret ihm villeicht, odder ist sonst nicht geschickt, deutsch zu reden. Ich wehs auch, das ihr keyner sagen kan, was D. Carlstads grund sey, wenn er gleich seyne bücher alle frejje. Aber darumb fallen sie ihm zu, das er grosse kunst und prechtige wort fur gibt und getrost lestert und zeygt an, wie es der vernunft so nerrißch anzusehen ist, das Christus leyb im Sacrament solt seyn. So mus man aber den pöfel regen und essen, Es tigt nicht viel dran, ob er den grund nicht wisse. Es hat aber nicht bestand.

Dennumb mus ich zwo erbeyt thun, Die erste, das ich D. Carlstads grund und meynung klerlicher darlege. Die ander, das ich drauff antworte. Nu D. Carlstads traum von seym Tuto helt sich also: Die Deutsche, Lateynische und Kriechische sprachen alle drey reden von atterley dingen auff dreyerley unterschied, Von ettlichen als von mansbilden und nennens der, dieser, yhenex, Von ettlichen als von weyßbilden und nennens die, diese, yhene, Von ettlichen, als wider von mans noch von weyßbilden und nennens das, dis, yhenes. Also spricht man der hymel, der mond, der stern, der man, der knabe, der hund. Item die sonne, die erde, die lufft, die stad, die frau, die magd, die kue, Item das wasser, das holz, das feur, das liecht, das pferd, das schweyn. Aber die Ebreische sprache hat keyn Das sondern eytel Der und Die.

Nu sieht Carlstad also: Brod ynn Kriechischer und Lateynischer sprache ist eyn Der und nicht eyn Das, Denn sie sagen Der Artos, der panis, Whyr Deutschen aber sagen Das brod. Leyb aber ist eyn Das ynn Kriechischer und

11,12 mit allen jeddern und eyern s. 112 I² (Basler Druck) 17 seyne bücher alle] alle seine bucher B 20 solt] sol II

¹) Vgl. oben S. 100 Anm. 4–6. ²) Vgl. S. 66 Anm. 5, hier gesteigert. Auch hier nahm, wie oben S. 111,5, die Schweiz an der Derheit des Ausdrucks Anstoß.

lateinischer sprache. Denn sie sagen Das Soma, Das corpus, Wir Deutschen aber sagen, Der leyb. Weyl denn Christus hie spricht 'Tuto esti to Soma mu', 'Das ist meyn leyb', und spricht nicht, Der ist meyn leyb, so zeuge er ja nicht außs brod. wilsts eyn Der ist ym Kriechischen, sondern außs seynen leyb, wilsts eyn Das ist ym Kriechischen. Verstehestu nu, was D. Carlstad will? Das ist seyn Kriechisch Tuto, wilsts außs Deutsch 'Das' heißt. Da mit will er, alls eyn newer Kriecher, aus der Kriechischen sprache erstritten haben, das Christus leyb nicht sey ym Sacrament, weyl er nicht sagt 'Der ist meyn leyb', sondern 'Das ist meyn leyb', Denn es sollt unKriechisch vom brod geredt seyn 'Das ist meyn leyb'.¹

Solche kunst hat nie kein Kriecher erfunden, die doch ynn [Mt. 24] der sprache geporn sind von Christus zeit her. Aber igt ist sie zu Ortamünde funden, vilkeicht ynn eym alten bilde, da sie bilder stürmeten, odder habens aus der himmlischen sthume. Und der man, der kann das abere ym Kriechischen gesehen hat, gibt nicht so viel ehre denen, die dreyne geporn und erzogen sind, noch denen, die igt ynn deutschen und allen landen löstlich Kriechisch können, das sie es auch gesulet und gemerckt hetten ynn so langer zeit, so doch nichts leichtlichs zu futen und zu mercken were gewesen, Denn kein kind ist ynn deutscher sprache, wenn yemand fur yhm von eyner frauen redet also, Der frau ist schon, Das man ist frum, es wurde lachen und sagen, Tu bist eyn Tatter odder Zygenger. Und ganz Kriechen land und alle welt soltt nicht ym Euangelio eben solchs auch gesulet haben, da Christus spricht 'Tuto ist meyn leyb', so doch alle welt weys, das man mit dem Tuto außs brod gedentet hat und noch hents tages denken. Wenn eyn Kriechisch kind höret, das eyner spreche, Das artos, so solts auch bald lachen, und hat doch niemand gelacht, da alle welt von artos odder brod gesagt hat 'Das ist meyn leyb'.

Und dieser löpfe gehst will noch atter erst alle Kriechen zur schuten furen. Aber wie ich gesagt habe, sthru, augen, hren und herz hat der mensch verloren, das er sich nicht schemet noch furcht, und thar alles wagen, wie es yhm einfällt. Er weys furwar, das er nicht Kriechisch kan, und bewehet es

¹) *Karlstadt im Dialogus Bl. b 1:* Gem. τοῦτο ist ein Kriechisch pronomen, welches anzeigt eynen namen neutrum. Nu ist das wort ἄρτος, lateinisch panis, zu teutsch brodt, masculinum, drum kan im das pronomen τοῦτο mit zugefügt werden, auch kan die opinion mit bestehn der ihenen, so sagen, das brodt ist der leyb u. denn die Kriechische sprach leydels mit, als wenig sich im latein schicket, wenn ich sagen wölt, istud panis est hoc corpus meum oder im teutschen, der brod ist mein leyb. Pet. Das ist güt. Gem. Geselt dir? Pet. Wol, denn ich ein lange zeit nicht sond erfahren, wie es doch müglich sein möcht, das das brodt der leyb Christi sollt geworden seyn. Ich hab es stets vij die weye geschickt, das Christus vij seinen leyb hab gedent vund also gesagt, dir ist der leyb meyn, welcher fur euch gegeben würdt. *Dasselbe Argument tragt Karlstadt noch vor in Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. F.* Vgl. auch Auslegung dieser Worte Bl. a ij.

auch redlich, da er das Griechische 'Tuto esti to Soma mu' also verdolmetscht auff Latiniſch 'Istud panis est hoc corpus meum' Und auff Deutiſch 'Tuto iſt der leyb meyn', macht aus dem artickeſ To eyn pronomen und ſetzt panis dreyñ zc. Wilcher Deutiſcher redt aber alſo: das iſt der leyb meyn? Noch thar er auff ſolche ſeyne unwiſſenheit wiſſentlich bawen ſeynen glauben und alle welt mit yhm. Wenn eyner auff ſeynen bewuſten und erkantten unverſtand thar artickeſ des glaubens grunden und die welt leren, wie viel mehr thurſt ers thun auff eynen ungewiſſen wahn odder zweyffel? Ja was thurſt eyn ſolcher frecher geiſt nicht wagen? Meyn herb erſchrickt myr ym leybe für dem türſt und frevel des menſchen ynn Göttlichen ſachen, der doch 10 ſo blöde, flüchtig und verzagt iſt gegen menſchen auff erden.

Nu wyr wollen urſach ſagen, Warumb Chriſtus 'Tuto' odder 'Das' und nicht 'Der' vom brod ſaget. Ynn Deutiſcher zungen gibts die art der ſprache, das, wenn wyr auff eyn ding deutten, das für uns iſt, ſo nennen und deutten 15 wyrß eyn Das, es ſey ſonſt an yhm ſelbſt eyn Der odder Die, als wenn ich ſpreche: Das iſt der man, davon ich rede, Das iſt die Jungſraw, die ich meyne, Das iſt die frau, die es kan, Das iſt die magd, die do ſang, Das iſt der geſelle, der myrß ſaget, Das iſt die ſtad, die es thet, Das iſt der thurn, da der auff ligt, Das iſt der fiſch, den ich bracht. Hie beruffe ich mich auff alle Deutiſchen, ob ich auch deutiſch rede. Es iſt ye die rechte mutter ſprache, 20 und ſo redet der gemeyne man ynn Deutiſchen landen.

Eben ſo thut auch die Griechiſche ſprache mit yhrem Tuto, das ſie vom brod ſagt, wenn ſie drauff deuttet und ſpricht Das iſt meyn leyb, der für euch geben wird, Des beruffe ich mich auff alle die, ſo Griechiſch künden. 25 Aber die Lateiniſche ſprache kan nicht ſo reden, Denn ſie hat keyne artickeſ wie Griechiſche und [Bl. 61] Deutiſche. Und ſonderlich eben lauttet es unter meynen Sachſen¹, die da lutten und tattten gleich wie die Griechen, das ſie ſchier mit dem Griechiſchen über eynſtimmen: Tuto esti to ſoma mu, Tut es te liſ, Tut es te frutwe, Tut es myn liſ. Sonſt wo D. Carlſtads trawm ſollt geſtten, müſte man auch ſagen, das es nicht deutiſch were geſagt, wenn ich ſpreche, 30 Das iſt meyn leyb, der für euch geben wird, Syntemal leyb eyn Der iſt ynn Deutiſcher zungen, Denn ſo ſagen wyr, Der leyb iſt gros, und ſpreche doch, Das iſt der leyb, der myr geſellt zc. Alſo auch, Das iſt der leyb, der für euch geben wird. Aber D. Carlſtad zeygt hie mit, das er ſchier ſo viel Deutiſch kan als Griechiſch. 35

Alſo wenn ich auff Deutiſch wölt ym Sacrament reden und hette eyne ſemlen odder hoſtien für myr ynn der hand, wilche doch beyde eyne 'Die' ſind, ſpreche ich 'das iſt die ſpeyße' ond nicht 'Die iſt die ſpeyße', alſo auch von der ſelben ſemlen odder hoſtien ſpricht Chriſtus 'Das iſt meyn leyb' zc.

1 da er] das er B 19 ich ich mich A 32 ſpreche] ſprechen D

¹ meyne Sachſen ſind natürlich die Nidersachſen, tut = niederd. du, dyt.

Frage du nu darnach, warumb ich nicht kan sagen, 'Das man' und sage doch 'das ist der man'. Ich kan nicht sagen: das fraw, das magd, das stad, das gefelle und mus doch sagen: das ist die frawe, das ist die magd, das ist die stad, das ist der gefelle. Ich wehs kein ander ursache, denn das die art der sprachen so gibt und haben will, wie sie Gott geschaffen hat. Also kan kein Grieche sagen 'das artos' und mus doch sagen 'das ist der artos' also sagt er auch 'Das ist mein leib, der für euch geben wird'.¹

Noch eyns, lieber Peter rüth, Der Gemser soll versuchen, ob er dir künd die oren auff knesseln.² Du sprichst, Deyn Tuto solle deuten auff den leib Christi und nicht auff's brod, da er spricht: Tuto odder das ist mein leib. Sage myr doch, lieber Peter, warauff deutet das ander tuto, das bald hernach folget? Da Lucas 22. und Paulus .1. Corin. 11. sagen vom andern teyl des Sacraments, also: Desselben gleichen (nam er) den kitch, nach dem sie zu abent geffen hatten, und sprach, Tuto odder dieser kitch ist das neue Testament ynn meinem blut &c. Hie steht das wort tuto ausgedruckt und deutet ym tert auff den kitch, den er darreicht, und nicht auff das blut Christi, das do saß. Denn so lautet es auff Griechisch: 'Tuto to potirion hi keni diathiki esti en to emati mu.'³ 'Dieser kitch ist das neue Testament ynn meinem blut.' Sage an, so das Tuto ja soll und mus auff Christum denken und deutet doch hie ym tert ausgedruckt auff den kitch, ob ewer glaube Christus blut odder Christum selbst für einen kitch hallte odder nenne. Were es nicht eine meynunge, auff das alle ewr ding entel new ding sey, yhr hießet sein blut nicht eynen kitch sondern eynen schüsselkorb odder tesselutter.

Höret yhrs Her Peter? Wie schwißt yhr so heer? Ist doch wynter und hart gefroren? wöht yhr eyn ichweystücklin haben? Will hie kein großer

2 nicht fehlt E 8 Der] Dar C

¹) Luthers Erklärung befridigt nicht coll. so verfehlt auch Karlstatts Argumentation ist. Das Neutrum τούτο wird — ungeachtet der Rückbeziehung auf das Maskulinum ἄγιος — gefordert, weil ein pronominales Subjekt sich im Geschlecht nach dem Prädikatsnomen, in unserem Falle also nach dem Neutrum αἶμα, richten muß. Aus eben diesem Grunde würde es aber nicht — wie Luther will — Das ist der ἄγιος heißen können, sondern würde in diesem Fall die maskuline Form des Pronomens stehen müssen.

²) Vgl. Dialogus Bl. b ij^b Vicus (zu Gemser): Raume du aber deyne oren auß vnuud halte ledige vnuud bloffe oren zu gottes reden. — aufknesseln = stuzen auch sonst in dieser Verbindung bei Luther und Zeitgenossen, s. Dietz und DWb. s. v. knäuffeln = aufmachen (urspr. durch Aufknuffen). ³) τούτο τὸ ποτήριον, ἢ ζαυὴ δισθήριον ἐστὶ ἐν τῷ αἵματι μου. Mit dieser Schriftstelle setzt sich Karlstatt zwar nicht im Dialogus, aber in dem Traktat Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. C ij^{ff}. ausführlich auseinander. Vgl. daselbst Bl. C ij: Wenn Christus spricht, der kitch das neue testament &c vnuud nennet den kitch das neue testament, so dringet er vns mit durch solche rede, das wir glauben müssen, das er sein blut in den kitch verwanedet hab. Bl. C ij^b: Christus deutet nit auff den kitch, wenn er sagt das ist mein blut, sondern auff das blut, von welchem in Mose vnd propheten verheissen was, welches vnseren selen soll vnuud würd von vnseren sünden abwajden. Lutter kennt diese Ausführungen nicht; wie wir sehen, hat ihm Karlstatts Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge nicht vorgelegn.

buchstabe noch punct helfen?¹ odder will das tuto hie nicht eyn 'Das' seyn und der kitch eyn 'Der?' auff das die grammatica zuhülffe keme, wehl der geist nicht kan. Denn kitch ist hm kriechijchen anch eyn 'Das' und nicht eyn 'Der', Tuto potirion. Seyt vhr nicht der man, der die stracke warheyt liebt? und wie vhr rhümet, vhr seyet halsstarrig widder die lügen aber weich 5 gegen die warheyt.² Wolan seht ni hie weych und laßt euch [Bl. Cij] sagen, gebt der warheyt die ehre und bekennet, das vhr das tuto nicht recht angesehen habt, und das der man, der zu euch kam und sagts euch, nicht sey ewer hym- lischer vater, wie vhr lieget und lestert³, sondern der leydige teuffel odder seyne mutter gewesen, das er euch das eyne tuto bey dem brod hat gezeigt 10 und das ander bey dem kitch lassen faren.

Was wöllt vhr nu hiewider mucken, Hui alle Carelstadter auff eynen hauffen? Da müßt vhr erstummen, und ewr lester-schrißft und lügenmaul straffen und alls die öffentlich und unwidder-sprechlich überwundene⁴ bekennen, 15 das gleich wie das tuto bey dem kitch nicht auff den sitzenden Christum sondern auff den kitch und blut deutet, den Christus seynen Jüngern darreicht und trincken heyyßt und spricht, der selb sey eyn new Testament ynn seynem blut, Also müßt vhr anch bekennen, das das tuto bey dem brod deute nicht auff Christus leyb sondern auffß brod, das er vhn reicheit und essen heyyßt. Habt vhr dawidder ettwas? laßt hören. Siehe, so kan Gott die klugen 20 fangen ynn vhrer eygen klugheyt, Denn diese propheten meyneten mit dem tuto bey dem brod die ganze welt unbynteren, sahen aber nicht, das das Tuto bey dem kitch würde sie augenblicklich ynn dreck tretten, das sie nicht mehr ticken thürften.⁵

Ist das nicht eyn unglück über dem man? Die Euangelisten haben 25 das tuto eben drumh dahyn gesetzt, das sie auffß brod wöllten gewislich deuten und auffß aller eynfelligit reden und dem yrthum weren, den

1 potirion] potiorion ABG stracke] starcke CEFF stark G

¹) Karlstadt hat den Grund von dem großen Buchstaben a. a. O. (Ob man etc. Bl. Cij^b) doch auch für die Erklärung dieser Schriftstelle (bei Markus) ins Feld zu führen gesucht: Dazu dient die kriechische sprach, welche diße wort, Das ist meyn blüt, mit eynem grossen buchstaben anfahet, vnd damit anzeiget, das Christus nit auff diße weiß gesagt hab, das ist mein blüt zc das wir drauß vernemen solten, das Christus blüt in dem keldj sey etc.

²) Vgl. Dialogus Bl. g^b: G. Du bist halsstarrig. Pe. Gegen lügen, gegen die warheyt aber bin ich weych. ³) Vgl. die oben S. 137 Anm. 4 aus dem Dialogus Bl. b 4^b angeführte Stelle.

⁴) Luther spielt auf Karlstadts Behauptung an, er sei unüberwunden. Enders 5, 39. 42. Vgl. oben S. 85 Anm. 1. ⁵) ticken = pipfen, mucken DWB. s. v. 1) aus Luther nur diese Stelle. Durch die herben Vorwürfe, die Luther an dieser Stelle dem Karlstadt macht, sah sich dieser veranlaßt, in einer selbständigen Schrift den auf den Kelch bezüglichen Teil

der Einsetzungsworte zu behandeln: Von dem Reuen vnd Allen Testament. Antwort auff dißen spruch Der Kelch das New Testament in meinem blut zc. Lucæ xxij. 1. Corinthj xj. Andreas Carollstat. wie Carollstat widerrieft. Bl. D. XXV. (Vorrede vom 16. März 1525.) Verzeichnis Nr. 113. Vgl. Einleitung S. 41.

D. Carlstad drauff treybt, Und er nympt und reyßt es eben zu sich, solchen
 yrthum da mit zu stercken. Sage myr nu, lieber Peter rüch, Wer hat
 das schwerd nu bey der schneiden odder wer hats bey dem heßte? ¹ Ich
 meyn, du seyst trocken, und der gemser hat dich mit deym engen tulo
 5 gestossen, damit du trefflich sechten furgabst. Du solltest ja schier merden,
 wilcher unter uns beyden den geñst habe und die rechte kunst wisse. Wenn
 ich nu solt auch mit laster worten dich bezalen, wie du das hochwürdige
 Sacrament den heyligen leyb und blut Christi so grewtlich und erschrecklich
 schendest, wo wolt ich wort gung nemen? Denn deyne sünde und lesterung
 10 ist iber alle masse.²

Wenn aber gleich D. Carlstad aller dinge mit seym Tulo bestunde,
 und were wie yhm trewmet, so habe ich doch droben beweyset, das yhn nichts
 hilffe, weyl er das nicht erstritten hat noch erstreytten kan, das dis stück
 'Das ist meyn leyb' eyn sonderlichs newes sey von den andern abgefondert,
 15 Das meyn armer rotten geñst, wo er humans will, allen püßchen zu fern
 ist ³, Denn wo das stück nicht eyn sonderlichs ist, sondern am andern hangt,
 so reyßts hinweg alles, was D. Carlstad tattet odder tattet, tudekt odder
 fakelt ⁴, und bleybt mit allem troz fest stehen, das ym Sacrament Christus
 leyb sey. Wo aber das bleybt, so hat der heilige geñst macht auch also zu
 20 reden 'der magd', 'das man', Und es thut gar nichts zur sachen, hundert
 und hilfft auch nicht, ob er sagt 'der brod' odder 'das brod'. Nicht das er
 hie so thue, sondern wenn er gleich so thette, das doch D. Carlstad damit
 nichts gewönne. Es muß alles ettwas höhers seyn, denn regule grammatice
 sind, was den glauben soll gründen. Denn auch Johannes ym seym Gnan-
 25 gelio Cap. I, da er vom liecht redet und nennet es eyn 'Das', [Mt. Giii] bald
 hernach nennet ers eyn 'Der' und spricht 'Die welt kand yhn nicht', spricht
 nicht also 'Die welt kand es nicht', Das D. Carlstad gar lecherlich hymnen
 feret, nicht alleyn mit seynen Kriechen kunst, sondern auch das er aus der
 grammatica artikel des glaubens will sehen. Soll denn meyn glaube auff
 30 dem Donat ⁵ odder Zibel stehen, so steht er werlich ubel.

Wie viel newer artikel werden wir müssen sehen, wenn wir die Bibel

2 da *fehlt I* 5 furgabst' *fürgebest E* 12 doch droben' *daoben G* 17 tattet | tattat *LI*
 28 Kriechen *E* | Kriechischen *CE*

¹) *Anspielung auf Dialogus Bl. c. ij. b:* Pe. Du hast das schwerdt bey der schneiden
 erhascht und heßtest mir das heßt für. ²) *Hestige Ausfälle gegen den Sacramentsglauben*
macht Carlstadt z. B. im Dialogus Bl. f. ij.: Trumb, wenn ein pfaß spricht. Das ist mein
 leyb, nemet eßel das brodt, und wir eßen, so freßen wir einen lausichten pfaßen. *Bl. g. ij:*
 Christus soll sich igunder vil mehr fürchten, denn ist zerreißen die pfaßen Christum mit jenen
 und lödten jnen für drey pfening. ³) *allen Püßchen zu fern sein = eiver Sache nicht näher*
kommen können bei Luther öfter, s. Dietz, hier = in die Gage gerät. ⁴) *Anschauend*
*von Luther selbst gebildete Worte, tattet an *toiro* umgelehnt.* ⁵) *Aelius Donatus, um*
350 n. Chr., dessen Grammatik lange Zeit Hauptlehrbuch für den lateinischen Elementar-
unterricht war.

an allen orten nach den grammatischen regeln wöllen meystern? Wie oft redet sie contra convenientiam numeri, generis, persone? x. In welcher sprache thut's nicht? Wir Deutschen haben 'Nacht' für eine 'Die' und sagen 'Die nacht'. Dennoch machen wir auch zu weilen ein 'das' drans und sprechen 'Des nachts'¹, 'Es ist des nachts still und gut schlaffen', Das meyn D. Carl- 5 stad wol hette mugen da heym bleyben mit seiner grammatica Und hette uns dafür sprüche und text aus der schrift furbracht, wie sichs gepürt, damit er hette überwunden, das seyn Tuto müste auff Christus person und nicht auff's brod sich reymen, Denn er will von uns schrift haben, So wöllen wir widder von ihm. Wolan hui, noch frisch auff, lieber Peter, Zeigt doch 10 nur ein wörtlein aus der schrift, Das Tuto auff Christus person, nicht auff's brod deutete. Wenn denn?² Wir gleben ewr grammatica nichts, der grund ist zu sandich³ und ungewis.

So siehestu nu, meyn lieber Leser, wie die sache steht, über diesem Tuto. D. Carlstad trogt alleyn damit, das er neyn dazu jagt, es deutete nicht auff's 15 brod und sey nicht helle und gewis gung, drauff steht er, wilchs ist ein lautter freveler mutwille widder die naturliche art und folge der sprache, und wilks beweysen haben, das es deute auff's brod. So haben wir, ob wol die art der rede uns beysteht, noch zum uberflus beweysen gewaltiglich aus dem text, es müsse auff's brod deuten, weyl es im andern teyl auff den klich 20 deute, Damit ist ihm das maul gestopfft. So tretten wir nu auch widerumb auff unser neyn und foddern, das er beweysen, wie das Tuto auff den leyb Christi deute, wie er jagt und seht. Denn wer do seht, der mus seyn ja beweysen widder den, so neyn jagt. Wolan troh troh, er bringe auch eynen text für seyn ja, wie wir für unser ja bracht haben. Denn das er 25 zu unserm ja neyn jagt, wilchs doch die art der rede nicht leydet, und auff unser neyn ja jagt, ist nichts, Er soll unser neyn mit hellem spruch aus dem text straffen und seyn ja bestettigen, gleich wie wir seyn neyn mit hellem spruch im text gestrafft und unser ja bestettigt haben. Wenn er uns den troh legt, so soll er gewonnen haben. Wir bitten aber, das er uns gnedig 30 hie sey, und versenge uns die ruben nicht.⁴

Aber es geht, wie ich gesagt habe, Es ist dem geyst kein ernst im der grossen sachen, Der teuffel treybt nur seyn spiel und spott drans. Wolan so will ich D. Carlstad mit seiner Kriecherey den Kriechlichverstandigen befehlen,

2 redet] reden GI 78 damit er hette] und het damit CE 10, 11 doch nur] doch an nur I 21 Wolan fehlt III 31 hie fehlt B

¹) Über des nachts s. Nachträge. ²) wenn denn wie oben S. 140, 19 = mhd. wande, warum nicht. ³) Anspielung auf Dialogus Bl. f: Pet. . . . eynes wil ich dir nit bergen, daß das ein sandtiger grund ist, wenn die pfaffen sprechen etc. ⁴) Die Rüben versengen 'gemeines Sprichwort', s. Thiele Nr. 85, synonym den Weiher anzünden, also auf eine lächerliche Drohung hinweisend: ursprünglich wohl vom Feinde gedacht, der wohl Getreidefelder und Wald und Busch anzünden kann, aber nicht die feuchten Rubenblätter.

das sie ihm den tufel vertreiben, und prüfichen ihn recht wol. das er ein
 ander mal nicht ehe Mriechisch furgebe, er kunde es denn zuvor. Ich will mit
 der schriftt gegen ihm handeln und schriftt von ihm dargelegt haben. Wenn
 er das thut, so soll er mit seym tuto ritter worden seyn.¹ Ich hoff aber
 5 wir wöllen zum wenigsten ja diese fastnacht für ihm sicher bleiben, vnn des
 hilfft Gott wentter. Das [Bl. 64] sey von dem lieben Tuto geredt, darauff
 die grossen hymtlichen propheten so trogliche gepocht haben.

Wentter wöllen wir den text für uns nemen und sehen, wie seyn sichs
 doch reynen wurde, wenn dis stuct 'Das ist meyn leyb' solt ein sonderlichs
 10 seyn, und auff Christus person deuten, nicht auff's brod. Denn weyl Christus
 das brod ihm die hand nympt, danckt und brichts, gibts seynen Jüngern und
 spricht 'Nemet ihn und esset' und stur drauff jagt ou alle mittel² 'Das ist
 meyn leyb', zwingt die art und naturliche folge der wort, das er von dem
 brod sage, das er ihm die hand nam und gabs und hieffes essen, anders habens
 15 die Junger nicht ungen verstehen und kund auch noch niemant anders ver-
 stehen, wer es von ihm hörete. Denn ihr augen haben ja müssen sehen auff
 sehue hende, wie er das brod nympt, bricht, gibt und darreichet, und ihre oren
 musten ja die wort hören, die er uber dem darreichen und ihm dem geben
 spricht. Nu spricht er ja kein ander wort ihm dem darreichen denn diese
 20 'Das ist meyn leyb' &c.

Sollts nu nicht seyn leyb seyn, das er darreichet und essen heiffet, wenn
 er spricht 'Eisset, das ist meyn leyb', so hette er sie getenßicht und mit worten
 generret. Wie solts lauten, Wenn ich einem einen graben rof gebe und
 spreche: Nym ihn, zench an, das ist meyn mardern sammete schauben³ &c.,
 25 und deutet die wort auff meyn kleyt, das ich anhette? Were das nicht
 generret und getenßicht? so ich noch dem ich hette gesagt: nym ihn, zench an,
 ou alle mittel drauff folget und spreche, Das ist meyne mardern schauben?
 Es musten ja ander wort da zwiffchen fallen, die ihn vom graben rofe, den
 ich ihm reichete und anzihen hieffe, auff meyne schauben fureten, aus diesen
 30 worten were es ihm unmügliche zuverstehen. Also wie lauttet es, wenn ich
 einem ein stuct brods gebe und spreche: Nym ihn und iß, und ihm diesem
 darreichen und heiffen essen stur drauff folgete und spreche: Das ist ein
 pfund golts ihm meiner tasschen?

Es mus werlich hie nicht ein tuto odder talta noch puuet noch buch
 35 staben dazwiffchen komen, die einen unterschiedlichen und neuen verstand

8 sichs] sich E 12 jagt] gesagt E 11 hieffes] hieß es BGI hieß CE 15 Junger]
 jünger C 22 getenßicht] getenßicht (?) E 31 diesem] dem I

¹) Luther schreibt vielleicht die Stelle in Korbstaatts Wider die alte und neue papistische
 Messen Bl. 3^a vor: Thut ir als ein ritterlicher Christ und laffet auch das faren, das ein farb
 hat endechristlicher werke &c., doch brauchet er die Redensart Ritter werden - 'sich aus-ziehen',
 'unerkant werden', 'siegen' auch in anderem Zusammenhang offer s. Thiel's S. 294.

²) = ohne Übergang. ³) Der mit Marderfell besetzte weite Mantel.

anfahen, es lout zu gewalltig auff eyn ander. Es müssen ausgedruckte, stracke wort dazwischen komen, die es unterscheden, Nemlich also: Nym hyn und isz, Denn ich habe, oder da ist noch eyn pfund gollts hyn meynner taffchen. Also auch: Nym hyn, zuech an, Sie habe ich noch, odder da ist noch eyne mardern schauben. Also hette Christus hie auch müssen sagen: Nemet hyn, 5
 esset, Denn ich sage euch, das hie sibt meyn leyb, der fur euch geben wird, sonst were es eytel spott und sophistisch gewesen. Als wenn eyner andern eyn trunck reichet und spreche: Nemet hyn, trinckt, hie sibe ich, Hans mit den rotten hosen, odder also: Nemet hyn, trinckt, Der Türck hat den Soltan geschlagen, odder furet sonst des gleichen eynen frembden bössen ereyn, der 10
 sich gar nichts auffsz trincken reymete. Eben so lauttetz, wenn Christus spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb fur euch geben', Wens solt eyn sonderlich newer anfang seyn.

Wenn er solchs wort nicht hette geredt gleich und eben hyn und über dem darreichen sondern eyn wenig zuvor odder hernach, so hette es eynen 15
 sicheyn. [Bl. 71] Aber nu er gleich hyn dem, da ers gibt und darreichet und essen heysst, spricht 'Das ist meyn leyb', vermag seyn mensch aus art der sprachen anders versteinen denn das seyn leyb sey, das er darreichet und essen heysst, odder müssen hynfürder zu lassen, das niemant gewis sey, was eyner mit dem andern redet. Denn so man diese helle und dürre rede will so zu 20
 reysen, so soll niemant mehr mit myr reden, ich wills anders deuten, oder mus sorgen, das ers anders deuten. Was were Christum not angangen, das er solch wort so eben solt über dem darreichen, und da er heysst essen, sagen, so er wol ander zeyt dazu hatte und wol wuste, das sie es nicht anders möchten versteinen denn vom brod, das er ihuen darreichet und 25
 essen hies.

Darumb es nicht war ist, da D. Carlstad sagt, Er hats drumh hynzu geseht, sie zu leren, warauff das gedechtnis stehen solt.¹ Das sagt er mit gewallt aus seym eygen kopff, und kans widder mit schrift noch sonst beweysen. Das heysst nicht leren so zur unzeyt, tückisch und kurz die rede 30
 abbrechen und unversehens und unvertwarnet auff eyn anders fallen eben ym darreichen eyns andern dings, da er nicht von redet, Es heyst viel mehr vertunckelt, betrogen und geteuffcht. Leren mus eynefeltiglich, deutlich, klerlich zugehen und eben zeygen das, davon man leret, und nicht eyn anders geben odder zeygen und zu gleich eyn anders leren odder nennen. Es ist nicht seyn 35
 geleret, wenn ich dyr weys zeyge und lere dich vom schwarzen, odder zeyge dyr den teuffel und lere dich von Gott. Vuben und böswicht odder spotter

7 eyner andern] einer eym andern B 10 bössen alle andern Drucke; in F bösen handschriftl. in bössen korrigiert 19 was] das I 21 deuten] deutet B deutete C deutete FI deutete FI offenbar fehlt in Abzügen von A das n 33 deutlich fehlt H

¹) Vgl. die oben S. 114 Ann. 3 aus dem Dialogus angeführte Stelle.

und scherzter thun also, die entweder verführen odder eyne lecheren anrichten wollen. Eyn frum man, dem es ernst ist, thut nicht so.

Auch was were es von nöthen gewesen, das Christus zwey mat auff sich weyjet? eyn mal auff den leyb, das ander mal auff's blut. Es were genug gewesen, das er hette gesagt: Ich byns odder: das ist meyn leyb, davon die propheten gesagt haben, das er fur euch geben soltt werden? wie D. Carlstad will. Nu aber schickt sichs alles zum essen und trincken, jetsz beiderley. Er nympt etwas herrlich's, das der spenje ehulich ist, nemlich jeynen leyb, und etwas wehlich's, das dem tranck ehulich ist, nemlich jeyn blut. Was were ihm das von nöthen gewesen? Er hette eben so mehr eyn anders genommen, das der spenje und tranck nicht so ehulich were. Denn wie gesagt, Er hette wol mugen schlecht sagen: Ich byn der mensch, der fur euch geben ist, darinnen seyn gestalt eyns esselichen und trincklichen dings were gewesen.

Nu er aber alle beydes gibt, ym brod eyns das eiserlichem ding gleich, und ym weyn eyns, das trincklichem dinge gleich ist, und thut das zu keyner zeit denn uber tisch unter dem essen, Und dazu eben ynn dem augenblick, da ers darreicht und essen und trincken heysst, mag nymer mehr seyn gewisssen sicher seyn, das solchs leugnet. Und ich weys fur war, das auch D. Carlstads gewisssen selbst hie zappelt und ungewis ist, alls das solche puffs nicht verwenden kan, were er noch so verstockt und verblent. Denn Christus hettes wol zur andern zeit mugen leren und nicht sparen, bis sie essen und trincken, und bis er es darreicht und hiesse essen und trincken.

Item was bedent das? da er das brod geben und gesagt hatte 'Das ist meyn leyb' &c, sehet er eyn newes mit dem kitch an und gibt aber mal den weyn und [Mt. 26] spricht 'Das ist meyn blut'. Wenn das eyn newer anfang were, da er spricht 'Das ist meyn leyb', und wolte da mit geleeret haben, warauff die gedechtnis stehen sollte, sollte ers nicht also gestundet, und von einander geteylet, sondern leyb und blut fur aneynander getwipffit und also gesagt haben: Das ist meyn leyb und meyn blut, das fur euch gegeben und vergossen wird, so were die lere seyn und gerade volbracht gewesen. Nu ers aber scheidet, und eyns auff dem essen behellt und das ander auff's trincken sparet und sezt so viel wort zwischen beyde, nemlich: 'Des gleichen nam er den kitch, danckt und gab ihm den und sprach, trincket alle draus', mag man ja wol greiffen, Das es umb das essen und trincken dem HENN zu thun ist, das er spricht 'Das ist meyn leyb, das ist meyn blut'.

Ja sihe, wie seyn sich dieser geist ynn jeyner klugheit bethut.¹ Er

1 lecheren] lecheren H. — scherz und lecheren (lächeren) oft bei Luther verbunden = lächerliche Possen [O. Br.] 2 so] also E 1 auff's] uff das H 31 scheidet] scheidete I 31 in wol] wol ja E

1) Euphemistisch öfter bei Luther, wie das derbere Wort . . . betriegt, bauscht, subunten S. 184, 31 seyn in der klugheit beschiffen.

gibt fur, dis stueck 'Das ist meyn leyb der fur euch geben wird' gehöre nicht zu dem, das hart vorher gehet, nemlich 'Nemet hyn, esset', sondern solle eyn eygens newes ding seyn fur sich selbs¹, und bekennet doch, muß auch bekennen, das dis letzte stueck 'das thut zu meynem gedechtnis' gehöre zu dem ersten, alls 'nemet hyn, esset'. Ist das nu nicht eyn mutwilliger frevel, wenn hyn eyner 5 rede drey stueck nach eyinander folgen und aneyinander hangen, Das yemant thar sagen, Das erst und letzt gehören zu samen, Aber das ander und mittelst gehören zu der leyhem, sondern sey eyn sonderlichs, und thut das on grund der schrifft aus eygenem kopff? Wie mag die vernunft das leyden, das das dritte odder letzte solle hangen am ersten, und das ander, das mitten zwischen 10 den beyden steht, solle zu der beyder keinem gehören?

Matth. 7, 15

Das were eben, alls wenn ich hyn dieser rede 'Ihesus sprach zu seynen Jüngern, hüt euch fur den falschen propheten, die zu euch komen hyn schaffs kleydern' woltt sagen, das das mittelst stueck 'hüt euch fur den falschen propheten' nicht gehöret zu dem ersten noch zum letzten stueck, sondern were 15 eyn new eygen ding fur sich, Das dieser text nu soltt also lauten: Ihesus sprach zu seynen Jüngern, Die zu euch komen hyn schaffs kleydern, Denn yhr soltt euch hütten fur falschen propheten. Eyn frecher mutwill möcht wol so sagen. Aber niemand ist so toll, der yhm solchs gheube. Eben solchs istz, das dieser frecher gehst an diesem ort tobet, Da er sihet, das dis stueck 'Das 20 ist meyn leyb' zc. on alle mittel folget dem ersten, also das auch nicht eyn 'Und' dazwischen stehet, und dazu zwischen zweyen stuecken geredt wird, die doch zu samen hören.

Das aber D. Carlstad sich hie sticket mit eyner glose und spricht, Es sey also viel gesagt, alls hette Christus wöllen sagen: Lieben Jünger, yhr 25 habt gehöret, das die propheten verkündigen von eym leybe, der fur die sünde solle geben werden, so sage ich euch, Das dis ist der selbige leyb zc. Antwort ich auffz erst: Wer hats gesagt? Wer hat yhm befolhen solche glose hieher zu setzen? Wie werden wir gewis, das diese glose und zusatz recht sey? Wo ist hie schrifft und grund? Wo erzwingt solchs der text? Ja wo zeygt ers 30 mit eyner eynigen syllaben? Carlstad sagtz, Ist das gnug, so sey es viel mehr gnug, das ich anders sage, der ich den hellen text und natur der sprache fur mich habe. War Christus nicht so klug alls D. Carlstad, das er solchs hette selbs hynzu gesetzt, weyl es so hoch von nöten war, das solche meynunge hie verstanden wer[de]n? Wo sind hie die hohen propheten, die auch das 35 adentual nicht eyn Sacrament nennen, sondern eynen namen aus der Bibel haben wöllen?² Item das wörtlin 'Enim' wöllen sie nicht leyden.³ Sage du

14 mittelst] mittel E 23 hören] gehören CE 30 schrifft] geschriff H

¹) Vgl. die oben S. 144 Anm. 2 aus dem Dialogus angeführte Stelle. ²) Vgl. die S. 139 Anm. 4 aus Karlstadts Dialogus angeführte Stelle. ³) Vgl. Dialogus Bl. g vij: G. Trumb haben wir nur fünff wort, welche wir verba consecrationis heissen. Re. Zete sie. G. Hoc est enim corpus meum. Dazu Bl. g^b: Gem. Verba consecrationis die wirken vnd schaffen . . .

nu myr, Gyn wörtlin odder namen (da keyne farb ist) hynzu setzen, das schreuen sie aus fur das aller höhiste laster, Aber das sie solch eyn gros geschwey und gloße hynzusetzen, die es alles verderbt, das heysst ablas.¹ Sibestn abermal den teuffel da? der aus dem das nichts und frey ist, alle not macht, und
 5 aus dem wort Gottes, da alle macht anlgt, nichts macht. Das ist seine art durch und durch.

Lieber Gott, wenn myr gleich hette und gewisse sprüche der schrift fur uns haben, ist dennoch mühe und erbeyt da, das myr fur dem teuffel bleiben, Und dieser lügen geyst will uns auff seyne eygene wort furen, das myr leyhen
 10 andern behelff solten haben, denn das myr sagen, D. Carlstad hatts gesagt. Ach wie seyn soltten myr da bestehen, Das heysst mehne ich, die leutte auff Christum furen? Ja zum teuffel hyn hetten grund hyneyn. Ich will aber seynen rad melden, Er dacht wol, der schalcks geyst, Sie werden mich mit diesen hellen sprüchen angreyffen, was will ich thun? ich will zuvor komen
 15 und die selben mit gloßen matt und stumpff machen. Er sahe aber nicht der tolle narre, das matt und stumpff machen mit eygener gloße on schrift nichts thet, denn das es nur beste scherffer würde. Denn weyl man sibet, das er keyne schrift fur sich bringt und alleyn mit eygener ertlichter gloße erans feret, das er selbst hat müssen fülen, der text sey ihm zu mechtig und zu
 20 helle gewesen. Das also seyn leuten wol so gut ist als eyn zwifeltig bekennen, und seyn sicken wol so böse ist als zween risse. Es sliect sich nicht so, lieber lügen geyst, du mußt schrift und text furen.

Auffs ander: Ich möcht auch gerne ehnen text aus den propheten, die von eym leybe und blut verkündigen, das fur die sünde solte geben
 25 werden, wie dieser lügen geyst atfenkt.² Sie sagen wol von der ganzen person, das sie leyden solte, aber vom leybe und blut nicht. Weyl denn hie Christus klerlich leyb und blut nennet und damit auff die Propheten werset, wie der geyst sagt, solt ja das wort 'leyb und blut' hyn den Propheten mit Christo
 30 er die Jünger recht erinnerte, und sie ihn verstehen möchten. Sui, du lügen geyst, der du keyn wort leydest, das man zu Gotts Worten setze, wense uns, wo die Propheten von eym leybe oder blut sagen? Wo habens die Jünger

11 Das] Des I 22 so] also EII

Pe. Wie vil ist der krefftigen wort? G. Fünff, wie fünf wunden seind, der da eynes auslasset, der kan nicht conserciren. Pet. Wie vil ist der selbigen im trichischen? Gem. Vier. Pe. So haben die Apostel nit conserciret. *Karlstadt wendet sich ironisch gegen die Vorstellung von der magischen Gewalt der fünf (lateinischen) verba consecrationis, deren eines — eben das von Luther im Text genannte enim — in den griechischen Einsetzungsworten gar nicht stunde.*

¹) das heysst ablas = das heisst zulässig, gilt fur erlaubt, verzeihlich; vgl. oben S. 28, 39 das ist ablas und keyne sünde. In den Wörterbuchern ist die Bedeutung nicht verzeichnet.

²) Dialogus Bl. b ij^b: Gemj. Wo aber hat Christus von seinem leib gesagt, den er für uns würd geben vnd nū gegeben hat? Viet. In allen propheten vnd euangelien, in welchen von seinem leyden ist geschrieben.

gehört ynn eynigem Propheten? Siehestu aber mal, das eyttel erfucht¹ und erticht ding und zusatz ist mit dem geyst? Der ganz Christus sollt leyden, aber uber tisch teytet ers also, das er den leyb zu essen, und das blut zu trincken gibt. Welche teytlung nicht not war noch seyn kund ym leyden. Darumb haben auch die Propheten vom leyden und nicht von dieser teytlunge 5
odder abentmal gesagt.

Auffs dritte. Wenn auch solcher grosser zusatz sollte da zu machen seyn, wie will sich drauff reymen, das bald hernach folget 'Das thut zu meinem gedechtnis?' Wilchs auffß essen, da er spricht 'Nemet hyn, esset', sich reymen soll. Sol das zuruck springen uber so viel wort und lange predigt, 10
das es kome zu dem, [Bl. 84] da zu es gehöret? Welche sprache hat solche weyse odder art zu reden, das sie zwischen zweyen worten die aneyinander gehören, eyneu solchen hauffen wort und solche eyne predigt eynwerffe? Mus man doch greiffen, das eyn mutwilliger frevel sey. Doch, wie gesagt ist, Er sollß beweysen, des wöllen wyr warten. 15

Das sey geantwortet auff die gründe und ursachen, so D. Carlstad furet fur seynen traum aus der schrift, Wilcher sind drey gewesen, Der erst, Das eyn grosser buchstabe da stund ynn etlichen büchern, nicht ynn allen. Der ander, das eyn punct da war. Der dritte war das liebe Tuto. O heylige 20
treffliche gründe, wítche niemand furen sollten on solche hymliche propheten, die Gottes stym hören. Der vierde ist, das er nicht eyn eynigen spruch aus der schrift kan fur sich bringen, und dieser grund ist der allersterkste, der will wol bleyben ewiglich, Ich will yhn auch nicht umbstossen sondern helfen stercken. Hynjunder leret er uns, was frau hulde, die natürliche vernunft, zu diesen sachen sagt, gerade als wústen wyr nicht, das die vernunft des 25
teuffels hure ist und nichts kan denn letern und sehenden alles, was Gott redt und thut. Aber ehe wyr der selben erghuren und teuffels braut antworten, Wöllen wyr zuvor unsern glauben beweysen, und nicht grosse buchstaben noch puncten odder Tuto Tuto sondern dürre helle sprüche dar legen, die der teuffel nicht soll umbstossen. 30

Matth. 26, 26
Marc. 14, 22
Luc. 22, 19
1. Cor. 11, 24

Auffs erste kan ja niemant leucken, das die drey Euangelisten, Matthens, Marcus, Lucas, auch Paulus dazu .1. Cor. 11, da sie vom ersten teyl des Sacraments eyntrechtlich schreyben, auch fast mit eynerley worten, Das Christus habe das brod genomen, gedanckt, gebrochen und seynen Jüngern geben und gesagt: Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb, der fur euch 35
gegeben wird, Haben sie ja wöllen von eynerley ding reden, Das, wo von man des Euangelisten Matthei rede verstehet an diesem ort, davon mus man auch verstehen des Euangelisten Marci, Luce und Paulus rede. Ist dem

16 ursachen] ursach E 20 sollten] sollte B 29 Tuto] Tuta E 36 wöllen von eynerley ding] von eynerley ding wöllen B

¹) I. erfucht; = Ehre ist es regelmäßig mit h oder ee gedruckt; unser Wort, auch unten immer parallel mit Participien gebraucht, immer so wie hier = 'gesucht', 'erkünstelt'.

nicht gewislich also? Troß der anders sage. So istz nu gewis, das aller vier meynunge ist, Christus habe die Nungern hie nicht tancken odder pfeffen sondern essen heissen nach laut der wort 'Nemet hyn, effet, das ist meyn leyb' &c.

Wolan so wird man auch unwidderprechlich müssen bekennen, das die
 5 selbigen viere, da sie vom andern teyl des Sacraments schreiben, auch eynertey meynungen seyen und gleich alle viere von eynertey sachen haben wöllen reden, an dem ort. Troß der hie auch anders sagen künde. So mus nu das, da Matthens sagt, 'Das ist das blut des neuen Testaments, das für
 10 viele vergossen wird, zur vergebung der sünden', eben daselbe seyn und so viel wöllen, als da Marcus sagt 'Das ist das blut des neuen Testaments,
 15 das für viele vergossen wird'. Item also auch, da Lucas und Paulus sagen 'Das ist der kisch das neue Testament hyn meynem blut, das für euch vergossen wird', Mus eben das selbige seyn und wöllen, das Matthens und Marcus mit diesen worten wöllen 'Das ist meyn blut für viele vergossen'.
 20 Wer kan hie doch hmer anders sagen odder denken? Wenl denn Lucas und Paulus mit den worten 'Das ist der kisch' nicht denken auff den sichtbaren leyb odder auff das sichtbare blut Christi, sondern auff den [Mt. 61] sichtbarlichen kisch, wie die wort mit aller gewalt erzwingen und helle da stehen und sagen 'Das ist der kisch', Christus leyb aber oder blut ist wider kisch noch
 25 krug, noch schüssel, noch teller, So müssen wyr auch sagen, das Matthens und Marcus eben von dem selben sichtbaren kisch reden und nicht vom sichtbaren blut Christi, da sie sagen, Das ist meyn blut. Das also das wörtlin 'Das' bey allen Euangelisten sich irrgent will noch mag lassen hyn deucken odder ziehen on allehne auff das, das Christus darreicht, nemlich den kisch odder
 30 tranck und sie trincken heisset, odder werden müssen sagen, das die Euangelisten nicht eynertey gemeynet noch von eynertey sachen geschrieben haben hyn andern teyl des Sacraments.

Damit haben wyr auff dis mal quug, das, wie droben gesagt ist, Carlstads Tucken und Tacken verloren ist, und bleybt festiglich stehen, das
 35 die Euangelisten und Paulus nicht vom sichtbarn blut Christi reden sondern vom kisch odder weyn, müssen zuverstehen seyn, da sie sagen 'Das ist meyn blut des neuen Testaments'. Item 'das ist der kisch das neue Testament hyn meynem blut'. Wo wyr aber das erhalten haben, das hyn Sacrament das blut Christi sey warhafftig, wie diese wort erzwingen, So mus das auch
 40 zu gleich fest bleyben, das hyn andern teyl des Sacraments auch der leyb Christi warhafftig sey. Und ligt also ernider alles, was D. Carlstad da widder sagt, und sündet sich, das nichts denn seyn engen trawm ist, den er ganz unforsichtiglich hat hyn die schrifft treyben wöllen, und mus 'sta foris' heissen.

Das er nu viel spöttlicher und hönischer wort da her lestert, wie man
 45 müge Christum hns brod und weyn bringen, ob er müsse uns auff pfeffen.

wenn wir wollen¹, und der gleichen viel schändlicher lesterwort, sihet man wol, daß es wort sind eynes leichtfertigen geists odder teuffels, die dazu dienen, daß man den losen pöffel errege und die jenuigen reizt, denen nicht viel am glauben und gewissen gelegen ist. Wo aber gute herzen sind, die nach dem gewissen und glauben fragen, die lassen ihn werlich mit solchen 5 scherz und schimpff worten und lestern nicht benügen, sie wollen Gottes wort haben und sprechen also: Was ligt mir an Carlstads trewmen, spotten odder lestern? Ich sehe hie durre, helle, gewaltige wort Gotts, die mich zwingen zu bekennen, daß Christus leyb und blut im Sacrament sey. Da sollt man auff antworten, und spotten die weyl lassen. Wie Christus huz 10 Sacrament bracht werde odder uns müsse auffpfeiffen, weys ich nicht, Das weys ich aber wol, daß Gottes wort nicht liegen kan, wilchs da sagt, Es sey Christus leyb und blut im Saerament.

Ich will hie noch nicht antworten auff die Sophistische und arme gloslin, die hie D. Carlstad uber dem kilch flickt und lappet², O es mus 15 bas heysen, was diesem text soll was abbrechen. Carlstads wort thuns nicht, sie sind Carlstadisch und nichts mehr. Aber hernach will ich seyme Sophistrey anzeigen. Ist sey guug, daß es krefftiglich bewenjet ist, wie die Guangelisten und Paulus mit den worten 'Das ist meyn leyb', 'Das ist meyn blut', 'Das ist der kilch' nicht auff den sichtbarn leyb noch blut Christi deutet, wie 20 Carlstad trewmet, sondern auff das, daß er den Jüngern darreicht und essen und trincken heysst. Das stücklin [Bl. Gij] haben wir so erobert und gewonnen, das widder Carlstad noch alle teuffel mit aller Sophistrey mügen umbstossen, das weys ich furwar. Aber es ist des geists art, wie ich gesagt habe: Am eufferlichen wort Gotts und zeychen ligt ihm nichts, das grehfft er frisch an 25 und machts da mit, wie er will, und sagt uns darnach eynen eygen tand aus seynem kopff erticht et on allen grund der schrift, das mus denn der rechte geist heysen.

Auffs ander haben wir uber diese vier gewaltige sprüche noch eynen 1. Cor. 10, 16 andern. 1. Cor. 10., der lautet also: 'Der kilch der benedeyunge, wilchen wir 30 benedeyen, Ist der nicht die gemeinschafft des bluts Christi? Das brod, das wir brechen, ist das nicht die gemeinschafft des leybs Christi?' Das ist ja, meyne ich, eyn spruch, ia eyn donnerart³ auff D. Carlstads kopff und aller seiner rotten.⁴ Der spruch ist auch die lebendige erkney gewest meynes

8 hie] die H 16 was (2.)] ettwas E etwas I 33 D. fehlt B

¹) Dialogus Bl. f ij^b: Pet. . . . Ich sehe aber vntzer allen beselhen mit einander nicht einen, der also laudlet. Ir soll oder werdet meynen leid in ein kleyn brodt brengen zc. Bl. g^b: Gem. Solt dann Christus einem hegliehen psaffen vffspringen von wegen seines stinckenden othems? Luther wird die letztere Stelle im Auge gehabt und auffpfeifen cerschentlich statt ausspringen gesetzt haben; auffpfeifen vom Aufspielen zum Tanz verstanden. ²) Anspielung auf Dialogus Bl. b ij: Ist das nit der text, damit sich die psaffen, die neue vnd alte papisten, lappen vnd flicden. ³) Hauffig bei Luther; s. Dietz, jetzt Donnerkeil. ⁴) Luthers

herzens nun meiner anfechtung über diesem Sacrament. Und wenn wir
keine sprüche mehr hetten denn diesen, kundten wir doch damit alle gewissen
gungiam stercken und alle widderrechter mechtiglich gungiam schlagen. Wie
hat D. Carlstad den spruch gefurcht¹ und sieng an eyn gros stard gewelt
uber sich zu bauen widder diese donnerart. Aber da er nach steyn und lalt
greiff, ergreiff er spinnweb und annen², wie wir hören werden, wenn wir
auff die zarte gloße jehnes geystreichen und schriftloßen kopffs tomen werden.

Merck aber hie zum ersten, Das Paulus nicht hie tuttet noch tattet
nicht grosse odder kleine buchstaben furgibt Sondern helle eraus sagt 'Das
10 brod das wir brechen'. Und sonderlich spricht er, 'Das wir brechen', nicht
allenne das Christus ym abentmal brochen hat, auff das hie mit D. Carlstads
lügen ym dreck lige, da er furgibt, Wenn gleich Christus ym abentmal hette
jehnen leyb und blut zur spenße geben, wurde drum nicht folgen, das es
auch die Christen hernach odder wir thun mugen.³ Darauß antworten wir
15 mit diesem spruch 'Das brot, das wir brechen?', 'Wyr, Wyr, Wyr', 'Wer sind
diese 'wyr'? Ich hoff D. Carlstad wird noch etwa ynn Griechischer sprache
eyn ander Tuto finden, das uns lere, das 'Wyr' heisse so viel allz Christus
selbs allenne, und wird darnach jenn Peter rutz rhumen, die Griechische sprach
leyde es nicht anders.

20 Merck zum andern, das Paulus ja redet vom brod ym Sacrament,

8 hie (2.) fehlt DH 16 noch fehlt B

Ausführungen über 1. Kor. 10, 16 veranlaßten Karlstadt zu der Gegenschrift: Erklärung des
x. Capitels Cor. 1. Das brot das wir brechen: Ist es nit ein gemeinschaft des Leibs Christi.
Antwort Andreien Carolstads: auß Luthers Schrift Und wie Carolstiat widerreißt. Vorrede vom
27. Februar (dem Tage, nachdem Karlstadt Luthers Schrift zu Gesicht bekam), Verzeichnis
Nr. 142. Karlstadt sucht Luthers Behauptungen durch den Hinweis auf den Eingang
des 10. Kapitels im 1. Korintherbriefe zu entkräften, in dem von einer geistlichen Speise
und einem geistlichen Trank die Rede ist. — Im Eingang der Schrift Bl. A ij^b) nimmt
Karlstadt auf unsere Stelle Bezug: Luther spricht, das dieser spruch ein donner art sey auff
Carolstads kopff vnd aller jehner rotten. Der spruch ist auch, sagt Luther, die lebendig erkueh
gewest meines herzens inn meiner anfechtung über diesem Sacrament Darumb müssen wir die
oren auffrecken vnd hören, ob D. Luther uns in dem werd so ungenedig sey als er mit worten,
bochen, bligen vund blasen ist. — Vgl. auch Bl. A i^b): Da stiet Paulus vund sagt: En haben
alle die geistliche spenß geßen vund den geistlichen trank getruncken &c. Wie dunckt dich da?
Ist das nicht ain starker anfangl vnd eingangl, der dir deinen Donner teil zu einem butter
weß oder zur pflawm feddern machet?

¹) Im Dialogus handelt Karlstadt nur kurz von der Stelle 1. Kor. 10, 16 (auf Bl. 9),
was Luther zu der Meinung veranlaßte, er fürchte den Spruch. Sehr eingehend aber hat
sieh Karlstadt mit ihm in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift Ob man mit heiliger
Schrift etc. Bl. A ij bis C ij auseinandergesetzt. ²) Schuel a. a. O. S. 196 vermutet für
'einen' 'Reinen'. In Wahrheit aber ist annen wohl entweder Druckfehler für agnen oder
mundartliche Nebenform hierzu = Fluchsubfalle: ain noch heute in Salzunggen ts. Hertel.
Thür. Sprachschatz s. v. agen). ³) Vgl. Dialogus Bl. f ij: Nu sege, das Christus seinen
leib inn brodt am donerstag, als ir redet, gebracht hab, haben drum die pfaßen gleiche
macht als Christus?

wilchs Christus brach, und hernachmals die Aposteln auch brachen. Wilchs brechen nicht anders ist denn stück machen odder austeylen auff Ebreische weyße Jsaie 58. 'Brich den hungerigen deyn brod'. Treñ. 4. 'Die jungen hießchen brod, und niemant brachs yhn'¹ zc. Auff das wyr hie nicht aber mal von den rotten geystern gescholten werden alls Christus verretther, das wyr's nicht mit fingern brocken odder brechen, sondern viel partickel und hostien nemen, denn das heissen sie brechen und haben nicht gnuge dran, das es sonst zu stücken gemacht wird, es geschehe mit hand, meißer, odder wie es wolle, wie es nun Ebreischer weyße gebrochen heißt. Auch vergiß nicht, das ers nicht gestalt des brods heißt wie die Papisten, sondern frisch und schlecht brod, das wyr wissen, wie wyr auch auff dieser seynten nicht sündigen, so wyr's brod heissen und hallten nach S. Paulus weyße, wilchs die Papisten eyn feheren machen.

Merck zum dritten mal, das er helle und klar er[st]aus jagt, Das selbige brod, wilchs wyr brechen, ist die gemeinschaft des leybs Christi. Hörestu, mein lieber bruder? Das gebrochen odder mit stücken ausgeteylet brod ist die gemeinschaft des leybs Christi, Es ist, Es ist, Es ist, (sagt er) die gemeinschaft des leybs Christi. Was ist die gemeinschaft aber des leybs Christi? Es mag nicht anders seyn, denn das die jenigen, so das gebrochen brod, eyn iglicher seyn stück, nemen, nun dem selben den leyb Christi nemen. Das diese gemeinschaft sey so viel alls teylhafftig seyn, das den gemeynen leyb Christi eyn iglicher mit den andern empfehet, wie er dafelbst jagt: 'Wyr sind alle eyn leyb, die wyr eyns brods teylhafftig sind'.² Daher es auch von allters her Communio heißt, das ist gemeinschaft.

Sie verbricht sich nu meysterlich D. Carlstadt, und wollt gerne diesen spruch auch zuvor stumpff und matt machen, Das niemant sollt mercken, wie er troffen damit sey und braucht seynes geysts verkerter art, Der alles, was Gott eufferlich und leylich seht, geistlich und hinnerlich macht, und widerumb, was Gott hinnerlich und geistlich haben will, das macht er eufferlich und leylich³, wie ich droben gesagt habe. Also nympt er hie das wort 'gemeinschaft'

21 gemeinschaft A 25 verbricht sich nu] überseht nun H 27 Der] des E

¹ Karlstadt handelt in seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D von unsrer Stelle: D. Luther. Das brot brechen ist nichts anders denn stück machen oder austeylen. Carlstadt Wie denn, so du die ander groß besser auß den schriftten des neuen Testaments solltest beweisen? Luther seht das austeylen auß seinem kopff, damit er seynen Entchristlichen tück verberg, den ich im zu seinner zeit wol entdecken werd. ² Hierauf entgegnet Karlstadt in der Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D^b. Vgl. auch ebenda Bl. C: Denn da steet der text klar und klinget also. Wir vil seind ein brot vnd ein leyb, dieweil wir alle eines brots teylhafftig seind. Seynd wir vil, wir vil ein brot vnd ein leyb, des das brot Christi ein gemeinschaft ist, volgt, das Paulus nicht von dem natürlichen leyb Christi, der vnser speiß ist, geredt hab, sondern von dem leyb Christi, wölcher wir seynd, der durch den natürlichen leyb Christi geistlich gespeiß wirdt. ³ Karlstadt weist diesem Vorwurf gegenüber auf den Eingang des 10. Kapitels hin, wo Paulus von der geistlichen Speise spricht und von dem geistlichen

für sich und will damit hinczu hin den geist und eine geistliche gemeinschaft drauß machen¹ und gibt für, das die des leibs Christi gemeinschaft haben, die mit 'ausgestrackter luft'² das leuden Christi bedecken und auch mit leuden zc., wie sie denn ihre neue rede zu solchem neuen verstand haben erfunden.

5 Wenn man aber fragt, wo ist grund und schrift, die solche gloie beweyßen? odder wo ist der text, der es erzwingt? so weyßt er uns vns rauchloch³ odder auff den man, der zu ihm kam und sagt's ihm.⁴ Wie sollt er anders thun? Der spruch war ihm nicht zu leuden, und kund ihm doch nicht weren. Darumb ehe er ihm so liesse, dacht er: Es ist besser, ich mache
10 ihm eyne nase, wie ich kan⁵, will schrift nicht helffen, so helffe mein toller schelliger⁶ kopff, der ist wol geists, das ist eben genug dazu, der sagt mir dazu noch wol mehr, nemlich, das gemeinschaft des leudens Christi und gemeinschaft des leibs und bluts Christi, ein ding sein. Ist's nicht sein? 15 Wie ja, ganz sein. Es ist nur umb einen buchstaben zu thun, das man das D vns B und das B vns D verwandele, so wird aus dem wort leud das wort leib und widerumb. So hastu es, wie den al bey dem schwanz?⁷ Darffest keine schrift dazu furen.⁸

17 Darffest] Darffestu 1

Trank, den die Vater von dem geistlichen Fels Christus getrunken hatten. Vgl. Erklärung Bl. A ij: Die zweyerley ding hatt Paulus fürgelegt vnd mit hellen wortten gesagt, das Christus ein geistlicher Fels ist, von wölichem sie tranken. Das merck Luther vnd sah es eben, das du dich wiffest zu erinnern, wenn du mich beschuldigest Ich verkere die ordnung vnd naturen, also das ich geistlich mache, was Christus leiblich macht, denn du weyßt, das du mir gewalt thust vnd lyhest, das beyde, speiß vnd tranck der Altuätter, geistlich gewest seind, die sy von Christo aissen vnd tranken, vnd nit ein leiblicher tranck oder leibliche speiß gewest sein, die sy in-eufferlich maul stecken . . . Den inwendigen menschen mußt aufstrecken wenn du von dem geistlichen Fels (der Christus ist) blüt wilt trinken vnd die kreisten deines glaubens müßt wol wehen vnd eben scherpffen vnd recht bereyten, wenn du die geistliche speiß essen wilt, wöliche ist das fleisch Christi.

¹) Luther denkt an Karlstadts Ausführung im Dialogus Bl. q: Gem. Antwort mir daranff, das der selch ein gemeinschaft ist. Re. Zu dem steht die gemeinschaft, das niemant des herren selch drincken sol, denn nur der, der versteht warumb Christus sein blüt vergessen hat, vnd auß grosser lieb vnd dankberleyt vnd brünstigem gedechtniß sel er von des hern selch drincken, der on gemeinschaft des hern nicht seliglich gedruncken wirt. ²) Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 138 Anm. 8. ³) rauchloch s. oben S. 103 Anm. 4 [auch Unsre Ausg. Bl. 15, 256, 11 geschrieben im rauchloch; ferner 7, 391, 5; 8, 291, 21; 32, 515, 25 de. K. D.] ⁴) Spöttische Anspielung auf die oben S. 137 Anm. 4 angeführte Stelle in Karlstadts Dialogus. ⁵) s. Unsre Ausg. Bd. 10², 141, 4, doel heißt auch dort Nase machen nicht schlechthin 'verdrehen', sondern 'willkürlich eine bestimmte Richtung geben'. ⁶) s. oben S. 98 Anm. 4. ⁷) Sprw. s. Thiele Nr. 134 [ebenso Unsre Ausg. Bl. 19, 160, 32; ferner 25, 484, 22 du wirt haben ut anguillam K. D.] ⁸) Über diese Stelle äußert sich Karlstadt entrüstet in der Erklärung Bl. D ij: D. Luther. Carolstat will, das die gemeinschaft des leudens vnd die gemeinschaft des leibs vnd bluts Christi ein ding sein. Carolstat. Ich mein toll vnd thörigt sein Luther Ich bin warlich zornig vnd in meynem geist erzimbt, das D. Luther so gar schymptlich von Gottes sun Jesu dem gereinigten redet. Ey nu weyß ich inderwar wer du bist; wirt dich got nil erleuchten vnd umbwenden, so werden dich auch andere leute leeren erkennen. Was

Als las faren den tollern geyst. Wir antworten auff seine gloße also. Erstlich, Das gemeinschaft des leybens Christi nicht kan seyn die gemeinschaft des leybs und bluts Christi. Deum wer mit Christo leyden odder seines leydens soll theilhaftig seyn, der mus frum, geystlich und gleybig seyn. Syn sündlicher fleischlicher mensch thuts nicht. Aber des leybs Christi werden
 1. Rom. 11, 29 auch theilhaftig die unwirdigen, wie Paulus sagt .1. Cor. 11.: 'Wer das brod unwirdig isst, der isst ihm das gericht', wie auch dem verretter Juda geschach ym abentmal, der sampt andern Jüngern des leybs und bluts Christi gemeinschaft hatte und theilhaftig war. Denn er empfieng es, assß und trank mit eben so wol als die andern Jüngern.¹

Das aber D. Carlstad auß der gemeinschaft des [Bl. 64] leybs und bluts Christi eyne geystliche gemeinschaft macht und nicht will, das es solle seyn die empfangung des leybs und bluts ym brod und kich, das las ich S. Paulus
 1. Rom. 10, 16 hie ausrichten, der hie spricht: Das brod, das wir brechen, ist die gemeinschaft des leybes Christi. Nu ist das brod brechen ja eyn leyblich enfferlich ding, das kan niemant leucken.² So sagen sie auch selber, das eyn enfferlich brechen odder essen sey nichts, Man müsse Christus leyb geystlich essen zc. Wie kan denn das enfferlich brod brechen und essen eyne geystliche gemeinschaft seyn, wie D. Carlstad sagt? Item das brod brechen und essen auch die unwirdigen und gottlosen als Judas Ncharioth und etliche Chorinther thetten .1. Cor. 11. Die selben haben ja gemeinschaft des leybs Christi und sind des selben theilhaftig, wie dieser spruch zwingt, das das brod brechen sey gemeinschaft des leybs Christi. Deum man mus ja diesen spruch lassen stracks stehen, Das, wo man dis brod bricht, das da sey die gemeinschaft des leybs Christi.³

24 bis] das I

jagstu Luther? Meynstu das wir ein Sophistische gemeinschaft in dem leyb Christi haben? Laß dir Christum antworten, der sagt: Der ist mein leyb, wölcher für euch gegeben wirdt, Das ist mein blatt zc. Redet Christus nicht vom leyden seines leybes vnd blätuergießen? etc.

¹⁾ Die Frage, ob die Unwürdigen durch den Genuß des Abendmahls der Gemeinschaft mit Christus theilhaftig würden, hatte Carlstadt in der Schrift Anlegung dieser Worte Christi: Das ist mein leyb behandelt, Bl. e 4^b: Die gottlosen, so kein forcht gottes haben, künden das fleisch Christi weder einnemen noch essen. Das aber Thomas von Aquin schreibt 'Es nemen es die gütten vnd die bösen' Das ist erlogen etc. Obwohl Luther Carlstadts Auslegung besaß (vgl. Einleitung S. 45), scheint er — zum Unterschied vom Dialogus — von ihrem Inhalt nur flüchtig Kenntnis genommen und diese Stelle nicht gegenwärtig gehabt zu haben. — Auf Luthers Ausführungen antwortet Carlstadt in der Erklärung Bl. D ij: Das hab ich dem Luther vor seiner antwort zerbrochen vnd geschriben, das nicht war ist, das ein böser vnd vngtaubiger des herren blüt trincken oder des herren leyb essen mög. das hab ich auch erweyßt auß dem 6. cap. Joan. Deum sein fleisch oder leyb vnd das blüt Christi ist ein speiß vnd trand des lebens. Darumb ist es vnmöglich, das einer von Christo effz oder trindt vnd nicht leb, das ist, nicht hab den glauben, in wölchem der gerecht lebt. Röm. 1. ²⁾ Dazu bemerkt Carlstadt in der Erklärung Bl. B ij^b: Ich bins imm dem einß mit Luthern, das Paulus von einem enfferlichen brott des herren redt, wölches etlich assen, vnd wolten daneben gemeinschaft mit den Götzen haben, Als meyn Netzer Papst thut. ³⁾ Inwiefern die Gemeinschaft des

So schlenst sich hie mit gewaltt, das Paulus hie nicht rede von der geystlichen gemeinschaft, die allein die heiligen haben, da T. Carlstadt von treuemet, Sondern von eyner leyblichen, wiche beyde heiligen und unheiligen haben, gleich wie auch das brod brechen, das man sehe, wie T. Carlstads trawm eyne lügen ist, der also hat villeicht gedacht, Ich will allein die wörtlin 'gemeinschaft' angreiffen und martern und will nicht sehen, das da furher steht 'Das brod, das wir brechen' &c. Es würde sonst mehne glose nicht leyden. Wenn ichs denn nicht ansehe, so ist niemant, der es wird ansehen odder gegen das wörtlin gemeinschaft halten, so habe ich denn gewonnen, Es kost mich nicht mehr, denn das ich dende, Die teutte sind allzumal blind.¹

Warumb spricht denn S. Paulus nicht schlechts, Das brod, das wir brechen, ist der leyb des HGMN, sondern thut hinzu die gemeinschaft des leybs des HGMN? Antworte ich: Warumb spricht er nicht auch schlechts: Das brod ist der leyb des HGMN, wie die Euangelisten und er selbst A. Cor. 11. sondern setzt da bey 'Das wir brechen'. Das hat er beides von zweiffel drumh hinzu gesetzt, das er auff das aller bestest und deutlichtest reden, als er ymer kundte, und T. Carlstads irthum mit aller gewaltt weret. Denn er wolt vom brod des Sacraments reden, das kund er nicht was thun, denn das er vom gebrochen brod redet. Item er wolt leren, das ein iglicher ym seynem stuch Christus leyb empfienge, darumb wolt ers nicht allein den leyb Christi nennen als ym eynem ganzem brod, sondern den leyb, der ym die gemeine auszeteilet und durchs brod brechen allen gemeine geben were, das also dis brod brechen nicht allein der leyb Christi sondern die gemeinschaft des leibs Christi sey, das ist, ein auszeteileter und von allen ym der gemeine empfangen. Heller und stercker hette er nicht mocht davon reden. Denn er sihet mit diesen worten mitten yns brod brechen, austeylen und empfangen, wie es geht, wenn man das brod bricht und darreicht und empfehlet, Und spricht, Solchs gebrochen brod sey die gemeinschaft des leybs Christi. Das sie alle ym gemein und ym ein den ewigen leyb Christi nemen und des leyblich theilhaftig werden.

Also sihestu und merckest abermal, wie dieser aus|Bl. G|süchtige teuffel keynen andern behelff hat denn den ewigen, das er geystlich macht (wie seine art ist), was Gott leyblich macht, und zeigt noch gibt doch solchs seyns machens keynen grund noch ursache, Sondern sagts daher, als eyner, der do macht hette articel des glaubens nach seynem wolgefallen zu sehen. Also mus hie die leybliche gemeinschaft des leybs Christi geystlich seyn, wie er hernach

67 da furher] dafür B 10 dende] danke E 32 sihestu] sehestu B sihest I

Kelchs und Brots Christi eine Gemeinschaft seines Blutes und Leibes sei, hattu Karlstadt in der Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. C^f. auszuführen gesucht.

¹) Hierauf antwortet Karlstadt ausführlich in der Erklärung Bl. B^{ij}b^{ff}.

auch thun wird mit dem unwirdigen essen und trincken, Item mit dem untersuchen des leybs Christi, als wir sehen werden. Allein das du mir auff den teuffel merckest und kennen lernest, Ich will dir ihn seyn zehgen.¹

Es ist ein guts seyns sündlin, das ich auch fast wol kinde, wenn mir ein spruch zu mechtig were, der von leyblichem thun redet, und schlage mich auff den kopff, das mir das hirn schwancket, Ich züfere und spreche: Er hat mich nicht trossen, Er redet vom geystlichen thun und were darnach frey, das ich solcher deutung dürfft keynen grund beweysen, So were es leicht ein hymliicher prophet zu seyn, Und wo ich gezwungen würde, grund zu zehgen, da stehen müste wie butter an der sonne, und ein schweyßlin dafür lassen und sagen: Er dauchte mich so seyn und recht seyn.

Also stehet nu dieser spruch Pauli wie ein fels und erzwingt mit gewalt, das alle die, so dis brod brechen, essen und empfangen, den leyb Christi empfangen und des selben theylhafftig werden. Und das kan nicht seyn geystlich, wie gesagt ist, so mus es leyblich seyn. Denn man kan Christus leyb nicht anders theylhafftig werden on auff die zwo weyse, geystlich odder leyblich. Widderumb diese leybliche gemeynschafft kan nicht sichtbarlich noch empfindlich seyn, sonst würde kein brod da bleyben. Widderumb kan es nicht entel schlecht brod seyn, sonst were es nicht eyne leybliche gemeynschafft des leybs Christi, sondern des brods. Darumb mus, da das gebrochen brod ist, auch warhafftig und leyblich seyn der leyb Christi, wie wol unsichtbarlich. Da stehet der spruch, Wer nu ein eyssen freßer ist, der beyße ihm eyne scharffen², ich wil zu sehen.

1. Cor. 11, 27

Auffs dritte haben wir den spruch .1. Corin. 11. 'Welcher unwirdig von diesem brod isset odder von dem silch des HERN trinckt, der ist schuldig am leybe und blut des HERN'. Sie feret aber mal der rotten geyst daher, und macht geyst, da S. Paulus leyb seht, und heysst unwirdig essen, wer Christus gedechtnis und erkentnis seyns leybs nicht recht hat³ etc. Fragestu

3 kennen] erkennen E 13 empfangen B 23 wil zu] wil ihm zu B

¹) Dazu Kurlstall in der Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D^b: D. Luther. Der Carolstat macht ein geystliche gemeynschafft, die steet im rechten bedencken des leybes Christi. Wa ist grund? Wa ist schrift? — Carolstat. Da sibet man wot, wölchen verstand D. Luther hat in allen Euangelien und Episteln, in wölchen von dem glauben an Christo steet geschriben. Das unser gemeynschafft in Christo in einer geystlichen speiß und in einem geystlichen tranck steen, das zehgt Paulus an im anfang dieses 10. cap., so hell und stark, das keiner leucken kan, denn der, der die Sonn, Feuer und wasser leucken darff. Ist der text nicht hell vund licht? Sy haben die geystlichen speiß geessen, die wir essen, vund den Geystliche tranck getruncken, den wir trincken? 1. Corinthe. 10.

²) Die ganze Wendung wohl von Luther geprügt; eijßenfresser auch sonst Luther geläufig; vgl. Dietz.

³) Vgl. Dialogus Bl. c ij^b: O Paulensiß, weistu aber nit, wie die ganze christenheit singet, nemlich das hgllicher des hern brodt im vrteyl und gericht des leybs des hern essen sol? Isset aber eyner on erkantniß des leybs Christi, so ist er des leybs Christi schuldig. — Bl. d^b: Gemei. . . Sag mir, wie sollen wir das brot des hern, als du redest, wirdiglich empfangen? Be. Welcher ein inbrünstig gedechtniß hat des übergeben

abermat, wo ist schrift? wo ist grund?¹ wo gibt das der text? so zeugt er
 dir seynen gehffter und bewehset nichts mehr, denn das ihm solche spruche
 das gebrandte leyb² gethan haben, und sie zuvor gerne wollt untüchtig
 5 mich zucht, das er glauben soltt, es were eyn strohalm, auff das er mich nicht
 schlug. Es hilfft aber nicht zittern für den todt.³ Tu ammechtiger geist,
 wie lange lebst du dir trogen, das du schrift odder text bringest? Schemestu
 dich nicht, das du dir so lange lebst auffrucken, wie du deynen gehffter, deyne
 lügen, deyne trewme ihm die schrift tregst?

10 Wolan, da Paulus hie spricht 'Wer unwirdig isset und trincket' zc., das
 ist nicht recht geredt, sondern soltt also gesagt haben: Wer unwirdig des
 HGMN gedenckt odder nicht kennet zc., das das unwirdige essen und
 trincken sey eben das unwirdige erkentnis und gedechtnis des HGMN, Es were
 denn, das D. Carlstads geist hie seyhet, Wer will aber das glauben? Du mußt
 15 denken, S. Paulus war des abents trincken, und da er vom unwirdigen essen
 und trincken redet, vergas ers und verstuapt sich, denn er soltt vom
 unwirdigen gedechtnis geredt haben. Aber D. Carlstad hats troffen auff den
 nüchtern morgen und hat S. Paulus wort nu seyn ihm seyne ordennung bracht,
 Des danckt ihm billich Peter rüth und die braut zu Ortamunde.⁴

20 Nu das wir unsers sagen. S. Paulus sügt hie das brod und den leyb
 Christi inneynander, eben wie er droben thet, da er sprach 'Das brod, das
 wir brechen, ist die gemeinschafft des leybs Christi', Wollt nicht sagen, Das
 brod das wir brechen, ist die gemeinschafft des brods des HGMN, wie es
 gar seyn hette für D. Carlstad geklungen. Also wollt er hie auch nicht
 25 sagen, wer unwirdig isst dis brod, der verjündigt sich odder ist schuldig an
 dem brod des HGMN, wie es auch D. Carlstad wol gerne hette, sondern
 verjündigt sich am leybe des HGMN, auff das er an beyden orten erhieltte,
 das des HGMN brod sey des HGMN leyb. Denn wo er hette das nicht
 gewöllt, hette er also müssen sagen wie droben 'Wer unwirdig isst dis brod,
 30 der ist schuldig am brod des HGMN'. Wie kompt die jünde am leybe des
 HGMN zum essen, so er nicht ihm essen odder brod seyn soll?⁵ Odder hette

1 abermal] aber I 23 wie das P' 25 bis] das (I dz E 27 orten fehlt I

leybs Jesu Christi und begert das eüßerlich in der gemein zu beweysen, in dem, das er des hern
 brodt essen wil, der ist wirdig des hern brodt zu empfangen, als; Christus spricht: das thut in
 meinem gedechtniß. Welcher nicht das recht gedechtniß Christi hat, der ist nicht geschickt als
 zu Christus geschickt haben wil.

¹) Vgl. oben S. 172 Anm. 1. ²) Häufig bei Luther, s. Dietz im DWb. aus
 Brandschulen erkärt. ³) Sprichw. Thiele Nr. 22. ⁴) Vgl. oben auf den Seiten 84:

93; 114; 146. ⁵) Luther geht nicht auf Carlstads Ausführung im Dialogus Bl. c. ij^b
 ein: Wann weiße leuthe großer hern brodt an hern tüschen essen, fürchten sie sich he nit vorm
 brodt, sie neygen sich auch nit vor der speise, sondern dem hern, und halten sich eertlich und
 züchtiglich vorm hern und sehen nit, wie das brodt ist, sondern warum und wie sie mit dem
 öfning essen.

also müssen sagen, Wer unwirdig isst dis brod, der versündigt sich an dem abentmal odder an Gott odder am gepott odder an der ordenung des HERN.

Nu zwingt die natur und art der rede, das derjenige, der unwirdig isst, sey schuldig an dem, das er isst. Darumb istz nicht gnug, das D. Carlstad neyn sage und eyne glose daher trage, sondern weyl da heller text steht, und natur und art der sprache gibt, wer unwirdig dis brod isst, der ist schuldig am leybe des HERN, das da der leyb des HERN geffen werde ym brod, und die sünde geschehe am essen und trincken, so mus er gar mechtige sprüche und text furen, das wyh yhm glauben. Denn der text erzwingtz mit gewalt, das die sünde geschehe am essen und trincken, weyl er spricht 'Wer unwirdig isst und trinckt' und spricht doch, das die selbige sünd geschehe am leyb und blut des HERN, das laut gewaltiglich, das er ym essen und trincken den leyb und blut Christi habe beleydigt und ubel mit yhm umbgaugen.

Denn das man nicht recht des HERN gedenckt, ist eyne sonderliche sünde uber das unwirdige essen, von wltcher S. Paulus hie nicht sagt. So weysens auch alle wort ym ganzen Capitel dafelbst, da er sie strafft umb yhres unwirdigen essens willen, das die sünde ganz ym essen und trincken geschach. Darumb schreckt sie S. Paulus und will, das sie nicht sollen denken, es sey schlecht brod odder weyn, das sie essen und trincken und sich so unwirdig hallten, sondern sey der leyb und blut Christi, daran sie sich versündigen mit solchen unwirdigen essen. Solchs sag ich, gibt natur und art der rede auffeyinander, Das man greiffen mag, Es sey eyttel ersucht, genöttigt und mutwilliglich erdacht ding, was D. Carlstad da wid[er] d[er] 25 gankelt, darauff leyn gewissen noch glauwe ruhen mag.

Es gilt nicht, das man die sünde, die S. Paulus dem essen gibt, aus engener turst will dem gedechtnis zu eygen, da Paulus nicht von sagt. Denn er sagt nicht, wie sie unwirdig des HERN gedechtnis hallten, sondern wie sie unwirdig essen und trincken. Nu hats ja leyne scheyn noch grund, das man sich durch unwirdig essen am leybe des HERN und durch unwirdig trincken am blut des HERN sollt schuldig machen, wo nicht der leyb ym essen, und das blut ym trincken were. Was war es not, das ers so eben teylet ym zwey stuck, das ym unwirdigen essen der leyb des HERN, und ym unwirdigen trincken das blut des HERN beleydigt würde?

Warumb seht ers nicht also: Wer unwirdig isst dis brod, der ist schuldig am blut des HERN. Wer unwirdig trinckt von diesem kild, der ist schuldig am leybe des HERN? Syntemal der beyder eyns were gnug gewesen, das D. Carlstads meynung bestünde. Ja es were gnug gewesen,

9 und trincken: nicht am trincken A (aber dort verbessert in der 'Correctur' auf Bl. P 12)
11 erzwingtz| erzwingt I 19 unwirdigen (*) unwirdiges E 38 were fehlt E

wenn er hette gesagt, Wer unwirdig iſt und trinckt, der iſt ſchuldig an
 Chriſto odder am tod Chriſti, weyl D. Carlſtad durchs unwirdige eſſen die
 ſünde verſteht, das man Chriſtus leyden und tod nicht recht ehre und ube¹ zc.
 Nu aber weiß Paulus die ſchuld am blut, ſo eben auffß unwirdige trincken
 5 des kitchs, und die ſchuld am leybe, auffß unwirdige eſſen des brods treybt,
 zwingt die natürllich helle rede, das der leyb ym eſſen, und das blut ym
 trincken ſey. Und kan niemand dawidder grund auff bringen, der ewigen
 ſcheyn habe.

Aber ſumma ſummarum, Es iſt der geiſt, da ich droben von geſagt
 10 habe, der alle das jenige ymmerlich macht, was Gott euſſerlich macht. Drum
 mus er hie auch ſo thun, und die ſchuld, ſo S. Paulus dem leyblichen eſſen
 und trincken gibt, hyneynen² yns geiſtlich eſſen und trincken zihen. Denn das
 er geſſert, wie ſie darumb unwirdig eſſen und trincken, das ſie nicht Chriſtus
 leyb ymwendig erkennen noch ſeyn recht gedencken³, greyſt man ja, das er
 15 zeucht das eſſen und trincken hyneyn ym den geiſt, das Paulus erauſſen ſetzt.
 Denn geiſtlich eſſen iſt Chriſtus leyb recht erkennen und ſeyn gedencken.
 Sieheſtu abermat den teuffel mit ſeiner groſſen geiſtrey, ou allen grund,
 ſchriſt, urſach odder ewige beweiſunge aus eygenem kopff geſpinnen?

Auffß vierde ſpricht abermat S. Paulus am ſelben ort. Der menſch¹ 1. Cor. 11. 28. 9
 20 prüffe ſich ſelbs, und ſo eſſe er von dieſem brod und trincke von dieſem kitch,
 Denn wer unwirdig iſt und trinckt, der iſt und trinckt yhm das gericht,
 weyl er nicht unterſcheydet den leyb Chriſti. Sie kompt Peter rülke aber
 eyns mit ſeynem tarantara daher und wird aber mal eyn Griechiſcher
 man und ſpricht, Das wort Diatrynon, wilchs verdeutsch wird, der unter-
 25 ſcheydet, gehöret auch auffß gedechnis, das man den leyb Chriſti mus geiſtlich,
 ſcharff unterſcheyden und mit ausgeſtracter luſt und begyrde dem leyden
 Chriſti nach folgen⁴ zc. Es mus alles auffß geiſtlich gedechnis Chriſti gehen,
 was dieſer geiſt hie leret. Der rülke kan ſeyn ander liedlin mehr, und wottl
 Gott, er kundte das ſelbige wol und wendets nicht ſo zum ſcheyn ſur, ſeyne
 30 giſt aus zu breytten.

Lieber Peter, ich bitte euch, ſetzt die brill auff die [Bl. 54] naſen, odder

9 iſt der] iſt des *DH* 16 gedencken *A* 21 Diatrynon *BDFG*] Diatrynon *CE* Diatrynon *HI*

¹) Vgl. oben S. 172 Anm. 3. ²) hinein = hineinhin s. *DWb.*, in *CDEFGH* durch das einfache hinein ersetzt. ³) Vgl. außer den oben S. 172 Anm. 3 mitgetheilten

Stellen noch *Dialogus* *Bd. d.*: Pet. . . . ſo müſt du auch geſtehen, daß das eſſen des fleiſch Chriſti ein inwendiger ſchmad iſt des leydens Chriſti Chriſtum alſo empfahen, heiſſet Chriſtum annehmen, das iſt, Chriſtum herzlich und brünstiglich erkennen ⁴) *Carlſtadt* im

Dialogus *Bd. d. 4*: Gemf. Das kriechiſch wort *διαζώον* heiſſet ye wol vnterſcheiden und aben richten. Welcher ein ding recht vnterſcheiden wil, der müß das ding inwendig und außwendig anſehen und geiſtlich erwegen, das er vnterſcheyden wil. Pet. Warauff redeſtu das? Gem. Auff die rede Pauli, welche alſo lautet: welcher unwirdig iſſet und trincket, der iſt und trincket im ſelber das gericht, das er mit vnterſcheidet den leyb des heru. — Zu ausgeſtracter Luſt vgl. S. 138 Anm. 8 und S. 169 Anm. 2.

schneißt euch eyn wenig, das euch das heubt leichter und das hirn reiner werde. Sehet mit uns den text bas an, Ihr sagt, Das unterscheden gehe auffß gedechtnis, Paulus aber sagt, Es gehe auffß essen und trincken. Denn er spricht nicht also, Wer unwirdig des herrn gedechtnis heilt, der verdienet ihm das gericht, weyl er nicht unterschedet den leyb des HERN, Sondern also, Wer unwirdig isset und trinckt, der isst und trinckt ihm das gericht, denn er unterschedet nicht den leyb des HERN. Höret hrs Herr Peter? ym unwirdigen essen und trincken geschicht diese unterscheidunge nicht, darumb das gericht verdienet wird. Ist das nicht klar gung? Erzwingetß nicht der text?

Ich dirrft D. Carlstad noch zwen gülden geben¹, das er doch nur eyn mal ym all diesem handel nicht myr, sondern sehner engen sache zu gut der zweyer ehns thet, enttweder, das er sprüche aus der schrift furet, odder aus surgenommen text erzwunge, das seyn ding recht were. Nu aber thut er nicht mehr, denn erwißcht ettwa eyn wörtlin, und schmyrt seynen geißer drau, wie es ym dunckt, und sihet die weyl nicht, das neben dem selben wörtlin ander text stehn, die beyde schmyrer und geißerer stossen, das er alle vier ym die höhe keret, als hie, da er lange schmyrt und geißert, das die unterscheidung gehöre auffß gedechtnis des HERN, sihet er nicht, das der helle text da stehet und spricht, sie geschehe ym unwirdigen essen und trincken, Wie auch droben², da er die gemeynschafft des leybs des HERN wollt geßtlich machen, sahe er nicht, das das leyblich brod brechen ihm den halls brach.

Es gehet ihm wie dem straus, das ist so eyn verrichter vogel, wenn er mit dem halße unter eynen zweyg kompt, so meynet er, er sey gar bedeckt. Und die iungen kinder, wenn sie die hende fur die augen halten und sehen niemant, so meynen sie, man sehe sie auch nicht. Also thut dieser geißt auch, ergreißt eyn wörtlin, da mit er sich schmuckt, und leßt den ganzen text stehen, der ym auff deckt und zu schanden macht. Ich weys nicht, ob er sich leßt düncken, es sehen kehne Biblia odder kehne leutte mehr auff erden. Und zwar gegen myr sollt ers ja nicht thun, der ich ym zu Thene trewlich warnete, er sollt eben drauff sehen, das ers treffe, ich würde seyn nicht fehlen.³ Aber er hat meyne wort verstanden, wie er die Biblia verstehet, und heußt das troffen, das er mich eynen 'tollen Sophisten'⁴, 'saw im blut'⁵,

4 der herrn A

¹) Vgl. S. 134 nebst Anm. 1. ²) S. 168 ff. ³) In den Acta Ienensia steht der Ausdruck in Luthers Reden nicht, vgl. aber Karlstadts Erwiderung: Nur wolan, seel ich ewer, so sey es mein schade. *Unsre Ausg. Bd. 15, 340.* ⁴) Vgl. Auslegung dieser Wort Christi: Das ist mein Leib *Bl. a^b*: auß diesem grundt seind obvermehte wort Christi wider die blinde Sophisten. — *Bl. d r^b*: so würdt euch gott auch in den irthumb stecken, in welchen der spißig sophist (biß über seine oren) steckt. ⁵) Den Ausdruck Saw im Blut vermag ich bei Karlstadt nicht nachzuweisen. Vielleicht lag bei Luther eine ungenaue Erinnerung vor an die Stelle Dialogus *Bl. c ij^b*: Der zent halben sollen wir nit als fewe des hern brodt essen etc.

'zweifeltigen Papisten'¹, und viel der gleichen heisset. Ich meynel aber, er sollt der sachen wol war nemen und recht treffen. Ich wollt schier sagen, wider herumß seelmesse, der pfennig ist kupffern.² Doch es sind Gotts werdt, der Pharao herß verstockt und verblendet, seyner warheit und wort zu ehren, zu trost allen gleybigen und zuschrecken allen höffertigen.

So bleybtz nu, das diese unterscheidunge soll geschehen ym essen und trincken wie droben die schuld und sünde am leybe des HGMN, Das, wer unwirdig isset und trincket, der isset yhm das gericht. Warum das? Darumb spricht Paulus, Das er nicht unterscheidet den leyb des HGMN. Nu sag myr, wie soll man ym essen und trincken des HGMN leyb unterscheiden? Das Griechische wort Diakriuin auß Lateinisch discernere heisset ja, das man eynen unterscheid habe und nicht eynz wie das ander son|Bl. 31|dern eynz edler, besser und köstlicher haltte denn das ander, Das E. Paulus also will, Wer unwirdig isst und trinckt, der verdienet billich eyn urtheil odder gutte straffe, Denn mit jeym unwirdigen essen und trincken unterscheidet er nicht, non discernit, den leyb Christi, Sondern heilt und jeret mit dem brod und weyn des HGMN, als were es sonst schlecht brod und weyn, so es doch des HGMN leyb und blut ist, Denn wo ers mit ernst fur des HGMN leyb hielte, würde er nicht so zu faren und mit unwirdeu als sonst eyn brod sondern mit furcht, demut und ehren essen. Denn er würde sich ja müssen fur des HGMN leyb scheuen.

Ist diese meynung nicht recht, so gib eyne andere und sage du, was Christus leyb unterscheiden sey. Denn des worts art gibt nicht mehr denn so viel, das man Christus leyb solle lassen etwas bessers und köstlichers und sonderlichz seyn fur andern dingen. Das ist stark genug aus art der sprache erzwingen. Weyl denn solchs unterscheiden E. Paulus zeucht und haben will ym essen und trincken des HGMN brod und silch, Ists ye stark genug auch erzwingen aus dem text, das man den leyb Christi solle besser und höher haltten denn das brod und silch. So mus yhe draus folgen, das der leyb und blut Christi alda ym brod und silch sey, weyl die das gericht essen, die mit unwirdigem essen den leyb Christi nicht unterscheiden, und die es wirdig essen, recht unterscheiden.

Doch D. Carlstad ist nicht zuverdencken, Denn weyl jeyn geist das ym ymnn hat, wie ich gesagt habe, Das er geistlich will machen, was Gott leyplich haben will, mus er ja hie mit der unterscheidung auch so faren, und eyne geistliche unterscheidung ynnwendig setzen ym geist von dem

⁸ vn= unwirdig .1

¹) Vgl. Auslegung dieser Wort Christi den Titel: Wider die einfeltige vmd zweifeltige papisten. Der Ausdruck zwiefältige Papisten auch noch ebenula Bl. u ij und b. Siehe auch oben S. 73 und öfter. ²) Wider herum usw. d. h. die Seelmesse ist ungültig, wird zurückgenommen, weil das dafür erlegte Geldstück sich als Kupferpfennig (statt eines silbernen Groschen) erweist. Vgl. Unsere Ausg. Bl. 20, 132, 15 das Sprichwort Kupferneß Geld, kupferne Seelenmesse.

erkenntnis und gedechtnis, da Gott eyne leybliche unterscheidung will haben, zwischen dem brod und leyb Christi. Das er aber solt des auch grund und ursache anzeigen odder aus dem text erzwingen, Lieber, da las ihn un-
 worren mit, siehestu doch, das er ander ding zu thun hat, Es ist gmug, das
 ein solcher man sage. Wiltu ihm nicht gleben, so gleibe doch seynem
 graben rock und silzhut¹, darynnen der heylig geyst seyn mus, wie du woll
 greiffen magst. 5

Es gemanet mich dieser hohen kunst D. Carlstads eben wie derjenigen,
 die mit allegorijs umbgehen, Welche S. Hieronymus im Prologo den teufflern
 vergleicht², als wenn ich aus Dietrich von Bern wollt Christum machen 10
 und aus dem Kyen mit dem er streyht den teuffel und aus dem zwarge die
 demut, aus seynem gefengnis den tod Christi³, odder sonst ygent eyn ritter-
 spiel oder historien sur mich neme, da ich meyne gedanken an ubet und damit
 spietet, wie der gethan hat, der Quidij Methamorphosin ganz auff Christum
 zogen hat. Odder auff das meyne geyster nicht zürnen, das ich ihr ding so 15
 vergleyche den weltlichen fabeln, Wenn ich S. Georgen legende neme und
 spreche, S. Georgius were Christus, die Jungfraw so er derlöset, were die
 Christenheit, Der trach im meer were der teuffel, Das pferd were die
 menscheit Christi, Der spehr were das Euangelion &c. Item da S. Petrus
 uns meer sandt und Christus ihm halff, möcht ich sagen, das meer ist die 20
 verfolgung und tribsal ym der welt, Petrus eyn iglicher Chri[st. T]ijsten,
 wenn er zweyffelt, und Christus die gnade Gottes &c.

Ym solchem taud stehet alle kunst dieser propheten, der vleyßigen sie
 sich, und wehl sie im altten Testament auch viel andere solche dentunge
 funden haben, finden sie auch der selbigen teglich mehr und leren viel von 25
 den sieben besprengungen⁴ und füllen ihre bücher mit solcher kunst, gerade
 als sey es köstlich ding, und künde niemant denn sie alleyne, und denten doch
 gmeyniglich so nerrißch tölpisch ding, das eym dafur köden⁵ möcht, sonderlich
 die siebenfeltige besprengunge. Dencken auch nicht, das man solche dentunge
 müße aus der schrift beweisen und sie nichts gelten, es sey denn am andern 30
 ort klerlich ausgedruckt, Wie ich davon im Sermon von den zehen außscheygen

1 will haben] haben wil B 12 gefengnis A 14 Methamorphosin EFGI] Meta-
 morphosin DH 24 auch fehlt B

¹) Vgl. oben S. 100 Anm. 5 und S. 152, 10. ²) Luther meint wohl den Brief des Hieronymus an Paulinus „über das Studium der heiligen Schriften“, bei Vallarsi ep. 53. In ihm eifert (§ 7) Hieronymus gegen die aus Versen Homers und Virgils „zusammengestopelten Maclerwerke“, in denen man Weissagungen auf Christus erblicken wollte. Der Ausdruck „Prolog“ für diesen Brief erklärt sich dadurch, daß er unter dem Titel prologus den übrigen Vorreden (praefationes) des Hieronymus zur Vulgata vorgedruckt wurde. Vgl. Scheel zu unserer Stelle u. a. O. S. 135. ³) Die interessante Stelle spielt wohl auf Dietrichs Kämpfe im Eggentiet und Laurin an. ⁴) Über die siebenfältige Besprengung vgl. die S. 71 Anm. 2 aus seiner Schrift Ursachen, daß And. Karlstadt ein zeit

stilk geschwiegen angeführte Stelle. ⁵) köden = zum Brechen reizen Frisch s. v., DWb. s. v.

geschriben habe.¹ Sie aber wenn sie es nur erlichtet haben, istz genug, so istz schon beweyset.

Also thut hie D. Carlstad auch. Nach dem er solchs von iennen propheten gelernt, und von natur eynen wunderlichen kopff hat, der ymer was sonderlichz sucht, das vorhin niemant wisse, feret er zu und will hie mit S. Paulus worten auch so wurffel spielen, und wie er im allten Testament gewonet, allegorias machen. Darumb mus yhm hie S. Paulus von geystlicher und nicht von leyblicher gemeinschafft, von geystlichem und nicht von leyblichem unterscheid, von geystlicher und nicht von leyblicher unwirdigkeit ym essen, von geystlicher und nicht von leyblicher schuld am leybe des HENNEN reden. Und der alber, amuechtige teuffel meynet, man solle yhn nicht sehen: Rehn gefelle, man sihet dich wol, du hast dich nicht genug gemalet, du mußt mehr und andere farbe nemen.

Möchstu sprechen, Ey ist doch das war, das das meer verfolgunge bedente und Christus die gnade Gottes und das sünden die schwachheit odder verzweyfflung. So istz auch war, das Gotes gnade hilfft yhn der verfolgunge. Also istz ja auch nicht unrecht noch falsch, das man geystliche gemeinschafft habe, geystlich den leyb Christi unterscheidende, geystlich unwirdig essen, und geystlich sich verschulde am leyb Christi, Und sind gemeynlich solche allegorien oder deutungen alle war und gar hübsch und seyn. Antwort ich. Ich sechte iht nicht, ob sie alle falsch sind odder nicht. Das weys ich aber wol, das sie offte seylen und eyn lauter trawm sind, weyl sie on grund der schrift dar bracht werden, gleich wie dieser propheten besprengunge ganz nichts ist, wie sie davon gaudeln.²

Das sechte ich, das D. Carlstad solchs alles nicht alleyne on allen grund der schrift und text an diesem ort seht, sondern will auch durch solchen hohen geystlichen schein den rechten schriftlichen verstand mit gewalt dempffen, lencken und schenden, wilchen doch der text natürlich erzwingt und seyne geuckeley nicht leydet. Wo er uns den selben lieffe underseert bleyben, wolt ich zwar gechehen lassen, das er allegorisiert und geystlich deutet, gaudelt und spilet, bis das ers müde würde. Allz wenn myr eyner lieffe bleyben, das Petrus nach dem schriftlichen yhm auff dem meer were gangen und gesunden zc. Fragt ich nichts darnach, wie ers darnach deutet, so ferne, das on schaden des glaubenß gechehe.

Also wenn D. Carlstad hie lieffe bleyben die leyb[li]che züjliche gemeinschafft des leybs Christi, die leybliche unterscheidung, die leybliche unwirdigkeit ym essen, die leybliche schuld am unwirdigen essen zc. lieffe ich yhn widderumb machen, was er wollte. Denn auch S. Paulus Röm. 12. spricht, Die propheceyen sollen dem glauben ehnlich seyn, das nicht eyn iglicher deute, was und wie

¹ wasz] etwaß I

² Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 8, 236 ff. ² Nochmals handelt Karlstadt ausführlich von der Besprengung in seiner Schrift Von dem Neuen und Alten Testament (Mor: 1725) Bl. B^o ff.

ihm geluſte, und darnach die gewiſſen drauff füre. Denn das iſt eygentlich eyn recht gauckelwerg, da eyn ding ſcheynet, alls geſchehe es und ſey war, und iſt doch nichts dahynden, Gleich wie dieſe D. Carlſtads geſtliche außlegung iber S. Paulus bey ihm und den ſeynen ſcheynet eyn löſtlich trefflich ding ſeyn. Wenn mans aber bey dem liecht und nach dem text anſihet, iſts eyn recht gauckel ſpiel. Denn es iſt widder grund nach warheyt da, ſondern von ihm ſelbs ertichtet und dem text mit gewalt auff gedrungen. 5

Wenn ſolch geſtlich gauckel ſpiel ſollt gellen, ſo wollt ich hierhyn D. Carlſtad mit allen ſeynen propheten noch wol drey jar zur ſchulen füren, Ich byn wol ſo faſt drynnen geübt, da ich zu erſt anſieng die Biblien zu lernen vor zehen jaren, ehe ich auff den rechten grund kam. Ich wollt auch leyhlich ſagen: Am anfang ſchuff Gott hymel und erden. Gen. 1. Hymel (das iſt die Engel und geſtlichen creaturn) Erde (das iſt die leybliche creaturn) meynſtu nicht es were ſeyn und gar recht geſagt? Ja wo bleybt aber die weyl der text? Wie will ichs bewejen, das an dieſem ort hymel und erden nicht den natürlichen hymel und erden heyye wie der ſprachen art iſt? Lieber, die natürliche ſprache iſt ſraw Keyſerhyn, die geht iber alle ſubtile, ſpitzige, jophiſtiſche tichtunge, Von der muſ man nicht weychen, Es zwinde denn eyn offenberlicher artickel des glaubenſ, jonſt bliche ſeyn buchſtabe hyn der ſchriſt fur den geſtlichen geuckelern. 10 15 20

Auff dieſe weyſe hat auch der groſſe lerer Origenis genarret, und hat S. Hierony,¹ und viel andere mit ihm verſüret. Das vor zeytten ſeyne bücher ſolchs geſtlichs gauckel ſpiels halben billich verboten und verdampt wurden. Denn es iſt ſerlich alſo mit Gottes worten ſpielen, dadurch die gewiſſen und glauben ſollen regirt werden. Darum ſoll es helle und gewis ſeyn, und alles eynen feſten, ſichern, guten grund haben, darauff man ſich müge tröſtlich verlaſſen. 25

Das ſind die heubt ſprüche hyn dieſem artickel, Damit wyh von Gotts gnaden allen guten gewiſſen grungthun, zu ſtercken yhren glauben. Bekeren wyh aber damit die verſtockten Carlſtader nicht, ſo haben wyh doch zweyerley damit widder ſie erſtritten. Das erſt, das ſie yhr ding widder mit ſchriſt bewejen noch auß dem text erzwingen mügen, ſondern eytel eygen dunckel und gedanken füren, da mit ſie die hellen ſprüche zuverdunckeln ſich unterſtanden, aber doch geſeylet haben. Denn das er zu unſer meynung, Meyn ſagt, Fodder wyh nicht grund ſondern ſollen grund anzeygen, wie wyh denn thun. Aber das er eyn andres ſetzt und keynen grund zeygt, o das laut ſchendlich von ſolchem hohen geiſt. Das ander, Das alles was ſie widder 30 35

10 Biblien] Biblien II

¹⁾ Hieronymus, lebte von 331 bis 420. Er trat für Origenes ein, als sich der Gegensatz gegen diesen bereits erhob. Luther, der von Hieronymus überhaupt eine geringe Meinung hatte, verurteilte auch sonst seine allegorische Schrifterklärung, vgl. Erl. Ausg. 35, 25.

uns auff bringen, nicht schleußt noch den stich hettl, und bieten yhnen zu leht auch troh, das sie noch yhr bestes thun, Wyr wöllen yhu mit keinem andern denn mit diesen spruchen mans gang seyn, beyde auff all yhr vorige, ihige und künfftige kunst und [20. 34] kugheit, Sie sollen sie uns nicht so nemen.
 5 Denn D. Carlstads eyniger troh ligt, da er alles, was die Euangetisten und Apostel mit klaren sprüchen außs essen und trincken zihen, er mit eygenem dunctel on allen grund außs gedechtnis des HGMN zeucht. Eyn ander her, ders bas kan.

Wenn nu gleich D. Carlstads toben aller dinge bestünde und unsern
 10 glauben aller dinge falsch iberwunde (wie es unmöglich ist), was hette er doch denne ausgericht? Seyn glaube were drum nicht recht noch gewis. Denn er beweuffet nichts, sondern jagts nur daher, wie man eyn meerlin sagt, juret keinen grund, noch schrift, noch ursache, das sich kein gewissen kan drauff stonen¹ odder verlassen, es wöllt denn sich lassen auff lauter wort
 15 D. Carlstads. Also, das wer D. Carlstads meynung folget, der mus zwischen zweyen stulen wydder sitzen² und zwischen hymel und erden schweben, und gang nichts vom Sacrament behalkten. Denn er verleyßt unsern glauben und kan yhenen nicht ergreyffen, als der nicht eyn ewigen grund noch spruch hat fur sich. Und das ist auch, das ich ymer gesagt habe, das des teuffels
 20 endliche³ meynunge ist, das ganze Sacrament und alle enfferliche Gottes ordnung auff heben. Das man alleyne mit dem herzen auff den geyst gaffe ynerlich, wie die Propheten leren.

So sibet nu (meyne ich) yederman wol, das D. Carlstads geyst der sey, der die leut mit dem wort 'geystlich' eissen will, und alles furumprt geystlich
 25 zu machen, was Gott leyblich haben will, Da mit er seyner gißt eynen grossen sehen und ansehen mache. Wenn er aber auch grund dazu seyle, und spreche nicht alleyne: So So istz, sondern beweysetes, Es solte und musse also seyn, aus dem und ynu dem text, So were es eyn seyner geyst. Aber nu er alleyne das seyne sagt, mügen wyr sagen: Du leugest, lieber geyst,
 30 Denn alle menschen sind lügener, Der Papsst hat auch so gelogen. Aber seyn^{3b. 116. 11} geyst hat mehr gehandelt, das er das geystliche leyblich machte, wie er die geystliche Christenheit eyne leybliche, enfferliche gemeyne macht. Dieser rotten geyst widderumb damit am meisten umgeht, das er geystlich mache, was Gott leyblich und enfferlich macht. Darumb gehen wyr zwischen beyden ynu
 35 und machen nichts widder geystlich noch leyblich, sondern halkten geystlich, was Gott geystlich, und leyblich, was er leyblich macht.

Ob nu etkliche gleich ynu solchem yrthum und Carlstadtschem Sacrament

2 noch fehlt II 10 unmöglich| unmöglichen II 13 schrift| geschriift (so meist) DH
 14 stonen] steuren G stehen I

¹) stonen - stügen vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10², 22, 6. ²) *Sprüche. Thiele Nr. 111.*

³) = letzte wie oft, endlich meynunge also — Endabsicht.

bleyben und verharren, odder noch dreyu fielen, Was were ihm denn? Ja wenn gleich alle wellt unser meynunge abfielen. Wie müssen wir mit dem Euangelio thun, da wol mehr macht anligt? Gelt nicht alle wellt davon und sicht da widder? Wie wenig sind ihr, die recht dran hangen? Also laß dichs auch nicht irren, ob wenig das Sacrament recht handeln odder 5
glauben. Laß faren, was da feret, Siehe, wo du bleybest.¹ Es ist nicht wunder, das viel irren. Wunder ist's, das etliche sind, die nicht irren, wie wenig der auch sind. Christus spricht setber, Meynstu, das des menschen son glauben finden werde, wenn er kompt? Doch wer hie irret, der irret 10
on meyne schuld, Ich habe trewlich guug geweret und geleret.

[Bl. 81] Von frau hulda der klugen
vernunft D. Carlstads, ynn diesem
Sacrament.²

Nu wir grund aus der schrift gelegt und unsern glauben betweyset haben, Daneben D. Carlstads grund verlegt³, wollen wir nu sehen, wie seyn 15
er von dieser sachen redet, da er beghint die vernunft zu rat nemen, die sagt ihm aller erst den rechten grund. Denn D. Carlstad ist nu viel toller worden denn die Papisten yhe gewesen sind. Die Papisten haben sich doch allmal geboheffigt, sprüche aus der schrift zu führen, wiewol sie falsch damit sind umbgangen. Aber D. Carlstad hat mir tuto und tatto, punct und buch- 20
staben und eigene glose aus seinem kopff, nicht eyn eynigen spruch der schrift. So bekennen die Papisten, das im Sacrament nicht der vernunft, sondern Gotts wort zu folgen sey. Aber D. Carlstad raffelt auff⁴ und tregt zu samen alles, was vernunft herynnen zehen, leren, richten kan, Sind mir das nicht fröliche propheten und hymliche geister? 25

Das erst stück dieser hochberühmbten vernunft ist, Das sie schlenfft, wo im Sacrament Christus leyb und blut were, müste folgen, Das das brod fur uns geerentigt und geben were und nicht Christus selbst, weyl der text spricht 'Das ist mein leyb, der fur euch gegeben wird'. Welche wort deutet frau Hulda also, Es sey eben so viel gesagt alls: Das brod wird fur euch 30

9 finden] finde .11 12 D.] Doct. B

¹) Nur die erste Hälfte bei Wander fahren 16. ²) Unter den 15 geplanten Gegen-
schriften, die Karlstadt gegen Luthers Wider die himmlischen Propheten ausgeben lassen
wollte (vgl. oben S. 140 Anm. 6), sollte die fünfte den Titel führen Von der frau Hulda,
ob des Beders brott für uns gegeben sey, da wirstu des Luthers Sophistery merden. —
„Frau Hulda“ symbolische Bezeichnung für eine übernatürliche Helferin. Unten ist sie
Brant des Teufels genannt vielleicht mit Hinblick auf ihr Auftreten im wilden Heer,
vielleicht auch weil sie als weise Frau ihr Wissen vom Teufel hat; dann wäre sie gerade
wegen ihrer ungöttlichen Weisheit als Personifikation der irgehenden Vernunft gewählt.
³) = widerlegt oft bei Luther, s. DWtb. s. v. 3. ⁴) aufraffeln eigentlich auffcharren,
zusammentragen; Dietz: s. v., DWtb. raffeln 5.

geben. Item sey auch so viel alts: Meyn leyb wird nicht ehe für euch geben, den wenn es brod worden ist¹ zc. Wie dunckt dich umb die Klugheit? Trost und sage nu, das dis nicht himmlische propheten seyen. Frage nu, wo sie solche grammatica gelernt haben, odder auß was grund sie Christus wort so
5 denten, So wirstu villeicht die himmlischen stymme hören.²

Laß uns fort saren: Es ist lauter läberer, da der teuffel mit umb geht. Sagt myr frau Hulda, die yhr sonst so reyn seyt, das yhr nicht ein wörtlin zusatz odder abbruchs von uns leydet im Gottes wort³, Wie seyt yhr denn hie so unsechtig? und seyt so viel wort hynzu und sprecht. Meyn
10 leyb wird nicht ehe für euch geben, er sey denn brod worden? Item warumt brecht yhr im andern stück abe und sprecht: Das brod wird für euch geben? zeigt myr, welche sprache hat die art? das sie dis stücke, Das ist meyn leyb, der für euch geben wird, also verstehe odder ausrede: Das brod wird für euch gegeben, Odder also: Meyn leyb wird nicht ehe für euch gegeben, denn
15 wenn es brod worden ist?⁴ Wie wenn aller sprachen art dis stücke nicht anders verstünde denn also? Das ist meyn leyb, der für euch zc. Es ist feyn ander leyb, der für euch geben wird, denn dieser, den ich euch hie im tod zu essen gebe, Daraus nicht folget, das er zu gleich geessen und gereinigt werde, sondern, der ist auß die stunde geessen wird, der jetz wird hernach, da
20 er nicht geessen wird, gegeben für euch.

Ich will hie den teuffer Johannes zum exempel nemen, da er auß Christum zeigt und spricht 'Siehe, das ist das lamb Gottes, das der welt
30b. 1. 26 sünde weg nympt'. Höret hie her rotten geist, Da spricht Johannes, Christus trage odder neme der welt sünde weg [Bl. xij] und ist doch noch nicht am crentze.
25 Lieber gehet hyn und sprecht: Hynaus folget, das Christus nicht sey für uns

9 sprecht] spricht E 16 denn fehlt H Nach der für euch zc. hat H nochmals Es ist mein leyb, der für euch zc. 18 tod] brot E

¹) Vgl. Dialogus Bl. f ij: Darin ist es spöttlich, das man sagen wil, das brodt ist mein leyb zc. Denn es laudtet uff diese weise: des hern leib, der für uns leiden und gegeben werden solt, ist ein brodt und nit ein natürlicher menschlicher leyb. Es ist nit der leyb, der auß der mutter Marien geboren ist, sondern ein brodt, das der becker gemacht hat. ²) Vgl. oben S. 137, 8 nebst Anm. 4. ³) Dialogus Bl. f v: Pet. Ir pfaffen sprechet, das Christus in dem brodt sey oder vntzer dem brodt oder im der gestalt des brodtes. . . . Gemer. Ist es sünd, das wir ein in darzu segen? Peter. Warlich ein groffe sünd, dem got spricht: du solt nicht dazu segen. Ja ein falschet. Der oberst pfaff verbrent einen, wenn im einer seine bullen mit einem solchen wortlin felschet vund eynen andern hyn drehn brecht, als ir Christo in seyne rede brenget.
⁴) Luther hat die Stelle Dialogus Bl. b 4 v f. im Auge: Pet. Sie sagen also: Christus sprach. Das brodt ist der leyb, welcher für euch geben würt. Ist das nicht so vil gefragt, als das; das brodt würt für euch gegeben vund leyden? oder mein leyb vntzer dem brodt oder mein leyb, der das brodt ist, der würt für euch gegeben? lautet es nicht also vil, meyn leyb würt nit ehe für euch gegeben, denn wenn er das brodt ist geworden, oder wenn er vntzer der gestalt des brodts ist? Daraus folget das Christus heimlich vnd verborgentlich gelidten het, wie er heimlich vnd verborgen im sacrament ist, das ist wider gottes warheit vnd alle propheten. Zu dem andern folget auch, das Christus seinen leyb nicht für vns am kreuz gegeben het.

gecreuzigt, Denn die wort lauten, das Christus nicht ehe, denn da Johannes auff yhu zeygt und Gottes lamb nennet, die sind der welt tregt, und das fur uns kein ander Christus gecreuzigt sey, noch zu keiner andern zeyt und stett, denn da Johannes am Jordan auff yhu zeygete, Denn da tregt er die sünde, ehe er gecreuzigt wird, gleich wie er hie ym brod fur uns 5 geben wird.

Item Johannis 10. spricht Christus: Ich bin ein guter hirt und lasse meyn leben fur mehne schaffe. Hui lieber rotten geist, laßt uns hie von euch lernen, Das, weyl Christus hie auff sich deutet, er lasse seyn leben fur 10 uns, so müsse folgen, das es zu der selbigen stunde ynn der Juden schule, da er die wort auff sich und von sich redet und nicht am creuze geschehen sey, das er nicht fur uns hernach gecreuzigt sey. Denn die wort gebens nicht anders, da er spricht 'Ich lasse meyn leben', spricht nicht: Ich werde meyn leben lassen, gleich wie er hie spricht, 'Der fur euch gegeben wird' und nicht 15 spricht: Der fur euch gegeben soll werden. Item so müst man auch das verstehen, da er daselbs spricht, Ich gebe yhu das ewige leben, spricht nicht: Ich werde yhu geben. Item da er spricht Johannis 19. 'Ich heylige mich selbst fur sie', spricht nicht: Ich werde mich heyligen fur sie. Ach schemet euch ynn ewer herz, yhr grossen groben essels köpffe, die yhr so grosse kunst und prophecey furgebt, und laßt solchs ynn die welt ausgehen, daran man 20 greiffst, das yhr fur grosser böshert nicht wöllet odder fur grosser unwissenhert nicht könd recht reden, noch reden verstehen.

Steht aber der teuffel ja so fest auff dem wort, das da spricht 'der gegeben wird' alls iht gegenwertiglich und nicht spricht 'der fur euch soll gegeben werden zukünftig', so stossen wir eben sehne ehgene wort ynn seynen 25 rachen und sagen: Wenn diese wort 'Das ist meyn leib' zc. auf Christus sitzenden leib deuten, so folgt, das Christus nicht sey fur uns gecreuzigt. Denn die wort lauttten auff den sitzenden Christum, Welcher ist nicht fur uns gecreuzigt, Denn er kund nicht am creuz hangen und zugleich ym abentmal sitzen.¹ So müste er nu nicht ehe fur uns geben seyn, denn wenn er do 30 saß und auff sich deutet. Heißt sich das nicht seyn ynn der klugheit beschiffen?²

Kan nu bey euch himmlischen propheten Christus gleich sitzen und von yhm sagen lassen 'Der wird fur euch gegeben', und yhr das wort 'Wird gegeben' müßtet also deuten, der fur euch soll gegeben werden, oder der 35 beschloffen und verordent ist, das er für euch geben werde, und müßt ehne

10 selligen A 28 fur uns fehlt B 29 Denn fehlt H

¹) Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch Dialogus Bl. f: Wenn Christus in das sacrament wer gekommen, so hett er seine stadt verlassen, da er saß, denn Christus hatt alle zeyt seine vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt oder stell lam oder ginge. ²) Vgl. Thule Nr. 154; oben S. 161, 36.

andere zeyt auff seyn sitzen und zeygen und eyn andere zeyt auff seyn
 creutzigung und ubergabung stimmen, so bitten wir, vhr wölkets auch nicht
 hindern lassen, das seyn leyb ist ym brod sey und darnach am creutz nicht
 ym brod sey, das wir auch mügen sagen über dem brod 'Das ist meyn leyb,
 5 der fur euch gegeben wird' das ist, der fur euch soll gegeben werden, odder
 schon da hyn verordent ist und beschloffen, das er gegeben werde, als were
 er schon bereit gegeben.

Wo seyt vhr nu frau Hulda mit ewer klugheyt? Ja [Bl. viii] wo ist das
 zeugnis ynn ewer ynnwendigheyt, das vhr des eufferlichen zeugnis nicht dürfft
 10 fur euch? ¹ Dis sage ich drum, meyn lieber leser, das du den teuflichen
 teuffel, der sich ynn D. Carlstad fur eynen geist ausbeut, kennen sollt. Denn
 bey diesem ersten stuct der vernunfft ehümet seyn Peter rülk fast hoch seynen
 geist, und redet trefflich von der sachen auff der hynlichen propheten weyse,
 15 wilche ist, wie gesagt ist, das sie nicht zuvor durchs eufferliche wort zum
 geist sondern zuvor aus dem geist auff das eufferlich wort komen und führen
 drauff den spruch Christi. Joh. 15. 'Der geist der warheit wird zeugnis Joh 15, 26-27
 geben und vhr werdet auch zeugnis geben' ², gerade als hetten die Apostel
 den geist uberkomen on das eufferliche wort Christi. Da her rümet Peter
 rülk, Er habe fur sich sat am ynnlichen zeugnis, Das eufferliche neme er
 20 an fur die andern sie zu leren und zu straffen. ³

Da hörestu vhre Theologia: Andere sollens durch vhre wort eufferlich
 lernen, wilchs sie eyn eufferlich zeugnis nennen. Aber sie selbs sind besser
 und höher denn die Aposteln und wölkens on eufferlich wort und on mittel
 ynnwendig ym geist lernen, wilchs doch den Aposteln nicht ist gegeben sondern
 25 dem ewigen ion Ihesu Christo alleyne. Da siehestu den teuffel, wie ich dyr
 droben sagt, das er das eufferlich wort nichts achtet und gar nicht will
 haben zum vorlauff des geists. Da wisse dich fur zu hüten und sey gewis,
 das diese propheten vol teuffel sind, Wie du auch hie siehest am ersten stuct
 vhrer vernunfft und noch bas sehen wirst. Solchen hohen geist der über
 30 der Apostel masse ist, sollt warlichen auch grosser zeichen beweysen. Aber
 wie sie vhre lere und eufferlich zeugnis mit schrift beweysen, so beweysen sie
 auch vhren geist und ynnlich zeugnis mit zeychen. Ist eyn teuffel wie
 der ander.

¹) Dialogus Bl. c: Meyner person haben dorfftet ich des eufferlichen zeugniss nicht mitz.
 Ich wil meyn zeugniss vom geist in meiner inwendigheyt haben, das Christus verheissen hat.
 Gemf. Wo? Peter. Wenstu abermals nit, das Christus also saget: Der geist, der tröster, würt
 euch zeugniss geben vnd ir werdet auch gezeugniss von mir geben. Also ist es mit den Aposteln
 ergangen, die inwendig durch gezeugniss des geistes versichert wurden vnd darnach Christum
 eufferlich predigten. ²) Vgl. Schluß der vorigen Anmerkung. ³) Dialogus Bl. c: Auf
 die Frage Gensers, warum Peter über die Mittheilung des griechischen Wortlauts der Ein-
 setzungsworte sich gefreut hatte, antwortet dieser: Drum das ich ein eufferlich zeugnis höret,
 dadurch ich die versallen heyt auffrichten vnd erbawen vund die widertraber nu stillen vnd
 überwinden mag. Meyner person etc. vgl. Anm. 1.

Wenn aber D. Carlstad und seyne rotten künden ihre sophistery und vernunft lassen, weyl sie so hart ansicht, das Christus iber das brod saget 'Das ist meyn leyb' und nicht wollen odder künden verstehen, wie doch brod müge der leyb seyn, und thetten der zweyer eyns, Entweder geben Gott die ehre und lieffen seyne wort recht und war seyn, ob sie gleich nicht verstünden, wie es zu gienge, das sie recht und ware weren, lieffen ihn genügen und glaubten, weyl sie hören, das Gott so redet und haben will, Odder wolten sie ja klug seyn, thetten das nach gewonheit der schrift und eynfältiger art der sprachen und lieffen ihr subtil und spizige gedanken anstehen.

Denn so man die eynfältige art der sprachen ansieht, kan man sagen von eyn feurigen eyssen 'Das ist feur' odder also 'das eyssen, das da ligt, ist eyttel feur'. Wenn nu hie eyn zendischer sophist seyne spize klugheit zu beweysen, sich auff mecht und wider alle welt fechten wollt, Eyssen und feur weren zweyerley und künd nymer mehr war seyn, das eyssen feur sey, sage myr, ob der nicht eyn unshnlicher narr were? der die leut von der eynfältigen weyse zu reden, auff seyne spize, scharffe sophistische weyse wollt führen, So doch die eynfältige sprache nichts mehr will mit dem spruch 'Das eyssen ist eyttel feur', denn das sie deuten will, wie da eyssen und feur hinnenander sind, das wo eyssen ist, da auch feur sey. Und niemant so toll ist, der hie bedürffe der grossen sophistischen klugheit, [Bl. 84] wie holz nicht steyn, feur nicht eyssen, wasser nicht erden sey.

Wie nu eyssen feur ist und feur eyssen nach eynfältiger art der sprache und die zweyerley hinnenander und gleich eyn ding sind, doch eyn iglich seyn wesen fur sich hellt, Also hetten sie sich hie auch leichtlich mügen demütigen und ihre spize klugheit lassen und mit Christo und aller welt auff eynfältige schlechte weyse der sprache sagen vom brod 'Das ist meyn leyb'. Syntemal das so viel gesagt ist, da ist brod und leyb eyn ding odder miteinander, wie feur und eyssen, und ist doch niemant so toll, der darumb solt sagen, das leyb und brod nicht zweyerley unterschiedliche wesen seyn, Gleich wie wir auch von dem menschen Christo sagen 'Der ist Gott', und widerumb 'Gott ist mensch'. Und doch niemant so toll ist, der nicht wisse, das gottheit und menscheit zwo unterschiedliche nature sind, wilcher keyne hnn die ander verwandelt wird, sondern die eynfältige rede will so viel sagen und deuten, das da hnn Christo sey gottheit und menscheit hinnenander wie eyn ding, das wo der mensch ist, daselbst auch Gott ist leyblich, wie Paulus sagt.

Sihe, so hette sie die eynfältige art der sprachen leichtlich konnen entrichten, die durch ihre spize und ersuchte scherpfte der vernunft ihn selbst und andern so viel unnützer mühe und erbeit machen. Und du solt sehen, weyl sie auff der ban gehen, das sie Gotts wort wollen nicht mit dem glauben ehren odder nach eynfältiger weyse der sprachen annemen, sondern mit der sophistischen

vernunfft und spitzer subtiliteten messen und meystern, werden sie gar seyn dahyn komen, das sie auch leucken werden, Christus sey nicht Gott. Denn bey der vernunfft laut es ja so töricht 'Mensch ist Gott' alls 'Brod ist leyb'. Und weyl sie eyns leucken, werden sie gar bald und frisch das ander auch
 5 leucken. Das sucht auch der teuffel, der sie aus der schrift ynn ihre vernunfft gefuret hat, das er alle allte leherey widder hereyn bringe. Denn du sollt wunder sehen, wie klug die vernunfft seyn wird, sonderlich ym tollen pöbel, und den kopff schütteln und sagen: Ja Gottheit und menscheit sind zweyerley ding, unmesslich von eyinander gescheyden alls eyn ewigs von eyn
 10 zeytlichen, wie kan denn eyns das ander seyn odder yemant sagen 'Mensch ist Gott'? So mistestu auch sagen, zeyttig ist ewig, sterblich ist unsterblich und der gleichen, wie sie hie ynn D. Carlstad kopff widder das Sacrament auch allsentzt, da wird sie es denn seyn troffen haben.

Oder wo diese art der sprache yhn nicht gefiele, möchten sie sich nach
 15 der weyse der schrift richten, die da ym gemeynen brauch hat die figur, so do Synecdoche heysst¹, das ist wenn sie eyn ganzes nennet und doch nur eyn theil meyuet, wie sie thut, da sie das Israelische volck eyn 'eygenthum' heysst² und eyn sonderlich volck Gottes, so doch das grösser theil drunter all zeyt des teuffels und das weniger theil Gottes war. Wie auch Paulus die Galather,
 20 Corinther und ander stette, Gottes gemeyne nennet, so doch das weniger theil recht Gottes kinder drynnen sind, Ja. 1. Cor. 10. nennet er alle, die eyn brod und eynen leyb, die von eynem kisch theil nemen, so doch viel der selbigen den
 25 kisch unwirdiglich namen, wie er selbst sagt.

[Bt. 21] Also hetten diese sophistische und spize kuglinge an diesem ort
 25 auch wigen das ganze stück alls brod und leyb, da Christus von redet, deuten alleynne auff den leyb, da er spricht 'Das ist meyn leyb', unangesehen das brod. Nicht das brod sollt nicht da seyn, sondern das ynn der rede so gros am leybe gelegen ist, das er davon redet, alls were eytel leyb da und alles,
 30 wenn auch eyne mutter auff die wigen, da yhr kind ynnen lege, deutet und spreche 'das ist meyn kind', Und eyn sophist spottet yhr und spreche: Wie? ist die wige deyn kind? meynstu nicht, sie würde yhn fur eynen narren odder scherger hallten? alls der mutwilliglich nicht wolte die sprache verstehen, da sie beyde auff wigen und kind deutet. und doch das kind jurmentlich meyuet,
 35 alls were keyne wigen da.

Item S. Paulus Röm. 1. nennet das mündliche Euangelion eyne krafft Gottes. Das hie eynen klingen sophisten komen, der Gottes krafft (alls die

6 bringe] bringt E 7 ym] in E 16 do] doch B 17 da sie] das sy I 21 spize
 spizige CEG

¹) Auf die synecdochische Erklärung der Einsetzungsworte hat Luther im weiteren Verlauf der Abendmahlskontroverse großes Gewicht gelegt, namentlich auch im Religionsgespräch zu Marburg. Vgl. Kostlin-Kawerau 2, 129.

ewig ist) wisse zu scheyden von dem mündlichen schall der stymme, die ym augenblick vergeht. Dieser wird seyne kunst beweysen und auch eyn tuto odder tatto erfur bringen und schliessen also: Leibliche stymme kan nicht Gottes krafft seyn, So uns denn S. Paulus liegen, das er solch mündlich leyblich wort, Gottes krafft heysst. Item S. Peter würde auch des gleichen 5
 1 Petri 1. 25 müssen leyden, weyl er .1. Petri .1. spricht, Das wort Gottes bleybe ewig,
 3ei. 40. 8 wie auch Isaias jagt, und deutet doch dasselbe wort, das unter uns gepredigt ist. Wie istz hie war, das eyn ewig ding sey eyn vergenglichz?

Eyn sophist kanz nicht gleben, wer aber weysz den gemeynen brauch der schrift, den yrret solchs gar nichts, und ist yhm ganz leicht zuverstehen, 10
 Denn es richtet die figur Synecdoche alles seyn aus, wilche nicht alleyne ym der schrift sonderu ym allen sprachen medtiglich regirt. Da her sihestu uu, das dieser böse geyst auch noch nicht die mutter sprache reden odder verstehen kan, und D. Carlstad, der grosse kunst ym Griechischer und Ebreischer sprache 15
 furgibt, wol werd were, das man yhu mit seynen propheten widder zur mutter odder ym eyne deutsche schule furet, das er zuvor deutsch leret reden und verstehen.

Das ander stuck der hohen vernunfft ist, das D. Carlstad eynherferet, alls habe ers erstritten, das nichts denn brod und weyn ym Sacrament sey, 20
 und sagt, wo Christus habe seynen leyb zu empfangen besolhen, der doch habe gesagt, Nemet das brod und esset. Drumb soltten die huzel prediger (o schön deutsch!) haben gepredigt, wie man des HCKN brod wirdiglich esse, wie Paulus predigt.¹ Wenn ich nu diese hohe geyster widderumb fragt, Wo 25
 stehtz denn, das Christus spricht 'Nemet das brod und esset'? So werden sie myr das zengnis ym yhrer ymwendigheit villeicht zehgen², dem gleube der 30
 koltrub³, ich nicht. Ich weysz nyrgent, das uns Christus heysst das brod uemen und essen, Sondern spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb'. Hie heysst er mich seynen leyb nemen und essen, und nicht brod, Doch dieser geyst hats alles macht zu sehen, endern, zu und abethun, wie er will, wie kan 35
 er yren?

Solchs stücklin der vernunfft zu stercken gibt er dem Papst schuld viel grosser grewlicher stude. Das [Bl. 2ij] erste, Das er Gott seyne ehre dieblich stele, darumb das er uns heysse zur gestalt des brods jagen: Meyn Gott bis myr guedig. Das ander, Das er widderspreche der warheit, damit das er 35
 lere, whyr sollen des brods gedencken, und leyst uns des leybs Christi vergessen.

2 tutto B 4 dem A E. fehlt DH 8 istz ist E 13 böse böser E

¹) Vgl. Dialogus Bl. c4^b: Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leyb, als er gesagt hat, nemet das brodt vnd esset es? Darumb hetten dir deine huzelprediger also süglicher für gepredigt: Räget, das ir des hern brodt wirdiglich entpfahet bund esset, wie Paulus prediget. — Huzelprediger von Huzel = gelörtes Obst; verächtlich wie Hutzelbrühe, Hutzelsieder. ²) Vgl. die S. 185 Anm. 1 angeführte Stelle. ³) Koltrub sonst bei Luther Kiettrub oder hochd. Kietropf, dämonischer Wechselbalg. DWtb. s. v. Kietropf und Koltropf.

Das dritte, Das er Paulus leere verwüßte damit, das er des brods gestalt so hoch hebe, das wir des gedechtnis des HENNA vergessen. Das vierde, Das er unsinnige leute mache damit, das er uns leere das brod ertlich¹ essen, ob wir gleich nimmer an Christum gedencken. Das fünfft, Das er das leyden Christi unnütz mache, weni er leret, das Christus hyn der gestalt des brods die sünde vergebe und uns erlöset hat, Denn so were er umb sonst am creutz gestorben. Da hastu es Papst, lauff mir mehr noch², Ich meyne, du seinst trocken. Diese fünff stuck hat er so wußt hinneninander gespenet, das myrs sawr ist worden hyn solche ordnung zu bringen.³

10 Was soll ich thun? Antworte ich hie, so byn ich Papißlich. Aber

¹) = feiertich. ²) Vielleicht: t. mir noch einmal nach (se. jehst kanst du's nicht mehr).

³) Luther zitiert die gegen den Papst gerichteten Angriffe Karlstads in anderer Reihenfolge, als sie dieser anführt. Er sagt, Karlstadt habe die Stücke so wußt hinneninander gespenet, daß es ihm sawr ist worden hyn solche ordnung zu bringen. Dabei folgt Luther bei seiner Anordnung der Reihenfolge, die Karlstadt für vier Punkte im einleitenden Satze angedeutet (vgl. die später in anderer Anordnung wiederkehrenden Ausdrücke Gott die Ehre diehtlich stehlen, der Wahrheit widersprechen, Pauli Lehre verwüßten, unsinnige Leute machen), denn freilich selbst nicht strikt innegehalten hat. Wir geben die Stelle im Wortlaut Karlstads, heben aber die einzelnen Argumente durch Absatz hervor und fügen durch Ziffern bei, welche Stelle ihnen Luther in seiner Anordnung zuweist. Vgl. Scheels Anmerkung zu unser Stelle a. a. O. S. 150f. — Dialogus Bl. ciiij^b erklärt Peter, das pfißliche und papstliche Recht sei böse und teuflisch. Auf die Frage Gensers Warum? erwidert Peter: Darumb das er [= der Popst] gott sein eere und heiligkeit diehtlich stielet und der warheit widerspricht und Pauli leere verwüßet und unsinnige leuthe machet. . . .

Gemf. Du hast vil artitel ist erzetet. Sage mir warumb des Babstes leere die leuthe in diesem falle unsinnig machet. Pet. Wann weise leuthe großer hern brodt an hern tißchen essen, fürchten sie sich ye nit vorm brodt, sie neygen sich auch nit vor der speyse, sondern dem hern und hatten sich ertlich und züchtiglich vorm hern und sehen nit, wie das brodt ist, sondern warumb und wie sie mit dem löwig essen. Das wil auch der Papst von denen haben, die mit im essen. Aber wann er vom brodt Christi redet, spricht er, wie wir das brodt erkennen, eeren und ertlich essen, ob wir gleich niemer an Christum gedencken, das ye ein unsinnige weise ist. Trumb machet der Papst unsinnige leuthe. 4 . . .

Gemf. Wie stielet er gott seyn eere? Pet. Diehtlich. Gemf. Warumb? Peter. Das er spricht, wir sollen zur gestaltd des brodts sagen: Mein got biß mir barmherzig. 1

Gemf. Hastu nichts mehr? Pet. Der Papst machet das leyden Christi unnütz und zü- / Bl. c 4 / nicht. Gemf. Als wie? Pet. wenn wir Christus in der gestaltd des brodts sünd vergäben und erlöset hat, so ist Christus umb sumt am kreuz gestorben. 5

Gemf. Wie thüt der Papst der warheit widersprechen? Pet. Er spricht, das wir des brodts sollen gedencken, das aber hat uns Christus nit gehessen und läßet uns des hern leibs vergessen, daß wir inbedchtig sein sollten, so oft wir des hern brodt essen. Trumb hat niemants des hern brodt unwirdiglicher geßen, denn der bapstlich hanff. 2 . . .

Gem. Wie verwüßet der Papst die leere Pauli? Pet. Paulus thüt seinen höchsten fleiß, das er uns des todt des hern verstendig und inbedchtig mache, das stürket der Papst umb und leget uns seyne gestalt des brodts für und hebt sie so hoch, das wir vor großer angst, sorg und erkantniß seiner gestaltd des hern leibs und todt vergessen und als dann nichts achten, was der her am kreuz erlidten hat, wenn wir altermeße achtung drauf haben sollten. 3.

D. Carlstad hat gedacht, des Papsts gewel ist durch andere fur myr an den tag bracht. Nu wollt ich auch gerne an dem todten Hector ritter werden. Soll ich aber schreyben, das ander geschriben haben und nichts neues ersurbringen, so ist myrs alls eym solchen grossen himlischen propheten ehne schande. Wolan ich will an yhn, und sollt ich eytel lügen von yhm schreyben. Zwar der Papst hat myr mit den seynen viel mehr leydens than denn D. Carlstad und noch teglich thut. Ja sie haben D. Carlstad bisher höchlich veracht. Democh wollt ich nicht so toll seyn, das ich den Papst sollt angreiffen damit, das ich selbst wuste, das öffentlich erstunden und erlogen were. Der Papst mit den seynen geben nichts drauff, das ich sie mit öffentlicher warheyt und heller schrift habe troffen, Was sollten sie denn achten, das sie D. Carlstad mit grehfflichen lügen, die er selbst weys, angreiffst?

Denn des Papsts leben und der seynen sey wie es wölle. Myr reden iht von seynere lere, non de moribus sed dogmatibus Pape. Sic, sage ich, yrrt D. Carlstad nicht, sondern seyn gewissen weys, das er auff den Papst offentlich leugt. Denn er ist auch eyn Sophist gewesen und hat der hohen schulen und des Papsts Theologia beyde gelernt und gelernt.¹ Nu leret der Papst myrgent, das man zur gestalt des brods soll sagen 'Meyn Gott bis myr gnedig', wie alle wellt weys. Item er leret myrgent, das man des brods solle gedenden und des leybs Christi vergessen. Item er leret myrgent die gestalt des brods so hoch achten, das man des gedechtnis des HENN ver-
gesse. Item er leret myrgent, das man das brod solle erlich essen, also das man drüber Christus nymmer gedende. Item er macht da mit Christus leyden nicht unnütze, das er leret, Christus ynn des brods gestaltt vergebe die sünde und erlöse uns, Ja er leret solchs auch nicht.² Solche funff stücke leugt D. Carlstad widder seyn eygen gewissen auff den Papst, das weys er selbst und alle wellt.

Darumb, da er wolt dem Papst schuld geben, das er Gottes ehre dieblich stete, der warheyt widerspreche, S. Paulus lere verwüftet, unsynnige leute machet, und das leyden Christi unnütze macht, sollt er ander stuck und ursache zeygen, Denn solche stücke [Bl. viii] beweisen viel mehr, das D. Carlstad eyn lügenhafftigen bösen gehst hat, der den leuten yhr ehre raubet öffentlich, seyn eygen gewissen widerspricht und alls ein unsynniger narr sich selbst zu sünden und zu schanden fur aller wellt macht. Wilch eyn seyn gehst sollt myr das seyn, der den teuffel mit dem teuffel wolt austreyben. Ja mit öffentlichen lügen die öffentlichen warheyt schenden.

5 und fehlt B 7 D. Carlstad bisher] bisher D. Carlstad B 22 er fehlt I
23 Christus A 24 nicht] nichts I 32 bösen fehlt B

¹) Karlstadt war in der vorreformatorischen Periode seines Lebens eifriger Anhänger des Thomismus, ließ auch zwei scholastisch-thomistische Traktate erscheinen. Vgl. Burge, Karlstadt 1, S. 6 ff. ²) Vgl. oben S. 189 Anm. 3.

Was mag wol D. Carlstad ynn diesen unverſchampten lügen geſucht haben? Ich acht die zwey: Das erſt, das der pöſſet ſolte denken, O es iſt nichts, das der Luther odder ander an dem Papſt gethan haben? Sie heuchelten yhm alle, Wie iſt der man, D. Carlſtad wirds thun, der weys den Papſt recht auß zu neſteln¹, Wie dunckt dich neyber² Gndres und lieber gefatter Peter? Das ander, das er den Luther mit dem Papſt eyn wickete, und ſeynen rülgen und trölpfen³ enbteuwe, das der Luther eben das lere, das der Papſt, ja eyn zwifeltiger Papiſt ſey⁴, wie er mich denn auch uennet. Solchs thut der teuffel D. Carlſtads, nicht, das er des Papſts teuffel ſeynd ſey, von welchem er ynn D. Carlſtad gefand iſt, dem Papſtum liſtiglich widder auß zu helfen, Sondern das er das alles zu nichte mache, was Gott durch uns ym Euangelio bis her hat gewirckt und ſo viel ſeelen errettet, das gehet dem teuffel ſawr ynn die naſen.

Wolan ſo wiſſe nn mein Leſer widderumb, Weyl D. Carlſtads geiſt ſo frech und frevel iſt, das er unverſchampt auß die leute öffentlich leuget widder ſeyn eygen gewiſſen ynn ſolcher groſſen trefflichen ſachen, da auch aller yrthum und zweyffel (will ſchwengen öffentliche lügen) wie giſt zu meyden iſt, das eyn ſolcher geiſt nicht anders denn eyn böſer zorniger teuffel ſey, denn es gar kein ernſt iſt, dieſe ſache zu handeln, ſondern durch D. Carlſtads neydiſchen groſſ ſich gerne wollt an uns rechen und unſer Euangelion zu nichte machen, Denn wir leren nicht des brods geſtalt anbeten, fürchten odder ehrlich hallten noch des HERRN tod vergeſſen, Sondern den leyb und blut Chriſti eren wir ym brod, wie er ſelbs wol weys und dazu auch widder uns ſicht ynn dieſem ganzen buche, das wirs nicht für eytel brod noch brods geſtalt hallten, und uns doch ſchuld gibt, wir ehren eytel brod, alls eyner, der unſynnig iſt, und widder ſich ſelbs redet.

Darumb mügen wir wol billicher ſagen, Das D. Carlſtad Gott ſeyne ehre raubet, der warheit widderſpricht, S. Paulus lere verwiſtet und Chriſtus leyden unnütze macht⁵, weyl er widder hellen, gewaltigen text leugnet, das leyb und blut Chriſti ym Sacrament ſey und gloſen daher tregt ans ſeynem kopff, da widder ſcheyn, grund, ſchriſt noch urſache bey iſt und zu lezt auch nicht baß beweren kan, denn das er gute, ſette, ſtarcke lügen ausleſt, dazu alls eyn unſynniger widder ſich ſelbs redet. Sihe, da haſtu das ander ſeyne ſtuck der lieben vernunfft, wie ſeyn ſie ynn göttlichen ſachen ſich weys zu zieren. Wie aber das war ſey, das uns Chriſtus ym Sacrament die ſünde vergebe, wöllen wir baß enhindern ſparen, da er ſich recht unnütze drüber macht.

17 ſchwengen] geſchwengen E

¹) bloßſtellen ²) = nachbar vielleicht der Mundart der Thüringer Sektierer nachgebildet. ³) Wenn nicht Druckfehler für lötpeln. Nebenform hierzu = Tölpeln. ⁴) Vgl. S. 177 Anm. 1. ⁵) Anspielung auf die von Karlstadt gebrauchten Wendungen, S. 189, eingangs Anm. 3.

Das dritte Stücklin fraw Hulden, da mit sie bewehset, das Christus
 3oh. 6, 63 leyb nicht ym Sacrament sey, ist dis, da Christus spricht, Seyn fleisch sey
 3oh. 16, 7 keyn nütze Joh. 6. Item 'Es ist euch nütze, das ich weg [Bl. 24] gehe, gehe ich
 nicht weg, so kompt der tröster nicht'. Wo hat Christus (spricht er) seynen leyb
 befolhen zu empfangen? Welche frage er offit auzencht mit seym Tuto alls
 gewis, das er gewonnen habe. So antworten wyr widerumb alls dem, der
 verloren hat mit allen schanden, das Christus uns seynen leyb heyst empfangen,
 da er spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Das sey eyn mal gesagt
 so viel alls tausent mal auff solche frage. Denn das Tuto und grosser buch-
 10 ftabe und punct haben das panir verloren², wie wyr droben erwehset haben.

Istz aber nicht eyn seyne kunst und eyn mechtiger schlus, Das fleisch
 ist keyn nütze, darumb empfehlet man nicht den leyb Christi ym Sacrament?
 Neme dich bundschuch.³ Warumb nicht eben so mehr⁴ also? D. Carlstad
 ist nicht mehr zu Delamünde, drum ist Christus leyb nicht ym Sacrament,
 Syntemal eyns ja so seyn folgt alls das ander. Was soll doch das zum
 Sacrament thun odder hynndern, das Christus fleisch keyn nüt ist? Was ist
 er nütze, das er da sitzt ym abentmal, und das Tuto auff yhn deutet nach
 yhrem trawm? Lieber laßt mich ewr kunst brauchen yhr genster, Christus fleisch
 ist keyn nütze, drum ist er nicht am tische, und das tuto zeygt nicht auff
 yhn, Willts nicht so stark alls ewre folge? Sagt myr, wo ist Christus
 20 fleisch nütze? Am creuze? ym hymel? ynn mutter leybe? Wo denn? So
 höre ich wol, er müste nyrgent seyn, wehl er nyrgent keyn nütze ist. Denn
 so das wol folget, Christus fleisch ist keyn nütze, drum ist es nicht ym
 Sacrament, So folget auch, das es nyrgent sey, Denn das es nütze sey,
 gehöret eben so wol genst der zu, wenn er am creuz odder ym hymel ist,
 25 alls wenn er ym Sacrament ist. Wie dunckt dich? das sind ja hymliche
 propheten, So soll man das Sacrament angreiffen, wenn mans stürzen will.

Weytter jagt myr, Ewr Sacrament, brod und weyn, was istz nütze?
 Istz nicht nütze, so istz auch nicht ym abentmal, so entpfehlets auch niemant.
 Denn was keyn nütze ist, das ist nicht da, wie yhr selbst jagt, das Christus
 30

¹) Luther hat im Auge die Stelle Dialogus Bl. c 4^b: Pet. . . . Das weyl ich, das uns Christus seinen leyb nindert geben hat, jnen zu entpfahen, das vnser folgende disputation erklären wirt. Auch spricht Christus, das uns sein fleisch nicht nüt sey und also auch. Es ist euch nüt, das ich hinwege gehe, gehe ich nit, so kompt der tröster nit. Ist das alles war, so ist das, auch war, das wir den leyb Christi nicht entpfahen, weder natürlich noch sacramentlich. Gem. Erwehje das besser. Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leyb, als er gesagt hat, nemet das brodt und esset es? ²) Sprichw. = sind machtlos geworden, sonst nicht zu belegen. ³) Neme dich bundschuch. Sprichwörtlich mehrmals bei Luther s. Dietz und Wander, der weitere Literatur (s. v. Reimen Nr. 53) verzeichnet. Der Sinn verständlich aus der Fortsetzung: der (N. N.) macht ungereimbt ding, also das ist noch ungereimter als ein Bundschuch. Reimen bedeutet auch „sich jagen, zur Sache passor“. Bundschuch ist ein derber grober Schuh, der für alle Füsse gleich gut oder schlecht paßt. ⁴) ebenjo sehr mild, also mære, noch mumbartlich.

leyb nicht da müge seyn, weyl seyn fleisch keyn müge ist. Wo bleybt denn das abentmal? Denn es wird frehlich keyns nymer mehr so heylig seyn noch werden, das da müge sey, weyl Christus fleisch keyn müge ist, das doch das aller heyligst ist. Ist das nicht geschwermet und gelobet, lieber, was ist denn schwermen und toben? Ich will geschweigen, das der blinde freche gehst, Christus wort meystert und verkeret. Denn Christus spricht nicht, Mein fleisch ist keyn müge, Sondern also: Fleisch ist keyn müge, Von seinem fleische jagt er aber also: Mein fleisch ist eyne rechte speyse. Joh. 6. 53

Es ist gar viel eyn ander ding 'fleisch' und 'Christus fleisch'. Mem Joh. 6. 55
 10 eyn ander ding, Christus fleisch ist keyn müge, und Christus fleisch ist dyr odder myr keyn müge. Das mus ich weyter austreychen, zu beweysen, das diese geyster, so Gotts enffertlich wort verachten, nichts recht verstehen ynn der schrift. Gott ist gut, und alles, was er geschaffen hat, ist auch gut, Gen. 1. Was aber gut ist, das ist auch müge. Gyn gottlosen aber ist nichts Gen. 1. 19
 15 gut noch müge, nichts reyn noch heylsam, sondern alles schedlich, böse, unreyn und verdamlich, auch Gott selber, nicht Gotts oder der creaturen halben, sondern seyns unglaubens halben, der es [Mt. 21] alles misbraucht, Drumb soll man nicht sagen, das Christus fleisch keyn müge sey, sondern: fleisch ist kein müge, wie Paulus sagt: Fleisch und blut besizen das hymetreich nicht; das 'fleisch'
 20 hie sey fleischlicher synn, wille, verstand und duncket, wie Paulus Röm. 8. 1 Röm. 8. 1
 jagt 'Fleischlich gehmet seyn ist der todt'. Also da Christus Joh. 6. von Joh. 6. 55
 25 seinem fleisch redet, das es die rechte speyse were, strafft er der Juden verstand, der es fleischlich verstund, und spricht, solche wort seyen gehst und leben, Fleisch aber sey keyn müge, das ist, fleischlich solche geystliche wort zuverstehen ist nichts denn tod.

Ja sagen sie: Das brod des SACRAMENT und der titch ist müge, wenn man wirdiglich isset und trinctet, wilchs geschicht ym erkentnis Christi, das man yhn herzlich und brünstiglich erkenne und schmecke¹, Lieber, was soll man jagen? Ewr brod und weyn ist müge, wenn mans mit brünstiger erkentnis
 30 Christi isset und schmeckt. Warumb ist nicht auch unser Sacrament müge, wenn mans mit rechtem glauben isset und empfehet? odder ist Christus leyb und blut nicht so mechtig, so es mit rechtem glauben ynn Sacrament genossen wird, alls ewr anmechtig brod und weyn? odder gillt rechter glaube nicht so viel alls brünstig erkentnis Christi?² Sage myr aber du lügengeyst, wenn
 35 odder wo haben wyr gelernt, das das Sacrament (wie wol es an yhm selbst ymer müge, heylsam und gut ist) hemands müge sey, er neme es denn ynn glauben durch die wort Gottes, die drymen sind?

¹) Vgl. Dialogus Bl. d: Pet. Gesehestu mir das, so müst du auch gestehen, daß das essen des fleisch Christi ein inwendiger schmack ist des leydens Christi . . . Christum also empfangen heisset Christum annehmen, das ist, Christum herzlich und brünstiglich erkennen. ²) Auf diese Ausführungen nimmt Luther Bezug in der Schrift Das die Wort 'Das ist mein leib' noch seht stehen, 1527. *Unsre Ausg. Bd. 23, 205, 19.*

Es sind eytel rechte teuffels griffelin, da D. Carlstad mit umbgeht. Erstlich suret er treffliche prechtige wort (herzlich, brünstiglich, schmack, erkentnis Christi), das man meynen solle, es sey seyn ernst, Denn er sahe wol, das brod und weyn zu schlecht ding ist, drumb mußt ers mit solchem zusatz außblasen und zengt doch nicht weyse noch weg, wie man dazu komen solle. Zum andern, braucht er nicht des worts glauben, auff das er gesehen werde, alls der viel höher und ander ding lere denn wyr, und alls sey rechter glaube nichts gegen dem 'brünstigen erkentnis', und er weys doch eben so viel, was erkentnis Christi ist, alls was glaube odder gut gewissen sey. Zum dritten sticht er menchlings und will uns dargeben, alls lereten wyr schlechts das Sacrament empfangen on wort und glauben, so ers doch wol anders weys, und lenget abermal giftiglich und mutwilliglich. Nu hab ich droben gesagt, mit öffentlichen lügen hyn diesen grossen sachen handeln ist keyns guten geysts werck sondern eyns rachsyrigen teuffels, da auch D. Carlstad mit befehen ist.

Darnach kompt er auff das wort Sacramentaliter und spricht, Das Christus fleisch sacramentlich sey gar nichts nütze, so wenig alls er natürlich nütze sey, denn man drynnen widder den tod noch die auferstehunge sehen kan¹ zc. Und rhümet sich hie, er habe mit dem stuck den Papiß auß ore geschlagen, das hym das ganz angeficht verschwarzt beyde mit newen und allten Papißten.² Rüte dich, rüpplin, deyn vater war eyn toltwurm.³ Ich weys nicht, ob der geyst sich mutwillich stelle alls er unjhmig und toll sey, odder ob hym Gott so gewlich plagt. Er sagt eyn blos, nackt, ammechtig wort daher auß seynem kopff, on allen grund, das Christus leib sacramentlich sey nicht nütze zc. Und mit solchem wort will er Papiß und uns alle [St. Mi] geschlagen haben, Ja wenuß der Heyden Priapus were, der lieffe vtleicht eyne forz fur solchem trefflichen schrecken.⁴

Droben hab ich gesagt, das es nicht recht sey, sondern ist Gott gelestert, wenn man spricht, Christus leib sey nicht nütze, wie dieser toller geyst tobet, Er ist ymer dar nütze, wo er ist, ob er wol meyns unglaubens halben myr nicht nütze sey. Die sonne scheynet ymer dar, ob sie wol der blinde nicht

25 nütze] nüt; D fehlt H alle] allen E alles H all I

¹) Dialogus Bl. ab: Peter. geistlich müssen wir des hern fleisch essen. Sacramentaliter ist es nicht mehr nüt, dann das natürlich eüssertlich fleisch Christi. Ferner: Der leib Christi sacramentaliter ist gar nichts nüt, dann man kan weder den tod, weder die auferstehung Christi drinnen ersehen.

²) Dialogus Bl. ab: Gemf. Da hastu den Papiß auß ore geschlagen, das im sein ganz angeficht verschwarzt ist. Pet. Vnd alle papißten darzu. Gemf. Vnd auch die newen papißten.

³) Sprichw. s. Thiele Nr. 102, vom Stolz auf zweifelhafte Verdienste. Die Deutung im DWb., wonach Kuppelin auf den Teufel hinweise, lehnt Thiele mit Recht ab.

⁴) Priapus von Luther ausführlich charakterisiert in der Schrift Wider den falsch genannten geistlichen Stand Unsrer Ausg. Bd. 10², 118ff. Was Luther im Texte von Priapus erwähnt, tut Horaz, Satiren 1, 8, 46 aus Entsetzen über die abgeschmuckten Zauberkünste der Canidia und Sagarina.

sihet, Und das wort Gottes ist ymer heylsam, obs wol den Gottlosen eyne
 giffet und gericht des tods zum tod ist, Und Christus leyb ist ymer ym ² 301. 2. 1.
 Sacrament, ob er wol diesen tollern, blinden geystern nicht drinnen ist, die
 noch nicht so viel gelernt haben aus yhrem hohen, hymlichen geyst, das sie
 5 wußten, wie fleisch und Christus fleisch nicht eynereley fleisch ist, sondern eyns
 eyn fleisch des lebens, das ander eyn fleisch des tods ist. Und was ligt auch
 solchen propheten beyde am leben und todte? hetten sie nur die ehre, das sie
 heilige geyster weren, das were genug.

Das er aber sagt, Man muge ym Sacrament nicht sehen den tod und
 10 auferstehunge Christi, drum sey Christus da seyn nuge: ¹ Lieber istz war?
 O der hohen propheten. Sage myr aber widderumb, wie sihet man den tod
 und auferstehung ym Christus leyb, der do siht ym abentmat, auff wilchen
 das luto dentet? Ihtz yhm an der sturn gemalet? Nicht? Ey so ist er ench
 da auch seyn nuge. Wie behut sich doch der geyst ym allen seynen worten,
 15 Nichts kan er sagen, das man yhm nicht wider auff seynen kopff stosse und
 treffe, das er nicht alleyne schwarz ² wird, sondern auch dummetn uns allz
 eyn trunkenbold. So nu die wort Christi uns zeyhen und leren ym dem
 sitzenden Christo seynen tod und auferstehunge erkennen, warumb solten sie
 das nicht auch thun ym dem leyb und blut ym Sacrament? Denn nicht der
 20 leyb Christi, er sey am tisch sitzend odder ym brod, sondern die wort, da er
 spricht: Der wird fur euch geben, leren uns den tod und auferstehung
 Christi.

Wenn aber gleich yhr erkentnis und gedechtnis von Christo eytel
 brunnst, eytel herz, eytel hize, eytel feur were, das auch die rotten geyster
 25 dafur verschmiltzen und solche yhre geysterey mit noch tausentmal predtigern
 worten auff geblasen worde, was were denn geschehen? Was hette man
 davon? Nichts, denn newe münche und heuchler, die mit grosser andacht und
 ernst sich gegen dem brod und weyn stelleten (wenns wol geriete), wie bisher
 die blöden gewissen sich gegen dem Sacrament gestellet haben. Es würde
 30 eben eyn solche angst und not sich heben uber diesem erkentnis und gedechtnis,
 wie sich erhaben hat bis her uber dem, das man Christus leyb würdiglich
 empfangen wollte, Denn das erkentnis, das sie fur geben, thutz nicht, der
 teuffel weys auch fast wol und erkennets, das Christus leyb sey fur uns
 gegeben, und hilfft yhn doch nichts.

Das erkentnis aber hilfft, wenn ich nicht zweyfel, sondern mit rechtem
 glauben feste hallte, das Christus leyb und blut sey fur mich, fur mich, fur
 mich (sage ich) gegeben, meyne sünde zuvertilgen, wie die wort ym Sacrament
 lautten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. Durch dis erkentnis
 werden fröliche, freye und sichere gewissen, Das meynet Jaia 53. 'durch ^{30.} 11

² ym, in E ³⁰ sich heben | sich eben H ³¹ fur mich | *mit sacrament E*

¹ Vgl. oben S. 191 Anm. 1 ² Vgl. S. 194 nebst Anm. 2.

seyneß erckentnis wird er viele rechtfertig [St. Müj] machen'. Dieser lere ist D. Carlstads gehst so feynd als dem tod und wollt sie gerne zu nichte machen und gauckelt daher von 'brünstiger, herzhlicher, ernstlicher erckentnis des leybs Christi', als were es seyn ernst, und lesst doch da sticken, meynet nicht, das man sehe, wie er aus den worten Christi eyn lautter gepot und geseze macht, wilchs nicht mehr thue, denn uns heysse und gepiete seyn zu gedencen und erkennen. Und dazu das erckentnis nichts anders denn eyn werck macht, das wir thun, und die weyl nichts denn brod und weyn da empfangen sollen. Doch davon weyter hunden nach.

Ich will dir aber den gehst verraten. Mit solchen prechtigen worten will er dem geschrey zuvor komen, das man nicht solle sagen, Er mache das Sacrament gar zu nichte, weyl er schlecht brod und weyn da macht, Darumb brustet und muht er solche grosse wort auff¹, das man solle weinen, er wolle das Sacrament hoch heben. Aber yn grund ist das des teuffels meynunge, das ers gar zu boden stoffe und richte an eine gute collation², da man zu lekt siße, jresse und jaurße und werße früge und kannen widder die wende, reuffe und schlage sich drüber, Denn so man bis her nicht hat furcht erhalten mügen, da man glenbt, das Christus warer leyb da ist, was fur furcht will bleyben, wenn man schlecht brod und weyn da zu seyn glenbt? Gy wie gute gesellen wöllen wir da werden, schlemmen und temmen³, das die liebe heyde wagt.⁴

So sihestu da abermal den teuffel flertich, der das jenige, so Christus verheysst, zum gepot macht, und an stat des glaubens eyn werck auffrichtet, wie ich droben von ihm gesagt habe, Denn alle das gespen, das D. Carlstad von dem erckentnis des leybs Christi yn dieser sachen auswirfft, fleusst aus dem grunde, das er seyn Tuto auff den sitzenden leyb Christi gerichtet hat aus seynem eygen kopffe, wie wir gehört haben, Denn mit dem Tuto, meynet er, sey uns gepoten nichts anders, denn das erckentnis Christi zu uben yn diesem Sacrament, So doch Christus seyn wort von solchem erckentnis, gepot odder werck dajelbst redet. Er kans auch keynen grund, schrifft noch ursache sehen on seyn verloren⁵ tuto und jeynen eygen dunckel, wilchem glenbe, wer dem teuffel glenben will, und macht dazu solch erckentnis eyn lauter werck, damit er beyde glauben und verheysfunge Christi verstoffet.

Aus wilchem du magst greiffen, das D. Carlstads Theologia nicht höher ist komen, denn das sie leret, wie wir Christo nach sollen folgen, und aus Christo nur eyn exempel und gepieter macht, Daraus nichts denn werck

13 brustet] rüffet 1

¹) aufmühen = aufputzen, aufschmücken. Vgl. oben S. 66 Anm. 6. ²) Collation = Gefreischung, Mahlzeit. ³) schlemmen und temmen auch sonst bei Luther sowie im 16. Jhrh., s. Dietz: dämmen. ⁴) das die liebe heyde wagt nicht bei Thiele und im DWtb. wagt = wogt, also wohl analog der Wendung daß sich die Bäume biegen; vgl. aber auch lügen, daß die Heide wackelt DWtb. 13, 210. ⁵) D. i. verzweifeltes.

gelernt werden.¹ Er weis aber und leret Christum nicht, wie er unser schach und Gottes geschende ist, daraus der glaube folget, wilschs das hohest stuch ist, Und vermeinet solchs alles zuverschmucken und zu verdunkeln mit diesen worten, brünstig erkentnis, hitzig gedechtnis², und der gleichchen. Und sellet also widerumb seyn vom glauben auff die werck, Das seyne lere und kunst, wie ich lengst wol gemerckt habe, endlich widder dahyn will, das der frey wille sey etwas vnn Gottes sachen und guten werken.

Dazu ist der tolle geist so unverstendig vnn der schrift, das er das wort 'Gedechtnis', da Christus [Mt. 24] spricht 'Das thut zu meynem gedechtnis', nicht anders verstehet denn wie die Sophisten von den vnnertlichen gedanken vnn herzen, wie man an jemand gedenckt, Denn dieser geist mus hynneyn und geistlich vnnertlich machen, was Gott eusserlich haben will, do wird nichts anders aus. Das ist aber noch erger und toller, das er solchem gedechtnis gibt die macht, das es rechtfertige wie der glaube, Und juret des solchen grund, Denn es steht geschriben (spricht er), das sie das zu meynem gedechtnis than haben.³ Wie dunckt dich? Es steht geschriben, sie habens zu meynem gedechtnis gethan, Darumb macht solch gedechtnis gerecht. Da greiffestn, wie seyn D. Carlstad des HERN abentmal, seyn gedechtnis und die rechtfertigung verflehet, nemlich, das der teuffel nur seyn spiel und spot hat vnn dieser sachen.

Du aber solt wissen und behallten, das dis gedechtnis Christi sey eyn eusserlich gedechtnis, da man von jemand redet und sagt, wie der schrift art ist, Psalm .15. 'Ich will yhres namen nicht gedencken vnn meynem munde'.^{Ps. 15. 4} Item Psal. 10. 'Yhr gedechtnis ist dahyn mit yhnen'. Item Psal. 72. 'Das des namens Israel nicht mehr gedacht werde'. Item Psal. 111. 'Der gerecht hat eyn ewig gedechtnis'. Das also Christus mit dem wort 'Das thut zu meynem gedechtnis' eben so viel will als Paulus mit dem 'Yhr sollt des HERN tod verkundigen' x, das Christus will haben, man soll von yhm predigen, wenn wir das Sacrament genieffen und das Euangelium sagen, den glauben zu stercken, Nicht so sitzen und mit gedanken spielen vnn herzen und eyn gut werck aus solchem gedechtnis machen, wie D. Carlstad trennet. D das die propheten vor hyn bas studirten, ehe sie bucher ausliesen.

17 gedechtnis (2.) 1

¹ Luther denkt vielleicht an die Stelle in Karlstads fruherer Schrift Was gesagt ist: Sich gelassen Bl. d 4^b: Got hat vns Christum, seinen sun, als ainen weeg, warhait vnd leben gesendt, in sonderhait von wegen diser tugent gelassenhait, auff das wir ainen warhafftigen vnd lebendigen weeg hetten, der sollich gelassen leben am hochsten vnd besten gesiert hatt, wolschem wir mochten bester gewiszer nachfolgen. ² Luther schwebt bei diesen Worten die Stelle vor Dialogus Bl. d 17: Ist das erkantnis hitzig vnd lauter, so ist das gedechtnis inbrünstig vnd lauter. ³ Vgl. Dialogus Bl. d 17: Gem. Willtu demnach, das das gedechtnis Christi in der weyse, als er vermaledeyhet, verlacht, angenagelt vnd erwurget, auch gerecht mach als seyne kunst? Pet. Das wil ich. Denn es steht geschriben, man würd sagen, das sie das in meynem gedechtnis haben gethan.

Daraus du wol merckest, das solch gedechtnis nicht rechtfertiget, sondern sie müssen zuvor rechtfertigt seyn, die da predigen, verkündigen und das enfferlich gedechtnis des HERRN treiben sollen, wie geschriben steht Röm. 10. ⁵
 Rom. 10, 10 'Mit dem herzen glaubt man, so wird man gerecht, aber mit dem munde ⁵
 bekennet man, so wird man selig'. Die rechtfertigkeit aber, so D. Carlstad ⁵
 auch aus dem erkentnis bringt, ist auch nichts und hat dich dafur. Er leugt ⁵
 und treugt dich, Denn er macht solch erkentnis nicht geystlich, wie es seyn ⁵
 39. 53, 11 soll, Denn Isaias redet vom geist und geystlichem erkentnis, wilchs der heylig ⁵
 geist hyn uns wirckt, und nicht wir selbst, wilchs ist, so ich weis, gewis ⁵
 bin, und nicht zweiffel, Christus sey fur mich gegeben. Aber Carlstad macht ¹⁰
 eyn menschliche, fleischliche andacht draus und eyn brünstig, hitzig werck hm ¹⁰
 herzen, doch nicht höher, denn das man wisse und erkenne, wie Christus fur ¹⁰
 uns gegeben sey, wilchs der teuffel und die heuchler auch können. Scientiam ¹⁰
 docet, usum scientie non potest docere. Er spedet wol viel vom erkentnis, er ¹⁰
 zeuchts aber und füret es nicht recht, sondern lests eyn schlecht werck seyn, ¹⁵
 das ist denn fleischlich und nicht geystlich erkentnis machen. Denn seyn geist ¹⁵
 lehrets auch nicht anders, was geystlich ist, mus er fleischlich machen.

Das vierde stucklin fraw Hulden ist, da sie fur sich nympt den spruch ¹⁵
 1. Cor. 11, 24 S. Pauli .1. Cor. 11. 'Nemet hyn, esset, das ist der leyb, der fur euch ¹⁵
 gebrochen wird', und will den selben meynern. Hilf Gott, wie erlafft und ²⁰
 erzittert der geist fur diesem donner, Doch nympt er ihm einen mut und spricht: ²⁰
 Ach du armer, unwitziger man, meynstu, das Christus leyb gebrochen werde, ²⁰
 wie man [Mt. 21] das brodt bricht zc? Aber, lieber, las doch hören, wie er sich ²⁰
 selbst hie würet und martert. Sage myr (spricht er), hat sich Christus selbst ²⁵
 gebrochen hm brodt? War er doch nicht hm brodt, als ers brach, So ver- ²⁵
 magstu keinen Apostel zeugen, der Christus leyb hm brodt gebrochen habe. ²⁵
 Zu lezt kompt er dahynaus, das Christus kein beyh sey zu brochen, darumb ²⁵
 musse diß brechen zuverstehen seyn von seinem leyden, also: 'Das ist der leyb, ²⁵
 der fur euch gebrochen wird', das ist, der fur euch gecreuzigt wird.¹ Sihe, ³⁰
 lieber, wie geht der geist hie auff eyern², wie ringet und windet er sich, wie ³⁰
 hat er brey hm maul und mummelt als eyn halb todter, verzagter mensch.

¹⁰ zweiffel A ²⁶ leyden] teine II

¹) Luther hat im Auge, was Karlstadt im Dialogus Bl. d. i. f. ausführte: Peter. Ach armer vnd unwitziger man, meynstu, das Christus leyb muß gebrochen werden, als das brodt [Bl. d. i. f.] gebrochen würet? Weystu nit, das geschriben ist. Ir soll kein knochlin auß jm zerbrechen? Weistu nit der reden weise, das man sagt, du hast ein zerbrochen gemüt? einen zerbrochen geist? wiltu sagen das Christus in der gestalt des brodes sey zerbrochen worden, das kauftu nit erlangen. Sag mir, wer jnen gebrochen hat. Wiltu sprechen: hatt doch Christus das brodt selber gebrochen? Antwort ich also: War doch Christus nicht im brodt als ers brach So vermagstu keinen Apostel anzeigen, der Christus leyb im brodt gebrochen hab, als du weisen magst, das sie das brodt gessen haben Paulus nennet den gebrochen leyb vnd das vergossen blut den tod des hern, des solten wir gedenken. ²) Sprichw. bei Thiele Nr. 255.

Neyn, liebs gesittin, du entleuffest myr nicht also, Und wie wol ich diesen spruch droben unter die andern solt haben geseht, so hat mich doch das unmordig siewgestrode¹ und verwirrte schrift dieses buchs verhundert. Erstlich hilffst das nicht, das er durchs brechen, das leyden und erenziggen
 5 verstehen will, denn die schrift redet nicht so, und er kans nicht beweysen, so giltt seyn eygen trawm und glose nichts. Man findet wol, das die schrift die betrübten gemüte 'zubrochen herß und geist' heißt, aber leyblich leyden nicht, Und ob sie es thette, istß drumb nicht gewis, das hie auch so solte seyn, man mus es bas beweysen, So thut das nichts zur sachen, das Christus
 10 seyn beyr zu brochen ist, Denn unser ist kemmer so toll, der da sage, das Christus ym Sacrament werde zubrochen sichtbarlich, wie man die diebe radbrecht. So beweysen wyr, das Christus und die Apostel haben Christus leyb gebrochen lauts dieses spruchs, Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird, und mus ja ym brechen seyn drynnen gewesen, Paulus liege denn.

Aber las uns dem schalt an die gorgel, Droben haben wyr gründlich und mechtiglich beweysen, das T. Carlstads tuto musse auffß brod denten, da er spricht 'Nemet hyn esset, Tuto odder das ist mein leyb, der fur euch gegeben wird'.² Weyl denn hie S. Paulus auch das Tuto seht und spricht, Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird, mus es auch auffß brod denten,
 20 So erzwingt der text, das dis brod sey der leyb, der gebrochen wird, Das furkumb mit gewallt dis brechen mus bleiben ym abentmal und iber tißß ym essen, und sey nichts anders, wie ich droben gesagt habe, denn das der leyb ausgeteylet wird ynu die gemehue, wie man sonst brod bricht odder aus-
 25 teylet ynu die gemehue, das nicht not ist hie zu trennen, wie Christus leyb ym brod geradebrochen werde, sonderu ist genug, das er gebrochen, das ist ausgeteylet wird ynu allen stucken und partickeln des brods gang und vol komen.

Also steht der spruch da seit, das Christus leyb und brod eyns sind, und wo das brod gebrochen wird, das eben so viel sey als den leyb Christi
 30 brechen odder ausstelen, das er unter viele werde geteylet und empfangen. Denn wo S. Paulus nicht hette gewöllt, das ym brod der leyb Christi were, solt er das brechen (wilchs eygentlich dem brod zugehöret nach der schrift brauch und art) nicht dem leybe Christi zugehengent haben. Nu ers aber beydes ynu eynander sasset, also das er auffß brod dentet und nennet es den

3 siewgestrode III | siewgestrów G | 5 10| also I | 13 gebrochen, lauts | zubrochen, laut I
 g. laut G | 14 seht | sey AP | 18 denn | denn auch B | 25 grad brochen III | 33 brauch
 und art | art und brauch III

¹) Säugestrode = Futter für die Sau. Gestrode s. Diet.; es bedeutet nicht 'was den Schweinen vorgestreut wird', sondern 'Spuluhl', wie Luther selbst (Frisch 2, 348) strode oder Geiput (als Steigerung von Suppe) sagt, es gehört also zu Strotte = Quark, Molke (Fulda, Wörterb., sonst nirgends belegt). ²) Vgl. oben S. 151 ff.

gebrochen leyb Christi, das mit eym [B. Nij] brechen, beyde brod und der leyb gebrochen wird, kan niemand fur uber, man mus bekennen, das der leyb Christi da sey ym brod, Und gleich wie durch das brechen das brod drum nicht seyn wesen odder namen verleyret, und gleichwol brod bleybt und heysst, obs wol zu stueck wird, Also bleybt auch da der leyb Christi, ob er wol durch viel stuecke unter viele ausgeleyt wird. 5

Es ist noch eyns dahynuden, S. Paulus spricht vom brod: Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird. Lieber, wie mag es fur uns gebrochen werden? 'Unter uns gebrochen' were besser gewest. O wie leychte beyne hat hie dieser geyst, wie seyn springt er uber das wort 'fur uns', Lieber warumb? Darumb: Er hat ym surgenomen zu leucken, das ym Sacrament vergebung der sünde sey, Solch surnemen aber ist eyn drect, wo das wort bleybt 'fur uns gebrochen', wilchs mag nicht anders seyn, denn das solchs brod und leyb brechen geschehe und sey eyngeleyt, das uns zu nutz kome uns von sünden erlöse, Denn Christus hat die krafft und macht seynes leydens yns Sacrament gelegt, das mans daselbst sol holen und sünden nach laut der wort 'Das ist mein leyb, der fur euch geben wird zur vergebung der sünden', wie wir hören werden ist bald hernach, Darumb war dis wort dem geyst nicht anzurühren. 10
15

Das fünfft stueck traw Hulden gillt nu ynn sonderheit dem Luther, wilcher geleret hat, Das wenn seyn gewissen schweer ist von sünden, solle zum Sacrament gehen und da trost und vergebung der sünden holen.¹ Hie ist Peter rülke aller erst eyn seyn geselle und spricht freudiglich: O ihr falschen propheten, ihr verheysst den leuten Gotts reich umb eyn stueck brods. Ich weys, das ihr durch ewer heymlich hancken und ziffchen das brod nicht besser macht, warumb sagt ihr denn, das sünde vergeben künde, wenn ihr drüber geblasen habt? Warumb nemet ihr nicht so mehr² eyne hand vol 20
25

¹ mit eym brechen G] dem eym brechen ADFI in dem br. CE dem einbrechen B³
12 wort] brodt E brot D

¹ Vgl. Dialogus Bl. d 4: Gemf. Wir geistlichen priester vnd münchen sprechen, daß das sacrament sünd vergebte vnd predigen also. O sündler, wenn dich dein gewissen, sünd halben, ängstiget oder drückt vnd tauft deiner angst vnd büerden nicht loß werden, so gehe hin vnd neme das sacrament für deine suud vnd wird zü friden. Zwar richtet sich Karlstadts Polemik zunächst gegen die katholsche Lehre, wie die Worte priester vnd münchen offenbaren; aber Luther mußte sie auf sich beziehen, umso mehr als Karlstadt wenig später ihn mit Namen nennt. Vgl. die Worte Bl. d 4^b: Gemf. Hat doch Martinus Luther den radt selberts geben etc. — Ausführlicher bekumpft Karlstadt die Vorstellung von dem sundenvergebenden Charakter des Sakraments in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift Von dem widerchristlichen mißbrauch des herren Brot vnd Ketz (Verzeichnis Nr. 136), Bl. A ij^b. Vgl. die Eingangsworte: Das ist ain gemayner und grentlicher schad, daß vnserer Christen vergebung der sünden im Sacrament suchen. ²) = nicht ebenfogut. ³) Die Stelle steht um Seitenschuß und ist offenbar verderbt; die Besserung von G liegt um nächstcn.

gersten &c. und effets ynn Gottes namen, das yhr der sünden frey werdet?¹
 Sie muß ich mit D. Carlstad selbs reden.

Mein lieber D. Carlstad, da yhr diesen articel, nicht wolletet oder kundtet anders ansechten denn also, warumb blicht yhr doch nicht dahemmen?
 5 yhr habt zuschaffen alle hende voll, wenn ewer noch tausent weren, wo yhr mich mit schrifftten und ursachen sollt überwinden, und yhr saret zu, und greiffst mich nur mit hönischen worten und offenbarten unverschampten lügen an. Menuet yhr, das ich mich fur lügen fürchte, da yhr selbst wiisset, das yhr lieget? Wenn ynn weltlichen sachen jemand dem andern also mit
 10 lügen an seyne ehre griffe, das beyde theil wusten, das erlogen were, Lieber sollt eyner nicht zu dem selben sagen, du teugest alls eyn erzbube und ehroser böswicht? Was soll man aber hie sagen, da man ynn Göttlichen sachen widder das gewissen unverschampt teuget? Wolan wer noch nicht gleubt, das diese propheten voll teuffel seyen, der höre hie zu, Ich will sie es überzeugen
 15 mit yhren unverschampten lügen.

Außs erst sagt myr, Er lugengehst, wenn haben wyr yemals also gelert, das eyn stück brods die sünden vergebte?² Hui Peter rülke und Victus knebel³, zengt doch des eyn eynhelen buchstaben odder punct, [Bl. Xiii] yhr pflegt doch ewer ding damit zu beweisen. Weyl yhr denn wiisset, das wyr das nicht
 20 thun, was magß denn fur eyn geyst seyn, der euch so schendtlich liegen heißt? Wenn yhr doch aus vergessen odder unwissen luget, künd ich euch fur eynen menschen halten. Aber nu yhr ynn solchen ernstlichen sachen so mutwilliglich, wißentlich und giftiglich lieget, kan niemand anders ynn euch sehen denn den bösen geyst. Aber es ist die art dieser propheten also spöttlich und
 25 hönisch zu reden von Göttlichen sachen, den tollten pöffel zur regen, der durch solche wort soll meinen, Es sey ehtel sieg und triumph da, ob sie wol keinen grund hören.

I 2c. fehlt II

¹) Dialogus Bl. d 4 (Fortsetzung der eingangs der S. 200 Anm. 1 angeführten Stelle): Pet. Ir falsche propheten, ir verheisset den leuthen gottes reich vmb ein stück brodt, was würdet ir verheissen vmb silber vnd goldt, wenn ir euch nit schendtet? Ir gelobet den eynfältigen in den dingen frid des gewissen, die geringer seind, denn das gewissen, vnd die keinen frid geben oder machen künden. Gem. Far gemacht. Pet. Es ist war. Ich weisß, das ir auch durch ewr heimlich hauchen vnd [Bl. d 1^b] zischen das brodt nichts besser, auch nichts anderß machen kündt. Warumb saget ir, das [es] sünde vergeben künd, wenn ir drüber gebtosen habt? were es nicht so vil, wenn ir also saget: Menschen, drücken euch ewre sünd vnd begeret eynen frid zu haben, so nemet eyn hand vol gersten vnd effet sie in gottes namen, so werdet ir ewrer sünden frey vnd auch vnd in ewrem gewissen zu friden. ²) Schon Schel bemerkt (a. a. O. S. 166), es sei fraglich, ob Carlstadt mit allen von ihm aufgezählten Vorwürfen so unbedingt Luther meine. Vgl. noch zu den Worten im Text Dialogus Bl. d 4^b: Pet. Wenn ichs gleich gestünd, das Christus leib mit dem brodt vereynit were, dannoch were es falsch vnd betruglich geredt, wenn ich dem brodt eines herkins brennt so vil macht vnd krafft gäbe, das es uns sünd vergeben vnd befriden mögt. ³) Vgl. oben S. 146 Anm. 3.

Auffs ander sagt myr, wenn ziffchen odder blasen wyr uber das brod? Hui doch, zeygts an. Item wo haben wyr yemals geleret, das durch unser ziffchen und blasen das brod besser werde? Hui doch, wenn denn?¹ Wolan ich will auch eynen schwur thun, Wenn D. Carlstad glaubt, das yrgent eyn Gott sey yun hymel und erden, so soll myr Christus meyn HERR nymer mehr hold noch gnedig seyn, Das ist ja theur geschworen. Ursach ist diese, D. Carlstad wehs, das wyr iber dem brod und weyn nicht blasen noch ziffchen, sonderu die göttliche, allmechtige, hymliche, heylige wort sprechen, die Christus ym abentmal mit seynem heyligen munde selbst iprach und zu sprechen besalh, Ich will schweygen der bösen und sündlichen Pfaffen, Das sage ich, Wenn die selbigen wort eyn esel, wie Balaams esel war, Ja wenn sie eyn teuffel spreche, dennoch sind es Gottes wort, und dasvr zuhalten yun allen ehren, wie sichs gepürt.

Nu sage an, wer do gewislich wehs, das Gottes wort sey, und thar doch wissentlich die selbigen fur eyn menschlich ziffchen und blasen ausschreyen, verispotten und verlachen und den armen pöffel mit solcher lügen und gifft verderben und dazu keyne fürcht noch schew, noch reu drüber nemen, sondern sich frewen und lust yun solcher böshert haben, alls werde yhn Gott fur solche lesterunge und leut verfürunge noch dazu krönen und gnade iunder heysen, Wie kan der gleben odder denken, das etwa eyn Gott sey? Er mus nicht mit eynem teuffel besessen seyn. Nu las gehen, D. Carlstad wirds finden, hat ers nicht schon funden. Schenckt yhm Gott das, so will ich auch sagen, das keyn Gott sey, Ich warne aber D. Carlstad freundlich, das er buffe thu, Es ist hoch gung Gott versucht, Es hat auch lange gung geweret, Es wird und mus bald anders werden, Gott gebe ja, das ich hie müsse eyn luquer und falscher prophet seyn. Ach, Lieber Gott, was machen wyr, wenn du uns leiff?

Du elender gehst, warum greiffest du nicht die rechte sachen an? Warum straffest du unser lere nicht? Du sichtetst eyne frembde lere yun uns an, die du uns auflegest und auffleugest und nicht unser ist. Was ist leichter zuthun denn eyne lügen erdencken und eynem zu messen und darüber streyten und ritter werden? Das ist aber unser lere, das brod und weyn nichts helffe, Ja auch der leyb und blut ym brod und weyn nichts helffe, Ich will noch weytter reden, Christus am crentze mit alle seynem leyden und todt hilfft nichts, weuns auch auffs aller brünstigest, hitzigest, herzhlichst erkant und bedacht wird, wie du lere, Es mus alles noch eyn anders da seyn. Was denn? Das wort, das wort, das wort, hörestu du lügen gehst [Bl. 94] auch, das wort thuts, Denn ob Christus tausentmal fur uns gegeben und gecreuzigt würde, were es alles umb sonst, wenn nicht das wort Gottes keme, und

17 fürcht] frucht 1 22 ich fehlt 1 32 ritter werven 1 34 alle] allem 1

¹) = warum nicht? also voran! s. oben S. 140, 19 und 158, 12.

teylets aus und schencket myrs und spreche, das soll deyn seyn, nym hyn und habe dyrs.

Also auch, wenn ich Carlstadischer lere nach das gedechtnis und erkentnis Christi mit solcher brunst und ernst ubete, das ich blut schwitzte und drüber verbrennete, were es alles nichts und ganz verloren, Denn da were eytel werck und gepot, Aber kein gecheude odder Gottes wort, das myr Christus leyb und blut darböte und gebe, Und gechehe myr eben, alls wenn myr eyn kasten voll gülden und grosser schatz an eynem ort vergraben odder behalten würde, da möcht ich mich zu todte gedenden und mit aller lust erkennen, grosse brunst und hiye hyn solchem kennen und gedenden gegen dem schatz haben, bis ich drüber krank wurde, Aber was hulffe mich das alles, wenn myr der selbige schatz nymmer mehr geöffenet, gegeben und zubracht und hyn meyne gewalkt, uberantwortet würde? Das hiesse warlich lieben und nicht genießen, Das hiesse vom geruch satt werden und vom sehen ans glas truncken werden, gleich wie Isaias sagt, das eym trennet, er esse und trincke, wenn er aber auff wacht, ist sehne seele ledig zc.

Act. 24.

Eben solche treumeren ist die ganze lere D. Carlstads, Denn mit den prechtigen worten 'brünstig gedechtnis, hitzig erkentnis, empfindlicher schmach des leydens Christi'¹⁾ effet er uns und bringt uns nicht weyter, denn das er uns das heylthum zengt durch eyn glas odder ym gefesse, Da mügen wir sehen und riechen, bis wir satt werden, ja hyn trawm, Er gibts aber nicht, thuts nicht auff und lefft es nicht unier eygen seyn. Ja mit solchen prechtigen worten will er uns das wort vertunckeln, das uns solchen schatz gibt, da es spricht 'Nemet hyn, das ist der leyb für euch gegeben'. Das 'für euch' ist yhm eyne giffet und der bitter tod. Es ist aber unser trost und leben, Denn es thut den schatz auff und uberantwortet yhn uns zu eygen.

Auff das man aber unser lere beste bas verneme, will ich deutlich und grob davon reden. Von der vergebung der sünden handelst wir auff zwo weyse. Eyn mal, wie sie erlangt und erworben ist, Das ander mal, wie sie ausgeteylt und uns geschenckt wird. Erworben hat sie Christus am creutze, das ist war, Aber er hat sie nicht ausgeteylt odder gegeben am creutze, Im abentmal odder Sacrament hat er sie nicht erworben, Er hat sie aber daselbst durchs wort ausgeteylet und gegeben, wie auch hyn Euangelio, wo es predigt wird, Die erwerbunge ist eyn mal geschehen am creutze, Aber die austeylung ist offft geschehen vorhyn und hernach von der welt anfang bis ans ende, Denn weyl er beschloffen hatte, sie eyn mal zuerwerben, gallts bey yhm gleich viel, er teylet sie aus zudor odder hernach durch seyn wort, wie das leichtlich mit schrifftten zu beweysen ist, Aber iht nicht nott noch zeit.

Will ich nu meyne sünde vergeben haben, so mus ich nicht zum creutze lauffen, denn da sünde ich sie noch nicht ausgeteylet, Ich mus mich auch

¹⁾ Vgl. hierzu die oben S. 193 Anm. 1 und S. 197 Anm. 2 angeführten Stellen.

nicht zum gedechtnis und erkentnis hallten des leydens Christi, wie Carlstad
 allfengt, denn da finde ich sie auch nicht, [Bl. 21] sondern zum Sacrament odder
 Guangelio, da finde ich das wort, das mir solche erworbenere vergebunge am
 crenß, ansteilet, schenckt, darbeit und gibt. Darumb hat der Luther recht
 geleret, Das, wer eyn böse gewissen hat von sunden, der solle zum Sacrament
 gehen und trost holen, Nicht am brod und weyn, Nicht am leybe und blut
 Christi, sondern am wort, das ym Sacrament myr den leyb und blut Christi
 als für mich gegeben und vergossen darbeit, schenckt und gibt. Ist das
 nicht klar genug?

So sollt nu dieser toller geist also widder uns gefochten haben und
 sagen, O yhr falsche propheten¹, yhr habt keyn wort ym Sacrament, das
 euch der sunden vergebunge schencke odder gebe, Ich sage aber mal, Das
 wort ym Sacrament sollt er haben angefochten, darauff wyr stehen, trocken
 und pochen, und sollt beweyset haben, das wyrs nicht drynnen hetten, so
 were er eyn tewrer ritter worden, Denn wo gleich eytel brod und weyn da
 were, wie sie sagen, so aber doch das wort da were 'Nemet hyn, das ist mein
 leib für euch gegeben' &c., so were doch desselben worts halben ym Sacrament
 vergebunge der sunden. Gleich wie wyr hyn der tauffe eytel wasser bekennen.
 Aber weyl das wort Gotts drynnen ist, das die funde vergibt, sagen wyr
 frey mit S. Paulus, die tauffe sey eyn bad der widdergepurt und vernewerunge.
 Es ligt alles am wort.

Da hastu nu D. Carlstads teuffel, meyn leser, und siehest, wie er yhm
 habe furgenomen Gottes eufferlich wort zu nichte machen, wilchs er auch
 nicht achtet noch ansethet und heisset es eyn ziffchen, hauchen und blasen.²
 Item wie er das Sacrament hat wöllen gauß und gar auff heben, beyde
 leyblich und geystlich, Das leyblich Christus leyb und blut nicht solle da seyn,
 Und das die vergebunge der funde nicht solle da geystlich geschehen, das widder
 Sacrament noch seyne frucht da bleybe, Und an stat solcher Göttlicher ordenung
 und wort seyne eygene trewme vom gedechtnis und erkentnis auffrichten.³
 Aber es hat yhm die kunst gefehlet, Nu wisse, was du von yhm hallten sollt.

Hieher mus ich bringen, das er schier am ende des buchß speyhet aus
 grosser vermurfft und klugheit, Und spricht, Christus leyb sey ym abentmal
 sterblich gewesen, ist aber ist er unsterblich und müge nicht für uns gegeben
 werden, wie die wort lauten 'Das ist der leyb, der für euch gegeben wird'.
 So er aber ist nicht wird, noch kan für uns gegeben werden, und die wort

1 und erkentnis fehlt CE 4 der fehlt DH 9 Mar] Iax C darnach Iax E
 12 schencke odder gebe] schencken oder geben I 17 leib] leib d' DH

¹) S. oben S. 201 Anm. 1. ²) Zu den Ausdrücken vgl. die S. 201 Anm. 1 angeführte
 Stelle. ³) Vgl. dazu Dialogus Bl. 94: Pet. Bekenn die warheit vund sag, Christus leyb ist
 nicht im brodt, auch ist sein blut nicht im selch. Wir sollen aber das brodt des hern inn dem
 gedechtniß oder erkantniß essen seines leibs etc.

nu auß sind und falsch, so man sie vom unsterblichen leybe redet, so mus es auch falsch seyn, das der sterbliche leyb sey nu brod und weyn gewesen, weyl wir eben solchs abentmal halten noch dem tod Christi, nu er unsterblich ist und nicht gegeben wird, wie Christus hielt, da er sterblich war.¹ Wie dunckt dich? Wie sucht frau Hulde Lucken und löcher?²

Hyr auff antworten wir außß erst, Das Christus blut nicht Gabriels odder Michaelß blut worden ist, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi blut blieben, Denn wir glauben und ist war, das Christus blut, das nu im hymel zur rechten Gottes sitzt, sey fur uns eyn mal vergossen und seyn anders. Wenn man nu das geschicht ansihet, damit er die vergebung der sünde erworben hat, so war es am abentmal [Mt. 26] nicht geschehen, Nu aber istß geschehen und vergangen. Wenn man aber die austeylung der vergebung ansihet, so ist keine zeit da, sondern ist von anfang der welt geschehen, wie auch Johannes ynn Apocal. jagt, das das lamme Gottes sey von der welt anfang getödtet.

Weyl nu allen die noch sünde haben, die zuvergeben sind, der leyb und blut Christi not ist, So istß noch ymer war, das er fur sie gegeben wird, Denn wie wol die geschicht geschehen ist, so lange aber es myr nicht zugeteylet wird, istß gleich allß were es fur mich noch nicht geschehen, das solche Sophistische spiheren³ frau Hulde nichts schafft, die nicht drauff sihet, wie es alles umb das austeylen zuthun ist, und Christus die erwerbung umb der austeylung willen gethan, und ynn die austeylung gelegt hat. Derhalben auch S. Paulus spricht, wie droben berurt ist, Der leyb Christi werde fur uns gebrochen, Es hindert noch foddert hie die vergebung nichts, sterblich odder unsterblich seyn, es sey geschehen odder solle geschehen, Es ist genug, das dasselbige blut ist. Denn myr wirdß vergossen, wenn myrs außgeteylet und zugeteylet wird, das fur mich vergossen sey, wilchs noch teglich gehet und gehen mus.

Diz sind fast die besten und schönsten stücke frau Huden, ynn diesen sachen, darynn man sihet, wie sie des teuffels braut ist und redet, was yhr der selbige eyn gibt. Das nu forder⁴ D. Carlstad tauckelt und spricht,

5 Hulde] Hulda (DE Huden G 25 seyn] sehen E

¹) Vgl. Dialogus Bl. g ii) b: Ist Christus erkläret vnd unsterblicher leyb im sacrament gewesen vnd in krafft seiner wort drein kommen, so haben wir die erste gerechtigkeit (scil. die Gerechtigkeit des Todes Christi, die Erlösung von den Sünden) nit. Wer aber die ersten nit hat, der hat auch nit die andere (scil. die Gerechtigkeit der Auferstehung des Geistes), vnd wirt daß auch falsch, daß sein leyb für uns gegeben ist. Ist aber Christus sterblicher leyb im sacrament gewesen, so sündt ir, in krafft der wort Christi, die er redet, seinen leyb in seiner andern form vnd gestalt inß brodt brengen, denn er sich drein gebracht hat. So müß ir sagen, das Christus sterblicher leyb in eurem sacrament sey vnd das Christus alle tag sterb, wenn ir in opfert, das wider gottes warheyl mit henden vnd füeßen strebet. ²) Um zu entschuppen.

³) Vielleicht Anspielung auf den von Karlstadt in Auslegung dieser Wort etc. Bl. d. e^b gebrauchten Ausdruck Der zehlig sophist. doch braucht Luther das Wort selbst gerue.

⁴) = fürder, weiterhin, ferne.

1. Cor. 11, 26 Christus come nicht erab vom hymel, weyl Paulus spricht, Wyr sollen des
 HERRN tod verkündigen, bis er come¹, Und spottet abermal des worts Gottz,
 ob Christus müsse auff springen umb eyns stinckenden odems willen eyns
 trunden pfaffen², Und ob wyr yhn künden vom hymel reysen und bannen?³
 Item das Christus hette müssen seyne stett, da er saß, lassen, so er yns brod
 were gekrochen, und noch müste den hymel lassen, so er yns brod komen
 solt⁴ &c., und der gleichen viel schendlicher lester wort, das sind alles solch
 kindische, tölpische, schendliche gedanken und lügen unternander, das sie nicht
 werd sind verantwortunge.

Denn wyr sagen nicht, das er vom hymel come odder lasse seyne stett
 ledig, Sonst müste dieser geist auch sagen, das Gottes son, da er ym seyner
 mutter leybe mensch ward, auch hette den hymel gelassen, Und alles das
 Carlstad spottet auff den leyb ym Sacrament, muß er auch spotten auff die
 Gottheit Christi ym fleisch, wie er auch noch thun wird mit der zeyt. Item
 da S. Stephanus Ihesum sahe, Act. 8. sprach er nicht, das er keme vom
 hymel, sondern stünde zur rechten Gottes. Und Paulus Act. 9. höret yhn
 auch reden und kam doch nicht vom hymel. Summa, der tolle geist gehet
 mit den kinder gedanken umb, als fare Christus auff und nydder. Verstehet
 auch nicht Christus reich, wie er ist an allen orten, und wie Paulus spricht,
 erfüllet alles Ephe. 1. Uns ist nicht befohlen zu forschen, wie es zugehe, das
 unser brod Christus leyb wird und sey, Gottes wort ist da, das jagts, da
 bleyben wyr bey und glaubens, Da beys dich mit, du armer teuffel und
 jorsche darnach so lange, bis du es erfarest, wie es zu gehe.

Item das er auch unser spottet, als sollten wyr [Bl. Diij] sagen und
 leren, der sich sey ym blute⁵, und allseutz daher, wie man keyn blut da sehe,

4 yhn] yhm B 8 schendliche] ja schentliche II 14 auch fehlt I

¹) Vgl. Dialogus Bl. e ij: Pet. So oft ir von diesem brodt eßet vnd von diesem selch
 drincket, soll ir des hern tod verkündigen. Von des hern tod jaget Paulus vnd nicht von des
 hern brodt, wenn er vnß gedechtniß vnd verländigung vffleget, biß das er kompt, damit stoffet
 Paulus alle mehhalter, münchen vnd pfaffen vff eynen hauffen zu boden Darumb kan
 Christus nicht inß sacrament kommen, er bleybt droben im hymel vnd heldtet den selben ym,
 so lang, biß die zeyt der erquickung kumpt. Auf diese Argumentation im Dialogus weist
 Carlstadt in seiner Schrift Von dem widerchristlichen Mißbrauch etc. Bl. Bij^b ausdrücklich
 hin. — Vgl. auch Dialogus Bl. f ij^b. ²) Dialogus Bl. g^b: Gem. Solt dann Christus einem
 neglichen pfaffen vffspringen von wegen seines stinckenden othems? Zu trunden pfaffen ebendu
 Bl. g ij: die pfaffen stünden freu nach wein vnd bier, als ein eßig krug nach wein oder bier,
 vnd sind ir etliche des morgens noch so voll, das sie weder ir töpff ertragen, nach ire zungen
 geschicklich regen mögen vnd lallen vnd lesen nit. ³) Dialogus Bl. e ij^b: Pet. Seidt ir die
 grossen recken vnd kinder Quakim, die gott vom hymel rader ziehen künden? ⁴) Dialogus
 Bl. f: Pet. Wenn Christus in das sacrament wer getommen, so het er seine stadt verlassen, da
 er saß, denn Christus hatt alle zeyt sein vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt oder
 stell kam oder ginge. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. f^b: Wenn ir pfaffen etwer sacrament mit solichen
 sinanken wöllet verleydingen, hetet ir wol eynen bessern grund inn den worten von dem selch
 gehabt. Seyntmal die wort von dem selch also lauten: Der selch das new testament in meinem

und ymer die oren von Gott's wort feret und mit den blossen augen auff brod und weyn sihet¹, Denn dieser geyst wilt nicht glauben, was Gott's wort sagt, sondern was er sihet und sület, O eyn schöner glaube. Nu wvr antworten dem bösen teuffel also, Das diese wort Luce 22. 'Das ist der kitch das newe² Testament ynn meynem blute', nicht sollen noch mugen also zuverstehen seyn, Das dis wort 'ynn meynem blute' solle gehören zu dem wort 'Das ist der kitch', wie dieser geyst fur grosser lauter mutwilliger bosheyt furgibt, sondern zu dem wort 'eyn newe testament', wie sie auch nach eyinander natürlich stehen und folgen, Das also viel sey gesagt: Dieser kitch ist eyn new Testament, nicht durch sich selbst, denn er villeicht eyn glas odder sytber ist, sondern darumb, das meyn blut da ist, durch das selbige blut ist er eyn newe Testament, Denn wer den kitch also empfehet, das er da Christus blut, das fur uns vergossen ist, empfehet, der empfehet das newe Testament, das ist, vergebung der sünden und ewigs leben.

Ich will dyr aber sagen, warnumb D. Carlstad an diesem ort mußte lestern, tanceln und spotten. Der spruch war zu helle und zu mechtig und wußte nichts dazu zu sagen, Denn er zwinget mit alter gewalt und schier mechtiger denn feyner droben, das Christus blut ym Sacrament sey, drum dacht er dem pöfel mit andern bösen² die oren zu füllen und abzuwenden, das sie die wehl auff diese wort Luce nicht acht hetten. And mich dunckt auch, an diesem ort sey zu spüren, das D. Carlstad widder seyn eygen gewissen leude, das Christus blut und leyb ym Sacrament sey, And sey Gott ym herzen feynd und wölle ihm zu leyd und verdries seyn heyliges wort und sacrament lestern und schenden, Mich dunckt, sage ich noch eyn mal, D. Carlstad habe sich ergeben und erwegen zu seyn eyn öffentlicher feynd Gottes, und wölle ihm die helle so mehr rennen alls draben, Gott lasse mich seihen und liegen.

Denn dieser spruch Luce und Pauli ist hetter, wenn die sonne und mechtiger denn der donner. Erstlich, das niemand leuden kan, er rede von dem kitch, weyl er spricht 'Das ist der kitch'. Zum andern, das er den kitch das newe Testament nennet, Das stoßet mechtiglich, denn es kan nicht seyn.

3 fület] empfindet (so *daner*) G 13 empfehet (1.) fehlt H 19 bößen ¹DII bößen F

blüt 2c Auß diesen worten hettet ir hellern schein gehabt, zu sagen, das der kitch in dem blut ist, vnd im blüt seyn muß in krafft der worten Christi, wenn ir sie lelet vnd sprecht: Der kitch das new testament in meynem blüt.

¹) Gemser bemerkt ironisch auf die in der vorigen Anmerkung angeführten Worte Peters: Ja lieber, wir hett es wol getroffen? We. Nit getroffen? Ir hettet euch mit den schriftlichen lauten tößlich vermantelet, wenn ir strads gesaget het: der kitch ist in dem blüt, das der text saget, vnd ist dazü ein new testament. Gem. [fij] Ja wol vermantelet, was hetten die bawren gesagt? nit das? Ich sehe kein blüt, in welchem der kitch ist! den kitch sehe ich, blüt sehe ich nit. Vvilleicht hetten uns die bawren gestehnet. ²) = Pößen wie die Nachdrucker meist erkannten, in F handschriftlich in bößen geändert vgl. oben S. 160, 10.

das er durch und umb schlechts weyns willen sollte eyn newe Testament seyn, Denn was ist newe Testament anders, denn vergebung der sunden und ewigs leben von Christo uns erworben und ym Sacrament bescheyden? Soll nu der kilch eyn newe Testament seyn, so mus etwas dryn und an ym seyn, das so viel gellte, als das newe Testament gilt. Ist das nicht Christus blut, wie er spricht 'Ynn meinem blute', so las sagen, was denn sey. So möchten wir nu wol zu diesen geystern sagen: O ihr falsche propheten, die ihr das newe Testament gebt und verheysst den leuten umb und ynn eym trunck weyns. Es müste auch der text also stehen: Das ist der kilch das newe Testament ym weyn, An aber die wort so lauten: Das ist der kilch das newe Testament ynn meinem blute, ist damit D. Carlstad, kunst, schrift, bucher, beyde die er gemacht hat und noch machen kan, als zu poden gestoffen und so iberwunden, das er nicht mucken da widder kan, Mucket er aber, so soll ers noch erger machen.

[Bl. 24] Da stehet nu unser text, beysst, freysst, spottet, lestert nu getrost, seht böse, lieben hymnlichen propheten, Den kilch müst ihr lassen bleyben, das er das newe Testament sey, wenn gleich auch keyn tuto da were, das drauff deutet; und weren alle tuto auff ewer seynten, Ihr müst auch lassen bleyben, das er sey das newe Testament, nicht durch odder ynn seynem wesen sondern durch und ynn dem blut Christi, das blut, das blut Christi machts, das dieser kilch eyn new Testament sey, wilchs mag nicht von dem sühenden blut Christi verstanden werden, Denn der kilch kan nicht von dem blut das newe Testament seyn, das nicht ynn yhm ist, das yhn auch nicht anrüret noch angehet, Sondern kilch und blut mus hie eyn ding seyn, wie droben gesagt ist, das, wer den kilch hat oder nympt, auch das blut Christi habe und neme.¹ Wo wöllt ihr nu hynaus, lieben rotten geyster? So will ich sie nu lassen taujent jar schreyben und schreyben und will nicht mehr denn das eynige wort wider sie halten: 'Das ist der kilch das newe Testament', O das wort 'Newe Testament' wie zu schmettert es die propheten und geyster ynn eynen klumpen wie den kot.

¹ dryn F¹) dryn B 27 und schreyben fehlt B

¹ Karlstadt setz sich mit Luthers Interpretation der Lukasstelle ausführlich in seiner Gegenschrift Von dem Newen und Alten Testament auseinander. Vgl. daselbst Bl E: wir greiffens schier, das der Kelch des herren ain Kelch des newen testamentes ist durchs blüt des Creuzes, wölchs auß dem leib Christi, der am Creüz hieng, fluß. Wenn das selbig blüt ist das blüt des newen testamentes. Ist aber der Kelch durch das blüt des Creuzes ain new testament, Gh so ist der Kelch ain New Testament durch das blüt, das in jm seyn soll

— Wenn das blüt (wölchs leyblich in dem Kelch seyn soll) den Kelch durchs selb leyblich wesen zu ainem newen testament macht, so weren die waffen des leybens Christi gewiß [K^b] ain new testament worden, die gahlen, die kron, das sper, das Creüz, die erden, die negel, an wölchen das blüt Christi leyblich und sichtiglich hieng oder klebet. Aber wer spricht, das alle dise ding New Testament seynd? . . . So aber dise ding nicht das new testament genendt seyn, Wölcher kan besteen, Wenn er den Kelch des herren drumb will ain testament nennen, das des herren blüt leyblich drinnen seyn soll!

Ich höre auch sagen (denn ich habe dieser giffť Bücher nicht alle gesehen noch gelesen), wie sie sich behelffen mit dem, da Christus Matthei am 16. zu Petro spricht 'Du bist Petrus, und auff diesen fels will ich meine kirche bauen'.¹ Sie sagen sie, findet man des gleichen, das Christus ansehť zu reden von Petro, wilschs heuyť eyn fels, und wendet doch stur drauff die rede auff eynen andern fels und spricht 'Und auff diesen fels will ich meine kirche bauen'. Also thu er hie auch, da er spricht, Nemet hyn, esset, das ist mein leib und wende damit die rede vom brod, auff seynen sitzenden leib. Siehe, wie suchts sichs², helffe, was da helffen kan, Gynne lüge mus allemal sieben ander lügen haben³, soll sie der warheit ehulich werden und eynen sehen gewohnen.

Hirauß antworten vhr⁴: Wens gleich also were, das Christus auff die weyße Matthei 16. redete, so istz doch noch nicht gnug eynen artikel des glaubens zu sehen und gewissen drauff zu bauen, das hie auch so seyn müsse, Sondern man müste mit hellem text beweysen, das an diesem ort auch so seyn sollte und müste, Darumb hilffts nicht, ob diese geyster sagen, Christus Matt. am 16. wendet die rede stur von eynem fels auff den andern, drum

2 noch gelesen fehlt B

¹) Die Worte Ich höre auch sagen etc. zeigen, daß Luther nicht gegenwartig hat, in welcher Schrift die folgende Argumentation Karlstadts steht. Er kommt sie aus dem Briefe der Straßburger Prediger an ihn vom 23. November 1524. Auf sie hatte gerade diese Beweisführung Karlstadts Eindruck gemacht. Vgl. Enders 5, 61: Neque insolens est in Scripturis alio, quam ferat orationis contextus, demonstrativum referri, ut vel in hac oratione videre licet: 'Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam'; ubi 'Hanc' non 'petram', quod videtur ex contextu orationis, sed 'Christum', quod cogit sententiae veritas, demonstrat. Die Worte stehen am Ende der Karlstadtschen Schrift Auslegung dieser Wort Christi etc.

Gleichniß der schrift.

Du bist Petrus Und uff den fels wird ich mein kirch bauen.
Nemet das brodt ꝛ Das ist mein leib der für euch gegeben ꝛ

Karlstadt meint, in beiden Sprüchen habe Christus auf sich gedeutet und mit dem Pronomen demonstrativum nicht auf die vorhergehenden Worte zurückgewiesen. Die Auslegung gehörte — wie die oben angeführten Worte der Straßburger beweisen — zu den fünf von ihnen Luthern übersandten Schriften (vgl. Enders 5, 60): Quos vidimus, contendunt . . . Mittimus cum hoc fratre). Daß Luther — ungeachtet der obigen Worte ich habe dieser giffť Bücher nicht alle gesehen noch gelesen — in sie hineingeblickt hatte, offenkundig die Anführung der Scheltworte zweifältiger Papist und des Eudochrist's Wetter (vgl. S. 73 Anm. 1 und S. 89 Anm. 8), die sich nur in Karlstadts Auslegung finden. ²) suchť sichs vgl. ein lieb suchť das ander Thiele Nr. 391. also = wie paßt es zusammen! ³) Gynne lüge etc. sprichw. Wunder Lüge Nr. 51, doch ohne den zweiten Satz. vgl. aber Nr. 147, Nr. 71 u. o. ⁴) An die folgenden Ausführungen denkt Luther in der Schrift Daß diese Worte Christi: „Das ist mein leib“ noch fest stehen (1527) Bl. 16^b. Unsre Ausg. Bl. 23, 103, 5. Freilich handelt er dort von der Stelle 1. Kor. 10, 4, so daß vielleicht bei ihm eine Verwechslung mit seiner Behandlung dieser Stelle in der an die Waldenser gerichteten Schrift Vom Anbeten des Sacraments (Erlang. Ausg. 28, 391ff.) vorliegt. Vgl. Unsre Ausg. Bl. 23, 291.

ists hie auch so zu wenden vom brod auff den leyb. Wer will uns sicher dafur seyn und gewis machen, das hie auch also seyn müsse? Du sagest es wol, aber wie kan man dyr glauben, weyl du es nicht beweyhest? du mußt die gleichnis der rede mit schrift erzwingen und nicht von dyr selbst daher tragen. Denn der glaube (wie ich oft gesagt) will nicht schlecht sagen odder ⁵ ^{Matth. 11, 7} singen haben, Er will Gottes wort haben, das da dürre erans sage: So ist und nicht anders, Denn er will keyn rhor seyn, das der wind webt.¹

Zum andern: Es ist nicht war, das Matth. 16. der gleichen rede sey, Denn es steht daselbst das wort 'Und' zwischen beyden stücken und widder holet das wort fels noch eyn mal und spricht also: Du bist Petrus, Und auff ¹⁰ diesem fels zc., das alhie, da er spricht, 'Du bist Petrus', eyn teyl aus ist, und darnach eyn neues ansetzt, nemlich 'Und auff diesem fels' zc. [Bl. F1] Gyn solchs 'Und' und widderholen des worts leyb steht nicht da ym abentmal, sondern spricht stracks: Nemet, esset, das ist meyn leyb. Wenn Matthei 16. ¹⁵ also stunde: Du bist Petrus odder fels, auff den odder auff wilchen ich meyne kirche will bawen, so were es wol eyne gleiche rede, Oder wenns ym abentmal so stünde: Nemet hyn, esset den leyb, Und das ist meyn leyb, So were es dem Matth. 16. gleich.

Nu aber Matth. 16. eyn 'Und' und dort keyn 'Und' dazwischen stehet, Und Christus das wort fels Matth. 16. noch eyn mal widder holet und ²⁰ spricht 'auff diesen fels', ym abentmal aber nicht widderumb holet das wort, 'leyb', gibts die rede, das er mit dem wort 'fels' auff sich odder seyn wort das Petrus redete und mit dem wort 'leyb' auff's brod deute, Das dise zween sprüche gleich so ehulich sind als wasser und feur. Auch hat der Euangelist ²⁵ Matth. 16. solchen unterschied und neuen anfang anzuzeygen mit vleis den fels unterschieden, Denn er nennet Petrum als eynen 'Der', aber den andern fels enyne 'Die', das man greiffen sollte, das Petrus als eyn 'Der' nicht were der ander fels, den er eyne 'Die' macht, darauff Christus seyne kirche bawen will, und setzt solchen 'Der' und 'Die' ynu zwo voneinander geteylete ³⁰ rede, wilchs nicht ym abentmal geschicht, da er das wort 'Das' auff beydes, brod und leyb deutet ynu eynere rede und spricht 'Das ist meyn leyb'.

Zu seht, das er ja nicht on schrift allerdinge redet, sired er (Gott lob) ^{Matth. 24, 23} eyn mal eynen spruch, villeicht zur leze, und ist der Matth. 24. 'wenn sie euch werden sagen, hie odder da ist Christus, solt yhrs nicht glauben'. Nu ³⁵ wyr denn sagen, Christus sey ynu der hostien, so sey es so viel gesagt, Hie und da ist Christus, drumb sey es nicht war.² Da da, das ist troffen.

1 so fehlt B 7 webt] bewegt E 13 und fehlt CE 15 auff fehlt B 19 dazwischen] das zwischen B 33 der fehlt H 34 odder da] od' dort H 36 troffen] straffen H

¹) weben = hier transitiv bewegen, s. Heyne Wtb. s. v. ²) Dialogus Bl. f4: Peter. Nym Christus wort der also jaget: Wenn sie sagen hie ist Christus, dort ist Christus (als ir pfaffen ein lang zeit gethan vund gesagt hat: / inn der hostien ist Christus vund in ihener hostien vnd in alten winkeln ist Christus, so sollt ir nicht hinauf; gehen, noch glauben,

Wolan ich will den propheten hiemit auch Eli singen und heyligen abent geben.¹ So blind macht der haß diese geyster, das sie nicht mügen umb sich sehen, was vorher odder hernach geht bey diesen Worten, sondern fallen drauff, wie sie es am ersten blick dunckt fur sie sein, Drum müssen wirs
5 hñ aber mal dentlich zeigen.

Es ist gar viel eyn anders, wenn ich rede von Christo und von Christus leib und blut, Denn da der Euangelist spricht 'Wie odder da ist Christus' und der gleichen, ist von dem ganzen Christo, das ist von dem reich Christi geredt, wie das mit gewalt erzwingt der text Luce 17., da er spricht: 'Das
10 reich Gottes koumt nicht mit eufferlichen geberden, Man wird auch nicht sagen, sihe hie, sihe da istz', Wilchs die andern Euangelisten also ausreden: Wie odder da ist Christus, Das ist alles so viel gesagt, Christus reich steht nicht hñ eufferlichen dingen, stetten, zeitten, personen, wercken, sondern wie er daselbst sagt 'Das reich Gottes ist ynnwendig ynn euch', Darans folget
15 in nicht, das Christus nyrgent sey, Sondern das er allenthalben sey und alles erfülle, Ephe. 1. Er ist aber an keinen ort gepunden sonderlich, das er da müste seyn und sonst nyrgent, wie die thun, die unser gewissen nicht frey lassen, sondern an sonderliche stette, werck und personen binden.

Wie er nu selbs Christus und seyn reich, an keine stette odder eufferlich
20 ding gepunden ist, so ist auch alles das zu seinem reich gehört frey und nyrgent an²W. P. ij gepunden, als da ist, das Euangelion, die tauffe, das Sacrament und die Christen, Denn das Euangelion soll und mus an allen enden seyn frey und an keinen sonderm ort gepunden, Denn es ist nicht zu Rom alleyne
25 odder hie odder da und sonst nyrgent, Also ist die tauffe und Sacrament auch, Denn es ist nicht von nöthen, das man hñ der kirchen und sonst nyrgent predige, teuffe, Sacrament hole, Sondern an allen orten, wo es nur die not foddert. Darans folget nu nicht, das Christus ym Sacrament sey
30 alls an eyne stette gepunden hie odder da, Sondern er sampt seinem Sacrament frey an allen orten ist odder seyn mag, Darumb zihen diese propheten den spruch nicht recht, so vom reich Christi redet, auff das Sacrament.

Denn wo das soltt gelthen, so müst man auch leucken, das das Euangelion und Tauffe und Sacrament nyrgent were. Denn ym Euangelio ist Christus auch legendwertig und mus doch ja mündlich und leyblich hñ stetten und örtern seyn. Item Christus müste auch nicht ym hñmel seyn zur rechten des

4 sein] seyen E 16 seynen] seynem CE 23 seynen] seine B seynem C

dem Christus zukunfft wirt nicht heimlich sein, sondern so scheinbartich vund sichtiglich als der blickz, der von auffgang biß zãm nidergang scheinuet.

1) Die letzte der von Karlstadt geplanten 15 Gegenschriften (vgl. Erklärung des r. Capitels Cor. 1 de. Bl. A ij^b) sollte den Titel bekommen: Wenn sy sagen / hie ist Christus so da singet der Luther hölich Eli Aber das Sacrament wurd dem Luther singen / Et quid dereliquisti me / vnd Luther wurd der warhait singen wie hastu mich verlassen. — Heiligen Abend geben = Feierabend geben, verabschieden.

vaters, weyl man hie auch möcht sagen, sihe, da ist Christus. Item
 7. 20 S. Stephano hette man mögen sagen, da er Ihesum sehe stehen Act. 8. Du
 leugest, Denn Christus ist widder hie noch da, wenn die fleischliche gedanken
 dieser propheten tüchten. Ja ihr eygen lere von Christus erkentnis und
 gedechtnis müste auch nichts seyn, Denn sie müsten ja an eynem ort 5
 damit seyn.

Darumb mus dieser spruch 'Hie und da' verstanden werden Erstlich
 von leyblichen, eufferlichen stetten und dingen, Zum andern von solchen leyb-
 lichen stetten, die ynn sonderheyt fur andern ausgezogen und nöttig zur
 seligkeit gemacht werden durch solche propheten, das nicht alle stette frey 10
 bleyben, wie bis her mit uns unter dem Papstum gehandelt ist. Aber wir
 leren nicht, das Christus leyb und blut sichtbarlich ynn eufferlichen stetten
 sey, sondern verborgen ym Sacrament, So sagen wir auch nicht, das er
 müsse und solle an sonderlichen orten und nicht an allen frey seyn, sondern
 er sampt dem brod und weyn dazu müge und solle frey seyn an allen orten, 15
 stetten, zeiten, personen.

Das er aber spricht 'Das ist meyn leyb' und nicht 'Das ist Christus',
 ist drum geschehen, das man nicht ym Sacrament den ganzen Christum,
 das ist seyn reich, sondern deutlich und eygentlich seynen leyb leyblich und
 warhafftig verstünde, als eyn stück seynes reichs und des ganzen Christus, 20
 Gleich wie man das Euangelion auch nicht Christus odder eyn reich Christi
 nennet, sondern eyne mündliche leybliche predigt, als eyn stück des ganzen
 Christus odder seynes reichs, und doch die art auch habe des ganzen Christi,
 das es frey an allen und nicht nöttlich an sondere stette gepunden sey,
 Darumb ist von Christo geredt als vom ganzen, aber von seynem leybe als 25
 vom stück des ganzen.

Hie will ichs dis mal lassen bleyben, Denn das D. Carlstad sicht, wo
 wir die gewalt haben, Christus leyb und blut yns Sacrament zu bringen,
 ist gnuß droben bewehet und er mus uns auch wol lassen, wenn wir das
 erhalten, das das brod, das WYM brechen, sey der leyb Christi. Diese WYM 30
 werden frehlich die gewalt haben eben ynn den worten, da sie Christus selbst
 ynnen hatte om abentmal. Item das er [Mt. P.iii] gauckelt von der gerechticheyt
 des absterbens, das sie fur der gerechticheyt des geysts ynnwendig sey¹, ist seyn
 geticht und hat keynen grund, Denn droben hastu die rechte ordnung gehört,
 das der anfang und das erste sey der glaube ym herzen, die gerechticheyt des 35
 geysts, Daruach folget die tödtunge und sterben des altten menschen Röm. 8.

12 Christus] Christlich E

¹ Dialogus Bl. g. iij. b. Pet. wir haben die gerechticheyt vnsers absterbens durch den todt
 Christi, und nicht durch die auferstehung. Gem. Es ist geschrieben: Christus ist vffgestanden
 umb vnser gerechticheyt willen. Pet. Das ist die gerechticheyt der vfferstehung des geysts, die
 hie nur iren anfang hatt vund nach abgeendtem todt ersür brechen würdl. Gerechtigeyt des
 absterbens geht vor, die ander folgt.

'Wenn ihr durch den geist die werlt des fleischs tödtet, werdet ihr leben'. Rom. 8. 1.
Durch den geist, spricht er, als der zuvor da seyn mus.

Sie mit sey geantwortet auff alle bücher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey jar an gemacht und getichtet hat, Darauff habe ich ihm diese
5 drey wochen geantwortet und will ihn widder drey jar und noch drey dazu geben, das er sechs werden, das sie myr bestendiglich antworten, Und warne sie noch eyns, das sie zusehen und treffens, denn sie dürffens wol. Ich zwar für mein hojrecht¹ dancke ihnen von gantzem hertzen und wölt nicht gros dafür nemen, so seyn haben sie myr mein hertz gesterckt ynn diesem artidel.
10 Denn ich nu sehe, wie gar man nichts muge auffbringen widder diesen artidel. Ich hab aber so weytleufftig und mit vielen worten davon geredt, das ichs ja liecht und klar machte, das D. Carlstad so finster und unerdig schreybt, Und halfts dafür, Das aus diesem buch D. Carlstad aller erst sich selbst bas verstehen werde, Denn myr nicht zweiffelt, er habe bis her selbst nicht
15 gesehen, was er mache odder wo ihm seyne lere reiche, Denn er kan nichts ordenlichs fassen odder begreiffen, viel weniger ansprechen odder schreyben.

Am ende will ich yderman trewlich und brüderlich gewarnt haben, das er sich für D. Carlstad und seynen propheten huete umb zwo sonderlicher ursache willen, Die erste, das sie unberuffen lauffen und leren², wilstz
20 Gott durch Jeremiam strafft und spricht, Sie liessen, und ich sandte sie nicht, Jer. 23. 21 sie redten und ich besalß ihnen nichts, Trumb urtenlet sie auch Christus Joh. 10. für diebe und mörder, die nicht zur thür eyngehen, sondern anders Joh. 10. 1 wo eynstengen. Sie rhimen sich fast hoch des geists, höher denn die Apostelen und haben doch nu lenger denn drey jar heimlich geschlichen und geschmeiffet.³
25 Were es der rechte geist geweest, so were er flur auffgetretten und hette seyn beruffen mit zeychen und worten beweyset. Aber es ist eyn meuchtinger heimlicher teuffel, der ynn windeln umbher schleycht, bis er schaden thue und seyne gift auß brente.

Die ander ist, Das diese propheten das hentstuck Christlicher lere
30 meiden, fliehen und schweygen, Denn sie leren an keinem ort, wie man doch solle der sünden los werden, gut gewissen kriegen und eyn fridfam frölich hertz zu Gott gewynnen, daran alle macht ligt. Dis ist das rechte war-

6 er] in DH es E⁴ 21 auch fehlt B

¹) Höjerecht oder Hojrecht nach DWb. s. v. Hojrecht 3 = „Recht und Branch, wie er an fürstlichen Hofen besteht“. Hier schwerlich richtig, da es für mein hojrecht heißt. Noch heute in Schwaben: etwas (Unghöriges) grade für Hofrecht tun, d. h. als ob man ein gutes Recht darauf hätte. 'Hofrecht' ist also in der 1. Bedeutung des Wtb. gebraucht — persönliches Recht (Privileg) eines Hofinhabers. ²) Die 11. der geplauden 15 Gegenschriften Carlstads (Erläuterung des 1. Capitels Mor. 1 Bl. Aij^b) sollte den Titel erhalten: Von der Verhütung D. Luthers und des Carolstads. ³) = ihren Uurat abgehoben, vgl. die Beispiele bei Thiele 69. ⁴) Trotzdem 6 Drucke er beibehalten, ist es doch wohl Druckfehler, wahrscheinlich für es.

zeichen, das yhr geist der teuffel sey, der mit seltsamen neuen worten die gewissen wol erregt, schreckt und yrrer macht, stellet sie aber nicht zu ruge noch zu friden, kans auch nicht, sonderu feret zu und leret etklich sonderliche werck, da mit sie sich uben und blewen sollen. Aber wie eyn gut gewissen solle gethan und geschickt seyn, wissen sie gar nichts, Denn sie habens nicht 5
 gefület noch jemals erkand, Auch wie könnens sie es wissen odder sülen, so sie unberuffen von yhu selbst komen und leren, da kan ja keyn guts nicht von komen.

Gotts gnade sey mit uns allen. Amen.¹

¹) In A folgt Bl. P 1^a eine Correctur, die oben im Text berücksichtigt ist, zum Teil ist sie auch in G abgedruckt.

Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem zehnten Psalmen ausgelegt.

1525.

Heinrich von Zütphen wurde vielleicht im Jahre 1488 geboren.¹ Von dem Geiste verinnerlichter und vertiefter Frömmigkeit, wie er in den Kreisen der Brüder des gemeinsamen Lebens herrschte, deren erstes Träterhaus in Deventer in unmittelbarer Nähe Zütphens lag, wird er nicht unberührt geblieben sein. Frühzeitig trat er in eins der drei niederländischen Augustinerklöster ein, die sich der reformierten sächsischen Kongregation angeschlossen hatten, — vielleicht in Dordrecht, vielleicht aber auch in Haarlem oder Enthuizen. Im Sommer 1508 finden wir ihn als Fr. Hiericus Gelrie de Zutphania ord. Augustini in Wittenberg immatriculiert. Der im Anfang des folgenden Wintersemesters inskribierte Luther hat gewiß mit ihm im Kloster zusammengewohnt, aber näher getreten sind sich die beiden damals noch nicht. Vertrauter wurde Heinrich mit Johann Lang, der nach seiner Ausweisung aus Erfurt Ende August 1511 in Wittenberg immatriculiert wurde und erst Anfang 1516 nach Erfurt zurückkehrte.² Sonst wissen wir aus diesem ersten Wittenberger Studienaufenthalt Heinrichs nur, daß er die Würde eines Lektors erlangte. Im Kölnner Augustinerkloster, in das er etwa 1514 versetzt wurde, stieg er zum Subprior empor. Im Jahre 1515 erscheint er als reformeifriger Prior im Dordrechter Kloster. Die vier Mönche, die im März 1518 vom Magistrat bei dem Provinzial Wilhelm von Alkmaar in Köln angeklagt wurden, weil sie im Reichstuhl und auf der Kanzel keyerische Reden geführt hätten³, scheint er zwar nicht direkt unterstützt, aber doch geduldet zu haben. Im Sommer 1520 ging er zum zweiten Male nach Wittenberg. Am 12. Januar 1521 wurde 'pater Henricus Zutphaniensis' zum Baccalaureus biblicus befördert. Die damals von ihm verteidigten Thesen sind lateinisch und deutsch erhalten⁴, sie führen mitten in die wogende Gedanken-

¹ Der folgenden Darstellung liegt zugrunde die treffliche Monographie von J. Friedrich Jen, Heinrich von Zütphen, Halle 1886 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 12. Heft). Jedoch ist verschiedenes zu ergänzen und zu berichtigen. ² Nikolaus Paulus, Der Augustiner Bartholomäus Anotbi von Wjngen, Luthers Lehrer und Gegner, Freiburg i. Br. 1893 (Straßburger Theologische Studien 1, 3), S. 16 ff. ³ Paul Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae IV, Gent - 's Gravenhage 1900, Nr. 15, 18, 30. ⁴ Über dieselben Thesen hat Heinrich dann auch auf dem Grimmaer Augustinerkapitel Pfingsten 1522 disputiert. Damals erschienen sie bei Martin Landsberg in Leipzig im Trud unter dem Titel: Augustine sium positiones in conventi enlo eorum nuper Grim mis habito. De natura. De lege. De euangelio et fide. De charitate.

welt der Wittenberger Reformatoren hinein und behandeln in kräftiger Eigenart und erquickend freudiger Begeisterung die Rechtfertigung aus dem Glauben, der in der Liebe tätig ist. Am 11. Oktober 1521 wurde er Sententiarus. Die vom Priestertum und Ketzopfer handelnden Thesen hat Johann Dölsch aus Feldkirch, unter dessen Präsidium die Promotion stattfand, verfaßt.¹ Welche Rolle Heinrich bei den sogenannten Wittenberger Urnuben, bei denen gerade die niederländischen Augustiner besonders hervortraten, gespielt hat, ist unbekannt.² Auf dem zu Pfingsten 1522 in Grimma stattfindenden Kapitel der Augustiner hielt Heinrich eine Ansprache, in der er die Brüder ermahnte, einen Vikar zu wählen, „der in dem wort Gottis geleert, der dasselbig lauter vnd vnstreflich predige, der sich in der leer aufrichtig, fertig, tapffer vnd einen vnbeschemlichen arbeiter zeige.“³ Bald darauf trieb ihn die Kunde von den in den Niederlanden, besonders in Antwerpen, ausgebrochenen Verfolgungen der Lutheraner in die Heimat zurück. Er trat als Prior im Antwerpener Augustinerkloster an die Stelle Jakob Propfz, der von der Inquisition zum Widerruf gezwungen und schließlich nach Wittenberg geflohen war, und setzte dessen Predigtstätigkeit in demselben Geiste, mit demselbigen feurigen Freimut und

(Ex. Zwitauer Katschnbibliothek XVII. VIII. 11 21). Vgl. Theologische Studien u. Kritiken 1901, S. 131 f. Und noch ein drittes Mal haben diese Sätze in Heinrichs Leben eine Rolle gespielt: er schickte sie als eine Art Glaubensbekenntnis von Bremen aus auf das vom Erzbischof auf den 10. März 1523 nach Buxtehude berufene Provinzialkonzil (Jen S. 54). Am 1. Februar 1526 sollen sie in plattdeutscher Übersetzung mit Erläuterungen und den Buchstaben A. G. V. am Ende in Bremen gedruckt worden sein. Nach diesem angeblichen Druck finden sie sich plattdeutsch bei H. Muhlins, *Dissertatio de vita et gestis Henr. Zutphaniensis*, Kiel 1714, S. 465 ff. und nach Muhlins im Bremischen Jahrbuch 2. Serie 1. Band, Bremen 1885, S. 292 ff., in hochdeutscher Übersetzung bei David Oberzbach, *Das Glaubens-Bekanntniß des seligen Märtyrers Bruder Henrichs von Sudphen*, Hamburg 1713, S. 1 ff. und in den unschuldigen Nachrichten 1713, S. 247 ff. Lateinisch stehen sie in den unschuldigen Nachrichten 1709, S. 25 ff., bei Muhlins S. 459 ff., Kapp, *Kleine Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden 2*, Leipzig 1727, S. 535 ff. — R. hatte sie unter den *Varia Spalatimiana* der Krafftischen Bibliothek gefunden und wunderte sich über die „merkwürdige Aufschrift Spalatini“: *Positiones Disputationis in Capitulo Grimmensi Augustiniensium a Fratre Henrico Zutphaniensi factae M. D. XXII* —, Gerdes, *Historia reformationis III*, Groningae 1749, S. 16 ff., endlich im Bremischen Jahrbuch S. 288 ff. Unbeachtet geblieben ist bisher die direkt aus dem lateinischen Original geflossene gleichzeitige hochdeutsche Übersetzung, die in dem bei Panzer, *Annalen 2* Nr. 2677 und Weigel-Kuczynski, *Thesaurus* Nr. 2876 angezeigten Druck Joh. Millers(?) in Augsburg vortiegt: *Etlich puncten vñ nam= hafftige artickei, den Gelaubenn vnd alles Christenlich wesen || betreffend, . . .* (Ex. Berlin, Kgl. Bibliothek Cu 3125).

¹ Friedrich Kropatschek, Johannes Dölsch aus Feldkirch, Inauguraldissertation, Greifswald 1898, S. 56 f. Zuteilt sind diese Thesen Dölschs im Bremischen Jahrbuch S. 300 f. (nach Krafft) abgedruckt worden. ² Während Jen S. 20 meint, Heinrich habe sich zurückgehalten, glaubt Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt 1, Leipzig 1905, S. 339, er habe an der Spitze der Bewegung gestanden. ³ Diese Ansprache erschien später bei Georg Erlinger in Wertheim im Druck; vgl. Schottenloher, *Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg von 1522 bis 1541 (1543)*, Leipzig 1907 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 21), S. 31 ff., bes. S. 33 f. Vorans geht ein Vorwort Martin Reinhards an den Grafen Georg von Wertheim, datiert: „Nürnberg dienstag nach S. Leonharts tag. [8. November] Anno x im vier vnd Zweenhigsten.“ Titel bei Panzer Nr. 2517, Barge, Karlstadt 2, 193 und Schottenloher S. 109 f. Nr. 37 (Ex. Berlin Cu 3120).

unter demselben Beifall fort. Aber auch auf ihn wurde die Inquisition aufmerksam. Als die Statthalterin Margarete auf einige Tage nach Antwerpen kam, um mit dem Magistrat über Subsidienelder zu verhandeln, schlichen sich die den Lutherischen Augustinern feindlichen Mönche der Stadt, Dominikaner insbesondere, an sie heran und wiesen sie auf den gefährlichen Ketzer und seinen wachsenden Anhang hin. Heinrich stellte später die Sache so dar, als sei die Statthalterin gleich in der Absicht gekommen, ihn zu fangen, einen Aufstand zu erregen und dann eine möglichst große Geldsumme als Buße zu erpressen; mit dem Inquisitor Franz van der Hulst habe sie schon alles verabredet gehabt und durch ihn auch schon den Kerker in Brüssel bereit halten lassen, der Heinrich aufnehmen sollte. Am Michaelistage 1522 fand der Anschlag statt. Unter dem Vorwande, er sollte einen Kranken besuchen, wurde Heinrich in die Münze gelockt, dort gefesselt und ins Kloster St. Michael gebracht. Von dort sollte er während der Nacht nach Brüssel abgeführt werden. Aber ein besonders aus Weibern bestehender Volkshaufe rottete sich nach Sonnenuntergang zusammen, befreite ihn und geleitete ihn in sein Kloster zurück. Drei Tage hielt er sich versteckt, dann baten ihn die erschreckten Brüder, zu fliehen.¹ Er wollte auf Umwegen wieder nach Wittenberg reisen, wurde aber unterwegs in Bremen festgehalten. Ein paar angegebene Bürger baten ihn, ihnen in einer Kapelle der Ansgarikirche einige Predigten zu halten; seine inhaltreichen, volkstümlichen und wichtigen Ansprachen fanden jedoch solchen Beifall, daß man ihn zum Bleiben nötigte. Der Rat schützte ihn gegen die papistischen Geistlichen und Mönche und gegen den Erzbischof. Im Mai 1524 erhielt er in seinem alten Freunde Jakob Propst, der in Wittenberg die Kutte abgelegt und geheiratet hatte und nun an die Bremer Frauenkirche berufen wurde, einen Mitarbeiter, und bald darauf wurde noch ein anderer Landsmann Heinrichs, Johann Timann von Amsterdam, an der St. Martinikirche angestellt. Im November 1524 erging an Heinrich von dem Kirchherrn Nikolaus Boye zu Meldorf im Lande Ditmarsen der Ruf, dort das Evangelium zu verkündigen. Sogleich folgte er der Gottesstimme, besprach sich nur mit seinen beiden Kollegen und einigen frommen Bürgern und verließ dann am 28. November in aller Stille Bremen. Am 30. November kam er in Meldorf an, erlitt aber schon am 10. Dezember nach kurzer, wunderbar geegener Predigt-tätigkeit den Märtyrertod.

Luther erhielt von Heinrichs Martyrium zuerst Kunde durch einen kurzen Bericht Jakob Propsts, den dieser ursprünglich für die Augustiner in Antwerpen niedergeschrieben hatte, dann aber, weit der Bote, der den Brief nach Antwerpen hatte mitnehmen sollen, ihn liegen gelassen, an Luther schickte.² Propst fügte die

¹) Vgl. meinen Aufsatz in den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft 10 (1901), S. 311 f. (S. 311 A. 4 Angabe der Quellen) und Paul Ralkoff, Die Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden 2, Halle 1904 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 81. Heft), S. 77 f.

²) Dieser Brief ist zuletzt abgedruckt bei Enders 5, 90 ff. Er steht übrigens handschriftlich auch in dem einst Stephan Roth gehörigen Zwickauer Roder XXXIX in den Varianten fast durchweg mit der Handschrift in Zürich, Collect. Simler, übereinstimmend und gedruckt auch in der Zeitschr. f. d. histor. Theologie 1860 2, 259 ff. und im Bremischen Jahrbuch S. 252 ff. 1525 erschien eine hochdeutsche Übersetzung davon in drei Ausgaben: 1) Ein erschreckliche geschicht wie etliche Ditmarsche den Christlichen prediger Heinrich von Zufeld newlich so jemertlich vmb gebracht haben. in einem heubrieff Doctor Martino Luther zu schreiben. M D XXv

Bitte bei, Luther möchte einen Trostbrief an die Gemeinde zu Bremen richten, den Märtyrer preisen und Lug und Trug der Mönche an den Pranger stellen.¹ Diese Bitte erfüllte Luther mit der Schrift, die uns hier beschäftigt.

Sie enthält einen Brief an die Gemeinde zu Bremen, eine kurze Auslegung des zehnten Pfalmen und eine ausführliche Darstellung der Bremer Wirksamkeit Heinrichs, insbesondere der Verfolgungen, die er dort zu bestehen hatte, und endlich seiner Schicksale im Lande Dittmarsen. Luthers Darstellung ist, wie schon erwähnt, viel ausführlicher als die Propsts; er hat dessen Brief benutzt, aber doch nur neben anderen Quellen.² So besteht schließlich zwischen Luthers und Propsts Bericht nur geringe Verwandtschaft. Einen so hervorstechenden Zug z. B., wie den, daß die Bösewichter den Märtyrer Christi an einen Pferdeschwanz gebunden nach Heide führten, hat Luther durch eine andere Darstellung ersetzt. Viel inniger berührt sich mit Propsts Bericht eine Historia³, die Johann Lang in Erfurt mit einer Widmung an Caspar Schalbe in Eisenach⁴ vom 25. Januar 1525 heransgab. Lang schreibt in dem Widmungsbrief, er gebe im folgenden den Inhalt eines Briefes wieder, den ihm und seinem Kollegen „Petro Meylinge“⁵ ein redlicher, gelehrter Doktor zugeschrieben, der sich auf zuverlässige Zeugen berufen könne, aber sich nicht genannt sehen wollte; derselbe werde vielleicht in Kürze mehr von diesen und anderen Sachen schriftlich und öffentlich zu erkennen geben. Ich vermute, daß damit kein anderer als Luther gemeint ist, der dann also Propsts Brief und vielleicht auch

(Druck von Georg Ertinger in Bamberg; Panzer 2675; Schottenloher S. 110 Nr. 38, Titelreproduktion S. 111; Berlin Cu 9715 und 9715^a). 2) Weller 3415; Druck von Sigmund Grimm in Augsburg; Berlin Cu 9716 und 9716^a; abgedruckt bei H. Q. Janssen, Iacobus Praepositus, Luthers leerling en vriend, Amsterdam 1866, blz. 315—319 und — jedoch mit veränderter Orthographie — in Johannes Kesters Sabbata, hsg. vom Histor. Vereen des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 128—130. 3) Weller 3416 und versehentlich nochmals Suppl. I, 348, auch Enders 5, 90. — Der Brief ist leider undatiert. Jedoch wird man daraus, daß Johann Apel in Wittenberg schon am 3. Januar 1525 an Friedrich Fischer in Würzburg de martyre quodam in oppido aliquo Dietmarsiae schrieb (Zeitschr. f. d. hist. Theologie 1874, S. 563), folgen dürfen, daß Propsts Brief schon Ende 1524 oder spätestens Anfang 1525 in Wittenberg eintraf, wenn anders Apel aus dem Briefe Propsts geschöpft hat.

1) — precor Tuam Humanitatem et per Ihesum Christum obtestor. quatenus nos consoleris unica epistola ad totam Ecclesiam Bremensem destinata . . . et celebra Christi martyrem et monachorum fraudem taxa (Enders 5, 93). 2) In dem Widmungsbrief an die Gemeinde zu Bremen schreibt Luther, er habe die Geschichte und Marter Heinrichs an den Tag bringen wollen, „so ich durch glaubwürdige fromme Leute [Pluralis!] habe lassen erkunden und eigentlich erfahren.“ 3) Die Originalausgabe, die Weller Suppl. II, 536 nur ungenau nach Bibl. Haebelin. Nr. 6010 anführen konnte, ist bei Ludwig Trutebui in Erfurt erschienen: Eyn Hystorie odder geschicht: wie eyn Christlicher Euägeliſcher prediger von wegen des Euägeliſions: gemartert vnd getödtet worden ist: vnn dem lande Dittmars. M. D. XXV. . . . (Gr. Zwickau XII. VI. 18 14). Unbekannt war bisher ein jedenfalls in Erfurt erschienener Nachdruck: Eynn Hystorie odder geschicht: wie eyn Christlicher Euange- liſcher prediger von wegen des Euägeliſions, gemartert vnd getödtet worden ist, im Land Dittmars. M. D. XXV. (Berlin Cu 9722; Teſſau, Fürst Georgs-Bibliothek Nr. 974; Helmstedt, ehemal. Univerſitätsbibl. G 74). 4) Über ihn vgl. Enders 4, 92¹, Köſtlin, Martin Luther⁵ I, 744 und Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 21, 83. 5) Etwa identisch mit dem Prediger an der Kaufmannskirche Peter Bamberger (Enders 3, 432)?

noch andres ihm zugegangenes Material an Lang geschickt hätte, damit dieser daraus einen vorläufigen kurzen Bericht zusammenstelle und herausgebe, während er selbst mit einer größeren Schrift nachfolgen wollte. Das Erscheinen derselben verzögerte sich jedoch, so daß Benzeslaus Vint in Altenburg Langs Historia nebst Widmungsbrief noch einmal bei Gabriel Ranz neu erscheinen ließ;¹ er fügte einen Brief an den christlichen Leser und eine Übersetzung eines Briefs Heinrichs aus Bremen an Propst in Wittenberg vom 29. November 1522² bei. Nach alledem wird man Luthers Schrift nicht ganz an den Anfang des Jahres 1525 rücken dürfen, sondern etwa in den Februar oder März dieses Jahres versetzen müssen. Sie fand sofort das größte Interesse. Das beweisen die Nachdrucke. Zunächst mußte Nickel Schirlentz, der den Originaldruck hergestellt hatte, unverzüglich eine zweite Auflage besorgen. Es folgten Nachdrucke aus Straßburg, Erfurt, Breslau und Augsburg. Endlich erschien auch noch bei Hans Weiß in Wittenberg eine niederdeutsche Bearbeitung.

Besonderes Aufsehen erregte die Schrift in Freiberg in Sachsen. Hier wurde „dy nahe legende . . . vom Heinerico in Dittmar“ öffentlich vorgelesen. Das empörte die Partei der Altgläubigen dermaßen, daß sie einen förmlichen Aufruhr inszenierten. Sie wollten „mit leyden, das der heitlic sal genant werden, er ist atß eyn lecher vorbranth.“ Der in Freiberg residierende Herzog Heinrich war im Herzen der evangelischen Lehre längst zugetan, aber der jetzt plötzlich losbrechende Entrüstungsturm machte ihn doch stuhig. Er ließ es zu, daß die, welche der Vorlesung beigewohnt hatten, verhaftet oder vertrieben und einige kirchliche Neuerungen wieder aufgehoben wurden. „Also hob dy asche s. Heinerici an das erenke alhy czu freyberg.“ Indes war diese katholische Reaktion nur ein schnell vorüberziehendes Wölllein.³

Bibliographie.

1. Originaldruck und Nachdrucke.

- 1 „Von B. Henrico ynn Diedmar verbrand, sampt dem zehenden Psalmen ausgelegt durch Mart. Luther. Wittenberg.“ Mit der Titelaufassung v. Tommer Nr. 87 A = Göthe Nr. 134; Titeldrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaauesche Bg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Jena, Königsberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. In einigen Exemplaren ist das Fußstück der Titelaufassung verkehrt gesetzt (so Berlin, Königsberg, Wolfenbüttel). Panzer 2, 2672; Grf. Ansg. 2 26, 400, a.

¹) Historia wie S. Hein rich von Zulphan newlich yn Dittmars, vmbß Euan gelions willen ge-|| martert vnd gestorben ist: Item ein Sendbrieff desselbigē || was er zu vorne anderswo derohalben erlitten habe. Mathei. x. . . . Anno. M. D. XXv. || (Druck von Gabriel Ranz in Altenburg. Panzer 2676; Berlin Cn 9721; Zwickau XVI. VII. 56; Bremen, Stadtbibl., danach abgedruckt im Bremischen Jahrbuch S. 194 ff.). ²) Über diesen Brief, der zuerst aus einer schlechten Abschrift Spalatins bei Rapp, Nachlese 2, 550 ff., dann nach Rapp bei Gerdes. Hist. ref. III, Monum. p. 138qq., dann nach Gerdes im Bremischen Jahrbuch S. 211 ff. und von Fredericq, Corpus IV Nr. 110 gedruckt worden ist, vgl. meine Beiträge zur Reformationsgeschichte 1, 38³. ³) Vgl. den Brief des Freiburger Malers Valentin Elner an Stephan Kolb in Zwickau vom 6. Mai 1525 im Neuen Archiv für sächs. Gesch. 5, 334 und in dem vorhergehenden Aufsätze von H. Ermisch S. 327.

- B „Von B. Henrico ynn Diedmar verbrand, sampt dem zehen=den Psalmen ausgelegt durch Mart. Luther. Wittenberg. 1525 Jar.“ Mit derselben Titleinsaffung wie A, jedoch sind die Säulen, welche die Seitenleisten bilden, umgestellt; Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nidel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin, Breslau St. u. N., Danzig, Dessau, Dresden, Hamburg, Heidelberg, München N., Stuttgart, Wittenberg; London. Panzer 2, 2670; Erl. Ausg. ²26, 400, c.

- C „Von B. Henrico yñ Diedmar verbrand: sampt dem zehenden Psalmen außgelegt durch Martin Luther wittenberg.“ Mit Titleinsaffung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Straßburger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg. Panzer 2, 2673; Erl. Ausg. ²26, 401, d.

- D „Von B. Henrico ynn Diedmar verbrand, sampt dem zehen=den Psalmen außgelegt durch Mart. Luther. Wittenberg. M. D. XXV.“ Mit der Titleinsaffung Göbe Nr. 188; Titelfrückseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Jena; London. Erl. Ausg. ²26, 400, b.

- E „Vonn B. Henrico ynn Diedmar vbräd sampt dem zehende Psalmen außgelegt durch Martinus Luther.“ Mit der Titleinsaffung v. Dommer Nr. 79, 4. Nachschnitt; Titelfrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt In der tonigliche stad Breslaw durch adam dyon M. D. XXV.“


Vorhanden: Breslau St., Heidelberg, Hirschberg (Hymn.-Lehrer-Bibl.). Weller 3502 (ungenau); Erl. Ausg. ²26, 400, f (nach Weller).

- F „Die recht warhafft vñ Gründtlich Hystori oder geschicht Von brüder Hairich inn Dietmar verprent, durch Martinum Luther beschriben sampt dem Zehenden Psalmen außgelegt zu Wittenberg: M. D. XXV.“ Darunter Holzschnitt: der Märtyrer, nackt bis auf ein Lendentuch, ist auf eine Leiter gebunden, die im qualmenden Scheiterhaufen aufgerichtet werden soll, aber ein Gewappneter durchsicht ihn von hinten mit einer Partisane, während ein anderer mit fliegenden Haaren sich anschickt, ihm mit einem Hammer die Brust zu zerschmettern. Titelfrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Stehner in Augsburg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Nürnberg G. u. St., Stuttgart L., Wernigerode, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2674; Erl. Ausg. ²26, 401, e.

2. Niederdeutsche Bearbeitung.

- „Vau Broder Henrico in Dytmarschen vorbrent, Mit dem leynden Psalme vthgelecht dorch Mar. Luther. Wittenberch. M. D. xxv.“
 „Mit der Titleinsaffung Göbe Nr. 71. 14 Blätter in Quart.

Druck von Hans Weiß in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin, Bremen Stadarchiv u. Stadtbibl., Wittenberg. Panzer 2, 2671; Erl. Ausg. ²26, 401, g.

Die Varianten in dem Briefe an die Bremer und in der Psalmanuslegung sind weniger interessant und werden darum auch nicht verzeichnet. Dagegen ist die „Geschichte“ selbständig umgearbeitet worden und weist neben Kürzungen auch wertvolle Zusätze auf. Wir haben daher die niederdeutsche Rezension in extenso in unsere Ausgabe S. 241 ff. aufgenommen.

3. Lateinische Übersetzung.

Eine lateinische Übersetzung der ganzen Schrift gab Vincentius Cypodius in seiner *Farrago epistolarum Martini Lutheri* (Titel: *Unsre Ausg.* Bd. 12, 77) fol. E 5^a—G 7^b. — Wiederholt Viteb. VII (1557), 492^b—498^b und Aurifaber ep. II, 252^b—268^b.

In den älteren Lutherausgaben findet sich unsere Schrift an folgenden Stellen: Wittenberg 6 (1553), 398^b—405^a; Jena 3 (1556), 32^a—41^a; Altenburg 3, 32—40; Leipzig 19, 324—333; Watz 21, 94—121; Grt. ¹26, 313—337; Grt. ²26, 400—426. Luthers Brief an die Bremer mit der Psalmanuslegung steht bei de Wette 3, 65—71; Grt. ¹53, 347—354; vgl. auch Enders 5, 112 f.

Unsere Schrift ist also in sechs hochdeutschen Drucken erhalten. Von ihnen stammen *A* und *B* aus der gleichen Wittenberger Druckerei. *A* ist der Urdruck. Das ergibt sich aus inneren und äußeren Gründen: *B* bringt eine Anzahl von Textkorrekturen (*A* ist wenig sorgfältig gesetzt) und ist zum größeren Teil mit dem durchgesehenen Satz von *A* gedruckt, nur der Schöndruck des ersten Bogens (der auch den Titel enthält) ist neu gesetzt. Dabei hat der Setzer Typen von *D* (runde *D*) in die Hand bekommen, die beim alten Satz nirgends verwendet worden waren. *B* ist somit nur zum Teil neue Auflage. Leider haben die Nachdrucker sich an *A*, nicht an *B* gehalten. Überhaupt waltet ein Unstern über der Schrift: offenbare Les- und Druckfehler von *A* werden oft durch alle Drücke festgehalten. *F* hat an den meisten Stellen entschlossen und richtig korrigiert, dafür aber selbst wieder (besonders durch Auslassungen) neue Fehler eingeführt; *E* und *D* nehmen an wenigen Stellen an der Richtigstellung teil, aber von einander unabhängig.

Was die sprachliche Gestalt anlangt, so ist *B* fast identisch mit *A*. *C* (Straßburger Druck) bleibt *A* sehr nahe, nur scheidet es konsequenter *i* und *ie*, *u* *ü* und *ü*, beseitigt viele *h*, braucht *uß*-*da*, führt *ß* ein. *D* (Erfurt) hält sich sehr nahe an *A* (nur *f*örchten, *f*ür, *do*, *vol*gen sind ständig statt *f*ürchten, *f*ur, *da*, *fol*gen und altes *i* *f*ür *ie* gesetzt); *E*, in einer selten in Lutherchriften vertretenen Druckerei (in Breslau) hergestellt, ist sehr schlecht gedruckt; charakteristisch sind die Formen: *Wenzler*, *frund*, *frundlich* und besonders *ten* (gegen) und *Bischstum*. *F* stammt aus derselben Augsburger Offizin wie eine Reihe anderer Nachdrucke des Jahres. Es bedarf deshalb ebenso wie *D* hier keiner ausführlichen Charakteristik. Aus *D* und *F* ist hier nur ausgehoben, was bei den anderen Schriften nicht erwähnt ist oder Bestätigung bedarf.

1. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ä* *Väter* (*C*), *Mäthe*, *bestätigen* *F* (auch *thät* *F*); *e* > *ö* *wören*, *wölich* *F*, *löf*fest (einmal) *D*; *a* > *e* *Wenzler*, *Entechrist* *E*; *eu* > *au*, *an*, *äu* *glaubig* *EF*, *gläubig* *F*, *glaubt* *F* (*gláb-*

lich *F* Druckfehler?), aber frunt, freundlich *E*; o > ó nur *D* und *F*: tódte (mortes); in groß *F* (auch in *A*) kann e auch Diphthongzeichen sein, ó schwáb. ö ; dórfen (villis) > dorffen *D*; u > ú vor r (für, fürchten, füren), in über, úben (in *A* v-), Lúnden (Ortsname), schúh (praesidium), wústen (Judit), rúffen, húlffen (Jud., wohl Druckfehler) *C*, mútig, zurúcke *D*; ú > u Brussel *EF*, schúht, kúrlich, guldyn (Subst.) *F*; vgl. sprúffen > jproffen *F*, nur *D*.

2) i > e wetch *DE* (wórch *F*); e > i prinnen, firmeln *F*; u, ú > o, ó sie worden (Jud.) *E*; thon (Jud.), sprossen (*A*: ú) *F*, sórchten *D*, vor j. unten; o, ó u, ú Günter *C*, furt *E*, frumm, sunne usw. *F*, sundern, sunst, tünde *D*; a > o noch (post) *E*, do *D*, gethon *E* (∞ *F*); o > a da *CF*, wa *F*.

3) Alte Diphthonge. i: ie vielfach genau gefondert *C* und besonders *DF*, dagegen noch verwirrt als *A*: vergiffen (so regelmáßig) behilten, singen *E*; u und u gefondert oft in *CF*, ebenda ü und ú; eu > u (= ü?) in frund, frundlich *E*.

4) Neue Diphthonge gegen *A* durchgeführt in dem Suffix -lein *F*; aus > uß *C*.

5) Dehnungs- und Trennungs-h ist durchweg gegen *A* vermindert, besonders in *CDF*, dagegen eingeführt das alte konsonantische h in Wehennächten *F*. ee nicht nur für ehe (geen Gestandt), sondern auch für e in weeg, leeren *F*, eere *CE*.

6) Unbetontes e: im Anslaut wenig verändert, doch bemerke: in Frage > Prag *E*; das lande, er schribe *F*; vereinzelt hab, leut *D*; vor Konsonanten findet Versetzung statt in sigelten > sigleten *F*, sackeln > sacklen *F*; bemerke auch Wertxer > Wertxer *F*; gulden > Guldyn *F*.

II. Konsonanten. d > t, th trucken, thrat, Diethmar *F*; t > th thunne, wolth, gewalth *D*; b > p einigermaßen regelmáßig nur vor Konsonanten prinnen, prechten *I*; g > t außer der Endung -ig in -ten (gegen) *E*, tilgten *F*; umgekehrt k > g gegenwertig *D*; h > ch in höchst *E*, sachen *F*, sach (vidi) *D*; umgekehrt zoch > zoh *F*, nehst *D*; s -ß > þ in allen Stellungen, wenn auch nicht regelmáßig *EF*.

Doppelkonsonanz bleibt in annähernd gleicher Regellofigkeit, tt ist häufiger in *C* (doch auch got, gottoß) *F*, seltener in *D*, -enn *E*, binn unnsér *D*.

III. Vor- und Nachsilben. berieff > brieff *C*; lin > lein *F*; nis > nuß, nüß *F*; vorkomen > verkommen *D*.

IV. Flexionsformen. die todte (mortes) > tódte *F*; des Psalmes > Psalm *F*; den dórfen (dorffen *BD*) > dórffern *EF*; frawen (Gen.), Margrete (Gen.) > fraw, Margrete *E*; zwo > zwú *F*; jr bleiben (*A* t) *F*; 3. Sing. ohne Umlaut laßt, Konj. Praet. suchte > súchte, würde > wurde *F*; ich beselhe > besilch *F*; hiewen > heüwen; rieff > rúffte; beruffen > berúffet; schrey > schribe *F*; schrey > schry; verbrand > verpreunt *F*; sind > seind *F*; hatte > hett, hátt *F*; er weiß > wayßt *F*; wußte > wúste (Jud. und Konj.), weßte (Jud.) *F*; tónde > funde (Konj.); angefangen > anfangen *E*.

V. Wortformen. dabey, daneben > darbey usw. *E*; nu nun *DE*;
 fur > vor (ante. prae), was vor ain *F*; vgt ueh *F*; zu (vor Zu.)
 ze *F*; yn turgem yn turg *F*; also > als (öfters) *F*; do zeit. da *CF*;
 darinnen darinn *F*; solch, welch sollich, wöllich *F*; etlich
 ehlich *E*; was > etwas *F*; yderman > yederman (und *S*) *D*; Gaspar
 Casper *E*; Antorff Antroff (Antwerpen) *E*; Münich Münd *DE*;
 Antichrist > Entichrist *E*; zwotracht zweytracht *E*; gewonhent
 gewontheit *E*; Euangeli Ewangeli *F*; Pfarrer Pfarher *D*; tausent
 > tauſet *D*; ruge > ruwe *F*, ruhe *D*; predigt > predig(e) *F*; Kanne
 > Kande *F*; schrijft gschrijft *F*; hembd > hemet *F*; sprüſſe
 iproſſe *F*; ſoddern > fordern (und *S*) *DE*; hülffe hilff *F*; ſcharff
 > ſcharpf *F*; erſchallen (Präſ.) > erſchollen *F*; rugen > rüwen *F*;
 ſchleppen > ſchlaipffen (doch nicht immer) *F*; geſtaltten > ſtaten *F*.

VI. Wortwahl. ſülen empfinden *F* (Mugsburg), aus was urſach
 > warumb *F*.

[Bl. 91] Martinus Luther Ecclesiastes zu Wittemberg

Allen lieben Gotts außerwählten Freundenynn Christo zu Bremen.



Rad und fride von Gott unserm vater und HERRN
 Ihesu Christo. Aller liebsten ynn Christo, ich hab die
 geschicht und marter des seligen bruder Henrichs von
 Sndphen ewers Euangelisten, so ich durch glaubwürdige
 frome leut habe lassen erkunden und eygentlich erfahren,
 nicht mügen also lassen ym finstern odder zweyffel ver-
 borgen liegen, sondern gedacht, an den tag zu bringen,
 zu lob und ehren der göttlichen gnaden, wilche zu
 dieser zeyt so reichlich uns verdampten, verlornen und unwirdigen gegeben ist,
 das wyr nicht alleyne das lauter wort Gottes haben, hören und lesen, und
 auch an vielen orten, wie die helle sonne, sehen auffgehen, Sondern auch den
 geußt Gottes daneben fülen und spüren mit krefftigen und mechtigen thatten,
 solchs seyn wort, wie er von anbegynn gepflegt, beweysen und bestettigen.
 Sonderlich ynn dem, das er so mütige und freye herzen macht, das beyde
 prediger und hörner an vielen orten die zal der heyligen teglich mehr und
 größser machen, da etliche yhr blut vergießen, etliche gefangen, etliche von
 dem yhrem verjagt, und alle sampt die schmach des crenkes Christi tragen.
 Und nu widder komen ist die gestalt eynes rechten Christlichen lebens, das
 mit leyden und verjolgung fur der welt grewlich ist anzusehen, aber köstlich
 und theur fur Gottes augen, wie der Psalter spricht, 'Köstlich ist fur dem
 HERRN der todt seynner heyligen', und abermal Psal. 71. 'Yhr blut ist köstlich
 fur seynen augen'.

Unter wilchen freylich dieser ewer Henricus Sndphen am aller hellesten
 leuchtet, der so eyne schendliche marter umb Gottes wort willen ynn Diedmar
 erlitten, und das Euangelion mit seynem blut so mechtiglich bestettiget hat.
 Wie wol die zween Johannes und Henricus zu Brüssel¹ die ersten, auch
 zwey seyne liechter worden sind, durch solche schöne todte, darynnen sie
 geopffert sind, Gotte zum opffer eynes süßen geruchs. Hieher gehört auch
 Gaspar Tauber zu Wien verbrand², und Georg Buchsürer ynn Ungern.³
 Und ist netzlich, als ich bericht byn, zu Frage ynn Behemen eyner verbrand

13 byt D 14 fülen] empfinden F 19 yhrem] yren D

¹) Die beiden Augustinermonche Johann van den Esschen und Heinrich Vos aus Antwerpen wurden am 1. Juli 1523 zu Brüssel verbrannt (Köstlin, Martin Luther⁵ I, 606).

²) Am 17. September 1524 wurde Tauber in Wien enthauptet und sein Leichnam verbrannt (Köstlin I, 617).

³) Er hieß vielmehr Johannes [Crup?]: Eulers, Luthers Briefwechsel 5, 51⁹.

ist darumb, das er seinen orden verlassen der unreinen keuscheit, und sich
 begeben hat ynn den Göttlichen Ghestand und orden der reinen keuscheit,
 Diese und ihr gleichen sind, die mit ihrem blut das Papstum sampt seinem
 Gott, dem teuffel, erlösen werden, Sie sind auch, die das wort Gottes
 5 widder die unreinen schender, die neuen falschen Propheten, so sich iht allent-
 halben regen und eynreissen, rein und lautter erhalten werden. Denn Gott
 auß gnaden on zweiffel sie darumb so leiff sterben und ihr blut vergießen,
 zu dieser zeit, da sich so mancherley irrthum und rotten erheben, das er uns
 warne, und durch sie bezeuge, das das die rechte lere sey, da der rechte geist
 10 ynnen geben wird, welche sie geleret, gehalten und drüber gestorben, und
 [Mt. xiii] mit ihrer marter bezeuget haben, wie vorzeiten auch die heiligen
 Merterer umb des Euangelij willen starben, und uns dasselbige mit ihrem
 blut versigelten und gewis machten.

Solchen rhum haben noch nie mügen haben die jenigen, so von wercken,
 15 menschen gerechtheit und freiem willen die welt geleret und verführet haben.
 Umb solcher lere willen tödtet der teuffel niemands, kan sie wol leyden. Na
 gibt ihn grosse reychtumb, ehre und gewalt dieser welt, das sie ruge haben
 und süßes leben furen, Und ob sie drüber starben, sind sie nicht Gottes
 merterer, sondern ihr selbst und des teuffels, wie auch die Heyden umb zeitlich
 20 recht, gut, und ehre gestorben sind, Wie S. Paulus jagt Rom. 5, das umb ^{Rom. 5, 7}
 gutts willen villeycht yemand möcht sterben, das ist, umb allerley willen,
 das die welt gut nennet, als reychtumb, ehre, gewalt. Denn umbs rechts
 willen kaunet yemand stirbet, Aber umb gottes wort und glauben willen
 sterben, das ist der theure, köstliche, edle todt, der allehne Gottes geiste und
 25 kindern zusiehet. Denn solch sterben ynn und mit sich bringet, das man fur
 die ungerechten, und eben fur die, so den todt anlegen, stirbt, und fur sie yn
 sterben bittet, wie Christus than hat, nach dem spruch Gsaie: und er bat fur ^{Sei. 53, 12}
 die ubertreter, Darumb wyr auch kein exempel lesen, das ihc kein Christen
 sey gestorben umb der lere willen vom freiem willen und wercken, odder
 30 etwas anders denn umb des wort Gottes willen.

Weyl den der barmherzige Gott euch zu Bremen so gnediglich heym-
 sucht und so nahe bey euch ist, dazu seinen geist und krafft so scheinbartlich
 unter euch ynn diesem Henrico erzeigt, das yhrs greiffen mügt, hab ichs
 fur gut angesehen, seine geschicht und leyden an euch zu schreiben und aus-
 35 zulassen, auff das ich ewer herzh ermane ynn Christo, das ihr nicht betrübt
 sehet, noch seinen mörder ynn Diedmar ubel nach redet, sondern frölich
 seht, Gott danket und lobet, der euch würdig gemacht hat, solche seine wunder
 und gnaden zu sehen und haben. Denn seinen mörder schon allzu viel und
 zu gros vergolten ist, das sie ihre hende so jemerlich mit dem unschuldigen

21 gut[is] Gottes A danach C—F gflus B nemand] nyemand F 23 yemand B]
 yderman A danach C—F 26 sie] sich F 27 er fehlt F 28 ihc] ihr E teyn] eyn B
 Luthers Werke. XVIII 15

blute besleckt, und sich für Gott so hoch und schrecklich verschuldet haben. Also, das viel mehr not ist, uber sie zu weynen und zu klagen denn uber den seligen Henrico, und für sie zu bitten, das nicht alleyne sie, sondern das ganze Diedmarisch land beferet werde, und zum erkentnis der warheit come. 5
 Welche frucht tröstlich zu hoffen ist, das sie folgen werde aus diesem leyden Henrici, Sondertich, weyl bereyt viel vnn dem selben lande des Euangelij begyrig sind, und denen leyd ist, solch mord unter vñnen begangen, Denn Gott, der den seligen Henricum hat wöllen da lassen leyden, hats freylich vñ vñnn, das er nicht alleyne die gottlofen, so sich nicht beferen, straffen will, sondern solchen mord vieten vñn dem selben lande heylsam machen, und dadurch zum 10 ewigen leben helffen. Verhalben bit ich und beselch euch vñn diesem fall, den zehenden Psalmen zu singen und zu lesen, wilcher eben und eygentlich hie her gehdret, so das man uber die merterer nicht betrübt [Bl. A iiii] sey, sondern frölich Gott lobe umb der frucht willen, die Gott durch vñre marter auff erden wirckt. Und soll mich zwar nicht verdriessen den selben sampt euch, 15 tegenwertig vñn gehst, uersingen und kirchlich anzulegen.

Eyne kurtze außlegung des zehenden Psalms von den mertern Christi, wilcher selhet also an.

Eyn Psalm Davids hoch zu singen von der jugent des sons. Dieser titel zehgt an, wo von der Psalm singt, und wie er zu singen sey. Hoch 20 soll man vñn singen, das ist frölich und mit lust, Und von der jugent des sons, das ist von den merterern Christi des sons Gottes, wilche sind seyne iunge, starcke leute durch den glauben vñn todt recht völlig worden.

1 Ich dancke dem HERRN von ganzem herzen, und will deyne wunder erzetzen. 25

Diese wunder sind, wie hernach folget, das Gott die welt zwingt und beferet, nicht mit gewalt, sondern durchs blut und sterben seyner heiligen, und ubervindet die lebendigen durch die sterbenden und todten, das ist eyn wunderlicher sieg.

2 Ich frew mich und vñn frölich, und lobe deynen namen, du allerhöchster. 30

Seyn name ist auch wunderlich, gleich wie das werck, Denn vom werck hat er den namen, das er durch den todt das leben foddert, und damit 31
com 11, 9 eynen HERRN sich betwehret iber leben und todt.

3 Das du meyne seynde hynder sich getrieben hast, Sie sind gefallen 35 und umbkomen für deynem angesicht.

O eyn selig treyben, fallen und umbkomen, wilchs von Gotts angesicht, das ist durch seyner gnaden erkentnis, kompt, da die gottlofen so fallen, das sie auffstehen und selig werden.

4 Denn du hast mein recht und sache ausgefuret, Du sitzt auff dem stuel eyn rechter richter.

Die sache ist das wort Gottes, darüber uns sehnd sind die gottlosen. Aber Gott suret es hymans, das unser lere recht bleybt, und yhene zu schanden werden, Denn er ist eyn rechter richter, des trösten wyh uns, das er unser rechte sache nicht lassen kan.

5 Du schiltest die Heyden und bringest umb die gottlosen, Yhren namen vertilgestu ymer und ewiglich.

Also surestu meyne sachen aus, das du durch deyn wort sie straffest und beferest, und alle yhr ding zu nicht machst, das mans nicht mehr achtet.

6 Die schwerdte des sehnds haben eyn ende, Die stede ferest du umb, yhr gedechtnis ist weg mit yhenen.

Das ist: sie lassen ab vom verfolgen, und werden gtenbig, das sie nicht mehr yhr vorigz wesen [Mt. 23] preysen odder gedenken.

7 Der HGM aber bleybt ewiglich, Er hat seynen stuel bereyt zum gericht.

Das ist: seyn wort und reich befehlt und verdampft alle gottlosen mit yhrem wesen.

8 Er richtet den erdboden mit recht, Und regirt die leut auffrichtiglich.

Das ist: durch seyn wort suret und leret er die welt recht und wol.

9 Der HGM ist der armen schutz, Gyn schutz zur zeyt der not.

Denn ob er schon uns leyst aufsechten und etliche tödten, so schüzt er sie doch geystlich, das sie muttig sind, und den tod nicht furchten, sondern ubervinden. Dazu erhellt er doch daneben, das wyh nicht alle umbkomen, wie die gottlosen gerne wolten. Und bleybt also ymer dar seyn heuſtin und nympt zu.

10 Darumb hoffen auff dich, die deynen namen kennen, Denn du ver-
leest nicht, HGM, die dich suchen.

Das ist eyn grosser trost, das Gott uns zusagt, Er verlasse nicht, die nach yhm fragen, Das sind, die seyn wort haben, darinnen seyn name erkand und gepreyet wird, nicht unser thun odder name, wie die werlt heyligen thun.

11 Lobet den HGM, der zu Zion wonet, Verkündet unter den leuten seyn thun.

Das ist: sucht und preysset mir seynen namen und predigt seyn wort, So wird er widerumb euch suchen und preysen, wie solgt.

12 Denn er gedenkt und fragl nach yhrem blute, Er vergiffet nicht
des schreyens der armen.

Er leyst sie tödten und blut vergieſſen, stellet sich, als hab er yhr vergieſſen. Aber er gedenkt gewaltiglich an sie, und schafft, das yhr blut

gerochen wird, also das der glenbigen ymer mehr wird, und der gottlosen weniger, yhe mehr sie blut vergieffen.

13 Sey myr, HGM, gnedig, Siehe an meyn elende unter den feynden, Der du mich erhebes aus den thoren des tods.

Das ist: far fort, wie du angefangen hast, und hilff ymer weytter, das 5
wyr durch den todt mehr werden. Denn deyne art ist, aus des todes thoren,
das ist: aus der gewallt dere, die da todten, helffest, und sie unterdruckest.

14 Auff das ich erzele alle deyne ehre ynn den thoren der tochter Zion,
das ich frölich sey ynn deynem heyl.

Das ich auch yhe mehr forder¹ zu loben habe, yhe mehr du hilffest, 10
damit deyn name und ehre ymer grösser werde bey den glenbigen, wie folget.

15 Die Heyden sind versunden ynn der gruben, die sie zugericht hatten,
Yhr ius ist gefangen ym nehe, das sie gestellet hatten.

Das ist: mit yhrem tödten und verfolgen todten sie sich selbst, und
bringen sich selbst umb, Denn Gott macht dadurch seyn wort stercker, das es 15
mehr leute befert denn sonst.

16 Der HGM ist erkant, das er recht schafft, [Bl. 26] Der gottlos
ist verstrickt ynn dem werck seynes hende, Sela.

Er verlest ja nicht seyn wort, Sondern machts zu lezt offenbar, das
es recht sey, und die gottlosen mit yhren ehgen Worten und sprüchen gefangen 20
werden.

17 Es müssen die gottlosen zur helle gefert werden, Alle Heyden, die
Gottes vergessen.

So sollen wyr widder sie bitten, das sie Gott ym gewissen rüre, und
durch unser wort erschreke, das sie erzu komen. 25

18 Denn er vergisset der armen nicht so gar, und der elenden hoffnung
wird nicht ewiglich verloren seyn.

Solchs wollten wol gerne die gottlosen, Und Gott leijts auch so ansehen
und die gottlosen obligen. Aber er tröst uns hie, das wyr nicht nach dem
ansehen uns sollen richten, sondern nach seynem wort. 30

19 HGM, stehe auff, das menschen nicht uber hand kriegen, las alle
Heyden fur dyr gerichtet werden.

Das ist: wie du geredtest, so thu, und las deyn wort weyt erschallen
unter allen Heyden, das sie ym gewyssen verdampt und erschreckt werden.

20 Setze yhnen, HGM, eynen lerer, das die Heyden erkennen, wie sie 35
menschen sind, Sela.

Wer sich ehnen menschen erkennet, der weys, das er nichts und eytel ist
fur Gott, darumb leyst er seyn toben und vermeessenheit wol, und ist demütig,

1 also fehlt F 4 mich] mich mich ABC erhebest DEF 7 deren D 8 alle
fehlt F 10 hilffest AB 14 todten sie DEF] todte sien AB todte sie C 15 Denn]
Deu A 38 seyn DEF] sey ABC

1) Vgl. S. 205, 31.

von eyn yderman zu lernen. Solch erkentnis aber bringt das wort eufferlich gepredigt. Trumb joddert er leter dazu, wie Christus spricht: 'Bittet ^{Matth. 9. 38} den hausvater, das er erbetet ynn ihue erudte sende', Nicht will er mit geistern on lere odder eufferlich wort an uns handeln, wie iht ettliche tolle
5 propheten narren.

Also sehet yhr hie, mehne liebe herrn und freunde, wie dieser Psalm uns tröstet und hoffen heist, das durch das theure blut Henrici Gott viel guts und nuß schaffen wird, Darumb laßt euch trösten durch solchen Göttlichen trost, und helfft bitten mit diesem Psalmen, das seyn name geheyliget
10 und seyn reich gemehret werden, Amen. Ich bite euch umb Gotts willen, wöltet die leutlin ynn Diedmar euch lassen besolhen seyn, sie freundlich trösten und helffen, das sie auch erzu komen, Denn ich höre, das es vielen aus der massen leyd ist, solch ungluck durch die Möniche ynn yhrem lande ausgericht. Das ist eyn guter funck von Gott angesteckt, Da will wol eyn
15 gut feur aus werden, wo yhr mit freundlichem sanfften geist daran handelt, das er nicht ausgeleßchet werde. Laßt euch auch Jacobum Propst, ewren predigern, sampt den andern¹⁾ besolhen seyn. Wilche Gott mit euch allen stercke und gnade gebe, das yhr bey der lere, durch Henrici blut versigelt, bleibt, und wo es Gott jodert, yhm frölich nach volget, Amen. Es grüßen
20 euch unfer brüder alle ynn Christo. Bittet fur uns, Gotts gnade sey mit euch. Amen.

[Bl. 81] Die geschicht von Bruder Henrico Sudphen.

In jar unsers HERM tausent sunffhundert und xiiij. kam Henricus gen
Bremen, nicht das er wolt da predigen, denn er wolt gen Wittenberg
25 ziehen, als von Antorff durch die tyraunen vertrieben umb des Euangelij willen. Aber er ward gebeten von ettlichen fromen Christen burgern²⁾, ehue predigt zu thun, wilchs er nach christlicher liebe nicht wegerde, sondern thet die erste predigt am Sontage vor Martini.³⁾ Do yhn das volck horte, das er das wort Gottes leret, ward er vleyßig gebeten und gefordert von der
30 gaunzen gemeyne ynn der selbigen pfarre, yhn das wort Gottes zu predigen, und also bey yhn zu bleyben, wilchs er eyn zeit lang an nam, solchs mit yhn zuversuchen. Do aber die, so man die geistlichen heißt, mit namen die Thuntherren⁴⁾ sampt den Mönichen und Pfaffen des ynnue worden, wandten sie allen vleys fur, yhn mit dem wort Gottes zu dempffen und zuwertreiben
35 umb yhres geizs willen, als denn die weyße ist yn allen landen. Der halben

25 Antroff E 34 mit] sampt F

¹⁾ Bald nach Propst kam Johann Timann aus Amsterdam als dritter Prediger des Evangeliums nach Bremen (Iken S. 65f.). ²⁾ Zu diesen gehörte der Ratsherr Hinrich Esich, der Ältermann Eberhard Speckhan, ein Schwiegersohn des Bürgermeisters Arimmar von Borcken, und andere Kaufherren (Iken S. 36). ³⁾ D. h. am 9. Norember 1522 in einer Kapelle an der Südseite der St. Ansgarikirche (Iken S. 36). ⁴⁾ Von St. Ausgar.

sie den erfamen, weyßen Radt ansuchten umb solchen bösen kezer zuuertreiben, Denn seyner lere und predigt were wider die heylige Christliche kirche. Da lies eyn weyßer Radt auff solch ansuchen furfordern die baumeyster und obersten der selbigen pfarre, da Henricus prediget, und yhn die klage des Capitelz sampt aller psafferey furhalten. Antworteten die baumeyster der pfarre dar- 5
auff, das sie nicht anders wüßten, denn das sie eynen fromen, gelerten prediger hetten angenommen, der sie das wort Gottes reyn und lauter leret, Wo aber das Capitel odder nemantz kleyne oder gros beweysen künde, das er etwas wider Gottes wort odder sonst kezeren geleret odder geprediget hette, wolten sie yhn ynn keynen weg leyden odder hatten, sonder wolten yhn 10
sampt dem Capitel helffen verfolgen, Wo aber die herren des Capitelz sampt andern geistlichen nichts auff yhn bringen künden, das er wider Gottes wort geleret hette, und yhn gedechten mit gewalt on alle schuld zuuerdringen, wüßten sie das ynn keynerley weg zu leyden, Batten der halben mit aller untertenigkeit eynen erfamen Radt, yhn solchs nicht zumuten, sonder beym 15
rechten zu lassen, Sie weren auch genehgt, yhren prediger alle zeyt zum rechten zu halten. Solch antwort lies eyn erfamer Radt durch yhre gesandten an das Capitel gelangen. Als aber die geistlichen das merckten, das sie mit guten Worten nichts ansüchten, begunden sie zu zürnen und zu dreywen und von stund ließen sie zu yhrem Bischoff¹ und zeygten yhm an, wie die von 20
Bremen kezer weren worden, wolten der geistlichkeit nicht gehorjam seyn, mit viel klagen, wie zu fürchten were, die ganze stad möcht verjuret werden.

Da schickte der Bischoff zweyen seyner Redte² gen Bremen und liese anwerffen³, das man yhm den Rindch schicken wolt, Wenn man aber fraget, aus was ursach man yhn uberantworten solte, antworten sie, er predige wider 25
die heylige kirche, Fragete jemantz, ynn was und wilschen articeln, [St. Bij] wußten sie nichts zu antworten. Under wilschen Redten war der Weybischoff prediger ordens, wilscher allen vleys furwendet, den fromen Henricum zu fangen, fürchtet, seyn handwerk würde vergehen. Entlich ward yhn von eym Erfamen Radt geantwort, nach dem der prediger von yhn angenommen, mit 30
keyner schrift überwunden were, und auch niemand keynen artikel anzeigen künde, ynn wilschen er unrecht prediget, wüßten sie ynn keynerley weyse bey yhren burgern zu wegen zu bringen, das yhn die burger folgen würden lassen, were der halben yhre underthenige bitte, der Bischoff wölt yhrer gnediger herre seyne⁴ hochgelerten gen Bremen verschaffen, mit yhren prediger zu 35
disputieren, würde er unrecht sünden, wolten sie mit zynlicher straff den

25 aus was ur[sach] warüb F jolle] jolt F jolten ABCE 26 vnd wilschen fehlt F

¹) Christoph von Braunschweig, 1509 erwählt, der sich damals in Verden aufhielt (Iken S. 34f. 43). ²) In Wirklichkeit den Weibbischof, die Verdener Domherrn Michel und Dietrich von Mondelslöhe, den Herrn Alverich Clüver, den Drost von Staphorst in Langwedel und den Kanzler Johann Rapen (Iken S. 43). ³) = werben.

⁴) Zu lesen: sein und seine.

prediger weck verichaffen, Wo aber nicht, wüsten sie ihn nicht zumerlassen zc. Aber der Weybischoff antwort und bat höchlich umb Frieden willen eynes ganzen landes, man solt ihm den prediger uberantworten, und protestiret höchlich, wie er nichts anders suchte, denn vhrer seelen seligkeit, hat aber
 5 nichts mögen schaffen, Denn die von Bremen verharreten auff vhrer ersten antwort.

Der halben war der Weybischoff zornig und zoch von Bremen hinweg, und wolt aus größsem zorn nachmals der feher kinder nicht fermeten. Do nu der Weybischoff widder zu seinem herrn kam, zehgt er ihm solche antwort
 10 an, und daneben, was er gehort hatte von den Pfaffen und Mönchen. Darnach da teglichs neue zehnung kamen, wie der prediger teglich erger und erger prediget widder die heyligkeit, funden sie eynen andern radt¹, und fertigten ab trefflich lentte, die von Bremen zu warnen, vnu wilchen schaden die stad des predigers halben komen würde, denn er widder Bäßtlicher
 15 heyligkeit und heyliglicher mayestat gepot prediget, daneben anzeygten, wie er frauen Margreten² gefangener were, wilchs ihm denn grossen schaden zuwenden würde. Brachten auch aus frauen Margreten drenbriffe, das sie vhren gefangen loberte, hat aber alles sie nicht helfen mögen, denn eyn
 20 Erjamer weyser Radt alte zent schriftlich und mündlich eynem iglichen unverswezlich antwort gab. Da erdacht der Bischoff mit seinem hauffen eynen andern radt, damit sie das wort Gottes dempfften, und namen fur eyn
 25 Provincial Concilium, nicht zu Bremen, als denn gewonheit ist, sonder zur Burchede³, das sie raum hetten mit bruder Henrico zu handeln, wie sie woltten, darzu wurden gefordert und geruffen alle Prelaten und geterten des
 25 ganzen Bistumbs, da zuhandeln, was man glauben und halten solte.

Zu dem Concilio ward der prediger auch beruffen, doch mit dem unersichend, man wotte mit und wider ihm procediern als mit einem feher, so er doch unuberwunden und unverhöret war, Der halben die obersten sampt eyn
 30 er ganzen gemeine vhren prediger bey ihm behielten, denn vhr bosheit am tag war. Aber bruder Henrich fasset seine predigt, was er leret und gletbet, vnu kurze artickel⁴, und schickt sie ihm eynem sendebrieff dem Erzbischoff, und zehgt an seine unschuld sampt den artickeln, und erbot sich, wo er vrrer, das man
 35 ihm aus der schrift anzeygen künde, von solchem [Wt. Wü] vrrthum abzulassen und zu widerruffen, man soltte aber ihm seinen vrrthum aus der heyligen
 35 schrift anzeygen, denn er seine lere oder predigt aus der schrift wuste zu

7 hinweg A 16 gefangenn E 27 er fehlt E

¹ Von den Verhandlungen in Basdad am 11. December und in der Gieder Mahle am 20. (Iken S. 45 ff. 50 f.) schweigt unser Bericht. ² Statthalterin der Niederland. Vgl. Iken S. 52. ³ Burchede, am 10. März 1525. Iken S. 52 ff. ⁴ Es soul dieselben Thesen, die Heinrich v. Z. bei seiner Promotum zum Baccalaureus biblicus am 12. Januar 1521 und dann wider auf dem Augustinerkapitel Pfingsten 1522 in Gimmu verteidigt hatte. S. o. S. 225 f.

beweyhen. Aber solche erbietung sampt den articeln veracht man, denn yhm
 kein antwort ward. Was aber das urtheil war, mag man dabey erkennen,
 denn als bald darnach lieffen sie des Papsz Leonis des zehenden sampt
 kaiserlichen mandat, zu Worms geschriben, verkunden und anschlagen.¹ Der
 halben der frome prediger seyne predigt ymer fort siuret und nicht ab lies,
 daneben alle zeyt bedinget, er wolt und were bereyt yderman antwort zugeben
 seyner lere und prediget. Die Papiſten aber hatten keine ruge und sandten
 teglich ihre Capellan ynu die predigt, das sie yhn fangen mochten ynu seynen
 worten. Aber Gott zeygt seyne wunder und bekeret etlich von den selbigen,
 das der mehste hauffen ihrer Capellan, die sie hin sandten, bekant haben, das
 solche lere und predigt die warheyt und von Gott sey, der niemand wider-
 stehen künde, denn sie ihr leben lang von keinem menschen solche lere gehoret
 hetten, der halben sie von ihrem bösen abtzen, und das wort Gottes nicht
 verfolgen, sonder glauben solten, das sie selig würden. Aber ihr bösheit
 hatte sie verblendet und mit Pharaone verstocket, das sie erger wurden
 ihrem verdienst nach, Es hat auch bis auff diesen tag niemands eyn wort yhn
 auff bringen künden von allen Mönchen, wie wol sie teglich kehreyn, kehreyn
 außgeschreyen, und vermögens auch noch nimmer.

Do nu Gott der almechtig die zeyt erſahe, das der gut Henricus mit
 seynem blut die warheyt, von yhm geprediget, bezeugen solt, sandte er
 yhn under die mörder, die er dar zu bereyttet hatte, Denn es begab sich
 ym xliij. Jar kleiner zal nach Christi geburt, das er geruffen ward von
 Nicotao Boye Pfarrer² und andern fromen Christen der selbigen Pfarr zu
 Meldorff ynu Diedmar, yhn das wort Gottes zunerkunden und sie auß des
 Antichrists rachen zubringen, denn er gewaltiglich daselbs regirt, Welche berufung
 er, als von Gott, an nam, und derhalben yhn zusagt, das er zu yhn komen
 wolt. Darnach auff S. Catharynen abent³ joddert er zu sich sechs frome
 mitbrüder und burger⁴, hielt yhn für, wie er ynu Diedmar geruffen were,
 und zeygt yhn an, nach dem er nicht alleyne schuldig were yhn alleyn, sondern
 yderman, wess begerte, das wort Gottes zunerkunden, gedecht er, ynu Diedmar
 zu ziehen und warten, was Gott mit yhm ansrichten wolt, bat der halben,
 sie wolten yhm eynen guten radt geben, wie er am fugligsten mocht da ynu
 komen, das die ganze gemeyne nicht ynnen würde, und seyne reyse nicht ver-

7 prediget] predige *F*, als *Subst.* ist auch prediget zu fassen, wohl statt predigt(e); auch
 in der niederl. Ausg. ist es so gefaßt: lere vñ predigen.

¹) Am Dom und später auch am Rathhause. Iken S. 55. ²) Er entstammte einer
 der ersten Familien des Landes, wurde am 24. Mai 1518 in Wittenberg immatrikuliert und
 1523 in Meldorf angestellt. Er starb Oktober 1542. Vgl. Iken S. 76 f.: Ernst Michelsen,
 Melanchthon und Schleswig-Holstein. Zu Philipp Melanchthons 400-jährigem Geburtstag.
 Separatdruck aus Nr. 7, 8, 9 des Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- und Schulblatts;
 C. Rolfs in Schriften des Ver. f. schlesw.-holst. Kirchengesch. 2. Reihe, 2. Bl. S. 296, 304.
³) 24. November. ⁴) Unter ihnen Evert Speckhan und Johann Hilmers (Iken S. 72).

hundertten, als auch denn geschehen were. Antworten die fromen Christen drauff und baten, er wolt bey ihm bleyben, und ansehen, wie das Euangelion noch fast schwach ynn dem volck were, sonderlich ynn den umblygenden stedten, und die verfolgung noch gros, und ansehen, das er von ihm beruffen were, das wort Gottes zu predigen. Wolten aber die Diedmarer eynen prediger haben, das er eynen andern daselbs ynn schicket, denn sie wusten wol, was die Diedmarer vor eyn volck war, Daneben sie ihm auch anzeigten, [Bl. 24] sie wusten ihm nicht zu ziehen lassen on verwilligung eynes ganzen Pfarr.

Der gute Henricus antwortet, wiewol er bekante, das er von ihm beruffen were, Doch hetten sie sonst fromer, gelehrter leute gung, die ihm predigten. Die Papisten weren auch zum theil überwunden, das auch nu fort an weyber und kinder ihre nachheit sehen und richten. Yet auch ij. jar ihm geprediget, Aber die Diedmarer heten keynen, Der hatben er mit gutem gewissen ihm solche bette nicht abschlagen kunde, Das sie aber anzogen, das sie ihm nicht lasen künden sonder wissen und willen einer ganzen gemeyne, schtiffe bey ihm nichts, Dieweyl er sie ganz nicht verlassen wolte, denn er gedechte nur eyn kurze zeyt ynn Diedmar zu predigen, nemlich eynen Monat odder zween, als lang er eyn fundament selb mündlich gelegt, und darnach wider zu ihm komen, were der hatben seyne meynung und bette, sie wolten nach seyнем abzug der gemeyne seynen beruff, wilschem er nicht widerstehen künde, anzeihen, daneben seynen heimlichen abzug entschuldigen, denn er müste heimlichen ziehen umb seyner feinde willen, die ihm schaden möchten, die tag und nacht trachten, als sie selbs wol wusten, wie sie ihm umbrengen und tödten möchten, auch anzeigt, wie er wolt bald widder bey ihm seyn. Mit diesen Worten stellet er sie zu friden, das sie ihm zu ziehen vergunneten, Denn sie verhofften, das die Diedmarer möchten zu der rechten erkentnis des wort Gottes, die sonst fast vor andern volck mit abgötterey beladen sind.¹

Darnach auff montag der ersten wochen ym Advent² zoch Henricus mitten durch das Stiff von Bremen ynn Diedmar und kam gen Meltdorff³, da er denn ihm beruffen war, da er auch mit grossen freuden von dem Pfarrer samt andern fromen Christen empfangen ward, Als bald er dar kommen war, wiewol er noch keyne predigt gethan hatte, ward der teuffel zornig mit seynen gliedmassen, und ynn sonderheit erregt er Augustinum Torneborch⁴, Prior des schwarzen Klosters, die man nennet Jacobiter⁵ odder

7 war] weyn F' 35 Torneborch E

¹) Über das auch in Dithmarschen damals neu erwachte religiöse Leben (Kirchen- und Klostergründungen, Wallfahrten, Marien- und Annenkult) vgl. Chr. Rolfs in Schriften 2. Reihe, 1. Bd. S. 3ff. 52. ²) 28. November. ³) Wahrscheinlich am Mittwoch, den 30. November. ⁴) Über ihn vgl. Iken S. 76. ⁵) Vgl. Realencyklopädie³ 4, 771 oben.

Prediger, wítcher von stund an lieff zu seynem mitgesellen M. Johan Snicen¹,
 des Officials von Hamburg Vicarien odder Commissarien, und hielt radt,
 was zu thun stünde, da mit vhr reich nicht undergienge. Entlich beschloffen
 sie, das sie vor alten dingen vorkomen müsten, das er nicht prediget, denn
 wo er würde predigen, das vhn der gemeyne man hörte, so würd vhre schalck-
 heyt an tag komen, und würden darnach nichts aufrichten können, denn sie
 wußten wol, wie es zu Bremen zngangen war. Auff diesen beschlus macht
 sich der Prior Prediger Ordens des morgens frü auff, denn er vor großer
 sorge die nacht nicht viel schlieff, und kam gen der Heyde auff Sonnabend vor
 dem andern Sontag des Aduentz² fur die 48 Regenten des ganzen lands,
 und beklagt sich höchlich und zehgt an, wie der Müniche von Bremen komen
 were, das ganze land Diedmar zuverkeren, als er den von Bremen gethon hat,
 hatte auch zu hilffe M. Günter, des landes gemeynen Stankler³, und Peter
 Hannen⁴, beyde grosse seynde des wort Gottes. Diese zween hulffen dem
 Prior [Bl. 61] mit allem vleys und hielten den andern 46 ungelerten eyn-
 feltigen fur, wie eyn gros lob vhn ganzem underland, und wie grossen danck
 sie vhn hunderheyt bey dem Bischoff von Bremen verdienen würden, wo sie
 diesen kegerischen Münch zum todt bringen würden. Do sie das horten die
 armen ungelerten leut, schrieben sie bald und beschloffen, vhn zu tödten,
 den sie doch nicht gesehen, viel weniger gehöret, noch überwunden hatten.
 Endlich bracht der Prior eynen brieff odder gebot auff an den Pfarhern
 von den 48 Regenten, den Münch zuverjagen, ehe er prediget, bey der höchsten
 straff nach gewonheit des landes. Als bald mit eynen zoch der Prior mit
 dem gebot gen Meldorf und uberantwortet das dem fromen Pfarhern vhn
 der nacht, denn er verhofft, er wolt verhuydern, das der Henricus nicht
 predigete, denn er wußte wol, was vhm daran gelegen war. Als der Pfar-
 herr diesen brieff odder gebot las, verwundert es vhn jeer solchs gebots, nach
 dem es ungewontlich war, das sich die 18 Regenten mit den kirchen bekümmerten,
 So doch das regiment noch alter gewonheit des landes der ganzen eyn
 gepfarten gemeyne zugehöret, Denn es von eym ganzen lande beschloffen vhn
 langen gebrauch gewesen ist, das eyn igliche Pfarckirch noch vhem guten
 willen eynen Pfarhern odder Prediger setzen und entsetzen gewalt habe.
 Diesen brieff gab der Pfarherr Henrico zuerkeunen und zehgt vhm da neben,
 was des lands gebrauch und gewonheit were, Darauff Henricus antwortet,

1 Eindeu E 4 sie (2.) fehlt E vorkomen D

¹) Später evangelisch und Superintendent in Heide, heiratete 1532, starb 21. Dezember 1551. Ein Brief Melancthons an ihn von 1543 ist erhalten; Michelsen a. a. O.; C. Rolfs, Schriften 2, 2, 295 f. ²) 3. Dezember. ³) Über diesen Landessekretär Günther Werner, der später dem evangelischen Superintendenten tren zur Seite stand und als ein Freund Jürgen Wallenwerers bezeichnet wird, vgl. Iken, S. 78 und Ann. 9 auf S. 120, Schriften 2, 1, 11. ⁴) Laes: Nannen. Er gehörte zu dem angesehenen Geschlechte der Wartmannen (Schriften 2, 1, 7).

nach dem er von eyner ganzen Pfarr das wort Gottes zu predigen berniffen were, wolt er der selbigen berniffung nach komen, also lang es der ganzen gemeine wolgefiel, denn man müste mehr dem wort Gottes gehorchen denn den menschen, wolt ihu Gott haben, das er ynn Tiedmar sterben sollt, 5 der hymel were da also nahe als anderswo¹, er müste doch umb des worts Gottes eyn mal seyn blut vergießen. Mit solchem mut trat er auß, des Sontags darnach², und prediget die ersten predig von dem spruch Pauli Rom. 1. 'Testis est michi deus' x. und von dem Euangelio des selbigen tags. Rom. 1, 9 Als bald die predigt aus war, ward die ganze gemeine der Pfarre zu samen 10 gefordert, und daselbs von dem vorigen Prior eyn brieff uberantwort von den 48 Regenten des landes, das sie bey straffe tausent reynischer gülden den Münich nicht predigen solten lassen, und daneben mit volmacht yhre legaten zu der Hande schickten, denn da würde umb grosser ursach eyn ganz land zusammen komen.

Als sie diesen brieff hörten lesen, wurden sie fast zornig, das wider 15 alle lands gewonheit ihu solch gebot geschehen, So doch ein igtliche Pfarrkirch macht hette, eynen Prediger zuerwelen, wen sie wolt, und beschlüssen eyn-tredchtig, sie wolten den fromen Henricum zu eynem Prediger halten und beschirmen, denn sie ganz entzündet waren von der ersten predigt, die sie gehört hatten. Nach mittag thet Henricus die andere predigt von dem spruch 20 Pauli Roma 15. 'Tebemus nos, qui potentes' x. Auß montag darnach³ sandten die von Metdorff yhre geschickten zu der Heyda und erbotten sich zu Rom. 15, 1 recht fur yderman des ganzen landes, Zeygten daneben, was Christlicher predigt sie gehört [Bl. Cii] hetten von Henrico. Dabey schreyb der Pfarrer den 48 Regenten des landes, wie wider er noch Henricus der meinung weren, 25 auffzure zu machen, sondern das reyne lauter wort Gottes zu leren, berieff sich, er wolt fur eynem yderman zu rechte stehen mit bruder Heinrich, Were derhalben seyn unterthenige bette, sie wolten den Münichen nicht glauben geben, die umb yhres hafs und gehzes willen die warheit gedeckten underzu- drucken, und das wort Gottes nicht verdampften, sondern die warheit genzlich 30 ersten erforschten, und niemand unverhöret verdampften.

Wers sache, das sie unrecht funden würden, weren sie bereit, yhre straff zu leyden. Diese erbietung sampt dem gegengnis verachten sie, und gaben 35 darauff keyne antwort, sondern yderman redet, eyner dis, der ander das. Zum letzten antwortet Peter Dethleus⁴ als eyner von den ekkisten, wie wol fast grosse zwytacht ynn allen landen were des glaubens haben, und sie als die ungelertsten und unverstendigsten, die nicht richten künden, were yhr ernstliche

2 als P 3 denn (1.) deü .1

¹) Als der italienische Freund Cajetans Urbanus von Serralonga in Augsburg im Oktober 1518 Luther fragte, wo er bleiben wollte, wenn ihn sein Kurfürst nicht schützte, antwortete er: Unter dem Himmel (Kostlin 1, 203). ²) 4. Dezember. ³) 5. Dezember.

⁴) Peter Dellefs aus Delve, später für die Durchführung der Reformation eifrig tätig: Schriften 2, 1, 11f.

meynung, solche sache bys auff eyn zukünfftigs Concilium zu schieben, wilchs, als sie denn von yhrem Landschreyber M. Günter bericht, yhn kurtzem gehalten werden solt, was denn yhr guten nachbahren halten und glauben würden, das selbige gedechten sie auch anzunemen, Were aber das wort Gottes (als man sagt) nicht klar guugsam geleret, und yemant das selbige klarer und lauter lernem künde, gedechten sie solchs nicht zuerbieten, denn sie leyne auffruer ynn landen gedechten zu leyden, der halben eyn hederman solt zu friden seyn, und bys auff die nechsten zukünfftigen Ostern die sache beruhen lassen, ynn mitler zeyt würde sichs wol anzeyhen, was recht odder unrecht were. Auff solche antwort war eyn heder zu friden, und zogen die gesandten von Meldorff heym, und zehgten an mit grosser freuden solche antwort ehner ganzen gemeyne, verhofften, die sache solt gut werden.

Am tage Nicolai Episcopi¹ thet er zwo predigt, Die erste von dem Euangelio² 'Homo quidam nobilis' &c. Die ander von dem spruch³ 'Plures facti sunt sacerdotes' &c. mit solchem gehst, das sichs yderman verwundert, und Gott mit vleys betten, yhn solchen prediger lang zu lassen. Am tage Conceptionis Marie⁴ thet er auch zwo predigt auff das Euangelion⁵ Liber generationis, ynn wilcher er anzeygt die zusagung, die von Christo den Betern zugefagt, und was glauben sie gehabt hetten, da neben angezeygt, wie wyhr auch mit solchem glauben müsten selig werden, on allen unsern verdienst, und das alles mit solchem gehst, das yderman sich verwundert, und Gott vleyssig dancken, das er yhn solchen prediger zugeschickt hette, Denn sie nu klar sehen, wie sie durch Mönich und Psaffen verfürst sind. Batten yhn auch mit vleys, er wolt die Weynnachten bey yhn bleyben und alle tag zwoy predigen, denn sie fürchten sich, das er würde an eynem andern ort gesordert. Ynn mitler zeyt rnegete der Prior sampt M. Johan. Suicken nicht, Denn do der Prior sahe, das seyne bosheit nicht künde fort gehen, zoch er mit Doctor Wilhelm⁶ Prediger ordenz zu Lunden zu den [Bl. Cij] grawen Mönchen, die man Barfuser nennet odder Minores, da hülfß und radt zu suchen, wie er seynen willen vollenden möchte, Denn die selbigen Mönich fast geschickt sind mit yhrer gleysserey, die armen elenden zuverfürten.

Als bald schickten die grawen Möniche nach ettlichen von den Regenten, als mit namen Peter Rannen, Peter Swyn und Claus Roden, und zehgten yhn mit grossen klagen, als denn yhr gewonheit ist, wie der kexer predige und das volck verfürte, wilchs yhm zum teyl anhengig were, wo sie nicht dazu sehen würden und den kexer umbrecht, würd Marie⁷ lob sampt den heyligen

3 yhn kurtz F 4 würden F] würdet A wolt alle andern Drucke, sicher falsch 8 friden] finden E
15 quidam E] quidem ABCDF 24 denn] den A 27 Sicken E
34 Schwyn D 37 Maria E

¹) 6. Dezember.

²) Luk. 19, 12 ff.

³) Hebr. 7, 23 ff.

⁴) 8. Dezember.

⁵) Matth. 1, 1 ff.

⁶) Soltzenhusen aus Hamburg: Schriften 2, 1, 5.

⁷) Maria wurde

in Dithmarschen besonders eifrig verehrt: Schriften 2, 1, 4 f.

zwey klöster zu boden gehen, Das war die schrift, da sie den feher gedachten mit umbbringen, als geschach. Als die armen, unverständigen leute das hörten, wurden sie zornig, und antwort drauff Peter Schwyn, man hette dem Pfarrer samt Henrico geschrieben, wes sie sich halten solten, werß von nöten, sie wolten noch eyn mal schreiben. Antwort der Prior: Rehn, denn ihr müßt der sachen anders bekhomen, denn begynneth ihr dem feher zu schreiben, wird er euch antworten, und würdet on zweyffel auch mit ynn die feheren komen, ehe yhrs gewar würdet, denn würde er zu wort komen, mücht man ihm nichts anhaben. Da beschloffen sie eynen radt, das man ihn ynn der nacht heymlich müste fangen, und als bald verbrennen, ehe das land ynnen würde, und er zu worten keme. Solcher radt gefiel ihm allen woll und sonderlich den grauen Mönchen. Auff solchen radt wolte Peter Rannen, als eyn hunderlicher freund des Priors, den danck verdienen, und zoch zu sich etliche Ammeral¹ aus andern dörffern mit hülffe und radt M. Günters. Man solt hie billich der namen schonen, nach dem sie aber ehre gesucht haben zuerlangen, muß man sie yhrer ehre nicht berauben. Das sind die namen der heubt leute:

Peter Rannen, Peter Swyns sone, Hennick zu Lunden, Johan Holm², Lorenz Hanneman, Ludwicz Hanneman³, Bastel Johan Bren⁴, Claus von Weslingburen, Prosi⁵ Johan zu wodenhausen, Marquard kremer zu Henstede⁶, Ludecke Johan zu weßing⁷, Peter gros Vogt⁸ zu Hemmingstet. Diese heubt leut samt den andern, die sie bey sich hatten, wurden gefordert auff die Pfarr zu der Neuen kirchen, und kamen ynn M. Günters, des schreybers, haus zu samen, und hielten radt, wie sie ihn siengen und nicht zu worten komen ließen, denn das urtheil schon geschlossen war, das sie den guten Henricum brennen wolten, beschieden sie sich zu samen auff den andern tag nach Conceptionis⁹ gen Hemmig stet, eyn halbe meyl von Meldorff, und belegten mit vleys die strassen zu Meldorff, auff das sie niemand warnet. Ward auch verordnet, das auff allen dörffern, als die nacht kam, und man Aue Maria leutet so, zu samen kemen, Und kamen zusamen bey die funff hundert bawren. Als sie nu zusamen komen waren, ward öffentlich angezeygt, aus was ursach sie geruffen weren, denn niemand on die Hauptleute wußten die ursach, und was sie thun solten. Als der gemeyne man das höret, wolten sie zu rucke ziehen, und solche böße thadt nicht begehen. [Bl. 64] Aber die Hauptleute geboten ihm bey leib und gut, fort zu ziehen. Hatten auch geoffen dajelbs drey tunnen

1 geschriefft F' so auch im folgenden 3 Swyn B 4 was D 6 der] den F
18 Schwyns D 23 Günters BD Günters CF 27 Hemmingstet D 30 zusamen fehlt E
31 ward] ward der B 32 sie fehlt E

¹) Ammeral = 'Admiral, Führer' Lübben-Walther, fehlt bei Dietz, hier = Vorsteher.

²) von Neuenkirche. ³) von Wennewisch. ⁴) von Tiebensee. ⁵) Grote. ⁶) Henstedt.

⁷) Weßling. ⁸) Großvogt. ⁹) 19. Dezember.

Hamburger vier¹, das sie desto müßiger weren, Und kamen ynn der mitternacht umb vij. schlege mit gewapenter hand gen Meldorff.

Die Jacobiter odder Prediger Mülich gaben yhn liecht und sackeln, das sie ja sehen künden, und der gute Henricus nicht entlauffen künde. Saten auch eynen verreter bey sich mit namen Hennigs hans, wilcher alle ding verraten hatte, Zielen mit gewalt ynn die Pfar, zuschlugen alles, was da war, als der sollen, unsinnigen bawren gewonheit ist, kammern, keffel, kleyder, becher, Was sie aber junden von silber und gold, namen sie mit, Zielen auch zu dem Pfarrer eyn mit gewalt, hiewen und stachen und schrieben: schlah todt, schlah todt. Gyns tehlz stieffen yhn auff die strasse nackend ynn den dreck, und namen yhn gefangen, er solte mit yhn gehen, Das ander tehl schrey, man solt yhn gehen lassen, denn sie hetten keynen befehl, yhn zu fangen. Darnach als sie yhren mutwillen mit dem Pfarrer genbet hatten, fielen sie zu dem guten bruder Henrich eyn, und namen yhn nackt aus dem bette, schlugen, stachen wie die unsinnigen, sollen bawren, und bunden seyne hende fast hart auff den rucken, zogen und stieffen ihn also lange, das auch Peter Rannen mit barmherzigkeit bewegt, der sonst eyn gyfftiger feynd des wort Gottes war, und sagt, das man yhn gehen liesse, er würde wol folgen, besollen yhn Balte Johan zu leyten, der yhn mehr schleppet denn furte. Als sie yhn gen Hemmingstet brachten, fragten sie yhn, wie er ynz land komen were, und was er da suchte, antwort er yhn freundlich mit der warheit, das sie auch bewegt wurden und riefen: nur weg mit yhm, wo wyr lange yhn horeten, würden wyr mit yhm keher werden. Do begerte er, das man yhn auff eyn pferd setzen wolt, denn er seer müde und mat war, und seine füsse yhm ganz wund waren, denn er ynn dem kalten und eyse die nacht nackent und barfuss gegangen und gefüret war. Als sie das horeten, spotten sie und vertachten yhn, und sprachen, ob man dem keher pferde halten sol, er müste doch wol lauffen, schlepten yhn also die nacht byz zu der Heyde, Da brachten sie yhn ynn eynes mans hans mit namen Kaldenez, und wolten yhm eynen stoß mit ehjern ketten angehenget haben, aber der haus vater hatte mittenden, und wolt solchs nicht leyden. Da er yhren mutwillen nicht wolt gestatten, brachten sie den guten Henrich ynn eyns pfaffen hans mit namen herr Keimer Hojelen, eyn diener des Officials von Hamburg, schlossen yhn ynn eynen keller, und gaben yhn den sollen bawren zuverwaren, die yhn fort an die ganze nacht verspotteten und verhöneten, Under andern kam zu yhm herr Simon, pfarrer von Altenworden, und herr Christian, Pfarrer von der Newen kirchen, beyde fast ungelerte verfolgter des wort Gottes, frageten yhn,

1 dexter F 2 Meldorff A 3 liechte F 19 schlaipffet F 25 kalte E 32 gestatten] staten F 33 Keimer E 34 vnd feldt F

¹⁾ Über das z. B. auch von Melanchthon geschützte Hamburger Bier vgl. H. Michel, Heinrich Knaust. Berlin 1903. S. 305.

aus was vrsach er das heylige kleyd abgelegt hette, wilchen er freundlich aus der schrift antworte, aber sie verstandens nicht, was er jaget.

Kam auch zu ihm M. Günter, fraget ihn, ob er wolt lieber an den Bischoff von Bremen ge[st]. 21]schickt seyn, odder lieber ihn Diedmar seynen
 5 lohn empfangen. Antwort Henrics: hab ich was unchristlichs geleret odder gehandelt, künden sie mich wol drum straffen, der wille Gottes geschehe. Antwort M. Günter: hört, lieben freunde, er will ihn Diedmar sterben. Aber das volck ihn gemeine warteten die ganze nacht ihres sauffens. Des
 10 morgens umb achte giengen sie auff dem markt zu radte, was ihn zu thun stünde. Da rieffen die sollen bawen: ymer verbrent, zum sewer zu, so werden wir heute von Gott und von den leuten ehre gewinnen, Denn yhe
 15 lenger wir ihn leben lassen, yhe mehr er mit seiner keherey verkert, was hilfft viel langz bedencken? er mus doch sterben. Also ward der gute Henrich unverhöret zum sewer verdampft.

Darnach ward ansgerrissen, alle, die ihn hetten beißen fangen, solten mit yhrer wehre mit zum sewer hynaus ziehen, Da waren auch die grawen
 20 Mönich odder Barfuser, sterckten die armen leute und sprachen: Ihnd gehet yhr der sachen recht nach, und hekten das arme, elende, truncken volck. Do namen sie ihn und bunden ihn mit hals, füße und henden, furten ihn mit
 25 großem geschrey zu dem sewer. Als dys geschach, stund eyn fraw yhn yhrer hausthür und sach dieses elend und jamer und begund bitterlich zu weinen, jagt der gute Henrich zu yhr: liebe fraw, weynet nicht uber mich. Als er an die stat kam, da das sewer bereyt war, saß er nider fur grosser
 30 schwacheyt. Do kam der Vogt Schöffer Maes, durch gelt da zu erkaufft, als man gleyblich jaget, verdampft den guten bruder Henrich mit diesem sentenz odder orteil zum sewer: Dieser böswicht hat geprediget widder die mutter Gottes und widder den Christen glauben, aus wilcher ursach ich ihn verurteyle, von wegen meyns gnedigen herren Bischoffen von
 35 Bremen, zum sewer, Antwort der gute bruder Henrich: das hab ich nicht gethan, doch, GEME, deyn wille geschehe, warff auff seine augen ihn den hymel und sprach: GEME, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun, deyn nam ist alleine heylig, hymlichser vater. Do gieng ihn zu eyn gute
 40 Christliche frawe, Claus Jungen fraw mit weibs namen, eyn Schwester Peter Klannen, wonhafftig zu Meldorf, fur das sewer und erbot sich, man solt sie zur stanpen schlagen, auff das yhr zorn gebüßet würde, dar zu wolt sie tausent gülden geben, man solt den man nur widder eyn sehen, bis auff den
 45 nechsten montag, das er von dem ganzen lande verhöret würde, und denn verbrant. Do sie das hörten, wurden sie rasend und unsinnig, und schlugen die frawen zu der erden, tratten sie mit füßen, schlugen mit aller gewalt
 den guten Martyr Christi, Cyner schlug ihn mit eynem stozegen ihn den

5 was] ettwy F so auch in folgenden 21 Wasz D 40 merterer D Martter F
 so auch in folgenden

hynn schedel, Aber Johan Holm von der Neuen kirchen schlug yhn mit eynem fausthamer, Die andern stachen yhn ynn seyne seyten, ynn den rucken, ynn die armen, wo sie yhn nur erreichen kunden, und nicht eyn mal, sondern als oft er begund zu reden.

Do ermannet und hehet das volck M. Günter und rieß sie an und sprach: frey zu, lieben gesellen, hie wonet Gott bey. Darnach brachte der selbige M. Günter eynen ungelerten graben Mönich [Bl. D ij] zu yhm, das er beichten solt, Sprach aber zu yhm der Merterer Christi: bruder, hab ich dyr auch je was zu leyde gethan odder je erzürnet? Antwort der Mönich: neyn, Sprach zu yhm der gute bruder Henrich: was soll ich dyr denn beyächten, das du myr vergeben sottest? Da schempte sich der grab Mönich und trat zuruck. Das feuer aber wolt nicht brennen, wie oft sie es anzundteten. Nichts weniger ubten sie yhren mutwillen an yhm, und schlugen yhn mit helbarten und spießsen. Das verzog sich wol zwo stunde lang, ynn wilcher zeit er ynn seinem hembd nackend fur den bawren stund, mit auffgehoben augen ynn den hymel. Zu lezt kriegen sie eyne grosse leytter, auff wilche sie yhn fast hart bunden, auff das sie yhn ynn das feuer würffen. Do hub der gute Martyr Christi an, seynen glauben zu sprechen, Schlug aber eyner her mit eynem faust ynn seyn maul, und sprach zu yhm, er solt erst brennen, darnach möcht er lesen, was er wolt. Da trat eyner mit eym fuß auff seyne brust, und band yhn also hart an eynen sprössen an seynen hals, das yhm maul und nase blutte, auff das er ersticken solt, denn er sahe, das er von so viel wunden nicht sterben kunde.

Dar nach richteten sie yhn auff mit der leyter, Da seht eyner die hellebarten an die leytern, die selbige helffen auffzurichten, denn das land seynen scharffrichter hat, Da gleyt die hellebart von der leytern ab, und durch stach den heyligen Merterer mitten durch, Warffen also den guten man mit der leytern auff das holz, Aber die leyter sprang zu der seyten ab, Da lieff zu Johan Holm und nam den fausthamer und schlug yhn auff seyne brust, also lange, das er starb, das er sich darnach nicht regete, Brieten yhn also auff den tolen, denn das holz wolt nicht brennen.



Das ist kürzlich die ware Historien von dem leyden des heyligen Merterers Henrici von Sndphen.

6 zu] zu yr D 16 triegten F 21 sprossen F 29 zu fehlt F 31 brennen EF]
brenne ABC

De geschicht van Broder Henrico Sudtphen,
predigers tho Bremen.¹

In Jare unzes HERRN dusent vijfhundert unde .xxij. quam Henricus
tho Bremen, nicht dat he dar wolde [Pl. viii] predigen, wente he wolde
5 na Wittenberch theen, also van Andorp dorch de tyrannen vordreuen vumme
des Euangelij witten. Euerst he wart gebeden van etliken framen Christ
lyken unde drepliken bürgeren, eynen Sermon tho dōnde, welker he en na
Christlyter leue nicht weyerde, sūnder dede den ersten Sermon am Sondag
vor Martini. Do en nu dat volck hōrde, dat he Gades wort lerede, wart
10 he vlytigen gebeden unde genōrdert van dem gantzen capsel, en dat wort Gades
tho predigende, unde also by en tho blyuende, welker he eyne tidtkant
annam, jodans mit en tho vorjōlende. Do ōuerst de, de me de geystliken
hett, mit namen de Domheren sampt den Monicken unde Papeu des enwar
worden, wenden se allen vlyth vōr, en mit dem worde Gades tho dempene
15 unde tho vordrēuende vumme erer ghrichent willen, atie dem de wyse ys in
allen landen. Derhaluen se den Grijamen wyjen Rادت ansichten vumme jolcken
bōsen fetter tho vordrēuende, Wente jhne lere unde predige were wedder de
hulligen Christlyken tekten. Do leth eyn Grijame wyjs Rادت vp jolck anjōlent
unde anbringent vor jic ejschen de butwemesters unde kerckjwaren edder ōuersten
20 der jsiluen kercken, dar Henricus predigede, unde en de klage des Capittels
sampt aller Papeu vōrhōlden. Do antwerden de butwemesters der kerken darvp,
dat se nicht anders wūsten, men dat se eynen framen, gelerden man vth beger
des gantzen capfels tho eynem prediger hedden angenamen, de en dat wort
Gades reyn unde lutter lerede, vorhapeden vck nicht, dat he eyn fetter were.
25 So ōuerst dat Capittel edder nemant anders, he were kleen edder groth,
bewyjen kōnde, dat he wat wedder Gades wort, edder jūns fetterye geteret
edder geprediget hedde, wolden se en nenerleyewijs tyden edder holden, sūnder
wolden en sampt dem Capittel helpen voruotgen, So ōuerst de Heren des
Capittels sampt den andern geystliken nīchtes vp en bringen kōnden, dat
30 he negen Gades wort edder dat der jernijst nicht gelijckformich were, geleret
hedde, unde dechten en doch mit walt aue alle schult tho vordringende, wūsten
se dat nenerleyewijs tho tydende, Beden derhaluen mit alder vnderdanicheyt,
eyn Grijam Rادت wolde en jolckes nicht anmoden jyn, vck se in jolder jale
nicht auerweldigen, sūnder by rechte laten, se wolden eren prediger alle tydt
35 tho rechte voruōgen. Solck antwert leth eyn Grijam Rادت dorch ere geschickeden
an dat Capittel dregen. Alse ōuerst de geystliken dat merckeden, dat se mit
guden wōrden, list unde beden nīchtes vthrichteden, sūnder dat de warhent

¹ Vgl. S. 220.

wolde rum vnde stede hebben, begünden se tho körnende vnde tho drouwende, vnde van stunden an schickeden se tho erem Bischoppe vnde leten em anseggen, dat de van Bremen ketterz geworden weren, wolden den geystliken nicht gehorsam syn, mit velen klagen, wo tho fruchtende were, de gantze stadt möchte vorubert werden.

Do schickede de Bischop syne Rede bynnen Bremen, vnde leth waruen vumme den Mönick, dat me en eme schicken scholde. Wenn me ouerst fragede, vth wat orsake me en auerantwerden scholde, antwerden se, he predigede hegen de hylgen kercken. Fragede hemant, in wat artikeln, wuften se nichtes tho antwerden. Manck welckern Reden was de Wyelbischop prediger ordens, welcker in sinderheyt veel vlytes vorwende, den fraumen Hinricum tho vangende, fruchtede, syn handtwerk möchte vorghan, Wente scholde de gude here na dem exempel Pauli leuen, worde eme velliche surer werden, alse olhe tho makende, de papen vnde kinder dar mede tho smerende vnde varmende. Entliken wart en van Erfamen Rade geantwerdet, Nach dem de [Bl. 84] prediger van en angenamen, mit nener scrijft auerwunnen were, vnde nemant ock henige artikel wyfen künde, dar he vnrecht hime geprediget hedde, wuften se dat in nenerleye wyse by eren bürgeren tho wegen tho bringende, dat en ere bürger vorleten, Were derhaluen ere höchlyke vnde vnderdanige bede, de Bischop er gnedige here wolde syne hochgelerden dar bynnen schicken, mit erem prediger tho disputerende, worde he den vnrecht geuunden, wolden se den prediger mit themeliker straffe wech schaffen, Ouerst de wyte me nicht künde vornenen, dat he Gades wort predigede, künden se dar nicht tho kamen, en tho vorkateude, angeseen dat Christus so harde drouwede den steden, dar Gades wort nicht worde angenamen, dat ydt ock Sodoma vnde Gomorra scholde guediger vnde drechlyker ghan am dage des gerichtes, wenn solcker stadt, Idt were gruwlic in Gades ordel tho vallende, Wie moeste Gade ho mer gehorsam syn, alse den mynschen. Ouerst de Wyelbischop antwerde vnde bat noch höchlyken, me scholde den prediger vorlaten vnde eme auerantwerden vumme des gemenen fredes willen des gangen landes, vnde protesterde vnde betügede höchlyken, wo he anders nicht sochte, men erer seele salicheyt vnde gemene woluart, hefft ouerst nicht mögen beschaffen, Wente de van Bremen bleuen by erem ersten antwerde.

Derhaluen wart de Wyelbischop körnich vnde toch van Bremen entwech, wolde ock van grottem torne namals der ketter kinder nicht varmen, straffede also de ketterischen stadt mit solcker swaren plage. Do nu der Wyelbischop wedder tho synem heren dem Bischoppe quam, sode he eme solck antwert wedder, vnde darbeneuen, wat he van den Mönicken vnde Papen gehört hadde, vnde lach eme also dachlyses in den oren vnde vörderde, wat he vördern künde hegen den prediger. Darna do dachlyses nye tydinge quemen, dat de prediger dachlyses harder vnde scharper predigede wedder de geystlicheyt,

vñnden se eynen andern radt, dat dar laudtage vorserenen vnde gehalten
 worden, vnde wenn me dar quam, giñck dat crucifige attene auer den Münnid
 van ydermanne, wo wol nemant gebunden wart, de yenige bukkise orsake
 hedde wedder en kont vpbriugen, Vt beschickeden se de van Bremen mit
 5 dreplyken liden, se tho warnende, in wat schaden de stadt des predigers
 haluen kamen worde, wente he predigede wedder de Pöweylliken hyllicheit
 vnde der Keyserliken mayesteten both, vnde thögen darbeneuen an, dat he
 Frouwen Margreten genangen were, welck en den groten schaden bringen
 worde. Brachten ock mer wenn eyn mal van Frouwen Margreten drou
 10 brene (de se van er erlangt hadden), dat se eren genangen vörderde, heffl
 ouerst altomal nicht helpen mögen, wente eyn Gsam wijs Radt berichtede
 alle tydt eynen ydern fruntliken mit gude, vnde gaff em scrifftliken vnde
 mündliken vnuorwyßlike antwert, wo wol ydt weynich batede, Wen ydt
 15 giñck hie mede tho, alse Dauid van der donen slangen secht, de ere oren
 thostoppet, dat se nicht höre den stemmen des beswerers. Do nu dyth alle
 nicht helpen möchte, erdachte de Bisshop mit synem hupen eynen andern radt,
 up dat se dat wort Gades dempeden, vnde nemen vör eyn prouincial Concilium
 tho holdende, nicht tho Bremen (alse den gewönlid ys), dar yderman möchte
 mede thojeen, sündere tho Bockstehude, dat se rynn hedden mit broder Henrico
 20 tho handelende, wo se wolten, dar worden tho genördert vnde vorserenen alle
 Prelaten des ganzen Stichtes, dar tho handetende, wat me lönen vnde holden
 scholde.

Tho dem Concilio wart de prediger ock ghe=|24. 61|esschet vnde vorserenen,
 doch mit dem vndersehede, me wolde mit em vnde wedder en procederen, alse
 25 mit eynem ketter, so he doch vmanerwinnen vnde vnuorhört was. Terhaluen
 de ouersten sampt dem ganzen kaspel eren prediger by sich behelden, vnde
 wolten en dar nicht hen schicken, sündertyken de wyle ere bößheit vth
 vöriger daeth am dage was. Richte deste myn sceriff broder Hinrick syne
 entschuldunge an den Bisshop in eyner gelerden episteln, dar he syne guade
 30 genochsam hime vnderrichtede, hedde ydt helpen möcht, Darbeneuen vornatede
 he syne predigen, wat he lerde vnde löuede, in forte artikel, vnde sende se
 also dem Bisshoppe, vnde tock an syne vnschult sampt den artikeln, vnde
 erböth sich, wor he errede, dat me eme vth der scrifft bewyjen lönde, van
 solchem erdome aijtholotende vnde tho wedder ropende, me scholde em ouerst
 35 synen erdom vth der hylgen scrifft wyjen, wente he syne lere edder predigen
 vth der scrifft wiste tho bewysende. Ouerst solde erbedinge sampt den artikeln
 vorachtede me, wente em wart neyn antwert. Terhaluen vörde de frame
 prediger syne predigen hümmet vort twe ganze jar vimme, vnde tett nicht
 aff, darbeneuen erböth he sich alle tydt, he wolde vnde were berecht ydermanne
 40 gründt, orsake vnde antwert tho genende syner lere vnde predigen. Ouerst in

so langer tydt trat nimmerle 'eyn hervor, de wat hegen en vpbringen künde, dat he in denigem artikel geerret hadde. De papisten ouerst syne wedderparte hadden nene rouwe, vnde senden dachtlykes ere Gappelanß in de predigen, dat se en vangen möchten in synen wörden, Ouerst Godt bewysede syne wonder, vnde beferde etlyke van den jülne, dat de meyste hüpe erer Gappelanß, de se hen senden, bekent hebben, dat iodane lere vnde predigen, de warheyt vnde van Gade were, der nemant wedderstan künde, wente se hedden er leuedage van neuem mynschen solcke lere gehört.

Do nu Godt de allmechtige de tydt vthgefeen hadde, dat de gude Hinricus mit synem blode de warheyt van em geprediget, betügen scholde, sende he en manck de mörders, de he dar tho beredet hadde, Wente ydt begaff sich ym .xviii. iare, dat he in Dytmarschen gheesschet wart van etlyken framen Christen des capels tho Meldorp, sampt dem kerckheren darvutueft mit namen her Nicolans Boye, eyn sunderlick leffhebber der Gódtliken warheyt, en dat wort Gades tho predigende, yu hópen he dat jülne landt dar dorch vth des Entchristes telen vnde rachen scholde reddden, wente he regeret dar weldichtyken, Welckere effchynge he, alse van Gade, an nam, vnde derhaluen en thojede, dat he eyne tydtlanck tho en kamen wolde, vnde jeen vyft he dar wes fructes schaffen künde. Darna nam he also vort vnde vörderde tho sich vp S. Catharynen aient vyff edder jós syner guden fründe vnde medebröder, helt en vör, wo he in Dytmarschen gheesschet were, Gades wort tho vorkündigende, vnde tock an, de wyle he nicht allene schuldich were en allene, sinder eynem ydermanne, we ydt begerde, dat wort Gades tho predigende, were he geneget eyne tydtlanck dar hen tho theende, vnde vortwachten, wat Godt mit em vthrichten wolde. Dar vp antwerden de framen Christen, Se vorchapeden sich des nicht tho em, dat he se nu vorlaten wolde, de wyle ydt noch vast vmmehet, sunderlyken in den vmmeliggenden steden mit dem Guangelio wantelbar were, vnde dat Guangelion noch ganz swack in dem volcke, dat he dat wolde anseem, ock künden se noch nicht weten, wes en anstóten möchte, daromme künden se syner nenerleye wyß entberen, schotde ock anseem, dat he van en were gheesschet, dat Guangelium to predigende. Veden ock, dar de Dytmarschen vo eynen predicanten bedarff hedden, dat he dar leuer eynen anderen hen schickede, wente se wüsten [Bl. 6 ii] wol, dat de Christlike vorkommelynge syner nenerleye wyß entbore vnde vorlete, wüsten ock wol, wat de Dytmarschen vor eyn volck were. Ock dar se des rede geneget, dat se en entberen vnde theen laten volden, so hedden se doch des nene macht sinder vorwillinge des ganzen capels.

Dar vp antwerde de gude Hinricus, wo wol he bekende, dat he van en geesschet were, so were de sake doch nicht so lastich vnde groth alse se ydt achteden, wente se hedden jús framer vnde gelerder lude genoch by sich, de en ym Guangelio denen künden, He hedde nu twe jar tho Bremen gewesen, wat dinges van eren wedderparten den Papisten vörgebrocht, were apenbar, de

jñnen weren oc thom dele ancrwinnen, dat oc de kinder unde frouwen
 ntfundes vñ Gades gñaden also geichiet weren, dat je jebanen dorhafftigen
 argumenten fñnden wedderftan, wñnde oc en mit gñder confcientien folte
 bede nicht affflaen unde vorfeggen. Mit deffen wñrden jñnt je tho freden
 5 geworden unde gefediget, dat je ydt eme tholeten, dar hen tho theende, Wente
 je vor hapeden jick, dat je dorch jñne predigen wñchten tho der rechten erkente-
 niſſe des wordes Gades kamen, de jñs vaſt vor andern volcke mit affgñderne
 beladen jñnt.

Alſo ſchede Broder Hinrick van Bremen des erſten mandages in dem
 10 Aldente, toch mydden dorch dat Zichte na Dytmarſchen, unde quam tho
 Meldorp, dar he hen gheſſchet was, dar he oc wart wol unde mit groten
 frowden entfangen van dem vorgeñomeden kerckheren unde anderen fñamen
 Chriſten unde frñnden des Euangelij. Alſo valde he dar gekamen was, wo
 wol he noch neue predigen gedan hadde, rñck de dñuel de braden unde wart
 15 tñrnich mit jñnen ledematen, alſe ydt vaſt allenthaluen fogheit, dar gades
 wort kumpt, unde in frñnderheit vs de Prior des ſwarten klofters dar-
 jñnueſt Auguſti. Torneborch vor allen anderen jeer beweget worden, welker
 van frñnden an ley tho jñnem medegeſellen, des dñuels ſtockmeſter, W. Johan
 20 Zuiden, des Officialz van Hamborch Commiſſarien, unde radiflagede mit em,
 wat tho dñnde were, vp dat er enke nicht vndergynge, Querſt de wyle Hinricus
 wñſte, dat he van Gade dar tho predigende geſſchet was, kerde he jick dar
 nicht an unde trat mit ſñnem mode vp den predige ſtöl des andern jondages
 in dem Aldente, unde predigede dar jñnen erſten Sermon van dem jprñke
 Pauli Ro. 1. 'Teſtis eſt mihi deus' &c. unde van dem enangelio des jñnnen ^{Rom 1. 9}
 25 jondages. To de Sermon vthe was, alſo vort na der myſſen, wart dat
 ganze Caſpel to hope geſſchet, dar wart eny breff gefñget, unde auerantwerdet
 van dem jñnnen vñrgenñomeden Prier, lñdende an dat ganze Caſpel, in
 welkerem van den acht unde veertigen gebaden wart dem caſpel, dat je den
 Wñnnick nicht ſcholden predigen laten, bn vene duſent rñnſcher gñlden, dartho
 30 ſcholden je des caſpels vullmechtige des nauolgenden mandages na der Heyde,
 dar dat landt vlecht tho jammende tho kamende, ſchicken, wente dar ſcholden
 des ganzen landes vullmechtige tho jammende kamen, vñnne nlyker wñchtiger
 jake willen.

To deſſe breff vor dem caſpel tho Meldorp geſeſen was, wart eny yder
 35 vñdñldich vñnne eny ſolt vñbñllick both wedder des landes wanheit, dat ere
 egen mede landt lñde en ſcholden vorbeden, wene je tho enyem prediger jetten
 wolden, So doch eny nlyck caſpel macht hebde, enyem prediger tho erwelende,
 wene je wolden, unde beilñten eñndrechtigen, de fñame Henricus ſcholde vordan
 predigen unde er prediger bliuen, je woldent wol vorantwerden unde en oc
 40 wol beſchermen, wente eny yderman was vñrich geworden, nach dem je en
 gehñret hadden in dem erſten Sermon. In myddeler tydt trat broder
 Hin[Bl. Cij]rick auer eny mal vp unde bede den andern Sermon des na

Rom. 15, 1 myddages vp den spröke Pauli Ro. xv. 'Debemus nos, qui potentes' &c. Des
 mandages dar na schickede dat kaspel tho Meldorp ere vullmechtigen vth na
 der Heyde, vnde erböden siet tho rechte vor yderman des ganzen landes,
 Genen tuchenyffe, wat vor Christlyke predigen se van broder Hinrick gehöret
 hadden, Dar tho gaff en de kerchere eynen bress mede an de acht vnde
 veertich, in welkerem he de .18. ganz schickliken vnde Christliken beantwerde
 vp eren bress, den se en gesent hadden, vnderrichtede se, wo noch syne noch
 broder Hinricks menynge nicht enwere, yenich vprör tho makende, sündet dat
 reyne, Intter wort Gades tho lerende, berep siet, he wolde vor ydermanne tho
 rechte stan mit broder Hinrick, Were derhaluen syne vnderdanige vnde höchlyke
 bede, se wolden synem wedderparte den Mönniken nicht so lichtlich lonen
 genen, dat me en vnde syne lere, dat wort Gades, vorordelde, vordömede, eer
 se van en gehöret vnde erkant were, De Mönnicke söchten vnde dechten (vmme
 eres hates vnde grycheyt willen) dorch sodane anbringent nicht anders wenn
 attene vordrütinge der gödtlyken warhey, de en vellichte schedelich syn wolde.
 Wat derhaluen höchliken, se so nicht wolden yegen de warhey dat wort Gades
 streuen, vnde nemande vnuorchört vordömen, Erböth siet darbeneuen syne lere to
 vorclarende vnde to bewysende, Worde he denne vrecht gebunden, so wolde he
 des eyn tyder syn. Vp dyth vörgenent, erbedent vnde tuchenyffe wart nicht
 byllicles geantwerdet, sündet ydt wart vorachtet, vnde de eyne rep dyth, de
 ander dat.

Num dage Nicolai Episcopi predigede broder Hinrick twe gelerde Sermone,
 Luc. 19, 12 Den ersten des morgens vp dat Euangelium 'Homo quidam nobilis' &c. Den
 andern des namyddages vp den spröke 'Plures facti sunt sacerdotes' Heb. vij
 Hebr. 7, 23 Mit solckem vorstande vnde geyste, dat siet yderman syner vorwunderde,
 de en hörde, vnde beden van Gade mit vlyte, dat se sodanen prediger vo
 lange beholden möchten. Darna am dage Conceptionis Marie dede he ock
 Matth. 1, 1 twe Sermone vp dat Euangelium Matt. 1. Liber generationis &c. In welkerem
 he seer schön vorclarede de thofage, de van Christo den vedern gescheen weren,
 dar beneuen der veder lonen, wat se vor eynen lonen gehat hedden, vp den
 thofumstigen Christum, vormanede dar by, dat wy ock mit solckem lonen
 moften salich werden, ane alle vnse vordienst, vnde dat alle mit solckem geyste,
 dat siet yderman des vorwunderde, vnde Godt vlytigen dankeden, dat he en
 sodanen prediger geschicket hedde, wente se vorstünden nu, dat ydt ydel lögen
 vnde tucherye were, dar se huzlange van eren münneken vnde papen mede
 vorwürdet weren. Dat befrüchteden se siet, dat he vellichte möchte anderßwor
 den geesschet werden, vnde dat he dar denn hen thöge, darumme beschickeden
 se en vnde leten en bidden, dat he en wolde lauen, de Wynachten by en tho
 vlyuende, vnde alle hylige dage twe mal tho predigende, Dachten nicht vp
 dat ander vngetliche, dat vor der döer helt. Item vor besser tydt, nömliken
 vp sünste Nicolaus auent, do de geschickeden des kaspels na der Heyde theen
 wolten, begaff ydt siet wonder, dat de vörgenante Prior van Meldorp mit

M. Johan Snicken eynen hemeltyken radt helden, vnde worden also vort enz,
 dat de Prior scholde mit den geschickeden des kaspels na der Meyde theen,
 vnde leggen dar allen vlyt an, dat des kaspels antwert vo nicht worde
 5 angenamen, welker he oek also dede. Do he dar ouerst quam vnde sach, dat
 syne bôsbeyt nicht kônde vort ghan, toch he also balde van dar na Lunden
 tho den grauen Mōnnicken, de me Barnoten nômet edder Minores, mit
 D. Wylhelmus van Hamborch prediger ordens, de in Dytmarschen geschicket
 was, vumme de rechten lere tho [Bl. 64] dempene, Desse beyden dreuen dat
 spel vnde thōgen samptlyken na Lunden, dar radt vnde hülpe van den Mōnnicken
 10 tho jōfende, Wente de jūluen mōnnicke ganç geschicket hnt mit exer ghynerye,
 de armen, elenden vnde vnuorstendigen lude tho voruorende.

Do se nu tho Lunden quemen, worden se van den Barnoten wol ent-
 fangen, Also vort schickeden de grauen Mōnnicke hen vnde leten tho siet
 eyschen in dat Closter Peter Naamen, Peter Swin, Claves Roden zc., welderen
 15 se fleshtyken vōrgenen, alse dennu ere gewanheit ys, wo de ketter vast predige
 vnde dat volck voruore, vnde dat volck betenge en vast anthohangende, wo se
 dar nicht thōseen vnde helpen worden, dat me den ketter vummebrōchte, so worde
 Marien loff ganç vallen, dar tho worden de beyden hylgen stede in exem
 lande, nômtlyken de beyden kloster, ganç voruostet werden vnde in den grundt
 20 vōrderuen, Dat was de scrijft, dar se den ketter dachten mede vumme tho
 bringende, alse oek geschach. Do se dat hōrden, beslōten se eynen radt, dat
 me en in der nacht hemeltyken moeste vangen vnde halden vnde vort wech bernen,
 eer ydt dat gemene volck vnde dat ganze landt emwar worde, vnde eer he tho
 wōrden queme. Desse radt behagede en altomal wol, jūnderthken den grauen
 25 Mōnnicken, wente de meneden, he were nicht tho vorbeterende. Vp solden
 radt wolde Peter Naane alse eyn jūnderlic frunt des Priers vōr vth danck
 vordenen, vnde toch tho siet etlike Ammeral, dat ys, grote hanse, vth jūnnigen
 kaspelen, mit hülpe vnde thodōnt M. Gūnters des Scriuers, de blotgrigeisten,
 de he mochte vynden, de der sake mynst beteret weren, vnde quemen tho
 30 sammende in des kerckheren hus M. Gūnters des Scriuers vōrgenōmet,
 dar sūluest beslōten se sampt den Mōnnicken vnde Commissario, wo se ydt
 betengen wolden, dat se en vengen vnde vo nicht tho wōrden kamen leten, he
 mochte en anders entghan, wente das ordel was rede gesluten, dat se den
 guden Henricum bernen wolden, vnde beschededen siet tho hemmingstede tho
 35 sammende tho lamende, Dar na richtede siet vort eyn hder hōuetman, dat he
 mochte ythyle in synem kaspel tho siet theen mit hūderlyst, alse he best kōnde.
 Do dyth so vullenvōrt was, wōrden se tho sammende vorbadet des Frydages
 na Conceptionis in der nacht tho hemmingstede, eyne halue myle van Mel-
 dorp, vnde leten de wege na Meldorp allenthakuen waren, dat vo nemant
 40 mōchte de tydhuge na Meldorp bringen vnde se warnen. Ere sose was de Aue
 Maria stocke, wenn me Aue Maria lūdde, dat se denne tho sammende quemen,
 vnde dar quemen tho sammende by vyff hūdert buren. Do se nu tho

hemmingstede in der nacht vörgaddert weren, do wart dem gemenen manne
 ersten vörgegeuen, vth wat orsake se geesschet weren, Wente nemaant, ane allene
 de hönnetliede wüsten de orsake, vnde wat se don scholden. Alse de gemene
 mau dat hörde, hedden erer eyn deel wol wedder thorigge gewest, vnde wolden
 solcke böse dath nicht beghau. Do dat de Ouersten vornemen, böden se en
 by swarem bröte, tho volgende, Ock eer se vththögen, drüncken se darfuluest
 tho Claves Peters hus dre tunnen Hamborger bers, dat se möchten eynen
 möth krygen. Do se nu den hyligen geyst also entfangen hedden, breken se
 vp vnde tögen hen, vnde quemen tho Meldorp yn vmine twoluen tho midder-
 nacht mit gewapender handt vnde mannigerleye were, vnde vellen dar also
 mit walt yn tho dem kerckheren, thostögen allent, wat dar was, kannen, ketel
 vnde vate, vnde thohoweden se, kleder, böke, klenade söchten se vth den wynkeln,
 Vellen dar na an den kerckheren mit speten vnde korden, vnde slögen, wat se
 möchten, ropende: Ila dobt, Ila dobt, stelden sich alse dune swyne plegen, Etlyke
 stöten en vp de stra-[Mt. 21]te vnde wörpen en dar naket in den dreck, nemen
 en genangen vnde repen, he scholde mede, De andern stöten en wedder tho rügge,
 vnde repen, me scholde en ghan laten, wente se hedden dar neyn benel aff. Do
 se nu eren mothwillen mit dem kerckheren gedreuen hadden, söchten se na dem
 guden broder Hiurick, ropende mit luder stemmen, wor de Mönnick were,
 lepen tho vnde tögen en naket van dem bedde, stöten vnde slögen en, alse
 de vnsynnigen, vullen bureu plegen, dar na nemen se en vnde bunden eme
 de hende vp den rügge ganz hart, tögen en tho Meldorp vth, stöten vnde
 tögen en so lange, dat ock Peter Kanne, de süs eyn hefflich vyent des wordes
 Gades was, mit barmherticheyt beweget wart, vnde sprack, Me scholde en
 lösen, he gynge doch wol. Do vörderden se eynen groten kerl mit namen
 Balke Johan vnde beuölen en em tho leydende, de en mer slepede, wenn
 leydede, eyne grote myle weges na der Heyde, vnde wor he des mate hadde,
 trefede he en dorch pütten vnde grauen, water vnde hjs, dat em dat blot thon
 vöten vth sprack. Alse se nu mit em tho Hemmingstede quemen, was he
 seer vormödet, dat he nicht vörder kamen löude, do lepen se vumme en her,
 frageden en, wo he ynt landt gekamen were, vnde wat he dar söchte, he ant-
 werde en früntlyken de warheit, alse tho vörn rede vortelt hjs, dat se ock
 bewagen worden vnde repen: men wech wech mit em, Höre wy den ketter
 veel, so werde wy mit em vörkert, slepeden also mit em vordan hen wente
 thor Heyde, vnde bröchten en in her Keymer hoezeken hus, eyn thoyeger des
 Prawestes vnde Capittels van Hamborch, dar setten se en in des Papen keller,
 vnde slöten en in helden, setten etlike druncken boltten vumme en her, de en
 vorwaren scholden, Wat schimpes vnde spottes dar mit em in dem keller
 gedreuen wart, were nicht wol mögelic all tho vortellende.

Des morgens tho achten gyngen se tho hope thor Heyde vppe den
 markt, helden dar eynen radt, wes dar wolde best ynne gedau syn.
 Do rep yder eyn drunckenbolte: men hümmet vortrent, vnde thom vür tho, so

möge wy hute van Gade vnde den liden, van heren vnde Wörsten prijs vnde
 cere erlangen, So wy en lenger sotten vnde leuen laten, wo he mer mit syner
 letteren verkert, wat batet vele thorendendes vnde bedenkendes? he schal doch
 sternen. Also vorordeten se den guden Henricum altomal thom vüre vnrordel,
 5 vnanerwunnen vnde vnbetiget. Do nemen se en vnde binden em etlyke lange
 strenge vnnie dat luff, vnnie den hals vnde vnnie de arme, vnde eyn yder
 nam eyn ende des strenges in de handt, stепен so mit em hen na dem vüre
 tho mit grotem geserey, buten de Heyde, De eyne toch hyr, de ander dar.
 Also dyth schach, do stant eyn frouwe in erer hussdor vnde sach dessen elende
 10 vnde hammer, vnde begunde bitterliken tho weneude, Do siede de gude broder
 Hinrick tho er: Vene frouwe, wejet tho sreden vnde wenet nicht auer my,
 wente ydt ys Gades wille. Do he nu an de stedde quam, dar dat vür
 beredet was, settede he sief uedder van groter müdicheit vnde swachheit, Do
 quam de vaget Schoeters Maes, dorch gest, also me löfflyken secht, dartho geköfft,
 15 vnde vorordelde den guden broder Hinrick by dem vüre mit sodaner sententien:
 Desse bösewycht vnde müßdede hefft geprediget hegen Marien de moder Gades
 vnde hegen den Christen sonen, darnunne vorordele ick en, van wegen mynes
 gnedigen heren des Bischoppes van Bremen, tho dem vüre. Dar antwerde
 de gude broder Hinrick vp, vnde siede: Dat hebbe ick nicht gedan, Doch, here,
 20 dyn wille gesche, sach in den hemmel vnde sprack: Here vorgiff ydt en, wente
 se weten nicht, wat se don, Dyn name ys allene hyllich hemmelsche vader.
 Do lepen se vort [Mt. 22] tho vnde slögen den guden Marteler Christi mit
 aller macht, Eyn staek en mit eynem panzer degen huter bregen pannen,
 Johan Holm thor Nhen kercken slöch en mit dem vüsthamer, de andern steken
 25 en huter syden, in den rügge, in de arme, wor se en men afflangen lönden,
 Dyth sülfste deden se nicht eyne reyse, sündere so vaken also he betengede tho
 sprekende, So stundt denne M. Günter vnde hardede dat arme volck tho vnde
 rep: so frylyken, leuen landtslude, dar spelet Godt mede.

Dat vür önerst wolde nicht bernnen, wo vaken se ydt ock ansticketen,
 30 ydt gnuet mer wenn eyn mal vor eren ogen vth, Nicht deste myn dreuen se
 eren moth willen an em, vnde wenn se men tho rade worden, so vellen se
 tho em an vnde slögen en mit helbarden vnde speten, Dyth warde banen
 twe stunde, dat he in dem hemde bloth vor dem vüre stundt, in eynem groten
 vnneder vnde regen, mit gewolden henden vnde vpperichtedem anlata in den
 35 hemmel, aue allen mynschlyken trost. Thom lesten kregen se eyne grote ledbern,
 dar wörpen se en vp vnde binden en seer harde darvp, vp dat se en in dat
 vür wörpen. Do höff de gude Marteler Christi an, syuen sonen tho sprekende,
 se men slögen en mit vüsten vp de muundt vnde wolde eme nicht ginnen, vnde
 sprekten tho em, he scholde erst bernnen, dar na möchte he beden, wat he wolde.
 40 Do trat eyn tho, vnde settede em den vött vp de borst, vnde bandt mit eynem
 touwe syuen hals tho der ledber tramen, so sthue, dat he auer all syn anlata
 bestarff, vnde dat dat blöt eme vth neje vnde munde lep, in menynge, dat he

ersticken vnde beduseln scholde, kōnde he van den velen wunden nicht steruen, wente he sach, dat he des nicht erkōnde.

Dar na richteden se de leddern vp, Do settede eyn dat scharpe van der helbarden an de leddern, de süßten helpen vp tho richtende (Wente dat landt hefft neuen bodel), Do glippede de ledder van der helbarden aff, vnde de helbarde gync dem hylgen Marteler dorch syn lyff, Wörpen also den guden man mit der leddern vp dat holt ynt vür, Querst de ledder spranc thor syden aff, Do tep vōrgenante Johan holm tho, vnde nam den vusthamer vnde slōch en dar mede ynter borst. ddēde eme also dat herte ym lyue, dat he sich dar na nicht mer rōgede. Breden en also vordan vp den fōten, wente dat holt wolde nicht bernen.

Dat ys fōrtlyken de ware historie van dem lydende des hylgen Martelers Henrici van Südtphen, welkeres hoge künste, vorlichtede vorstandt vnde gude herte, ehnem ydermanne ym Euangetio tho denende, en in desse drōffenysse genōret hebben.

7 de zweimal Dr



Papst Clemens VII. zwei Bullen zum Jubeljahr, mit Luthers Vorrede und Anmerkungen.

1525.

Die vorliegende Schrift, soweit sie aus Luthers Feder stammt, gehört zu der großen Reihe der Manifestationen, die alle mehr oder weniger hitzigen Kampf gegen die Mißbräuche römischer Ablasspraxis, des Annaten- und Pallienwesens, bedenten. Niemals ist es über dieser Frage eigentlich ganz stille geworden und gewesen in Luthers Leben; schon im Sommer 1516 in gelegentlichen Predigten und dann in den Thesen von 1517 erhebt er seine Stimme gegen die „greulichen Artikel“ des „großen Klamanten“ Teget, und als er 1537 die neue Ablassbulle Pauls III. herausgab und 1545 fast den Griffel aus der Hand legte mit der Schrift: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, die inhaltlich nicht fern steht unserer Schrift, zu der Luther eine Fortsetzung wohl in Aussicht stellte, aber der Leiden seines Alters wegen nicht erscheinen lassen konnte, da war er mit dem Gegenstande immer noch nicht fertig. Der Anlaß zu dem vorliegenden, leidenschaftlich-heftigen Ansturm ward von Rom selbst gegeben. Papst Clemens VII. (1523—1534) hatte mit Berufung auf zahlreiche Vorgänger auf dem Stuhle Petri ein sogenanntes Jubeljahr für 1525 ausgeschrieben durch zwei Ablassbullen, deren erste vom „Zehntehenden tag vor den Calenden Januarii“ (17. Dezember), und deren zweite vom „vierzehenden tag vor den Calenden Januarii“ (19. Dezember) 1524 datiert war. Raynaldus, *Annales eccles. ad a. 1525 No. 2* gibt die erste der beiden Bullen im Auszug, aber fälschlich mit dem Datum „X. Kal. Ian.“

Dieses „heylige, kunfftige Jubil iar“ sollte nach des Papstes Worten sein „eyn Jar der vergebung der sünde, vnd freude, vnd verjunung des menschlichen geschlechts“; er selbst will am Christiabend die Wallfahrtsporte in St. Peter austun; ein Penarablaß wird zugesagt auch denen, die „mit den schwersten sünden bestrickt sind“; und nicht allein an den Besuch der „Münster der Apostelu, vnd zum Lateran vnd vnser lieben frauen der größern zu Rom“ und die dort bewahrten Apostelreliquien ist dieser „aller vollkümlichste Ablass“ geknüpft, nein, auch schon die redliche Absicht zur Komreise gibt Anteil daran. Wohl wird ja betont, daß der Zweck dieses Jubeljahrs sein soll, „vnserm schöpffer seelen zugewinnen“ durch rechtes „büßen vnd beychten“, gleichwohl wird mehrfach — auch von Luther in der Vorrede bemerkt — noch ein anderer Zweck hier in versteckten Worten angedeutet, dort recht unverblümt und unmißverständlich ausgesprochen: „eyn atmußen vnn die lasten, so vnn Sant Peters Münster stehen eynlegen“; oder: „das opfer des zuschlagenen hetzen, mit sampt der mit wirkung der almußen“; und ebenso in der II. Bulle: „leypliche almußen.“

Wenn dennoch Hergenröther *Conciliengeschichte von Hefele, Bd. 9, S. 339*) mit Bezug auf unsere Dokumente behauptet: „Von Almosen war keine Rede; zur

Gewinnung des Ablasses waren . . . nur fünf Paternoster vorgeschrieben“, so widerstreitet das dem klaren Wortlaut.

Dieser Punkt war für Luther wohl der Anlaß, dieser päpstlichen Dekrete sich in seiner Weise zu bemächtigen und das ganze Füllhorn seines Grimms und ungebändigter Entzündung seines zürnenden Wikes und satirisch-beißenden Hohnes zu ergießen über solchen „gehß vnd geltbrieff, vnd öffentlich gotstestung“, womit der „hellschste Vater“, der „Widerchrist“ in Rom seinen von den Menschen längst verspeieten Trödelmarkt, seine stinkende, faulende, verlegene Ware immer von neuem anzubieten wagt, wo doch sogar von Feinden des Evangeliums jezt der Ablass als eitel Geiz, Betrug und Vüberei erkannt sein müsse; „rechtschaffene Christliche Vuffe ist, die Sünde recht erkennen, von hertzen reu vnd leid drüber haben, vnd gleuben, das sie allein, durch Christi verdienst, leiden vnd sterben vergeben wird, wetschs alles des heiligen Geists, vnd nicht Menschen werck ist“, diese seine evangelische Überzeugung macht Luther den Bullen gegenüber in beständiger Polemik nachdrücklich geltend.

So gab Luther, wohl bald im Anfang des Jahres 1525, — die einschlägigen Briefsammlungen geben leider keine Auskunft — diese Bullen im Wortlaut selbst heraus, indem er eine Vorrede dazu verfaßte und alsdann sie in dem angedeuteten Sinne Schritt für Schritt mit meist derb-fräftigen Randbemerkungen glossierte, unter dem Titel:

Des Babstz Cle- || mens des Siebenden zwo || Bullen, damit er das Veb || stich
Römisch Jubel, vnd || wie mans genent hat, Gül || den Jar ynn diesem
Jar, || nach Christi unsers || lieben Herrn vnd || seligmachers ge || burt
xv^c xv. || ausge- || schrieben, verkündigt || vnd ausgericht hat. || Es geldt
wie viel es mag. || Wittenberg. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite
leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittenberg durch || Hans Weyß Junffzehen || hundert vnd Junff || vnd
zwenzigste || Jar. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4201), Tanzig. Panzer 2, 2817; Erf. Ausg. 1
29, 297f. mit einigen Abweichungen.

Diese eigentümliche literarische Form steht bei Luther nicht vereinzelt da; er wandte sie mehrfach in antipäpstlichen und sonstigen Streitschriften an; z. B. gab er schon 1519 die „Replik“ des Prierias (vgl. Köstlin-Kawerau I, 226) selbst heraus mit teils scherzendem, teils strafendem Vorwort; ähnliche Fälle haben wir bei der „Bulla vom Abendessen des allerheiligsten Herrn, des Papstes“ 1522 (vgl. Köstlin-Kawerau I, 450, W. A. 8, 688 ff.; bei „Duae episcopales bullae“ 1524 (vgl. Köstlin-Kawerau I, 622); bei der Ablassbulle Papst Pauls III., 1537 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 397); oder bei der Herausgabe jenes italienischen Schriftstücks durch Luther, das seinen eigenen Tod meldete 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 602).

Außer dem eben genannten hat sich kein anderer Druck unserer Schrift finden lassen; wir legen ihn bei dieser Herausgabe des Textes zugrunde; Luther wird als Verfasser nirgends in diesem Urdruck genannt; auch in dem 1528 und 1533 gedruckten Catalogus von Luthers Büchern ist diese Vorrede nicht als ein Werk Luthers aufgeführt. Singsegen ist unsere Schrift aufgenommen in den 9. Teil der Bücher Martini Lutheri, Wittenberg 1557 (mit Melanchthons Vorrede vom 16. August 1557) unter dem Titel: „Zwo Bullen Papstz Clementis des siebenden / darin er das Vepstlich / Römisch Jubel / oder / wie mans genemiet hat / Guldengar / aus-

schreibt und auf das 1525 folgende Jahr zu halten öffentlich verkündigt. Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser auf des Jubeljars Bullen.“ Dies ist der Text, der, freilich mit einer Menge Ungenauigkeiten, der Erlanger Textausgabe (EA. 29, 297—318) zur Vorlage diente.

Und hier ist nun auch Luther als der Verfasser genannt. Daraus ergibt sich ein Problem. Bei der Vergleichung der beiden Texte, Urdruck und Wittenberger Ausgabe (fortan durch W gekennzeichnet!), wie sie bei dieser Herausgabe durchgeführt ist, tritt folgendes Resultat zutage:

a) Der Text der Bullen selbst ist natürlich im wesentlichen in beiden Ausgaben der gleiche, abgesehen von einigen belanglosen Wortvarianten;

b) schon stärker weichen von einander ab die Texte der beiderseitigen Vorreden; hier sind ganze Sätze umgebaut, Weglassungen und Hinzufügungen allenthalben; eine Variante sei sonderlich hervorgehoben, weil sich wohl daraus ein terminus a quo ergibt für die Abfassung des Textes in W. Gegen Ende der Vorrede werden zwei Schriftstellen zitiert: 2. Petr. 2, 1. 2. 18 und 2. Tim. 3, 2—5. Der Urdruck bietet den Wortlaut der ursprünglichen Lutherübersehung dieser Stellen in dem September-Testament 1522 („Das Neue Testament Teutsch, Wittenberg“ In Folio) auch in: „Min betbüchlin vund lesbüchlin. Mar. Luther“ 1523, wie in: „Evangelium Sancti Petri gepredigt, vnd außgelegt, durch, Mart. Luther“ 1523; dagegen hat W den gebesserten Wortlaut in beiden Fällen eingesetzt, wie er zuerst in Luthers N. T. von 1529 (Das neue Testament. Wittenberg. In Octav) durchdringt. (Vgl. dazu: Vindseil-Riemeyer, Dr. Martin Luthers Bibetübersetzung 6. Teil, Halle 1854, S. XIII, e 13. und 7. Teil, 1855, S. LI.);

c) das Glossenmaterial und die Randbemerkungen in den beiderseitigen Ausgaben sind grundverschieden. In W haben wir viel zahlreichere und umfanglichere Glossen; und auch dem Inhalt nach finden wir in W nur ganz entfernte Anklänge an die Glossen des Urdrucks. Die unten gegebene Zusammenstellung mag das beweisen.

Wo ist nun der echte Luthertext, zumal beide Glossenreihen ihrem Stil nach durchaus lutherisch anmuten? Daß die Bemerkungen im Urdruck echt seien, wird kaum von jemandem bezweifelt und auch die Glosse, etwa in der Mitte der II. Bulle: „Ausgenommen auch d. Luthers schreyß feder, vnd tintenfaß . . .“ spricht in ihrem überlegenen Hohn eher dafür als dagegen; man hätte auch kaum unter Luthers eigenen Augen zu Wittenberg also zu fälschen gewagt. Nun wird aber auch der weniger bekannte Text in W für echt gehalten; z. B. ist er geboten in der EA, und Köstlin-Kawerau II, 141 zitiert als Ausruf Luthers eine Glosse, die sich erst in W findet: „O Teutschland, Teutschland, die du die Zeit . . .“ Hier in W ist der Ton noch viel aggressiver, die Polemik geht fast ins Maßlose, aber das entspräche nur einer auch sonst zu machenden Beobachtung, daß eben Luther für seine Feindseligkeit gegen Rom immer stärkere Töne findet z. B. in der Schrift 1545: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, oder in den deutschen Versen, die Luther den Wildern Granachs, Pappsau und Papstsel u. a., 1545 beigab. Aber ist anzunehmen, Luther selbst habe zum Zweck der Neuherausgabe unserer Schrift für die Wittenberger Gesamtausgabe noch eine Umarbeitung und Vermehrung seiner früheren Glossen vorgenommen? Dazu lag wohl kein Grund vor; die Randbemerkungen im Urtext waren deutlich genug; sie hätten dann wohl auch stehen bleiben oder wenigstens mit eingearbeitet werden in

die neuen Texte, so wie es Luther hielt mit seinen Bibelglößen, an denen er nachweislich sehr viel und häufig gebessert hat; wiederum, die Sprache in den Stoffen zu W ist in ihrer leidenschaftlichen und triumphierenden Urwüchsigkeit unnachahmlich von Luthers Geist belebt.

Vergleicht man nun einmal einige Antiablaß- und =papisthschriften späterer Jahre mit den Texten in W, so stößt man fortgesetzt auf Wort- und Gedankenanklänge, nirgends freilich auf längere wörtliche Entlehnungen; insonderheit kann man das an der Schrift: „Wider das Papiatum in Rom, vom Teufel gestiftet“, 1545, beobachten. Einige wenige Beispiele aus vielen möglichen seien genannt. Schon der Titel dieser Schrift findet sich fast wörtlich in W Bulle Ig. Ausdrücke wie die persistierende Benennung des Papstes als „heillicher Vater“, „heillicher Vater“; der Papst als „Widerchrist“, „Antichrist“; der „Papstesel“ und das „Nügemant“ u. a. m. sind beiden Schriften gemeinsam; oder das Bild, wie der „Papst Gjel allzeit auff seiner Sackpfeiffen“ ein Vieblein pfeift und von genugthum „lört . . .“, finden wir auch in jenen Bildern Granachs mit Luthers Versen 1545; auch der Ausdruck „Abendfressen“ fehlt nicht; der „Widerjacher und Erzhfeind und Antichrist zu Rom sampt allen seinen Schuppen, Gliedern vnd Anhangern“ in W Bulle I, m kehrt wieder in „Eine weltliche Nügenschrift usw.“, 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau II, 603); das „Sewgefreffe vnd Epicurischwesen . . .“ in W Bulle II. ist in der sonstigen Polemik Luthers nicht unbekant. Mehr Beweismaterial ergibt sich aus einer Einzelvergleichung der betreffenden Schriften (s. unten S. 257 ff.).

Nun hat Luther die bestimmte Absicht gehabt, zu seinem Buch: „Wider das Papiatum zu Rom . . .“ 1545, eine Fortsetzung zu schreiben (vgl. Köstlin-Kawerau II, 601 u. 605); doch hinderten, wie schon bemerkt, die Leiden des Alters die Herausgabe. Wohl möglich wäre es, daß Luther zunächst kurze Sentenzen und Bruchstücke niederschrieb; und bei der Arbeit zur Wittenberger Ausgabe wären dann auch diese Stücke gesammelt und an passender Stelle eingefügt worden. Doch läßt sich das nur vermuten, nicht beweisen. So hätten wir dann in W, wenn auch nicht Luthers direkte Arbeit speziell für diese Schrift in der Neuherausgabe, so doch wenigstens Luthersches Gut. Wir halten darum beide Texte für echt; unmittelbar den Text des Urdrucks; mittelbar den in W; demgemäß geben wir auch beide Texte vollständig.

Unsere Schrift findet sich außer in den unten wiedergegebenen Texten des Urdrucks und der Wittenberger Ausgabe in: Jena 3 (1556), 184^b—189^b; Altenburg 2, 855—863; Leipzig 18, 518—525; Balch 19, 959—980; Erlangen¹ 29, 297—318.

Literatur außer den in der Einleitung schon genau bezeichneten Werken: K. W. Köthen, Geschichte aller Jubeljahre der katholischen Kirche, Regensburg 1875; Th. Brieger, Das Wesen des Ablasses am Ausgang des Mittelalters, Leipzig 1897; Schade, Satiren und Pasquille I S. 38—43; „Von dem Jubeljahr“, ein Spottgedicht mit dem Motto:

„Iß büchlein jagt gar offenbar
von zwifeltigem Jubeljar.
Das ein des herren Jesu Christ
Das ander des papsts jarmarkt ist.
Welcher diß Büchlin recht besicht,
der laufß gen Rom um Ablaß nicht.“

dazu Panzer, Annalen 2, 2836.

[Bl. 217] Ein Vorrede an den Leser
von der Jubil Jarß Bullen.



5 ann wyrs vor nicht wüßten, das der Pappst mit seynrer
 rotten unverschampte bublen weren, die doch gar
 nicht glewben, das eyn Gott sey, den es nur umb
 gelt zuthun ist, Gott geb mit ehren odder unehren
 wie den Hurmwyrtten, so solt man es alleyn aus
 10 dieser neuen Bullen des Jubil Jarß greifflich mercken.
 Sie wissen ye wol zu Rom, unjer Papißten, das
 durch das liecht des Euangelii (so durch Gotts quade
 ynn Teutschland ist anff gangen) alle yhre bublen
 stücke, Romische gröff und kunstleyn, so sie bisher die welt umbs gelt
 zubetriegten gebraucht, an tag komen, auch so gar öffentlich am liecht sind,
 das man des Babst betrug und büberey und Antichristliche versjörung nicht
 15 alleyn mit predigen und schreiben angegriffen, sonderu auch an die wende vnd
 anff die brieffe gemalet, Sie wissen ye auch wol, das der ganz grob, offent-
 lich betrug und die reuberey des Abtaz so gar offenbar ist, das auch die
 seynde des Euangelii jagen müssen, es sey eytel gehy, betrug und büberey,
 noch darff der Babst hie ynn der Jubil Bullen mit der faulen, stinkenden,
 20 verlegen, verworffen war, die alle menschen verlangst verseyget, widder komen,
 und umb eyn zunlich summe geltz anbieten, gleich als geltt seyn kram noch,
 gleich als sey nie ein Euangelium geprediget. Das heyst, meyn ich, das schein
 hütlyn abgethan¹, Der hat sich außgeschemet, Der kan verhören², do mocht
 tugent aus werden, Es sind ye die Romanisten, ynn so viel bücheru, schryfften,
 25 predigeten, Episteln zc. diebe, mörder, verreter gescholten, die Teutschland umb
 groß gelt mit eytel schalckeyt und büberey bracht, und dar nach mit huren
 verzert, und komen noch widder mit dem Abtaz, als brechten sie nu etwas
 guts, Es sagt der Pappst hie ynn der Bullen, er wölle die gulden pforte anff
 thun: Wyr haben ynn Teutschland auch alle pforten lengst anffgethan, aber

1/2 Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser, auff des Jubiljars Bullen. W 3 Wenn
 wir nicht W 8 diesen W 9 unjer Papißten fehlt W 11 Teutschemlande W 12 greiff
 vnd lict, W 16 So wissen sie W 16 17 das die ganz greiffliche teuffiserey vnd reuberey W
 18 jagen] bekennen W 19 Babil] Antichrist W 22 vnd das G. sey nie g. W Euangelium A
 23 abgethan, nicht mehr rot sonnen werden, vnd vnerschrocken verhören, da möcht Ehre . . . W
 25 Episteln] Sendbrienen W Verjörer, Diebe W 25/26 vmb gelt, Gut, Leib vnd Seele mit
 eitel lügen, schalckheit vnd büberey betrogen, darnach schendlich hindurch gebracht, W 27 Abtaz-
 kram W 28 guts] löfliche Wahr W 29 auch fehlt W

¹) Auch sonst bei Luther und bei anderen s. DWtb. s. Schändhütlein. [O. B.] ²) Wohl
 mit dem DWtb. s. v. 5) als überhören = ignorieren zu verstehen. [O. B.]

sie brengen das geltz nicht eyn heller widder, darumb sie unß mit den palliis, indulgentiis, dispensationib_{unß}, mille nocendi artib_{unß} betrogen, das sie auß Teutschland durch yhre teuffelisch bullen mehr denn gestolen und geraubt. Lieber habst Clemenz, du wirst so suße unß nicht fur clemenzen, das wir mehr Abtaz keuffen, Liebe gulden Pforte und lieben bullen, faret ymer wider heym, laßt euch die Walen auch gelt geben¹, wer euch kent, der keufft euch nicht, Wir wissen Gott lob, das alle stunde die yhenigen, die das heylig Eut. 4. 19 Euangelium hören und glauben, eyn Jubil jar haben, wie Lu. am 4. stehet, das die zeit, wenn das Euangelium reyn gehet, das recht reich angenehme Jubil jar sey, Wir dürffen beyner bullen, lieber Babst, lauter nichts, nur 10 das bley und pergamen gespart, es tregt nicht gelt. Aber es ist nicht wonder, das die Romanisten so gar unversempft sind, denn sie müssen bey 2. Pet. 2. 1. 2. 18 der Aposteln propheeten von sich erfüllen. 2. Pet. am 2. cap., das sie kinder der vermaledehung sind, und eyn herz mit gehy durch trieben haben, von schwölstigen worten lauten, do nichts hinder ist 15 2. Tim. 3. 2-5 Item 2. Timoth. 3., do Paulus von yhnen sagt, es werden menschen seyn, die von sich selbst halten, gehyig, stoltz, hoffertig, lesterer, undanckbar, ungenütlich, störrig, schender, unkeusch, wilde, verreter, freweler, auffgeblasen, die mehr lieben die wollust denn Gott. Wir wollen aber Gott von herzen danken, die wir die warheynt erkennen, der Bullen und wasserblasen los sind, 20 und nun wissen, was Satan mit seinem hanffen fur eyn listiger schalck ist. [Bl. Aiii] Es wird will Gott nun mit des Babsts reich sehr zu grund gar auß seyn, der teuffel zuletzt auch wol, allein das er sich stellet, als veracht ers das Euangelium vnd schreybe gleich wol bullen, aber freylich, der mut ist yhm entfallen und hat sich schon, das alle seyn zornen und erbeyten verloren 25 sey, ergeben, Gott zutret yhnen voln bald unter unsern füßen. Amen.

Babstz Clemenz des Siebenden

Wasserblasen, damit er auszschreybt allen Christglawbigen, beyde mannen und weyberu, das er zur ersten Vesper am abent des heyligen Christags wolle sich fugen ynn Sant Peters Münster, und mit eygenen henden die pforten 30 auffstun, so man pflegt ym Hall Jar auffzuthun, Und die pforten der andern kirchen auch auffzuthun verschaffen, Zeigt auch an, was die hoffischen zu Rom, und frembden zuthun schuldig sind, den Abtaz des Jubel Jarz

1 sie] die Baben W 7 die, so das W 11 hinfort nicht W 13 von iuen gesagt, W 13 14 Das sie verfluchte Zeit sind, ein W 15 reden stolze wort, da W 17 Lesterer, den Eltern ungehorsam, undanckbar, W 18 störrig, unuerjünlich, Schender, unkeusch, wilde, ungütige, verreter, W 19 sollen W 20 vnd der Wasserblasen (wolt sagen der Bullen) W 21 Erb- böjewicht W 22 reich] Tyranny W 24 vnd schreibet noch Bullen W 26 bald fehlt W in kurzem, Amen. W 27, 28 Billa Clementis des VII. darin er auszschreibt W

¹) Vgl. umgekehrt Walthers von der Vogelweide Lachm. 34, 4 ff. [O. B.]

zuerlangen, Das die, so nach ange-
 fangener reyse gen Rom under wegen
 sterben, den selben Abblas erwerben,
 Und das die nach der Buzmeyster
 ordnung Almosen vnn die kisten vnn
 berurtem Münster fur die seelen, die
 vnn Jeggere sind, eynlegen vnn hulffe
 weyse, den selben seelen volkomen
 vergebung aller yhrer sünde erwerben
 sollen.

5 Lege eyn, Lege
 eyn ist das alt
 10 Romisch wort.

Clemens Bischoff, ein diener al-
 ler diener Gottes,
 zukunfftigem gedechtnis der sachen.

Wider den sorgfeldickenen

15 Ja, es hat noch und sorgen, die uns obligen, feren
 zweyen Vesten vnn die begyr^a vnserz gemüts am
 vor yhme gros meynen auff die ding, durch wylche
 sorgeltickheit und alle Christglawbige vnn diesem heyn-
 20 sorge auch oblegen, ligen kunfftigen Jubil jar den Abblas,
 Wie es kompt, das von den Romischen Bischoffen, unsern
 Deutschland nicht vorfordern, und uns zu reynigung
 mehr gelt gibt, vnn hurer sünde^b verlihen, dester reychlicher
 aber sie haben verdienen mügen. Und zu dem yhren
 sichs schyr ergeben, seelen zur selickent dester genegter
 25 und sind des sor- bewegt werden, Und was derhalben
 genis mude wor- von unsern vorfordern und uns be-
 den, nur mit dij- dechtiglich ausgangen, aller memiglich
 sem Jubil= Jar müge kundt werden, Damit die Christ-
 wil der gute Cle- glawbige dieses Abblas dester sehiger
 30 mens noch an werden, und die belonung der ewigen
 bawm werffen, selickent durch des allerhochsten ver-
 triifts, so triifts lenhung erlangen mügen.

Wenl denn das Jubil jar herben
 kompt, eyn Jar der vergebung der
 35 sünde und freude und versunnung des
 menschlichen geschlechts, durch unsern
 allerheyligsten Erbtjer^c ausgericht,
 wirtschs erster verordnung durch seliger

Wo das Guan-
 gelium prediget

^a Ja wol, dencstu, heilichere
 (wolt sagen heiligster) Vater, am
 allermeisten dar auff, wie du nur
 viel gelt und gut, mit lügen
 und betrug zu wegen bringest,
 deine Tyranney besettigest und
 erhaltest, Christum und sein wort
 lesterst und underdrückest, Ab-
 götteren auffrichtest und heuffest,
 die armen Leute mit deinem
 Abblas teuffest, und zur Helle
 furest. W

^b Durchs Abblas wird man
 von sünden rein, wie der Hund
 der Hölhe umb S. Johans tage.
 S der schande, lügen und Gotts-
 lesterung. Werden doch die Herten
 allein durch den Glauben an den
 Son Gottes, und durch sein
 thewres Blut, rein, sagt S. Petrus
 Mt 20 [? 1. Petri 1. 18 f.] und
 1. Johan. 1 [1. Joh. 1. 7]. W

^c Weil es Christus hat aus-
 gericht, und uns vergebung der
 Sünde gar thewer erworben,
 durch sein leiden und sterben,
 wie die heilige Schrifft zeuget,
 Warum geifferstu Schandlügen
 ner denn, das es das Jubeljar
 und dein ertichter Abblas machet
 thue! Schende dich Gott, du
 leidiger Teuffelskopff. W

8 - 10 fehlt W

18 Christglawbige 1 Christglawbige; so immer
 in W) 21 Vorjaren W (ohnso 26) 31 32 ver-
 teyhumb 1

wird, ist alle stunde das recht Jubil Jar, Wyr zalen die Romischen Leuten in ymer so theur, lieber meyster Clemens.

Ane das¹ es nicht so viel geltz freyt.

15

20

25

Lieber, man kent die wortlin wol, es ist dyr nicht umb seelen sonder umb gelt zu thun, lieber Babst

30

40

gedechtnis Bonifacium den achten^a all hundred Jar, folgend durch Clemens den Sechsten all funffzig Jar, mit der zeit durch Gregorium den eylfften all drey und dreyssig Jar, und endlich durch gütig gedechtnis Paulum den andern all funff und zwehzig Jar, eynst Romische Bischoffen, unsere vorfordern, von wegen der kirche des menschlichen lebens zuhalten ausgefret ist, Und eben ein solch Jubil jar ist, wie das erst Jubil jar ist geweest, das man nun hundred jaren eynst hielt, und nun wilchem alle Christglawbige auch mit den aller schwersten sunden verhofft, wenn sie recht büssen [Mt. 24] und beichten^b und die Münster und kirchen der rümlichen Stat Rom und auffserhalb Rom, darzu verordnet, und yhre hohe Altar besuchen, von wegen des leydens unzers Herrn Ihesu Christi, seyner Aposteln, Merkerer und anderer heiligen verdienst vollkomene vergebung aller yhrer sunde erlangen sollen und derhalben von allen Christglawbigen mit merer besuchung und andacht nicht umbillich soll geehrt werden, Und wyr von gantzem herzen begern unserm schöpffer seelen zu gewinnen, und benants Jubil jar, von den Christglawbigen mit aller pflichtigen und sonderlichen andacht besucht werden, und das die Christglawbige bewegt werden, von allen ortern persontlich gen Rom zu ziehen, zu ehren den heiligen Aposteln Fürsten Petron und Paulon, Welche die selben Stat mit yhrer marter geheyligt haben^c, und nun wilcher Münster, nun yhren hohen Altarn, yhr hochrümliche leychnam, und nun

^a) Das sind seer frome, heilige Väter und Hirten gewesen, so große Uneinigkeit, Krieg und Blutvergießen angerichtet, und alle unglück gestiftet haben, unter den hohen Potentaten, Keisern und Königen, wie die Historien zeugen. Denn von Papst Bonifacio schreibt man. Intravit ut Vulpes, regnavit ut Lupus, mortuus est ut Canis.¹

^b) Rechtthaffene Christliche Buße ist die Sünde recht erkennen, von herzen reu und leid drüber haben und glauben, das sie allein durch Christi verdienst, leiden und sterben vergeben wird (welchs alles des heiligen Geists, und nicht Menschen werck ist) nicht durch die Ehrenbeichte und menschen werck noch der Heiligen verdienst, wie das Lestermaul Papst Clemens leuget. W

^c) Heilig wird man allein durch den Son Gottes, nicht durch der Heiligen marter und Körper, wie Christus selbst von ihm jagt: Ich heilige mich für sie, Johan. 17 [Joh. 17, 19]. W

¹) Das Wort: „Ascendisti ut vulpes, regnabis ut leo, morieris ut canis“ wird Cölestin V. als Weissagung auf seinen Nachfolger, den Cardinal Guetani, als Papst Bonifaz VIII., in den Mund gelegt. Cölestin legte, vielleicht von Guetani be-redet, schon nach vier Monaten die Tiara nieder und wurde in einem Turm von Bonifaz gefangen gehalten (vgl. Real-Enzykl. ³ IV, 202). Bonifaz wurde von Verschwörern verhaftet und starb an dieser Erschütterung 1303; auch Dante versetzt ihn in die Hölle.

¹) mir daß,
aber ..

hohen Altar der kirchen zum Lateran
ihre heubter vermacht sind, und den
Ablass des Jubilars zuertangen.

Darumb haben wir, als Sant
5 Peters nachkommen^a, wie wol sehen
verdienen ungleich, durch andere
unser mancherley schrifftten die vol-
komene vergebung dieses Jubilars,
auch berurter unserer vorsehern
10 schrifftten, daruber ausgangen, mit
unserer brüder rath bekräftiget und
vernewet, Und surgenomen, dasselb
Jubil jar zu der ersten Vesper am
15 abent des heiligen Christags anzufehen,
und allen yeden vollkommenen Ablass
nach art des Jubilars, Auch gelubdnis
zuverwandeln, und daruber, und uber
nbel entwandte, ungewise, und durch
wucher odder andere wege abgedrungene
20 güter zudispensiren^b erlauben, ver-
tragen, Odder die selben etlicher maß
und weyse zuerlassen. Auch bechtveter
zusehen, mit gewalt zuentbinden, auch
ynn sellen, Bpstlichem Stul vorbe-
25 halten, wir schieben auch hiemit auff
mit gleichem rath, bis auff unser
und gedachten Stuls gefallen, die ver-
leyhung und nachlassung von uns
odder dem Bpstlichem Stul, waser
30 kirchen, Klostern, Spitalen, gütigen
steten, gemeynen und bruderchaften
auff ewidert odder ein zeitlang, bey
leben odder ynn todes nöten, einiger
weyse odder ursach, das beschehen und
berent verlihen odder hynfür verlihen
würden.

Auch haben wir uns surgenomen,
zuverkunden allen und yeden Christ-
glawbigen, ynn krafft diser schrifft,
40 wie wir auch hiemit verkunden, nechst-

^a) Ja des Teufels in der
Hellen nachkomen, von welchen
auch das Papsithum gestiftet ist
und erhalten wird durch Gottes
zorn und verhengnis umb unser
Sünden willen. W

^b) Der heilliche Vater der
Papsi, als der rechte Widerchrist,
hat umb getts willen macht, alles
zu erlenben und zu dispensiren,
was Christus verboten, und ver-
bieten, was er frey gelassen hat,
1. Timothy. 4. [1. Tim. 1. 3 ff.].
Damit man ja sehen und greiffen
müge, das er des HEILIGEN Christi
Widerwertiger, mensch der Sün-
den und Kind des verderbens sey,
von welchem Daniel und S. Paulus
geweisaget haben, Daniel 8.
und 12. 2. Theß. 2. [Dan. 7. 8.
19. 24; 11. 36; 2. Thess. 2, 3]. W

Ich glerob, die
Pforten stehen alle
5 offen zu rom, wer
mir viel gelts
bringen wolt.

kinfftigen Sambstag, der da seyn wird
der Christ abent, wyr uns zur ersten
vesper hyn Sant Peters Münster fagen
wollen und die Pforten desselben
Münsters, die man pflegt all Jubil-
10 jar auffzuthun^a zu mehrer andacht
der Christglawbigen, besteender ver-
samlung unserer brüder, der heyligen
Römischen kirchen Cardinel und ehner
fast grossen anzal der prelaten, Cle-
rissen und des volcks, mit eygenen
henden öffnen, und der andern kirchen
Sant Pauls, zum Lateran, und unjer
lieben frawen, der größern, hyn Rom
15 pforten nach gewonheit des Jubilars,
zu öffnen verschaffen. Und solchen vol-
kommenen Ablass zuerlangen, betrefstigen,
verleihen und vernemen wyr von
neuem zu großer stillung der Christ-
20 glawbigen gewissen^b und zu mehrer
sicherheit aus Böstlicher macht^c und
mit gutem wissen, das die Römer und
andere, so zu Rom wonen, Sant Peters
und Paulus Münster und die kirchen
zum Lateran und unjer lieben frawen
25 der größern, und yhre hohe altar,
dreyßig, aber die frembde und aus-
lendische funffzehen tage, an eynander
odder anzgeteilt, des tags eynst besuchen
soltten, und allen vollkommenen Ablass, durch
30 unsere vorfordern allen den verleihen,
die ym Jubiljar berürte Münster und
fir|B. B|ichen besuchen, erlangen,
Mit dieser zulegung, das die, so nach
angefangener reyse, odder nach berey-
35 tung zu solcher reyse, disen Ablass zu-
erlangen, gen Rom zurehjen, redlich
verhindert werden, gen Rom zukomen,
Odder bereyt an dem ort, do sie sind
und unter wegen, Odder eben so wol
40 sie selbst, wenn sie gen Rom komen,
als die Römer, und andere eynwoner

^a) O Der grossen Demut, das
sich der hellische Vater so tieff her-
unter leist und die gülden Pforte,
als die viel silber und golbes
bringet, mit seinen eigenen, ver-
maledeiten (wolt fagen gebene-
deiten) Henden selbst auffthun
wil. Wer were es sonst würdig,
weil er hofft, es werde gelt und
gut zu schneien. W

^b) Ja wol, solte des Papsts
des Widerchrists ertichter lau-
fichter Ablass, die Gewissen stillen,
es gehöret etwas anders dazu,
wie die Schrifft sagt, und frome
versuchte Herzen zeugen, nemlich
Der Glauf an Ihesum Christum,
Johan. 6. und Rom. 5 [Joh. 6, 10,
Röm. 5, 1]. W

^c) Ja aus hellischer, teufel-
licher Macht. Wer hat dir, du
Lügegeist und Gottesfechter,
diese Macht gegeben, vollkommen
Ablass und vergebung aller Sünd
zugeben umb deiner selbst ert-
45 lichten mercklichen und gottlosen
werd willen wider Gottes gebot,
da es doch dem Son Gottes gar
sawr und thewr antomen ist,
und sein Blut und sterben ge-
kostet hat, das selbe schmehestu
und trittestu mit füßen, du ver-
zweivelter, ommechtiger Teufels-
kopff mit deinem schand Ablass. W

zu Rom, und anseindliche, vor er-
füllung benanter anzahl tage, zu Rom
stirben, das sie so denn den vol-
kommensten Ablass aller yhrer sünde ynn
5 allweg erlangen sollen. Und damit alle
Christglaubigen aus Gotts gnaden
dieses vollkommenen Ablass bester sehiger
mögen werden und zu handen haben,
bey den sie zuflucht suchen, ynn sellen.
10 so uns und dem Vestlichen Stul
vorbehalten sind, wo sie mit solchen
sellen verstrickt weren.

Demnach haben wir ynn benantem
S. Peters Münster minder Busmeyster
geseht, denn wir vollkommen und freyen
gewalt, zu mehrerm nutz und seligkeit
der Christglaubigen, die bey uns nicht
so leichtlich zuflucht haben mochten,
15 wie denn ynn einem andern unsern
brieff volkumentlicher begriffen ist,
geben haben. Und damit die seligkeit
der seelen, die zeyt am meisten der
andern hilff bedürffen, und yhnen
selbst am wenigsten helffen mögen.

Derhalben wir als die veterlicher
volmeynung und so viel wir mit
Gott vermögen, begeren den selben,
so ynn Regener sind^a, die ynn der liebe
mit Christo verehnt von ynnnen ver-
storben sind, und ynn yhrem leben
30 verbinet haben, yhnen mit diesem Ab-
lass zuhelffen aus Vestlicher gewalt,
aus dem schatz der heiligen mutter
der Christlichen kirchen, aus Göttlicher
barmhertigkeit und volkomenheit un-
sers gewalts, wollen und verleyhen
wir, Also das, wo etliche eldern,
freunde odder andere Christglaubige,
aus gütigkeit bewegt, für die selbigen
35 seelen ynn Regener die zu ableynung
der pehn, darynn sie nach Göttlicher
gerechtigkeit sind, weyl das Jubeljar

^a Ab du verfluchter Boswicht
und Teufelstoffs, was geiffertu
viel von deinem ichendlichen
(schendlichen W^o), teuflischen, er-
lichen Ablass und Regener, davon
du doch selbst mit deinen Brüdern
den Carnässeln und Carnatischen
Messbischoven und beschornen
und beschwornen hauffen nicht-
nicht heltest, allein das du Gottes
und der Leute in die zeyt spottest,
und heltest sie für eitel Gens,
ienderlich uns arme Teufelchen,
als die deine Lügen und büberch
nicht verstanden. Wir wissen von
der gnaden Gottes von keinem
andern Ablass denn den uns un-
würdigen der Son Gottes mit
seinem leiden, sterben und aufser-
stehen gar thewer erworben hat
und theilt denselben reichlich aus
durchs Euangelium umb sonst
aus Gnaden allen, die es mit
glauben annehmen. Dieselben
haben gewis vergebung aller
Sünden, den rechten reichen und
warhafftigen Ablass, der nicht
seilen noch betrieggen lan, wie des
Antichrists zu Rom Ablassmarkt
vom Teufel erdacht, die Leut zu
teuschen umb Gelt, Gut, Leib und
Seel zu bringen und des HEWEN
Christi verdienst zu vertandeln
und zu vertilgen. Das Regener
ist ein lauter ertichtet ding,
Ireudelmarkt und Gelftraum,
dabon in der heiligen Schrift
nicht ein wort siehet, darauß
doch das ganze Papsthum mit
seiner Opffermessn, Vigilien und
ander Abgotterey gestiftet und
gegründet ist. Und ist dir un-
verschempen Ruben, Epicurer
und Boswicht nur umbs gelt
zuthun, deine Tyranny zu er-
halten, nicht umb die Seelen,
denn allein die selben in abgrund
der Hellen zu füren. Es möchten
solche grewliche teuflische greiff-
liche Lügen und Gotteslesterung
einem wol das Herz brechen.

weret, nach benanter unser Buzmeyster
 odder yhrer eynes verordnung, mit
 andechtiger besuchung gedachter Mün-
 5 ster oder kirchen, bemelter massen
 eyn almosen ynn die kassen, so ynn
 Sant Peters Münster stehen, eynlegen,
 das so denn der volkomen Ablass ynn
 massen eynes hulff, den selben seelen,
 die ynn Fegfeuer sind, für wilche sie
 10 auch eyn feyne gedacht almosen gütlich dargestreckt,
 fabel vorzeiten für der Romanisten
 beutel, aber es sind die künst alle
 15 verraten, man kennet die buben, wie
 susse sie reden.

Das segneur war
 auch eyn feyne fabel vorzeiten für
 der Romanisten beutel, aber es
 sind die künst alle verraten, man
 20 kennet die buben, wie susse sie
 reden.

Das wil der Babst nicht thun,
 sonder eyn herr sein und yhm laß-
 30 sen gelt zu tragen.

Das wil der Babst nicht thun,
 sonder eyn herr sein und yhm laß-
 35 sen gelt zu tragen.

weret, nach benanter unser Buzmeyster
 odder yhrer eynes verordnung, mit
 andechtiger besuchung gedachter Mün-
 ster oder kirchen, bemelter massen
 eyn almosen ynn die kassen, so ynn
 Sant Peters Münster stehen, eynlegen,
 das so denn der volkomen Ablass ynn
 massen eynes hulff, den selben seelen,
 die ynn Fegfeuer sind, für wilche sie
 auch eyn feyne gedacht almosen gütlich
 dargestreckt, fabel vorzeiten für der
 Romanisten beutel, aber es sind die
 künst alle verraten, man kennet die
 buben, wie susse sie reden.

Darumb soll niemant gezymen^b,
 40 diesen Briefß unserer bestetigung, ver-

Inreperat te Dominus Satan.
 Kom HERR Christe bald und
 stürze durch deine herrliche Zu-
 kunfft in den feurigen Pful den
 Widersacher und Erbsind, den
 Antichrist zu Rom, sampt allen
 seinen Schuppen¹, Gliedern und
 Anhangern, Amen. W

^a) Der Papst Gsel kan nicht
 mehr dem allzeit auff seiner
 Sackpfeiffen ein Liedlin pfeiffen
 und lören² von gnugeth, selbs
 erweleten ertichteten menschen Wer-
 den, geld in kassen zu legen,
 von Walfarten, und wie die
 rasenden und verdüsterten umb
 her lauffen, die Münster und
 Altar besuchen, die verstorbene
 Heiligen anruffen one, Ja wider
 Gottes wort und befehl, welchß
 alles auch die Jüden, Heiden und
 Türcken, ja Hunde und Sew
 zum teil thun können, schendet
 und schmehet damit Christus
 leiden und sterben und tritt mit
 füßen sein Blut, verdient und
 gnugeth. Schende dich Gott
 wider du verzweibelter Böswicht,
 wie er allbereit angefangen hat,
 und stürze dich mit deinem ganzen
 Hoffgeind und Regiment vollend
 ins hellisch Fetur, dahin du ge-
 hörest. W

^b) Niemand, denn nur jeder-
 man, der Christum und sein
 wort von herzen lieb hat, der
 ist schuldig und pflichtig, des
 Römischen Antichristß und seiner
 Henschler, und Frösche alten
 (alten W) und neuen, Gekchen,
 Lügen und falsche Lere mit
 worten und werken und wo mit
 er nur kan, getrost zuwider-
 streben, wie er in der Lauff ge-

¹) Trachenschuppen s. oben
 S. 254. ²) lören DWtb. lören
 in der Bedeutung plärren; Ten
 Doornkat Koolman, Ostfr. Wtb.
 lören = betriegen. Vielleicht aber
 Nebenform von leiern. [O. B.]

Nur den ein-
dern auff der gass-
sen ist frey, solch
gehß und gelt
5 brieff und offent-
lich gots lesterung
mit kot zu werffen.

Man erschriekt
vor dem drewen
10 nymer, Gott zorn-
net nicht, ob man
den Romischen
huben nicht gelt
schickt, [Bl. 25] hbr
15 hurn und huben
yn aller pracht zu
neren.

lehnung, vernewerung, verkundung,
mehrung und meynung zubrechen,
oder aus freveler dirsticket dawider
zustreben, Wo sich aber des yemant
vermesse, der sol wissen, das er zu
ungnaden komen werd des allmechtigen
Gottes und seyner Seligen Zwölften
Petri und Pauli. Geben zu Rom bey
Sant Peter ym Jar der mensch-
[Bl. 25] werdung des Herrn Tausent
Funffhundert Vier und zwenzigsten,
am Sechzehenden tag vor den Calenden
Januarij, Unserz Babstums ym
andern Jar.

lobt und geschworen hat. Taran
thut er dem rechten waren, all-
mechtigen Gotte zugefallen und
dem Teufel dem grosmechtigen
Abgott zuverdries, Ungeachtet
was sein Statthalter der Paph hic
gretlich, aus seinem teufelischen
Rachen und Hindern blies,
geiffert, brüllet und donnert.
Dem wo er flucht, da segnet
Gott und widerumb. Tarnumb
tere sich niemand an solche
schwölstige wort und wasser-
blasen. Sie konnen doch niemand
mehr schaden thun, und vergehen,
wie der Rauch, W

3 auß] ans .1

Mit gnaden und freyheit unserz Aller- heyligsten Herrn.

20 Die wasserblasen, ynn wilcher un-
ser Allerheyligster Herr, Babst Clemens, aus Göttlicher verseyhung der Siebend,
willens, der Christglaubigen seligkeit zuzurdern, die ym Jubeljar vollkommen Abblas
zuerlangen gen Rom ziehen, den mindern Bismeystern gewalt gibt, die leut zuent-
binden von den vorbehalttenen sellen, ynn dem abentmal des Herrn begriffen, Allen
25 vier ausgenommen, Und allen andern Reichthetern verbent, aus vermügen ewigen
gewalts, so yhn verlyhen, sich nicht zu unterstehen yemants, weyl dis Jubeljar
weret, von gedachten vorbehaltten sellen zuentbinden, mit anhangender bedrawung
widder die ubertretter und ungehorsamen mit schweren penen zuerfaren.

Clemens Bischoff, ein diener aller diener Gottes, zukunfftigem gedechtniß 30 der sachen.

Nachdem wyh des Ewigen hyrten^a,
der nicht gewegert hat, zu selicket
des Herrn herden, zu ewer vergeltung,
geopffert zu werden, wie wol unvex-
35 dinet, stat auff erden halten und die

^a Ja warlich, du bist ein
seiner Statthalter, hast den rechten
HERR vom Stuel gestoffen und
bist nu des Teufels statthalter, der
dich auch gestuffet und eingeseht
hat, regiret und treibet, Schindest,
schabest, zureiffest, reiffest, würgest
und ermorderst die armen Schotlin
an leib und Seele, an Gut und

20 Die Wasserblasen (solt Bulla sagen) W
des allerheyligsten Herrn des Paphs begriffen, W

23 Bismeystern W

27 in dem Abendessen

28 zuerfaren W

Myr nicht, des
vaters, er frist die
kinder.

5

10

15

20

herden, uns aus Gotlicher schickung
befolgen, mit veterlichem bedencken
ansehen und umb eynes heden Christ-
glawbigen menschen seelen selickheit
sorgfeltiglich gedenccken und yhren ser-
lickeyten begegnen. Demnach haben
wyr gern, wie wyr auch sollen, auff
dise ding achtung, durch wilche der
Christglawbigen seelen selickheit mag
gefurdert werden^a, und die Christ-
glawbigen hnn diesem heyligen Jubil-
jar, so hnn die rümlliche Stat Rom
zu ablehnung yhrer sunden komen,
und die andere, die hnn berurter Stat
wonen und sitzen, desselben Ablass
dester leichter und freyer sehig mit
Gottes guaden werden mochten.

Nu haben wyr bedechtiglich be-
tracht^b, das künfftig Jubiljar der
vergebung der sunden, der freude und
verfunnung des menschlichen geschlechts

5 bedencken W 10 gefodbert W -furdert
werden bloß im Kustoden 13 ablenung W

ehre, welche Christo blut sawr
worden sind, der sich selbs am
Creutz für sie geopffert hat zu
verfunnung und vergeltung oder
bezalung [Ebr. 9, 14: 1. Joh. 2, 2],
wie du Lügenmaul, wider dich
selbs hie bekennen mußt, Damit
du den Albern ein Rasen drehest¹,
und sie essest. Ist aber dein ernst
nicht, wie deine Schrifften und
Thaten zeugen, das du der rechtl
Widerchrist bist, für welchem sich
hüten, von dem sich absondern
und fliehen, weichen, feinden und
verfluchen und mit dem gar keine
gemeinschaft haben, noch einige
vergleichung, auch im aller-
geringsten nicht, machen sollen,
alle so rechtshaffene und nicht
Mantchristen und Heuchler sein
woollen, wie von Chore, Zatan
und Abiron. Num. 16. 2. Cor. 6.
Apo. 18 [Num. 16, 24ff.; 2. Kor.
6, 17; Apok. 18, 4]. W

^a) Ja wol gefodbert zum
ewigen verderben und verdammis.
Denn wer es mit dir wißentlich
helt und dir folget und heuchelt,
der ist gewis ewig verfürct, ver-

dampft und verkorn, wo er nicht rechtshaffene Buß thut und sich zu dem rechten Erzhirten, dem HERREN
Christo, durch den glauben helt und seinem worte gehorcht Johan. 10 [Joh. 10, 12]. W

^b) Du verfluchtes Lügen und lestermaul, warumb darffstu das Jubeljar heissen ein jar der ver-
gebung der Sünden, Freuden und verfunnung des menschlichen Geschlechts? Da doch diese Ehre allein
dem Sone Gottes zuhohet und gebüret, der ein ewig Jubeljar angerichtet und gestiftet hat, Rom. 3.
[Rom. 3, 24f.] und 4. [Röm. 4, 24f.] Gal. 2. und 3 [Gal. 2, 16: 3, 16]. Durch denselben Allein erlangen
vergebung der Sünden, ewiges leben und seligkeit, Fried und Freud, alle die an in glauben, on alle
ir verdienst und würdigkeit, aus lauter Gnaden und barmherzigkeit umb sonst. Wie S. Peter sagt,
Act. 10 [Act. 10, 43]. Von diesem zeugen alle Propheten, das durch seinen Namen, alle die an in
glauben, vergabung der Sünde empfangen sollen etc. Und ist in keinem andern Heil, Ist auch kein ander
Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Act. 4 [Act. 4, 12].

Dis ist der rechte einig gewisse weg zur Eetigkeit und kein ander mehr, weder im himel noch auff
Erden. O selig und aber selig sind, die diese liebe angenehme zeit erlebt haben, sehen und hören die
fröliche Botschafft, erkennen recht, nemens an, gleubens von herzen und danken auch Gott für solche
grosse Gnade.

Aber seer wenig sind dere auch unter uns, die Gottes wort noch recht haben, Der größte Hauffe
gehet dahin und achtets nicht und ist undankbar. Ein teil henget den Mantel nach dem winde², lessets
entweder gehen, schweiget still, zucht die Pfeiffe ein³, und wil des Fuchs nicht beißen⁴, oder heuchelt,

¹) Hier = betrügt s. *Unsre Ausg. Bd. 10, 2 zu S. 141, 4, wo aber die Bedeutung ist*
'tendenziös entstellen, falsch auslegen'. [O. B.] ²) *Sprichw. s. Thiele S. 221. D Wb. Mantel 5).*
³) *s. oben S. 150, 30.* ⁴) *s. Unsre Ausg. Bd. 32 zu S. 304, 38. [O. B.]*

unserm gütigsten Erlöser, sey gleich wie das hundert jar, das seyner ersten ordnung angesetzt war, Und ynn wilchem alle menschen, auch mit den schwersten sünden bestrickt, wenn sie recht büßten und beichten und die Münster der Aposteln und zum Lateran und unser lieben frauen der größern zu Rom und yhr hohe altar besuchten, In wilchen Münsteren der selben Aposteln hochwürmlische leychnam, und ynn der kirchen zum Lateran yhre heubter vermacht sind, von wegen des leydens unsers Herrn Ihesu Christi, Der selben Aposteln und anderer merterer und heyligen verdienst, den aller vollkümlichsten Ablass aller yhrer sünden erlangen, Und derhalben nicht unbillich von allen Christglawbigen mit größer andacht und zulauß soll gehalten werden, Weyl auch unser will ist, das die Christglawbigen, so gen Rom auß mancherley gegenheyten der welt, diesen vollkommen Ablass zuerlangen, komen, und die andere, die zu Rom wonen und siben, den selben Ablass deßter leychter verdienen mügen, und damit nicht auß mangel des gewalts, die zuentbinden, die mit etlichen jellen, so uns und dem Weßtlichen Stuel vorbehalten^a, vorbeßst sind, yhre seelen bestrickt blieben, dem zimlich surzuseyn, und dere nuß und seelen selickent zuraten und helffen, mit veterlicher lieb, weyl ynn solchen vorbehalten jellen nicht alzeit zu uns mag zusucht gehabt werden.

Derhalben geben wir^b auß Weßtlichem gewalt [V. B.iii] mit gutem wissen laut gegenwertiger schrift vollkommen,

2 hundertste W 31 verhaßt W 32 bleibeu W

damit man friede und gut Gemach haben und vn Creutz leben möge, vergleicht sich mit dem Römischen Beerwolffe¹ und seinen Mesbüchsen, die es außs heffigt und greulichst verfolgen.

U Deuschland, Deuschland, die du die zeit deiner Heimfuchung nicht erkennest, wie wird dirz zu lezt gehen? viel erger denn Jerusalem, wiewol die straff allbereit angangen ist² Wolan, wer sich wil warnen lassen, der ist guug gewarnt, Wer aber nicht wil, der fare jmer hin, der Römischen Huren in Hindern, hat er nicht guug am Haffe küssen, er wirdz wol gewar werden. W

^a) Lieber Stuel, quade³ nicht, wer hat dir Vestermant solchs befohlen und fürbehalten, denn dein Stiffter und Schöpffer, der leidige Teufel in der Hette! sein Reich und Tyranney, in dir, dadurch zu bestietigen und zu erhalten, Damit du als sein Oberster Bißhoff etwas sondertichs und ein Prerogativam sur den andern seinen Gliedern hestest. W

^b) Wie redlich und from der Herr ist, so sind auch seine Baudhdiener, die Buß, ja Stockmeister, Gekkreiber und Seelenmörder. W

¹) So oder bärvolf bei Luther stets für 'W'ervolf', volksety-mologische Umdeutung. [O. B.]
²) Vgl. oben, Predigt 51. ³) quaden sonst auch bei Luther knaden.

Wann gelt zu Rome zu holen were, mochten die Deutschen wol gen Ro. lauffen, aber das Jubil = Jar sucht gelt gen Rom zubringen, das thu wir nymer, auch darß die sach nicht ehlenß.

^c) Ich vorsehe mich, es wird nicht groß gedrang seyn.

freyen und ganzen gewalt unsern
 geliebten sönen, hundert geschriben,
 Busmenstern hnn genantem Münster
 der Apostel Fürsten verordnet, zu der
 5 vorsicht, redlickeyt, frumckeyt und klug-
 heyt, hnn disen und andern, wir
 sonderlichz vertrauen hnn dem Herrn
 haben, Alle und yede Christglawbige,
 beyde, mann und weyber, die solchen
 10 vollkommen Ablas zuerlangen gen Rom
 komen und andere, die zu Rom wouen
 und sitzen, die mit etlichen sellen, die
 uns und gedachtem Stuel vorbehalten,
 bestrickt sind, hnn berurten sellen, wie
 15 schwer odder grob sie sind, aus waser
 ursachen, das auch sonderlich odder hnn
 gemeyn die selben uns und genantem
 Stul vorbehalten, auch hnn dem
 Brieff begriffen, den man herlich am
 20 tag des Abentmals^a pflegt zuverkuuden.
 Auch hnn solchen sellen, wilcher hnn
 diser schrift solt hnn sonderheyt ge-
 dacht werden (Alleyn ausgenommen dise
 felle^b: Des verbumtuis widder die per-
 25 son odder den Stand des Romischen
 Bischoffs odder berurten Stul, sel-
 schnung der Bestlichen brieffe, Suppli-
 cation und Bevelh, Das man den
 unglawbigen were, und was sonst
 30 verboten zuferet in yhre Land, Das
 man gewaltige hende an die Bischoffe
 odder andere Prelaten leget), sonst
 allenthalben gedachten vollkommenen
 Ablas zuerlangen, und weyl das
 35 Jubilar weret, sie vor gericht des
 gewissens zu entbinden und yhnen
 eyn heilsame bus auffzulegen.
 Wir verbieten auch allen andern
 personen, geistlichen und weltlichen,
 40 Benschtveter hnn und auffer der Stat

Ausgenommen
 auch d. Luthers
 schreyb jeder und
 hnttenfasz, die ha-
 ben eyn sünde ge-
 than, das sie ny-
 30 mehr vom Bapst
 konnen absolvirt
 werden.

^a) In Abendessens, denn
 was ist des Bapsts Thun, wens
 gleich am besten ist, anders denn
 ein lauter Sewgeresse und Epi-
 curisch wesen und leben, ein lauter
 Puppen, Kinder und Narren-
 spiel, wiewol es ist von etlichen
 Heuchlern hoch gerhümet wird,
 als dienet es zu guter disciplin
 und zucht. Ja schöne zucht, die
 vom Teufel herkomet. W

^b) Diese Sünde sind freilich
 so groß, das sie niemand vergeben
 kan, denn nur der hellische Vater,
 der Bapst selbst, aus sonderlicher
 vollkommener gewalt seins Herrn
 des Satans, auch Gott im Himmel
 kan sie nicht vergeben, Denn für
 im sind es eitel Tugende und gute
 werck, die er hie reichlich be-
 lohnen wil. Denn alle rech-
 schaffene frome Christen, die Chri-
 stum und sein wort lieb haben,
 sollen (wie gesagt) dem Bapst,
 als den leidhaftigen Teufel und
 des HERREN Christi widerwertigen,
 von herken feind sein, in
 verfolgen und alles leides thun,
 wie abgesagten Feinden gebüret,
 und Christo sein Reich und Ehre
 helfen erhalten, ein jglicher in
 seinem beruff nach seinem höchsten
 vermügen, auffz aller trewlichst
 und vleißigst. Schweige denn, das
 sie sich solten davon absolviren
 und seinen kraftlosen Bann und
 Fluchen, so er aus seinem teuf-
 lichen Rachen speiet, schrecken
 lassen. W

Rom, und anderswo wonhaftig, wasser
 gewalt sie hnn gedachten vorbehalten
 sellen zuentbinden, so sie von uns
 und berürtem Stul, mit worten oder
 hnn schrifften villeycht haben, weus
 5 gleich mit ausgedruckten worten dar-
 hnn begriffen were, das man den
 selben hnn keynen wege, oder yhe
 nicht ander wege massen und weyse,
 10 der begreiff und ausdruckung der wort
 ennigen abbruch thun müge, das sie
 sich hnn keyn weg unterwinden sollen,
 ein solchen, weyl dis Jubiliar steeth,
 hnn scheyn gedachter gewalt, hnn ge-
 15 dachten vorbehalten sellen enniger wege
 zuentbinden, bey straff des geselken
 banns und fluchz, dareyn die uber-
 tretter mit der that fallen sollen und
 20 davon sie von niemantz, denn von
 uns und unsern nachkomen, den Romi-
 schen Bischoffen, die rechtmessiglich zum
 Babstumb komen, nymer, denn hnn
 todts noten, mügen entbunden werden,
 25 Wilchen wyr auch, so sie ungehorsam
 seyn würden, wie berürt, die Ampter
 der predig, des leuens, der handreychung
 der Sacrament und beycht zuhören
 verbieten und mit ernstem verbot
 30 zuvor sagen und öffentlich ercleren,
 mehrgemelten ubertretern und ver-
 achtern, das wyr widder sie sonderlich
 und zeytlich hefftiglich, wie wyrz fürs
 best erkennen werden, verfahren wellen,
 35 Und nichts desteminder alles, das sie
 thun werden mit entbindung odder
 sonst hnn ander wege, ganz nichtig
 und krafftlos seyn soll, Unbehindert,
 was hievorstehet und der Webstischen
 auffassung und ordnung und alles
 40 anders, das dem entgegen ist.

Darumb sollen sich alle Christ-
 glaubigen, wie sie pflichtig sind, hnn

diesem heiligen Jubil Jar bevehissen, yhre herzen dem Allerochsten zubereyten, yhr leben und siten zubeffern, sich unbilllicher ding zienthalten, dem herrn durch den schmerken der buß, durch den geyst der demut, durch das opffer des zurschlagen herzen, mit leyphlichen almußen und walsarten genugzuthun, Damit, die so berürte Münster und kirchen mit andacht besuchen, rechtichaffen büßen und beachten, den volkommensten Ablass^a des Jubil Jars und versumung mit unserm gütigsten Erlöser durch yhre verdienst und gute werck verdienen zuerlangen.

[H. 84] Die namen der gedachten penitentiarien sind dise.

Magister Peter von Calagur.

Johannes eyn Pol.

Heinrich eyn Britoniter.

Thomas eyn Engellejer.

Magister Silvester.

Mary Abt von Bonevent.

Bernhardin Villa Nova.

Paulus eyn Unger.

Goetes eyn Deutscher.

Magister Johannes Fuchs.

Derhalben soll niemant gezymen, disen Brieff, unser mandat, gebots, decretz, ermanung und verwarnung zubrechen odder dawidder mit frevellicher dürtikeyt zuhandeln. Wird sich aber yemant des unterwinden, der soll wissen, das er ynn unguad des Allmechtigen Gotts und seynes heiligen Aposteln, Petri und Pauli, komen wird.

Geben zu Rom bey Sant Peter ynn Jar der menschwerdung des Herrn

20 Britoniter W 38 Peter A

^a) Sie beschleusst der Gotteslesterer und Teufelstopff, und damit er nicht als ein gar öffentlicher Lügner müge gescholten werden, seht er des HERN Christi verdienst und selbs erlichte Menschen werck zusammen nur zum schein und schandefel seiner Büberey und Teufcherey. Denn wer da wil, das man im glauben sol, der mus warheit mit untermengen und Gottes namen dazu süren, wil er anders seine Lügen für warheit verkuessen, Wie jht zu unjer zeit etliche auch weiblich und unverschempft thuu und aller Kejer, Schwermer und Rotten art ist, die viel von Christo schwachen können, und süeren die wort im Manle zc.

Aber warlich Gottes Reich stehet nicht in Worten, wie S. Paulus sagt [Röm. 14, 17], Es leste sich nicht also vermenteln, vergleichen und auff beiden Achseln tragen¹, des Paptz Vere und das Euangelium Christi zu gleich und mit einander wöllen haben und beide zu Freunden behalten, Christus und Belial [2. Kor. 6, 15] können sich nimer mehr vertragen² in einem Bett umb die Braut: So batde die selbe einen andern [audern W] auch zulest, und bulet mit im, wird sie zur Huren und Ehebrecherin; Da wird nicht anders auß. Denn dieser Spruch Christi wird wol ewig müssen war bleiben [Matth. 6, 24], Niemand kan zweien Herrn dienen, sonderlich die ewige stete Feinde sind und sich nicht vertragen lassen, als Christus und der Römische Antichrist des Satans Statthalter. Darnach mag sich ein jeder richten

¹) Vgl. Thiele S. 152 den baum auf beiden Achseln tragen.
²) vertragen = einigen über den Besitz, unten = versöhnen.

5

10

15

20

25

30

35

Tausent Fünffhundert und ym vier und Zwentzigsten, am vierzehenden tag vor den Calenden Januarij, unsers Babstthumbs ym andern Jar.

Mit gnaden und freyheit unsers Allerheyligsten Herrn.

3 vor dem W

was es wölte, Hülfe für jm und seinem Anhang als für dem teibhafftigem Teufel selbst und lasse sich bey teibe nicht verführen von den Henschtern durch süsse geschmierte wort noch überreden, als were nicht viel dran gelegen, wenn man gleich etwas umb friedens willen weicht und nachgibt und umb geringes dings willen wie sie fürgeben und klügeln, das dis sey: sol man das band der liebe nicht zurühten.

Wolan, Es ist fürwar hie nicht scherzen, sondern gilt, entweder, ewige Setigkeit, oder ewig verdammis. Derhalben sondere sich ein jglicher, der ein rechter Christ sein und setig werden wil, eitends vom Papst und seinem Anhang, alten und neuen, gantz und gar abe, mit Vere und leben, mit teib und Seel, das er nicht teilhafftig werde jrer sünden und nicht etwas von jrer Plage empfsche. Denn die, so das Thier und sein Bilde anbeten und sein Malzeichen an jr stirn oder Hende annehmen, werden keine ruge haben weder tag noch nacht, sondern mit Feuer und Schwefel ewiglich gequetet werden [*Apoc. 19, 20*]. Hie ist gedult der Heiligen, Hie sind, die da halten die Gebot und den Glauben an Ihesum sagt Johannes in seiner Offenbarung [*Apoc. 14, 12*]. Wer Ehren hat zu hören, der höre [*Matth. 11, 15; 7, 15*], und sebe sich vleissig für für den falschen Propheten, Wache und bete allzeit [*Mark. 13, 33*], Denn es ist gar bald geschehen. Der Teufel seiret warlich nicht, wie wir teglich sehen und erfahren, das er einen hie, den andern dort dahin reißt und verschlinget heimlich und öffentlich und gemeiniglich unterm grossen schein der Heiligkeit, das es wenig gewar werden, sind sicher und meinen, es hab tein not, stehe wol mit jnen und siken Gott mitten im Schos als die liebsten Kinder. W



Christliche Schrift an W. Reizenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Neben den großen, rein die kirchliche Lehrgestaltung betreffenden Fragen, die Luther im evangelischen Sinne mit streitbaren Schriften durchfocht, bewegten ihn alsbald nicht minder lebhaft die für die religiös-sittliche Lebenshaltung grundlegenden Fragen, und darin wieder sonderlich jene, die ihm in seinem Mönchsstande nach der dunklen Kehrseite hin in erschreckender Weise vor die Augen traten: Die Fragen über Wert und Wesen der Getübde, vor allem des klösterlichen Keuschheitsgelübdes, über Zölibat und was damit als Konsequenz aus den Verirrungen und unsittlichen Mißbräuchen dieser römisch-kirchlichen Praxis eng zusammenhing: Die Fragen nach dem ehelichen Stand von Mönchen und Priestern, nach dem Wert und der evangelischen Beurteilung der Ehe im allgemeinen. Die Grundsätze über diese Probleme, an denen er zeitlebens festgehalten hat, brachte er sehr bald zum klaren Ausdruck in mancherlei zeitigen Kundgebungen, schon z. B. in der an vorangegangene Thesen anknüpfenden Predigt und dem Traktat über das Evangelium des Epiphaniensfestes (vgl. Köstlin-Kawerau I, 465 ff.); dann wieder in häufigen Äußerungen des Jahres 1522: „Wider den falsch genannten geistlichen Stand . . .“; „Predigt vom ehelichen Leben“; namentlich in der großen Auslegung von I. Cor. VII., 1523 (vgl. W. A. 12 und Köstlin-Kawerau I, 553 ff.) begegnen wir in breiter Ausführlichkeit den Gedankengängen, wie sie unsere Schrift darbietet. Es war ganz natürlich, daß durch einen so freimütigen und tiefgründigen Angriff auf einen Hauptpunkt römischen Lebens in beiden Lagern eine nachhaltige Bewegung ausgelöst wurde; viel Anfeindungen und Verdächtigungen und böse Nachrede erwuchsen dem Reformator und seinem Werk gerade aus diesen Schriften. Aber er ließ sich nicht abtreiben von der einmal eingeschlagenen Straße, da er ihre Richtung wohl begründet wußte einmal in der normalen menschlichen Natur, in der er alles auf „Baarschaft“ angelegt fand nach Gottes Schöpferratschluß, dann aber in der Schrift: „alle Getübde bauen auf die Werke, nicht aber auf die Gnade“; so die Argumentation, sowohl in dem Buch über I. Cor. VII., wie in der Schrift für Reizenbusch. Und eher noch, als er selbst die Konsequenz zog aus seinen Sätzen für sein persönliches Leben und Verhalten — bekanntlich zögerte ja Luther trotz aller Angriffe, Mahnungen und Warnungen von Freunden und Feinden aus mancherlei Gründen ziemlich lange mit seiner Heirat — wurde sie von seinen Kreisen gezogen. An der fast eiligen Verödnung von Mönchs- wie Nonnenklöstern konnte er alsbald merken, wie seine Worte gezündet und Seelen von einem lastenden Bann befreit

hatten; an der, von ihm meist mit Freude begrüßten, bisweilen freilich auch mit Bangen, z. B. bei seinem Freunde Lang (vgl. Köstlin-Kawerau I, 554), betrachteten Verheiratung seiner Freunde sah er die praktischen Erfolge. Immer wieder wandten sich Ordensleute an ihn mit besorgten und ängstlichen Anfragen über die Berechtigung der Ehe im priesterlichen Stande. So mag auch der Präzeptor Reissenbusch direkt oder indirekt an Luther sich gewendet haben; jedenfalls war es Spalatin, der Luther an die Angelegenheit des Reissenbusch wieder erinnerte, nachdem Luther selbst „vormals“ mit dem Präzeptor „davon geredt“, denn die gleich noch zu nennenden Briefe Luthers in dieser Sache sind an Spalatin gerichtet, und Luther bekennt selbst im Anfang seines Antwortschreibens an Reissenbusch: „Ich bin durch etliche gute freunde bewegt, diese schrift zuthun“; diese Schrift ist, wie zu erwarten und wie Luther es auch anspricht, nichts als die Anwendung der in den oben genannten Schriften aufgestellten allgemeinen Grundsätze über die Ehefrage auf diesen speziellen Einzelfall.

Vom 11. März 1525 datiert die erste Nachricht in der Sache; Luther schreibt an Spalatin: „Praeceptoru Reyssempusch scribam tandem, quamquam mirer huic opus esse hac scriptione, qui e libris tot copiosius legere et discere possit haec“ (vgl. Enders 5, 896, 136). Die Abfassung verzögerte sich noch; am 23. März 1525 schreibt er wieder an Spalatin: „Cur autem non consulam D. Praeceptoru (scil. Reissenbusch), ut ducta uxore plane domo Antonii et suo loco non eedat, nisi pulsus, vel alio vocante aliqua eonditione? Nusquam neque rectius neque melius habitabit“ (vgl. Enders 5, 900, 140). Dann aber ist am 27. März 1525, „Zu Wittemberg am montag nach Letare. 1525“, das Schreiben von Luther abgefaßt worden; am 3. April 1525 geht es ab über Spalatin an den Adressaten: „Has mitte ad Praeceptorem Liechtenbergensem, mi Spalatine“ (vgl. Enders 5, 908, 152). Luther hat von vornherein diese seine Schrift nicht durchaus als Privatbrief angesehen wissen wollen, sondern gleich für den Druck bestimmt nach Ausweis einiger Briefe an Spalatin; so am 10. April 1525: „Remitto epistulam locupletam, mi Spalatine; optaram eam Lucae (scil. Cranaech) typis dari, qui vacant, ut ego feriarer parum interim“ (wohl von unserem Schreiben zu verstehen, vgl. Enders 5, 909, 153); ferner am 16. April: „Commendavi omnia Lucae nostro, ut curet 100 exemplaria Praeceptoru mittere“ (Enders 5, 913, 157). So mag also um den 12. April 1525 der Druck fertig vorgelegen haben. Wir haben davon folgende zwei Ausgaben:

- A „Gyn Christliche schrift an herrn Wolfgang Reissenbusch, der Rechte Doctor vnd Preceptor zu Liechtenberg Sant Antonius Ordens, sich vnn den Ehelichen stand zubegeben. Martinus Luther. Wittemberg.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“: „Zu Wittemberg am montag nach Letare. 1525. G. A. G. Williger Martinus Luther.“

Wittenberger Druck, nach v. Donner, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadt bibliothek, S. 240 Nr. 79B; Kranach und Töring.

Vorhanden: Berlin Luth. 4241, Breslau II., Hamburg, Hirschberg G22, Jena, München II., Nürnberg St., Stuttgart, Wittenberg, Zwickau; Basel II., London. Panzer 2, 2657; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 1 (schreibt den Druck Joseph Klug zu).

B „Ein Christliche Schrift an Herrn Wolfgang Keißenbusch, der Rechte Doctor vnd Preceptor zu Liechtenberg Sant Antonius || Ordens, sich in den Gelichen stand zubegeben. Martinus Luther. || Anno 1525 ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“ bloß: „Zu Wittemberg. || G. M. G. || Williger Martinus || Luther. ||“

Druck wohl von Melchior Rammingen in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4243), Heidelberg, Nürnberg G.M. u. St., Stuttgart. Panzer 2, 2658; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 2.

Streit besteht darüber, in welcher Sprache das Original von Luther geschrieben sei. Walch (Mart. Luthers Sämtl. Schriften, X. Teil Halle 1744, Vorrede S. 55) wie Erlang. Ausg. (53, 286) reden, ohne Gründe anzugeben, von einem verlorenen lateinischen Original. Dann müßte aber dies Original sehr zeitig, schon 1525, verloren gegangen sein. Denn Obsopoeus bringt unsern Brief in seiner lateinischen Übersetzung von Lutherschriften (Martini Lutheri Epistolarum Farrago . . . Haguenae M. D. XXV). Und nach der Vorrede dieser Farrago (Widmung an den Bruder) hat er nur ursprünglich deutsche Lutherschriften gegeben: „ . . . Quauquam non dubitem plerasque uernacula lingua a te lectas esse prius, et nunc iisdem legendis latinis eandem uerborum gratiam et ductedinem sensurum non esse, ut tamen sententiam ubique genuine expressam haberes, curauit sedulo“ (S. III^b), mit einer einzigen Ausnahme: „Epistolam ad illustris. Sabaudiae principem Martinus ipse latinā fecit“ (S. III^b). Übrigens geben Obsopoeus L 5 ff. wie auch Aurifaber (Epistolarum . . . Lutheri Sec. Tomus, Eislebii, M. D. LXV S. 277^a) als Datum an: „decimoseptimo Martii“; ebenso Walch a. a. O. „17. Mart. 1525.“ — Eine Spur, wohin das Luthersche Original könnte gekommen sein, läßt sich vielleicht noch feststellen. Der Handschriftenband Bos. q. 25^b der Universitätsbibliothek in Jena enthält zwei Briefsammlungen. Am Schluß der ersten, auf Bl. 275^b steht bis Bl. 277^a unter der Überschrift: „1525 D. Mart. Luther für des herrn præceptors zu liechtenberg Ghesach“ ein Stück unsres Briefes, etwa $\frac{1}{5}$ des Ganzen umfassend, angefangen bei den Worten: „Wer sich nu für einen Menschen helt“ bis „zuletzt drümen erfassen vnd verzweifeln“; an einer Stelle sind vier ausgelassene Worte von Mörrers Hand hinzugefügt. Zu dieser Abschrift von unbekannter Hand steht als Schlußnotiz auf Bl. 277^a „Huius scripti ἀπολογος D. Ioachimo Leyben diacono Aldenburgensi compatri meo charissimo dono dedi, cum sponsam suam filiam Francisci Behem duceret in uxorem die 7. qui dies tunc fuit 7. Februarii post Lxiii 1553.“

Mag der Schreiber wie auch der „compater Leyben“ sein, wer er wolle, so scheint doch der Wortlaut zu ergeben, Luthers Handschrift sei das Geschenk gewesen. Wenn auch „ἀπολογος“ im 16. Jahrhundert Abdruck sein kann, so ist doch hier nicht möglich; denn einen verstümmelten Abdruck hatte X dem Leyben nicht geschenkt, auch kann abgeschrieben. In „huius scripti“ liegt wohl auch das Eingeständnis, daß X nicht erkennt, es handle sich um ein schon gedrucktes Büchlein („huius libri“ oder dergl.). Über diese Vermutung kommen wir beim Suchen nach dem Original aber vorläufig nicht hinaus.

Die Persönlichkeit des Keißenbusch steht infolge seiner einflußreichen Stellung und weil er öfter mit reformatorischen Kreisen in Berührung trat, ziemlich im Licht

der Geschichte. Wolfgang Reichenbusch wurde gleich bei der Eröffnung der Universität 1502 in Wittenberg vgl. Album p. 2 inskribiert; 1503 oder 1507 vgl. Köstlin, Bacc. I, 1) bereits ist er baccalaureus theologiae; als solcher in Scheurls gedruckter Rektoratsrede erwähnt; 1511 ist er Rektor; der Vorsteher oder Präzeptor der Antonierherren zu Lichtenberg war immer Kanzler der Universität Wittenberg vgl. Histor. Remarquen aufs Jahr 1707 S. 381. Am 25. April 1525 verlobte er sich mit der Tochter Anna einer armen Schneiderswitwe in Torgau und heiratete am 26. April¹⁾ vgl. Mendf, Epalatin 2, 643. Luthers Mahnwort hatte also sehr bald den gewünschten Erfolg. Nach der Hochzeit widmete ihm Eughagen eine Tabula gratulatoria dieses Titels: „De coniugio episcoporum et diaconorum ad venerandum Doctorem Vuolfgangum Reissenbusch, monasterii Lichtenbergensis Praeceptorem“; diese wurde im August 1525 „Gedentschet durch Stephanum Rodt von Zwidow. Gedruckt zu Wittemberg bey Joseph Klug“ vgl. Weller, Repertorium typogr. 1864 Nr. 3340; Müller, Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte I. Heft 1882, S. 43 ff.; Buchwald im Archiv für Geschichte des Buchhandels 1893, S. 9^b. Eughagens Schrift bewegt sich neben persönlichen Bemerkungen in Luthers Gedankengängen; Bl. D 5: „At graviter insistunt oblicientes illa vota monasteria . . . non contenti, quod et tibi nuper scripsit D. Mart. Lutherus, votum, ut sit Deo acceptum, oportere esse cum in nostra facultate, ut impleamus, tum non impium, id est contra Deum.“ — Reichenbusch blieb zu Lichtenberg in seiner Stellung als Präzeptor und Verwalter der Antoniergüter, wurde auch zugleich als kurfürstlicher Rat gebraucht; so war er erster Zeuge bei dem am 24. August 1530 errichteten Testament des Kurfürsten Johann. Erwähnt wird er des weiteren noch mit Antmann Hans v. Paß in Torgau zusammen in einer Kirchenkleinodienangelegenheit der Stadt Belgern, die sich durch Luther und Jonas an Kurfürst Johann Friedrich gewandt hatte; 24., 28. Mai 1535 (vgl. Burthardt, Briefwechsel S. 231; ebenso am 23. Dezember 1537 in einem Briefe Luthers an den Bischof von Burthardt. Sein Todesjahr ist unbekannt. Persönliche Notizen vor dem Zusammentreffen mit Luther siehe bei Cyprian 1, 444: Brief Reichenbuschs an den fürstlichen Rat Fabian von Zeilisch über das Zusammentreffen von Luther und Miltiz. 13. Oktober; Enders 4, 124 f. vom 1. April 1523: Luther an Epalatin; Enders 4, 136 f. vom 22. April 1523 Luther an Epalatin; zu den persönlichen Bemerkungen oben vgl.: Unschuldige Nachrichten 1758, 760 ff.; Enders 5, Nr. 903, S. 145 f.; Köstlin-Kawerau I, 558. — Ein gewisses Analogon zu Reichenbusch findet sich bei Burthardt, Briefwechsel S. 168 f. (auch Kawerau, Justus Jonas Nr. 154, S. 135) unter dem 20. Dezember 1529: Luther und Jonas erbitten für den Klosterverwalter zu Eigenrode, Johann Douat, die Erlaubnis zur Verheiratung.

Unser Brief findet sich: a. lateinisch: bei Obsopoeus a. a. O. S. 14^b—17^b; Murisaber a. a. O. S. 274^a—277^a; Vitob. lat. VII (1557), 505^a—506^a. b. deutsch: Wittenberg 6 (1553), 255^b—256^b; Jena 3 (1556), 107^a—108^b; Allenburg 3,

¹⁾ Ob sich die Briefnotiz Corp. Bef. I, 796 Melanchthon an Joh. Agricola Mitte April 1526 „Ego his diebus Torgae in aula fui . . . Interim audio Wolfgangum dimittere uxorem; sed dicunt morbum Gallium causari. O quos sermones dabit ea res maevolis!“ auf unseren Wolfgang R. beziehen, vermag ich nicht zu sagen.

100 f.; Leipzig 19, 367—369; Walch 10, 802—807; Erlangen 53, 286—290; de Wette 2, 637—640; registriert bei Enders 5, 145 f.

Unserm Text liegt zugrunde der oben mit *A* bezeichnete Druck; Varianten aus dem zweiten Druck sind mit *B* notiert; gelegentlich sind auch Lesarten angemerkt aus Obsopoeus (Obsop.), Aurifaber (Aurif), Jena Bos. q. 25^b (Bos. q. 25^b) und de Wette, Erlanger Ausgabe (EA).

Aus dem Medrud *A* stammt der Augsburger Druck *B*. Derselbe hält sich ziemlich enge an seine Vorlage, verrät aber seine Heimat deutlich durch die meisten der folgenden Änderungen.

u > ũ bewüßt, für; ũ > u brünstig, schmucken; ũ > y hylffe, gehülffe; i > ũ würt, i > e wellich, weder; u (u) > o rhom, a > o gethon, eu > au glaubt; geschieden werden u und u, ũ und ũ, ei und ay; unechtes h ist beseitigt in ju, eelich, na, ye.

d > t getrungen, t > d unnder, b für p varschafft; -s > ß. g- > ge gerade, vor > ver.

des worts > wort, des fleisch > fleijchs, der ehe > ehen, sind > sein, feind; wolt (Konj.) > wölt.

leuscheyt > leuschayt (d. i. leijchait), schrift > geschrift. nu > nun, dennoch > dennocht, dazu > darzu, natürlich > nateurlich; lencken > leügnen, fliegen > fliehen, verdammen > verdammen.



5 Gottes gnad und freid ynn Chriſto, Achtbar Erwürdiger
herr, Ich bin durch etliche gute freunde bewegt, Dazu
aus eigener gunſt, ſo ich zu G. N. G. frage, gereicht,
dieſe ſchrift an G. N. G. zuthun den ehelichen ſtand
betreffend. Nach dem ich auch vormals mit G. N. G.
davon geredt und vermerckt, das G. N. G. nicht allein
dazu geſchickt und geneigt, ſondern auch von Gott
ſelbs, als dazu geſchaffen, genötigt und gedrungen ſey.

10 Nu acht ichs nicht darfur, das G. N. G. ſollt daran hindern des Ordens geſetz
und gelübd. Sintemal G. N. G. on alten zweiffel bewußt iſt, das kein gelübd
gilt noch heldet, es ſeien denn zwey ſtuck ausgenommen.

Das erſte, das es möglich und ynn unſer macht ſtehe. Denn wer will
unnmöglich ding geloben. Wer wilts auch ſoddern? Darumb auch alle gelübd
ynn der ſchrift allein ſo beſchrieben ſtehen, das ſie ſind ynn menſchlicher
15 pariſchafft bereit von Gott geben. Als, ochſen, ſchaff, haus, ecker, leibe &c.
Nu iſt menſcheit nicht ynn unſer macht. So wenig alls all ander Gottes
wunder und gnaden, Sondern ſind alle zur ehe geſchaffen, Wie der leib aus-
weiſet, Und die ſchrift ſagt, Genetiſ am andern Capitel. 'Non eſt bonum homini
1. 20. 2. 18.
eſſe ſolum. Faciam ei adiutorium coram eo.' Das iſt 'Es iſt nicht gut, das der
20 menſch allein ſey, Ich wil ihm ein gehülfften, die umb ihn ſey, machen.'¹ Wer ſich
in fur einen menſchen helt, und glewbt, das er unter dem wort 'menſch' begriffen
ſey, der höre hie, was ſein Gott und Schöpffer uber ihn [Mt. xij] ſchleußt und
ſpricht. Er wölle nicht, das er einſam ſey, ſondern ſoll ſich mehren, und ſchafft
ihm dazu ein hülffe, die umb ihn ſey, und helffe ihm, das er nicht einſam ſey.
25 Und diß iſt das wort Gottes, durch wilchs krafft ynn des menſchen leib ſamen
zur frucht, und die brünſtige, natürliche neigung zum weib geſchaffen und erhalten
wirt. Wilchs widder mit gelübdten noch mit geſetzen mag verhindert werden,
Denn es iſt Gottes wort und werck. Wer aber nha einſam ſein will, der thue
den namen 'menſch' weg, und beweife odder ſchaffs, das er ein Engel odder geiſt

3 G. N. G. = Euer Achtbaren Ehrwürden 14 geſchrift B geſchryben B 17 ehe]
ad matrimonium, hoc est, ad legitime procreandos liberos . . Obsop. Aurif. 21 hore] pur-
gatis auribus audiat Obsop. 23 einjam] ἀγαπῶ Obsop. Aurif. 24 einjam] πορώζωτος
Obsop. Aurif. 28 einjam] ἀγαπῶς καὶ πορώζωτος Obsop. Aurif.

¹) Dieſe Uebersetzung von Gen. 2, 18 iſt in die Vollbibeln aufgenommen zuerſt mit
Ausgabe F (1541); hier aber haben wir die erſte Bezeugung dieſer endgiltig in den Bibeln
gebliebenen Uebersetzung. Sehr häufig hat ſich Luther um die ſinngemäße Uebersetzung
gerade dieſer Stelle bemüht, vgl. Bunsen-Niemeyer, Luthers Bibeluebersetzung 1. Teil, Uthl
1815, S. 5 und: Die handſchriftliche Ueberlieferung von Werken D. Martin Luthers, Kritiſche
Untersuchungen von D. Koffmann u. a. 1. Band, Leipzig 1907, S. 193 ff.

sey, Denn einem menschen gibt noch gestalts Gott nicht hyn keinen weg. Darumb singt man recht von den heiligen Jungfrauen, das sie nicht ein menschlich, sondern ein Engliſch leben gesurt haben. Das sie hyn fleisch on fleisch leben künden, durch die hohen Gottes gnaden. Denn unſer leib ist ein grossen theils, eitel weiber fleisch. Als darinnen es empfangen und gewachsen und davon geporn, gezeugt und ernert ist.¹ Das gar unmöglich ist, sich davon sondern und enthalten, und das alles durch Gottes wort, der es so macht und haben will.² Daher wir auch sehen, das die yhenigen so auch den weibern unfruchtig sind zur frucht, dennoch der natürlichen neigung vol sind, Yha yhe unfruchtiger, yhe mehr und lieber sie um die weiber sind. Wie aller natur art ist, das man da am meisten begeret, da man am wenigsten haben kan. Darumb nimpt vorwahr, der einsam sein will, einen unmöglichen streit fur, das er Gottes wort und creatur, wie sie durch sein wort erschaffen, erhalten und geliebet wird, auff sich ledt und widerſicht. Es gelinget hyn auch darnach, sie ringen, das sie soll hurey und aller unreinigkeit des fleisch werden, und zu lezt darinnen ersauffen und verzweifeln. Darumb gilt solchs gelübde widder Gottz wort und werck, als ein unmögliches, nicht. Gott verdammet es auch, gleich als wenn ich gelobet, Ich wolt Gottes mutter werden, odder einen hymel schaffen.

Das ander, das es nicht widder Gott und Christlichen glauben sey. Widder welchen ist alles, wo man auff werck, und nicht lauter auff Gottes gnade botwet. Wie zu den Gbreern am 12. steht. 'Das ist nutz, das man das hertz befestige auff gnade, nicht auff speise, das ist, auff werck und gesetz, die von eissen, trincken, und der gleichen gesetzt sind.' Nu sind die art aller Orden gelübde, das sie hertze und gewissen auff die werck haben, und nicht auff gnade. Darauff sie sich verlassen, und damit Christum und den glauben vertieren und vertucken.

Solchs, sage ich, ist G. N. G. on zweiffel wol bewußt, und hindert freilich nicht, Sondern ich acht, die menschliche schew und blödigkeit lige hyn wege. Wie man spricht, Es mus ein kün man sein, der ein weib nemen thar.³ Darumb hie viel mehr not ist, das man G. N. G. dazu halte, vermane, treibe, hebe und kün mache. Nu mein lieber herr, Ich bit, was will G. N. G. verziehen, und viel mit gedanken umbgehen zc. Es mus, soll und will doch nicht anders sein. Die gedanken auß dem sinn, und frölich hinan. Ewer leib

¹⁰ Et quo minus instructi sunt eis to παιδοποιεῖν hoc magis sunt γυναικοφιλοι Obsop. Aurif. 15 fleisch] flaysch B 16 werden] weiden Bos. q. 25^b Bl. 277^a 22 12.] zweiffen B 25 hertze] hertzen B 30 Eum plus quam herentulo animo esse praeditum, qui uxorem duxerit. Obsop. Aurif. 32 künmache A lie: lieber A 34 hinanan A leib] heib B

¹) Vgl. M. Luthers Tischreden, Forstmann-Bindsül, 4. Abt. Berlin 1848. S. 49f.

²) Vgl. den entsprechenden Gedanken: Enders Briefw. 4, S. 127f. Nr. 616 und zahlreiche Stellen in der Schrift 'Vom ehelichen Leben' Unsrer Ausg. Bd. 10².

³) Wauler s. v. Heiraten Nr. 75 'Zum Heiraten und Duellieren gehört Mut.'

fordertz und darffs. Gott willz und zwingt. Wo [21. 23] will G. N. G. da für
 uber? So istz auch ein trefflich edel exempel, das vielen blöden wirt zu gut
 komen, dadurch die baue weitem und größern raum gewinne, und viel andere
 auch des fleisch ferkleucht stiehen, und euch folgen. Was schadts, das man
 5 sagt? 'Hat doch der Preceptor zu Riechtemberg ein weib genomen'. Istz nicht
 ein großer ehum und Christliche tugent, ob G. N. G. do mit den andern ein
 ehrlicher schanddeckel würde? Ist doch Christus unser aller schanddeckel
 worden. Ja was sage ich ein schanddeckel? Bey den rasenden und unsiinnigen
 istz schande, So da hurerey nicht achten, und den Ehestand, das göttlich werdt
 10 und wort spotten. Istz schand, weiber nemen, warumb schemen wir uns auch
 nicht essens und trinkens, so auß beyden teyl gleich große not ist, und Gott
 beydes haben will.

Ach was soll ich mehr davon sagen? Es ist zu erbarmen, das ein
 mensch so toll soll seyn, das sich wundert, das ihn man ein weib nimpt.
 15 Odder das sich nemant des schemen sollt. Weil sich niemant wundert, das
 menschen essen und trincken pfelegen. Und diese notturfft, do das menschlich
 wesen hertumpt, soll noch erst ihn zweiffel und wunder stiehen? Nicht bessers
 denn hie ehe hie seliger alle sinn zugethan, und zum werck und wort Gottes
 sich gegeben, dahin er uns doch haben will. Odder wo wir darauffen bleiben
 20 ihn ungnaden und zorn, beyde mit sünden und helle straffen will. Lieber
 laßt uns nicht höher stiegen, noch besser sein wölten, denn Abraham, David,
 Moias, Petrus, Paulus, und alle Erzveter, Propheten, und Aposteln, und so
 viel heiliger Merterer und Bischöffe, die sich alle erkennen, das sie menschen
 von Gott geschaffen, und sich nicht gleichemet. menschen zuein und zubeissen.
 25 Und sich auch darnach gehalten haben, das sie nicht einsam blieben sind.
 Wer sich der Ehe schemet, der schemet sich auch, das er ein mensch sey und
 hehffe, oder machs besser, denn es Gott gemacht hat. Adams kinder sind und
 bleiben menschen, Darumb sollen und müssen sie widder menschen von sich
 zeugen und komen lassen. Lieber Gott, wir sehen teglich, wie große mühe
 30 es kostet, das man ihn der Ehe bleibe, und eheliche keuscheit halte, Und
 wölten noch erst außser der ehe, als weren wir nicht menschen, hetten auch
 widder fleisch noch blut, keuscheit furnehmen. Aber es ist der welt Gott, der
 Teufel, der den ehstandt so verteumbt, und schemlich gemacht hat, und doch
 daneben ihn großen ehren bleiben leßt, ehebrecher, huren und puden, Das
 35 es bittlich were, ihm und seiner welt zu trutz und widder, ehelich werden, und
 seine schmach umb Gottes witten annemen und tragen.

Solche meine trewe Christliche vermannung bit ich, Erwürdiger herr,
 wöllet güttlich annemen, und der selben außs schirft solge thun. Auß das
 ihr Gott nicht lenger verincht. Werdet ihr folgen auß Gottes gnaden und
 40 zuversicht, soll ihr sehen, wie das ihr damit sein werck und wort ehret, wirt

278 Christliche Schrift an W. Reizenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben. 1525.

er euch wider ehren und schmücken. Es ist umb ein kleines schandtkündlen
zuthun, Darnach werden eitel ehr jare folgen. Christus, unser HERR,
[Bl. 24] gebe seine gnade mit, das diese meine schrift durch seinen geist in
eurem herzen lebendig und krefftig werde und frucht bringe, zu lob und
ehren seines namens und worts. Amen.

5

Zu Wittemberg am montag nach Petare. 1525.

E. A. G.

Williger Martinus
Luther.

5 wort:] wort B 6 am montag nach Petare. 1525 fehlt B decimo septimo Martii
Obsop. Aurif.



Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben.

1525.

Auf politischem, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Gebiet sind die Ursachen des Bauernkriegs zu suchen; sie liegen teilweise weit zurück; und bis in die Zeiten der Hussiten, ja, der Waldenser müssen wir zurücksteigen, um die Wurzeln dieser großen allgemeinen Volksbewegung aufzudecken. Die Ausbildung des Territorialstaats, die Umgestaltung der volkswirtschaftlichen, besonders der agrarischen Verhältnisse und zugleich die Herabdrückung des gesamten bäuerlichen Standes zur völligen Leibeigenschaft, das alles hat in langsam fortschreitender Entwicklung den Keimen der Unzufriedenheit einen fruchtbaren Boden gegeben. Sehr früh bemächtigt sich diese sozialpolitische Bewegung, die in wiederholten Unruhen und Aufständen zum Ausdruck kommt, der Idee eines göttlichen Rechts, darauf sie sich zu gründen meint¹ und erstarrt an dem erwachenden Selbstgefühl des Individuums. Die verschiedenartigen, vordem nicht überall gleich wirksamen Ursachen werden durch den zuerst im Spätherbst des Jahres 1524 ausflackernden und dann im folgenden Frühjahr mächtig aufstammenden Aufstand der Bauern, zu denen sich das bürgerliche und adelige Proletariat gesellt, zusammengefaßt, und damit zu einem allgemeinen Programm erhoben.

Der Aufstand findet Nahrung und sucht eine Stütze in dem siegreichen Gedanken der kirchlichen Reformation Luthers; aber das neue Evangelium soll verweltlicht werden. So kommt es, daß schließlich nicht Luther, sondern die religiösen Schwarmgeister, allen voran Thomas Münzer, die erregten Gemüter in ihren Bann ziehen, der Bewegung ihren Stempel aufdrücken können.

Im Südosten brach der Aufstand los; dort rottete sich das Volk, anfangs in einzelnen Landschaften an der Schweizer und Tiroler Grenze, darauf in immer größeren Haufen, die zueinander Zählung nahmen, wuchsen und die Bewegung ausbreiteten, daß sie, wie ein Sturmwind, ganz Deutschland durchbrauste. Das Ziel war überall das gleiche, die Verschwerden der einzelnen Landschaften in gewissem Maße verwandt, aber in der ersten Zeit durch Form und Grad noch unterschieden; durch die Verbindung der Haufen untereinander trat dann das Gemeinsame der Forderungen mehr und mehr in den Vordergrund, gewannen einige Artikel eine allgemeinere Bedeutung.

¹) Die neuere Literatur hierüber zusammengestellt und besprochen von Kaser, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte I. Leipzig 1903. S. 141.

So erscheinen die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben als das erste allgemeine große Manifest.¹ Seine Kraft und Bedeutung beruhte in der völligen Gleichsetzung von göttlichem und weltlichem Recht, wie denn gleich die Einleitung den Leitsatz aufstellte, daß man nach dem Evangelium zu leben begehre, und der Schluß anheimgab, die Artikel auf Grund der Schrift nachzuprüfen, und wie sie selber auch äußerlich ihre Quelle durch die ständigen Verweise auf die zugrunde liegenden Stellen der Bibel vor Augen führen wollten. Der Inhalt gliederte sich in die Forderungen der freien Pfarrwahl durch die Gemeinde, Milderung der Abgaben, Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit der Jagd und Fischerei, Nutzung der Forsten durch die ganze Gemeinde, Erleichterung der Frondienste und Gülten, Abschaffung des neuen und Gebrauch des alten Rechts vor Gericht, Wiederherstellung der Allmende und Beseitigung des Todesfalles.

Goeke hat in seiner kritischen Ausgabe der zwölf Artikel² allein 23 Drucke namhaft gemacht, das erweist die schnelle Verbreitung der Artikel und die Beachtung, die sie überall gefunden. Entstanden sind sie spätestens im Februar des Jahres 1525; bereits am 19. März wurden sie auf dem Markt in Ulm feilgeboten.

Luther hatte bis dahin keinen direkten Anteil an der sozialen Bewegung genommen. Zweifellos aber war er indirekt beteiligt; seine Schriften waren Feuerbränden gleich auf die leicht entzündbaren Massen geschlagen, die sie zum Teil mißverstanden, nach ihrem Sinn auslegten und daraus für sich Waffen schmiedeten. Nun durfte er nicht länger schweigen, aller Augen sahen auf ihn, begierig, wie er sich zu diesen Früchten seiner Lehre stellen werde. Ein anderes kam hinzu, das ihm Anlaß bot, das Wort zu ergreifen, wie er selbst in seiner Schrift sagt von den Bauern: „sonderlich aber, so sie mich mit namen in dem andern zeddel beruffen.“ Mit dem Zettel ist die Schrift gemeint: „Handlung, Ordnung und Instruction, so fürgenommen worden sein³ von allen Rotten und hanffen der Bauern, so sich zusammen verpflicht haben. M. D. XXV.“⁴ Hier heißt es in der „Instruction der Bauern“ für die zu Unterhandlungen mit dem schwäbischen Bunde Abzuordnenden: „So sol die gesandt potschafft diß hernach gemelten zu erklerung das göttlich recht als für ain richter ernennen und anzeigen. Kemlich. Die F. D. von Osterreich als Gubernator und Statthalter Romischer Kayserlicher Maiestat sampt zwayer Christenlicher leerer. Herzog Friederich von Sachsen: sampt D. Martin Luther: oder Philipp Melancthon: oder Pomeran.“

Noch war die Kunde von den Gräueltaten der Bauern nicht nach Wittenberg gedrungen. Die Bauern, an die sich Luther mit strenger Ermahnung wandte, das waren noch die zum friedlichen Ausgleich und zu Unterhandlungen bereiten Haufen, die er durch ein ernstes Wort zur Vernunft zu bringen hoffen konnte. Dies ist in Betracht zu ziehen, wenn wir die Zeit ins Auge fassen, in der die

¹) Wir dürfen dabei absehen von den vielumstrittenen Fragen nach Verfasser oder Redaktor der Artikel und der Priorität der verschiedenen Überlieferungen. Vgl. hierzu u. a. Göhe, Die Artikel der Bauern 1525. Hist. Vierteljahrsschrift 4 (1901) S. 1 ff. Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907. II. Die 12 Artikel, ihr Verfasser und ihre Geschichte. ²) Hist. Vierteljahrsschrift 5 (1902) S. 1 ff. ³) In der gleichlautenden Überschrift: auff Pfingstmontag nach Invocavit (März 7). ⁴) Bei Strobel, Beyträge zur Litteratur besonders des sechzehnten Jahrhunderts. Bd. 2. Nürnberg und Altdorf 1785. Z. 25 ff.

„Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ entstanden ist.

Luther war, auf Wunsch des Grafen Albrecht von Mansfeld, am 16. April mit Melanchthon von Wittenberg nach Eisleben aufgebrochen. Die Fahrt ging¹ über Bitterfeld, wo die Reisenden am 17. ankamen, von da weiter über Seeburg; spätestens am 19. trafen sie in Eisleben ein und blieben hier bis zum 20.

Schon vor der Abreise aus Wittenberg hatte sich Luther mit dem Plan einer öffentlichen Schrift gegen die 12 Artikel getragen; Melanchthon schrieb darüber im Augenblick des Aufbruchs an Joh. Camerarius: „Lutherus articulos rusticorum scripto publico improbabit, et tamen principes ad acquitatem hortabitur.“ In Eisleben begann er nun, nach einer glaubhaften Übertieferung² im Garten des Mansfeldischen Kanzlers Johann Dürr, mit der ersten Niederschrift der „Ermahnung zum Frieden.“

Das Manuskript.

Das eigenhändig geschriebene Druckmanuskript Luthers ist uns erhalten (heut Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München Cod. germ. 4101). Es besteht aus 18 Blättern in Quart, deren erste Seite den Titel trägt:

„Ermahnunge zum friede³ auff die zwelff artickel der Bauerschaft vnn Schwaben Martini Luther “

Die letzte Seite ist leer. Das Manuskript hat einen schlichten schwarzen Ledereinband, anscheinend des 18. Jahrhunderts. In einem Medaillon in der Mitte des Vorderdeckels steht in verblasster Goldprägung:

„Herrn D. Martini Lutheri seeligē ermahnung zum Friede auff die 12 Artikel der Bauerschaft in Schwaben mit eigener Hand geschrieben.“

Mit eingebunden finden sich am Schluß drei nicht zum Manuskript gehörige Blätter, vor dem Manuskript ein ebensolches mit dem Regensburger Wasserzeichen und der Notiz einer Hand des 18. Jahrhunderts: „Einem Wol Edel Gestrungen, Juristisch, Hoch vnd Wolweisen Herren Statt Cammerer vnd Rath, des H. Römischen Reichs freyen Statt Regensburg, seinen großg. geneigten Herren vnd Beförderen, hinterlies nach seinem Seeligen abtöben, disen Tractat zu schul= digen vnterthenigen Ehren. Matth. Schmolß von Steyr auß Ober Östereich, gewestter Euaugelischer Prediger alda.“

Der hier genannte Matthäus Schmolß (geb. 22. März 1610) starb⁴ am 30. Juli 1675 als senior und consistorialis in Regensburg, wo er seit 1637 gewirkt hatte. Wie das Manuskript in seine Hände geraten ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

Das Manuskript weist zahlreiche Verbesserungen und Zusätze von Luthers Hand auf. Die verbesserten Stellen sind in unserer Wiedergabe gesperrt gedruckt,

¹) Vgl. hierzu Corp. Ref. I, 739, auch Klinge, D. Martin Luthers merkwürdige Reise-geschichte. Leipzig 1789. § 81. ²) Bericht des M. Sebast. Kröschel zu Wittenberg in der Vorrede seines Tractats vom Priestertum 2^e ed. Wittenb. 1565. f. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 2^e auf das Jahr 1731. Leipzig. S. 698. ³) Durchgestrichen: „an die fursten und herren“. ⁴) Nach freundlicher Mitteilung des Magistrats von Regens-burg, die auf Serpillius, Diptycha Reginoburgensia S. 53 verweist. Das Buch war mir leider nicht zugänglich.

ebenso die Zusätze, in Fußnoten wird das Durchgestrichene wörtlich aufgeführt. Im Manuskript sind vom Setzer mit dem Köhler Zahlen als Seitennummerierung eingesetzt, die ebenfalls in den Fußnoten vermerkt werden.

Drucke.

- A „Ermanunge zum fride auff die zwelff artikel der Bawr-schafft ynn Schwaben. Mart. Luther Wittenberg. 1525. “ Mit Titleinfassung, Titelseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe das es helffe. Amen. Conuertetur descendat. “
Wittenberger Druck.
Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4261), Breslau St. n. II., Danzig, Heidelberg, Wittenberg, Wolfenbüttel, Würzburg II.; London. Panzer 2, 2712; Erl. Ausg. ² 24, 269: *a.
- B „Ermanunge zum fride auff die zwelff artikel der Bawr-schafft ynn Schwaben. Mart. Luther Wittenberg. 1525. “ Mit Titleinfassung, worin unten: „Conuertetur dotor eius in caput eius ¶ Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat. “, Titelseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe das es helffe. ¶ Amen. “
Wittenberger Druck.
Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4261^a), Heidelberg, Hirschfeld GVB., München II., Rudolstadt, Stuttgart. Panzer 2, 2715; Erl. Ausg. ² 24, 269: b (wo fälschlich „Luther.“).
- C „Ermanunge zum fride auff die zwelff artikel der Bawrschafft ynn Schwaben. Auch widder die reubischen und mordischen rotten der andern bawren. Mart. Luther. Wittenberg. “ Mit Titleinfassung, worin unten: „Psaln .7. Seyne tück werden yhn selbs treffen ¶ Und seyn mitwill, wird ober yhn ausgehen. 1525. “, Titelseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.
Wittenberger Druck.
Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau II., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg GVB., Königsberg, Nürnberg G.M., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. ² 24, 269: *c (wo fälschlich 3. 3 „ynn Schwaben.“).
- D „Ermanunge zum Fryde, auff die zwölff Artikel der Bawrschafft in Schwaben. Mar. Lut. “ Mit Titleinfassung, worin unten: „Wittenberg. M. D. xxv. “, Titelseite leer. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Augsburger Druck.
Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4260), Jena, München G., Wittenberg; Zürich St. Panzer 2, 2711; Erl. Ausg. ² 24, 270: d.
- E „Ermanung zum Frid, auf die zwölff artikel d bawrschafft ynn Schwaben. Martinus Luther. M. D. XXV. “ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.
Augsburger Druck.
Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4273 unvollständig), München G. n. II., Wittenberg; Basel. Panzer 2, 2721; Erl. Ausg. ² 24, 270: *e.

Ermanung zum Friede auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben 1525 283

F „Ermanung zum Friede auff die zwölf articl der Bauernschaft in Schwaben. Martinus Luther. “ Mit Titelseinfassung, worin oben: „M D XXV“, Titelseinseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Angsbürger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Bg.; München H., Stuttgart, Wolfenbüttel. Keller 3493; Erl. Ausg. 24, 270: f.

G „Ermanunge zum Friede, auff die zwelff Artikel der Bauerschaafft in Swaben. Martinus Luther. Wittenberg. 1525 “ Mit Titelseinfassung, Titelseinseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnbergischer Druck.

Vorhanden: Anaalesche Bg.; Berlin (Luth. 4267), Dresden, München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel; Basel, London, Zürich St. Panzer 2, 2716; Erl. Ausg. 24, 270: m.

H „Ermanunge zum Friede, auff die zwelff articl der Bauerschaafft in Schwaben. Mart. Luther. M. D. XXV. “ Mit Titelseinfassung, Titelseinseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „I Gedruckt zu Nuremberg durch Hans Hergot, im jar M. D. XXX. “

Vorhanden: Anaalesche Bg.; Berlin (Luth. 4274), Heidelberg, München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2713; Erl. Ausg. 24, 271: o.

I „Ermanunge zum Friede auff die zwelff articl der Bauerschaafft vnn Schwaben. Martin Luther M. D. XXV. “ Mit Titelseinfassung, Titelseinseite bedruckt. 16 Blätter in Quart.

Druck von Wolf Köppfel in Straßburg.

Vorhanden: Anaalesche Bg.; Freiburg i. Br., Hamburg, München H., Stuttgart; Basel, Zürich R. Keller 3495; Erl. Ausg. 24, 271: p.

K „Ermanunge zum Friede, auff die zwelff Artikel der Bauerschaafft in Schwaben. Mart. Lut. Wittenberg. M. D. xxv. “ Mit Titelseinfassung, Titelseinseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Tübingen im jar. M. D. xxv. “

Vorhanden: Anaalesche Bg.; Heidelberg, Stuttgart. Panzer 2, 2722; Erl. Ausg. 24, 271: q.

L „Ermanunge zum Friede auff die zwelff Artikel d Bauerschaafft vnn Schwaben. Mart. Luther. Wittenberg. 1525 “ Mit Titelseinfassung, Titelseinseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erjuxter Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4269); London. Erl. Ausg. 24, 270: h.

M „Ermanunge zum Friede auff die zwelff articl der Bauerschaafft vnn Schwaben. Mart. Luther. Wittenberg. M. D. XXX. “ Mit Titelseinfassung, Titelseinseite leer. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erjurt.

Vorhanden: Anaalesche Bg.; Dresden, Wernigerode.

N „Ermanunge zum Friede auff die zwelff articl der Bauerschaafft vnn Schwaben. Martinus Luther. Wittenberg. “ Mit Titelseinfassung,

in deren Kopfleiste: „1525.“, Titelseite bedruckt. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwickau.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4265), Heidelberg; London. Panzer 2, 2718; Erl. Ausg. 24, 270: *g.

O „Ermahnunge zum fride auff die zwölff articel der Bawer schafft in Schwaben. Mart. Luther Wittenberg. 1525.“ Mit Titelseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johann Schöffler in Mainz(?).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4271), Heidelberg, Wolfenbüttel. Erl. Ausg. 24, 270: i.

P „Ermahnunge zum Friede, auff die zwölff Artikel der Bauerschaft“ in Schwaben. Martinus Luther. Wittenberg. Anno. M. D. XXV. Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jakob Fabri in Speier.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2720; Erl. Ausg. 24, 271: n.

Q „Ermahnunge zum fride auff die zwölff articel der Bawerschafft vnn Schwaben. Marti. Luther Wittenberg. 1525.“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Bamberg, Berlin (Luth. 4266), München II. Keller 3494; Erl. Ausg. 24, 270: k.

R „Gone vormanhyge tho dem fride vp de twelff articel der Buerchop yn Swauen. Martinus Luther. Of liegen de rönijcken vn mördijcken rotten der andern bureu. Wittenberch D M XXV.“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Nikel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. 24, 271: *s.

Frühere Ausgaben der „Ermahnung zum Frieden“: Wittenberg 2 (1548), 72^a–83^a; Jena 3 (1556), 118^a–129^a; Altenburg 3, 114–124; Leipzig 19, 253–264; Walsh 16, 58–91; Erlangen 24¹, 257–286; 24², 269–299.

Literatur.

W. Zimmermann, Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856. — Jörg, Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522–1526. Freiburg i. Br. 1851. — Schreckenbach, Luther und der Bauernkrieg. Diss. Leipzig 1895. — Die neueren Schriften zur Geschichte des Bauernkriegs sind von Kaser, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte I (1903) S. 138 ff. zusammengestellt. — Stölze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907.

Zur Datierung der „Ermahnung zum Frieden“ s. Enders, Briefwechsel V, 157. Corp. Ref. I, 739. — Ringle, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeschichte. Leipzig. 1769. § 81. — Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen u.

auf das Jahr 1731. Leipzig. S. 698. — Buchwald, Briefe an Stephan Roth. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. 16. (1893) Nr. 54.

In nächster Zeit wird eine im Auftrage der kgl. sächs. Kommission von Murr bearbeitete auf 3 Bände berechnete Publication des gesamten Altentmaterials zur Geschichte des Bauernkriegs erscheinen.

Unsere Schrift ist also in 16 hochdeutschen und einem niederdeutschen Druck erhalten. *AB* und *C* stammen aus der gleichen Wittenberger Druckerei; *B* ist nach *A* und sehr getreu nachgedruckt, *C* ist um die Schrift „Wider die reubischen und mördischen Kotten“ vermehrt, aber gleichfalls eng an *A* angeschlossen, jedoch zum Teil nachlässig gesetzt. Von den übrigen Drucken gehen unmittelbar *P* auf *E* (beides Augsburger Drucke), *I* (Straßburg) und *K* (Tübingen) auf *D* (Augsburger Druck), *P* (Speier) auf *G* (Nürnberg) zurück, die übrigen unmittelbar auf *A*. Auch dieser Umstand zeigt wieder wie bei den „Himmlichen Propheten“ Teil I neben der großen Zahl der Drucke die außerordentlich schnelle Verbreitung der Schrift, somit das außerordentliche Interesse, das sie erregte. Die gelegentlichen Übereinstimmungen (z. B. entspünne > entsprünge *FG* S. 292, 21) sind zufällig oder aus handschriftlichen Korrekturen in den Vorlagen zu erklären. Der niederdeutsche Druck stammt aus *A* oder *B*, obwohl er wie *C* auch die spätere Schrift einschließt. *A* läßt sich mit Sicherheit als Ueindruck bestimmen. Die oben S. 282 erwähnten vom Seher mit dem Nötel in die Handschrift Luthers eingefügten Seitenbezeichnungen stimmen mit der Anordnung des Druckes bei *A* mit Ausnahme von drei Fällen (nämlich bei den Seitenanfängen *D* 3, *D* 4 und *E* 5) sämtlich überein.¹

Die sprachliche Form in den Nachdrucken ist im ganzen getreu festgehalten, auch bei den oberdeutschen Drucken (wie in *G* aus Augsburg und *P* aus Tübingen). Die Änderungen sind vereinzelt und nur selten streng durchgeführt. Besonders roh in der Schreibweise sind *P* und *N*.

Bei unserm Abdruck ist *A* zugrunde gelegt; offenbare Les- oder Druckfehler sind aus der Handschrift berichtigt, in den Lesarten natürlich verzeichnet. Auch die Textabweichungen von *B* — *Q* sind unter dem Text mitgeteilt, ausgenommen nur offenbare Druckfehler. Dagegen sind sprachliche Abweichungen von *A* nur verzeichnet, wenn sie besonders charakteristisch sind oder eine andere Auffassung des Textes bedingen. Die Besonderheiten der Schreibung und der Formen sind in der folgenden Übersicht zusammengestellt, dabei ist aus Rücksicht auf den Raum zwischen wirklichen Formunterschieden (z. B. schuldig > schuldig) und bloßen Schreibgewohnheiten (z. B. müssen > müssen) nicht geschieden, obwohl hier, wo das Sprachliche fast ganz in die Vorbemerkungen aufgenommen ist, viel für die Trennung spricht.

Vielfach haben die verschiedenen Formen gegen *A* nur die Stelle vertauscht, kommt also z. B. *u* > *ü* und *ü* > *u* im gleichen Wort vor; in solchen Fällen ist dem > ein *S* hinzugefügt, das also bedeutet: im gleichen Druck auch das umgekehrte Verhältnis.

I. Vokale. 1) Umlaut von *a*: *e* > *ö* zwölf (auch *A* nicht fremd) *DEFHIKLM*, sonst nur vereinzelt wören, wölen, nören, sogar wöliche und sökten *DK*, erwölen *EF*, sötke *F*, vgl. auch schriftlich *G*; *e* > *ä* märterer

¹) Vgl. das Verhältnis von Ueindruck und Handschrift der Schrift „Wider den falsch genannten geistlichen Stand“ unsre Ausg. Bd. 10², 94. 121.

DFIK, frävel *F*, unträglich *FI*, schärfßen, länder *I*, einfältig *KLP*, schlägt *I*; $e > a$ bast *EP*, marterer *G*, langest *M*; $a > e$ (â) schätzen *DEFIK*, hâlmen *DEFGIL*, mâchte (Konjunktiv) *EP*.

2) Umlaut von â: $e > â$ gemäß, sâlig *D*, wiltprât *DFK*; underthânig, klârlîch, bestâtigen, schwâr, ûbelthâter *F*, sârlich, klârlich *I*, gefâr *P*; $e > a$ er laßt *DE*; $e > ô$ er löst *I*.

3) Umlaut zu au: $eu > ân$, aû hâw *D*, râuber *DHKP*, râubisch *II*, glâubig *DK*. Statt *eu* ist in Oberdeutschland meist *eû*, *eü* gedruckt; $eu > au$ unlaugbar *DEH*, laufft *DEGHKM*, glaubt *DEGKP*, rauber *DEGKPQ*, hauptstuck *DEGP*, tauffen *DEFG*, glaubig *EIP*, raubisch *E*, auffserlich *EP*, drawen *P*; $eu > ôw$ drôwet *DF*; $au > eu$ (ôw) hew *GPQ*, hôw *F*, hâw *DK*, brânchen, raûschet, hauffe, aûge *P* (Speirer Druck; nach den Mundarten der Ostpfalz ist es nicht unwahrscheinlich, daß hier *ân* = *eu* wäre, doch s. unten bei $u > ü$).

4) Umlaut von o: $o > ô$ als genauere Schreibungen kommen in Betracht wóllt (\mathcal{S}) *BEGQ*, vógel *GHKP*; wirklich andere Formen scheinen dagegen öffentlich *GL*(\mathcal{S})*Q*, sólch *DGLQ*, sóllich *F*, môrden *GII*, sóllt *G*, óberst, óberkeit *IIIQ*, sónderlich, vórig *L*, bôßheit *ELN*, hólen *N*, außrôkten *P*, órt (Plural) *Q*; $ô > o$ wohl nur scheinbar z. B. bose *B*, in zahlreichen Fällen, besonders *NP*, aber wirklich unumgelautet bei oberkeit (\mathcal{S}) *E*, wolt *II*, wóllt *LNP*, troglîch *Q*.

5) Umlaut von u: $u > û$ (ü) besonders vor *r* für (als Präposition und als Präfix und Adverb) in allen Drucken außer *Q*, daß den Umlaut von *u* nur ausnahmsweise und dann mit *ue* bezeichnet), Fürst *DGK*, fürchten *E*, gebürt (Subst.) *F*, wûnder (Plural) *E*, gezûckt *GHP*, drücken *GH*, entschûldigen (auch öfter in *A*) *HLN*, schûldig *LNP*, trûkt (mehrmals) *II*, gedûldig *IP*, itûct (\mathcal{S}) *IHP*, drûct (Subst.) *L*, drücken *LMN*, dûnct *LMP*, der eigennútz *LN*, Zûden (\mathcal{S}) *N*; bei *uber*, *ubel* fehlt in *A* der Umlaut nur, weil im Wortanlaut *v* statt *u* steht, aber auch *A* hat z. B. drûber; für *mügen* steht in mehreren Drucken (z. B. *C*) oft *mügen*, wobei es zweifelhaft bleibt, ob *û* für *ü* steht oder wie wahrscheinlich in *nû* neben *n*, *m* zur Erleichterung des Lesens gewählt ist. In *P* steht *û* anscheinend oft für *u*, *ü*, s. oben $au > eu$. $û > u$ zum Teil wieder nur scheinbar, so wohl in spruche (\mathcal{S}) *CDNOQ*, grunden *DNQ*, geburen *CD*, mügen *LQ* (hier neben *muegen*), mûglich (mûglich *C*) *L*, wunshen *G*, Fürsten (\mathcal{S}) *LMQ*, vor allem fehlen in *N* die meisten Umlaute, nur *mügen* hat hier in allen Formen *û* oder *ue*, dagegen scheint der Umlaut wirklich zu fehlen bei kûnde (Konj.) *L*, gewunne *DGKOP*, hulff *G*, wurde (Konj.) *DEFGKLNQ*, ungtuck (?) *DNQ*, fürchten *D*, nur *D*, lügen *DEK*, Zuden *CDEFGMLP*, unterdruckung *DEGK*, drucken *DEK*, unnuß *E*, nûtzlich *E*, Turcken *E*, durstîg *EGIO*, Gulden *GK*, nûr *EIM*, naturlich *O*.

6) Umlaut von ü: u (auch *ue* geschrieben, das freilich auch *û* bedeuten könnte) $> ü$ (*ue*, *ü*) wirklicher Umlaut wohl nur bei rûffen (auch bei starkem Part.) *DEGI* (hier auch im Part. angerûffen) *K* (ebenso) stûnde *HLM*, tût s. unten beim Zeitwort, vielleicht in sûchen *L*, taum aber in blût, zûr, zûm, gûtz (mehrmals), mût (Mut) *O*; *û* (*üe* bisweilen in *A*, ob *ue* = *u* oder = *üe* ist nicht klar) u blutig *DEI*, mußte (Konj.) *L*, thue *M* s. unten, bruderlich *NO*.

7) Alte Längen: *līde*, *lī* ist vielfach als *līde* aufgefaßt und durch *teyde* wiedergegeben; außerdem *eyn* \sim *ju* Adv. u. Präf.) *P*; dergleichen *I*; *au* \sim *u* schlüßert *F*; *vīf*, *vōf* *IP*; *eu* \sim *ü* fründ *FK*, früntlich *G*, fruntlich *NQ*, frund (immer) *PQ*.

8) Alte Diphthonge: *ei* (\sim *i*) und *ai* (\sim *i*) sind geschieden, wenn auch nicht ganz strenge in *DEFG*; ebenso *u* und *u* nur teilweise in *DEGHI* (u auch für *u*) *KLOP*; ähnlich bei *ü*, das nur in *D* von *ü* sorgfältig unterschieden wird; erkennbar ist die Unterscheidung auch in *E^gIK*; *NOP* haben nur *ü*, *Q* *ü* auch für *u* und *ue* für *ü*; man beachte *stul* \sim *stuel* (\sim) *BC*; *ie* und *i* sind nach alter Weise geschieden in *D* (gegen *A*) *vil*, *dise*, *jug*, *lyset*, *lyvt*, geschrieben, aber *zyehen*, *regiert*, ähnlich *EGHI* (doch hier immer *stühen*) *K* (doch geschmieret) *LM* (doch *anfünge*, geschmieret); über jemand, *yezt* *i*. unten bei den Wortformen.

9) *i* \sim *e* weder (nec) *DGHKM*, *herischen*, *herischafft* *DEGHKMN*, *welch* *EGHI* (hier auch *wölch*) *KLMN*; *o* \sim *u*, *ō* \sim *ū* trüchlich *DEGKP*, trüchlich *II*, *trug* *DEGKP*, *fünig* *DEHKL*, *antwort*, *geantwort* *K*, *frum* *DK*, *junderlich* *CG*, *junder* *G*, *genumen* *GH*, *numen* *GHP*, *jun* *EG*, *günden* *E*, *günnen* *KLQ*, *trucken* *EK*, *fürt* *G*, *fürtan* *E*, *junst* *GK*; *u* \sim *o*, *ū* \sim *ō* mögen *DEGLQP*, möglich *DP*, *forcht* *EGHKM*, *förchten* *HMP*, *förchten* *Q*, *vor* *EG* (vor Gott und ähnlich, *sonst* für), *vorhanden* *II*, *fönd* *GP*, *ton* (tun) *II*, *förcken*, *dörctig* *N*, *from* *Q*; *o* \sim *a* *wa* *DEGL*, *da* *DEKLQ*, *wal* *F*, *nach* *I*; *a* \sim *o* *gethon* *DEHK*, *unterthonen* *DEK*, *noch* *laußen* *Q*, *vermonen* *Q*.

10) *ü* \sim *i* *ibel*, *miesjen* *E*, *ichiten* *F*; *i* \sim *ü* *würt* *EH*, *zwischen* *F*; *ō* \sim *e* *i*. *zweiff* beim Umlaut, *wellen* *i*. Verbalformen.

11) Dehnungszeichen: *e* \sim *ee* vereinzelt in *leere*, *leert*, *teer*, *steet*, *leesen*, *neeren*, *gebeet* *DEL*; *ee* \sim *e* schwer *D*, *eruert* *P*, *zwen* *M*, das Dehnungs- (oder Trennungs-) *h* fehlt z. B. in *stet* *F*, *steet* *P*, *geen*, *geet* *DEGP*, *gen* *I*, *ee* (eher) *DEF*; *ye* *D*, *jaren* *E*, *vorrede* *I*, *auffrur* (\sim) *DMP*, *or* *DGK*, *meer* *Q*, *mer* *DEGMP*, *eere* *DL*, *ere* *EL*, *ir* *DEGKL* (als Possessiv, dagegen als persönliches Pronomen oft *ühr*) *MPQ*, *jar* *DK*, *jun*, *ju* *DEGHKMOQ*, *nemen* *EHKO*, *rümen*, *rum* *EKP*; in *gescheen* *P* fehlt altes konsonantisches *h*; *h* steht gegen *A*: *besreyhet* (\sim) *nehrt* (\sim) *G*, *auffrühr* (\sim) *HLK*, *nehenen* *Q*, *nehmen* (\sim) *Q*; zu erwähnen ist *farb* *farh* *HQ*, *shar* *F*; *rühmen* \sim *rühmen* *Q*, *nehmen* \sim *nehmen*, *nhamen* *I*; bemerke ferner *yeniger* \sim *iheniger* *DK*; *ya* \sim *ihä* *Q*; *yhe* \sim *ye* *DK*; *echtes* *h* ist gegen *A* gesetzt in *schewhen* *DEGP*.

12) *e* in unbetonten Silben: austlautendes *e* ist in *D*—*Q* gegen *ABC* oft weggefallen und zwar a) festes *e* z. B. *hanff*, *ursach*, *lang* (Adv.), *-ung* (bei Fem. wie *meynung*) *D*, außerdem *farb*, *fest*, *alleyn*, *junck*, *frid*, *rott*, *schad* *II*, auch in *leng*, *jeel*, *nüg* *I*, dazu *rach*, *weyß*, *aug* *K*, *meyl* *L*, *or* *MO*, *trew* (Subst.) *N*, *böß*, *stund* *O*, *ungern* (aber *gerne!*) *Q*, so ziemlich alle *e* können fehlen in *EF*:

b) bewegliches (Merions-) *e* bei schwachen Adjektiven wie das zeitlich *CKNP*, *yemandt* (Dat.) *D*, *niemand* (Dat.) *I*, *ein* (Fem.) *GP*, *sprich* *HM*,

föpff *HKMO*, schetf *M*, sol (Konj.), schweyg, anzeygt (Prät.) *H*, nem *I*, hab *KL*, wer *L*, antwurt ich *KP*.

e hinzugefügt erscheint nur selten jne *GP*, auffß beste *PG*, stuce *N*, jone *O*, trewe (Adv.) *M*, rande (Adv.) *G*, lasse *H*, halde *I*, offentliche (Adv.) *C*.

Inlautendes e ist entschieden anders behandelt; es fehlt z. B. in verendrunge *C*, rechnet *CM*, part *Q*, erfüllt *P*, hangt *P*, gefürt *I*, gelert *H*, verderbt *H*, ringt *I*, gegründt *I*, lißt, müßt *K*, verfürt *M*, gehört *DP*, gestelt *E*, getanft *G*, schindt *DK*, begere *H*, haydnisch *EL*, Lutherisch *F*, verlorn *K*, andren *F*, herrn *HLMQ*, Bawrn *M*, erobren *P*, tags *G*, größt, gwallt *I*, hoffnung *LMQ*, truncknen, einzeln *K*, verordent *MN*, heylgen *Q*; es wird aber, auch in süddeutschen Drucken, oft eingefügt z. B. in laudes *C*, Gotes *EH*, troßes *I*, herren (S) *CDK*, ewer *GIM*, Pawer *Q*, sewer, machet, geleeret *D*, verderbet *DK*, schmehet *HKL*, fürer *GM*, saget *I*, ordenung *NP*, verordenet *L*, wöllet, straffel, begeret, habet *K*, eroberet *Q*, unmügelich, überig *P*, zoren *DK*; vgl. Bawren > Bawern *K*; handeln > handten *K*. Bemerkte ferner obirkeit > oberkeit in allen Drucken; Gottes > Gottis vereinzelt *N*, widdir, abir *O*, heylige > heylge *L*.

II. Konsonanten. 1) d > t: Von der außerordentlich schwankenden Schreibung im Anstant seien nur einige Beispiele gegeben: wirt *CHKQ*, schwert *DEGIKP*, begert *DEFHILN*, statt *DEGIKP*, mort *E*, rath (consilium) *G*, ratsherren, gesant *H*, lauffent *HN*, niemand *I*, schentlich, entlich *DIO*; d > dt wirdt *DM*, gesandt *D*, werdt *E*, schwerdt *HI*, baldt *L*, handt *KM*, niemandt *M*, schudt *MP*, mordt *M*, laudt *P*.

Im Inlaut nur: erlitten *DGHIKP*, witwe *DEGIK*, zedtel *E*.

Im Anlaut: trewen (tröwen) *EGP*, verterben *NP*, trud *DK*, trucken *DFH*, Teütsch *DGIK*; dt > t, tt, th stette *DIH*, rathen *GHP*, geratten *Q*, statt *G*; t > d, dt, th im Anstant radt *D*, jr seid *B*, du wildt *D*, wild *K*, arth, orth *L*, unrads *M*.

Im Inlaut: vuder *DEKP*, rathen *FP*, nödten *L*, vudser, rodt (= rotte) *K*, woldet *N*, weythet, leuthe *P*.

Im Anlaut: dretten *F*, vrtheyl *M*, doll, theyl *P*.

2) b > p gepüren *FH*, Pawrschafft *HP*, seyptich *IKP*, plütig *P*; p > b bracht (Subst.) *DEHP*, gebott *DE*, Babst *CHP* (< Bapst), emböret *DK*, gebüren *N*, böset *K*.

3) f > v volgen *DEGHKMQ*, visch *G*, vest *GMP*, bevelch *K*; v > f fleiß *HL*; f > pf scherpffen *DEFGHKOQ*, > b darbs (< darffß).

4) h > ch secht *DH*, beselch *DH*, geischech(e) *E*, schmecht *ENP*, hochmnl *K*, höchst *Q*; g > h, ch schlagen *D*, schlecht *DEKNQ*, eyniche *H*, du mocht (magst) *Q*; h > g schlagen *GHI*, schlegt *H*, fliegen *L*; g > l, d, gt schwauck *L*, -icklich, -ickheit *LQ*, verhenckt *N*, -igt *K*; bemerkte auch d > gl leugten *K*; altes h angeschlossen oder eingesetzt s. oben I 11.

5) Doppelkonsonanten. Aus der regellosen Buntheit sei nur hervorgehoben, was ein gewisses System andeutet: ll > l in welt, hats, solte u. ä. *DELMNOPQ*, in sal, wil, wöl *EGL* (aber wolt = woht) *NOPQ*; tt = t Got *GLMQ*,

görllich *M*, müttin *M*, deuten, heutig *M*, weiter *M*; dd \rightarrow d zedet *CDGP*, weder *DEH*, wider *KP*, hader *HK*, fodern, oder *DH*; iſch \rightarrow ich in rauschen allgemein; ſſ \rightarrow f vereinzelt zweifeln *DE*, ſtraft *I*; mm \rightarrow m ganz; ſelten 3. B. frome *K*; l \rightarrow ll ſelten einmalt, witt, ſpilt *PQ*, Adelt *P*, ſtull *Q*, exempel, tittel *O*; i \rightarrow tt gutt *DGL*, gütter *FL*, natürllich, blaſt *D*, gebette *DI*, beſten *KP*, gebott *E*, hatt *ILQ*, mitt, ettwa *I*, Batter *IQ*, weitter *L*, artt *Q*, Gartten *L*, Sattel *LN*, nöſten, recht, nichtt, behutten *Q* (hier auch vnder; m \rightarrow mm genommen *DGIMPQ*, vernommen *K*, humber *DM*, tommen *DGHIMP*, frumm *LM*, hymmel *M*; n \rightarrow nn unns *D*, einn (Rom.) *O*, gebenn *OM*, vhuu *O*, denū (Artikel) *O*, gebürenu *M* (ſo oft in der Endung en) ebenſo *Q*, meinn *Q*.

Zu dem Gebrauch großer Buchſtaben gehen die Nachdrucke weit auseinander, hervorgehoben ſei 3. B. in *K* Reich, Adel, Köpff, Artikel aber gott, in *Q* ſogar chriſtus, gott.

III. Vorſilben: zu- \rightarrow zer- *DE*; g- \rightarrow ge genug *E*, gelauben, genade *EF*, gelimpff *P*, ſ gwalt *FI*; b- \rightarrow be beleiben *E*.

Nachſilben: -niß \rightarrow -nuß *DFGHKP*, nuß *EGI*; -ig \rightarrow igt *P*; -iglich \rightarrow igtlich *DEFQ*, iclich *L*; unq \rightarrow üq hoffnüg (einmal) *G*; ickeit \rightarrow igkeit *HL*, -icheil *I*, igen \rightarrow ingen in vertheidigen faſt durchweg.

IV. Flexionsformen. 1) Subſtantive: funde \rightarrow funden *C*; Gott (Dat.) \rightarrow Gotte *C*; ſteinen (Rom. Plur.) \rightarrow ſtein(e) *GKP*; halmen (Plur.) \rightarrow hálmen *EHKP*; des namens \rightarrow namen *EF*; hymelreichs \rightarrow -reich *P*; der hellen \rightarrow helle *C*; die ort \rightarrow ört *Q*; perſonen (Dat.) \rightarrow perſone *EF*; die wunder \rightarrow wünder *E*; die nachtomen \rightarrow nachtumen *E*; Pſarherr \rightarrow Pſarherren (Akk. Sing.) *E*, in *F* nur wenn kein flektiertes Adjektiv vorhergeht.

2) Pronomina: denen (eum) \rightarrow dene *E*; vnu \rightarrow im (in den, Dat. Plur.) *K*; vhn (eis) \rightarrow juen *GQ* (eum) jne *P*; vhrer (suis) \rightarrow jr *E*; ſeinen \rightarrow feyn *HK*.

3. zwo \rightarrow zwu *K*.

4) Verba: et \rightarrow en, ent; jr treten *C*, fürent *DK*, ſchreyen *O* (mehrmals), ſollent *DK*, ſehent *K*, weren *P*; en \rightarrow nd ſie tünd *DEK*, treiffend *Q*; -t fällt in eß dunk, gezuß *O*; verlöret \rightarrow verlüret *HIQ*; ruffen \rightarrow rüffen (alſo Anlehnung an das ſchwache Verb) *DEG*; geruffen \rightarrow gerüffet *E*; ſchlafen i. oben bei den Konſonanten g; ich ſechte \rightarrow ſichte *E*; beſet \rightarrow beſit *EFQ*.

Umlaut ſteht im Konj. Prät. gegen *A* mächte *EP*, ſtünde *K*; der Umlaut fehlt im Konj. Prät. gegen *A* in wurde *DEGKQ*, hulff *G*, gewunne *GK*; im Ind. laßt *EK*, lauſt *EM*; ſie ſind \rightarrow ſeind *EGKP*, ſein *P*; ſehen \rightarrow ſein *G*; thue \rightarrow thue *DK* \rightarrow *M*, thát *DEK*, thún *D*; thun \rightarrow thon *H*; hatte (Ind.) \rightarrow hette *DG*; wir ſollen \rightarrow ſölllen *EG*; gönnen (Inf.) \rightarrow günnen *E*; kündet (Ind. Praes.) \rightarrow lönnet *GP*, lönnet *HI*; künde (poſſit) \rightarrow löune *GP*, löunn *H*; jr wolt (\rightarrow) \rightarrow wölt *G*, welle *I*; wöltet (Ind.) \rightarrow wöllet *IL*; wölle \rightarrow wolle (Konj.) *P*; gehe (Imp.) \rightarrow gang *K*; anzogen \rightarrow angezogen *EIK*; than \rightarrow gethan *G*.

Man bemerkte, daß verlöret (S. 297, 33) vielfach nicht verſtanden und durch verliere erſetzt iſt; i. die Verſarten. Vom Infinitiv und anderen Formen mit -n von rechnen (\rightarrow rechnen und \rightarrow rächen) iſt zwiſchen den Verben rechnen und

rechenen Formenauktansch eingetreten. Die Verwirrung in *A* ist in den Nachdrucken nur teilweise wieder beseitigt, also rechnet (nleiscitur) > rechet *EFHJK*; umgekehrt rechnen (numerare) > rechen *I*; vgl. begegen (Inf.) > begegnen *K*; gezevchnet > gezevchet *P*.

V. Wortformen: iht > yekt *DGHJKP*, jek *EHI*; fernu > ferr *DI*, ferren *H*; beste > bester *DFGKP*, \surd *NOQ* > desto *P*; für > vor (nur in wenigen Verbindungen wie vor Gott, da- vor) *DEHKQ*, for *F*; fürhanden > vorhanden *GII*, verhanden *P*, hierher > hieher *O*, hynan > hynan *EF*; da > dar in darvon, darzu, damit *DEGHLMQ*; droben > oben *G*, dran, drüber u. > daran, darüber *DIK*; sondern > sonder *DEIKPQ*; nür > nur *DEI* (auch \surd); nu > nun *DEGHLMQ*; wenn > wann *DE*; denn (in allen Bedeutungen) > dann *DEIKP*; dennoch > dennocht (dannocht) *DFGHJKP*; nicht > nit *DEHINOP* > nich *O*; anders > anderst *DKP*; entweder > eintweder *DEKP*; alle wege > alweg *H* > allwegen *G*; vielmalen > vilmalz *PQ*; zu (beim Inf.) > ze *P*; auff, auß > uff, uff *OP*; solch > sollich *DEIP*, söllich *F*, sölich *DP*, welch > wellich *E*, wöllich *K*; niemand > niemands *C*; yderman, yglich > jederman, jeglich (auch ye-) *EGHJKLMP*; nichts > nichz *F*, nicht *K*; untereinander > untereinander *H*; ettlich > etelich *F*; zwo > zwü *E*; einzeln > ainzig *EF*, einzling *P*; trochlich > truhtich (einmat) *E*; vergeblich > vergebenlich *EFO*; trefflich > treffentlich *P*; rechttschaffen > rechtgeschaffen *GP*; schredlich > schróklich *GP*; reubisch > ráuberisch *G*; gütig > güttiglich *D*; die leh geben > leht, letst *DM*; Euangetion > Ewangelion *D*; hülffe > hilffe *GKQ*; Graffen > Grauen *DK*; schrifft > geschrifft *EF*; gemeyn > gemaynde *E*; der laufft > lauff *ELMP*; farh > gefahr *GP*; Pfarher > Pfarrer *DEFKQ*; beselh > beselch s. o; sintslut > sindtfluß *DEFGHJKP*; sprew > sprewer (Plur.) *DGKP*; unterthenige > unterthanen *G*; die gewalt > der gewalt *P*; die unterricht > der u- *EFHJK*; leynen > leyhnen *GKMP*; verdamnen > verdammnen (so auch *A* oft) *CDHI* \surd *O*; verteydingen (-igen) > vertedingen *EFOPQ*, -tädigen *E*; volnbracht > volbracht *EHPQ*; drewen > tröen *GII*; foddern > fordern *EIK*, fürdern *GP*; verhengt > verhendt *IN*; scháhen > schahen s. oben; bergen > verbergen *P*; geweyset > beweyset *GP*; geschmirt > geschmirbt *D*; schweyge > geschweyge *GP*; rechnen : rechen s. oben Verbalformen; bem. zurhalten > zu erhalten *EFGIP*.

VI. Wortwahl: reysen (Abgaben) > reysen *GKNP*, zeynen *I* siehe zu S. 327, 29; thar > darff *GKP*; sich entspünne > entsprünge *DFGKP*; erseuffen > extrenken *GP*.

Über das Verhältnis des Urdruckes zur Handschrift sei folgendes hervorgehoben: die Umlaute von o und u sind in *A* besser geregelt als in der Handschrift, zumal die ü für u (sogar für v!) sind beseitigt; ß ist durch s, ff und z ersetzt, der Gebrauch von y eingeschränkt. *B* hat in wenigen Fällen die Schreibweise der Handschrift wieder eingesetzt, jedoch nur zufällig. Benützung der Handschrift für den Satz von *B* läßt sich nicht erweisen.

[Bl. 1^b](Manuskript.)¹

Fs hatt die bauerschaft, so sich iht nun Schwaben land zu samen geworffen, zwelff artickel² von ihren untreglichen beschwerungen gegen die oberkeit gestellet, vnd mit ettlichen spruchen der schrift furgenomen zugrunden, vnd durch den druck lassen ausgeben. Nun wilchen myr das außß best gefallen hatt, das sie im zwelfften artickel sich erbieten, besser vnterricht, wo es mangelt vnd von notten were, gerne vnd williglich³ anzunehmen vnd sich wollen weyßen lassen, so ferne dasselbige, durch helle, offentliche, vntleugbare spruche der schrift geschehe, wie denn billich vnd recht ist, das niemands gewissen weytter odder anders, denn mit göttlicher schrift, vnterricht vnd geweyhet werde

Wo das nu ihr ernst⁴ vnd eynseitige mehnunge ist, alls myr nicht anders will zu dentten geburen, weyl sie sich mit den selben⁵ artickeln frey an den tag geben, vnd das liecht nicht schewen wollen, So ist noch gute hoffennunge da, Es solle⁶ gütt werden, vnd myr, alls der ia auch ehner ist

¹) Es soll hier versucht werden, das Manuskript mit diplomatischer Treu wiederzugeben (vgl. auch oben S. 2812). Auch die fast regellos Interpunktion Luthers ist beibehalten. Komma und Punkt sind jedoch im Manuskript nur schwer zu unterscheiden; im allgemeinen überwiegt ersteres, Punkte kommen sehr selten vor. Eine weitere Schwierigkeit bieten die großen Anfangsbuchstaben: Sicherheit laßt sich dabei nicht immer gewinnen. Besonders gilt dies vom D. Das Ü ist gleich V, die übersetzten Punkte haben den gleichen Zweck wie der u-Haken, d. h. u von ähnlichen Buchstaben zu unterscheiden. (Vgl. über die Wiedergabe von Lutherhandschriften auch *Unsre Ausg.* Bd. 9 S. IV f; ferner Bd. 10², 94, 124 ff.). ²) Durchgestrichen gestellet. ³) Durchgestr. wollen. ⁴) Durchgestr. ist. ⁵) Durchgestr. spruchen. ⁶) Durchgestr. wol geratten.

*) Seitenzahl des Setzers (wie hier so auch stets im folgenden) mit Rotstift: 3.

[Bl. 11^a]

(Text nach dem Urdruck.)

FS hat die Bauerschaft, so sich iht nun Schwaben land zu samen geworffen, zwelff artickel von ihren untreglichen beschwerungen gegen die obirkeit gestellet vnd mit ettlichen spruchen der schrift furgenomen zugrunden vnd durch den druck lassen ausgehen. Nun wilchen mir das außß best gefallen hat, das sie im zwelfften artickel sich erbieten, besser vnterricht, wo es mangelt vnd von nöten were, gerne vnd williglich anzunehmen vnd sich wollen weyßen lassen, so ferne dasselbige durch helle, offentliche, vntleugbare sprüche der schrift geschehe, wie denn billich vnd recht ist, das niemands gewissen weytter oder anders denn mit Götlicher schrift vnterricht vnd geweyhet werde.

Wo das nu ihr ernst vnd eynseitige mehnunge ist, alls mir nicht anders will zu dentten geburen, weyl sie sich mit den selben artickeln frey an den tag geben vnd das liecht nicht schewen wollen, So ist noch gutte hoffennunge da, Es solle gut werden. vnd mir, alls der ia auch ehner ist gerechnet vnter

gerechnet vnter denen, die gottliche schriftt ist auff erden handeln, sonderlich
 |a|ber so sie |m|ich mit na|m|en ynn dem |a|ndern zeddel |n|ennen
 vnd |b|eruffen, deste grossern mut vnd zuversicht gibt, meyne vnterricht,
 freundlicher Christlicher meynunge¹, nach brüderliche ^(?) liebe pflicht auch
 an den tag offentlich zu geben, damit nicht durch mein schweigen, myr auch
 zugeteylet [Bl. 2^a] vnd auffgelegt werde, fur gott² vnd der welt, so sich
 etwas unratts vnd unfalls, drauß entspinne. Ist aber solchs nur zur^{*} farbe
 vnd schein von yhnen erbotten, als on zweyffel wol etliche der art vnter
 yhnen sind, Denn es nicht möglich ist, das so grosser hauffe allesampt rechte
 Christen³ seyen vnd gute meynung haben⁴, Sondern eyn gross theil, der
 anderen guten meynung zu yhrem mutwillen brauchen vnd das yhre darunter
 suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel gelingen, odder yhe zu yhrem
 grossen schaden⁵ vnd ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gross vnd ferlich ist⁶, als die beyde gottes reich
 vnd der welt reich betrifft, Denn wo diese auffruhr sollte fort dringen vnd
 vber hand nemen, wurden beyde reiche untergehen, das widder weltlich
 regiment, noch gottlich wort⁷ bleyben, sondern eyne ewige verstorunge ganzes
 deutischen landes, folgen wurde, So ist von notten, das wir frey danon reden,

¹) Durchgestr. ynn. ²) Durchgestr. odder. ³) Durchgestr. sind. ⁴) Durchgestr. vnd. ⁵) Durchgestr. gelingen. ⁶) Durchgestr. vnd. ⁷) Durchgestr. bleyben wurde.

^{*}) Seitenzahl des Setzers: 4.

denen, die Göttliche schriftt ist auff erden handeln, sonderlich aber, so sie
 mich mit namen ynn dem andern zeddel nennen und beruffen, deste grössern
 mut und zuversicht gibt, meine unterricht freundlicher Christlicher meynung
 nach brüderlicher liebe pflicht auch an den tag offentlich zu geben, damit
 nicht durch mein schweigen mir auch zugeteylet und auffgelegt werde fur
 Gott und der welt, so sich etwas unratts und unfalls drauß entspinne. Ist
 aber solchs nur zur [Bl. 2^b] farbe und schein von yhnen erbotten, als on
 zweyffel wol etliche der art unter yhnen sind, Denn es nicht möglich ist, das
 so grosser hauffe alle sampt rechte Christen seyen und gute meynung haben,
 Sondern eyn gross theil der anderen guten meynung zu yhrem mutwillen
 brauchen und das yhre darunter suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel
 gelingen, odder yhe zu yhrem grossen schaden und ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gross und ferlich ist, als die beyde Gottes reich
 und der welt reich betrifft, Denn wo diese auffruhr sollte fort dringen und
 vber hand nemen, würden beide reich untergehen, das widder weltlich regiment
 noch Göttlich wort, sondern eine ewige verstorunge ganzes Deutschen landes
 folgen würde, So ist von notten, das wir frey davon reden und radten,

24 entspinne] entspringe DFGKP (sich ist beibehalten) 34 wort] wort bleyben
 Hdschr.: bleyben in .A. wohl nur v-rsehentlich weggelieben, fehlt in allen Drucken.

vnd radten, niemands angesehen, widderumb, das wir auch williglich horen
vnd uns eyn mal sagen lassen, auff das nicht unser hertzen verstockt vnd
ohren verstopfft, wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seinen vollen gang
vnd schwang gewinne, Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beyde am
5 hymel vnd auff erden gesehen¹ sind, eyn gros ungluck furhanden, vnd eyne
treffliche enderunge vnn deutschen landen anzeigen, wie wol wir uns leuder
wenig dran leren, Aber Gott auch nichts desto weniger fort feret vnd unser
harte kopffe eyn mal wird weich machen

[Bl. 2^b] *An die fursten und herren

10 Erstlich² mugen wir niemand auff erden danken solchs vnrads vnd
auffrubs, denn euch fursten vnd herrn, sonderlich euch blinden Bischoffen
vnd tollten pfaffen vnd münchen, die ihr noch heuttigs tages verstockt nicht
auffhoret zu Toben vnd zu wuten, widder das heilige Euangelion, ob ihr
gleich wisset, das es recht ist, vnd auch nicht widerlegen kundet, Dazu im
15 weltlichen regiment nicht mehr thut, denn das ihr schindet vnd schätzt, ewer
pracht vnd hohmüt zu furen bis der arme gemeine man nicht kan noch
mag lenger ertragen, Das schwerd ist euch auff dem halße, noch meynet ihr,

¹: gesehen vielleicht Schreibfehler für geschehen, vgl. unten S. 334, 20 [O. Br.].

²: Durchgstr. lieben

³: Seitenzahl des Setzers: 5.

niemands angesehen, Widerumb, das wir auch williglich hören und uns
eyn mal sagen lassen, auff das nicht unser hertzen verstockt und ohren verstopfft,
20 wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seinen vollen gang und schwang gewinne.
Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beide am hymel und auff erden
gesehen sind, eyn gros ungluck furhanden und ein treffliche³ verenderung
ynn Deutschen landen anzeigen, wie wol wir uns leider wenig dran
lernen, Aber Gott auch nichts desto weniger fort feret und unser harte kopffe eyn mal
25 wird weich machen.

[Bl. 2ⁱⁱⁱ] An die Fürsten und Herrn.

Erstlich mügen wir niemand auff erden danken solchs vnrads und auff-
rubs, denn euch Fürsten und herrn, sonderlich euch, blinden Bischoffen
und tollten Pfaffen und Mönchen, die ihr, noch heuttigs tages verstockt, nicht
30 auff höret zu toben und wüten widder das heilige Euangelion, ob ihr gleich
wisset, das es recht ist und auch nicht widdertegen kundet, Dazu im welt-
lichen regiment nicht mehr thut, denn das ihr schindet und schätzt, ewer
pracht und hohmüt zu furen, bis der arme gemeine man nicht kan noch mag
lenger ertragen. Das schwerd ist euch auff dem halße, noch meynet ihr, ihr

22 gesehen] gewesen L. 21 forferet KF 31 widdertegen Q 32 schätzt DK schätzt FFF

³: wichtig, einschneidend .Adlung.

Ihr sikt so feste ym Sattel, man werde euch nicht migen ausheben, Solche
sicherheit vnd verstockte vermessenheit, wird euch den hals brechen, das werdet
ihr sehen, Ich habz euch zuvor viel mal verkündigt, ihr solltet euch huten
für dem spruch psalmi 104 Effundit contemptum super principes, Er schüttet
verachtung vber die fursten. Ihr ringet dar nach, vnd wollet auff den kopff
geschlagen seyn da hilfft keyn warnen noch vermanen für, 5

Wolan, weyl ihr denn ursach seyt, solchs gottes zorns, wirdz vn zweiffel
auch vber euch ausgehen, wo ihr euch noch nicht mit der zeit bessert, Die
zeichen am hymel vnd wonder auff erden gelten euch lieben herren, keyn
gutzs deutten sie eüch, keyn gutts wird euch auch geschehen, Es ist schon*
des zorns eyn gros theyl angangen, das Gott so viel falscher lerer vnd pro-
pheten unter vns sendet, auff das wir zuvor mit yrthum vnd gottes lesterung
reichlich verdienen die helle vnd ewige verdammis, Das ander stücke ist auch
sich handt, [W. 3^a] das sich die baüren rotten, daranz, wo gott nicht weret
durch vnser bünne bewegt, folgen mus, verderben, verstorung vnd verwüstung
Deutsches lands, durch grewlich mord vnd blüt vergießen. 10 15

Denn das sollt ihr wissen, lieben herrn, Gott schaffts also, das man
nicht kan, noch will, noch soll ewr wüeterey die lenge dulden, Ihr must
anders werden, vnd gotts wortt weichen, Thut yhrs nicht, durch freundliche

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

sikt so feste ym Sattel, man werde euch nicht migen ausheben, Solche sicher-
heit vnd verstockte vermessenheit wird euch den hals brechen, das werdet ihr
sehen. Ich habz euch zuvor viel mal verkündigt, ihr solltet euch huten für
dem spruch Psalm 104¹: 'Effundit contemptum super principes, Er schüttet
verachtung vber die Fürsten.' Ihr ringet darnach vnd wöllet auff den kopff
geschlagen seyn, da hilfft keyn warnen noch vermanen für. 20 25

Wolan, weyl ihr denn ursach seyt solchs Gottes zorns, wirdz vn
zweiffel auch vber euch angehen, wo ihr euch noch nicht mit der zeit bessert.
Die zeychen am hymel vnd wonder auff erden gelten euch, lieben herren,
keyn guts deutten sie euch, keyn guts wird euch auch geschehen. Es ist schon
[W. Aij^b] des zorns eyn gros theyl angangen, das Gott so viel falscher lerer
vnd propheten unter vns sendet, auff das wir zuvor mit yrthum vnd Gottes
lesterung reichlich verdienen die helle vnd ewige verdammis. Das ander stück
ist auch für handt, das sich die batvren rotten, daranz, wo Gott nicht weret,
durch vnser bünne bewegt, folgen mus verderben, verstorung vnd verwüstung
Deutsches lands durch grewlich mord vnd blüt vergießen. 30 35

Denn das sollt ihr wyssen, lieben herrn, Gott schaffts also, das man
nicht kan, noch will, noch solle ewr wüeterey die lenge dulden. Ihr müst
anders werden vnd Gottes wort weichen, Thut yhrs nicht durch freundliche

22 vilmaten GP vilmaß Q sollet K sollt L 27 aufgehen] angesehen I 28 liebe P

1) Vgl. auch Hiob 12, 21; vielleicht hat Luther diese Stelle im Auge gehabt.

willige weisse, so mußt ihrs thun, durch gewelttike und verderbliche unweise,
 Thuns diese bawren nicht, so mußtens andere thun, Und ob ihr sie alle
 schlugt, so sind sie noch ungeschlagen¹, Gott wird andere erwecken, Denn er
 will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind nicht bawren, lieben
 5 herrn, die sich widder euch setzen, Gott ist's selber, der setzt sich widder euch,
 heymzusuchen ewr wueteren, Es sind etliche unter euch, die haben gesagt.
 Sie wollen land und leut dran setzen, die Lutheriſche lere auszurotten, Wie
 dunckt euch? wenn ihr ewr ewgen propheten weret gewesen, und were schon
 land und leutt hyman gesetzt. Scherzt nicht so mit Gott, lieben herrn, Die
 10 Juden sagten auch wir haben keynen konig, und ist ein solcher ernst worden,
 das sie ewiglich on konig seyn muſſen

Auſſ das ihr aber euch noch wentter verſun*dig, und ia on alle
 barmherzikeit zu scheyttern gehet, so sahen² etliche an, und geben dem
 Euangelio die schuld, sprechen, das sey die frucht mehner lere. Nu Nu
 15 lestert flux lieben herrn, ihr wollt nicht wissen, was ich gelernt habe, und
 was das Euangelion sey. Er ist aber fur der thur, der es euch leren wird,
 gar bald, bessert ihr euch nicht, [Bl. 3^b] ihr und yderman mus myr zeugnis
 geben, das ich mit aller stille gelernt habe, hefftig widder auffruhr gestritten, und

¹) Durchgestr. Denn. ²) Durchgestr. ihr.

^{*}) Seitenzahl des Setzers: 7.

willige weiße, so müßt ihrs thun durch gewelttike und verderbliche unweise.
 20 Thuns diese Bawren nicht, so müßens andere thun. Und ob ihr sie alle
 schlägt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott wird andere erwecken, Denn er
 will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind nicht bawren, lieben
 herren, die sich widder euch setzen, Gott ist's selber, der setzt sich widder euch,
 heymzusuchen ewer wueteren. Es sind etliche unter euch, die haben gesagt,
 25 sie wollen land und leut dran setzen, die Luteriſche lere auszurotten, Wie
 dunckt euch, wenn ihr ewr ewgen propheten weret gewesen, und were schon
 land und leut hyman gesetzt? Scherzt nicht mit Gott, lieben herrn, Die
 Juden sagten auch, wir haben keynen König, und ist eyn solcher ernst worden,
 das sie ewiglich on König seyn müssen.

Auſſ das ihr aber euch noch wentter verſun|Bl. 24^a|dig und ia on alle
 barmherzigkeit zu scheyttern gehet, so sahen etliche an und geben dem Euangelio
 die schuld, sprechen, das sey die frucht mehner lere. Nu Nu, lestert flux,
 lieben herrn, ihr wollt nicht wissen, was ich gelernt habe, und was das
 Euangelion sey. Er ist aber fur der thür, der es euch leren wird gar bald,
 35 bessert ihr euch nicht, Ihr und yderman mus myr zeugnis geben, das ich
 mit aller stille gelernt habe, hefftig widder auffruhr gestritten und zu gehorsam

25 Lutheriſche *EL* Luthriſche *F* 26 were|wren *I* 27 hyndan *EF* 28 haben haben *L*
 30 aber euch noch, euch aber *EF* 35 müßt *Q* 36 auffruhr *D*

zu gehorsam¹ und ehre auch² ewer tyrannischen und tobenden oberkeyt, die unterthanen gehalten und vermanet mit höchstem vleys, das diese auffruhr nicht kan aus mir komen³, sondern die mordpropheten, welche myr ia so feind sind als euch, sind unter diesen pöfel komen, Da mit sie nu lenger denn drey iar umb sind gangen und niemant so fast geweret und widerstanden, 5
 als ich alleyne. So nu Gott euch zu straffen gedenckt, und leyst den teuffel durch seyne falsche propheten, den tollen pöfel widder euch, erregen, und will villeicht, das ich nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu? wilchs bisher und noch, nicht alleyne ewr verfolgen und morden und toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewr oberkeyt⁴ 10
 helfen schützen und handhaben unter dem gemeynen man,

Und wenn ich lust hette mich an euch zu rechen⁵, So mocht ich iht ynn die faust lachen und den bawren zusehen odder mich auch zu yhnen schlagen, und die sachen helfen erger machen. Aber da soll mich meyn Gott fur behueten, wie bisher. Dar*umb meyne lieben herrn, yhr seyt feinde 15
 odder freunde, bitte ich untertheniglich, verachtet meyne trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch byn. Verachtet diese auff ruhr auch nicht, das bitte ich, Nicht das ich achte, odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten

¹) Durchgestr. der obe. ²) Durchgestr. der. ³) Verbessert aus kompt. ⁴) Durchgestr. hat. ⁵) Durchgestr. Ich we.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

und ehre, auch ewer tyrannischen und tobenden obirkeyt die unterthanen gehalten und vermanet mit höchstem vleys, das diese auffruhr nicht kan aus 20
 mir komen, Sondern die mordpropheten, welche mir ia so feind sind als euch, sind unter diesen pöfel komen, Da mit sie nu lenger denn drey iar umb sind gangen und niemant, so fast geweret und widerstanden als ich alleyne. So nu Gott euch zu straffen gedenckt und leyst den teuffel durch seyne falsche propheten den tollen pöfel widder euch erregen und will villeicht, das ich 25
 nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu, wilchs bisher, und noch, nicht alleyne ewer verfolgen und morden und toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewer obirkeyt helfen schützen und handhaben unter dem gemeynen man.

Und wenn ich lust hette, mich an euch zu rechen, so mocht ich iht ynn 30
 die faust lachen und den bawren zu sehen odder mich auch zu yhnen schlagen und die sachen helfen erger machen. Aber da soll mich mein Gott fur behüten wie bisher. Dar[Bl. 24^b]umb, meine liebe herrn, yhr seit feinde oder freunde, bitte ich untertheniglich, verachtet meine trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch byn. Verachtet diese auffruhr auch nicht, das bitte ich, 35
 Nicht das ich achte odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten, Will auch

Will auch nicht, daß yhr euch der¹ halben für² yhnen fürchten sollet, Sondern Gott fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, als ich sorge, So strafft er euch, und wenn der bawru³ [Bl. 4^a] hundert mal weniger weren, Er kan wol⁴ steynen zu bawren
 5 machen und widerumb⁵ und durch eyneu bawru hundert von den ewern erwürgen das euch alle ewer harnisch und stercke zu wenig wird

Ist euch nü noch zu ratten, meyne herren, So weicht eyn wenig umb gotts willen⁶ dem zorn, Eym trunden man soll eyn sodder haw weichen, Wie viel mehr, solt yhr, das toben und störrige tyranney lassen, und mit vernunfft an den bawru handeln, als an den trundeneu odder yrrigen. Iahet nicht streyt mit yhnen an, denn yhr wißet nicht wo das ende bleyben wird, süchts züvor guttlich, weyl yhr nicht wißet, was gott thun will, auff das nicht eyn sünde angehe, und ganz Teutsch land an zunde, das niemand lesschen kunde. Unser sünde sind da für gott, der
 15 halben wyr seynen zorn zu fürchten haben, wenn gleich nur eyn blat rauffchet. Schweige denn, wenn eyn solcher hauffe sich reget, Verlieret yhr doch mit der güete nichts, und ob yhr ettwas dran verforet, kan es euch hernach ym fride zehenfellig widder werden, da yhr mit streyt villeicht leyb und gutt

¹) Durchgestr. mennunge.

²) Durchgestr. euch.

³) Durchgestr. zehen zehen.

⁴) Durchgestr. auß.

⁵) Durchgestr. Will er euch nicht straffen.

⁶) Das Zusatzzeichen steht erst hinter wenig.

nicht, daß yhr euch derhalben für yhnen fürchten sollet, Sondern Gott
 20 fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, als ich sorge, so strafft er euch, und wenn der bawru hundert mal weniger weren, Er kan wol steinen zu bawren machen und widerumb und durch eyneu bawren hundert von den ewern erwürgen, das euch alle ewer harnisch und stercke zu wenig wird.

Ist euch nu noch zu ratten, meine herrn, so weicht eyn wenig umb
 Gottes willen dem zorn, Eym trunden man soll eyn sodder haw weichen⁷,
 Wie viel mehr solt yhr das toben und störrige tyranney lassen und mit ver-
 nunfft an den bawren handeln als an den trundeneu odder yrrigen. Iahet
 nicht streyt mit yhnen an, denn yhr wißet nicht, wo das ende bleyben wird,
 30 süchts zuvor güttlich, weil yhr nicht wißet, was Gott thun will, auff das
 nicht eyn sünde angehe und ganz Teutsch land anzünde, das niemand lesschen
 kunde. Unser sünde sind da für Gott, derhalben wir seynen zorn zu fürchten
 haben, wenn gleich nur eyn blat rauffchet, Schweige denn, wenn eyn solcher
 hauffe sich reget, Verlieret yhr doch mit der güte nichts, und ob yhr ettwas
 35 dran verforet, kan es euch hernach ym fride zehenfellig widder werden, da yhr

22 stahn E staine FI stain G stein K steyn P 28 den (L.) die P 30 sücht K güttigt-
 lich D 33 geschweige GP 35 verforet (verlurel IIIQ) verlieret DEFGKP

⁷) Eym trunden man etc. Sprichw. bei Wander 1, 374 nicht in Luthers Sammlung.

verlieret, *Warumb wollt ihr euch hyn die fahr geben, so ihr wol mit ander guter weyße mocht mehr nutz schaffen?

Sie haben eynß artickel gestellet, unter witchen ettliche, so billich vnd recht sind, das sie euch fur gott vnd der welt den glympff nemen, vnd den psalmen war machen, das sie verachtunge schütten vber die fursten, Doch sind sie fast alle auff yhren nutz vnd yhu zu gut gestellet vnd nicht auff ihr bestes außgestrichen. Ich hette wol ander articket widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land vnd regiment betreffen, wie ich than habe ym buch an den deutschen adel, da wol mehr angelegen were, Aber weyl ihr die habt hyn [Bl. 4^b] den wind geschlagen, müßt ihr nu solche eygen nutzige artickel horen vnd leyden, vnd geschicht euch eben recht, allß denen nicht zu sagen ist

¹ Den ersten artickel, da sie begern das Euangelion zu horen vnd recht eynen pfarherr zu erwelen², kund ihr nicht abschlahen mit eynigem schein, wie wol der eygen nutz mit unterleufft, das sie fur geben³, solchen pfarherr, mit dem zehenden zu erhalten, der nicht ihr ist. So ist doch das die Summa, Man solle yhu das Euangelion lassen predigen, Dawidder kan vnd soll leyne oberkeyt, Ja oberkeyt soll nicht weren, was yderman

¹) Durchgestr. Erstlich. ²) Durchgestr. so ferne sie den selbigen von yhrem eygen gut neren wollen. ³) Durchgestr. den.

*) Seitenzahl des Setzers: B.

mit streyt villsicht leib und gut verlieret, [Bl. 8^{1a}] Warumb wollt ihr euch hyn die fahr geben, so ihr wol mit ander guter weyße mocht mehr nutz schaffen?

Sie haben zwölff artickel gestellet, unter witchen ettliche so billich und recht sind, das sie euch fur Gott und der welt den glympff nemen⁴ und den Psalmen war machen, das sie verachtunge schütten über die Fürsten, Doch sind sie fast alle auff yhren nutz und yhu zu gut gestellet und nicht auff ihr bestes außgestrichen. Ich hette wol ander articket widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land und regiment betreffen, wie ich than habe ym buch an den deutschen adel⁵, da wol mehr angelegen were, Aber weil ihr die habt hyn den wind geschlagen, müßt ihr nu solche eygenutzige artickel hören und leyden, vnd geschicht euch eben recht, allß denen nicht zu sagen ist.

Den ersten artickel, da sie begern, das Euangelion zu hören und recht eynen Pfarrer zu erwelen, kund ihr nicht abschlahen mit eynigem schein, wie wol der eigen nutz mit unterleufft, das sie surgeben, solchen Pfarrer mit dem zehenden zu erhalten, der nicht ihr ist, So ist doch das die summa, man solle yhu das Euangelion lassen predigen, Dawidder kan und soll leyne

19 verlieret Q 20 gefar G gefar P 23 verachtungen DK die fehlt C 28 den fehlt D 30 da] das EI 31 Pfarrerren GP Pfarrer DEFKQ 32 Pfarrerren GP

⁴) glympff nehmen = Ehre, Ansehen rauben Diet: 2, 137. ⁵) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 381 ff.

leren und glauben will, es sey Euangelion odder Lügen, Ist genug, das sie auffruer und unfride zu leren weret,

Die ander artikel, so leybliche beschwerunge anzeigen, alls mit dem leybfall, auffsehe und der *gleichen, sind ia auch billich und recht, Denn ober
 5 feyt nicht drumbe eyngefehrt ist, das sie yhren nutz und nut willen an den unterthanen suche, sondern nutz und das beste verschaffe bey den unterthanigen, Nu istz ia nicht die tenge treglich, so zu sehen und schinden, Was hulffs¹, wenn eyns bawrn acker so viel gutden alls hallmen und kornen krüge, so die oberfeyt nur deste mehr neme, und yhren pracht damit ymer gröffer machte,
 10 und das gutt so hyn schlaudert, mit kleynen, freffen, sauffen, bawen und der gleichen, als were es sprew, Man muste ia den pracht einzihen und² das ausgeben stopffen, das eyn arm man auch was behalthen künde? Weiter unterricht, habt yhr aus yhren zeddeln wol vernomen, da sie³ yhre beschwerunge gungsam dar bringen

15 [Bl. 5^a] **Au die Bauerschaft**

Ihr habt bisher lieben freunde vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leyder allzū war und gewiß, das die fürsten und herrn,

¹ Durchgestr. wenn eyns bawrn eytell geltt sehen und eynschneytten künde wenn die oberfeyt. ² Durchgestr. dem. ³ Durchgestr. iemerlich gung.

*³ Seitenzahl des Setzers: 2.

obirkeit. Ja, obirkeit soll nicht weren, was yderman leren und glauben will, es sey Euangelion odder Lügen, Ist genug, das sie auffruer und unfride zu
 20 leren weret.

Die andern artikel, so leybliche beschwerunge anzeigen, alls mit dem leybfall, auffsehe und der [Bl. 5^b] gleichen, sind ia auch billich und recht, Denn obirkeit nicht drumbe eingeseht ist, das sie yhren nutz und nutwillen an den unterthanen suche, sondern nutz und das beste verschaffe bey den unterthanigen.
 25 Nu istz ia nicht die tenge treglich, so zu schaden und schinden. Was hulffs, wenn eyns bawren acker so viel gülden alls hallmen und kornen krüge, so die oberkeit nur deste mehr neme und yhren pracht da mit ymer gröffer machte und das gut so hyn schlaudert mit kleynen, freffen, sauffen, bawen und der gleichen, als were es sprew? Man müste ia den pracht einzihen und das
 30 ausgeben stopffen, das ein arm man auch was behalthen künde. Weiter unterricht habt yhr aus yhren zeddeln wot vernomen, da sie yhre beschwerunge gungsam darbringen.

Au die Bauerschaft.

35 **I**hr habt bisher, lieben freunde, vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leider allzu war und gewiß, das die fürsten und herrn,

18 nicht fehlt N 23 yhren fehlt GP 24 verschaffen DK unterthanigen, unterthanen G 25 ist es GP schaden DEITK hulff es K 29 sprewer DCKP

so das Euangelion zu predigen verbieten, vnd die leute so vntreglich beschweren, werd sind vnd wol verdienet haben, das sie Gott vom Stul stürcke, als die widder Gott vnd menschen sich hochlich versündigen¹, Sie haben auch keyne entschuldigung², Nichts weniger ist eüch aüch wol fürzusehen, das vhr ewr³ sachen mit gutem gewissen vnd⁴ recht fürnemet, ⁵ Denn wo vhr⁵ gut gewissen habt, so ist bey euch das trostliche vorteyl, das euch Gott wird* beystehen vnd hündurch helffen, vnd ob vhr gleich eyne zeit lang unterleget odder drüber den tod lyddet, so gewunnet vhr doch zu lezt, vnd wurde die seele ewiglich mit allen heyligen erhalten, Habt vhrs aber nicht recht, noch gut gewissen, so musset vhr unterliegen. vnd ob vhr ¹⁰ schon zeitlich gewunnet, vnd alle fürsten erschluget, doch zu lezt ewiglich an leyb vnd seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu schercken, Es giltt leyb vnd seele ewiglich auff ewer seyten, vnd ist⁶ am meisten des war zü nemen vnd mit allem ernst drauff zu sehen, nicht alleyne wie mechtig vhr seyt vnd wie gros vurecht ihene haben, sondern ¹⁵ wie gutt recht vnd⁷ gewissen vhr⁸ habt

Der halben ist meyne freundliche brüderliche bitte lieben herrn vnd

¹) Durchgestr. woll. ²) Durchgestr. Nu. ³) Durchgestr. fürnemen recht gehe vnd nicht aüch widder Gott vnd menschen sündige. ⁴) Durchgestr. mit. ⁵) Durchgestr. des recht. ⁶) Durchgestr. zu. ⁷) Durchgestr. jug, ebenso das an dieser Stelle darübergeschriebene gut. ⁸) Durchgestr. des.

*) Seitenzahl des Setzers: 3.

so das Euangelion zu predigen verbieten und die leute so vntreglich beschweren, werd sind und wol verdienet haben, das sie Gott vom stul stürcke, als die ²⁰ widder Gott und menschen sich höchlich versündigen, sie haben auch keyne entschuldigung, Nichts weniger ist euch auch wol fürzusehen, das vhr ewer sachen mit gutem gewissen und recht fürnemet, Denn wo vhr gut gewissen habt, so ist bey euch das tröstliche vorteil, das euch Gott wird [Bl. B ij^a] beystehen und hündurch helffen, vnd ob vhr gleich eyne zeit lang unterleget odder drüber den todt lidet, so gewünnet vhr doch zu lezt, und würde die seele ewiglich mit ²⁵ allen heyligen erhalten. Habt vhrs aber nicht recht noch gut gewissen, so musset vhr unterligen, vnd ob vhr schon zeitlich gewünnet und alle Fürsten erschluget, doch zu lezt ewiglich an leyb und seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu schercken, Es giltt leyb und seele ewiglich auff ewer seiten, vnd ist am meisten des war zu nemen und mit allem ernst drauff zu ³⁰ sehen, nicht alleyn wie mechtig vhr seit, und wie gros vurecht ihene haben, sondern wie gut recht und gewissen vhr habt.

Derhalben ist meyne freundliche, brüderliche bitte, lieben herrn und

brüder, sehet ia zu mit vleis, was vhr macht vnd gleubt nicht allerley geysten /
 vnd predigern, Nach dem der leydige Satan iht viel wilder rotten geyster
 vnd mordgeyster, vnter dem namen des Guangeli hat¹ erweckt vnd damit die
 welt erfüllet, Höret doch vnd laßt euch sagen, wie vhr euch denn vielfeltig
 5 erbietet, [Mt. 5^b] Ich will meyne trewe war nung, wie ich schuldig byn an euch
 nicht sparen, ob mich ettliche villeicht, durch die mordgeyster vergiffet,
 werden drumb hassen, vnd eynen heuchler heissen da frage ich nicht nach,
 Myr ist gung, ob ich ewer ettliche gutherzige, rechtshaffene, von der sahr
 gottlichs zorns errette, Die andern will ich ia so wenig fürchten, so hoch sie
 10 mich verachten, Sie sollen myr auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist
 grosser vnd mechtiger denn sie sind, der leret mich also ps. 3.* Ich fürcht
 mich nicht ob viel mal tausent volcks sich widder mich setzen, Meyn troß soll
 vhren troß austehen das weys ich fürwar,

Erstlich, lieben brüder, vhr fürct den namen gottes, vnd nennet euch
 15 eyne Christliche rotte odder vereynigung vnd gebt für, vhr wollet nach dem
 gottlichen recht saren vnd handeln, Wolan, so wisset vhr ia auch, Das gottes
 name, wort vnd titel, soll nicht vergeblich noch vnnütze anzogen werden, wie
 er spricht ym andern gepott. Du sollt den namen gottes deynes herren nicht

¹) Durchgestr. ym.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: 4.

brüder, sehet ia zu mit vleis, was vhr macht, und gleubt nicht allerley
 20 geystern und predigern, Nach dem der leydige Satan iht viel wilder rotten geyster
 und mordgeyster unter dem namen des Guangeli hat erweckt und damit die
 welt erfüllet. Höret doch und laßt euch sagen, wie vhr euch denn vielfeltig
 erbietet, Ich will meyne trewe warnung, wie ich schuldig byn, an euch nicht
 sparen, ob mich ettliche villeicht, durch die mordgeyster vergiffet, werden
 25 drumb hassen und eynen heuchler heissen, da frage ich nicht nach, Myr ist
 gung, ob ich ewer ettliche gutherzige, rechtshaffene von der sahr göttlichs zorns
 errette, Die andern will ich ia so wenig fürchten, so hoch sie mich verachten,
 Sie sollten mir auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist gröffer und
 mechtiger, denn sie sind, der leret mich also Psal. 3: [Mt. 23^b] 'Ich fürcht
 30 mich nicht, ob viel mal tausent volcks sich widder mich setzen', Meyn troß soll
 vhren troß austehen, das weys ich für war.

Erstlich, lieben brüder, vhr fürct den namen Gottes und nennet euch
 eyne Christliche rotte odder vereynigung und gebt für, vhr wöllet nach dem
 göttlichen recht saren und handeln. Wolan, so wisset vhr ia auch, das
 35 Gottes name, wort und titel soll nicht vergeblich noch unnütze anzogen werden,
 wie er spricht ym andern gepot: 'Du sollt den namen Gottes deynes HERRN 2. Mote 20,

unnützlich siren, Und seht dazu und spricht Denn Gott wird denen nicht
 unschuldig lassen seyn, der seynen namen unnützlich füret, Hie steht der text
 hell und klerlich, der euch so wol alls alle menschen betrifft, vnd, vngesehen
 ewre grosse menge, recht und schrecken, eben so wol euch seynen zorn dretet,
 alls uns vnd andern allen, Er ist auch wie vhr wißet, euch mechtig vnd
 stark gnug, das er euch straffe, wie er hie dretet, wo vhr seynen namen
 umbsonst vnd unnützlich füret, Das euch schlechts feyn gluck sondern alles
 ungluck zu warten ist, wo vhr seynen namen felschlich füret, da wißet euch
 [Bl. 6^a] nach zu richten, vnd seht freundlich gewarnet. Es ist vhm eyn schlecht
 ding, so viel bawren zu würgen odder zu hynndern, der ettwa, die ganze welt
 mit der sündflut erseufft, vnd Sodoma mit feur versenckt Er ist eyn allmechtiger
 schrecklicher gott

Zum andern, Das vhr aber die seht, die gottes namen, unnützlich siren
 vnd schenden, ist leicht *lich zu beweyßen, Und das euch¹ darumb zu leht
 alles ungluck begeben werde ist auch nicht zweiffel, Gott sey denn nicht
 warhafftig. Denn hie steht gottes wort vnd spricht durch den münd Christi,
 Wer das schwerd nimpt, der soll durchs schwerd umbkomen, das ist, ia nicht
 anders, denn, das niemant soll mit eygenem freuel, sich der gewallt unter-

¹) Durchgestr. auch.

^{*)} Seiten:zahl des Setzers: 5.

nicht unnützlich siren', Und seht dazu und spricht: 'Denn Gott wird denen
 nicht unschuldig lassen sein, der seynen namen unnützlich füret.' Hie stehet
 der text hell und klerlich, der euch so wol alls alle menschen betrifft, und
 unangesehen ewre grosse menge, recht und schrecken, eben so wol euch seynen zorn
 dretet alls uns und andern allen. Er ist auch, wie vhr wißet, euch mechtig
 und stark gnug, das er euch straffe, wie er hie dretet, wo vhr seynen namen
 umbsonst und unnützlich füret, Das euch schlechts feyn gluck, sondern alles
 ungluck zu warten ist, wo vhr seynen namen felschlich füret, da wißet euch
 nach zurichten und seht freundlich gewarnet. Es ist vhm eyn schlecht ding,
 so viel bawren zu würgen oder zu hindern, der etwa die ganze welt mit
 der sündflut erseufft und Sodoma mit feur versenckt. Er ist eyn allmechtiger,
 schrecklicher Gott.

Zum andern, Das vhr aber die seht, die Gottes namen unnützlich siren
 und schenden, ist leicht Bl. Viiij^a)lich zu beweyßen, Und das euch darumb zu leht
 alles ungluck begeben werde, ist auch nicht zweiffel, Gott sey denn nicht war-
 hafftig. Denn hie steht Gottes wort und spricht durch den mund Christi: 'Wer
 das schwerd nimpt, der soll durchs schwerd umbkomen', das ist ia nicht anders,
 denn das niemant soll mit eigenem freuel sich der gewallt unterwinden,

29 sündflut DEFHIKP erseufft| extrencket GP 30 erschrecklicher H 31 die (1.)
 diße K 33 begeben| begeben L

winden, Sondern, wie S. Paulus sagt, Eyn igliche seele solte der oberkeit
 vnterthan seyn, mit furcht vnd ehren, Wie kundet vhr doch fur diesen gottes
 spruchen vnd rechten uber, die vhr euch rhümet gottlichem recht nach zu faren
 vnd nemet doch das schwerd selbs vnd vnd (?) lehuet euch auff widder die oberkeit
 5 von gotts recht geordenet? Meynet vhr nicht, das urteyl S. Pauli Ro. 13.
 werde euch treffen? Wer gotts ordnung widderstrebt, der wird das verdammis
 oberfomen.¹ Das heysst ia gottes namen unnutzlich furen, furgeben gottes
 recht vnd doch vnter dem selben namen widder gotts recht streben. O sehet
 euch fur, lieben herren, Es wird zu lezt² nicht so hinaus gehen

10 Zum dritten Ja sprecht vhr, die oberkeit ist zu bose vnd vntend-
 lich³, Denn sie das Euangelion vns nicht lassen wollen, vnd drucken vns allzu
 hartt nun zeitlicher [Bl. 6^b] guter beschwerung [vnd verderben vns also an
 leyb vnd seele]⁴, Antwort ich⁵, Das die oberkeit bose vnd vurecht ist, ent-
 schuldigdt kein rotterey noch auffrur, Denn die boßheyt zu straffen, das geburt
 15 nicht eym iglichen, sondern der weltlichen oberkeit, die das schwerd furet
 Wie Paulus Ro. 13. vnd Petrus 1 Pet. 3. [sagt]⁶, das sie* zur straff der
 boßen von gott⁷ verordenet sind, So gibts auch das naturliche⁸ vnd aller

¹) Durchgestr. Das heysst y. Dazu gehört auch das am Rande stehend: heysst das nicht gottes namen. ²) zuletzt stand ursprünglich am Ende des Satzes. ³) Durchgestr. beyde.

⁴) Diese Stelle ist durch ein Verweisungszeichen auf S. 6^b Z. 1 des Manuskripts angedeutet, aber bei dem starken Beschneiden der Ränder verloren gegangen. ⁵) Durchgestr. Es ist nicht

gung, das andere boße sind zu. ⁶) fehlt. ⁷) Durchgestr. eyn. ⁸) Durchgestr. recht.

* Seitenzahl des Setzers: 6.

Sondern, wie S. Paulus sagt: 'Eyn igliche seele solte der oberkeit unterthan
 sein mit furcht und ehren.' Wie kundet vhr doch fur diesen Gottes spruchen
 20 und rechten uber, die vhr euch rhümet, göttlichem recht nach zu faren und nemet
 doch das schwerd selbs und lehuet euch auff widder die oberkeit von Gottes
 recht geordenet? Meynet vhr nicht, das urteil S. Pauli Rom. 13. werde euch
 25 treffen: 'Wer Gottes ordnung widderstrebt, der wird das verdammis uber-
 fomen?' Das heysst ia, Gottes namen unnutzlich furen, furgeben Gotes recht,
 und doch unter dem selben namen widder Gottes recht streben. O sehet euch
 fur, lieben herrn, Es wird zu lezt nicht so hinaus gehen.

Zum dritten, Ja sprecht vhr, die oberkeit ist zu böse und unleidlich,
 Denn sie das Euangelion uns nicht lassen wollen und drucken uns allzu hart
 nun zeitlicher guter beschwerung und verderben uns also an leyb und seele.
 30 Antworte ich: Das die oberkeit böse und unrecht ist, entschuldigdt kein rotterey
 noch auffrur, Denn die böshheit zu straffen, das geburt nicht eym iglichen,
 sondern der weltlichen oberkeit, die das schwerd furet. Wie Paulus Ro. 13.
 35 und Petrus 1. Pet. 3 sagt, das sie [Bl. 8ⁱⁱⁱ] zur straff der bößen von Gott
 verordnet sind. So gibts auch das naturliche und aller welt recht, das niemand

21 leyhet GKJP 31 eym] ain E 32 Petrus fehlt K 31 und aller welt fehlt GP

den halcken nicht ynn ewrem auge, Item nach dem spruch .E. Pauli Ro. 3. Laß̄t uns böses* thun, das gutt werde, wilcher verdamnis billich und recht ist. Denn die oberkeyt thut vnrecht¹, das ist war, das sie das Euangelion² weren, und³ beschweren eich ym zeitlich g[ut]. Aber viel mehr thut yhr vnrecht, das yhr gottes wort nicht alleine weret, sondern auch mit füßen tritt, und greiff̄t yhm ynn seyne gewallt und recht, und faret auch ober gott, Dazn nemet der oberkeyt yhre⁴ gewallt und recht auch. Ja alles was sie hatt Denn was behelt sie, wenn sie die gewallt verloren hat?

Ich setze eich selbs hie zu richter, und stelle es ynn ewr urteyl, Wilcher reuber der ergest sey, Obs der sey, der eym andern eyn gros stück gutts nympt und leßt̄t yhm doch ettwas, oder der, so eynem alles nympt das er hatt und den leyb dazu Die oberkeyt nympt euch unbillich ewr güet, das ist eyn stück. Widderumb nemet yhr derselben yhre gewallt, darynne alle yhr gutt, leyb und leben stehet, Drum̄b seȳt yhr viel gröffer reuber denn sie und habts⁵ erger fur, denn sie gethan haben, Ja spricht yhr, wir wollen yhn leyb und gult gung lassen, Das glenbe⁵ wer do will ich nicht, Wer so viel vnrechts thar wagen, das er eym mit freuel die gewallt nympt, das gröffest und heubtstück, der wirds auch nicht lassen, er wird yhm das ander und

¹) Durchgestr. vnd.

²) Durchgestr. zur seelen.

³) Durchgestr. nemen ein.

⁴) Durchgestr. n. ⁵) Durchgestr. euch der teuffel.

⁶) Seitenzahl des Sizers: 7.

ynn ewrem auge. Item nach dem spruch E. Pauli Ro. 3: 'Laß̄t uns böses⁶ thun, das gut werde, wilcher verdamnis billich und recht ist', Denn die oberkeyt thut vnrecht, das ist war, das sie das Euangelion weren und beschweren euch ym zeitlichen gut. Aber viel mehr thut yhr vnrecht, das yhr Gots wort nicht alleine weret, sondern auch mit füßen trittet und greiff̄t yhm ynn seyne gewallt und recht und faret auch ober Gott, Dazn nemet der oberkeyt yhre gewallt und recht auch, Ja alles, was sie hat, Denn was behelt sie, wenn sie die gewallt verloren hat?

Ich setze euch selbs hie zu richter und stelle es ynn ewer urteyl, Wilcher reuber der ergest sey, Obs der sey, der eym andern eyn gros stück guts nympt und leßt̄t yhm doch etwas, odder der, so einem alles nympt, das er hat, und den leyb dazu? Die oberkeyt nympt euch unbillich ewr gut, das ist eyn stück. Widderumb nemet yhr der selben yhre gewallt, darynne alle yhr gut, leyb und leben stehet, drum̄b seȳt yhr viel gröffer reuber denn sie und habts⁵ erger fur, denn sie gethan haben. Ja, spricht yhr, wir wölten yhn leyb und gut gung lassen, Das glenbe, wer do wöll, ich nicht. Wer so viel vnrechts thar wagen, das er eym mit freuel die gewallt nympt, das gröffest und heubtstück, der wirds auch nicht lassen, er wird yhm das ander und geringst, so

28 gut K

29 das] was DK

30 unbillich] billich Q

35 thar] darff K

den gewalt P

geringst, so dran hanget auch nemen.¹ frisst der wolff eyn² gauß schaff, so frisst er frehlich auch wol eyn ohre daiton. Und ob vhr schon so frum weret, das |Bl. 7^b| vhr vhn leyb vnd gutts gung lieffet, dennoch ist das allzu viel geraubt vnd vnrecht, das vhr das beste, nemlich die³ gewallt nemet vnd selbs euch zii herren vber sie macht, Gott* wird euch doch fur die grossesten reuber vrtehlen 5

Kund vhr nicht denken odder nach rechnen? lieben freunde, das wenn ewr furnemen soltt recht seyn⁴, So wurde eyn iglicher widder den andern richter werden vnd keyne gewallt noch oberkeyt ordnung noch recht bleyben vnn der welt, sondern eytel mor[d] vnd blutvergießen, Denn so bald er sehe, das vhm yemand vnrecht thette, wurde er zusaren, vnd selbs vhn 10 richten vnd straffen. Ist nu das unbillich vnd nicht zu leyden von eyner eynhelen personen, so istz auch von keyner rotten noch hauffen zu leyden. Istz aber von eyner rotten odder hauffen zu leyden, So kan mans mit keynem fug noch recht, der eynhelen personen weren Denn es ist auff beyden teyten gleiche vrsache, Nemlich, das vnrecht. Und wie wollt vhr thun, wenn vnn ewr rotte sich anfienge, solcher frevel, das sich eyn iglicher widder den 15 andern setzet, sich selbs rechenet an seynem beleydiger? Wollt vhrz auch

¹) Durchgestr. Wer einen och.

²) Durchgestr. pferd.

³) Durchgestr. oberke.

⁴) Durchgestr. das gung were, ob yemand vnrecht thette.

^{*}) Seitenszahl des Setzers: 8.

dran hanget, auch nemen. Frisst der wolff eyn gauß schaff, so frisst er frehlich auch wol eyn ohre davon. Und ob vhr schon so frum weret, das vhr vhn leyb vnd guts gung lieffet, dennoch ist das allzu viel geraubt vnd vnrecht, das vhr das beste, nemlich die gewallt, nemet vnd selbs euch zu herren vber sie macht, Got |Bl. 8⁴^b| wird euch doch fur die grössersten reuber vrtehlen. 20

Kund vhr nicht denken odder nicht rechnen, lieben fremde, das, wenn ewer furnemen soltt recht seyn, So wurde eyn iglicher widder den andern richter werden vnd keyne gewallt noch oberkeyt, ordnung noch recht bleyben vnn der welt, sondern eytel mord vnd blutvergießen, Denn so bald er sehe, das vhm yemand vnrecht thette, wurde er zusaren vnd selbs vhn richten vnd straffen. Ist nu das unbillich vnd nicht zu leyden von eyner eynhelen personen, so istz auch von keyner rotten noch hauffen zu leyden. Istz aber 30 von eyner rotten odder hauffen zu leyden, so kan mans mit keynem fug noch recht der eynzelnen personen weren, Denn es ist auff beiden teylen gleiche ursache, nemlich das vnrecht. Und wie wollt vhr thun, wenn vnn ewr rotte sich anfienge solcher frevel, das sich eyn iglicher wider den andern setzet, sich selbs rechenet an seynem beleydiger? Wollt vhrz auch leyden? Würdet vhr 35

21 so fehlt P 28 um niemand C 31 einzelen] ahnigen ebenso unten EF einz-
lingen P 34 der] den DK

leiden? Wurdet vhr nicht sagen, er sollte andere lassen richten und rechen, die von euch gesetzt weren? Wie wollt vhr denn fur gott und der welt bestehen, das vhr euch selbs richtet und rechlet widder ewr beleydiger, ia widder ewr oberkeht von Gott verordenet?

5 Nu dis ist alles gesagt von gemeinem göttlichem und natürlichem recht, das auch heyden, turcken und Juden hallten müssen, soll anders fride und ordnung ynn der welt bleyben. Und wenn vhr dasselbige schon alles [Bl. 8^a] hietet, dennoch nichts bessers noch mehr thettet, denn die heyden und turcken, Denn das man sich selbs nicht richtet noch rechlet, sondern der gewalt und oberkeht
10 solchs leßt, macht keynen zum Christen. Man mus es doch zu lezt thun, man thu es gerne odder ungerne. Wenst aber vhr, widder solchs recht saret, so sehet vhr ia klerlich, das vhr erger denn die heyden und turcken seyt, schweyge denn das vhr Christen seyn sollt? Was meynet vhr aber, das
15 Christiis dazu sagen¹ wird, das vhr seynen namen saret, und nennet euch eyne Christliche samlung, so vhr doch so ferne² davon seyt ia so greulich widder seyn recht thut und lebt, das vhr auch noch nicht heyden odder turcken zu heysen würdig seyt, sondern viel erger, als die do widder göttlich und natürllich recht bey allen heyden gemeyn erhalten lobet und strebt?³

¹) Durchgestr. wil. ²) Durchgestr. vn. ³) Im Manuscript hier Absatzzeichen eingesetzt.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: C 1.

nicht sagen, er sollte andere lassen richten und rechen, die von euch gesetzt
20 weren? Wie wollt vhr denn fur Gott und der welt bestehen, das vhr euch selbs richtet und rechnet widder ewer beleydiger, ia widder ewer oberkeht von Gott verordnet?

Nu dis ist alles gesagt von gemeinem göttlichem und natürlichem recht, das auch Heyden, Türcken und Juden hallten müssen, soll anders fride und
25 ordnung ynn der welt bleyben. Und wenn vhr dasselbige schon alles hietet, dennoch nichts bessers noch mehr thettet, denn die Hey[Bl. 6^{1a}]den und Türcken, Denn das man sich selbs nicht richtet noch rechlet, sondern der gewalt und oberkeht solchs leßt, macht keynen zum Christen, man mus es doch zu lezt thun, man thu es gerne odder ungerne. Wenst aber vhr widder solchs recht
30 saret, so sehet vhr ia klerlich, das vhr erger denn die Heyden und Türcken seyt, schweyge denn, das vhr Christen seyn sollt. Was meynet vhr aber, das Christiis dazu sagen wird, das vhr seynen namen saret und nennet euch eyne Christliche samlung, so vhr doch so ferne davon seyt, ia so greulich wider seyn recht thut und lebt, das vhr auch noch nicht Heyden odder Türcken zu
35 heysen würdig seyt, sondern viel erger, als die do widder göttlich und natürllich recht, bey allen Heyden gemeyn gehalten, lobet und strebt.

21 widder ewer beleydiger fehlt C' 23 dis das I 27 der] die L. 28 zum, zu E
20'

Da sehet, lieben freunde, was yhr fur prediger habt, wie sie ewre seele meynen, Ich sorge, es seien etliche mordpropheten vnter euch komen, die durch euch gerne wollten herren ynn der welt werden, darnach sie nu lengest gerungen haben, vnd fragen nicht darnach, das sie euch furen ynn jahr leybs, gutts, ehre vnd seele, beyde zeytlich vnd ewiglich wollt yhr nu gottlich recht halten, wie yhr rhümet, Wolan so thutts, Da sehetz, Gott spricht, Die rache ist meyn, ich will vergelten, Item Seyt unterthan nicht alleyne den guten herren, sondern auch den bosen. Thut yhrs, wol, Thut yhrs nicht, so mügt yhr wol eyn ungluck anrichten, aber es wird vber euch endlich ausgehen, da zweyffel nür niemand an, denn gott ist gerecht vnd wirds nicht leyden. Darumb sehet* euch fur mit ewr freyheit, [Bl. 8^b] das yhr nicht dem regen entlaufft vnd fallet yns wasser vnd so yhr meynet leyblich frey zu werden, das yhr drüber verlieret, leyb, gutt vnd seele ewiglich, Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich, falsche propheten hat der teuffel vnter euch gefand, da hutt euch fur,

Weytter wollen wir nu auch von dem Christlichen vnd Euangelischen recht sagen, wilchs die heyden nicht bindet, wie das vorige, Denn so yhr euch rhümet vnd gerne horet, das man euch Christen nenne vnd da fur wolt

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

Da sehet, lieben freunde, was yhr fur Prediger habt, wie sie ewre seele meynen. Ich sorge, es seien etliche mordpropheten unter euch komen, die durch euch gerne wollten herren ynn der welt werden, darnach sie nu lengest gerungen haben, und fragen nicht darnach, das sie euch furen ynn jahr leybs, gutts, ehre und seele, beyde zeytlich und ewiglich. Wollt yhr nu göttlich recht halten, wie yhr rhümet, wolan, so thutts, da stehtz, Gott spricht: 'Die rache ist meyn, ich will vergelten.' Item: 'Seyt unterthan nicht alleyne den guten herren, sondern auch den bösen.' Thut yhrs, wol, Thut yhrs nicht, so mügt yhr wol eyn ungluck anrichten, aber es wird vber euch endlich ausgehen, da zweyffel nur niemand an, denn Gott ist gerecht und wirds nicht leyden. Darumb sehet [Bl. 6 1^b] euch für mit ewr freyheit, das yhr nicht dem regen¹ entlaufft und fallet yns wasser, und so yhr meynet, leyblich frey zu werden, das yhr drüber verlieret leyb, gut und seele ewiglich. Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich. Falsche propheten hat der teuffel unter euch gefand, da hüt euch für.

Weytter wollen wir nu auch von dem Christlichen und Euangelischen recht sagen, wilchs die Heyden nicht bindet wie das vorige. Denn so yhr euch rhümet und gerne höret, das man euch Christen nenne und da fur wolt

21,22 darnach bis haben fehlt C 22 fragen] fraget GP 25 will] wills G wilz P

¹) daß yhr nicht usw. sprw., ähnlich Wander, 'Regen' 150 (154. 163 u. o.).

gehallten seyn, so werdet ihr ia auch leyden, das man euch ewr recht fur
 hallte. Höret nu zu, lieben Christen ewr Christlich recht. So spricht ewr
 oberster herr Christus, des namen ihr iuret, Matth. 6. ihr sollt dem ubel
 nicht widder stehen, sondern wer dich zwingt eyne meyle wegs, mit dem gehe
 5 zwo meyle, Und wer dir den mantel nympt, dem las auch den rock. Und
 wer dich auff eynen backen schlegt, dem hallt den andern auch dar. Höret
 yhrs, ihr Christliche samlung? wie reymet sich ewr furnehmen mit diesem
 recht? ihr wollt nicht leyden das man euch ubel vnd vurecht thue, sondern
 10 frey seyn vnd nur¹ eytel gut vnd recht leyden. Und Christus spricht, man
 sollte keynem ubel noch vurecht widderstehen, sondern ymer weichen, leyden
 vnd nemen lassen. Wollt ihr solchs recht nicht tragen, lieber, so thut auch
 den Christlichen namen von euch, vnd rühmet euch eynes andern, der ewrem
 thun gemes ist, odder Christus wird selbs seynen namen von euch reissen,
 das euch zu schwer seyn wird.

15 *Also spricht auch S. Paulus Ro. 12. Rechmet euch selbs nicht, aller-
 liebsten, sondern gebt raum dem zorn gottes. Item so lobt er die Corinther
 2. Cor 11. das sie gerne leyden, so yemand sie schlegt odder raubt. Item
 1 Cor. 6. [Bl. 9^a] strafft er sie, das sie umbs gult rechteten vnd nicht das vurecht

¹) Durchgestr. was euch.

²) Seitenzahl des Setzers: 3.

gehallten seyn, so werdet ihr ia auch leyden, das man euch ewr recht fur
 20 hallte. Höret nu zu, lieben Christen, ewr Christlich recht. So spricht ewr
 oberster HCHR Christus, des namen ihr iuret, Matth. 6: 'Ihr sollt dem ubel ^{Matth. 5, 30 ff.}
 nicht widderstehen, sondern wer dich zwingt eyne meyle wegs, mit dem gehe
 zwo meyle, Und wer dir den mantel nympt, dem las auch den rock, Und
 wer dich auff eynen backen schlegt, dem hallt den andern auch dar.' Höret
 25 yhrs, ihr Christliche samlung? wie reymet sich ewr furnehmen mit diesem
 recht? Ihr wollt nicht leyden, das man euch ubel und vurecht thue, sondern
 frey seyn und nur eytel gut und recht leyden. Und Christus spricht, man
 sollte keynem ubel noch vurecht widderstehen, sondern ymer weichen, leyden
 und nemen lassen. Wollt ihr solchs recht nicht tragen, lieber so thut auch
 30 den Christlichen namen von euch und rühmet euch eynes andern, der ewrem
 thun gemes ist, odder Christus wird selbs seynen namen von euch reissen,
 das euch zu schwer seyn wird.

[Bl. 6ij^a] Also spricht auch S. Paulus Ro. 12: 'Rechmet euch selbs nicht, ^{Rom 12, 19}
 aller liebsten, sondern gebt raum dem zorn Gottes.' Item so lobt er die
 35 Corinther 2. Corinth. 11, das sie gerne leyden, so yemand sie schlecht odder raubt. ^{2 Cor. 11, 20}
 Item 1. Cor. 6 strafft er sie, das sie umbs gut rechteten und nicht das vurecht ^{1 Cor. 6, 1 ff.}

lydden Ja unser herzog Ihesus Christus spricht Matth. 7. Wyr sollen gutts
wündschen denen, die uns beleydigen, und bitten für unser verfolger und lieben
unserer feynde und wolthun unsern ubelthettern, Dis sind unsere Christliche
rechte, lieben freunde, Nu sehet vhr, wie weyt euch die falschen propheten
danon gefurt haben und heysen euch dazu noch Christen, so sie euch erger den
heyden gemacht haben. Denn¹ an diesen sprüchen greiffst eyn kind wol, das
Christlich recht sey, nicht sich strewen widder unrecht, nicht zum schwerd
greiffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb und
gutt, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an unserm herrn,
der uns nicht lassen wird, wie er verheysen hat, Leyden leyden, Creutz
Creutz ist der Christen recht, des und keyn anders. Nu aber vhr
also kempfft umb das zeytliche gutt, und wollet den rock zum mantel nicht
faren lassen, sondern den mantel widder holen, wenn woltet vhr denn sterben
und den leyb lassen, odder ewre feynde lieben odder wolthun? O der² Losen
Christen, Lieben freunde, die Christen sind nicht so gemeyne, das so viel
sollten auff eynen hauffen sich versamlen, Es ist eyn selkamer volgel (!) umb
eynen Christen, Wollt gott wyr weren das mehrer theil, gute fromme heyden.
die das natürlich recht hielten, ich* schweyge des Christlichen

1) Durchgestr. anz. 2) Durchgestr. froliche.

*) Seitenzahl des Setzers: 4.

Matth. 5, 44 lydden. Ja unser herzog Ihesus Christus spricht Matthei 7, Wyr sollen
guts wündschen denen, die uns beleydigen und bitten für unser verfolger und
lieben unsere feynde und wolthun unsern ubelthettern: Dis sind unsere Christ-
liche rechte, lieben freunde. Nu sehet vhr, wie weyt euch die falschen propheten
davon gefurt haben und heysen euch dazu noch Christen, so sie euch erger
denn heyden gemacht haben. Denn an diesen sprüchen greiffst eyn kind wol,
das Christlich recht sey, nicht sich strewen widder unrecht, nicht zum schwerd
greiffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb und gut,
das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an unserm HERREN, der
uns nicht lassen wird, wie er verheysen hat. Leyden leyden, Creutz creutz ist
der Christen recht, des und keyn anders. Nu aber vhr also kempfft umb das
zeytlich gut und wöltet den rock zum mantel nicht faren lassen, sondern den
mantel widderholen, wenn wöltet vhr denn sterben und den leyb lassen odder
ewre feynde lieben odder wolthun? O, der Losen Christen. Lieben freunde,
die Christen sind nicht so gemeyne, das so viel sollten auff eynen hauffen sich
versamlen, Es ist eyn selkamer vogel umb eyn Christen.³ Wollt Gott, wyr
weren das mehrer theil gute fromme heyden, die das natürlich recht hielten,
ich [Mt. 6 ij^b] schweyge des Christlichen.

19 leyden EFN 27 unsern C 29 des] dj EP das EGL 31 wöltet DK

3) Ebenso Unsre Ausg. Bd. 33, 205, 31 u. ö.

Ich will euch auch etliche exempel erzelen des Christlichen ¹⁾rechts, das ihr sehet, wo ihn euch die tollten propheten gefüret haben, Sehet an S. Peter im garten, der seinen herrn Christum wollte mit dem schwerd verteydigen, und schlug dem Malcho ¹⁾ eyn ohr abe. Sagt an ²⁾wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn unendlich ²⁾unrecht, das sie Christo nicht alleyne das gutt sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen ihm nicht alleyne leyb und gutt, sondern unterdruckten damit das Euangelion ganß und gar, da durch sie sollten selig werden, und beraubten sie also des hymelreichs. Solch ³⁾unrecht habt ihr noch nicht alles erklydden, lieben freunde, ⁴⁾Sehet aber, was Christus hie thut und leret. Wie gros solch ³⁾unrecht war, dennoch weret er Sanct Petro, heijßt ihn das schwerd einstecken, und will nicht leyden, das er solch ³⁾unrecht rechne odder were, Dazu sellet eyn tödlich urteyl vber ihn, als vber eynen morder und spricht, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen Da ⁴⁾müssen wir greiffen, das nicht genug ist, ob yemand uns ⁴⁾unrecht thue und wir gute sache und recht haben, Sondern auch recht und macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion ihm weren will, Nits anders muglich, das Euangelion yemand zu weren, wie wir hören werden

¹⁾ Durchgestr. das. ²⁾ Durchgestr. ding. ³⁾ Urspr. solchs. ⁴⁾ Durchgestr. se.

²⁰ Ich will euch auch etliche exempel erzelen des Christlichen rechts, das ihr sehet, wo ihn euch die tollten propheten gefüret haben. Sehet an S. Peter im garten, der seinen HERRN Christum wollte mit dem schwerd verteydigen und schlug dem Malcho eyn ohr abe. Sagt an, wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn unendlich ²⁾unrecht, das sie Christo nicht alleyne das gut, sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen ihm nicht alleyne leyb und gut, sondern unterdruckten damit das Euangelion ganß und gar, dadurch sie sollten selig werden, und beraubten sie also des hymelreichs. Solch ³⁾unrecht habt ihr noch nicht alles erklydden, lieben freunde. Sehet aber, was Christus hie thut und leret. Wie gros ³⁾solch ³⁾unrecht war, dennoch weret er S. Petro, heijßt ihn das schwerd einstecken und will nicht leyden, das er solch ³⁾unrecht rechne odder were, Dazu sellet eyn tödlich urteyl vber ihn als vber eynen morder, und spricht: ²⁰Matth 26,52 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen.' Da müssen wir greiffen, das nicht genug ist, ob yemand uns ⁴⁾unrecht thue, und wir gute sache und ³⁵recht haben, Sondern auch recht und macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion ihm weren will, Nits anders muglich, das Euangelion yemand zu weren, wie wir hören werden.

²³ Sagt; Sage C ²⁴ Hette H ²⁵ hatt I ²⁶ hätte P ²⁷ 26 vnderdruckten P' ²⁸ hymelreich GP
³⁰ Peter GP ³⁵ müssen fehlt GP

Gyn ander exempel. Christus selbs, was thut* er da man ihm das leben am creutz nympt, vnd damit seyn predigampt nydderlegt, dazu er gesand war von Gott selber den seelen zu gutt? Das thut er, wie S. Petrus sagt. Er stellet es dem heym, der recht richtet, vnd erleyd solch unleydlich vnrecht, Aber das hatt er fur seyne verfolgter vnd sprach. Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Wo ihr nu rechte Christen seyt, mußt ihr warlich auch so thun vnd diesem exempel folgen. Thut ihrs nicht, so laßt nür bald den Christlichen namen vnd rhum des Christlichen rechts faren, Denn so seyt ihr gewislich nicht [Bl. 10^a] Christen sondern widder Christum vnd seyn recht vnd lere vnd exempel. Wenn ihrs aber thettet, so solltet ihr bald Gotts wunder sehen, das er euch wurde helfen wie er Christo than hatt, denn er, nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion vnd reich mit krafft¹ zu troß allen seynen seynden durch drang vnd vberhand [nam].² Also wurde er euch auch helfen, das seyn Euangelion mit macht wurde bey euch außgehen, wo ihr zuvor auß lyddet vnd ihm die sache heym gebet vnd seynere rache erharret. Nu ihr aber selbs dreyu fallet vnd wollet's nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern vnd erhalten, so

¹) Durchgestr. on w. ²) Fehlt, auch kein Zusatzzeichen vorhanden.

^{*}) Seitenzahl des Setzers: 5.

Gyn ander exempel: Christus selbs, was thut [Bl. 6 iii^a] er, da man ihm das leben am creutz nympt und damit seyn predigampt nydderlegt, dazu er ¹ Petri 2, 21 ff. gesand war von Gott selber, den seelen zu gut? Das thut er, wie S. Petrus ²⁰ sagt, Er stellet es dem heym, der recht richtet und er leyd solch unleydlich ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ vnrecht. Aber das hat er fur seyne verfolgter und sprach: 'Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.' Wo ihr nu rechte Christen seyt, müßt ihr warlich auch so thun und diesem exempel folgen. Thut ihrs nicht, so laßt nur bald den Christlichen namen und rhum des Christlichen rechts faren. Denn so seyt ihr gewislich nicht Christen, sondern widder Christum und seyn recht und lere und exempel. Wenn ihrs aber thettet, so solltet ihr bald Gottes wunder sehen, das er euch würde helfen, wie er Christo than hat, denn er nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion und reich mit krafft, zu troß allen seynen seynden, durch drang und vberhand nam. Also würde er euch auch helfen, das sein Euangelion mit macht würde bey euch außgehen, wo ihr zuvor auß lyddet und ihm die sache heym gebet und seynere rache erharret. Nu ihr aber selbs dreyu fallet und wöllet's nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern und erhalten, so hundert

21 stellet] stelle B 24 so (1.) also (wie öfter) GP 27 recht und lere] recht lere N
 jelt N 29 gerochen] gebröchen L 31 würd (was hier auch wird sein kann) I
 32 leydet I 33 erharret] beharret DK

hundert vhr seyne rache vnd werdetz machen, das vhr widder Euangelion noch faust behallten werdet.

Ich mus mich auch als ein gegenwertig exempel zu dieser zeit mitzelen. Es hatt Papst vnd keyser widder mich gesetzt vnd getobet. Nu wo mit hab ichs dahin bracht, das vhe mehr Papst vnd keyser tobet haben, vhe mehr meyn Euan^gelion fort ist gangen? Ich habe nie keyn schwerd gezuht noch rache begerd. Ich habe keyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der weltlichen oberkeyt, auch die, so das Euangelion vnd mich verfolget, vhre gewalt vnd ehre helfen verteydingen, so viel ich vermocht. Aber damit vhn ich blicben, das ichs Gott gar heym gestellet, vnd allezeit auff seyne hand troglich mich verlassen habe, darumb hat er mich¹ auch zu trog beyde Papst vnd allen tyrannen, nicht alleyne bey dem leben erhalten², wilchs viel vnd billich fur ein gros wunder ansehen vnd ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion vmer lassen mehr vnd weytter zu nemen. Nu fallet vhr myr [Bl. 10^b] dreyn, wolket dem Euangelio helfen vnd sehet nicht, das vhrs damit auffz aller hohest hundert vnd verdruckt

Das sage ich alles³ meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das vhr euch vnn dieser sachen euffert des Christlichen nameis vnd rhumes

¹) Durchgestr. auch nicht alle. ²) Durchgestr. das. ³) Durchgestr. darumb.

⁴) Seitenzahl des Setzers: 6.

vhr seyne rache vnd werdetz machen, das vhr wider Euangelion noch faust behallten werdet.

Ich mus mich auch als ein gegenwertig exempel zu dieser zeit mitzelen. Es hat Papst vnd Keyser widder mich gesetzt vnd getobet. Nu wo mit hab ichs dahin bracht, das vhe mehr Papst vnd Keyser tobet haben, vhe mehr meyn Euan[Bl. 6 iii^b]gelion fort ist gangen? Ich habe nie keyn schwerd gezuht, noch rache begerd, Ich habe keyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der weltlichen oberkeyt, auch die, so das Euangelion vnd mich verfolget, vhr gewalt vnd ehre helfen verteydingen, so viel ich vermocht. Aber damit vhn ich blicben, das ichs Gott gar heym gestellet vnd allezeit auff seyne hand troglich mich verlassen habe, Darumb hat er mich auch zu trog beyde, Papst vnd allen tyrannen, nicht alleyne bey dem leben erhalten, wilchs viel vnd billich fur ein gros wunder ansehen vnd ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion vmer lassen mehr vnd weytter zu nemen. Nu fallet vhr myr dreyn, wolket dem Euangelio helfen vnd sehet nicht, das vhrs damit auffz aller hohest hundert vnd verdruckt.

Das sage ich alles, meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das vhr euch vnn dieser sachen euffert des Christlichen namens vnd rhumes des

19 werdet es P 21 Ich fehlt G1 29 troglich] treulich E 36 rhumes] rhümens H rümet P (in der Vorlage G: rume: mit undeutlichem s)

des Christlichen rechtes Denn, habt recht, wie hoch ihr wollet, So geburt
 keinem Christen zu rechten noch zu sechten, sondern unrecht zu leyden vnd
 das vbel zu dulden, da wird nicht anders auß .1. Cor. 6. Wie ihr selbst
 nun der vorrhebe bekennet, das alle die nun Christum glauben, lieblich, fried- 5
 lich, gedultig vnd eynig werden. Aber mit der that beweiset ihr eytel
 ungedult, vnfride, streyt vnd freuel, widder ewr eygen wort, ihr wolltet denn
 die gedultig heysen, die kein unrecht noch vbel, sondern eytel recht vnd guts
 leyden wollen. Das were aber eyne seyne gedult, die auch eyn hube leyden
 kan, schwenge eyn Christglaubiger* mensch. Darumb sage ich aber mal, Ich
 lasse ewr sachen seyn, wie gutt vnd recht sie seyn kan, weyl ihr sie aber 10
 selbst wollt verteydingen vnd nicht gewallt noch unrecht leyden, mugt ihr
 thun vnd lassen, was euch gott nicht weret, Aber den Christlichen namen,
 den Christlichen namen¹ sage ich, den laßt stehen, vnd macht den nicht zum
 schanddeckel, ewrs ungedultigen, vnfridlichem, vnchristlichem furnehmens, Den
 will ich euch nicht lassen noch gonne, sondern beyde mit schrifftten vnd 15
 wortten euch² abreysen nach meynem vermugen so lange sich eyne³ ader
 regt nun meym leybe. Denn es wird euch nicht gelingen, odder wird euch
 zu verderben an leyb vnd seele gelingen

¹) Durchgestr. den. ²) Durchgestr. nemen, weyl ich. ³) Durchgestr. adern,
 dann ebenso adern.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

Christlichen rechtes, Denn habt recht, wie hoch ihr wöllet, so gebürt keinem
 Christen zu rechten noch zu sechten, sondern unrecht zu leyden und das ubel 20
 zu dulden, da wird nicht anders auß, 1. Corin. 6⁴, Wie ihr selbst nun der
 vorrhebe bekennet, das alle, die nun Christum glauben, lieblich, fridlich,
 gedultig und eynig werden. Aber mit der that beweiset ihr eytel ungedult,
 vnfrid, streit und freuel widder ewr eygen wort, Ihr wölltet denn die
 gedultig heysen, die kein unrecht noch vbel, sondern eytel recht und guts 25
 leyden wölten. Das were aber eyne seyne gedult, die auch eyn hube leyden
 kan, schwenge eyn Christglaubiger [Bl. 6⁴] mensch. Darumb sage ich abermal,
 Ich lasse ewer sachen seyn, wie gut und recht sie seyn kan, weyl ihr sie aber
 selbst wöllt verteydingen und nicht gewallt noch unrecht leyden, mugt ihr
 thun und lassen, was euch Gott nicht weret. Aber den Christlichen namen, 30
 den Christlichen namen, sage ich, den laßt stehen und macht den nicht zum
 schanddeckel ewrs ungedultigen, vnfridlichen, vnchristlichen furnehmens, den
 will ich euch nicht lassen noch gönnen, sondern beide, mit schrifftten und
 wortten, euch abreysen noch meynem vermügen, so lange sich eyne ader regt
 nun meynem leybe, Denn es wird euch nicht gelingen odder wird euch zu 35
 verderben an leyb und seele gelingen.

21 wöllt I 28 ihr sie] jrs GP 29 wöllt fehlt GP

*) Vgl. oben S. 309, 36.

Nicht das ich damit die oberkeyt hyn yhrem vntreglichem vnrecht, so yhr leydet, rechtfertigen¹ odder vertehdingen [Bl. 11^a] wolle², Sie sind vnd thun grewlich vnrecht, das bekennue ich³, Sondern das will ich, Wo yhr euch beydes teyls nicht wolltet lassen weyßen, vnd, da Gott fur jey, aneynander setzet, vnd treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden solten sondern wie sonst der welt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet, vnd wie man spricht, das Gott eynen buben mit dem andern strafft, Solcher art vnd namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt keme⁴, das Gott quedig-
 5 lich wende, das die oberkeyt wisse, wie sie nicht widder Christen streyhte, sondern widder heyden, Vnd yhr widder vmb auch wisset, das yhr nicht alls die Christen, sondern alls die heyden widder die oberkeyt streyttet, Denn Christen, die streyhten nicht fur sich selbs mit dem⁵ schwerd⁵ noch mit buchsen sondern mit dem⁶ Creutz vnd leyden, Gleich wie yhrer herzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creuze hanget, Darumb stehet
 15 auch yhrer Sieg, nicht ym obligen vnd hirschen odder gewaltt, sondern ym vnterligen vnd vnkrafft, wie S. Paulus sagt 2 Cor. 1⁵ Unser ritterschafft waffen sind nicht leybtlich, sondern gewalttig hyn Gott. Vnd aber mal, krafft wird durch vnkrafft vollkommen.

¹) Durchgestr. noch. ²) Urspr. wollen. ³) Durchgestr. Al. ⁴) Durchgestr. da gott fur jey. ⁵) Am Rande zu Anfang durchgestr. und. ⁶) Durchgestr. 6h.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

Nicht das ich damit die oberkeyt hyn yhrem vntreglichem vnrecht, so
 20 yhr leydet, rechtfertigen odder vertehdingen wolle, Sie sind vnd thun grewlich vnrecht, das bekennue ich, Sondern das will ich: Wo yhr euch beydes teyls nicht wölltet lassen weyßen vnd, da Gott fur jey, aneynander setzet vnd treffet, das da auff keynem teyl Christen genennet werden sollen, sondern, wie sonst der welt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet vnd, wie man
 25 spricht, Das Gott eynen buben mit dem andern strafft⁷, Solcher art vnd namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt keme, das Gott quedig-
 lich wende, das die oberkeyt wisse, wie sie nicht widder Christen streyhte, sondern widder Heyden, Vnd yhr widderumb auch wisset, das yhr nicht alls die Christen, sondern alls die Heyden widder die oberkeyt streyttet, Denn Christen,
 30 die streyhten nicht fur sich selbs mit dem [Bl. 64^b] schwerd noch mit buchsen, sondern mit dem Creuz vnd leyden, Gleich wie yhrer herzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creuze hanget. Darumb steht auch yhrer sieg nicht ym obligen vnd hirschen odder gewaltt, sondern ym vnterligen vnd vnkrafft, wie S. Paulus sagt 2. Corinth. 1: 'Unser Ritterschafft waffen sind
 35 nicht leybtlich, sondern gewalttig hyn Gott.'^{2. Cor. 10, 4} Vnd abermal: krafft wird durch^{vgl} vnkrafft vollkommen.^{2. Cor. 12, 9}

21 das (1.) da GP das (2.) fehlt F' 24 lauff DEFIKMP 32 jr E ir F'

7) Das Gott usw. Waunder s. v. Buben Nr. 14 ohne Beleg, fehlt bei Thurb.

So soll nu vnd müß ewr titel vnd namen dießer seyn, Das yhr die¹
 leute seyt, die darumb streyten, das sie nicht vnrecht noch vbelß leyden wollen
 noch sollen wie das die natur gibt, Den namen sollt yhr füren vnd
 Christus namen mit Friden lassen, denn das ist auch ewr werck vnd so thut
 yhr auch, Wollt yhr den nicht füren, sondern Christlichen namen behallten,
 Wolan so müß ich die sache nicht anders versteinen, denn das sie myr gellte,
 vnd euch fur seynde rechen vnd hallten, die meyn Euangelion dempffen² odder
 hyndern wollen, mehr denn Pappst vnd keyßer bis her than haben, weyl yhr
 vnter des Euangelii namen widder das Euangelion faret vnd
 [thut], So will ich auch [Bl. 11^b] widderumb euch nicht bergen, was ich dazu
 thun will Ich will Gott die sache heym stellen, den hallß dran wagen mit gotts
 gnaden vnd mich tröcklich auff yhn verlassen wie ich bisher gegen Pappst vnd
 keyßer than habe, Vnd fur euch bitten, das er euch erleuchte vnd widder
 ewr furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe doch wol,
 das der teuffel, so er mich bisher nicht hat³ mügen vmb bringen durch den*
 Pappst, sucht er mich durch die blutdürstigen Mordpropheten vnd rotten
 geyster, so vnter euch sind, zuuertilgen vnd aufffressen. Nu, er fresse mich.
 Es soll yhm der bauch enge gnug davon werden, das weys ich, Vnd ob yhr

¹) Durchgestr. batwen. ²) Durchgestr. vnd. ³) Durchgestr. wollen.

*) Seitenzahl des Setzers: D 1.

So soll nu und müß ewr titel und namen dießer seyn, Das yhr die
 leute seyt, die darumb streyten, das sie nicht vnrecht noch vbelß leyden
 wollen noch sollen, wie das die natur gibt. Den namen sollt yhr füren und
 Christus namen mit Friden lassen, denn das ist auch ewer werck, und so thut
 yhr auch, Wollt yhr den nicht füren, sondern Christlichen namen behallten,
 Wolan, so müß ich die sache nicht anders versteinen, denn das sie myr gellte
 und euch fur seynde rechen und hallten, die meyn Euangelion dempffen odder
 hyndern wollen, mehr denn Pappst und keyßer bis her than haben, weyl yhr
 vnter des Euangelij namen widder das Euangelion faret und thut, So will
 ich auch widderumb euch nicht bergen, was ich dazu thun will. Ich will
 Gott die sache heym stellen, den hallß dran wagen, mit Gottß gnaden, und
 mich tröcklich auff yhn verlassen, wie ich bis her gegen Pappst und keyßer than
 habe, Vnd fur euch bitten, das er euch erleuchte und widder ewr furnemen
 stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe das wol, das der teuffel,
 so er mich bis her nicht hat mügen umbbringen durch den [Bl. D 1^a] Pappst, sucht
 er mich durch die blutdürstigen mord propheten und rotten geyster, so vnter euch
 sind, zuuertilgen und auff fressen, Nu, er fresse mich. Es soll yhm der bauch
 enge gnug davon werden, das weys ich, Vnd ob yhr gewynnnet, sollt yhrs

28 bergen] verbergen GP 29 heymstellen A 32 stehe B

gewynnet, sollt yhrs doch auch nicht viel genießen. Ich bitte aber gar demütiglich vnd freundlich, wolltet euch das beschynen vnd also hallten, das myr solchs trohs vnd gebetts¹ zu Gott widder euch nicht nott sey

Denn ob ich wol eyn armer sündiger mensch byn, so weys ich doch, vnd
 5 byn gewisz, das ich ynn dißem fall eyn rechte sache habe², wenn ich vmb den
 Christlichen namen sechte vnd bitte das er nicht geschendet werde, So byn
 ich auch gewisz, das meyn gebete fur got angenehme ist, vnd erhoret wird,
 Denn er hatt vns selbs so zu beten geleret ym vater unser, da wir sagen,
 Deyn name werde gehehnetiget, vnd verbotten, den jetzigen zu schenden ym
 10 andern gebot. Darumb bitt ich yhr wolltet solch meyn gebett, vnd aller die
 mit myr beten, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn, vnd Gott
 widder euch erwecken Wie .S. Jacob spricht, Des gerechten gebet vermag viel,
 wo es anheltt, Wie Elias gebet thett. vnd haben auch trostliche verheysung
 Gottes, das er vns erhoren will Joh 14.³ Was yhr bittet ynn meynem
 15 namen, das will ich thun. vnd 1 Joh. 5. So wir etwas bitten nach seynem
 willen, so erhoret er vns, Solchen trost vnd zuuersicht zu bitten kundt yhr
 nicht haben, weyl euch [Mt. 12^a] ewer gewissen vnd die schrift⁴ vberzeuget, das
 ewr furnemen heydenisch vnd nicht Christlich ist vnd vnter dem namen des

¹) Verbessert aus gepetts. ²) Durchgestr. das ich. ³) Durchgestr. 1 Joh. ⁴) Durchgestr. ewr.

doch auch nicht viel genießen. Ich bitte aber gar demütiglich und freundlich,
 20 wolltet euch das beschynen und also hallten, das myr solchs trohs_ und gebetts
 zu Gott widder euch nicht not sey.

Denn ob ich wol eyn armer sündiger mensch byn, so weys ich doch und
 byn gewisz, das ich ynn dießem fall eyn rechte sache habe, wen ich vmb den
 Christlichen namen sechte und bitte, das er nicht geschendet werde, So byn
 25 ich auch gewisz, das meyn gebete fur Gott angenommen ist und erhoret wird,
 Denn er hat vns selbs so zu beten geleret ym Vater unser, da wir sagen:
 'Deyn name werde gehehnetiget', und verbotten, den jetzigen zu schenden ym andern
 gebot. Darumb bit ich, yhr wolltet solch meyn gebet und aller, die mit myr
 beten, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn vnd Gott wider
 30 euch erwecken, wie .S. Jacob spricht: 'Des gerechten gebet vermag viel, wo es
 anheltt', Wie Elias gebet thet. vnd haben auch trostliche verheysung
 Gottes, das er vns erhören will, Johan. 14: 'Was yhr bittet ynn meynem
 namen, das will ich thun.' vnd 1. Johan. 5: 'So wir etwas bitten nach
 35 seynem willen, so erhoret er vns.' Solchen trost und zuuersicht zu bitten
 kundt yhr nicht haben, weyl euch ewer gewissen und die schrift uberzeuget,
 das ewr furnemen heydenisch und nicht Christlich ist und vnter dem namen

20 wolltet GP 27 ander N 31 [Elias] Eliaias GP (so noch häufig Flüchtigkeitsfehler in GP, die nicht alle verzeichnet wurden) 35 schrift EF

Euangelii widder* das Euangelion und zu schmach des Christlichen namens handellt, Ich weys auch, das ewer keyner nie keyn mal Gott gebeten noch angeruffen hat ynn solcher sachen, yhr kind auch noch nicht, Denn yhr thuret ewer augen nicht gegen yhm auffheben ynn dem fall, Sondern trocket mir mit ewer faust, die yhr aus ungedult vnd unleydlichem willen zu samen bracht 5
habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So wurdet yhr faust vnd schwerd, trocken vnd dreyen lassen, vnd zum Vater vnser euch hallten, vnd mit beten ewer sachen bey Gott joddern vnd sprechen Deyn wille geschehe, Item Erlöse vns von vbel, Amen, wie yhr sehet, das ym psalter, die rechten heyligen, yhre nott 10
für Gott tragen vnd klagen, vnd von yhm hilffe suche, Nicht sich selbs vertheydingen, noch dem vbel widderstehen, Solch gebet, hette euch mehr geholffen ynn allen ewren notten, denn wenn ewr die welt voll were, hettet auch dazu gute gewissen vnd tröstliche zuversicht, das yhr erhoret wurdet, wie seyne verheysungen lautten 1 Tim. 4 Er ist aller menschen helffer, 15
sonderlich der gleubigen. Vnd Ps. 49. Ruffe mich an ynn der nott, so will ich dyr helffen Vnd Ps. 90. Er hatt mich angeruffen ynn der nott, drumw will ich yhm aushelffen, zc Sehet, dis ist die rechte Christliche weyße, von ungluec

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

des Euangelii widder [Mt. 21^b] das Euangelion und zu schmach des Christlichen namens handellt. Ich weys auch, das ewer keyner nie kein mal Gott gebeten 20
noch angeruffen hat ynn solcher sachen, Yhr kind auch noch nicht, Denn yhr thuret ewer augen nicht gegen yhm auff heben ynn dem fall, Sondern trocket mir mit ewer faust, die yhr aus ungedult und unleydlichem willen zu samen bracht habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So würdet yhr faust und schwerd trocken 25
und dreyen lassen und zum Vater vnser euch hallten und mit beten ewer sachen bey Gott joddern und sprechen: 'Deyn will geschehe.' Item: 'Erlöse uns von vbel. Amen', wie yhr sehet, das ym Psalter die rechten heyligen yhre not für Gott tragen und klagen und von yhm hilffe suchen, Nicht sich selbs vertheydingen noch dem vbel widderstehen. Solch gebet hette euch mehr 30
geholfen ynn allen ewren notten, denn wenn ewer die welt voll were. Hettet auch dazu gute gewissen und tröstliche zuversicht, das yhr erhoret würdet, wie seyne verheysunge lautten 1. Timoth. 4: 'Er ist aller menschen 1. Tim. 4, 10
helffer, sonderlich der gleybigen'. Vnd Psalm 49: 'Ruffe mich an ynn der Psj 50, 15
not, so will ich dyr helffen'. Vnd Psalm 90: 'Er hat mich angeruffen ynn Psj 91, 15
der not, drumw will ich yhm aushelffen' zc. Sehet, das ist die rechte Christ-

¹⁹ namen EF ²¹ angeruffen e)l EF kunds GP ²² thuret] dürffel G dörfset P
²⁷ joddern EIK fürdern GP ³⁰ widderstehen] widerstreben GP Solchs K ³² hettet
CGP = Hs.] hette ABDEFILMNQO hett K

vnd ubel los zu werden, nemlich, Tulden vnd Gott anruffen. Weyl yhr aber der feyns thut, widder¹ ruffet noch duldet, sondern mit eygener macht euch selber helffet, vnd macht euch selbst zu ewrem Gott vnd heyland². So mus [Bl. 12^b] vnd kan Gott nicht ewer Gott noch heyland seyn. So muget yhr auch³, alls die heyden vnd gottzlesterer ettwas ausrichten, so es gott verhenget, da fur wir bitten, aber das nicht, denn zu ewrem ewigen vnd zeitlichem verderben. Als Christen aber odder Euangelische, werdet yhr nichts gewinnen da wollt ich tausent helffe an verwetten.

Hieraus ist nu leichtlich auff alle ewer articel geantwortet, Denn ob sie⁴ gleich alle naturlich recht vnd billich weren, So habt yhr doch das Christlich recht vergessen, das yhr sie nicht mit gedult vnd gebett gegen Gott, wie Christlichen leuten geburt, erobert vnd ausgefuret, sondern mit eygener ungedult vnd frevel surgenomen der oberkeyt abzudringen vnd⁵ mit gewalt zu erzwingen, wilchs auch widder land recht vnd naturliche billikeyt ist. Vnd der ienige, so ewer articel gestellet hat, ist seyn frum redlich man, Denn er hat viel capitel aus der schrift an den rand gezeichnet, alls da die articel sollen gegrundet seyn, vnd behefft doch den brey im mante vnd⁶ leiff die

¹) Durchgestr. bittet.

²) Durchgestr. Wo Gott zuwet.

³) Durchgestr. zu er.

⁴) Durchgestr. deud, sodann bringt.

⁵) Seitenzahl des Setzers: 3. Tatsachlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (D 1^a) erst mit ewer Gott noch heyland!

liche wehse, von ungluck vnd ubel los zu werden, nemlich dulden vnd Gott anruffen. Weyl yhr aber der feyns thut, widder ruffet noch duldet, sondern mit eygener macht euch selber helffet vnd macht euch selbst zu ewrem Gott vnd heyland, So mus vnd kan Gott nicht [Bl. 12^a] ewer Gott noch heyland seyn, So muget yhr auch alls die Heyden vnd gottzlesterer ettwas ausrichten, so es Gott verhenget, da fur wir bitten, aber das nicht, denn zu ewrem ewigen vnd zeitlichen verderben. Als Christen aber oder Euangelische werdet yhr⁷ nichts gewinnen, da wollt ich tausent helffe an verwetten.

Hieraus ist nu leichtlich auff alle ewer articel geantwortet, Denn ob sie gleich alle naturlich recht vnd billich weren, So habt yhr doch das Christlich recht vergessen, das yhr sie nicht mit gedult vnd gebet gegen Gott, wie Christlichen leuten geburt, erobert⁸ vnd ausgefuret, sondern mit eygener ungedult vnd frevel surgenomen, der oberkeyt abzudringen vnd mit gewalt zu erzwingen, wilchs auch widder land recht vnd naturliche billikeyt ist. Vnd der ienige, so ewer articel gestellet hat, ist seyn frum, redlich man, Denn er hat viel capitel aus der schrift an den rand gezeichnet, alls da die articel sollen gegrundet seyn, vnd behefft doch den brey im mante⁹ vnd leiff die

²⁹ aufsetzet GP ³³ gezahlet G gezehlet P

⁸) erobert durchgesetzt, ahnlich DWb. 3, 933 articel erobern (Zwingli).

⁹) brey im

sprache auffen, damit er seynet böshheit, vnd ewern furnemen eynen schein mache, euch zu verführen vnd zu hehen vnd ynn die sartz zu setzen, Denn¹ solche angezeygte capitel, so man sie durch liehet, sagen² nicht viel von ewern furnemen, sondern viel mehr das widder spiel, das man Christlich leben vnd saren solte, Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen durch euch, an dem Euangelio sücht, Dem wolle Gott weren, lnd euch für yhm behneten. 5

*Nüss erst das yhr ynn der vorrede zunorkompt vnd rhumet wie yhr nicht auffrührisch seyn wollt, son[Bl. 13^a]dern entschuldigt euch, das yhr nach dem Euangelio zu leren vnd leben begered ic³ Da strafft euch ewr eygen mund vnd werck, Denn yhr bekennet, das yhr euch rottet vnd emporet, vnd wollt solchs mit dem Euangelio beschonen, So habt yhr droben gehoret, das Euangelion leret die Christen leyden vnd dulden das vnrecht vnd beten gegen Gott ynn allerley nott, yhr aber wollt nicht leyden, sondern wie die heyden [die]⁴ oberkeyt nach ewern willen vnd ungedult zwingen. Yhr füret auch die kinder Israel zum exempel her, das Gott yhr ruffen erhoret⁵ vnd 15

¹) Durchgestr. die an. ²) Durchgestr. gar. ³) Durchgestr. Das. ⁴) In Manuskrift durchgestrichen. ⁵) Durchgestr. hat.

*) Seitenzahl des Setzers: 4. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (Dij^b) erst mit -kompt und rhumet!

sprüche auffen, damit er seynet böshheit und ewern fürnemen eynen schein mache, euch zu verführen und zu hehen und ynn die sartz zu setzen, Denn solche angezeygte capitel, so man sie durch liehet, sagen nicht viel von ewern für nemen, sondern viel mehr das widderpiel, das man Christlich leben und saren solte. Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen durch euch an dem Euangelio sücht, Dem wölle Gott weren und euch für yhm behneten. 20

Nüss erst, das yhr ynn der vorrede zuwor[Bl. 13^b]kompt und rhumet, wie yhr nicht auffrührisch seyn wollt, sondern entschuldigt euch, das yhr nach dem Euangelio zu leren und leben begerd ic. Da strafft euch ewer eygen mund und werck, Denn yhr bekennet, das yhr euch rottet und emporet, und wollt solchs mit dem Euangelio beschönen. So habt yhr droben gehoret, das Euangelion leret die Christen leyden und dulden das unrecht und beten gegen Gott ynn allerley not, Yhr aber wollt nicht leyden, sondern wie die Heyden die oberkeyt nach ewern willen und ungedult zwingen. Yhr füret auch die kinder Israel zum exempel her, das Gott yhr ruffen erhoret und sie erlöset 25

21 fol II fol I

wante sprichw. Wander s. v. Drei mehrfach, aber nur mit Bezug auf undeutliches Reden; wie die Stellen bei Thiele Nr. 135 zeigen, bedeutet die Redensart hier: mit der Sprache zurückhalten, Wichtiges verschweigen.

5 sie ertöset habe. Warumb haltet yhr euch des selben exempel nicht¹⁾, des yhr euch rühmet? Kuffet auch so zu Gott und harret, bis er euch auch eynen Mojen sende, der mit zeichen und wunder beweysse²⁾, das er von Gott gefand sey, Die kinder Israet rotteten sich nicht³⁾ widder Pharao, sie holffen auch yhn selbs nicht, wie yhr furnemet. Darumb ist solch exempel stracks widder, euch und verdamnet euch, die yhr euch des rühmet und doch das widderspiet thut,

10 Auch ist das nicht wahr, das yhr⁴⁾ euch rühmet nach dem Euangelio zu leren und leben, Ist doch kein artickel da, der eyn ennigs stuct vom Euangelio leret, sondern alles istz dahyn gericht, das yhr ewr leyb und gütt frey habt und⁵⁾ Summa, Sie⁶⁾ setzen alle von weltlichen zeitlichen sachen, das yhr gewaltt und gut haben wollet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion sich weltlicher sachen gar nichts annympt, und das eufferlich leben alleyn ynn leyden, vnrecht, creutz, gedult und ver⁷⁾achtungz zeitlicher
15 gutter und lebens setzt. Wie reymet sich denn nu das Euangelion mit euch? on das yhr den scheyn davon, ewers vneüangelischen und vnchristlichen furnemens sucht, und sehet nicht, wie yhr damit das heylig ewangelion Christi schmeht und zum schanddeckel macht [Bl. 13^b] Darumb müffet yhr⁷⁾ hie euch

¹⁾ Durchgestr. auch. ²⁾ Durchgestr. vnd. ³⁾ Durchgestr. gegen. ⁴⁾ Durchgestr. wollet. ⁵⁾ Durchgestr. orden. ⁶⁾ Durchgestr. reden. ⁷⁾ Durchgestr. ewre.

*) Seitenzahl des Setzers: 5.

20 habe. Warumb haltet yhr euch des selben exempel nicht, des yhr euch rühmet? Kuffet auch so zu Gott und harret, bis er euch auch eynen Mojen sende, der mit zeichen und wunder beweysse, das er von Gott gefand sey. Die kinder Israet rotteten sich nicht widder Pharao, sie hulffen auch yhn selbs nicht, wie yhr furnemet. Darumb ist solch exempel stracks widder euch und verdamnet euch, die yhr euch des rühmet und doch das widderpiel thut.

25 Auch ist das nicht war, das yhr euch rühmet, nach dem Euangelio zu leren und leben. Ist doch kein artickel da, der eyn ennigs stuct vom Euangelio leret, sondern alles istz dahyn gericht, das yhr ewer leyb und gut frey habt, und Summa, sie setzen alle von weltlichen, zeitlichen sachen, das yhr gewaltt und gut haben wöllet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion
30 sich weltlicher sachen gar nichts annympt und das eufferlich leben alleyn ynn leyden, vnrecht, creutz, gedult und ver[Bl. 13^b]achtungz zeitlicher gütter und lebens setzt. Wie reymet sich denn nu das Euangelion mit euch, on das yhr den scheyn davon ewers vneüangelischen und vnchristlichen furnemens sucht und sehet nicht, wie yhr damit das heylig Euangelion Christi schmeht und zum
35 schanddeckel macht? Darumb müffet yhr hie euch anders stellen, entwedder

19 des] da K 27 leyb und f. illi GP 29 vnrecht EFH 35 euch hie DK

anders stellen, entwedder diße sache gang vnd gar lassen fallen vnd euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt vhr Christen seyn vnd heysen odder wollt vhr die sachen ausfüren, eynen andern namen furwenden vnd¹ nicht allz² Christen genennet vnd geacht werden. Da ist keyn mittel vnd wird nicht anders auß

War istz, das vhr recht habt ynn dem, das vhr das Euangelion begerd³, so es anders ewr ernst ist. Ja ich will dißen artickel⁴ bas scherffen Denn vhr selbs thut vnd also sagen.⁵ Es ist vhr vnleydlich, das man yemand den hymel zu schließe vnd mit gewalt⁶ ynn die helle iage. Solchs soll ia niemand leyden, vnd ehe hundert helße drüber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, Der schleußt myr den hymel zu vnd iagt mich mit gewalt ynn die helle, weyl keyn ander weg noch mittel zur seelen selickent ist, denn das Euangelion, So soll ich ia solchs, bey verlust meyrer seelen nicht leyden. Sehet, ist das recht nicht starck gung beweyset? Noch folget nicht daraus, das ich mich soltt setzen mit der faust gegen die oberkeyt, die solch vnrecht an myr thut. So sprichstu, wie soll ichz denn zugleich leyden vnd nicht leyden?⁷ Wie antwortet es sich leychtlich also. Es ist vnmüglich, das yemande soltt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewalt ynn* hymel vnd erden, die solchs vermuge. Denn es eyne⁸ offentliche lere, die vnter dem

¹) Durchgestr. den Chr. ²) Durchgestr. die. ³) Durchgestr. wo. ⁴) Durchgestr. ich. ⁵) Man ist. ⁶) Durchgestr. d. ⁷) Durchgestr. Antwort. ⁸) Durchgestr. freye predigt.

^{*}) Seitenzahl des Setzers: 6.

diese sache gang und gar lassen fallen und euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt vhr Christen seyn und heysen, odder wollt vhr die sache außfüren, eynen andern namen furwenden und nicht allz Christen genennet und geachtet werden, da ist keyn mittel und wird nicht anders auß.

War istz, das vhr recht habt ynn dem, das vhr das Euangelion begerd, so es anders ewr ernst ist. Ja ich will diesen artickel bas scherffen, denn vhr selbs thut, und also sagen: Es ist vhr vnleydlich, das man yemand den hymel zuschließe und mit gewalt ynn die helle iage, Solchs soll ia niemand leyden und ehe hundert helße drüber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, der schleußt myr den hymel zu und iagt mich mit gewalt ynn die helle, weyl keyn ander weg noch mittel zur seelen seligkent ist denn das Euangelion, So soll ich ia solchs bey verlust meyrer seelen nicht leyden. Sehet, ist das recht nicht starck gung beweyset? Noch folget nicht daraus, das ich mich soltt setzen mit der faust gegen die oberkeyt, die solch vnrecht an myr thut. So sprichstu: wie soll ichz denn zu gleich leyden und nicht leyden? Wie antwortet es sich leychtlich also: Es ist unmüglich, das yemande soltt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewalt ynn [St. I iij¹] hymel und erden, die solchs vermüge. Denn es ist eyne offentliche lere, die vnter dem

hymel frey daher gehet, an keinem ort gebunden, wie der Stern der Christus
geburt den Weysen aus den morgenländern¹ ynn der luft lauffend anzeigte

Das ist wol war, Städte, orter und raum, da das Guangelion odder prediger
ist, mugen die herrn daselbs wol [Bl. 14^a] weren, Aber du kanst die selbige
5 Stad odder ort lassen vnd dem Guangelio an eym andern ort nach lauffen²
vnd ist nicht nott, das du umb des Guangelion willen, auch die stad odder
den ortt, eynnemest odder behalltest, Sondern las dem herrn seyne stad, vnd
folge du dem Guangelio, so leydestu, das man dir vnrecht thue vnd dich
veriaigt vnd leydest doch zu gleich nicht, das man dir das Guangelion neme
10 odder were. Siehe, so komen die zwey uber eyns, leyden vnd nicht leyden.
Sonst wo du die stad auch wilt behallten mit dem Guangelio, So raubestu
dem herren der stad das seyne vnd gibst fur du thust es umbs Guangelio
Lieber das Guangelion leret dich nicht rauben noch nemen, wenn gleich der
herr des gutts widder gott vnd mit vnrecht vnd dir zu schaden, des selben
15 misbraucht, Das Guangelion darffs³ keyns leyblichen raumes noch stat, da
es bleybe, Es will vnd mus ym herzen bleyben.

Solchs hatt Christus geleret Matth. X. So sie euch ynn eyner stad
veriaigen, so stichet ynn eyne andere. Er spricht nicht, Wenn sie euch ynn

¹) Durchgestr. am hymel. ²) Durchgestr. Wie Christus leret Matt. ³) darffs
wohl Schreibfehler, in einem Teil der Drucke korrigiert.

hymel frey daher gehet, an keinem ort gebunden, wie der stern, der Christus
20 geburt den weysen aus den morgenländern ynn der luft lauffend anzeigte.

Das ist wol war, stede, ort und raum, da das Guangelion odder
prediger ist, mugen die herrn daselbs wol weren. Aber du kanst die selbige
stad odder ort lassen vnd dem Guangelio an eym andern ort nach lauffen,
25 vnd ist nicht not, das du umb des Guangelion willen auch die stad odder
den ort eynnemest odder behalltest, Sondern las dem herren seyne stad vnd
folge du dem Guangelio, so leydestu, das man dir vnrecht thue vnd dich
veriaigt vnd leydest doch zu gleich nicht, das man dir das Guangelion neme
odder were. Siehe, so komen die zwey uber eyns, leyden vnd nicht leyden,
30 Sonst, wo du die stad auch wilt behallten mit dem Guangelio, So raubestu
dem herren der stad das seyne vnd gibst fur, du thust es umbs Guangelio.
Lieber, das Guangelion leret dich nicht rauben noch nemen, wenn gleich der
herr des guts widder Gott vnd mit vnrecht vnd dir zu schaden des selben
misbraucht. Das Guangelion darffs keyns leyblichen raumes noch stat, da
es bleybe, Es will vnd mus ym herzen bleyben.

35 Solchs hat Christus geleret Matthei 10: 'So sie euch ynn eyner stad ^{Matth. 10. 2}
veriaigen, so stichet ynn eyne andere.' Er spricht nicht: Wenn sie euch ynn

20 anzeigte EF anzeigt H 24 das Guangelio I das Guangelion K 26 du zu DK
so leydestu so du leydest N 33 darffs darff CDEFHIKLMNQ bedarff GP darbs O die
Stelle laßt erkennen, daß eine korrigierte Auflage von A darff hat

eyner stad verliagen, so bleybt drynnen vnd nemet die stad eyn, dem Euangelio zu lobe vnd rottet euch wid*der die herrn der stad, wie man igt thun will vnd leret, Sondern fliehet, fliehet ymer So fort ynn eyne ander, bis des menschen son komet zc Denn ich sage euch, yhr werdet die Stedte nicht alle ansrichten, bis der son des menschen wird komen, Also spricht er auch Matth. 23. das die gottlosen werden seyne Euangelisten verliagen von 5
eyner stad zur andern, Also spricht auch Paulus 2 Corin 4. Wyr sind an feynem gewissen ort. Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen ymer von eym ort zum andern weichen mus vmbz euangelijz willen vnd lassen alles wo er ist, vnd was er hat, odder yhe ungewiz siht vnd alle stunde 10
solchs [wartet]¹⁾, so gehet es yhm²⁾ recht [Mt. 14^{b)}] wie es eym Christen gehen sol. Denn darumb das er nicht leyden will, das Euangelion yhm nemen odder weren, leydet er das man yhm nympf vnd weret, sted, ort, gut vnd alles was er ist vnd hat. Wo reymet sich nu hieher ewr furnemen, die yhr sted vnd ort eyn nemet vnd behalltet, die nicht ewr sind, vnd wollt nicht leyden, 15
das man euch die neme vnd were, sondern yhr nemet vnd weret sie yhren naturlichen herrn, was sind myr das fur Christen, die vmbz Euangelion willen, reuber, diebe vnd schelcke werden, vnd jagen darnach, sie sind Euangelijsch

¹⁾ fehlt und ist wahrscheinlich beim Beschneiden des Randes verloren gegangen.

²⁾ Durchgestr. wie.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

eyner stad verliagen, so bleybt drynnen und nemet die stad eyn, dem Euangelio zu lobe, und rottet euch wid[Mt. 24^{a)}]der die herrn der stad, wie man igt thun 20
will, und leret, Sondern fliehet, fliehet ymer so fort ynn eyne ander, bis des menschen son komet zc. Denn ich sage euch, yhr werdet die stedte nicht alle ansrichten, bis der son des menschen wird komen. Also spricht er auch
Matth. 23, 34 Matth. 23., das die gottlosen werden seyne Euangelisten verliagen von 25
1. Cor. 4, 11 stad zur andern. Also spricht auch Paulus 2. Corin. 4: 'Wyr sind an feynem 25
gewissen ort.' Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen ymer von eym ort zum andern weichen mus vmbz Euangelijz willen und lassen alles, wo er ist und was er hat, odder yhe ungewiz siht und alle stunde solchs wartet, so gehet es yhm recht, wie es eym Christen gehen soll, Denn darumb, das er nicht leyden will, das Euangelion yhm zu nemen oder weren, leydet er, 30
das man yhm nympf und weret stedt, ort, gut und alles, was er ist und hat. Wo reymet sich nu hieher ewr furnemen, die yhr sted und ort eyn-
nehmen und behalltet, die nicht ewer sind, und wollt nicht leyden, das man euch die neme und were, sondern yhr nemet und weret sie yhren naturlichen herrn? was sind myr das fur Christen, die vmbz Euangelion willen reuber, 35
diebe und schelcke werden und jagen darnach, sie sind Euangelijch?

21 fliehet 1000 einmal EN in einader 0

Auff den ersten artickel.

Eyn ganze gemeyne solle macht haben eynen Pfarhern zu welen und zu entsetzen. Dieser artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich wurde furgenomen, on das die capitel am rande angezeugt¹⁾, nichts dazu dienen.
 5 Wenn nür die güter der Pfarrr, von der oberkeht komen, vnd nicht von der gemeyne. So mag die gemeyne nicht die selbigen guter zuwenden dem, den sie erwelet, denn das were geraubt vnd genomen. Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demütiglich bitten von der oberkeht. Will die oberkeht nicht, so wese sie eynen eygen, vnd neeren denselben von
 10 yhren eygen gutern, und lasse der oberkeht ihene guter odder er¹⁾ lange sie mit recht von yhr. Will aber die oberkeht solchen yhren erweleten und erneereten Pfarherr nicht leyden, So las man yhn²⁾ fliehen³⁾ ynn eyne ander stad, vnd fliehe mit yhm, wer da will, wie Christus leret. Das heysst Christlich vnd Guangelisch⁴⁾ eygen Pfarherr welen und haben. Wer anders
 15 thut, der handelt vndchristlich⁵⁾ als eyn reuber vnd freveler

[Bl. 15^a] **Auff den andern artickel**

Die Zehenden sollen dem Pfarther (?) vnd armen leuten ausgeteylet werden. Das vbrige behalkten zur lands nott zc Dieser artickel ist entel raub

¹⁾ Durchgestr. werbe. ²⁾ Durchgestr. weid. ³⁾ Durchgestr. von. ⁴⁾ Durchgestr. vfar. ⁵⁾ Durchgestr. vnd raubt.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

Auff den ersten Artickel.

20 Eyn ganze gemeyne soll macht haben, eynen Pfarhern zu welen und zu entsetzen. Dieser artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich würde furgenomen, on das die capitel, am rande angezeugt, [Bl. 14^b] nichts dazu dienen. Wenn nür die güter der Pfarrr von der oberkeht komen und nicht von der gemeyne, So mag die gemeyne nicht die selbigen güter zu wenden dem, den sie
 25 erwelet, denn das were geraubt und genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demütiglich bitte von der oberkeht. Will die oberkeht nicht, so wese sie eynen eygen und nere den selben von yhren eygen gütern und lasse der oberkeht yhre güter, odder erlange sie mit recht von yhn. Will aber die oberkeht solchen yhren erweleten und erneerten
 30 Pfarherr nicht leyden, So las man yhn fliehen ynn eyne andere stad und fliehe mit yhm, wer da will, wie Christus leret. Das heysst Christlich und Guangelisch eygen Pfarherr welen und haben. Wer anders thut, der handelt vndchristlich als eyn reuber und freveler.

Auff den andern Artickel.

35 Die zehenden sollen dem Pfarther und armen leuten ausgeteylet werden, Das vbrige behalkten zur lands not zc. Dieser artickel ist entel raub und

20 gemaynd EF 21 würd [auch wirt] EI 22 nichts] nicht K 23 Pfarrr Pfarther N

und öffentliche stranddieberey, Denn da wollen sie den Zehenden, der nicht
 vhr, sondern der oberkeyt ist, zu sich reysen und da mit machen, was sie
 wollen. Nicht also, lieben fremde, das heysst, die oberkeyt ganz und gar
 abgesetzt. So vhr doch ynn der vorrhebe bedingt, niemand das seyne zu
 nemen, Wollt vhr geben und gutts thun, so thutts von ewrem gute¹, wie
 der weyße man spricht. Denn Gott durch Esaiam sagt. Ich hasse das opffer,
 das vom* raube kompt. Redet vhr doch ynn diesem artickele, als weret vhr
 schon herren ynn landen, und hettet alle guter der oberkeyt zu euch genomen,
 und wollet niemant unterthan seyn, noch geben Daran man greysst, was
 vhr ym hymn habt. Lieben herren, laßt ab, laßt ab, vhr werdetz nicht enden.
 Es helfen euch nicht die capitel der schrift, so ewr lügen prediger und
 falscher prophet an den rand geschmiert hat, sondern sind widder euch

Auff den dritten

Es soll keyn leybeygener seyn, Weyl uns Christus hatt alle befreyet,
 Was ist das? das heysst Christliche freyheit, ganz fleyschlich machen, Hat
 nicht Abraham und ander Patriarchen (?) und Propheten auch leybeygen gehabt?
 Leset S. Paulon, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeygen
 waren, leret. Drumb ist dieser artickele stracks widder das Euangelion und

¹) Durchgestr. sp.

*) Seitenzahl des Setzers: E.

val.
30. l. 11 ff.

öffentliche stranddieberey, Denn da wollen sie den zehenden, der nicht vhr,
 sondern der oberkeyt ist, zu sich reysen und da mit machen, was sie wollen.
 Nicht also, lieben fremde, das heysst die oberkeyt ganz und gar abgesetzt,
 So vhr doch ynn der vorrhebe bedingt, niemand das seyne zu nehmen. Wöllt
 vhr geben und gutts thun, so thutts von ewrem gute, wie der weyße man spricht.
 Denn Gott durch Esaiam sagt: Ich hasse das opffer, das vom [Wt. & 1^a] raube
 kompt. Redet vhr doch ynn diesem artickele, als weret vhr schon herren ynn
 landen und hettet alle gütter der oberkeyt zu euch genomen und wollet
 niemant unterthan seyn noch geben, Daran man greysst, was vhr ym hymn
 habt. Lieben herren, laßt ab, laßt ab, vhr werdetz nicht enden. Es helfen
 euch nicht die capitel der schrift, so ewr lügen prediger und falscher prophet
 an den rand geschmiret hat, sondern sind widder euch.

Auff den dritten Artickele.

Es soll keyn leybeygener seyn, weyl uns Christus hat alle befreyet.
 Was ist das? das heysst Christliche freyheit ganz fleyschlich machen. Hat
 nicht Abraham und ander Patriarchen und Propheten auch leybeygen gehabt?
 leset S. Paulen, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeygen
 waren, leret. Drumb ist dieser artickele stracks widder das Euangelion und

35 fant Paulus GP

Reiſbiſch. Damit ein iglicher ſeynen leib, ſo engen worden iſt, ſeynem herren nympt. Denn ein leybhenger kan wol Chriſten ſeyn und Chriſtliche freyheit haben, gleich wie ein gefangener odder frantzer Chriſten iſt, und doch nicht frey iſt. Es will dieſer artickel alle Menſchen gleich machen, und aus dem 5 geiſtlichen reich Chriſts ein weltlich euſſerlich reich machen, wिल्chs vn möglich iſt. Denn weltlich reich¹ kan nicht ſtehen, wo nicht ungleichent iſt vnn perſouen, das ettliche frey, ettliche gefangen, ettliche herrn, ettliche unter than zc. Wie S. Paulus ſagt Gal. 5. Das vnn Chriſto, herr und knecht ein ding ſey. Davou* hatt meyn herr und freund Urban Regius wol und gung 10 geſchrieben⁴, da magſtu weytter leſen.

Auff die ander acht artickel.

Die andern artickel, von freyheit, des wiltpretts, vogel, fiſch, holtz, welde, von dienſten, zinſen, auffſetzen, zehſen, todſfall zc. beſelb ich den recht- 15 verſtendigen. Denn myr alls ein Gvangelisten nicht gepurt, hynnen vteyten und richten. Ich ſoll die gewiſſen unterrichten und leren, was gottliche und Chriſtliche ſachen betrifft. Man hatt² bucher gung hiedon³ vnn kenderlichen

¹) Durchgeſtr. ſie. ²) Durchgeſtr. recht. ³) Durchgeſtr. vnn den Jurit. (?)

*. Seitenzahl des Setzers: 2.

reubiſch, Da mit ein iglicher ſeynen leib, ſo engen worden iſt, ſeynem herren nympt, Denn ein leybhenger kan wol Chriſten ſeyn und Chriſtliche freyheit haben, gleich wie ein gefangener odder frantzer Chriſten iſt und doch nicht 20 frey iſt. Es will dieſer artickel alle menſchen gleich machen und aus dem geiſtlichen reich Chriſts ein weltlich, euſſerlich reich machen, wिल्chs unmöglich iſt, Denn weltlich reich kan nicht ſtehen, wo nicht ungleichent iſt vnn perſouen, das ettliche frey ſeyn, ettliche gefangen, ettliche herren, ettliche unter than zc. Wie S. Paulus ſagt Gal. 5., das vnn Chriſto herr und knecht ein 25 ding ſey. Davon Bl. 61^b) hat meyn herr und freund Urban Regius wol und gung geſchrieben⁴, da magſtu weytter leſen.

Auff die ander acht Artickel.

Die andern artickel von freyheit des wiltpretts, vogel, fiſch, holtz, welde, von dienſten, zinſen, auffſetzen, zehſen⁵, todſfall zc. beſelb ich den recht- 30 verſtendigen, Denn myr alls ein Gvangelisten nicht gepurt, hynnen urthen und richten. Ich ſoll die gewiſſen unterrichten und leren, was göttliche und Chriſtliche ſachen betrifft. Man hat bucher gung hiedon vnn kenderlichen

17 ranberüch GP 21 Chriſti GIKLP 24 Gal.) zu Galathern am GP 29 wetden F
zehſen | Mahien D zehſen GKNP zueigen H zehnen I zehnen O 32 im K

⁴) Von Leihngenschaft oder knechtheit, wie ſich Herren und eygen leut chriſtlich halten ſollend, Bericht aus göttlichen Rechten zu Augſpurg gepredigt durch Urban Regium. Eine nd. Ausgabe Rostock 1530. Vgl. Uhlhorn, Urbanus Rhegius. Elberfeld 1861. S. 78.

⁵) zehſen = Acciſe, Zoll Lexer 3. 1135 bei zehſen (in den Lesarten) iſt wohl an Kriegsdieneſte gedacht, vgl. reiſ dienen.

rechten, So habe ich droben gesagt, das solche stücke eynen Christen nicht
angehen, er fragt auch nicht darnach. Er leßt rauben, nemen, drücken,
schinden, schaben, fressen vnd toben, wer do will, Denn er ist eyn merterer
auff erden, Derhalben die bawrschafft, hynnen billich den Christlichen
namen auch soltt mit Friden lassen, vnd handeln vnter dem namen allz, die
gerne¹ menschlich vnd naturlich recht wollten haben. nicht allz die Christlich
recht suchten, Wilchs² heisst sie hyn allen diesen stücken stille stehen, leyden
vnd allehne gott klagen

Sehet lieben herrn vnd freunde, das ist meyne unterricht, so yhr von myr
begetet habt, hyn eynem andern zeddel [St. 16^a] Und bitte wollet ewr erbietung
gedencken, das yhr euch gerne wollet mit schrift lassen weyßen. Wenn nu
dis zu euch kompt, so schreyet nicht so bald³, Der Luther heuchlet den
fürsten. Er redt widder das Euangelion, Lezet zuvor vnd sehet meynen
grund aus der schrift, denn es giltt* euch, Ich byn endschuldiget für gott
vnd der welt, Ich kenne die falschen propheten vnter euch wol, Gehorchet
yhnen nicht, Sie verführen euch warlich, Sie meynen ewr gewissen nicht, Sondern
wollten gerne Galater aus euch machen, das sie durch euch, zu gut vnd ehren
komen, vnd darnach sampt euch⁴ hyn der hellen ewiglich verdampt seyn muften

¹) Durchgestr. recht.

²) Durchgestr. hiesse sie.

³) Durchgestr. Ja er heuch.

⁴) Durchgestr. zur.

*) Seitenzahl des Setzers: 3.

rechten. So habe ich droben gesagt, das solche stücke eynen Christen nicht
angehen, er fragt auch nicht darnach. Er leßt rauben, nemen, drücken,
schinden, schaben, fressen und toben, wer do will, denn er ist eyn merterer
auff erden. Derhalben die Bauerschaft hynnen billich den Christlichen
namen auch soltt mit Friden lassen und handeln unter dem namen allz die
gerne menschlich und naturlich recht wollten haben, nicht allz die Christlich
recht suchten. Wilchs heisst sie hyn allen diesen stücken stille stehen, leyden
und allehne Gott klagen.

Sehet, lieben herrn und freunde, das ist meyne unterricht, so yhr von
myr begetet habt hyn eynem andern zeddel, Und bitte, wollet ewr erbietung
gedencken, das yhr euch gerne wollet mit schrift lassen weyßen. Wenn nu
dis zu euch kompt, so schreyet nicht so bald: Der Luther heuchlet den Fürsten,
Er redt widder das Euangelion. Lezet zuvor und sehet meynen grund aus
der schrift, denn es giltt [St. Eij^a] euch, Ich byn endschuldiget für Gott und
der welt, Ich kenne die falschen propheten unter euch wol, Gehorchet yhen
nicht, sie verführen euch warlich, Sie meynen ewer gewissen nicht, Sondern
wolten gerne Galater aus euch machen⁵, das sie durch euch zu gut und ehren
kemen und darnach sampt euch hyn der hellen ewiglich verdampt seyn muften.

19 droben] oben DK 27 meyn EFHK

⁵) Galater machen s. ob. S. 121, 17; der Sinn hier wie dort - skrupulöse, werkeilige Leute.

Vermanung beyde an die Oberkeyt und Bauerschaft

Weyl nu lieben herrn, auff beyden seytten nichts Christlichs ist, auch
 5 keyne Christlich sache zwiffchen euch schwebt, sondern beyde herrn vnd bau-
 erschaft, umb heydenisch odder weltlich recht vnd unrecht vnd umb zeitlich
 gut zu thun habt, Dazu auff beyden seytten widder gott handelt vnd unter
 10 sehnem zorn stehet, wie yhr gehört habt, So laßt euch umb Gottes willen
 sagen vnd ratten, vnd greyßt die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen
 sind, Das ist mit recht, vnd nicht mit gewalt noch mit streyt, Auff das yhr
 nicht eyn vnendlich blut vergieffen anrichtet ynn deutschen landen, Denn
 15 weyl yhr beydes teyls unrecht seyt, vnd dazu euch selbs dazu noch rechen vnd
 schützen wollet, werdet yhr euch¹ zu beyden seytten verderben, vnd wird Gott
 eynen huben mit dem andern steuppen

[Bl. 16^b] Yhr herren habt widder euch die schrift vnd geschichte wie die
 tyrannen sind gestrafft², Das auch die heydenischen Poeten schreyben, wie die
 20 tyran*nen sellten am trocken tod gestorben³, sondern gemeyniglich erwurget
 worden sind vnd ym blut umbkomen. Weyl denn gewis ist, das yhr tyrannisch

¹ Durchgestr. euch. ² Durchgestr. allz. ³ Durchgestr. on blut.

* Seitenzahl des Setzers: 4.

Vermanung beyde an die Oberkeyt und Bauerschaft.

WEyl nu, lieben herren, auff beyden seytten nichts Christlichs ist, auch
 20 keyne Christliche sache zwiffchen euch schwebt, sondern beyde, herrn
 und bauerschaft, umb heydenisch odder weltlich recht vnd unrecht vnd umb
 zeitlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seytten wider Gott handelt vnd
 unter sehnem zorn stehet, wie yhr gehört habt, So laßt euch umb Gottes
 willen sagen vnd raten vnd greyßt die sachen an, wie solche sachen anzu-
 25 greyffen sind, Das ist mit recht vnd nicht mit gewalt noch mit streyt, Auff
 das yhr nicht eyn vnendlich blutvergieffen anrichtet ynn Deutschen landen.
 Denn weyl yhr beydes teyls unrecht seyt vnd dazu euch selbs noch rechen
 vnd schützen wöllet, werdet yhr euch zu beyden seytten verderben, vnd wird
 Gott eynen huben mit dem andern steuppen.⁴

Yhr herren habt widder euch die schrift vnd geschichte, wie die tyrannen
 30 sind gestrafft, Das auch die heydenischen Poeten⁵ schreyben, wie die tyran-
 [Bl. 6 ij^b]nen sellten am trocken tod sterben, sondern gemeyniglich erwurget
 worden sind vnd ym blut umbkomen. Weyl denn gewis ist, das yhr tyrannisch

24 mit (2,) fehlt DGP 27 werdet fehlt O

⁴ s. oben S. 315, 25. ⁵ Luther meint die Stelle: Ad generum Cereris sine caede ac vulnere pauci Descendant reges et sicca morte tyranni (*Journal* X, 112 f.). [K. D.]. Vgl. Plutarch, *Moral.* c. 2 p. 147 B (οὐκ ἐπιβίοντες τῶν ἐπὶ τῶν ἀσπίδων: ἐρωτηθεὶς ἢ παραδοξώτατον ἕρωτάτως εἶπεν, ἀπειροβάτω (Θαλίη): ἰσχυρόν γέροντα. Vgl. über Tyrannentod auch Brants *Narrensch.* Abschn. 56: Vom End des Gewaltes.

vnd wüetiglich regirt, das Euangelion verbietet vnd den armen man so schindet vnd drucket, habt yhr keynen trost noch hoffnung, denn das yhr umbkomet, wie ewr gleichen sind umbkomet.¹ Sehet alle konigreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schwerd, als Assyrien, Persien, Juden, Römer vnd so fort an², die allzumal zu lezt verderbt sind, gleich wie sie zütor
andere verderbt haben, Da mit gott beweijet, das er richter ist auff erden, vnd keyn vnrecht ungestrafft leijt, Derhalben euch nichts gewissers, denn³ gleich urteyl auff dem halse ligt, es geschehe iht odder hernach, wo yhr eüch nicht bessert.

Yhr bawren habt auch widder euch, schrift vnd erfahrung, Das nie keyne rotterey eyn gut ende genomen hat, vnd Gott hat alle wege strenge vber dißem wort gehalten, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomet. Weyl yhr denn vnrecht thut, das yhr euch selbs richtet vnd rechet, dazu den Christlichen namen unwirdiglich juret, seyt yhr gewis auch vnter Gottes zorn, Und wenn yhr gleich gewonnet vnd alle hirschaft verderbet, würdet yhr zu lezt doch eüch selbs vnter nander müssen zu fleijßchen, wie die wütigen bestien, Denn weyl keyn geijt, sondern fleijch vnd blut vnter euch regirt, wird Gott bald eynen bösen geijt vnter euch jenden, wie er thett, mit den zu Sichern⁴ vnd Abimelech⁵, Sehet an, wie alle rotterey zu lezt eyn

¹) Durchgestr. So sie.

²) Durchgestr. Also wo.

³) Durchgestr. verderben.

⁴) Durchgestr. Züdie 9.

und wüetiglich regirt, das Euangelion verbietet und den armen man so schindet und drucket, habt yhr keynen trost noch hoffnung, denn das yhr umbkomet, wie ewer gleichen sind umbkomet. Sehet alle Königreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schwerd, als Assyrien, Persien, Juden, Römer und so fort an, die allzumal zu lezt verderbet sind, gleich wie sie zuvor andere verderbet haben, Da mit Gott beweijet, das er richter ist auff erden und keyn vnrecht ungestrafft leijt. Derhalben euch nichts gewissers denn gleich urteyl auff dem halse ligt, es geschehe iht odder hernach, wo yhr euch nicht bessert.

Yhr bawren habt auch widder euch schrift und erfahrung, das nie keyn rotterey eyn gut ende genomen hat, und Gott hat alle wege strenge vber dißem wort gehalten: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomet'. Weyl yhr denn vnrecht thut, das yhr euch selbs richtet und rechet, dazu den Christlichen namen unwirdiglich juret, seyt yhr gewis auch vnter Gottes zorn, Und wenn yhr gleich gewinnet und alle hirschaft verderbet, würdet yhr zu lezt doch euch selbs untereinander müssen zu fleijßchen wie die wütigen bestien. Denn weyl keyn geijt sondern fleijch und blut vnter euch regirt, wird Gott bald eynen bösen geijt vnter euch jenden, wie er thet mit den zu Sichern und Abimelech⁵. Sehet an, wie alle rotterey zu lezt eyn ende hat

²³ Persien] Persien Kriechen C ²⁴ sie fehlt GP ³³ würdet F

⁵) Sichern. Vgl. Richter 9. Abimelech. Vgl. Richter 9.

ende hatt genomen, als¹⁾ Korah Num. 16. Item Absalom²⁾, Seba, Samri und dergleichen. Kurz vmb Beide tyrannen und Rotten³⁾ ist Gott seind, darumb [Bl. 17^a] heyt er sie an eyinander, das sie beydes teyls schendlich vmbkomen, und also seyn zorn und urteil vber die gottlosen vollbracht werde

Myr ist das am allerledesten, und hoch zu erbarmen und wollts gern emit meym leben und sterben abküssen, das auff beyden seitten zween vnberwindliche schaden folgen, Denn weyl kein teyl mit gutten gewissen streytt⁴⁾, sondern beyde teyl vmb das vnrecht zurhalten sichtet, so mus zum ersten folgen, das wilsche da erschlagen wurden, mit teyl und jeel ewiglich verloren⁵⁾ sind, als die ynn yhren sünden sterben, on rew und gnade, ynn zorn Gottes, da ist kein hülffe noch rad für, Denn die herrn⁶⁾ wurden darumb streyten, das sie yhre tyraney und verfolgung des Euangeli und vnrechte beschwerunge der armen, bestettigten und erhielten, odder yhe die ienigen, so solcherley sind, hülffen bestettigen und handhaben, Das ist yhe grewlich vnrecht und widder Gött, wer darinnen sünden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widerumb die bawren, wurden streyten yhre rotterey und misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilschs auch beydes hochlich

¹⁾ Durchgestr. Chor.

²⁾ Durchgestr. sind.

³⁾ Durchgestr. so mus von.

⁴⁾ Durchgestr. wer.

⁵⁾ Durchgestr. fre.

⁶⁾ Seitenzahl des Setzers: 5. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (Eij) rest mit tyrannen und rotten.

genommen, als Korah, Numeri 16. Item Absalon, Seba, Samri und der 1. Mose 16: gleichen.⁶⁾ Kurz vmb beyde, [Bl. 6 iii^a] tyrannen und rotten, ist Gott seind, darumb heyt er sie aneinander, das sie beydes teyls schendlich umb komen und also seyn zorn und urteil vber die gottlosen vollbracht werde.

Myr ist das am allerledesten und hoch zu erbarmen und wollts gerne mit meym leben und sterben abküssen, das auff beyden seitten zween vnberwindliche schaden folgen. Denn weyl kein teyl mit gutem gewissen streytt, sondern beyde teyl vmb das vnrecht zurhalten sichtet, so mus zum ersten folgen, das, wilsche da erschlagen würden, mit teyl und jeele ewiglich verloren sind, als die ynn yhren sünden sterben, on rew und gnade ynn zorn Gottes, da ist kein hülffe noch rad für, Denn die herrn wurden darumb streyten, das sie yhre tyraney und verfolgung des Euangeli und vnrechte beschwerunge der armen bestettigten und erhielten odder yhe die ienigen, so solcherley sind, hülffen bestettigen und handhaben. Das ist yhe grewlich vnrecht und widder Gott, wer darinnen sünden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widerumb die bawren wurden streyten yhre rotterey und misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilschs auch beydes höchlich widder Gott ist, und wer

20 vntämen F

21 verbracht I

25 zu erhalten EFGIP

26 werden EF

32 junden] junden C jünden EF

⁶⁾ Absalom. Vgl. 2. Sam. 18, Seba. Vgl. 2. Sam. 20; Samri. Vgl. 1. Kon. 16.

widder Gott ist, vnd wer daryn vnd daruber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft auch nichts fur.

Der ander schade, Das deütsch land, wird verwüestet werden, vnd wo eyn mal solch blutvergießen angehet wird es schwerlich auffhören, Es sey denn alles verderbt. Denn es ist streyt bald angefangen. Es steht aber nicht 5
 ym vnser macht, auffzuhören wenn wyr wollen. Was haben euch denn nü gethan, so viel unschuldiger kinder weyber vnd allte* leute, die yhr narren mit euch ym solche fahr zihet, das land voll blutts, raubs, widwen vnd weysen zu machen? O der teuffel hattz trefflich böse ym Eym. So ist Gott hoch erzürnet, vnd dreyet vns, den selben los zu lassen vnd seyn müttlin 10
 ym vnserm blut vnd seelen zu kulen [Bl. 17¹¹] Sehet euch fur lieben herrn, vnd seyt weyße. Es giltt euch allen beyden. Was hilffts euch, das yhr euch selbs ewiglich vnd mutwilliglich verdampt, vnd dazu eyn wüßt vnd ze storet blutig land hinder euch, ewern nach komen laßt? So yhr der sachen, bey zeyt wol besser radten künd, durch buße legen Gott, vnd freundlichen vertrag, 15
 odder willigem leyden, fur den menschen. Mitt troß vnd streyt werdet yhr nichts gutts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem adel etliche graffen vnd herrn, aus den stedten etliche rads herrn¹ erwelete, vnd die sachen lieffen

¹⁾ Durchgestr. vnd.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: 6.

daryn und darüber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft auch 20
 nichts fur.

Der ander schade, das Deutisch land wird verwüestet werden, und wo eyn mal solch blutvergießen angehet, wird es schwerlich auff hören, Es sey denn alles verderbt, Denn es ist streyt bald angefangen, Es steht aber nicht 25
 ym vnser macht, auffzuhören, wenn wyr wollen. Was haben euch denn nu gethan so viel unschuldiger kinder, weyber und [Bl. 6 üj^b] alte lente, die yhr narren mit euch ym solche farch zihet, das land voll blutts, raubs, widwe und weysen zu machen? O der teuffel hats trefflich böse ym Eym, So ist Gott hoch erzürnet und dreyet vns, den selben los zu lassen und seyn müttlin ym vnserm blut und seelen zükulen. Sehet euch fur, lieben herren, und seyt 30
 weyße. Es giltt euch allen beyden, Was hilffts euch, das yhr euch selbs ewiglich und mutwilliglich verdampt und dazu eyn wüßt und zerstoret blutig land hinder euch ewern nachkomen laßt, So yhr der sachen bey zeyt wol besser radten künd durch buße gegen Gott und freundlichen vertrag odder willigem leyden fur den menschen? Mit troß und streyt werdet yhr nichts schaffen. 35

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem Adel etliche Graffen und herrn, aus den Stedten etliche rads herrn erwelete und die sachen lieffen

freundlicher weyße handeln vnd stillen, Das vhr herren ewern¹ stenffen mit
herunter lieffet, wilchen vhr doch mußtet zu lezt lassen, vhr wollet odder
wollet nicht, vnd wicket eyn wenig von ewr tyrannen vnd unterdrückunge.
daß der arme man auch lufft vnd raum gewinne zu leben, Widderumb die
5 bäyren sich auch weyßen lieffen, vnd etlich articket, die zu viel vnd zu hoch
grehffen, vber geben vnd faren lieffen. Auß das also die sache, ob sie nicht
mag vnn Christlicher weyße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen
rechten vnd vertragen, gestillet werde.

Werdet vhr solchem rad nicht folgen², da Gott für jen, mus ich euch
10 zusamen lassen. Ich aber byn unschuldig an ewrer seelen, blut vnd gutt,
vhr werdetß selber tragen. Ich habß euch gesagt, das vhr* zu beyden teyten
vnrecht habt, vnd vmb vnrecht sechtet. Vhr herren sechtet nicht widder
Christen, Denn Christen thun euch nichts³, sondern leyden alles vhr
sechtet aber widder offentliche reuber vnd⁴ schender Christlichß namens,
15 wilche vnter vhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widderumb vhr
bawren sechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen vnd
verfolger Gottes vnd der menschen, vnd widder mörder der heyligen Christi
Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da [Bl. 18^a] habt vhr alle

¹) Durchgestr. hirschen. Urspr. davor ewr. ²) Durchgestr. wolau so. ³) Durch-
gestr. sondern. ⁴) Durchgestr. beyden, dazu in dem Zusatz am Rande lesterec.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

freundlicher weyße handeln und stillen, Das vhr herren ewern stenffen mit
20 herunter lieffet, wilchen vhr doch müßtet zu lezt lassen, vhr wöllet oder wötlet
nicht, und wicket eyn wenig von ewr tyraney und unterdrückunge, das der
arme man auch lufft und raum gewinne zu leben. Widderumb die bawren
sich auch weyßen lieffen und etlich artickel, die zu viel und zu hoch grehffen,
obergeben und faren lieffen, Auß das also die sache, ob sie nicht mag vnn
25 Christlicher weyße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten
und vertragen gestillet werde.

Werdet vhr solchem rad nicht folgen, da Gott für jen, mus ich euch
zu samen lassen. Ich aber byn unschuldig an ewrer seelen blut und gut, vhr
werdetß selber tragen. Ich habß euch gesagt, das vhr [Bl. 64^a] zu beyden
30 teyten vnrecht habt und umb vnrecht sechtet. Vhr herren sechtet nicht widder
Christen, Denn Christen thun euch nichts, sondern leyden alles, vhr sechtet
aber widder offentliche reuber und schender Christlichß namens, wilch vnter
vhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widderumb, vhr bawren, vhr
sechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen und verfolger
35 Gottes und der menschen und widder mörder der heyligen Christi. Wilche
da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da habt vhr alle beyde teyl ewer

20 wilchen] welcher GP 21 wichel] weicht DK weichel GP 23 zu fehlt H
28 seite O 30 umb fehlt C 31 nichtß] nicht K 33 vhr (2.) fehlt C wie im Mspt.

beyde theyl ewr gewis urtheil von Gott, das weys ich fur war. Thut nu was ihr wollet, so ihr ia nicht folgen wollt ewr leyb und seele zu erhallten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes theyls, entwedder vertrage vnd verehnige¹ odder gnediglich verhyndere, das nicht nach ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen vnd wunder, so diese zeyt her geschehen sind², eynen schweren miitt machen, vnd sorge³, Gottes zorn sey zu stark angangen, wie er sagt ynn Jeremia, Wenn gleich⁴ Noe, Job vnd Daniel fur myr stunden⁵, hette ich doch keynen willen an dem volck.⁶ Wollt gott, ihr furchtet euch fur seynem zorn, vnd bessert euch, das doch die plage eynen verzug vnd lenger auffschub gewinne. Wolan ich habe, als myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich vnd bruderlich trew gung geradten. Gott gebe das es helffe. Amen

Conuertetur dolor eius in caput eius
Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

¹) Durchgestr. gne. ²) Durchgestr. myr ³) Durchgestr. es. ⁴) Durchgestr. Job
⁵) Durchgestr. habe. ⁶) Durchgestr. Meyne furcht ist, er werde vber die herren.

gewis urtheil von Gott, das weys ich fur war. Thut nu, was ihr wollet, so ihr ia nicht folgen wollt, ewer leyb und seele zu erhallten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes theyls entwedder vertrage und ehynige odder gnediglich verhyndere, das nicht nach ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen und wunder, so diese zeyt her geschehen sind, eynen schweren mit machen und sorge, Gottes zorn sey zu stark angangen, wie er sagt ynn Jeremia: Wenn gleich Noe, Job und Daniel fur myr stunden, hette ich doch keinen willen an dem volck. Wollt Gott, ihr furchtet euch fur seynem zorn und bessert euch, das doch die plage eynen verzug und lenger auffschub gewinne. Wolan ich habe, als myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich und bruderlich trew gung geradten, Gott gebe, das es helffe. Amen.

Pl. 7, 17 Conuertetur dolor eius in caput eius
Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

17 wil aber P 19 schreckliche EF 20 schweren] grossen K 21 im Q 25 meine I
28 iniquitatis E iniquitatis F descendet LQ Die lateinischen Zeilen fehlen BC



Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu.

Mit Vorrede und Vermahnung.

1525.

Die Bewegung der Bauern war in Oberdeutschland unaufhaltfam ihren Weg gegangen. Zugleich hatten diese in dem vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg einen Verbündeten gewonnen, der die Verwirrung benutzend mit einem Heerhaufen ins Land einbrach und gegen die österreichische Regierung in Stuttgart marschierte. Des Herzogs Verechnungen und Anschläge schlugen jedoch fehl — eine Folge der durch den kaiserlichen Sieg bei Pavia herbeigeführten plötzlichen Wandlung der politischen Weltlage — und dadurch bekam der inzwischen gerüstete Schwäbische Bund die Hände frei. Die Bauern sahen sich nun einem mächtigen, kriegsbereiten Gegner gegenüber. Nach längeren fruchtlosen Verhandlungen der zu Ulm tagenden Stände des Schwäbischen Bundes mit dem in Memmingen zusammengetretenen Ausschuß der Baldringer, Allgäuer und Seehausen stellte sich der oberste Feldhauptmann des Bundes Georg Truchseß Freiherr von Waldburg der mordenden und plündernden Menge in den Weg und brachte den Bauern nacheinander in mehrfachen Treffen starke Verluste bei. Trotzdem blieb ihre durch fortwährenden Zuzug wachsende Übermacht gefährlich; ein friedlicher Ausgleich erschien immer noch ratsam; und so kam, nach erneuten, durch Graf Hugo von Montfort und Kottensfels, Ritter Wolf Grentlich von Jungingen und die Votschaster der Stadt Ravensburg vermittelten Unterhandlungen zwischen dem Bunde und den beiden Häufen vom Bodensee und Allgäu am 22. April ein Vertrag zustande. Die Baldringer hatten sich schon vorher unterworfen.

Dieser durch den Druck veröffentlichte Vertrag wurde von Luther sogleich nach Erscheinen mit einer Vorrede und einem Schlußwort neu herausgegeben¹⁾, um ihm auf diese Weise einen größeren Verbreitungskreis zu sichern. Luther war, wie der scharfe Ton seiner Vermahnung zeigt, bereits in schroffen Gegensatz zu den Bauern getreten. Schlimme Zeitungen aus dem Oberland begannen bekannt zu werden. Aber das Beispiel der beiden Häufen ließ neue Hoffnungen schöpfen. Und noch einmal hatte er laut und nachdrücklich zum Guten reden wollen.

¹⁾ Zu seinem Abdruck des Vertrages sind die oberdeutschen Formen (wie ächter, schäden, Rät, plätz, heder) noch deutlich zu erkennen.

Ausgaben.

A¹ „Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben, und den zweyen hawssen vnd versamlung der Bawrn am Bodensee vnd Allgew. || M. D. XXV. Wittenberg. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug. “

Vorhanden: Knaake'sche Bg.: Berlin. Weller 3671.

A² „Vertrag . . .“ Beschreibung wie A¹, nur 3. 7 und 8 des Titels verdruckt: „N und gew. . .“

Vorhanden: Berlin, Breslau u.

Zu den früheren Ausgaben findet sich diese Schrift an folgenden Stellen: Wittenberg 9, (1557), 219^a—221^b; Jena 3, (1556), 102^a—105^a; Altenburg 3, 106—109; Leipzig 19, 246—250; Balch XVI, 131—141; Grlangen 65, 1—12.

Vorrede Martini Luther.



Dessen vertrag zwischen dem löblichen bund zu Schwaben und der bawrschafft am Bodensee und ym Allgew habe ich mit grossen freuden als eyne besondere gnade Gottes empfangen ynn disser wüsten, grenlichen zeit, so der teuffel durch jeyne rottengensyer und mörderische propheten anrichtet. Vnd habe denselbigen widderumb lassen nachdrücken, ob vilteicht Gott jeyne gnade auch ynn unsern landen geben wollte, das dem selbigen exempel nach des teuffels werck begegnet und jeynem blutigyrigen furnemen möchte getweret werden und auch unsere bawrn von yhrem serlichen, verdampten furnemen absteen und zum fride und freundlichen vertrag sich begeben wolten, ehe denn Gott selbs come und yhr grenlichs toben, beyds widder göttlich und menschlich recht surgenomen, mit unbarmherbigem ernst heymjuche, Denn er hat selbs ¹⁵ gesagt: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umbkomen.' Vnd hat ²⁰ Rom. 13, 2 auch lassen durch S. Paul sagen: 'Wer der oberkeyt widder stehet, der widdersteht Gottes ordnung', Wilcher aber derselbigen widdersteht, der wird eyn gericht empfangen. Solche jeyne sprüche will er und wird sie auch wollen gehalten haben und wird nicht ansehen, ob wir bawren odder herrn seyen, ob wir uns Christliche brüder heissen, odder was wir sur seyn surwenden, da mag sich eyn iglicher nach richten, Gott wird sich nicht lassen spotten. ²⁵



[Bl. 21] **Zu** wissen sey meniglich,

Als die unterthanen am Bodensee auch im Algew über und wider die
 5 gülden Bull, der Römischen und Keyserlichen Hispanischen Königlich Majestat,
 Churfürsten, Fürsten und anderer Stende des heiligen Reichs Reformation
 und aufgesetzten Land frieden durch eyn Conspiration eyn Bündnis zusammen
 10 geschworen und sich drauff von yhren herren, Junckhern und Obern
 abgeworffen, darzu etlichen der selben yhre Schloß, Flecken, Dörffer und
 hewser gewaltiglich eyngenommen, Zum theil verprennt, auch etliche geplündert,
 Yhr diener, auch ander die yhren gedrungen, yhnen zu schweren und huldigung
 15 zuthun, und damit krieges empörung im heiligen Reich auffgeweckt haben,
 Da durch denn die Röm. Key. und Hysp. Röm. Ma., Churfürsten, Fürsten und
 ander Stende des löblichen Runds zu Schwaben den überzoguen und
 beschädigten yhren Rundsverwanten gepürlich hilff, schutz und schirm zu
 20 beweyhen, Auch thätliche gegenwer fürzunehmen verurtheilt, und todtschleg,
 Brand und nam, verherung Land und leutte daraus erwachsen, Das der
 wolgeborne herr Herr Hug Grave zu Montfort und Kottenfels, Herr Wolff
 Gremlich von Jüngingen Ritter, Auch die fürsichtigen Ersamen und weyhen
 Bürgermeyster und Rette zu Ravenspurg durch yhr verordnete Ratts freunde
 und Bottschafften, Gwer Schellang und Johannes Kriegling, solch todtschleg,
 25 Brand, Nam, verherung Land und leutte abzustellen und, so viel muglich,
 fürter zu verhüten, den wolgebornen Herrn Herrn Sorgen Truchessen, Freyh-
 herrn zu waltburg¹, gemelter Rundsstende obersten Feldhauptman, sampt
 Grave Wilhelm von Fürstenberg und herrn Froweyn von Hütten², obersten
 30 über die fuesknecht und raiffgen, Auch ander Churfürsten, Fürsten und Runds
 stende, Hauptleutte und Räte Wittlich und mit höchstem vlenz angeflecht, yhnen
 gütlicher underhandlung hierynnen zu bewilligen, Und nach bewilligter güt-
 licher unterrede, von unnothen nach der lenge anzuzeigen, und gemelter kriegs
 empörung zwischen Röm. Key. und Hysp. Röm. Maie., Churfürsten, Fürsten, auch
 35 ander Stende gemelts Runds und fürbestimpten underthanen gütlich hyngelegt
 werden, ynn massen wie hernach folget:

Zum Ersten sollen die zwen hauffen, vom Algew und Bodensee, Ihre
 vertrags- und Bündnisbrieff, so sie mit eyinander auffgericht und gegen eyinander
 übergeben haben, gemeyner versamlung uberantworten.

Zum andern, Sollen sie auch yhrer pflicht, so sie obberürter yhrer
 5 Bündnis und vereynigung halben zu samen gethan haben, eyinander endlich
 und genzlich ledig zeln, und keyner den andern derhalben weiter anziehen.

¹ Über ihn vgl. *Walchner-Bodent, Biographie des Truchseß G. v. W.*, Konstanz: 1822.

² s. die *Geschichte des Geschlechts der von Hutten b. Landau, Hess. Ritterburgen Kassel* 1836. III, 226 ff. Vgl. auch *D. P. Strauß, Ulrich v. Hutten*, Leipzig 1858.

Zum Dritten. Nach dem diese ihr empörung und auffrur, auch entziehung ihrer obersten und herrschafften schuldige, verpflichte gehorsame widder Kb. Key. Maie. und des heyligen Reichs Landfrideu, die guldten Bullen und gemehne recht furgenomen, sollen die Bawerschafft geloben und schweren, dergleichen Bündtnis, vertrag und auffrur hynsurt zuvermeiden. 5

Zum Vierden. Sollen sie geloben und schweren, das sie sich von eynander thun, Auch anheymz fügen [Bl. Xiii] und ihren obersten herrschafften, von den sie sich abgeworffen haben, widerumb pflicht thun, Ihnen getrew, gehorsam und gewertig zu seyn, Ihre zins, güld, zehende und ander gerechtigkeit, wie sie yhnen die selben fur dieser auffrur gereicht und gethan haben, nachmals zu thun und zu leyßen, bis so lang sie solchs alles odder zum teyl durch eynen der nachfolgenden austrag odder das ordenlich recht mit recht widdertreiben haben. 10

Zum Fünfften. Sollen sie auch alle closter, schlosser, stet, flecken, hewser und güter, wie viel sie den der ynn dieser auffrur und empörung eröbert und eyngenomen haben, sampt der entwerten¹ habe, so viel sie der bey yhnen erfunden odder angezeigt werden mag, den entwerten als bald widerumb eyngeben und zu stellen. 15

Zum Sechsten. Ob sie ynn dieser empörung yemand zu pflichten odder zu verpürgter odder unverpürgter schatzung derhalb verschreibung zu geben genötigt hetten, die sollen tod und ab seyn. 20

Zum Siebenden. So den solchs alles und yedes, so obftet, völliglich beschehen und volzogen worden ist, ob den eynes odder mehr gemeynlich odder sonderlich auß obgemelten zweyen hauffen vermeynen wolten, durch ihre obern und herrschafften, ynn was wege das were, beschwert zu seyn, Damit den die selben der halben gebürende wendung und erledigung bekommen mügen, wie den gemehne stende darzu zu furdern zum höchsten geneigt sind, Auch herwiderumb was der selben obern und herrschafften widder ihre underlassen und underthanen gemeynlich odder sonderlich zu sprechen und zu klagen hab, Das sie aller und yeder solcher sachen halben den austrag² gegen eynander nemen und geben wollen, Als nemlich, das eyn oberkeit odder herrschafft zwo odder drey Erber Stet ihres gefallens, der gleichen die underthanen der Bawren auch zwo odder drey Stet ihres gefallens furjchlahen, und so die der sachen güttlich odder rechtlich nicht eyns werden möchten, Als denn die F. D. zu eynen obman erkiesen und bitten, darbey es auch ungetwehert bleyben. 25 30

Zum Achten. Damit sich niemant des Costens odder ungelegenheit halben, das Recht fur den Fürsten odder Bunds richten zu suchen, zu beschweren hab, witeher parthey denn gefelliger seyn wölle, das eyn yede oberkeit odder herrschafft und der selben underthanen und hundersessen, zwischen den sich yrrung

¹) entwehren fehlt bei Dietz = ranben, wegnehmen, vgl. DWb. 3. 649: unten Z. 13 bedeutet es beanben ²) Sonst nicht lutherisch. s. Dietz; = Schlußurteil.

und gebrochen gehalten, zwen schidlich erber manne weltlichs stands darzu geben und verordnen, die sich mit vleys understunden, sie solcher geprochen halben ynn der güete mit wissen zuverehen und zuvertragen.

Zum Neunden. Ynn wilchen Articlen sie die güete nicht finden wurden, das als denn die parthey umb die selbige nachvolgend endlichs Rechtlichs austrags¹ benülig seyn wöllen.

Zum Zehenden. Und nemlich so sollen sich die partheyen eyns obmans vergleichen, und wo sie sich des nicht vergleichen funden, Als denn heder teyl eynen, zwen odder drey benennen und darumb lösen, odder das gemeyne Stende des Punds zu schwaben ehnen aus yhnen der versamlung zu obman erkiesen und geben sollen.

Zum Eylfften. Und was denn durch die selben obman und zusehe samptlich odder der merer teyl auff allen partheyen mundlich odder schriftlich jur-
[Bl. 24] bringen Ynn der güete gesprochen odder zu Recht erkend wird, das es dabei endlich und ungewegert bleyben, von heder teyl, den solchs berürt, on widder rede angenommen und volzogen werde.

Zum Zwölfften soll sich auch heder oberkeit, der selben underthan, hynderseffen und zugehörigen der surgeschlagnen Rechtlichen odder gültlichen austrag eyns, nach dem und sie eynander odder yhr eynen den andern ynn
20 Mondes frist dem nehesten verehen, Auch notturfftig Compromihs und anlas
brieff² darumb begriffen und mit genugamen glauben, versprich und ver-
siglung, wie sich geburt, auffrichten und darnach fertigen mit der sonderu
Claukeln, das sich gültlich odder rechtlich handlung nach dato des anlas² und
Compromihs ynn eynem iar und dreyen Monden den nehesten enden, Es were
25 denn, das die von dem, darauff sich die partheyen veranlast odder dem obman
aus erhehschenden und ym rechten gegrunten urjachen tenger verzögen.

Zum Dreyzehenden. Damit Frid, Rwe und eynigkeit ym heyligen Reich beste stätlicher gehalten und die gehorjamen fridlichen underthan durch die auffrurigen ungehorjamen nicht widderumb verjurt und zu verderblichen
30 schaden gepracht werden, Sollen die gemelten underthanen der zweyer hauffen
samt und sonders ynn allen gerichtten und gemeyneden eyn getrewe vlesffige
auffsehung haben, Ob yrgend eynen odder mehr dissem vertrag und allem
dem, so darynnen begriffen, nicht geleben und nachkomen oder weyter auffeur
und ungehorjam stiftten und machen würden, die selben der oberkeit, darunder
35 gefessen, anzeigen und helffen gesenglich annemen, Damit die umb yhr
ungehorjam und ubertretten, wie sich gepürt, gestrafft werden.

Zum Vierzehenden, ob sich begeben, Das obgemelter underthanen, Herrn, Juntherrn und obern diesen vertrag, auch die Articel, darynnen begriffen, so viel sie die betreffen, nicht geleben und nachkomen, auch die underthanen

¹) Fehlt sonst bei Luther: im DWb. s. v. nicht erklärt, bei Frisch *litorae arbitrii*, also *Schiedsgerichtsurkunde*. ²) anlas bei Frisch I, 578 = *arbitrium, compromissum*.

samt odder sonders widder recht beschweren und weytker, denn vermeldter vertrag hinhalt, dengen und die beschwerden solchs gemelts Punds Hauptleuten und den räten anzeigen würden, Sollen gemeyn Stende die selben, so viel der yhn verwand, mit hilff der beschwerden, dem vertrag jehns hinhalts yhn allweg zugegeben, zu gehorsam pringen, damit ehnem yeden beschwerden, so recht besert, das wie sich gepurt, gedeihen und widerjaren müge. 5

Zum letzten. Soll hie mit aller unwill, der sich zwischen den oberkeilen und viel gemelten underthanen under dieser empörung zugetragen, hyngelegt und abjehn, Auch keyn teyl den andern außserhalb rechtens und weiter, denn dieser vertrag zu gibt, nichts unfreundlich nach scheidlich zufügen. Hierauff 10 so haben gemelter underthan vom Bodensee und Algen verordenter ausschuß, Rät und volmechtig Anwelde, des sie herr Jörgen Truchjessen, obersten Veldhauptman, ehnen versiegelten, gunstamen gewalt uberantwort, Nemlich Ditterich hurlenwagen von Lindaw und Thoman Mayerhofer von Raitnaw von wegen der underthanen des platz ober Raitnaw, Eytelhauns ziegelmüller von under- 15 thuringen, Eymar Keld und Hans Aggenbach von Riethain von wegen Bermatinger platz, Hans Kraymayr von Lot Bl. Bl. 11tenweyler und Conrad scherer von Werns rentin von wegen Nylinger platz, Conrad hablißel von wegen Marchdorffer platz, Hans hagen von wegen Morzpurger platz, Conrad herzog von Euplingen und Jacob harsch von bondorff von wegen Obniger platz, 20 Hans bach von Kappersweyler, Hans lenker von Lymnaw und Curlin schmid von rüßried von wegen Kappersweyler platz, Anthonius wager von Osterreich, Jacob wikel von rotenbühel und Hans schwelling von Galkrentin von wegen Osterreich platz, Hans wirt von hasenweyler von wegen Zuszdorffer platz, Christian rupp, Hans gerber und Rudolfß scherer von Letnang von wegen 25 Letnanger platz, Jörg peck von wegen Argewer platz, Hans hörnsteyn von Nuwenhoren¹, Claus eberlin von Enßisweyler und Hans hagt vom berg von wegen Wasserburger platz, Thomas bieslin und Michel pfeiffer von wegen Newen Ravenspurger platz, Bastian müller von Zell, Hans nickel von landrain und Jörg schaup vom hoff von wegen Zeller platz, Wilbold 30 Turner von Riethawojen, Frank mülnner von Ebentweyler, Thomas michelberg von Lehelbach und Hans Moser von Furt auff dem platz ym Altdorffer felde, Hans Stiglein, Conrad Meyer von Althain, Jörg mülnner von Langen Enstingen und Jörg kraus von Tongendorff von wegen Nulenger platz, Hans kem und Urban ziegelmüller von wegen Altdorffer platz, Martin 35 Kesch von Buchars und Bartholmes müller aus der Weytaw von wegen Truchberger platz, Hans schweglein von Stifenhofen und Hans Schaidenbach von Langnaw von wegen Stoffter platz, Jörg Jock von Schonaw von wegen Lindenberger platz Und Gaspar kuttel von knißleg von wegen der platz auff Lewtircher hand, gelobt und fur sich selbst, auch yhrer obgemelter under- 40

9 rechtens] eedhtens A 11 gemelter] gemelter A 17 Lotten temweyler A

¹ Nurendoren?

than, yhrer mitverwanten und Principal selen mit auffgehobenen sängern und
 geterten worten leyptlich zu Gott und den heyligen geschworn, das sie alle
 semplich und unverscheiden, auch yhr yeder ynn sonder, alles das obangezeigte
 5 artikel und disser vertrag, von wort zu wort begriffen, vermügen und ynn
 halten, nichts ausgenommen, war, fest, stet und unzerbrochen zuhalten, auch
 dem ynn alweg on eynig auszug und widerrede zum getrewlichsten stat zu
 thun, zugeleben, nachzukomen und zugehorjamen. Und des zu noch merer
 sicherheit, sich semplich unverscheiden, auch yhr yeder ynn sonder zum höchsten
 verbunden und begeben, alles des sie disser vertrag, auch alle und yede artickel
 10 darynnen begriffen, bindt und yhuen auffgelegt, nichts ausgefondert, gegen
 allen yhren herren, Junkern und Obern recht geweren, bürgen und getroestet
 hynder eynander zu seyn, Also ob sich begeben und zutrügen, semplich oder
 sonderlich diesem vertrag ynn allen auch yeden artickeln, wie die darynnen
 begriffen, yhres ynnhalts nicht gestracks geteubten, gehorjamenten und nach kernen,
 15 sonder ynn eynichen weg darwidder thun würde, Es were mit der that odder
 ynn ander weise, nichts ausgefondert, das als denn de facto ynn der K^ö. Key.
 und Ky. K^ö. Maie. ungnad, auch des heyligen Reichs acht und aber acht
 gefallen seyn, Auch die K^ö. Key. und H^ö. K^ö. Ma., Churfürsten und andere
 Stende des löblichen Bunds zu Schwaben, darzu yhre herren, Junkern und
 20 obern, auch alle und yede ander, die sich disser sachen betaden und annemen
 wöllen, vollen gewalt und erlangt recht haben, sie all und yeden ynn sonders
 on eynig vorgeend Denunciation, Declaration und weyter rechtliche erfolgung
 an yhrer hab und gutern, [Bl. B ij] ligende, farende, lehen und eygen, anzu
 greiffen, zu yhren handen ziehen, als yhre eygene güter ynn zu haben, zu nißen,
 25 zu geprauchn, zu versehen, zuverkauffen, Odder da gegen und yhren leyben, als
 der offen auff rürigen, ungehorjamen, Denuncierten, Declarierten, verschriebenen
 ächtern und aber ächtern mit tod schleg, nam, brand und ander mittel auch
 wege, so widder eyn yeden auffrürigen, ungehorjamen und widerspennigen
 zugebrauchen, fur zunemen und zu handeln ymmer, als tang und viet, bis
 30 die selben yhren herren, Junkern und obern alles yhres abgangs mangel und
 gebrechen, nach vermügen und ynhalt dieses vertrags, sampt auffgetanffen
 kosten und schäden völtiglich vergunzt, Nutlagpar gemacht und ersetzt, Auch
 sie all und yeder ynn sonders zu gehorjam gebracht sind, Darzu alles, das
 dieser vertrag, auch alle und yede artickel, darynnen begriffen, ynhalten,
 35 völtig erstattet und volzogen haben.

Und wyr Georg Truchseß, Frenherr zu Walltpurg als oberster Feld-
 hauptman, Wilhelm Graß zu Fürstenberg re. Aud Frowin von Hutten Ritter,
 gemelter Bundsstand Insvolcks und reiffigen obersten, auch die obangezeigten
 underthedingen Hug Graß zu Montfort und Kottenfels, Gwer Schellang und
 10 Johann krieglein, beide burger und des Rats zu Ravenspurg als Burger-
 meyster und Räte daselbs verordneten, Darzu furbestympter zweyer hauffen
 aus jhus, Rät und votmechtig anwelve fur uns selbst, auch gemelt under

thanen, unsere mitverwanten und Principal bekennen alle alles, das hyn diesem brieff und vertrag begriffen mit unser aller und besonder oft gemelter underthanen der zweyer hauffen willen, wissen, gehell und zu lassen gehandelt, endlich angenommen und beschlossen sind.

Und wyr Jörg Truchseß zc., Wilhelm Graff zu Fürstenberg und 5
Frowein von hütten Ritter, anstatt und hyn namen gemeiner Bunds stende, bey unsern Seren, wurden und höchsten glauben, Und wyr, die ausschüß, Rät und volmechtig anwelde der gemelten zweyer hauffen, für uns und viel gemelter underthanen, unsere Principal, auch mitverwanten sampt und 10
sonders, bey obangezeigten unsern geschworen eyden und des penfals¹, hierynnen begriffen, versprechende, das alles, so viel solches eynen heden berurt, war, stet und unzerprohen zuhalten, dem zum getreulichsten zu geleben, nachzukomen und durch uns selbs odder jemand anders von unsern wegen hie 15
widder nicht zu thun nach schaffen gethan werden, alles getreulich und ungewerlich. Des zu warem urkund so haben wyr Jörg Truchseß, Freyherr zu Waltburg, Wilhelm Grave zu Fürstenberg, Frowein von Hutten Ritter, Nig Graff von Montfort, Bürgemeyster und Rat der stat Ravenspurg und 20
wyr die Amman, Bürgemeyster, auch Rät der stet und flecken Totnaug, Marchdorff, Mörspurg und Altdorff für uns selbs als mitverwanten bestympter bündtnis der zweyer hauffen vom Bodensee und Algew, Auch auff ernstlich bit vorgeanter der selben ausschüß Rät und volmechtig anwelde, des wyr die 25
ausschüß Rät und anweld uns bekennen, sie also gebeten und erbeten haben, all unser und gemelter stet hynsigel, doch uns, den underthenigen und gemeiner stat Ravenspurg yn allweg on schaden, öffentlich gehendet an diesen brieff, Der geben ist auff den zweyhund zwenzigsten tag des Mondes Aprilis Nach 25
Christi geburt Funfzehnhundert zwenzig und Fünff Jar.

[Bl. Biii] Vermanunge Martini Luther.

Das kan niemand leucken, das unsere bawerschafft gar keyn rechte sache hat, sondern mit trefflichen, schweren sunden sich beladen und Gottes schrecklichen und untreglichem zorn iber sich erwecken damit, das sie trew, hulde, 30
eyde und pflicht, so sie ihrer oberkeyt gethan und geschworn haben, brechen und hyn ungehorsam fallen, sich widder die gewallt, von Gott verordnet und gebotten, frevelich setzen, sich selbs rechen und das schwerd nemen mit eigenem frevel und thurst, So doch Gott will die gewalt gefurcht und geehret haben, ob sie gleich heydenisch were und entel unrecht thette, wie sie Christus selbs 35
hyn Pilato, jehnem unrechten richter und creuziger, ehrete, Aber die bawrn haben nicht gnug dran, das sie so trewlos, meinedig, ungehorsam und frevelich widder Gottes ordnung toben, sondern auch plündern, rauben, nemen, wo sie

26 Funfzehnhundert 1

¹) = Pönfall, die in Verträgen für etwaige Übertretung oder Verletzung festgesetzte Strafe.

mungen, als die öffentlichen strassenreuber und mörder, die den landriede und
 haus wehre verstoren, Und das noch das aller ergeist ist, Solch wütiges loben
 und so gewliche laster under dem Christlichen namen und schein des Euangelij
 treyben, da mit sie Gottes namen außs aller höhest schenden und lestern, Gerade
 5 als hette Gott lust und gefallen an den treuloßen und meynedigen (wiltche
 man sonst auch verhetzer und böswicht heist) und an öffentlichen reubern
 und mörderen und Gottes lesterern. O weh und aber weh euch verdampften
 falschen propheten, die yhr das arme einfeltige volck zu solchem verderben
 yhrer seelen und villeicht auch verlust leybs und guts verjuret, Denn wiltcher
 10 bawr ym solchem furnemen sunden oder umb bracht wird, der wird als
 ein treuloßer, meynediger, reuber, mörder, Gottes lesterer und Christus feynd
 erwirget, wo der hyn faren wird, das mügen euch auch die kinder wol sagen.
 Es sind Christliche brudere, ia wie Judas Christum kuffet und gruffet, Eytel
 teuffel regiren da. Trumb, lieben bawren, laßt ab, höret und laßt euch
 15 sagen, Yhr seyt nach der seeten für Gott schon verdampft, wer wehs, wie es
 euch noch an leyb und gut gehen wird, Endlich, yhr gewynnnet odder ver-
 lieret, so mus es iber euch ausgehen, Denn ewer unrecht ist zu groß und zu
 hoch, Gott kan es nicht die lenge leyden, gebt euch zum fride und vertrag,
 obs auch gleich mit leiblichem schaden geschehen muste, das doch die sünde
 20 und verderben der seelen auß höre, wo man nicht mehr möcht ertaugen, Da
 gebe Gott seyne gnade zu.

A M G R.



Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern.

1525.

Die Unterwerfung der Bodensee- und Allgäuer Bauern war für den Fortgang des Aufstandes ohne erhebliche Bedeutung, und die von Luther daran geknüpften Hoffnungen, denen er durch die Veröffentlichung des Vertrages Ausdruck gegeben, erwiesen sich bald als eitel. Immer weiter griff die Bewegung um sich, und Grafen und Herren, ja selbst Fürsten sahen sich veranlaßt, die Artikel der Bauern anzuerkennen. Jetzt erst wurden die in Oberdeutschland verübten Gewalttätigkeiten der Aufrehrerischen rüchbar; mit Entsetzen und Entrüstung vernahm die Welt von den bei Weinsberg verübten Greueln. Gleichzeitig nahm die Bewegung in Mitteldeutschland zu und führte, besonders in Thüringen, einen Zustand herbei, der eine völlige Anarchie befürchten ließ. Hier hatte der aus Süddeutschland zurückgekehrte Thomas Münzer im Verein mit Pfeifer und anderen gleichen Schlags sein Regiment aufgerichtet; es war ihnen gelungen, in Mühlhausen den Rat zu stürzen; eine neue demokratische Verfassung sollte dazu helfen, ihre aus sozialistischen und religiösen Elementen seltsam gemischten Ideen zu verwirklichen. Flammenden Aufruf warfen sie unter die Massen; das Land weithin im Umkreis war in Aufruhr. Dörfer, Schlösser und Klöster wurden von den fanatisierten Massen gestürmt, geplündert und verbrannt; es war ein grauenvolles Wüten und eine furchtbare Verheerung.

Luther hatte, nachdem er, wie bekannt, in Gisleben seine „Ermaahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ abzufassen begonnen, die Reise durch Thüringen fortgesetzt und Gelegenheit gefunden, die Bauernbewegung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Allerorten hatte er gegen den Aufstand gepredigt und zu beschwichtigen versucht und war „mit Gefahr Leibes und Lebens“ seines Weges gezogen, bedroht und verhöhnt und von einer wachsenden Erbitterung gegen die zügellosen Horden erfüllt. Am 4. Mai befand er sich abermals in der Grafschaft Mansfeld. Von Seeburg aus schrieb er in dieser Stimmung an den Rat des Grafen Albrecht von Mansfeld Dr. Johann Rühl¹; und die Gedanken und Worte des Briefes stimmen so sehr mit seinem öffentlichen Sendschreiben „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ überein, daß diese Schrift ebenfalls in diesen Tagen entstanden sein muß.

Die Schrift bedeutet für Luthers Stellung den aufständischen Bauern gegenüber einen völligen Umschwung in seiner Anschauung und Gesinnung; er wandte sich damit ganz von der Bewegung ab, die mit dem neuen Evangelium nichts gemein hatte und unter deren Führern er die von ihm auf religiösem Gebiet bekämpften Schwarmgeister, wie Münzer, sehen mußte. Voll Leidenschaft rief er die Welt gegen die „Mörder und Räuber“ und den „Erzteufel, der zu Mühlhausen

¹) Enderß V, Nr. 917.

regiert“ in die Schranken und forderte zu ihrer Vernichtung auf. Wie der Ueberschrieb ausweist, schickte er dem Sendschreiben noch einmal die „Ermanung zum Frieden auf die zwölf Artikel“ voraus; jedermann konnte sehen, daß Luther sich ehrlich bemüht hatte, den Bauern gerecht zu werden; es gab gewiß unter der Menge manchen Gutgefintnen, der noch auf ihn hören würde.

Drucke.

- A** „Ermanunge zum fride auff die zwelff artickel der Bawrschafft vnn Schwaben. Auch widder die reubischen vnd mörderischen rotten der andern bawren. Mart. Luther. Wittemberg. “ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Psal. 7. Seyne tuch werden yhu selbst treffen Vnd sein mutwil, wird vber yhu ausgehen. 1525. “ Titelseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Bl. 63^b: „Widder die stürmenden bawren“ Wittenberger Druck.
Vorhanden: Akaaleische Elg.; Berlin Luth. 4262, Breslau H., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg i. S., Königsberg, Nürnberg G.M., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwissau: London. Panzer 2, 2714; Gr. Ausg. 2 24, 269 *c.
- B** „Widder die stürmenden bawren Martinus Luther. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Druck von Valentin Schumann in Leipzig.
Vorhanden: Akaaleische Elg.; Berlin (Luth. 4288), Dresden. Gr. Ausg. 2 24, 301 *o.
- C^o** „Wider¹ die reubi- schen vnn mörderischen rotten der anderen bawren. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXV. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Druck von Melchior Sachse in Erfurt.
Vorhanden: Wittenberg.
- C¹** „wyder die reu bi- schen vnd mörderisch- en rotten der an- deren baw- ren. Mart. Luther Wittemberg. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Michel Plum in Leipzig.
Vorhanden: Akaaleische Elg.; Berlin Luth. 4283, Heidelberg, Rudolstadt: London. Panzer 2, 2726; Gr. Ausg. 2 24, 301 *m.
- C²** „wider die reu bi- schen vnd mörderisch en rotten der an- deren baw- ren. Mart. Luther Wittemberg. .1525. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Michel Plum in Leipzig.
Vorhanden: Akaaleische Elg.; Berlin Luth. 4284, Dresden, München H Gr. Ausg. 2 24, 301 *n.
- D** „Widder die stürmen- den Bawren Auch widder die reu bi- schen vnd mörderischen rotte der andern Bawren. Marti. Luther. Wittemberg. Psalmo .7. Seine tuch werden yhu selbst treffen. Vnd sein mutwil, wird vber yhu außgehen. 1525. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.
Vorhanden: Berlin (Cn 4008:1,6). Panzer 2, 2727; Gr. Ausg. 2 24, 302 *q

¹) Diese Ausgabe konnte erst während des Druckes eingereicht werden, sie sollte nach unserer sonstigen Gepflogenheit eine eigene Signale erhalten, da sie nicht aus der gleichen Druckerei wie C^o und C² stammt.

- E* „Wteyl widder die Vffrri- rischen und Sturmenden || Bawren und unter-
weh- || sung der ober- || teyt.“ Martinus Luther. ||“ Titelvückseite bedrukt.
4 Blätter in Quart.

Oberdeutscher Druck.

Vorhanden: Hamburg. Fehlt Erl. Ausg.

- F* „wider die Keubi schen und Mordischen rotten der Bawren, || die vnder
dem schein des heiligen Gwan- || gelions felschlichen wider alle Ober- || keit
sich setzen und empören. || Mart. Luth. || Wittemberg ||“ Titelvückseite
leer. 6 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Thomas Anshelm in Hagenau.

Vorhanden: Freiburg, München II., Nürnberg St.; Zürich. Weller 3541;
Erl. Ausg. ²24, 301 l.

- G* „Widder die Mor- || dischen und Keu- || bischen Rotten der Bawren. || Mar-
tinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tuck werden yhn selbs ||
treffen, || Vnd Jehu mutwill, wird vber || yhn außgehen. ||“ Mit Titel-
einfassung, Titelvückseite bedrukt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Es gibt zwei Drucke (*G*¹ und *G*²), deren Satz der gleiche ist bis auf S. a 4^a,
wo in *G*¹ Zeile 1—15 und Zeile 1—4 v. u. von *G*² abweichen; auch der Kustode
nechsten fehlt in *G*¹. Das betreffende Stück in *G*¹ ist hastig und ganz schlecht
gesetzt: Druckfehler wie überkeiz, wingen (st. zwingen), jrtt (st. fert), allrr
(st. aller). Es fragt sich nur, ob der Satz während des Druckes durch einen bösen
Zusall gelitten und dann für den Rest der Auflage übereilt wiederhergestellt wurde
(dann ist *G*² der ältere Druck) oder ob vor Beginn des Druckes das Unheil an-
gerichtet wurde und die große Mangelhaftigkeit der Stelle erst später bemerkt und
nach der Vorlage neu gesetzt wurde (dann wäre *G*¹ älter).

Vorhanden: Akaafische Stg.; Berlin (Luth. 4289: *G*¹; Luth. 4288/50: *G*²),
Dresden (*G*¹), Heidelberg, Hirschberg i. S. (*G*¹), Nürnberg St., Stuttgart.
Weller 3539; Erl. Ausg. ²24, 301 *g.

- H* „Widder die Mordischen vund || Keubischen Rotten || der Bawren. || Mar-
tinus Luther. || Psalm. vij. || Seine tuck werden yen selbs treffen. || Vnd
sein mutwill, wirt vber yen außgehen. ||“ Titelvückseite leer. 6 Blätter
in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4291), Bernigerode. Panzer 2, 2725; Erl. Ausg.
²24, 301 *h.

- I* „Wider die Keubischen || vund Mordischen || rotten der andern || Bawren. ||
Martinus Luther. || witttemberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung,
Titelvückseite bedrukt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Drucker unbekannt.

Vorhanden: Bamberg R. Weller 3540 (liest fälschlich „Wittemberg“); Erl.
Ausg. ²24, 301 k („Wittemberg“ wie Weller).

- K* „Wider die sturm- || den Bawren || Auch wider die reu- || bischen und mör-
dischen rottē || der andern Bawren. || Marti. Luth. || Wittemberg. ||
Psalmo .7. || Seyne tuck werden yhn selbs treffen. || Nū sein mutwil.
wirt vber in außgehen. || 1525. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelvückseite
bedrukt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler in Erfurt.

Vorhanden: Akaafische Stg.; Berlin (Luth. 4287), Dresden, Heidelberg, Nürn-
berg WM. Weller 3542; Erl. Ausg. ²24, 302 *p.

- L¹* „Wider die Mordischen vn̄ Reubischen Rotten der Bauern: Martinus Luth̄er: Wittenberg. Psalm. vij. Seyne tůt werden in selbs treffen, Vnd seyn mutwill, wird vber in außgeen.“ Mit Titelaussfassung, Titelfrůckseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: München H. Fehlt Erl. Ausg.
- L²* „Wider die Mordischen vn̄ Reubischen Rotten der Bauern: Martinus Luth̄er: Wittenberg. Psalm. vij. Senne tůt werden in selbs treffen, Vnd seyn mutwill, wird vber in außgeen. 1525.“ Beschreibung wie *L¹*, nur ist hier die Jahreszahl hinzugefügt.
Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: Knaauesche Bg.; Berlin (Luth. 4281), Dresden, Heidelberg, München H.; London. Panzer 2, 2723; Erl. Ausg. 2 24, 300 c.
- M* „Wider die Mordischen vnd Reubischen Rotten der Bauern. [Bild: Bauer mit Gans und Schwert; auf dem Spruchband: „hab got lieb“] Psalm. vij. Seyne tůt werden in selbs treffen, Vnd seyn mutwill, wirdt vber in außgeen. 1525. Martinus Luth̄er. Wittenberg.“ Titelfrůckseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Nürnbergger Druck (?).
Vorhanden: Berlin (Luth. 4292), Dresden. Panzer 2, 2728; Erl. Ausg. 2 24, 301 f. wo aber „Psalm. vi.“.
- N* „Wider die Mordischen vnd Reubischen Rotten der Bauern. Martinus Luth̄er. Wittenberg. Psalm. vij. Seine tůt werden in selbs treffen, Vnd sein mutwill wirdt über in außgeen.“ Mit Titelaussfassung, Titelfrůckseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Straßburger Druck.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4286), München N., Stuttgart. Weller Suppl. [1] 356; Erl. Ausg. 2 24, 300 ee.
- O* „Wider die mordischen vnd Reubischen Rotten der Bauern. Martinus Luth̄er. Wittenberg. Psalm. 7. Seine tůt werden in selbs treffen, Vnd sein mutwill wirdt vber in außgeen.“ Mit Titelaussfassung, Titelfrůckseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Jobst Gullnecht in Nürnberg.
Vorhanden: Augsburg, Bamberg, Dresden, Heidelberg, München H., Stuttgart, Wittenberg. Weller 3538; Erl. Ausg. 2 24, 300 e.
- P* „Wider die mordischen vnd reubischen Rotten der Bauern. Martinus Luth̄er. Wittenberg. Psalm. vij. Seine tůt werden in selbs treffen, Vnd sein mutwill wirdt über in außgeen.“ Mit Titelaussfassung, Titelfrůckseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Druck von Friedrich Pappus in Nürnberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4285), Breslau St., Dresden, Heidelberg, München H. u. N., Nürnberg G.M., Wolfenbüttel. Panzer 2, 2729; Erl. Ausg. 2 24, 300 f.
- Q* „Wider die mordische vnd reubischen Rotten der Bauern. Martinus Luth̄er Wittenberg. Psalm. vij. Seine tůt werden in selbs treffen, Vnd sein mutwill wirdt vber in außgeen.“ Mit Titelaussfassung. Titelfrůckseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Georg Erlinger in Bamberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4282), Dresden (defekt), Halle N. Panzer 2, 2724; Erl. Ausg. 2 24, 300 *a.

h „Wider die mordischen vnd räuberischen Rotten der Bawren. Martinus Luther. Wittenberg. Psalm. vij. Seine tück werden in selbst treffen, Vnd sein mutwill wirdt über in außgehen.“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnbergger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Stuttgart, Wittenberg. Pauser 2, 2730; Erl. Ausg. 2 24, 300 d.

Niederdeutsch.

„Gyne vormanynge tho dem frede vp de twelfff artikel der Buerfchop yn Swanen. Martinus Luther. Of liegen de röniszen vñ mörderischen rotten der andern buren. Wittenberch D M XXV.“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Bl. G 4^a: „WEdder de stormende Buren.“

Druck von Nidel Schirtenz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wotfenbüttel. Erl. Ausg. 2 24, 271 *s.

Gegnerische Nachdrucke.

*a*¹ „Wider die Reubischen vnd Mordischen rotten der Bawren die vnter dem schein des heyligen Euangelions felschlichen wider alle Oberkeit sich setzen vnd empören. Antwort Martinus Luther. Johannis Coelei von Wendelstein. Antwort denen so vbel reden, dem Harten Buchlin an die Bffrurischen Bawren geschriben. Martinus Luther.“ Titelfrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Bl. A 2^b 3. 1: Sturmenden.

Vorhanden: Berlin (Cu 1540); London.

Im ersten Teil stehen zuerst Worte Luthers, darauf die Entgegnung Cochtaci, im zweiten Teil ist Luthers Text abgedruckt und Cochtaci Entgegnungen am Rand.

*a*² „Wider die Reubischen vnd Mordischen rotten der Bawren die vnter dem schein des heyligen Euangelions felschlichen wider alle Oberkeit sich setzen vnd empören. Antwort Johannis Coelei von Wendelstein. Martinus Luther. Antwort denen so vbel reden, dem Harten Buchlin an die Bffrurischen Bawren geschriben. Martinus Luther. Anno domini M. D. xxvi. Am vi. dach des Hochmonets.“ Titelfrückseite bedruckt. 25 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Bl. A 2^b 3. 1: Sturmenden.

Vorhanden: Berlin (Cu 1541); London.

*a*² unterscheidet sich von *a*¹ nur im Titel, indem der Text in 3. 4–6 verbessert und die zwei letzten Zeilen hinzugefügt sind. Andere Exemplare haben 3. 4–6 den fehlerhaften Satz und am Ende den Zusatz (vorhanden z. B.: Hamburg); alle Exemplare aber sind von dem gleichen Satz.

*b*¹ „Wider die Reubische vnd Mordischen rotten der Bawren, die vnter dem schein des heyligen Euangelions felschlichen wider alle Oberkeit sich setzen vnd empören Martinus Luther. Antwort Johannis Coelej Von Wendelstein. Gyn kurzer begriff von auffruren vnd rotten der Bawrn in hohem Teutschland diß Jar begangen. Anno M CCCC XXV. Martinus Luther wider Thomas Munzer. Gyn vßzug Mar. Luther widder den geistlichen standt in .C. xxvij. artikeln.“ Titelfrückseite

bedruckt. Am Ende: „Gedruckt zu Goellen by mir Peter quentell. Anno Domini M. D. XXv.“ 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.¹⁾

Vorhanden: Berlin (C u 1542), Dresden, Hamburg, München H u II

b² **ADVERSVS LATROCIANTES ET RAPTORES** Cohortes Rusticorum. Mar. Lutherus. Responſio Iohannis Cochleii Vuendelſtini. Catalogus tumultuum & praediorum in ſuperiori Germania nuper geſtorum. CXXXII. ARTI. CVLLI. EXCERPTI EX SEDITIOSO ET IMPIO libro Mar. Lutheri contra Eccleſiaſticos. Responſio breuis Iohannis Cochleii ad ſingulos. Anno M. D. XXI. Menſe Auguſto. Haec omnia ex Teutonico in latinum translata. Titelfrückſeite bedruckt. Am Ende: „Coloniae Anno M. D. XXX. Menſe Septembri. . .“ 30 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Bringt Bl. A² ff. eine Uebersetzung des entsprechenden Teiles der deutschen Ausgabe des Cochläus.

Vorhanden: Berlin (Dg 1879), Breslau II, Dresden, Hamburg; London.

c¹ „Wider die mordüchen vñ räubiſchen rotten der bayren. Martinus Luther. Diß büchle iſt durch aynen gutherzigen Teütiſchen zu lob vnd vnd eer Gottes, auch wolſart Teütiſcher nation, in diſem gefarlichen krieg wi- derumb ſeines waren inhalts in druck gegeben, vnd mit ainer Vorrede, vnd Chriſtlichen erma- nung dermaſſen erkläret, das alle diſer zeit auffri- ſche hierauff ſelbſt müſſen bekennen, das ſie auch durch verthail D. Martini Luthers ſelbs in ange- maſten ihrem vndchriſt- lichen vorhaben vor langſt als die trew loſe vnd mainaydige mit iren na- ürlichen farben ſürgemalet, vnd als die jhenen ſo leyb, eer vnd gut laſterlich verwürckt geſchickten vnd verdammet ſein zc.“ M. D. XLVI. Titelfrückſeite leer. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Text nach R.

Druck von Alexander Weichenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Berlin Luth. 4294, Dresden, München H. u. II., Nürnberg St. Fehlt Gr. Ausg.²⁾

Bl. Aij^a 3. 1: gutherzigen; 3. 3: Auf räubiſchen; Aij^b 3. 2: Luther; 3. 3: Bayren; C 1^a 3. 4: empörung uſw.

Dieſer Druck wendet Luthers Aufruf gegen die Bayern in tendenziöſer Weiſe auf die im Jahre 1546 gegen den Kaiſer zu Felde ziehenden Schmalkaldiſchen Bundesſtände an.

¹⁾ Es gibt von b¹ auch noch eine Ausgabe Quentells in tolniſcher Mundart: „**W**idder die Ko- lende vnd mordende Rotten der Bayren, die vnder ſchyn des heiligen Guange- linnis ſelſchlichen wydder all buericheil jch ſethem vnd erheuen. Martinus Luther. Antwort Iohannis Cochlei von Wendelſtein. Syn kurz begriff van vproixen vnd Rotten der Bayren in hogen Dnyſchlanden, dit Jahr M. D. xxv. begangen. Martinus Luther widder Thomas Munzer. Syn vſtzoch Mart. Luthers widder den geiſtlichen ſtandt in Gyrrij. artikuln“ Titelfrückſeite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Goelne by mir Peter Quentell Anno dni M. D. xxv.“ Vorhanden: Hamburg. Ferner auch noch eine hochdeuſche Ausgabe von P. Sylbins vom Jahre 1527: „Antwort Joanis Cochlei zu Mar- tin Luthers buch, genant Wider die Stür- merden Bayern. . . [12 Zeilen] . . . Nekt auffſ name // mit einer ſonderlichen Schlußrede. M. Pe. Syluij inn Druck gebracht, vnd Kaiſerlicher Maieſtat zubetrach- ten / ſöderlich zubehendet. M D XXvij.“ Titelfrückſeite bedruckt. 20 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt vnd volendt zu Treſden durch Wolff- gang Stöckel Dinstag nach Bartholomei 1527.“ Vorhanden: Dresden.

^{c2} Titel wie der vorhergehende Druck, nur 3. 13: trewlose. Aber anderer Satz, vgl. ferner Bl. *Uij^a* 3. 1: gütthertigen; 3. 3: Auffrührischen; *Uij^b* 3. 2: Luther; 3. 3: Pauen; Bl. *G 1^a* 3. 4: empörung usw.

Druck von Alexander Weissenhorn in Jugsburg.

Vorhanden: Knaakische Elg; Berlin (Qf28); London. Fehlt Gr. Ausg.²

Die Schrift steht in den älteren Ausgaben an folgenden Stellen: Wittenberg 2 (1548), 83^a—85^a; Jena 3 (1556), 129^a—131^b; Altenburg 3, 124—126; Leipzig 19, 264—267; Walch 16, 91—99; Ertangen¹ 24, 287—294; ² 24, 300—309.

Literatur: Die allgemeine Literatur oben S. 284 verzeichnet. Vgl. u. a. Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Gisleben 1858. II. Der Bauernkrieg 1525 (S. 115 ff.) und Merx, Thomas Münzer und Heintz Pfeifer, Göttingen 1889. Seidemann, Zur Geschichte des Bauernkriegs in Thüringen I. Forschungen zur Deutschen Gesch. Bd. 11. Strobel, Leben, Schriften und Lehren Thomae Münzers. Nürnberg u. Altdorf 1795. Seidemann, Thomas Münzer. Dresden u. Leipzig 1842.

Die Überlieferung unserer Schrift ist äußerst verwickelt. Sie wäre eher zu überblicken, wenn alle Nachdrucke erhalten wären, was nicht der Fall zu sein scheint. *A* ist unzweifelhaft der Urdruck. Bei allen Nachdrucken ist die in *A* vorausgehende „Ermanunge“ weggelassen. Es mußte deshalb der Titel dieses Druckes geändert werden. Das geschah in verschiedener Weise. *B* nahm einfach den Inuentitel, *C* läßt vom Titel in *A* die „Ermanunge“ und das verbindende „auch“ weg, *D* nimmt den Vinentitel und fügt den passenden Teil des Haupttitels; *E* und *F* gestalten den Titel frei. Alle übrigen Drucke nehmen die zweite Hälfte des Haupttitels (wie *F*, aber unabhängig davon) ohne das sinnlose „andere“.

Unmittelbar aus *A* scheinen zu stammen *B*, *x* (die Vorlage von *C* und *D*), *E*, *F* und *y* die (verlorene) Vorlage von *G*, *H*; aus *C*² floß *I*, aus *D* *K*; von *y* einerseits *G*, andererseits *H*; von *G* wohl ein verlorner Druck *z*, der die Grundlage von *L* (worans *M* einerseits und *N* (worans *O*) und *P* (worans von einander unabhängig *Q* und *R*) andererseits bildet. Zur Ermittlung dieser Abhängigkeitsverhältnisse reichten die Lesarten nicht aus. Es mußten Zufälligkeiten in der zufälligen Druckgestaltung (Seiten- oder Zeilenfüllung, Undeutlichkeit der Typen, z. B. der VII in *G* S. 359, 1, des h in „begehen“ S. 360, 7) berücksichtigt werden. Daß aber solche Erscheinungen täuschen können, zeigt die Wiederkehr eines Absatzes bei Zum ersten S. 357 nur in *I* und *DK*, die auf engen Zusammenhang von *I* mit *DK* zu weisen scheint, der von den Lesarten ausgeschlossen wird, sich aber daraus erklärt, daß *I* auch an anderer Stelle vor „Erstlich“ einen Absatz macht. Auch sonst müssen scheinbare Brücken ausgeschaltet werden, wo sie aus leicht unabhängig sich ergebenden gleichen Lesarten bestehen. *CG* und *L* sind in je zweierlei Vertretern vorhanden. Immerhin könnten noch Exemplare verloren gegangen sein, die die eine oder andere Übereinstimmung erklären würden, so zwischen *D* und *I* (h i e n i c h t S. 360, 9) zwischen *L* und *N* (vrteyl S. 360, 13), doch ist auch hier Zufall nicht ausgeschlossen.

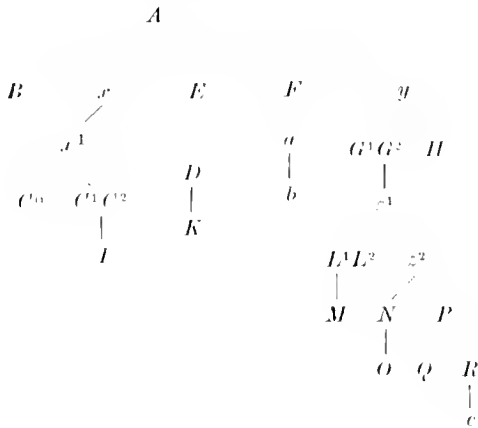
Über *G* s. oben die Bibliographie; bei *L* hat jede Ausgabe je einen sinnstörenden Druckfehler, so daß keine als Verbesserung der andern gelten kann.¹

¹ Der eine Fehler steht im Schöndruck, der andere im Widerdruck; möglicherweise gab es Exemplare, in denen beide Fehler standen oder beide fehlten (dann wäre Schöndruck in L^1 und Widerdruck in $L^2 = L^1$; Schöndruck in L^2 , Widerdruck in $L^1 = L^1$).

Bei *C* steht der Druck ² dem Urdruck erheblich näher als ¹; da ¹ aber eine Anzahl grober Druckfehler hat (gemehd, öberteyt, öberteyt, messer), so ist wieder denkbar, daß eben ² deshalb als neue bessere Auflage nochmals nach der freundlichen Vorlage (*A*) gesetzt wurde; sicher ist, daß *C*² eine *A* nabestehende Vorlage (*x*¹) benützt hat, nicht nur auf *C*¹ beruht; bei *C*¹ ist die Abhängigkeit von *A* wahrscheinlich, aber nicht gewiß (es hat einige orthographische Eigenlichkeiten mit *A* gemeinsam, die in *C*² fehlen, diese können aber zufällig sein). *C*⁰ könnte vielleicht = *x*¹ sein, da aber *C*¹⁻² in manchen Formen näher an *A* steht, ist es wahrscheinlicher, daß *C*⁰ und *C*¹⁻² parallel gehen.

Von den kommentierten Ausgaben beruht *a* und *b* auf *F*, *c* auf *R*.

Der Stammbaum ist also annähernd folgender:



Wir geben den Text nach *A*, die Lesarten wie sonst in diesem Bande. Hier folgt die Zusammenstellung der sprachlichen und orthographischen Besonderheiten. Dabei wird jeder Druck an seiner Vorlage, nicht am Urdruck gemessen.

B (mitteldeutsch, Leipzig) bleibt *A* sehr nahe. Zu verzeichnen ist: *o* > *ö* öberteyt, lösen; *ü* > *u* Fursten; *ü* (in *A* für *ü*) > *u* huliffe, sundigen bundnus; *z* > *ne* fueren; *z* > *ü* rüren; *wilch* > *welch* (bisweiten); *frumer* > *frommer* (auch in *A*); *t* > *th* verdieneth, vnther, Goth; Doppeltonsonant vereinfacht: *wolle*, *halten*, *wider*, *dagegen* *frumer* > *frommer*; — *nis* (einmal) > *nus*. Von Deklinationsformen fallen die mit Verlust von *n* (die rasende Plur., die arme Plur.), von *r* (*wilche*, *bauer*, *solcher*, *gefangene*) auf.

Wortformen: *dazu* > *darhu*; *Möthujen* > *Möthausen*; *schlahen* > *schlagen*.

Bemerkte ferner: *z*, *ost* > *ß*.

*C*⁰ (Erfurt) und *C*² (Leipzig)¹ bleiben *A* nahe, nur daß in *C*⁰ (wie schon in *x*¹) der Umlaut des *o* sehr erweitert ist, in *C*¹⁻² der Umlaut des kurzen *u* ganz fehlt.

1. Vokale. 1) Umlaut *e* > *a* (schon in *x*, aber *C*² *ſ*) manigfaltig: *C*⁰; *o* > *ö* mörder, öberteyt, öffentlich, öberrichter, bößewicht, verstöret, größtest, gehöret, löset *C*⁰⁻² sölech *C*⁰, *u* > *ü* jüngst, stüd, erwürgen, jüre; *brüder*, *jülen*, *jüren*, *verwüsten* *C*⁰, *ü* (kurz) > *u* *C*²

¹ als ganz schlechter Seitengänger von *C*² ist außer Betracht geblieben.

durchaus, durstig, darüber C^o , ū (lang) $>$ u müssen C^o $>$ ue fueten, gueter, fueren, rueren; en $>$ an rauber C^2 . 2) i $>$ e welch C^o (oft), (C^2 (selten), u $>$ o forcht, verloren (Part.), plündern C^{o-2} , fort C^2 , fromme C^o , o $>$ u sunst C^o ; ū $>$ i hilffe C^o , hylffe C^2 ; i und ie sind in C^{o-2} besser unterschieden als in A, doch ∞ sieh C^o ; seele $>$ sese C^o . 3) unechtes h fällt in yn, yr, ym, mer (meer C^2) C^{o-2} , geen (C^2 ∞ yha C^2 auffruhr (und ∞) C^o . 4) unbetontes e fällt oft soll (Konj.) C^o wökt C^{o-2} , yr augen, unrecht sachen, wunderlich zeiten, eyn ader, seel, hell (nur C^o), sund (nur C^o), maß, straff, herb, bawru (auch ∞), sieht, gehnd (C^o), neht ($<$ nehist) C^o , angefügt in der beste C^o sieh C^2 eingeschoben tenffentlich C^2 .

II. Konsonanten: t $>$ d vnd(der), geduld; d $>$ t witwe C^{o-2} , wirt, schwert C^o , dt schwerdt, todt C^o , dt $>$ d gered C^o , scharffrichter $>$ scharpffrichter C^2 ; schlegst $>$ schlechtst.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder (∞), Got, götlich, wolt, walten, welt C^{o-2} , den, theten C^o ; ∞ voll, vudder, betten, kommen C^{o-2} , nicht, seyten, man (Fron.), woll C^2 , grymm, fromme C^o .

III. igeit $>$ igkeit.

IV. Deklination: des herzen $>$ herzens; ynn götlichem $>$ im götlichen C^2 , im götlichem C^o .

Verbalformen: verloren (Part.) $>$ verloren; sind $>$ seind (nur C^2).

V. Wortformen: nicht $>$ nit; drum $>$ darumb; denn (vereinzelt) $>$ dann; yemand $>$ ymand (nur C^2), yderman $>$ yderman (nur C^o); manchfellig $>$ manigfellig (=faltig C^o); foddern $>$ fordern; bewilligen in $>$ willigen in; zweyfellig $>$ zwifellig C^o , Mōlhusen $>$ Mōlhūsen C^o .

I (Überdeutsch) geht von C öfter auf die Formen von A (e^1) zurück, öfter aber auch über C weiter von A (e^1) ab; es wird hier mit C verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e $>$ a manigfaltiglich; alle ö, ū $>$ o, u.

2) o $>$ u Sune, sunst; altes ie auch in niemer, neues falsch auch in wieszen; a $>$ o rosend, do; ei $>$ eu greussen; unechtes h beseitigt auch in Sune; geht $>$ geth, unbetontes e noch weiter beseitigt in lang, bund, leib, bit, hell, boßwicht, segswe, allein, hetprand, gefarn, anzund, dagegen hinzugefügt in Sune, solle (Jud.), ine (ois), der beste, ives, bevehel, geren, bawern; ehren $>$ ehern.

II. Konsonanten, unregelmäßige Änderung der t-Laute: d $>$ dt, t hndt, schwert, buntnus, Teutsch; t $>$ th leuthe, erbietthen, unther; t $>$ d deuffel, gild; b $>$ p vor l, r: plut, prechen, prant; g $>$ ch er schlecht, h fällt in gescheen; f $>$ th than usw.

Doppelkonsonanz gegen C vereinfacht in tomen, fromen, alzumal, wil, bit, ich.

III. Vor- und Nachsilben: em $>$ ent entporen; g $>$ ge geluck, geleich; volfuren $>$ verfuren; tin $>$ lein; nis $>$ nus (einmal).

IV. Deklination: die suppe (Nst.) $>$ suppen; yhn (Dat. Plur.) $>$ iue.

Verbum: erschlagen (Part.) $>$ erschlahen.

V. Wortformen: drey $>$ darein, dazu \sim darzu, denn $>$ dann, flur \sim fluch, fur (n. Dat.) $>$ vor. — yderman $>$ yderman, ymand $>$

nemand; Christus > Cristus, oberkeit > obrigkeit, vortauß > vor-
lauff; bewilligen (Zutranf.) > verwilligen.

D (Erurt) **K** (Erurt).

D hält sich mehr an **A** (*e*), nur im Umlaut ist es selbständig, **K** bleibt **D** fast ganz getreu.

I. Vokale: 1) manchfellig > manigfaltig (schon *e*); o > ó wie oben **C**, dazu vórig, jólch; u > ú thúrste, wúrgen, súnck, schúldig, dúndt, iúngst, lúgenháfftig, unglúck (aber funde = **A**), búchlin, verwústet, auffrúrisch, wúeten > wúten; **K** dúrstig > durstig.

2) **K** wísch > wésch; o > u sunderheydt, vberrichter; ie > i getrennt in **D**, nicht so strenge in **K**; wirjít > wurjít **K**; unechtes h in **K** bisweilen beseitigt: hu (aber nu > uhu), unbetontes e umgestellt: bawern, eingeshoben heydenisch in **K**, yres, zuerretten (**AD** zurretten), abgefallen in gericht (< gerichtet), seggewr.

II. Konsonanten: th > t untertenig **D**; d > dt wirdt, **K** auch schwerdt; t > dt vndter, -leydt, wordt, streydt; t > th gúttber, guth, gebeth; ff > pff scharpff; h fällt besolen, besels; iglich > igtlich **K**.

Doppelkonsonant vereinfacht: hekt, gilt; in **K** auch den (nam); neu in syntemall, frummen; in **K** auch unnd, vonu, mitt, woll, -eun.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nus; **K** ver- > vir-.

IV. Wortformen: **K** zweyfellig (**A** zwi-), heßlich (< heß-); Múl-
hausen; **K** dem Euangelio > Euangelion, Euangelich > Ewaugelich.

E (oberdeutsch). Außer dem Gebrauch von eu und ß wenig von **A** ver-
schieden. Man bemerkt:

I. Vokale. 1) o > ó wie **C**, dagegen jólch > jolch; u > ú wie **D**, dazu wúeten.

2) i: ie noch mehr vermischt als **A**: verbiten. o > a ader.

3) unechtes h regellos vermindert und vermehrt: geet, johu; unbetontes e vermindert: Bóßwicht, ein (una) nehst (< nehst); Bawern > Bawren.

II. t > d weldlich, gewald; d > t entlich, witwen, grunt, sint, > dt schwerdt; -ig > -igt.

Doppelkonsonant vereinfacht: erboten, wider, ader, sol, Got; dagegen bodden, grym, frumē.

III. ickheit > igkeit, lin > lein.

IV. Deklination: en > e die blutdürstige, der arme leute.

V. Wortformen: denn > dann, odder > oder, vht > vekt; **S**. > **S**ant; zwifellig > zweifellig; Mólhusen > Mólhausen, oberkeit > obrigkeit.

F (Hagenau). In der Sprache ist nur ein Merkmal, das auf schwäbisch-
alemannische Herkunft schließen läßt (thun > thon).

I. 1) o > ó schlósser, lösen; ó > o jolch; u > ú sünden, Fürsten, iúngst, bündnis, brüder, jülen; ú > u güter, rüren, > u müssen, auch die zweideutigen ú von **A** sind oft > u geworden (durstig, furt).

2) o > u sunder, sundern, sunst; u > o verloren (Part.); thon.

3) gehen > gen.

4) e fällt in ein (una), Bóßwicht, Bawru, ist zugefekt in seete.

II. $\delta > t$ wirt schwert; $\delta\delta > \delta$ oder.

III. die Zünger $>$ Züngern, sind $>$ feind, thun $>$ thon.

IV. fur $>$ vor (m. Dativ); nu $>$ nun; zwifeltig $>$ zweyfeltig.

G (Dresden) nicht unmittelbar aus *A* geflossen, hat Abweichungen von diesem aus *y* übernommen, selbst aber viele andere den Drucken *L—R* übermittelt.

I. Vokale. 1) Umlaut: $o > \acute{o}$ öffentlich, schlöffser, mörder (aber mordet) verftörer, bößewicht, Glöster; $\acute{o} > o$ wollen; $u > \acute{u}$ erwürgen, brüder, öfter $u, \acute{u} > u$ hulße (Subst.), furst, durstig, fundigt, muß.

2) fürchten $>$ forchten; mechtēs h in nehmen, yhm (= im), stehen $>$ sthehen, aber auch yhn $>$ yn; unbetontes e fehlt in gehört, ich denck, neu in der beste, wortes.

II. Konsonanten: er schlegt $>$ schlecht.

III. Vorsilben: $g >$ ge genaden, zu $>$ zer; einmal bößheit $>$ bößhet.

IV. Declination: Genetiv- s neu in herzens, namens.

Verbum: Umlaut fehlt in wollen, wolte, wolte, in kundten (possunt); angryffen (Part.) $>$ angegriffen.

V. Wortformen: fur $>$ vor (m. Dativ); zuletzt $>$ zuleßt; Pilatis $>$ Pilati; besorgen $>$ sorgen.

L (Mugsburg) zeigt wenig oberdeutsche Zutaten gegenüber *G*, mit dem es hier verglichen wird.

I. 1) zwelfß $>$ zwölff, wilch $>$ wölch; oberkcyt $>$ oberkaytt; $u >$ \acute{u} für, zünden, würgen, verbündnuß, glück, büchlein, auffrürisch, verwüßtet, wüßt.

2) thurst $>$ thorste; ie und i gut geschieden; ei und ay teilweise getrennt; wo $>$ wa.

3) h fällt auch in ee, steen, mer.

4) Unbetontes n fällt in dem hund, der will, die leut, tödt, gefche, fein sachen, heydnisch, bößewicht, segewer, erbarmt, verdient, bewilligt.

II. t -Laute vertauscht: under, schwert, brant; $b > p$ pawren, plutdürstig; iglich $>$ igtlich.

Doppelkonsonant vereinfacht: södern, Gotes, dagegen $m >$ mm frummer, kommen.

III. zu $>$ zer (öfter als *G*), iin $>$ iein, iccit $>$ igcalt, bößhet wieder $>$ bößhayt, nis $>$ nus.

IV. in $>$ iuen (Dat. Plur.), sache $>$ sachen (Nf. Sing.?). wird $>$ wirdet, ich sterbe $>$ stirbe, beselht $>$ besilht, thurste $>$ thorste, sind $>$ seyndt, sein.

V. sintemal $>$ seytmal, denn wenn $>$ dann wann, wo $>$ wa, dafür $>$ darfür, iht $>$ yck; yderman $>$ yederman, solch $>$ sollich, öffentlich öffentlich, nehst $>$ nechst; denken (*C* gencken) $>$ gedenden.

VI. sülen $>$ empfinden.

M (Nürnberg?) aus *L* abgedruckt und diesem sehr nahe geblieben. Bemerkte:

I. solch $>$ sölich; $n >$ \acute{n} vber $>$ über, plündern, auffrür (so öfter); ie $>$ \acute{i} auch in dienst, verdinen, slihu; $i >$ \acute{i} erwürtt, e fällt in Christu, größtu, geweln $>$ gewlen.

II. $h >$ \acute{h} besilcht, beuelch, sich (vide).

III. Euangelij > Euangeli, zeitten (Plur.) > zeit, ich werd
wyrd; sie sollen > föllen.

IV. nicht > nit, fur > vor, auch in da Gott vor sey, neh̄t
sondern > sonder, drumb > darumb; sollich > fölllich, der gewalt
dem gew.

N, O (Nürnberg) über *z* aus *G* abzuleiten, hier mit *G* verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ö zwölf, e > ä vnderhänig, o > ö
öffentlich, mördet, löbet; u > ü, ü sünde, plündern, zünden, Zünger,
hülffe (nicht in *O*), fürst, glück, überig, dürstig (nicht in *O*), stück, süren,
verwüsten, sülen (mit ü!); eu > au rauber.

2) ei > äy wäysen *N* wäysen *O* (in *O* ai noch öter); o > u sunst,
sun, kumpt *NO*, sunder *O*, ü > ö möglich, i > ü *O* würfft, ü > i hilffe,
verbindnüß; u fehlt in *O*, obwohl ü und ü gesondert werden.

3) Unehthes *h* fehlt in ee, geet, meer, eeren, steen, geend, jnen, ym,
in *O* meer, mer; unbetontes *e* noch vermindert: lang, ein (ma), leut, nechst,
bößwicht, Neggeür; einige -est > ist.

II. Konsonanten: d > t dt, Teütsch, witwen, tringen, endtlich,
landts, verbindnüß, t > d vnder; ff > pf scharpf; b > p in *O* Pawren,
plut, preht, h > ch besilcht, nechst; g > ch schlechtn; g > gt iglich,
vereinfacht ist Doppelkonsonant in wider, wöl, in *O* auch in sol, würden.

III. Vor- und Nachsilben: lin > tein, iglich > igklich, ideit >
igtheit (*G* bößhet > -heit), nis > nüß (einmal -nuß); ge > g- guade, in
O glauben > gefauben.

IV. *n* in schwachen Formen fällt: die rasende (Plur.), wird angefügt: die
totten, trenlosen, die juppen (Aft. Sing.); yhn > inen; aber solchs amt
> solch amt.

Verbun: 3 Plur. en > ent sie treybent (nur *N*, einmal), besetzt > be-
silcht, *O* angriffen > angegriffen; thun > thün, sind > sein, seind, wotte
wotte wotten > wölle wölte wölten, kündten (Zud. Prä.) > löndten.

V. Wortformen für die bekannten mitteldeutschen Formen: nit, dann,
nun, sintemal, darzu, darüber, nicht > nichts; yderman > yederman,
des > das (zo), Mölhusen > Mühlhausen; öffentlich > öffenlich; nechst
> nechst; joddern > lödern.

VI. für thörste dörfste.

P (Nürnberg), **Q** (Bamberg), **R** (Nürnberg) ein Seitenzweig von *G*;
Q und *R* stammen aus *P*.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ö zwölf *PR*, fölltet *R* (dagegen wöl
= well *Q*); o > ö erhört, getröst, mördet, *R* auch löch. u > u (in *Q*
auch ü) für, zündet, iungst, jünger, glück, überig, hülffe (*AG* überig);
stück, dürstig *PR*; büchlin, süren, güter, süten, wüten (*G* ue), wüß,
benügen, müssen, nur *PR*: aufrürig, nur *Q* plündern, übel, über (*G* u),
kündten; ü > u fürst *R* hülffe *Q*.

2) i > e welch; u > fort, frömmer (> frummer *R*); o > u *Q* *PR*;
ü > i verbindnis *PQ*, hilf *Q*, jündigt *R*.

3) unehthes *h* fehlt in jm, jn; nur *Q*: geet, geed, eer, steen; nen
in wehren.

4) unbetontes e (i) fällt voll (Konj.); nur PQ aufrührig; nur Q sünd, leer, hilf, verdient, geschworn, farn, teuflisch, bößwicht; Bayern > Bayern P, Bayern R, widwen > widwyn PR, witwyn Q.

II. Konsonanten: d > t Deutsch, irigen, schwert; b > p Bayern, gepent, poden, pald, plut uff. Q auch pund; ff > pf scharp Q; ch > g manigfellig, schlegt; fluchß G > fluchß; h > ch nechß, nur QR befelch; sch i swert, schwach Q.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder, in Q gewalt, wöln, hilf, atzumat, gebeet, Got, in R sin, unfinig, fodern, neu: bekken (orare), frommer, in Q ennde, in R dijenn, martterer.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genaden P, gelüch Q -nis > nus Q; iglich > igtlich R.

IV. Deklination: u angefügt: die suppen (Sing. All.), die tolln (Plur.), abgeworfen zu schentter Q; solchß amt > solch a. PQ, schwachß Glaubens > schwach gl.

Verbum: sie thun > thund Q, hülffe (Konj.) > hulffe Q, wolte, wollen > wölt, wöllen PR, well, wellen Q.

V. Wortformen: denn > dann, nu > nun, sondern > sonder, dazu > darzu; Q iht > hegt, nicht > nit, sintemal > seintemal, für > vor (m. Dat.), auff > vff; R ygt > ick, da-für, da-vor; yderman, jgliche > yderman, yegliche Q (iegtliche R), wilch, solch > wellich, soltich Q; manigfellig > manigfellig; offentlich > offentlich; Mülhusen > Mülhusen PR, Mülhusen Q; er bieten > ent bieten Q.

II (oberdeutsch) durch y auf A gehend, hier deshalb mit A verglichen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ö zwölff; o > ô klöster, bößwicht, schlößer, öffentlich, verstöret, größseß; u > û, ü büchlin, verwüßen, süren, aufrührisch, aufrührig, brüder, sülen, für, würgen, schuldig, stüch, unglück, iüngst, sünde, plündern, zündet; aber û > u in hulffe, verbundniß.

2) wilch > welch; furchten > forchten; û unregelmäßig, ü auch für ue.

3) unechtes h beseitigt in yn, yr, ynen (aber gestehen > gesthehen wie G).

4) e neu in Sone, Gottes wortez; e > i Gottis obirkeit, e abgeworfen: er werd, ein ader.

II. Konsonanten: d > t buntnus; ch > g manigfellig; g > ch er schlecht; fluch > fluchß (wie G).

Doppelkonsonant vereinfacht in heßt, gilt, neu in frumme, manü.

III. Vorsilben: g > ge genaden, genug.

IV. Deklination: starke Form für die schwache: die öffentliche (Plur.), des namens, des herzens.

Verba: wöllen > wollen, sie sind > sein; angriffen (Part.) > angegriffen.

V. Wortformen: weyl > dweyl, denn > dann, nu > nü, für > vor (m. Dat.), yhn > yen (öfter, = eis); boden > bodne, Pilatis > Pilati (wie G), Deutschß lands > Deutschlands; zwifellig > zweifellig; behalten > sehallen (= g'hallen?).

yen spricht für bayrischen Ursprung des Druckes.

Wider die stürmenden baiern

Martinus Luther.



5 W vorigen buchlin¹ thurste ich die baiern nicht urtheilen,
 weyl sie sich zu recht und besser unterrichtet erbotten,
 Wie denn Christus gepeut, man solle nicht urtheilen,
 10 Matt. 7. 1. Aber ehe denn ich mich umbsühe, faren sie
 furt und greyffen mit der faust dreyn, mit vergessen
 hrs erbietens, rauben und toben und thun wie die
 rasenden hunde, Daben man nu wol siet, was sie
 15 ynn ihrem falschen synn gehabt haben, und das eyttel
 erlogen ding sey gewesen, was sie unter dem namen des Euangeli ynn den
 zwelff artickeln haben furgewendet, Kurz umb, eyttel leuffels werck treyben
 sie, Und ynn sonderheyt istz der erckeyffel, der zu Wölshausen regirt und
 nichts denn [Bl. 64] raub, mord, blutvergiftten anricht, wie denn Christus
 20 Johan. viij. von yhm sagt, das er sey eyn morder von anbegynn. Nu denn
 sich solche baiern und elende leute verführen lassen und anders thun, denn sie
 geredt haben, uns ich auch anders von yhnen schreiben und erstlich ihre
 sünde fur ihre augen stellen, wie Gott Esaja und Ezechiel befelht, ob sich
 etlich erkennen wolten, Und darnach der weltlichen oberkeyt gewissen, wie
 25 sie sich hynnen halten sollen, unterrichten.

Dreyerley grewliche sünden widder Gott und menschen laden dise baiern
 auff sich, dar an sie den todt verdienet haben an leybe und seele manichfeltiglich:
 Zum ersten, das sie ihrer oberkeyt trew und hulde geschworen haben, unter-
 25 thenig und gehorsam zu seyn, wie solchs Gott gebent, da er spricht: 'Gebt
 dem Keyser, was des Keyfers ist.' Und Ro. 13: 'Jderman sey der oberkeyt
 30 unterthan' &c. Weyl sie aber disen gehorsam brechen mutwilliglich und mit
 frevel und dazu sich widder ihre herren setzen, haben sie da mit verwirckt leyb
 und seel, als die trewlose, meynendige, lügenhafftigen, ungehorsamen buben
 und bofewicht pflegen zu thun, darumb auch E. Paulus Ro. 13. eyn solch
 35 urtheil iber sie seltet: 'Wiltche der gewalt widder streben, die werden eyn gericht

1 Die Schrift beginnt in A ohne Seitenabsetzung auf Bl. E3^b Z. 13 1/2 Überschrift fehlt in B über dem Texte, sie ist hier vielmehr in der obigen Form als Außentitel genommen

Überschrift fehlt Q 2 Martinus Luther fehlt H 3 thurste| dörfste N^o 4 weyl|
 dweyl H 6 ehe j. J 8 erbietens| enbietens Q 9 rasenden| rasende LN 13 Wöl-
 25 husen| Wölshausen in Thüring LM 14 mord| mord on R 19 sie fehlt C¹ 20 unter-
 richten| unterrichtet AE vnterrichtet C¹ vnterlichten C² PR 21 sünde J und| und die O
 bñe A 28 trewlose, meynendige| trewloosen, meinendigen N^o 29 solch| solchz R

G* = GHL—R C = C^o—C²

¹) 'Ermanung' etc. oben S. 291ff.

uber sich uberkomen, Wilcher spruch auch die bawrn endlich treffen wird, es geschehe kurz odder lange, denn Gott will trew und pflicht gehalten haben.

Zum andern, das sie auffrur anrichten, rauben und plundern mit frevel kloster und schlosser, die nicht yhr sind, da mit sie, als die offentlichen straffen reuber und morder alleyne wol zwysfeltig den tod an leib und seele verschulden, Auch eyn auffrurischer mensch, den man des bezengen kan, schon nun Gottz und Keyserlicher acht ist, das, wer am ersten kan und mag den selben erwurgen, recht und wol thut, Denn uber eynen offentlichen auffrurigen ist eyn iglicher mensch beyde ober richter und scharffrichter, gleich als wenn eyn feur angehet, wer am ersten kan leschen, der ist Der best, denn auffrur ist nicht eyn schlechter mord, sondern wie eyn gros feur, das eyn land anzundet und verwustet, also bringt auffrur mit sich eyn land vol mords, blutbergissen und macht widwen und wehjen und verstoret alles, wie das allergroßest ungluck. Drumb sol hic zuschmeissen, wurgen und stechen heymlich odder offentlich, wer da kan, und gedencken, das nicht giftigers, schedlichers, teuffelichers seyn kan, denn eyn auffrurischer mensch, gleich als wenn man eynen tollen hund todtschlahen mus, schlegstu nicht, so schlegt er dich und eyn ganz land mit dyr.

Zum dritten, das sie solche schreckliche, grewliche funde mit dem Euangelio decken, nennen sich Christliche bruder, nemen eyd und hulde und zwingen die leutte, zu solchen greweln mit yhnen zu halten, da mit sie die aller grosten Gottsefsterer und schender seynes heyligen namen werden und ehren und dienen also dem teuffel unter dem seym des Euangelij, daran sie wol zehen mal den tod verdienen an leib und seele, das ich heßzlicher funde nie gehoret habe, Und achte auch, das der teuffel den iungsten tag sule, das er solch unerhorte stuch furnympt, als solt er [Mt. 3] sagen: Es ist das letzte, drumb soll es das ergste seyn, und will die grundsuppe rüren und den boden gar austossen, Got wölle yhm weren. Da sihe, wilch eyn mechtiger fürst der teuffel ist, wie er die welt ynn henden hat und ynnneinander mengen kan, Der so bald so viel tausent bawrn fangen, verfären, verblenden, verstocken und empören kan und mit yhm machen, was seyn aller wütigester grym für nympt.

1. Moje 1. 2. Es hilfft auch die bawrn nicht, das sie surgeben, Gene. 1. und .2. seyen alle ding frey und gemeyne geschaffen, und das yhr alle gleich getaufft sind. Denn ym neuen Testament heilt und gilt Moses nicht, Sondern da steht unser meyster Christus und wirfft uns mit leyb und gut unter den Keyser und weltlich recht, da er spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keyfers ist.' So

1 auch die bawrn] die Bawrn auch E 6 auffrurischer] auffrurisch IQ des] das E
10 feur] großfeur R 15 oder offentlich] fehlt I 16 auffrurischer A 23 dienen] dienn ABE
25 sule] sule B empfinde LM 27 soll] solt G* 28 yhm] yu K 33 seyn] Es seyn N—R
35 gitt] gibt I nicht] nichts NO

spricht auch Pantus Ro. 12. zu allen getauften Christen: 'Herman sey Rom. 12, 1
 der gewaltt unterthan.' Aud Petrus: 'Seht unterthan aller menschlicher Petrus 2, 1.
 ordnung.' Dieser Iere Christi sind wir schuldig zu geleben, wie der vater
 vom hymel gebeut und sagt: 'Dis ist meyn lieber son, den höret.' Denn die Math. 17, 5
 5 tauffe macht nicht leyb und gut frey, sondern die seele. Auch macht das
 Euangelion nicht die güter gemeyn, on alleyne, wilche solchs williglich von
 yhn selbs thun wollen, wie die Aposteln und Junger Act. 1. thatten, wilche Act. 1, 3-4.
 nicht die frembden güter Pilatis und Herodis gemeyn zu seyn södderten, wie
 unser unhyunige bawren toben, sonder yhr eygen güter. Aber unser bawren
 10 wollen der andern frembden güter gemeyn haben und yhr eygen für sich
 behalkten, Das sind myr seyne Christen, Ich meyn, das seyn teuffel mehr
 ynn der helle sey, sonderu allzumal ynn die bawrn sind gefaren. Es ist
 uber aus und uber alle maffe, das wueten.

Weyl denn nu die bawren auff sich laden beyde Gott und menschen
 15 und so manchfeltiglich schon des tods an leyb und seele schuldig sind und
 seyhs rechten gestehen noch warten, sonderu ymer fort toben, mus ich hie die
 weltliche oberkeht unterrichten, wie sie hyrynn mit gutem gewissen faren
 sollen. Cristlich der oberkeht, so da kan und will, on vorgehend erbieten zum
 recht und billikeit, solche bawrn schlagen und straffen, will ich nicht weren,
 20 ob sie gleich das Euangelion nicht leydet, Denn sie hat des gut recht, Synte-
 mal die bawrn nu nicht mehr umb das Euangelion sechten, sonderu sind
 öffentlich worden trewlose, meynehdige, ungehorsame, auffrührische, mörder,
 reuber, gottsesterer, wilche auch Heydenische oberkeht zu straffen recht und
 macht hat, ia dazu schuldig ist, solche buben zu straffen, Denn darumb
 25 tregt sie das schwerd und ist Gotts dienerinn uber den, so ubels thut Ro. 13, 4

Aber die oberkeht, so Christlich ist, und das Euangelion leydet, der
 halben auch die bawren keynen sacheyn widder sie haben, soll hie mit fürchten
 handeln, Aud zum ersten die sachen Gott heym geben und bekennen, das wir
 solchs wol verdienet haben, Dazu besorgen, das Gott villeicht den teuffel also
 30 errege zu gemeynrer straffe Deutschs lands. Darnach demutiglich bitten widder
 den teuffel umb hilffe, Denn wir sechten hie nicht alleyne widder blut und
 fleisch, sonderu widder die geystlichen bösewicht ynn der lufft, wilche mit
 gebet müssen angryffen werden. Wenn nu das herke so gegen Gott gerichtel
 ist, das man seynen göttlichen willen leyst wallten, ob er uns wölle odder
 35 nicht [Bl. 8ij] wölle zu Fürsten und herren haben, soll man sich gegen die tolle
 bawren zum uberslus (ob sie es wol nicht werd sind) zu recht und gleichem
 erbieten. Darnach, wo das nicht helffen will, slur zum schwerd greiffen.

1 Ro. 12 (XII) | Ro. 13 BDK Roma. vij C) LM der | des I dem M 2 menschlicher |
 menschen I menschlichenn K 3 geleben | gelauben I NO 5 seele | seele M 8 Pilatis |
 Pilati G* 20 leide I 21 sind | seht O 26 oberkeit A 27 fürchten | forchten GIII |
 forchtn M forcht NOPQR 29 besorgen | jorgen GIIINOPR jorgenn LQ 30 errege | ergere K
 31 wir | mit CRI 35 36 die tolle | den tolln CILM 37 gleichem | gleichenn C' C'2 gleiche C'

Dem eyn Fürst und herr mus hie denken, wie er Gottes amptman
 Rom. 13, 1 und seyns zorns diener ist. Ro. 13, dem das schwerd iber solche buben besolhen
 ist. Und sich eben so hoch fur Gott versündigt, wo er nicht strafft und weret
 und seyn ampt nicht volfüret, als wenn eyner mördet, dem das schwerd nicht
 besolhen ist, Denn wo er kan und strafft nicht, es sey durch mord odder
 blutvergießen, so ist er schuldig an allem mord und ubel, das solche buben
 begehen, als der da mutwilliglich durch nachlassen seyns Göttlichen befehls
 zu leyst solchen buben, ihre bosheit zu uben, so ers wol weren kan und schuldig
 ist, Darumb ist hie nicht zu schlaffen. Es giltt auch nicht hie gedult odder
 barmherzikeyt. Es ist des schwerds und zorns zeyt hie und nicht der
 gnaden zeyt.

So soll nu die oberkeit hie getroßt fort dringen und mit gutem gewissen
 dreyn schlagen, weyl sie eyne ader regen kan, Denn hie ist das vorteyl, das
 die bawren böse gewissen und unrechte sachen haben, und wilcher bawr darüber
 erschlagen wird, mit leyb und seele verluren und ewig des teuffels ist. Aber
 die oberkeit hat eyn gut gewissen und rechte sachen und kan zu Gott also
 sagen mit aller sicherheit des herzen: Siehe, meyn Gott, du hastt mich zum
 Fürsten odder herren gefeßt, daran ich nicht kan zweiffeln, Und hastt myr
 Rom. 13, 4 das schwerd besolhen iber die ubeltetter, Rom. 13. Es ist deyn wort und
 mag nicht liegen, so mus ich solchs ampt bey verlust deyner gnaden aus-
 richten, so istz auch öffentlich, das diese bawren vielfaltig für dyr und fur
 der welt den tod verdienet und myr zu straffen besolhen. Willtu nu mich
 durch sie lassen tödten und myr die oberkeit widdernemen und untergehen
 lassen, wolan, so geschehe deyn wille, So sterbe ich doch und gehe unter ynn
 deynem göttlichen befehl und wort und werde erfunden ynn gehorsam deynes
 befehls und meynes ampts. Drumb will ich straffen und schlagen, so lange
 ich eyne ader regen kan, Du wirstz woll richten und machen.

Also kans denn geschehen, das, wer auff der oberkeit sehten erschlagen
 wird, eyn rechter merterer fur Gott sey, so er mit solchem gewissen streyt,
 wie gesagt ist. Denn er geht ynn Göttlichem wort und gehorsam. Widerumb
 was auff der bawren sehten umbkompt, eyn ewiger hellebrand ist. Denn er
 füret das schwerd widder Gotts wort und gehorsam und ist eyn teuffels
 glied. Und obs gleych geschehe, das die bawren oblegen (da Gott fur sey), —
 Denn Gott sind alle ding möglich, und wir nicht wissen, ob er vielleicht zum
 vortauft des Jüngsten tags, wilcher nicht ferne seyn will, wölle durch den


1 denken] genden L¹ gedencken L²MNO 4 volfüret] verfürer I 7 begehen] be-
 gebē P¹Q begeben NOR 8 solchen buben ihre bosheit] solche böshayt G, ebenso (nur orthogr.
 verschieden) HL—R 9 nicht hie] hie nicht DI hie nit H hie nicht K 10 zeyt] zeyt A
 13 sic] sich R das fehlt CI vorteyl] vrtayl LMNO 14 wilcher] wilche B 20 solchs]
 solch M solch NOPQR 21 fur fehlt DK 22 besolhen I 24 und fehlt Q 25 werde]
 wurd M ynn] ynn P 27 wirstz] wirst ELM 28 denn] dem K 30 ynn Göttlichem]
 ynn Göttlichem C²K im göttlichem C^o

teuffel alle ordnung und oberkeht zuffören und die welt nun eyne wusten
 hauffen werffen — So sterben doch sicher und gehen zu scheitern mit gutem
 gewissen, die nun yhrem schwerd aumt funden werden und lassen dem teuffel
 das weltlich reich und nemen dafür das ewige reich. Solch wunderliche
 5 zeytten sind icht, das eyn Fürst den hymel mit blutvergiffen verdienen kan,
 bas denn andere mit beten.

Am ende ist noch eyne sache, die billich soll die ober[24. 7. ii] keht
 bewegen, Denn die bawren lassen yhn nicht benügen, das sie des teuffels
 sind, Sondern zwingen und dringen viel frummer leute, die es ungerne thun,
 10 zu yhrem teuffelischen bunde und machen die selbigen also teythastig aller
 yhrer bosheit und verdammis, Denn wer mit yhn bewilliget, der fext auch
 mit yhn zum teuffel und ist schuldig aller ubelthat, die sie begehren und
 müffens doch thun, weyl sie so schwachs glaubens sind, das sie nicht wider
 stehen. Denn hundert lödte soltt eyn frummer Christ leyden, ehe er eyn har-
 15 breyt nun der bawren sache bewilliget. O viel merterer kündten icht werden
 durch die blutdürstigen bawren und mord propheten. Nu solcher gefangener
 unter den bawrn soltten sich die oberkeht erbarmen, Und wenn sie sonst keyne
 sache hetten, das schwerd getrost widder die bawren gehen zu lassen, und selbs
 leib und gut dran zu setzen, so were doch dise iberig gros genug, das man
 20 solche seele, die durch die bawren zu solchem teuffelischen verbandnis gezwungen
 und on yhren willen mit yhnem so grewlich sündigen und verdampt müssen
 werden, errettet und hilfje, Denn solche seelen sind recht ym segefeuer, ia,
 ynn der hellen und teuffels banden.

Drumb, lieben herren, loset hie, rettet hie, helfft hie, Erbarmet euch
 25 der armen leute, Steche, schlahe, wüрге hie, wer da kan, bleybstu drüber tod,
 wol dyr, seliglichen tod kanstu nymer mehr uberkomen, Denn du stirbst ynn
 gehorsam göttlichs worts und beselhs Mo. am 13. und ynn dienst der liebe,^{Röm. 13, 5 ff}
 demen nehissen zurrekten aus der hellen und teuffels banden. So bitte ich
 nu, fliehe von den bawren, wer da kan, als vom teuffel selbs. Die aber
 30 nicht fliehen, bitte ich, Gott wölle sie erleuchten und bekeren. Welche aber
 nicht zu bekeren sind, Da gebe Gott, das sie keyn gluck noch gelingen haben
 müssen. Hie spreche eyn iglicher frummer Christ Amen. Denn das gepett ist
 recht und gut und gefellet Gott wol, das weys ich. Dumckt das yemand zu
 hart, der dencke, das untreulich ist auffruhr, und alle sünde der welt ver-
 35 störung zu warten sey.

3 erfunden G¹ 5 zeytten] zeytt M 10 teuffelischen] teuffellichem L 11 bewilliget]
 verwilliget I auch fehlt N 13 müssen I schwachs] schwach R 14 soltt] muß C¹ muß C^o 21
 15 bewilliget] williget C¹ 16 gefangener] gefangene B 17/18 keyne sache] kein sachen L M
 18 getrost widder die bawren] widder die Bawren getrost DK 19 iberige F 22 hilfje]
 hilfje C¹ 23 und] vnd des M 24 lieben] lieb M 25 löd fehlt I 28 zu retten CNQ
 30 wölle] wölle NO 34 stunde B—R 34/35 zerstörung I



Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer.

1525.

In der Schlacht bei Frankenhausen hatte der Kern der aufständischen Bauern in Thüringen am 15. Mai des Jahres 1525 eine entscheidende Niederlage erlitten; zahllose Erschlagene bedeckten das Feld, das Landgraf Philipp von Hessen, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und die Grafen Georg und Albrecht von Mansfeld behaupteten. Zu den Überlebenden, die in die Hände der Sieger fielen, gehörte Thomas Münzer, der erst wenige Tage vorher aus Mühlhausen zu den Bauern gestoßen war, die zum Paktieren geneigte „Christliche Versammlung“ zu neuem Mut und Tatendurst angestachelt und sie durch prahlerische Prophezeiungen mit Siegeszuversicht erfüllt hatte. Er wurde dem Grafen Ernst von Mansfeld überliefert und von diesem in den Turm zu Heldrungen geworfen. Die Folter zwang ihn hier am Tage nach der Schlacht, gegen sich und die Seinen auszusagen und Widerruf zu leisten; danach wurde er gemeinsam mit seinem bei Eisenach gefangenen Genossen Pfeifer zu Mühlhausen enthauptet.

Schon durch die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ hatte Luther seinen lebhaftesten Anteil an den Ereignissen in Thüringen bekundet. Nun empfing er die Kunde von der kläglichen Niederlage der Aufständischen, und das über sie hereingebrochene Verderben dünkte ihm ein Gottesgericht und zugleich ein Triumph des reinen Evangeliums über die Rottengeister. Und um aller Welt das Gottesgericht vor Augen zu führen, auch um Münzers Umtriebe ins rechte Licht zu stellen und zu zeigen, daß alles vergossene Blut über sein Haupt kommen müsse, ließ er drei kurz vor der Schlacht geschriebene herausfordernde Sendbriefe Münzers im Druck ausgehen und stellte sie zusammen mit einem Schreiben der „Christlichen Versammlung zu Frankenhausen“ an Graf Albrecht von Mansfeld, dessen Versuche, Unterhandlungen anzuknüpfen, Münzer vereitelt.

Luther wußte noch nichts von Münzers Ende, als er die Vorrede schrieb; nach der Glossen zum zweiten Brief zu urteilen hatte er bei der Ausgabe der Schrift jedenfalls gerade erst gehört, daß Münzer im Turm zu Heldrungen saß. Die Nachricht wurde ihm wahrscheinlich zugleich mit den vier Schreiben Münzers und der Banern von seinen mansfeldischen Freunden übermittelt. Die Aufschriften der Schreiben lassen das vermuten, eins ist an Graf Ernst, zwei sind an Graf Albrecht von Mansfeld gerichtet, das vierte, das vorangeht und bei dem die Aufschrift fehlt, gilt Münzers Freunden in der Grafschaft und sollte die mansfelder Verggessenen zum Aufstande aufrufen, wurde aber jedenfalls aufgefangen.

Aus der Literatur ist zu vergleichen: Seidemann, Thomas Münzer. Dresden und Leipzig 1842. Mery, Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer 1523—1525. Göttingen 1889. (Erschienen ist jedoch nur der erste Teil.) Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evang. Kirchenreformation. I. Hamburg 1842. Abt. V (S. 228 ff.). Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Gisleben 1885. S. 139 ff. Vgl. oben S. 350.

A „Gyn Schrecklich ge schicht vnd gericht Gotes über Thomas Münzer, darynn Gott öffentlich desselbi- gen geyst lügenstrafft vnd verdam- net. * Mart. Luther. “ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4311), Breslau St. u. N., Danzig, Dresden, Ham- burg, München H. Panzer 2, 2741; Weller Suppl. II, 539; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 2.

B „Gyn Schrecklich geschicht vund gericht gottes über Thomas Münzer, darinn Gott öffentlich desselbigen geyst lügenstrafft vund verdam- net. Mart. Luther. “ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4313), München H. Panzer 2, 2742.

C „Ein Schreck- lich geschicht vñ geri- cht Gotes über Tho mas Münzer, darin Gott öffentlich des selbigen geyst tu- genstrafft vnd verdammet. Mart. Luther. “ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4314 ohne Titelblatt), Wernige- rode, Wolfenbüttel.

D „Ein schrecklich geschich- te vnd gericht Gottes über Thomas Münzer, darynn Gott öffentlich desselbigen Geyst lügen- strafft vnd verdampt. Mart. Luther. Item wie die Kott der armen Bauern vom Münzer verfürst sind worden “ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4315), Stuttgart. Weller Suppl. [1], 349.

E „Gyn Schrecklich ge- schicht vnd gericht Gottes über Thomas Münzer, darvñ Gott öffentlich dessel- bigen geyst lügenstrafft vnd verdammet. Mart. Luther. “ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wohl Nürnberger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4323), Breslau N., Hamburg, Nürnberg St. Panzer 2, 2745; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 3.

F „Ein Schre- cklich geschicht vnd gericht Gottes über Thomas Münzer, darin Gott offen- lich desselbigen geystlügen straffet vund ver- dammet. Martinns Luther. “ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Elg.; Berlin (Luth. 4319), München H.

G „Ein Schreck=||lich geschicht vund gericht || Gottes über Thoma||s Mün||zer, darin Gott offentlich || desselbigen geist lügen || strafft vund ver=||dammet. || Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Fridrich Poppus in Nürnberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4317), München H. u. N., Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2740; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 4.

II „Ein Schrecklich geschicht || vnd gericht Gotes über Tho=||mas Münzer, darinnen || Gott offentlich dessel=||bigen ganst lügen || strafft vund ver=||dammet. || Martinus Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Bamberg, Berlin (Luth. 4321), München H. u. N., Stuttgart. Panzer 2, 2743; Erl. Ausg. 65, 12 Nr. 1.

I „Gyn Schrecklich ge||schicht vund gericht Gottes über || Thomas Münzer, darinn Gott || offentlich desselbigen geist lü=||genstrafft vnd verdam=||net. || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Wolfgang Köpffel in Straßburg.

Vorhanden: Zürich St. (Gal. XVIII. 258). Weller 3497.

Zum Vergleich sei hier noch angeführt Ph. Melanchthons Schrift:

„Die Histori Tho||me Münzers, des anseugers der Döri||ngischen vffru, seer nützlich zulesen. || Ermanung des Durchleuchtigen Fürsten vund || Herrn, Herrn Philippien Landtgrau zu Hessen ic. || an die Ritterschafft, die Bauern (vnder dem schein || des Euangelions sich wider alle oberkeit, durch falsch || Predicanten verfür, sekende) trofflich anzugreiffen. || Hagenaw, durch Johannem || Seerium Getruckt. ||“ Ohne Titleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Getruckt zu Hagenaw durch Jo||hannem Seerium. ||“

Vorhanden: Berlin (Cu 4202), Wittenberg.

Von den neun Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck. Unmittelbar auf ihn gehen sicher die Drucke *B* (Erfurt), *C* (Leipzig), *D* (Dresden), *E* (Nürnberg).

Von *E* stammen in zeilengetreuem Nachdruck *F* und *G* (Nürnberg), vielleicht auch *II* (Augsburg). Textliche Abweichungen finden sich nur in *C* in großer Zahl. Auch in der sprachlichen Form sind die Unterschiede nicht groß.

Der Abdruck unseres Textes ist nach *A* gegeben, von den übrigen Drucken sind unwesentlichere Textabweichungen nur zu den lutherischen Abschnitten verzeichnet (nicht zu Münzers Briefen).

Die sprachlichen Besonderheiten von *B—I* sind im folgenden zusammengestellt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr nahe; die mehrdeutigen \ddot{u} von *A* geben den meisten Anlaß zu Abweichungen: $\ddot{u} > \acute{u}$ in Münzer, rümen, lügnen, mügen; $u > \acute{u}$ in lügenhaft, würde, für-, verfür, müssen, auffrörer; zurücke $>$ zurucke; fürchten $>$ förchten; zween $>$ zwen; ie und i sind richtiger geschieden als in *A*.

Unbetonte e schwinden vor Konsonanten: gehn, verlorn, siehstu, nehst; mechtes h fällt in yn, yr.

t > th worth; d > t erkant; d > t misjetat; gegen > tegen; p > b
brechtig.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Götlich, wolte, aber nimmer
(eigentlich nimmer).

Konjugation: wotten, wollte > wöllen, wölte.

Wortformen: nu > nuu; Franckenhufen, Mólhufen > -hauen;
senken > selen.

C (Leipzig) kennt kein ú, dafür einige Male ue: luegen, muegen, sueten;
o > ó oberherren, öffentlich, sóld; u > o forcht, forchten; ie auch hier
meist nur für altes ie.

Unbetonte e werden im Auslaut vermindert: leut, alle ander; heylige
> heylge, aber den munde (< mund).

Uechtes h beiseitigt in yr, meer, ye, neu in jhr, anffruhrig.

Doppelkonsonant vereinfacht in Götlich, wider > weder (s), wil,
redete; öfter aber neu: gerichtl, mann, ewigenn, fromme; s > -ß, z > -ß.
Mólhufen > Mulhausen, Israel > Israhel.

D (Dresden) hat einige Male u > ú Münzer, rúmen, meist aber u
und ú > u sulen, wurde, buchsen, gluck usw., ie und i sind noch mehr ver-
wirrt als in A (dießer: gissen), e im Auslaut abgefallen in derselbig,
Graß, am freitag, -ung, schreyb ich, im Inlaut in bauru, gefurt, meinte
(< meinet), neu in redete.

t > th mith, aber thorm > torm; d > t freuntlich, vermiten;
Graße > Graue.

Doppelkonsonant: vereinfacht Götlich, etlich, stimei, s wider. -ß > -ß.

Konjugation: mugen > mögen, würde > worde, wurde; ver-
miden > vermiten.

Wortformen: Franckenhausen, Mólhausen wie B.

E (vielleicht Nürnberg), F (Nürnberg), G (Nürnberg).

I. Vokale: 1) a > e verdempt (Druckf.?) F; e > a offenbarlich FG;
u > ú (> u) búchsen E, úber, Múnzer, lúgner, lúgenhafft, wurde, für,
júnffe, stúcke, rhúmet, Auffrúrer G; ú > u zurucke G, Mulhausen F,
Múnzer, ungluck, sulen E.

2) i > e weder, welch FG; o > u sundern F; u > o forcht, forchten
EGF, from (F s) G; i und ie geschieden EFG; ai bisweiten F; a > o
ermonen F.

3) Uechtes h eingefügt in jhenig, wehren FG, geschrihen EFG, fällt
in jrer FG.

4) Unbetontes e eingeschoben in Pawren FG, fällt in endt F.

II. Konsonanten: d > t Deutsch, unter, vermitteln, erkant FG;
g > ch sich (victoria) F; b > p Pawren, plut FG.

Doppelkonsonanten sind vereinfacht: hat, etlich, wider, brieße,
redete FG, bite, hel F; neue Doppelkonsonanten: wollt, ellend, Gott FG,
gutier E, unnd, sonndern F.

III. Destination: Koltengenyßer > -geyß F, die leutte > leutten F.

Konjugation: mugen > mögen FG, sind > send F, seind G,
wollen, wollte > wöllen, wölte FG.

IV. Wortformen: dafür > darfür *FG*; Mülhusen > Mülhausen *EEG*; Franckenhufen > Franckenhäusen *EEG*; schlafen > schlagen *E*; vermanen > ermanen *FG*.

II (Nugsburg) zeigt die bekannte Nugsburger Art.

I. Vokale: e > ä jämertlich, > a offenbarlich; ö > o mordergeist; u > ü ü über, fürchten, müssen; ü > u lugner, lügen; eu > öw fröwen. o > u truhen, sunst, antwurt, frumme; u > o forcht, thou; i > e weder, > ö wölch; a (ä) > an Grauff; o > a wa; ü > i Mülhausen, verbieten; geschieden i: ie, u: ü, ü: ü, ei: ai.

Unechtes h fehlt in geen.

Unbetontes e fällt in seel, wurd, sein Götlich guade, nechst; handeln > handlen.

II. Konsonanten: d > t ientsch, vermitteln; t > dt geradten, endt-, Rodtengehster; b > p Pauren, erpotten, plut; iglich > igtlich.

Doppelkonsonant vereinfacht in wider, got, Gotes, Götlich, weter, etliche, streflich; dagegen kommen, etlend, wollt, -enn, frumme.

III. Konjugation: er empotte (Ind.), mügen > mögen; sind > feind, hatte > hette, wollen, wollte > wöllen, wölte.

IV. Wortformen: nu > nun, vgt > vecht, deste > dester, für (mit Dat.) > vor, nicht > nit, dazu, davor > darzu, darvor; solch > solich; schriftlich > gschriftlich, offentlich > offentlich; Franckenhufen, Mülhufen > Franckenhäusen, Mülhausen, predigt > predige; seyten > feten, vermanen > ermanen.

V. Wortwahl: sülen > empfinden.

I (Straßburg) ist nach *A* gedruckt und diesem ziemlich nahe geblieben.

I. Vokale: 1) e > ä prächtig, strâfflich; u > ü für, über, fünffe, fürchten, > ü versüren; ü > u zürcke; eu > ü fründtlich.

2) i > e weder; o > u sunst, ∞ forcht; o > a nach (etiam), wa; ie > i sihet, sihst, sig, auch gissen, ∞ brieff; u und ü, ü und ü geschieden.

3) h fällt in geen, jm, jn.

4) Endungs-e kann überall fehlen: end, rod, frid, seel, züruck, -ung, ich wird, stritt (Konj.); die feynd, brieff.

II. d > tt, dt vermitteln, radt; Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, wider, reden, wolt, ∞ mitt, fromme.

III. gnedig > genedig.

IV. Deklination: der seelen (Sing.) > seel, die armen leut > arme.

Konjugation: sind > feind.

V. Formen: igt > ieh, nicht > nit, sondern > sonder, denn > dann, für (m. Dat.) > for; thorm > thorn, Mülhusen > Mülhausen, Franckenhufen > -häusen, predigt > predige; solch, wetch > solich, welich; seytet > sälet.

[Bl. 2ij]¹ Allen lieben Deutschen Martinus Luther

5 Rad und fride. Diffs offenbarlich gericht des ewigen
 Gottes und schrecklich geschicht, so er hatt lassen gehen
 10 iber und widder die lere und schrift und rotten
 Thomas Münzer, des mörderischen und blut grigen
 propheten, hab ich lassen ausgehen, zu warnen, zu
 schrecken, zu vermanen alle die ienigen, so ist auffrur
 und unfrid treiben und zu trost und stercke aller der,
 so solchen jamer sehen und leyden müssen, auff das sie
 15 greiffen und fülen, wie Gott die rottengenster und auffrurer verdampt und
 willens ist, mit zorn zu straffen, Denn hie siehestu, wie disser mordgeht sich
 rhumet, Gott rede und wircke durch sie und sey jenu Göttlicher wille und
 thut, als sey es alles gewonnen mit ihm, Und ehe er sich umbsiehet, ligt er
 20 nicht gefeheren, Denn Gott leugert nicht, sondern hefft fest iber seym wort,
 Nu aber Thomas Münzer sehet, istz am tage, das er under Gottes namen
 durch den teuffel geredt und gefaren hat. Aber auff das man deste bas sehe,
 wie er zum lügner sey worden durch Gottes gericht, will ich ettliche seyner
 25 brieffe vorher lassen gehen, darynnen er also auff Gott troget und seyner
 namen lestert, das man greiffen mus, wie es Gott nicht hat lenger mugen
 dulden, Gotts guade sey mit uns. Amen.

25 **D**ie reyne furcht Gottes zuvor, Lieben bruder, wie
 lang schlafft yhr? wie lange seit yhr Gotte
 seyner willens nicht gestendig, darumb das er euch nach
 ewrem ansehen verlassen hat? Ach wie viel hab ich
 euch das gesagt, wie es mus seyn, Gott kan sich nicht
 lenger offenbaren, yhr mus stehen, thut yhrs nicht, so
 ist das opffer ehn hertz betrubts herzeleid umb sonst,
 yhr mus darnach von newem auff widder ynn leyden

8 trieben E 10 auffrurer] auffrur C 16 istz] ist G

1) [Bl. 2ij] hierfür fälschlich Bl 2 im Drucke A

tomen, das sage ich euch, Wolt ihr nicht umb Gottes willen leiden, so müßt ihr des teufls merterer seyn, Darumb hütet euch, seht nicht verzagt, nachlässig, schmechelt nicht lenger den verkarten fantasten, den gottlosen böswichten, fanget an und streyttet den streyt des HERN, es ist hohe zeit, haltet ewre brüder all darzu, das sie Göttlichs gezeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie all verderben. Das ganz Deutsch, Franckisch und Welsch land ist wag¹, der meyster will eyn spiel machen, die böswichter müssen dran. Zu Fulda sind ynn der Osterwochen vier Stifftkirchen verwißtet, die bawru zu Klegen ym Hegaw und Schwarzwald sind auff, als drey mal hundert tausent starck, und wird der hauff yhe lenger yhe größser, alleyn ist das mein sorge, das die nerrischen menschen sich verwilligen ynn eynen falschen vertrag, darumb das sie den schaden noch nicht erkennen, Wo ewer nur drey ist, die ynn Gott gelassen atkenue seynen Namen und erhe suchen, werdet ihr hundert tausent nicht fürchten. Ahu dran, dran, dran, es ist zeit, die böswichter sind frey verzagt wie die hunde, Meget die brüdere an, das sie zu frid komen und ihr bewogen gezeugnis holen. Es ist uber die masse hoch, hoch von nöthen, dran, dran, dran, Laßt euch nicht [Bl. A iij] erbarmen, ob euch der Esau gute wort für schlecht, Genesis 33. sehet nicht an den iamer der gottlosen, sie werden euch also freundlich bitten, greynen, stehen wie die kinder, laßt euch nicht erbarmen, wie Gott durch Mosen befohlen hat Deutero. 7. Und uns hat er auch offenbart dasselbige, Meget an ynn döfferu und stedten und sonderlich die berg gesellen mit anderer guter burssen, wilche gut darzu wird seyn, wyr müssen nicht lenger schlaffen. Sibe, da ich die wort schreib, kam myr Botschafft von Salza, wie das volck den Auptman Herzog Jörgen vom Schloß laugen wöllen umb des willen, das er drey hab wöllen heimlich umb bringen. Die bawru vom Gysfeld sind uber ihr Zunkeru frölich worden, kurz sie wöllen ihr keyne

1. Mose 33, 1 ff.

5. Mose 7, 1 ff.

¹) mhd. wage = Bewegung (Lexer 3, 632f.); oben wag wohl aus mhd. emwage (Lexer 1, 602) = 'in Bewegung, beunruhigt' verkürzt (vgl. emvec = weg); Fulda führt wag = motus oscillans ohne Beleg an, ebenso Lübber-Walther und. wage = beweglich, schwankend.

Des sind sie igt leider wol gewar worden zu Franckenhufen. O du lügenhaftiger mördergeist, was hastu bereit viel umb bracht mit dirsem verheissen.

ia ym rauchloch.²

²) Ebenso am Rande zugesetzt Unsre Ausg. Bd. 15, 256, 11; vgl. oben 103, 28; 169, 8.

gnade haben, Es ist des weisens viel, euch zum eben
 bilde, ihr müßt dran, dran, es ist zeit, Walther und
 Barthel frump, Valten und Bischoff, gehet jenne¹ an.
 Diesen brieff laßet den berg gesellen werden, mein
 5 drucker wird komen hin furhen tagen, Ich hab die
 Bottschaft kriegen, ich kan es ihund nicht anders machen,
 selbs wolte ich den brüdern undericht ganz geben,
 das ihn das herz viel gröffer sollt werden denn alle
 Schlöffer und Rüstung der gottlosen böswichter auff
 10 erden, dran, drand, wehl² das feur heis ist, Laßt ewr
 schwert nicht kalt werden von blut, Schmidet pincke-
 panck³ auff den Ambos Rymrod⁴, werißt ihn den Torn
 zu boden, Es ist nicht möglich, weil sie leben, das
 ihr der menschlichen furcht sollt los werden, Man kan
 15 euch von Gott nicht sagen, die wehl sie uber euch
 regieren, dran, dran, dran, dieweyl ihr tag habt, Gott
 gehet euch fur, folgt. Die geschicht stehen beschriben,
 Mat. 24 erkleert, Darumb laß euch nicht abschrecken,
 Gott ist mit euch, wie geschriben 2. Paralipo. 2. Dis
 20 jagt Gott, ihr sollt euch nicht furchten, ihr sollt disse
 grosse menge nicht schewen. Es ist nicht ewer, sonder
 des HGMN strent, ihr sehts nicht, die ihr strentlet,
 Stellet euch furwar mentlich, ihr werdet sehen die hilfße
 des HGMN uber euch. Da Josophat disse wort horte,
 25 da siele er nidder, Also thut auch durch Gott, der euch
 stercke on forcht der menschen hin rechten glauben.
 Amen. Datum Mülhanjen Im XXV. Jar.

Thomas Münzer ein knecht
 Gottes widder die gottlosen.

30 [Mt. 24] | I Je gestrackte, krafft feste forcht Gottes und
 der beständige grund jehnes gerechten willens sey mit dir,
 bruder Ernst. Ich, Thomas Münzer, ettwan pfarherr
 zu Mstet, vermane dich zum uberflüssigsten anregen,

7 vndericht .A

¹) jenne *adr.* = 'langsam, allmählich' vgl. *Leerer* 2, 858; *doch scheint etwa jenne* = 'wacker, brüchtig' dem Zusammenhang mehr zu entsprechen. ²) drand, wehl wohl = dran, dwehl; die weil.

³) Nachahmung des Schmielegersanges, wenn verschiedene Hämmer durcheinanderklungen DWib. 7, 1860. ⁴) In Münzers alttestamentlicher Sprache Bezeichnung für die Fürsten und Herren. Vgl. 1. Mose 10, 8 u. 9.

daß du umb des lebendigen Gottes namen willen deynes
 Tyrannischen wutens wollest müßig seyn und nicht
 leuger den geym Gottes iber dich erbittern. Du hast
 die Christen angefangen zu martern, Du hast den
 heyligen Christlichen glauben eyn biberen gescholden,
 Du hast die Christen understanden zuvertilgen, Siehe
 an, du elender, dürstiger maden sack, wer hat dich zum
 Fürsten des volcks gemacht, wilchs Gott mit seinem
 thewren blut erworben hat? Du mußt und solt be-
 weisen, ob du eyn Christen bist, Du solt und mußt
 deynen glauben berechen¹, wie 1. Pe. 3 besohlen, Du
 solt ihm warhafftiger warheit gut sicher geleit haben,
 deynen glauben an den tag zu bringen, das hat dyr
 eyne ganze gemeyne im ringe zugesaget, Und solt
 dich auch entschuldigen deynere offenbarlichen Tyranney,
 Auch ansagen, wer dich so thurstiglich gemacht, das
 du allen Christen zu nachteil unter eym Christlichem
 namen wilt eyn solcher heydenischer bößwicht seyn.
 Wirdestu auffen bleyben und dich auffgelegter sache
 nicht entledigen, so wil ich aus schreiben fur aller welt,
 das alle brüder ihr blut getrost sollen wagen, wie
 etwan widder die Turcken, Da soltstu verfolget und
 außgerent werden, Denn es wird eyn yeder viel emfiger
 seyn, da an dyr ablas verdienen, denn vorzeiten der
 Pabst gegeben. Wir wissen nichts anders an dyr zu-
 bekommen, Es wil keine scham ihm dich, Gott hat dich
 verstockt, wie den König Pharaonem, auch wie die
 Könige, wilche Gott wolte vertilgen, Josue 5. und 11.
 Seyß Gott ymmer mehr geklaget, das die welt deyne
 grobe, püffel wütende² Tyranney nicht ehr erkand, wie
 hastu doch solchen merklichen, unerstatlichen schaden
 thau, wie mag man sich anders denn Gott selbren
 iber dich erbarmen? tury umb, du bist durch Gottes
 freystige gewalt der verterbunge uberantwortet. Wirstu
 dich nicht demütigen fur den kleynen, so wird dyr eyn
 ewige schande fur der ganzen Christenheyt auff den
 hals fallen, du wirst des teuffels merterer werden.

30 grobe püffel, wütende .1

¹) dennem glauben berechen = *offenbaren, beweisen, Rechenschaft ablegen über . . . vgl. Lexer 1, 187; bei Dietz und DWb. diese Bedeutung ohne Beleg s. auch 371, 32.* ²) püffel wütend ein Wort (= büffelwütend)?

Das du auch wissest, das wirs gestrackten befelch haben.
 Sage ich: der ewige lebendige Gott hat es geheuffen,
 dich von dem stuel mit gewalt uns gegeben zu stoffen,
 Denn du bist der Christenheit nichts nütz, du bist eyn
 5 schädlicher steubbessem der fremde Gottes, Gott hats
 von dir und von deynes gleichen gesaget, Gzechielis am
 31. und 39., Danielis 7., Matth. 3., Abdias der prophet
 sagt, deyn nest aus zureuffen und zerichmettert werden.
 Wir wöllen deyne antwort nach heuuet¹ haben odder
 10 dich ym namen Gottes der scharen heym suchen, da wisse
 dich nach zu richten, Wir werden unverzoglichen thun,
 was uns Gott befohlen hat, thu du auch deyn bests,
 ich fare daher. Gegeben zu Franckenhausen Frentags
 nach Jubilate. Anno XXX.

ia Der teuffel ynn
 der helle.

Psalm 34. 30.
 Psalm 3.
 Matth. 3.
 Abdias 4.

15 Thomas Münzer mit dem schwert Gedeonis.

ich fare da her auff
 eym knebel ynn den
 thorn zu heldrungen
 und bin ein beschij
 20 fen² Prophet worden.

Sendbrive zu beferunge bruder Gruffs zu Heldrungen.

[Bl. 21] Furcht und zittern sey eym hedern, der ubel thut. Mo. 2. Das
 du die Epistel Pauli also ubel misbranchst, erbarmt mich, Du wilt die
 bößwichtischen oberkeit dardurch besteltigen ynn aller masse, wie der Papst
 20 Petrum und Paulum zu stoekmeystern gemacht, Meynstu, das Gott der
 HGM seyn unverständlich³ volck nicht erregen kunne, die Tyrannen abzuzeigen
 ynn seynem grym, Dsee am 13. und 8.? Hat nicht die mutter Christi aus
 dem heiligen geist gered, von dir und deynes gleichen weiffagende Luc 1.:
 25 'Die gewaltigen hat er vom stuel gestoffen und die niddrigen (die du verachst)
 erhaben?' Hastu ynn deynem lutherischen gryß und ynn deynem Witten=
 bergischen suppen nicht mügen finden, was Gzechiel an seynem 37. capitel
 weiffagt? Auch hastu ynn deynem Martinischen latwrendrect⁴ nicht mügen
 30 schmecken, wie der selbige prophet weiter sagt am 39. unterschied, wie Gott
 alle vogel des hymels jordert, das sie jollen fressen das fleisch der fursten
 und die unvernünftige thier jollen jausfen das blut der grossen hausen, wie
 ynn der heymtlichen offenbarung am 18. und 19. beschriben? Meynstu,
 das Gotte nicht mehr an seynem volck denn an euch tyrannen gelegen? Du
 wiltt unter dem namen Christi eyn heyde seyn und dich mit Paulo zudecken.
 Man wird dir aber die pane verlauffen⁵, da wisse dich nach zu halten. Wilttu

10 da herauff B 12 Heldrung B 11 Prohet A 17 l. hedern? hedern GH

1) heuuet = heute nacht, heute abend. 2) s. oben S. 184, 31. 3) = unverständlich
 Leyer 3, 1967. 4) Verachtlich für Luthers Lehre. 5) Durch Laufen verlegen, also
 = in den Weg laufen und ihn dadurch versperren, auch sonst bei Luther s. DWtb. 12, 745.

2an. 7, 27 erkennen, Danielis 7, wie Gott die gewalt der gemeine gegeben hat und für uns ersehenen und deynen glauben berechen, wollen wir dyr das gerne gestendig seyn und für ehnen gemeynen bruder haben, Wo aber nicht, werden wir uns an deyne lame, schale fragen nichts keren und widder dich fechten, wie widder ehnen erz feynd des Christenglaubens, Da wisse dich nach zu 5 halten. Geben zu Franckenhausen, Frentags nach Jubilate. Anno 1525.

Thomas Münzer mit dem schwert Gedeonis.

Bruder Albrechten von Mansfeldt zur beferunge geschriben.

[Bl. Bii] Gnad und fried hnn Christo unserm heylande. Gdler graff und herre, Ewer schreyben haben wir erlesen und bedancken uns Christlicher ver- 10 samlungen und treulichs erbieten, so ihr gegen uns gethan, Wiewol hnn solchem uberfenden den armen leuten zu Odersleuben und Pfißel das ihre entfrembdet zc., Jedoch ernennen wir euch und den ewren ehnen Christlichen tag mit dreißig pferden ungeverlich zu haben morgen frentags umb zwelff horen zu Mertens Rita für der brucken zuersehenen, Darzu geben wir 15 euch bey Christlichen trewen mit unserm angehaften Sigill unser sicher ungeverlich geleite und sicherunge zu und abe bis widder hnn eiver gewarsam- feht one alle geverde, Auch hnn solcher maß, das ihr euch auch mit ewrem anhangе mittler zeyt legen das armut und Christliche versamlungе friedlich haltet und uns widderumb geleit, hnn maßen wir euch thun, zuschickt, 20 darnach wir uns zu richten, Euch Christliche trew zu erzeigen, sind wir geliebt, Bitten schriftlich antwort. Datum donnerstags nach Jubilate. Anno 25.

Christliche versamlungе zu Franckenhausen.

Dem Gdlen graffen und herren Albrecht zu Mansfeldt, Christlichem 25 fursteher zc., unserm herren und freundlichen bruder hnn Christo.

Martinus Luther.

Dyße zween briffe an Graffen Albrecht, herren zu Mansfeldt, komen daher, das der selbige graffe aus Christlicher guter meynung sich schriftlich gegen die bauern zu Franckenhausen erbotten hatte, ehnen freundlichen ver- 30 trag mit ihren oberherrn zu suchen und dahyn helfen handeln, das blut- vergieffen vermidten würde, Darauff sie ihm, wie ihr brieff laut, den frentag nenneten, auff ihr geleite, Aber weyl am selbigen frentage geschafft für sielen, empot der selbige Graffe und herr widerumb schriftlich und stymmet den nechsten Sontag hernach, Hnn des schickts Gott, das Thomas Münzer 35 aus Wolhusen gen Franckenhusen komet, Der selbige meynet villeicht, Graff

Albrecht thut solchs aus furcht und verzagunge, Und schaffi so viel, das die
bauern dem grafen kein antwort gaben, und also der vertrag nachblieben ist
Sondern Münzer selbs schreib diesen brieff, wie du siehest.

Auff disse hochprechtliche wort des Münzers haben sich die armen leute
5 verlassen und gemeynet, der heylige geist reddete durch Münzer, sind also
verfuret und leyder mehr denn Staufer auff eyn mal umb leyb und seele
komen. O des elenden iamers, Das wolt der teuffel haben, Das sucht er
auch noch an allen andern auffrührigen baurn, Und were noch alles zuver-
klagen, wenn nur yhrer seelen geraken were, Aber weyl sie nun öffent-
10 lichem ungehorsam, untrew, meynende und Gottes lesterunge bis ans ende
verharret und verstockt, ist zubezorgen, sie sind ewiglich verloren.

Herr Gott, yhr elenden rottengehster, wo sind [St. Viij] nu ewre wort,
da mit yhr die armen leute erregt und gebozet habt? Da yhr saget, sie
weren Gottes volck, Gott stritte fur sie, eyner wurde hundert erschlahen, ia,
15 mit eym viltzbut wurden sie sunne tod werffen, Und die buchsen steyne¹ würden
zu rücke feren ym schiessen und die seynde treffen? Wo ist nu Münzers ermet,
darinn er wolt alle büchsen steyn sachen, die widder sein volck geschossen
würden? Wer ist nu der Gott, der solche verheiffunge durch den mund
Münzers fast eyn iar lang geschrien hat?

Wer nu an diesem öffentlichen urteyl Gottes, das er mit zorn thut
beweyset hat fur aller welt, sich nicht feren nach lernen wilt, wie disse
rottengehster widder Gott gewest und eytel lügen gefuret haben, der wil yhe
unwilliglich und wissentlich verfuret und verdampt sein, Was soltten da
heissen predigen und vermanen, wo nicht hilfft solche grehßliche that und
25 erfurunge?

Solchs alles schreibe ich und laßes aufgehen, nicht das ich mich frewe
seyns und der seynen unglück, denn was ist myr damit beholffen, der ich
nicht weys, was Got nber mich noch auch beschloffen hat, Sonder das ich
gern wolte warnen alle andere auffruer und verhüten, das sie nicht auch
30 nun gleich urteyl und zorn Gottes fallen und sich der schedlichen, falschen
propheten durch solch urteyl Gottes erland entschlahen und sich zum freide
und gehorsam geben, wie Got gebent und haben wilt, Denn wiewol myrs
trefflich leyb ist, das die armen leute so iemerlich verfuret und umb leyb und
seele komen sind, So mus ich mich doch des ia frewen, das Gott eyn urteyl
35 gefellet und die sache gerichtet hat, das wir wissen und sicher bekennen mugen,
wie die rotten gehster unrecht und felschlich geleret haben, das yhre lere und
predigt Gotte widder² und von yhm verdampt ist, Das dienet dazu, das

3 Münzers F 4 arme C 6 sunff C 7 wenn bis weyl sie p. hlt C 9 10 ym
öffentlichen D 13 sagtet] jaget D 21 alle F 23 wissentlich' unwilligentlich H
24 ermonen F ermanen GH

¹) = *Buchsenkugeln*; vgl. auch unten S. 386, 10.

²) = *zuwider* vgl. *Lezer* 3, 825.

man sich hinfurt dafür huete und leyb und seele durch das recht wort Gottes besser beware.

Am ende bitte ich, alle frome Christen wollen doch helffen, mit ernst Gott bitten, das seyne Göttliche gnade wolte dem teuffel weren und seyner zorn von uns wenden, Denn die baurn sind so tieff und hart verstockt und unfinnig worden, das sie widder sehen nach hören, und hilfft keyn predigen, keyn schreiben, Got alleyne mus helffen, sonst wird durch unser thun und rad des iamers kein ende. Es ist nymer predigens, sondern bittenz zeit, der zorn ist angangen, mit beten müssen wir weren, wie Aaron mit dem reuch-
 fas weret dem feuer. Die Herrn und oberkeit bitte ich auch umb zwey
 stücke, Das erste, wo sie gewynnen und obligen, das sie sich des ia nicht
 uberheben, sondern Gott fürchten, für wilchem sie auch fast strefflich sind,
 Denn das ihu Gott den sieg gibt, thut er nicht darumb, das sie so gerecht
 und frum sind, sondern wie Moses zum kindern Israel auch sagt von seyner
 gottlofen, darnumb das got der baurn ungehorsam und Gotslesterung sampt
 aller htrer mißethat straffet. Das ander, das sie den gefangenen und die
 sich ergeben, wollten gnedig seyn, wie Gott yederman gnedig ist, der sich ergibt
 und für ihm demütiget, Auß das nicht das wetter sich wende und Got
 den baurn widderumb den sieg gebe, Got helffe uns bald zum seligen
 fride. Amen.

8 bitten *EP* 12 wilchen *C* 13 ihu Gott] er yn *B*



Ein Sendschreiben von dem harten Büchlein wider die Bauern.

1525.

Luthers wechselnde Haltung im Bauernkriege erscheint uns bei näherer Betrachtung seiner Schriften und der Zeitumstände und Ereignisse, unter deren Zeichen sie verfaßt wurden, keineswegs inkonsequent. Sogar Janßen erkennt an: „Zweideutig war Luthers Benehmen im Bauernkriege nicht, aber in seinen beiden Schriften leidenschaftlich, wie gewöhnlich; in der ersten Schrift wider die Fürsten, insbesondere die geistlichen, in der zweiten wider die Bauern.“¹ Als Luther seine „Ermahnung zum Frieden“ in die Welt sandte, war der Aufstand eben erst im Süden aufgeflakert; er konnte nicht ahnen, daß die Bewegung mit furchtbarer Gewalt um sich greifen, der Schrecken des Aufruhrs sich bald über ganz Deutschland ausbreiten würde, daß Mord und Brand im Gefolge der Bauernhäufen einherstürmten und die entfesselten Elemente nicht mehr friedlich aufzuhalten waren. Weit entfernt sitzend vom ersten Schauplatz des Krieges, vermochte er weder die große, aus verschiedenartigen Wurzeln entsprungene Bewegung in ihrem Kern völlig zu würdigen, noch den Geist, der die Massen besetzte, richtig zu beurteilen. Mangel an Verständnis für die bedrängte Lage des Bauernstandes ihm zum Vorwurf zu machen, das hieße, ihm großes Unrecht antun; letzten Endes müssen wir auch ihn aus seiner Zeit heraus zu begreifen suchen, die ja in so ganz anderen sozialen Anschauungen befangen war, als unser Jahrhundert es ist. Luther, der Theologe, griff naturgemäß das religiöse Element der Bewegung auf. Das Schlagwort vom göttlichen Recht hatte den Artikeln der Bauern die besondere Färbung gegeben; mahnend und belehrend erhob er seine Stimme, als er sah, daß die Bauern seine Lehre von der evangelischen Freiheit in bedenklicher Weise verallgemeinerten, strafend aber zugleich gegen die Unterdrücker und Verfolger des Evangeliums, besonders die geistlichen Fürsten. So wenig jedoch das Reich Gottes, das Luther gepredigt, von dieser Welt sein konnte, wie die Bauern es sich vorstellten, so wenig reichten ebenso die geistlichen Waffen aus in diesem Kampfe, in dem es sich doch noch um ganz andere Dinge handelte als um theologische Streitpunkte. Die „Ermahnung zum Frieden“ ging von Hand zu Hand, überall druckte man sie nach, kaufte und las sie eifrig, aber eine Wirkung konnte sie nicht ausüben.

Hatte die „Ermahnung zum Frieden“ in erster Linie der süddeutschen Bewegung gegolten, so galt der Ausruf „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der

¹) Geschichte des deutschen Volkes II^o S. 192 Anm.

Bauern“ vornehmlich Thomas Münzer und den thüringischen Haufen. Aus einer gänzlich veränderten Situation fällte hier Luther sein Verdikt über die Bauern. Das war ihm nicht mehr ein um des evangelischen Glaubens willen unterdrücktes und nur irregeleitetes Volk, dem er, wie ein alttestamentlicher Prophet von Gott gesandt, entgegenzutreten mußte mit seiner Predigt, es auf den rechten Weg zurückzuführen, dieser „Pöbel“ war ein Feind des Evangeliums, seine Häupter erbitterte Widersacher der lutherischen Lehre, der Schauplatz des Krieges Luther jetzt so nahe gerückt, daß er mit eigenen Augen die Grenel und Verwüstungen ansehen konnte. Aber sich kommen fühlte er da den heiligen Zorn des Propheten, der ihn hieß, ein gräßliches Strafgericht des Himmels zu predigen.

Schon zogen Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen und die Grafen von Mansfeld mit gerüsteten Scharen herauf gegen die Kotten der Aufständischen; eine Entscheidung stand im Thüringer Lande nahe bevor; als Luther plötzlich, einem rächenden Engel gleich, mitten zwischen den Lagern erschien und seinen Aufruf zur Vernichtung der räuberischen und mörderischen Kotten gegen die Bauern erhob.

Ein ungeheures Aufsehen war die Folge. Das Aufsehen steigerte sich, weil gleichzeitig sich die Kunde von der Schlacht bei Frankenhausen ausbreitete und man erfuhr, daß die Sieger tatsächlich nichts weniger als glimpflich mit den Bauern umgingen. Alle Welt war über eine solche Sprache Luthers betroffen. Darüber besteht kein Zweifel: das Ansehen seines Namens hatte stark gelitten.

Wie man im päpstlichen Lager diese Schrift gegen ihn anzuspähen suchte, das zeigt die Gegenschrift des Cochläus¹, in der dieser Luthers gesamtes Verhalten im Bauernkriege einer Kritik unterzog und ihm vorwarf, daß er die Bauern aufgewiegelt habe und die ganze Schuld an dem Aufruhr trage. „Nun, so die armen und unseligen Bauern die Schanz verloren haben, kehrt dich um zu den Fürsten. Aber im vorigen Buchlein, do gut Hoffnung auf der Bauern Seiten was, hastu viel anders geschrieben.“

Selbst Luthers Freunde verurteilten zum größten Teil die Schrift. „Adulator Principum“ wurde er genannt.² In einem Brief Hermann Mühlports aus Zwickau an Stephan Roth vom 4. Juni lesen wir:³ „doctor Martinus ist pey dem gemeynen volck und auch pey gelarten und ungelarten in grossen abfall, achten, seyn schreyben wer sehr unbestendich. Byn auch deshatben am grosten genrsacht, euch zu schreiben, dan der pastor (sc. Hansmann) und dy prediger seynt seynere puchseyn, dy jezunder außgangen, etwas mit verwunderung entfaht, dan öffentlich enns wider das ander ist“ u. Nähere Freunde verhehlten Luther ihre persönliche Ansicht nicht, das zeigen einige Zuschriften an ihn aus diesen Tagen. Der mansfeldische Kanzler Dr. Johann Mühl schrieb ihm unterm 21. Mai: „Ich besorge ganz, es läßt sich auch darzu an, alß wolt ihr den Herren ein Prophet seyn, daß sie ihren nachkommen ein wüste Land lassen werden. Denn man straff dermaßen, daß ich besorge, das Land zu Thüringen und die Graffschafft werden es langsam verwinden.“⁴ Und wie die öffentliche Meinung urteilte, das zu berichten, fühlte sich Mühl in einem weiteren, unterm 26. Mai an Luther

¹) S. oben S. 348. ²) Eiders 5 Nr. 935. ³) Kotde, Anal. 64. ⁴) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896. S. 141 f.

gerichteten Brief¹ verpflichtet: „Es sey wie ihm wolte, so ist es doch vielen einen günstigen seltsam, das von euch das würgu ohne Barmherzigkeit den Tyrannen, und das sie darauß Märtyrer werden können, zugelassen, und wird öffentlich zu Leipzig gesagt, dieweil der Churfürst gestorben, ihr fürchtet der Haut und heuchelt Herzog Georgen mit dem, das ihr sein surnehmen billiget, ihr fürchtet der Haut.“ Was wollte dagegen eine vereinzete Stimme bedeuten, die Potlanders, der in einem Sendschreiben an den Kanzler Gaspar Müller in Mansfeld für Luther Partei ergriff?² „Ich weiß den spruch“, schrieb Mühl an Luther, „qui arripit gladium, gladio peribit, und darnach, das die Obrigkeit das Schwert trägt als Rächerin; will Noth seyn, das mit der Zeit wohl außzustreichen und von euch entschuldiget werde, denn die unschuldigen sollen ie unverdammet bleiben.“ Luther selbst mußte sich unbedingt vor der Welt rechtfertigen. Er versuchte es denn auch mehrfach, mit Wort und Schrift, in Briefen an seine Freunde, von der Kanzel herab am Pfingsttage³ und endlich in seinem offenen „Sendschreiben von dem harten Büchlein wider die Bauern“, den er dem mansfeldischen Kanzler Kaspar Müller widmete.

Daß der Sendschreib, wie allgemein angenommen wird⁴, bereits in der zweiten Hälfte des Monats Juni ausgegangen, ist wenig wahrscheinlich. In Luthers Hochzeitsbrief an die Mansfelder Freunde Mühl, Thür und Müller, der Mitte Juni geschrieben ist⁵, spricht er wohl von dem „Zetergeschrei“, das er „mit dem Büchlein wider die Bauern“ angerichtet habe: „Run sind Herren, Pfaffen, Bauern, alles wider mich und dräuen mir den Tod.“ Aber er verrät dabei noch nichts von einer Absicht, sich öffentlich zu verantworten. Daß er aber an Kaspar Müller zu einer Zeit, wo er ihm sein Sendschreiben gewidmet, geschrieben hätte, ohne von demselben ein Wort zu erwähnen, ist nicht wohl anzunehmen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir vermuten, daß Luther sich auf der am 27. Juni stattfindenden Hochzeitsfeier erst mit allen Freunden besprach, und daß er, vielleicht auf den Rat der Mansfelder, seine Verteidigungsschrift sodann in der Form eines offenen Sendschriebes an Kaspar Müller erscheinen ließ. Danach würde das Sendschreiben etwa im Juli abgefaßt sein. Hierzu stimmt die Nachricht, daß Spalatin am 1. August mehrere Exemplare des jedenfalls doch grade erschienenen Sendschriebes verschickte.⁶

Drucke.

- A „Gyn Sendebriefß von dem harten buch= lin widder die bauren. Martinus Luthers. Wittenberg. M D XXV.“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Anaakeische Bg.: Berlin, Preßlau St. u. N., Tansig, Dresden, Hamburg, Helmstedt, Warburg, München S. u. N., Nürnberg G.M., Rudolstadt,

¹) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896, S. 111 f. ²) Gedruckt unter dem Titel „Ein vrtahl Johann Potlanders, vber das hart Büchlein Doctor Martinus Luthers wider die auffreuen der Pawren, hienor auß gangen. Reichlußred Doctoris Urbani Regij, vom weltlichen gewalt, wider die auffrührischen. 1525.“; Druck von Jobst Guttnecht in Nürnberg. Vgl. Tischert, Nr. 2. Nr. 391. ³) Vgl. Hfse Ausg. Bd. 17 S. 265; f. auch die Einleitung zu dieser Predigt Bd. 17 S. XL. ⁴) Koflin 1, 717, 1. Enders 5 Nr. 961. ⁵) Enders 5 Nr. 947. ⁶) Schlegel vit. Spal. p. 220.

Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2734; Weller Suppt. [1], 353; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 1; ² 24, 309 *a.

Bl. d 1^b 3. 3 haben einige Exemplare „trewes tied seyn“ statt „trewes gied sein“.
Vgl. Berlin Luth. 4301 (g Lied) und Cn 4008 Bd 10 Nr. 5 (Lied).

B „Ein Sendbrieff || von dem harten || buchlin widr || die bauern || Mart:
Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titel-
rückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erster Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Stg.; Berlin (Luth. 4303), Breslau II. Panzer 2, 2737;
Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 5; ² 24, 309 *b.

(¹) „Gyn Sendbrieff von || dem harten buch-||lin widder die || bauern. ||
Martinus Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung,
Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Blatt A 1^b 3. 2 „Mansfelt“, 3. 6 „müssen“.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Dresden. Weller Suppt. [1], S. 42.

(²) Beschreibung wie (¹).

Blatt A 1^b 3. 2 „Mansfelt“, 3. 6 „müssen“.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Rudolstadt.

D „Gyn sendbrieff || von dem harten buch||lin wider die || Bauern. || M. Luther. ||
1525. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart.

Druck von Hieronymus Hötzet in Nürnberg.

Vorhanden: Knaake'sche Stg.; Dresden, Heidelberg, München H., Nürnberg St.
Weller 3515; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 3 u. 4; ² 24, 310 d.

E „Ein Sendbrieff von dem || harte büchlin wider || die bauern. || Martinus
Luther. || Schlußpred D. Verba=||ni Regij, vom weltlichen ge=||walt wider
die auff-||rührischen. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite
bedruckt. 14 Blätter in Quart.


Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Stg.; Berlin (Luth. 4305), Dresden, Hamburg,
München H., Stuttgart, Wittenberg; Basel, London. Panzer 2, 2735; Erl. Ausg. ¹
24, 295 Nr. 2; ² 24, 310 *c.

F „Antwort denen so || übel reden, dem harten Büchlin || an die Vffrürischen
Bauern || geschriben. || Martinus Luther. ||“ Titelrückseite bedruckt.
12 Blätter in Quart.

Strasburger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Stg.; Berlin (Luth. 4309), München H., Straßburg
Coll. With., Wolfenbüttel; Basel.

G „Antwort denen so || übel reden, dem harten Bü-||chlin an die Vffrür-||
schen Bauern || geschriben. || Martinus Luther ||  ||“ Mit
Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte
Seite leer.

Wohl Strasburger Druck.

Vorhanden: Nürnberg St. Erl. Ausg. ² 24, 310 f.

Niederdeutsch.

H „Gyn Sendebress van dem harten Bóleschen gegen de buren. Martinus Luther Wittenberch M D XXV.“ Mit Titelausschnitt, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedrúckel tho Wittenberch dorch Nidel Schyrleng M D XXV.“

Vorhanden: Hamburg.

In Handschrift: „Gyn Sendebress van dem harten Bóleschen gegen de buren. Martinus Luther Wittenberch M D XXV.“

Vorhanden: Jena H. Hf. Bos. q. 24^b.

Unsere Schrift ist in den Gesamtausgaben an folgenden Stellen abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 261^a–269^b; Jena 3 (1556), 149^b–158^b; Altenburg 3, 141–150; Leipzig 19, 267–277; Walch 16, 99–127; Gl. Ausg. ¹ 24, 291–319; ² 24, 309–331.

Von den sieben erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck; aus ihm stammen wahrscheinlich unmittelbar *B* (Erfurt), *D* (Nürnberg), *E* (Augsburg); aus einem zwischen *A* und *B* liegenden Druck ¹ *C* (Erfurt), aus *E* (oder einem verlorenen Mitteltglied) *F* (Straßburg), aus diesem *G* (Straßburg).

F und *G* schließen sich schon im Titel, dann in vielen besonderen Versarten, endlich in der alemannischen Sprachform eng aneinander.

B ist sehr unordentlich gesetzt, ebenso die Vorlage von *FG*, während *CDE* der Vorlage, abgesehen von der sprachlichen Form, getreu folgen.

Der Text ist hier nach *A* abgedruckt; alle Abweichungen im Text, auch grammatische, die als solche aufgefaßt werden könnten (z. B. Konjunktive ohne -e, die mit dem Indikativ gleichlauten) sind verzeichnet. Die rein sprachlichen Besonderheiten werden im folgenden zusammengestellt.

B und C (Erfurt).

1. Vokale: 1) Umlaut e a arbeit, marterer *C*; o ó sóld *B* (*S C*), gónnen *B*, hören, verhöri *BC*, zörn (Sing.), plócklich, Góttlich, póffel, óberfeyt, óberst, gróßter, löfset (Adj.) *C*; ó > o konig, morder, oberfeyt, mocht, todten (Verb), gehoret, bofes *B*, verstoct *C*; u > ú túc, versündigt, gúlden *B*, iúnger, túndte, versündigen, drúnge, Múnger, búchjen, stúc, múgen, wúrde, fúrsten, wúrgen, Túrden *C*, gútig, rhúmen *BC*, fúren (*S C*) *B*, auffrúrisch, múste, búchkin, wútrich, úben, fússen, túu *C*; ú > u sehr häufig z. B. spruche, wurgen, schuken, jur-, stuc, hulffe (Subst.), entschuldigen, junde, muglich, wueten, geburt (Verb), buchlin, aufrrurer, bussen *B*, selten in *C*: dunckt, geschuckt, juude, versjuret; eu > au baurisch *B*, hawet, haubt (nicht immer), haubtmanu *C*.

2) i > e stecken, herschen, welch *C*; u, ú > o, ó mógen *B*, forcht, fórdchten, óberst *C*; o, ó > u, ú schán (schón) *B*, junst *C*; ie > i sihest, sihet, regiren *B*, geschriben, ging, genißen *C*; i > ie ziel, schriefft *C*.

¹) *C* teilt eine Ausstattung mit *B*, eine andere hat *B* allein.

3) Unrechtes h beseitigt in geen *B*, yr *BC*, yu, yn, ye *C*, eingefügt in ebr, yha *B*.

4) Unbetontes e bisweilen beseitigt: kein (nulla), antwort ich, ich werd, -ung, Gots, verblendt (*A* -det) *B*, ich fürcht, solt, gehu, stehu, dem könig, ergfte *C*; e ist eingefügt in were, gottes *C*, -is > es *C*. Auf 85 auslautende e in *A* treffen 76 in *B*, 83 in *C*.

II. Konsonanten: d > dt blindt *B*, wirdt, schwerdt, radt (consilium) *C*; t > dt yr seydt *B*, vnder, antwortt *C*; d > t verterber *B*, witwe *BC*, jr begert *C*; - b > p Bapst *B*, pff > ff scherffe *C*, drauck, zwand > drangt, zwangt *C*.

Doppelkonsonant vereinfacht, besonders ll in als, galt, solt, wolt, geselt *BC*, wil *B*, ziel, gestilet *C*, tt in Gots, leute *BC*, antworten (an beiden Stellen), sat, hete, Got, seiten *B*, nu in in, den, wen *B*, jin *C*, soust in wider *B*, trefflich *C*; neuer Doppelkonsonant steht in vatter *BC*, woll, mautt, kommen, -enn *B*, gebotten *C*.

III. Vor- und Nachsilben: g- > ge- in genaden *B*, ge- > g- in gforgt (nur einmal) *C*, -lin > lein (selten) *C*.

IV. Deklination: zun Gbreern > zum G. *B*, der gnade > der genaden *B*, Umlaut in Superlativen: der löseste, oberste *C*.

Konjugation: Inf. en > e habe *B*, e im Ind. anfienge *B*, Umlaut im Konj. würde (auch \mathcal{S} , so *B*), drünge, stürbest *C*. Umlaut fehlt in allen Formen von sollen *BC*, wolte (Konj.) > wölte *B* (*C* \mathcal{S}), mugen > mügen *BC*, mögen *B*, gonnen > gönnen *B*, kundte (Konj.) > kündte *C*.

V. Wortformen: nicht > nichts *B*, > nit *BC*, yht > yeht, nu > nun, daß (Konj.) geschieden von das (Prou.) öfter in *C*; solch > sösch *B*, yderman > jederman, pfennig > pfenning, eptiſsthyu > eptiſchin, feilen (einmal) > felen *C*, verdammen > verdamen *B*.

D (Rürnberg).

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä hätte, märterer, äptiſchin; o > ö gröſſer, söndern (Konj.), oberst, Götlich, pöffel, gehört, oberkeyt (und \mathcal{S}); ö > o solch, sollen, wolte; u > ü (ü scheint auch =ü zu sein): außer den bei *B* verzeichneten Fällen für, für-, würde, fürchten, würgen, fürst, blüt-dürftig, fürder, jünger, kündte, küncklin, düncken, drünge, verkündigen, entschuldigen (\mathcal{S} entschuldigung), Münker, stücke, unglück, drücker, umbkomen, drüber, müſſen, büchlin, auffrürisch, tücklin, kütten; ü > u schüken; eu > au glaubt, rauber, haubt, haubtman, laufft, hawet.

2) i > e stecken, herschen, welch; o > u genumen, kumen, kum, sun, sün, sunst, frum; u, ü > o, ö forcht, förchten, oberst; a > o gethon, o > a an (sine), i > ü greuffen, wird > würdt; u und ü, i und ie sind geschieden, doch regieren > regiren.

3) Unrechte h sind beseitigt in jr, ju, rümen, belouen, aber werd (dignus) > wehrt.

4) Unbetonte e können alle fehlen z. B. auch in frid, dieb (Plur.), miſſ-felt (miſſefelt), heuriſch, verteydinger (Plur.), vergieng (Konj.); 85 auslautenden e von *A* entsprechen hier 27; angefügt ist e bei darane, Bawren, Gottes, düncket; -is > (e)s.

II. Konsonanten: $\delta > dt$ endlich, freündt, $\text{~} t$ wert, schwert, wirt, niemand, teütsch, $\delta > th$ rath; $t \text{~} dt$ Got, $> d$ rechtuerdigen; $p > b$ bößel; $f > g$ drang (aber zwand = A; hóhst hóchst; j wie neuhochd. in je, jung usw.

Doppelkonsonant vereinfacht wie in BC außerdem in nent, gesel, gestilt, wehter, neu geselt in vill, hatte, vatter, frumme, kumme, sie hatten.

III. Vor- und Nachsilben: $ident > igkeit$, $nis > nus$, $-lin$ (bisweilen) $> leyn$, $ver > vor$ in vorstendig, vorblendet.

IV. Deklination: $e > en$ in die Tüuringischen bauren.

Konjugation: Umlaut in den Konjunktiven würde, drünge, stürbe; Umlaut in wöllen, wölt (doch auch ~), hatte $> hätte$, het; sötten, sölte $> sollen$, solte.

V. Wortformen: nicht $> nit$, vgt $> vecht$, er $> her$ in herhalten), denn $> dann$, für (m. Dat.) $> vor$, nu $> nun$ (als Konjunktion), sondern $> söndern$; — oberleyt $> öbrigkeit$, vortlaufft $> fürtaufft$, hundert $> hunder$, deutschland $> teutisch land$, eptiſſthun $> äptiſſhin$; ruffen $> rúffen$ (\acute{u} zweifelhaft, vielleicht = u), söddern (fördern) $> söddern$, verleunden $> verleügnen$, ermordet $> ermört$.

E (Nugzburg) zeigt durchaus schwäbische Formen herrschend.

I. Vokale. 1) Umlaut: $e > a$ laßt, marterer, $e > á$ halßstárrig (auch stáckte); $o > ó$ wie D (doch nicht in söndern, óberst); $u \text{~} ú$ wie D, doch nicht immer vor n und α , außerdem in stúcklin, geschúkt, stúrbe, túket, Túrcken, úber; $\acute{u} > u$ in stúck, nuke, unnug, dunckt; $eu > au$ wie D, ferner sauget, $> ów$ trówen.

2) $e > i$ wie D; $o, ó > u, ú$ kúnig, sun, frume, blúglich, fürter, ermúrdet, erzúrnet, trug, trúgig, auch zwo ~ zwu; $o > a$ wa, das, da; $i > ú$ wúrt, wúrst, genússen; $\acute{u} > i$ wirgen (einmal); u und u, ú und ú, i und ie, ei und ai geschieden.

3) Unehliches h fällt in geen, steen, get, stet, rúmen, ye, ee, mer.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fehlen (Verhältniszahl der anlautenden e 29:85), doch eingeschoben z. B. in Bawren, geleret, Gottes.

II. Konsonanten: $t \text{~} d$ dúck, vnder; $d \text{~} t$ dt trucken, truckung, trówen, trang, trung, widtwen; $p > b$ blúglich, verdambt, blúndern, brassen; $f > ch$ bachten, drand ~ trang (aber zwand = A, reichlich ~ reyhlich (kein Druckfehler!).

Doppelkonsonanten vereinfacht: wólte, solte, geselt, gestelt, witt, Gots, wider, södern, dritter, dagegen kommen.

III. Vor- und Nachsilben: $nis > nus$, náß; $ident > igtant$, igtlich $> igtlich$, bliben $> helyben$.

IV. Deklination: lufft (Dat. Eing.) ~ lufft, zun Gbreer $> zun$ Gbreern, der glaupe $> der$ glauben.

Konjugation: Umlaut ist beseitigt in sturb, wurd (und ~); ich sehe, werde $> sihe$, würdt; genießen $> genússen$; sie thun ~ thund, regiert $> geregiert$, sind $> seind$, gehen $> gón$ (Znd. und Zni., stehen $> stón$;

ir thut > thüt (zweifelhaft ob = thüet oder thüt), er weis > wais; wuste, gewust > wühte, gewüht; kunde > kündt, gounen > günnen, sölten verliert den Umlaut in allen seinen Formen (nur einmal sölte = A).

V. Wortformen: denn > dann, wenn > wann, nu > nuu, yht > ick, syntemal > sentemal, sondern > sonder, ferne > ferr; drynnen, dran uff. > darinnen, daran, darzu; darumb > drum; solch, sollich, ygtlich > ieglich, yderman > iederman; zwo > zwü; wuterich > wüteri-
sch, storrig > stärrig; hoffart > hochffart, klaynot > klaynet, gesek
> gesak, verteydinger > vertädinger, vorlaußit > vorlauß, kriegs-
tenffte > -tenffe, nachbar > nachbaur, eptiffihyn > eptiffin, Mülhusen
> Mülhusen, ruffen > rüssen, plaudern > blodern, foddern > fordern,
fürderu; pfennig > pfenning, verleucken > verlaugnen, feylen > sälen.

VI. Wortwahl: seuche > such.

F (Straßburg), *G* (Straßburg) sind im Text mit *E* verwandt, aber in der sprachlichen Form nicht gerade von diesem Druck abhängig, sie werden deshalb hier mit *A* verglichen. *G* hat alemannische Besonderheiten noch häufiger als *F*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a arbeyt, marterer, geschandt; e > ö wören *FG*, schörpffe *G*; o > ö störriger, göttlich, böfel, hören, grösser *FG*, möcht *G*; ö > o verstoct, kostlich, solch, morder, schon (Adj.) *FG*, wollen, mordisch *G*; u > ü fürchten (*G* \mathcal{S}), fürst (*G* \mathcal{S}), erwürget, geschügt, für-, sünden (*G* \mathcal{S}), sündler, sündern (Verb), unglück, verkündigen, stücklin, blutdürstig, lüß (*Sing.*), hinsürter *F(G)*, würde *F*, rhümen, vffrürisch (*G* \mathcal{S}), fürst (duci *G* \mathcal{S}), büchsen, brüder, tüchlin, künner *FG*; ü > u unnüt, versündigen, gebußt *G*, hulffe (Subst.) *F*; eu > an saugt, baurisch, haubt, haubtman, glauben *FG*; eu > u (= ü?) frunt, fruntlich *G*; au > äu braüchen *G*.

2) i > e stecken, welich, weder, herschen; o, ö > u, ü König *G*, plüchlich, günnen, antwurt, antwurten, gewonnen, sunst (*G* auch \mathcal{S}), frem (*F* auch \mathcal{S}), sunder (*G* \mathcal{S}) *F(G)*, kumen, kumpt *G*; u, ü > o, ö thon, forcht, forchten, mögen, Döringisch, oberst *F*, rhömen *G*; a > o gethon, dohyn *FG*, noch, oder (vena) *G*; a > au rauch (Nache) *F*; i: ie und u: ü zum Teil richtig geschieden in *F* (doch auch sing), ebenso ei: ai, nicht geschieden ü: ü, ü > i sinklin, biechtin *G*, siesßen *F*, küssen, hilffe *FG*; ö > e beßen *F*; i > ü erwürct *G*; alemannische Vokale ei > i, y dyn, zyl *FG*, schwygen *G*; au > u pludern, bruchen, luter *FG*, vß *F*; e (ö) > ä säen *F*; gebußt > gebaußt (einmal) *G*; ee > e in sete *FG*, we, geu *G*.

3) Unrechtes h beseitigt in geen, steen, geeret, wee, Gebrauch, yn, ir, im, mer, far, belonen, son; dagegen ihenig.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fallen, auch vor Konsonant (gesangnen, bößwicht, mißfellt, verkerter [\leq tereter], herrn), wird eingefügt in bahren, regieren, besolhen, sellek, Gottes, angefügt in were *G*, vom feure, ließe (Konj.) *FG*. Verhältnis des anlautenden e: *A* 85, *F* 36, *G* 35; -es > -is.

II. Konsonanten: d > t wirt, begert, vndertrckung, trewen, teütsch, rath (consilium), genaunt; l > d doll, vnder, dresseu *FG*, in *G*

noch oft *ndt* $\hat{}$ *nt*, *nd* $\hat{}$ *ndt*, *Luther* $\hat{}$ *Luter*; *p* $\hat{}$ *embor*, *böfel* *FG*;
b $\hat{}$ *phaupt* *G*; *k* $\hat{}$ *ch* *bachen* *FG*, *zwand* $\hat{}$ *zwangl* *FG*, *sichet* $\hat{}$ *sichet* *G*.

Doppelkonsonant vereinfacht in *oder*, *weder* *FG*, *wider* *G*; *ll* $\hat{}$ *l*
in *zil*, *wil*, *gefelt*, *mißfelt* *FG*, *gilt*, *jal* *G*; *tt* $\hat{}$ *t* *antworten* *F*, *ant-*
worten *G*, *Gotes* *FG*, *nötig* *F*; *hete*, *bite*, *bet* *G*, *sonst* *böfel* *FG*, *heren*
(= *Herren*), *streflich* *G*; umgekehrt *l* $\hat{}$ *ll* *woll*, *etlend*; *m* $\hat{}$ *mm* *kommen* *FG*,
frumme *G*.

III. Vor- und Nachsilben: *gnug* $\hat{}$ *genug* *FG*, *gnaden* $\hat{}$ *ge-*
naden *F*, *ikeit* $\hat{}$ *igteit* *FG*, *lin* $\hat{}$ *lein* *G*.

IV. Deklination: *die erden* (*Nomin.*) $\hat{}$ *erde*, *verlorenen* $\hat{}$ *ver-*
loren *FG*, *seelen* (*Plur.?*) $\hat{}$ *seel*.

Konjugation: Umlaut beseitigt in *er laß* *FG*, *lauß* *FG*, *wurde* *F*;
Umlaut in *drünge*, *stürbe* *FG*, *würde* *G*, *yhr leidet* $\hat{}$ *leyden* *G*, *wir thun*
 $\hat{}$ *thund* *FG*; — *yr seid* $\hat{}$ *sindt* *F*, *seindt* *G*, *sie sind* $\hat{}$ *seindt* *G*;
wölken, *wölte* $\hat{}$ *wolken*, *wolte*, *weiß* $\hat{}$ *wayß*, *gewuß* $\hat{}$ *gewiß* *F*,
gewüß *G*, *wüßte* $\hat{}$ *wußte* (*Ind.*) *F*; *mugen* $\hat{}$ *mügen*, *mógen*, *móchte*
mochte *FG*, *der Umlaut in* *sollen* *ist* *völlig* *beseitigt*; *kunde* $\hat{}$ *künde*.

V. Wortformen: *nicht* $\hat{}$ *nit* *FG*, *auff*, *aus* $\hat{}$ *uff*, *nß* *FG*, *denn*
 $\hat{}$ *dann* *G*, *wenn* $\hat{}$ *wan* *G*, *für* (*m. Dat.*) $\hat{}$ *vor* *FG*, *sondern* $\hat{}$ *sonder*,
sunder *FG*, *dennoch* $\hat{}$ *dannocht* *G*, *deunocht* *F*, *ygl* $\hat{}$ *yeß*, *yeß* *FG*,
nu $\hat{}$ *nuu*, *zu nichte* $\hat{}$ *zu nichten*, *nyrgend* $\hat{}$ *nyrgert*, *damit* $\hat{}$ *dar-*
mit, *anders* $\hat{}$ *anderst*, *wider* *und* *weder* *geschieden*; *syntemal* $\hat{}$ *synlen-*
mat; *solch*, *welch* $\hat{}$ *solich*, *welich*; *yderman* $\hat{}$ *jederman* (*G* $\hat{}$ \mathcal{L}), *yglich*
 $\hat{}$ *ieglich*, *yeglich*; *unterinander* $\hat{}$ *untereinander*, *yrdenisch* $\hat{}$ *yrdisch*,
küßel (*Adj.*) $\hat{}$ *küßelig*, *einzele* $\hat{}$ *einzale*, *guldin* $\hat{}$ *gulde*, *getrost* $\hat{}$
getrost (*nur* *G*, *Druckf.?*); *vorlauß* $\hat{}$ *vorlauß*, *nachbar* $\hat{}$ *nachbau*,
kue $\hat{}$ *küw*, *kriegskneßten* $\hat{}$ *kneßten*, *pfennig* $\hat{}$ *pfenning*; (*barm-*
herzigkeit $\hat{}$ *barmherzigkait* *G*, *Druckf.?*); *Salomon* $\hat{}$ *Salomo*, *Mül-*
husen $\hat{}$ *Mülhausen*; — *plandern* $\hat{}$ *pludern*, *jodderu* $\hat{}$ *fürdern*,
fördern; *ruffen* $\hat{}$ *rießen*, *verdammnen* $\hat{}$ *verdammnen*, *leuden*
leügnen, *bersten* $\hat{}$ *breßten*, *durchweg* *F* — *G*; *verwusten* $\hat{}$ *verwunsten* *G*
(*Druckf.?* oder *schwäbische* *Kasation*).

VI. Wortwahl: *uber* *die* *mas* $\hat{}$ *überauß* *F*.

Dem Erbaren und fürsichtigen Caspar Müller zu Maußfelt Cantzler,
meynem guten freunde, Gnad und fride ynn Christo.



Kbar und fürsichtiger, Auff Ewre schrift¹ habe ich
mussen durch den druck antwortten, weyl des klagens
und fragens uber meyn buchlin, widder die auff-
rurischen batern ausgangen, so viel wird, allz solt es
unchristlich und zu hart seyn, Wie wol ich myr fur-
genommen hatte, mehne oren zu verstopffen und die
blinden undankbarn hertzen, die nur ursache suchen,
sich zu ergern an myr, ynn solchem ergernis sticken
zu lassen, das sie drinnen verfaulen muosten, Syntemal sie aus andern
meynen buchlin sich nicht so viel gebessert haben, das sie auch eyn solch grob,
schlecht, yrdenische urteyl moechten odder wöllten fur recht erkennen. Denn
Joh. 3, 12 ich dachte an das wort Christi Johannis .iiij: 'Wenn yhr nicht glewbt, so
ich von yrdischen dingen rede, wie wurdet yhr glewben, so ich von hymelischen
dingen redete?' Und da die junger sagten: weystu auch, das die Phariseeer
sich an dem wort ergerten? sprach er: 'Laßt sie sich ergern, sie sind blind und
Matth. 15, 14 der blinden lehrer', Matth. xv.

Sie ruffen und rühmen, da, da sihet man des Luthers geyst, das er
blut vergiessen on alle barmhertzigkeit leret, Der teuffel mus aus yhm reden.
Wolan, wenn ichs nicht gewonet were, das ich gericht und verdampt werde, moecht
mich dis bewegen, Aber ich wehs keyne grossere hoffart ynn myr, [Mt. 23] denn
das meyn thun und lere zu erst mus erhalten und sich erenigen lassen, Es
giltt niemand nichts, er kunde denn den Luther urteylen, Der Luther ist das
mal und zill des widersprechens, an dem mus sich yderman versuchen, ob er
moecht ritter werden² und das kleynot gewinnen. Iderman hat ynn solchem
fall eynen höhern geyst denn ich, Ich aber mus ganz fleyschlich seyn, und
wölte Gott, das sie nur eynen höhern geyst hetten, ich wölkte zu wartten
I. Cor. 4, 8 gerne fleyschlich seyn und, wie S. Paulus zu sehnen Corinthern auch sagt:
'yhr seyt reich, yhr seyt sat, yhr hertschet on uns wol', Ich besorge aber, sie
haben allzu warhafftig eynen hohen geyst, Denn ich noch nichts sonderlich
sehe, das sie ausrichten, on das sie endlich zu sunden und zu schanden macht.

Sie sehen aber nicht, wie sie durch solch urteyl anlauffen und yhrs
hertzen gedanken durch solch widdersprechen auffdecken, wie Luce .iiij. von

7 und fehlt FG 13 yrdische FG 16 redete] rede FG 17 blinden E 22 hoch-
fiact E 27 höher .II: 28 wartten] Worten E 31 sonderlich] sonderlich G
32 sie (2.) fehlt E

¹) Dieser Brief ist nicht bekannt. ²) sich Vorbeeren holen oft bei Luther, vgl. oben
S. 102, 10; 159, 4; 190, 2.

Christo Simeon sagt zc. Sie mercken wol, sagen sie, was ich für einen geist habe, So mercke ich, wie seyn sie das Euangelion gefast und gelernt haben. Ja, nicht ein suncklin wissen davon und plaudern doch jeer davon, Denn wie solten sie wissen, was hynliche gerechticheit sey ynn Christo nach dem
 5 Euangelio, die noch nicht wissen, was irdliche gerechticheit sey ynn der weltlichen oberkeyt nach dem gesehe? Solche teute sind werd, das sie seyn wort höreten und seyn werck sehen, daran sie sich besserten, sondern eytel ergernis soltten sie haben, wie den Juden an Christo geschach, weyl ihr hertz so voller böser tuck sticket, das sie nichts liebers, denn ergernis zu haben, begeren, auff
 10 das yhn gesehe nach dem spruch Psal. xvij: 'Mit den verkereten bistu verkeret'¹, und Deutero. xxvij: 'Ich will sie reynen über dem, das nicht ein volck ist und über eym unverständigen volck will ich sie ergern.'²

Das waren meyne ursache, warumb ich wolte still schweygen und sie getrost anlauffen und sich ergern lassen, auff das sie yhrem verdienst nach
 15 ynn eytel ergernis verstockt und verblendt verderben muosten, die mit solcher undankbarkeyt bis her durch solch gros und helles licht des Euangelion, allenthalben so reichlich erschollen, so gar nichts gelernt und Gottis furcht so gar hyndan geseht haben, das sie nichts mehr Euangelisch achten, denn andere urtheylen und verachten und sich selbs großes geizts und hohes verstands zu
 20 seyn duncken lassen und durch die lere der demut nur eytel hoffart lassen, wie eyne spynne aus der rosen eytel giffet seiget.³ Weyl ihr aber begerd unterrichtet nicht für euch selbst, sondern solchen muosen leitten das maul zu stopffen, wie wol ich acht, das ihr eyne vergebliche, unnußliche erbeyt furnemet, Denn wer lan eym narren das maul stopffen, weyl das hertz voll
 25 narheit sticket und der mund übergehen mus, wes das herze vol ist³, will ich euch doch darinnen einen ubrigen verlornen dienst auch thun.

Und zum ersten soll man die warnen, so meyn buchtin taddeln, das sie das maul zu halten und sich fursehen, denn gewislich sind sie auch auff-
 30 rurißsch ym hertzen, auff das sie es nicht versehen und ein mal auch hynder dem kopffe ynn weg gehen⁴, wie Salomo spricht: 'Meyn kind, furchte Gott und den könig und menge dich nicht unter die auffrurißschē, Denn ihr unfall wird plöschlich komen, und wer weys beyder verderben?' Prover. xviii.⁵ Da sehen wyr, das beyde, die auffrurißschen und die sich unter sie mengen, ver-
 35 dumpt sind, und Gott seyn scherz draus gemacht will haben, sondern den könig und oberkeyt soll man furchten. Die aber mengen sich unter die auffrurißschen, die sich der selbigen annemen, klagen, rechtfertigen und erbarmen, wilcher sich Gott nicht erbarmet, sondern gestrafft und verderbt will haben.

1 zc. fehlt FG 3 wissen | wissens FG 9 zu haben | zu halten FG 15 muosten | müßen FG
 22 nicht B nicht bis selbst fehlt FG solcher FG zu fehlt G 29 versehen | übersehen FG

¹) Ähnlich Wander 4, 15 Nr. 57: 'Bei den verkerten wird man verkert.' ²) Ähnlich bei Wander, Spinne Nr. 6, 12, 19 (hier überall 'Blume' statt 'Rose'). ³) Sprw. biblisch: Matth 12, 34; Luk. 6, 45. ⁴) Sprw.? hingerichtet werden; erkort DWb. 5, 1751

Denn wer sich also der auffrurischen an nympt, gibt gnugsam zuverstehen, das, wo er raum und zeit hette, auch ungluck anrichtet, wie ers ym herzen beschloffen hate, drumb soll die oberseyt solchen auff die hawben greiffen¹, das sie das maul zu halten und mercken, das ernst sey.

Dunckt sie solch antwort zu hart und geben fur, es sey mit gewalt 5 geredt und das maul gestopfft, Sage ich, das ist recht, denn eyn auffrurischer ist nicht werd, das man yhm mit vernunfft antworte, denn er nympts nicht an, Mit der sauft mus man solchen meulern antworten, das der schweyz zur nasen ausgehe.² Die bawen wollten auch nicht hören, liesen yhn gar nicht sagen, da must man yhn die ohren auffkneuffeln³ mit buchsen steynen⁴, 10 das die köpffe ynn der lufft sprungem, zu solchen schulern gehört eyne solche rute, Wer Gotts wort nicht will hören mit güete, der mus den hender hören mit der scherpfie. Sagt man, ich sey gar ungutig und unbarmherzig hierhun, Antworte ich, Barmherzig hyn, barmherzig her, Wyr reden iht von Gottes wort, der will den könig geehret und die auffrurischen verderbt haben 15 und ist doch wol so barmherzig als wyr sind.

Ich will hie nichts hören noch wissen von barmherzikeit, sondern acht haben, was Gotts wort will, drumb soll mehr buchlin recht seyn und bleyben, und wenn alle welt sich dran ergerte, Was frage ich darnach, das 20 dyrs missefelt, wens Gott gefellt? Wenn er will zorn und nicht barmherzikeit haben, was gehestu denn mit barmherzikeit umb? Verjündigt sich nicht Saul an dem Amalec mit barmherzikeit, das er Gotts zorn nicht 1. Sam. 15 ausrichtet, wie yhm befolhen war? Verjündigt sich nicht Ahab, das er 1. Kon. 20 barmherzig war dem könige zu Syrien und lies yhn leben widder Gotts wort? Wiltu barmherzikeit haben, so menge dich nicht unter die auff- 25 rurischen, sondern fürchte die oberseyt und thu gutts, Thustu böses, so fürchte dich, spricht Paulus, 'sie tregt nicht umb sonst das schwerd.'

Solche antwort were gnug allen, die sich an meynem buchlin ergern und unnütze machen. Ist nicht billich, das man das maul zuhalte, wenn 30 man höret, das Gott so sagt und haben will? odder ist Gott schuldig, das er solchen unnützen meulern ursach und rechenjschafft gebe, warumb ers so haben will? Ich meynet, es wer gnug, alle creaturen zu schweygen, wenn er nur mit eym auge windte, schweyge denn, wenn er redet. Da stehet seyn 35 wort: 'Meyn kind, fürchte Gott und den könig, Wo nicht, so wird deyn unfal ploglich komen' xc. Item Ro. xij: 'Wer Gotts ordnung widderstrebt, wird eyn gericht überkomen.' Warumb ist hie S. Paulus auch nicht barmherzig? Sollen wyr Gotts [Bl. A4] wort predigen, so müssen wyr ia das auch

3 hate] hat C 5 geben] heben FG 19 ergerte] ergerten FG 32 wer fehlt B 35 xij] xij C

1) s. *Unsre Ausg. Bl. 17, 150, 3.* 2) Stärker als 'von der Stirne rinnen', aber wohl Blut gemeint. Die Redensart im *DWtb.* nicht verzeichnet, vgl. 4, 715f., doch ist 'Nasenschweiß' (= Arbeit) bei Luther häufig. 3) s. oben S. 155, 9. 4) = Büchsenkugeln, öfter bei Luther; vgl. oben S. 373, 15.

predigen, das den zorn verkündigt so wol als das die barmhertigkeit verkündigt. Man uns auch von der helle predigen so wol als vom hymel und auff beyden seyten uber die frommen und bösen Gottes wort, gericht und werck helfen joddern, das die bösen gestrafft und die frommen geschickt werden.

5 Doch auff das der frome Gott fur solchen richtern bleyben müge und seyn urtheil recht und reyn erfunden werde, wollen wir seyn wort wider solche frevele menker vertreten und ursache anzeigen heyns Gottlichen willens, auff das wir auch dem teuffel zwo kerzen auff stecken.¹ Sie werffen mir fur, das Christus leret: 'Seht barmherzig, wie ewr vater barmherzig ist.'^{Lut 6, 36}
 10 Item: 'ich will barmhertigkeit und nicht das opffer'. Item: 'des menschen son ist nicht komen, die seelen zu verderben, sondern selig zu machen' und der gleychen. Sie meynen sie, das sie es troffen haben, so solt der Luther geeret haben, das man sich der bauern erbarmet hette, so leret er, man solle sie flur tödten, wie dünckt dich? las sehen, ob der Luther uber das stuctlin springen² werde, ich meyne, er sey gefangen. Wolan ich dancke meynen lieben meystern, Denn wo mich solchs dise hohe geyster nicht hetten geeret, wie wolst ichs gewist odder erfahren haben? Wie solt ich wissen, das Gott barmhertigkeit joddert, der ich bisher mehr denn sonst keiner ynn tausent iaren von der barmhertigkeit geeret und geschriben habe?

20 Es ist der teuffel ynn der hant³, der wolte gerne böses thun, wenn er kunde, drumb reget er und sicht auch die guten und frommen herzen mit solchen stucken an, das sie ia nicht sehen sollen, wie schwarz er sey, und will sich unter dem rhyum der barmhertigkeit schon machen, Es soll yhn aber nicht helfen. Lieber, die ihr nu so trefflich rhyumet die barmhertigkeit, weyl die bauern geschlagen werden, warumb rhyumetet ihr die selbigen auch nicht, da die bauern tobeten, schlugen, ranbeten, brandten und plünderten, das schrecklich zu sehen und zu hören war? Warumb waren sie nicht auch barmherzig den fursten und herrn, die sie ganz vertilgen wolten? Da war niemand, der von barmhertigkeit sagte, Es mußt alles recht seyn, da war barmherzigkeit geschwigen und nichts, Recht, Recht, Recht, das gallt und gieng empor. An sie aber geschlagen werden und der steyn auff yhren kopff fellt, den sie gen hymel worffen, sol niemand vom recht sagen sondern alleyne von barmhertigkeit.

Und sind dennoch so grob⁴ und meynen, man solle den schalk nicht mercken. Reyn, man siet dich wol, du schwarzer, hefflicher teuffel, du rhyumest nicht die barmhertigkeit, das deyn ernst sey und barmhertigkeit lieb habest, du hettest sie sonst auch wider die bauern gerhyumet, du furchtest der hant und woltest mit dem scheyn und namen der barmhertigkeit der ruten und

13 soll FG 27 auch fehlt B

¹) Sprw. vgl. einem ein Licht aufstecken. ²) stüctlin vielleicht verlesen für stridlin, worauf das folgende gefangen hinzudeuten scheint. ³) Der leibhaftige Teufel vgl. oben S. 91, 18 bube in der Haut. ⁴) grob nicht = nhd. grob, sondern = schwerfällig von Begriff.

straffe Gottis gerne entlauffen, Nicht so, lieber gefell, du mußt herhalten und
 Rom. 13, 4 on alle barmherzikeyt sterben. S. Paulus spricht: 'Thustu böses, so fürcht
 dich, denn die gewalt tregt das schwerd nicht umbsonst, sondern zum zorn dem,
 der böses thut', du wilt böses thun und [R. 8 1] den zorn gleych wol nicht
 leyden, sondern mit rhumen die barmherzikeyt dich decken. Ja, kom morgen 5
 widder¹, wir wöllen dyr eyn kuchlin dazu backen.² Wer kund das nicht?
 Ich wollt auch eynem yns hans lauffen, weyb und töchter schenden, fasten
 auff brechen, gelst und gut nemen und das schwerd auff die brust setzen und
 sagen: wiltu das nicht leyden, so will ich dich erstechen, denn du bist eyn
 Gottloser, Wenn aber das gesinde zu lieffe und erwurgete mich, odder der 10
 richter lies mich köpfen, wölt ich ruffen: Ey, Christus leret, ihr solt barm-
 herzig seyn und mich nicht erwürgen, was solt man dem sagen?

Eben so thun meyne bauern und bawen vertheydiger iht auch, Nu sie
 haben an den herren allen mutwillen gelibt, wie die reüber, mörder, diebe
 und schelcke, soll man erst eyn liebteyn von der barmherzikeyt singen und 15
 sagen: seyt ihr barmherzig, wie Christus leret, und laßt uns toben, wie uns
 der teuffel leret, Thut ihr wol an uns und laßt uns das ergiste an euch
 thun. Laßt euch wolgefallen und recht seyn, was wir gethan haben und
 unrecht seyn, was ihr thut, Lieber, wer möcht des nicht? Heyst das barm-
 herzikeyt, so wöllen wir eyn seyn wesen anrichten, Nemlich das keyn schwerd, 20
 oberkeyt, gericht, straffe, hender noch kerker sey, sondern lassen eynen iglichen
 buben thun, was er will, und wenn er soll gestrafft werden, wöllen wir
 singen: Ey, seyt barmherzig, wie Christus leret. O, das solt eyn feyne
 ordnung werden. Da sihestu, was die ym synn haben, die meyn buchlin
 urteilen, als das alle barmherzikeyt verjagt, sie sind gewislich gut beurisch, 25
 auffrurisch und rechte blutrinde odder werden von solchen leuten verjuret,
 denn sie wolten gerne alle untugent ungestrafft haben und sind unter der
 barmherzikeyt namen die aller unbarmherzigsten und grausamesten verderber
 der ganzen welt, so viel an ihn lege.

Ja, sagen sie, wir geben den bauern nicht recht, weren auch der straffe 30
 nicht, sondern das dunckt uns unrecht, das du lereßt, keyne barmherzikeyt zu
 haben mit den armen bauern, denn du sprichst, man sölle sie on alle barm-
 herzikeyt töden. Antwort ich: Meynstu das recht, so byn ich gulden.³ Es
 sind alles deckel deynes blutdürstigen mutwillens, das dyr der bauern wesen
 wolgefellt heimlich, Wo habe ich yhe maß geleret, das man gar keyne barm- 35
 herzikeyt sölle üben? stehet nicht ynn dem selbigen buchlin auch, das ich die
 oberkeyt bitte, sie söllen die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden auffnemen?
 Warum thustu die augen nicht auff und liehest das selbige auch? so were dyr

32 sölle] soll FG 33 gulde FG 38 thustu] thüft FG

¹) s. Bd. 17, 369, 26. ²) Vgl. Wander 'morgen' Nr. 36 Märgen backen wei Plaskes; in Nr. 40 'Morgen nach der Kuchel' scheint 'Kuchel' auf Entstellung einer mit unsrer Stelle verwandten Fassung zu deuten. ³) Scheint sprichw., doch nicht weiter zu belegen.

nicht not gewest, mein buchlein zu verdamnen und dich zu ergern. Wenst du aber so gifftig bist, das du das eyne stuct alleyne iassest. da ich schreibe, man solle die ienigen, so sich nicht ergeben, noch hören wöllen, stur on alle barmhertigkeit hymwirgen, und lest das andere stehen, da ich schreibe, man solle die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden nemen, so sibet man wol, das du 5
eyne spyne bist, die giffst aus der rosen seigt¹ und nicht war ist, das du den bauren unrecht gehest odder barmhertigkeit liebest, sondern wötest gerne eyne frey ungestraffte bößheit haben, und das das weltliche schwerd zu nichte wur[st]. Wüde, du wirstz aber nicht enden.

Das sey den unchristlichen, unbarmhertigen bluthunden gesagt, welche die sprüche von der barmhertigkeit rhumen da hyn, das eyttel untugent und unbarmhertigkeit hyn der welt regiren solle nach yhrem mutwillen. Den andern, die durch dise versüret odder sonst so schwach sind, das sie mein buchlein nicht mugen mit den sprüchen Christi vergleichen, sey dis gesagt. Es 15
sind zweyerley reich, Gyns ist Gottis reich, das ander ist der welt reich, wie ich so oft geschrieben habe, das michs wundert, wie man solchs noch nicht wisse odder mercke, denn wer dise zwey reich weys recht von eynander zu schenden, der wird sich frentlich an meinem buchlein nicht ergern, wird auch die sprüche von der barmhertigkeit wol vernemen, Gotts reich ist eyn reich 20
der gnaden und barmhertigkeit und nicht eyn reich des zorns odder straffe, denn daselbs ist entel vergeben, schonen, lieben, dienen, wolthun, frid und freude haben &c. Aber das weltlich reich ist eyn reich des zorns und ernsts, denn da selbst ist eytel straffen, weren, richten und urthen, zu zwingen die bösen und zu schützen die fromen, darumb hat es auch und suret das schwerd, und eyn furst odder herr heist Gotts zorn odder Gottis rute hyn der schrift 25
Esa. xiiij.

Joh 14, 5

Die sprüche nu, die von der barmhertigkeit sagen, gehören hyn Gotts reich und unter die Christen, nicht hyn das weltliche reich, denn eyn Christen soll nicht alleyne barmhertig seyn, sondern auch allerley leyden, ranb, brand, 30
mord, teuffel und helle, schwenge denn das er sölte jemand schlagen, tödten odder vergelten. Aber das weltliche reich, wilchs ist nichts denn Göttlichs zorns diener uber die bösen und eyn rechter vorläufft der hellen und ewiges todtes, soll nicht barmhertig, sondern strenge, ernst und zornig seyn hyn seynem ampt und werck. Denn seyn handzeig² ist nicht eyn rosenkranz 35
odder eyn blümtin von der liebe, sondern eyn blos schwerd, Eyn schwerd aber ist eyn zeichen des zorns, ernsts und der straffe und ist auch nurgent hyn gericht denn auff die bösen, auff die selbigen sibet es, das es sie straffe und hm zaum und fride halte zum schutz und errettunge der fromen, darumb seht Gott hm geseh Moßi und Ero. xxi., da er das schwerd eynsetzt und 2. Mose 21, 14

2 da] das FG 8 zu nichten FG 18 an] in FG 22 habe B 26 xiiij] x. C'

1) s. oben S. 385 Anm. 2. 2) Handwerkszeug, vgl. DWb. 4, 2, 431 dort obige Stelle.

ſpricht: 'du ſollt den mörder auch von meinem altar nemen' und dich ſeyn
 nicht erbarmen, Und die Epistel zum Ebreer bekennet, daß, wer wider das
 Ebr. 10, 28 geſetz thet, muſte on alle barmherzikeyt ſterben, damit iſt angezeygt, daß die
 weltliche oberkeht hnn yhrem eygen ampt nicht kan noch ſoll barmherzig ſeyn,
 wie wol ſie das ampt mag laſſen ſeyren aus guaden.

Wer nu diſe zwey reich hnn eynander wöllt mengen, wie unſer falſchen
 rotten geiſter thun, der wurde zorn hnn Gotts reich ſetzen und barmherzikeyt
 hnn der welt reich, daß wer eben, den teuffel hnn den hymel und Gott hnn
 die helle ſetzen, Alle beydes wollten diſe beurriſchen auch gerne thun, Vor-
 hnn wollten ſie mit dem ſchwerd ſaren und als Chriſtliche bruder fur das
 Euangelion ſtreytten und andere tödten, da ſie ſöllten barmherzig und
 gedultig ſeyn, Izt nu das weltliche reich uber ſie gehet, wöllten ſie barm-
 herzikeyt drynnen haben, daß iſt, ſie wöllten ſeyn weltlich reich leyden und
 doch ſelbs Gotts reich auch niemand gonnen, [Bl. B iij] Was möchte verkereters
 erdacht werden? Nicht also, lieben freunde, hat man zorn verdient hm
 weltlichen reich, ſo gebe man ſich dreyh und leyde die ſtraffe odder bitte ſie
 demütiglich abe, Die aber hnn Gottes reich ſind, ſöllten ſich ydermans
 erbarmen und fur ſie bitten, Aber doch dem weltlichen reich ſeyn recht und
 werck nicht hynndern, ſondern helffen ſoddern.

Wie wol aber ſolcher ernſt und zorn des weltlichen reichs eyn unbarm-
 herzig ding ſcheynet, wo mans doch recht anſihet, iſts nicht das geringſte
 ſtück Gottlicher barmherzikeyt, denn neme eyn iglicher ſich ſelbs für und
 ſage myr hierauff eyn urtheil: Wenn ich weyb und kind, hans und geſind,
 habe und güter hette, und eyn dieb odder mörder uber ſiele mich, erwürget
 mich hnn meinem hauſe, ſchendet myr weyb und kind, neme dazu, was ich
 hette, und er ſöllte dazu ungeſtrafft bleyben, daß ers mehr¹ thett, wo er
 wöllte, ſage myr, Wilcher were hie der barmherzikeit am würdigſten und
 nöttigſten? Ich odder der dieb und mörder? on zweyffel, myr were es am
 nöttigſten, daß man ſich meyn erbarmet. Wo will man aber ſolche barm-
 herzikeyt an myr und meyn armen, elenden weyb und kinde betweyſen, man
 were denn ſolchen huben und beſchütze mich und hallt mich beyh rechten
 odder, wo er yhm nicht weren leſt und fort feret, daß man yhm ſeyn recht
 thu, ſtraffe also, daß ers laſſen müſſe? Welche eyne ſeyne barmherzikeyt
 were myr das, daß man dem diebe und mörder barmherzig were und lieſſe
 mich von yhm ermordet, geſchendet und beraubt bleyben.

Auff ſolche barmherzikeyt, die hm weltlichen ſchwerd regirt und handelt,
 ſehen ſolche beurriſche vertendinger nicht, ſperren nur die augen und mau
 auff uber den zorn und ernſt, ſprechen, vohr heuchlen² den wutrichen, furſten

2 zum B Ebreern E 3 thette FG 38 wüterichſen E Wüterichen also wohl
 Subst. FG

¹) nochmals. ²) Hier wie öfter bei Luther s. v. a. 'aus Schwäche nachgeben', 'sich
 gegen die Überzeugung fügen'.

und herrn, das wyr sie leren die bösen straffen, so sie zehen mal erger
 heuchler sind der mörderischen buben und bösen bauern, und selbst auch mit
 blutdürstige mörder sind mit auffrurischem herzen, das sie sich der ienigen
 gar nichts erbarmen, die durch die bauern überweldiget, beraubt, geschendet und
 5 zu allerley unrecht gedrungen werden, denn wo der bauru furnemen für sich
 were gangen, hette kein redlich man für ihn mügen sicher bleiben, sonder
 wer ehns pfennigs mehr gehabt hette, der hette müssen herhalten, wie sie
 denn schon angefangen hatten, und were da bey noch nicht blieben, Es hette
 sorder weyb und kind zu aller schanden müssen herhalten und sich selbst
 10 unternander erwürget, das nymer kein fride noch sicherheit were blieben.
 Was ist yhe ungezogeners gehört, denn der tolle pöffel und baur, wenn er
 satt und voll ist und gewalt kriegt, wie Salomo sagt Prover. xxx, das solche
 leute die erden nicht kan extragen. Ept. 30, 21, 22

Und solcher leute soltt man sich aller erst erbarmen und sie lassen toben,
 15 wie sie wollten mit ydermans leib, leben, weyb, kind, ehre und gut on alle
 straffe und lassen die unschuldigen on alle barmherzickent, hülffe und trost
 so schendlich umbkomen für unsern augen. Ich höre bestendiglich sagen, das
 man den Bambergischen bauru angeboten hat, man wölte ihn mehr nach
 lassen, denn sie baten, sie soltten nur stille sitzen, noch wollten sie nicht, Und
 20 Marggraß Casymyrus den sehnen gelobt, was [Bl. 34] andere mit streyt und
 auffrur erworben, wölte er ihn sonst¹ nachlassen mit gnaden, das halff auch
 nicht, So weys man ia wol, das die Tyrenckischen bauru nichts denn rauben,
 brennen, brechen und verderben fürhatten aus lauter mutwillen.² Die
 Düringische bauru hab ich selbst erfahren³, das, yhe mehr man sie vermanet
 25 und leret, yhe storriger, stolzer, toller sie wurden und haben sich allenthalben
 also mutwillich und trotzig gestellt, als wollten sie on alle gnade und barm-
 herzickent erwurget seyn, und haben Gotts zorn gleich auffß aller hönllich
 troß geboten, so gehet es ihn auch nu, wie der .eviiij. Psalm sagt: 'sie wollten
 30 der gnade nicht, so kompt sie auch nu ferne gnuß von ihn'. Ps. 109, 17

Drumb hat die schrift sehne, reyne augen und sihet das weltlich
 schwerd recht an, als das ans großer barmherzickent mus unbarmherzig seyn
 und für entel gute zorn und ernst uben, wie Paulus und Petrus sagen, das
 es Gottis diener sey, zur rach, zorn und straffe uber die bösen und zum
 schuß, lob und ehren der frumen. Die frumen sihet es an und erbarmet sich
 35 uber die selbigen, und auff das den selbigen nichts leydes geschehe, weret es,

10 erwürget| erwürgen FG 21 erworben| erworben C erwürben EFG 25 lerete C
 32 güte D

¹) = auch so, aus freien Stücken, vgl. unten. ²) Zu diesen Ausführungen
 Luthers vgl. Bensen, *Gesch. des Bauernkriegs in Ostfranken*. Erlangen 1840. *Über den
 Bauernkrieg im Bistum Bamberg neuerdings Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. III. Das
 zuletzt Gesagte geht wohl auf Greultaten wie die Weinsberger.* ³) *Über Luthers Reise
 durch Thüringen im Frühjahr 1525 s. Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reise-
 geschichte. Leipzig 1769. § 81 u. 82. Vgl. oben S. 344.*

best, sticht, schneyd, herdet, mordet, wie ihm Gott befolhen hat, des diener
 sichs hynnen erkennen. Das nu die bösen on gnade so gestrafft werden,
 geschicht nicht darumb, das alleyne der bösen straffe gesucht und die lust ynn
 yhrem blute gebüßt werde, sondern das die frumen geschüßt, fride und sicher-
 heyt erhalten werden, wilchs on zweyfel köstliche werck sind grosser barm-
 herzikeyt, liebe und güte, sintemal nicht elender ding auff erden ist denn
 unfride, unsicherheit, unterdrückung, gewalt, unrecht zc., denn wer konte
 odder wölte leben bleyben, wo es so söllte zugehen? Derhalben ist des
 schwerds zorn und erust ia so not ihm volck als essens und trinckens, ia als
 des lebens selbst.

Ja, sagen sie, Ihr reden nicht von den halstarrigen bauern, die sich
 nicht ergeben wöllen, sondern von denen, die ubertunden sind odder sich
 ergeben haben, Mit solchen söllte man ia barmherzikeyt uben und nicht so
 gremlich mit yhnen umgehen, Antworte ich, so mustu ia auch nicht frum
 seyn, das du meyn buchlin so lesterst, als rede ich von solchen ubertunden,
 ergebenen bauern, so ich doch so klerlich drynnen rede von denen, die man
 zu erst freündlich ersucht, sie aber nicht wöllen. Es gehen ia alle meyne wort
 widder die halstarrigen, verstockten, verblendten bauern, die widder sehen noch
 hören wöllen, wie man es greyhfen mag, und du sprichst, ich lere die elenden,
 gefangnen bauern an alle barmherzikeyt wurgen. Wenn du so wilt bucher
 lesen und deütten nach deynem mutwillen, wilch buch will für dyr bleyben?
 drumb wie ich dazu mal geschriben habe, so schreybe ich noch: der halstarrigen,
 verstockten, verblendten bauern, die ihm nicht sagen lassen, erbarme sich nur
 niemand, sondern hawe, steche, würge, schlahe dreyn alls unter die tolln
 hunde, wer da kan und wie er kan, und das alles, auff das man sich der
 ienigen erbarme, die durch solche bauern verderbt, veriagt und versüret werden,
 das man fride und sicherheyt erhalte. Es ist ia besser, das man eyn gelid
 abhawe on alle barmherzikeyt, denn das der ganze leib verderbe vom feur
 odder der gleychen feüche. Wie gefellst dyr das? [Bl. 61] Byn ich auch noch eyn
 Euangelischer prediger, der gnade und barmherzikeyt leret? Byn ich dyrs
 nicht, da ligt nicht macht an, denn du bist eyn bluthund und auffreuischer
 mörder und verderber des lands mit deynen tolln bauern, den du heuchlist
 ynn yhrem aufftr.

Wentter sagen sie, Die bauern haben ia noch niemand erwürget, wie
 man sie erwürget, Lieber, was söll man sagen? Wilch eyn schön antwort
 ist das, sie haben niemand erwürget, das macht, man müste thun, was sie
 wöllen, sie dreteten aber gleich wol zu tödten, wer nicht mit ihm wölte und
 namen das schwerd zur faust, das ihm nicht gebüret, griffen die güter, heüffer
 und habe an, Also möcht eyn dieb und mörder auch kein mörder seyn, der

3 die lust] der lust E daraus löst FG 5 zweyfelt B 12 nicht fehlt B 13 habe C
 14 gremlich B auch fehlt B 21 welchs FG 29 feüche] such E 33 auffreui] hauffen FG
 36 müste] müst D 37 wolte D

myr mit dem tod dreyen abdrunge, was er wölte, Hetten sie aber gethan, was man freündlich von ihnen begerte, so hette man sie auch nicht getödtet, da sie aber nicht wollten, war es recht, das man ihn thut, wie sie gethan hetten und zu thun dreyeten denen, die nicht wie sie wollten. Zu dem so sind sie öffentlich kreulos, meuehdige, ungehorsame, auffrurische diebe, reuber, mörder und Gotts lesterer, das ihr kerner ist, er hat den tod wol zehenfeltig verdienet on alle barmherzikeit zu leiden. Man will nye mit dem schatzs-
 5 ange sehen¹ alleyne auff die straffe, wie wehe sie thut und nicht auch auff die schuld und verdienst und unansprechlichen schaden und verderben, das do hette müssen folgen. Thut ihr die straffe wehe, so las die bosheit, wie Paulus auch solchen antwortet Ro. xiiij.: 'Wiltu das ichwerd nicht fürchten,
 10 so thu gults, Thustu aber böses, so fürchte dich' etc.

Zum dritten sagen sie, die herren misbrauchen vhrs schwerds und würgen ia zu greulich etc. Antwort ich, was geht das meyn buchlin an?
 15 was legstu frembde schuld auff mich? Misbrauchen sie der gewaltt, so haben sie es von myr nicht gelernt, sie werden vhren theil wol finden, denn der uberst richter, der die mitwilligen bauru durch sie strafft, hat ihr nicht vergessen, sie werden ihm auch nicht entlauffen. Meyn buchlin jaget nicht, was die herren verdienen, sondern was die bauru verdienen, und wie man sie straffen soll, damit habe ich niemand gehenchett. Gibts die zeit und sache,
 20 das ichs thun soll, ich werde die fursten und herren auch wol angreiffen, denn so viel es meyn ampt des lerens antrifft, gilt myr eyn junst eben so viel als eyn baur, so habe ich mich zwar² bereyt umb sie also verdienet, das sie myr nicht alzu hold sind, da ligt myr auch nicht viel an, Ich habe eynen,
 25 der ist groffer denn sie alle, wie S. Johannes jagt.

Sette man aber mehrem rad am ersten gefolget, da die auffrur anfieng und flux eyn bauru odder hundred dran gewagt und auff die köpffe geschlagen, das sich die andern dran gestoffen hetten und hette sie nicht so lassen uberhand nemen, so hette man damit viel tausent erhalten, die nu haben müssen
 30 sterben, und weren wol daheymen blieben, das were eyn nödtige barmherzikeyt geweest mit geringem zorn, da man nu hat müssen so grossen ernst brauchen, so vielen zu steuren.

Aber es ist Gottes wille also geschehen, uns auff beyden seitten zu wikigen, Erstlich die bauru, das [Mt. 6 ij] sie lernten, wie ihn zu wol geweest ist und
 35 gute tage ihm fride nicht mochten erleyden, das sie hynfurter Gott lernten danken, wenn sie eyne kue müssen geben, auff das sie der ander mit friden genieffen mögen, denn es ist allzeit besser die heiff des gults mit friden und sicherheit beiffen, denn das ganze gut alle augenblick vnn jahr unter

1 Zu dem! zu B 15 der! den FG 32 steuren] steyen FG 36 müsten FG

1) = mit Bosheit, Tücke; sprw. auch vgl. DWb. 8, 2083: Schatzsauge als Eigenschaft neben Hoffart, Unzucht, Geiz bei Luther, Mark. 7, 22; s. DWb. a. a. O.

2) = zewäre, wahrlich.

dieben und mördern haben und doch nicht haben. Die bauern wußten nicht, wie löstlich ding es sey umb fride und sicherheit, das ehner mag seynen bißten und trund frölich und sicher genießten, und dancken Gott nicht drum, das muß er sie igt auff dise weyse leren, das sie der kübel vergienge, Den herrn war sölich auch nütze, das sie erfüren, was hunder dem poffel steckte und wie yhm zuvertrauen were, auff das sie hynfurer lernten recht regiern, Land und straffen bestellen, War doch kein regiment noch ordenunge mehr, Es stund alles offen und mußig, so war auch keine furcht noch schew mehr im volck, Eyn iglicher thet sich, was er wollte, Niemand wollt nichts geben und doch praßen, sauffen, kleiden und mußig gehen, als weren sie allzumal herren. Der esel will schlege haben¹, und der poffel will mit gewalt regirt seyn, das wußte Gott wol, darumb gab er der oberkeyt nicht ehnen fuchs-ichwanck sondern eyn schwerd ynn die hand.

Das ist auch nicht der geringsten stück eyns, das sie auffnuhen², Es seyen viel frumer leute unter den bauern geweest, die unschuldig dazu komen und habens müssen thun, wilchen fur Gott unrecht geschicht, das man sie so hyn richtet, Antworte ich: Man redt von sölichen sachen, als hette man nie kein wort Gottes gehört, drum muß ich auch hie antworten als denen, die noch iunge kinder odder heyden weren, so gar nichts ist ausgericht unter den leuten mit so vielen buchern und predigen. Erstlich sage ich, das denen nicht unrecht geschicht, die von den bauern dazu gezwungen sind, Es ist auch kein Christen man unter yhn blieben und komen auch nicht unschuldig dazu, wie sie für geben, Es leßt sich wol so ansehen, als geschehe yhn unrecht, Es ist aber nicht so. Sage du doch mir, lieber freund, was ist das fur eyne entschuldigung, wenn dyr jemand deynen vater und mutter erwürgete, schendete deyn weyb und kind, verbrente deyn haus und neme dyr deyn gelt und gut, spreche darnach, Er hette es müssen thun, Er were dazu gezwungen?

Wer hat the gehört, das jemand gezwungen möcht werden, gutts odder böfes zu thun? Wer kan eyns menschen willen zwingen? O, es besteht nicht, Es lant auch nicht, das man sagt: Ich muß unrecht thun und werde dazu gezwungen. Christum und das wort Gottes verleucken ist grosse sünde und unrecht, Es werden auch viel dazu gezwungen, Mehnstu aber, das sie damit entschuldiget sind? Also auffrur machen, der oberkeyt ungehorsam, trewlos und meynedig werden, rauben und brennen, ist gros unrecht, und etliche bauern sind dazu gezwungen, was hilfft sie das? Warumb lassen sie sich zwingen? Ja, sagen sie, man dretwet, myr meyn leyb und gut zu nemen. Ey, lieber, auff das du leyb und gut behaltest, willstu Gotts gebot ubertretten, mich erwürgen, meyn weyb und kind schenden, wie keme got und ich dazu?

4 vergieng *EF* 5 erfüren] erjuren *B* steckte] steckt *D* stecke *G* 14 das] des *FG*
22 nicht fehlt *G* 25 erwürget schendet *FG* 26 verbrennt *FG*

¹) *Sprw. Wander s. v. Esel Nr. 115, 116 (117 ist unsere Stelle).* ²) *Hier nicht wie sonst = aufputzen, herausschmücken, sondern = übertreiben, aufbauschen.*

wölltestu es auch von mir so leyden? Wenn [Bl. viii] du also gezwungen werest, das dich die bawren mit henden und fussen gebunden und mit gewalt unter sich gefurt hetten und du mit dem munde dich geweret und sie drumb gestrafft und also deyn herz befaund und bezeugt heltest, das es nicht gerne hette, noch
 5 dreyn verwilligete, so bestundestu mit ehren und werest warlich mit dem leybe gezwungen, aber doch mit dem willen ungezwungen. Nu du aber still schwegest, straffest sie nicht, folgest gleich wol mit dem hauffen und bekennest deynen unwillen nicht, hilffst dichs nicht und ist zu lange geharret, das du nu
 10 willst allererst bekennen deynen unwillen, denn Gotts gebot soltestu mehr fürchten und achten, denn die menschen, ob du gleich fahr und den tod druber wagen mustest, Er würde dich nicht gelassen, sondern trewlich beygestanden, errettet und geholffen haben, Derhalben wie die verdampft werden, die Gott verleucken, ob sie gleich dazu gezwungen werden, also sind auch die bawren nicht entschuldigt, das sie sich haben dringen lassen.

Wenn die entschuldigunge soltte gelten, so müste man keyne sünde noch
 15 laster straffen, denn wo ist eyne sünde, dazu nicht der teuffel und das fleisch und die welt treybt und gleich zwingt? Meynstu nicht, das zu zeitlen eyne böse lust mit solcher brünst und wüeten zum ehebruch treybt, das es möcht eyn grosser drauck und zwand heissen, denn ob man eynen bawrn zum auffrur
 20 drunge? denn wer ist seyns herken mechtig? wer kan den teuffel und fleisch widder stehen? Nits doch nicht möglich, das wir uns der geringsten sünde weren möchten, syntemal die schrift sagt, das wir des teuffels gefangen sind als unsers fursten und Gottes, das wir thun müssen, was er will und uns eyngibt, wie das zu weylen etliche grewlich geschichte beweisen, Soltte es
 25 drumb ungestrafft und recht seyn? Nicht also, Es heyst, Gott zu hülffe aufruffen und widder stehen der sünden und dem unrechten, stirbstu odder leydest druber, wol dyr und jelig ist deyne seele, für Gott und der welt ihn den höchsten ehren, Wenchestu aber und folgest, so mustu doch sterben mit schanden für Gott und der welt, das du dich zum unrecht hast lassen zwingen, so
 30 were es ia besser, du stirbist mit ehren und selickest Gott zu lobe, denn das du mit schanden doch mustest sterben, dyr nur zur straffe und peyn.

Ja, sprichstu, Herr Gott, wer solchs hette gewußt, So sage ich auch, herr Gott, was kan ich da zu? Unwissen wird auch nicht entschuldigen¹⁾, soll
 35 eyn Christen nicht wissen, was ihm zuwissen ist? warumb lernt mans nicht? warumb hellt man nicht gute prediger? Man will mit willen unwissend seyn. Das Euangelion ist ihn deutsche land komen, viel verfolgen es, wenig begeren es, viel weniger nemen es an, und die es annemen, stellen sich so laß und faul dazu, lassen schulen vergehen, pfarren und predigstulen fallen, niemand denckt, das man es erhalte und leute auffzibe, und lassen uns allent-

30 stirbist| stirbist B 31 mustest| müßest E must G 33 Unwissend C'

¹⁾ Sprw. Wander s. v. Unwissend Nr. 5, 6; s. die Lesart von C.

halben sehen, als were es uns leyhd, das wir etwas lernten und gerne wölten nichts wissen, was ist denn wunder, ob uns Gott auch heym sucht und widerumb eyn stück sehen leyt, zu straffen seyns Euangelions verachtung, darinnen [B. 64] wir alle schuldig sind, ob wir gleich etlich des auffrurs unschuldig sind, die wir wol ergerz verdienet haben, auff das er uns vermane und zur schulen iage, damit wir eyn mal auch wißig und wissend wurden. 5

Wie mus man thun ynn kriegs leufften, da auch der unschuldige mit dem schuldigen fort mus, Ja am allermeysten uber die unschuldigen geht, als uns dunckt, da auch widwen und weysen werden? Es sind plagen von Gott uns zu geschickt und sonst etwa wol verdienet, wilche warlich eyner mit dem andern leyden mus, wölten wir anders bey eynder wonen, Denn wie man spricht: Eyn nachbar ist dem andern eyn brand schuldig.¹ Wer ynn der gemeyne will seyn, der mus auch die last, jahr und schaden der gemeyne helfen tragen und leyden, ob ers gleich nicht verwirckt hat, sondern seyn nachbar, eben wie er des frids nuß, schuß, gutts, freyhейt und gemach der gemeyne geneußt, ob er die selbigen gleich nicht erworben noch zu wegen bracht hat und mit Hiob lernen singen und sich trösten: 'haben wir gutts vom Herrn empfangen, warumb söllten wir das böse auch nicht tragen?' So viel guter tage sind ia eyner bösen stunde werd, und so viel guter iare sind auch eyner bösen tages odder iares werd, wir haben lange zeyt fride gehabt und gute tage, bis wir zu gehl und kugel worden, nicht wußten, was fride und gute tage waren, danckten auch Gott nicht eyn mal drum, das müssen wir nu lernen. 10 15 20

Ja, wir mugen uns solcher klage und murrens wol enthalten, das radte ich, und Gott dancken, das durch seyne gnade und barmherzikeyt nicht grosser ungluck uber uns ist komen, wie der teuffel hm yhn hatte, durch die bauern an zurichten, gleich wie Jeremias thet, da die Juden vertrieben, gefangen und ermordet waren, tröstet er sich und sprach: Es ist Gottes gnade und guete, das wir nicht gang und gar sind umbracht, Und wir deutschen, die wir viel erger denn die Juden sind und dennoch nicht so vertrieben und erwürgt, wölten aller erst murren und ungedultig und uns rechtfertigen und nicht eyn teyl an uns lassen würgen, damit got noch mehr erzurnet werde und las uns zu boden gehen, thu die hand abe und gebe uns gang und gar dem teuffel, Wir thun, wie die tolln deutschen pflegen, die nicht von Gott wissen und reden von sölichen sachen, als seh keyn Gott, der solchs thu und haben wölle, und dencken gar nichts zu leyden sonderu eytel inneckern zu seyn, die auff küffen sitzen und thun möchten nach allem mutwillen. 25 30 35

Denn das sölltestu wol gesehen haben, wo des teuffels ding ynn den bauern were fur sich gangen und Gott yhn durch beten frumer Christen nicht

21 kugel] kühelig FG 27 Jeremias] Hieremias E Hieronymus FG

1) Sprw. Nachweise bei Thiele S. 349. Erklärung oben im Text.

hette mit dem schwerd also geweret, so were es nun ganckem deuschchen landen worden und gangen, wie es denen izt geht, die erstochen und umbracht werden, und noch viel erger, da were keyner für dem andern sicher blieben, eyn iglicher hette den andern erwürget, haus und hoff verbrand, weib und kind geschend, 5 denn es war aus Gott nicht angefangen und keyne ordnung da und stund bereyt unter yhn also, das keyner dem andern trawet noch gletwbt, seihen eynen heubtman nach dem andern ab und muoste gehen, nicht wie redliche leutte, sondern wie die aller losesten buben sagten und wollten, denn [28 2 1] der teuffel hatte es ym synu, er wollte deusch land gantz und gar verwusten, weyl 10 er dem Euangelio sonst nicht weren kunde, Und wer weys, was noch geschehen wird, wenn wir so murren und undankbar seyn wölten? Gott kan die bauern wol noch eyn mal lassen toll werden odder eyn anders angehen lassen, das hernach erger werde denn izt, Mich dünckt, es seyn eyn gute, starcke vermanunge und drewen geweest, versehen wirs und feren uns nicht dran und 15 fürchten Gott nicht, so mügen wir schauen, was uns begegnet, das nicht bis eyn scherz geweest sey, und der ernst hernach folge.

Zu leyt möcht man sagen: Du tereyt selbs auffrur, weyl du sprichst, man solle flur zu haben und stechen ynn die auffrurischen, wer nur kan, Gyn iglicher sey beyde oberster richter und scharfrichter ynn diesem fall. Sie ant- 20 worte ich: Meyn buchlin ist nicht widder schlechte ubeltetter, sondern widder die auffrurischen geschriben, Du muost aber eynen auffrurischen weyl, weyl sondern von eynem mörder odder renber odder sonst eynem ubeltetter, Denn eyn mörder odder ander ubeltetter leyt das heubt und oberkent stehen und greiffst nur seyne glieder odder guter an, Ja, er fürcht sich für der oberkent, 25 Weyl nu das heubt bleybt, soll niemand solchen mörder angreiffen, weyl das heubt yhn straffen kan, sondern harren auff das urteyl und befehl des heubts, welchem Gott das schwerd und ampt zu straffen befolhen hat, Aber eyn auffrurischer greiffst das heubt selbs an und stellt yhm ynn das schwerd und ampt, das seyn frevel keyn gleichen hat gegen dem mörder, hie ist nicht zu 30 harren, bis das heubt befehl thu und urteyle, denn es kan nicht und ist gefangen und geschlagen, sondern soll zu lauffen, wer da kan, unberuffen und unbesolhn, und als eyn getrewes glied seyn heubt helfen retten mit stechen, haben, würgen und ynn heubt seyn leyb und gut.

Das muos ich mit eyn groben gleychnis emilden:¹⁾ wenn ich eyns 35 herren knecht were und sehe, das seyn seynd auff yhn tieffe mit bloßsem schwerd, und ich kund das weren, stünde aber stille, und lies meynen herrn so schendlich erwürgen, sage myr, was wurde von myr sagen beyde, Gott und

6 trawet] noch trawet FG 8 losesten] bösesten FG 18 soll E 22,23 Denn bis ubeltetter übersprungen B 30 befehle FG

¹⁾ = anschaulich machen. Das Wort, von den Mystikern eingeführt, bei Luther noch in dieser trans. Bedeutung häufig; vgl. auch DWb. 3, 149f.; Dietz S. 500.

wellt? wurden sie nicht billich sagen, ich were eyn verzweyfelter bösewicht und verretter und müste gewislich kop und teyl¹ mit dem sehnde haben? Für ich aber zu und sprünge zwischen sehnd und herrn eyn und sezt meynen leyb fur meynen herrn und ersteche den sehnd, were das nicht eyne erbare, redliche that, die fur Gott und der wellt gelobt und geprehsset wurde? odder
 5 so ich druber erstochen würde, wie kund ich Christlicher sterben? Inytemal ich ym rechten Gotts dienst stürbe, so viel es am werck selbst ligt, und were glawbe dabey, were ich eyn rechter heyliger merterer Gotts.

Wenn ich mich aber entschuldigen wölte und sagen, Ich hielt drum stille, bis mich meyn herr sölt heysen weren, was würde die entschuldigung
 10 thun, denn das sie mich zwifeltig mehr beschuldigt und mich würdig macht, das mich yderman verflucht als der noch scherz triebe ynn sölicher bosheit? Hat nicht söliches alles Christus ym Euangelio selbs gelobet und fur recht angezogen, das knechte söllen fur ihre herrn streyten, da er fur Pylato stund
 15 und sprach: 'Wenn meyn reich von diser wellt were, so wurden meyn knechte fur mich streyten, [Mt. 26 ij] das ich nicht den Juden uberantwortet würde?' Da siehestu, das fur Gott und der wellt recht ist, das knechte fur ihre herrn streyten, was were sonst das weltliche regiment? Nu siehe, eyn sölicher man ist der auffrürische, das er auffz heubt und den herrn leiffst mit bloffem
 20 schwerd, da soll niemand harren, bis der herr heysse weren, sondern zu faren und ynn den bösewicht stechen ungeheffen, wer am ersten kan, und soll nicht sorgen, das er eynen mord begehe, sondern er weret eym ermörder, der das ganze land morden will, Ja, wo er nicht sticht und mordet, sondern lef den herrn stechen, so ist er auch eyn ermörder, Denn er mus und solld
 25 als denn denken, weyl seyn herr leydet und ligt, das er sey herr, richter und scharpfrichter ynn dem fall, denn auffrur ist keyn scherz, und keyn ubelthat auff erden ist yhr gleich, andere untugent sind eynele stück, auffrur ist eyne sündflut aller untugent.

Ich byn eyn geystlicher man genand und fure des worts ampt, aber doch, wenn ich gleich eyns turckischen herrn knecht were und sehe meynen
 30 herrn ynn der fahr, ich wölte meyns geystlichen ampts verghessen und frisch zustechen und hawen, weyl ich eyne ader regen kund, würd ich druber erstochen, wölte ich ynn dem werck von mund auff gen hymel faren², denn auffrur ist keyns gericht, keyner gnade werd, sie sey unter heyden, Juden, Turcken, Christen, odder wo sie wölte, sondern sie ist schon verhort, gericht
 35 und verurteylt und dem tod uberantwortet ynn eyns iglichen hand, drum

2 top] kopff DFG 9 hieltel FG 10 die entschuldigung UDEFG] die entschuldigen³ AB 12 triebe] treybe G 27 eynele] einzige E 33 gen] in FG

¹) Nach Thiele nielerd., teyl = tagl (hochd. zagel), Schwanz, das Ganze also = 'Kopf und Schwanz' s. Thiele S. 284 f., der Sinn also 'völliges Einverständnis', 'Bund'. ²) Nach der volkstümlichen Vorstellung, daß die Seele aus dem Mund entweicht. ³) Vielleicht war die ursprüngliche Lesung dieß entschuldigen.

ist hie nicht mehr zu thun, denn stur zu würgen und dem auffrührer sein recht zuthun. Solch ubel thut und verdienet kein mörder, denn ein mörder thut eine streffliche bösheit und laßt die straffe bleiben, ein auffrührer wil eine freye, unstreffliche bösheit haben und greiffst die straffe selbst an. Zu dem
 5 so macht sie zu diser zeit dem Euangelio ein böß geschrey bey des Euangelii feynden, die solchen auffrühr dem Euangelio schuld geben und thun das laster man weiß genug auff zu leßtern, wie wol sie da mit nicht entschuldigt sind, und wissens auch wol anders, Christus wird sie auch zu feyner zeit wol treffen.

10 Siehe nu, ob ich billich und recht habe ynn meinem büchlein geschriben, man solle on alle barmhertigkeit ynn die auffrührer stechen, damit hab ich aber nicht gelert, das man den gefangenen und ergebenen nicht solle barmhertigkeit beweysen, wie man myr schuld gibt und mein büchlein auch wol anders zeugt. So will ich auch hie mit die wütigen tyrannen nicht gesterckt,
 15 noch yhr toben gelobt haben, denn ich höre, das etliche mehne iunkerlin über die maß grausam faren mit den armen leütten und sind fast fest und trohig, als hetten sie gewonnen und sessen fest, wolan, die selbigen suchen nicht straffe und besserunge des auffrührs, sondern büßen yhren grimmigen mutwillen und suchen yhr müttlin, den sie vielleicht lange getragen haben, meynen, sie haben
 20 nu ein mal raum und fug dazu gewonnen, Sonderlich aber setzen sie sich nu getrost widder das Euangelion, wollen stift und klöster widder auffrichten und dem Babst die kronen erhalten, mengen unsere sache unter die auffrührer. Aber sie werden bald auch erndten, was sie iht seen, denn der droben sitzt, sibet sie und wird komen, ehe sie sich umbsehen, Es sol yhn
 25 sehen, was sie furhaben, das weiß ich, wie es yhn bis her gesehen hat.

[Mt. 23] Ich habe auch ynn dem selbigen büchlein geschriben, das iht so wunderliche zeit ist, das man mit morden und blut vergießen den hymel verdienen mag, Hilff got, wie hat der Luther da seyn selbst vergessen, der bis her gelert hat, man müsse on werck, alleyne durch den glauben, gnad erlangen und
 30 selig werden, Aber hie gibt er nicht alleyne den wercken die seligkeit, sondern auch dem gewelichen werck des blut vergießens, da, da ist der reyn eutbrand.¹ Lieber got, wie gnaw sucht man mich, wie lauret man auff mich und hilfft doch nicht, Denn ich hoffe, man solle myr ia auch lassen den brauch der wort und die weyse der rede, so nicht alleyne der gemeine man hat, sondern
 35 auch die schrift heilt. Spricht nicht Christus Matt. v.: 'Selig sind die armen, denn yhr ist das hymelreich?' Und: 'selig seht yhr, wenn yhr verfolgunge leydet, denn ewr lohn ist groß ynn hymel?' und Matt. xxv., da er die
 werck der barmhertigkeit belohnet x und der gleichen viel mehr, und bleybt

¹ mehr A (braucht jedoch kein Druckfehler zu sein: vgl. scharüb. menex) 5 seht A 12 solle| sol FG 15/16 über die maß| überauß FG 31 reyn| Reym G entbrand| verbrant FG

¹ Unerhörtes ist geschelen, d. h. über Luthers Äußerung gerät man außer Fassung wie über etwas Unerhörtes; vgl. Wandler s. v. Rhein Nr. 28, 30, 33, 37, 38.

doch war, das die werck nichts thun fur got, sondern alleyne der glaube. Wie aber das zugehe, hab ich so vielmal und sonderlich yn Sermon vom unrechten Mamon¹ geschrieben, wer sich daran nicht will benügen lassen, der fare ynner hin und erger sich seyn lebenslang. Das ich aber das werck des blut vergießens habe so theilr gemacht, wird meyn buchlin am selbigen ort zeügen reichlich, das ich geredt habe von weltlicher oberkeht, die christlich ist und yhr ampt christlich furet, sonderlich wenn man widder die auffrurischen hauffen zeucht zu streyten, sollten die selbigen mit blutvergießen und außrichtung yhrs ampts nicht wol thun, so müste Samuel, David, Sampson² auch nicht wol gethan haben, da sie die ubeltetter strafften und blut vergossen. Ists nicht gut noch recht, dermassen blut vergießen, wolan, so las man das schwerd anstehen und seyen³ freye brüder, thun, was uns lustet. Denn das bitte ich euch und yderman mit vleys, das sie wolten doch meyn büchlin recht an sehen und nicht so uber hyn faren, so werden sie sehen, das ich, als eym Christlichem prediger gebürt, habe alleyne die Christliche frome oberkeht unterrichtet, ych sage noch eyn mal und zum dritten mal, das ich alleyne der oberkeht geschrieben habe, die da christlich odder sonst redlich faren wöllten, das die selbigen yhre gewissen möchten ynn solchem fall unterrichten, nemlich, das sie stur ynn den hauffen der auffrurischen schlagen sollen, unangesehen sie treffen schuldige odder unschuldige, und ob sie unschuldige gleich treffen, das sie feyn gewissen davon sollen machen, sondern Gott seynen dienst schuldig damit bekennen, hernach aber, wenn sie gewonnen haben, das sie denn gnade erzeigen nicht alleyne den unschuldigen, wie sie es halten, sondern auch den schuldigen.

Aber die wütigen, rasenden und unsynnigen tyrannen, die auch nach der schlacht nicht mügen bluts sat werden und ynn yhrem ganzem leben nicht viel fragen nach Christo, hab ich myr nicht fürgenomen zu unterrichten, denn solchen bluthunden gilt es gleich viel, sie würgen schuldig odder unschuldig, es gefalle Gott odder dem teuffel, die haben das schwerd alleyne, yhre lust und mutwillen zu buffen, die lasse ich yhren meyster, den teuffel, furen, wie er sie furt. Als ich gehört habe, das zu Rütshusen unter ettlichen grossen hansen ehner habe das arme weyb Thomas Müntzers, das nu ehne widwen und schwangers leybs ist, zu sich gefoddert, fur yhr auff die knye gefallen und ge|Bl. 4| sagt: liebe frau, las mich dich .R.⁴ D, eyn ritterliche, adeliche that, an eynem elenden, verlassenen, schwangeru weyblin begangen, das ist ia ein funer hellt, der dreyer ritter wolt werd⁵, Was sollt ich solchen rangen⁶ und sewen schreyben? Die schrifft nennet solch leute bestien, das ist wilde thier, als da

25 bluttsat D 29 sie fehlt B 30 Rütshusen DFG Rütshusen E 33 R. wohl Abkürzung eines obszönen Ausdrucks; n. D 35 sollt] solt FG

¹) Die Predigt ist 1522 gehalten und mehrfach überliefert; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10³, 273ff. [K. D.] ²) Vgl. 1. *Sum.* 15, 17; 2. *Sum.* 4; *Richter* 15, 16. ³) *Erg. wir nach mhd. Art.*

⁴) Über ähnliche Schandtaten in Mühlhausen s. *Förstemann, N. U.* S. 284, 5. ⁵) So viel wert als drei Ritter. ⁶) Vgl. zu Bd. 17, 140, 27; hier = *Buben*, stärker als im heutigen Gebrauch.

sind wolffe, sew, bern und lewen, so will ich sie auch nicht zu menichen machen, Man mus sie aber dennoch leyden, wenn uns Got durch sie plagen will. Ich habe es beydes gesorgt, wurden die bauern herren, so wurde der teuffel apt¹ werden, wurden aber solche tyrannen herren, so wurde jeyne
 5 mutter eptiffthyn werden, derhalben bette ich beyde, die bauern gern gestillet und frome oberkeyt unterrichtet, nu aber die bauern nicht wolkten, haben sie yhren lohn dahyn, disse aber wollen auch nicht horen, wolau, sie werden yhren lohn auch haben, on das schade were, das sie solten von den bauern ermordet werden, das were eyn suchsichwank², hellisch jeyr, zittern und zeen
 10 klappen ynn der helle wird yhr lohn seyn ewiglich, wo sie nicht buffe thun.

Solchs habe ich, meyn herr und freund³, auff ewr schrift wollen autt worten, hoffe, ich habe mehr denn gung gethan, hat aber noch yemand nicht gung dran, der sey ymer ynn weyße und klug, frum und heylig ynn gotts namen und las mich eyneu narren und junder bleyben, wie wol ich wollte,
 15 man lies mich mit Friden, man wird myr doch nicht angewinnen, und sol recht bleyben, was ich lere und schreibe, solt auch alle wellt druber bersten, will man sich denn ia selgham stellen, so will ich mich auch selgham stellen und sehen, wer zu leyt recht behellt. Hie nit got besolhen und jagt dem Conrado⁴, das er zu sehe, treffs und lege sich ynn das rechte bette. Der druder
 20 solts hynjurt auch meyden und euch nicht mehr Gantzeler scheltten. Amen.

3 gesorgt] besorgt E 9 hellische FG 11 meyn herr] meinem herren FG

1) Wander 1, 267 nur ähnlich Nr. 317 'Wenn der bauer Herr wirt etc., das kann die Erde nicht tragen'; Nr. 370 'Wo ein bauer ein Herr wirt, da gehets über arme leut'; s. auch Nachtrag.

2) Ein zu gelindes Strafmittel; s. auch Bd. 17, 387, 25; 326, 29, Dietz s. v.; das Gegenteil von Strafe, einen Wedel zum Streichen, so häufig bei H. Sachs. Vgl. Handschün, Das Sprichwort bei Hans Sachs, Madison 1904. 3) S. oben S. 377. 4) Wohl nicht eine hist. Persönlichkeit gemeint, sondern vielleicht auf eine volkstümliche Figur angespielt, wie etwa auf den Konrad im Lied vom 'Schreiber im Korb' (Umland, alte h.- und nd. Volkslieder 2 Nr. 288).

Konrad mochte nachts bei einer Jungfrau schlafen, läßt sich in einem Korb von ihr in die Höhe ziehen, wird aber bis zum Dach hochgezogen, pulst herab und tut sich Schaden. Hiernach würden Luthers Worte bedeuten: Sagt dem Konrad, er solle sich doch gleich ins rechte Bette legen, d. h. gescheidter anstellen. Und solch ein Narr bist am Ende du selber auch. Kommst du nicht endlich zur Einsicht, so verdienst du gar nicht, noch Kanzler tituliert zu werden. [W. M.] Vielleicht ist aber Konrad einfach als Standesname für die Bauerschaft gebraucht, s. DWb. 5, 2750, auch Wander 2, 1498. 1724; durch den Aufstand der württembergischen Bauern 1511 war ja direkt die Bezeichnung 'der arme Konrad' für die Bauern aufgekommen. Fernere Belege Wuckernagel, Kl. Schr. 3, 151 (Die deutschen Appellativnamen), worauf auch J. Bolte freundlichst hinweist. Geradezu als Sprichwort braucht Luther den Namen: 'denn sie besorgen das Sprüchwort: Konrad ist auch böse; und: Jenßit des Berges sind auch Leute' (Tröstbrief an die Christen 1533. Erl. Ausg. 31, 258); Konrad hier also s. v. u. der arme Unterdrückte. Hiernach wäre die Stelle dann eine nochmalige, indirekte Mahnung an die Bauern, Verunft anzunehmen, nichts Ungchoriges zu wollen, d. h. sich ins rechte Bett zu legen; dann aber ist die Erwähnung des Bettes keine literarische Auspielung, sondern war ein bildlicher Ausdruck. [K. D.]



Sendichreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Schon in einem Briefe an Albrecht von Mainz vom 4. beziehungsweise 20. Februar 1520 hatte Luther es als seine Pflicht hingestellt, einen so hochgestellten Fürsten, den ersten Hirten so vieler Seelen in deutschen Landen, immer vor der Gefahr zu bewahren, daß vor ihm die evangelische Wahrheit als eitel Gottlosigkeit verschrien wäre. Getreu diesem einstigen Versprechen bringt nun jetzt, 1525, Luther in der vorliegenden Schrift, da sich ihm die Gelegenheit günstig dargeboten zu haben scheint, ein spezifisches Stück evangelischer Wahrheit vor den Erzbischof, wohl mit rücksichtsloser Offenheit und überzeugungsvoller, evangelischer Klarheit und doch auf der anderen Seite nicht ohne höfliche, fast schmeichelnde Verbeugung vor der weitinwirkenden Macht des ersten Kirchenfürsten in Deutschland, vor dem wirksamen Einfluß, den sein Tun wohl ausüben könnte; nämlich die Frage, die den Reformator in diesem Jahre sowohl für sein persönliches Leben, wie auch im Leben seiner Freunde und weiteren Umgebung immer von neuem praktisch interessierte: die Frage nach der Berechtigung, oder besser, über die Pflicht auch des, evangelisch aufgefaßten, geistlichen Standes zur Verehelichung. „Ander teut halben“ hatte Luther schon manchen Handel mit Albrecht gehabt, hatte ihn, wie er in den einleitenden Worten selbst bezeugt, „ettlich mal bißher mit schriften bemüet“; ganz natürlich gegenüber dem Mann, der durch seine Ablassaktion in Deutschland den ganzen Sturm der Reformation heraufbeschworen, wenigstens den Stein ins Rollen gebracht hatte, der weiterhin in allen Phasen der Reformation mehr oder weniger feindlich gegen Luther, seine Mitstreiter, seine Sache aufgetreten war; da boten sich beständig Reibungsflächen, daß diese beiden Zeitgenossen, die sich ebensosehr gegenseitig anzogen, als sie sich abstießen, immer wieder aneinander geraten mußten. Und es war auch nicht das erstemal, daß Luther über die Ehefrage mit Albrecht verhandelte. Als in Halle, der damaligen Residenzstadt des Erzbischofs, 1521 der „Abgott“, jener große Reliquienschatz mit überschwänglichen Ablässen, aufgestellt ward, wandte sich Luther, nachdem besonders durch Spalatin's Einreden eine äußerst heftige und kühne, öffentliche Schrift Luthers „Wider den Abgott zu Halle“ unterdrückt worden war, mit einem Privatbrief direkt an Albrecht unter dem 1. Dezember 1521. Im zweiten Teil dieses Schreibens scheint sich Luther nicht, dem Erzbischof sein schändliches Leben und Treiben in drohenden

Worten vorzubalten, um alsdann heftig in ihn zu dringen, „sich zu enthalten, und die Priester mit Frieden lassen, die sich Unkeuschheit zu meiden in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott geben hat . . . G. R. F. G. sehe drauß, wie fein es den Bischöffen anstünde, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen, und billig wäre, daß die Bischöffe zuvor ihre Hurn von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ghemännern scheideten. . . . Mir ist nicht Lieb noch Lust in G. R. F. G. Schande und Unehre“ (vgl. Erl. Ausg. 53, 95 ff.).

Am diese Zeit liegen die historischen Anknüpfungspunkte für unseren Brief. Albrechts Verhalten zu dem Keuschheitsgelübde, seine Ausweisungen und Zügellosigkeit, die allenthalben gekannt waren, Anstoß und Argernis durch ihn, boten Anlaß genug; vielerlei Einzelheiten frivolster und grausamster Willkür kamen hinzu, so z. B. ließ Albrecht einen Mansfelder Geistlichen um seiner Verheiratung willen in Halle gefangen setzen; versuchte auch, dem Bartholomäus Bernhardi aus Zeldkirchen, einem speziellen Schüler Luthers, der schon 1516 geheiratet hatte, den Prozeß zu machen; für die Erlaubnis an Geistliche, Konkubinen statt Ehefrauen anzunehmen, ließ er sich Geld zahlen. So wurde es für Luther immer mehr klar und gewiß, daß das unerträgliche zwingende Menschenjoch des Eölibats nach göttlichem Recht dem für die Christenheit notwendigen geistlichen Stande von Herz und Gewissen abgenommen werden müsse. Immer fester wurden ihm die Grundsätze über Ehe und Eölibat, die er sonderlich in der Auslegung von 1. Kor. 7 zum Ausdruck brachte, eine Schrift, in der er dem ersten deutschen Kirchenfürsten, Albrecht von Mainz, ausdrücklich mit seinem notorischen Leben in Anzuchtsünden den Spiegel vorhält. Von solchen mehr allgemeinen Angriffen, Warnungen, Mahnungen fortzuschreiten zu der direkten und speziellen Aufforderung an den Erzbischof, selbst sich zu verehlichen, dazu dürfte Luther den entscheidenden Anstoß von außen bekommen haben. Es müssen damals im Jahre 1525 mancherlei Stimmen laut geworden sein, die von einer bevorstehenden Verheiratung Albrechts zu reden wußten; und auch mit Säkularisationsgedanken nach dem Vorgang seines Veters, des Hochmeisters in Preußen, soll sich der Erzbischof getragen haben noch während des tobenden Bauernkrieges; Erfindung dürfte aber sein die Nachricht, daß nur durch seine Mätresse Ursula Redinger, die als Bürgerliche doch nicht Hoffnung hatte, den Thron mit ihm zu teilen, Albrecht damals dem katholischen Glauben erhalten blieb. Aber wie weit solche Gerüchte über Albrecht verbreitet waren, zeigen z. B. der Brief Campeggis aus Ofen an Sadolei vom 26. Mai (vgl. Vatav. Monum. reform. Lutheranae p. 465), und die Tatsache, daß man selbst in Rom davon sprach (vgl. G. M. Thomas, Martin Luther und die Reformationsbewegung, Nr. 178, 179; vgl. auch W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier S. 142). Selbst die römische Polemik verschleicht sich hin und her nicht der Vermutung, Albrecht habe damals mit dem Luthertum getriebängelt: „Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß es keinesfalls ohne Vorwissen Albrechts geschehen, als Luther am 2. Juni ein ausführliches Schreiben an ihn richtete, das für den Druck bestimmt war und gewissermaßen die öffentliche Meinung prüfen oder vorbereiten sollte“, so schreibt der Biograph Albrechts, Hennes, S. 217, allerdings, wie sich unten zeigen wird, in Einzelheiten ungenau; freilich andere Katholiken, z. B. Man (Kardinal und Erzbischof Albrecht S. 650) lehnen das entschieden ab, und Gochtaeus

(*Commentaria de actis et scriptis Lutheri* fol. 129 ff.) fügt seiner Übersetzung des Lutherbriefes die Bemerkung an: „Caeterum Princeps ille hominis improbam levitatem audaciamque et vanitatem contemnens, ad eas literas dissimulando prudenter tacuit: licet in publicum ediderit eas Lutherus.“ Also etwas Gewisses über Albrechts Gesinnung und Stimmung läßt sich aus diesen Urkunden nicht festlegen. Weiter führen uns die Notizen, die uns aus Albrechts Umgebung selbst überkommen sind und zwar durch Dr. Johann Kühel, Mansfeldischen und Magdeburgischen Rat, der, ob er gleich Protestant war, doch dem Erzbischof als Rechtsanwält diente. Dieser mag während der Bauernunruhen von seinem Herrn die Überzeugung gewonnen haben, daß jetzt ein Mahnwort zur Ehe nicht möchte auf unfruchtbaren Boden fallen, wie ja auch die Stände des Magdeburger Territoriums dem Kurfürsten den Gedanken nahe gelegt haben, sich zu verehelichen. So bittet Kühel am 21. Mai 1525 Luther (vgl. *Enders* 5, 176 f., Nr. 930): „Ich woltte gern, daß ihr an meinen gnädigsten Herrn von Magdeburg als in diesen gefährlichen Zeiten ein Trostbrieflein und Ermahnung zu Veränderung seines Standes (ihr versteht mich wohl) zuschriebet, doch daß ich eine Coppei davon haben möchte; ich will heute nach Magdeburg, in den Sachen zu handeln . . . bitte Gott vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wolle verteilen zu solchem ernstlichen Wert und Vornehmen. Hoffe, ihr versteht mich wohl, will sich nicht schreiben lassen.“ Luther schreibt alsbald zustimmend am 30. Mai zurück: „An den Bischoff will ich schreiben, und deß euch eine Coppei schicken“ (vgl. *Gr. Ausg.* 53, 305 ff., Nr. 131; *Enders* 5, 181, Nr. 934). Unmittelbar darauf hat sich Luther denn auch an die Abfassung des Briefes gemacht. Der Gedankengang trifft an manchen Stellen zusammen mit dem in der Schrift an Keißenbusch (vgl. *Unsre Ausg.*, vorliegender Band S. 270 ff.): die Begründung der Ehepflicht aus göttlichem und natürlich-menschlichem Recht; hinzu kommen hier noch die durch die Person des Adressaten und die verwickelten Zeitumstände gegebenen Momente: die Verheiratung Albrechts nach dem „schönen exempel“ des Hochmeisters werde ein Mittel sein, die „leudige und grewliche empörung zu stillen, welche durch den Sathan als evn straff gottes erregt wirt . . . denn es ist doch am tag, das der geistlich standt öffentlich wider got und seyn ehre ist.“ Am 2. Juni 1525 mag der Brief fertig geworden sein, denn am 3. Juni laun Luther an Kühel melden (vgl. *Gr. Ausg.* 53, 312, Nr. 135 A; *Enders* 5, 189, Nr. 941): „Ich sende euch euer Coppei und Abschrift des Briefs, so ich an M. Gn. Herrn, den Cardinal zu Halle geschrieben; welche, so sie seiner Kurf. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß sie durch weiter Abschrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handschrift Sr. Kurf. Gnaden uberantwortet, und ihr von derselben Sr. Kurf. Gnaden merkt, daß sie ihr gefalle, wenn ihr dahin kommet.“ Luther gibt also hier schon bedingungsweise seine Zustimmung zur weiteren Verbreitung des Schreibens, er will sogar nach dem eben zitierten Briefe „Sr. Kurf. Gnaden vorher traben,“ „wo seine Ehe Sr. K. Gn. eine Stärkung sein möchte.“ Aber das Original war Albrecht noch nicht überreicht; das geschah etwas später, wie aus dem Briefe an Kühel vom 5. Juni (vgl. *Enders* 5, 189, Nr. 942) erhellt, in dem Luther nunmehr auch Kühel zum Übermittler des Briefes macht: „Da euer Brief kam, hatte ich schon gefertiget die Briefe an den Cardinal, und an euch, wie ihr hiebei findet, sampt der Coppei, wie ihr gebeten. Weil ich denn achte, daß ihr daß

möget meinen Brief verschaffen, daß er dem Cardinal selbst werde, schide ich den selbigen mit, und bitte, wolket ihn uberantworten, außs erst ihr luntt.“ Hieraus erklärt sich vielleicht, wie die Schrift so spät erschien, wie es kommt, daß auch der älteste Druck die Jahreszahl 1526 tragen konnte, und daß kein Druck aus Wittenberg¹ stammt. Schon am 26. Juni zeigt Albrecht das Original des Briefes dem Herzog Georg von Sachsen, der am 27. Juni gleich deshalb bei Kurfürst Johann gegen Luther polemisierte: „Ich hab och schrift gsehen, dy her mit jeyner hant an namhafftig geistlich person gethan . . . her hat och der selben person gschriben vnd gratten, sy sal ir geistlich gutter wertlich machen vnd sich in etlichen stant geben.“ (Vgl. Seidemann, Zeitschr. f. hist. Theot. 1847, 684.)

Der Erfolg, den sich Luther von seinem Briefe versprochen hatte, blieb aus. Wenn Albrecht, der sich ja immer ein Pförtchen auf die Seite der Reformation offen behielt, wirklich jemals den Gedanken gehabt, seine Lande zu säkularisieren und sich zu verheiraten, gewiß nur aus Berechnung und Politik, weil er für sich in den Bauernrevolten Gefahr sehen mußte, so waren jetzt, nachdem am 2. Juni die entscheidende Schlacht bei Königshofen zu seinen Gunsten ausgefallen, zwingende Gründe, Luthers Rat zu befolgen, nicht mehr vorhanden; und Luther fand sich mit Resignation in diesen Mißerfolg: „Dieser Bischof hat mir oft freundlich geschriben und das Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen, Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsburgischen Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen“ (vgl. Tischreden von Jörsteman-Bindsfel 4 Bde. 1844 ff., Nr. 1874); verbat es sich aber, als Albrecht an Kätze durch Kähler ein Geschenk von 20 Goldgulden noch 1525 gelangen ließ (vgl. Enders 5, 340, Nr. 1056). Also nach wie vor wies Erzbischof Albrecht Lutheru nicht zurück.

Unserer Textwiedergabe liegt folgender Druck zugrunde:

A¹ „An den Durchleuchtigisten hochgebomen Fürsten vnd herren, herren Albrechten Erzbischoffen zu Mainz vnd Magdenburg Churfürsten vnd Marggraffen zu Brandenburg. Syn jendbrieff vnd Chrißliche ermanung. D. Martini Luthers. 1426.“ Titelseite leer. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Die Zahl 4 in der letzten Zeile des Titelblattes ist erst nachträglich mit einer 5 überdruckt. Bl. A iij^a 3, 2: Got; 3, 3: teuffels . . . brauchen; 3, 4: vrsach; 3, 5: zuhalten.

Nürnbergger Druck.

Vorhanden: Berlin Luth. 4253. Nicht bei Enders.

An anderen Drucken verzeichnen wir:

A² „An den Durchleuchtigisten hochgebomen Fürsten vnd . . . 1526.“ Beschreibung wie A¹ mit allen dort notierten Varianten; nur die Jahreszahl auf dem Titel ist ohne jede Korrektur: 1526.

Vorhanden: Anaathische Elg.: München H., Wolfenbüttel. Patzer 2, 3095; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 1.

¹) Weller, Repert. typograph. Nr. 376 notiert zwar einen Druck mit dem Impremum „Gedruckt zu Wittenberg M. D. XXVI“, bezieht sich aber nur auf die sehr unsichere Quelle von Schüze, Lutherbriefe III, 316.

A³ „An den Durchlechtigsten . . . 1526“ Beschreibung wie A², die Jahreszahl 1526 ohne jede Korrektur. Satz der gleiche wie A¹ und A², aber mit einigen Korrekturen. Aij^a 3. 2: Gott; 3. 3: teuffels . . . brauchē; 3. 4: vsach; 3. 5: zuhalten.

Vorhanden: Knaaferche Slg.; Wernigerode (He 21 [2]).

B¹ „An den Durchlechtigsten hochgebornen Fürsten und Herren || herren Albrechten Erzbischoffen zu || Meinz und Magdenburg Churfürsten und Marggraffen || zu Bradeburg. || Ein sendbrieff und Cristliche ermanung || D. Martini Luthers. || 1526“

Vorhanden: München H. Panzer 2, 3006; Enderš Briefw. 5, 186 Nr. 2.

B² Beschreibung und Satz wie B¹, aber Titelblatt 3. 6 „Bradenburg“.

Vorhanden: Knaaferche Slg.

B³ Beschreibung und Satz ebenso, aber „Brädenburg“.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

C¹ „An den Durchlechtigsten, Hochgebornen || Fürsten und Herren, Herren Albrechten Erzbischoffen zu Meinz, vñ || Magdenburg, Churfürsten || vñnd Marggraffen zu || Brandenburg. || Eyn sendbrieff und Christliche ermanung || D. Martini Luthers. || Etlich schrifften Marggraff Georgen, || an seynner gnaden Bruder. || Von dem Glawben, Betten und Fasten, || der Turcken. || 1527.“ Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Halle Marienbibl. (Y 1, 15).

D „An den durchlechtigste || hochgebornen Fürsten vñ herrn Herrn || Albrechte, erzbischoffen zu Meinz || und Magdenburg, Churfürsten und Marggraffen || zu Branden=burg. || g Eyn sendbrieff und Christliche ermanung. D. Martini Luthers. || 1527. || Etliche schrieffte, so Marggraffe Georg von Brandenburg an seyner gnad brüder, vñ des selben rethe, || gethan hat, das wort Gottes, || vñnd desselben verkün=der, zu handt=haben.“ Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Oktav.

Vorhanden: Stuttgart (Theol. Luth. 1006).

Unser Brief findet sich bereits abgedruckt: Wittenberg 9 (1558), 226—227; Jena 3 (1556), 145^b—147^b; Altenburg 3, 139f.; Leipzig 19, 365—367; Walsh 10, 806—811; de Wette 2, 673—676; Erlangen 53, 308—311; registriert bei Enderš Briefw. 5, 186—188.

Literatur außer den in der Einleitung angeführten Werken: Köstlin-Kawerau², I, besonders S. 721. May (kath.), Kardinal und Erzbischof Albrecht. Henneš (kath.), Albrecht von Brandenburg, 1858. W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526; Berlin 1887. P. Balan, Monumenta reformationis Lutheranae ex tabulariis secretioribus S. Sedis 1521—1525, Ratisbonae 1884. G. M. Thomas, M. Luther und die Reformationsbewegung in Deutschland 1520—32 aus Marino Sanudos Diarien, Ansbach 1883. Franke, Geschichte der Gallischen Reformation 1863. A. Wolters, Der Abgott zu Halle, Bonn 1877; Luther und Kardinal Albrecht, Deutsch-evangelische Blätter, Heft II, 10. D. Erdmann, Luther und die Hohenzollern² Breslau 1884.

Von den vier erhaltenen Drucken scheint A der älteste, vielleicht ist es Hldruck. B und C gehen wohl auf A zurück. D aus dem Jahre 1527 bietet merkwürdige Änderungen, die zum Teil auf Fälschung einer undeutlichen Handschrift hinweisen, aber auch Korrekturen sein können (so Ge S. 409, standt S. 408, zumal der Fehler (frisch und solch verstellt S. 409) Herkunft aus C wahrscheinlich macht).

A (Nürnberg) zeigt oberdeutsche Formen.

B (oberdeutscher Druck, vielleicht aus Schwaben) beseitigt einige Besonderheiten.

I. Vokale. 1) a ~ á stätlich; ó ~ o Bischoff (Plur.), offentlich, solch (u. s), wolt, spoteren; u ~ ú Gfürfürst, lumen; ü ~ u wurde.

2) do > da; u ~ o sonderlich, thon, sonst, kommen; greiffen > greiffen; ü > u, ay > ey.

3) e fällt in eer, wird aber öfter angefügt: seine eer, mere, jme; heiligen > heiligen; gnedigister ~ gnedigster.

4) Unehles h fällt in eer, raum, geen, ee, Gelich.

II. Konsonanten: d > t, dt hinunter, gewaldt, wirt; b ~ p haupter; sch ~ f leußheit.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, bit, dan, wan, man; Marggraff > Marggraff; s genommen.

III. Deklination: dem Euangetion ~ Euangetio, Bischoff ~ Bischoff).

Konjugation: lume (Konj.) ~ lüme; wölte > wolt; sind ~ seind.

IV. Wortformen: yekt > ykt, wenn ~ wan, nicht > nit, anders > anderst; Magdeburg > Magdenburg, münich > münch; gnediglich > gnedilich.

V. Wortwahl: bezwungen ~ gezwungen.

C (Leipzig).

I. Vokale. 1) ü ist unbekannt; au ~ eu verseume, gienbe, henpter.

2) u > o genommen, sonderlich; do > da; würiß ~ wiriß.

3) h fehlt in raum, s mehr, yhn.

4) jme, jne > yhm, yhn, gnedigister ~ gnedigster.

II. Konsonanten: leutsch ~ deutsch, milte ~ milde; zeugt ~ zeug.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes; s: Gott, mitt, leutt, hetk, gemacht, woltt, nichtt u. aa., pöffel, widder, genommen.

III. wólt > woltt.

IV. Formen: nit > nicht, dann > denn; Meynß > Menß, Jesus > Jhesus; solich > solch, christus > ehe; offentlich ~ offentlich.

D

I. Vokale. 1) Umlaut: e ~ ö lösterlich(!), á mántlich, vnderthánig; u > ú würde; ó > o solch, Bischoff, offentlich; au ~ eu heupter, verseume.

2) u > o sonder, sonderlich, genomen, kommen; a ~ o molet (pinxit), > au straum; o ~ a nach (nec); würiß ~ wiriß, rhaum ~ raum; spilen > spielen, ay ~ ey, u ~ u.

3) h beseitigt in geen, mer, eer, Gelich, Ge, raum, s bemühet.

4) Unbetontes e fällt sehr häufig: wöll, würd, geh, wend, acht, jm, ju, ein (<einen), eim (<einem), herrn, vertorn, gnedigst (<-igist). E. Churfürstlich Gnade, sein ehre > sein eer; ∞ herre Got!, möge (öfter), stille, gnade, bringest, erreget.

II. Konsonanten: dt > t stant, wirt, t > d, t > th vnderthenig; zengt > zeug, sicht > sihet.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes, Bischof, ∞ vatter, spötterey, widder, bekümmert.

III. gnaden > genaden.

IV. Konjugation: er hette > hettet, machete > machte; sind > seind, müge > möge, künne > könne, wölt > wolt.

V. Formen: nit > nicht, dann > denn, aber wenn > waun; auff, auß > uff, uß, vergebenlich > vergeblich; welch, solch > welich, solich; zoren > zorn, münich > münch.

[Bl. Aij] Dem durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten unnd Herren,
herren Albrechten, Erzbischoffen zu Meyntz und Magdeburg,
Churfürsten und Marggraffen zu Brandenburg.



Nad und frid von Gott dem vater und unserm herren
Ihesu Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner fürst, 5
Gnedigster herr, Ich hab etlich mal Ewer Churfürstliche
gnad bißher mit schriftten bemüet, ander leüt
halben, hezt werd ich bezwingen, Ewer Churfürstlich
gnaden halben zu schreyben, und bitt gar untertenig-
lich, Ewer Churfürstliche gnaden wolt es also annemen 10
in güten, so trewlich, als ichs mayne, unter andern
sorgen und fürnemen, so mich auch bekümmert, dise leydige und grewliche
empörung zu stillen, welche durch den Sathan als eyn straff gottes erregt
wirt, Ist mir eyugefallen, Ewer Churfürstlich gnad zu ermanen und an
zuruffen, In grosser hoffnung und züversicht, Ewer Churfürstlich gnad müg 15
und künne, wo sie nur wölle, gar menglich darzu helfen, neben andechtigem
gebet zu got, das es besser würde, und ist kürzlich das die meymung, das sich
Ewer Churfürstlich gnad in den Gehlichen standt begeben und das Bistumb
zu weltlichem fürstenthum macheten und den falschen namen und scheyn
geystlichs standts fallen und faren lassen, und sind diß mehre ursachen. 20

Erstlich, das damit der straff gottes zuerkumen und dem Sathan die ursachen der empörung genommen würden, denn es ist doch am tag, das der geistlich standt öffentlich wider got und seyn ehre ist, Terhalben schlecht in leyem weg zühoffen ist, das Got solt von zoren und straff ablassen, weyl
 5 von solchem öffentlichen greuel und schmach seynes heylgen namens nit gelassen wirt. O herr got, hettet jr Bischöff unnd Fürsten bey zeyt selbs darzu gethan unnd dem Euangelion rhaum geben, und was öffentlich greuel ist, angefangen zu endern, wie seyn still were das durch ordenliche oberkey und gewalt geordnet und außgericht, das nun der teuffel mit toben in einander
 10 würrst, Aber do man weder hören noch sehen wolte und mit frevel öffentliche greuel zu erhalten understund, hats Got lassen gehen, das doch zu grundt gehe mit ungnaden, auß das er beweysse, wie seyn wort mechtiger ist, dann alle ding, und doch fort muß gehen, wenn gleich die welt tausent mal mer were.

Zum andern, das auch nun der gemeyn man so weyt bericht und in verstandt kumen ist, wie der geistlich nichts sey, wie das wol und all zu vil beweysen so mancherley lieder, spruch, spöterey, da man an alle wende, auß allerley zettel, zu leht auch auß den karten spilen pfaffen und münich malet, und gleich eyn ecket worden ist, wo man eyn geistliche person sicht
 20 oder hört, was ist's dann, das man wider den stram sechten wil und halten, das nit wil und kan gehalten seyn, dann das mag man he wol greiffen, weyl die geysterey den leuten auß dem herzen ist und so hoch verachtet, Ist nit zu hoffen, das rühe noch auffhören sey, es kumme dann auch auß den augen, Sunder he mer man darvon heht, he mer es verispot und vernicht wirt, was
 25 ist's dann, das man mit solchem anhalten die leüt nur deyster mere ranht und heht wider sich selbs, Sunderlich weyl Got selber das urtheil und straff bringet und die geistlosen geysterey wil auß rotten, als er spricht Psal. 1: 35. 10. 1. 'Du bringst umb die gotlosen, das jr nam auch ewigklich unter gehet.' Es ist verlorren, der geistlich standt kan nit bleyben, vil weniger wider zu ehren
 30 kumen, Got hat in angriffen, er muß hynunder, das und seyn anders.

Soltchem kan G. Chirf. G. zuvor kumen und selbs darzu [Bl. 2 iij] thun, das es willigtlich abgethan werde, so ist hoffnung, das Got dabey seyn wirdt, und mit gnaden in der still geschehe, auß das er nit muß des teuffels mit ungnaden darzu branchen. Und G. Chirf. G. hat des vor andern grosse ursach,
 35 weil sie sich an Got vergriffen, und zuhalten geistlosen standt helffen mit grosser kost vergebentlich stercken. Wenn aber die leüt eyn anders sehen wurden, solt sich jr herz auch sein teren und ewern Chirf. G. genehgt werden

2 doch] doch nun B 4 teynen 1: D 5 öffentlichem B 13 doch fehlt D wenn gleich] wañ auch D 16 geistlich] geistlich standt D 17 da] d; D 28 In A² 35 zuhalten g.] zu Halle den G. Wittenberger Ausg. 9, 226^b zu Hall den g. Erl. Ausg. 53, 31^o
 36 vergeblich D

und mit aller still und senfft helfen, das alle ding gnediglich abgiengen, Wurde aber E. Churf. G. sich noch sperren oder auffschieben, Ist doch zubezorgen, es müß nit lang weren, Dann die hertzen lassen nit ab, so wenig als Gottes zorn ablassen wirdt.

Sie hat E. Churf. G. ein schön exempel, den Hochmeister in Preussen, wie gar feyn und gnedig hat Got solch eudering geschickt, die vor zehen jaren weder zuthoffen noch zuglanben gewest were, wenn gleich zehen Gaias oder Paulus solchs hetten verkündigt, Aber weyl er dem Euangelio rhaum und eher gab, hats jme wider vil mer rhaum und eher geben, mer dann er het dürffen wünschen.

Aber ein vil größer exempel were Ewer Churf. G., als die gleich mitten in Teütschen landen, der größten hanbter eyns ist, das wurde vil leüt stillen und eingewinnen und andere Bischöff hernach ziehen, da wurde Got sich sehen lassen in ehren, weyl sich E. Churf. G. gegen jm demütiget und seinem ^{pag.} Euangelio und namen wiche und rhaum lieffe, wie er dann verheyst, Johan. v.: ^{Job. 5, 23} Wer mich ehret, den wil ich wider ehren, Wer mich aber schendet, der wirdt wider züschanden. Auff solche gewaltige, tröstliche verheystung wag es E. Churf. G. frisch und herauß auß dem lesterlichen unchristlichen stande in den seligen und götlichen standt der ehe, da wirdt sich Got gnediglich finden lassen.

Und wenn gleich solcher gemeyner nutz Teütsches lands, den ich hoch achte, und ein groß Christlich werck ist, ewer Churf. G. nit bewegte, solt doch das alleyn genüg sein, das sich E. Churf. G. ein menliche person von Got gemacht befinden und bekennen müß. Nun istz ye Gottes werck und ^{1. Moie 2, 18} will, das ein mann sol ein weib haben, Gen. j.: 'Es ist nit gut, spricht Got, das der mann alleyn sey, ich wil jme eynen gehülffen machen, die umb jne sey.'

Wo Got nun nit wunder thüt und auß einem mann einen Engel macht, kan ich nit sehen, wie er on Gottes zorn und ungnad alleyn und on weib bleyben müß, und schrecklich istz, so er on weib gefunden solt werden im todt, zum wenigsten, das er doch ernstlicher mannung und willens were, in die (ehe) zu kummen, dann was wil er antworten, wenn got fragen wirdt, Ich hab dich zum mann gemacht, der nit allein sein sol, junder ein weib haben solt, wo ist dein weib? Ich rede von einem natürlischen mann, dann welchen got gnad der keuscheyt gibt, laß ich jren weg gehen, Aber sunst sol sich niemands auß der schlingen ziehen, das er on weib sey, und seinz gefallens leben wolt, anderz dann jne got geschaffen hat.

5 den] Denn B Hoffmeister D Hohe-meister W 9 dann] wañ D 14 demütiget] gedemütigt D 15 Johannis am .V. cap. D 17 solche] frische CD es fehlt D 18 frisch und] solch und C solchs und D lösterlichen (wohl für lösterlichsten) D 21 ich] ichz D 21 ist es D 31 erstliche B 32 (ehe) fehlt A—C Ge D wohl richtig

5 Ebtche meine trewen, unterthenige vermanung, bit ich, wol G. Churf. G.
 gnediglich annemen und den sachen wehter und besser, dann ich schreiben
 kan, nach dencken, dann ich ye gern das meine wolt darzu thun, ob Got
 mit guaden dem teuffel weren und den pöfel stillen wolt. darzu geb sich
 10 G. Churf. G. auch einen trewen, flehßigen zeugt jrem schöpffer, das solich weret
 dester ehe und statlich gefürdert werde, dann es ist hohe zeit, ehe man den
 rhaum verfaume und darnach nicht darzu kummen müg. Darzu hetß und
 gebe sein milte gnad unser herr Jesus Christus, der unser frid und seligkeit
 ist, Amen. Geben zu Wittenberg. M. D. xxvj. Jar.

10

G. Churf. G.

Undertheniger

Martinus Luther.

2 gnediglich' gütwilliglich D 6 werde, werde C 9 Geben fehlt B zu Witten-
 berg] zu Wittenberg, Freitag nach Crandi Anno 1525 G. M. N. G. W' zu Wittenberg im jare al-
 Man zalte MDXXVI D



Luther, Bugenhagen, Hoffmann: Sendschreiben an die Christen in Livland.

1525.

Es dauerte gar nicht lange nach dem Erscheinen der großen grundlegenden Reformationschriften Luthers vom Jahre 1520, da sproßte die Saat des Evangeliums allenthalben in kräftigem Gedeihen empor, und ohne daß Luther selbst etwas wie eine äußere Organisation zur Verbreitung seiner Lehre ins Leben gerufen hätte — er verschmähte ja allzeit eine persönliche Propaganda — begann innerhalb des deutschen Reichsgebiets wie auch jenseits seiner Grenzen, von Straßburg bis Breslau, von den Niederlanden bis nach Preußen, dem „hermaphroditischem“ Ordensfürstentum, ein gewaltiges Ringen in Stadtverwaltungen und ganzen Ländern, bei einzelnen und in Fürstenhäusern, zwischen den alten Mächten römisch-katholischer Glaubensgestaltung und den neu aufkommenden Äußerungen evangelischer Lebenshaltung. Mit an der Spitze in dieser umfassenden Expansionsbewegung des Evangeliums marschiert Livland, wie Preußen unter der Oberhoheit des Deutschritterordens stehend, doch mit eigenem Hochmeister, Walter von Mettenberg; aber ihre Anhänger fand die neue Lehre zunächst in der deutschen Stadtbevölkerung, während die livländischen Ritter, obschon sonst dem Eindringen der Reformation durchaus nicht abgeneigt, doch noch in ihrem Stande verharren. Bereits 1521, also noch vor Preußen, erschallte hier, in Riga, Reval, Dorpat, evangelische Predigt. Andreas Knopfen aus Küstrin († 1539), ein aus Pommern wegen lutherischer Ketzerei verjagter Schullehrer und Lieberdichter, erhob 1521 in Riga, wo sein Bruder Domherr war, als Archidiaconus seine Stimme für Luthers Glauben; zunächst mit aller Mäßigung, bis sein bald hinzutretender Gehilfe, Tegetmaier aus Rostock, bildnerstürmerisches Ungeflüm entfesselte, ohne sonderliche Mißbilligung des Ratskollegiums und Hochmeisters. Jedoch trat schon am 20. Oktober 1522 der unermüdlich für Ausbreitung und Sicherstellung der Reformation in Stadt und Land tätige Rigaer Ratssekretär Johann Lomoller und zugleich auch Mettenberg mit Luther in briefliche Verbindung: „Iusuper mi christianissime Martine ego ac tota Livonensis ecclesia . . . obnixè flagitamus, ut pro devotione nostra erga evangelium Christi, tamque eruditionem. aliquando nos tuis scriptis saltim a limine salutare, si dedicare aliquid vetet, solatioque nobis esse non degigneris . . . Te etenim Paulum nostrum fore desyderamus“ (vgl. Kolbe, *Analecta Lutherana* S. 46 ff.; dort auch weiteres Biographisches wie Sachliches von Knopfe oder Knop, Tegetmeyer usw. s. auch Eubers 4, 10 ff.).¹ Die Antwort Luthers auf diese Bitte haben wir in

¹) Vgl. Burckhardt, *Luthers Briefwechsel* S. 49 f., de Wette 2, 302 (Eubers 4, 66); 6, 537 Anm.; 3, 492.

dem ersten Sendschreiben: „Den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Righe, Revelt und Tarbthe“ nach de Wette 2, 374 ff. im August 1523, vgl. Enders 4, 198 ff.). Nach einer Dankdeputation des Rigaer Rates an Luther am 11. November 1523 fandte Luther 1524 ein zweites längeres Schreiben nach Livland mit einer angehängten Auslegung des 127. Psalm, besonders in der Absicht, zur Errichtung von Schulen und zu ordentlichen Befoldung der Geistlichen aufzumuntern (vgl. Enders 5, 98, Nr. 867; de Wette 2, 595 ff.).

Bis dahin verlief in Livland alles unter günstigsten Anspsizien; mit großer „Frohlockung“ begrüßte man Luthers Briefe; und Luther selbst äußert sich eifrent und beglückt über den Stand der Dinge: „Evangelium oritur et procedit in Livonia, praesertim apud Rigenses, feliciter, quorum literas et legatum nuper suscepi: sic mirabilis est Christus“, so meldet er am 1. Februar 1524 an Spalatin (vgl. de Wette 2, 473 f.; Enders 4, 296).

Jedoch, dieselbe Prüfung und Anfechtung, die das reformatorische Christentum an seiner Quelle im Herzen Deutschlands und im Westen des Reiches durch schwarmgeistige, bilderstürmerische und wiedertäuferische Exaltationen zu bestehen hatte, galt es auch in Livland zu überwinden. Hier hatten diese Händel und Unruhen und stürmischen Neuerungsversuche im Gottesdienst ihren Ausgangspunkt im Auftreten Melchior Hoffmanns. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Schwäbisch-Hall geboren, betrieb er zunächst dort sein Kürschnerhandwerk; auf seiner Wanderschaft gelangte er auch bis Livland. Durch allerlei mystische Traktate religiös angeregt, erschloß er sich voller Begeisterung den Lutherschen Gedanken. Wie er selbst später erzählt, verfab er, seit Juni 1523 zuerst in Wolmar, demnächst auch in Dorpat, bei den dortigen Gemeinden, denen es an rechtschaffeneu Lehrern fehlte, den Dienst des Wortes, immer noch als Handwerksmeister; Lohn begehrte er nicht; seiner Hände Arbeit gab ihm Brod. So verkündigte er den ganzen Luther. Mit gläubiger Hingabe sprach er von der Rechtfertigung aus Glauben; er ging mit dem Reformator in der Verachtung des liberum arbitrium; er schreckte nicht zurück vor der schroffsten Konsequenz der Prädestinationslehre: „Ein Herz dient seinem Schöpfer allein aus lauter Liebe, es sei zur Verdammung oder zur Seligkeit geschaffen“, sagte er. Doch was ihn auf die Kanzel drängte, war nicht das Dogma; vielmehr lebte in ihm, wie in ungezählten anderen jener Tage, die Ahnung von der Nähe des jüngsten Tages, hervorgerufen durch die Erschütterungen der damaligen Zeit; und seine lebhaftige Einbildungskraft trieb ihn, in prophetischen und apokalypitischen Büchern der Schrift nach den Zeichen zu suchen und sie zu deuten, die der Parusie des Herrn vorausgehen sollen¹; und im Kopfe des unwissenden Handwerkers ohne Hilfe und Vorbild erwuchs ein religiöser Vorstellungskomplex voll eschatologischer, chiliastischer, apokalypitisch-mystischer Phantastereien; für diese Prophet und Zeuge des Herrn zu sein, das wurde ihm nun Amt und Lebensberuf, ja er hielt sich schließlich selbst für den Maleachi 4, 5 f. als Vorboten geweissagten Elias, und als solcher betrachtete er es als seine Aufgabe, die Wege Gottes zu deuten, die Gemüter der Menschen zu Furcht und Liebe zu erwecken und auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten, die Feinde Gottes zu

¹) Sein unten abgedruckter Brief zeugt auch davon, wie seine Seele gefättigt ist mit Bildern, Gedanken, Vorstellungen zumeist aus den apokalypitischen Büchern der Schrift; von dorthier holt er sein Anichauungsmaterial.

bedrohen und zu schrecken mit der binnen 7 Jahren einkehrenden Wiederkunft Christi. Seine sonderlichen Kezereien wurden seine Bestreitung der lutherischen Abendmahlslehre im Sinne bloß symbolischer Geltung und geistlicher Niesung, in welchem Punkte ihn Bugenhagen 1529 in einer Disputation zu Mensburg überführte und seine Landesverweisung bewirkte; ferner seine Abneigung gegen die Kindertaufe, so daß er der eifrigste Apostel des Anabaptismus für den ganzen Nordwesten wurde; schließlich seine Heterodoxie in bezug auf die Menschwerdung: das ewige Wort habe nicht aus Maria Fleisch und Blut angenommen, sondern sei aus sich selbst Fleisch geworden und durch Maria nur „wie die Sonne durch ein Glas“ hindurchgegangen, weil ja sonst nicht Christi, sondern Marias Fleisch für uns gelitten haben würde. Von Bestrebungen solcher Art ergriffen und von solchen Gedanken beherrscht, wurde Hoffmann zu einem charakteristischen Typus des lehrerischen Täufertums, dessen Grundzug auch in Hoffmann der zügelloseste Subjektivismus wird, in Verbindung mit schärfster Polemik gegen jede kirchliche Ordnung und mit bis zum Wahnsinn ausgearteten Präensionen des Inspirierten; so kam Hoffmann in harten Konflikt auch mit Amtsdorf 1527; so wurde er von Luther als Hauptschwärmer und falscher Prophet abgeschüttelt, wurde von ihm um seines „Träumens“ willen gescholten und auf seine Kürschnerei als auf seinen eigentlichen Beruf zurückverwiesen (vgl. de Wette 3, 177f: Luther an Amtsdorf: „Melchiorum illum prophetam Livoniensem, si venerit, ne suscipias amice, neque familiariter. Passus sum serias litteras ob meum testimonium, quod illi stultus et deceptus dedi. Nam hoc fretus coepit illic ipsos praedicores contemnere et superbire. Prorsus mihi displicet homo et spiritus eius, qui iniussus et non vocatus insanit ambulans in mirabilibus super se. Si venerit, iube eum suae vocationi h. e. pellificio vacare et a prophetando vacare cessareque, donec in ecclesiam admissus fuerit, auditus et iudicatus“; auch die Reise des Erzbischofs von Riga, Johann Blankensfeld, zu Torquemada in Spanien, 9. September 1527, gibt der Beilegung der Livländer Religionsstreitigkeiten durch Intervention des Kaisers (vgl. Enders 5, 179f.; Friedländer, *Univ.-Matr.* von Frankfurt a/D. 1, 6); so wurde sein Leben eine Irrfahrt voller Gefahren und Entbehrungen, Enttäuschungen und Abenteuer: ein tragisches Geschick, wenn man bedenkt, daß Hoffmanns Charakter durchaus lauter und sittenrein, milde, sanftmütig und wohlwollend war, daß er den wüsten, fanatischen Erzesen, wie sie z. B. Münster erlebte, völlig fern stand.

Wir sind, indem wir Hoffmanns inneren Entwicklungsgang skizzierten, den Verhältnissen bereits vorausgeeilt; wir holen jetzt noch die äußeren Daten seines Lebens nach, die, im Anfang zumal, die vorliegenden drei Schreiben bedingten; die es auch begründen sollen, daß wir nicht bloß Luthers, sondern auch Bugen- hagens und Hoffmanns Brief nach Livland hier geben.

1523 predigte also Hoffmann zunächst als Laienprediger in Wolmar; Plettenberg schickte ihn ins Gefängnis und verwies ihn des Landes; so kam er Herbst 1524 bis Anfang 1525¹⁾ nach Dorpat, wo er in das Arbeitsgebiet des aus Riga ver-

¹⁾ „Int jar 1525 toet na Wyachten [Weihn. 1524] wolde des bishops vaget tho Dorpat Metcher Hofman . . . fongen nemen, daromme dat he dat evangelium predigte. Wortho kemen de bürger und jungen geiellen, sic des vagedes tho weren . . . Da leat de gemende, und bresen alle lerten up, schloegen entwei alle bilde und tafetu . . . Darra leden se knechte in, de kemen von Revet int sctot, dat nemen sic in.“ (aus Tegetmeiers Tagebuch; Arndt a. a. O. 2, 190.)

triebenen Predigers Hermann Marow eintrat; Klerus und der bischöfliche Vogt Peter Stachelberg wünschten wieder seine Verhaftung, aber seine Anhänger erhoben sich am 10. Januar 1525 zu einem Bildersturm in Klöstern und Kirchen. Nachdem der Aufruhr gestillt war, wünschte der evangelische Rat das ganze Kirchenwesen organisiert zu sehen. Hoffmann selbst war in evangelischen Kreisen verdächtig geworden und sollte, ehe ihm die Organisation überantwortet würde, zuvor seine Theologie als rechtmäßig nachweisen.

Er wandte sich an Knopfen und Tegetmeyer (s. unten S. 429, Anm.), aber deren Zeugnis erschien nicht ausreichend für die Wünsche des Rats. Da machte sich Hoffmann persönlich auf nach Wittenberg zu Luther und Bugenhagen (Mitte Juni 1525), und es gelang seiner Rede, von beiden — zumal Bugenhagen von der Schule zu Dreptow her mit vielen Livländern bekannt war (vgl. Enders 4, Nr. 581³) — Schreiben an die Christen in Livland zu erlangen; er selbst durfte sogar ein Pastoratschreiben hinzufügen; er wird wohl auch alle drei Schreiben zuerst veröffentlicht haben. Im Spätsommer 1525 ging er nach Livland zurück; aber die gewünschte und in den Briefen so dringend geforderte Einigkeit lehrte nicht ein in den Gemeinden. Bald kam es zum offenen Streit mit den dortigen Predigern, besonders mit Tegetmeyer, über Persönlichem und über Theologischem. Noch 1525 mußte Hoffmann aus Dorpat weichen und seine Leidenszeit begann; aus Reval, Schweden (Stockholm 1526), Holstein (Kiel) vertrieben, kam er endlich nach Straßburg, von Buser wird er noch einmal freundlich aufgenommen. Noch einmal finden wir ihn 1529 wieder zu Gmden in Ostfriesland, predigend und reisend, bis er 1533/34 schließlich in Straßburg um seiner aufrührerischen Predigt willen hinter Schloß und Riegel kommt und verschollen bleibt. Weiteres über ihn siehe im Nachtrag.

Das Original der drei Briefe befindet sich nicht auf der rigaischen Stadtbibliothek (gegen: Arndt, Vief. Chronik 2, 185); dagegen haben wir folgende beiden Drucke:

- A¹ „Eine Christliche vor- manung von eufferlich em Gottis dienste vnde eutracht, an die yn li- eßland, durch D Mar tinum Luther vnd andere. Wittemberg. M. D. XXV. “ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4331), Breslau St., Danzig, Dresden, Jena, Stuttgart, Weimigerode. Panzer 2, 2662; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 1.

- A² Beschreibung wie A¹, nur Titelblatt 3. 6 „vnde“.

Vorhanden: Hamburg; London.

- B „Ein Christliche verma- nung, vonu eufferlichem Gottes dienst vñ ein- tracht, an die inn Ließland Durch D: Martinum Luther Vnd andere Wittemberg M. D. XXV. “ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, Blatt B 4^b und letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Steyner in Augsburg.

Von dieser Ausgabe wurden zunächst wohl nur Bogen A und B gedruckt, so daß Blatt B 4^b leer blieb; so vorhanden: Stuttgart. Später wurde Bogen C hinzugefügt, dessen letztes Blatt leer ist; so: Berlin (Luth. 4333), Dresden, Wolfenbuttel. Panzer 2, 2663; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 2.

Gedruckt sind unsere Briefe: Wittenberg 2 (1557), 62^a—64^a; Jena 3 (1556), 161^a—163^b; Altenburg 3, 152—154; Leipzig 19, 347—350; Walch 10, 286—295 (nur das Sendschreiben Luthers); de Wette 3, 3—8; Erlangen 53, 315—321 (der erste Brief); registriert ist Brief 1 bei Enders 5, 198; die beiden anderen Briefe auch abgedruckt Enders 5, 206—212 und 213—217.

Literatur: Köstlin-Kawerau ²1, 625; II, 148. Cornelius, Geschichte des Münsterer Aufstands 2, 87 ff.; 210 ff. (cap. IX); 276 ff. (Beilage VII: Aus den Straßburger Ratsprotokollen); 287 ff. (Beilage X). Brachmann, Die Reformation in Livland, Riga 1849. Th. Helmking, Ref.-Gesch. Livlands, Riga 1868. J. N. Ripke, Die Einführung der Reformation in den baltischen Provinzen und Luthers Beziehungen zu denselben, Reval 1884. Bredenbach, Belli Livonici historia, Köln 1564.

A ist wohl Urdruck; er ist nachlässig gesetzt. *B* korrigiert einige Versehen von *A*, fügt aber neue hinzu und ändert an zahlreichen Stellen der zweiten und dritten Schrift ziemlich rücksichtslos, vielleicht nach einem korrigierten Exemplar?

Unser Text ist nach *A* gegeben, die Lesarten aus *B* sind nur so weit bezeichnet, als sie den Wortlaut betreffen. Die Abweichungen in den Formen sind (doch nur für Luthers Anteil) im folgenden zusammengefaßt.

B (Augsburg).

I. Vokale. 1) *e* > *a* laßt, erkandtnus; *e* > *á* erkándtnus, geändert, wächst, ácker, gefásse; *e* > *ó* wólche; *o* > *ó* hóhst; *u* > *ü*, *ú* für, fürst, fünfflig, brünstlig, über, úbel, múgen, fúren; *eu* > *au* aussertlich (mehr-mals) > *án* táuffen.

2) *wilch* > *wólch*; *o* > *u* sun, kumen, kumpt; *u* > *o*, *ó* óberst, thon; *i* > *ü* lústlig; *ü* > *i* dirst; *e* > *ee* keere, besteeigen, eerlich.

3) *h* fehlt in *jr*, *yu*, *geen*, *eerlich*.

4) Unbetontes *e* kann überall fehlen: *klag*, *lieb*, *-ung*, *der barmherzig*, *nechst* (< *nehst*), doch auch *ryde*, *beweret*; *offinbar* > *offenbar*.

II. Konsonanten: *i* > *d* *under*, > *dt* *untraudt*, *unfladt*; *bewerd* > *beweret*; *p* > *b* *gebot*; *yglich* > *yeglich*.

Doppelkonsonant vereinfacht: *roten*, *nótlích*, *oder*; *ry* *sinnig*.

III. *ikeit* > *igkayt*, *nis* > *nus*.

IV. *meine lieben freunde!* > *meine liebe freünd*; *er leßt* > *laßt*; *yhr bittet* > *bittent*; *rechen* (*numerare*) > *rechnen*; *sind* > *sein*; *sólle* > *soll*, *durffen* > *dürffen*, *mugen* > *mügen*.

V. *auff* > *uff*, *nicht* > *nit*, *daselbs* > *daselbst*, *anders* > *anderst*, *denn* > *dann*, *die weyl* > *weyl*, *sondern* > *sonder*, *deste* > *bestet*, *hier oben* > *hie oben*, *syntemat* > *seyntemat*; *ertentnis* > *erkandtnus*, *erkándtnus*; *geset* > *gesatz*, *far* (*ierlich*) > *gfar* (*gferlich*), *sprew* > *spreür*, *lawe* > *leo*, *Euangelio* > *Euangelio*; *yglich* > *yeg(t)lich*, *yedlich*; *wilch* > *wóllich*; *verschlingen* > *verschlinden*.

Allen lieben Christen nun Verstand
 sampt yhren Pharisern und predigern Guad und Frid von Gott
 unserm Vater und heren Ihesu Christo.



5
 10
 15
 Ihr sollt Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, danken
 höchlich und allezeit um euch, lieben Herrn und
 Freunde, der euch nach dem überschwenglichen Reich-
 thum seiner Gnaden hatbracht zu dem schatz seines
 worts, darinnen ihr habt Erkenntnis seines lieben
 Jons, das ist, eyn sicher Pfand ewrs Lebens und
 seligkeit, die ihm hymel zukünftig ist und bereyt
 allen, die ihm reinem glauben und brünstiger Liebe
 beständiglich ans Ende beharren, wie wir denn hoffen
 und bitten, das euch sampt uns der barmherzige Vater wolte erhalten und
 vollkommen machen ihm einem him zu gleichem bilde seines lieben Jons Ihesu
 Christi, unsers Herrn, Amen.

20
 25
 30
 Es ist uns aber für mich komen durch redliche zeugen, wie das rotten
 und zweynunge sich sollen auch unter euch ansehen daraus, das etliche ewr
 prediger nicht einheltig lehren noch handeln, sondern eym iglichen seyn him
 und fürnehmen das beste dunckt, Und will des nicht ubel glauben, weyl wir zu
 denken haben, es werde mit uns nicht besser seyn, denn es mit den Corinthern
 und andern Christen [St. 2ij] zum zeytten S. Paulus war, da auch rotten
 und spaltung ihm volck Christi sich regten, wie denn S. Paulus selbs bekennet
 und spricht: 'Es müssen rotten odder secten seyn, auff das die, so bewerd
 sind, offnbar werden', Denn der Satan hat nicht genug daran, das er der
 welt fürst und Gott ist, Er will auch unter den kindern Gottlis seyn,
 Hiob. i. Und 'geht umbher wie eyn brullender lawe, sucht, wen er verschlinge'
 i. Petri. v.

35
 Da her kompt die klage und yrrunge ihm volck, das man spricht, Es
 wisse schier niemand, was odder mit wem ers halten solle, und sehen alle
 dar nach, das doch allenthalben eynerley weyse und gestalt gelert und gehalten
 möchte werden, Aus wilcher ursache vorzeytten auch die Concilia gehalten,
 und so mancherley ordnung und gesetz gestellet sind, das man den hauffen
 ihm eyne weyse fassen und halten möchte, wilchs darnach eyttel seelstricke und
 fertliche ergebnis des glaubens worden sind, das auff beyden seynten grosse
 fahr ist, und gute geistliche lehrer nott sind, die sich hymime mit bescheiden-
 heyt zuhalten und das volck zu weysen wissen, Denn so man eynerley weyse

13 wölt B 13 14 vnd lumen machenn B 16 uns fehlt B 20 denn] ein A
 21 Corinthiern B 26 verschlinde B 29 solle] soll B 31 giertliche B 35 gar B

inrumpet und seht, so sellet man drauff und macht ein nöthlich gesetz draus
 widder die freyheit des glaubens, Seht man aber und stellet nichts, so feret
 man zu und macht so viel rotten, so viel köpffe sind, wilchs denn sicht
 widder die Christliche einseitigkeit und eyntrechtigkeit, davon S. Paulus und
 Petrus so offft leren.

Aber man mus doch ia dazu reden, das beste so man kan, obs gleych
 nicht alles so gehen will, wie wir reden und leren. Und zum ersten hoffe
 ich, das bey euch die lere vom glauben, liebe und crenge und die summa
 odder heubtstücke im erkentnis Christi noch reyn und unverseret seyen, das
 ihr wiisset, wes ihr euch im gewissen gegen Gott halten sollet, wie wol auch
 die selbige einseitigkeit der lere nicht wird unangefochten bleyben vom Satan,
 Ja durch die eusserliche zuehungen ynn den cerimonien sucht er hynneyn zu
 schleichen und auch rotterey im geist und glauben anzurichten, wie seyne art
 ist, bis her ynn so viel kegeren wol ersaren.

Verhalten, wie S. Paulus seynen rottereyen thet, thun wir auch
 unjern, Er kund mit gewalt nicht weren, wolts auch mit gepotten nicht
 zwingen, sondern durch freundlich ermanen abbitten, Denn wer es nicht
 williglich nach lest durch ermanen, der wird durch gebot viel weniger nach-
 lassen. So spricht er aber Philip. ij.: 'Gilt mir unter euch yrgent eyne ermanung
 ynn Christo, gilt yrgent ein trost der liebe, gilt yrgent eyne gemeinshafft
 des geists, gilt yrgent eyne hergliche liebe und barmherzikeyt, so erfullet
 meyne freude, das ihr eyns mutts und ynnes seyt, gleyche liebe habt, nichts
 thut durch zand odder eyttel ehre, sondern durch demut, achtet euch unter-
 uander selbs eyner den andern seynen ubirften, und ein iglicher sehe nicht
 auff das seyne, sondern auff das des andern ist', Und seyt dazu das exempel
 Christi, wie sich derselbige hat zum knechte gemacht eyns iglichen, gehorsam zu
 seyn dem vater.

Also ermane ich auch, zum ersten ewr prediger mit den selbigen worten
 S. Paulus, das sie wol [St. A.] ansehen alle das gut, das wir ynn Christo
 haben, den trost, ermanunge, geist, liebe und barmherzikeyt und daneben das
 exempel Christi, und dem allen zu ehren und danck sich so halten, das sie eyn-
 trechtig und eyns sinnes und mutts seyen und bleyben und auffsehen auff den
 listigen eywriß des teuffels durch eyttel ehre, wilche ynn sonderheyt sellich ist,
 und am meisten ansicht die sinigen, so des worts ampt haben, wilchs sie nicht
 besser thun mügen, es sey denn, das ein iglicher sich selbs am meisten ver-
 achte und den untersten, die andern aber die ubirften halte und, wie Christus
 ym Euangelio leret, nuden an sich seye unter den geisten der hochzeit.

Ob nu wol die eusserlichen ordnung ynn Gottis diensten als messen,
 singen, lesen, teuffen, nichts thun zur selickeit, so ist doch das unchristlich,
 das man druber uneynig ist und das arme volck da mit yrre macht und

nicht viel mehr achtet die besserung der leutte denn unsern eygen hynn und gut duncken, So bitte ich nu euch alle, mehne lieben herrn, lasse ein iglicher seynen hynn faren und kompt freundlich zu samen und werdet seyn eines, wie vhr diese eufferliche stücke wöllet halten, das es bey euch hyn ewrem strich
5 gleich und eynerley seyn und nicht so zu ruttet, anderst hie, anderst da gehalten werde und damit das eynseitig volck verwirret und unlustig macht.

Denn, wie gesagt ist, ob wol die eufferlichen weissen frey sind und dem glauben nach zu rechen, mit gutem gewissen mugen an allen orten, zu aller stunde, durch alle personen geendert werden, so seht vhr doch der liebe
10 nach zu rechen nicht frey, solche freyheit zu volziehen, sondern schuldig, acht darauff zu haben, wie es dem armen volck leyblich und bessertlich sey, wie S. Paulus spricht .i. Cor. xiiij.: 'last alles zur besserung unter euch geschehen' 1 Cor. 14, 10 Und .i. Cor. vi.: 'Es ist myr alles frey, Es bessert aber nicht alles' Und 1 Cor. 6, 12 .i. Cor. viij.: 'Erkenntnis blehet, aber die liebe bessert'. Und wie er dasselbs
15 redet von denen, die das erkentnis des glaubens und der freyheit haben und doch noch nicht wissen, wie sie das erkentnis haben sollen, weyl sie desselbigen nicht zur besserunge des volcks, sondern zum rhum vhrs verstands brauchen.

Wo nu eivr volck sich daran ergert, das vhr so mancherley uneynige weisse furet, und vhre drüber wird, da hilfft euch nicht, das vhr wöllet surgeben, Ja das eufferliche ding ist frey, Ich wits an mednem ort machen, wie
20 myrs gefellet, Sondern vhr seht schuldig, zu zusehen, was andern dran gelegen ist, und solche freyheit des glaubens sur Gott vhm gewissen zuhalten und doch daneben zu dienst gefangen zu geben, dem nechsten zugut und besserunge, wie auch Ro. xiiij. Paulus spricht: 'Eyn iglicher stelle sich gesellig seynem
25 nechsten vhm guten zur besserung', Denn wir sollen nicht uns selbs gesellig faren, syntemal auch Christus nicht vhm selbs gesellig gefaren hat, sondern uns allen.

Doch daneben mus ein prediger gleich wol wacker seyn und bey dem volck anhalten und mit vleys unterrichten, das sie solche eyntrechtige weisse
30 nicht annemen sur nöttige gepot, als musse es also seyn und Gott wölle es nicht anders haben, sondern das man vhn sage, wie es nur darumb geschi|Et. 24|cht, das sie daran gebessert und erhalten werden, damit die eynikeyt des Christlichen volcks auch durch solche eufferliche dinge, die sonst an vhm selbst nichts von nötken sind, bestetigt werde, denn die weyl der cerimonien odder weissen
35 keyne not ist zum gewissen odder zur selickent und doch miße und nöttig, eufferlich das volck zu regirn, soll man sie auch nicht weytter treiben noch an nemen lassen, denn das sie dienen, eynikeyt und fride zwischen den leuttten zur halten, denn zwischen Gott und dem menschen macht der glawbe fride und eynikeyt.

2 iglicher| heblicher B 5 seyn| sey d. W. zuruttet| rottet B 22 erhalten| erhalten .1

Das sey gesagt den predigern, das sie die liebe und yhr recht ansehen gegen das volck und brauchen nicht des glawbens freyheit, sondern der liebe knechtschafft odder unterthenikeit gegen dem volck, des glawbens freyheit aber behalten sie gegen Gott, So macht nu und haltet Messe, singet und leset eyntrechtig auff eynerley weyse, an eynem ort wie am andern, weyl yhr sehet, das die leutte so begeren und bedurffen, das sie nicht yrre, sondern gebessert werden durch euch, denn umb yhrer besserung willen seyt yhr da, wie
 2. Cor. 10, 8 S. Paulus spricht: 'Die gewalt ist uns geben nicht zur verstorunge, sondern zur besserunge', durfft yhr solcher eyntrechtikeit nicht, das danck Gott, das volck aber bedarffs, Was seyt yhr aber anders denn diener des volcks? wie
 2. Cor. 1, 5 S. Paulus spricht .ij. Cor. ij: 'wyr sind nicht herrn ewrs glawbens, sondern ewr diener umb Ihesus Christus willen.'

Widderumb bitte ich auch das volck, das sie sich gewenen und nicht wundern, ob rotten und zweyunge, weysen¹ odder leren ehnrissen, Denn wer kan dem tenffel mit den seynen weren? Man mus wissen, das ymer unkraut zwischen dem rechten samen wechset, wie das auff allen eckern Gottis werck beweiset und ym Euangelio Christus bestetiget Matth. xij. Item, es mus auff der tennen nicht alleyne reyn korn sondern auch hilfen und sprew drunter seyn, Und S. Paulus spricht: In eym haufe sind nicht alleyne ehrliche gefesse, sondern auch unehrliche, Aus etlichen isset und trinckt man, mit den andern tregt und segt man mist und allen unstat, Also müssen unter den Christen auch seyn rotten und uneynige geyster, die den glawden und liebe verkeren und die leutte yrre machen.

Wenn nu eyn gefinde sich wölkt yrren lassen, das ym hauffe nicht eyttel jnlbern beher weren, sondern funde yrgent eyn nottstuel odder harm fas und wölte das nicht leyden, was wolt drans werden? Wer kan haus halten on unreyne gefes? Also thut sichs nicht ynn der Christenheyt, das eyttel ehrliche gefesse drynnen seyn, sondern wyr müssen die unehrlichen unter uns leyden, wie S. Paulus spricht: 'Es müssen rotten seyn', Ja da bey sollt yhr eben mercken, meyne lieben freunde, das Gott bey euch das recht wort und erkentnis Christi hat geben, so yhr rotten und eyntikeit findet, Denn da yhr Bestijch waret, lies euch der Satan wol mit friden, und wenn yhr noch eyttel falsche lerer hettet, er wurde euch nicht viel mit rotterey anfechten, Aber nu der rechte samen gottlichs worts bey euch ist, kan ers nicht lassen, er mus seynen samen auch drunder seyn, wie er hyroben bey uns durch die schwermer geyster auch thut, und Gott versucht euch da durch, ob yhr feste stehen wöllet.

8 züuerstörunge B 11 zweyunge B] zeynunge .1 einreissen B 15 dem B]
 dm A (nur in Kustoden, fehlt in Text) 18 spreier B 27 unreyne (vnrayne B)]
 unreyne .1

¹) weysen ceremonien oben S. 419. 34.

121. 81) Nichts desto weniger sollen beide, ihr und eure prediger allen vleys jurwenden, das eyntrechtig zugehe und solchem werck des teuffels geweret werde, Denn darumb verheugt Gott solchs dem teuffel, außß das wir ursache haben, uns nun eyntrechtickent zu uben, und da durch die ienigen, so bewerd
 5 sind, offibar werden, Denn ob wir gleich den hobisten vleys dran leren, wilz dennoch rottens und uneyntickent gung bleyben, Also auch S. Paulus, da er spricht ij. Timo. ij., das nun eym hause eheliche und uneheliche geße
 sind, setzt er gleich wol dazu: 'So nu iemand sich reynigt von solchen teitten,
 10 der wird eym geheyliget fasß seyn, zu ehren, dem haus herrn breudlich und zu allem guten werck geschickt.'

Dise meyne trewe vermanung wölet, lieben freunde, freudlich annemen und dazu thun, so viel euch mütlich ist, das ihr solg geschicht, das ist euch nutz und note und Gotte, der euch zu seyn liecht bernuffen hat, ehelich und loblich, Aber unser lieber herr Ihesus Christus, der seyn werck bey euch hat
 15 angefangen, wölte dasselbige mit quaden mehrren und vollfuren außß den tag seynes herlichen zukunfft, das ihr sampt uns mit freuden ihm entgegen lauffen und ewiglich bey ihm bleyben, Amen. Bittet fur uns, zu Wittem berg am Sonnabent nach Trinitatis.

D. M. XXV.

20 **U**nsern herrn und lieben brudern, Predigern nun Wiestand, Gnade und seid von Gott unserm Vater und von unserm Herrn Ihesu Christo, der uns von Gott dem vater geschicket ist, das er sen unser gerechticken, die wir keine gerechtickeit konden nun uns sinden, und derhalben er auch sen unser eyntickent internander, nach dem wir nun ihm seyn ems geworden
 25 mit Gott unserm lieben vater.



30 **D**ie Christliche liebe erfordert es, lieben Herrn und bruder nun Christo, das wir uns internander vormanen, ihr uns, wir euch desgleichen, so es not wird seyn. Darumb weyl der Erwidiger unser lieber vater Doctor Martinus aus Christlicher liebe an euch geschrieben hat von eyntrechtlicker haltunge eufferlichen sachen nun Gottis dienste, das das volck nicht vorvret werde durch mancherley weise und von dem heiligen
 35 Euangelio unserz Herrn Ihesu Christi, das von noten ist, abfellig werde umb unnötigen, eufferlichen cerimonien nicht eyntrechtlicken angestellet, will ich auch meynen dienst dazu thun und ruren das hawbt und den grunt, davon

zwytracht ynn Gottis handele kumpt unter die leutte, die so vormeynen Gottis volck und Christen zu seyn. Und dis wil ich thun, nicht darumb, [Bl. Bij] das yhrs noht habet, yhr, die etliche doch yn differ sachen durch Gott vielleyche gelert seyn, sondern das ich durch disse schrift an euch geschriben muge nütze seyn auch den andern, die sie lesen werden. Denn ermanunge an die prediger pfllegt allermehst nütze seyn der prediger schüler odder zuhöreren, Also widderumb des meysters yrthum ist des leeriungen vorführung. Niemand rüme sich seynrer kunst, Eüchen wyr mit unserm predigen anders etwas denn die ehre Gottis und selickent der leutte, so haben wyr schon gesehlet, wen wyr auch alle schrift gefressen hetten und konden reden mit aller engel zungen.

Zus erste wissen wyr, das der grunt und ursache des zwytrachts, unter den die Christen wollen seyn, und allermehst unter den predigern ist, das nicht geleret wirt das reyn, lauter wort Gottis on alle zuthun, wie uns gebotten, sonder eyn iglich prediger mißbrauchet des und machet daraus, wie Paulus jaget .ij. Cor. ij., krekmerey¹ nach seynem gefallen. Sie ynn seyn bißher billich gescholden die Papißten, das sie gelert haben mehr, dan yhn besollen war, und geschwungen, das sie sagen solden, und da mit uns ynn yrthum gehalten, das sie gros und reich müchten seyn. Aber leyder wyr sehen und hören, das viel, die sich hentz tages rümen Euangelische prediger, nicht das Euangelium odder Christum predigen, sonder unter dem namen yhre eygene ehre suchen, das das gemehne volck viel von yhn halte und andern predigern abefalle. Daraus denn von nöten mus folgen feyndschafft, hadder, eyffer, zorn, zank, zwytracht, secten odder parteyen, haß und ander stücke, nicht Gotte sondern dem teuffel wolgefellig. Da Sodane² stücken begynnen zu regiren, da kan keyne liebe seyn. Da keyne liebe ist, ist auch keyn glawbe, denn der glawbe machet die liebe. Da aber keyn glawbe ist, ist auch keyne selickent. Also machen denn solche prediger, das ynn stad des glawbens und der liebe werde geseht unglawbe und haß, zu mehren des Teuffels reich, und geben doch fur, das sie den glawben und liebe leren, zu erretten das volck vom yrthum, und seynt so auffgeblasen, gleich ob das wort Gottis alleyne were zu yhn komen odder von yhn were außgekomen, die doch hatten ynn yhrem stinkenden yrthum ewig vorterven müssen, wen Gott nicht durch ander leutte das Heilige Euangelion an den tag hatte gebracht. Heysse wyr nu billich eynne verfelschung des worts Gottis und eyn zuthun, wen die Papißten leren vormeyden ehelichen stand, etliche speysje. Item wenn sie vorfundigen ablas, halten viel vom wehewasser, richten auff vigilien und seel

⁶ zu seinn den predigers schülern B ⁷ ist der schüller oder leerjungen vorführung B
¹³ Christen nu euangelisch B ¹⁹ müchten] münchen B

¹) eig. Kretschmarci = Schenkwirtschaft, doch auch allgemeiner für 'Kramerei, Schacher' bei Luther öfter, vgl. DWb. 5, 2175; auch Unsre Ausg. Bd. 19, 442, 6. 9; vgl. auch Nachtrag. [K. D.] ²) Lies Sodane (= solche). vgl. S. 423, 31.

messen und des drecks mehr. So müssen wir auch ia billich sagen und
 bekennen, das verfolgunge sey, wen wir das rechte wort Gottis, das heut
 durch seine barmherzigkeit vorhanden ist, mißbrauchen zu unser ehren und
 richten auff zank und hadder unter uns und unter den leütten, die wir leren.
 5 Darans denn komen secten und rotten, wie unter den Papisliichen regimenten
 seyn gewesen, das ein iglicher wil besser seyn mit seinem prediger und mit
 seynrer weyse dan die andern, das suchen die prediger, des lachet ihre herke.
 Wen sie weren yn ferlichen örten, sie wur' *W. Büjden* sich anders stellen. Dis
 spiel furet der teuffel heut so weyt, das sich die tollten leütte darnumb auff die
 10 köpffe schlahen. Das seyn gutte Christen, da hat der teuffel lust zu. Das
 heisset denne nicht allehne zu thun zum worte Gotis sonder viet mehr da
 von abnemen, ia daselbig gar weg thun, das nicht mehr denn der name von
 Gottis wortt da bleybe. Denn Gottis wortt vordamnet unser ehre und alle
 menschliche vormigen, und wir mit unserm widder sinne gedencken sie aller
 15 erst zubeistedigigen. Wir predigen, das Gotte allehne die ehre zu geböret, und
 spielen selber mit allen, die wir leren, das widder spiel, und das selbige nicht
 aus gebrechlichkeit, denn enttel ehre sichtet wol eynen iglichen an, sonderu aus
 lautterm mutwillen, wen man auch schon sület, das man irret. Das ist
 denn keyne gebrechlichkeit sonder ein teuffellicher hochmut, so mit dem forffe
 20 widder Gott reimen. Dawidder vormanet der psalm und spricht mit Gottis
 worten: 'Ich sprach zu den tollten 'seht nicht so toll' und zu den gottlosen
 'setet nicht hörner auff den kopff. Hebt ewer horn nicht empor, redet nicht
 halstarrich.' Wir befinden auch, das ettliche gröblich zuthun zum worte
 Gottis, das sie ettliche dinc nöthig machen, die, wie wol nun ihu selbes sie
 25 fere gut seyn und nützlich und heyliglich nützen gebranchet werden, doch frey
 seyn eufferlich zu brauchen und nicht zu brauchen. Ich fürchte, das sie thun
 wie die affen, wenn sie meinen, das sie auch thun also wie wir zu Witten-
 berg und vorstehen nicht, wie und wocumb wir ettliche dinc thun und leren
 auch Christlich zuthun. Da mit sie handten widder die freyheit der gewissen
 30 uns durch Christum Ihesum unsern freymacher erworben, wen wir der selbigen
 dinger auch brauchen frey, die gewissen unverstricket, und leren so dane frey-
 heit auch mit claren ausgedruckeden worten.

Aber das ich nicht dunkel rede, unter dieie freye stücke setzen wir die
 heymliche oren beicht, die ist gut, nicht wen man sie thut wie bisher den
 35 monchen und psaffen mit vorstrickedem gewissen, gleich ob sie nicht anders
 möchte geschehen, sondern wen man sie thut einem Christen menschen, der des
 heiligen Euangeliums vorstandnisse hat. Sie solt man die leütte unterweisen,
 das sie sich nicht verlassen auff ihr beichten, sündler auff die tröstlichen
 zusagungen Gottis unsers vaters und unsers Herrn Ihesu Christi, die heyllich
 40 nun den schariften außgedrucket seyn, wie denn unser erwidriger vater Doctor

Martinus offit mit vielen worten geschriben hat. Es sol aber bey den
 beychtern freyseyen, wie sie beychten wollen, so sie doch vorstand haben und
 yhre sünde fur Gott bekennen und begeren gnade durch Ihesum Christum unsern
 heylandt. Auch sol diese beycht keyne ander ursache haben sonder alleynne
 darumb geschehen, das man guten rath und trost den erschrockenen gewissen
 hole aus dem worte Gottis, das der bey sich hat, dem man beychten wil. Es
 ist anders nicht recht, weyl unser selickheit hanget alleynne ynn dem worte
 Gottis, so wir daran glawben. Dise beycht ist nicht von nöten umb des
 sacra[mentis] willen zunemen, sonder ist frey und mag stedes geschehen,
 wen man gutes rat und trost bedarff. Darumb wen eyner, der guten verstand
 hat aus der schrift odder aus der predigen, wolt den leyb und das blut
 Christi ynn sacramente empfangen on solche uren beycht, konde man yhm mit
 rechte nicht vorbieten, also doch, das er zu vor darumb bitte, die des zuthun
 haben, und nicht zulauße on wissen des dieners odder priesters, der das
 sacrament da rechen sol. Denn weyl das eyn eufferlich sacrament ist, muß
 man auch handeln mit dem diener des sacraments, das er wisse, das
 es geben sol, und wenne und wem, das man es gebe nach bekentnisse des
 glawben.

Glawben aber meyne ich, das eyn iglicher sage, warumb er gehe zum
 sacrament, und was er da glawbe und gedencke zu holen, das da von bleyben,
 die yhre sünde nicht sülen und nicht gedencen, ander leutte durch die gnade
 Gottis uns durch Christum erworben zu werden, ia, das da von bleyben, die
 gar nichts wissen, was man da machet. Bekennen aber etliche mit dem
 munde und geben seyne Christliche worte fur und ist nicht ynn herzen, wolan,
 das konnen wir so nicht richten, den gebe man das sacrament, gab es doch
 auch Christus dem frumen schalcke Judas. Sie hütet euch, lieben brüder,
 fur dem spiele, wen die leutte fursagen, sie wollen balde auff die predige
 zum sacramente gehen, das ist auff das wort Gottis, das sie gehöret haben,
 ia wens war were. So lauffen denn zu etliche hundert gleich also gute
 Christen, und etliche unvorsuchte prediger frewen sich, das sie so gut ding
 haben angerichtet. Aber wen eyn iglicher bey sich gefraget würde, solte man
 wol kaume zehen sünden unter so grossen hauffen, die recht vorstand hatten
 und wusten, was sie da machen. Lieben herrn, wir habens versucht und
 erfunden: Wöllen wir machen, das die sacramente werden mißgebrauchet, so
 wirt Gott uns senden krefftlliche yrthume, das böser brauch werde aus den
 sacramenten, die uns durch Christus wort klerlich geben seyn, denn zuvor
 unter den Papiisten gewesen. Es hebt sich schon an ynn etlichen orten. Es
 ist wol grewlich nach dem fleysche, wen Got umb mißbrauch des sacraments
 uns straffet, als Paulus saget, das viel kranken und ungesundten unter uns
 seyn und eyn gut keyl schlaffen, das ist sterben. Doch istz noch eyn schlecht
 dinc gegen yrthum und blindtheit, da behüte uns Gott fur. Man lere
 Christum erst essen und trincken ynn glawben, ehr man yhn esse und trincke

ym sacramente. So ist dieses ein fest zeichen und versicherung des ersten,
 dieses aber on das erste ist verdamlich. Aus diesem ist auch leicht zu richten,
 wie man faren sol mit fasten, beten und allen guten wercken, die nun der
 schrift gepreiset seyn, das sie keyne grundt solten seyn der seligkeit, sonder
 5 alleine der glawbe yn Ihesum Christum, also das man mit frehem gewissen
 nicht an den wercken sonder alleine an dem worte Gottis hange. Dis habe
 ich, lieben brüder, geredet vom reynen worte Gottis, so wahr das mißbrauchen
 zu unser eygen ehren oder sonst anderst, richtet es an alle zowtracht und
 unglucke unter den, die Christen wöllen seyn. Ach lieber, es ist genug an unser
 10 gebrechlichkeit. [Bl. 25] das wahr nicht dorffen auff uns laden Gottis gerichte mit
 mißbrauch jennes wortis. Was yhr aber fur unterricht sollet geben den kaufleuten
 nun yhrem handelt, wen sie des Christlich begeren, wißet yhr wol und habt
 gute unterwehunge ym buchleyn Doctoris Martini von den kaufleuten und
 wucher.¹ Ich wölte, das alle kaufleute und hantierer, die Christlich handelt
 15 wöllen, das buchleyn fleißig lesen. On das höre ich und weis auch, das es
 ein part war ist, das bey euch nun Vießland grosse volksufferen ist: das
 selbige wirt es jere vorhinderen das Heilige Euangelion Christi, das es durch
 den glawben nicht eyngehe yns hertze der, die mit saufferen beladen sind,
 also das man wol viele wirt bey euch sünden, die stoltz auf den Pabst, paffen
 20 und mönche schelten konden, Fleisch essen und ander freyheit zum fleische
 odder zum alten Adam brauchen werden, der doch wenig werden wißten,
 worinne die rechte seligkeit gelegen ist. In diesem stücke der saufferen gleich
 als auch nun der kaufleute hantierung thut freundlich mit den armen leuten,
 die mit strefflichen dingen vorladen seyn, und ermanet sie güttlich aus dem
 25 worte Gottis. Denn etliche mit yhrem unzeytlichem predigen, damit sie balde
 die leute dem teuffel geben und wißten nicht, wie viel hessen sie abemalen
 wölkten, wie wol sie es gut beweyßt haben aus dem worte Gottis, thun anders
 nicht, dan das sie die leute vorzeyffelt machen, wens yhr offt seht nun den
 stücken, die so grob gescholden werden. Gehet das Euangelion frisch fort, so
 30 wirt sich solches sauffen wol mit der zeit abethun odder geringer werden, so
 ferne die prediger freundlich das volck etwan vormanen, gleich als Christus
 güttlich ermanet, da er spricht: 'Huttet euch, das ewre hertzen nicht beschweret
 werden mit freffen und sauffen und mit sorgen der uarungen, und kome dieser
 tag schnel ubir euch' &c. Wo aber das Euangelion nichts anrichtet, so wird

ant. 21, 31

1) gebrechlich- | das im Text; kent das im Kustoden A 25 unzeytlichen | unzeyligen B;
 29 Gehet] Nu aber geet B

1) Mai 1524: „Von Kaufshandlung und Wucher“ zusammen mit einer neuen Auf-
 lage des großen Sermons vom Wucher (1. Bearbeitung 1519) vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 279ff.
 (Erl. Ausg. 22, 199ff.; vgl. auch 33, 11 = *Unsre Ausg.* 16, 376ff.). 15, 282 gibt als Zeitbestimmung
 „im Sommer, spätestens September“; dagegen Wolfgang Zecner an Roth (vgl. *Publikationen*
des Börsenvereins Bd. XVI. Leipzig 1893; Buchwald, 8. 33. Nr. 31): „Item opellum de
 usura et ad mercatores“ . . . Brief vom 20. Mai 1524; vgl. *Briefe von de Wette und Seide-*
mann 2, 520. Das Datum in Unsrer Ausg. Bd. 15, 282 ist danach also zu korrigieren.

ander ermanunge nichts schaffen, ia viel ringer unzeyttlich schelten, wie wol das schelten widder die halstarrigen etwan auch geschehen mus. Dise meyne trewe vormanung an euch, lieben Herrn und brüder, nemet für gut, die, wie wol nicht allen unter euch, dennoch etlichen möchte nitze seyn. Was yhr widderumb Christliches uns wisset zuentbiden, neme wir gerue an also von unsern lieben brüder. Bittet Gott für uns, das seyn wort krefftig und thettlich bey uns sey ihm zun ehren. Amen. Geschrieben zu Wittemberg im iar Christi M D XXV. am donerstage vor Johannis Baptiste.

Johannes Bugenhagen

Pomer.

Ewer lieber bruder.

[Bl. 86] Ihesus. Der Christlichen gemeyn zu Dertpen nun Liefflandt wünschet Melcher Hoffman Gnad und seide, sterckung des glubens von Gott dem vater und dem hern Ihesu Christo Amen. ♡



Nach dem Gott zu diser letzten zeyt seyn krafft, sterck und wunder gar wunderbarlich erzeiget hat, auff das, was vorlanger zeyt ihm der heyligen schrift vorfasset ist, eröffnet werde, dardurch seyn warheit und preys ihm oller welt erschallet, auff das niemant ihm unschuld stehe, so eröffnet wurd der tag der andern erscheynung Ihesu Christi, des wir dan wartten und uns neher ist, dan wir glawben, wilcher zukunfft sich frewen alle anserwelten Gottlis. Darumb, meyn aller liebsten freunde ihm Christo Ihesu, seyt muntter und wachet, auff das euch der teuffel nicht wider erreche ihm dem yhr so manich zeyt verknüffet waret, auff das ewer macht sey und bleybe an dem holtz des lebens, wilches lebendige holtz ist Christus Ihesus, unser heyland¹, als er spricht: 'ich bin eyn weyn stock und yhr die reben, wer ihm myr bleybt und ich ihm ihm, der bringt viel frucht, wer nicht an myr bleybt, der wirt weck geworffen wie eyn rebe und vordorret und man versamlet sie und man wirfft sie ins sewer und verbrennet sie, so yhr ihm myr bleybt und meyn wort ihm euch bleybet, werd yhr bitten, was yhr wölt, und es

Apoc. 22, 11
Joh. 15, 5 ff

15 zu fehlt B 25 verknüpfett B 30 und wirfft B

¹) Zur Linden: Melchior Hofmann, *Hwarlem* 1885, S. 63 ff. (vgl. Weidling, *Schwedische Geschichte im Zeitalter der Reformation*, 1882, S. 299) vermutet, Hofmann habe mit den Worten: „Christus Ihesus unser Heiland“ (S. 426, 26/27); „es ist leyder yht Gottis zorn vorhanden“ (s. unten S. 428, 6 7); „Gott wölte abwenden seyn grossen zoren“ (s. unten S. 429, 23/24) in sein Schreiben den Anfang des von Luther übertragenen Hussitenliedes: „Jesús Christus, unser Heiland, der von uns den Zorn Gottes wandt“ (vgl. Erl. Ausg. 56, 315) eingeflochten.

wirt euch widerfahren'. Also mercket, der nicht Christum hat angezogen, mag Gott nicht gefallen, Die aber Christum haben angezogen, die haben ihr fleisch sampt den lusten gecreuziget, als der Apostel schreibet. Das ihr das anzigen recht vorstand, ist also, das ihr glaubt, das er allein ewer recht-
 5 fertigung sey, durch den ihr gerechtfertiget seyt und wert aus Gottis gnaden und nicht aus vordienst. Denn an unsern werden müssen wir gar vorzagen und vorzweiffeln, wöl wir die gerechtfertigt Christi erlangen, dan so wir haben auff unser thun als gros als eyn feisteyn, ist uns Christus der heyl-
 10 land aus geschlossen, Denn das leutey ist erwurget von der welt anfang umb unser sünde willen, so wir ihm das aus festem herzen glauben, sind wir von allen unsern sünden gewaschen und gereiniget, Der das dem son nicht glewbt, der wirt das leben nicht sehen, und der zorn Gottis bleibet iber ihm, als Johannes spricht, dem aber, der do glewbt, seynd alle ding
 15 möglich. Joh. 3, 36
Mat. 9, 23

[Bl. 61] Darumb wir schreihen sollen mit den Aposteln: 'O herr, vermehr
 20 uns den glauben', dan niemandt den glauben von ihm selber mag haben, als Christus spricht: 'niemant kompt zu myhr, der vatter zihet ihn dan', so leyt es nur an Gottis zihen, des wir eyn ferne figur haben Genesis .iiij. Gleich wie Got Adam und Ewen anzueh die betzene röcke, also müssen wir auch von
 25 Got dem vatter angezogen werden mit dem leutey Christo Ihesu, sonst ist es gar verloren, dan es leyt nicht an iemants wöllen oder thun sunder allein an Gottis erbarmung. Darumb ich euch des erunnere, auff das ihr die Christum habt angezogen aus Gottis erbarmung und beclendet seyet mit der sonne der gerechtfertigt, erbarwet auff den aller heyligsten glauben, nun
 30 emsig seht hin der liebe und bittet Gott den vater flehlich durch Christum, das, so die noch nicht erleucht seyndt, aus Gottis erbarmung auch noch der mahl eyns erleuchtet möchten werden, und voracht ihre schwachheit nicht, seyt freundlich, gülich, lieplich hin Gottseligem wandel gegen ihn mit ernstem gebett gegen Gott, dan des gerechten gebett ist thettig und fruchtbar, als der
 35 Apostel schreibet, die hin Christo rechtfertiget das ihm festen glauben bringen, dan die nicht hin dem altar, wilscher altar ist Christus Ihesus, anbetten, werden nicht gemeissen sündler ausgeworffen, das Christus uns grund-
 40 lich anzeiget und spricht: 'dan so ihr hin mir bleibet und meine wortt hin euch bleibhen, wert ihr bitten, was ihr wolt, und es wurt euch wider faren', wo wir nicht hin Christo seyn, ist all unser thun umb sonst, wie schon es gleyffet, als Sanctus Paulus schreibet: 'was nicht aus dem glauben gehet
 45 ader geschicht, ist sünde.' So ist nun mein flehliche ermanung, das ihr ia nach fride und eyntracht ringet, auff das seyn auff ihur under euch werde, als leyder hzt¹ vorhanden ist, duldet und leydet viel lieber unrecht, dan das

⁴ anziehen B verstant B

¹) Geht wohl auf die Wirren des Bauernkrieges in Deutschland.

Christus hyn ewrem herzen solt auß geleset werden, dan wo giffit, haber, zwitteracht, zorn, auffrehr ist, sehennt Christus nicht, da ist die sonn auß gossen und verloschen, dan da die sonn Christus Ihesus sehennt, erzeihen sich alle frucht des geistes, welche frucht seynd liebe, freud, friede, laudmut, freundlicheyt, guttikeyt, glawb, sanfftmut, kenscheyt, welche solche sind, wider die ist das geset nicht als Sanctus Paulus schreybt. Denn es ist leyder hvt Gottis zorn vorhanden, das die schwyrn geyster¹ auff gestanden seyndt, die do furgeben solche spruch, yhres bedunckens sich Christlich rumen und melden, als Gzechiel xviiiij., Apoca. xviiiij. geschriben steht: 'ich sahe eyn engel hyn der sonnen stehen, und er schrey mit grosser stym und sprach zu allen vogeln, die unter dem hymel fligen: kompt und versamlet euch zu dem grossen abent mal Gottis, das yhr esset das fleisch der konigen und der hawbt [2t. 6ij] leut', solche spruch dorffen sie furwenden und lassen sich darzu duncken, sie thun woll dar an und sey gut gerecht, dar zu auch Christlich, o we, o we leyder neyn, es stehet auch des enderistes reich geschriben, ist drumb deste besser nicht fur yhn, stundt auch geschriben, das Christus solt verratten werden, ist aber dem nicht gut, der es thet, wie wol Christus selb zu yhm sprach: 'was du thust, das thue auffß schryft', ist er auch da mit entschuldiget? o we neyn, darumb ich euch des erymere durch Gottis gnadt, anß das hyn euch nicht erwachsen solche grewel.

Der engel, der hyn der sonnen steht, ist eyn lerer, der hyn Christo steht, ob er hyn yhm bleybt, weys Gott. Judas Ischariott stund auch, aber zweiffelt ann der sunnen Christo, seyn bistum nam eyn anderer, die vogel, die unter dem hymel fligen, das seyndt die rauchlosen menschen, die wider yrdisch noch hymliche bilder seynt junder Christum und den glawben ym munde furen, ach Gott, ich wolt, er wer hyn yns herzts gekrochen, das selbig volck ist wol vergleycht der vij kirchen, die do sprichet: 'ich byn reich worden und bedarff nichtes', ach Gott, wen sie wisten, wie elendt, nacket, blindt und blos sie weren, weder kalt noch warm, es solt sie yhres iamers erbarmen und vor schrecken erzittern. O leyder der vogel hyn Lieffland viel seyndt, vor yhrem rotten hutet euch als vor giffit und dampff, We den falschen prophelen, die hyn die schryft so wenden und die leuchtfertigen herzen also an sich locken.

Hie mit seyt gewarnett, das yhr euch mit frembder leer nicht last treyben, die euch nicht anß Christum furen, und alles, das dem glawben nicht ehulich ist, da vor hut euch, dan der zoren der allten schlangen ist groß und weys, das er kleyne zeyt hatt und uns hatt müssen vorlassen

6 Denn fehlt B

8 besümen B

89 als Gz.] wie hernach volgt Gzechielis. B

9 geschriben steht fehlt B

11 flugen B

12 das Wort hawbt bloß im Kustoden A

15 darumb nicht deflex B

¹) Thomas Münzer und sein Anhang.

aus Gottis gnaden, das wir von der linken seitten wider auff den weg der
 warheit kommen seyndt, nun auff aller das besorglichste ist. er uns auff die
 rechten seitten leytt, do vhr tauffet zu der linken fallen, fallen zehen tauent
 zu der rechten, alls der prophet spricht. Denn das geheimnis der bosheit
 5 regt sich schon unter euch, das die do zutrennung anrichten, sich erzeuget
 haben, vor den ich euch dan trewlich gewarnet haben. das vhr ein auff-
 mercken auff sie solt haben und anhalten mit lesen nun der schrift, an dem
 klaren text euch erhalten, mit falscher auslegung euch nicht laßt lencken oder
 hyn und wider bewegen, als gerechdt eröffnet, dar nun euch dan Gott rechte
 10 erkentnis gebe zu danckagung Gott unserm hynlichen vater durch Christum,
 auff das seyn straff nicht uber euch erschalle und nun seynen zoren fallet, das
 vhr euch nun blindtheit vergreiffet, als ettlich thun und gethan haben. Denn
 wie wol es der zoren Gottis ist uber fursten und herrn und geystlosen, auff
 das sundt mit sund gestrafft werde, ist aber darumb nit Christlich denen, die
 15 es thun, kurz umb, der mit dem schwert sicht, wirt mit dem schwert gericht, ^{Matth. 26, 52}
 wo sie nicht mit herzhlichem leyb widder keren, dan welcher Christ [Mt. 6.iii] endt-
 zundt ist vñ glawben thut niemand bößes, ist auch seyn vergelter des ubels,
 dan er weys, das Gott spricht: 'myr gehört die rach, ich wil vorgeten böß und
 20 gutis.' Dan ein Christ sicht alleyn auff Gott und hat sich vhm ergeben, wie
 ers mit vhm mache, und ist yngedenck des ebenbildts seynes heylands Jhesu
 Christi, darnmb vhn die welt haßet und nit dulden kan, dar aus dan folget:
 lieber vatter, dem reich come, dan wir seyndt leyder hyn nun des teuffels
 25 reich und nun der herten rachen. So seyt ernsthaftig vñ gebet, das Gott
 wöltte abwenden seyn groffen zoren, auff das seyn heyliges Euangelion
 uns nicht verdorre, dan die zeit der rach seynt vorhanden, darans uns
 rette Gott, unser hynlicher vater, durch Christum Jhesum unsern heylandt
 Amen.

Nach dem ich euch von Rige geschriben habe aus der beyder zeugen mundt¹,
 hoff ich, vhr habt es wol vornomen, so ist es nicht anderst und wurt auch
 30 von Christlichen levern nicht anderst erhalten, ist auch nicht anderst vñ der
 schrift gegrundet, darnach vhr euch wol wert wissen zu richten, es seyndt

6 trewlich und fleysig B habe B 9 gerechdt] schon B 20 und fehlt B

¹⁾ *Andreas Knopken und Sybr. Tegetmayer sind gewint, die euangelischen Prediger in Riga. Hofmann kam 1524 aus Wolmar, von wo er vertrieben wurde, nach Dorpat. Auch hier brachen über seiner Tätigkeit bilderstürmerische Bewegungen aus (Januar 1525). Nach deren Unterdrückung sollte das Dorpater Kirchenwesen organisiert werden. Hofmann mußte, um diese Aufgabe übernehmen zu dürfen, dem Rat erst Zeugnisse anerkannter Theologen über seine Lehre beibringen. Die Zeugnisse von Knopken und Tegetmayer genugten dem Rat nicht; so wandte sich Hofmann bittend nach Wittenberg, schriftlich und mündlich, und Luther ebenso wie Bugenhagen ließen sich wirklich bereit finden, nach Lachaul für Hofmann Schreiben zu richten. Dies der Anlaß für die vorliegenden Briefe. Luther bewachte übrigens im Verfolg der Ereignisse sein freundliches Entgegenkommen (s. oben Einleitung).*

gar merckliche, ungeschwungliche lügen auff mich geschriben gen Rige, des ich
dan sechz zwen iar lange wol gewonet byn, wie ihr all wol wißet und
meyne zeugen seht, bedarff es keiner vorantwortung. Der teuffel ist von
anfang ein lügner gewesen, seyne glieder werden erkandt bey den fruchten, seht
nur fleißig, das bruderlich lieb und eyndracht under euch sey, ob es ist
Gottes wil, ist mein sin,ynn kurz mich zu euch zuzugen, hie mit Gott
besollen und unserm heylandt Christo Aheyn Amen. 5

Geschriben zu Wittemberg ym iar Christi M D XXV. am donerstage
vor Johannis Baptiste.

Welcher Hoffman, ewer lieber bruder. 10

1 ungeschwungliche B 6 zu euch zügen B



Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung des falschen Namens¹ des Aufruhrs.“

1525.

Nach seiner Verbannung aus Kursachsen war Karlstadt in ganz Süddeutschland umhergewandert, bis er endlich seit Ende 1524 oder Anfang 1525 in Rothenburg an der Tauber einen Unterschlupf gefunden hatte. Der Rat der Stadt wollte ihm freilich nicht wohl und verfügte ein Ausweisungsdekret gegen ihn. Diesem zum Trotz aber blieb Karlstadt — nach vorübergehendem Aufenthalte im Ries — von Freunden und Anhängern verborgen gehalten in Rothenburg. Hier erhielt er Luthers Brief vom 23. Dezember 1524, in dem dieser versprach, für Karlstadt ein freies Geleit zum Zweck einer gemeinsamen Aussprache zu erwirken oder, falls es vom Kurfürsten verweigert würde, sich mit ihm an einem außerhalb des sächsischen Gebietes gelegenen Orte zu treffen. Nach Lage der Sache mußte eine Verständigung im bevorstehenden Kolloquium weiterhin dazu führen, daß Karlstadt die endgültige Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen gewährt würde.² Beglückt über diese Aussicht beantwortete er am 18. Februar 1525 Luthers Schreiben in freundlichem Tone. Wie aber die Ausstellung eines freien Geleits oder sonstiger Sicherung für Karlstadt am Widerstande Friedrichs des Weisen scheiterte, so wich auch bei Karlstadt die versöhnliche Stimmung erneutem Kampfeszeifer, als ihm (am 26. Februar 1525) Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ zu Gesicht kam.

¹ Vgl. S. 436, 47. ² Vgl. Barge, Karlstadt 2, 265, 312—315. Im Gegensatz zu diesen Darlegungen ist K. Müller in einer oben erschienenen Schrift „Luther und Karlstadt. Studie aus ihrem gegenseitigen Verhältnis unterricht“ S. 182 ff. der Ansicht, es habe sich nicht um die Rückkehr nach Sachsen, sondern nur um freies Geleit für das in Aussicht genommene Religionsgespräch gehandelt. Vgl. aber doch, wie Luther an Spalatin über sein verloren gegangenes Schreiben vom 23. Dezember 1524 berichtet: „Ich habe an ihn (Karlstadt) in solcher Hoffnung geschrieben, daß wir uns vertragen und über eine Ausöhnung verhandeln, wenn Christus es will.“ Diesen Worten fügt er hinzu: „Er leidet, wie ich vermute, unter der Verbannung.“ (Enders 5, 89. Ja, daß Luther bestimmte Vorschläge über den nach dem theologischen Gespräch zu befolgenden Modus, wie man Karlstadts Rückkehr nach Sachsen bewerkstelligen konnte, gemacht hat, scheinen die Worte Karlstadts im Briefe vom 18. Februar 1525 zu ergeben. „Es findet meine Zustimmung, daß du nur das Verfahren gegen mich beschleunigen willst.“ (Enders 5, 127. Verum placet, quod vis solum causam contra me urgere. Sie besagen doch, daß — wenn die Aussprache den gewünschten Erfolg gehabt hätte — sogleich ein Untersuchungsverfahren gegen Karlstadt eingeleitet werden sollte, das im Falle eines günstigen Verlaufes ihm, wenn auch unter Skantalen, die Rückkehr nach Sachsen eröffnen konnte. War der theologische Zwist beglichen, so lag ja auch kein dringender Grund mehr vor, Karlstadt von Sachsen fernzuhalten.

Vier Monate später suchte gleichwohl Karlstadt die Vermittlung Luthers nach, der ihm die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen erwirken sollte. Er knüpfte damit indirekt wieder an dessen Brief vom 23. Dezember 1524 an. Durch schwere Schicksalschläge war inzwischen Karlstadts Widerstandskraft gebrochen worden. Der Sieg der demokratischen Partei in Rothenburg hatte zwar zunächst bewirkt, daß Karlstadt aus seiner bisherigen Verborgenheit hervorgezogen wurde (27. März 1525), aber bei dem Durcheinander politischer Gegensätze und Reibungen, das in der Stadt herrschte, fand er hier einen für die Aufnahme des von ihm gepredigten Evangeliums nur wenig geeigneten Boden. Öfters wurde sein Leben von aufrührerischen Bauern bedroht, und durch planmäßige Agitation suchte die katholische Partei seinen Einfluß auf die Rothenburger Bürgerschaft zu untergraben. Noch ehe Rothenburg von dem schweren Strafgericht des Markgrafen Kasimir betroffen wurde, verließ Karlstadt die Stadt. Er nahm an dem von den Bauern einberufenen Landtage zu Schweinfurt teil (1. und 2. Juni), erwirkte darauf in Würzburg von den Bauernführern — unmittelbar vor der Vernichtung des fränkischen Bauernhaufens — einen Geleitsbrief und begab sich unter dessen Schutze nach seiner Heimatstadt Karlstadt am Main, wo er bei seiner Mutter kurze Zeit verweilte. Bald aber ward er gezwungen, weiter zu wandern. Durch den Speffart nahm er — unter fortwährenden Gefahren und Bedrohungen, von denen er in seiner „Entschuldigung“ berichtet — seinen Weg auf Frankfurt a. M. zu, wo er am 11. oder 12. Juni 1525 ankam. Er mochte gehofft haben, hier Schutz und Unterkunft bei seinem Schüler und Schwager Gerhard Westerbürg zu finden. Dieser aber hatte schon am 17. Mai die Stadt verlassen, um einer schweren Strafe zu entgehen, die er durch Teilnahme an einem Bürgeraufstande verwirkt hatte.

Zu höchster Not schrieb nun Karlstadt, unmittelbar nach seiner Ankunft in Frankfurt, von hier aus einen Brief an Luther (12 Juni 1525, der Brief bei Enders 5, 193 f.). Er bittet diesen darin, ihm zu verzeihen, was er „aus dem alten Adam bewegt“ wider ihn gesündigt habe, und entschuldigt sich, daß er auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ nochmals geantwortet habe (s. oben S. 50). „Ich hab geschrieben und geantwort auf Eur Schreiben, hätt ichs nicht gethan, ißt ließ ichs, dieweil ich die Bescheid dieser Welt nu verstehe; werdet Ihr etwas in meinen Buchlen finden, das Euch zu nahe oder unleidlich, kann ich leiden, daß Zhrs strafet und mich bezahlet. Mir hab ich furgesetzt, zukunfftiglich gar nichts mehr zu schreiben, predigen oder lehren, und gedenk auf solchem Fursatz beharren, so viel an mir liegt.“ Schließlich fleht er Luther um seine Fürsprache an: „Beweiset Eur christliche Lieb und säumet uns Glende nicht. Wir haben wider fur Reissigen noch fur Baurn Ruhe, und Angst und Noth hat uns umbgeben.“

Luther verweigerte die erbetene Hilfe dem Gegner nicht, dessen Schicksale ihn mit tiefem Mitleid erfüllten. Am 24. Juni 1525 unterzeichnete Karlstadt seine „Entschuldigung des falschen Namens des Aufrührs, so ihm ist mit Unrecht aufgetegt“. Darin reinigt er sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Diese Schrift, die wir unten im Wortlaut abdrucken, veröffentlichte Luther und verfaßte sie mit einer von ihm verfaßten Vorrede. Sie ist ein schönes Dokument der veröhnlichen Gesinnung des Reformators gegenüber dem hilflosen und hilfebedürftigen Widersacher.

Die Aufstellung der näheren Umstände, unter denen Karlstadts „Entschuldigung“ entstanden ist, bereitet Schwierigkeiten.¹ Im einzelnen dürfte sich der Sachverhalt folgendermaßen darstellen. Bald nach dem 12. Juni 1525 (Datum seines Schreibens an Luther) brach Karlstadt zusammen mit seiner Gattin von Frankfurt a. M. aus nach Kurpfalz auf. Für einen gemeinsamen Aufbruch der Ehegatten nach Sachsen sprechen gewichtige Gründe. Zunächst wird Karlstadt seine Gattin die weite Reise nicht allein durch das infolge der Nachwehen des Bauernkriegs noch schwer gefährdete Gebiet haben machen lassen. Schildert er doch selbst in seiner „Entschuldigung“, welchen Tährnissen sie auf der Wanderung von Würzburg nach Kartstadt beim Dorfe Thüngen ausgesetzt war, als er sich einmat für kurze Zeit von ihr getrennt hatte. Ferner aber lag es in Karlstadts Interesse, möglichst rasch über den Gang der Verhandlungen seiner Frau mit den Wittenbergern, wozu er voraussichtlich doch selbst Stellung nehmen mußte, unterrichtet zu sein. In dem von Sachsen weit entfernten Frankfurt a. M. wird er ihren Erfolg nicht abgewartet haben, sondern an einem Orte, an dem er ohne Übertretung des kurfürstlichen Ausweisungsgedotes verweilen konnte, und der gleichzeitig möglichst nahe Wittenberg lag, d. h. irgendwo in der Nähe der kurpfälzischen Grenze. Bis dahin unternahm er offenbar die Reise zusammen mit seiner Frau und wartete hier mit ihr auf die Antwort, die die Wittenberger seinem durch einen Boten nicht durch die Frau, vgl. Corp. Ref. I, 751) ihnen zugestellten Briefe zuteil werden ließen.

Karlstadts Brief meines Grachtens viel früher als am 26. Juni (vgl. Corp. Ref. I, 751) in Wittenberg ein, etwa am 21. oder 22. Juni.² Miß zweifellos muß angesehen werden, daß Luther zunächst Karlstadt selbst eine Antwort auf seinen Brief hat zugehen lassen. In ihr wird Luther seine Neigung zum Gegenkommen befundet, dabei aber zugleich dem Wunsche Ausdruck gegeben haben, von Karlstadt eine Rechtfertigungsschrift zu erhalten. Mindestens aber wird er ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht haben, die sich seiner Aufnahme in Sachsen entgegenstellten, weil er im Rufe eines Aufrebers stünde. Etwa am 23. Juni wird Karlstadt Luthers Brief erhalten haben, an dessen Cristenz ich aus inneren Gründen festhalten muß.³ Er schrieb die „Entschuldigung“ rasch nieder.

¹) Auch hier weicht K. Müller a. a. O. S. 188 in seiner Anschauung von meiner Darstellung (Karlstadt 2, 364 ff.) ab. Die Hauptdifferenz besteht in der Frage, ob die „Entschuldigung“ entstanden sei auf Luthers Anregung (Berge) oder aus Karlstadts freier Entschlichung (Müller); jedoch auch bezüglich der Rolle, welche Karlstadts Gattin in den ganzen Verhandlungen spielte, ergeben sich Verschiedenheiten der Auffassung. Die nähere Begründung meiner Anschauungen soll im einzelnen an anderem Orte folgen. ²) Im Schreiben Melancthons vom 27. Juni (Corp. Ref. I, 751) steht nur: *Carolostadius scripsit huc supplices literas, dabitur a nobis opera, ut amanter adiuvetur.* Nachher folgt erst die Angabe, sie hätten „gestern“ d. i. am 26. Juni Karlstadts Gattin nach Wittenberg gerufen. Diese Worte dürfen meines Grachtens mit den vorhergehenden nicht in Verbindung gebracht werden. ³) Nähme man an, daß Luther Karlstadt vor dem 24. Juni keine Nachricht habe zugehen lassen, so würden sich Schwierigkeiten ergeben. Karlstadt hätte dann die Antwort Luthers auf den Brief vom 12. Juni gar nicht abgewartet und, ehe sie eintraf, die „Entschuldigung“ mit einem neuen Briefe ihm zugesandt. Die an Luther gerichtete Bitte Karlstadts, er möge eine seiner Schriften mit einer Vorrede von sich publizieren, hat doch — nach allem, was zwischen den beiden Männern vorgefallen war — wenigstens den Beginn einer gegenseitigen Verständigung zur Voraussetzung — vor allem aber wäre es doch merkwürdig.

und vollendete sie am 24. Juni. Mit ihr und einem neuen Briefe an Luther, in dem er ihn bat, die Schrift mit einer Vorrede zu versehen und dem Druck zu übergeben, schickte er nun seine Frau nach Wittenberg voraus. Diese fragte noch einmal an, ob ihr der Zutritt in Wittenberg gestattet sei und erhielt einen zustimmenden Bescheid, den die Wittenberger ihr am 26. Juni zugehen ließen. Auf diese letztere Benachrichtigung beziehen sich Melancthon's Worte im Briefe vom 27. Juni: *Eius uxor hodie in urbem ad nos opinor veniet, nam heri vocavimus.* Corp. Ref. I. 751.

Am 27. Juni wird Karlstadts Gattin in Wittenberg angelangt sein und die „Entschuldigung“ Luthern überreicht haben. Karlstadt selbst folgte bald nach. Luther nahm ihn in seinem Hause auf und fand es für gut, seinen Aufenthalt in Wittenberg vorerst geheim zu halten. Lange Zeit waren davon nur sein Famulus Wolf Sieberger und Frau Käthe unterrichtet.

Zu seiner Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung“ hatte Luther nicht nur den Bauern, sondern mehr noch den „tollen Fürsten und törichten Bischöfen“ Schuld an dem eben niedergeworfenen Aufruhr gegeben. Diese Stelle erregte den Ingrimm Herzog Georgs von Sachsen, der sie zum Anlaß nahm, Kurfürst Johann in einem Schreiben vom 8. Oktober 1525 vor Luther zu warnen. Darin heißt es mit Bezug auf dessen Vorrede: „Dy weil her (= Luther) aber dennoch in seinem blutdürstigem gnut nicht ruhen tan vnd hünd, daß durch den wil gotez geistlich vnd wertlich oberkeit dye oberhant legen den vnderthan bhaltten, so mag her auß angnomener vntogent nicht underlassen, uber wege zu suchen, wy her wider dye verlornen gunst beim possel erlangen moge, vnd hat itcz zu behelff gnomen, als ghege es auß kristlicher libe, dy her zu doctor karlstat trage, so er dach zuevorn geschworn, wan karlstat gleubt, daß yrgent eyn got sey im hymel vund erden, so sol yhm Christus, seyn her, nymehr mehr hold nach genedyg seynn vund so es yhm got schend wyl er auch sagen, daß feyn got sey¹, vnd nun leyt er vor desselben karlstet entschuldung, dy her thut, ein epistel außgehen, dy doch im grunt wenig anders in sich helt, den wy her widerumbe den possel wider dy geistlich vnd wertlich oberkeit wegten mechte, wy das e. l. auß differ abschriefft vormerken vnd an zweiffel in der druglery zu wittenberg² gnug bfynden wyrdet.“ (Dresden, Haupt- und Staatsarchiv Loc. 10300 Bl. 77^b. Mittheilung des Herrn Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Poste.)

Literatur: Köstlin-Kawerau 1, 718f. und 794f. nebst der dort angegebenen Literatur. Kotde 2, 271. Barge, Karlstadt 2, 355f., 363ff. K. Müller, Luther und Karlstadt 187 ff.

1 „Entschuldigung D. Andres Carlstadts des falschen namens der auff-
rür, so yhm ist mit vnrecht auffge-
legt. Mit eyner vor-
rhebe

wenn Karlstadt am 12. Juni Luthern versichert, er habe sich vorgenommen, „zukunfftiglich gar nichts mehr zu schreiben“, er gedente, auf solchem Vorsatze zu beharren (Enders 5, 193), — und gleichwohl unaufgefordert wenige Tage später Luthern ein neues Opus schickt, mit der Bitte, es veröffentlichen zu wollen.

¹ Die Worte „so er dach zuevorn“ bis „das feyn got sey“ sind von fremder Hand in den Text eingeschaltet. ² Herzog Georg spielt auf die Offizin des Johann Grunenberg an, wo die Originalausgabe der „Entschuldigung“ erschien.

Doct. Martini Luthers. Wittenberg. 1525. Mit Titel einfassung, Titelseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johannes Rhau Grunenberg in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008, Bd. 6 Nr. 6), Danzig, Dresden, Halle N. Hamburg, Helmstedt, Wolfenbüttel, Zwickau. Weller 335; v. Tommer 2. 2 Num. 2; Freys-Berge, Schriften Karlstadts im 3bl. f. Bibliothekswesen 21. 1904. Nr. 146.

B „Entschuldigung D. Andriæ Carl= stats des falschen namens der auffruß, so jm ist mit unrecht auß= gelegt. Mit einer vorred D. Mar. Luth. Gullerung wie Carlstat sein ler von dem hochwürdigen Sacrament vnd andere achtet vnd geachtet haben will. M. D. XXV.“ Titelseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Berlin Luth. 9096, Frankfurt a. M. St., München G. u. N. Straßburg, Stuttgart, Würzburg; London. Wien. Panzer 2, 2812; Weller 3359; Freys-Berge Nr. 147.

Der Text der Vorrede ist wieder abgedruckt Wittenberg 2. 1548, 107^b–108^b; Jena 3 (1556), 105^b–106^b; Allenburg 3, 109–111; Leipzig 19, 227 f.; Walch 15, 2468–2472; Grt. Ausg. 64, 404–408.

Außer dem Urdruck *A* ist nur ein Augsburger Nachdruck vorhanden *B*, der die gewöhnlichen Augsburger Eigentümlichkeiten zeigt, nämlich

I. 1) e $\hat{=}$ á jámerlich; e $\hat{=}$ ó zwólff, argwónig; o $\hat{=}$ ó hören, verhört, jólich, góhen; ú $\hat{=}$ u schuldig, entschuldigen; v $\hat{=}$ ü über; en au haubt, glauben.

2) i $\hat{=}$ e stecken, weder; o $\hat{=}$ a wa; a $\hat{=}$ o iomer, argwon; i und ie, ü und ú, u und u, ei und ai geschieden.

3) Unehthes h fehlt in geen, meer, far, im, in.

4) Unbetontes e kann durchaus fehlen: frid, dest, wólt usw., wird jetten eingeschoben: entschuldiget.

II. t $\hat{=}$ tt vatter, gebetten; dd $\hat{=}$ d nider, wider.

III. wolt $\hat{=}$ wólt, wolte $\hat{=}$ wólte, können lünden, hatte $\hat{=}$ het.

IV. nyt $\hat{=}$ neht, sur $\hat{=}$ vor, deun $\hat{=}$ dann, wider und weder geschieden; volnbringen $\hat{=}$ votbringen, sticken $\hat{=}$ stecken, foddern $\hat{=}$ fürdern Bedeutung wohl = fordern; yderman $\hat{=}$ jederman, solch $\hat{=}$ jólich.

Allen lieben Christen, für die diese schrifft kompt,
 Guad und freude von Gott unserm Vater und Herrn Ihesu Christo.



3 hat mir D. Andreas Carlstad eyn büchlin zugefertiget, darinnen er sich entschuldigt des ferslichen und schweren gerüchts, als solt er schuldig seyn an dem auffrur, 5
 odder eyn heubt und anreger der auffrürischen gewesen seyn. Und mich mit grossem ernst gebeten, das ich das selbige wolte lassen durch den druck ausgehen zurrettunge seynes namens, und auch, das er nicht so iemertlich unverhort und unüberzeugt verurteylet und 10
 on verdienst und ursach seyns leybs und guts unsicher seyn muste, nach dem iht das geschrey geht, als solt man mit vielen armen leuten zugegeschwinde faren, und aus lauter zorn dahyn richten beyde schuldige und unschuldige, unverhorter und unüberwundener sache, als ich denn wol besorge, das die zaghaftigen tyrannen, die sich vorhyn für eym rauiffchenden blat fürchten, iht 15
 alzu kine worden seyen, biß sie yhren muttwillen volbringen, das sie Got auch zu seynner zeit stürze zu boden.

Wie wol aber Doctor Carlstad meyn höchster feynd ist der lere halben, und darüber wyr beyde so hart aneynander gefehet haben, das keyne hoffnung da ist blieben eyniges vertrags odder ferner gemeynschafft, doch weyl er hyn 20
 seynem anfigen und anfechtunge sich solcher trewe zu myr versihet, mehr auch denn zu seynen freunden, die yhn auff mich gehehet haben, wil ich yhn dieselbige trewe bey myr finden lassen, so viel myr möglich ist, und yhm den dienst und andere mehr gerne erzeigen, angesehen, das uns Christus also leret und mit eygenem exempel gewehet hat, unsern feynden wolzuthun und zu 25
 lieben, dem wyr schuldig sind nachzufolgen, so wyr wollen Christen seyn und mit yhm teylhaben hyn seynem reich. Wüste auch meyn gewissen für Gott nicht wol zuerhalten, wo ich sehe, das yhm unschuldig [Bl. ii] lich jahr leybs und guts entstunde, und ichs künde helfen weren und thets nicht. Es würde myr frentlich für Gott so viel gelten, als thett ich selbst so ubel an yhm, so 30
 Rom. 12, 20 doch auch S. Paulus leret Ro. 12.: 'Hungert deynen feynd, so speyse yhn, dürstet yhn, so trencke yhn' zc.

Und thu das auch so viel deste lieber, das ich hoffe, es solle Gott gnade geben, so wyr ernstlich bitten, das diesem guten anfang noch bessers folge, und er sich zu leht erkenne und von seynem yrthum ym Sacrament falle und zur rechter warhent sampt vielen andern widder kome, Denn Christus spricht, 35
 der tag hat zwelff stunden. Es ist auch an keynem menschen, weyl er lebt, zuverzewiffeln, wie hoch und tieff er ymer gefallen ist. Und wyr wissen, das Gott wunderbarlich ist hyn seynen wercken, wilchen wyr widder zeit noch

wente, widder was noch ziel, widder farbe noch gestalt geben können. Denn das wil ich hiemit gar frey öffentlich haben bedinget und bekennet, das ich mit diesem meinem dienst D. Carlstads meinunge und lere, sondertlich vom Sacrament, gar nichts befrefflige noch derselbigen ennigerley wehse zufalle, sondern wie ich zuvor da widder geschriben, also stehe und bleibe ich noch, bitte auch yder man auffz aller treulichst, wolte sich für der selbigen hüten, unangesehen das viel andere auch davon der gleichen schriben, aber so mit ungegründten, ersuchten rencken, das ich den selbigen keinen andern danck wehze, denn das sie mich ym meinem verstand nur desto stercker machen.

Ob aber jemand so wol argwans sticht und mich wolt verdencken, das ich D. Carlstad alzubald glaube, und möchte nit seyn ernst seyn, sondern wol anders ym hynn haben, Da antwortte ich: Es wil widder myr noch niemand gebürn, enns andern herb zu richten. So spricht Paulus I. Cor. 13.: 'Die liebe ist nicht argwening.' Und abermal: 'Die liebe trawet alles.' Ob sie nu gleich oft betrogen wird uber solchem trawen, wie man spricht: Trawent das pferd weg¹, so lest sie doch nicht abe. So sage ich nu meine meinunge: so lange D. Carlstad sich zu recht erbeut und leyden wil, was er leyden soll, wo er auffrührisch erkunden und überwunden wird, so lange mus ich seinem büchlin und bekennen glauben geben, wie wol ich selbs vorhyn, ehe ich solch seyn thewr hoch erbieten höret, bewegt war, das er einen auffrührischen mut hette, wie etliche, die bey ihm waren. Aber nu mus ich seinem eygen erbieten raim lassen und verhörunge nicht helffen wegern sondern foddern.

Denn wo man die warheit sagen soll und die sache eben beyh liecht ansehen wil, so ist dieser iamer und auffrur nicht alleyne der Patorn, sondern viel mehr der tolln fürsten und törichtn bisschoffen schuld². Denn da der gemeyne man rechtschaffne prediger hatte und das reyne Euangelion gerne hörte, darynnen sie glauben und gehorsam lernten, das kundten unsere inuckern nicht leyden, verriagten ou alle ursach die frumen prediger und setzten uber das volck grobe eckelstöpfle, die nichts kundten, und hetzen das volck mutwilliglich widder sich, Darumb schaffts Gott, das auffrührische prediger unter das volck kamen und siengen solchen iamer an, da durch nu solcher unwillen unter den gemeynen man komen ist, das freylich kein auffhören seyn wird, biß die tyrannen auch ym dreck auffstehen, Denn es keinen bestand haben mag, wo ein volck seynen herrn nicht liebet, sondern alleine fürchten mus, und geschicht, wie yheuer sagt: Wilchen viel fürchten, der mus widderumb viel fürchten³, Denn er kan nicht sicher noch frölich seyn bey denen, die nicht lust noch liebe zu ihm haben.

² frey] frey und B

¹) Sprw. nicht bei Thiele und Wandler, doch vgl. hier 4, 1290 N. 61 'Frau muht, so bleibt das Roß im Stall.' ²) Vgl. über diese und die folgende Stelle Herzog Georgs Urteil in der Einleitung S. 434.

³) Sprw. Wandler 1, 1277 N. 1 'Den viele fürchten, muß viele fürchten' (Publ. Syr.: Multos timere debet, quem multi timeant).

Doch unser iunckern und gogen sollen solchs nicht horen noch annemen, sondern zufaren und dem Euangelio schuld geben, was sie verdienen, und der narren reymen dieweyl füren, der da heyst: Ich acht seyn nicht, biß das eynes kome, der eynen andern reymen dawidder furet¹, und spreche: Es ist meyn ernst, das widder fürst noch bisschoff unter dem hymel bleybe. Drumb las mir faren, was da feret, sie werdens bald finden, was sie [Bl. viij] lengst gesucht haben, Es ist schon auff der ban. Gott gebe, das sie sich ynn der zeit bekeren, Amen.

So bitte ich nu beyde, herrn und yederman, wehl D. Carlstad sich des auffrührischen namens zu entschuldigen so hoch er bent, das man ihn lasse dazu komen, auff das Gott nicht weytter und höher versucht werde, Dazu unlust und groll des possels widder die oberkeyt nicht stercker werde und größers rechts seym gewinne, Denn es ia nicht gut ist, das gemeyne gebet² und geschrey auff sich zuladen, Syntemal der nicht liegen kan, der verheyßen hat, Er wolle der verdrukten schreyen horen und nicht leyden, Er hat auch gewalt gung, solchs zu rechen und zustraffen. Gott gebe uns seyn gnade. Amen.

Entschuldigung D. Andres Karlstadts.

Allen lieben Christen sey gnad und Frid von Gott dem Vater
und von unserm heren Jesu Christo.

Liebe hern und freunde, mir kumpt aus gemeyner rede, auch aus schriften für, das ich des Aftettiſchen auffruers und der andern viel berüchtigt werd, als solt ich der auffrührischen pawren hewbdman und herfürer gewest seyn, das myr und meynes lere und dienst und dem namen Christi zu vernichtung gerechyt.

Derhalben weckt mich meyn gewissen auff und treybt mich, meyn unschuld ann tag zulegen, Damit ich widderumb ynn eyn besser geschrey durch diße warhafftige anzeyg kom, Und der namen Christi nicht umb meynet willen verlestert werd, und eyn iglicher, der redlikeyt, unschuld und gerechtikeyt liebet odder Gottes rach fürchtet, sich an myr des auffruers halben nicht mehr mit worten odder wercken vergreyff.

Das ich ynn eyn solichs gerücht gekommen, macht anfenglich, das ich lewte gehaußet hab umb des besten willen, auff das ich erfür, was dahinden wehr, von welchen ich nicht gemerckt, das sie willens weren, auffruer zu erwecken³, Die doch bey etlichen als auffrührisch verdacht werden.

¹) s. Thiele Nr. 12; die dort behandelte Redensart scheint Luther im Auge zu haben.

²) Hier nicht wie sonst 'Fürbitte'; es ist eher an die Bitte 'Erlöse uns vom Ubel' zu denken.

³) So Thomas Münzer, vgl. Borge, Karlstadt 2, 15.

Zu dem andern fürcht ich, das der erwidrig, achtbar und hochgelert
 D. M. Luther nicht wenig an mir schuldig sey, Der mich fur einen vollen
 geist und auffrührer hnu die welt öffentlich geschrieven und mich des Münzers
 gesellen schuld, Und das alles mit solchen mechtigen worten und wolgestellter
 5 red, das die ernstelidigen nicht anders gleben, denn das ich an dem Münzerischen
 auffrur schuld hab, Daraus gekommen, das eyn nachpür dem andern über die
 gassen mich als einen auffrührer zugeruffen hat.

Zu dem dritten hat mich die grosse fahr und uertregliche verfolgung,
 der halben ich viel und heymlich hngelessen und nicht gesehn hnu, tieffer hnu
 10 den sumpf des gredlichen geschreyhs gestossen. Denn dieweil ich nicht hnu
 zu sehn gewesen, hat meniglicher glevbt, ich sey an dem ende gewesen, do mich
 die unchristliche schweher hnu gelogen haben.

Nu wiewol ich wehß, das mirs gewaldiglich und mit unrecht wird
 auffgelegt, Idoch bitt ich Gott, er wols yhnen vergeben. Die aber behafften
 15 wollen auff yhrem grymm, die straff Gott, des die rach ist.

Von dem unchristlichen gemüt des Münzers mag ich fur Gott mit
 gutem gewissen schreiben, das mir des Münzers furnemen, als ichs gewislich
 verstund, so widder und so herzhlich leyd ist gewesen als eynem, der do lebet,
 er hehß, wie er wil, Und das ich dem Münzer meynes vermögens gewehret
 20 hab, beruff mich auff die yhene, die noch zukommen shud, so die farb meynes
 angefichtes gesehen und die hastikenl meiner rede und clag widder des Münzers
 schreynben angehört haben, Wie ich des Münzers torheyß verfluchen und ver-
 meken thet, was unrathes draus ervolgen, Das viel unschuldige beschedigt,
 Etliche umbß leben kommen, Und dem Euangelio eyn unerstattlicher schad
 25 begegnen [Bl. 24] wurd ic. Das ist alles, Gott clag ichs, war worden und
 alles gerad ergangen, als ichs wehßgesagt. Was ich auch fürchte, das hat
 mich umbgriffen. Denn ich unschuldiger werd verdacht und beschuldigt und
 mus des Münzerischen auffrurs viel entgelten, des ich meyn lebenslang noch
 nie gefallenß gehabt, noch theylhafftig seyn hab begert. Das aber mus ich nu
 30 Gott lassen walden, der mich virecht meiner sunden halben so wol hnu dem
 bade des trübsals weiset, das ich schyr meyn leben ausblais.

Das aber ich den Münzerischen auffrur hab helfen weren und ver-
 hindern, das kan ich mit den zu Orlamunde bezeugen, Welche dem Münzer,
 der an die gemeine zu Orlamunde umb zusat und anhandt schreib, widderumb
 35 ein antwort zuschickten, die Christlich und unstreifflich war, und den Münzer
 mit gottlichen sprächen, auß der heyligen schrift gezogen, hefftiglich abhietten
 und vleißig warneten, Er solt mit Gottis wort sechten und nicht mit enjern
 schwerden. Zu dem selben briß gab ich auch ungeserlich ein zeil oder zwo und
 halff des Münzers sevr gleich dempffen und leschen, als die zu Orlamunde.

Zu dem selben briß wird man one müß finden, ob mir die vermeffene
 40 anmuttung des Münzers gefellig oder verdrißlich sey geweest. Es ist auch
 solche antwort wol zu bekommen, Denn der Orlamundisch briß ist zu Wittem-

berg vorm iar abgedruckt und in Teulscher nation nicht unbekandt¹, drum ist es alles unteugbar, was drinnen geschriben. Und auß der selben antwort solten mich alle verstendige, erbare und liebhaber beyde der gerechtigkeit und unschuld billich urteilen und endtschuldigen oder beschuldigen.

Das ist auch war, das Muzler neben dem brieffe, welchen er zu obgedachter gemein schrib, mir auch hat geschriben und mir ein gleiche oder grossere torheit angemüt hat. Aber als bald ich des Muzlers brieff laß, do erkalt mir mein gebliht in dem lesen, und ich erschrock so ubel, das ich unbesonnen den selbigen brieff vor grossen erschrecken in etliche stücke von oben heraber zureißte.

Hernach aber bedachte ich, das ich solichen brieffe auff's minste einem solt gezeigt haben, damit doch irgent eyner wissen trüg, welche torheit mir der Muzler annutten dorßst, und wie leichtfertig und unwitzig mich der Muzler achtet, Nemlich fur einen solichen, der ihm zu solicher unshymigkeit dorßst helfen.

Verhalben setzet ich mich bald auff ein pferdlein und eylet gen Hettlingen zu Magistro Bonifacio, beclagt mich des Muzlerischen brieffs, solicher unchristlicher annüttung bößes argwans, vernichtungung meiner person und verlewung meynes lebens. Des alles mich der Muzler solt uberhebt haben. Darauff fugten wir die stück des brieffs auff einem tisch zusamen, und als wir des Muzlers brieff getajen, da ward obgenanter Bonifacius ne so ungeduldig und zornig widder den Muzler als ich. Ferner verzeelt ich, wie der Muzler der gemein auch geschriben, und feret schnell umb gen Orlamünde und traff etliche an und sprach, sie solten sich mit scharffen schriffthen wappen mit dem tropfen mit der scherff antworten, das gescheen ist, als oben ist vermeldt.

Fur mich aber schreyb ich dem Muzler ein latinische antwort², und wolt, das iderman wisset, was ich geschriben und meinen brieff yn henden hett, mein schuld oder unschuld drauß zu erkennen, hoff, ich hab der selben antwort ein coppen zu Orlamünde.

Summa, ich weis mich des Muzlerischen auffrurß unschuldig und unteilhaftig, beruff mich auff soliche obberürte brieffe, welche von der gemein zu Orlamünde und von mir dem Muzler zur antwort geschickt. Beruff mich auff die zu Orlamünde und auff alle die iene, den mein wandel die selbe zeit und auch darvor bekant ist geweest.

Ist aber ymand, der anders sagen darff oder wil, der wisse eben, das ichs rechte nicht flieh, sonderu bereit bin, [Bl. 21] mit ihm fur ein scharff gericht zudretten, wo ich nur fur gewald geleydt und versichert bin, was recht ist zu leyden. Wo aber der clager sein elag nicht, wie recht ist, außföhren wurd, das er das leyden soll, was ich leyden müßt, so er seine elag nach ordnung des rechts hinauß geföhret hette.

¹ Es ist die bei Hans Lufft in Wittenberg erschienene Schrift „Der von Orlamünde“ Schrift an die zu M. ltebt, wie man Christlich fechten soll.“ Wittenberg.“ M. D. XXIII. //“ Mit Titelaufassung. Vorhanden z. B. in Leipzig und Zurichau. ² Dieser Brief — vom 19. Juli 1524 — ist noch vorhanden (Original im Dresdener Archiv) und gedruckt bei Seidemann, Muzler S. 128f.

Ich schreib diese endtschuldigung ungern nach des Wunzgers todt. wolt auch den Wunzger lieber zu vil loben, denn mit warheit ein klein wenig schelten, Mich aber dringt not, warheit zuschreiben, und zweiffel nicht, das mich Wunzger, wenn er noch lebte, endtschuldigen müßt, und bin ungezweifelt, 5 ist er ordentlich gefraget, das er mich entschuldigt hab.

Der ander batwren halben in der Kottenburggüichen landwehr und in dem Francken land erbite ich mich zu volkömlicher entschuldigung und soliche anzeig zuthun meynrer herberigen, geselschafft und wandets, das mich kein ver- 10 ständiger verdencken kan. Aber iht wil ich nur furche anzeig geben, das man wol verstehn magt, was guad ich bey den neuen Juncfern, bey den Batwren, gehabt, und das ich yhr hawptman nicht gewest bin, noch dazur gut genug geacht wehr, so ichs begert hett.

Ich bin zu Kottenburg innegeessen heymlich, biß sich die Batwren huz seld lagerten, das kan ich erweisen¹⁾, wie ist es dann möglich, das ich sie 15 erweckt hab? Oder wie kan es bestehn, das ich ir furgenger und hawptman außentlich gewest bin? Ich gletob nicht, das mich ein Batwr gewißt hab, halt auch, das mich nicht uber drey burger wisseten, was hab ich dann fur gemeinschafft mit den Batwren gehalten? Und ich wehr noch tenger heymlich innegeessen, wenn mich ein guter freund, eyner des rathes²⁾, nicht hett außgesüert.

Wit ymand ligen oder sagen, das ich die Batwren mit briffen hab auß- 20 gesprochen, laßent den selbigen die briiff außlegen und erkennen, ob sie mein sind. Was begert ir mehr von diesem anfangt? sal ich negativam facti anders beweren? Macht das ein vermüttung widder mich, das ich nicht gesehen bin? ist diße vermüttung redlich, oder sol solcher dandt ye gelten, so werden 25 wedder fursten noch herren sich des außrurs endladen, die auch nicht in ydermans augen gangen sind.

Ich hoff nu, das mich niemand des anfangs des außrurs werd ver- 30 dencken, der mich aber wil verdencken und sein ehre erhalten, der sal wissen, das er fur Gott und bei der welt schuldig ist, seynen verdacht zu bezeugen. Aber das gezeugnis wurd yhm seyten und mangeln, wenn er samlot antrüg.³⁾

Nu wie ich den Batwren und den batwrischen burgern gefallen hab dar- nach, als ich außging zu liecht, ob ich so würdig in yhren augen gewest, das sie mich zu yhrem rad oder hewptman hetten fonden leyden, das werden diße nachvolgende geschichte offenbaren, der ich nur ein teyl erzelen wil lurchthalben.

35 Ich ging ehns von Tawbarzal⁴⁾ gen Kottenburg fur ein herberg hin, in witcher vil geharnischte pawren mit buchßen und brennenden zachen⁵⁾ stunden. Auß den selben riff einer: Carlstat, Carlstat. Ich aber ging furt, als höret ichs

¹⁾ Karlstadts Angabe wird bestätigt durch den Rothenburger Stadtschreiber Thomas Zweifel, vgl. Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges aus Rothenburg an der Tauber S. 17.

²⁾ Der Rothenburger Bürgermeister Erufried Kumpf. Vgl. Baumann S. 92. Barge 2, 342f.

³⁾ B schamlot ist die gewöhnlichere Form s. D Wb. s. v.; es bedeutet Kleid aus Kamelhaaren. antrüge = trüge, anbette.

⁴⁾ Jetzt Tauberzell

⁵⁾ mhd.

zäch = Docht, Laute.

nicht, denn ich fürchte mich, da volgt mir bald einer mit einer buchßen und bracht mich zu seinen gesellen. Als ich zu ihn gekommen, fragt einer: Seht ir bruder, so lesend des bottens briff, Seht yr nicht bruder, so wollen mir euch rechtfertigen.¹ Das redt der pawr mit solchem ernst, trotz und hochmüt, das ich froh ward, das mirs zum lesen gedehet. Als nu mein gefell und ich die offene briff durchlasen und die uberschrift der verschlossenen briffen gelesen, ließen uns die Bawrn furtgehn. Aber des selbigen tages machten gleich die selbige Bawrn, als ich nicht anders glewb, ein gerücht in der stadt, Carlstat bricht briff auff und rechtfertigt² die boten. Solchen lohn gaben mir die ver-zweiffelte puben, der mich keiner bedrengt oder hieß, das ich oder mein gefell einen verschlossenen briff auffbrechen sollten. Wenn mich mein weeg gefell vorm Außschuß oder radte nicht hett endschuldigt, hetten mich soliche pauren in angst und nott gebracht. Ist aber auß dem geschichte und aus dem selben hewißlin der Bawren nicht zu merken, was die [Bl. Bij] pauren von mir gehalten? Wie sie mich geliebt haben? Sie solten mich freylich ehe in die puchßen fur ein kugell gestickt, dann als eynen hauptman in yhrem hauffen gesekt oder gebraucht haben.

Zu Kottenburg het mich ein purischer gern erstochen, der ander gern durchdrandt, Got aber behütt mich gnediglich.³

Zwischen Wurzburg und Carlstat zu Tungenheim⁴ waren etliche pauren mit buchßen und anderen weren versamlet wider den Carlstat und wolten mir und mehrem weib nemen, was wir noch uberig hetten, Und als ich verstand, waren yhr ein teil frisch aus dem hauffen gelauffen und lisen sich hören, das sie des nu hauffen weren verstendigt, das einer mit seinem weib gefaren kem, der Carlstat hieß, dem sie nemen döchten, was er fürete zc. Und wenn ich nicht ein gekelde zu Wurzburg durch fürbit mehnes liebsten patron hatt erlangt und den selben Bawren gezeigt und zulesen gegeben, hetten mich die pauren beraubt und mich vielleicht gefangen und meinem weib und kleynem kind gethan, was sie beschloffen.

Darauß ist abermals warlich scheinlich zu merken, wie gut ichs bey den Buren gehabt, Das auch ich unter Bawren geweest bin als ein haße unter den rüden. Es merck ein iglicher, was er wil, so weiß ich das fur war, das mich die pauren vil maß erzwengt hetten, wenn ich von Got nicht wer bewardt geweest.

Ich wer gern bald auß der Bawren gepite geweest, drumd wer ich oft gern aus dem Francken land von mehner mutter gezogen, Aber als oft ichs tegen Sachßen zu versucht, als oft must ich umbkeren.

Zu Stetten, ein halbe mehl von Carlstat, hieß mich ein pair einen brifftrager, kante mich wol und jagt, Luther und ich weren mit yhnen schuldig, Aber ich brach mich von dem selben und andern puren mit guten worten.

¹) = in Verhor nehmen. ²) rechtfertigen wie oben = 'zur Rechenschaft ziehen' oder 'verhören', auch die Bedeutung DW'lb. s. v. Nr. 4 'mit öffentlicher Urkunde versehen' kommt hier in Betracht. ³) Vgl. dazu Baumann S. 365f. 368. Burgz 2, 352. ⁴) Jetzt Thüngerheim.

Bald darnach nicht weit von Tüngen¹ gieng ich den heng von meinem weyb, da ward mein weib also angesprenget: Wo kommestu her? Auserstu Pfaffen gut? Darauff antwort mein weib: Es ist kein pfaffen gut, Ich und die meine habens mit sawrer arbeit erworben. Da sprach der ander Fur: Numbs stur hin, es ist nicht anders dann pfaffen gut. Mein weib: Nu soll ich in mehner g. h.² land beraubt werden und bin so weit mitberaubt kommen, das ist ye iamer. Ich werd des legen m. g. g. ein klegereyn werden. Darauff ein Fur: Des dich gots marter schende, wiltu noch F. und H.³ haben? Wir wellen alle F. und H. zum lande nauß jagen. Wiltu auff i. und h. püchen?
 10 Mein weib: Sollen wir nicht F. und H. haben, was hab ich gewist? wil ich doch gern abstellen und der i. und h. nicht gedencken. Darauff einer: das mocht ir thun, wolt ir süg ym lande haben, Und ein ander: Zibe, das dich gots marter schendte.

Seind aber das nicht kostliche zeichen, zu beweisen, das mich die Puren
 15 gern zum heubtman hetten gehabt? Diffe zeichen sind mir an dem ende begegnet, do ich bekant, von witem sie gen Carlstat zum wochenmarcte zihen.⁴ Haben mir das die bekante than, als war ist, und mich frehlich der hauff one gezeugnis mehner kunde⁵ nicht hette angenommen, kan abermals ein byder man mercken, obs auch vermutlich sein konn, das ich der Puren
 20 anreger oder heuptman gewest sen.

Ich was nicht lang zu Carlstat bey mehner mütter, da pfaffte⁶ mich einer an auff dem marcte, und nach einer gehalten predig von mir rhythe mir ein schwager, ich sollt mich etwar in ein Dorff thun. Was sal ich jagen? Als ich auff Frankfort zu reisen wolt und zu Framersbad meines weibes
 25 erwarten, samelten sich etlich rawber auß den Puren, die mich wol sauten, auch zu Carlstat bekant waren und rathschlugen und beschloffen am abent Trinitatis, das sie mich im spejferwald an einen pawmen pindten oder erwurgen wolten, daruach alles nemen, was noch uberig war bey mir und meinem weyb. Aber Gott offenbart yhren rathschlag und bracht mich durch einen andern weg.

Es ist nicht glewblich, wie selzam mirs mit den puren ergangen. Ich
 30 wil das mal aber nicht mehr von [Bl. VIII] dem gemeinen purschman anzeigen, Denn das acht ich für genugsam, mein unschuld drauß zu rhimen, so anders ein verstendiger und redtlicher uber diffe erompet odder geschichte sumpt. Die puren haben ye nicht unbekante erwelt odder nichts one gezeugnis der bekanten angenommen. Welcher ist nu so fraidig, der für gerichte treten und jagen darff:
 35 Die puren haben Carlstad zum heubtman angenommen odder gebraucht? Wo ist der Carlstadt angenommen? wie heysen die zeugen? welcher hats gesehen? wil

¹) Thüngen, eine Wegstunde von Karlstadt am Main, wohn Karlstadt zu seiner Mutter fluchtete. S. Einleitung S. 432. ²) meiner gnedigen herren, wie Z. 7 meinen gnedigen gebieter. ³) Fürsten und Herren. ⁴) D. i., an dem Orte, wo ich bekannt war, da die Leute von dort zum Karlstadter Wochenmarkt zu kommen pflegen. ⁵) D. i. meiner Bekannten. ⁶) D. i. schimpfte mich 'Pfaff'.

man von Vermutung reden, so ist ye das eyn feuberliche Vermutung, Das die bekante den Karlstad gern hetten berawbt und darzu ermordt. Wil tu nichts gletoben, daran ligt myr nicht, wenn ichs aber am gut vermöcht, ich wolt das alles reichlich und genugsam zu recht erwiesen, das ich nicht schuldig byn zu erwiesen, Das eyn ander unertweyft lassen muß und doch schuldig ist zu bezeugen. 5

Zu Rottenburg hab ich viel mals ynn dem articel vom Sacrament gepredigt, ist eyner teck, der sag als eyn redlicher, das ich eyn zeyl, ein wort oder eyn syllaben zum auffruer gepredigt hab, und beweyßs das mit unverdecktigen zeygen, die mich gehort haben, wil er anders seyn maul nicht lügen straffen. Ich byn auch widder ynn dem Auffchus noch ynn dem Rathe geseßen. 10

Das ich mit bey puren geherberigt, geßen und truncken hab, zeyten mit yhnen die unbilikeyt hab helffen loben odder die funde zu viel und zu sehr geßtrafft, dem kan ich nicht thun. Ich mußt essen und trincken haben und war nicht schuldig, das ich meyn leben, meyues weyßs und meyues kindes leben ynn fertikeyt stellte. Ich wehr ye eyn narr gewest, das ich mich widder pauren hett auffgeleindt, von welchen ich eynes worts halben zu stücken wer gehackt worden. 15

Das ich von Rotenburg zu meyner mutter gezogen, ist die ursach, das ich nymer zu Rotenburg bleyben dorffst ferlicheyt halben, die ich stund. Wo aber und zu wehm sollt ich billicher, denn zu meyner leyblichen mutter zihen? Das ich zu Werkzburg gewest, ist ursach, das ich eynes geleydes bedrofft¹, das 20 myr auch nuß gewest ist.

Das sey nu verzelt von den pauren und von myr. Nu von den heubtleuthen der pauren. Die pauren schickten etliche heubtleuthe gen Rottenburg, Luther wilchen was eyner, der sich uber tyßch rhümet, das er den gangen Meyn kaltwegig gemacht², der brachte so viel zu wegen, das eyn supplication 25 ynn dem namen eyner gangen gemeyn zu Rottenburg an eynen erbarn Rath getragen und drynnen gebetten ward, den Karlstad außzutreyben³, weßs auch nicht anders, den gedachter heubtman sey eyn anheßer und zuschürer gewest, das mich die thorchüder, des vorigen tages eyngelegter supplication, zwischen den thoren singen und willens waren, myr villeycht den todt anzu- 30 legen. Der ist gedacht heubtman was ynn grossen ansehen, und warlich, wenn ich unther den pauren gewest wehr, als man mich beleugt, Er hett verschafft, das mich die pauren mit püchffen und spüßfen von sich getrieben hetten, also das ich nu kalt und sawl wehr. Wie mich der ander heubtman odder radtman der pauren zu Schweynsurd auf yhren landes tag ehret, das 35 gedencß ich noch wol, aber es sey ym vergeben.⁴

¹ Zu lesen bedorfft. ² Mehintal weg ig .A. Maintal wägig B. Wegen den ist zu trennen den Main kaltwegig. Letzteres Wort ist wohl mit elsässischem Tollweck (s. Martin-Lienhart II, 977 Tollweck, Dummkopf, Tölpel) in Verbindung zu setzen, also = rappelkoppisch, aufrahrerisch. Nuerher wohl auch fränkisch 'Dollak', vielleicht auch 'Talk' und 'talsch' thei Frisch), vgl. auch ober wag S. 368 A 1. ³ Diese Supplikation teilt Thomas Zwickel in seiner Chronik im Wortlaut mit. Baumann, S. 370—373. ⁴ Über den Landtag zu Schweinfurt (1. und 2. Juni 1525) vgl. Baumann, S. 428 ff.

Mich umypt doch wunder, was ich den pauren und yhren hewbtleutthen gethan, das ich gar selten eynen tag antraff, ynn welchem ich nicht wehr ynn nodt und angst odder auffß wenigste ynn spott gefallen. Ich kan nicht erdencken, wes die ursach ist, Es wer denn dieselte, das ich eynen brieff zu dem hamoffen schreib¹⁾, und sie allesampt schuldiger barmherzigkeit erhuert und vermante, das sie sich fur Gottes zorn fursehen solten, zengt yhnen etliche historien von dem Nisur, Nabuchodonosor, Moab an zc. mit kurzer vermeldung, das Gott der herr soliche leuthe aufferweckt hat zur straff seynes volcks, und das Got alle soliche leuthe dennocht hat erwürgt allem derhatben, das sie zu viel tetten zc. mit andern und kürhern wortten, Und ich machte warlich meynen brieff also süß, das ich besorgt, Ich müß-[St. 24]cht bey dem andern theil ynn ungnad fallen. Aber ich wagte es den pauren und herrn zu gut, Den selben brieff hat eyn radman der pauren, welcher myr namhaftig ist gemacht, unthergedruckt und ym heer hauffen gesagt: Carlstad ist nicht gut peurißch, der selb radman hat auch mich und alle meyne günder, wo er eynen ersah, gepubet und Carlstatische puben gescholten. Das mag auch villeycht die ursach seyn, das mich die pauren und yhr hewbtleuthe vervolgten, Idoch weuß ichß nicht fur war, Das weuß aber ich wol, das ich bey den herrn und pauren bösen wind gehabt, die geßtlich herrn iagten mich als wilpredt, und die puren ergriffen mich und hetten mich geßessen, wenn ich unbehütt wer gewest von Gott. Und ist dennoch kerner, der mich zu weisen unterstanden hat. Also achten sie beyde, Bischoffen und puren, das kostlich gleichnis Christi, dem sie Mat. 15, 4 folgen, und umb eines irrigen schaffs willen .99. in der wußnus lassen solten.

Ich hoff, F. und hern werden disse anzeig zu herken nemen und mich auß dem verdacht lassen, und wo sie zu kurz, erbiet ich mich zu recht und vorhor, und einzulegen den ganzen rathen der herberigen meynes wandels und reden zu geben, so viel ich ynn gedechtnus noch hatt, hoffe aber, mich werd disse vermeldung und erbietung helffen und schutzen.

Zal aber nichts helffen, so frew ich mich meynen unschuld und rhime mich der selben und weis, das mein Got auch ein gericht hegen und halten wird, ynn welchem myr F. H., burger und pauren antworten und das entpfahen müssen, was sie an myr verdienen. Das red ich nicht, das ich one sund sey, denn so ich sundige, wenn ich wol thun fur Gott, Nts kein wunder, das ich gesündigt hab unter den pauren mit ferlisseten umb geben, Aber disse sund steht nicht ynn dem gerichte der welt, sondern ynn der vergebung Gottis, der uns allen well gnedig seyn. Amen. Dat. Joannes Baptiste. Anno rrv. Andreas Carlstad.

¹⁾ Vgl. dazu *Berge* 2, 352.



Vorrede zur „Erklärung wie Karlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sakrament und andere achtet und geachtet haben will.“

1525.

Während Karlstadt in Luthers Hause verborgen gehalten wurde (vgl. oben S. 434), ließ er seiner „Entschuldigung“, durch die er sich von dem Vorwurfe einer Teilnahme am Bauernkriege gereinigt hatte, eine „Erklärung“ folgen, in der er seinen Standpunkt in der Abendmahlsfrage kennzeichnete. Am 25. Juli 1525 war sie vollendet, wie das Datum am Schluß der „Erklärung“ beweist (Dat. Jacobi Anno rrv.“).

Prüft man, unter welchen Umständen Karlstadts Erklärung entstanden ist, so ergibt sich als zweifellos, daß er zu ihrer Abfassung gedrängt worden ist. Luther hat die Situation mit klarem Blicke richtig eingeschätzt, indem er voraussah, daß der Kurfürst Karlstadts Verbleiben in Kurpfalz von einem Widerruf dessen, was er in der Folge seiner letzten Abendmahlschriften behauptet hatte, nicht minder wie von einer Rechtfertigung seines Verhaltens im Bauernkriege abhängig machen würde. Als Kurfürst Johann später in aller Form darum angegangen wurde, er möge Karlstadt dauernden Aufenthalt in seinem Gebiete gestatten, hat er dieser Bitte nur unter der Voraussetzung willfahrt, „sofern obberührte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam“ (Instruktion des Kurfürsten für Spalatin an Luther vom 17. September 1525 bei Enders 5, 242). Als ein Widerruf wurde also an maßgebender Stelle Karlstadts Erklärung aufgefaßt. Daß Karlstadt aber den Widerruf aus eigenem Antrieb und Bedürfnis heraus verfaßt habe, erscheint bei dem Tone der „Erklärung“ und angesichts seines kurz vorher kundgetanen Entschlusses, „zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben“ (Karlstadt an Luther 12. Juni 1525 bei Enders 5, 193), als undenkbar.

Auch ist eine Mitwirkung anderer bei Abfassung der „Erklärung“ Karlstadts quellenmäßig bezeugt. Dieser schreibt selbst am 9. Oktober an den Kurfürsten, seine „Widerrufung“ sei „auf Anzeig und Furmatung der allerbewährtesten und namhaftigsten Hochgelehrten zu Wittenberg“ gestellt (Gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581). Steht aber die Anteilnahme der Wittenberger Theologen und insbesondere Luthers bei dem Zustandekommen der „Erklärung“ fest, so kann über die Richtung, in der man Karlstadt ursprünglich zu beeinflussen suchte, kein Zweifel sein. Man erwartete von ihm zunächst einen völligen Widerruf seiner in der Abendmahlsfrage ausgesprochenen Anschauungen.

Eine Zeitlang schien Karlstadt dazu bereit, wie eine Äußerung Luthers im Schreiben an Johann Heß vom 19. Juli vermuten läßt (Enders 5, 220): *Quamquam de Carlstadio nondum desperavi: Deus faciat, quod bonum est*. Indessen eine spätere Briefstelle offenbart, daß das gütliche Zureden Luthers, Karlstadt zu einem eindeutigen Widerruf zu bewegen, erfolglos blieb. Vgl. Luther an Johann Wisemann (wahrscheinlich Mitte August) bei Enders 5, 226: *Tractavi hominem quantum potui humaniter atque juvi, sed sensu suo non cedit, etiam convictus, ut solet hoc genus spirituum*.

Das, worauf schließlich die Wittenberger Theologen und Karlstadt sich einigten, muß als ein mühsam zustandegekommener Kompromiß angesehen werden. Im Grunde befriedigte er keinen der beiden Teile. Karlstadt läßt an mehreren Stellen der „Erklärung“ keinen Zweifel darüber, daß er seine früheren Ansichten über das Abendmahl noch nicht preisgegeben hat. Vgl. Bl. B ij: „Für Gott freu ich mich des, das ich in allem meyнем schreiben diesen grund gesucht, gemeint und gelegt hab, das Christus durch seynen gehorsam ynn seynem tode am creutz vnser gerechtigkeit für Gott vnd vnser vollömlicher vnd ewiger erlöser ist worden“ zc. Bl. C ij bittet er, man möge ihn nicht bedrängen und verfolgen oder bedrängen und verfolgen lassen, „ehe ich vberzeugt byn“. Um so schwerer wird es ihm gefallen sein, eine Erklärung anzugehen zu lassen, die in der Öffentlichkeit als ein Widerruf seiner bisherigen Anschauungen angesehen werden mußte und von ihm selbst als eine „widerrufung“ bezeichnet worden ist (im Schreiben vom 9. Oktober bei Barge, Karlstadt 2, 581).¹

Luther andererseits mußte angesichts der Bemühungen, Karlstadt zu seinem Standpunkt herüberzuziehen (vgl. seine oben zitierten Worte *sensu suo non cedit, etiam convictus*), es peinlich empfinden, daß der Eingeweihte aus der „Erklärung“ entnehmen konnte, daß sie das, was sie vorkellen sollte, ein Widerruf, im Grunde nicht war. — Gerade weil die „Erklärung“ weder nach Luthers noch nach Karlstadts, des Verfassers, Sinne sein konnte, ist es geboten, sie als Resultante entgegengesetzter, nach verschiedener Richtung strebender Bemühungen anzusehen.

In seiner „Erklärung“ sagt Karlstadt nachträglich von seinen früheren Schriften „dasselbe, was z. B. Luther seinen 95 Thesen vorangeschickt hat, was im Mittelalter bei dogmatischen Erörterungen häufig ist und was auch Karlstadt gelegentlich von Ausführungen Luthers hervorhebt, daß man nur *disputando, dubitative, pro elucidanda veritate* usw. handeln wolle, sich nicht für irrtumslos halte, sondern der Belehrung offen bleibe“ (R. Müller a. a. O. S. 189). Daß dies immer der Sinn seiner früheren Ausführungen gewesen sei, konnte Karlstadt mit einem Schein von Berechtigung unter Hinweis auf mehrere Stellen seiner Abendmahlstraktate behaupten, an denen er die Leser aufgefordert hatte, ihn, wenn sie es könnten, mit der heiligen Schrift zu widerlegen, und an denen er versichert hatte, er werde der Belehrung zugänglich sein (die Stellen sind unten als Anmerkungen zu den betreffenden Worten Luthers in seiner Vorrede angeführt).

In Wahrheit freilich wollten diese vereinzeltten Erklärungen wenig besagen gegenüber der Rücksichtslosigkeit, mit der Karlstadt Luthers Abendmahlslehre in seinen Schriften bekämpft hatte. Angesichts derselben mußte jener Vorbehalt

¹) Vgl. auch die spätere Äußerung Karlstadts im Gutachten an Kanzler Brüd vom 12. August 1528 (bei Enders 6, 340), er habe „mit dem elenden Mantel widerreiten.“

Karlstadts, es sei nichts Bestimmtes von ihm behauptet worden, — ein Vorbehalt, der unter andern Umständen, wo der ganze Stil einer Diskussion zu ihm stimmte, gewiß für jene Zeit nichts Befremdliches hatte — im vorliegenden Falle, angewandt auf zurückliegende Schriften mit der ausgesprochenen Schroffheit ihrer Behauptungen, als eine Zurücknahme seiner früheren Ansichten von allen, die nicht tiefer blickten, angesehen werden. Denn die Ermahnung, daß man nicht „auf seine und anderer Gelehrten Autorität baue, sondern sich die Möglichkeit anderer Auffassung gegenwärtig halte und selbst in der Schrift forsche“ (Müller S. 190), konnte praktisch nur zur Folge haben, daß die bisherigen Anhänger der Karlstadtschen Abendmahlslehre an ihrer Überzeugung irre wurden. Auch war Luther der Ansicht, wenn Karlstadt in Kursachsen gelassen würde, werde man denken, er sei „unserer Meinung“ (Luther an Kurfürst Johann 12. September 1525 bei de Wette 3, 28). Indem andererseits Karlstadt über den Standpunkt, den er damals in der Abendmahlsfrage einnahm, sich nicht klar ausspricht, erscheint die ganze Erklärung als „auf Schrauben gestellt“ (Varge 2, 367), wie es bei ihrem Kompromißcharakter nicht anders sein konnte.

In der Vorrede, die Luther der „Erklärung“ vorhergehen ließ, stellt er alles hintan, was ihrem unmittelbaren Zwecke hinderlich sein konnte: Karlstadt die Möglichkeit zur dauernden Rückkehr nach Sachsen zu eröffnen. Zwar läßt er keinen Zweifel darüber, daß Karlstadt, Zwingli und den andern der rechte Geist der Wahrheit, „Geist, daß er mutig und getrost macht, Wahrheit, daß er sicher und gewiß macht“, noch fehle, und warnt davor, denen zu folgen, „die aus menschlichem Dünkel und nicht aus dem Geist reden“; aber er ergeht sich darum nicht in Vorwürfen gegen Karlstadt. „Wie wohl es fährlich ist, in Sachen und Artikeln des Glaubens wanken, zweifeln oder allererst disputieren, so jemand endlich drinnen beharrt, so sind wir, so da gewiß sind, doch schuldig, den selbigen wankenden und fragenden Herzen zu helfen und in solcher Fährlichkeit die Hand zu reichen, ihre Frage und Forschen, Ursachen und Bewegunge freundlich zu hören und mit der Schrift zu verlegen und ihnen heraus zu helfen.“

Es währte geraume Zeit, bis Luther mit der Bitte an den Kurfürsten von Sachsen herantrat, er möge Karlstadt Ausnahme in Kursachsen gewähren. Unmittelbar veranlaßt wurde er dazu durch ein Bittschreiben Karlstadts (gedruckt bei Enders 5, 238 ff.). Am 12. September schrieb Luther an Kurfürst Johann: Karlstadt erbiete sich zum Verhör, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und habe Luther daneben „einen Widerspruch seines Irthumbs“ zugeschiekt, welchen er — Luther — auch wolle ausgehen lassen. Man könne ihn in der Nähe von Wittenberg sich ansiedeln lassen und dadurch sein Stillschweigen erkaufen, „auf daß er nicht anderswo mehr Zwers, entweder aus Rache oder aus endlicher Verzweiflung, anrichtet. So hulfe das gar mächtiglich widder alle, die seinen Irthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er allhie nicht ferne von uns, als unser Meinung und Gnade gelebt“ (de Wette 3, 28).

Luthers Ankündigung, er wolle den Widerruf Karlstadts auch ausgehen lassen, offenbart, daß die „Erklärung“ am 12. September noch nicht im Druck erschienen war. Ihre Drucklegung ist erst nach dem 17. September erfolgt. An diesem Tage fertigte Kurfürst Johann die Instruktion für Spalatin an Luther an (bei Enders 5, 241 f.), in der er dessen Brief vom 12. September, sowie eine an

ihn gerichtete Supplik Karlstadts (gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 580f.) beantwortet.¹ Er versprach Karlstadt schon sehr Rechtsichung und stellte die Gewährung seiner Bitte, sich in Kurpfalz ansetzen zu dürfen, in Aussicht, „sofern obberührte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam.“ — Am 9. Oktober übersandte Karlstadt die inzwischen im Druck fertiggestellte „Erklärung“ dem Kurfürsten. Sein Brief (gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581) ist aus Segrebnia (Dorf in der Nähe Wittenbergs) datiert, wo er bei den Verwandten seiner Frau weilte.

Karlstadts Erklärung rief großes Aufsehen hervor. Zu einem Briefe vom 28. Oktober 1525 an Zwingli spottete Capito über die Ausöhnung zwischen Luther und Karlstadt, die nach den vorhergegangenen gegenseitigen Verunglimpfungen widersinnig sei (der Brief Zwingli Opera 7, 426f.). Capito verrät die Absicht, das „lächerliche Büchlein“ herauszugeben (Nos edemus ridiculum istum libellum, quo se quales animo sint illi magnifice ipsi declararunt). Diese Ausgabe dürfte vorliegen in dem unten in der Bibliographie verzeichneten Druck des Straßburger Druckers Johann Knobloch (Druck E).

Colampad schrieb am 4. November 1525 an Zwingli (Zwingli Opera 7, 432), Karlstadts Widerruf sei eine *levicula revocatio*. Derselbe äußert noch im Jahre 1527 in seiner zweiten Erwiderung gegen Pirtheimer (AD BILIBALDVM PYRKAMERVM . . . Responsio posterior p. 90), wie Karlstadt widerrufen habe, daraus entspringe den Wittenbergern nicht viel Ehre.

Die vermeintliche Versöhnung Luthers mit Karlstadt ist Gegenstand einer eignen Schrift, die von einem unbekanntem Verfasser herrührt. Ihr Titel lautet:

„Protodug eines christ liche bruders von we gen der verennigung, zwische D. M. Luther vnd D. Andres Carlostat sich begeben. Mit anzug was von dem articel des leybs vnd bluts cristi (als mans neul) sey zu halten. M. DXXVI.“ Mit Titelseinfassung. Sign. Aij bis Biiij (Aij fehlt).

Vorhanden z. B. Stuttgart K. Bibl.

Vgl. ihren Inhalt bei Barge, Karlstadt 2, 374 ff.

Murner schrieb spöttlich auf seinem „Kirchendieb und Meßkalender 1527“ (Er. in Zürich, Stadtbibl.) zum 2. Mai: „Karostadius, der vß dem hochwürdigen Sacrament des waren libß vnd blutes Christi Ihesu ein becken brot gemacht hat, doch hat er das widerriest, aber nit von herzen, sunder vß liebe seiner frauen, die gern wider in sachsen wer gsin.“

Im Frühjahr 1526 ließ sich Karlstadt in Bergwiz, einem nahe bei Kemberg gelegenen Dorfe, nieder. Später siedelte er nach Kemberg über. Anfang 1529 hat er stuchtartig Kurpfalz verlassen. Nach langem Umherirren fand er in der Schweiz ein Asyl, wo er bis an sein Lebensende (24. Dezember 1541), die letzten sieben Jahre als angesehenener Professor in Basel, wirkte.

Literatur: Köstlin-Kawerau 1, 718 ff. Kolde 2, 271 f. Barge, Karlstadt 2, 366 ff. K. Müller, Luther und Karlstadt. Stücke aus ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. S. 188 ff.

¹) Damals war aber bereits Karlstadts „Entschuldigung“ gedruckt, denn der Kurfürst sagt, daß er die „Entschuldigung des Verdachts, die bairische Aufruhr belangend, gelesen habe“ (Enders 5, 241).

Der Text der Vorrede ist wieder abgedruckt in den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 111^b—112^a; Jena 3 (1556), 163^b—164^b; Altenburg 3, 154 f.; Leipzig 19, 229; Walch 15, 2472—2474; Gerl. Ausg. 64, 408—410.

Von den fünf erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck, aus ihm stammt *B* (Erfurt), *C* (Nürnberg) und *F* (Straßburg); von *C* stammt *D* (Mugsburg) und *E* (Straßburg). Unser Text ist nach *A* gedruckt, die textlichen Abweichungen von *B*—*F* sind verzeichnet, die orthographischen und grammatischen (in Luthers Vorrede) werden hier zusammengestellt. Vorausgeschickt sei, daß in *A* der Umlaut *ü* fast ganz fehlt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr getreu.

I. 1) *o* > *ô* hören, öffentlich, sölich; *u* > *û* für, gründlich, stück, schuldig, tugend (Plur. *u* wohl = *ü*) mütig; *o* darüber; 2) *i* > *ie* hängen, *o* dyse; 3) unbetontes *e* beseitigt in sölich (lere), *o* grunde (Sing. vielleicht Druckfehler für grundt); 4) *h* fehlt in vorrede.

II. -iglich > idlich, tugent (Plur.) > tugend; Doppelkonsonant vereinfacht in oder, etlich, halten; *o* hatt, tittel.

III. -lin > -lein.

IV. wandend > wanded (aber fragend bleibt); muge > müg.

V. eraus > herauß, yglich > yeglich, solch > sölich.

C (Nürnberg) bleibt *A* sehr nahe.

I. 1) *o* > *ô* wölle, hören; *u* > *ü*, *û* für, gründlich, stück, drumb, büchlein; *eu* > *au* glawben; 2) *i* > *ie* ziehen; 3) *e* fehlt in frid, müg, forsch; 4) unechtes *h* fehlt in im, jre, jnen.

II. *w* > *b* (Nürnberger Gewohnheit!) fürbar; Doppelkonsonant vereinfacht *n* oder, wider, etlich, nöten, in, syn, trestlich.

III. -lin > -lein.

IV. end (im Part.) > ed, et: wanded, fraget; wolle > wölle; sind > seind.

V. yglich > yeglich.

D (Mugsburg) ist nach *C* gedruckt und mit diesem hier verglichen.

I. 1) *e* > *á* verklärung, sárlich; *o* > *ô* höchlich, getröst; *ü* > *u* lügen, stück, darumb; *eu* > *öw* erfödwet; 2) *a* > *o* won; *o* > *ü* überschrift; *i* > *ü* würt; *ee* > *e* lere; 3) *h* fehlt in geen, won, wenen; *u*: *ü*, *ü*: *ü*, *ei*: *ai* sind geschieden; 4) unbetontes *e* kann überall fallen: müg, frag, werd, sein, seel, gnad, helß, raik, -ung; beschloßue, fragweiß.

II. *d* > *dt*, *t* endtlich, entlich, wirt, *o* tod (mors); Doppelkonsonanten werden gesetzt in darinn, villeicht, mitt, unns.

III. -lein > -lin, ickeit > iglait.

IV. ich sehe > sihe, die Part. auf -end werden wieder hergestellt; bewußt > bewißt.

V. denn > dann, dazu > darzü; drumb, drinnen, drau > darumb, darinnen, daran; fur > vor, erauß > herauß; zwo > zwü, denen (cum) > den, solchs > solichs; gemainiglich > gemaingtlich; verheiffen verheiffen.

E (Straßburg) gleichfalls nach *C* gedruckt und hier damit verglichen:
fürbar > fürwar, erauß > herauß, un > nun; wolten > wölten,
disputirn > disputiren, endlich > endtlich; wancked, fraget wieder >
wandend, fragend.

F (Straßburg) nach *A* gedruckt.

I. u > ü büchlin, eu > au glauben; i > ü würd; i > ie wier; e fällt
in ich seh; h fällt in vorrede, jn, jnen.

II. d > dt endtlich; Doppelfononant vereinfacht in darin, halte.

III. wolle > wölle.

IV. sonderu . sonder, quade > guande (nasaliertes a?); verheiffen
> verheiffen.

Mart. Luther.

Allen lieben Christen guad und fride von Christo, unserm heyland.



5
10
15
Es hat myr Doctor Carlstat aber eyn buchlin zugefertiget, darvnn er sich und seyne schrift verkerret, sonderlich die, so er vom hochwirdigen Sacrament hal lassen ausgehen. Und bin des hochlich erfreuet, das er frey offentlich bezeuget, er wolle solche seyne lere nicht als fur eyne gewisse und beschlossene warheit gehalten haben, wie er auch selbst noch nicht haltte noch halten kan, sondern habe seyne meynung und
synn frage weyße an den tag geben, zu horen und erfahren, wo man die warheit müge grundlich und statlich erweyßen und bekrefftigen. Und zwar wenn ich hynder mich gedenc und mich umbsehe, so ist myr selbst wol bewust, das fast aller seynere buchlin Titel odder oberchrift dermassen lauten und
gestellt sind, das er gleich eynen wahn und disputacion surgebe, und nichts endlich als articel des glawbens schliesse, denn so lauten gemeyniglich seyne titel, Ob man aus der schrift dis odder das beweren müge.¹ Dazu seynere vorrede auch etliche bedingen, das er frage und forsche, und andern ursache mit zu fragen gebe und mit zursuchen reihe.²

14 buchlin] bücher B

¹) Vgl. die Titel von Karlstadts Schriften „Eyn frage, ob auch yemandt müge selig werden, on dyc furbitl Marie“ (Freys und Barge, Verzeichnis Nr. 106); „Ob Got ein ursach sey des Teuffelischen saths“ (Verzeichnis Nr. 114); „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im Sacrament sey“ (Verzeichnis Nr. 124); „Von dem widerchristlichen mißbrauch des hern brodt vnd tetch. Ob der glaub in das sacrament, sünde vergäbe, vnd ob das sacrament eyn arrabo, oder pfand sey der sünde vergäbung“ (Verzeichnis Nr. 135); „Ob man gemach faren, vnd des ergernüssen der schwachen verschonen soll, in sachen so gottis wilten angehn“ (Verzeichnis Nr. 138); „Wie sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternis, gegen warheit vn lügen, gegen got vnd dem teufel halten. Was der Frey wil vermöge. Ob man alsbatd glaub, als man gottes warheit gehöret“ etc. (Verzeichnis Nr. 139).

²) Vgl. den Beginn der Schrift Karlstadts „Ob man mit heyliger schrift erweyßen müge, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im Sacrament sey“ (1524): „In dieser antwort auff soliche frag, beding ich zü vor, das ich meyn gemut vnd verstand nit sehen oder entbeden wil, sonderu nür anzeigen, was unsere seynde antworten möchten, so wir mit nachfolgenden reden wolten erweyßen, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im sacrament sey.“ — Schluß der Vorrede „Von dem widerchristlichen mißprauch des herren Brot vn Kelch“ 1524 (Verzeichnis Nr. 136): „So aber yemandts ist, dem dyse vermanung mißhaget, solz jm frey sein, mich zü vnderweyßen vnd der welt etwas bessers zü züschreiben. Ich will auch ahnen neglichen gebeten haben, denen dunden mocht, daß ich ire gee, das er mich wöll gültlich oder auch mit scharpffen wortten lereu, ob mir Gott guad gebe, vermahnten irerthumb zürkennen, mich zü bessern.“

Aber weyl er so mit trefflichen hefftigen Worten hnn seyn schreiben die sache handelte, und ich sehe, das so viel leute drauff fielen und sich dran hingen, vergas ich seynere titel und vorrede, und meynet selbs furwar nicht anders, denn es were seyne ernste meynunge, und also ist villeicht allen andern auch geschehen, der halben hhm warlich wol von nöthen ist, und er auch schuldig war, solche verklarunge aus zulassen. Und wie wol es ferlich ist, hnn sachen und articeln des glaubens wancken, [Bl. 2 ij] zweyffeln odder allererst disputirn, so yemand eudlich dnyunen beharret, so sind wyr, so da gewis sind, doch schuldig, den selbigen wanckenden und fragenden hertzen zu helfen, und hnn solcher ferlickeyt die hand zurechen, yhre frage und forschen, ursachen und bewegunge freundlich zu hören, und mit der schrift zuverlegen, und hnen eraus zuhelffen. Denn es ia nicht zuverzweyffeln ist an denen, die da wancken und umb rechten grundt fragen und bitten, als die noch nicht verstockt und versunken sind, sondern noch auff schiessen und schwynnen und gerne zum offer wolten.

Denn das las hhm eyn iglicher gesagt seyn, Was aus dem heyligen geyst gelernt odder verstanden wird, das hat dise zwo tugent an sich, Erstlich das es gewis und sicher macht denen, der es hat, wie Johannes spricht 1. Joh. 2.: 'Wie euch die salbung leret, so istz war, und ist keyne lügen'. Zum andern, das es mutig, freydig und getrost macht, solchs auch zubekennen widder tod und teuffel. Darumb heyst er auch Spiritus veritatis, Eyn geyst der warheyt, Geyst, das er mutig und getrost macht, Warheyt, das er sicher und gewis macht, das nicht anders sey noch seyn kan. Weyl nu D. Carlstad, Zwingli¹ und auch alle ander, so diesen articel handeln, aus eyn wahn und fragen davon reden, wie sie selbs bekennen, istz gewis, das sie den geyst hnn dem stuch noch nicht haben, auch aus menschlichem dunckel und nicht aus dem geyst reden. Drumt sich eyn iglicher fur yhrer meynunge also hüten und halten soll, das er nicht drauff falle und dran hange, sondern so er auch mit hnen zweyffelt und wehnet, harren und verziehen, bis er auch gewis und sicher werde, oder wird seyne seele hnn ferlickeyt geben. Denn was wyr glauben sollen, das muz nicht wahn noch dunckel, sondern gewisse warheyt seyn, daruber wyr tausent helffe lassen möchten. Gottes guade sey mit uns. AMEN.

3 und (1.) fehlt E fürbar C fürdas D 33 vnz allen CDE

¹⁾ Während Luther bei Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ Zwinglis zunächst nur handschriftlich verbreiteten Sendbrief an den Reutlinger Prediger Mathias Alber vom 16. Norember 1524 noch nicht gekannt hatte (vgl. oben S. 40 und 46), war er ihm inzwischen zu Gesicht gekommen. Denn Zwingli hatte ihn im März 1525 im Druck ausgehen lassen (Titel Unsrer Ausg. Bd. 19, 115). Zu derselben Zeit (März 1525) war auch Zwinglis Commentarius de vera et falsa religione (Titel Unsrer Ausg. Bd. 23, 41) erschienen.

Weyl ich, Andres Botenstein von Carlstad, verneme, das etliche auff
meine bucher, wilsche ich von dem hochwirdigen Sacrament geschriben,
als auff ein bewerte gottliche lere fallen, und das nu fur gewis halten, das
der leyb Christi in dem Sacrament nicht leyblich sein kan, mus ich mich
5 besser erkleren, und, was yderman von mehner schrift halten soll, vermelden.

Wie wol ich gemeint, das niemand einen solichen ernstlichen ihnu aus
meynen buchern schepffen mocht, den er fur einen gewissen gottlichen grund
achten wurd, die weil ich mit klaren worten schreib, das ich Christliche weisung
annemen wolte, damit ich mich he heymlich schuldig gebe und bekenn, das ich
10 selbs noch ungewiß bin.¹ Item, weyl ich auch schreib, das ich kein schrift
hab, wilsche mich zu dem alten oder andern verstand dreyb, und mehu schreiben
also gestelt hab, als mich dunckt, das ye draus verstanden sal werden, das
mich kein schrift sahe, noch unter disen gehorsam weriß, das ich sagen muß:
Der leyb Christi muß leyblich yn des Herrn brot seyn ꝛc.

Denn das red und schreib ich von meynem kopff und von mehner ver-
mogenheit und verlihenen gnad, und nicht von aller menschen verstand und
gnad, Wenn bey solcher schrift oder rede steht auch, das alles unaußgeschloffen,
das viel tausent zu finden seind, wilsche viel geschickter augen und oren von
Gott haben empfangen, denn ich, die Gottis wort grundlicher vernemen
20 finden, denn ich, die einen verstand gottis finden an dem ort, da ich nichts
finden mag. Denn ich weiß es wol, das ich durch naturliche krefft den
ihnu heyliger schrift nicht vermag ergrunden noch außgraben. Das alles
soltten die leser mehner bucher bedacht haben, und nichts fur bewerdet und
gottlich halten, ehe sie sich auß der heyligen schrift Gottes versicherten. Die
35 weyls aber nicht gescheen ist, und noch nicht viel geschicht, sollen das soliche
[Bl. A iii] Junger, so allein fassen, wer do schreibet, wissen, Das ich wol

¹ Vgl. die Schlussworte der Schrift Karlstatts „Ob man mit heyliger schrift erweisen
müge“: „Wer vermeinel das diese antwort vchristlich oder gründloß sey vnd unbestendig, der
ist hie mit dienstlich gebetten, mich batd zu vnterweisen, mit bedingung vnd vorbehalt, wo er
mir vgenüg thân würd, das ich jm keinen jeel vnd mangel der massen weisen wit, als er mich
leret. Gott besolhen.“ *Ebenda Bl. F 4*: „drumb soll keiner vff mich füssen, sonder auff die
bloße gerechtigkeit vnd warheit gottes“ . . . „So wil ich auch nit sagen: Der meyn wort nit
annimbt, der ist verthümbt, das gott allein zu stehet.“ *Ferner* „Auslegung dieser wort Christi
Das ist meyn leyb“ *letztes Blatt*: „Ich het gehofft es soll die warheit ohne scheltwort an den
tag kommen vnd er [= Luther] soll mit mir disputirt oder ohn mein verderbnuß mir gestat
haben, des er sich mit hendgegebner trew vnd zusag erbotten“. „Ich aber werd mich
. . . . zu den gotfürchtigen des versehen, das sie inn solichen leüssen weder D. M. V. noch mir
werden glauben, das ich wartich begeren bin, sondern der warheit nachforschen vnd sich erkunden,
welcher göttliche warheit recht einfüert oder nit.“ — „Dialogus“ *Bl. g 4*: „Wer vns besser
weisen kan, der thu es vnd batd vmb gottes willen, dann wir seynd wend, willig vnd begirig
gottes warheit anzunemen vnd zu eeren, dem eere sey ewiglich.“

willens bin gewesen, ein gottliche und bewerte lere zu geben, Aber nicht ehe, auch nicht weiter, denn so wir die schrift genugsam erforschet und durchwuelt hetten. Also das wir eigentlich wisseten, und nicht meyneten, gewi wurden, und nichts mehr zweifelten. Ehe das geschicht, wilchs noch ungecheen ist, solt mein lere nichts besser geacht werden, denn als eyn wahn und gutdunckel. 5

Und die lenthē solten die zeit nachforschen und erkennen und kēyn volkonlichs odder schtislichs urteyl aus meynen schrift schepffen, sonder still stehn. Als Paulus leret: 'Gnuer odder zween sollen reden, die andere urtehlen oder erkennen, So aber eynem eyn offenbarung geschicht, soll der redner schweigen.' Des solten sich mehne leser beleien, nemlich erkennen, und nicht 10 schliffen noch gewis machen, ehe die offenbarung kommen wehr, odder ehe sie von Gottes wort ubertunden und gefangen und ynn eynem gehorsam Göttlicher warheit getrieben weren.

Aber der meinste teyl verlest die heylige schrift, und wenig achten, was nun der schrift gegründt ist, aber vil rhimen personen, und haben kēynen andern trost odder grundt, denn diesen sandichten, Der oder yheuer hats geschriben, der lernet das, ich halts mit yhm. Also suchen sie nicht den born der lebendigen und unbedriglichen wasser, sondern eistern, aus welchen natürlich nicht guts und kēyn warheit fluyssen kan, sondern torcheyt, bedrug ꝛ. Nemlich, Sie verlassen Gott, und sehen menschen an, von welchen steht ge- 20 schriben: 'Was aus ihren herzen gehet, das besleckt sie', Matthei 15. Item, 'Alle menschen seind lugner, Psal. 17., kēuener achtet Gott, Psal. 20. 3. Wissend yhr nicht, was die schrift redt? Spricht nicht Gott also: 'Verflucht ist, der auff menschen vertrauet'? Item, Alles was fleisch und blut offenbart, das ist Satanisich und nicht Gottlich, verflurisch und nicht warhafftig, verechtlich 25 und nicht löblich. Ist das nicht erschrecklich, das menschliche weysheyt eyn feyndtschafft gegen Gott ist? Und das unser weysheyt Gott nicht kan wolgefallen? Davaus solt yhr yhe allesampt klug und gewis seyn, das nicht gut ist, noch Gottlich gesehn kan, was das fleisch und das blut des Carlstats erfindt, versteht und furlegt odder lernet. Nu aber ist es nicht gut noch 30 unserlich? Ey so solt yhr billich yns Carlstats büchern furchten, das yhr etwas fur Gottis erhachsen möcht, das Carlstats ist, Etwas fur gut, das bös ist, möchtet erwischen. Nu thut augen und hyrn auff und bitteud Gott, das er euch fur falscher lere beware, so offt yhr der menschen bücher leseud. Wartlich, mnr ist es yhe widder geweest, das etliche auff die person zusallen 35 und drauff behafftē.¹ Wiltu aber nach personen rhimen, Zwinglium odder Carlstat, so wurdestu nichts gewinnen, als ist gesagt ist, und dich ynn ferlickeyt sehen, als ich dich ist gewarnet hab. Aber das weysestu fast wol,

¹ Vgl. z. B. Karlstadts „Dialogus“ Bl. a ij^b: „Trumb verman ich euch bey ewrer ehd pflicht, das ir weder vff mich noch vff hemants anderh, sondern vff die gründe meynes buchlin sehet vnd die warheit in sich selbert ernstlich vnd wichtiglich ermeisset.“

das viel heiligen sind geweest und noch sind, welche diese lere. Der leib Christi ist leiblich nun dem Sacrament und wird leiblich genossen, für Göttlich halten. Wie viel merkerer sind nun diesem glauben verstorben? Wie viel der ander heiligen? Wiltu von hochgelehrten reden? wilcher ist geleterer denn Augustinus? gelten dir Cyprianus und Jeronymus nichts nil? was gilt Ambrosius? was Bernhardus? Wiltu den hauffen auch rümen, so hats der ander teyl weyt besser, wie wol das verboten ist, dennoch plappen etliche daher yn den neuen verstand, und wissen von keinem andern grund zu reden, denn von armen personen.

10 * Das bekenn ich für Got, one schimpff, sondern aus herzen, Alles was ich ne aus meinem eygentumb geschriben, geredt oder auch geleteret hab, oder aus mir selbsts hab gefunden, das ist menschlich, falsch, unloblich, verfürisch, satanisch, zu forchten und zu fliehen, das mus ich der warhent zu ehren und zum preis gottis bekennen yn gottlichen sachen oder leren. Rhume nun des Carl-
15 statts schrift odder bucher one verstand gottlicher warheit? [Bl. 24] Darffstu noch die lere eines armen menschengs ausblasen, und dich mit der selben erheben?

Nicht allein yn diesem articel von dem hochwirdigen Sacrament wil ich das gesagt und von meiner lere gehalten haben, Sondern yn aller materien, wilche ich ausgeschriben hab, von der Meß, von Gehen und von andern
20 articeln, Nemlich das wil ich haben: Meyner sal denken, das meine lere gut, gerecht, warhafftig, gottlich oder heylsam sey, er sey denn des gewis worden aus dem heylsamem wort Gottis, denn mein schrift wil ich nach gottis und aus gottis wort gericht haben. Aus der heiligen schrift sal der leser mein lere loben odder schelten. Aber viel fallen iber hr gewissen und süessen yn
25 meine bucher, als hungerichte jenen nun dreck, und als der jenen art ist, schlappen sie den kat hinneyn, und das edel pertin, Gottis wort, dretten sie unther sich in denn mist, und lencken Gottis wort nach meiner lere, alles widerfins und verkeert und wider meynen willen.

Was ist die ursach? Das ist die ursach, das der meinste teyl nicht
30 grund und warheit, sonder flurewey und newheit suchen. Wenn mich dunckt, das nicht wenig in meinem wahn oder qundunckel lauter newheit und seltsamkeit halben fallen, und nichts anders fürhaben, denn das sie etwas neues für andern, in tabern und im quast¹ reden wissen. Sind aber soliche nicht rechte lustgreber, arme und nerriische leuthe? Wochte nicht eynem aller lust
35 zu schreiben verleschen ym angefichte solicher eersuchtiger gleisner? Seind das nicht die lose, rauche und unglewobige lewthe, die nichts denn eere und rum suchen? Wilche gleich denn gottis wort am hochsten unehren und schmehen, wenn sie sein gottlichs wort zu eigem rum numher tragen und ausbreitten.

15 Darff du C' 30 fürbitze C'

¹) Auch quast = Gasterei, Schlemmerei DWb. 7, 2329 (da: a quafen, ichlemmen), egl. Schiller-Libben 3, 405^a; Wander 3, 1437 N. 1: Quas und Fraß; das Ganze bedeutet also: in Wirtshäusern und bei Gastereien. [K. D.]

Wahrlich bey solchen ist nichts, denn eyn auswendige farb, und hundertwendig eytel schelm und oß. Sie pawen und trösten sich auch auff nichts denn auff eyn roer odder seuffts windlein der person. Das sind die sawen, welchen man keyn perlin furtragen solt.

Damit aber wil ich nicht alle menschen straffen, noch die frommen Christen von der lection Christlicher schreyber abschrecken odder abhalten. Denn Paulus schreybt also: 'Ihr solt alle ding prüfen, was gut ist, behalten', 1. Theß. 5, 21. Wil auch nyemand vom brauch der Prophecien abziehen, Noch den kleynisten hyn dem hindern, das er hör und richte, syntemal ich wol weys, das Paulus schreibet: 'Ich wil, das ihr alle propheceyhet und erkennen odder richten möcht', 1. Corin. 14.

Ich wil auch nyemand hyn seyn Göttliche offenbarung reden, dieweyl ich weys, was Matthei 11. steht geschrieben, und Joannis 5., Noch Gottes geyst dempffen oder anstilgen, denn die schrift sagt: 'Ihr solt den geyst nicht anstilgen', 1. Theß. 5, 19. sondern prüfen, ob er aus Gott ist.

Was gut und Göttlich ist, das ist heylsam und warhafftig und anzunemen, bey welchem mans findet, er sey alt odder iung, man odder kind, hoch odder nider, was auch hyn meynen büchern Göttlich ist, das selb widdersprech ich nicht, Mich dringt auch niemand zum widderpruch Göttlicher warheit, vernym mich.

Aber das kan ich nicht leyden, das sawen hyn meyne lere portzeln, die Christen seyn wollen, und nichts fressen, denn nur das, was sie fur menschlich achten. Die lere aber Gottes richen sie an, als hunde ym furlauff¹, und fragen nichts nach Got und nach yhrer seligkeit. Merckend mich, was nicht Göttlich ist, das verwerff ist, und wil, das yederman frey hyn werff.

Wes du aber noch ungewis bist, des soltu dich beyheyl nicht durch meyn schrift gewis machen. Warheit, warheit Gottes durch Gottes guad erkant, die kan und soll dich alleyn von allem yrthumb und mangel frey, sicher und gewis machen, Joann. 8. Wilche du an dem ort suchen must, da sie ligt, oder in der gassen steht und schreyhet, Kumpt her zu mir zc.

Ich habz müssen lassen gescheen, das mein bucher zum druck gekommen, das ich nicht anders gemeynit [Bl. B 1] hab, noch auch hetw anders verstein, denn das mein dunkel wol erweißlich, gut, recht, gottlich und heylsam sey. Ich bin aber des nicht gewis, drumd darff mich keyner grosser machen, denn ich bin, noch hocher anziehen, denn ich mich anz geb. Meine bucher künden auch nichts schaden, noch ymands verführen, wenn sie gelesen und geacht werden, als ich sie wil gelesen und geacht haben, wie oben beschriben. Denn zwar so wenig schaden sie, das etliche hyn glauben fester und gewisser worden sein, denn vor. Darumb hab ich auch nicht grossen undanck verdient.

¹ kleynstem AB kleynstem C

² d. h. im Vorbeilaufen. Als Reilensart nicht belegt.

Wie wol ich gern wolt, das teins in die welt geschriben wer der gefellen halben, die nichts nach gottlicher warheit fragen, oder das fur gewis und bewerdet hatten, des sie kein andere urkund haben, denn eyner armen person namen. Und warlich wenn ich mich dieser ferklichen zeiten hette besorgt, es solt kemmer mein bucher von mir mit einer holtz arte gebracht haben. Denn ich hab drumb im elende umbher müssen lauffen, und hab allen meynen feinden an den enden sehn müssen, do sie mich hin gewünscht odder hin gelogen. Das ist auch der ursachen eine, die mich bey den löstlichen Christen, wilche ehe verthümen, denn sie erkennen, in verdacht des auffreuzs geworffen.

Und furwar, ich hatt mein lere vom Sacrament zc. nicht weiter, noch in mehr personen außgestrawet, denn yn die, so mich mündlich höreren, und wenn einer gethan hett, so weren soliche bucher noch yn der dinten und fedtern. Mich bat ein guter freund, ich solt yhm doch fur sein person solichen verstand schriftlich stellen und leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten und anhebiger bil von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck, und auß dem druck in die weite welt¹, und ich armer bin also in armutt gekommen und bey vielen ein edel und grewel worden, die mich nicht fur einen feind, sondern als einen irrigen mit seufftgen aus Christlicher liebe solten gesucht und herwider bracht haben, Syntemal ich ye und ye das liecht begeert, mich zu recht und verhör erbotten, und mich etmes bessern hab wöllen lassen weisen, wo ich ye gewest bin.

Sirauß versteht meniglicher, wie er mein schreiben urtheilt und halten soll, und das ich selbs nicht schweren darff, das also sein muß. Schrifften aber hab ich gebraucht, eingefuert und surgelegt, auff wilche ich meine lere gegründt und anffgericht. Wenn ich yn die selbige schrifften, das warlich aus unwissenheit gescheen und mir leyd wer, mißbraucht und verkeert hab, So ist gewißlich mein lere nicht gut noch gottlich noch anzunemen.

Ich höre auch, das Doctor Zwinglius in einem büchlin schreiben soll, das mein lere recht sey, aber doch nicht aus den heyligen schrifften volgt, wilche ich eingefiert hab.² Wo das also were, hett der gut man yhm und

¹) An dieser Stelle deutet Karlstadt zweifellos auf seinen Schüler und Schwager Gerhard Westerbürg hin, der Karlstadts Abendmahlstraktate zunächst hantwrischlich den Züricher Wiedertäufern vorlegte und dann in Basel zum Druck gab. Zur Sache vgl. Barge im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrg. 1904 S. 329f. (wo auch unsere Stelle angeführt ist). ²) Karlstadt denkt an den Eingang des Sendbriefs Zwinglis an Mathias Alberus (vgl. oben S. 454 Anm. 1). Über Karlstadts Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ urteilt Zwingli daselbst (Zwingli Opera III, 592): Lectus placuit multis locis, quibusdam displicuit, quod rei omnium difficillimae non satis humerorum

mir einen herten stoß geben. Denn ich hab diese schrift, das fleisch ist nichts nutz, auch für einen grund angezeigt. Den selben aber achtet Zwinglin für den besten und aller sterckisten grund, als ich auch höer. Darumb weiß ich nicht, was er selbst meynnt, und wie ers wil verstanden haben, oder wie gewiß er in seinem herten ist, oder ob er meiner person halben ein solichs urtheil gesprochen. Das aber wil ich haben von meinen lesern, das alle die iene, so wissen, das meine gründe undienlich oder untuglich seind oder ubel gelegt seind, auch mein gebew, wilchs ich drauff gesetzt hab, für unrecht halten sollen, denn es gilt uns mehr denn eker und wejen, leb oder tod, es gilt uns das ewig leben oder das ewig ewer. Der wegen soll ein ieder auff den rechten grund gottes sehen, wissen und nicht wenen, auch nichts schliessen, bis er ge[st. v. i.]wis werde, denn wir sollen nicht in einem erdichten glauben einher faren, der kein wort gottis weiß.

Aber mich sollt drum keiner seynden oder verholgen, das uns so viel dran gelegen; ist er ein Christ, so hab ich danck verdient, denn ungezewweifelt ist, das viel tausent in diesem und andern articel nichts mehr gewiß haben, denn von ploffer, alter gewonheit zu sagen, die warlich nicht einen buchstaben des worts des glaubens wisten, auß wilchem der glaub kompt, und ist bewegt werden, die schrift und das wort Gottis selbst und in vleiz anzusehen, wilchs ihnen zu großem heil wird gerathen, denn wir he sonst von keiner weißheit, noch von gottlichem geheymnis rhumen dorffen, als Deu. 4. und 29. und in viel episteln Pauli steht geschriben.

Denn warumb, sie dorffen nicht denken, das sie einen rechten glauben oder selige angen haben (als die Apostel des Herrn hetten, und wir alle haben müssen, so für Got gerecht und unstrafflich seyn wollen), wenn sie nicht von Gott geleert, und vom wort des glaubens nichts wissen zu zeugen, sondern allein von dieser geigen. Ich hab so gehoert, Mein eltern habens auch also geglenbt. Denn Christus spricht also: ‚Wilcher aus Gott ist, der

u und jehl D wejen .A wiesen CDE

haberet. Ferner S. 593: „Res enim tam est ardua, ut nisi dominus dederit intellectum, frustra dicturi simus, quicquid tandem adduxerimus. Darauf begründet Zwingli seine eigne Ansicht unter Hinweis auf Joh. 6. Den Sinn der dort von Christus gesprochenen Worte faßt er dahin zusammen (S. 594): Ex quibus verbis clare discimus, carnem Christi non alia ratione cibum esse et spem humanae mentis, quam qua pro nobis ipse occisus est. Nam quod ex carne nascitur, caro est. Daran anknüpfend macht Karlstadt an unsrer Stelle geltend, auch er habe die Worte „Das Fleisch ist nichts nütze“ (Joh. 6, 63) „für einen Grund angezeigt“. Das war geschehen u. a. im „Dialogus“ Bl. c 4^b (vgl. Luthers Erwiderung dagegen in „Wider die himmlischen Propheten“, dieser Bd. S. 192 ff.). Mit den Worten „Das Fleisch ist nichts nütze“ im besonderen beschäftigt sich Zwingli eingehend im Commentarius de vera et falsa religione (Opera III, 248 ff.), der — erschienen im März 1525 — Karlstadt bei Abfassung seiner „Erklärung“ wohl auch schon bekannt war und an den er an unsrer Stelle auch denken mag.

höret Gottis wort', Johannis 8. 'Mein scheinlich hören meyn stumm, der frembden stum hören sie nicht', Joan. 10. 'Bewaret euch fur den falschen propheten, Sie reden die geschichte ihres herzens', Hie. 23. Item, dein mutter ist ein Getae, dein vater ein Amoroeer, wie die mutter ist, also ist die dochter, und der son als der vater, Gzech. 10. Darumb ist der rum und trost falsch und zu forchten, in welchem die welt ist anher gelegen, und nichts anders gewist hat, denn von dem glauben der ettern, und vom geschrey der wulffen. welche scheffen pelz antragen.

Fur Gott frew ich mich des, das ich in allem meinem schreiben diesen grund gesucht, gemeint und gelegt hab, Das Christus durch seinem gehorsam hyn seinem tode am creutz unser gerechtheit fur Gott und unser vollküntlicher und ewiger erlöser ist worden, Also, das wir vollküntliche vergebung aller sunden durch seyn leyden haben, als Paulus wol hundert mal schreibt, und Stias und Christus zuvor gelernet haben. Item, das wir diese vergebung unser sunden nicht aus eyteler gnad haben, sondern aus gerechtheit, das ist, wir haben eyn rechte, redliche bezalung unser sunden, das ist, Christus hat so viel und mehr geliden, denn wir alle gesündigt haben, und er hat die handschrifft unser schuldt mit seinem leyden getost, und alles bezahlt, das hunder handschrifft beschrieben, und hat unser handschrifft ans creutze geheist. Die handschrifft unser schulde ist das gesetz Mosei, welches Moses zu einem zeugknis unser sunden, schuld und bößheynt und torheynt geschrieben hat, als Moses selbs sagt odder Gott durch Mosen Deut. 31., das selb gesetz Gottes offenbart unser sunden Ro. 6. 7., und so oft wirs ansehen, so oft sünden wir denn unser schuldt, und vhe tieffer wir hynneyn komen, vhe mehr sünden sünden wir, Und zu dem unser verfluchung und Gottes zorn wider uns. Aber Christus hat das selb gesetz odder handschrifft hynweg genommen, wie gesagt ist, und ans creutze geheist Ephe. 2., und so gar auffgehoben, das seyn gewissem mehr da ist, sondern gewissem und gesetz der sunden auffgehoben ist, Hebre. 9. Also, das wir wider klag noch schuld noch zorn Gottes noch den teuffel, dem wir unser schuld halben waren gegeben, mehr fürchten dorffen, und frolich also fragen und antworten mügen, Wer wil uns lasterhalben verklagen? Gott ist, der uns rechtfertiget, wehr wil uns verthumen? Christus ist da, der fur uns gestorben ist. Was? Gott ist auß unser seiten, so nu Gott fur uns ist, welcher kan widder uns seyn? Gott hat seynes eygen sons nicht verschont, sondern hyn fur uns gegeben, wie kündts geseyn, das er uns nicht alle sund vergeben hette Ro. 8. dem nach haben wir gerechtheynt, und mit rechte seynd wir ledig worden und unser schuldt ist bezalt und nichts dran geschenkt, denn Gott hat seynen son fur unser schuldt hyn geben, und der son selbs hat sich als eyn erlöse gett fur uns gegeben 1. Timoth. 2., und hat unsere schaden tewrer, denn mit ißter und gott, bezalt, denn er

hat uns mit seynem fleisch und blut, leyb und leben erlöset, und alle schuld aller welt reichlich, volkômlich, ganz und gar abgelegt, und gar uberauff eyn mal bezalt, und er ist nicht eyn scherfflin schuldig blieben. Darumb sind wir mit rechte vom teuffel kômen durch Christum, und nicht aus lauter gnad. War ist es, so wir Got und die gerechtikeyt Christi zu uns halten und vergleychen, so haben wir nichts denn lauter gnad, Wenn aber wir die erlöfung Christi tegen unser schuldt vergleychen, so haben wir mehr denn gnad, denn Christus hat uns seyn leyden geschenckt, das ist, Christus hat uns das gelt geschenckt und zueygen gemacht, damit wir alle schuld bezalen. Wenn myr eynen zehen gulden schenckt, mit welchen ich meinem schuldiger bezalet, das geschenck wer eytel gunst oder gnad, aber die ablöfung stund ym der gerechtikeyt. Wenn er auch das gelt selbst gebe und machet mich selbst ledig, so het ich demnach gnad und gerechtikeyt, und ich wer der erlöfung sicher und gewis. ¶ Also hab ich die vergebung unser sunden geleert und disen grund hab ich gelegt, und die gleybige dazu beruffen, das sie lerneten, wie Christus gar unser gerechter ist, als er von den propheten verheissen, Hieremie 23. Esa. 53. Luce 2., und wie uns Christus durch seyn leyden rechtfertigt, und welcher weyse wir vergebung der sunden yn dem vergossenen blut Christi haben erlangt, auff das sie vergebung ihrer sunden nicht also suchten, noch also verstunden, als wenn eynem eyn priester sund vergibt, oder als Christus auff erden sprach: 'Stehe auff, dein sund seynd dir vergeben', sondern von der gerechtikeyt unser erlöfung zu reden wisten, und die gerechtikeyt unsers glawbens verstunden, und wie Gott unser herb durch den glawben an Christum rechtfertiget. Das aber ist vhe der recht grund, nemlich Ihesus Christus, der gecreuzigt, und keiner mag eynen andern grund legen, des frew ich mich.

Hab ich mi ans unwissenheit auff disen grund hew odder stoppeln gebauhet, so hab ichs ans unverständt gethan, es ist mir auch noch gar unbewust, hett ich aber, wie iht gesagt, eynen eyffer Gottis und keyn kunst gehabt, und etwas drauff gebawet, das durchs feur soll verzeert werden, hoff ich fur mich, ich hab feurs guug erlyden, und den schaden überwunden.

Wehr aber jemand durch solchs hew, holt odder stoppeln betrogen, der solte sich, und nicht mich, beschuldigen. Erstlich, das ich nyemand gebotten odder genödtigt hab, meyn lere anzunehmen. Zu dem andern, das ich die leuthe von mir zu der warheit und zu Christo gewenst hab. Zu dem dritten, das eyn iglicher Christ aus der lere Christi wissen sol, das er eynfeldig als eyn towb, und wißig als eyn schlang seyn und die geyster prüfen sol, ob sie ans Gott seynd odder nicht, als ich oben vermeldt hab. Der wegen ist die schuld der nerriichen leser (ist urgent eynere verfürret, das mir nicht bewußt

Jer. 23, 5 f.
Esa. 53, 2 ff.
Luce 2, 35

Mat. 2, 5

Matth. 10, 16

ist), von welchem ich oben geredt und geklagt, das sie menschen thand eyn schlappen¹ und Gottis wort nicht ergründen.

Drumb hoff ich unthedeniglich zu allen Christlichen Fürsten und herrn, und wil mich des zu allen andern Christen freuntlich versehen, das sie mich nicht zu hoch beschuldigen werden nach dieser leuterung, Noch myr die schuld gar geben, das ettliche eynen solichen, ettliche eynen andern synn von dem hoch würdigen Sa-²crament halten, odder anders verstehend, dens gemeiniglich gepredigt wird. Was Gott pflant, das bleybt fur wind und gewesser, Was Gott nicht pflant, das wird ausgerodt und vergeen, da hilfft kein weyr.
10 Dord tut kein gewalt.²

Bitt unthedeniglich alle Christliche F. und herrn, und alle, die Gott lieben, wollen diese leuterung synn gnaden und freuntschafft ermeissen, myr nicht verkeren, das ich nicht so geplumbte wort³ schreib, als ich gern schrieb, wenn ich kondt. Mich underhorten⁴ nicht weider bedrenge noch ver-
15 volgen, nach gestatten, das ich bedrenge odder vervolgt werd, ehe ich uberzengt byn.

Und so man meyner yhe nicht wott verschonen, das sie doch yhres eygen heyls schoneten, denn Gott wird allen menschen mit der etn und mit dem maß messen, mit welchen sie messen. 'Welcher aber den aller geringsten beleydigt, der Gott zu steht, der hat den angapffel Gottes beleydigt', Zacha. 2. End. 2, 8
20 Gott wird auch nicht alleyn ettliche verfolgunge straffen, sonder die auch, so aus dem munde gescheen, als geschriben steht: 'Welcher seynem bruder jagt, Narr, der ist des jewrs würdig, Welcher auff seynen bruder zornet, der ist des gerichtis schuldig', Matt. 5. 'Welcher seynen bruder hasset, der ist eyn mörder',
25 1. Johan. 3. das seynd erschrecklich wort, zubedencken yn herzen von allen denen, die Gottes straff fürchten odder die wissen, das Gott seyn straff, welche er aus seynere Göttlichen langmütigkeit verzeugt, mit der grosse und schwere vergleychen würd, Ro. 2. Welcher nu meyner nicht schonen wil, der schonen
30 doch seynere jelbs, denn es bleybt nichts unvergolten, das hat Gott gesagt, der nicht leugert. Ich byn yhe aller Christen glid, denn ich weys und bekenn, das mich Christus durch seynen todt erlöset, ym das reich seynes vaters gesuert, und des hymelischen erbs theilhaftig gemacht hat. So nu mich der glaub, welchen ich zu der vollomene gerechtigkeit Christi und unjer erlösung hab, verursacht hat zu dieser lere, bit ich, mich nicht fur eynen frembden zuhalten,
35 und mich nicht zuwerderben, dieweylt mich Christus erlöset und fur mich gestorben ist.

33 vollkommen D] vollomene ACF

¹) eynschlappen = *gerinschroll lecken, einschleusen, etwa wie der Hund die flüssige Nahrung, vgl. DWb. 9, 488.* ²) = *da hilft kein gewaltsamer Widerstand; also synonym zu Vorhergehenden.* ³) *Geblümte Worte, also daß ich mich so zart nicht ausdrücke.*

⁴) *Ofters klagt Karlstadt darüber, daß er unversehrt verfolgt worden sei. Vgl. die oben S. 85 Anm. 1 angeführten Stellen.*

Wollen aber mich etliche nicht für eynen Christen halten, so müssen sie mich für eynen frembbling halten, und mich mit dem rechte Gottes richten, als Gottis gepott lawt. Wenn nu *N.* und herren, bürger und pauwen abermals meynen nicht wolten schonen, solten sie aber des gerichtes Gottes und
 7. Moie 1, 34 ff. vhr selbs schonen. Das gericht ist vhe Gottes, Deut. 1. und nicht der leuthe, 5
 welchs gebent, das man keynen verthümen soll auff eynes mans gezeugnis, Sagt auch unheimlich, das dem ergeen werd, der falsch gezeugt oder mit-
 williglich falsch richtet, als dem, den sie verkürzen, den sie beschweren, odder mit unrecht verlegen. Nu byn ich widder von zweyen zeugen, noch von eynem
 überwunden, und werd dennoch von yederman, schier als wer ich der aller 10
 ergste, beschweert. Syner wil mich nicht sehen, der ander stelt nach myhr, mich zuffangen und zuermordten. Der dritt verbeut myr, essen und trincken
 zuverkeuffen, der vierd schewbt ionst zu, und ist des drencknis so viel, das mich duncket, das es ordenlicher ynn Turkey zu gehe.

Christus hat den obersten bevolhen, das sie die yrrigen ynn barm- 15
 2ut. 15, 4 herzigkeyt suchen und wider brengen, und 99 schaff die weyl gehen lassen sollen, bis sie eyn yrrigs wider zu recht bringen. Wie das ist aber ynn
 der Christenheyt gehalten, ist kleglich zu hören, und nicht grosse ehre, wird aber seynen lohn erlangen, wenn nu der gerecht richter seyn gericht sitzen
 wird, und denn eben die unbarmherzigen mit unbarmherzigkeyt richten und 20
 straffen wird.

Liebe Christen, glembt mit massen das ubel, denckt [21. C iij] doch eyns, das disse bozheyt, der neyd und haß nichts guts erdichten, noch reden. Das ich neyd und haß durch meyn lere vom Sacrament erlangt, des byn ich mit
 unverwindlichen schaden ynnen worden. Setze es aber, das solcher neyd und 25
 haß Göttlich geweest sey ynn etlichen, So sind vhr dennoch viel mehr, die nicht mehr von Gott wissen, denn des müllers eseln, an dem meyn und das leyden Christi nicht weyter verstehen odder lieben, denn Cayphas, die mich aus
 giftigem neyd und haß vervolgt haben, und auch erwürgt hetten, wenn ich
 nicht von Gott wehr geschützt und beschickt. Die mich one ordnung und on 30
 grundt gehaßt, die allerley lügen auff mich erdacht und uber mich auß geworffen, und andere ynn vhren haß wider mich gezogen haben. Soll es aber drumb alles war seyn, was soliche boßhafftige zungen auff mich liegen? wie kan ich
 aber yhn weren?

Ich soll der pauwen hewbtman oder aurerger geweest seyn, der ich wenig 35
 rnu, viel ferlickeyt, grossen spott und gewalt von den pauwen gelitten hab, solichen erlitten gewalt kan ich erweisen, Sie aber mügen vhre lügen nicht erweisen. Das sie aber mich auß haß solicher lere also vernichtigen, dem kan ich nicht thun, Gott hat mich doch dahyn ynn soliche lere gesuert, dem ich
 nicht wider stehn kondt, noch seyne wege zuvor ersehen mocht, durch welche er 40
 mich in gesuert hat.

Kürzlich, das bit ich die, so myr gewalt thun vermügen, das sie myr selbs schonen und Gottis ordenung halten.

Welche nu gern neue zentungen umbher tragen, den sey das gesagt, das sie sich widder meynrer bücher, noch meynrer lere getrösten sollen.

Den andern aber, so eynen warhafftigen verstand heyliger schrift begern, rad ich, das sie sich selbs auff Gottes wort legen, und Gott umb verstand und weyßheit bitten, der mildiglich begabt alle, so ynn der warheit suchen.

Welche aber leuthe wollen haben, als myr warlich leuthe umb des wercks willen (als Paulus lernet 1. Theßsa. 5.) haben und pressen sollen, Die finden wol bequemere, denn ich byn, die eynes hohen geistes seynd, denn ich byn, die künstreicher seynd, denn ich byn, die der zungen erfarnier und gewisser seynd, denn ich. Das schreib ich aus warheit und pflichte, denn myr sollen eyner vom andern mehr halten, denn von sich selbs, Phil. 2.

Meyn sele lebt Gott und rechtfertiget seyne weeg und gilt myr gleich, wie es Gott macht. Er werff mich hynab odder heb mich auff, so sey du das er myr seynen guten frid, göttlichen willen und sterck geb und erpflantz, ynn zu gehorsamen, und er meyn herr und meyn Gott ewiglich bleyb. Amen. Datt. Jacobi Anno rrv.

Nach dem eyner ist myr nicht unbekandt, der das seyn ynn meyne bücher pflegt klicken.¹ Der wegen ich zu fürchten hab, das myrs nu mehr, denn vor gescheen mocht, und das myr ein solicher oder andere müßgenger nicht alleyn eckliche wort und sentenzen, sondern ganze bucher hynder meynen rücken zu messen, ynn welchen soliche freveler mich odder andere leuthe, unter meynem namen, mit abmalung meynrer diction, das sie vermügen, angreiffen und schmeichen mochten. Dennoch sey des hederman hie mit verständig, trewlich gewarnet und freuntlich gebetten, sey du new buch unther meynem titel zu leuffen, odder fur das meyn zu halten, wasserley materien es ynnhelt, wens nicht vorn ynn ersten blad disse buchstaben S. G. W. B. M. hat, das ist, helff Got und bewar mich, und zu Wittenberg gedruckt ist.²

¹) klicken, auch klickeln (moderner Heften DWb. 5, 1139, 1055 und 1059 'einen Klickr (Klicks) machen', verachtliches Kraftwort für 'schreiben', also die Sudelei eines plagiatistischen Bücherschreibers bezeichnend, vgl. auch Unsere Ausg. Bd. 7, 313 Anm. 1. [K. D.]

²) Der Vorwurf Karlstadts, ganze Bücher, die nicht von ihm herrührten, seien unter seinem Namen ausgegangen, erscheint bejremlich. Vielleicht vermutete Karlstadt — sicher zu Unrecht — eine irreführende Absicht bei den Schriften seines Landsmanns Johannes Draconites aus Karlstadt, die öfters den Verfasser als Johannes Karlstadt auf dem Titel tragen. Vgl. den bei Barge, Karlstadt 2, 101 Anm. 11 angeführten Druck aus der Offizin des Michael Bucherer: „Epißtel an die Gemeine zu Wittenberg. Doct. Joann. M. Carlstat. “ — Darüber, daß durch Nachlässigkeit der Drucker schwere Verwirrung in seinen

Schriften angerichtet sei, klagt Karlstadt schon in der Schrift „Brüder das And: Carolstat ein zeit still geschwigen“ (Dezember 1523). Dasselbst Bl. A iiij^b: „Die ander sach ist, derhalben ich nit gern schreib, das ich den grossen vnfleiß in druckung meiner bücher nit one beswerung vermerck hab. Ir wisset wol, das mir ettliche nit alleyn wort vorwechfelt, sonder darzu die sentenzen vorinstert vnd mit nebell der blindtheit Oberschuttet haben, vnd das mehr ist, in ettlichen meiner büchern haben sie Columnen vortret vnd den sijn vnd inhalt derselben bücher genzlich verstört.“



Die sieben Bußpsalmen.

Zweite Bearbeitung 1525.

Im Frühling 1517 ließ Luther zum ersten Male die sieben Bußpsalmen überfetzt und erklärt ausgehen, eine erste Frucht seiner schon sehr zeitig begonnenen und fast bis an sein Ende fortgesetzten Beschäftigung mit dem Psalter in Predigt und Vorlesung, in Tischreden und seelsorgerlichen Sendschreiben an einzelne wie an ganze Gemeinden und Kreise. Ein doppelt wichtiges Werk war es. Cinnmal ist es die Schrift, die, als Druckschrift von ihm verfaßt, unter der vollen Autorität seines Namens publiziert wurde. Dann aber betrat er mit dieser Veröffentlichung zum ersten Male das Arbeitsfeld, dem er fortan in gesteigertem Maße seine Liebe und Zeit und Kraft zu einem beträchtlichen Teile widmete und auf dem für ihn die tiefsten Erfolge seines Schaffens bis in die Gegenwart hinein liegen: Das Gebiet der Schriftverdeutschung. Es war kein gelehrt-eregetisches Werk, das Luther hier, im wesentlichen ganz unabhängig von den zahlreichen bereits vorhandenen Bußpsalmenbearbeitungen, gab, sollte es auch nicht sein; dem breiten Volke wollte er dienen, nicht den Gelehrten; so wenig, daß er sogar seine Freunde verhindern möchte, das Werkchen sich anzuschaffen. Aus diesem Grunde schreibt er erklärend und fast warnend unter dem 6. Mai 1517 an Christophorus Scheurl nach Nürnberg: „. . . doleo meas ineptias [scil. Bußpsalmen] . . . apud vos divulgari. Non enim Norimbergensibus, id est, delicatissimis et emunctissimis animabus, sed rudibus, ut nosti Saxonibus editae sunt, quibus nulla verborum satura satis mandari et praemandi potest eruditio christiana. Sed nec, si quam maxime vellem, aliquid possem efficere, quod Latinis auribus tolerabile fieret, quanto minus nunc, cum dedita opera vulgi tarditati servire statuissem. Igitur te obsecro, ut e virorum eruditorum conspectu eas submoveas, quantum potes“ (vgl. Enderš 1, 96f. Nr. 39). Und in den Kreisen, für die sie bestimmt waren, wirkten in der Tat seine Psalmen stark und nachhaltend und rechtfertigten das Urteil, das Luther selbst von ihnen hatte: „Psalmi [scil. poenitentiales] translati a me et explanati vernacula si nulli placerent, mihi optime placerent“ (vgl. Enderš 1, 88, Nr. 34; Luther an Lang am 1. März 1517). Noch ehe der Druck zum ersten Male vollständig fertiggestellt war, mußten die ersten Bogen bereits in zweiter Auflage wieder abgezogen werden: 1518, 1519 (auch in Straßburg bei Johann Aneblauch), 1520 zu Leipzig bei Jakob Thanner und so fort bis 1524 bez. sogar bis 1525 erschienen im ganzen acht oder neun Nachdrücke dieser Bußpsalmen von 1517 (vgl. die bibliographische Übersicht; Unfre Ausg. Bd. 1, 155 ff.).

Unterdessen begann ja Luther, die Zurückgezogenheit des Wartburgaufenthalts emsig ausnützend, das Feld zu bearbeiten, von dem er dem deutschen Volk die köstlichsten Gaben seines Arbeitens darreichte; und allezeit hat er selbst die Herausarbeitung eines gut deutschen, lesbaren Bibeltertes für das wichtigste Mittel angesehen im Kampf gegen alles unchristliche Kirchentum, zum Aufbau des neuen religiösen Lebens und Wesens; meinte er doch sogar, wenn erst die Bibel ein rechtes deutsches Volksbuch würde geworden sein, dann möchte ganz von selbst das viele menschliche Bücherchreiben ein Ende nehmen.

So kamen kurz hintereinander zwei Ausgaben des Neuen Testaments 1522 auf den Büchermarkt und schon hatte wieder die Übersetzerarbeit an den Büchern Mose begonnen im Verein mit Melanchthon und Aurogallus; denn Luther wußte sich selbst als „keinen grammatikalischen und regelrechten Hebräer“. Der erste Teil Alten Testaments konnte schon Mitte 1523 erscheinen, Anfang 1524 der zweite; aber bevor noch der dritte Teil ausging, der, zumal im Buche Hiob¹⁾ „ob styli grandissimi granditate“ (vgl. Enders 4, 300; Grf. Ausg. 65, 109), so viel Mühe und Zeit forderte, kam der ganze Psalter im Mai 1524 in einer Sondergabe auf den Markt.²⁾ Es entspricht das ganz der Bedeutung, die Luther dem Psalterium zuerkannte, für seine Person sowohl — er nennt ihn sein „Lieblingebuch des Alten Testaments“, wohl auch sein „teuerdank, der mir guts thut“³⁾ — als auch für die religiöse Erziehung des Volkes. Dieser Gesamtpsalterausgabe merkt man wohl an, wieviel Mühe darauf verwendet worden ist. Wenn man etwa einmal das erste gedruckte Deutsch Luthers, eben in den Bußpsalmen von 1517, mit diesen neuen Psalmentexten vergleicht, so erkennt man deutlich seine angestregten Bemühungen und fühlt die Fortschritte. Dort, 1517, tritt noch eine recht erhebliche Ungelenkigkeit und Unbeholfenheit hervor, und wenn auch die Sprache nach Reinheit ringt, schon kräftig und schlicht ist, so ist sie doch anderseits noch reichlich mit Fremdwörtern versetzt, entbehrt noch meist des leichten, edlen, fast aller Härten baren Flusses, den Luther nach und nach durch viel Übung in seiner Muttersprache erreicht und mit dem er die Psalmen zum gesicherten Besitzstand der Christenheit gemacht hat. Man darf vielleicht sagen, sobald Luther wieder Psalmen, seien es einzelne⁴⁾ oder Gruppen (Bußpsalmen) oder den ganzen Psalter, hatte ausgehen lassen — mit dem Augenblick, da sie publiziert waren, galten sie ihm eigentlich schon als antiquiert — und von neuem begann sein Mühen, Feilen und Bessern⁵⁾ dem ihm vorstehenden Ideale entgegen, daß

¹⁾ „Hiob scheint ebensowenig unser Dolmetschen vertragen zu wollen, als einst die Tröstungen seiner Freunde.“ „Zu Hiob arbeiten wir also, daß wir in vier Tagen zuweilen tann drei Zeiten konnten fertigen.“ ²⁾ Über die Chronologie dieser Ausgabe des Alten Testaments von 1524 unterrichtet jetzt eingehend die Einleitung zu den noch vorhandenen und jetzt veröffentlichten Manuskripten Luthers, vgl. *Unsre Ausg. Bibel Bd. 1, XII ff.* ³⁾ *Bos. o. 17ⁿ Bl. 45ⁿ.* ⁴⁾ *J. B. Ps. 120* mit einem Trostbrief an die Millenberger: Febr. 1524. ⁵⁾ Die fortgesetzten Bemühungen namentlich über 1525 hinaus kamen namentlich in dem Revisionskollegium über den Psalter 1531 zum Ausdruck, vgl. *Koffmane, Freitag, Reichert: Die handschriftliche Überlieferung von Werken Martin Luthers, 1907 S. 99–114.* Die in jenen Sitzungen aufgezeichneten Protokolle werden in *Unsrer Ausg., Bibel Bd. 3,* demnächst veröffentlicht. Sie zeigen zusammen mit den Protokollen der Revision der ganzen Bibel 1539–41, wie Luther sich nie genug getan hat in seinen Bemühungen sowohl um die Übersetzung der Ganzbibel, wie auch ihrer einzelnen Teile, zumal der Psalmen. Vgl. hierzu auch die Schrift von G. Kessner (Meiningen 1890), Die drei Psalterbearbeitungen Luthers von 1524, 1528 und 1531.

nämlich der Psalter wirklich deutsch rede!¹ So auch hier. Luther hatte beobachten dürfen, wie gerade die Bußpsalmen von 1517 einen tiefen Eindrud auf breite Schichten des Volkes gemacht hatte, so entschloß er sich, ungeachtet der eben vorangegangenen und gleich nachfolgenden Psalterverdeutschung, diese sieben Psalmen von neuem in Text und Auslegung einer neuen Bearbeitung zu unterwerfen. Ein Blick in das Schriftenverzeichnis dieses Jahres 1525² sowie in den einschlägigen Briefwechsel zeigt ja deutlich, wie Luther schriftstellerisch geradezu überbürdet ist; gleichwohl darf man die neue Ausgabe der Bußpsalmen füglich eine verbesserte nennen, wie er ja selbst in der zweiten Vorrede bekennt, ihm „wie allen leeren, auch den alten heyligen Vetern“ sei es „am ersten ausflug“ so ergangen, daß „doch öftmats des texts meinunge gefeilet“ sei, aber jetzt, da „das Euangelion auff den Mittag kommen helle leucht“ und er auch „sind der zeit weiter kommen“, will er die Psalmen „besser zugericht und auff den rechten text bas gegründet“ wieder auslassen. Sein Absehen ist also zunächst auf den Text; das entspricht auch bei einer Vergleichung dem Tatbestand; inhaltlich dagegen findet er „nichts schiedlichs drinnen gelernt“, daß er es etwa ändern müßte.

In der Tat bleiben die theologischen wie religiösen Positionen 1517 wie 1525 die gleichen; und zwar sind es die Gedankenreihen, die er damals immer wieder in Predigt und Vorlesung nachdrücklich betonte, die ihm selbst durch das Wort der Schrift zur Gewißheit im eigenen Leben geworden waren: Ein Weg zum Leben und Heil ist möglich, die selbstlose, duldende, auch leidende Hingabe an Gott, die Vereinigung mit Gott und Christus; dazu das Bedürfnis der vergebenden Barmherzigkeit Gottes für uns Sünder und der kindlich vertrauende Glaube, der allein vor Gott gerecht macht. — Will man einen gewissen Unterschied der dogmatischen Haltung in den beiden Bußpsalmenausgaben aufzeigen, so läßt sich vielleicht sagen, daß 1525 die eben skizzierten Gedanken ganz rein, völlig nach der positiven Seite zur Darstellung kommen, während 1517 diese Gedanken wohl auch vorhanden sind, aber daneben und darüber hinaus noch die negative Seite betont ist — vielleicht ein unbewußter Einfluß der ihm zeitlich noch recht naheliegenden mönchisch-asketischen Lebensideale —: Wie nicht in äußerlicher Kasteiung, nicht in Leistungen über das Gebotene und Geforderte hinaus, nicht im Pochen auf irgendein eigenes Verdienst die Gerechtigkeit gesucht werde, die vor Gott gilt. Weisviele mögen den Tatbestand aufzeigen.³

¹ Nur einmal Psalmen angesehen, sind allein davon bis 1525 erschienen: Bußpsalmen 1517; Ps. 110—1518; Psj. 68; 119; 37—1521; Psj. 12. 67. 51. 103. 20. 79. 25. 10 im Pet. büchlein 1522; Baltarium 1524; Ausgabe des Psalters im 3. Teil des Alten Testaments 1524; Ps. 120; Ps. 127; Ps. 10 und Bußpsalmen, zweite Bearbeitung 1525. Also z. B. Ps. 51 ist zwischen 1517 und 1525 in nicht weniger als in fünf immer wieder gebefferten Überetzungen erschienen; und diese Arbeit hört nicht auf mit 1525, sondern geht fort, wenn auch schließlich in langsamem Tempo bis 1545 (vgl. Köstlin-Katzenau 1, S. 572f.; Hoffmann a. a. O.). ² Vgl. den vorliegenden Band 18.

³ Zugleich auch Belege, wie sehr der Text sich bis 1525 geändert hat in bezug auf Deutlichkeit und Einfachheit der Sprache und Wichtigkeit der Übersetzung; wie die Auslegung im Interesse einer auf das Positive der Gedanken gehenden Erregung krasser zusammengezogen wird.

Unſre Ausg. Bd. 1, 168 f.

Bußpsalmen 1517.

„Dan ich byn ſtill worden.

Das iſt, eer ich diſe ding wiſte, erhub ich mich und rümet mich bey myr ſelb, geſit myr ſelb wol yn meym guten leben, wuſt nit anders dan ich weer nu reyn unnd frum. Aber es hat ſich geſeget, ich byn ſtill worden, Rumen hat ſich yn eyn elagen vorwandlet, dan mein frumteyt iſt myr erkent worden das ſie ein bößheit ſey.

Gradedt ſeyn mein gebeyn.

Das iſt, alle mein erefft, all mein vormügen, auch troſt meiner frumteyt iſt ſchwach und alt, un- tüchtig worden vor dir, das ſo friſch, ſtark und juund war vor myr. Voraldet. das mag auch alßo vorſtanden werden nach dem 7. vers des erſten buß- psalmen, das iſt, vor großem angeß deynes gerichtß byn ich alt unnd graw worden. dan wie eym leybenden menſchen zeit lang iſt, vil mehr ubertrefflich iſt ſie lang, da die gebeyn leyden, das iſt, die erefft der ſelen, vor dem anblick des gottlichen gerichtß, das der heylig geuß leuchtet ſchrecklich ynn eynn vor- meſſene ſeelen, das er ſie demutige unnd ſich er- kennen lerne. Darumb ſpricht ſie, O wee, got, wie lang ſall das anblick leuchten? mein beyn werden darvor alt, ſchwach, krank, mich druckt ich muß grundlich vorderben ewicklich.

Do ich den ganzen tag ſchrey.

Das geſchrey kumpt von der groſſen angſt eygenes erkenteniße, wilchs kumpt von anſehen empfindlich blicks des gottlichen gerichtß wie geſagt iſt, diß ge- ſchrey iſt unmeßlich und mit keiner zungen ausprech- lich, alleyn den erfarnen bekant. Alle tag, das auch ym vorgangen psalmen ſpricht, Ich wil waſchen alle nacht mein bette.

Dan tag und nacht iſt ſchwer dein hand iber mich.

Das iſt, denn erſchrocklich gewalt iſt myr zu- ſchwer. darumb ſchrey ich auch und clag tage und nacht, es iſt weyt iber mich dein hand, kann nit erleiden deyn ſtraß die du mir dreyßeſt mit ſulchem blick.

Ich byn eingeteret yn mein jamer.

Das iſt, vorhyn war ich auß geteret von meym

Unſre Ausg. Bd. 18, 487.

Bußpsalmen 1525.

„Denn da ichs wolkt ver- ſchweygen.

Das iſt, ich wolkt ſolche ſunde nicht wiſſen noch kenne, und meinet, ich were frum, ſah ſolche falſcheit nicht

Verſchmaheten meyne ge- beyne,

Das iſt, ich hatte keinen fride, und ymer ein ſchwer böße ge- wiſſen, das mich ſchwach und elend machet und keine ruge lies, weil ich die ſunde nicht bekennet noch guade ſuch.

Durch meyn teglich hen- ten.

Denn deyne hand war tag und nacht ſchwer auff myr.

Das macht mein böße ge- wiſſen, welchs myr eitel gotts zorn fur bildet, als ſtehe er mit eyner ſeulen iber myr, daher kynn fride ym herzen ſeyn kan.

Meyn ſafft vertrockete wie ym jamer.

jamer, ich sahe nur mein tuß un nur selbs, un sihe ich anders, ich meint ich weer selig, nu bin ich jamerig un der warheit.

Alß der dorustachel eyngestochen ist.

Das ist, die weil mich so grawsam tiß sticht das urteil deyns gerichtß, und myr eynen dornen un das elend gewißen stecket, durch dringend alle crefft meiner seelen.

Weyn sund hab dir bekennet.

Das ist, so still byn ich worden, so gar hat sich rumen gelegt, das ich bekenne vorwar das ich nie gut gethan hab, sundern vil funde und bloßes auch, da ich wol thet."

Oder: Unjre Ausg. Bd. 1, 162 f.,
Bußpsalmen 1517.

„6. Ich byn geengstet un weyn juffßen.

Das ist, ich habe vil und jeer eruffet, das auch juffßen mein erbeyt gewesen. Es wirt myr jamer und erbtßam mein leben, dan es ist nit mer dan ein juffßen. Nach der weys redet man auch, Ich hab mich gemiet ader geerbeytet mit lauffen, mit schlagen &c. also hie auch, ich hab mich geerbeytet mit juffßen, byn unrügig gewesen vor juffßen. Was wil nú diser verß? Zu merken, das er nu beschreybt und vor sehet, was eyn rechtes leben sey. dan ynu dißer probe ist er gelernet, daß eyn rechts leben nit steet un vilen wercken, als die Juden meynten, wider die er nu hie entebet zu reden bis an des psalmen ende. Sundern es steet nur un eynem creutzigen und todten des alten menschen, also das des eußern menschen wandel, es sey nach der werlt adder nach der scheinend heiligkeyt soll zu nichte werden, und alleyne des besten das Christus sagt, Selig seyn die do weynend und hungern und durften nach der gerechtigkeit, dan diß leben soll nit anders seyn, dan ein haß uber den alten menschen und eyn suchen und vortlangen des lebens un dem newen menschen. Ist nu der vorstand, Nu sehe ich das die werlt und alles fleisch und bluet ein schedlich etel dinc ist un yrem lachen,

Tenn solche laßt verdorret, heiß, mut und sinn, das der mensch auch am leibe abnimpt

Darumb thu ich kund weyne funde.

Nu mercke ich, das nichts bessers ist, denn fur dir betennen, das eitel funde mit mir ist, und kein guts, auff das alleine demne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller troß und zuversicht der verdienst und guten wercke."

Unjre Ausg. Bd. 18, 183.
Bußpsalmen 1525.

„6. Ich erbeyte mich mit weynem juffßen.

Das ist, ich juffße viet und jeer das auch juffßen weyn erbeyt ist. Es wird myr jamer und erbeytßam weyn leben, denn es ist nicht mehr denn juffßen. Nach der weyse redet man auch, Ich hab mich gemiet oder geerbeytet mit lauffen, mit schlagen &c. Also hie auch, ich erbeyte mich mit juffßen, byn unrügig fur juffßen.

frolich, reich, mechtig sein und erhaben und des gleichen. den sie fulet mit was ich fulet hab. Darumb helt sie das leben vor gut. weiß aber nit was er nach folget. Darumb ist besser weynen, elagen, jüßhen, Dan lachen unnd frolich seyn, singen, ruge, frid und gemach haben.

Ich wil alle nechte waschen mein bette.

In hebreisch also. ich wil die ganze nacht schwymend machen mein bette, das ist, so seer wil ich weynen, das die threne sollen schwymen yn meynem bette. ."

Uder: Nuzre Ausg. Bd. 1, 208,
Bußpsalmen 1517.

„4. Dan bey dir ist allein die vorgebung. Darumb ist auch kein zuslucht hum andern, do ymant besteen ader bleyben mocht. dan, wie sanet Paulus sagt, So got vor uns ist, wer will widder uns sein? Also, Wer will vor uns sein, wan got widder uns ist? dan bey ihm allein ist die vorgebung.“

Nuzre Ausg. Bd. 1, 210,
Bußpsalmen 1517.

„7. Zsrael der wartet gottis.

Das ist, als was geistlich und innwendig new volg ist, das steet also, als gesagt ist, das seyn ganz leben ist ein trawen, vorlassen, warten, harren auff got, dann Zsrael auff hebreisch heist ein man der gott sieht, adder der von gott ist richtig, das seynn die, der herßen richtig steen zu gott, und auff ihm altzeit sehen, achthaben, warnemen, unnd nit sich krummen yn sich selb, dann directus cum deo adder directus dei seu deo heist einer, der do richtig ist zu gott. darumb wartet niemant gottis, dann die do recht Zsrael seynd, das seyn die richtigen

Ich schwemme meyn bette die ganze nacht.

Das ist, so seer weyne ich, das die threnen schwymen yn meynem bette.“

Nuzre Ausg. Bd. 18, 518.
Bußpsalmen 1525.

„4. Denn bey dyr ist vorgebung.

Darumb ist auch keine zuslucht zum andern, da yemand bestehen odder bleiben mocht, denn wie S. Paulus sagt, So Gott fur uns ist, wer wil widder uns sein? Also Wer will fur uns seyn, wenn Gott widder uns ist? denn bey ihm alleine ist die vergebung, also, das auch keine gute werck helfen, sondern wer fur Gott etwas sein will, der mus alleine auff seine gnade pochen, nicht auff verdienst.“

Nuzre Ausg. Bd. 18, 520.
Bußpsalmen 1525.

„7. Zsrael warte auff den HERRN.

Das ist, alles was geistlich und innwendig new volck ist, das stehet also, als gesaget ist, das sein ganz leben ist ein trawen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Zsrael war das sonderlich volck Gottes, dem solch harren gebürt, Dazu stimmt auch der name, denn Zsrael heisst ein kempffer mit Gott, Alle die nu so fest harren, das sie gleich

gottis. das seyn aber, die gott sehen durch ein starken glauben, hoffnung und liebe.

Dan barmherzigkeit ist bey gote.

Den, die seyn warten und Israel seynd. Israel der richtige mensch leufft nit zu ym selber, nit yn seine stercke, nit ynn seine gerechtikeit und weisheit, dan die seyn nit Israel, sundern trum yn sich selb, und unrichtig, dan hulff und gnade ist nit bey yhn selb, sie seyn sunder und vordampt bey ynn, alß er auch durch Ueam sagt, O Israel, Bey dir ist nichts dan vordammis, bey mir aber ist deyn hulff. das weiß Israel nu wol, das bey ym selb horn, ungnad, sund und jamer ist, als er oben beschreyt und elagt hat. darumb leufft er von ym selb, und leufft zu got. bey dem ist gnad, heyl, gerechtikeit, und nit auß vordinst.

Und vill ist bey ym die erlözung.

Das ist, bey ym ist alleyn die erlözung auß den vilen tyffen, da von oben gesagt ist, und sunst kein erlözung, wie wol die hoffertigen bey yn selbs wollen guugtuunge und erlözung finden mit yren wercken, sich erauß erbeyten, yri selbs helffer, erlöser, erbarmter seyn, und yhn selbs warheit, gerechtikeit erwerben, aber was folget yn dißem beschluß!“

mit Gott drüber lempfen, das sind rechte Israeliten.

Denn guete ist bey dem GOMGM.

Gott recht erkennen ist, erkennen, das eitel guete und gnade bey yhm ist, drum barret auch Israel sein also, die aber Gott für einen zornigen ungnedigen fulten, die kennen yhn noch nicht recht, drum fliehen sie viel mehr für yhm, und harren sein nicht.

Und viel erlözung bey

yhm.

Das ist, bey yhm ist alleine die erlözung aus den vielen tyffen, da von oben gesagt ist, und sonst keine erlözung, ob gleich unser sünde viel sind, so ist doch seins erlöfens viel meher, wie Joan. sagt, ob uns unser herze straffet, so ist Gott grösser denn unser herze und weis alles, Wie wol die hoffertigen bey yhn selbs, wöllen guugtuunge und erlözung finden mit yhren wercken, sich erans erbeiten, yhr selbs helffer, erlöser, erbarmter sein, und yhnen selbs warheit, gerechtikeit erwerben. Aber was folget ynn dißem beschluß?“

Wir haben diese Gegenüberstellung der beiderseitigen Texte weiter ausgedehnt, als es wohl zum Beweis der oben aufgestellten Behauptungen nötig gewesen wäre und zwar aus dem Grunde, um überhaupt einmal zu zeigen — es ist in dieser Weise bisher noch nicht geschehen — wie sich die beiden Rezensionen zueinander verhalten. Es ist ja leicht ersichtlich, daß Luther immer mehr auf einen kurzen Ausdruck sein Bemühen richtet; freilich wird der im allgemeinen kürzere Text von 1525 auch dadurch hervorgerufen, daß Luther bestrebt ist, die Ausführungen, die sich auf Ereignisse des hebräischen bez. lateinischen Textes beziehen, zu beseitigen: gelegentlich auch frühere unrichtige oder mißverständliche Stücke einfach kurz deutsch richtigzustellen; Fremdworte wie lasten > züchtigen; glorieren bez. glory > sich

rühmten, Ruhm; Prälaten > Lehrer; Pelitan > Küglin, Keühtin; holocaustum > Ganzopfer; Materien > Sachen; Tabulen > Erzählungen; Punktlein > Stücklein usw. sind gedeutet; umständliche Ausdrucksweisen, die 1517 mit zwei Verben oder zwei Substantiven gegeben sind, werden, wenn irgend möglich, auf den kürzesten und einfachsten Ausdruck gebracht. So bemüht sich Luther fort und fort darum, das Ziel zu erreichen, das ihm offenbar vorschwebte, als er schon auf den Titel der Ausgabe 1517 schrieb: Die Sieben bußpsalmen nach dem schriftlichen synne¹ d. h. rein bibelmäßig-buchstäblich klar und einfach für jedermann, ohne künstliche Eintragung und Anwendung des in der Scholastik gebräuchlichen vierfachen Schriftsinnes. So wird der Bußpsalter mehr und mehr zu dem, was Luther schon 1517 wollte, zu einem Volksbuch für den gemeinen und schlichten Mann. Der Text von 1525 selbst, soweit er Übersetzung ist, stammt mit wenigen geringfügigen Abweichungen aus der Psalterausgabe Luthers von 1524, wie ein Vergleich mit dem jetzt durch Weim. Ausg. Bibel Bd. 1 so leicht zugänglich gemachten Psalter zeigt. Knaake in seiner Herausgabe der Bußpsalmen 1517 (vgl. Unsr. Ausg. Bd. 1, 154—220) hat leider Text und Erklärung 1525 völlig außer Betracht gelassen, „da diese zweite Bearbeitung sprachlich zu sehr umgeändert ist, als daß wir uns mit bloßem Vermerk der Abweichungen begnügen könnten“ (vgl. Weim. Ausg. Bd. 1, 155). Walchs Anordnung und Verschmelzung beider Texte und Erklärungen, die in Erl. Ausg. Bd. 37, 340—442 nachgeahmt und wiederholt wird, entbehrt auch sehr der Übersichtlichkeit; Zenaer, Altenburger und Leipziger Ausgabe bieten beide Bearbeitungen vollständig und gesondert dar; Kambach in seiner Ausgabe von Luthers außerlesenen Schriften (1727) gibt sogar ein Variantenverzeichnis beider Texte; Wittenberger Ausgabe hat nur die Rezension von 1525. Es wäre vielleicht wünschenswert, nach dem Vorgang von Kambach zu verfahren, aber die durch Knaake in Unsrer Ausg. Bd. 1 geschaffene Situation schreibt vor, uns auf den Druck des Textes 1525 in extenso zu beschränken.

D r u c k e.

A¹ „Die sieben Buß psalmen mit deutscher auß- le- gung ver- bessert durch Martin Luther. Im .1525. Jar.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 74 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug.“ Blatt Jv^a 3. 2 „spricht S. Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30), Dresden, München G. u. N., Wittenberg. Panzer 2, 2613; Erl. Ausg. 1 37, 342, b, Nr. 7.

A² Gleiche Beschreibung und gleicher Satz wie der vorige; aber neuer Satz auf Blatt 35 und 36, der inneren Lage des einen Quinternio bildenden Bogen 3. Blatt Jv^a 3. 2 „spricht S. || Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30^a), Stuttgart; London. Panzer wie A¹.
Im Exemplar der Knaake'schen Stg. fehlen Bl. 35 und 36.

¹) 1525 schreibt Luther auch dazu fort, die Psalmen alle nicht mehr als „Lieder des Messias“ zu begreifen.

- B* „Die sieben Buß psalmen mit deutscher außlegung verbeßert durch Martin Luthher. ¶ Im 1526. Jar. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Melchior Zache in Erfurt.

Vorhanden: Annotische Btg.: Berlin Luth. 35, Halle Marienb., München H., Weimar, Wittenberg, Zwickau. Panzer 2 295 (sehr ungenau: ders., Gutwunf e. Bibelübers. 2 1791) S. 9 Nr. 3 (ebenso: Keller 3860 (ungenau): Gel. Ausg. 3 37, 343, b, Nr. 11.

- C* „Die Siben Bußpsalmen, mit teütscher Auflegung, verbeßert durch Martin. Luthher. M. D. XXV. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 58 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „¶ Gedruckt zu Augspurg, durch Situanum Cimar. M. D. XXV. “

Vorhanden: München G. Panzer 2, 2614.

- D* „De iöuen Boßpsalme mit dütischer vthleggig ge vorbetert durch Martin Lu ther. Im 1525 Jar. Wittenberg. “ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 72 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt tho Wittenberch durch Joseph Klinge. “

Vorhanden: Berlin Luth. 9512 Nr. 2, Hamburg, Stuttgart, Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2615 (sehr ungenau): Gel. Ausg. 3 37, 342 f., b, Nr. 10 (ungenau).

Später erschienen noch

- „Die Siben Buß Psalmen, von Doct. Mart. Luth. Anno 19. erstlich außgelegt, Vnd folgende von ihme von newem vbersehen vnd gebeßert, Anno 1525. Dreßden. M. D. LXXXV.“ 80 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Dreßden. Gedruckt durch Matthes Stöckel. M. D. LXXXV.“

Abdruck in den Gesamtausgaben: Wittenberg 3 (1550), 24^b–45^b; Jena 3 (1556), 1^a–32^a; Altenburg 3, 1–32; Leipzig 5, 401–430; Wolf 4, 2258–2379; Erlangen 1 37, 340–442. — Ferner bei: Kambach, Ausgabe von Luthers aus-erlesenen kleinen Schriften 1727 (jedoch nur die Abweichungen notiert).

A ist der älteste erhaltene, wohl auch der Urdruck. Er ist zum Teil wenig sorgfältig gesetzt. Zumal die Bezifferung der Psalmverse ist vielfach verlehrt. *B* und *C* haben voneinander unabhängig, wenn auch öfter zusammentreffend, manches gebeßert. Wir geben den Text nach *A*. Die sprachlichen Besonderheiten von *B* und *C* werden im folgenden zusammengefaßt. Vorausgeschickt sei, daß *A* *n* und *ü* in gleicher Bedeutung gebraucht, ferner daß ihm eine besondere Vorliebe für *d* statt *t* eigen ist.

B (Erfurt) bleibt *A* ziemlich nahe, ist aber oft mehr mitteldeutsch gefärbt als dieseä.

1. Vokale. 1) Umlaut: erbeyten (Verb) arbeitten; o´ ó möchte, gehört, stöße, tödopffer; ó > o wollen; u > ü für, drücken, rücken, frümigkeyt, hülffe, nür; ü, ü (in *A* = ü) u iungst, darüber, dunden (auch mit ü), mnglich, Zuden (auch ü), vertunden, nuy, durffen, buchlin (auch ü), huben, julen, betrußt (öfter), frue, furen.

2) e > i wilcher; o > u sundern, kum, frürlich; u > o geböret; an setten in A) > ey weych; i > ie dieser, behield, liecht; ie > i betriglich (oßl), trigerrey, hyssen; a > o noch (post), eyusomer; o > a guadetas; e > ey seylich, seyligkeit; ei gewöhnlich > ey.

3) Unrechtes h beseitigt in nemlich, neu in ihene, mehr; nhemen > nehmen.

4) Unbetontes e fällt selten: Gott (Dat.), ding (Plur.), wart (Imp.), sprech er, Herrn; in eufferlich gute werck ist das erste Wort in B vielleicht Adverb; neu ist e in allehne (oft auch in A), alte (meine feinde), allezeit; e > i Gottis, ∞ offenbar.

II. Konsonanten: d > t, dt geduttig, unter, behettet, untugent (auch ∞), grundt, vaterlandt; t > d niemand, endjagen, bewerd, todt (Adj.) > tod (und ∞); heubt > heupt (und ∞), gebent > geuent, weg > wegh (Subst.), fegen > gegen, werg > werck.

Doppelkonsonanz vereinfacht: wil, sol, wollt, alt, schuel, diser, lest, stum, spot, gebot, etwas, wider, ∞ odder, ynn, ynnwendig, satt, vatter, stettes, lautter, nott, Gott, gebijs, Kofs.

III. Vor- und Nachsilben: ge > g gnug, guüge; ve > ver, ver > vor in voralten; falscheit > falscheyt.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; m > n in zu Gottes guten willen.

Konjugation: wölken > wollen (und ∞), sollen > sölten, sind > seind (einmal), wusten > wüsten (Ind.), mugen > mögen (einmal).

V. Wortformen: ach > ah, sonder > sondern, ringsrumb > ringsumb, drumb > darumb, nicht > nit; niemand > nieman (einmal); selig > seylich; Jherusalem > Jerusalem, urteil > urtel, Joann. > Johan., böget > beuget, belebt > beleybt, verdamnen > verdammen.

C (Augsburg).

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä, ä arbeit, schämen, geängstet, verändert, wäshen, äschen, närrisch, jämertlich, vätter, täglich, verfläger, klärist; > ü schmürken (Verb); > ö erwölt; e > a arbeit, arbeiten, arbeitjam; e > a im st. Verb, erkannten (Konj.), marterer, namlich, glanken (Subst. und Verb), schamlich; o > ö höret, stösse, höchlich, wörtlin, vögel, ertöht; u > ü, ü sünd, sündet, entsündigen, sünfft, günstig, grüntlich, wünschet, fürdern, für, fülen, übel, hüß (Subst., oßl), füren, hübe, rüffen, üben, güte (A guete), frü (A frue); u, ü > u duncken, bekumert, gulde (Subst.), lugner, lustet, wurde (Konj.), nuß, nußlich, turglich, tugenden, trucken, bucken, stuch, schüler; en > au, ou glauben, laufft, haupt, troumet; > öw tröwen.

2) i > e wetch; ich sihe, würd s. b. Verb; o > u truß, stürht, wunne, gewinnen, frum, günstig, sun, zürnen; u > o forcht, förchten, fromsait, bröllen; au > ou touber, > o bom; au > u gruwen, truwen; a > o gethon, noch (nee), ou, ∞ da, wa, waher; i > ü würdig, würcken, ich würd, würff, sügur, zerfnürschen, sündet; ü, u > i hüß, sind; tüglin > teüglin; i und ie, ei und ai, ü und u, ü und ü geschieden.

3) Unehles h ist beseitigt in jr, ju, juen, mer, leer, jenen, angeneh, rordormel, geen, steen, wee, eebrechen, eeren, mûe, mûetig, fren; sat > saak.

4) Unbetonte e können durchweg fehlen, auch wo dadurch eine Form unkenntlich wird: dein urtaul, mein verdienst, unser weick, sein wort (durchweg Plur.), in Bibelversen ist die Verkürzung mäßiger; auf 59 anlautende e von A treffen 35 in C; auch vor Konsonanten fehlt e oft: hebt, volgt, veristort, begert, verlassuen, Herrn, redt, destmer, abferen, arglist A argeligt; eingefügt ist e i. z. B. in geliebet, klarist, kümmeret; it et richtet; in > en offenbar, aber s. susses jussit.

II. Konsonanten: d > t, dt antlig, haut (Subst.), behielten, brot, gemant, verteücht, grüntlich, Statt, trucken, tröwen, tränge, schwert, dt, t > d verderben, dichten, tod Adj.: thorheit torhait; b > p außpsalm, beraupt, nachtrapp; p > b gebet, geboren, bochen, embor, verborgen; scharff > scharpff; f > v volgen, vast; g > gt vegklich, -igklich, empfengtnuß; h > ch höchst, verschmachten.

Doppelkonsonanz wird vereinfacht in diser, oder, nyder, wider, etwas, Gotlich, schaf (ovis), zweifeln, ju, stetig; s gütte, etlich, satt, ellend, fromme, gekommen, genommen, gewonnen, humber, leuuger, ferru (oft).

III. Vor- und Nachsilben: zu-, ze- > zer-, ge > g gnugsam, an-guem, s gnedig; empfinden > empfinden; nis > nuß, falscheit falschait, ebl. menschait, lein (einmal) > lin, igkeit > ikait.

IV. Declination: Gotte (Dat.) > Gott; der, dem Psalmen Psalm, die tage > tåg, vogel > vögel; den linden > lindern; der name > namen; aus der tieffen > tieffe, in der hellen > helle, Magdalenen (Dat. Magdalene; das verdammis die verdammuß, ebl. die erkenntnuß; die masse > das) maß; den — wasser (nach flektiertem Adjektiv > wassern; seins selbs > seinselfs, einem adelichem — > adelichen, vhu ju d. i. juen.

Konjugation: e > i in ich sihe, würffe, würd (du wirst > würdßt, vß, aber sehe (Imp.) > see; Umlaut fehlt in er last, lasset, jaret, schlafft, erkannte (Konj.) > erkante, wurde; s. tränge, hübe; verweist > verweisen (Part.), überweltigt > übergweltigt; schlegt > schlecht; jen biß, jind > jeind, jeind; war > was; er weis waußt, wuste (Konj.) > wüßt, bewußt > bewüßt; wolte wölt, woltest > wöltest mehrmals, wollen wöllen; sollen > söllen, ebl. sölt, mugen d. i. mügen > mögen; kunde (Konj.) > künde; sunnen, sonnen > sönnen, lönden; stehen, gehen > stou, gon, sie goud, verstand; ich thu > thun, sie thuen > thüend, thünd, er thue > thüe, durffen > dürffen.

V. Wortformen: nu nun, nicht nit, fur (m. Dat.) vor, erfur > herfür, eraus > herauß; ah ach auch A, sondern sonder, so > also, fern > ferr, darinne > darinnen, dafür, dazu > darfür nwo, denn > wann, hynundern > hinunder, zu (Präv.) > ze, entweder > aint weders; vß, vßund veßt, vßund, droben da oben, zudorn zu voran, nemlich namlich, tegen gegen: vglklich vegklich, wer

welcher; gestreug ~ streng, rugig ~ rüwig, wunderlich ~ wunderbarlich,
 unterscheiden > vunderschiden, nüchtern ~ nüchter, zweifeltig > zwi-
 feltig; lager ~ läger, pforte ~ port (einmal), erkenntniß > erkantnuß,
 wasserflut (Plur.) > wasserfluß, fromigkeit ~ fromkait, ruge > rüwe,
 ichewe (Vogelscheuche) > scheuche, lippe > kesske, leimen (Lehm) > laim,
 begir (Neutr.) ~ begird (Neutr.), wache ~ wachi, schrift > geschriff, pfennig
 pfenning, gulde (Gulden) > gulden (doch nicht immer), nachtrabe > — rapp,
 süßhen ~ seuffhen, lernen (docere) > leren, bórnen > brennen, gebriht
 gebriht, ruffen ~ rüffen, vertroket ~ vertrünet, verdorren (trans.) >
 verdörren, verdürren (intrans.) > verdorren, fangen > fahen, fodder >
 forder, erforder, flengt (flieht) > flencht, feiten > fâten, vernewet
 > vernewert, rugen ~ rüwen, schlafen > schlagen, sprengen (trans.) >
 besprengen.

VI. Wortwahl: thurst > dorst (aber thar ist beibehalten), beben
 zittern; übertrit ~ übertrifft.

VII. Synon: vil gleichen (multis paribus) > vil gleicher.

Vorrede Martin Luthers.



5 Alter meynen ersten büchlin lies ich dazu mal auch aus-
 gehen die sieben buch psalmen mit einer auslegung. Und wie wol ich noch nichts schädlichs drinnen finde
 geleret, So ist doch oft mals des texts meinunge ge-
 feilet, wie denn pflegt zu geschehen am ersten auszug
 allen lerern, auch den alten, heiligen veteren, welche, wie
 Augustinus von sich bekennet, um schreiben vnd leren
 sich teglich geßert haben, Also war diß buchlin dazu
 10 mal, da nichts bessers auff dem plan war, gut genug und angenehme. In aber
 das Euangelion auff den mittag komen helle leucht, vnd ich auch sind der zeit
 weiter komen bin, hab ichs für gut angesehen, dasselb widder aus zu lassen,
 besser zugericht und auff den rechten text bas gegründet. Besilbe hie mit alle
 leser Gottes gnaden, Amen.



[M. Uij] Der Erste buchpsalm
an der zal der Sechste.

Pl. 6

- 1 Ach HERR, straff mich nicht vnn deinem zorn, und zuchtige
 mich nicht vnn deinem grym.
 20 2 HERR, sey myr gnedig, Denn ich byn schwach.
 3 Heyle mich, HERR, Denn meyne gebeyne sind erschrocken,
 Vnd meyne seele ist seer erschrocken, Ach du, HERR, wie lange?
 1 Wende dich, HERR, und errette meyne seele, hilff myr umb
 25 deynere gute willen. Denn vnn dem tode gedendt man deyn
 nicht, Wer will dyr vnn der hellen danden?
 5 Ich erbeyte mich mit meynem iustgen, Ich schwemme meyn
 bette die ganze nacht, Und wasche mit meynen threnen meyn
 lager.
 6 Meyn gestalt ist verwejet für dem zorn, und ist alt worden,
 30 Denn ich allenthalben geengtet werde.
 7 Wenchet von myr alle ubelthetter, Denn der HERR hat die
 stym meyns weynens gehört.
 8 Der HERR hat meyn leben gehört, Wenn gebet hat der
 HERR angenommen.
 35 9 Es müssen sich all meyne seynde schemen und erschrecken, sich
 umbkieren und sich schemen plötzlich.

[Bl. viii] Zu verkleren disen psalmen, sind zu mercken ettliche stücklin.

Das erst, Inn allem leyden und anfechtung soll der mensch zu aller ersten zu Gott lauffen, und erkennen und anffnemen, das alles von Gott zugefchickt werde, es komme vom teuffel odder von menschen. Also thut hie der prophet, der ynn diesem psalm nennet seyn leyden, aber zum ersten leufft er zu Gott, und nympt das leyden von Gott^e an, denn mit der weyse lernet sich die gedult und forcht Gottis. Wer aber den menschen ansihet, und nicht von Gote annympt, wird ungeduldig und Gottes verachter .xc.

Das ander, Gott strafft ynn zweyerley weyse, Eyn mal ynn gnaden als eyn gutiger vater, und zeitlich. Das ander mal ynn zorn als eyn gestrenger richter, und ewig. Wenn nu Gott den menschen angreyffst, so ist die natur so schwach und verzagt, darumb das sie nicht weiz, ob sie Gott anzorn oder gnaden angreyffst, und ynn der forcht des zorns hebet sie an und schreyet, Ach Gott, straff mich nicht ym zorn, las ynn gnaden seyn und zeitlich, sey vater und nicht richter, als auch S. Augustin spricht: Ach Gott, Borne hie, have hie, schlage hie, und schone unser dort. So bittet er nu hie, nicht das er ganz ungestrafft seyn wollt, denn das were nicht eyn gut zeichen, sonder als eyn kind vom vater gestraffet wird. Das aber disse wort von eynem sunder gesprochen werden, odder doch ynn der sunder person, folget darans, das er die straffe nennet, denn Gottes straffe ist nicht umb gerechtigkeit willen, Darumb müssen alle heyligen und Christen sich sunder erkennen, und Gottes gericht fürchten, Denn dieser psalm allen gemeyn ist und niemant auszeucht, Darumb wee allen denen, die sich nicht fürchten, und yhre sunde nicht suten, und sicher eyuber gehen gegen dem forchtamen gericht Gottes, für welchem doch kein gut werck gnugjam seyn kan.

HERR, sey myr gnedig.

Das ist, erzeige mir gnade, das ich ynn der angst und fürcht nicht vergehe odder verzage.

Heyte mich, HERR.

Das ist, stercke mich, thu myr hulffe ynn diesem elende.

[Bl. viii] Denn mehne gebeyne sind erschrocken.

Das ist, alle mehne stercke und krafft erligt für dem grauen deyner straffe, darumb die weyl mehne stercke mich verlest, so gib myr deyne stercke. Und ist hie zu mercken, das dieser psalm und seyns gleichen nymer mehr wird gründlich verstanden odder gebett, es gehe denn dem menschen der unfal under augen, als denn geschicht ym sterben und leyten hinfaren, Und selig die, den das yu leben widderferet, denn es mus zu eynem undergang komen mit eynem iglichen menschen. Wenn nu der mensch also untergehet, und zu nichte wird ynn alten seynen krefftten, wercken, wesen, das nicht mehr denn eyn

elender, verdampfter, verlassener hunder da ist, denn kompt die Gottliche hulffe und sterke, also, Job. vi. Wenn du meynest, das du verichlungen ienst. erst ^{vgl.} Job 11, 17 so wirstu ersur brechen wie der morgenstern.

3 Und meyne seele ist seer erschrocken.

5 Denn Gottes sterke und trost wird niemand gegeben, er erbitte es denn mit ganzem grund des herzen. Niemand bittet aber grundtlich, der noch nicht grundtlich erschrocken und verlassen ist, denn er weys nicht, was yhm gebricht, und stehet dieweyl sicher ynn anderer sterke und trost, seyns selbs odder der creaturen, darumb das Gott muge seyne krafft und trost ausgeben, und uns
10 mittheilen, so zuecht er hyn allen andern trost, und macht die seele heftlich betruibt, schreyend und sehnd nach seinem trost, Und also sind alle Gottes straffe gar freundlich geordnet zu seliger trostung, wie wol die unweisen die ordnung an yhn selbs verhindern und verkeren durch ihre weiche und verzagende herzen an Got, darumb das sie nicht wissen, das Gott seyne guete
15 und freundschaft under dem zorn und straffe verborgen hat und gibt.

Ah, du HGMN, wie lange.

Allen leydenden menschen ist die weile lang, und widderumb kurz den frölichen, sonderlich aber und unmeßlich lang ist sie denen, die dißes unwendigen schmerzen der seelen haben, da von Gott verlassen und entsagen
20 gesulet wird, als man wol spricht, das eyne stunde des seghewes bitterer ien, denn tausent iar zeitlicher, leyblicher peyn. Also ist nicht gröffer leidt, wenn entpfindlich leyden des gewissens, das do geschicht, wenn Gott entsaget, das ist, die warheit, gerechtigkeit, weysheit .c., und bleybt da nichts denn funde, finsternis, ah und wehe, und diß ist eyn tropffe odder vorschmack der
25 hellischen peyn und ewiges verdammis, darumb ersucht sie alle gebeyne, krafft, [Mt. 21 5] safft, marck, und was ym menschen ist.

Wende dich, HGMN, und errette meyne seele.

Abekeren Gottes, das ist unwendig entsagen, verlassen, davon das gewolich erschrecken und gleich eyn anhebende verdammis entpfinden wird, als
30 ym 30. psalm: 'da du deyn antlig verbargest, erschraet ich.' 31. 30. 8

Widderkeren aber ist unwendiger trost und enthaltung ynn frölicher hoffnung, darumb spricht er: 'erlöffe meyne seele', als sprich er, sie ist verjucken und verdammnet, zuech odder zehs sie widder heraus.

Hilff myr.

35 Denn diß ist die tieffste und gröste krankheit der seelen, darvorne sie müste ewiglich verderben, wenn sie also bleyben sollte.

Umb deynner guete willen.

Nicht umb meynen verdienst würdigkeit willen, sonder deynner guete, auß das die selbe geprenjet, geliebt und gelobt werde, das du sie auch den in
40 würdigen zu hulff lest komen, Denn wilchem Got hilfft nach jenem verdienst.

4 3 fehlt BC 8 seinjelbs C 27 iij vor Wende BC

der wird billlicher geeret und gepreiset denn Gottes guete, Das were eyn hoche schmachte, darumb soll Gottes guete gepreiset werden, so müssen alle verdinst und wirde zu nichte werden, und das thut disse versuchung.

5 Denn hyn dem tod gedenckt man deyn nicht.

Das ist, die toden loben dich nicht, und preysen deine guete nicht, son- 5
Ps. 115, 17. deru alleyn die lebendigen, als hym .114. psalm: 'Die todten werden dich, HERR, nicht loben, noch die hyn untern faren hyn die helle, Sondern wir loben den HERR von nu an bis hyn ewigkeit.' Darumb redet er hie nicht alleyn von leiplichem tode, sondern auch von dem geistlichen tode, wie die seele tod ist, Denn sünde ist der seelen tod, peyn aber ist yhr helle, Alle beyde 10
empfindet, wer hyn diesem iamer ligt, sünde und straffe der sunden, darumb spricht er: las mich hyn dem tode und der helle nicht, sondern nach deynere guete mach mich lebendig mit guaden, und erlöse mich von der helle mit troste, Darumb gibt disser vers zu versteen, das dieses leiden sey eine pforte und eyngang hyn die ewigen sünde und straffe, das ist hyn den tod und helle, 15
3cf. 38, 10 Als der König Ezchias sprach: 'Ich hab gesagt mit grossen schrecken, ich mus faren hyn die hellischen pforten, mitten hyn mehrem leben, das ist, da ich mehnte am aller besten zu leben.'

[Bl. A 6] Wer will dyr hyn der hetlen danken?

Darumb hab ich gesagt 'umb deynere guete willen', denn die helle, da 20
deyne barmherzigkeit nicht ist, lobet dich nicht, ya mehr schmechet und lestert deyne gerechtigkeit und warheit. Dis ist der aller edelst gedauken, den die heyligen hyn yhrem leiden haben, damit sie auch erhalten werden, sonst sind sie aller weise gleich den verdampften, als hym lezten psalm hernach steht: 25
Ps. 143, 7
val. Ps. 28, 1 'Verbirge dein andlit nicht von mir, das ich nicht werde gleich denen, die hyn die gruben faren.' Aber der onderscheid ist, das die heiligen behaltten gunst kegen Gott, und das sie mehr sorgen, das Gottes gunst, lob und ehre von yhn falle, denn das sie verdamnet werden, denn er spricht nicht, hyn der helle ist keine freude odder lust, sondern kein lob noch ehre, darumb furet er hie ein, das niemand hyn der helle Gott gunstig sey, und solt er daren faren, würde 30
auch den gleich hyn Gottes ungunst, das were yhm uber alle peyn, widder und weh, darumb stehet hyn Canticis, das die liebe Gottes stark ist wie der 35
3cf. 48, 9 tod und feste wie die helle, darumb das sie auch bleibt hyn tödtlicher und hellischer peyn. Also spricht auch Gott durch Isaiam: 'Ich will dich zeumen mit meinem lobe, auff das du nicht verderbest', das ist, eine herzhliche gunst zu mir will ich dir mitten hyn deinem leiden geben, und dasselb wird dich zeumen und behalten, An welches die andern alle versterben hm leyden. 40
Ps. 18, 4 Also auch psal. 18: 'ich will den HERR anrufen mit loben, so werde ich von meynen feynnden erlöset'. Denn leyden, tod, auch die helle, mus ubervunden werden von uns. Mit flucht aber und ungedult wird sie nicht

überwunden, sondern mit gunst, willen und liebe. darvorn legen Gott behalten, Dis sind scharffe rede dem alten Adam, sonderlich der noch grün und frisch ist, hilfft aber nicht.

6 Ich erbeyte mich mit meinem seuffzen.

Das ist, ich seuffzte viel und seer, das auch seuffzen mein erbeyt ist. Es wird myr jawer und erbeytiam mein leben, denn es ist nicht mehr denn seuffzen. Nach der weyse redet man auch: Ich hab mich gemuet oder geerbeytet mit lauffen, mit schlafen .xc. Alio hie auch, ich erbeyte mich mit seuffzen, byn unruhig fur seuffzen.

10 Ich schwemme mein bette die ganze nacht.

Das ist, so seer weyne ich, das die threnen schwynnen byn meinem bette, als auch hernach folget.

Und weiche mit meinem threnen mein lager.

Das ist aber nicht muglich, und auch nie gehört odder gelesen von eynem
15 heiligen ge[st. 17]ichehen nach laut der wort darumb sind die wort byn geist gered, auch byn geist zuverstehen, also, das seyne seel so hefftig mit leyden beladen ist, das, wenn es dem leybe muglich were, möchte er so viel weynen, darumb als viel als an hym ist, istz gleich als gechehen, und solte der leychnam folge thun eyner seelen, die die grundlich Gottes straffe sulet, er
20 müst neher denn byn eyner stunde zufließen wie der schnee und vergehen.

7 Meine gestalt ist verwejet fur dem zorn.

Das ist, mein gestalt und ganzer euffer wandel des leybs ist veraudert und ungestalt worden, und das alles fur zorn, den ich von Gote gesulet hab. Die welt aber pflegt nyrer gestalt byn seiden, gold und scheinend essen, wie
25 der reiche man byn Euangelio. Ich byn aber der arm und ungestalte Lazarus Mat. 16, 19⁹ worden, durch Gottes zorn.

Und ist alt worden, denn ich allenthalten geengstet werde.

Das ist, ich byn untuchtig gleich wie eyn alter mensch, Denn eyn solch sulen der straffe Gottes macht, das alle krafft verzeret werden, Und dunckt ihn,
30 das hymel und erden auff ihm liege und alle seyne widerwertigen seyen, denn er nirgen keinen trost findet, sondern eittel schrecken und zorn Gottes.

8 Weichet von myr alle ubelthetter.

Das byn dissem nicht allerley ungerichten seyen, sondern die
groffer heyligkeit und weisheit sind, bewert sich aus Math. 7., da der HERR Matth. 7, 22
35 Christus eben dissen halben vers einsetet widder die, die am innigsten tage werden sagen: 'Gy, HERR, haben wyr nicht byn deynem namen geprediget und viel wunder zeichen than' .xc., dissen klugen und heiligen wird hie durch Christum gegeben, das sie heissen operarij iniquitatis, ubelthetter, darumb das sie das gnte nicht recht thun, So feret er nu hie mit an die hoffertigen
40 heiligen, so noch nie Gottes zorn gesulet, noch zur erkentnis nyrer sunden

komen sind, darumb sie auch Gottes güte widder glauben, trawen, anruffen, noch kennen, noch leren, Versuren aber sich und ander mit sich durch werck und sicher vermessenheit der verdienste für Gott, Diesen wundscht er, das sie auch musten erfahren Gottes zorn, damit sie von yhrer vermessenheit einmal zu sich selbst kemen.

Denn der HERR hat die stym meyns weynens gehört.

[W. A 8] Das ist, Gott ist so gesinnet, das er die schreiende und klagende gerne höret und nicht die sichern und freyen, darumb stehet nicht ein gutes leben ynn ewigern wercken und scheyne, sondern ynn einem senffthenden und betrübten
 48f. 51. 19 geiste, als hernach ynn 4. psalmen: 'Die opffer Gottes sind ein zubrochen geist, 10
 48f. 34. 19 Eyn zubrochen und zuschlagen hertz wirstu, Gott, nicht verachten.' 'Der HERR ist nahe bey denen, die zubrochens hertzens sind,' Darumb weinen gehet für wircken und leiden ibertritt alles thun.

9 Der HERR horet meyn flehen, Meyn gepet nimpt der HERR an.

Nicht anders drucken aus diße wort, denn eyne geist arme seele, die nichts mehr hat, denn das geschrey, flehen und bitten ynn festem glauben, starcker hoffnung und stetter liebe, und also sol sein geschaffen eins yglichen Christens leben und wesen, das er außser Gott nichts wiße noch habe, Auch den selben nicht anders, denn ynn glauben, Darumb werden die, so anders
 20 sind, nicht erhört von Gott, denn sie auch nicht ruffen mit dem hertzen, sie sind nicht arm noch zu ruffen odder bitten dürfftig, sat und voll sind sie.

Es müssen sich all meyne seynde schemen und erschrecken.

Das ist, sie stehen so schedlich und ferlich ynn yhrem wolgefallen, und rhümen sich bey yhu selbst, als weren sie gar wol dran, ach Got, sie wissen
 25 aber nicht, wie unselig sie sind, darumb were yhn gut, das sie ynn sich selbst kemen und erkenten, wie seer sie schemlich und elend für Gott geachtet sind, denn die groß geistlichen und weysen können nicht anders denn yhn selbst wolgefallen, sicher seyn, groß von sich halten, keyne torheyt füllen, alles wol reden, recht thun, heylig meynen, sonderlich seyn gegen andern, nicht viel
 30 gleichen wissen, das ist die größte blindheyt anff erden, denn wie viel sie sich ynn dissen düncken und achten odder haben, also viel sind sie für Gott verachtet und beschemet, Und das wolt er, das sie es erkenneten, denn sie wurden wol anders, wenn sie ynn sich selbst kemen, und für yhn selbst erschrecken.

Sich umb keren.

Denn sie sind zu tieff und zu fern von Gott ynn das yhre abkeret und gegangen.

Und sich schemen plötzlich.

Ynnwendig für yhren angen, da sie sich [W. B 1] gauß ynn ehren halten, Auch außwendig für den leuten, so es not ist, zu der ynnwendigen, anders ist
 40 die außwendige alleine und an die ynnwendige, unfruchtbar auch schedlich.

Der ander Bußpsalm.

25 32

1 **W**ol dem, dem die ubertrettunge vergeben sind, des
sünde bedeckt ist.

2 Wol dem menschen, dem der HERR die mißethat nicht zu
5 rechnet, ynn des geist feyn falscheit ist.

3 Denn da ichs wolt verschwenngen, verschmachten meyn gebehne,
durch meyn teglich heulen.

4 Denn deyne hand war tag und nacht schwer auff myr, meyn
safft vertrockete, wie ym sommer. Sela.

5 Darumb thu ich kund meyne sünde, und verhele meyne miße-
10 that nicht, Ich sprach: Ich wil dem HERRN meyne uber-
trettunge bekennen widder mich, Da vergabest du mir die miße-
that meynner sünde. Sela.

6 Dafür werden alte heyligen bitten für dyr zur rechten zeit,
15 darumb wenn grosse wasserflut komen, werden sie nicht an
die selbigen gelangen.

7 Du bist meyn schirm, du woltest mich für angst behuten, und
mit rhum ehnes erretten mich umbgeben. Sela.

8 Ich will dyr verstand geben, und dyr den weg wehnen, den
20 du wandeln sollt, Ich will dyr mit meynen augen winden.

9 Seyt nicht wie roß und meuler, die nicht verstendig sind,
wilschen man zaum und gebis muß ynnß manul legen, wenn
sie nicht zu dyr wöllen.

10 Der gottlose muß viel leyden, Wer aber auff den HERRN
25 hoffet, den wird die guete umbfahen.

11 Fremet euch des HERRN, ihr gerechten, und seyt frölich,
und rhü[et. B. ij]met alle, die aufrichtig sind von herzen.

1 Wol dem, dem die ubertrettung vergeben sind.

Als er sprach, Niemand ist on ungerechtigkeit, sondern all zumal für
30 Gott ungerrecht, auch die, die sich ynn den wercken der gerechtigkeit uben, und
also aus der ungerechtigkeit zu komen vermeinen, denn es kan yhm selbs
niemand heraus helfen, darumb selig sind sie, nicht die keine sünde haben
odder sich selb heraus erbeiten, sondern alleine die, den sie Gott erlesset aus
gnaden. Wer sind aber die? das wird der .6. und .7. vers lernen.

35 Des sünde bedeckt ist.

Niemand ist auch on mißethat, die Gott an uns allen sicht ganz
offenbar. Selig aber, den er sie zu deckt, nicht sehen, nicht gedencken, nicht

6 verschmachten BC 14 6] 5 A 17 7] 6 A woltest] wölltest C 19 8] 7 A
und so im folgenden fort 29 Als sprach er C

wissen wil, sondern lauterlich vergeben will aus guaden, das sind, die sie nicht selbs zu decken, nicht selbs yhn erlassen, vergeben, vergessen, sondern ansehen, wissen, gedencen und straffen.

2 Wol dem menschen, dem der HERR die mißethat nicht zu rechnet.

Das ist, Nicht selig, sondern unselig ist der, der yhm selbs nicht funde zu rechnet, ym selbs wolgefellt, sich frum dünckt, nicht gewissen tregt, sich unschuldig weiß, und darauff sich tröstet und verlesset, so doch der Apostel 1 Cor. 4, 4 sagt: 'ich bin mir nichts bewußt, aber daraus bin ich nicht gerechtfertiget', als spreche er: selig ist der, dem Gott nicht funde zu rechnet, das Gotte nichts bewußt sey umb seine funde, das sind die, die yhn selbs zu rechnen stettiglich funde und gebrechen manigfeltig.

Ynn des geyst kein falscheit ist.

Das ist, das yhn selbs sein herz nicht betriege, so er aussen frumb scheineth, und sich selber nicht anders denn frumb achtet und Gottes liebhaber, so doch ynnwendig die meynunge falsch ist und nicht Gott umb Gottes willen, sondern umb jehns selbs willen dienet und frum ist, Wilcher böser, falscher, betrieglicher list allermeist versurt die grossen scheinenden und geistlichen menschen, die umb yhres fromen lebens willen und viel guter werck furchtlos stehen und nicht war nemen ernstlich yhres geistes und ynnerlicher meinunge, Auch nicht wollen zu ynnen nemen, das dieser betrieglicher schedlicher list keinen menschen frey leßt, sondern ganz geistgründig ynn allen ist, allein aus guaden Gottes aus getrieben wird, darumb heist ers eine falscheit ym [B. B iiij] geist. Nicht eine list, den der mensch thue und mit wissen erdencke, widder sich oder ein andern, sonder den er leidet und yhm angeboren ist, der sich mit gutem leben leßt decken und schmucken, das der mensch will wenen, er sey rein und frey, so leit erst der böse unflat darunder, den nennen die doctores 'amorem sui', so der mensch umb furcht der hellen odder hoffnung des hymels und nicht umb Gottes willen frum ist, das ist aber schwer zuerkennen, noch schwertlicher los zu werden, und alle beide nicht denn durch guade des heiligen geistes geschehen mag.

Nu ist hie zu merken, das der Prophet vierley untugend nennet, als Ungerichtigkeit, mißethat, funde, list, Uderschiedlich, so ist ungerichtigkeit, das der mensch nicht frum ist fur Gott, beraubt des, das er haben sol, das ist frumigkeit und gute werck, das ist der erste schaden. Der ander ist Mißethat, das sind die bösen werck, die da folgen als der ander schade aus dem ersten, Gleich wie aus armut folgen mag stelen oder ehebreechen, verraten und der gleichen, und diese ungerichtigkeit sind auch die guten werck, die also geschehen ynn beraubter und abwesender warer frumigkeit, die aus guaden geporen wird. Der dritte, Sünde, ist das böse der natur, das da blieden ist und allzeit bleibt,

wenn die mißthat geſchicht und ungerechtigkeit, und iſt die boſe luſt liebe, fürcht ihn der hand gewachſen und angeboren, welche reizet zu den erſten zweien, welchs iſt ein bleibende ſunde ihn diſſer zeit, und an ihr ſelbſt iſt ſie tödlich, wenn Got aus gnaden ſie nicht überhube denen, den ſie leid iſt
 5 und begeren, davon geſund werden, darumb ſpricht er, das Gott die ſelbe nicht zurechnet, als ſprech er: ſie iſt da, aber Gott aus gnaden rechnet ſie nicht, darumb iſt ſie teglich, und wird also bald tödlich, wenn der menſch hoffertig wird und nicht darüber leide tregt on underlas, Und darumb iſt ſie ein betriegnis und ſubtiter liſt allen denen, die ihn guten wercken ſich uben und
 10 ſrum düncken, meinen, ſie ſind nu rein, und glauben nicht, das Gottes guete ihre unreinigkeit durch gnaden nicht rechne.

3 Denn da ichs wollt verſchweigen.

Das iſt, ich wollt ſolche ſunde nicht wiſſen noch fennen und meinert, ich were ſrum, ſahe ſolche falſchheit nicht.

15 Verſchmaheten mehne gebeyne durch meyn teglich heulen.

Das iſt, ich hatte keinen friede, und ymer ein ſchwer, böie gewiſſen, das mich ſchwach und elend machet und keine ruge lies, weil ich die ſunde nicht bekennet noch gnade ſucht.

[Pl. B iii] 4 Denn deyne hand war tag und nacht ſchwer
 20 auß mir.

Das macht mein böie gewiſſen, welchs myr eitel gotts zorn für bildet, als ſiehe er mit eyner feulen uber myr, daher kein friede im herzen ſeyn kan.

Meyn ſafft vertrockete wie im ſommer. Seta.

25 Denn ſolche laßt verdorret herß, mut und ſinn, das der menſch auch am leibe abnimpt.

5 Darumb thn ich kund mehne ſunde.

Nu mercke ich, das nichts beſſers iſt, denn für dir bekennen, das eitel ſunde mit mir iſt und kein guts, auß das alleine deyne gnade gepreiset und begerd werde, und außhöre atler troß und zuverſicht der verdienſt und
 30 guten wercke.

Und verhele mehne mißthat nicht.

Als die thun, den der liſt im geiſt betrieglich zuverſicht macht, das ſie auch ſich ſelbs on fürcht duriffen rechtfertigen, entſchuldigen und daruber ihn gezinet ſich legen ander leut legen, ihn hoffart, zorn, haiz, ungedult, urteil
 35 und nachreden fallen, umb ihrer unſchuld willen erſt recht ſchuldig werden und ihn dem alten dennoch recht und wol than und billich gehandelt wöllen haben, Die verbergen tieff ihre boſheit, denn ſie ſehen an ihre ſrumigkeit, und bekennen Gott nicht ihre ſunde warhafftig und on argeliſt ihres geiſtes unwendig, Aber die rechten menſchen bergen nicht ihre boiſheit, zurnen nicht,
 40 werden nicht ungedultig, ob man ihn unrecht thue, denn ſie meinen nicht, das man ihn kunde unrecht thun, jo ſie kein rechtigkeit bey ihn finden, und das ſind die ſeligen, den Gott ihr ungerechtigkeit erleſt und verneymt, darumb

das sie die bekennen, und wehl sie ihre sünde nicht decken odder bergen, so decket und birget sie Gott.

Ich sprach.

Das ist, Du sehe ich, das man so mus sagen und thun mus, Es will und kan nicht anders sein, als solt er sagen, so gnedig bistu, also gerne 5
hörestu ware bekentnis und demütige beicht, das du auch als balde trofdest und erhebest, als bald der menich furnimpt sich zu demütigen, Als bald er sich einen sunder erkennet und dics klaget, als bald ist er gerecht und [W. Bv] an-
genem fur dyr.

Ich will dem GOTT meyne ubertrettung bekennen 10
widder mich.

Das ist, ich will mich selbs schelden, so lobet mich Gott, ich wil mich
schenden, so ehret mich Gott, Ich will mich verklagen, so entschuldiget mich
Gott. Ich will widder mich reden, so wird Gott fur mich reden, ich will 15
meine schuld sagen, so wird er mein verdienst sagen, als er thet Marie
Mat 7, 47 Magdalenen um hause Symonis leprosi.

Da vergabestu myr die missethat meynes sünde. Sela.

Du vergabest, darumb das ich hab gerechnet und bekennet die missethat
meiner sünde.

6 Da fur werden alle heyligen bitten fur dyr. 20

Das ist, darumb werden sie heilig sein, das sie ihre bosheit dir klagen
und gnade bitten, und merklich fur dir, denn ob sie wol fur den leuten
heilig scheinen, das achten sie nicht, sondern furchten dein gericht und
wissen, das ihre heiligkeit fur dir nichts ist, sondern demutig deiner gnaden 25
warten.

Zur rechten zeit.

Wenn und wilche zeit ist, so offit der mensche sich erkennet, odder hnn
der zeit der gnaden, denn die selb ist die gelegene zeit zu bitten, als der
36i. 49, 8 prophet Isaias sagt: 'Ich hab dich erhoret hnn der angenehmen zeit', hnn
wiltcher sind die heiligen, wenn sie Gott ruret und heim sucht mit dem liecht 30
der gnaden.

Darumb, wenn grosse wasserflut komen.

Das ist, der heilig, der also steet nicht auff seiner heiligkeit, sondern
auff dem fels deiner gerechtigkeit, die Christus ist, auff wilche gegründet ist
ein nglicher, der sein selbs verkleger, streffer und richter ist, wenn nu viel 35
stoffe und grausam ansechtung her fallen, gleich wie eine sindflut mit wasser,
odder wenn man yhn umb des demütigen lebens willen verfolget.

Werden sie nicht an die selbige gelangen.

Das ist, sie werden nicht schaden an der seel, ob sie auch leib und 40
leben lassen musten.

[Bl. 26] 7 Du bist mein schirm.

Vn allen düssen zuströmenden wasser der anfechtunge bistu mein fels, darauß ich stehe, das sie mich nicht erseuffen und verschlinden.

Du wolltest mich für angst behüten.

Das sind die wasser, anfechtunge allenthalben ringsumb.

Und mit rhum ehues erretten mich umbgeben. Zeta.

Das ist, das ich von deiner gnaden rhume allenthalben und die anfechtungen überwinde und frölich sey.

8 Ich will dir verstand geben, und dir den weg weisen, den du wandeln sollt.

Darinn ich dich haben wil, du bittest, ich soll dich erlösen, las dir nicht leide sein, Lerne du mich nicht, Vere dich auch nicht, las mir dich, ich wil dir meisters genug sein, ich wil dich furen den weg, darinn du mir gefellig wandelst, dich dunckt, es sey verderbt, wenn es nicht geht, wie du denckest, dein denken ist dir schädlich und hindert mich. Es mus gehen nicht nach deinem verstand, sondern über dein verstand, Send dich vn unverstand, so gebe ich dir mein verstand. Unverstand ist der rechte verstand, nicht wissen, wohin du gehest, das ist recht wissen, wohin du gehest. Mein verstand macht dich gar unverstendig, so gieng aus Abraham von seinem vaterland und wußte nicht wohin. Er gab sich vn mein wissen und lies faren sein wissen und ist komen den rechten weg an das rechte ende, Sihe, das ist der weg des creutzs, den kanstu nicht finden, sondern ich mus dich furen als einen blinden, darumb nicht du, nicht ein mensch, nicht ein creatur, sondern ich, ich selb will dich nderweisen durch meinen geist und wort den weg, da du vn wandeln sollt, nicht das werck, das du erwelest, nicht das leiden, das du erdenckest, sondern das dir wider dein eruelen, denken, begirden bekomet, da folge, da russe ich, da sey schuler, da ist es zeit, dein meister ist da komen, da sey nicht ein pferd odder unvernünftig thier, folgestu mir und verlest dich. Sihe also denn:

9 Ich will dir mit meinen augen winken.

Will dich nicht lassen, du sollt nicht versinken, will dein nicht vergessen, dein augen [Bl. 27] sollen zu sein über dich, die weil meine augen offen sind über dich. Hastu nicht gelesen: 'die augen Gottes sind offen über die fromen', und der berg Moria heist 'dominus videbit', on zweiffet, das ich alleine es sehen soll, gleich wie ich, da Abraham versach, darinn er sich gar nichts versach. Das ist kürzlich nicht anders, denn ein rechten einfeltigen glauben und feste vertrauen, zuversicht, hoffnung will Gott von uns haben, darumb wird vn düssen worten nicht mit namen der glaube, hoffnung, demut, gedult, sondern was der selben tugent art und eigentlich natur ist, ausgedruckt. Viel sind, die von tugenden schreiben, mehr die namen preisen, denn dir natur an weisen.

1 7 BC] 9 A 2 wassern C 5 ringsumb B 9 8 BC] 10 A 10 waddeln A
19 so] also C 32 sollten B (so auch A im Kustos)

pal
1. 2701c 12. 13.

31, 16
pal
1. 2701c 22. 13.

9 Seyt nicht wie roßs und menler, die nicht verstendig sind.

Das sind die, die mich nicht lassen regiren, sondern gleich wie die sinnliche thiere folgen, so fern sie fülen, wo sie nicht fülen odder prüffen, folgen sie nicht, und verstehen den geist nicht, Denn pferd und menler sind nicht geschaffen, das sie sollten begreifen die ding, die nicht endpfindlich sind, dar- 5
umb werden sie auch nicht darvon bewegt zu liebe odder zu leyde. Also die menschen, die nicht weiter thun, lassen odder leiden wöllen, denn eben das sie ermessen künden und begreifen, fülen, prüffen, die künden meins verstands nicht messig werden. Sie sind gleich mit vernunfft, das die pferd sind mit den sinnen, beide nicht weiter, denn empfindlich wandeln. 10

Wilchen man zaum und gebiß mus huz manl legen, wenn sie nicht zu dyr wöllen.

Das ist, Ich mag nicht die, so man mit gefezen zwingen mus, wie die thiere mit zeumen, sondern die da frey und willig, on zwang des gefeßs anz geist und liebe myr dienen. 15

10 Der gottlose mus viel leyden.

Das sind die, die sich selbs regieren, Gottes regieren nicht leiden wöllen, nicht anders wandeln, denn nach hrem duncken, und doch meinen, sie achten und ehren Gott außs beste, sie sind die gehorjamsten, die frumbsten, die richtigsten, darumb das sie eyne gute meinunge haben, und das recht sey, 20
was ihr gute meynunge gibt, Den widderstrebt Gott alle zeit, denn sie sind hoffertiges sinnes und Gottes sinne sind sie nicht underthenig, darumb müssen sie viel leiden und plage haben, und ist gar umb sonst, on alle verdienst und trost, denn die haben kein gut gewissen, sondern eitel mühe und erbeit ynn hrem guten leben, dazu sie das gefeße und schwere bößen gewissen 25
treibt, wie die roß und menler.

[M. 88] Wer aber auß den HERRN hoffet, den wird die guete umbfahen.

Gleich wie iene umbringet das gericht und zorn Gottes, davon sie viel unglucks und nichts glucks haben, darumb das sie auß sich selbs stehen, ihr 30
hoffnunge auß ihr eygene gute meinunge setzen. Also die richtige menschen, die nicht auß sich selbs, noch auß ihr gut duncken hoffen, odder sicherlich verlassen, die umbseheth die guete, da von sie viel gutes und glucks haben. Darumb beschleusset er von den selben.

11 Frewet euch des HERRN, ihr gerechten, und seht frölich. 35

Das ist, die ihr ynn Gott trawet, mügt euch auch ynn Gott frewen, die ihr ynn euch nicht trawet noch frewet, sondern an euch selbs verzweiffelt und betrubet, euch selb seind seit und nichts ynn ewer meinunge gefellet.

Und rhümet alle die auffrichtig sind von herzen.

Das ist, seit keck und mutig, erhebt euch, rümet euch, habt ein wol- 40

gefallen, gleich wie ein mensch, der rhümet. denn das herb, das richtig ist zu Gott und nicht eingekrummet auff sich selbst odder etwas anders denn Gott, ist auff das ewige gut gegründet und stehet, Darumb hat es überflüssig, davon es rhumen, prachten, prangen und trohen kan. Als der Apostel sagt: ^{1. 1. 1.} ⁵ Wer rhumen wil, der rhume sich Gottes', Aber die frommen jeelen hnn sich selbst gebeuget mit falichem gutduncken und betrieglicher guter meinunge prachten auff sich selbst und nicht hnn Gott.

Der dritte Bußpsalm.

30 48

- 1 **H**ERR, straffe mich nicht hnn deinem zorn, und züchtige
¹⁰ mich nicht hnn deinem grym.
 2 Denn deine vñhle stecken hnn myr, und deine hand
 drucket mich.
 3 Es ist nichts gesunds an meinem leybe für deinen dreuen,
 und ist kein frid hnn meynen gebeynen für meynen funde.
¹⁵ 4 Denn meyne mißsethat sind iber [Bl. 61] meyn heubt gangen,
 wie ehne schwere last sind sie myr zu schwer worden.
 6 Meyne wunden sind stinckend und faul worden für meynen
 thorheit.
 7 Ich krümme und bucke mich fast seer, den ganzen tag gehe
²⁰ ich traurig her.
 8 Denn meyne eyngeweyde ganz verdürren, und ist nichts
 gesundes an meinem leybe.
 9 Ich hyn allzu seer zestoffen und zerschlagen, ich heute für
 unrüge meynes herzen.
²⁵ 10 HERR, für dyr ist alle meyn begirde, und meyn seuffzen
 ist dyr nicht verborgen.
 11 Meyn herb bebet, meyne krafft hat mich verlassen, und das
 licht meynen augen ist nicht bey myr.
 12 Meyne lieben und freunde stehen gegen meynen plage, und
³⁰ meyne nehisten tretten ferne.
 13 Und die myr nach der jeelen stehen, stellen myr, und die
 myr ubel wöllen, reden und tichten teglich falschheit.
 14 Ich aber mus seyn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie
 eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.
³⁵ 15 Und mus seyn wie eyner, der nicht höret, und der keine
 widder rede hnn seynem munde hat.
 16 Denn ich harre, HERR, auff dich, Du, HERRG, meyn Gott,
 wirst antworten.

1 mensch der bloß in Kustoden A 15 heubt in Kustoden A 16 ain schwerer C
 17 6] v. C und so weiter 27 bebet] zittert C

- 17 Denn ich denke, daß sie ia nicht sich uber mich freuen, wenn
mehu fuß wandtet, würden sie sich hoch rühmen widder mich.
- 18 Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmerken ist myer
für myr.
- 19 Denn ich zehge mehne mißethat an, und byn sorgfältig für 5
mehne funde.
- 20 Aber mehne feynde leben und sind mechtig, und die mich on
schuld haissen, der ist viel.
- [Bl. 6 ij] 21 Und die myr guts mit bösem zalen, sind myr wider,
darumb daß ich dem guten nach iage. 10
- 22 Verlas mich nicht, HERR, mein Gott, ferne dich nicht von myr.
- 23 Gyle, myr bey zu stehen, HERRG, mehns heyls.

Differ psalm malet ab außß aller klerste die weise, wort, werck,
gedanken und berden eins waren, rewigen hergen.

1 Herr, straff mich nicht hyn deynem zorn. 15

Die straffe wird verstanden mit worten, als man einen ubeltetter schilt.

Und züchtige mich nicht hyn deynem grim.

49. 32 Das geschicht mit wercken, als yn andern psalm, denn wird er reden
zu yhn hyn seinem zorn (daß ist, straffen yn zorne) und hyn seinem grim
wird er sie erschrecken, das ist, mit der that und wercken straffen. 20

2 Deun deyne pseyhle stecken hyn myr.

Die wort Gottes, hyn wilchen er schilt und dretet hyn der schrift,
das sind die pseyhle, wer die fület, der schreiet: HERR, straff mich nicht hyn
deinem zorn. Es fület sie aber niemant, denn wem sie hns herz gesteckt
werden und das gewissen erschrecken, das sind die furchtsamen menschen, den 25
sie Gott hns herz schenfft, den unfurchtsamen aber, die verhartet sind, fallen
sie ab, gleich wie von einem harten fels, und das geschicht als lange, als
durch menschen predigen die wort gesaget werden on mitwirken und hinnerlich
einschießen Gottes.

Und deyne hand drucket mich. 30

Das ist, nicht allein dein zornige wort und dremen gehen mir tieff zu
hergen, sondern auch dein zornige werck sind stetig uber mir und drucken mich.

3 Und ist keyn fride hyn meynen gebeynen für mehner funde.

Bl. 6. 3 Das ist, als yn ersten psalm. Erbarm dich mein, denn ich bin schwach,
denn das fleisch ist zum leiden schwach und krank und kan die hand und 35
werck der straffe Gottes nicht tragen.

4 Es ist nichts gesundeß an meynem leibe.

Denn Gottes zorn erschreckt so seer, daß [Bl. 6 iij] auch die beyne zittern,
und fleisch und marck verschwindet.

Für meynen sünde.

Für dem erkenntnis meiner sünde, denn die pietie Gottes und zornige spruche machen gegenwertig die sünde im herzen, und davon wird unwendig unrüge und erschrecken des gewissens und aller krefft der seelen und macht ganß kraunck den leichnam, und wo es also stehet, da stehet es recht mit dem menschen, denn so hat es Christo gangen.

5 Denn meyne mißthat sind iber mein heupt gangen.

Das ist, sie haben mich ganß underdruct, und sind mehr und stercker, denn ich bin, das kumet als von den pfehlen, die machen die sünde so viel, so groß, so stark, das der mensch ihm selbs darvon noch helfen noch raten kan, sondern ligt unden darnider.

Wie eyne schwere last sind sie myr zu schwer worden.

Das ist, schwerer, denn ich erleiden kan, als auch psal. 64: 'HERR Gott, die that unser sünde hat uns überweldiget, du wöltst gnedig sein unser ungerechtigkeit', also tritt uns die sünde mit füssen, bis das die gnade come und trette die sünde mit füssen, und erhebe unser heubt iber sie. das wir 15 yhr, und nicht sie unser mechtig sey und 'regire. Die aber ihm sünden ligen, tod odder alzu heilig sind, sulen diser dinge keins. Darumb ist ein wunder ding, wer da keine sünde hat, der sulet und hat sie, und wer da 20 sünde hat, der sulet sie nicht und hat keine, denn es were nicht möglich, das er iber und widder die sünde klagete, wenn er nicht hyn der gerechtigkeit und gnaden lebte, denn eyn teuffel iagt den andern nicht aus, sünde verklagt auch yhr gleichen nicht, und ein wolff beschreiet den andern nicht', und ist doch unmöglich, das er solt on sünde sein, der widder sie schreit, denn er 25 muß hie nicht mit ertichten worten für Gotte reden, Mus war sein, das er sünde hat, als er jaget, und doch auch war, das er on sünde sey, und also gleich wie Christus zu gleich lebendig und tod warhafftig war, also zu gleich müssen sie vol sünde und on sünde sein, die recht Christen sind.

6 Meyne wunden sind stinkend und faul worden.

Gleich wie wunden und schwülste faulen, eyttern und stinken am leibe, also auch die bösen gebrechen der natur, verterben und stinkend werden, so man nicht teglich yhr wartet und heylet mit der salbe der gnaden und mit wasser des worts Gottes. Nu gehen sie hyn [Bl. 6 iii] sicher und nemen der selben bruch nicht acht, gerade als weren sie gesund, darumb folget:

35 Für meynen thorheyt.

Für der gegenwertigkeit, denn die weisheit ist das saltz und wasser, das die wunden reyniget, wilche weisheit ist nicht anders, denn grundtlich sein selbs erkennen, als Prover. 11: 'Wo demut ist, da ist weisheit', denn die 2pt. 11, 2

7 5] 2 A ij B 4 C 12 ain schwerer C 11 übergewittigt C wöltst C 29 C v C 34 brauch C

1) Die Stelle ebenso Unsre Ausg. Bd. 1, 177, 7 ff. Vgl. Wander 1, 1081 (Teufel) N. 508, 511-516; ebd. 5, 362 (Wolf) N. 208, 211 (mit zahlreichen Belegen); die Anwendung auf die Sünde rührt wohl von Luther selbst her. [K. D.]

erkenntnis leßt nicht zu, das der mensch sich so verderben lasse. Die thorheit aber ist, wenn der mensch nicht sihet sich selbst, sondern meint, er sey ganz gesund, die pfeile aber offenbaren diese thorheit, das der mensch erkennet, wie blind er gewesen sey vnu sein selbst erkenntnis, darumb ist der sinn, da ich mein thorheit und mein selbst unwissen erkennet, da hab ich auch erkennet, wie kleglich mein wunden verstorben und stinkend sind, das ich vorhin vnu meiner thorheit nicht sahe. Darumb:

7 Ich krumme und bücke mich fast seer.

Gleich wie ein mensch, dem leid und ubel zu mute ist, der hat auswendig elend geberde, schlecht das heupt nider und lüftet ihn, das heubt nicht auff heben, sehen, hören, odder reden, sondern auch seyn augen auff die erden beuget.

Den ganzen tag gehe ich traurig her.

Das sind rechte zeichen gründlicher reue für die sünde, als der publican vnu (Euangelio nicht seyn augen thurst auff heben, der hatte sich ubel, und böget sich nidder zur erden, mehr mit dem herzen, denn mit dem leibe.

8 Denn mehne eyngeweyde ganz verdorren.

Das ist, ich bin vnwendig so voll angst, das ich möcht durst sterben, so durre macht mich solch leiden, wie denn geschicht allen, die do hochlich schrecken und angst haben, Prover. 30: 'Gebet wein den betrübten &c.'

Und ist nichts gesundes an mehrem leybe.

Wie droben, das der leib auch nicht ertragen kan solch angst des gewissens, auch die mehne nicht.

9 Ich byn allzu seer zestossen und zeschlagen.

Als ein betrübtes herz, das ist für solchem schrecken des gewissens ganz zur schlag n.

Ich heule für nuruge mehnes herzen.

Gleich wie ein lawe schreiet und brüllet, das ist, wenn das herz so vol leidens ist und seuffzens, das sichs nicht enthalten kan, es bricht erans durch ein kleglichz heuten.

10 GGR, für dyr ist alle mehne begirde, Und mehne seuffzen ist dyr nicht verborgen.

Das ist, mein begirde ist so gros, das ichs mit worten nicht sagen kan. Ich weis nicht zu bitten. Mein herz, das sihestu, was soll ich mehr sagen? grösser ist mein leid, denn mein klagen sein kan, das hat auch der erste psalm: 'Ich hab geerbeitet vnu meinem seuffzen.'

11 Mein herz bebet.

Das sind alles zeichen eins grossen schreckens, wenn das herz pocht und zittert für grossen zorn Gottes.

Mehne krafft hat mich verlassen.

8 7] vi C 11 thurst] dorst C 15 böget] beuget B buket C 16 8] vij C
18 10] also C 23 9] 8 C usw. 25 seuffzen A 36 bebet] zittert C

Das ist, alle meine krafft ist dahin, und bin aller dinge matt und verzagt. Also auch Christus spricht von 21. psalm: 'Mein herb ist gleich wie ein fließendes wachs, und meine krafft verdorret'. das machen alles die pfeile die wircken diesen unwendigen iamer.

5 Und das liecht mehner augen ist nicht bey mir.

Das ist, mein angezicht ist nicht liecht und frölich, sondern sibet saur betruibt und finster.

12 Mehne lieben und freunde stehen gegen mehner plage.

Das ist, ich bin auch meinen freunden ein schewe worden, das sie 10 meinen iamer fliehen, wie er sagt anderswo, Meine verwandten fliehen von mir, denn sie erschrecken für dem zorn Gottes an mir, das sie mich auch nicht trösten thüren.

Und mehne nehisten tretten ferne.

Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nemen sich mein nicht an, umb 15 der furcht willen, das sie nicht auch mit gestrafft werden durch die tirannen, die mich verfolgen.

13 Und die mir nach der seelen stehen, stellen mir.

Da zeigt er, wo her sein leiden kompt, [Bl. 65] Nemlich, das er euffertlich von den tirannen und bösen wird angetastet umb Gottes wort und recht 20 willen und davon erschrickt er unwendig und furcht sich für Gottes zorn, Da komen alle allte funde eifur, die er sonst nie geuleet noch gedacht hat, und saul worden sind, Denn kein unglück alleine.

Und die mir ubel wöllen, reden und tichten teglich falscheit.

Das ist, sie greiffen mich mit lügen und falscher klage an und tichten 25 sach auff mich, mich umbzubringen.

14 Ich aber mus sehn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.

Das ist, ich mus sie lassen recht haben, und stille schweigen wie ein stock, denn meine rede und antwort giltt und hilfft nicht.

30 15 Und mus sehn wie ehner, der nicht höret, und der keyne widderrede von seynem munde hat.

Dazu mus ich sie auch ungestrafft lassen und das maul zu halten und mus unrecht haben, Denn sie hören nicht, toben und lassen ihn nicht sagen.

35 16 Denn ich harre, HERR, auff dich, du HERR, mehne Gott, wirst antworten.

Das sind wort eins seinen, festen glaubens, der zur zeit der not alles faren lefft und hett sich an Gotes wort und gnade und zweiffelt nicht, Gott 40 erhöre ihn und werde ihm helfen, doch stimbt er ihm keine zeit noch wenne, sondern spricht schlecht, du wirst mir wol antworten, ich will hoffen und nicht auff hören.

17 Denn ich denke, daß sie ia nicht sich iber mich frewen, wenn meyn sus wauket, wurden sie sich hoch rhümen widder mich.

Meine sorge ist gewesen und habe bey mir gedacht: O wolt Gott, daß sie nicht an mir freude erlebeten,

Ps. 6. 11 Das sie nicht endlich recht behalten, sondern wie ym ersten psalm, daß sie zu schanden würden und müssen sich schemen. 5

Fuszwancken, das ist, underligen und nicht stehen bleiben, will also sagen, Darumb hoffe ich auff dich, denn die not mich zwinget, wo sie gewonen, müste ich ewiglich yhr spott [Ps. 6 7] sein und sie recht haben, dafür sorge ich und ist mir bange dafür, denn so würde auch dein wort müssen zu spot werden. 10 Solcher vers zeigt an, wie ein leidender mensch forget und sich kummert, daß die gotlozen so hoch herfahren, und meinet, sie werden so fort faren, daß gar auß sey mit yhm, Aber Gott leisset es nicht geschehen, sondern wenn sie empor komen, daß sie meinen, sie habens, so stoxt er sie und macht damit die gerechten widder frölich. 15

18 Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmerzen ist ymer für myr.

Also spricht und denckt ein herz, das viel leiden mus, ymer einß über das ander: Ey, lieber Gott, ist doch kein auffhören des leidens, gehet einß ab, so gehet das ander an, ich sehe wol, ich bin zu leiden gemacht und mus ymer Ps. 34. 20 iamer für mir haben, Psal. 33: 'Der gerechte mus viel leiden, aber Gott hilffst yhm auß dem allen'.

19 Denn ich zeuge meyne mißethat an.

Das ist, solch leiden ist auch nicht unrecht, denn mein alter Adam mus dadurch von seinen sunden gereinigt und getödtet werden. 25

Und byn sorgfältig für meyne sunde.

Ps. 51. 5 Das ist, als ym vierden nehift volgend psalm, Meine sunde ist mir allezeit für meinen augen, und meine sunde will ich bekennen, das ist gleich ein sinn mit diesem vers. Nu gleich wie die weisen, gerechten, heiligen, hoffertigen gemacht sind, fride und ruge, gemacht und ehre auffzunehmen und haben für yhren augen nichts, daß sie betrübt odder schmerkend, sondern yhn selbst lustig und wolgefellig ist, denn sie verbergen und verkünden nicht yhre sunde, denken auch nicht daran, sondern allein an yhre frumigkeit und anderer leut sunde, als der nachfolgende vers sagt. So ist eyn recht grundlicher mensch gleich anderweit, als disse zwene vers sagen, denn also spricht Ps. 7. 23 Rom. 7. 23 auch der heylige Apostel Paulus Ro. 7., daß sunde ynn yhm wonet und ynn sunden er gefangen lige, so er doch nichts ubels, sondern viel guts außserhalb thet, Auch Christus gebent allen den seinen, sie sollen hassen yhre seelen, Nu ist doch nichts zu hassen denn alleine die sunde, wo komen denn die sunde ynn die frommen, daß sie die hassen sollen? denn er spricht nicht, daß sie 40

alleine die vergangen sünde haßen sollen, die mi vergeben und gebüßet sind, sondern die seel und das leben, das on zweiffel noch an ihu ist, diese sünde achten die hoffertigen heiligen ganz nichts, und gehen sicher daher, und sagen, es sind tegliche sünde, und nicht widder das gebot Gottes. So das war ist, warumb heißt er sie denn haßen, und der Apostel klaget, er sey gefangen ^{1. Cor. 7, 23} dar hune? denn widder die tegliche sünde ist kein gebot, [Mt. 6 8] und sie sangen auch niemand, als sie sagen.

20 Aber mehne sehende leben und sind mechtig, und die mich on schuld haßen, der ist viel.

Das ist, ich leide viel und gehet mir ubel, aber meinen feinden gehet es wol, wie denn Hiere. 12. und Abacuc am .1. beschreibet, denn leben heißt hie gute tage haben und wol leben. Sie sind mechtig und staret, ich werde on underlas niddergedruckt, sie sind hyn ehren, ich hyn schmacheit, sie hyn freide, ich hyn unfride, sie meeren sich und haben ihr viel, die ihu gunstig sind, die sie loben, die mit ihu halten, ich bin allein verlassen, und niemand helts mit mir odder gunstig ist, also gar ungleich und anderweit stehet ein recht warer heilige tegen den scheinenden und falschen betrogenen heiligen.

21 Nud die myr guts mit bösem zalen, sind myr widder, darumb das ich dem guten nach iage.

Die selbweisen und eigen rechtfertigen kunnen nicht anders, denn bös für gut widder geben, denn die rechte leere, die man ihu gibt und ihu das beste jaget und wol dienet, das doch gut ding ist, verfolgen sie und geben haß und marter da für, dazu versprechen sie und nach reden allen, die das selbe gut suchen und ihm folgen, das macht, das dasselbe gut nicht offenbar ist, sondern under dem creuze, und zu nichte werden, verborgen ist hyn Gott, Sie aber wöllen nicht zu nicht werden hyn ihrem leben und guten scheine, Sie wöllen auch ettwas sein odder wöllen zornen und unglück anrichten, und doch hyn dem selben dem guten zu folgen vermeinen. Es ist aber warhafflig das böse und verderben ihr selbst, davon weicht der frome, und wird darumb versprochen von ihu.

22 Verlas mich nicht, HERR, mein Gott, ferne dich nicht von mir.

Ich bin ein einsamer, von allen verlassen und verachtet, darumb nim du mich auff und verlas mich nicht. Gottes natur ist, das er aus nicht ettwas macht, darumb wer noch nicht nichts ist, aus dem kan Gott auch nichts machen, die menschen aber machen aus ettwas ein anders, das ist aber eitet unnutz werck, darumb nimt Gott nicht auff, denn die verlassenen, macht nicht gesund, denn die franken, macht nicht sehend, denn die blinden, macht nicht lebendig, denn die todten, macht nicht frumb, denn die sunder, macht nicht weisen, denn die unweisen, kurz, Er erbarmt sich nicht, denn der

elenden, und gibt nicht gnade, denn denen, die ynn un[er]gnaden sind, derhalben kan kein hoffertiger heilige, weise odder gerecht Gottes materien werden und Gottes werck ynn yhm erlangen, sondern bleibt ynn seinem eigen wercke, und macht einen ertichten, scheinenden, falschen, gefeybten heiligen aus yhm selber, das ist ein heuchler.

23 Eyte, myr bey zustehen, **HERG** meyns heyls.

Eyte du, mir zu helfen, denn all andere eyten, mich zu verderben, denn Gottes hulffe ist nicht, wo menichen hulffe ist, ia wo nicht menichen verfolgten ist, odder von yhm selbst widder sich selbst, denn Gott ist nicht ein vater der reichen, sondern der armen, wittwen und weisen, die reichen hat er ledig gelassen. **I** Gott meins heyls, das ist, das ich keine heyl noch hulffe widder ynn mir selbst noch ynn hemands anders suche, denn bey dyr alleine. Also auch ynn 4. psalm, Gott meiner gerechtigkeit hatt mich erhoret, das ist, der sie gibt, die hoffertigen aber haben heil, hulffe und genuge von yhu selbst, Ihr hulffe ist nicht Gottes hulffe, Sie haben sie yhu selbst bereit, darumb das sie nicht verdampt sind noch sein wöllen.

49. 51

Der Vierte Bußpsalm.

- 1 **G**ott, sey myr guedig nach deynere guete, und tilge meyne ubertretung nach deynere groissen barmherzigkeyt.
- 2 Wasche mich wol von meynere missethat, und reynige mich von meynere sunden.
- 3 Denn ich erkenne meyne ubertretung, und meyne sunde ist ymmer fur mir.
- 4 Nu dyr alleine hab ich gesündigt, und ubel fur dyr gethan.
- 5 Darumb wirstu recht bleyben ynn deynen Worten, und reyn erfunden, wenn du gerichtest wirst.
- 6 Sihe, ich byn ynn untugend gemacht, und meyne mutter hat mich ynn sunden empfangen.
- 7 Sihe, du hast lust zur warheit. [W. 24] Du leisset mich wissen die weisheit heimlich verborgen.
- 8 Entschuldige mich mit Söpen, das ich reyn werde, wasche mich, das ich schnee weis werde.
- 9 Las mich hören freude und wonne, das die gebeyne frölich werden, die du zuschlagen hast.
- 10 Verbirge dein andlich von meynen sunden, und tilge alle meine missethat.
- 11 Schaffe myr, Got, ein rein herzh, und erneue ynn myr eynen willigen geist.

- 12 Verwirff mich nicht von deinem angeſicht. und nym deynen heyligen geiſt nicht von myr.
 13 Laß myr widderkomen den troſt deynes heyls, und der freye geiſt enthalte¹ mich.
 5 14 Ich will die gottloſen deyne wege leren, daß ſich die ſunder zu dyr bekeren.
 15 Errette mich von den blutſchulden, Gott, der du meyns heyls Gott biſt, daß meyne zunge rhume deyne gerechtigkeit.
 16 HERR, thu meyne lippen auf, Daß meyn mund verkündige deynen rhum.
 10 17 Denn du haſt nicht luſt zum opffer, ich gebe es jonſt, und brand opffer gefallen dyr nicht.
 18 Die opffer Gottes ſind eyn zubrochen geiſt, eyn zubrochen und zuſchlagen hertz wirſtu, Gott, nicht verachten.
 15 19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die mauren zu Jeruſalem.
 20 So wirſtu luſt haben zu den opffern der gerechtigkeit, zu den brand opffern und ganzen opffern, So wird man farren auf deynen altar legen.

20 1 Gott, ſey myr guedig nach deynem guete.

Einem warhafftigen, rewigen hertzen ligt nichts ſur augen, denn ſeine junde und elend [Mt. I iii] ym gewiſſen, darumb mag der auß grundlichem eruß diſſe wort nicht ſprechen, der noch ettwas rads odder tads ym ſich findet, darumb er noch nicht ganz elend iſt, ſonderu ein tröſtlein ſulet ym yhm ſelber außſer
 25 Gottes barmhertzigkeit, Iſt nu der ſinne, Ach Gott, kein menſch noch creatur mir helfen mag noch tröſten, alſo groß iſt mein elend, denn nicht leiptlich noch zeitlich iſt mein ſchade, darumb du, der du Gott biſt und ewig, allein mir helfen kanſt, erbarme du dich mein, denn on dein erbarmen alle ding mir ſchrecklich und bitter ſind.

30 2 Und tilge meyne ubertrettung nach deynem groſſen barmhertigkeit.

Das ſind alles wort einer grundlichen reue, die da gros macht und viel die gnade Gottes, ym dem das ſie gros und viel macht ihre junde, denn als der Apoſtel ſagt: 'Wo die junden gros ſind, da iſt die gnade auch Rom. 7.
 35 groß.' Darumb ſchmeckt die gnade nicht wol den hoffertigen, denn ym ſchmecken noch nicht ubel ihre junde.

3 Waſche mich wol von meynem miſſethat, und reynige mich von meynem junden.

7 15] .5 A 9 lippen] leiſigen C 13 18] 19 A 32 33 groß und vil macht C

1) = *beware*, s. Dietz s. v. *enthalten* 2).

Vorhin hat er ynn anheben des menschen weise¹ gebelten gnad und ablas
 fur die gethanen funde und anzuhoben eyn anders leben. Nu bittet er fast
 bis an des psalmen ende, ynn zunehmender weise, das yhm ymmer mehr und
 mehr ab gewaschen werde und gereiniget, denn die ersten gnade ist ein an-
 fahen zu waschen und reinigen, ynn wilscher nicht bestehen, ia widder zu rucke
 5 gehen, die allein wirklich enfferlich funde ansehen und daruber mit verlust
 der gnaden verharren und erger werden denn vorhin, wie wol sie das nicht
 sehen noch meinen. Nu istz mit uns also, das Adam aus mus, und Christus
 eingehen, Adam zu nichte werden, und Christus allein regiren und sein,
 10 Verhalben ist waschens und reinigens kein ende ynn disser zeit, Denn Adam,
 der uns angeboren ist, macht auch unser gute werck, die wir thun ynn dem
 anheben und zunemen, zu funden und zu nichte, wenn Gott nicht ansehe die
 angefangene gnade und waschen.

4 Denn ich erkenne meyne ubertrettung, und meyne funde
 ist ymmer fur myr. 15

Das ist der onderscheid der waren heyligen und der scheinentenden heiligen,
 das sie sehen yhre gebrechen, das sie nicht sind, was sie sein sollen und
 wollen, und darumb urteilen sie sich selbst, und nicht sich mit den andern
 bekummern. Die andern aber erkennen yhre gebrechen nicht und meinen, sie
 sind nu, das sie [Mt. I iii] sein sollen, allzeit yhr selbst vergessen, der ander leut
 20 frevel richter sind, die verkeren dissen psalm also: Ich erkenne die gebrechen der
 andern, und die funde der andern sind fur meinen augen allweg, darumb
 das sie yhre funde auff dem rucken haben und den balcken ynn yhren augen.

5 An dyr alleyne hab ich gesündigt, und ubel fur dyr gethan.

Diz ist der vers, der da lernt grundtlich unser enfferliche gute werck
 nicht achten, der leute lob und ehre von den selben nicht glauben, denn sie
 geschehen ynn unreinigkeit und gebrechlichkeit, und werden auch nicht fur gut
 gehalten fur Gott, es seh denn, das wir sie also bekennen, darumb ist die
 glos, die dissen vers von den enfferlichen funden auflegt, ferne vom rechten
 grunde, denn der enfferlichen funde halben on zweiffel fundigen und thun wir
 30 auch ubel, nicht allein fur Gott, sondern auch fur den leuten.

6 Darumb wirstu recht bleyben ynn deynen Worten, und
 reyn erfunden, wenn du gerichtet wirst.

Was ist das? Kan Gott nicht rechtfertig sein, wir sind denn sunder?
 odder wer richtet Gott? Das Gott ynn sich selbst und ynn seiner natur von
 niemand werde gerichtet odder gerechtfertiget, ist offenbar, denn er die ewige,
 35 beständige, wesende und ymmer wandelbare gerechtigkeit selbst ist und aller
 dinge der oberste richter. Aber ynn seinen Worten und Wercken geschicht yhm
 von den eigen rechtfertigen und eigen dünkenden menschen stetliges widder

1 anheben des B] anhebendes A 21 befündigt B 34 seyn B seyen C

1) d. h. nach Menschenweise zuerst.

ſprechen, widerſtreben, richten, verdamnen, und iſt zwiſchen ihm und dem ſelben¹ on underlas ein kriegiſcher gericht's handel uber ſeinen worten und wercken, darumb iſts gleich ſo viel geſagt, das du ihn deinen worten werdeſt gerechtfertiget, als das deine wort gerechtfertiget und warhafftig erkunden und erkant werden. Nu alle die wort, die der hoffertigen widerſpruch leiden, iſt uns iſt nicht mugglich zuerzelen, wöllen ſie alle auff einen hauffen nemen, alſo, Alle ſchriſt und wort Gottes weiſen auff Chriſtus leiden, als er ſelbs bezeuget Luce ultimo, das die geſchriſt nicht anders ynnnehelt, denn verheiſſene gnade und ablaß der ſunde durch das leiden Chriſti, das wer an ihn gletbet, und niemand anders, ſelig werde. Diſſer warheit und Chriſti leiden und glauben widerſtreben alle die, die nicht ſunder ſein wöllen, und ſonderlich, die eins angefangen lebens ſind, die wöllen nu nicht halten, das ſie ſunder ſind, und ſeuſſen nicht faſt nach Chriſto, ſo doch Gott Chriſtum nu allen ſeinen worten verheiſſen hat, umb ſunde willen zu ſterben. Darumb wer da nimer wil ein ſunder ſich halten und gehalten werden, der wil Gott zu ein lugner machen [Mt. 2 v] und ſich zur warheit, das die ſchwerſte ſunde iſt und abgötterey ob allen abgöttereien, darumb ſpricht Jo. der Apoſtel .I. Jo. 1: 'So wir ſagen, das wir nicht ſunde haben, ſo verſuren wir uns ſelbs, und die warheit iſt nicht ynn uns.' Item, 'ſo wir ſagen, das wir nicht ſundigen, ſo machen wir Gott zu einem lugener, und ſein wort iſt nicht ynn uns'. Darumb ſpricht nu der Prophet, das mir diſſe graufame ſunde der hoffart nicht kome, ſo bekenne ich, das ich ein ſunder fur dir ſey und nichts gutes thue, auff das du beſteheſt mit warheit und recht behalteſt und auch uberwindeſt alle, die mit dir zencken und ſich rechtfertigen, dich richtende ynn deinen worten, denn Gott wird doch zu lezt recht behalten und uberwinden, entweder hie mit guten, odder dort mit ernſt, und wird nichts helffen, ob man fur den menſchen odder fur uns ſelbs rechtfertig ſind, denn davon muſ man die augen abſeren und mit ſurcht warten, was Gott davon helt.

7 Siehe, ich hnu ynn untugent gemacht, und meyue mutter hat mich ynn ſunden empfaugen.

Siehe, ſo war iſts, das ich fur dir ein ſunder bin, das auch ſunde mein natur, mein anhebendes weſen, mein empfangnis iſt, ſchweig denn die wort, werck und gedanken und nach folgend leben. Wie ſollt ich on ſunde ſein, ſo ich ynn ſunden gemacht, und ſunde mein natur und art iſt. Ein böſer bawm bin ich und von natur ein kind des zorns und der ſunde, und darumb alſo lange als die ſelbe natur und weſen ynn und an uns bleibt, alſo lange ſind wir ſunder und müſſen ſagen: verlas uns unſere ſchuld .c., biß das der leichnam ſterbe und undergehe, denn Adam, der muſ ſterben und verweſen, ehe dem Chriſtus ganz erſtehe, und das hebet an das buſfertige leben, und volbracht wird durch das ſterben, darumb iſt der tod ein heil-

5 widerſpruch (hier ſicher Sing.) B 25 aintweders C

¹) dem wie oft fur den Plural.

sams ding allen denen, die an Christum glauben, denn er thut nicht anders, denn verweset und zupulvert alles, was aus Adam geboren ist, auff das Christus alleine hyn uns seh.

Sihe, du hast lust zur warheit.

Das ist, die eufferliche gerechtigkeit und scheinende fromigkeit ist lauter triegeren on grund und warheit, darumb das sie die ymnerliche funde decket und nur ein figur ist der grundlichen waren gerechtigkeit, der selben bistu feind, aber die menschen lieben sie, darumb so liebestu die ynnere warheit, sie aber die euffere falscheit, du den grund, sie den schein, darumb so sprechen sie nicht: dir bin ich ein sunder.

Du leffest mich wissen die weysheyt heymlich verporgen.

[Mt. 26] Die weisheit Gottes wird den hoffertigen nur hyn euffern schein offnbar, aber den demütigen wird sie hyn ywendiger warheit und verborgenem grund erzeigt. Das euffer nu differ weisheit stehet darinne, das der mensch meinet, mit viel worten, tichten, wercken Gott zu dienen und nach zukomen, alles hyn eufferlichem schein, das ein iglichen menschen offenbar ist und möglich zu thun, als denn der geberden und weisen viel sind. Ynn diesem suchet man alles Gott, aber ganz mit dem rucken und eufferlich, ywendig kenneu sie sein weniger denn all ander, darumb das sie sich selbst suchen, auch an Gott mit den selben weisen studiren und Gottes erkennen .c.

Das ymnerliche aber und verborgen differ weisheit ist nicht anders, denn sich grundlich erkennen, und also sich selbst lassen und alle gerechtikeit nicht bey sich, sondern bey Gott suchen, alzeit sein verdriffen und nach Gotte senen, das ist demütig Gott lieben und sich lassen, disse ynnere unbekante gerechtigkeit wird bedeutet hyn allen euffern zierden, weisen, worten, wercken, hyn wilchen die hoffertigen verbleiben und verharten, darumb Gott, der den grund und warheit lieb hat, hasset sie, das sie lieb haben den schein und henschel.

8 Entfunde mich mit Isopen, das ich reyn werde.

Sie betweret er gleich mit ein exempel, das er vor geredt hat, Als sollt er sagen, das Moses und die priester des gesezes sich und das volck besprengeten mit Isopen, hyn bocks blut geduncket, und davon sie sich rein schayten, daransff doch die henschler gleich wie auff alle ander eufferliche heiligung hyn geseze sich verlassen, ist nur ein eufferlicher schein und figur, aber nicht die warheit, die dadurch bedeutet ist, die du meinst und lieb hast, auch nicht das ywendig deiner weisheit, das du mir offenbart hast, darumb besprenge du mich mit dem waren bocksblut Ihesu Christi, und davon werde ich hyn warheit und grundlich ymnerlich rein on alle mein wirken odder mügen.

Wasche mich, das ich schnee weis werde.

Das ist, das eufferlich waschen heude und fusse nach dem geseze macht mich nicht weis, sonderu verfürst mit seinem schein, die so nicht wissen das

pag.
1. Mose 12, 22 ff.
1. Mose 19, 18 ff.

hinnerliche, das darinn bedentet iſt, wilch die rechte ware weiſheit iſt. Wie
 nu das ſprengen mit Joſſen und mit waffer waſchen eufferliche nichts nutz
 iſt zu der hinneren waſchung und beſprengung, denn alleine ein ſign und
 lediges zeichen, alſo auch alle andere eufferliche weiſen und berden, die nicht
 5 anders wollen, denn das der gleich hnerlich Gott ſprenge, waſche, wirde,
 rede, pflege u. mit gnaden des heiligen geiſtes. Und ſo haben die alten, lieben
 veter die figur angeſehen im alten [21. 27] testament und darnunder verſtanden
 das hinnerliche und verborgene des waren verſtands und der weiſheit Gottes.

9 Was mich hören freude und wonne.

10 Das iſt, aller eufferlicher gerechtigkeit wandel und handel vermag nicht
 mein gewiſſen zu tröſten und ſunde weg nemen. Bleibt uber all werden
 und gute werck das blöde und erſchrocken fürchtſam gewiſſen, bis ſo lange
 du mit gnaden mich ſprengſt und weſcheſt und alſo mir ein gut gewiſſen
 machſt, das ich höre dein heimlich einruhen, 'dir ſind vergeben deine ſunde', ^{Matth. 6. 2}
 15 das wird niemand gewar, denn der es höret, Niemand ſihet es, niemand
 begreiffet es, Es leiſt ſich hören, und das hören macht ein tröſtlich frölich
 gewiſſen und zuverſicht ſegen Got.

Das die gebehne frölich werden, die du zuſchlagen haſt.

Die gebeine, die des ſündlichen gewiſſens halben gleich müde und zer-
 20 truricht werden, die freuen ſich und werden erquicket, wenn das gewiſſen die
 freude des ablas höret, denn die ſunde iſt ein ſchwere, betrubte, engſtliche
 bürden und doch mit den eiſſern werden des menichen nicht mag abgenommen
 werden, Sondern allein durch das hinnerliche werck Gottes.

Verbirge denn andtlich von meynen ſunden.

25 Das iſt, hab nicht geſtreunge acht auff meyne werck, denn ſie ſind alle
 ſunde, ſo du ſie ynn dein angeſicht und gericht ſeheſt, darumb ſpricht er
 nicht: Wende ab meyne ſunde von deinem angeſichte, gerade als weren etliche
 werck, die Gottes angeſichte leiden möchten, das er alleine die ſunde abwendet
 und die guten lieſſe bleiben, Sondern er muſſe ſein angeſicht abekeren, das
 30 die werck und wir beſtehen und bleiben mugen, das iſt, das er nicht zurechnel
 aus gnaden, das von natur wol ſunde were, als am 32. pſalm: 'Wol dem, ^{49. 32. 1}
 dem die übertrettung vergeben ſind.'

Und tilge alle meyne miſſethat.

Das iſt, was noch nicht da iſt von gerechtigkeit, vergib mir, als ich
 35 von dem böſen, das noch da iſt, abkeren dein angeſicht gebeten habe, denn für
 Gott alle unſer werck, als geſaget iſt, haben, das ſie nicht haben ſollen, das
 iſt, ynn ſunden geſchehen ſie, darinne wir geporn ſind, und haben nicht, was
 ſie haben ſollen, das iſt, ganze lauterkeit, der wir durch Adams ſunde
 heranbet ſind.

5 wurde fehlt B 13 beiprengest C 25 Bei Gottes hat A als Kustos . B. 27
 Wende ab (s. unten Z. 27).

11 Schaffe myr, Gott, eyn reynes herze.

Keine hand und schöne wort ym enffern [21 28] scheine ist leichtlich zu thun und menschen krafft, aber ein reynes herze von aller dinge liebe gesondert, das ist des schöpffers und Göttlicher gewalt werck, Nach dem die schrift spricht, das niemand ein reynes herze habe, Derhalben alle fur Gott junder sind, dem das herz offen ist, wie dem menschen die hand odder werck offenbar ist, ym herzen ist die warheit, die Gott lieb hat, die ynerliche gerechtigkeit aber ynn diesem leben nimer vol erlangt wird und doch stette zu suchen ist.

Und erneue ynn myr eynen willigen geyst.

Ein krummer geist ist des fleisches und Adams geist, der ynn allen dingen sich ynn sich selbsts beuget, das seine suchet, der ist uns angeborn, der aufrichtige geist ist der gute wille strack zu Gotte gerichtet, alleine Gott suchend, der uns von newen gemacht werden und eingegossen von Gott ynn das ynerste unsers herzen, das nicht ein triegererey sei ynn unserm geiste, sondern aus gangem grunde Gottes willen lieb gehabt werde.

12 Werwirff mich nicht von deynem angefsicht.

Wilchs geschicht allen denen, die sich nicht verwerffen fur yhrem angefsicht und gleich nicht sorgen, das sie von Gottes angefsichte verworffen werden, ia sie setzen sich fur Gottes angefsicht und erheben sich selbsts, darumb werden sie ernidderet und verworffen, denn sie meynen, sie sind reine und frum und erlentet und also unwerfflich. Diffe aber sulen und wissen, das sie billich sind verwerfflich yhrer junde halben, darumb komen sie zuvor mit furcht und bitten das abe mit demut, das die andern mit heiligkeit gewonnen zu haben meinen.

Und ynn deynen heyligen geyst nicht von myr.

Denn aus mir bin ich verdorben, dein geist mus mich heilig machen und erhalten, Auch on den heiligen geist selbst ist keine gabe odder gnade gemessam fur Gott.

13 Was myr widderkomen den trost deynes heyls.

Denn durch Adam und die junde sie uns allen verloren ist und mus on verdienst aus gnaden widdergeben werden, das ist, gib mir widder ein frölich sicher gewissen ynn deinem heil.

Und der freyhge geyst enthalte mich.

Das ist, mit dem heiligen geiste, der da [21. 61] macht freiwillige¹ menschen, die nicht aus peinlicher furcht odder unordenlicher liebe Gott dienen, Denn alle, die aus furcht dienen, sind nicht bestendig und fest, on so lange die furcht weret, ia sie sind gezwungen und mit widderwillen ym dienen, also das sie, wenn keine helle odder straffe were, nichts dieneten. Also die auch aus liebe

13 newem B 22 junde haben B 34 freywillige BC¹

¹) Ein Wort, wie oft bei Luther = gefügig; vielleicht mit Ton auf willig; s. unten S. 505 Z. 6 ff.

des lobes odder gutes Gott dienen, sind auch nicht bestendig. Denn wenn sie wußten kein lohn, odder wenn das gute abgeheth, hören sie auch auß, Diffe alle haben nicht freude um heil Gottes, auch nicht ein rein herge, nicht einen richtigen geist, sondern sind ihr eigene liebhaber uber Gott, Die aber aus gutem, richtigem willen Gott dienen, sind feste um Gottes dienste, es gehe ihr odder dar, suß odder saur, denn sie sind mit einem adelichem, freiwilligem, sündlichem, ungezwungenem willen fest und bestendig gemacht von Gott. Denn das wortlin 'freiwilligen geiste', das hic stehet, heißt um Ebreischer sprache auch ein freiwilligen odder gunstwilligen¹⁾, ungezwungen geist. Was mit gewalt gehalten wird, hat der were nicht, was aber mit willen gehalten wird, bleibt bestendig.

14 Ich will die gottlosen deyne wege leren, Das sich die sunder zu dir bekeren.

Das ist, ich will niemer mehr der menschen gerechtigkeit und wege leren, als die hoffertigen thun, sondern den weg der gnaden und deiner gerechtigkeit, so komen sunder zu dir und werden warhafftig bekert, Denn aus menschen gerechtigkeit wird man ihre mehr von Gott gekeret, der hoffart halben, die da sein muß, wo nicht gnade ist.

15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns hehls Gott bist.

Blutschuld ist, das man den tod verdienet hat, Und für Gott nach dem geseze allerley sünde des todes schuldig sind, Mo. 2., Dent. 27. Er rüret aber hic sonderlich die sünde mit Bathsaba begangen und Uria, darinne er den tod verdienet hatte.

Das meyne junge rhume deyne gerechtigkeit.

Das ist, ich wil niemer mehr predigen der menschen gerechtigkeit, nach preisen ihre wercke, sondern allein deine werck, und das nicht mehr sey denn deine gerechtigkeit, durch welche alle gerechten gerecht sind, außser welcher alle ander sunder sind, Denn wenn du nicht rechtfertigest, wird mit seynen wercken niemand gerecht, darnumb heisset es deine gerechtigkeit, das du sie uns gibst aus gnaden, und wir sie nicht erlangen mit wercken. Und darnumb:

[Bl. 6 ij] 16 HERRG, thu meyne lippen auß.

Das ist, gib mir stercke und mut, das ich dasselbe frey und kintlich predige widder die gottlosen und heuchler.

Das meyn mund verkundige deynen rhum.

Das ist, durch deine stercke las mich kune sein, alle menschen zu straffen und zu uberzeugen, das sie sunder sind, und das nichts um ihn sey lobes odder ehren werd, alleyne schande und straffe verdienet haben, Auß das sie erkennen, das lob und ehre alleine dein sey, Darumb das die gerechtigkeit allein dein ist und die weisheit &c. Denn niemand kan dich ehren und

3 hir] her C 13 weg C 18 15] 51 A

¹⁾ = *nhd. gutwillig, aus Gunst, freiem Willen, bereit.*

loben, er schelde denn und schende sich selbst, Niemand kan dir zuschreiben weisheit und gerechtigkeit, er nehme sie denn von ihm, und schreibe ihm zu eitel sunde und thorheit. Dieses lob und ehre soll auspredigen dir mehre zungen, wenn du sie öffnest, Denn wen Gott nicht sendet und nun ihm redet, kan disse leere nicht aus predigen und Gottes lob einbringen.

Und das ist das größte, das wir Gotte thun konnen, das er auch am höchsten begeret, das man das lob und ehre ihm gebe und alles gute, das irgend ist. Darumb spricht er:

17 Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und braud opffer gefallen dir nicht.

Das ist, du wilt, das niemand ihm, sondern dir alleine lasse lob, ehre von der gerechtigkeit und weisheit, darumb fragestu nichts nach dem opffer, viel weniger nach den andern geringern guten wercken, so das opffer doch das größte ist, du wilt erbarmen und nicht richten sein, du wilt nicht ansehen, wie from wir sein wollen, sondern wie from wir aus dir werden wollen, das also du und nicht wir gelobet und geehret werden, das wir dir nichts geben, sondern allein von dir nehmen gerechtigkeit, weisheit, warheit, verdienst, gute werck zc. Und darumb:

18 Die opffer Gottes sind ein zubrochen geist, ein zubrochen und zuschlagen herze wirstu, Gott, nicht verachten.

Als spreche er, alles ander verachtet er, ou ein herz, das gedemütiget und zubrochen ist, Denn das selb gibt Gott die ehre und ihm selbst die sunde, Das herz gibt Gott nichts, sondern nimpt nur von ihm, das wil auch Gott haben, auff das er Gott sey warhafftig, Denn Gotte gebüret zu geben und nicht zu nehmen.

19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die mauren [W. Cij] zu Iherusalem.

So die hoffertigen heiligen nicht wollen disse lere auff nemen und dazu die andern ihre gerechtigkeit leren, so thu du doch den andern aufferwelken deine gnade, nicht nach ihrem verdienste, sondern nach deinem guten willen, Auff das erbawet werden die mauren, das ist, das erleuchte menschen werden nun der Christenheit, die da bewaren und leren die andern, das sie nicht von den falschen, eigengerechtfertigen leren und lerern verjurt werden, Denn die mauren sind die lerer, die da sollen furnemlich nun dieser lere erbawet sein.

20 So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit.

Als spreche er, nicht werden sie dir opffern böck und schaff und kelber, sondern opffer der gerechtigkeit, das ist, sich selbst, Denn der opffert ein opffer der gerechtigkeit, der da Gott gibt, was er schuldig ist. Nu sind wir Gott mehr schuldig, denn wir haben, Darumb bezalen wir ihn nicht anders, denn geben uber alles, was wir selbst sind, und das mit demütigerm erkentnis

unser sünde und bekentnis seiner gerechtigkeit, das er gerecht sey, wie sein Göttlicher will mit uns handete, Diffe weise und gelassenheit ist die höchst gerechtigkeit, die wir haben mugen, und das rechte opffer, das da heist brand opffer, als hernach folget.

5 zu den brand opffern und gaugen opffern. So wird man farren auff dennen altar legen.

Ynn deutscher zungen kan man die Ebreischen wörter nicht ausdruden, weil wir nur das wörtlin 'opffer' haben, das bey uns allerley opffer heist ynn gemein. Ynn dem Ebreischen aber sind yhr viel und undercheidene
10 namen der opffer, als sacrificium, das heisst das opffer, das ynn dem heiligen ampt geopffert ward ynn dem gesetz ausgedruckt. Darunder waren etliche, die hießen holocausta, das ist auff deutsch die brandopffer, von denen die priester odder opfferer nichts behielten. Andere hießen todopffer und der gleichen, das waren zufellige aus andacht geopfferte opffer.

15 Nu spricht er, Diffe alle werden denn allererst recht geopffert werden, als sollt er sagen, das sie igund geopffert werden, ist nichts geopffert, Denn dein wolgefallen ist nicht ynn dem opffer, als gesagt ist, Das alles darumb, wenn, so das herze nicht angenehm ist und zuvorn geopffert, sind alle eufferliche opffer umb sonst. So aber das vor angenehme ist und unwendig
20 geopffert, so sind denn alle euffere werck opffer der gerechtigkeit.

Die selber aber druckt er nehmlich aus, wiche doch das opffer waren, die iht genennet sind. Und gerade als weren sie zu der zeit nicht geopffert, spricht er: 'Denn werden sie selber' &c., als jaget er, Es ist nur eine figur, diffe [Mt. 64] zeit selber opffern, denn werden sie die rechten selber opffern,
25 das ist den euffern Adams menschen auff das creutz opffern, und yhr zu nichte machen und creutzigen mit Christo, des creutz aller selber altar ist.

Der Fünfte buchstalm.

40. 102

HERR, höre mein gebet, Und las mein schreien zu dir komen.

30 2 Verbirge dein andtlig nicht fur mir zur zeit der nott, neyge dein ore zu mir, Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich balde.

3 Denn meine tage sind vergangen wie eyn rauch, Und meine gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

35 4 Mein herz ist nidder geschlagen wie gras und verdorret, Denn ich habe vergessen mein brod zu essen.

5 Mein gebeyne klebet an meinem fleische, Fur der stum meynes seufftens.

- 6 Ich byn gleich wie eyn rhordormel hyn der wüsten, Ich byn
wie eyn kuglin hyn den verstorren stetten.
- 7 Ich wache und byn Wie eyn einsamer vogel auff dem dache.
- 8 Jeglich schmehen mich mehne feynde, Und die mich spotten,
schweren bey myr. 5
- 9 Denn ich esse aschen wie brod, Und mische mehnen tranck
mit weynen.
- 10 Fur deynem zorn und ungnaden, das du mich hast genomen
und hygeworffen.
- 11 Mehne tage sind gewichen wie eyn schatten, Und ich werde 10
dürre wie eyn gras.
- 12 Du aber, HERR, bleibst ewiglich, Und deyn gedechtnisse fur
und fur.
- 13 Du woltest dich auff machen und [Mt. 6v] uber Zion erbarmen,
Denn es ist zeit, das du yhr gnedig seyst, und die stunde ist 15
fomen.
- 14 Denn yhre steyne gefallen deynen knechten, Und sind yhrem
staub gönstlig.
- 15 Und die Heyden werden deynen namen furchten, Und alle
könige auff erden deyne ehre. 20
- 16 Das der HERR Zion bawet, Und erscheynet hyn seyner ehre.
- 17 Er wendet sich zu dem gebet der verlassenen, Und verschmehet
yhr gebet nicht.
- 18 Das werde geschriben auff die nachkommenen, Und das vold,
das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben. 25
- 19 Denn er schawet von seyner heyligen höhe, Und der HERR
sihet vom hymel auff erden.
- 20 Das er das seuffthen des gefangen höre, Und löse die kinder
des todes.
- 21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen, Und sehu lob 30
zu Jerusalem.
- 22 Wenn die völker zusamen fomen Und die königreiche, dem
HERRN zu dienen.
- 23 Er demütiget auff dem wege mehne krafft, Er verfürhet
mehne tage. 35
- 24 Ich sage, meyn Gott, nym mich nicht weg hyn der helfft
mehner tage, Deyne iare weren fur und fur.
- 25 Du hast vorhyn die erde gegrundet, Und die hymel sind
deyner hende werck.
- 26 Sie werden vergehen, aber du bleibest, Sie werden alle ver- 40
alten wie eyn kleyd, und wenn du sie wie eyn gewand
wandelst, werden sie verwandelt werden.

27 Du aber bist der selbe, und deyne iare nemen teyn ende.

28 Die kinder deynere knechte werden [Bl. 66] bleyben, Und yhr same wird für dyr bestehen.

1 **HERR**, höre meyn gebet, Und las meyn schreyen zu
5 dyr komen.

Das gebet ist, das er guade begeret, Das geschrey ist, das er sein elende verkleret, wie denn folget.

2 Verbirge deyn audlig nicht für myr.

Seh nicht zornig iber mich, nach dem ich verdienet habe, Denn audlig
10 abwenden ist ein zeichen des zorns, zuteren aber eyn zeichen der guade.

Zur zeit der noth, nenge deyn ore zu myr.

Erhöre mich, ynn wilcher zeit ich betrübt und leidend byn, Denn die
oren zu neigen, ist nicht anders, denn acht haben auff des betrubten herten
geschrey. Wie wol die selbige neigung auch das ausdruct, ob er nicht so
15 stark kinde ruffen odder begeren, das hinauff zu Gottes oren drunge, Bitt
er, das Gott sich nege zu yhm herab, das er yhn erhöre.

Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich balde.

Nicht alleine, Wenn ich verfolget werde und leide von den andern, als
der furegehende vers bittet, Sondern auch ynn aller nothurfft, Denn disser
20 psalm gleich wie die andern auch beschreibet, Zum ersten, das ynnwendige
leyden, das die heiligen von yhrer sunde wegen tragen ynn eyn ewigen geiste,
darnach das verfolgen der andern, umb desselben gerechtigten lebens willen.

3 Denn meyne tage sind vergangen wie eyn rauch.

Das ist, meine tage sind zu nichte worden, und unnutzlich volbracht,
25 gleichwie der rauch ynn der luft verschwindet und zu nichte wird. Selig sind
die, die erkennen, das das zeitliche leben von Adams sunde wegen nichts denn
ein eitel ist, als psal. 77. Und yhre tage sind vergangen ynn eitelfeit, das
ist, wie ein rauch, denn es bleibt nichts davon, das ynn yhemem leben nütze
sey, ia es ist auch igt ynn disser zeit mehr ein schein odder zeichen, denn ein
30 leben, als der rauch nur ein schein und zeichen des feners hat und nicht
das wesen.

Und meyne gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

[Bl. 67] Gleich wie das feur auszuecht alles feiste und macht dürre, also
auch das leiden macht alle krefft der seele dürre, krafftlos und uberdrüssig.

4 Meyn herze ist nidder geschlagen wie gras und verdorret.

Das gras, abgeschlagen odder gebrochen, verleurt seinen ursprung, das ist
der einstieffende safft und feuchligkeit, und wird durr und wird gut feurweret,
also sind wir alle ynn Adam durch den teuffel geschlagen und beranbet unsers
ursprungs, das ist Gottes, von wilches einfließen wir sollten grunen und

wachsen. Darumb sind wir quadelos, dürr und des ewigen feners werd
 48. 72, 16 worden. Aber widderumb am 71. psalm von den lebendigen spricht er: 'Sie
 werden grünen wie das gras auff erden'. Nu das dürre hertz ist, das nicht
 lust hat zu dem ewigen gute, die weil das fleisch grünet zu dem zeitlichen.

Denn ich habe vergessen meyn brod zu essen.

Sollt ich nicht dürr werden, wenn meine narunge mir hyn ein vergessen
 fomen ist? Des dürreren hertzen brod ist niemand denn Gott selber, der alleine
 mag die hertzen speisen, denn das hertze mus eine ewige speise haben, soll es
 sat werden. Aber wol, der das vergessen doch sehen und klagen kan, Unselig
 aber, die auch das vergessen noch dazu vergessen, als die finlichen sunder und
 die hoffertigen heyligen, die da sat sind, ihene mit eusserlichen, disse mit
 innerlichen gutern.

5 Meyn gebeyn klebet an meynem fleische, Fur der stym
 meynes seufftzen.

So seer erbeite ich hyn eynem seufftenden leben und widder mein böse
 510b 19, 20 natur sechte, das ich nicht mehr denn haut und beine bin, wie Job sagt:
 'Meine gebeine sind beklebet an meiner haut', darumb wird durch dis seufftzen
 nicht allein das leibliche und kurzweyende schlucken verstanden, sondern das
 ganze büffende leben und erbeitfame verlangen nach der gnade und trost,
 Denn die selben erfahren, wie kieß die erbfunde uns verterbet hat. Die sich
 20 aber nicht angreifen, wissen auch nicht, was yhnen gebriecht, dere gebeine klebet
 nicht an yhem fleische, sondern sind vol frischz geblütes und safftz, und aus-
 48 6, 7 gefutertes leibes, also auch am .1. psalm: 'Ich bin erbeitfame gewesen hyn
 meynem seufftzen'.

6 Ich byn gleich wie eyn rhordormel hyn der wüsten.

Sie hebt an das ander leiden, wenn die [Bl. 68] welt und selbstweiffen
 dise erbeitfame und rewige menschen verfolgen, verachten und verpotten, denn
 ein gut leben mus auch ein nerrisch leben sein, darumb das er sich abkeret
 von allem, da sich die andern zu keeren'.

Ich byn gleich wie eyn kuglin hyn den verstoreten stetten.

Er vergleicht sich den eynsamen vogeln und denen, die am tage nicht
 erjur komen, darumb, das er verlassen wird und verachtet, man helt sich
 nicht zu yhn, man leidet yhn auch nicht am tage, das ist, hyn der ehre und
 rhume der welt, darumb so ist sein leben gleich wie eine wüsten und
 eine nacht.

7 Ich wache und byn Wie eyn eynsamer vogel auff dem
 dache.

Ich bin nicht entschlassen und an mein selbst acht gegangen, denn die
 1. 2. thess. 5, 6 welt schlefft, als der Apostel .1. Thessa. 5: 'Lasset uns nicht schlaffen wie die
 andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein', Denn die zeitlichen listte

sind entlegen dem ewigen gut, gleich wie die bilde nun dem traum tegen den rechten bitden, als auch Maïas am .29. spricht, das den sundern gleich ^{30. 29. 5} geschicht als einem durstigen treumet, das er trinte, und wenn er auff wacht, so ist noch Lehr seine seele. darumb ist dieser schlaff nicht anders denn ⁵ die liebe und lust der creaturen. Wachen aber ist anhangen dem ewigen gute und nach dem selbigen sehen und sehnen. Aber darinne ist er alleine und niemand mit ihm, denn sie schlaffen alle. Und er jaget 'auff dem dach', als spreche er, die welt ist ein haus, darinne sie alle schlaffen und beschlaffen ¹⁰ ligen, ich aber alleine bin auffser dem hause, auff dem dache, noch nicht um hmyel und auch doch nicht nun der welt, die welt habe ich under mir und den hmyel uber mir, also zwischen der welt leben und dem ewigen leben einsam um glauben schweben.

8 Tzglich schmechen mich menue fende.

Die Gotts wort und diffem leben widder sind und ihn vhr selbs leben ¹⁵ wolgefelleet, on underlas richten und urteilen mich, verwerffen und verachten mein wort und werck.

Und die mich spotten.

Das ist, die selben feinde, die mich höntlich und spötllich lobeten, Denn solchs loben mehr denn zweifeltig spotten ist.

²⁰ Schweren bey mir.

Das ist, sie machen mich zum exempel, schwur, fluch und wundlich, wie man spricht: [Bl. 71] Es müsse dir Gott thun wie diffem und ihenem.

9 Denn ich esse aschen wie brod.

Nicht das er aschen gessen habe, sondern die schrift nennet das wol ²⁵ essen 'brod', und das ubel essen 'aschen', darumb das der fromen menschen essen geringe und nichts ist, eben wie aschen tegen dem essen, die um fausse und genuge des fleischs leben, ist nu der sünd, meine speise ist gleich aschen tegen vhrer speise, das ist, ich bin so betrubt und iamerig, das mir nichts schmeckt, und wenn es gleich gut essen were, so ist mirs doch, als esse ich ³⁰ aschen.

Und mische meynen tranck mit weynen.

Das ist, fur weinen schmeckt mir auch kein trincken nicht. Sie trincken und lachen, singen und sind frölich dabey, denn sie hören nicht, was Gott ³⁵ sagt: 'Selig sind, die da weinen' und wehe euch, die vhr nu lachet, denn nach dem fleische soll man im erenke und nicht nun der lust leben, wer recht wil leben.

10 Fur dennem zorn und ungnaden.

Das ansehen des gestrengen gerichts und zorns Gottes vertreibt alle ⁴⁰ luste des fleischs und macht ubel essen, trincken und ligen, und also wird das leiden schwer, darumb, die so sicher sind nun hrem leben oder gerechtlich-

feit, verspotten diſſe reiwige und demütige menſchen, als ym nachfolgenden
 Pſalm ſtehet.

Das du mich haſt genommen und hngeworffen.

Alſo dunckt eine igliche Seele, wenn ſie Gottes zorn ſuſet, als ſey ſie
 verworffen und ewiglich verdampt.

11 Meine tage ſind gewichen wie eynn ſchatten.

Meine zeit iſt vergangen unnütze und habe nu nichts davon, gleich
 wie von dem ſchatten nichts bleibt, alſo auch nichts bleibt von allem leben,
 das ym fleiſchlicher und weltlicher luſt geſchicht, on wilches leben doch
 niemand iſt, denn das fleiſch ym uns allen iſt, derhalben unſer aller leben
 ein unnütze leben iſt, wol dem der es erkennet.

Und ich werde dürre wie eynn gras.

Als ſollte er ſagen, wie gar kurz und eyttel, darzu auch ſundlich und
 verderblich iſt aller menſchen leben. Drum ſo kom doch du, [Bl. Fij] der du
 ewig biſt und bleibeſt, und teile uns mit deines lebens. Bis hie her hat er
 ſeine not geklaget und ſich gereiſet zu Gotte, Nu hebet er an ſeine begirde und
 verlangen nach dem leben, das ym Gotte iſt, als ym .92. pſal.: 'Meine Seele
 hat nach dir gedurſtet' und ruſſet Chriſto und ſeiner gnaden.

Pſ. 63, 2
 vgl. Pſ. 42, 3

12 Du aber, HERR, bleibeſt ewiglich.

Ich vergehe, und meine tage werden zu niſchte, darumb bin ich meins
 lebens fat, und begere deines lebens, da nichts vergenglichs iſt.

Und dein gedechtnis für und für.

Das iſt, gleich wie dein weſen ewig bleibt, ſo auch bleibt dein name
 und gedechtnis ewig, Mein name aber gehet dahin mit dem weſen, als ym
 Pſ. 9, 7 .9. pſalm: 'Ihr gedechtnis iſt vergangen wie ein klang', darumb, mein Gott,
 wie kome ich von mir zu dir, das mein weſen und namen auch bleibe
 ewiglich? Ich bin leider zu ferne und tieſſ von dir.

13 Du wolteſt dich auffmachen und uber Zion erbarmen.

Ich kan nicht zu dir komen, darumb, mein Gott, ſtehe auff, und kum
 du zu mir und hole mich zu dir. Das auffſtehen bedeut die aller ſuſſeſte
 und gnedige zukunſt Gottes ym die menſcheit, denn zu der zeit ſtund Jeru-
 ſalem wol, drum mag ſolch kleglich ruſſen und bitten nicht von zeitlicher
 hulffe verſtanden werden, ſondern von Chriſto und ſeinem reiche, denn da iſt
 er komen zu uns, auff das er uns hübe zu ſich, und da hat er ſich erbarmet
 uber Zion, das iſt ſein völd.

Deun es iſt zeit, das du yhr gnedig ſeyſt.

Die zeit der gnaden und wie S. paulus ſaget, die erfüllung der
 zeit, Gal. 4, 4 zeit, Gal. 4.

Und die ſtund iſt komen.

Es iſt zeit, das du ſelbs komeſt, denn Gott gibt nicht gnade, es ſey
 denn zeit und eben. Was die aber ſind, ſolget.

14 Denn vñhre steyne gefallen deynen knechten.

Er redet von Jerusalem, als von einer stad, die man bawen sollt, da steine und erden zu vorrad bestellet ist, so wol, das lust ist, zu sehen, drum redet er vom geistlichen baw, denn Jerusalem (wie gesagt) stund nun aller herligkeit, [Bl. Fiiij] das die meinunge ist, HERR, kom balde und bawe, es ist zeit, stein und kalk und alles ist da, so sein und viel, das deine knechte lustet und wolden gerne helfen bawen, das ist so viel gesagt, man wolte das Euangelion gerne hören und lernen, das ist auch die rechte zeit fur das Euangelion, wenn man sich darnach sehnet. Auff die weise spricht Christus Joannis .4: 'Sehet an die saatt', sie ist weisz zur erndten', und Luce: 'Viel könige und Propheten wolten sehen, das vñhr sehet'. 3oh. 4. 3.
Luf. 10. 24.
Matth. 13. 12.

Und sind vñhrem staube gönstlig.

Er nennet den staub Jerusalem, das ist, die ausgegraben erden, als da man leimen und thon aus macht, davon Adam auch gemacht ist, Gene. 2. 1 Moie 2. 7
15 Doch zeiget er heimlich damit an, das die geringen und armen das Euangelion begeren, wie Matt. 11: 'den armen wird das Euangelion predigt'. Matth. 11. 5

15 Und die Heyden werden deynen namen furchten.

Ein solche zukunft und reich Gottes begeret er, da nicht alleine die Jüden, sondern auch alle Heyden vñnnen sind, psal. 2: 'Heische von mir' 2. Ps. 2. 8
20 Darumb siehet man wol, was er fur ein Zion meine.

Und alle könige auff erden deyne ehre.

Das ist, durchs Euangelion werden sie deyne krafft und macht vñn Christo erkennen und ehren mit furcht und demut.

16 Das der HERR Zion bawet.

25 Das ist, die stad Gottes, die heilige Christenheit, die zu Zion aufieug, die wird nicht mit menschen lere odder werck gebawet, sondern mit dem wort und gnaden Gottes alleyne.

Und erscheynet vñn seynner ehre.

Das ist, Er ist offinbart durch sein wort und geist, das man vñhn erkennet, 3oh. 11. 9
30 wie er alleyne alles ist und thut, wir aber nichts sind, Gsa. 11: 'des erkentnis des HERRN ist alle welt vol', psal. 18: 'die himel verkundigen Gottes ehre'. Ps. 18. 2

17 Er wendet sich zum gebet der verlassenen.

Seins reichs art ist, das es etende, ruffende, betende lente hat, die viel leiden umb seinen willen, So ist seine art und regiment nicht anders, denn solchen armen, elenden, sterbenden und sundern zu helfen, erhören und vñhn [Bl. Fiiij] beistehen, Gsaie. 61: 'Ich bin gefand, den armen zu predigen' 3oh. 61. 1
Matt. 11: 'kompt zu mir alle, die vñhr müheselig seit'. Matth. 11. 28

Und verschmehet vñhr gebet nicht.

1 14] 15 A 5 herligkeit] heyligkayt B 10 saatt C 11 thon] leth C 17 15 16 1
24 16] 17 A 30 die ertentnuß C 32 17 18 A

1) d. i. Saatt.

Es ist nicht ein weltlich reich, da man der oberkeit muß helfen, geben und beistehen, sondern ein geistlich, da yderman geholffen wird aus allerley not an leib und seele.

18 Das werde geschriben auff die nachkomen.

Disse ding wird man predigen, schreiben, sagen und gedencken, ymer fur und fur, und soll nicht mehr auff hören bis an iüngsten tag, das und kein anders soll die predigt sein auff alle kinds kinder. 5

Und das volck, das geschaffen sol werden, wird den HERRN loben.

Wie psal. 11.: 'Under der sonnen wird sein name auff die nachkomen reichen'. Es ist eine sonderliche art dieser lere, wenn man die lere erwirgt, so gehet die lere allererst an under den nachkomenden, da wird Gott hne geprediget und gelobet. 10

19 Denn er schawet von seyner heyligen höhe.

Denn Christus reich hanget gar an Gott alleine, den sihet und kenet es, so kennet er es auch widderumb vom hymel herab. Und will dieser vers auch so viel sagen, das ein himlich geistlich reich sey, das allen elenden von Gott geholffen wird. 15

Und der HERR sihet von hymel auff erden.

Ein heimlich geistlich reich ist, und ist doch auff erden unter den menschen, aber hm glauben und geist verborgen. 20

20 Das er das jenssigen des gesungen höre.

Das ist, wie droben auch gesaget ist, die art seines reichs ist, das Got die feinen lefft viel leiden und kinder des todes und schlachtschaff sein, wie Paulus sagt. Aber sie sind drum nicht verlassen, sondern gewis, das er hört ehr jenssigen und elende. 25

Und löse die kinder des todes.

Kinder des todes heissen auff Ebreische weise die menschen, die zum tode ubergeben [Mt. 7v] sind, wie man sagt, kind des lebens, kind der boßheit .x. Denn die Christen sind dem tode ubergeben, Roma. 6. 30

21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen.

Nicht der menschen namen, denn so wird Gottes ehre und name gepreisset hne der ganzen Christenheit, wenn man sagt und weiß, das er sey der helffer aller elenden und sterbenden Christen.

Und jenn lob zu Jerusalem. 35

Wes das werck ist, des ist auch billich der name, Wes der name ist, des ist auch das lob, und die ehr des, des das lob ist.

22 Wenn die völker zu samen komen, Und die königreiche dem HERRN zu dienen.

Das sagt er aber mal, das man wisse, wie sein reich zu Jerusalem wol 40

anhebt, aber doch unter alle Königreiche gehet, das gleich, wie das wort und seine guade die sünden zuvergeben gemeine ist, beide Juden und Heiden, Also seh auch das creutze und hulffe von dem selbigen an allen orten vnn starcker nbunge, beide unter Juden und Heiden, Denn die Königreiche mugen nicht
5 leiblich zusamen kouen an einen ort.

23 Er demütiget auff dem wege meyne krafft.

Also gehet es zu vnn Christus reich nach dem eusserlichen menschen, das er seine lieben heiligen hie vnn dieser zeit manigfellig bricht, strafft, demütiget und martern leist, das sie nicht krefftig und stark sind auswendig, sondern
10 vnnwendig. Aber die welt, die er vnn yhrem wege, das ist vnn dieser zeit, erhebet und stercket, wird er an dem ende demütigen. Darumb tröstet sich der prophet und das geistlich volck, das sie mit Christo zeitlich und vnn wege, nicht am ende underdruckt werden.

Er verkürzet meyne tage.

15 Denn er bricht abe dem alten menschen, sonderlich aber berürt dieser vers die heiligen mercker, denn also spricht sanct Peter, das ihnd die zeit
ist, das das gericht an Gottes hause, das ist, an seinen heiligen, das ende aber wird ausgehen an des teuffels hause. 1. Peter 4, 17

24 Ich sage, meyn Gott.

20 Ob er mich wol bricht und druckt, will ich darumb nicht von yhn lauffen, sondern deste mehr auff yhn hoffen und anrufen und bitten, [Bl. 76] wie denn alle seine heiligen thun.

Nym mich nicht weg vnn der helffst meynere tage.

Das ist, laß mich nicht unbereit sterben, denn wer des lebens iat ist
25 und des todes begert, als David und Abraham und Paulus, die werden
hingenomen am ende yhrer tage, denn sie haben dem leben ertlaub geben, und fodern den docht. Die aber noch kleben an diesem leben und das selbe lieb haben, sind noch vnn dem mittel yhrer tage, wie der künig Ezechias
30 sagt, disse sterben ungerne und tragen schwerlich das richten und leiden Christi. 1. Chron. 24, 1
1. Thim. 25, 5
Blat. 1, 23
3. Tel. 38, 100.

Deyne iare weren fur und fur.

Das ist, sihe doch an, das du ewig bist und ich so kurze zeit lebe, darumb kan dir niemand entriumen, mir aber kan die zeit bald entriumen, das ich der guaden seilen musse, deine straffe aber kan nicht seilen, denn du kompst noch wol, als der du ewig bist.

35 25 Du hast vorhyn die erden gegründet, Und die hymel sind deyner hende werck.

Denn Christus nach der Gottheit ist ein schöpffer mit dem vater aller creaturen, als der Apostel Heb. 1. dissen vers einsetzet. Hebr. 1, 10

40 26 Sie werden vergehen, aber du bleybest, Sie werden alle verakten wie eyn kleud, und wenn du sie wie eyn kleud wandelst, werden sie verwandelt werden.

19 24 (so in C) fehlt AB 35 25 C] 24 AB usf.

So die himel nicht bleiben werden, viel weniger die erden, darumb werden alle creaturen, auch die himel verwandelt werden, nicht vergehen und zu nichte werden, sondern vernewet.

27 Du aber bist der selbe.

Du wirst nicht ander odder newer Gott sein, als die Juden sagen werden, wenn sie hören werden, das du mensch und Gott sehest, so wöllen sie furwerffen den deinen, sie haben einen newen Gott und einen andern, denn der am anfang die erden gegründet hat. Aber himel und erden mag anders werden, du bleibst ynn dem selben wesen.

Und deyne iare nemen kein ende.

Das doch Juden und Heiden vermeinet haben, dein reich bleibt, und dein volck mit dir ynn ewigkeit.

[W. 37] 28 Die kinder deynes knechtt.

Das sind, die von den Aposteln ynn der Christenheit getaufft und geleret werden, denn die prediger sind Gottes knechte.

Werden bleyben.

Kinder sind erben und bleiben, die knechte aber, den Gott zeitlichen lon gibt, bleiben nicht ym ewigen erbe mit den kindern.

Und yhr jame wird fur dyr bestehen.

Das sind die selben kinder, die gleichigen Christi, die sind geistlicher jamen und erbe, ia miterben mit yhren vetern fur Gott ewig bereit, wie wol fur der welt zeitlich verstoffen, wenn Christus reich hat kein ende.

Der Sechste bußpsalm.

Alls der tieffen Kluffe ich, HERR, zu dyr.

2 HERR, höre mehne stym, Das deyne oren mercken auff die stym mehnes flehens.

3 So du wilt acht haben auff missethat, HERR, wer wird bestehen?

4 Denn bey dyr ist vergebunge, das man dich fürchte.

5 Ich harre des HERR, mehne seele harret, und ich warte auff seyn wort.

6 Mehne seele wartet auff den HERR, von ehner morgen wache zur andern.

7 Israel warte auff den HERRn, Denn guete ist bey dem HERRn, und viel erlösunge bey ihm.

8 Und er wird Israel erlösen Aus aller seyner missethat.

1 Aus der tieffen Ruß ich, HGR, zu dyr.

Das ſind ſeine, heſtige und ſeer gründliche wort eines warhafftigen, wenigen herzen, das nun ſeinem iamer auß das aller tieffſt gefeert iſt. ia nicht möglich zuverſtehen, denn denen, die es ſulen und erſaren. Wir ſind
5 alle nun tieffem, groſſem elende, aber wir ſulen nicht alle, wo wir ſind.

[Bl. 78] Ruß ich zu dyr.

Geſchrey iſt nicht anders, denn ein ſeer ſtarckes, ernſtliches begir der gnaden Gottes, welches nun dem menſchen nicht erſtehet, er ſebe denn, nun welcher tieffe er ſiege.

10 2 HGR, höre mehne ſtum, Was deyne oren mercken auß die ſtum mehnes ſlehens.

Das iſt, du ſchweigſt, verleſt, verachteſt mein elend geſchrey, ſo doch niemand mir hie mag helfen, denn du alleine, darumb loß deine oren acht und warnemen meines geſchreis, das wort ſpricht die ſeele, wenn ſie empfindet,
15 das kein creatur nicht hören wil ihren iamer, ia auch Gott und alle creaturu widder ſich düncket ſtreben. Darumb folget:

3 So du wilt acht haben auß mißethat.

Das iſt, ſo du die ſunde wilt vorbehalten und eben darauß ſehen und nicht vergeben, der du doch alleine ein gnediger und mechtiger vergeber biſt,
20 und on dich niemand kan vergeben.

HGR, wer wird beſtehen?

Was hilfft, das alle creaturn mir gnedig weren und meine ſunde verachten und nach lieſſen, wenn ſie Gott achtet und beheldet? Und was ſchadet es, ob alle creaturn mir die ſunde auß hüben und behilden, wenn ſie
25 Gott verleſt und verachtet? das iſts, das der nachſolgende pſalm auch ſaget: 'O Gott, gehe nicht nun das gericht mit deinem diener, denn es wird für dir kein lebendiger menſch gerecht erſunden.' Und diſſer vers druckt aus, wo von der pſal. gemacht iſt, Nemlich von dem anſehen der geſtrengen urteil Gottes, der ſo gar keine ſunde ungeſtrafft kan und wil laſſen, Darumb wer Gottes
30 gericht nicht anſieht, der fürcht ſich nicht, wer ſich nicht fürcht, der ſchreiet nicht, wer nicht ſchreiet, der findet keine gnade.

Darumb muß nun ein rechten menſchen alzeit ſein die fürcht für dem gericht Gottes, des alten menſchen halben, dem Gott ſeind und widder iſt, und neben der ſelben fürcht, hoffnung zu der gnaden für der barmherzigkeit,
35 die derſelben fürcht gunſtig iſt, umb des neuen menſchen willen, der dem alten auch ſeind iſt, und alſo mit Gottes gericht ſtimmet. Alſo ſtehet fürcht und hoffnung mit einander, und gleich wie das gericht Gottes wirket die fürcht, alſo wirket die fürcht das geſchrey, geſchrey aber erlanget die gnade. Und dieweit der alt menſch lebt, ſoll die fürcht, das iſt ſein creutze und
40 tödten nicht auß hören und das gericht Gottes nicht vergeſſen. Und wer on das creutze und on fürcht und on Gottes urteil lebet, der lebet nicht recht,

31. 10. 5f. als von den selben ihm 9. psalm stehet: [Bt. G 1] 'Es sind von seinen augen weg gethan deine urteil, und spricht, ich werde nimer beweget werden, mir wird nichts ubels geschehen.'

4 Denn bey dyr ist vergebung.

Darumb ist auch keine zuslucht zum andern, da yemand bestehen odder
 Rom. 8, 31 bleiben möcht, denn wie S. Paulus sagt: 'So Gott fur uns ist, wer wil
 widder uns sein?' Also, Wer will fur uns seyn, wenn Gott widder uns ist?
 denn bey ihm alleine ist die vergebung, also das auch keine gute werck
 helfen, sondern wer fur Gott etwas sein wil, der mus alleine auff seine
 gnade pochen, nicht auff verdienst.

Das man dich furchte.

Das ist, als oben gesagt ist, Wer Gott nicht furchtet, der schreiet nicht,
 dem wird auch nicht vergeben, und darumb, das man Gottes gnade erlange,
 so ist er zuzurchten und alleine zu furchten, gleich wie er alleine vergibt, denn
 wer etwas anders furcht denn Gott, der begert desselben andern gunst und
 gnade und fragt nicht nach Gotte. Wer aber Gott furchtet, der begert seiner
 gnaden und fragt nicht noch allem dem, das nicht Gott ist, denn der weis,
 das ihm niemand thut, so ihm Gott gnedig ist.

5 Ich harre des HERRN.

Bis hieher hat er beschrieben die furcht, das creutz des alten menschen,
 wie man das tragen und haben soll. An beschreibet er die hoffnung, das
 leben des neuen menschen, wie man sich darinne haben soll. Denn disse zwen
 stücke ynn allen psalmen, ia ynn der ganzen heiligen schrifft geleret werden,
 denn Got ist so wunderbarlich ynn seinen kindern, das er sie gleich ynn widder-
 wertigen und uneinigen dingen selig macht, denn hoffnung und verzweiffelung
 sind widdereinander, Noch müssen sie ynn dem verzweiffeln hoffen, denn furcht
 ist nicht anders denn ein anhebendes verzweiffeln und hoffnung ein an-
 hebendes genesen, und die zwoch widder naturliche¹ ding müssen ynn uns sein,
 darumb das zwen widder naturliche menschen ynn uns sind, der alte und der
 neue, der alte mus furchten und verzagen und undergehen, der neue mus
 hoffen und bestehen und erhebet werden, und disse beide ynn einem menschen,
 ia ynn einem wercke zugleich beschehen, Gleich wie ein bildmacher, eben ynn
 dem er weg nimet und hawet, was am holze zum bilde nicht soll, ynn dem
 surdert er auch die form des bildes, Also ynn der furcht, die den alten Adam
 abhawet, wechset die hoffnung, die den neuen menschen formet.

Darumb spricht er: 'Ich hab Gottes gewartet', das ist, ynn diesem
 geschrey und creutz bin ich nicht zu rucke gelauffen odder verzweiffelt noch auff
 meine verdienst gebawet, Sondern Gottes gnaden alleine, die ich begert hab,
 der harre ich und warte, wenn es meinem Got [Bt. G ii] gefellet, mir zu helfen.

24 wunderbarlich] wunderbarlich C' 27 eyn anheben des (*ebenso unten*) B 38 mein C
 verdienst A

¹) In ihrer Natur sich widerstreichenden.

Nu sind etliche, die wollen Gotte das zil weisen, zeit und masse legen, und gleich ihm selbst fürschlagen, wie sie ihnen geholfen haben wollen, und wenn es ihm nicht so widerferet, verzagen sie, odder so sie mügen, anderstwo hulffe suchen. Diffe harren nicht, sie warten Gottes nicht, Gott soll ihr warten
 5 und als bald bereit sein und nicht anders helfen, denn wie sie es abgemalt haben. Sie aber Gottes warten, die bitten gnade, aber sie stellen es frey zu Gottes gutem willen, wenn, wie, wo und durch was er ihm helfe. An der hulffe zweiffeln sie nicht, Sie geben ihr aber auch keinen namen. Sie lassen die Gott küssen und nennen, und sollt es auch lange on masse verzogen
 10 werden. Wer aber der hulffe einen namen gibt, dem wird sie nicht, denn er wartet und leidet Gottes radt, willen und verziehen nicht.

Meine seele harret.

Das ist, meine seele ist ein wartendes odder harrendes ding worden, als spreche er, Alter meiner seele wesen und leben ist nicht anders gewesen, denn
 15 ein blosses warten und Gottes harren, das mocht man auff latein also sagen: *Institini dominum, institrix seu expectatrix fuit anima mea.* Ein harrerin ist worden meine seele, Auszudrucken ein festes, stettiges harren, vnn welchem die seele nichts empfindet, denn das sie harret odder wartet, als im 39. psalm: 'Harrende hab ich geharret des HERRN', also hie auch, Ich hab Gottes alio
 20 fest geharret, das meine seele eine harrerin worden ist, und gleich ihr leben ein harren, hoffen, warten ganz ist.

Und ich warte auff sein wort.

Das ist, auff sein verheissen und gelubde, denn on Gottes wort hoffen und harren, ist Gott versuchen. Das ist nu die natur des unwendigen
 25 menschen, das er ein stetes harren, hoffen, trauen, glauben treget zu Gott, darumb heist ihm auch Gott nicht, der da verheissen hat gnade und hulffe allen den, die ihm trauen und sich auff ihm verlassen und sein harren, und das selbe wort und verheissen Gottes ist der ganze enthalt des neuen menschen, der lebt nicht von dem brod, sondern von dem selben wort Gottes. *Matth. 4. 4*

30 6 Meine seele wartet auff den HERRN, Von ehner morgen wache zur andern.

Das ist, meine seele stehet gericht's angeichts allzeit zu Gott auff, und festiglich wartet seiner zukunfft und hulffe, wie lange es auch immer zu weret, als im 12. psalm: 'Unser augen sind stettig zu unserm Gott, bis das er sich
 35 unser erbarme.'

Denn dieser vers zeigt die tenge solchs har|w. 6|ren, gleich wie der nehist zeigt das mas, nemlich das wort. Die schrift teylet die nacht in vier teyl, und nennet die teyl der nacht 'wachtung' odder 'warnung', Gleich wie die stat huter des nachts huten, wachen und warten, ob niemand come odder
 40 gehe. Eine igliche wache hat 3 stunde, die erste von 6 bis zu 9, die ander

1 maß C 7 guten B 14 nicht] nichts C 22 sein C 30 HERR A 40 wache fehlt B wacht (ebenso S. 520, 2) C 6] 9 A 9] 6 A

von 9 bis zu 12, die dritte von 12 bis zu 3, die vierde, das ist die morgen wache, von 3 zum tage, das ist zu 6. Tieffe auslegungge lassen wir iht saren, ist genug gesaget, das von einem morgen zum andern Gottes zu harren ist, das ist, stetiglich und nicht abzulassen, ob Got auch verziehen wolt den ganzen tag, sollen wir auch bis anff den andern tag warten.

Das er aber die morgen wache odder zeit anzeugt mehr und nicht die abent odder nacht wache, Ist die ursach, denn des morgens hebt man alle werg an, und endet sich des abends und ruget des nachtes. Will er nu sagen, hebestu an hnn Gott zuvertrawen, so hore nicht wider auff, las den abent und die nacht gehen, bleib du hnn der warte stehen, bis widder morgen wird, denn der newe mensch, des werck nicht anders ist denn Gottes warten und sein harren, soll nicht auffhören, wie der eusserlich mensch thut und thun mus. Und das ist das leben hnn den hohen dreien tugenden, als glawben, hoffnungge, liebe, Welcher tugent art und natur hnn den psalmen wird beschriben, i. affectus et opera eorum, darumb ist hnn diesem kleinen psalm das ganze leben, werck und wandel des hntwendigen menschen gar meisterlich beschriben, das es nichts anders sey, denn ein verlassen hnn Gott, und ganz Gottes willen gelassen stehen.

7 Israel warte auff den HERRN.

Das ist, alles was geistlich und hntwendig new volck ist, das stehet also, als gesaget ist, das sein ganz leben ist ein trawen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Israel war das sonderlich volck Gottes, dem solch harren geburt. Dazu stimmet auch der name, denn Israel heisst ein kempffer mit Gott. Alle die nu so fest harren, das sie gleich mit Gott drüber kempffen, das sind rechte Israeliten.

Denn guete ist bey dem HERRN.

Gott recht erkennen, ist erkennen, das eitel guete und gnade bey ihm ist, drumm harret auch Israel sein also. Die aber Gott fur eynen zornigen ungnedigen fursen, die kennen ihn noch nicht recht, drumm stiehen sie viel mehr fur ihm, und harren sein nicht.

Und viel erlösunge bey ihm.

Das ist, bey ihm ist alleine die erlösunge aus den vielen tieffen, da von oben gesaget ist, [Mt. G iii] und sonst keine erlösunge. Ob gleich unser funde viel sind, so ist doch seins erlöfens viel meher¹, wie Joan. jagt, ob uns unser herze straffet, so ist Gott grösser denn unser herze, und weis alles, Wie wol die hoffertigen bey ihm selbs wollen gangthununge und erlösunge finden mit ihren wercken, sich erans erbeiten, ihr selbs helffer, erlöjer, erbarmer sein, und ihnen selbs warheit, gerechtigkeit erwerben. Aber was solget hnn diesem beschlus?

6 anhangt C' 15 1. (so im Text = id est) B 1. 10' 35 weis] waists C

¹) Vgl. das Lutherlied Auß tiefer Not v. 5:

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade.“

8 Und er wird Israel erlösen, Aus aller seyner mißthat.
 Er, Er, Gott, Er selbst, und nicht wir selbst wird erlösen Israel.
 Merke, Israel hat sünde und kan ihm selbst nicht helfen. Was nimpt
 Moab und Jmael für sich, die höffertigen heiligen, die da nicht wollen wissen,
 5 das gerechtigkeit, da wir von recht sein sollen, ist nicht anders, denn eine
 gnedige gabe der lantern, unverdienten barmherzigkeit Gottes? Darumb sollen
 wir uns selbst nicht barmherzig, sondern ernst und zornig sein. auff das uns
 Gott barmherzig sey und nicht zornig. Denn wer ihm selbst will gnedig
 sein, dem wird Gott ungnedig, und wer ihm selbst ungnedig ist, dem ist
 10 Gott gnedig.

Der Siebende Buß psalm.

Ps. 143

H 1 GKR, erhöre mein gebet, Vernimm mein flehen umb deynes
 glaubens willen, Antwort mir umb deynere gerechtigkeit
 willen.
 15 2 Und gehe nicht hynns gericht mit deynem knechte, Denn für
 dyr wird seyn lebendiger rechtfertig seyn.
 3 Denn der feynd verfolget mehne seele, und zuschlegt mein
 leben zu poden, Er legt mich hynns finster wie die todten
 auff der welt.
 20 4 Und mein geist ist hynn mir geengstet, Mein hertz ist mir
 hynn meym leybe verstorret.
 5 Ich gedencke an die vorigen zeytten, Ich trachte von deynen
 wercken, und rede von den geschefften deynere hende.
 [Ps. 6v] 6 Ich brennte mehne hende zu dyr aus, Mehne seele
 25 dürstet nach dyr auff erden, Sela.
 7 GKR, erhöre mich balde, mein geist vergehet, Verbirg
 deyn andlig nicht für mir, das ich nicht werde gleich denen
 die hynn die gruben faren.
 8 Las mich früe hören deyne guete, denn ich hoffe auff dich,
 30 thu mir kund den weg, darauff ich gehen soll, Denn ich
 hebe mehne seele auff zu dyr.
 9 GKR, errette mich vor meynen feynnden, zu dyr hab ich
 zusucht.
 10 Vere mich thun nach deynem wolgefallen, denn du bist mein
 35 Got, Deyn guter geist führe mich auff ebenem lande.
 11 GKr, mach mich lebendig umb deynes namen willen, Führe
 mehne seele aus der not umb deynere gerechtigkeit willen.
 12 Und verstore mehne feynde umb deynere guete willen, und
 bringe umb alle, die mehne seele engsten, Denn ich byn deyn
 40 knecht.

Alle psalmen, alle schrift ruffet zu der gnaden, preiset die gnade, sucht Christum und lobet alleine Gottes werck, aller menschen werck aber verwirfft sie, darumb ist dieser psalme leicht zuverstehen aus den vorigen, denn es ist alles eine stimme. Ist zu wissen, das dieser psalm geredet ist und wird von der person des ganzen volcks Christi, und eins iglichen besondern, wilchs volcks teglich seind sind die welt weisen und eigen rechtfertigen, die nicht wissen, noch wissen wollen von Gottes gnaden, ia sie meinen, niemand hellet mehr von Gottes gnaden denn sie, von blinder heyligkeit und guter meinunge hhrthum verfuert.

1 **HERR**, erhöre mein gebet. 10

Ein heiligen menschen leben stehet mehr von Gott, denn von ihm geben, mehr von ihm begeren, denn von ihm haben, mehr von ihm frumb werden, denn von ihm frum sein, als **S. Augustinus** spricht, das der glaube erwirbet, was das gesehe foddert, darumb ist bitten, begeren, suchen das rechte wesen eines un-
Ps. 34, 11 wendigen menschen, als von .32. psalm: 'die da Gott allezeit suchen, denen
Ps. 105, 4 wird kein guts mangeln', und von .104. psalm: 'Suchet sein [Ps. 6] andlig
Ps. 14, 21 allezeit', Widerumb am .12. psalm, von den hoffertigen heiligen: 'Es ist niemand, der da Gott suchet', denn sie habens gar funden.

Vernehm mein flehen umb deynes glaubens willen.

Nicht umb meiner werck willen, die ich thu, sondern umb deines
 glaubens willen, den du mir gibst. 20

Antwort mir umb deiner gerechtikeyt willen.

Nicht umb meiner gerechtikeit willen, denn dieselb ist funde und ungerechtikeit Als sprach er: Nach mich aus gnaden gienbig und gerecht,
 denn ich sehe etliche, die durch ihre eigene werck und gerechtikeit recht haben
 und sein wollen, da behuete du mich fur. Sie wollen ihre auch etwas sein,
 so sie doch nichts sind, eitel sind, toren sind, funden sind. Sie ist zu mercken,
 das das wortlein 'dein glaube' und 'dein gerechtikeit' nicht heisset die, da
 Gott mit gienbt und gerecht ist, als etliche viel meinen, sonder die gnade,
 da mit uns Gott gienbig und gerecht macht durch Christum, wie denn der
Rom. 1. 2. 3 Apostel Paulus Ro. 1. und .2. und .3. nennet die gerechtikeit Gottes und
 glauben Gottes, die uns durch die gnade Christi geben wird, und gleich wie
 ein zal pfennig odder gemalter gulde nicht ein warhaftiger gulde ist, sondern
 eine figur, ia ein eitel und triegerer, so sie fur ware gulden geben und ge-
 halten werden, Ein rechter gulde aber ist die warheit und on triegerer, Also
 aller hoffertigen heiligen leben und werck und gerechtikeit ist legen der
 gerechtikeit und werck der gnaden Gottes ein blosser schein und eine tödliche,
 schädliche falscheit, so sie fur recht ware gehalten werden, da ist nicht warheit,
 sondern Gottes ist sie, der die rechten grundgute gerechtikeit gibt, wilche ist
 der glawe Christi. 40

2 Und gehe nicht huns gerichte mit deinem knechte.

So der diener Gottes, der doch on zweiffel hnn guaden ist, nicht mag bestehen fur dem gerichte, sondern fleugt zu der barmherzigkeit. Wo wöllen die feinde und hunder bleiben? ia wo wöllen auch die hoffertigen bleiben, die
5 mit blinder vermeffenheit yhrer wercke und gutem leben, verdinst, lon und gunst und Gottes gerechtigkeit zu finden vermeinen? Gottes gerichte nicht hnn den guten wercken auch furchten, sondern alleine hnn den bösen, gerade als wiffeten sie, was gut und böß fur Gottes gerichte bey hhn gesehen werde.

10 Denn fur dnr wird kein lebendi|Bl. 67|ger rechtfertig seyn.

Als spreche er, fur meinen und der menschen augen mag ich rechtfertig bestehen, aber fur dir ist niemand rechtfertig, der da lebet. Wer aber todt ist, der ist gerechtfertiget, Ro. 8: 'Wer gestorben ist, der ist von sünden
15 gerechtfertiget.' Wiltcher tod hebet an hnn busleben und weret bis hns grab, wie er spricht psal. 48: 'Wir werden teglich getödtet umb deinen willen.' ^{Rom 6, 7} ^{Ps. 44, 23}

3 Denn der seyud verfolget meine seele.

Das ist, Meine feinde, die mir durch yhre weisheit und gerechtigkeit allezeit widderstehen, als ein iglicher Abel hat seinen Camm und Isaac seinen
20 Ismael, Jacob seinen Esau und Christus seinen Judam, der hnn widder seine seele strebe, sonderlich hnn den dingen, die die seele betangen, das ist hnn dem glawben und gerechtigkeit, da die hoffertigen nicht wöllen leiden, das yhre werck und gerechtigkeit nichts sey und derhalben verfolgen die recht fromen menschen, die hnn Gottes glawben und gerechtigkeit allein leben.

Und zu schlegt mein leben zu pöden.

25 Das ist, sie leben hnn ehren und sitzen hoch, steigen empor fur der menschen augen umb yhrs scheins willen, derhalben mus ich ganz ernidert werden, fur der menschen augen verworffen und verachtet, denn mit diesen
30 worten wil der Prophet ausdrucken, wie ein verachtet ding sey ein mensch, der hnn der guaden und hnn Christo lebet, den ehret niemand, ia yederman unehret hnn, und ist ganz ein unnütze, untuchtig, schedlich mensch angesehen zu allen sachen, die die menschen handeln, und wiltchem es dazu noch nicht komen
35 ist, Und solche feinde noch nicht hat, die alle seine gute werck, wort, rad, meinung fur narheit, bosheit und untugent halten, der ist noch nicht recht zu Christo komen, es sey denn, das er selbst sein feind werde und hnn selbst
40 anlege, das hnn die andern solten anlegen, sich selbst hnn allen guten worten, wercken, leben unnütze und narre achte und grundlich on alles betriegens seines herzen erkenne.

Er leget mich huns finster, wie die todten auff der welt.

Das ist, sie sind hnn liechte mid den leuten bekand und berumet, scheinen
40 und sind augenem, mich aber leget er ganz hnn eine verachtung und hns

unansehen, gleich wie ein todter, der fur der welt nimer erscheinet, also hat
 39 102, 7 er auch droben gesagt: 'Ich bin gleich worden wie ein nacht rabe, wie ein ein-
 samer vogel ynn der wüsten.' Also gehet es, der fromen bes^{Bl. 6 8}darff man zu
 keinem leben und ampt, auch da zu so gedenckt man yhr nicht, man will yhr
 auch nicht wissen odder kennen, die scheinenden heiligen aber gaffet ein heder an. 5

4 Und meyn gehst ist ynn mir geengstet, Meyn herz ist ynn
 meynem leibe verstorret.

31. 51, 19 Das ist, das rechte oppfer, das Gott wolgefettet, als droben ym .4. psalm
 gesagt, Wenn eine seele trostlos ist von allen creaturen, auch von yhr selbst
 verlassen und verfolget, also das sie nichts denn blos lauter Gottes gnaden 10
 wartet, das sind die seligen, die da weinen, denn sie sollen getröstet werden.

5 Ich gedencke an die vorigen zeiten.

Das ist, die scheinenden, die erhöhet sind und ym lichte der menschen,
 wöllen nicht bekümmert und betrübt sein, haben yhren trost und freude ynn
 segentwertigem wandel und wercken yhrer eigen stercke, weisheit, gerechtigkeit, 15
 dürffen Gottes nicht. Ich aber, der disser ding ganz arm bin, weis keinen
 andern trost, denn wie Got alle seine heiligen vorzeiten auch hat lassen
 mangeln und noch nie keinen durch sehne eigene werck, vermügen, wissen,
 31. 44, 2-4 fromigkeit behalten, als ym .43. psal.: 'O Gott, wir haben gehort, unser veter
 haben uns gesagt das werck, das du vor zeiten ynn yhren tagen hast gethan, 20
 wie du hast ausgetrieben und geschlagen die heiden, das du sie ynn yhr land
 sehest, denn furwar nicht mit yhrem schwerd haben sie das land besessen, und
 yhre krafft hat yhn nicht geholffen, sondern deine krafft und deines angesichts
 guedigs erlenchten, darumb das dir so wolgefallen hat, und nicht sie ver- 25
 dienet haben.'

6 Ich gedencke an die vorige zeiten, Ich trachte von deynen
 wercken.

Das ist, der menschen werck und wort, wie sie ymer glenzen und lieben
 der welt, hab ich nicht geachtet, denn ich weis, das sie niemand selig machen,
 nach nütze sind, denn alleine zu falscher eitel ehre. Sondern aller trost, hulffe 30
 und seligkeit ligt ganz an deinen wercken, alleine, wenn du unser wercke thust,
 und unser wercke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angenehm,
 recht, ware und gut. Diffe aber deiner gnaden wercke erkennen nicht, die
 yhres liches, yhrer stercke, yhrer weisheit wercke thun und gros achten. Das
 er aber saget 'ynn allen deinen wercken', so doch unzelich sind Gottes werck, ist 35
 so zuverstehen, das die wercke, damit er sich bekümmert, sollen alle Gottes sein,
 und wil gar nicht eines menschen werck preisen, denn kein werck eins menschen,
 sondern alleine Gottes wercke sind etwas, [Bl. 5 1] darumb beschreibet er ynn
 dissen worten gar eben die art der gnaden legen die art der natur. Item das
 wörtlein 'meditabar', das hie 'beschawen' ist verdeutschet, heisset offt ynn der 40

schriffte 'predigen' odder 'reden', als psal. 36. 'der mund des gerechten wird ^{36. 37. 38} bedenken (das ist, bedechtig und weislich predigen) die weisheit'. Denn von diesem predigen der Gotes wercke und gnaden endspringet der ganze hadder und verfolgung, von der er droben geklagt hat, das die hoffertigen nicht nun
 5 Gottes gnaden und wercken, sonderu nun yhr eigen wercke hülfte, rate und vernügen sich lassen, das sind yhre gedanken.

Und rede von den gescheyften beyner hende.

Das ist, ich hab yhn gesagt und sie eindencken gemacht deiner hende werck, das sie nicht yhre werck gros achten, das hat sie aber verdrossen, und
 10 sind mir drumb feind worden. Die 'gescheyfte der hende Gottes', das sind die fromen, die er gebird und schaffet aus gnaden, das geschicht on alle yhr mitwircken, denn so sind und werden sie newe creaturen nun Christo. Die werck aber sind das thun und leiden, das Gott durch sie also geschaffen wirket, da sind sie mitwircker, das sind die zweierley werck Gottes, da auch
 15 psalm .27. von sagt: 'Sie haben nicht verstanden die werck Gottes, nach die ^{26. 28. 3} gescheyfte seiner hende' &c. Item psal. 18: 'die himel predigen die ehre Gottes ^{19. 19. 2} und das firmament verkundet die werck seiner hende', das ist, die Apostel predigen allein von der gerechtigkeit, die Gott nun uns wirket, und gar nicht die gerechtigkeit, die die menschen vernügen zu wirken.

20 7 Ich breyte meyne hende aus zu dyr.

Das ist, die weil es so ist, das es an deinem wirken und gnaden ligt, so thu ich billich nicht mehr, denn suche nur gnaden, und nimer auff mein thun sicher sey, wie meine feinde thun, die yhre hende zu dir nicht recken, ia sie nun den bössen stecken und von dir nichts begeren, sondern wolgefallen
 25 nun yhn selbs haben. 'Hende auff recken zu Gott', bedeut gebet zu Gott, geistlich aber, das alle unsere werck Gott sollen zugeschrieben werden.

Meyne seele dürstet nach dyr auff erden. Zeta.

Gleich wie ein dürrecker acker durstet nach dem regen, also durstet meine seele nach deiner gnaden, als ym .62. psalm: 'Meine seele hat nach dir ^{61. 63. 2} gedurstet'. Und das geschicht aus dem erkentnis, das alle werck on Gottes gnaden nichts sind, das die hoffertigen nicht gletwen, darnumb stehen yhre gedanken, wort [W. S. ü] und lere nun yhren wercken, und ganz sat sein, nicht nach gnaden dursten, noch die hende zu Gott auff heben, yhr leben dunckt sie recht eben genugsam sein.

35 HERR, erhöre mich balde, meyn geyst vergehet.

Wie oben gesagt ist, eine trostlose seele, die nichts nun sich findet, die ist Gotte das liebste offer, sonderlich wenn sie zu seiner gnaden schreiet, denn Gott nichts liebers höret denn geschrey und durst nach seiner barmhertigkeit, solchen durst mag aber nicht haben, der nun yhm findet viel gutes lebens

und Gottes gerichte nicht fürchtet. Nu spricht er: Ich habe gedurstet und nach gnaden verlanget, also lange, bis das ich nimer kan, ich bin harrens gar müde, darumb ist's zeit, kome nu eilende und erhöre mich schnell, das ist uns zur lere gesagt, das wir Gottes gnaden geduldiglich warten sollen und nicht verzweifeln, ob er verziehen wölte. 5

Verbirge deyn audlich nicht von myr, das ich nicht werde gleich denen, die ynn die gruben faren.

Das macht der verzug Göttlicher gnaden und hülffe, das die seele forget, sie sey verlassen und verdampt, so doch darumb sie also gespannt wird, das sie mehr und grundlicher gnade begere und also nye vollkomlicher gnade empfahe. Das ist nu ein Christformig warhafftig mensch, der ynnwendig vol nitrosts und betrubtes geistes ist, ynn stetigem verlangen nach Gottes gnaden und hülffe, Und doch, wenn er solchs crenke den andern auch sagen wil und sie leren, nicht alleine kein mitteleiden odder folge sondern nudanc und haß verdienet und also auswendig und hantwendig mit Christo gecrenkiget wird, denn die hoffertigen stehen ynn hrer vermessenheit, das sie gleich sind denen, die gen himel faren, solche fürcht der hellen und der gnaden durst haben sie nicht. 15

9 Las mich frue hören deyne guete.

Das ist, wie oben ym .4: 'Las mich hören freude und trost', Las mich hören deine gnade, die ynn mein herze spreche: 'dir sind vergeben deine funde'. Also redet Gott den fride ynn das herze seines volcks, Und das 'frue', das ist eilend, verzeng nicht, denn ich bin müde und kan nimer harren. 20

Denn ich hoffe auff dich.

Las dich das bewegen, das ich keinen andern trost suche denn dich alleine, das ist gar ein groß ding, ym leiden nicht hülffe suchen [Bl. Gij] von yrgend einem menschen odder creaturen, sondern sich drucken und ans leiden, ynn Gottes hoffnung demütig der hülffe warten, der sind wenig auff erden. 25

Ihu myr kund den weg, darauff ich gehen soll.

Als droben ym .2. psalm gesagt ist: 'Ich will dir verstand geben und dich underweisen ynn dem wege, darinne du wandeln solt', denn es ist nicht möglich, das der mensche sich selbst für ynn seinem leben. Ursache ist die, denn er mus blind werden und Gotte sich lassen ynn richtigem glawben, der glawe aber siehet nichts, sondern ist der finster weg, davon psalm .17: 'finsternis ist unter seinen fuesen', darumb sind's pferd nud menler, die der vernunft licht folgen und nicht weiter, denn als fern es sie selbst recht, Göttlich und gut dunklet. Was aber sie anders ansiehet, als ym glawben, da fliehen sie von. 30

Denn ich hebe meyne seele auff zu dyr.

Das ist, ich bin bereit übergeben, gelassen von deinem Willen, denn die kan Gott leren und juren, die ihre seele ihm überantworten und sich juren lassen, die aber ihre seele von sich ziehen und verbergen, kan er nicht juren. Darumb ist zu wissen, das das wort 'seel auff heben zu Gotte' ist die seele 5 opffern, denn die opffer von gesetzte hab man empvor legen Gott. Ist nu der sinn: Ich opffer dir nicht silber odder gold, nach selber, nach schaff, sondern mein hertz und meine seele, die du alleine für deine opffer achtest, wie denn Proverbi. 23: 'prebe, fili, cor tuum mihi, Son, gib mir dein hertze'. das 20 hertze, den grund, den will Gott haben.

Der vers ist ein gros gebet, aber gar nutzlich. das ein mensch mag zu seinem Gott sprechen: Sehe hin, nim hin mein hertze und jure du mich nach deinem Willen, ich las mich dir gentslich.

10 HGMN, errette mich von meinen feinden.

Das sind die weisen und heiligen, das sie mich nicht überwinden und 15 von dir zu sich ziehen, als psal. 18.: 'Wenn die frembden mein nicht mächtig werden, so werde ich rein bleiben.' Denn wie vorgesagt, der fromen verfolger suchen nur, wie sie die selben verjuren und zu sich reißen von ihren weg, der sie alleine recht dunckt, und darumb ist Gottes hut und hulffe not, das sie bestehen mugen von dem verfolgen, als die Juden den Aposteln thetten, 20 die doch mit allem sturmen nichts anders suchten, denn wie sie ihre wege und weise noch dem gesetzte bestetigeteten und die Christen zu ihm brechten mit gewalt.

[21. Stij] Zu dir hab ich zusucht.

11 Vere mich thun nach deinem wolgefallen.

Meine feinde die durffen nicht dein noch deiner lere, darumb stiehen 25 sie nicht zu dir, ia sie leren und jagen mir, was ich thun soll, und wollen aller meister sein, ist aber eitel falsche triegerey, darumb behut mich für ihn und erlöbe mich von ihm, und sey du mein meister selbs, also psal. 119: 'O Gott, erlöse meine seele von den trieglichen lippen, das ist falschen leren und 30 listigen zungen', die unter der gestalt der warheit urthumb leren, wilcher prediger auch hente über die mas viel sind von der Christenheit, wenig die den grund predigen.

Denn du bist mein Gott.

Das ist, ich mache mir nicht einen abgott aus meiner weisheit und 35 gerechtigkeit, als meine feinde thun, sondern ich halte mich an deine gnade und neme von dir weisheit und gerechtigkeit, die da von dir ist und ewig bleibt.

Dein guter geist jure mich auff ebenem lande.

Das nicht geschehen, das sie mich juren odder yhe ein mensch, denn sie

füren krumme wege, und dein geist, der böse, furet sie. Ist zu merken, das beide geiste Gottes sind, der gute und der böse, den bösen gibt Gott den hoffertigen, als von Saul geschrieben stehet, das der böse geist Gottes regiert ihn, das ist, der zornige, tobende geist, damit sie ihre recht und warheit ver-
 1. Sam. 18, 10; 16, 14
 Rom. 11, 8
 sechten und die guten verfolgen, als auch Roma. 10: 'Gott hat ihn geben den stachlichen geist'. Der gute geist ist der heilige geist, der macht sanfft, gelinde und gültige herzen, die gehen nun dem richtigen wege, darinne sie nichts denn Gotte suchen und nicht sich selbsts nun allen dingen. 5

12 GGR, mache mich lebendig umb deynes namens willen.

Das ist, das dein name geehret werde, der wird aber geehret, wenn bekennet wird, das er das leben und gerechtigkeit gibt aus gnaden on verdienst, denn so kan man denn sagen, Gott ist gültig, gnedig, barmherzig, das sind seine namen, die zu preisen sind. Die eigen gerechtfertigen aber ehren ihre selbsts namen, Sie wollen auch lebendig sein nun ihrer gerechtigkeit, darumb achten sie nicht Gottes gerechtigkeit, die er aus gnaden dem sunder gibt und also lebendig macht nun seiner gegeben gerechtigkeit nun der warheit. 15

Füre mehne seele aus der not umb deynere gerechtigkeit willen.

[Mt. 5v] Nicht alleine bittet er, behalften für seinen feinden, den groß- gerechten, sondern auch endlich von ihm ausgefirt zu werden, denn wie wol die fromen unter den feinden behalten werden, sind sie aber noch under ihnen gleich gefangen, bis das sie ausgefirt, odder die feinde bekeret werden. Und das umb seiner gerechtigkeit willen, nicht das er das seine suche nun solcher erlösnge, sondern das man erfare, wie Gott die gerechtigkeit des glaubens bestettige widder die werck. 20 25

13 Und verstöre mehne feynde umb deynere guete willen.

Das ist, umb deiner barmherzigkeit und gnaden willen, das die selbe gepreiset werde und erkant, wilchem preis und erkentnisse allezeit und jeer widder sind meine feinde, die ihre gerechtigkeit preisen und weisheit rhümen. 30

Und bringe umb alle, die mehne seele engsten.

Das sind die selben eigen dunckler, die der gerechten seelen suchen zu sehen nun ihrem stricke und irthum, als psal. 123: 'der strick ist zubrochen, und wir sind erlost'. 35

Denn ich byn deyn knecht.

Das ist, nun gnaden lebe ich, und darumb alle mein leben dienet dir, und nicht mir, denn ich suche nicht mich, sondern dich und das deine, das konnen aber nicht thun, die nun ihrer gerechtigkeit leben, sondern sie dienen ihnen selbsts, suchen das ihre nun allen dingen. 40

Wöchte jemand zu mir sagen, laußtu nicht mehr denn nur von menschen gerechtigkeit, weisheit und sterke sagen, ymer von Gottes gerechtigkeit und guaden die schrift anzulegen und also nicht mehr denn auff einer seiten lehren und nur ein liedlein singen? ¹ Antwort ich.

5 Sehe ein iglicher auff sich, das bekenne ich für mich, als öfft ich weniger ynn der schrift denn Christum finden habe, bin ich noch nie sat worden, Als öfft aber ich mehr denn Christum finden habe, bin ich nie armer worden, das mich auch das war dunckt, das Gott der heilige geist nicht meer weis noch wissen wil, denn Ihesum Christum, als er sagt von dem selben.

'Er wird mich verkleeren, Er wird nicht von yhm selbs reden, sondern ^{305. 16. 131.} von dem meinen wird ers nemen und euch verkunden.'

Christus ist Gottes guaden, barmherzigkeit, gerechtigkeit, warheit, weisheit, sterke, trost und seligkeit, uns von Gott gegeben on allen verdienst. ¹⁵ Christus sage ich, nicht, als etlich mit blinden worten sagen, causaliter, das er ge[24. 56]rechtigkeit gebe, und bleibe er draussen, denn die ist tod, ia sie ist nimer gegeben, Christus sey denn auch selbs da, gleich wie die gtenken der sonnen und hitze des feners ist nicht, wo die soune und das fener nicht ist.

An sind etliche, den disse wort der guaden also leicht geachtet sind und ²⁰ sprechen vermeslich, Wer weis das nicht, das on guaden nichts guts an uns ist? und haltens dafür, das sie es fast wol verstehen, ia mehr, so man sie fraget, ob sie yhre gerechtigkeit nichts achten, faren sie schwinde heraus und sagen, eya, des bin ich gewis.

Das ist eine iemertliche, schwere blindheit, das sie sich ynn dem hohen ²⁵ grade der vollkomenheit achten und noch nicht den understen verstanden, geschmecket haben, Denn wie kan ein mensch hoffertiger sein, denn wer da sagen thar, er sey rein von aller hoffart und aller bösen neigung, denn die geistliche hoffart ist das letzte und aller tiefste laster, so sie doch noch nicht sich rein finden von fleischlicher und menschlicher neigung.

³⁰ Darumb ist nie kein heilige so küne gewesen, das er von yhm selbs jagete, das seine weisheit und gerechtigkeit für yhm nichts sey, sondern ym hadder liegen sie und mit yhm selbs uber den dingen streiten.

So komen denn disse aber mit einem trieglichem wort, ia die neigung ist aber nicht todssunde, und haltens aber dafür, das sie nicht blind sind, ³⁵ sondern wol wissen, was tegliche odder todssunde sey, und fast ynn der selben blindheit Christo nach seinem richt stuet greiffen, Denn war ist es, das tegliche sünde nicht verdamnen.

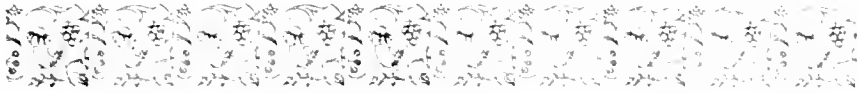
¹⁶ (ge' rechtigkeit im Kustoden A ³³ hier im Kustoden zu Bl. 85 G^b (trieg-)lichen A

¹) s. oben zu S. 119, 18 und Wunder 3, 186 Nr. 33. [Die namliche Wendung auch in der ersten Fassung *Unsre Ausg.* Bd. 1, 219, 21; vgl. ferner *Unsre Ausg.* Bd. 6, 11, 26 'wie die fliegen ym sommer, die allejampft eyn lidlin predigen'. K. D.] Vgl. auch oben S. 262 Randglosse u.

Es sind aber von natur keine tegliche sunde, denn alleine den sie Gott auß gnaden teglich achtet, das thut er aber nur den, die sie nicht verachten.

Darumb ist gar ferlich zu reden von teglichen sunden, so man drans sicherheit empfahen wil und falschen trost, der da widder Gotes furcht strebt und Gotes gerichte gar heimlich verachten leret, denn so der mensche von einem iglichen musigen wort soll rechenschafft geben am iüngsten tage, wer wil so küne sein, das er tegliche sunde nicht mit furchten hüten odder beweinen wölle, und also hyn demütiger furcht nach gnade und barmherzigkeit sich ernstlich sehnen? 10

S so] also C 10 sehnen] danach ¶ End der Siben Büsspatmen. C' Folgt noch der 27. Psalm AC



Am den Rat zu Erfurt.

Gutachten über die 28 Artikel der Gemeinde.

1525.

Erfurts Schicksale im Bauerntriede haben zwei Vorspiele gehabt, die städtische Revolution vom Jahre 1509/10 und den „Pfaßenturm“ des Jahres 1521.

Die bedeutende Stadt stand kirchlich und politisch in Abhängigkeit zu Mainz; das Bestreben, sich aus diesem Verhältnis zu lösen, hatte sie jedoch auch zu Sachsen in Beziehung gebracht, auf dessen — freilich nicht uneigennützig — Hilfe sie dabei rechnen konnte. Den einen gegen den anderen ausspielend, so hatte Erfurt stets geschickt aus der Rivalität zwischen Mainz und Sachsen seinen Vorteil zu ziehen gewußt.

Die Volksbewegung des Jahres 1509, das erste Anzeichen von dem beginnenden Niedergang Erfurts und eine Folge der zerrütteten Finanzen der Stadt, wies innerhalb der Mauern deutlich zwei Gegenströmungen auf, eine mainzische Partei, der es zuerst gelang, der Lage Herr zu werden, und eine sächsische, die dann nach langen Wirren siegte und die alten von Mainz stark geschmälernten Freiheiten und die frühere Ordnung wiederherstellte.

Nicht viel später fanden sich Patriziat und Gemeinde in antikeritaler Gemüthung zusammen. Es war zugleich der in Erfurt zur Herrschaft gelangte humanistische und reformatorische Geist, gegen die Vertreter des Alten an der Universität nicht minder wie gegen die Inhaber einträglicher Pfründen, die von Lasten und Zinsen befreite Geistlichkeit und letzten Endes auch gegen den Erzbischof und das weltliche Oberhaupt gerichtet. Studenten und Handwerker stürmten im Jahre 1521 die Pfaßenhäuser; müßig hatte der Rat dagestanden und zugehört.

Die Zeiten der alten Größe Erfurts und des Glanzes ihrer Hochschule waren vorbei, die Stadt durch die Wirren im Innern geschwächt, als der Bauerntried hereinbrach. Der alte Gegensatz zwischen den Geschlechtern und der Gemeinde erwachte jetzt wieder; als sich die Erfurter Bauern zummentaten, Beschwerdeartikel, wie überall die Bauern, proklamierten und die Tore der Stadt belagerten, erstand ihnen in der Gemeinde ein Bundesgenosse. Der Rat suchte einen Ausweg aus dieser zwiefachen Bedrängnis, und um die unzufriedenen Gemüth von sich abzulenken, verfiel er darauf, Bürgern und Bauern die mainzischen Häuser in der Stadt und die Klöster preiszugeben und öffnete den Bauern die Tore. Aber das

Spiel war allzu gewagt. Zwar wandte sich der Sturm wirklich gegen die Pfaffenhäuser; bei dem nun folgenden Regiment der Bauern und der bürgerlichen Demokratie, denen die evangelische Geistlichkeit zur Seite stand, war der Rat jedoch tatsächlich aller Gewalt entkleidet, und in kurzer Zeit wurde er auch offiziell durch neue Männer ersetzt.

Die Forderungen der Bauern verschmolzen alsbald mit denen der Bürger; auf solche Weise kam es zur Aufstellung der 28 Artikel, die am 9. Mai auf dem Rathhause eingebracht wurden. Man vereinbarte eine gemeinschaftliche Veranschlagung der Artikel unter Zuziehung Luthers und Melancthons (Veröffentlichung des Erfurter Rats vom 9. Mai bei Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation. Hamburg 1842, S. 283). Vielleicht suchte der Rat auf solche Weise Zeit zu gewinnen, möglich auch, daß die Anrufung der Wittenberger Reformatoren von Bürgern und Bauern angeregt wurde. Der Rat ließ infolgedessen am 10. Mai eine Einladung an Luther und Melancthon ergehen (Enderš 5, 171); diese jedoch lehnten es ab, zu erscheinen.¹

Wald darauf kehrte der alte Rat zurück; seit der Schlacht bei Frankenhäusen war es mit dem Bauernkrieg in ganz Thüringen vorbei. Die gegensätzlichen Parteiströmungen ließen sich freilich nicht mit einem Schlage beseitigen, wie streng man auch vorging, und es vergingen Monate, ehe die Gemüter sich völlig beruhigten. Noch am 9. September sah sich der Rat veranlaßt, Luther die 28 Artikel der Gemeinde zu übersenden, um sein Gutachten darüber einzuholen (Enderš 5, 237). „Entweder hat der Rat nun im September zur vollständigen Vernichtung der Gemüter noch das vorauszu sehende Urteil Wittenbergs eingefordert und publiziert, oder es hat auch nach Niederwerfung des Aufstandes nicht an einer Fraktion gefehlt, die nachträglich friedliche Gewährung eines oder des andern Artikels als zeitgemäß ansah“ (Schum, Acta varia Erfurtensia inedita in d. „Neuen Mittheilungen“ u. des Thüring.-Sächf. Vereins Bd. 15, 1. 1880. S. 189). Luthers Antwort ließ nicht auf sich warten.

Die Artikel mit den Marginalien und dem Begleitschreiben Luthers (Enderš 5, 243) sind in drei Versionen überliefert, von denen jedoch keine direkt auf das anscheinend verloren gegangene Original zurückgeht. Die erste Version (A) bringt die „Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen“ u. Auf das Jahr 1723, S. 1025 ff. Die Wiedergabe erfolgt dort „ex Msto“. Läge hier das Original zugrunde, so würde es vermutlich „ex autographo“ geheißen haben. Auf ihr beruhen die Ausgaben in Erl. Ausg. 65, 238 ff. und von de Wette-Seidemann, Dr. Martin Luthers Briefe u. 6, 59 ff. Eine zweite Version (B) hat Förstemann im „Neuen Urkundenbuch“ S. 280 ff. und S. 286; sie ist ihm nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert vom Stadtrat Hermann zu Erfurt mitgeteilt worden. Diese Abschrift des 17. Jahrhunderts hat sich nicht ermitteln lassen.²

¹ Vgl. das Schreiben des Eobanus Hessus an Dr. Georg Sturz. Bei Voßius, Helius Coban Hesse. Gotha 1797, S. 260. Derselbe an Lang: spe omni adsequendi Philippi exordimus, metuo ne et Lutheri. Götter, Erfurt u. die Bauernaufstände. S. 93. ² Nach einer freundlichen Mitteilung des Stadtarchivs zu Erfurt befindet sich der gesamte Nachlaß Hermanns dabelst, die Abschrift jedoch nicht darunter. Das Stadtarchiv besitzt, zufolge dieser schriftlichen Auskunft, nur eine Abschrift von der Hand des Kaspar Friedrich Voßius aus dem Jahre 1793.

Die dritte Version endlich (C) findet sich in Löffius, Helius Coban Heise und seine Zeitgenossen. Gotha 1797, S. 308 ff. und ist danach auch in Erl. Ausg. 56, S. 12 ff. abgedruckt. Den Brief Luthers ohne die Artikel gibt Moischmann, Erfordia literata I (Erfurt 1729), 707 ff. Die beste Überlieferung ist die der „Fortgesetzten Sammlung“, der wir uns hier angeschlossen haben.

Die drei verschiedenartigen Überlieferungen A/B/C haben den ursprünglichen Text mehr oder minder modernisiert. A hat noch die meisten älteren Sprachformen bewahrt (vgl. uff, Heubt=Zum, wne, vor-, Oberkeit, vofell, hinfurl, noch - nach, do). Einzelne finden sich gleichzeitig in B z. B. entpfahen, jedoch bemüht sich B und noch viel mehr C im ganzen die Sprache des 17. 18. Jahrhunderts zu reden. Namentlich wird bei C das Bestreben deutlich, die Formen neuhochdeutsch weiterzubilden (Personnen, Erbaren, verpflichteten, beschwerungen). Auch die Orthographie ist besonders von C nach Möglichkeit zeitgemäß umgestaltet. C muß deshalb und wegen der vielen Auslassungen und der offenbaren Lesefehler als die schlechteste Überlieferung gelten.

Als Datum der Antwort Luthers ist uns bei Löffius der Dienstag (19. Sept.) in der „Fortgesetzten Sammlung“ und bei Förstemann der Donnerstag nach Lamberti (21. Sept.) genannt. Gegen den Donnerstag hat Schum (Acta varia S. 192) eingewendet, daß er mit dem Matthäustage zusammenfalle und letztere Bezeichnung bei der Datierung den Vorzug gehabt haben würde. Enders 5, 243 f. hat sich dem angeschlossen. Beide haben jedoch übersehen, daß auch Löffius an einer anderen Stelle (S. 157 Anm.) den Donnerstag als das Datum anführt, woraus sich mit ziemlicher Gewißheit schließen läßt, daß die Angabe des Dienstags auf einem Versehen beruht.

Zur Literatur vergleiche man, neben Löffius und Schum, die oben erwähnt sind, Kampfschulte, Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnis zu dem Humanismus und der Reformation. I Trier 1858. II Trier 1860. Geschichte der Stadt Erfurt von C. Weyer, fortgesetzt von J. Bierehe. Erfurt 1900 ff. Thiele, Erphurdianus antiquitatum variloquus incerti auctoris (Gesch.=Quellen d. Prov. Sachsen Bd. 42). Halle 1906. Citner, Erfurt und die Bauernaufstände im 16. Jahrhundert. Diff. Halle 1903.

**Nachfolgend Vorzeichnuß der Artigkeit,
so sich alle Viertel der Stadt Erfurdt sampt dem Hantwercken
daruin gehörende uff weithen Vorbeßerung unnterredt habenn.**

Uff denn ersten Artigkeit, der pfarrner habenn,

Wirt für guth angesehen, das die getheilt werden in eglliche pfarr nach dem
gelegneßten in der Stadt unnd das ein gemein derselbigen pfarr iren
pfarrer zu sehen unnd zu entsehen habe. Unnd das durch dieselbigen vor-
ordnete pfarrer das lauther wort gottes klerlich fürgetragen werde ohn allenn Zusatz,
allerley menschlichen gebott, Sägunge unnd lehren, so die Gewissen betreffende.

Martinus Lauther.

Der Rath soll aber die obermacht habenn zu wissen, was für person
vun der Stadt Amt habenn.

Zum andern, vonn denn untreglichen Zinßenn,

Durch welche wir vornehmenn den widderlauff adder wucher Zinse, so die
Heubt-Sum widder heim, auch oft zum Ueberfluß gefallen ist, welche Zinse man
surtan nicht gedencet mehr zu gebenn. Wne aber die Heubt-Sum nicht gegeben,
sal uff tregliche Zeit das Nest, so nicht behalt, vorgnigt unnd entricht werden, Das
darinne ein leidliche masse erkundenn werde. Auch bittenn wir, das in die munge
unnd wechßell gesehen werde.

Martinus Luther.

An we Iha, nichts beßers, man gebe auch Zinse zu der Summa,
darumb, das sie bewaret ist zu Erfurdt.

Zum drittenn, von gattther Zinße¹⁾, do das frey vonn gegeben wirdt.

Sollen absein also, das dem, der denn Gattther Zinß gehabt hat, dieselbigen
frey pfennige einnehmen solle, mit zimlichem Lehen recht dieselbigen zu entpfahenn.
darinne sal weithen gehandelt werden, Nemlich in frey Zinßenn.

1 Nachfolgend fehlt C 5/6 den Gelegenissen C derselben B 7 dieselbige B
9 Sägungen C 10 Luther stets BC 11 übermacht BC 16 hinfort C 21 Wne BC
23 Gütter Zinßen C 24 also daß der BC Gütterzins C 25 Hauptpfennige C 26 soll BC

¹⁾ Gatterzins ein Zins, der nur durch das Hofgatter gereicht wird und den der Herr selbst holen oder holen lassen muß. Grimm DWb. Vgl. zu diesem Artikel die Beschwerdeartikel, die von Rat und Bürgerschaft der Stadt Arnstadt am 25. April 1525 dem Grafen Günther von Schwarzburg überreicht werden (Förstmann a. a. O. S. 266). Dort heißt es: „Zum vierden beschwerdt sich ein gemeine, das sie vil gattergeltß dem kloster und andern geistlichen hier und zu Erfurdt als uff wiedertauf . . . lang Zeit gegeben haben, also das eßliche priester . . . ir gelt wol zehenfacht wieder aufgehoben haben.“

Martinus Lauther.

Weis nicht, was das ist. Ist schiedlich noch des Raths Erkenntnis, so bitte man demützlich, das es werde abgestellt, wo nicht, das mans geduldig leyde, und dancke Got, das man mit Frieden lebe unnd sich nehre.

5 Zum vierdenn, vonn abgehengenn guthern einer gemein, als Holtz, Wasser, unnd dergleichenn.

Soll ehner gemein zu gebrauchenn widerheim gestalt werdenn, doch darben Ein Oberhandt zu seken, ane dieselbienn nichts zu thun.

Martinus Lauther.

10 Das soll nicht sein, sondern die Oberkeit solls austhun odder ver-
teuffenn zu nutz gemeiner Stadt.

Zum fünfften, von Testamenten unnd Stieffung der Altar.

15 Wie dieselbienn vorhandenn seindt, sollenn hinfurt nicht mehr volgen, nemlich den Geistlichen, Sondern den Erben unnd Erbnemen davon sie gestoffen seint. Wo aber die Erben unnd Erbnemen nicht befunden werden, Sollenn alsdann solche Stieffung in eyn gemeinen Kasten gelegt werdenn.

Martinus Lauther.

20 Die person, so sie icht heben, soll man zuvor lassen der genießen, biß sie absterben, so anders die person unnd Zinse hnt des Raths Gewalt stehen, sonst las man sie Got, besolhen sein, so fern die Erben ganz arm unnd dürfflig sein.

Zum Sechstenn, vonn Rath.

25 Das man habe Einen Ewigenn Rath, welcher Iherlich Rechen schafft gebe denn Vormunden von wege vierteln unnd Hantwerkeren der gemein, welche nicht des Raths sein sollen, so fern es nützlich ertant wirdt.

Martinus Lauther.

Wo man Einu Rathe nicht vertrauet, warumb setzt man Einenn unnd leßt nicht vielmehr keinenn sein?

Zum Siebenden.

30 daß der heilige Rath rechen schafft gebe von aller außgabe unnd Einnehmen.

Martinus Lauther.

Unnd das Iha der Rath nicht rath sey, sondern der posell alles regiere.

7 widerumb heimgestalt B 8 ichenn erichen C ohne B ohu C 12 unnd oder C
Stiflungen C 14 nemlich denen ist gelichen sondern C Erbnemen C 15 befunden
worden C 18 zuvorder B der secht B' 19 die Zinje C 21 von wegen B' 30 Ein-
nahme B einnahme C

Zum achten.

Item das allerley Rauffmanſchafts Handlung frey ſey einem iedlichen Bürger, wehr es vermagt.

Martinus Lauther.

Muß daß kein armer für den reichenn bleibenn, noch ſich nehren müge. 5

Zum neundem.

Item das ein iedlichenn Bürger frey ſey, zu Brauenn, der Hawß unnd Hoff hat unnd manbar ſey.

Martinus Lauther.

Muß daß auch die Reichenn alleyne zu leht brauwer pleibenn. 10

Zum zehenden.

Item ein ſoll viertel zu geben umb ſein Gelt.

Martinus Lauther.

Ist das nicht ſouft geweſt?

Zum eylfften.

Item das einem frey zugelaffzen werde, ſein Hautwerck zu arbeiten, unverbindert durch die Zunfft, der do bürgerliche Pflicht thut unnd der ſich vor ſeine Perſon redlich unnd erbartlich gehalten hatt.

Martinus Lauther.

Das laß ich dem erkentnis des rathsz. 20

Zum zwölfften.

Item das allerley Sachen, ſo für einem Rath gelangett, welcher Entſcheidung in dem Statbuch begrieffen iſt, ſoll entricht werden ane allenn verrzug in vierzehenn tagenn, uff antragnenn in eigener Perſon der Bürger, wue aber alzdann der Bürger zum antragnenn ſeiner Sache nicht geſchickt wer, ſollt alzdenn ein erbar 25 Rath demſelbenn ſeines Antragnens einen auß dem Rathe zu ordnen, ſeine Sache fürzutragenn, alſo weither unkoſt der Bürger vormieden werde.

Martinus Lauther.

Der iſt auch weltlich unnd gehet mehr Untterricht nicht an.

Zum driehenden.

Item in die Schreiberey zu ſehenn, ein Ordnung zu machen, uff das niemandt übernohmen werde, wie bißher geſcheen.

Martinus Lauther.

Der auch.

2 Rauffmanſchafts A 7 einem iedlichen B' 8 nachbar B 10 brauwer ſeyn C
16 einem iedlichen B' 22 Erbaren Rath B Erbaren Raht C welches C 23 Verzog B
27 werden B

Zum viijden.

Item Handlung mit dem Hawße zu Sachßen umb ein gnedige nachlassung des Schutzgelds halben zu haben.¹⁾

Martinus Lauther.

5 Ja, auß das niemandt die Stadt Erffordt schütze, odder das die Fürstenn noch Geld zu gebenn und dennoch schützen. Ich mocht gerne wissen, ob auch Erffordt Ein Geldt was anlege, den damit sie schutz und friede kaufft.

Zum xden.

10 Item nachdem die Burger unnd Landtjessen hochlich mit dem Geloidt beschwerdt, das hierinne auch Ein gnedig einsehen erlanget werde.

Martinus Lauther.

Ja, Gotz gebe, es schade Fürstenn odder Rath, das wir nur unjsern Willenn haben.

15 Zum xvden unnd xviiden.

Item das fürtan offenberlich Pubenn unnd Pubin allerley Stands nicht mehr gedult werde, noch das gemein Hawß den gemeinen frauen.

Item es sollen alle diejenigen, die dem Rathe unnd der Gemein schuldig seint retardat adder anders, getrewlich eingemanet werden, Er sey, mehr er wolle.

20 Martinus Lauther.

Die beyde gehen woll.

Zum xviiiden.

Item mit gangem fleis bitten unnd begerenn mit sampt der Landtschafft, das man keinem vorpflchten Burger noch Landtschaffenn gesenglich einsehenn soll, 25 Sondern ein igtichenn zu seiner Antwort kommen lassen, Es sey dan, das einer am Leib zustraffen sey.

Martinus Lauther.

Wo der Rath das für gült erkennet.

Zum neungehenden.

30 Das auch alle Burger, so In Erffurdts vorstrickt, uff redlich antwort loß gehelt werden sollenn.

Martinus Lauther.

Noch gefallen des Rathes.

Zum xten.

35 Ob auch ettliche Burger inn odder noch der emporung vorweist unnd ir unschuld angeigenn kunden, Sollen zu ir antwort gelassen werden.

5 schützte C 6 schützten BC 13 odder] und C nur BC 16 nijenbartich B;
alle Puben C 17 den] der BC 19 Retardata BC es sey BC 23 mit gesampter C
35 in und nach BC

¹⁾ Schon im Weimarer Vertrag vom 3. Februar 1483 hatte Erfurt sich zur Zahlung von Schutzgeld an die sächsischen Fürsten verpflichtet. Vgl. Thiele a. a. O. 233, 5.

Martinus Lauther.

Der ist billig.

Zum xijten.

Auch soltenn hinfurt der Rath keinenn uffsag ane wissenn unnd willenn der gangenn gemein unnd Landtsassen uffrichtenn.

5

Martinus Lauther.

Es were dann vonn nottenn, die Leute zu behalen.

Zum xijten.

Item die vor denn thorenn bithenn, iren gewachßenen weyu in der Vorstadt zu schengkenn.

10

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath eyn, was das beste sey.

Zum xiiijten.

Item unser Bethe ist fürderlich, darnach zu trachten, damit ein lobliche Uninerfiteit, wie hievor gehalten, uffgericht mochte werdenn.

15

Martinus Lauther.

Der ist der allerbeste.

Zum xiiijten.

Item das Niemandt geuerdt werde vonn wegenn dießer Handlung.

Martinus Lauther.

20

Das ist auch gutt, den viel meynens vielleicht gutt, denn anderum haltte manns zu gutt unnd vormane sie abznloßenn vonn yhrem fürnehmenn.

Zum xxvten.

Item dieweil alle uffsets unnd beschwerunge seindt abgethonn, das Ein Erbar Rath, wult auffsehen habenn, das fleisch unnd broth magt zimlichs Kauffs werden.

25

Martinus Lauther.

Das soll sunst ein Rath thun aus Pflicht unnd Amt.

Zum xxvjten.

Item das die frombden Beckenn unnd Fleischauer mogen die Wochenn zwene tage feil habenn.

30

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath zw.

Zum xxvijten.

Item alle güther, die vonn gemeiner Stadt entzogenn seindt Einem Erbar Rath, geschos, zinse, fron, was des ist, auch mochten widder zu gemeiner Stadt

35

⁹ gewachsen B ¹² eyn]. zu B welches C ¹⁹ wegen fehlt BC ²⁵ wolt B wolt C ²⁹ möchte C ²⁹ die Wochenn fehlt BC ³¹ von der gemeinen B unnd Einem B unnd Einem C ³⁵ mögen C

kommen, als nemlichem Melchendorff, Gispersleben die Helffte Miltianf¹, wie vor alters.

Martinus Lauther.

Da hetiß Goch unnd der Rath zu.

Zum xvlijten.

Item das ein nderman magt die Wende gebrauchen, der ein Burger ist, seinem nechstem ane schaden.

Martinus Lauther.

Das bleibe bey des Raths erkentniß.

Martinus Lauther teulich angeheigt.

Item ein Artigkel ist vorgeßenn, das Ein Erbar Rath nichts thue, keine macht habe, ihm nichts vortrawet werde, sondern siße da wie ein Goge unnd Zysra² unnd laß ihm fürkawenn von der gemeyne wie ein lünde unnd regire also mit gebunden Henden unnd Füßen unnd der wage die Pferde furhe unnd die Pferde den Furman heumen unnd treibenn. So wirdtz denn sein gehenn, nach dem loblichenn fürbilde diesser artigkell.

Gnad und fride In Christo, Erbarun fürsichtigen liebenn Herrn. Ewer schriefft, Sampt den artigkeln, hab ich empfangen, und mir nun lieb ist, das GOTT mehne Zukunfft zu euch nicht gestattet hatt, denn es das mehrer theit solche ungeschickte artigkel seindt, das ich wenig guts hette mugen schaffen, odder die sache vielleicht ganz erger gemacht. Es schenmet, als sein sie vonn denen gestellt, denen zuwol ist unnd sich gedaucht habenn, Es seh niemandt in Hymmel unnd erden, der sich nicht für ihnen fürchte, unnd wo ich Erfords gewoldig, wolte ich der artigkell keinen lassen gut sein, obgleich etliche gut dremmen weren, sondern mußten mir, zur straffe solcher unerhörter vormessenheit und freuel, aller solcher artigkell widderpiel leyden und tragen. Ist doch nichts dremmen gesucht, denn das ein iglicher seinen nutz habe und seines willens lebe, das unterm zu oberst unnd alles umbferet, das der radt die gemeine fürchte unnd knecht sey, widerum die gemeyne Herr und übermeister sey unnd niemand fürchte, wilchs widder GOTT unnd Vor-
nunfft ist. Da soltt mir eyne seyue stadt aus werden, das morgenn die hewser auffeinander legen, derhatben weiß ich G. W. auf die artigkell nichts zu antwortten, denn das man die gemeyne vormane, Sie wolte stille sein, unnd solches alles zu bessern Ginn Erbarun Rath vortrawenn unnd heim-

1 Gispersleben *fehlt C* 11 ausgelassen *B* ausgelassen *C* mögte thun *B* mochte thun *C*
12 Goge *BC* 13 Zysra] Casten *B* Zapfen *C* 14 gebundenen *B* wagen *B'* 22 gestellt
gemacht *C* 28 umbkehre *C* 29-30 wiederum *bis* sey *fehlt B'* 30 fürchte, fragte *B* frage
(nach ihm) *C* 32 wollen *BC* 31-51, 1 heimstellen und vertrauen *B'*

1) Gispersleben zwei Dörfer, Kiliani und Viti, daher Kiliani die Hälfte von Gispersleben. 2) = Ziffer, Null; vgl. Wandler unter Ziffer.

stellen, hette daneben Gott zu bitten, das er gnade unnd voruunfft gebe, solchs wol auszurichtenn, Auf das die furstenn nicht vorurjacht werden durch solch ungeschickt furnehmen unnd der stadt Erfordt zusehenn mußzen unnd denn fußel vertreibenn. Ist das Euangelisch, also mit dem kopff hindurch 5 wollen, on alle demut unnd gebett für Gottes augenn, gerad als durfft Erfordt Gottes nicht, odder Gott were nicht auch über Erfordt Herr? Ich sehe keinen artigkel, wie man zuvor Got solle fürchtenn, fürchenn, bitten, anruffenn unnd ihm befehlenn die sache. Unnd das ich doch etliche rare, Ist nicht auffrührisch, das die pfarren wollen selbst pfarrer welen unnd entwelenn, Unangesehenn den rath, als lege dem rathe, als der oberkeit, nichts dran, 10 was sie In der stadt machten? Item das sie keine Zinße wollen mehr gebenn, sondern an der summa abrechnenn? Lieber, wenn ich Iherlich vonn der Summa heren wolte, So wolte ich sie woll bey mir behalten. was durfft ich sie eyn andern eynthun, als were ich ein kindt, unnd ließe Einen andern damit handelnn? wer will seyne Summa auch zw Erfordt so befehlenn, das Ihr sie ihm Iherlich unnd stücklich¹ eraus gebet? Ist doch das so grob, das zw viel ist. Also auch, das man den furstenn schußgelt nicht gebe, So gering achtenn sie den frieden unnd sicherheit, wilchs doch mit keinem gelde mag behalet werdenn. Endtlich ich schickte dieselbigen artigkel 15 G. W. widder, mit anhengung meiner Handt über etliche, denn viel ganz weltlichenn handel treffend, darun mir nicht gebürt zu richtenn noch zu rathen. Ich kans auch nicht. G. W. zu dienen bin ich willig, hiermit Gotz befolhenn. Amen. Donnerstags nach Lamberti Anno xxv.

Martin Lauther.

1 helje daneben bitten BC 3 Erfordt fehlt B 8 Sachen C 10 als der] oder C
 11 kein Zinß B keinen Zinß C 18 nicht will geben C 20 etliche denn] aber B denn]
 der C 21 weltliche Handel C handel B rechten C 22 rathen] richten C 22/23 dienen
 bis Amen fehlt C 23 Amen] Actum B Donnerstags] Dienstag C 24 Martinus BC

¹) = stückweise, mhd. stückelecht.

Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen.

1525.

Die Niederlande standen politisch nur in losem Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche, waren erst durch die eheliche Verbindung Marias von Burgund, der Erbtochter Karls des Kühnen, mit Maximilian I. (1478) in Besitz des Hauses Habsburg gelangt und kamen demgemäß 1519 auch auf Kaiser Karl V. Religiös hingegen entwickelten sich sehr rasch die lebhaftesten Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Stammland der Reformation und diesem außerdeutschen habsburgischen Kronlande. Mittelbar und unmittelbar waren hier dem kräftigen Eindringen evangelischer Lehre die Wege bereitet worden. Schon etwa ein Jahrhundert vor Luthers Auftreten waren ja auf niederländischem Boden jene Vereine aufrichtig frommer Kleriker und Laien erwachsen, die, wenig katholisch-dogmatisch d. h. hochkirchlich interessiert, in ernster Abkehr von der Verderbtheit der offiziellen Kirche ihr Heil im erbaulichen Christstudium, in kontemplativer Mystik, in praktischer „Nachahmung des armen Lebens Christi“ suchten und die mit ihrer tiefgehenden Wirkung auf breite Schichten und das gesamte Volkstum die Entwicklungslinie auf Luther hin schon andeuten; also z. B. die von Gerhard Groot zu Deventer, Florentius Radewins († 1400) u. a. sich herleitenden „Brüder des gemeinsamen Lebens“ (Fratres de communi vita, auch Hieronymitaner oder Kugelherren genannt). Noch offensichtlicher in derselben Linie bewegen sich neben Beguinen und Begharden die Bestrebungen der „niederländischen Reformfreunde“, unter ihnen ein Pupper von Goch¹ († 1475; vgl. auch *Unsre Ausg.* 10², 327—330) mit seiner Schrift „De libertate christiana“, mit seinem Zurückgehen auf Augustin, mit seiner Behauptung der alleinigen Autorität der Schrift; oder ein Ruchrath von Oberwesel († 1481) mit seinem Kampf gegen Abtaß und Hierarchie; oder gar ein Johann Wessel¹ († 1489; vgl. auch *Unsre Ausg.* 10², 311—317), von dem Luther selbst bekannte: „Wenn ich den Wessel zuvor gelesen, so ließen meine Widersacher sich dünken, Luther hätte alles von Wessel genommen; also stimmt unser beider Geist zusammen.“² Nimmt man noch hinzu die allgemeine Charakteranlage dieser Bevölkerung, die durch ihre kaufmännische Beschäftigung eben von Natur aufgeschlossen, lebhaft fühlend, liberal denkend,

¹) Vgl. Loofs, *Dogmengesch.*,⁴ S. 655 ff. 658 Anm. 3 und 6 ²) Vgl. *Unsre Ausg.* 10², 317, 13: „Hic si mihi antea fuisset lectus, poterat hostibus meis videri Lutherum omnia ex Vesselo hausisse; adeo spiritus utriusque conspirat in unum.“

betriebsam und jeder Bevormundung abhold ist, und die noch dazu durch die erwähnten religiösen Momente wie nicht zuletzt durch die einschneidende Kritik und humanistische Wirkksamkeit des Erasmus von Rotterdam in ihrem scharf antikerikalen Unabhängigkeitsgeist bestärkt wird, so scheinen die Niederlande zur Aufnahme der reformatorischen Gedankengänge wie prädisponiert zu sein. Unmittelbar fördernd in diesem Sinne wirkte vor allem der glückliche Umstand, daß die Augustinerklöster der Niederlande zu derselben deutschen Ordensprovinz gehörten wie etwa Erfurt und Wittenberg, daß also wie diese so auch die Konvente von Antwerpen, Dordrecht, Enghien, Enkhuizen, Gent, Haarlem der Aufsicht und Leitung des deutschen Provinzials unterstanden. Das war damals Staupitz, den wir auf mehrfachen Visitationsreisen in den Niederlanden treffen. Nach ihm ist Wenceslaus Vink Generalvikar, der ebenfalls im Sommer 1521 als Visitator in den Niederlanden weilte und als intimer Freund Luthers gewiß reichlich Samen des reinen Evangeliums ausgestreut haben wird. Wenn auch von der orthodox-katholischen, reaktionären Universität Löwen immer eine „condemnatio doctrinalis“ um die andere sowohl gegen Luthers Lehre wie auch gegen Erasmus geschleudert wurde (vgl. Unse Ausg. Bd. 6, 170 ff.; Bd. 8, 36 ff.), so vermochte das den Strom nicht mehr aufzuhalten: Luthers erste Schriften wurden mit Begierde aufgenommen¹; das Neue Testament wird nach Luthers Text schon 1523 übersetzt, 1525 die ganze Bibel; zu gleicher Zeit entstehen eigene Schriften für die Wahrheit des Lutherschen Evangeliums in der „Summa der godlyker Skripturen, oft een Düitsche Theologie“²; einzelne der Klosterprieores knüpften direkten Briefverkehr mit Wittenberg an, fanden Luthern auch Schüler zu, so z. B. Heinrich Moller aus Zütphen und Jakob Präpositus aus Ypern, später Propst in Antwerpen³; kurz, die Niederlande blühten auf wie das andere Stammland der Reformation. Jedoch in diese frühe Blüte fiel sehr schnell auch tödender Frost und zwar zu zwei Malen, beide für das fernere Wachsen und Gedeihen der Reformation gleich gefährlich. Das erstemal ging die feindliche Aktion vom Kaiser aus. Hier in den Niederlanden konnte er ja mit ganz anderem Nachdruck befehlen als im übrigen Deutschen Reiche; so erzwang er hier, was dort immer wieder auf vielfachen Widerstand stieß: die scharfe und umfassende Durchführung des Wormser Edikts. In den Südstaaten, also auch in Antwerpen, mußten alle reformatorischen Schriften den Flammen übergeben werden; Kegerichter werden in Franz van der Hulst und dem Mönch Nikolaus von Egmont bestellt; Aleander selbst kommt von Worms nach Antwerpen, um die Kegeraktion zu leiten. Bald spürte man die Wirkung: Erasmus floh nach Basel; Dürer verließ plötzlich die Niederlande; jener obengenannte Präpositus wird vor Gericht gestellt mit vielen andern, widerruft sogar zu Luthers Schmerz, um jedoch sehr bald mit neuem Eifer zu predigen, bis er sich nach neuer Gefangenschaft durch Flucht zu Luther rettet (1522 im August; 1524 Prediger in Bremen)⁴; in Heinrich Vos und Johann van den

¹) Vgl. G. de Hoop-Scheffer, Geschichte der Kerkhervorming in Nederland (1873); deutsch von Gerlach, 1886, Leipzig; S. 112 ff., 361 ff. ²) Vermutlich aus der Feder des Utrechter Priesters Hendric van Vommel, vgl. Benzath, Jahrb. für protestantische Theologie 1881, I; 1882, IV; 1883, II. ³) Vgl. Clemen, Beiträge zur Ref.-Geschichte I, 34 ff.; Kolde, Augustiner-Kongregation. ⁴) Vgl. Euders 4, 41. 200. 340 f.; Kolde, Analecta Lutherana 56; Euders 5, 14 ff.; Jten, Heinrich von Zütphen, Halle 1886.

Giffen bekam am 1. Juli 1523 das Luthertum seine ersten Märtyrer¹; während der zugleich mit diesen verurteilte Lambert Thoen zunächst noch mit Gefängnis davonkam, wohin ihn Luther im folgenden Jahre noch einen freundlichen Brief schrieb, wie überhaupt Luther damals, aufs tiefste erschüttert von all diesen Schrecknissen, ein Trost- und Sendschreiben verfaßte für „alle die lieben Christen in Holland, Brabant und Flandern“, auch damals zum Preis der ersten Blutzugungen sein erstes Lied dichtete: „Ein neues Lied wir heben an.“ Immerhin erscholl trotzdem noch, zumal von den Augustinern in Antwerpen, so von Heinrich von Zütphen u. a., inmitten dieser Katastrophen kraftvolle evangelische Predigt, war doch wenigstens die bestellte Statthalterin Margarete von Savoyen, des Kaisers Tante, duldsam und gemäßigt, und soll doch sogar deren Nachfolgerin (1530), Maria, Karls Schwester, der Reformation zugeneigt gewesen sein, evangelisch gesinnte Beamte und den Prediger Hensel um sich gehabt haben. So hätte auch gewiß das Evangelium diese Drangsalzeit siegreich durchgekämpft, obgleich der Kaiser immer neue und schärfere Unterdrückungsmaßnahmen ergriff und der Papst ein geistliches Inquisitionstribunal für die Niederlande mit weitreichenden Vollmachten gegen die Ketzer und deren Werte einsetzte. Und tatsächlich hat, dank der milden Handhabung aller Inquisitionsmittel durch die verschiedenen Landesbehörden, die protestantische Bewegung immer noch geheim gute Fortschritte gemacht, wenn auch nur im Volk, nicht unter dem indifferenten Adel.

Wirklich verlor Luther erst Anhang und Einfluß, als die zweite feindliche Aktion gegen das Luthertum begann, das ist das Auftreten und Eindringen von Sekten, Schwärmern verschiedenster Art, wie ja überhaupt der Nordwesten Deutschlands und die Niederlande der vorzüglichste Zufluchtsort und die Brutstätte waren, wo solche Nebenbewegungen der Reformation stark in die Erscheinung traten. Hier fing die Sektiererei an mit einem Abendmahlsstreit, in welchem für die Niederlande Zwingli gegen Luther obfiel. Der Niederländer Advokat Cornelis Henriers Hoen schrieb 1521 (?)² an Luther einen Brief, in welchem er das vielumstrittene „est“ in den Einsetzungsworten als „significat“ erregelte: „hoc quod trado vobis, significat corpus meum, quod do vobis dando istud; diiudicemus ergo inter panem ore susceptum et Christum quem fide accipimus.“ (Gunders 3, 414, 59 ff.). Luther wies natürlich auch diese „Sakramentisten“ scharf zurück³; so begab sich denn Rektor Hinne Kode, als Überbringer des Schreibens, von Luther zu Celolampad und Zwingli (1523). Hier wurde die vorgetragene Lehre angenommen, ausgebaut, biblisch begründet und weiter verbreitet. Luther aber hatte in den Niederlanden viel Boden verloren.

Bald erhoben sich vielerlei fanatische Schwärmereien. Anabaptisten fanden, zumal in den niederen Volksschichten, starken Zulauf und Märtyrerfreudigkeit; eine

¹ Vgl. P. Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis Neerlandicae IV, Nr. 138 ff.

² Vgl. Gunders 3, 412—423; Möller-Kawerau³ S. 86; Zoofs, Zeitfaden zum Studium der Dogmengesch. 1906, S. 802f.; C. Clemen, Zeitschrift f. Kirchengesch. 18, 346—372; Real-Enzyklopädie⁴ VIII, 312. XVII, 61—67 (nach Zoofs a. a. O. S. 802, Anm. 7 ist dieser Artikel jedoch „voller Irrtümer“ und „konfus“); Köstlin-Kawerau I, S. 790 Anm. zu S. 647; Hefre Ausg. Bd. 10, zweite Abteilung S. 312 und 315 f. Anm. 3. ³ Vgl. Erl. Ausg. 28, 393; Vom Anbeten des Sakraments.

große Anzahl anderer Sektenbildungen benennt Luther in dem vorliegenden Schreiben an die Christen von Antorff selbst in einem förmlichen „Rekercatalog“, doch nicht so deutlich, daß wir sie in bestimmten Denominationen unterbringen könnten: „Dieser will keyne tauffe haben, Mhener leuctet das saerament, Gyn ander sekt noch eyne weklt zwiffen dieser und dem iüngsten tage, Etkliche leren, Christus sey nicht Gott u. s. f.“ Gegen alle diese mit ist unser „Sendschreiben“ gerichtet, damit diese „yrrigen geyster“, wie an vielen andern Orten, „die Christliche lere nicht weiter hyndern und besuddeln“. Scharf geht er mit diesen „rumpel geystern odder pollter geystern“¹ ins Gericht; von dem „leyhdigen teuffel“ selbst wird ihr Ursprung hergeleitet, wobei gegen Rom diese bitter scharfe Argumentation mit unterläuft: „Da der Papsi regirte, war es stille von rotten, Denn der starcke hatte seynen hoff mit freiden yunen. Nu aber der stercker komen ist, und uberwindet yhn, und treybt yhn aus, . . . so tobet und rumpelt er so, und feret ungerne aus.“ So muß Luther zornig ausrufen: „Schier so viel secten und glauben als köpffe, Keyn rülke ist ikt so grob, wenn yhm was trewmet odder duncket, so muß der heylik geyst yhm eyngeden haben, und wil eyn prophet seyn.“ Und gerade an ihm, Luther, suchten diese mancherlei Sektenkister ihre Ritterchaft zu erproben und ihre Weisheit anzubringen, wie Luther dies aus der persönlichen Erfahrung seines Lebens an interessanten Exempeln in unserm Briefe dargetut.

Auf solch eine persönliche Interpellation Luthers in Wittenberg durch einen niederländischen Sektengründer ist nun in erster Linie die Abfassung unseres Sendschreibens zurückzuführen. In Antwerpen trat unter vielen andern auch der Schieferdecker Gloy Pruystinc² als Prophet und Inspirierter auf, gewann auch alsbald einen erheblichen Anhang, der sich in einer Sekte unter dem Namen der „Loyisten“ sammelte. Mit einigen seiner Anhänger begab sich Gloy nach Wittenberg, um sich Rat zu holen, beziehungsweise seine Lehre durch Luther autorisieren zu lassen. Das mag etwa Mitte März 1525 gewesen sein, denn am 27. März 1525 schreibt Luther bereits an Spalatin: „Novum genus prophetarum ex Antwerpia hic habeo asserentium, Spiritum sanctum nihil aliud esse quam ingenium et rationem naturalem.“³ Quam furit Satan ubique adversus verbum! Et hoc inter signa non minima numero, quod et ipse Satan diem illum sentire videtur, ideo novissimam emovit iram“ (vgl. Enders 5 Nr. 904 S. 147). Damit ist die Grunddoctrin dieser Leute, Luthers Urteil und Stellungnahme gegeben; persönliche Eitelkeit sei auch des Gloy Leit-

¹) Vgl. besonders zu diesem Thema Luthers Predigten über das Evangelium Luk. 16, 19—31 (Vom reichen Mann und armen Lazarus): Erl. Ausg. 2 13, 16; 16, 352; 17, 55. Der Umstand, daß in einem Briefe Luthers an Spalatin vom 3. April 1525 auch gesagt wird: „Mundus haecenus fuit plenus spiritibus exarnatis, nunc plenus est spiritibus incarnatis. Sic furit Satan adversus fortioerem se Christum“. was man wohl als Übersetzung fast des Ausdrucks in unserem Schreiben: „Bisher ist die Welt voll leibloser Poltergeister“ ansprechen darf, ist vielleicht wichtig für die Datierung unseres Briefes (vgl. Erl. Ausg. 53, 343). Unser Brief wohl April 1525.

²) Vgl. Julius Frederichs, De Secte der Loisten of Antwerpseche Libertijnen, Eligius Pruystinc (Loy de Schaliedecker) en zijne aanhangers; Gent 1891 (in Werken van den practischen leergang van vaderl. geschiedenis van Paul Fredericq. T. II. ³) Vgl. die etwas später auftauchende Kezerei des Johannes Campanus und dessen Zweieinigkeitslehre: G. A. Cornetius, Geschichte des Münsterischen Aufstuhes, Leipzig 1855, Buch 2, S. 158 ff.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4361), Danzig, Dresden, München II., Stuttgart, Wolfenbüttel; Antwerpen. Panzer 2, 2659; Enderš 5, S. 151 Nr. 1.

Einige Exemplare haben Bl. A ij^b 3. 3 den Druckfehler „von von Gott's guaden“ (Berlin, Dresden, München, Wolfenbüttel), in anderen ist verbessert in „von Gott's guaden“ (Danzig, Stuttgart, Antwerpen).

Der Brief ist abgedruckt, deutsch: Wittenberg 2 (1548), 270^a—272^a; Sena 3 (1556), 108^b—111^a; Attenburg 3, 101—103; Leipzig 19, 345—347; Walch 10, 1782—1788; Erlangen 53, 341—346; de Wette 3, 60; lateinisch: Obsopoeus, Farrago (1525), K 7^b—L 4^a; Aurifaber Tom. II (1565), 281^a—285^a; Viteb. VII (1557), 503^a—504^b; registriert: Enderš 5, Nr. 907, S. 151 f. Ferner ist der Brief neu gedruckt, und zwar nach dem in Antwerpen befindlichen Originaldruck (s. oben) von Génard im Antwerpisch Archievenblad VII, S. 311—314 in der Anmerkung, und später von Julius Frederichs, De secte der Loijlen of antwerpische liberlijnen 1525—1545 (= Hoogeschool van Gent. Werken van den practischen teergang van de vaderlandsche geschiedenis. II.), Gent & 's Gravenhage 1891, S. 4—8. Eine vorhandene briefliche Notiz Kößlin's von einem in Antwerpen befindlichen teylich abweichenden Druck muß auf einem Irrtum beruhen. Eine ebenfalls in Antwerpen befindliche Abschrift stammt aus jüngerer Zeit, jedenfalls erst nach dem sechzehnten Jahrhundert.

Literatur: Meist in den Anmerkungen genannt; vgl. noch Kößlin-Kawerau 1, 604 ff.; Janssen, Propst. Amsterdam 1866²; Unjre Ausg. Bd. 12, 73 ff. Über die niederländischen Märtyrer.

[Bl. 2ii] Meynen lieben herrn und freunden, allen Christen zu Antwerff
 Martinus Luther.



Rad und rüde von Christo unserm vater und GOTTEN
 Ihesu Christo. Allerliebsten herrn und freunde vnn
 Christo. Ich bin bewegt worden aus Christlicher liebe
 und sorge, an euch diese schrift zu thun, Denn ich
 erfahren habe, wie bey euch sich regen die vrrigen
 geyster, wilche die Christliche lere hindern und be-
 juddeln sich unterwinden, wie denn an mehr orten
 auch geschicht, auß das ich, so viel an mir ist, meyne
 pflichtige trewe und warnunge an euch beweyse, und nicht auß mich durch
 meyn schwengen kome vrgents blut, so verführet wurde, dem ich hette mügen
 helfen. Bitte derhalben, ewer liebe, so bisher an mir nye nicht anders hat
 mügen spüren denn alle trew und vleys, so ich mit allerley sarch, zu gut
 gemeuener Christendeyt, habe erzengt, wollte auch diese meyne herpliche meinung
 für gut annehmen. Denn ich ia nicht das meyne darinn, sondern ewern nutz
 und heyl suchte, Syntemal so ich das meyne suchte, wol möcht still schwengen
 und ruge haben, odder ander wege furnemen.

Wir haben bis her lange zeyt unter dem Ppstlichen regiment manche
 graufame verfürunge erlitten, von den rümpel geystern odder pollter geystern¹,
 wilche wir gegleubt und gehalten haben für menschen seelen, die verstorben
 sind und vnn peyn umbher gehen sollten. Wilcher irthum nu von Gotts
 gnaden durchs Euangelion aus licht bracht und auffgedeckt ist, das man
 weñs, wie es nicht menschen seelen, sondern entel böse teuffel sind, die mit
 falschen antworten die leut betrogen. Und viel abgötterey vnn aller welt
 haben auffgericht. Nu aber das der lebendige teuffel sihet, das seyn polterun
 und rumpeln nicht mehr gelten will, greñfft er eyn newes an, und hebt an
 vnn seynen geliedern, das ist, vnn den gottlosen, zu toben und poltert eraus,
 mit mancherley wilden, duncelen glauben und leren. Dieser will keine tauffe
 haben, Yhener leucket das sacrament, Svn ander sezt noch eyne welt zwischen
 dieser und dem jüngsten tage, Ettlliche leren, Christus sey nicht Gott², Ettlliche
 jagen diß, ettlliche das, und sind schier so viel secten und glauben alls köpffe,
 Kejn rülke ist icht so grob, wenn yhm was trewmet odder duncet, so mus
 der heylig geñt yhm eingeben haben, und will eyn prophet seyn.

¹) = daimonische Wesen, Spukgeister s. DWb. Vgl. Grimm, D. Myth. 1, 427; 3, 116; Uns. Ausg. 29, 525, 6; Erl. Ausg. (Tischreden) 60, 661; s. auch Registerband Erl. Ausg. 67, 105 f. K. D.] ²) Vgl. Enders 5 Nr. 883, S. 1525; Luther an Brisnagan-Königsberg, 4. Febr. 1525; „Nam et hic Satan per istos prophetas sic proficit, ut iam Nurnbergae aliquot ciues negent Christum aliquid esse . . . negent baptismum et sacramentum altaris . . . solum confitentur esse Deum.“

Ich mus hie zum exempel eynen erzelen¹, Denn ich mit solchen geystern viel zu schaffen habe. Es ist niemand, er will gelechter seyn denn der Luther. Nu myr wöllen sie alle ritter werden², und wollt Gott, sie weren, was sie meynen zu seyn, und ich nichts were. Unter andern worten sprach er zu myr, Er were zu myr gesand von Gott, der hymel und erden geschaffen hat, und gabs prechlich und doch bewriisch gnug fur. Endlich war das seyn beselch, Ich sollt ihm Moses bücher lesen, Da [Mt. Xiii] fragt ich, wo das warzehen were seyns beselchs, Antwortet er, Es stünde im Euangelio Johannis, Da hatte ich seyn gnug und sprach, Er sollt widder komen eyn ander mal, Denn Moses bücher zu lesen, were diese zeyt zu kurz. Ja, lieber herr, sprach er, Der hyniliche vater, der seyn blut fur uns alle vergossen hat, weyse uns den rechten weg zu seynem lieben son Ihesu, Ade. Da siehestu, was fur geyster sind, die sich so hoch rhimen, das sie widder Gott noch Christum verstehen, und reden wie die unshynigen. Solcher elender leute mus ichs iare³ viel hören, Der teuffel kan myr sonst nicht mehr komen.

Das ich mus sagen, Bis her ist die welt vol leybloser pollter geyster gewesen, die sich fur der menschen seelen ans gaben. Izt ist sie vol leybhafftiger rumpelgeyster worden, die sich alle fur lebendige engel ansgeben. Darumb eyn Christen hie mus getrost seyn, und nicht dafur erschrecken, das sich so mancherley seeten und rotten erheben, Sondern denken nichts anders, denn alls regeten sich, wie bisher, an manchen orten polltergeyster, der teuffel mus rumpeln und polltern, das man sehe, wie er noch lebe, und was er vermüge, Die welt ist seyn rumpel spiel, Will das rumpeln ynn den winkeln außserhalb des leybs nicht helffen, so helffe das rumpeln ynn den schwermer köpffen und wilden wüsten gehyrnen, Es will doch gerumpelt seyn. Sanct Paulus spricht: 'Es müssen rotten seyn, auff das offinbar werden, die so bewerd sind.' Da der Paps regirte, war es stille von rotten, Denn der starcke hatte seynen hoff mit Friden ynnen. Nu aber der stercker komen ist, und ubervindet yhn, und trenbt yhn aus, wie das Euangelion sagt, so tobet und rumpelt er so, und seret ungerne aus.

Also, lieben freunde, ist auch unter euch komen eyn leybhafftiger rumpel geyst, wücher euch will yrrer machen, und vom rechten verstand furen auff seyne dunkel, Da sehet euch fur und seht gewarnet. Auff das aber yhr desle bas seyne tück meynet, will ich hie der selben ettkliche erzelen. Eyn artickel ist, das er heilt, Eyn iglich mensch hat den heyligen geyst. Der ander, Der heylige geyst ist nichts anders denn unser vermunfft und verstand.

¹ Die folgende Erzählung bezieht sich wohl auf Vorgänge im April und September 1522. Luther hatte da mit Cellarius, Storch, Stähler zu verhandeln (s. Köstlin-Kawerau I, 509), aber auch mit einem gewissen Dresler (Tornator). Hierüber ist die Erzählung bei Cordatus, Tischr. Nr. 125 und 1061 zu vergleichen. Aber diese Aufzeichnung ist nicht ursprünglich. [G. K.] ² s. Unsr. Ausg. Bd. 18, 383, 26, wo weitere Nachweise. ³ I. ichs iare = ich des Jahres; oder iare steht für iar, also ich das Jahr.

Der dritte, Gyn igtlich mensch glaubt. Der vierde, Es ist keyne helle odder verdammnis, sondern alleyne das fleisch wird verdampft. Der funfft, Gyn igtliche seele wird das ewige leben haben. Der sechste, Die natur leret, das ich meynem nechsten thun sollte, was ich myr will gethan haben, Solches wollen ist der glaube. Der siebend, Das gesetz wird nicht verbrochen mit böser lust, so lange ich nicht bewillige der lust. Der achte, Wer den heiligen geuß nicht hat, der hat auch keyne sünde, Denn er hat keyne vernunfft.

Diz sind eyttel, mutwillige frevel artickel, on was der siebend ist, die nicht werd sind, das man sie verantworte. Und ewer liebe thet recht daran, das yhr solchen geuß verachtet, Denn er ist gleich, wie viel ander iht yhn und her sind, die nicht viel [Bl. Aiii] darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von yhn sage, und die leute mit yhn zu schaffen haben müssen. Und der teuffel auch solch unrüge sucht, das er sich mit uns zerre, und die weyl uns hindere, das wyr der rechten lere vergeffen, oder nicht damit umbgehen, gleych als er pfllegt mit andern geipenften die leut zu betriegen, das sie des wegcs senten ic. Und sperret yhn das maul auff, das sie die weyl yhrer geschafft nicht warten. Eben also thut dieser geuß mit euch yhn diesen artickeln, Darumb seyt umb Gotts willen gewarnet, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und jaren laffet, was sich new und selkarn erhebt, und nicht not ist zur seelen seligkeit zu wissen, Denn mit solchem geipenft versucht er die müßigen zu fahen.

Zwar ewer rumpel geuß, da er bey myr war, lencket er diese artickel alle, wie wol er von den andern iberzenget ward, Und auch yhn der rede selbst sich verchnapt, und ettlliche beband, das ich euch yhn der warheit mag zeugen, Es ist eyn unbestendiger, lügenhafftiger geuß, dazu frech und unverschampt, der zu gleych eynereley darff sagen, und widderumb lencken, und auff keynem dinge bleyben, Alleyne die ehre sucht, das er würdig gewesen ist, mit uns zu reden, und lust hat, das seyn miß auch stinct¹, wie viel jeyner gleychen thun. Am meysten aber sacht er da hart², Das Gotts gepot gut were, und Gott nicht wollt sünde haben, Wilchs on zweiffel war ist, und halff nicht, das wyr solchs auch bekanten. Aber da wollt er nicht hynan, das Gott, wie wol er die sünde nicht witt, so verhenget er doch, das sie geschihet, und solch verhengnis geschicht ia nicht on jeynen willen, Denn wer zwingt yhn, das er sie verhenget? Ja wie künd ers verhengen, wenn ers nicht wollte verhengen? Nie für er mit seinem kopff hynauff, und wollt begreiffen, wie Gott sünde nicht wollt, und doch durchs verhengen wollt, und meynet, den abgrund Göttlicher maiestet, wie diese zween willen möchten miteinander bestehen, auszuschöpffen. Da lies er yhm nicht sagen, und wollt schlechts nur

11 Falscher Kerstos: dardurch

¹) Daß er sich unangenehm bemerklich macht; s. auch Thule Nr 70 und besonders Nr. 347. ²) sacht hart = besonders creiferte er sich darüber.

den ehnen willen hyn Gott haben, Was er darauff hat, weyßen wol aus die obberurten artickel.

Mhr ist auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, alls habe ich gesagt, Gott wölle die funde haben, Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er mhr unrecht thut, und wie er sonst voll lügen sticket, hie auch nicht war sagt. Ich sage, Gott hat verbotten die funde und will der selben nicht, Dieser wille ist uns offenbart und not zu wissen. Wie aber Gott die funde verhenget odder will, das solten wir nicht wissen, denn er hats uns nicht offenbart. Und S. Paulus selbst wolltz und kundz nicht wissen, Ro. 11., da er sprach: 'O du mensch, wer bistu, der du mit Got rechest?' Derhalben ist meyne bitte, ob euch dieser geist mit der hohen frage von dem heymlichen willen Gottes viel wolt bekömern, So weycht von ihm und spricht also: Istz zu wenig, das uns Gott leret von seynem öffentlichen willen, den [Bl. 25] er uns offenbart hat? Was narrestu uns, und wilt uns dahymeyn führen, das uns zu wissen verbotten und unmöglich ist, und du selbst nicht weyßest? Ias Gott solchs befolhen seyn, wie das zugehet. Uns ist gung, das wir wissen, wie er keyne funde will, Wie er aber die funde verhenget odder will, sollen wir lassen gehen, Eyn knecht soll nicht wissen seynes herren heymlicheyt, sondern was ihm seyn herre gebeut. Viel weniger soll eyn arme creatur hrys Gottz maiestet heymlicheyt erforschen und wissen wöllen.

Sehet, lieben freunde, da merckt ihr, das der teuffel hmer damit umbgehet, das er unnöttige, unnütze, unmögliche stücke furtregt, damit die leichtfertigen zu reizen, und das manl auff sperret, das sie die wehl von der rechten ban komen. Darumb sehet zu, das ihr darauff bleybt, das not ist, und Gott gebotten hat zu wissen, wie der weyse man spricht, Was dhr zu hoch ist, da frage nicht nach, sondern bleyb hmer hyn dem, das dhr Gott gebotten hat. Wir haben alle zu schaffen gung, das wir Gottes gebott und seynen son Christum lernen unser leben lang, Wenn wir die nu wol können, wöllen wir denn weytter suchen die heymlichen stück, die dieser falscher geist erregt on ursach, nur das er ehre und rhum erlange. So bleibt nu auff der ban, und lernet, was S. Paulus leret zum Römern, und beschet daselbs meyne vorrede¹⁾, wilchs da sey der rechte orden zu lernen hyn der schrift, und endschlahet euch der unnützen weyßer. Hiemit befilh ich euch Gott, und bittet fur mich. Amen.

¹⁾ 1522. Vgl. *Erl. Ausg.* Bd. 63, 119.



De servo arbitrio.

1525.

Die historische Einleitung zu der Streitschrift Luthers gegen Erasmus über die Unfreiheit des menschlichen Willens erfordert zunächst ein näheres Eingehen auf das Verhältnis der beiden Gegner zueinander, besonders auf das des Erasmus, als des Urhebers des Streitschriftenwechsels, zu Luther. Denn bekanntlich nimmt Erasmus unter den vielen, die, auf dem Boden der römischen Kirche stehend, gegen den Reformator geschrieben haben, einen besonderen Platz ein, schon weil seine Stellung in — man könnte auch sagen: zu eben dieser Kirche, trotz aller sorgfältig gewährten äußeren Zugehörigkeit zu ihr, vermöge seines humanistischen Denkens und Urtheilens eine besondere, freiere war. So gab es für ihn mehr eine Fülle von Punkten, bei denen er sich mit Luther berührte¹, als einen, auf dem er durch eine gewisse, von vornherein gegebene Notwendigkeit mit ihm hätte zusammenstoßen müssen. Nimmt man hinzu, daß er nach seiner ganzen Anlage nicht ein Mann streitbaren Sinnes war² — obwohl er gerade dadurch das tragisch anmutende Schicksal hatte, viel streiten zu müssen, — so wird es vollends verständlich, daß er sich tatsächlich hat lange drängen lassen, ehe er zum Angriff auf Luther schritt. Auf diese Vorgeschichte unsrer Schrift in etwas weiterem Umfang einzugehen, verlangt nicht nur die Sachlage, sondern auch die historische Billigkeit. Denn nicht allein daß jenes Drängen in Erasmus, gegen Luther zu schreiben, schon verhältnismäßig sehr früh seinen Anfang nahm; ich hoffe auch auf diese Weise, neben den bisher für die Beurteilung des Charakters des Erasmus im Vordergrund stehenden und wenig günstigen Zügen einen, soviel ich sehe, noch nicht beachteten und gerade für das Verhältnis des Erasmus zu Luther und zur Reformation wichtigen Zug zur Geltung zu bringen: ich meine den eines, bei aller unfehlbaren Vorsicht, in seiner Art energievollen Eintretens des gelehrtesten Geistes seiner Zeit für den Reformator von Wittenberg. Und es wird sich zeigen, daß ein gewisses Maß von Parteinahme für Luther bei Erasmus auch nach dem Austausch der beiderseitigen Streitschriften noch vorhanden gewesen ist.

¹) Vgl. Brief an K. (viro praepotentij) vom 28. Januar 1521 bezüglich des Studiums der wahren und evangelischen Frömmigkeit, Scholastik, Abweichungen von Thomas, Mönchsgelübde, Zeremonien; an Godschalk Rosemund vom 18. Oktober 1520 bezüglich der Beichte; und an Jonas vom 10. Mai 1521 Raweran, Jonasbriefe S. 54 ff., Nr. 50) bezüglich Wallfahrten, Mönchsgelübden, Beichte, Schriften des Dionysius. ²) An Nikolaus Beraldis: *Mihi semper animus fuit otii ac libertatis amans et a strepitu rerum abhorrens*; und öfter.

Mit dem Jahre 1518 beginnt der Name Luthers in dem Briefwechsel des Erasmus anzutreten, und man kann sagen, daß von vornherein in den Grundzügen das Urtheil des Erasmus über Luther und damit sein Verhältnis zu ihm in der Weise vorhanden ist, wie es fernerhin bestand. Martini Lutheri vitam apud nos nemo non probat; de doctrina variant sententiae. Ipse libros illius nondum legi. Quaedam admonuit recte, sed utinam iam feliciter, quam libere. Man kann die Stellung des Erasmus zu dem Reformator nicht kürzer und zugleich treffender charakterisieren, als er selbst es mit diesen Worten tut, die er am 22. April 1519 aus Löwen an Melanchthon schrieb. Gleich günstig hat er sich auch fernerhin und auch gegen die Feinde Luthers über dessen persönliches Leben ausgesprochen, eine Tatsache, die jedenfalls den Erasmus von allen anderen Gegnern Luthers weit unterscheidet und die ein sehr bedeutendes Moment für seine Beurteilung Luthers in allen übrigen Dingen bildet. So rühmte er z. B. auch schon dem Erzbischof Thomas von York gegenüber in einem Briefe aus Antwerpen vom 18. Mai 1518: *Hominis vita magno omnium consensu probatur: iam id non leve praeiudicium est, tantam esse morum integritatem, ut nec hostes reperiant quod calumnientur.*¹ Und um so schwerer mußte diese Schätzung der Sittenreinheit Luthers als Präjudiz ins Gewicht fallen, als Erasmus im allgemeinen und gerade auch an den eifrigsten Gegnern Luthers das persönliche Leben aufs schärfste zu tadeln fand.² So konnte Erasmus wohl darauf hinweisen, daß er doch von vornherein die besten Absichten vermuten mußte bei einem Manne, qui nec honores ambit nec pecuniam cupit.³ In der That hat Erasmus nicht versäumt, den in jeder Beziehung beklagenswerten Zustand der damaligen Verhältnisse grade auch den maßgebenden Personen gegenüber aufs stärkste zu betonen; und durch den Zusammenhang, in dem er das tat, — es handelt sich ja in allen diesen Briefen um die Beschreibung seines Verhältnisses zu Luther! — bedeutete das nichts Geringeres als eine recht deutliche Parteinahme für diesen. So hebt Erasmus mit schärfsten Worten hervor die allgemeine Sittenverderbnis in der Christenheit⁴, die Belastung der Welt mit Menschenfakungen, scholastischen Meinungen und Dogmen und mit der Tyrannei der Bettelmönche⁵, das Schweigen von Christus und statt dessen das Vorbringen neuer, unverfälschter Dogmen in den Predigten⁶, besonders die Unerträglichkeit der Abfaßpredigten⁷,

¹) Vgl. auch die Briefe an Albrecht von Mainz vom 1. November 1519; an Campegius, 6. Dezember 1520. ²) Vgl. die Briefe an Bischof Johannes von Rochester vom 17. Oktober 1519: qui sua quaerunt, non quae Iesu Christi; an Spalatin vom 6. Juli 1520: qui eum ignominia Christi suam quaerant gloriam, eum illius iactura suum lucrum usq.; an Campegius, 6. Dezember 1520: so schlechter Sitten seien sie, daß Erasmus nicht von ihnen für einen Orthodoxen gehalten werden möchte. ³) An Albrecht von Mainz, 1. November 1519.

⁴) Ebenda: publicos Christianorum mores, quibus nihil est corruptius, ne apud Turcas quidem. ⁵) Ebenda: Mundus operatus est . . . tyrannide fratrum mendicantium, qui cum sint satellites sedis Romanae famen eo potentiae ac multitudinis evadunt, ut ipsi Romano pontifici atque ipsis adeo regibus sint formidabiles. His cum pro ipsis facit Pontifex, plus quam deus est. ⁶) Ebenda: . . . in sacris concionibus minimum audiri de Christo, de potestate Pontificis, de opinionibus recentium (scil. autorum) fere omnia. Totam orationem iam palam quaestum, adulationem, ambitionem ac fucum prae se ferre. Auch predigen sie alte scholastische Dogmen; an Jonas, 1. Juni 1519. ⁷) Ebenda: de indulgentiis sic loquebantur, ut nec idiotae ferre possent.

das daraus folgende allmähliche Nachlassen der Kraft des Evangeliums und die immer wachsende Verschlechterung der Zustände bis zu dem völligen Erlöschen des letzten Hünchens der christlichen Frömmigkeit¹⁾, die mehr als jüdischen Ceremonien, die in der Religion die Hauptsache zu werden anfangen²⁾, endlich den Haß besonders der Dominikaner und Karmeliter gegen das Ausblühen der Wissenschaften.³⁾ Diese Zustände bilden nun die Folie für des Erasmus Urtheil über das Auftreten Luthers. Diese Verhältnisse — so schreibt er — hätten die guten Männer, sogar die Theologen selbst beklagt, ja einige Mönche in privaten Gesprächen zugegeben, — um dann fortzufahren: haec, opinor, moverunt animum Lutheri, ut primum auferret se quorundam intolerabili impudentiae opponere⁴⁾, und dann geht er auf einzelnes ein: Ausus est Lutherus de indulgentiis dubitare, sed de quibus alii prius nimis impudenter asseveraverant; ausus est moderatius loqui de potestate Romani pontificis, sed de qua isti nimis immoderate prius scripserant (als solche nennt er hier Alvarus, Prietas und Cajetan); ausus est Thomae decreta contemnere, sed quae praedicatorum pene praeferrunt Evangeliiis; ausus est in materia confessionis scrupulos aliquos discutere, sed in qua monachi sine line illaqueant hominum conscientias; ausus est ex parte negligere scholastica decreta, sed quibus ipsi nimium tribuant, usw.⁴⁾ Bemerken wir hier auch eine vorsichtige und möglichst abgeschwächende Form des Ausdrucks, so ist doch andererseits der Freimuth beachtenswert, mit dem Erasmus dem mächtigen Kirchenfürsten und obendrein Luthers feindlich gesinnten Vorgesetzten gegenüber für jenen eintritt. Der Größe des Schadens schreibt er es auch zu, wenn Luther etwas zu heftig geschrieben habe⁴⁾, ja er führt des längeren aus, daß gegen diese Schäden vorzugehen und der evangelischen Lehre zu dienen einen Dienst für den römischen Pontifex bedente, der ja selber der Herrlichkeit Christi dienen wolle, der aber bei dem so großen Sturm und Drang der Verhältnisse sehr vieles gar nicht wisse, sondern auf den Vergils Wort zutrefse: fertur equis auriga nec audit currus habenas.⁴⁾ Luther habe jedenfalls vieles mehr Unflug als unfommu geschrieben.⁴⁾ Und Erasmus bedauert aufs tiefste, tale ingenium, quod videbatur futurum insigne quoddam organum ebuccinaudae veritatis Evangelicae, sic exasperatum esse rabiosis quorundam clamoribus⁵⁾, und nennt Luther pectus . . . quod videtur habere praeclaras quasdam scintillas evangelicae doctrinae.⁶⁾ Er scheut sich auch nicht, selbst gegenüber Campegius⁷⁾ von Luther zu rühmen: wenn er auch im ganzen etwa nur 12 Seiten von Luther gelesen habe, und auch diese mehr gekostet als gelesen, glaubte er doch aus ihnen an Luther zu bemerken *dots naturae raras et ingenium pulchre accommodum ad explicandum iuxta veterum morem arcanas literas*, und hebt hervor: die religiösesten Leute gratulierten sich zu Luthers Schriften,

¹⁾ Ebenda: et futurum erat, ut . . . tandem prorsus extingueretur illa scintilla Christianae pietatis, unde redaccendi poterat extincta caritas; vgl. an Wilhelm Warham, Erzbischof von Canterbury, 24. Mai 1521: Si istis, qui ventris ac tyrannidis suae causa nihil non audent, res succedit, nihil superest, nisi ut scribam epitaphium Christo nunquam revicturo.

²⁾ Ebenda: ad ceremonias plus quam Iudaicas summa religionis vergebat. ³⁾ Ebenda: Timent suis lacunis, nolunt videri quicquam nescire, metuant, ne quid eorum maiestati decedat. Die Angriffe, die Erasmus unablässig von Angehörigen dieser Orden in Löwen, aus Paris und von Spanien her erfuhr, sind bekannt; der Briefwechsel ist voll von Klagen darüber.

⁴⁾ Ebenda. ⁵⁾ An Pirkheimer, 5. September 1520. ⁶⁾ An Albrecht.

⁷⁾ 6. Dezember 1520.

und wer am sittenreinsten und dem reinen Evangelium am nächsten sei, der sei Luther am wenigsten feindlich.¹ Ja sogar Leo X. selber gegenüber macht Erasmus durchaus kein Hehl aus seiner Anerkennung der Verdienste Luthers, — und das am 13. September 1520, also zu einer Zeit, als schon die Bannbulle herausgekommen war; er erwähnt wieder die zehn oder zwölf Seiten, die er von Luther gelesen habe, und fährt fort: *Ex his, quae tum degustavi, visus est mihi probe compositus ad mysticas literas veterum more explanandas, quando nostra haec aetas immodice indulgebat argutis magis quam necessariis quaestionibus; und er Enthält sich nicht, hinzuzufügen: Bonis igitur illius favi. . . imo gloriae Christi in illo favi.*

Freilich geht Erasmus nicht so weit, sich nun etwa völlig mit Luther zu identifizieren. Er redet allerdings immer wieder von gemeinsamen Feinden, denen er — und das ist sehr zu beachten! — die Hauptschuld, ja fast alle Schuld an dem Tumult beimißt, der über die Welt hereingebrochen sei.² *Antequam exirent libri Lutheri, iam magnis studiis hoc agebant, maxime Praedicatores et Carmelitae, quorum utinam plurimi non essent sceleratiores quam indocti. Ubi libri Lutheri prodissent, velut ansam nacti coeperunt linguarum, bonarum literarum, Capuionis ac Lutheri, immo et meam causam eodem fasce complecti, non solum male offerentes, verumetiam male dividentes, — so schreibt er an Abrecht von Mainz. Darin liegt einerseits allerdings eine Beschwerde darüber, daß die Gegner fälschlicher- und böshafterweise die Sache Luthers mit der seinigen verquickten — und er wird nicht müde, das immer zu wiederholen —, aber andererseits doch auch eine bedeutende Entlastung Luthers von dem Vorwurf, erst durch ihn sei der ganze Tumult heraufbeschworen worden. Die Klagen über die sittliche Schlechtigkeit dieser Gegner sind bereits oben erwähnt worden. Hier handelt es sich nun darum, zu zeigen, auf welche Weise Erasmus seine Sache — trotz allen Weisfalls, den er, wie erörtert, dem Reformator zollte, — von der Luthers zu trennen suchte. Quid rei bonis studiis cum fidei negotio? . . . quid mihi cum causa . . . Lutheri? so fragt er wieder und wieder³ und redet davon, daß die Studien durch dies tödliche Verfahren der Gegner⁴ — gelegentlich heißt es auch: durch Luthers Vorgehen⁵ — mit Mißgunst beschwert werden. Er betont vielfach, daß er selbst Luther gar nicht persönlich kenne⁶, daß er von seinen Büchern nur etwa zehn bis zwölf Seiten obenhin*

¹) Ebenda; vgl. auch an Abrecht: *Illud video, ut quisque vir est optimus, ita illius scriptis minime offendi.* ²) An Gerhard Noviomagus, 1. September 1520: *Res e pessimis fontibus primum orta est. Deinde pessimis rationibus hucusque protracta. Ex odio bonarum literarum et stoliditate monachorum primum orta est haec tragoedia. Deinde magnis conviciis, maliciosis conspirationibus huc vesaniae res progressa est. Quo tendant, nulli dubium est, nimirum ut oppressis his literis, quas illi nesciunt, impune regnent cum sua barbarie.* ³) An Abrecht von Mainz. ⁴) An Thomas von York, 18. Mai 1518; an Noviomagus, 1. September 1520; an Georg von Sachsen, 31. Juli 1520; an Leo X.; Campegius; den kaiserlichen Rat Penlinger, 1. November 1520. ⁵) An Keuchlin, 31. Oktober 1520; an Thomas von York mit der Erklärung: *Neque enim me fugit, quam invidiosa res sit, ea labefactare, unde messis optima demetitur sacerdotibus aut monachis;* an Gerhard Noviomagus, 10. September 1520: *Luther habe, indem er Keuchlins Namen mit seiner Sache vermischte, diesen mit Mißgunst beschwert und sich selbst dadurch gar nichts gemüht;* an Spalatin, 6. Juli 1520; an Christophorus Hegendorf, 14. Dezember 1520. ⁶) An Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519.

gefostet habe¹, daß er als erster von allen sie aber verurteilt habe, weil er merkte, daraus würde Gefahr und Unruhe entstehen², daß er es bei Troben durchgesetzt habe, daß Luthers Bücher nicht gedruckt würden³, daß er viele von Luther ferngehalten habe, daß er auch diesen selbst zu größerer Mäßigung seines Stils ermahnt und durch seine Freunde habe ermahnen lassen.⁴ Zu einigen dieser Äußerungen scheint verhältnismäßig viel Abneigung und Gegnerschaft gegen Luther zu leben. Aber einmal ist zu bedenken, daß Erasmus sie zu den schärfsten Gegnern Luthers tut, bei denen schließlich die Entscheidung über Luther stand, und an deren Freundschaft doch andererseits dem Erasmus lag. Mit Rücksicht auf jenen Umstand zeichnet sich Erasmus hier noch durch außerordentliche Milde des Urteils vorteilhaft aus; und mit Rücksicht auf die Bande der Freundschaft bedeuten auch die schärfsten dieser Äußerungen so wenig Entgegenkommen gegen seine hohen Gönner, daß Erasmus durch seine sehr anerkennenden Urteile über Luther denselben Leuten gegenüber, die oben bereits angeführt worden sind, vielmehr die ganze Freundschaft aufs Spiel zu setzen schien. Dazu kommt bei einigen dieser Äußerungen, wie sich noch zeigen wird, wahre Überzeugung. Doch zunächst noch ein Wort über die Gefahr, der Erasmus in der That durch die Verquickung seiner Bestrebungen und Person mit der Angelegenheit Luthers ausgesetzt war! In Löwen selbst, seinem damaligen Aufenthalt, hatte der Marmeliter Egmondanus in einer Vorlesung über Paulus geäußert: wie Paulus aus einem Verfolger ein Lehrer der Kirche geworden sei, so möchten doch auch einmal Luther und Erasmus sich bekehren. Die Angelegenheit hatte zu einer Auseinandersetzung vor dem Universitätsrektor geführt.⁵ In öffentlicher Predigt hatte ein anderer seinem heftigen Schelten auf Luther schließlich die Wendung gegeben, die Sprachwissenschaftler seien die Quelle für derartige Häresien⁶; das war deutlich ein Schlag gegen Erasmus, der das collegium trilingue an der Löwener Universität eingerichtet hatte. Zu einer großen Zahl von Briefen aus jener Zeit beklagt sich Erasmus bitter über derartige Bosheiten und Verdächtigungen seitens seiner Gegner nicht nur in Löwen und Holland, sondern auch in Paris, ja Spanien und Italien.⁷ Und er hat sich unaufhörlich gegen diese Angriffe zu wehren. Zu der eben erwähnten gehässigen Wendung jenes Predigers bemerkt er: quasi

¹) Vgl. oben; ferner an Thomas von York, 1518: unam aut alteram pagellam. mit der Erklärung: non quod fastidierim, sed quod per studiorum occupationes non datum sit otium. ²) An Albrecht, Campegius; Leo; Jonas vom 10. Mai 1521. ³) Wie Num. 2; vgl. an Thomas von York die Erklärung: cum sentirem gestire quosdam ad

aeditionem, serio dissuasi, ne invidiam hanc adderent bonis literis: an Albrecht: quod vererer, ne quid tumultus ex his oriretur. ⁴) Vgl. an Spatalin, 6. Juli 1520: er habe

neulich an Melancthon geschrieben, doch so, daß er zugleich glaube, an Luther geschrieben zu haben. ⁵) Verschiedene Schreiben an den Rektor Godschalk Roemund und viele Briefe; 3. B. am ausführlichsten an Thomas Morus, 1520; an Franz Granfeld vom 18. Dezember 1519: noch ein

anderes gehässiges Wort über Erasmus und Luther gelegentlich eines Gelages. ⁶) An Mosellan, 1519. ⁷) Vgl. auch an Johann von Rochester, 2. April 1519, über den Dialog

des Latomus; vgl. noch an Franziskus Chitegattus, 13. September 1520; und an Bischof Ludwig von Tournay, 17. Juni 1521: einer der gegen Erasmus predigenden Mönche habe gesagt, das Latein sei so tief, daß es in eine Häresie geraten könne; ein Mönch am französischen Hofe habe als die vier Vorläufer des Antichristen einen Minoriten in Italien, Luther in Deutschland, Zaber in Frankreich und Erasmus in Brabant genannt.

Lutherus his praesidiis (nämlich die Sprachwissenschaften) instructus esset ac non magis scholasticis literis, his inquam quae nunc scholasticae vocantur.¹ Ja man behauptete, Erasmus habe Luther bei seinen Schriften geholfen², diese seien in Löwen entstanden³, oder wenigstens werde seine Lehre durch Erasmus als ihren Vorkämpfer gestützt.³ Das lehnt Erasmus aufs entschiedenste ab: in omnibus illius lucubrationibus ne apiculus quidem est meus⁴, er schütze die Schriften keines andern⁵, nihil unquam illius sum conatus defendere, ne inter pocula quidem, ubi quod effutitur in vino scribi solet — kann er schreiben⁶, Nemo me vidit legentem, nemo probantem audivit aut improbantem — das zweite die Folge aus jenem ersten⁷, und daraus wieder der einfache Schluß: Si bene scripsit, nihil mihi debetur laudis, sin secus, nihil est quod mihi imputetur⁸, und die für jeden Fall sichere Stellung: Ego Lutheri nec accusator sum, nec patronus, nec iudex⁹; es war ein Irrtum, daß man einige bessere lateinische Vorreden Luthers für erasmisch hielt, quasi vero desint Wittenbergae, qui possint latine scribere, ne quid dicam de reliqua Germania⁶, aber von den Gegnern muß Erasmus sagen: Intelligunt . . . errorem suum, sed pudet agnoscere.⁸ Schließlich stellt es sich so: Erasmus ist den Gegnern verhaßt, nicht weil er Lutheraner ist, sondern weil ers nicht ist.⁹ Diesen Gehässigkeiten und Verleumdungen der Feinde suchte Erasmus zu begegnen und vorzubugen; deswegen schreibt er an Albrecht von Mainz, ut si conentur adversarii bonarum literarum abuti praetextu dignitatis tuae, certius possit hisce de rebus, quod optimum sit, statuere, und auch bei Leo X. muß er dem Treiben der Widersacher entgegenwirken, die jenem ebendieses über Luther so günstig urteilende Schreiben an Albrecht hinterbracht haben — in odium opinor mei, wie Erasmus hinzufügt. All das erklärt es, daß Erasmus seine Sache nicht mit der Luthers vermischt wissen wollte. Um so staunenswerter ist es, mit welchem Freimuth er nun auch gerade gegenüber diesem Verfahren der Gegner für Luther Partei nimmt. Alles, was bisher schon an Äußerungen des Erasmus über Luthers Persönlichkeit und die Bedeutung seines Auftretens mitgeteilt worden ist, hat er gegen diese seine Gegner in die Wagschale geworfen. Dazu kommen nun scharfe Urteile über die Behandlung, die Luther nicht nur seitens seiner mönchischen Feinde, sondern auch von den maßgebenden Stellen in dem kirchlichen Rechtsverfahren selbst zu erdulden hatte. Und er äußert sich da gerade auch zu den Häuptern der Gegner höchst offen. So schreibt er an Albrecht von Mainz¹⁰: Luther dürfe nicht unterdrückt, sondern müsse wieder zurechtgebracht werden, — vorausgesetzt, daß das überhaupt

¹) An Mosellan; an Campegius 6. Dezember 1520; an Albrecht: quem isti putant nostris literis praeditum, cum eas tenuiter attigerit. ²) An Thomas von York; an Campegius vom 1. Mai 1519. ³) An Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519. ⁴) An Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Albrecht. ⁵) An Albrecht. ⁶) An Campegius, 1520; an Baron Montjoy, 1521. ⁷) An Thomas von York. ⁸) An Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519. ⁹) An den Löwener Rektor; an Campegius 1520; vgl. auch an Franziskus Granfeld vom 18. Dezember 1520 die rhetorische, ja ironische Bemerkung: man dürfe doch wohl nicht argwöhnen, daß die Gegner den Haß, welchen sich Erasmus durch eine Schrift gegen Luther bei den Deutschen zuziehen würde, zu seiner Vernichtung gebrauchen wollten: an die Löwener Theologen, 1521: die Gegner hätten ihn so heftig angegriffen, daß er, auch wenn er Luther vorher aufs feindlichste gesinnt gewesen wäre, durch Haß hätte dahin getrieben werden können, sich Luther anzuschließen. ¹⁰) Rom 1. November 1519.

nötig sei, worüber Grasmus nicht urteilt. Das entipreche dem Sinne Christi, der den glimmenden Docht nicht auslöschten und das zerbrochene Rohr nicht zerstoßen wolle. Ebenso der Milde, die Augustin sogar gegen die Donatisten angewendet wissen wollte. Aber niemand von den Theologen ermahne oder belehre Luther, mit unsinnigem Lärm schreie man ihn nur beim Volke als Ketzer und Antichrist aus, obwohl man Luthers Bücher selber noch gar nicht gelesen habe. Es stehe fest, daß man als keherisch in Luthers Büchern Sätze verdammt habe, die bei Bernhard und Augustin als rechtgläubig, ja als fromm gelten. Man gebe übrigens selbst zu, daß bei jedem der alten wie der neuen Schriftsteller Irrtümer sich fänden. Alvarus, Cajetan, Sylvester Prietas hätten in vielen Dingen geirrt. Es sei unbillig, den zu bestrafen, der zum erstenmal zur öffentlichen Disputation stellte, worüber man in allen Theologenschulen schon immer disputiert habe, den, der Belehrung für seine Person wünsche, der sich dem Urteil des römischen Stuhles unterwerfe, der seine Sache der Beurteilung der Universitäten anheingäbe. Daß er sich nicht den Händen solcher anvertrauen wolle, die ihn am liebsten vernichten möchten, sei nicht zu verwundern. Einst habe man auch die Häretiker mit Ehrfurcht gehört, und die äußerste Strafe sei der Ausschluß von der kirchlichen Kommunion gewesen. Jetzt werfe man mit dem Wort Häretiker herum. Einst habe als Häretiker gegolten, wer von den Evangelien, den Glaubensartikeln oder gleich autoritativen Sätzen abwich. Jetzt sei ein Abweichen von Thomas, von der Lehrmeinung, die ein beliebiger Sophist gestern in der Schule vorgetragen, ja alles, was den Gegnern nicht gefalle, was sie nicht verstehen, Griechisch Können, gebildet Reden, kurz; was sie nicht tun, Häresie. Man dürfe aber nicht alles Beliebige zu einer Glaubensfrage machen, und man müsse Glaubenssachen ohne allen Schein von Ehr- oder Gewinnsucht, von Haß und Rache behandeln. Wenn man aber dem Treiben dieser Leute erst einmal die Zügel schießen lasse, würden sie allenthalben gegen die Häupter gerade der Besten wüten und schließlich den Bischöfen und dem Papst selbst drohen, wie es die Geschichte Savonarolas und des Berner Austritts zeige. So sieht denn auch Grasmus die Aktionen der päpstlichen Partei in jener ersten Zeit der Lutherischen Bewegung in ungünstigem Lichte. Male metuo misero Luthero, so schreibt er am 10. September 1520 an Gerhard Noviomagus, sic undique fervet coniuratio, sic undique irritantur in illum principes ac praecipue Leo pontifex. Er habe disputiert, es disputierten und geschrieben auch die Löwener, man erwartete das Urteil der Pariser Universität, und siehe, plötzlich scheine es mit einer Bulle et in furorem zu endigen. Eine schreckliche (formidabilis) Bulle sei erschienen, die der Papst jedoch zu veröffentlichen verboten habe. Mit seiner Mißbilligung der Bulle hält er dann auch gegenüber zwei leitenden oder doch einflußreichen Persönlichkeiten der Gegenpartei nicht zurück. An Campegius schreibt er¹: die schreckliche (terrifica) Bulle, die unter dem Titel des römischen Bischofs herausgenommen sei, erscheine allen weniger mild, als man bei der Lindigkeit Leos hätte erwarten sollen; und von den Exekutoren sei noch mehr Wut hinzugefügt worden. Ebenso läßt er sich dem kaiserlichen Rat Konrad Pentinger gegenüber aus²: Man habe an der Bulle jene Lindigkeit vermißt, die des höchsten irdischen Stellvertreters des sanftmütigen Christus würdig sei, — doch mit der Entschuldigung: das liege nicht an Leo, sondern an den anderen. Dementsprechend

¹) 6. Dezember 1520.

²) 10. November 1520.

verdächtigte man ihn dann auch, er allein widerstrebe der Verbrennung von Luthers Büchern, die Meander in Löwen, Leyden und Köln ins Werk setzte.¹

Gegenüber den tumultuösen Feindseligkeiten der mönchischen Gegner und dem ungehörigen Einschreiten von maßgebender Seite gegen Luther geht nun des Erasmus Rat auf schonende Milde und belehrende Ermahnung. Er selbst hatte es erfahren müssen, wie man seinen bereits oft erwähnten, Luther in Schutz nehmenden Brief an Albrecht von Mainz und seine freundschaftlich zur Mäßigung mahnende Antwort auf Luthers Brief vom 28. März 1519 zu Verleumdungen seiner eigenen Person ausgenutzt hatte. Beide Schreiben waren veröffentlicht worden, worüber Erasmus sich bitter beklagt.² Das letzte von ihnen war sogar dem Papst hinterbracht worden; Stellen daraus hatte man anderen mitgeteilt, um sie gegen Erasmus aufzureizen.³ Besonders zwei dieser Stellen, die allerdings sehr entgegenkommend lauteten, sucht Erasmus Campegius⁴ und Leo⁵ gegenüber als unverfänglich zu erweisen: die eine — Ich schreibe das nicht, um dich zu erinnern, was du tun sollst, sondern damit du das, was du tust, auch weiterhin tuest — sei rhetorische Form der Ermahnung, die andere — Luther habe viele Gönner — solle Luther anspornen, sie sich durch Anwendung größerer Mäßigung zu erhalten. Trotz des offenkundigen Bemühens, sich durch Umdeutung des ursprünglichen Sinnes der beiden Sätze bei dem Papst und dem Kardinal von dem Verdacht des Lutheranismus zu reinigen, fügt er doch im Briefe an Leo der Rechtfertigung der zweiten dieser Äußerungen mit einer gewissen Parteinahme für Luther hinzu: *Id sane vere scripseram. Bonis illius hic favebant plurimi, non aliter quam ego favebam.* Jedenfalls hat Erasmus auch gerade dem Papst und Campegius gegenüber betont, daß man Luther erst hätte widerlegen müssen und nicht von vornherein auf seine Vernichtung hätte aussein dürfen.⁶ Und er führt für diese seine Meinung sowohl religiöse wie praktische Motive ins Feld: Rom könne zwar vernichten, welche es wolle, aber selbst Gott wolle ebenso geliebt wie gefürchtet werden, und der Tumult in der Christenheit werde durch stürmisches Vorgehen nur größer. Darum lobt Erasmus den Scholastiker Johann Driedo aus Turenhout, der zu Löwen an vielen Tagen gegen einige Sätze Luthers disputiert und darauf ein Buch mit derselben Mäßigung, mit der er disputierte, geschrieben habe, für dessen Erscheinen auch Erasmus bemüht gewesen sei. Ebenso erinnert er den Rektor der Löwener Universität, wie er den Disputationen gegen Luther stets das Wort geredet habe. Seine Ansicht über eine friedliche Beilegung des ganzen lutherischen Streitfalles suchte Erasmus im großen zu realisieren durch einen Plan, den er in Verbindung mit Johann Faber entworfen hatte und für den er in einem längeren Briefe⁷ den kaiserlichen Rat Johann Pentinger zu gewinnen suchte. Der Plan ging dahin, die Angelegenheit gelehrten, einwandfreien und von jedem Verdacht entfernten Männern zu übertragen. Genaueres über den Weg zu seiner Ausführung

¹) An Jonas aus Köln vom 11. November 1520. Im Blick auf dieses offizielle Vorgehen gegen Luther kam er dann 1521 in einem Schreiben an die Löwener Theologen fragen, was für Gewicht es da noch haben könne, wenn nun seine Zensur über Luther noch dazukäme.

²) An Albrecht, 8. Oktober 1520; an Petrus Rosellan, 31. Juli 1520.

³) An Rosellan.

⁴) 6. Dezember 1520.

⁵) Vom 13. September 1520.

⁶) Vgl. auch oben an Albrecht von Mainz.

⁷) Vom 10. November 1520.

sollte Faber Pentinger mittheilen, und auf dem Wormser Reichstag sollte etwas beschloffen werden, was die Bittigung aller Gutgesinnten fände.

Zu diese Bemühungen des Erasmus um eine allgemeine friedliche Lösung herein fielen nun aber schon die ersten Anzeichen des ihm selber sich andrängenden Kampfes. Am 10. September 1520 schreibt er an Gerhard Koberger: *Ego me huic tragoediae non misceo. Alioqui paratus est vel episcopatus, si velim in Lutherum scribere.* Und am 14. September hat er dann keinem Geringeren als dem Papst selber die Gründe namhaft gemacht, die ihn von dem Verdacht, ein Anhänger Luthers zu sein, befreien sollten, welcher ihm aus der Tatsache erwachsen war: *non impetii meo stilo hominem.* Er führt vier Gründe dafür an: Am Luther zurückzuweisen, hätte er ihn erst einmal und öfter aufmerksam lesen müssen, dazu aber hätte es ihm, der mehr als genug mit seinen Studien beschäftigt sei, an Zeit gefehlt. Sodann sehe er, daß diese Sache über das Maß seiner Gelehrsamkeit und seines Geistes hinaus liege. Er wolle auch nicht den bereits damit beschäftigten Universitäten ihren Ruhm vorwegnehmen. Endlich habe er sich gekümmert, den Haß so vieler mächtiger Männer gegen seine Person hervorzurufen, zumal ihm niemand jene Aufgabe übertragen hätte.

Alles, was Erasmus in der Folgezeit an Gründen für seine Weigerung, gegen Luther zu schreiben, vorbringt, geht in derselben Richtung und ist eigentlich nur eine weitere Entfaltung dieser eben mitgetheilten Äußerungen gegenüber dem Papst. Fast wie stereotype Formeln klingen die immer wiederkehrenden Begründungen in den Briefen an, nur daß je nach den Adressaten das eine oder das andere Moment mehr betont wird oder gelegentlich ein neues von untergeordneter Bedeutung hinzukommt. Man hat den doppelten Eindruck: daß diese Gedanken einmal dem Erasmus ganz geklärt sind, und daß er andererseits doch immer bemüht ist, im einzelnen Fall sie möglichst ausdrucksvoll zu wenden. Jedenfalls ist ersichtlich, daß er den außerordentlich vielen und dringenden Bemühungen seiner Gönner und Freunde wie seiner Feinde gegenüber, ihm den Griffel gegen Luther in die Hand zu drücken, so lange als irgend möglich Widerstand zu leisten suchte. Einige Einzelheiten mögen das bestätigen. So führt Erasmus in seiner oben erwähnten Auseinandersetzung mit Egmondan vor dem Löwener Rektor gegen die Aufforderung, Luther anzugreifen, — wie in dem Brief an Leo —, Mangel an Zeit, Unerfahrenheit in der Theologie, Furcht vor dem Haß der Anzugreifenden ins Feld. Als besonderer, durch die gehässigen Ausfälle des Egmondan hervorgerufener, ironischer Grund kommt hinzu: man möchte es ihm als Grausamkeit auslegen, wenn er gegen einen — nämlich von den Löwener Theologen — schon Besiegten die Feder richtete. Und auf die Aufforderung: dann möge er schreiben, Luther sei von den Löwenern besiegt, erwidert Erasmus mit unverhülltem Spott: das hätten schon viele geschrieben, sie möchten nur ihren Sieg selbst feiern, er für seine Person hatte Luther noch nicht für besiegt, da die Bücher jener Theologen ja noch nicht erschienen seien.¹ Auf das Drängen von Feinden läßt auch die Antwort schließen, die Erasmus am 13. September 1520 an Franziskus Chiregattus schreibt: *Hactenus praedicavi quietem et concordiam; und er fügt hinzu: et instat vitae terminus, non relinquam institutum, nec amittam coronam, rabulas hos, dedecora ordinis sui, Christo iudicandos relin-*

¹) An Thomas Morné, 1520; vgl. auch an Franziskus Granfeld vom 18. Dezember 1520.

quo. Jetzt gebe er den Augustin heraus. Hoc confecto, so verheißt er, declarabo, quam mihi displiceant homines seditiosi, um dann noch seines Rufes wegen fortzufahren: quam ex animo laveam sedi Romanae. Auf einen Versuch, den Vorfall, in diesem Sinne sich zu Luthers Sache zu äußern, auszuführen, wird weiter unten zurückzukommen sein. Dem Löwener Rektor Gottschalk Rosemund erklärt er am 18. Oktober 1520 ganz ähnlich, er wolle sich nicht in eine so gehässige Sache mischen, um halb entschuldigend, halb wieder ironisch hinzuzusetzen: et tamen obtuli vobis organum stili mei, si modo vos me idoneis argumentis instrueretis. Quamquam haec res non tam stilum poscit, quam iudicium et sacrarum litterarum absolutam peritiam, denique animum ab omnibus humanis affectibus liberum. Aber nicht nur seine alten Gegner, die mönchischen Theologen, sondern auch seine Freunde und Gönner suchten ihn gegen Luther aufzurufen. Dem Bischof und kaiserlichen Rat Moisius Marlianus hatte er am 25. März 1521 für nötig befunden, seine Stellung zwischen den Parteien auseinanderzusetzen: er habe auf die Bitten der Lutheraner, Luther seine Gunst zuzuwenden, geantwortet: wenn jener auf dem Boden der katholischen Kirche stünde¹⁾; andererseits habe er abgelehnt, eine Glaubensregel zu geben: er kenne nur den Glauben der katholischen Kirche, er habe stets zum Besten gemahnt, er hätte vielleicht mehr getan, ni me praeter alia religio quaedam deterruisset, ne forte imprudens repugnarem spiritui Christi, — ein Zusatz, der die Auslegung gestattet, ja wohl fordert, daß der Geist Christi eben mit Luther sei. Darauf hatte Marlianus am 7. April 1521 auf zwei von ihm herausgegebene Reden gegen Luther hingewiesen, damit Erasmus nicht meinen sollte, er habe nichts gegen Luther getan, und dann ihn ermahnt, wenn etwas durch ihn (Erasmus) zur Beilegung dieser Bewegung oder zur Stillung dieses Aufruhrs geschehen könnte, so möge er tun, was er an Begabung und Autorität vermöge. Und um ihn desto mehr anzufeuern, wies er ihn darauf hin, daß er durch dieses fromme Werk (addita hac pietate) die Unsterblichkeit, die er erstrebe und die seine Schriften ihm schon versprochen, aufs leichteste erlangen werde. In seiner Antwort²⁾ gibt Erasmus mit Betonung seiner Freude Ausdruck, daß Marlian mit ihm das Treiben derer mißbillige, die mit törichten Gründen Luther befehden; jener würde gewiß noch mehr seine Ansicht unterschreiben, wenn er mit Augen sähe und mit Ohren hörte, was diese Leute täglich aufs törichteste anstellten. Hatte Marlian durch Hinweis auf die von Erasmus erstrebte Unsterblichkeit ihn zum Auftreten gegen Luther zu veranlassen gesucht, so tat dies Paulus Bombasius in einem Briefe aus Rom³⁾ durch Hinweis auf die Gunst des Papstes, die Erasmus schon besitze, und die sich noch außerordentlich steigern würde, wenn er gegen Luther und die Seinen zu den Waffen griffe, was man allgemein erwarte. Alle bisherigen Leistungen des Erasmus seien demgegenüber als unfruchtbar anzusehen. Er wisse wohl, was Erasmus von diesem Schritte abschreke: nicht nur daß er viele verkehren würde, sondern auch daß man ihn leicht mit den törichten und maßlosen Bestreibern Luthers auf eine Stufe stellen könnte. Aber das sei nicht

¹⁾ Vgl. auch Brief vom 28. Januar 1521: N. viro praepotenti; und an Franziskus Ghiregaltus vom 13. September 1520: Vix credas, quibus modis invitatus sim, ut me vel paululum Lutherano negotio admiscerem, cuius si spem ullam facere voluissem, Lutherana res longe secus haberet. Sed absit haec cogitatio ab animo Erasmi; auch an die Löwener Theolog., 1521. ²⁾ Rom 15. April 1521. ³⁾ Rom 18. Juni 1521.

so hoch zu veranschlagen, daß er darüber seine eigene Pflicht zu verkümmern scheinen dürfte. Die Erwiderung des Erasmus auf diesen Brief¹ ist eine umfangreiche Rechtfertigung seiner neutralen Stellung. Zunächst fehlte es ihm an Zeit, sich in die ganze Literatur, die sich um Luther häufte, hineinzuarbeiten: Luther sei ein Viel-schreiber, dazu stehe er nicht allein, sondern habe hundert Hände zu seiner Verfügung, man müßte auch die Bücher der vielen Gegner lesen, und man müßte alles mehrmals durchsehen. Sodann sei die Sache gefahrvoll; er sei auf einem andern Studienggebiet mehr geübt. Ferner hätten wohl sein immer drückender werdendes Alter und seine im Dienst der Studien erschöpften Kräfte eine Zeit ruhiger Beschäftigung mit der Wissenschaft verdient, anstatt daß er nun einen Auftrag bekomme, der, einmal übernommen, den ganzen Rest des Lebens für sich beanspruche. Es sei leicht gesagt: schreibe gegen Luther! Die Urteile der Menschen seien so verschieden und wunderbar; in vielen Artikeln gingen die Schulen diesseits und jenseits der Alpen auseinander, ja die Theologen einer und derselben Schule dächten in öffentlichen Erörterungen und Büchern anders als in ihren Gesprächen. Es sei höchst schwierig, seinen Stil so zu mäßigen, daß man die Würde der Menschen achte, ohne die Herrlichkeit Christi zu verletzen, und den menschlichen Fürsten gefalle, ohne dem Fürsten Christus zu mißfallen. Wenn das Übel überhaupt auszottbar wäre: — von Tag zu Tag erschienen so viele Bücher, man lärmte so, allenthalben fänden Bücherverbrennungen statt, man lasse es in den Editten nicht an Schreckmitteln fehlen, so daß man des Erasmus nicht dazu bedürfe. Es sei zu fürchten, daß man so das Übel nur zeitweise unterdrücke, um es bald hernach gefährlicher aufzublumen zu sehen. Im Gegenteil: wollte man nur einmal drei Monate lang schweigen, der ganze Luther würde mit seinen Büchern einfrieren. Er, Erasmus, sei mit dem neuen Testament und anderen Arbeiten beschäftigt. Aber bald hoffe er etwas mehr Muße zu haben. Er habe mit Meander verhandelt, daß er ihm die Möglichkeit gäbe, Luthers Schriften zu lesen. Derselbe habe geantwortet, er könne das nicht, wenn es nicht ausdrücklich vom Papst selbst gestattet werde. Das möge Bombasius ihm daher zuerst einmal auswirken. Er schulde dem Papst viel Dank. Wenn ihm beschieden wäre, noch drei oder vier Jahre zu leben, dann werde er entweder über den Versuch sterben oder es vollführen, daß jener über ihn urteile, er sei kein gänzlich undankbarer Mensch gewesen. Wenn Leo ihn nur nicht ganz seinen unverschämten Verleumdern preisgäbe, wolle er es weder für die Lauterkeit der christlichen Religion noch für die Würde des Papstes an sich fehlen lassen. Diese Ausführungen zeigen, daß Erasmus sich jedenfalls mit allen Mitteln und solange er konnte, gesträubt hat, den Streit mit Luther aufzunehmen, daß aber das Drängen seiner Freunde und die Antriebe seiner Feinde den Kreis immer enger um ihn zogen, in welchem er sich frei bewegte. Den Gründen selbst, mit denen er seine Zurückhaltung zu bewahren suchte, wird man die Anerkennung der subjektiven Integrität nicht versagen können. In der That freilich hat er in dieser zweiten Hälfte des Jahres 1521 bereits sich genötigt gesehen, sich auf Versprechungen festzusetzen, die ihm über kurz oder lang einmal die Feder gegen Luther in die Hand drücken mußten. So schrieb er auch am 23. August an den Erzbischof von Canterbury Wilhelm Warham: Man drängt mich, etwas gegen Luther zu schreiben. Sobald

¹ Vom 23. September 1521.

ich mich von den Arbeiten, die mich jetzt sehr in Anspruch nehmen, befreit haben werde, was bald der Fall sein wird, will ich mich daran machen, alle Bücher Luthers und seiner Gegner zu lesen; denn die Sache ist nicht leichtfertig anzufassen. Danach will ich versuchen zu zeigen, daß ich weder der Würde des römischen Bischofs noch der Ruhe der christlichen Religion, soweit es in meinen Kräften steht, mich habe entziehen mögen. Und ähnlich hat er nun dieselbe Zeit an den Baron Wilhelm Mountjoy geschrieben, nachdem er abermals alle Schwierigkeiten seines Unternehmens beleuchtet hatte: Dennoch werde ich in der Absicht nach Basel gehen, nach Vollendung dessen, was ich unter den Händen habe, etwas zu leisten, was der Beilegung dieser Spaltung dient; so werde ich wenigstens meine Gesinnung bezeugen.

Das Drängen von Freund und Feind in Erasmus, etwas gegen Luther zu schreiben, fand nun auch in dem Fortgang der Ereignisse einen Bundesgenossen. Hatte Erasmus schon früher an Luther das Ungestüm getadelt oder wenigstens mißbilligt, mit dem derselbe die anerkannt nötigen Reformen in der Kirche anstrebte, und hatte er ihn direkt und durch Vermittelung von Freunden bereits zu größerer Mäßigung in seinem Vorgehen ermahnt, so war die immer schärfere Zuspizung des Verhältnisses Luthers zu den geltenden Autoritäten nur dazu angetan, den vorsichtigen Erasmus ein gut Stück weiter von dem stürmisch voranschreitenden Reformator abzurücken. Die Briefe aus dem Jahre 1521 zeigen das deutlich. So schreibt Erasmus am 18. April an Nikolaus Beralduß im Hinblick auf die Übel der Kirche: Durch falsche Heilmittel würde der Schaden nur schlimmer; o daß Luther geschwiegen hätte oder mäßiger gewesen wäre! Dieselbe Bemerkung findet sich im Brief an Wilhelm Warham vom 24. Mai. Und im Brief an die Löwener Theologen¹ ist es nicht nur Konnivenz gegen die Erzfeinde Luthers, sondern Überzeugung, wenn Erasmus versichert: Lutheranis libellis obstiti plus quam quisquam mortalium, non quod nesciam illum pleraque bene monere, sed quod intelligam satius esse bene tacere quam sinistre tentare remedia. Ludwig Verus gegenüber macht er am 15. Mai die Vorgänge namhaft, die ihm Luther immer mehr entfremdet haben: Aut ego plane fallor, aut ille fabulam optimam non optime agit haecenus. Dann fährt er mit Bezug auf den schon erwähnten Kölner Rat fort: Admixus sum, cum essem Coloniae, ut Lutherus auferret laudem obedientiae, pontifex clementiae. Et placebat regibus quibusdam consilium. Et ecce incendium decretalium, captivitas Babylonica, Assertiones illae nimium fortes reddiderunt malum, ut videtur, immedicabile. Sic mihi videtur agere Lutherus, quasi servari nolit. So glaubt er denn auch prophezeien zu müssen: Me semel obrutus finem malorum inveniet. Und an Baron Mountjoy schreibt er: Itaque si Lutherus omnia vere scripsisset, mihi tamen magnopere displiceret seditiosa libertas. Ego vel falli malim in nonnullis, quam tanto orbis tumultu pro veritate digladiari. Hier bricht die ganz am Anfang bereits erwähnte und lebhaft an Melanchlons Zaghaftigkeit erinnernde Naturanlage des Erasmus deutlich hervor, die ihn sogar bezüglich seiner eigenen Schriften sagen läßt: si quis deus mihi praedixisset hoc saeculum exorturum, quaedam aut non scripsissem, aut aliter scripsissem. Ganz ähnlich schreibt er am 13. August 1521 an Petrus Barbirius:

¹) Aus Auberlecht, 1521; vgl. auch Unse Ausg. Bd. 6, 493.

Mihi sane adeo est invisa discordia, ut veritas etiam displiceat seditiosa, und: ita hic quoque malim pacem aliquantulum iniquam quam bellum aequissimum.

Dazu kommt, daß Erasmus wegen seiner bereits kurz erwähnten Bemühungen um den Frieden ein neues Treiben seitens seiner Gegner gegen sich entfesselt sah, welches ihn peinigte. Der in aller Verwichenheit dem Kaiser nahegelegte mehrfach genannte Kölner Rat, einem lauterem und gelehrten Schiedsrichterkollegium Luthers Sache zu unterbreiten, war an die Öffentlichkeit gezogen worden. Ohne sich ausdrücklich zu ihm zu bekennen, hebt Erasmus unter dem 15. April 1521 Marlian gegenüber hervor, daß jener Rat doch zu einer Zeit gegeben worden sei, als noch keine Bücher erschienen waren, welche die Gemüther von Luther abgezogen hätten, und er gesteht: Et ut ingenue dicam, mihi tum non displicuit. Und ebendiese Angelegenheit hat ihm noch ein dreiviertel Jahr später peinliches Argernis verursacht. Er erzählt darüber Johannes Vohheim in einem seine ganze schriftstellerische Tätigkeit und sein darin sich spiegelndes Leben darstellenden Briefe aus Basel vom 30. Januar 1523, er habe in diesen Tagen (hiscæ diebus) eine Auseinandersetzung mit einem von Vohheim leicht zu erratenden Baseler Lutheraner gehabt, der ihn als einen zweiten Balaam bezeichnet habe, weil er bestochen worden sei, den Anhängern Luthers zu schaden.¹ Der Betreffende habe als Urheber dieser Äußerung und als Gewährsmann für ihre Berechtigung einen inzwischen abgereisten französischen Kaufmann genannt, der gesagt habe, Erasmus habe einen Plan, nach welchem dieses lutherische Feuer gänzlich ausgelöscht werden könne. Darauf habe Erasmus, ohne zu ahnen, wie jenes fatale Gerücht entstanden sein könnte, erwidert, er habe den Fürsten allerdings einen Rat versprochen, wie dieses Zerwürfniß mit dem wenigsten Geräusch und ohne Verlust für die evangelische Freiheit sich beilegen ließe; aber derselbe sei derartig, daß er fürchte, die Fürsten würden ihn nicht genehmigen. Einige Tage darauf sei durch Pellikan zufällig der Ursprung jenes Geredes aufgedeckt worden. Der polnische Baron Hieroslaus von Laszko, der einige Zeit in Basel gewesen sei, habe irgendwelche Drohungen gegen die Lutheraner laut werden lassen, als er abreiste. Erasmus sei mehrfach mit demselben zusammengewesen und habe von ihm eine silberne Vase zum Geschenk erhalten, als er als Gesandter seines Königs zum Kaiser weiterreiste. Der sollte nun Kalaf gewesen sein und mit der Vase Erasmus bestochen haben, dem Volk des Evangeliums zu stuchen. Aber nicht erst jetzt sei diese Freundschaft zwischen Laszko und ihm entstanden, sondern dieselbe habe schon vor 3 Jahren sich angebahnt, als Erasmus jenen als Gesandten beim Kaiser in Brüssel und Köln kennen lernte. Noch in einer andern Beziehung ist der Aufenthalt Laszkos in Basel und sein Verkehr mit Erasmus hier von Interesse. Erasmus erzählt Vohheim, wie Laszko seine Gesinnung gegen Luther habe erforschen und seine Feindschaft gegen ihn habe erregen wollen. In der Bibliothek des Erasmus sei das Gespräch auf Luther gekommen. Laszko habe gefragt, ob Luther gelehrt sei und was Erasmus über die Dogmen desselben dächte. Jenes habe Erasmus bejaht; von diesen habe er gesagt, daß sie über seine Kenntniß hinauslägen, daß er freilich nicht leugnen könne, Luther habe vieles trefflich gelehrt und vieles zu Recht gerügt.

¹) Es war Phaliskus; vgl. an Melancthon, 6. September 1524 und an Antonius Benguarinus, 27. Oktober 1524. Auch dem Papst Hadrian hatte Erasmus einen ähnlichen Rathschlag erteilt, vgl. die genannten Briefe und das betreffende Schreiben an Hadrian.

Auf die weitere Frage, welche Schriften Luthers Erasmus am meisten billige, habe er geantwortet, den Kommentar zu den 20 Psalmen und die Schrift *de quatuordecim spectris*; diese seien auch von den Gegnern Luthers anerkannt, obwohl derselbe auch in sie manches Eigene hineingebracht habe. Jener habe darauf lachend das Wort „Eigene“ wiederholt. Das sei das erste Gespräch gewesen, aus welchem weder Lasco noch Erasmus die Ansicht des andern über Luther genügend erkannt habe. Bei einem weiteren Besuch habe ein Brief, den Luther jüngst an Erasmus gesendet, unter vielen Schriftstücken auf dem Tische gelegen. Lasco habe einige Worte daraus erhascht, in denen Luther anscheinend wenig rühmlich über Erasmus sich äußerte. Da habe er während des Gesprächs lesen wollen, Erasmus ihm aber den Brief entzogen. Später habe er dann Lasco wieder über dem Briefe bemerkt und lachend zu ihm gesagt, er habe da wohl einen Diebstahl vor. Lasco sei, ebenfalls lachend, geständig gewesen und habe auf die Frage, wozu er das Schreiben verwenden wolle, erwidert, viele hätten seinen König überreden wollen, Erasmus stehe mit Luther in einem Bündnis; diesen Verdacht würde der Brief zerstreuen. Darauf habe ihm Erasmus eine Abschrift dieses Briefes und noch zwei andere Schreiben versprochen, in denen Luther noch feindseliger über ihn urteile und von denen das eine in Straßburg, das andere erst neulich von irgendwem herausgegeben worden sei. Damit könne dann Lasco auch beim Kaiser, zu dem er reise, den Beweis liefern, daß die Freundschaft des Erasmus mit Luther nicht so innig sei, wie viele behaupteten. Bei einem dritten Gespräch habe Lasco gefragt, ob Erasmus nicht etwas gegen Luther schreiben werde; er aber habe geantwortet, er sei mit so vielen dringenden Arbeiten beschäftigt, daß er zu nichts anderem Muße habe. Und als jener darauf erzählt habe, wie feindselig der Polenkönig gegen Luther sei und daß derselbe einem reichen Untertan sein ganzes Vermögen konfisziert habe, weil sich ein lutherisches Buch in seinem Hause gefunden, da habe Erasmus aus seiner Mißbilligung dieses Vorgehens durchaus kein Hehl gemacht.

Diese Episode im Hause des Erasmus läßt ahnen, wie wenig der Gelegenheiten sein mochten, bei denen Erasmus sich nicht irgendwie genötigt sah, zu Luther Stellung zu nehmen und seine neutrale Haltung zu verteidigen. Wie wegen jenes Kalkner Rates, so hatte Erasmus nun auch wegen einiger Schriften sich zu verantworten, betreffs derer zum Teil nicht ganz klar ist, wieweit sie ihm mit Unrecht zugeschrieben wurden. In dem Briefe an Marlian vom 15. April 1521 ist eine oratio erwähnt, die den Namen eines gewissen Didymus Fabentinus trug und die man dem Erasmus zuschrieb. Dieser bemerkt dazu, er habe die Schrift gesehen und wisse, von wem sie stamme; sie verrate auch den wahren Namen des Verfassers, aber in griechischer Sprache. Wie rasch man bei der Hand war, selbst Luthers eigene Schriften auf das Konto des Erasmus zu setzen, zeigt die bekannte Stelle aus dem Brief an Paulus Bombasius vom 23. September 1521, wo Erasmus sich darüber beschwert, daß einige ihm sogar die Bücher zur Last legten, welche Luther selbst auf dem Reichstag zu Worms vor dem Kaiser als die seinigen anerkannt habe.¹ So habe ihn neulich jemand bei einem Gastmahl nach der Schrift *De captivitate Babylonica* gefragt, deren Anfangsworte *Velim nolim* an den Anfang der erasmischen Begrüßung für den aus Spanien zurückkehrenden Philipp Velis,

¹ Vgl. auch an Baron Mountjoy aus Anderlecht.

nolis erinnern.¹⁾ Ferner werden auch hier zwei Bücher erwähnt, als deren Autor man Erasmus ansah und welche die Titel *Eubulus* und *Lamentationes Petri* trugen. Erasmus versichert, er kenne sie nicht. Es ist bereits erwähnt worden²⁾, daß Erasmus allerdings sich mit der Absicht trug, seine Meinung zu dem lutherischen Handel öffentlich zu sagen. Genauerer darüber gibt wieder der Brief an Bockheim vom 30. Januar 1523. Es heißt dort: *Tribus dialogis pridem aggressi sumus collationem verius quam disputationem de negotio Martini Lutheri, sed mutatis nominibus. Nam Thrasymachus Lutheri partes aget, Eubulus diversas, Philaethes aget arbitrum. Primus dialogus inquit, an expedierit hac via rem tractari, etiam si Lutherus omnia vera scripsisset. Secundus excutiet aliquot illius dogmata. Tertius ostendet viam, qua tumultus hic ita possit sopiri, ut in posterum non facile repulhescat. Res peragetur inter duos absque conviciis, nulla contentione, nullo furo, tantum nude simplex et rusticana veritas proponetur, tanta aequitate tantaque moderatione, ut minus periculum videatur, ne mihi succenseat pars diversa, videlicet lenitatem meam interpretans collusionem, quam Lutherus ipse, si modo micam ullam habet eius mentis, quam multi de illo praedicant; et ego certe gratulor, si habet, opto, si non habet.* Daß Erasmus diesen Plan, die drei Dialoge zu schreiben, nur eben wieder auf mancherlei Drängen hin gefaßt hatte, zeigt die Fortsetzung der obigen Stelle: *Suscipimus autem hoc opus complurium hortatu.* Und er nennt, um nicht alle zu erwähnen, an erster Stelle *Marinus Caracciola*, den päpstlichen Nuntius beim Kaiser, den gleichfalls beim Kaiser weilenden Gesandten *Hieronymus Alexander*, den kaiserlichen Beichtvater *Johann Stapio*, und fügt hinzu, dieser habe häufig ebenso eifrig wie liebenswürdig in dieser Sache an ihn geschrieben; ferner habe der Baron *Montjoy* ihn schon längst dazu aufgefordert, kürzlich auch *Herzog Georg von Sachsen*. Es ist beachtenswert, daß die meisten der hier genannten Mahnungen aus der Umgebung des Kaisers kamen: das mußte ihnen ein bedeutendes Gewicht verleihen. Dennoch hat Erasmus seine Absicht, zu schreiben, damals noch nicht ausgeführt. Er äußert sich darüber: es sei vieles andere dazugekommen; die eine und die andere Seite habe er zwar vollendet, aber das ganze Werk sei mehr konzipiert, als ordentlich angefaßt worden; und wieder bemerkt er hier: *quamquam et alias ab hoc scripti genere natura satis abhorreo. Odi cruenta dissidia, hisibus innoxius magis capior, velut huc natus.* Diese Sache erfordere einen *Herkules*, er aber sei ein *Pygmäer*. Und er fährt fort: *Ac prorsus nondum mihi satis decretum est, an velim quod institutum est absolvere.* Das dürfe nicht tollkühn geschehen und nicht ohne daß es privatim von denen gelesen und gebilligt sei, denen es am meisten zuzomme, der Herrlichkeit Christi zu dienen. Die beiderseitige Erbitterung sei so groß, daß man entweder ganz siegen oder ganz untergehen wolle; er, Erasmus, aber wolle lieber die Sache so beilegen, daß beide Teile den Sieg allein der Wahrheit und der Herrlichkeit Christi einräumten. Zu dem Zwecke erwähnt er auch hier — habe er den Monarchen seinen geheimen Rat erteilt. Und er fügt hinzu: inzwischen solle niemand aus seinem Versprechen nach der einen oder der anderen Seite hin Folgerungen ziehen; *absit praecudicium, sed ex edito libro fiet iudicium.* Schon sei freilich die Wut einiger Leute, die sich nach dem Evangelium zu nennen liebten, dadurch

¹⁾ Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 6, 496. ²⁾ Eben S. 560, an *Ghiregattus* vom 13. September 1520.

entzündet worden, nachdem dieses sein Vornehmen durch die erste Ausgabe des Katalogs seiner Schriften in die Öffentlichkeit gekommen sei. Und er schließt diese Ausführungen: *ut animadverti neutram partem de se praebere componendi dissidii, nolui frustra sumere operam, utrinque malam gratiam initurus mea sedulitate. Haec erat illa techna mea.*¹ Jedenfalls ist klar, daß jene gegenüber Bombasius erwähnten Dialoge dem Erasmus zu Unrecht zugeschrieben worden sind. Aber andererseits ist auch deutlich, daß das Drängen von so vielen Seiten auf Erasmus zu wirken angefangen hat: jene Beschäftigung mit dem Entwurf zu einigen solchen Schriftchen bedeutet eine Vorstufe zu *De libero arbitrio*.²

„*lacta est alea. Exiit in lucem libellus de libero arbitrio*“³; — diese Notiz in den Briefen des Erasmus aus den ersten Septembertagen des Jahres 1524 bezeichnet, wie schon der Ausdruck: der Würfel ist gefallen! selbst andeutet, den endlichen Sieg der mannigfaltigen Dränger und Treiber über den Widerstand, den Erasmus ihnen, wie gezeigt worden ist, entgegengestellt hatte. Seiner Schrift eine Dedication voranzustellen hat Erasmus unterlassen; er hätte sie zwar gern dem Bischof von York oder dem Papst selbst zugeeignet; aber der Gedanke, dadurch in den Verdacht zu kommen, als hätte er um Fürstengunst geschrieben, und auf diese Weise seine Feinde noch mehr gegen sich zu reizen und die Glaubwürdigkeit des Werkes zu beeinträchtigen, hat ihn schließlich davon abgehalten.⁴ Erasmus hat sich jedenfalls mit der Ausarbeitung seines Buches Zeit gelassen. Bereits am 4. September 1523 sendet er an Heinrich VIII. die Nachricht: *Molior aliquid adversus nova dogmata, sed non ausim edere, nisi relicta Germania, ne cadam, priusquam descendam in arenam.* Am 19. Januar 1524 schreibt er dann an Paulus Bombasius, viele der Lutheraner hätten Bücher in Bereitschaft, die sie bei der ersten Gelegenheit gegen ihn loslassen würden, wenn er etwas gegen Luther schreiben würde, und er fährt fort: *et tamen urgentibus undique regibus et amicis aggressus sum negocium;* und am 13. Februar 1524 erwähnt er Clemens VII. gegenüber den liber, qui nunc in manibus est de libero arbitrio adversus Lutherum. Wieder ist es dann Heinrich VIII., dem er die Schrift noch vor der Drucklegung zur Begutachtung vorlegt⁵: *Mitto primam manum libelli de libero arbitrio adversus Lutherum. Nondum est absolutum opus;* wegen

¹) Der Brief von Bogsheim in *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Zu den in ihm erwähnten drei Dialogen bemerkt der Herausgeber: *There is nothing of this sort among the >Colloquia<. The scheme is mentioned in a letter from Fervynus to Craneveld, Bruges 17 Mar. (1523) (Geldenhauer's >Collectanea<, ed. Prinsen, p. 74); but it never advanced far.*

²) Vgl. auch an Petrus Barbirius, 13. August 1521: *Ego perfectis his, quae proximis mundinis exhibunt, aggrediar aliquid, non tam adversus Lutherum, in quem abunde detonatum est conviciis, si quid his rebus proficeretur, sed magis ad compescendum hoc dissidium;* an Clapio, 1522: *iam aggressus eram nonnihil libelli de finiundo negotio Lutherano.* ³) An Heinrich VIII., 6. September; an Bischof Culbert Tunstall von London, 4. September; vgl. auch an Herzog Georg vom 4. September; an den Abt Paulus Volz, 30. April; an Bischof Johann Fischer von Rochester, 4. September; an den ehemaligen Sekretär Hadrianus VI. Theodorich Hezins, 2. September; an Cardinal Thomas von York, 2. September; und öfter.

⁴) An Thomas von York, 2. September; an Clemens VII., 13. Februar 1524.

⁵) Die dem Briefe beigegebene Jahreszahl 1523 ist wegen der oben mitgetheilten Notizen aus den Schreiben vom 19. Januar und 13. Februar 1524 unzutreffend. Wenn das Buch, welches

Krantheit und angefangener Arbeiten habe er es kaum so weit zustande bringen können. *Si gustus operis probabitur maiestati tuae ceterisque doctis, absolvemus et alicubi excudendum curabimus.* Und wieder findet sich die Bemerkung: in Basel sei kaum ein Drucker vorhanden, der etwas zu veröffentlichen wage, was Luther mit einem Wörtlein antaste; gegen den Papst könne man dagegen alles Beliebige schreiben. Am 31. August endlich schreibt er an Haio Hermannus Phrysius: *Excuditur nunc liber de libero arbitrio.* Aus den angeführten Briefstellen geht nun schon deutlich hervor, daß Erasmus in der That mit seiner Schrift dem Drängen der Einflußreichsten seiner Zeit zu Willen war. Es lassen sich eine Menge weiterer Stellen aufweisen, die zeigen, daß auch nicht die mindeste Freiwilligkeit seinerseits dabei im Spiele war. *De libero arbitrio* ist wirklich lediglich das Resultat der bisher skizzirten jahrelangen Einwirkungen von außen her auf Erasmus. Besonders beflissen erscheint Erasmus oben gegenüber Heinrich VIII. In dem erwähnten Briefe an ihn vom 6. September betont Erasmus: *Decretum erat et alioqui facere ad quod per litteras hortaris, et religioni Christianae iuvandae immori, sed tamen alacrius id faciam, posteaquam tua maiestas currenti quod aiunt calcare addere dignata est* (nämlich durch Heinrichs eigene Schrift); und an Thomas von Port schreibt er am selben Tage: *Seremissimi regis tuamque secutus auctoritatem protinus absolvi et edidi libellum de libero arbitrio.* Es wird später noch zu erwähnen sein, daß vielleicht sogar für die Wahl des Themas von der Freiheit des Willens Anregungen von England her nicht ganz unfruchtbar gewesen sind. Aber daß Heinrich nicht der einzige gewesen, der in Erasmus drang, zur Feder zu greifen, sondern daß, entsprechend unseren bisherigen Ausführungen, ein ganzer Kreis von Drängern Erasmus umgab, zeigen seine weiteren Briefe gerade aus der Zeit des Erscheinens seines Buches und nachher. Sein Schreiben an Herzog Georg vom 4. September 1525 beginnt mit den Worten: *quod hactenus tuae celsitudinis hortatibus non paruerim.*¹ So erwähnt Erasmus am 25. Januar 1525 Vefolampad gegenüber, daß die Fürsten und seine ihm scharf zusehenden persönlichen Gegner endlich seit der Herausgabe von *De libero arbitrio* angefangen hätten, freundlicher zu sein. Au Kaiser Karl schreibt er im weiteren Verlauf seines Kampfes mit Luther am 1. September 1527: *Ego pontificum ac principum sed praecipue tuae maiestatis praesidiis fretus Lutheranam factionem . . . totam in me concitavi.*² So erwähnt er auch am 14. Juni 1526 dem Stadtrat von Paris gegenüber, daß er gegen Luther streite auf Befehl des Kaisers, des Papstes und anderer Fürsten, und dem Stadtrat von Straßburg gegenüber verwahrt er sich am 23. August wenigstens dagegen, daß er gegen sein Gewissen Luther angegriffen habe: *omnia recensavi, quae mihi principes obtulerunt, ut scriberem adversus Lutherum.* Gerade um diesem Vorwurf, bestochen zu sein, zu entgehen, hatte Erasmus bereits früher den Vorschlag Hadrians VI. abgelehnt, er solle nach Rom kommen: *Quid habiturum est pon-*

Erasmus am 22. Juni 1524 dem Bischof Christophorus von Basel vor der Drucklegung zur Durchsicht sendet, *De libero arbitrio* ist, dann ist damit ein Tatum auch für diesen Brief an Heinrich gewonnen.

¹) Vgl. auch an denselben vom 12. Dezember 1524. ²) Vgl. an Johann Clapio, den Reichsvater des Kaisers, 1522: *Non vis me fidem habere dictis, sed factis, sic enim scribis. Ego hoc nisi brevi praestitero, scribito nomen Erasmi inter vanissimos.*

deris, si quid istinc scripsero praemiis corruptus, quemadmodum isti (die Lutheraner) sibi persuaserunt? Und noch am 30. April 1526 schreibt er an den Erzbischof von Panormus, Johann Carondisetus, im Rückblick auf die Zeit kurz vor dem Erscheinen von *De libero arbitrio*: Et dietic et picturis et libellis per totam Germaniam sparserant Lutherani, me praemiis magnatum corruptum in illorum gratiam scribere et cauponari verbum dei. Sic occupabant mihi detrahare fidem et autoritatem, si quid scriberem adversus Lutheri dogmata. In der That hatte Erasmus, wenn auch schon durch andere Motive bestimmt, ihm angetragene kirchliche Würden ausgeschlagen; und er hatte seit seiner Übersiedelung nach Basel fortwährend nötig, die Vermittlung seiner Freunde beim Kaiser in Anspruch zu nehmen, um das wegen seines Wegganges von Löwen ihm lange Zeit vorenthaltene Jahresgehalt zu bekommen.¹ Man wird also Erasmus nicht mit dem Vorwurf belasten dürfen, daß er durch die Fürsten gedungen gegen Luther die Feder ergriffen habe. Aber so viel ist andererseits gewiß, daß er aufs äußerste von ihnen gedrängt sich dazu entschlossen hat.² Wie schweren Herzens er das übrigen gethan, geht daraus hervor, daß er in vielen Briefen klagt, er habe nun aus einem Verehrer der Muse zum Gladiator und Retiarius werden müssen; er vergleicht sich mit Laberius mimographus, der auch mit 60 Jahren auf kaiserlichen Befehl ein ähnliches Schicksal gehabt habe; ja er wendet das Wort des Paulus, er habe mit Tieren kämpfen müssen, auf sich an.³ Es wird von hier aus verständlich, daß Erasmus nach der Herausgabe seiner Schrift nun auch seinen Drängern gegenüber etwas übertreibend triumphiert. So schreibt er am 12. Dezember 1524 an Herzog Georg: Veniunt a multis epistolae huic meo labori gratulantes.⁴ Sunt qui fatentur sese hoc libello lecto mutasse veterem sententiam, und am 25. Februar 1525 an Jakob Sadoleto: passim redduntur litterae, quibus declarant se persuasos libello de libero arbitrio ab hoc Lutheri dogmate descivisse. Und so schmerzlich er es sonst empfindet, seinen Drängern gegenüber muß es ihm doch dazu dienen, seinen Ruf zu befestigen, daß Germanien, ehemals ihm freundlich, immer feindseliger gegen ihn wird.⁵ Aber zu dem Drängen der Fürsten kommen noch andere Umstände, die Erasmus mit bestimmt haben, *De libero arbitrio* zu schreiben: die nimmer ruhenden Verdächtigungen seitens seiner antihumanistischen Gegner, deren Anfänge bereits erwähnt wurden; ferner neu gewisse Gerüchte, Stimmungen bei den Lutheranern selbst, welche sich gelegentlich sogar zu Angriffen auf Erasmus verdichteten. Auf beides sei nur

¹) Vgl. z. B. an den Bischof von Verona, Johann Matthäus Gibertus, den Datarius Clemens VII., vom 2. September 1524, an Maximilian Transylvanus, 2. Juli 1525, und noch aus dem Jahr 1526 den Brief an Johann Faber. ²) Vgl. an Ludwig Bives, natali Iohannis apostoli 1524: aliquot divocati me conantur volentem nolentem huic involvere negotio; an Johann Fisher von Rochester, 4. September 1524: principibus iam data spes erat, apud quos me videbam per inimicos periclitari, eam ego spem litteris confirmaram. His visus fuisset dare verba, si nihil prodisset; an Melancthon, 6. September 1524; an Heinrich Stromer, 10. Dezember 1524: Principum expectationem diutius fallere non erat futurum. ³) Wie Anm. 2; ferner an Herzog Georg vom 4. September 1524 und noch 6. März 1526 an Reginald Polus, 29. April 1526 an Nikolaus Hispanus [cogor *θηριωμαζέειν*] und 6. Mai 1526 an Johannes Baptista Ignatius Venetus. ⁴) Vgl. auch Luthers Einleitung zu *De servo arbitrio*. ⁵) An Herzog Georg vom 12. Dezember 1524; an Barbirius 1525; an einen Kartäuser vom 7. April 1526 und öfter.

kurz hingedeutet. Die Feindschaft seitens der Mönche hatte sich bereits 1522 so offen geäußert, daß in Köln ein Dominikanerbeschluß gefaßt worden war, alle Bücher des Erasmus aus den Bibliotheken des ganzen Ordens hinauszurufen.¹ Auf Gehässigkeit seiner Widersacher war auch das Gerücht zurückzuführen, Erasmus sei, wie ein Ketzer, einer schrecklichen Todesart gestorben; und ferner seine Bücher und er selbst in effigie seien zu Rom verbrannt worden.² Und in demselben Briefe, in dem er sich hierüber beklagt, erwähnt er auch, daß man schon vor drei Jahren ähnliche Gerüchte aufgebracht habe: er sei vom Pferde gestürzt, am Fieber gestorben, durch Apoplexie umgekommen; auch sollten schon unter Klemens seine Bücher und sein Bild in Rom verbrannt worden sein.³ Und gerade solchen Schmähreden gegenüber ist es ihm dann allerdings wertvoll, auf drei ehrenvolle päpstliche Diplome hinzuweisen, die er erhalten hat. Wenn man bedenkt, wie durch derartige Ausstreunungen die Feinde der neuen Wissenschaften und damit des hervorragendsten Vertreters derselben Erasmus nur allzuehr zum Ketzer zu proklamieren versuchten, so wird man die Äußerung des Erasmus für zutreffend halten: die Gegner möchten am liebsten, daß die wissenschaftlichen Theologen sich zu Luther schlugen (Lutheris sare), und sie seien ergrünnt, daß Erasmus schließlich gegen Luther geschrieben, sie hätten es lieber gesehen, daß er es für ihn getan, um ihn dann zu verderben.⁴ Und in der Tat zeigt ein Brief des Gutherb Tunstall vom 5. Juni 1523, daß man Erasmus am englischen Hofe durch die Verdächtigung zu Schaden versucht hatte, in der Schrift Luthers gegen den englischen König fände sich manchertei Erasmusches: Tunstall freut sich, daß Erasmus sich in Briefen an Heinrich VIII. und an den päpstlichen Legaten von diesem Verdacht gereinigt habe, und rät aufs dringendste, endlich ein für alle Male sich durch eine Schrift gegen Luther sicherzustellen. Läßt man nun vollends das Namenregister seiner Hasser, welches Erasmus in den Briefen unmittelbar vor und nach *De libero arbitrio* gibt, auf sich wirken: der alte Feind Egmundanus⁵, Estunika in Spanien⁶, Hulstus in den Niederlanden⁷, Petrus Entor⁸ und Bedda⁹ in Frankreich, Gottfried Tarander, Cornelius Duwellandus, der Dominikaner Vincentius, ein gewisser Walter, vier Niederländer, die ein Schmähbuch gegen Erasmus herausgegeben hatten¹⁰, — so versteht man es, wie Erasmus sich auch von dieser Seite her dazu getrieben fühlte, sich durch ein öffentliches Zeugnis gegen den „Ketzer“ Luther abzugrenzen. Endlich haben die Anhänger Luthers das Ihrige getan, Erasmus in den Angriff auf Luther hineinzutreiben. Einmal knüpfte die Beeinflussung des Erasmus von dorthier an einen Brief Luthers an, den derselbe jenem durch Joachim Camerarius hatte überbringen lassen.¹¹ Erasmus schreibt darüber am 10. Dezember 1524 an Heinrich Stromer, Luther verspreche

¹) An Johann Clapio, den kaiserlichen Beichtvater. ²) An den Abt Paul Potz, 30. April 1524. ³) An Virgilius Polvdorus die Jahreszahl in den Sammlungen, 1523, falsch, da *De lib. arb.* erwähnt wird; in Antwerpen sogar das Gerücht, er schreibe wegen seiner Verbrennung in effigie jetzt gegen den Papst! ⁴) An den erwähnten päpstlichen Legat Mathäus Gibertus vom Tage nach Pfingsten 1526. ⁵) An Barbirius, 17. April 1523; an Maximilian Transylvanus, 2. Juli 1525. ⁶) An Pirtheimer, 8. Januar 1522; an de la Roche, am Tag vor Ostern 1524; an Barbirius, 1524. ⁷) An Carondiletus, Dienstag nach Ostern 1524. ⁸) An einen Barthäuser, 7. April 1526. ⁹) An Franz I., 15. Juni 1526; an den Kal von Paris, 14. Juni 1526. ¹⁰) An die Löwener Theologen, 1. Juli 1525; an Nikolaus Montensis, den Löwener Kanzler, 6. September 1525. ¹¹) Enders 4, 319; (am 15. April 1524.

in dem Briefe, se non stricturum in me calamum, sed hac lege, si abstineam a dogmatis ipsius ex professo labelactandis, quemadmodum haecenus feceram. Diesen Brief hätte man bereits in Straßburg — wo schon mehrfach Erasmus kompromittierende Schriftstücke veröffentlicht worden waren¹ —, und es sei nicht zweifelhaft, daß er in Bälde im Druck erscheinen werde. Dadurch aber gewinne es den Anschein, daß Erasmus auf Verabredung (ex pacto) sich still verhielte; und darum sei er denn schließlich mit seiner Schrift gegen Luther hervorgetreten.² In der Tat bellagt am 30. November 1524 schon Camerarius die Veröffentlichung jenes Lutherbriefes und die der Antwort des Erasmus auf ihn. Ferner erwähnt Erasmus Auerbach gegenüber, daß gewisse Freunde Luthers, die aber für Luther selber höchst unheilvoll seien, ihn in gehässiger Weise provoziert hätten, so daß, wenn er sich noch länger gezügelt hätte, es so ausgesehen haben würde, als ob er, durch ihre Drohungen erschreckt, schwiege. Ähnlich schreibt er am 4. September 1524 an den Erzbischof von Canterbury: da schon das Gerücht überall ausgebreitet gewesen sei, es werde ein Buch des Erasmus gegen Luther erscheinen, so würde er die Lutheraner, wenn es nicht erschienen wäre, noch feindseliger gegen sich gehabt haben, indem sie entweder aller Welt verkündigt hätten, er unterdrücke das Buch aus Furcht, oder indem sie ein noch schlimmeres Buch erwartet hätten als *De libero arbitrio* in Wirklichkeit sei. Dieselben Gedanken enthält denn auch ein Brief an Barbirius, der, entgegen der Angabe in den Briefsammlungen 1525, wegen der Anwendung des Präteritums in ihm schon ins Jahr 1524 und zwar vor das Erscheinen von *De libero arbitrio* zu setzen ist. Es heißt da: Hic (in Basel) singulis diebus Evangelicæ novi iaculantur aliquid rabiosi libelli in caput meum . . . Cogor edere libellum de libero arbitrio, quando iam rumor sparsus est, ne putent esse aliquid atrocius. Und nach einer Notiz in einem Briefe an Andreas Alciatus — wohl fälschlich als schon aus dem Jahre 1522 stammend (Freitag nach Ostern) in den Sammlungen angegeben — sind die Urheber dieses Gerüchtes wieder in seinen persönlichen Gegnern zu suchen: apud Germanos iidem illi sophistæ, qui mihi male volunt, apud Lutheri studiosos atrocem rumorem dissipant, me magnis ac saevis voluminibus oppugnatum atque adeo funditus subversum ire omnes Lutheranorum arces: man habe schon dentatos libellos in promptu. Unter diese dentati libelli werden die Flugschriften zu rechnen sein, von denen Erasmus am 10. Dezember 1524 an Melanchthon schreibt: dictis, libellis ac picturis debacclantur, und als deren Inhalt er in jener schon zitierten Briefstelle an Carondiletus, 30. April 1526, rückschauend auf die Zeit vor *De libero arbitrio*, die Verdächtigung angibt: er schreibe, durch Belohnungen seitens der Fürsten bestochen, zu deren Gefallen. Und eben in den Briefen, in welchen er die kaum erfolgte Herausgabe von *De libero arbitrio* anzeigt, muß er melden: iam nunc aliquot rabiosi libelli provolarunt in caput meum.³ In diesem Zusammenhange ist auch der zum Teil ebenfalls bereits erwähnten indiskreten Veröffentlichungen zu gedenken, über die Erasmus oft wiederholte Klage führt, so des Briefes Luthers an Caspar Borner, der als *Judicium Martini Lutheri de Erasmo* erschienen war⁴, des

¹) Vgl. an Camerarius, 11. Dezember 1524. ²) Vgl. auch an Melanchthon, 6. September 1524. ³) An Tunsfall, 4. September 1524; an Heinrich VIII., 6. September 1524.

⁴) An Bogheim, 30. Januar 1523, mit der Bemerkung: Non me fugit hoc esse consilium

Briefes Luthers an Erasmus vom April 1524, der in Straßburg veröffentlicht wurde¹, der Schrift Erasmi *iudicium de spongia Erasmi*², auch des publizierten Schreibens des Erasmus an Albrecht von Mainz und des Angriffes Huttens auf Erasmus³. All dies Treiben mußte Erasmus in Erbitterung verleben, wie die Briefe zeigen, durch die er den Stadtrat von Straßburg und den von Basel ersucht, den betreffenden Druckern das Handwerk zu legen.⁴ Und zweifellos sind für seine ganze Stimmung die Zeitlage und die Verhältnisse in seiner nächsten Umgebung ebenfalls von Bedeutung gewesen. In vielen Briefen äußert er sich abfällig über die sogenannten Lutheraner, die dieses Namens so ganz unwürdig wären⁵, gibt seiner Beobachtung Ausdruck, daß viele infolge von Luthers Auftreten schlechter geworden seien⁶, beklagt sich über die Abfertigung, die Zwingli ihm zuteil werden lassen⁶, erwähnt auch das Treiben Karlstadts und die Bilderstürmerei der Züricher⁷, schreibt erbittert: wenn er solche Schlechtigkeiten vorausgewußt hätte, würde er sich gleich am Anfang als Feind dieser Partei erklärt haben⁷, und so kann er sogar an Melanchthon schreiben: *Si Luthero essem addictissimus, magis etiam istos odissem, quam nunc odi.*⁸ All das sind Unwägbarkeiten, die, wenn auch nicht im einzelnen kontrollierbar, gewiß mit von Einfluß gewesen, Erasmus den Entschluß zu erleichtern, durch eine Schrift gegen Luther sich bei Freund und Feind von dem Verdacht zu reinigen, ein Anhänger dieser Partei zu sein.

Um so mehr verdient es nun aber wieder Beachtung, wie anerkennend Erasmus doch auch gerade in der Zeit vor und noch des längeren nach *De libero arbitrio*, ja selbst nach dem Erscheinen von *De servo arbitrio* über Luther selbst urteilt. Zwar läßt er sich über die Art, wie Luther gegen ihn verfuhr, gelegentlich mit Bitterkeit aus.⁸ *Quo Lutherus in me sit animo, cum res agatur fidei, plane leviter aestimo.* so schreibt er an Auerbach am 10. Dezember 1524 —, wobei doch wieder die Bemerkung *cum res agatur fidei* keine geringe Anerkennung Luthers bedeutet, wenn man dagegenhält, wie Erasmus über seine sonstigen Gegner geurteilt hat! Und dann beklagt er sich: Luther zeige in vielen Briefen, daß er nicht gut von Erasmus denke; er nenne ihn *caecum, miserabilem, ignarum Christi, alienum ab intellectu rei Christianae, rudem spiritus, adhuc affixum litterae*, und Erasmus fügt bitter hinzu: *Sed mirum non est, si sic de me iudicat, qui neminem veterum non magnilice contemnit prae se.* Endlich spricht er den Wunsch aus: O daß er doch, was er zu haben bekennt, für die Ruhe der Kirche verwendete! und schließt mit den bereits erwähnten Klagen über das Treiben Karlstadts, der Züricher usw. Von diesen persönlichen Klagen über Luther aber hebt sich nun um so heller in

quorundam, qui se falso iactant Evangelii nomine, ut me libellis rabiosis obruerent, ne quid molirer in Lutherum.

¹) An Melanchthon, 4. September 1521, und Camerarius an Erasmus, 30. November 1521.

²) Vgl. Num. 1 und Melanchthons Brief an Philipp Cberbach, Corp. Ref. I, 698 Nr. 307.

³) Vgl. die Briefe Melanchthons an Spalatin vom 3. Juli 1523, Corp. Ref. I, 616 (Enders IV, 236), und sere 23. Aug. 1523⁷, Corp. Ref. I, 626, und an Camerarius vom 23. August 1523, Corp. Ref. I, 627; den Brief des Erasmus an den Stadtrat von Straßburg, Passionssonntag 1524.

⁴) An Johann Gibertus, 2. September 1524; an den Rat von Straßburg, Passionssonntag 1524.

⁵) An Hezius, aus Basel vom 2. September 1524: . . . quae hic geruntur per Lutheranos, ut vocantur, cum hoc etiam cognomine sint indigni. ⁶) An Melanchthon, 6. September 1524.

⁷) An Auerbach, 10. Dezember 1524. ⁸) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10², 305 f. und Enders 4, 165 Anm. 6.

demselben Briefe das glänzende Urtheil über Luthers Auftreten ab: im Blick auf die Sitten der Christenheit habe Erasmus doch, auch wenn er so schlecht wie nur möglich über jenen dächte, urtheilen müssen, *illum arayzaïor zaxòr eïvai*, quod qui tolleret. tolleret id, quod hoc statu temporum esset optimum. Und dies Wort unmittelbar nach dem Erscheinen von *De libero arbitrio*! In ähnlicher Weise, wie es aus früheren Jahren auch weiter oben schon erwähnt worden ist, hat Erasmus unmittelbar beim Erscheinen von *De libero arbitrio*, am 6. September 1524, noch auf Melancthon's Frage, warum er nicht sogleich das bekämpft habe, was ihm an Luther mißfallen hätte, geantwortet: *Quia favebam negotio renovandae libertatis Evangelicae et sperabam Lutherum admonitum moderatioribus consiliis usurum*, und er verweist zum Belege dafür — wie unsere bisherige Darstellung gezeigt hat, mit Recht — darauf, daß er das Geschrei der Theologen, soweit er konnte, abgeschwächt und die Wut der Fürsten gezügelt habe, mit dem Zusatz: *quod et hodie facio*, daß er die Sache der Wissenschaften von der Sache Luthers getrennt habe, um nicht die eine mit der andern zu belasten, und daß er die sich bietenden Gelegenheiten ergriffen habe, dem Evangelium ohne jeglichen, oder wenigstens ohne schweren Tumult mit seinem Rat beizustehen; als Beweise dafür darf er auf seine Ratschläge und ermahnenden Schreiben an den Kaiser, an andere Fürsten, an Campegius und die Päpste Hadrian und Clemens hinweisen. So hatte Erasmus in der That schon am 3. September 1522 an Herzog Georg, dessen feindselige Gesinnung gegen Luther ihm nicht verborgen war, sehr anerkennend geschrieben: *Lutherus quod negari non potest optimam fabulam susceperat et Christi paene aboliti negotium summo cum orbis applausu coeperat agere*. Freilich ruft er, über das Ungeßüm desselben klagend, aus: *Utinam in scriptis illius non essent tam multa bona aut sua bona non vicisset malis haud ferendis*. Aber er fährt fort: *Et tamen hic gravius peccant Lutherani quidam quam ipse Lutherus*: mit Luthers Unterwerfung würden so viele gute Dinge untergehen, die er nicht möchte verloren gehen sehen; die siegreiche Partei aber, Mönche, Theologen usw., würde der Christenheit vieles auflegen, was niemand, der Christum lieb habe, ertragen könnte und was zum schweren Nachteil der Herrlichkeit Christi und der evangelischen Frömmigkeit sein würde. Daran schließen sich in dem Briefe noch die bekannten Klagen über die scholastischen Meinungen, die Menschenfahrungen, Ablässe und die Macht des Papstes, endlich über die Gegner, von denen Erasmus sagt: *Hi nec ea sinunt probari in Luthero, quae sunt Christianissima*. Und nicht ganz des bitteren Beigeschmacks einer halbironischen Abfertigung entbehren die Worte, mit denen Erasmus über den Empfang zweier Bücher Luthers quittiert, durch die Georg gewiß Erasmus zum Schreiben gegen Luther hatte anstacheln wollen: *Duos Lutheri libellos ad me sane frustra misit tua celsitudo rudem eius linguae qua scripti sunt, mit der Bemerkung, diese Schriften sollen übrigens hier schon längst bekannt sein*.¹ Eine ähnliche Auerkennung des Auftretens Luthers lag hinter der Bemerkung, die Erasmus am Tage nach Ostern 1522 gegen Ludwig Cornellus machte: Man dürfe eine Häresie nicht so anstilgen, daß man das Gute derselben nicht annehme; und Erasmus nimmt sich die Mühe, das durch geschichtliche Beispiele zu belegen. Eine oft in den Briefen des Erasmus sich findende starke Betonung der Schäden der Kurie schließt doch ebenfalls ein

¹) Vgl. auch Ender's 4, 338 Anm. 2.

günstiges Urtheil über Luther ein. So nennt Erasmus an dem soeben erwähnten Tage im Briefe an einen Bischof unter den Quellen des Abets, die man abgraben müsse: odium Romanae curiae, cuius avaritia ac tyrannis iam coeperat esse intolerabilis et aliquot humanae constitutiones, quibus Christiani populi libertas gravari videbatur. Desgleichen heißt es im Briefe an Petrus Barbirius, Adriani Pontificis a sacris, vom 17. April 1523: quae Lutherus scribit de tyrannide, avaritia, turpitudine Romanae curiae, utinam, mi Barbiri, essent falsa! Ebenda gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß der Sinn des Papstes nicht davor zurückschrecken werde, die Dinge zu beseitigen, welche auch die Herzen frommer Männer beschwerten und die Gewissen aller um des Gewinnes einiger Weniger willen knechteten. Hierher gehört auch die absichtlich starke Betonung des Hasses, den man gegen Rom empfand, in dem Briefe an den Präses des Mechelner Rats vom 14. Juli 1522 aus Basel: Sunt hic plus quam centum milia hominum, qui oderunt sedem Romanam. Daher gibt Erasmus auch am 23. März 1523 dem Osmüher Bischof Stanislaus Thurzo gegenüber dem Drängen mehrerer Fürsten, Luther anzugreifen, seinen Willen dahin kund: Ego, si liceat, pugnare malim adversus mundum pro gloria Christi. In ähnlicher Weise lehnt er es in einem Briefe an den Bischof Christophorus von Basel 1523 ab, die Vorrede zu dem Buche eines andern Bischofs (episcopi Berithensis) zu schreiben, von dem er urtheilen muß: nimium sapit iura Pontificia; dadurch werde es den meisten mißfallen. Im Anschluß daran gibt er wieder seiner Erwartung Ausdruck, wohin wohl der Sinn des neuen Papstes sich wenden werde; zweifellos werde derselbe vieles bessern: die unmäßige Lizenz der Dispensationen, die immense Anhäufung der priesterlichen Stellen, die Auswüchse des Kultus, und er bemerkt dazu: er wisse nicht, ob in diesen Dingen die Kraft wahrer Frömmigkeit liege; er wolle den Primat nicht aufheben, aber derselbe solle vorbildlich leuchten. Man findet in diesen Bemerkungen ohne Mühe reformatorische Anklänge; in demselben Maße muß man Anerkennung des reformatorischen Vorgehens Luthers darin finden. Das bezeugt aufs deutlichste noch eine Stelle in dem Briefe an Herzog Georg vom 12. Dezember 1524 — also nach De libero arbitrio! —, an der Erasmus sagt: Gott habe sich Luthers bedienen wollen, wie er sich einst der Pharaonen, der Philister, Nebuchodonosors und der Römer bedient habe; videbatur enim tantus successus non absque numine geri, zumal die Werkzeuge, durch welche dieser Erfolg zustande kam, so vielfach im persönlichen Leben schlechte Leute seien. Dieses letzte scharfe Urtheil über die Lutheraner findet seine Erklärung in der Unzufriedenheit des Erasmus mit den Anhängern des Reformators, von der weiter oben die Rede gewesen ist. Bei der auf den ersten Blick so unfreundlichen Zusammenstellung Luthers mit den Feinden Gottes im alten und neuen Testamente aber will berücksichtigt sein, daß sich dieselbe ja in einem Schreiben an den Luther so feindseligen Herzog von Sachsen findet. Für den unparteiischen Leser der Stelle muß demnach der Gesamteindruck dieser Worte der eines ehrenvollen Urtheils über das Werk Luthers bleiben. Mit diesem zuletzt erwähnten Briefe sind wir nun schon in die Zeit nach dem Erscheinen von De libero arbitrio eingetreten. Und es lassen sich auch fernerhin noch höchst günstige Urtheile über Luther in den Briefen des Erasmus nachweisen, eine Tatsache, die um so beachtenswerter ist, als Erasmus, wie sich aus der weiteren Darstellung der Ereignisse ergeben wird, sich durch Luthers Erwiderung aufs schwerste verletzt fühlte.

Um aber das Bild des Erasmus in seinem Verhältnis zu Luther abzuschließen, mögen dieselben schon hier ihre Stelle finden. Das einzige Heilmittel zur Beilegung der durch Luther entfachten Bewegung sieht Erasmus auch nach seiner Schrift in der Abänderung einiger Dinge im kirchlichen Leben, die ohne Verlust für die Frömmigkeit und ohne Tumult geändert werden können; in diesem Sinne, so schreibt er am 22. November 1524 an des Kaisers Bruder Ferdinand, sei er bereits wiederholt an den Kaiser und den Papst und die einflussreichen Männer in ihrer Umgebung herantreten; denn von ihnen, besonders vom Papst müsse die Sache ausgehen. Und er schließt diese Ausführungen: *deum assidue deprecor, ut ecclesiae mundique principibus impariat spiritum suum simulque populorum corda convertat ad ea, quae sunt verae pietatis et Christianae pacis . . . Det deus qui solet et potest hominum mala vertere in bona, ut ex hoc violento amaroque pharmaco, quod per Lutherum concussit orbem velut corpus undiquaquam corruptum, nascatur aliquid bonae sanitatis in moribus Christianorum.* Ähnlich schreibt er an Emser 1525, er habe Kaiser, Papst usw. ermahnt, die Quellen des Übels zu verstopfen; dafür gelte man nun als Lutheraner, wenn man Päpste, Bischöfe und Priester bessern wolle. Im selben Jahre hebt er Tunstall gegenüber, der ihn so dringend ermahnt hatte, gegen Luther zu schreiben, die guten Seiten der lutherischen Bewegung stark hervor: zum Eifer in der Bekämpfung Luthers müsse sich Weisheit gesellen; viele aber sprächen das Verdammungsurteil aus, bevor sie die Sache recht eingesehen hätten, und verdrehten auch das fromm Gesagte. Manches in Luthers Schriften würde bei nüchternen Disputation zur Hebung der Kraft des Evangeliums beitragen, von der die Welt so weit abgekommen sei, und zwar am meisten durch die Bemühung derer, die in Italien das päpstliche Recht lehrten. Auf den Vorwurf, den Tunstall Luther gemacht hatte, nach Anarchie zu streben, erwidert Erasmus, das täten die Anabaptisten in der Tat; auch sonst hätten diese Leute Dognen bezüglich der Taufe und des Abendmahls, gegen die Luther selber orthodox wäre; auch stünden Propheten auf und man zweifelte an der Autorität der ganzen heiligen Schrift. Aber auf der andern, der päpstlichen Seite halte man auch das Verkehrte und Verderbliche hartnäckig fest. Wenn man den Lutheranern sage, sie sollten nicht alles Rechte einreißen, pflegten sie zu entgegnen, die Regenten der Kirche vermöge niemand und nichts zu bessern. Im Jahr darauf schreibt er an Johann Faber, der seinerzeit bei dem Kölner Rat beteiligt war: er habe, ehe er den Fürsten nachgab und Luther angriff, alles versucht und dreimal an Hadrian geschrieben und Rat erteilt; es sei alles verdorben gewesen; der Papst selbst habe die Seinen gehindert, gegen Luther zu schreiben, und habe klug daran getan; die Italiener, so fährt er fort, lassen uns einander gegenseitig zerfleischen und genießen die Früchte davon; es ist Zeit, daß auch wir klug werden, *memores nos omnes in eadem esse navi, quae perire sine communi omnium exitio non potest.* Er selber wolle gern weiterhin Rat geben. Die Gegner Luthers schrieben ja keine besseren Bücher als die Lutheraner selbst. *Disputandi nullus est finis.* Unvoreingenommene Prediger und Professoren müßten wir haben. Und dann findet Erasmus Worte edler Toleranz, die den Kampf der Geister nur mit geistigen Waffen und in freier Bewegung der Kämpfenden geführt wissen will, Worte zugleich christlichen Sinnes und konservativer Liebe zu politischer und kirchlicher Ordnung: *Fortasse praestiterit a civitatibus, ubi malum invaluit, hoc impetrare, ut utriusque parti suus sit locus et suae quisque conscientiae*

relinquatur, donec tempus adferat occasionem concordiae. Interea temporis parata sit atrox poena seditionem tentantibus. Interim ipsi statim corrigamus quaedam, unde hoc malum pullulat, et reliqua concilio generali servantur. In Übereinstimmung damit hat er wirklich noch am 21. Februar 1526 Campegius, der die Sache jetzt in die Hand nehme, geraten, mehr zu heilen als zu unterdrücken und die Abstellung gewisser Dinge nicht zu verweigern, welche ohne Verlust für die apostolische Würde und die evangelische Frömmigkeit abgestellt werden könnten und es werden müßten. Am 7. März 1526 hat Erasmus an den Prediger der Königin Maria von Ungarn, Johann Henckel, einen Brief geschrieben, der beides widerspiegelt, seine Erbitterung über Luthers heftige Entgegnung auf seine Schrift und doch auch wieder anerkennende, ja auch Luthers Heftigkeit bis zu einem gewissen Grade entschuldigende Gedanken. Bezüglich jener sagt Erasmus entschuldigend, er wisse, daß Luther zu seiner Antwort durch gewisse leichtfertige Menschen aufgestachelt worden sei. Im übrigen führt er aus, von welchem Beifall Luthers Vorgehen begleitet worden sei, solange die Majestät und unvergleichliche Autorität der göttlichen Schrift verkündigt, alles Vertrauen auf Gott zu setzen gelehrt, das Vertrauen auf menschliche Kräfte verdammt, der erwünschte Name der evangelischen Freiheit erhoben worden sei; ebenso seien die Predigten gegen die römischen Kurie, gegen profane Bischöfe und sophistische Theologen mit Zustimmung aufgenommen worden, ja, ein frohes Omen habe selbst Luthers Name dargeboten, der im Deutschen Reiniger bedeute — mit der interessanten Ableitung: Luther habe denselben von der Beschäftigung seines Vaters, der die rohen Mengen Erz in seinem Schmelzofen reinige. Daß Luthers Sache trotz des tumultuösen Vorgehens der Gegner Fortschritte mache, habe auf das Wirken eines Numens dabei hingedeutet. Mit Anerkennung, freilich nicht ohne Überschätzung des eigenen Einflusses dabei (*meo quidem hortatu scripsit*) nennt Erasmus sodann die Erklärungen Luthers zu einigen Psalmen, zum Vaterunser, de 14 spectris, die derselbe mit ungläublicher Schnelligkeit vollendet habe. Trotz Luthers Arroganz und Schmähsucht, die besonders in seinem neuesten Buche (*De servo arbitrio*) zutage träten, wüßte er doch ein gutes Gede; denn das sehe er: wenn der Sieg den Leidenschaften gewisser Leute zufiele, würde Luthers Sturz viele höchst treffliche Dinge mit sich ins Verderben ziehen. Luthers neuliche grundlose Wut gegen sich ertrage er leicht, wenn nur die Sache der Christenheit Fortschritte mache und das Evangelium triumphiere. Einige Tage darauf, am 13. März, schrieb Erasmus, gleichfalls noch unter dem frischen Eindruck von Luthers *De servo arbitrio*, an den Bischof Michael von Langres: In Luthero demiror duas tam diversas personas; quaedam ita scribit, ut spirare videatur apostolicum pectus; dann schmähle er wieder so maßlos, *velut oblitus quam agat fabulam et quam personam induerit*. Übrigens entschuldigt das Erasmus auch hier wieder: jener sei durch Einflüsterungen leichtfertiger und verworfenster Menschen dazu bewogen worden. Am Tage nach Pfingsten 1527 — also nachdem er schon seine zweite Streitschrift gegen Luther hatte ausgehen lassen —, ermahnt er dann Friedrich Raufea, er solle immerdar seine Augen auf Christus gerichtet halten, damit diesem allein gänzlich der Sieg zufalle; und dann heißt es weiter: *Nec enim magni refert opprimi Lutherum, si victoriam intercipient Pharisaei quidam, qui gloriae ventrique suo servant non lesu Christo*. Wie sehr sein Vertrauen zu einer Hilfe von kirchlicher Seite her mit der Zeit geringer geworden ist, bezeugt sein

Brief vom 15. Oktober 1527 an einen Mönch mit dem geradezu klassischen Urtheil über die Art von Konzilien: *Nec est quod spectemus concilium. Sero veniet obstante principum dissidio et si fuerit institutum, sedecim annis agetur de rebus longe aliis quam de ceremoniis.* Demgegenüber schreibt er noch am 1. September 1528 an Bischof Johann, der ihn aufgefordert hatte, wie Augustin Retraktationen zu den Kolloquien, dem Encomium matrimonii und den Paraphrasen bezüglich seiner Äußerungen über Wallfahrten, Beichte und Zeremonien zu schreiben, er gedente das nicht zu tun. Im Gegenteil, er fordert jenen auf: *Quae bene docuit monuitque Lutherus sequamur. non quia ille monuit, sed quia recta sunt et scripturae divinae consentanea!* Wenn schon bisher viel Aberglaube in der Verehrung der Heiligen vorhanden gewesen sei, so füge man jetzt noch mehr hinzu, je ferner man der Lutherischen Lehre stehe. Wie hier besonders in diesem einen Punkt, so schließt Erasmus seine Bestrebungen in noch weiterem Umfang mit denen Luthers zusammen in dem Briefe vom 26. August desselben Jahres an den Bischof von Augsburg Christophorus a Stadio: *Theologi quidam odio Lutheri damnant et illa, quae pie sunt dicta, nec a nobis reperta sunt sed ab apostolis et Christo prodita.* Und selbst noch am 8. Juni 1529 schreibt er an den Rat des Königs Sigismund Jodokus Justus die folgenden Worte hoher Anerkennung: *Quae Lutherus destomachatur in nostros, veriora sunt quam vellem. De libero arbitrio, de bonis operibus ac meritis deque similibus themata sunt, quae cum fructu pietatis disputari possent inter eruditos, si absit perveracia veritatis inimica et odium excaecans omne iudicium. Et quae Lutherus urget, si moderate tractentur, mea sententia propius accedunt ad vigorem evangelicum.* Interessant ist endlich die Bemerkung in einem Briefe an den Zwickauer Arzt Janus Cornarius vom 9. August 1529: *Si revises Wittenbergam, fac Melanchthonem meis verbis salutes diligenter. Nam haud scio, quam mihi conveniat cum Luthero, quandoquidem is, ut apparet, non patitur dissentientem.* Der Gedankengang ist hierbei doch der: Ich würde auch an Luther Grüße bestellen, tue es aber nicht; denn ich weiß nicht, wie ich mit ihm stehe.

Fassen wir unsere bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich: Erasmus hat an Luthers persönlichem Leben nur Lobenswerthes gefunden und in seinem Auftreten das, wenn auch bittere Heilmittel für die Schäden der Kirche gesehen. Nur das Rücksichtslose und Ungeflümte an der ganzen Bewegung war ihm persönlich zuwider und schien ihm auch der Sache selbst schädlich zu sein. Wie weit dasselbe jedem religiösen Genius und somit auch Luther eigentümlich sei, ist Erasmus, dessen Religiosität einen ausgeglichenen Charakter trug und der tiefsten Glut entbehrte, verborgen geblieben. Aber das ist auch hier nicht die Frage. Und wie wir sahen, konnte Erasmus allerdings auch auf manches Allzustürmische der reformatorischen Bewegung mit berechtigtem Tadel hinweisen. Jedensfalls hat er das Gute derselben erkannt und anerkannt. Und er ist für dasselbe gerade bei den maßgebenden Personen, die doch zugleich Luthers geschworene Gegner, andererseits aber wieder des Erasmus eigene Gönner waren, in fast zahllosen Briefen und mit einem für seine jaghafte Natur geradezu erstaunlichen Freimuth eingetreten. So hat er sich denn auch der Aufforderung, selbst gegen Luther aufzutreten, die von jener Seite immer wieder an ihn erging, mit allen nur möglichen Gründen aufs standhafteste widersetzt. Und diese Tatsache ist um so bedeutamer, als gehässige Feinde der neuen Wissenschaften und damit des Erasmus selber diesen bei seinen Mägenen und vor

aller Welt zu verdächtigen nicht müde wurden, als sei auch er ein veritefter Lutheraner. Endlich nach jahrelangem fast allseitigen Drängen sah Erasmus sich genöthigt, den Schritt zu thun, den man von ihm verlangte. Er hat ihn ohne jegliche Freiwilligkeit gethan. Hinter dem Scherzwort, das er am 10. Dezember 1524 an Auerbach schrieb, verbarg sich die Wahrheit: *Profecto nunc habere desii liberum arbitrium, posteaquam emisi in vulgus.*¹ Und wir haben gesehen, wie er selbst noch nach dem Wechsel der beiderseitigen Streifschriften, trotz persönlicher Erbitterung, imstande war, sachlich viel Gutes an Luther anzuerkennen.

Aber man wird über die Tatsache, daß Erasmus zu dem Entschluß, gegen Luther zu schreiben, gedrängt worden ist, hinaus noch die weitere Behauptung wagen dürfen, daß auch sein Thema *De libero arbitrio* selbst ihm von außen her nahegelegt worden ist. Und zwar scheint dies von zwei Seiten her geschehen zu sein. Das Erste, was darauf hindeutet, sind längere Ausführungen in einem Schreiben an Markus Laurinus vom 1. Februar 1523. Erasmus nimmt in ihnen Stellung zu mehreren Vorwürfen, die ihm lutherischerseits gemacht worden sind, so z. B. zu dem, daß er Heinrich VIII. bei seinem Buch gegen Luther geholfen habe.² Und darauf heißt es dann: *Superest adhuc unum crimen omnium maximum: in Paraphrasi, qua explicio nomini caput apostoli Pauli ad Romanos, tribuo minimum quiddam libero arbitrio.* Es ist deutlich, daß man in lutherischen Kreisen gerade an jene Stelle in den Paraphrasen des Erasmus zum Neuen Testament den Vorwurf des Pelagianismus gegen ihren Verfasser angelnüpft hat. Die Verteidigung des Erasmus in dem Briefe an Laurinus enthält nun bereits die wesentlichsten Momente, die Erasmus dann in seiner Schrift bringl. Jenem Vorwurf begegnet er zunächst mit dem Hinweis, er sei an jener Stelle des Kommentars, wie er ja meistens bewährten und alten Auslegern folge, Origenes und Hieronymus gefolgt; das könne doch kein Verbrechen sein, da beide nicht zu verachtende Autoren in den biblischen Wissenschaften seien.³ Ferner sei dies geschehen, bevor Luther sein oder auch das Willefitische Dogma bekannt gegeben habe, *quidquid facimus sive boni sive mali esse necessitatis absolutae*; denn die Paraphrase sei im Jahre 1517 in Löwen erschienen, und einige Monate sei sie schon in Antwerpen verfaßt gewesen, ehe sie gedruckt worden, und indessen heiße jemand ein ganzer Erasmusianer, wenn er über den freien Willen so denke wie er und von Luther abweiche. Warum werde da er dafür verantwortlich gemacht, da er das schon vor Luther geschrieben und da alle Theologen, die alten wie die neueren, ein Origenes, Hieronymus, Chrysostomus, Hilarius, Arnobius, Eklus, Thomas ebenso dächten wie er? warum heiße man jemand, der von Luther abweiche, da nicht lieber einen Hilarianer oder Hieronymianer? Dazu komme, daß er jene Frage in der Para-

¹ Dies doch tatsächlich; gegen die Bemerkung bei Kostlin-Mawerau, Martin Luther I, 657 und 790 Anm. zu 657. Das Wort im Briefe des Erasmus an Ludwig Bives vom Tage vor Himmelfahrt 1527: *perdidimus liberum arbitrium* steht aber nicht in Beziehung zu der Schrift *De libero arbitrio*. ² Also hier bereits derselbe Vorwurf, den Luther in: *Auf des Königs zu England Kästerschrift*. . Antwort. *Unsre Ausg.* Bd. 23 S. 26, 8; vgl. ebenda S. 19 andeutend und im Brief an Lang vom 4. Februar 1527 (*Ebders* 6, 20) hypothetisch erhebt; vgl. auch Erasmus an Herzog Georg vom 3. September 1522. ³ Es wird sich unter dem Text anderer Lutherischrift seines Leses Gelegenheit finden, auf des Erasmus Stellung zu den alten Auslegern hinzuweisen.

phraſe nicht vollſtändig zu behandeln ſich vorgenommen habe, ſondern nur gelegentlich ſtreife, wie Paulus ſelbſt an jener Stelle tue (Röm. 9, 14), indem er den gottloſen Gegner kurz abfertige. Und vollends, wieviel weniger ſchreibe er ſelber dort dem freien Willen zu als die Alten und die Schulen der Neueren? Und dann führt Erasmus die Worte aus der Paraphraſe, durch die er ſeine Gegner verlegt glaubt, wörtlich an; im Gegenſatz zu dem Verſuch des Gottloſen, Gott Ungerechtigkeith zuzuschreiben, habe er dort geſchrieben: Immo nonnihil est in voluntate conatuque ſitum, licet hoc ita ſit exiguum, ut ad dei gratuitam beneficentiam nihil eſſe videatur. Nemo damnatur niſi ſua culpa, nemo ſervatur niſi dei beneficio. Eo dignatur quos vult, ſed ita, ut ſit de quo gratias agas, non ſit, quod queraris. Das iſt dieſelbe Auffaſſung, wie ſie in der Schrift De libero arbitrio den Kernpunkt bildet und die Luther gerade in ſeiner Erwiderng bekämpft. Nun führt aber Erasmus in ſeiner Verteidigung noch aus, warum er dieſe Stellung eingenommen habe. Videbam hinc Seyllae periculum illiciens ad fiduciam operum, quam ego pestem religionis maximam eſſe fateor. Illinc videbam Charybdim, malum etiam formidabilius, quo nunc non pauci tenentur, dicentes: Obsequamur animo nostro; sive torquemus nos ipsos, sive indulgemus animo, tamen eveniet quod semel statuit deus. Itaque sermonem meum moderatus sum, ut minimum quiddam tribuerem libero arbitrio. Damit habe er der Zügelloſigkeit wehren wollen. Er habe das freilich geſchrieben, ohne zu wiſſen, daß es jemanden gegeben habe, der völlig alles Vermögen des freien Willens beſeitigte. Und wenn auch ſtugs die Wahrheit dieſes Dogmas ihm feſtſtünde, ſo würde er ſie doch nicht mit nackten Worten ins Volk hineintragen wollen. Unter den Philoſophen vor Chriſti Geburt ſei über das Fatum diſputiert worden; et hinc, ſo heißt es weiter, ad nos venerunt quaestiones inexplicabiles de praesentia, de praedestinatione dei, de libero hominis arbitrio, de futuris contingentibus, in quibus arbitror optimum eſſe non admodum anxie versari, quando abyssus est impervestigabilis. Er wolle lieber die Dinge treiben, welche uns ermahnen, das Gute zu verſuchen, nihil tamen interim nobis arrogantes, etiam si quid eſſe nostrum poſſit, sed totum iudicium deferentes Christo cum bona fiducia de illius benignitate potissimum concepta. Und wieder fragt er, ob man alſo ihm als dem Urheber dieſer Auffaſſung von der menſchlichen Freiheit ſchuld geben dürfe, da doch alle Alten und Neueren daſſelbe ſagten und obendrein die Frage ex professo behandelten, während er ſie nur eben angerührt habe. Fieri potest, ſo fährt er fort, ut, quoniam non satis teneo omnia Lutheri dogmata, imprudens et in alium quempiam lapidem impingam, quod si contingat, num protinus in me fremant illius amici? So viele lärnten allenthalben mit großem Geſchrei und veröffentlichten Schriften gegen Luthers Lehre, nur ihm allein ſolte es nicht geſtattet ſein, den Mund aufzutun, wenn man etwas zu wenig Beifall bei ihm finde? Er ſei ohne Kenntnis von der Theologie, wie die Lutheraner ſelber ſagten, ſchweigend den vorhandenen Autoritäten gefolgt. Tumulte ſeien leichter erregt als beſchwichtigt. Er ſei von Natur friedliebend. Wenn man erwägt, daß die hier geäußerten Gedanken über die Entſtehung, Gefährlichkeit und Unergründlichkeit des Dogmas von der Willensfreiheit hernach ebenſo in der Schrift De libero arbitrio ſich finden und von Luther dann zurückgewieſen werden, ſo wird man leicht darauf geführt, zwiſchen dieſer privaten Stellungnahme gegen gewiſſe Anſchuldigungen ſeitens der Lutheraner und der öffentlichen Darlegung ſeines Standpunktes einen

Zusammenhang zu vermuten. In der That hat Erasmus sich des Pelagianismus bezichtigen hören. So schreibt er bereits am 13. August 1521 an Barbirius, wie er höre, riefen ihn die Lutheraner in ihren Vorlesungen als Pelagianer aus. Daß Luther selbst frühe in Erasmus einen solchen gesehen hat, ist bekannt. Man darf annehmen, daß sich hier fast von selbst ein Thema gegen Luther darbote, wenn Erasmus sich genötigt sah, auf die Suche nach einem solchen auszugehen. Dazu kam, daß Tunstall am 5. Juni 1523 Erasmus ermahnte, ut cum illo Protheo immo verius Atheo tandem congregiare. Caeterum ex Luthero, inquis, et Lutherianis male audiam. At non peius quam deus ipse, quem ille maliciae omnis autorem facit, dum liberum tollit ab hominibus arbitrium atque omnia statis necessitatis legibus fieri prorsus contendit, ut liberum cuiquam non sit, si velit bene facere. Diesen Anregungen brauchte Erasmus nur zu folgen, und er konnte doch mit Recht an Melanchthon am 6. September und an Auerbach am 10. Dezember 1524 schreiben: De libero arbitrio nihil scripsi praeter animi sententiam, ja er durfte dabei noch denken, der Sache Luthers durch seinen Angriff nicht ernstlich zu schaden: in multis aliis a Luthero dissentiebam, sed verebar impugnare, ne fructus huius tumultus mea periret opera.

Nach dieser Feststellung, daß Erasmus gänzlich wider seinen Willen Luther angegriffen hat, wenden wir uns nun zur Darstellung des Streites selbst, und zwar zunächst zur Entstehungsgeschichte der vorliegenden Schrift. Die Aufnahme, welche die Schrift des Erasmus De libero arbitrio in Wittenberg und besonders bei Luther selbst fand, schien zunächst nicht die Befürchtung zu rechtfertigen, die jener am 6. September 1524 Heinrich VIII. gegenüber in das Wort gefaßt hatte: Expecto lapidationem. Am 30. September bereits hat ihn Melanchthon darüber beruhigt: Quod ad *diatribam* de libero arbitrio attinet aequissimis animis hic accepta est. Tyrannis enim fuerit vetare quenquam in ecclesia sententiam de religione dicere. Debet id esse omnibus liberum, modo ne privati affectus admisceantur. Perplacuit tua moderatio, tametsi alicubi nigrum salem asperseris. Verum non est tam irritabilis Lutherus, ut devorare nihil possit. Proinde pollicetur se in respondendo pari usurum esse moderatione. Forsan autem multis profuerit, diligenter excuti locum de libero arbitrio, quorum si conscientias servitur, quid attinet ad publicam causam privatos affectus afferre? Iam ubi iracundia animum transversum rapere coeperit, non video, qui tanto negotio satis facere possit. Mihi Lutheri erga te benevolentia perspecta est. Ea spem facit simpliciter responsurum esse. Vicissim officii est tui, mi Erasme, cavere, ne qua maiore invidia haec causa per te gravetur, cui primum sacrae litterae suffragantur non obscure; deinde quam ipse nondum damnaris, ut contra conscientiam etiam facturus videare, si oppugnes vehementius. Postremo scis probandas esse, non contemnendas prophetias. Und Melanchthon schließt: Iam et hoc volo tibi persuadeas, religiosissime te a nobis coli et amari . . . Lutherus te reverenter salutat.¹ Erasmus hat mit Recht eine gewisse Besorgnis Melanchthons, der Streit könnte sich zu größerer Heftigkeit entwickeln, aus diesem Schreiben herausgelesen. Er schreibt an Ludwig Vives am Johannaestag 1524: Diatribam meam Philippus Melanchthon scribit aequissimis animis acceptam Wittenbergae, sed ita ut non dissimulet se metuere causae

¹) Corp. Ref. I. 674 ff.

Lutheranae, quam ait cum Evangelio coniunctam, si perrexero. und an Paulus Volzius fügt er am 18. Dezember derselben Nachricht die Bemerkung hinzu: Fremunt stolidi. Andererseits hat Melanchthon die Bedeutsamkeit gerade dieses Themas vom freien Willen von Anfang an sehr hoch angeschlagen. In dem eben erwähnten Briefe bemerkt er in anderem Zusammenhange, daß in der Hauptsache alle Erörterungen Luthers, abgesehen von denjenigen, welche die kirchlichen Ceremonien zum Gegenstand hätten, sich auf die Frage nach dem freien Willen bezögen. Und unmittelbar nach dem Eintreffen von der Schrift des Erasmus in Wittenberg schreibt er an Spalatin: Erasmus de libero arbitrio scripsit. Libellum tibi mittimus. Videtur non contumelisse admodum nos tractasse. . . Ego misere cupio, ut haec causa, quae certe caput est religionis christianae, diligenter excutatur, atque ob eam causam paene gaudeo Erasmum capessere pugnam. Diu optavi, Luthero prudentem aliquem de hoc negotio antagonistam contingere, qualis si Erasmus non videtur ego valde fallor.¹ In ähnlicher Weise wie oben hat Melanchthon die Mäßigung, deren sich Erasmus in seiner Schrift bedient habe, auch gegen Oekolampad und Hummelberg hervorgehoben. Und auch andere haben so geurteilt. Betreffs des Inhalts selbst stehen neben überschwänglichen Lobsprüchen auch abfällige Urteile z. B. von Capito und Urbanns Rhegius. Jener fügt dem seinigen die interessante Vorherfrage hinzu: Bellum hinc nascetur arduum, quod in annos aliquot propagabitur; Urbanns Rhegius weiß bereits am 21. Oktober aus Augsberg zu melden: Fuit ante biduum apud nos adolescens, qui Martinum nostrum aiebat accinetum operi iamque Erasmeam collationem expugnare.² Luthers eigenes Urteil über das Buch des Erasmus war ebenfalls ein höchst abfälliges. Er schreibt am 1. November an Spalatin: Incredibile est, quam fastidium libellum de libero arbitrio, necdum ultra 2 quaterniones eius legi; molestum est tam inerudito libro respondere tam eruditi viri.³ Dieser Abscheu Luthers läßt jene Kunde, die zu Rhegius gedrungen war, als sei Luther schon mit einer Antwort beschäftigt, verfrüht erscheinen. In der That schreibt Melanchthon am 31. Oktober an Camerarius ausdrücklich: Erasmo nondum coepit respondere, tam varie, ut scis, occupatus. Aber doch stand der Entschluß zu antworten bei Luther von vornherein fest. So heißt es in einem Briefe an Hausmann vom 17. November: Erasmo respondebo non propter ipsum sed propter eos, qui autoritate eius abutuntur in gloriam suam contra Christum. Ebenda macht Luther über das Thema des Erasmus die bezeichnende beiläufige Bemerkung: Das Wort Konzil sei ihm ebenso verdächtig und verhaßt wie das Wort liberum arbitrium. Jedenfalls kam der Voratz, eine Erwiderung zu schreiben, erst außerordentlich spät zur Ausführung; dringendere Angelegenheiten nahmen Luther auf lange hinaus in Anspruch.

Wenn Erasmus, wie wir gelegentlich schon erwähnt haben, die Bemerkung macht⁴, Luther habe die Diatribe, wie er selbst gestände⁵, unberücksichtigt lassen wollen, aber Freunde hätten ihn brieflich aufgestachelt, Erasmus niederzuwerfen, so ist das in der That schon frühe geschehen. Und wenn er Capito als denjenigen bezeichnete⁶, der, noch ehe Luther schrieb, diesen auf die Schrift des Erasmus auf-

¹) Corp. Ref. I, 673f.; mense Sept. ²) Enderz 5, 46 Num. 7. ³) Enderz 5, 46; vgl. auch den Anfang der Schrift De servo arbitrio selbst. ⁴) An Johann Faber 1526. ⁵) Vgl. den Anfang von De servo arbitrio. ⁶) An Hedio 1524: Capito diu siluit, dum

merkjam gemacht habe, so bezieht sich das auf ein Schreiben Capitos, Hedios, Bucers und anderer an Luther vom 23. November 1524, mit dem zugleich sie ein Exemplar der Diatribe nach Wittenberg sandten, und von dem ein Gerücht zu Erasmus gekommen sein muß.¹ Darin erkannten sie zwar an, daß ihnen durch Erasmus nicht geringe Aufgänge der Erkenntnis der Wahrheit geschenkt worden seien, betonten aber, daß derselbe jetzt dem Reiche Christi bei weitem mehr schade, als er ihm jemals genützt habe; denn er versuche, allenthalben die Autorität der Schrift aufzuheben, und wolle die Ruhe des Reiches des Antichristen den Stürmen des Reiches Christi vorziehen. Sie weisen auf die Verderblichkeit derartiger Bücher für die Frömmigkeit hin und berichten, in Köln seien schon einige Brüder durch die Schrift des Erasmus sehr verstört. Luther solle nicht zaudern; quod de Erasmo semel scripsisti: propter Christum etiam odiendos parentes, unum omnium rhetorum consiliis praeferas. Christi enim verbum est: pereat latinae linguae decor, pereat eruditionis miraculum, quo Christi gloria obscuratur. Durch Luthers Dienst sei der Erdkreis so weit, nur noch auf das deutliche Wort der Schrift sich zu verlassen. Unmöglich könne derselbe noch sogenannte fromme, oder, wie Erasmus sage, zweckmäßige Auslegungen annehmen. Aber noch am 11. Januar 1525 kann Luther Johann Brismann in Königsberg nur das allgemeine Versprechen geben: Erasmo respondebitur, ubi otium fuerit.² Am 18. Januar schreibt er dann genauer an Amstdorf: Erasmo nondum respondebo, donec Carlstadium absolvero.³ Gemeint ist die Schrift wider die himmlischen Propheten. In der letzten Woche des Januar war dieses Werk vollendet.⁴ Aber die erforderliche Ruhe fand sich nicht. Am 11. Februar muß er Spalatin schreiben: Erasmo respondebitur, ubi otium paulo fuerit. Nam Deutoronomion cogor absolvere, ne damno mulcentur typographi.⁵ Am 26. März heißt es an Hansmann: Contra liberum arbitrium debeo, sed sic obrutus typographorum necessitate cogor differre.⁶ Und am 12. April schreibt Melanchthon an Camerarius: . . . mones περί ἀντιδιατριβής. Est res mihi eurae et τῷ θεολόγῳ ostendi litteras tuas, ut videret a bonis viris flagitari haec in re sententiam et iudicium suum. Intellego autem opus institutum esse, quare spero brevi absolutum iri. Est enim apud istum imprimis ἀρχὴ ἡμῶν πατρός. Und er fährt fort: Ὁ διδάσκαλος ad te scribit περί ὁσῶν παιδῶν, sed breviter. Tota res ἐν τῇ ἀντιδιατριβῇ copiose tractabitur, ut spero, περί τοῦ α' β'.⁷ Aber am 15. Juli noch muß Melanchthon an denselben Camerarius schreiben: nostri indigentiam nostri in scribendo, ἀντιδιατριβῇ promittitur adhuc.⁸ Die nächste Nachricht über die Abfassung kommt erst am 27. September. Gewiß hat das unvorhergesehene und Luther in mehrfacher Beziehung beanspruchende große Ereignis dieses Jahres, der Bauernaufstand, die Schuld daran, daß die beabsichtigte Schrift liegen blieb. An jenem Tage aber meldet nun Luther Hans-

ateretur hoc monstrum, tandem admonuit de rebus gravibus, videlicet, quod aliquid attigissem de libero arbitrio, priusquam Lutherus scriberet de libero arbitrio: offenbar haben die zu Erasmus gelangten Gerüchte Hedio als Mitverfasser nicht erwähnt, sondern nur Capito als Urheber des Briefes genannt.

¹) Enders 5, 66 f.
22. Januar. Ebenda 111.

²) Ebenda 100.
³) Ebenda 125.

⁴) Ebenda 105.
⁵) Ebenda 144.

⁶) Bgl. an Lang,
⁷) Corp. Ref. I, 734.

⁸) Ebenda 752.

mann in Zwifau: Ego iam totus sum in Erasmo consulando.¹ Und hinfort bildet *De servo arbitrio* einen Hauptgegenstand unter den Nachrichten, die Luther seinen Freunden gibt. Zugleich als Urteil über die Schrift des Erasmus nach reiflicher Beschäftigung mit derselben und als Zeichen der ersten Frömmigkeit, mit der Luther an ihrer Widerlegung arbeitete, ist die Notiz an Spalatin vom 28. September bemerkenswert: Ego iam totus in Erasmo et libero arbitrio versor daboque operam, ut nihil patiar illum recte dixisse, sicut vere nihil dixit recte. Tuo ora Dominum, ut assistat mihi, quo maturetur opus in gloriam suam. Amen.² Jetzt verdrängte diese Schrift alle anderen Interessen. Ende September oder Anfang Oktober schreibt er an Hausmann: Nunc breviter dico: interim quod in Erasmo sum, aliud nihil possum; quo finito studebo in illis, quae tu scribis. Zwingli und Desolampad will er anderen oder ganz unberücksichtigt lassen.³ Eine in ihrer Besorgnis interessante Bemerkung eines zuschauenden Dritten aus jenen Tagen ist die Heinrich Stromers an Pirtheimer vom 12. Oktober: Male me habuit, quod Erasmus noster scripsit de libero arbitrio; peius me habet, quod Lutherus iam respondet; timeo futuram magnam tragoediam.⁴ Am 30. Oktober sieht Luther nun dem baldigen Abschluß seiner Arbeit entgegen: Ego intra quindenam videro, ut liberum arbitrium absolvam, antea cuius finem abesse non potero, nämlich zur Hochzeit Spalatin's, an den der Brief gerichtet ist.⁵ An dem Tage, auf den anfänglich diese Hochzeit festgesetzt war, 11. November, schreibt er wieder an denselben: Quam vellem tuis nuptiis interesse, mi Spalatine, nec paterer me adeo impediri liberum arbitrium Erasmi, quin servire mihi cogeretur.⁶ Dieser 11. November ist das letzte Datum, welches der Briefwechsel für die Abfassung von *De servo arbitrio* an die Hand gibt. Verwunderlicher Weise ist nun über das Erscheinen der Schrift das Schweigen ebenso groß, wie es vorher das Interesse für ihre Entstehung war. Der Druck selbst enthält am Schluß die unbestimmte Angabe mense Decembri 1525. Etwas Bestimmtes über das Buch bietet erst wieder ein Brief des Jonas an Johann von Dolzigt vom 4. Januar 1526. Es heißt da: Ich schicke euch hir das buch vom freien willen d. Martini. Neulich hab ich er (Herrn) Nischen von Kram, der das also hie befolen, auch bey enrem eiquen bothen eins vberschidet. Das deutsch wirdt auch bald volgen. Ich bitt e. gestr. wolle der eyns dem cankler d. Brucken von meyntwegen vberanthworten lassen. . . Ich bitt e. gestr. wolle dem hern Grefendorff camerer vnd dem hern sekretario Keydijfel auch 2 buchlyn vberanthworten lassen.⁷ Wenn Jonas hier am 4. Januar schreibt, er habe „neulich“ bereits ein Exemplar der gedruckten Schrift verschickt, so wird man das Ende ihrer Abfassung nicht zu spät ansehen dürfen. Dazu rät auch das Datum der Vorrede, die Jonas seiner hier gleichfalls und zwar als bald vollendet erwähnten deutschen Übersetzung von *De servo arbitrio* vorausgeschickt hat. Er widmet seine Übersetzung am Sonnabend nach Martini dem Grafen Albrecht von Mansfeld. Der Martinstag war im Jahre 1525 selber ein Sonnabend.⁸ Der Zweifel, ob mit jener Zeitbestimmung der 11. oder der 18. November gemeint sei, scheint sich mir am besten zu lösen, wenn man nach

¹) Enders 5, 245. ²) Ebenda 247. ³) Ebenda 249. ⁴) Ebenda 246 Anm. 1.

⁵) Ebenda 258. ⁶) Ebenda 271. ⁷) Kaweran, Jonasbriefe S. 98 Nr. 96, vgl. Nachträge.

⁸) Ebenda S. 95 Nr. 93.

dem Wortlaut den Sonnabend nach dem Martinstag d. i. den 18. d. Mts. annimmt. Ebendarauf führt noch eine andere Erwägung, die zugleich eine Vermutung über das ungefähre Ende der schriftstellerischen Arbeit Luthers an *De servo arbitrio* selber gestattet. Offenbar bezeichnet jenes Datum der Vorrede den Anfang der Übersetzertätigkeit des Jonas an *De servo arbitrio*. Am 11. November selbst hat Luther, wie oben festgestellt ist, die letzte Bemerkung über seine noch währende Arbeit an seiner Schrift getan.¹ Es steht also zu vermuten, daß Luther mit seiner Arbeit zwischen dem 11. und 18. November zu Ende gekommen sei und Jonas die feiulige danach sofort begonnen habe. Somit würde Luther den Abschluß seiner Verfasserarbeit auch richtig vorausberechnet haben, wenn er am 30. Oktober schrieb: er wolle sehen, daß er seine Schrift innerhalb der nächsten vierzehn Tage beende.² Mit der Drucklegung ist man dann freilich in den Dezember hineingekommen. Und Jonas muß seine Übersetzung während des Druckes der lateinischen Schrift bewerkstelligt haben. Ein interessanter Beleg für die Eile, mit der man auch die deutsche Schrift herauszugeben trachtete. So konnte Jonas, wie wir sahen, noch während er die lateinischen Exemplare verbandte, schon das Erscheinen der Übersetzung in baldige Aussicht stellen.³

Bei Erasmus ist Luthers Gegenschrift erst ziemlich spät eingetroffen, und er erwähnt in seinen Briefen mit ihr zusammen sogleich den ersten Teil seiner Antwort auf sie. Am 8. März 1526 schreibt er an Reginald Polus: Lutherus offensus mea diatriba modestissime disputante scripsit in me magnum volumen. quale nemo scriberet in Tuream. Er habe zum Teil schon geantwortet. Am 13. März sendet er diese Antwort, den ersten Teil des *Hyperaspistes*, an Bischof Michael mit folgenden Bemerkungen: Seine Arbeit an einer Schrift über die Ehe für die englische Königin habe das wider Erwarten hervorstechende Buch Luthers unterbrochen, quo respondet meae Diatribae, sed tam virulente, tam scurriliter atque etiam maliciose, ut in neminem haecenus insanius, cum mea Diatriba modestissime disputat absque conviciis. Quicquid ecclesia Wittenbergensis potuit vel eruditione vel maledicentia, id totum in eum librum collatum est. Volumen

¹) Enderš 5, 271. ²) Ebenda 258. ³) Bei Gelegenheit der Erwähnung dieser Übersetzung von *De servo arbitrio* sei auf die außerordentlich fruchtbare Übersetzertätigkeit des Jonas und auf die Kunst, mit der er ihr oblag, einmal hingewiesen. Kawerau zählt in seiner Einleitung zu: *Der Briefwechsel des Justus Jonas, Halle 1884f., zweite Hälfte, S. XXIII ff.* nicht weniger als 35 deutsche und lateinische Übersetzungen durch Jonas auf. Über die trefflichen Grundzüge, die er bei seinen Übertragungen ins Deutsche befolgte, äußert er sich selbst in dem Vorwort an die Leser seiner Verdeutschung der *Kolossierbriefanstegung* Melanchthons vom Jahre 1529: Bei Wörtlichkeit wäre diese Anstegung „im deudischer Sprach tündel und unmeritentlich worden . . . sonderlich an dem ort do der philosphoy gedacht wird . . .“ Melanchthon habe ihm selbst Freimacht gegeben, etliche Worte dazu zu setzen, welches er möglichst spärlich getan. „Denn es kömpt offt, daß man ein lateinijchen worts rechte meynung kaum mit vier oder fünf deudischen worten recht verdolmetischen kan, und bleibet dennoch mehr im latein, denn im deudischen geben ist.“ (Kawerau, *Jonasbriefe* S. 139 Nr. 15.). Daß „der Philosphie gedacht wird“, geschieht ja gerade auch in *De servo arbitrio* sehr oft; zahlreiche klassische Zitate und Anspielungen scholastische Termini und abstrakte Erörterungen finden sich. Wir werden darum Veranlassung nehmen, in Anmerkungen gelegentlich zu zeigen, wie Jonas mit großem Geschick und außerordentlicher Liebe zur Sache sich da geholfen hat, dem schlichten deutschen Leser durch volkstümliche Sprache und Herbeiziehung von Sprichwörtern den Gegenstand nahebringen.

est plus quam iustae magnitudinis et vertitur in linguam Germanicam, quo cerdones et agricolas in me concitet, nam apud eos mutus est Erasmus. Miro studio curarant, ne liber ad me perveniret ante nundinas Francfordienses, quo sparsio sine mea responsione Lutheri libro triumpharent menses aliquot impune. Sed forte quidam amicus e Lypsia misit. verum tam sero, ut ad legendum, respondendum et excudendum vix superfuissent dies duodecim. Seio te non crediturum, sed hic credunt qui viderunt. Reliquae parti respondebimus accuratius. Bei der offenbaren Geiztheit, mit der Erasmus hier alles, was mit Luthers Antwort zusammenhängt, ins Schlechteste deulet, die Antwort selbst, ihre Übersetzung ins Deutsche, sein spätes Bekanntwerden mit ihr, ist doch zu bedenken, daß er darüber nicht nur an einen erbitterten Gegner Luthers, sondern zugleich an einen Mann schreibt, dem er selber vor seinem Angriff auf Luther verdächtig war und von dem er noch jetzt sagen muß: ich weiß, du wirst mir nicht glauben. Allerdings hat sich Erasmus tatsächlich durch De servo arbitrio schwer verletzt gefühlt. In einem Briefe vom 10. Dezember 1524 an Melanchthon, den dieser selbst als äußerst heftig bezeichnet hat¹, hatte Erasmus auf Melanchthons Nachricht, er bemühe sich, daß Luther mäßig antworte, und auf seinen Vorwurf, Erasmus habe „schwarzes Salz“ in seine Schrift gestreut, geantwortet: . . . patere illum suo respondere more. Quod ego moderate rem gessi, neque praeter morem meum neque sine certo consilio feci. . . . Si quid in Diatriba nigri salis aspersum est, quemadmodum tibi videtur, ad Phallicos et huic similes pertinet, id quod etiam testor alicubi. Alioqui erant in assertione Lutheri quaedam, quae non immerito magnis conviciis poteram exagitare, sed malui causam agere susceptam. In aliis argumentis nonnihil dedimus humanis affectibus, in hoc negotio nulla contumelia me depellet a recto. . . . Illud polliceor, me nunquam scientem arma sumpturum adversus Evangelicam veritatem. Et ideo veritus sum hactenus etiam illa labefactare, quae displicebant in Luthero, ne simul ruerent et alia probata. Bei diesem Bewußtsein eigener Integrität fand er sich nun doppelt schlecht von Luther behandelt.² Die lange Verzögerung der Antwort Luthers machte ihm dann zweifellos auch Gedanken. Er schreibt gegen Ende des Jahres 1525 an Thomas Lupsetus: Habet ille librum *arripaxor* paratum, nec satis coniecto, quo consilio premat tam diu. An Luthers Verheiratung hatte er die Hoffnung geknüpft, derselbe werde durch die Gattin zu größerer Milde günstig beeinflusst werden, und fand sich nun arg enttäuscht: At ego sperabam fore, ut Lutherum uxor redderet magis cicurem. Verum ille praeter omnem expectationem emisit librum in me summa quidem cura elaboratum, sed adeo virulentum, ut hactenus in neminem scripserit hostilius³; und: Scripseram nihil tam indomitum esse, quod non domarent uxores. Multum hic me fefellit opinio. In ipsis nuptiis hunc librum tam immitem scripsit, in quo sibi videtur adeo temperasse calumum, ut protinus ab aedito libro litteris ad me scriptis propemodum postulet, ut ipsi gratias agam, quod amicitiae nostrae respectu tam multis in locis mihi pepercit deieratque et mihi persuasissimum

¹) An Camerarius, 22. Januar 1525, Corp. Ref. I, 722.

²) Vgl. dazu die Ausführungen am Anfang des I. Teils des Hyperaspistes, die zeigen, wie Erasmus bei seiner Schrift gegen Luther in der Tat im höchsten Maße die Absicht gehabt hat, behutjam und schonend zu verfahren.

³) An Franziskus Sphovius, 13. März 1526.

esse vult, Lutherum in Erasmus candido esse animo. Sic illum creuravit uxor.¹ Die Gite, mit der er, der erschöppte und kränkeltende Mann, sich genötigt fühlte zu antworten, mochte auch verstimmend auf ihn wirken. Er schreibt noch 1527, als er schon den zweiten Teil des Hyperaspistes unter den Händen hatte, an Camerarius: *Redditus erat casu liber Lutheri. . . Frobenius sex praelis excedebat singulis diebus tres octoadas paginarum. Et tamen Lutheri codex offendit me iam diutinis laboribus delassatum praeterea ex perpetua paene aegrotatione languidum. . . Cur ita properarem, in causa fuit, quod cum idem opus simul exenderetur et Augustae et Argentorati et Norembergae, tamen incredibili studio curabatur ab istis, ne quid ad meas manus perveniret.* Ebenso hatte er 1526 bereits Johann Faber gemeldet: *Is liber iam decies excusus est variis locis, ein Brief, in dem er übrigens auch die hohe Sorgfalt anerkennt, mit der Luther seine Schrift ausgearbeitet habe, ihr aber die Absicht unterlegt, das Buch solle nicht untergehen und seine, des Erasmus, Verbrechen sollten mit ihm leben.* Zugleich gedenkt er hier wieder des Briefes Luthers, in dem dieser nach dem Erscheinen von *De servo arbitrio* beinahe dafür Dank von Erasmus fordern, daß er so mild geschrieben habe; ja auch Luthers Freunde hätten sich gewundert, daß derselbe so maßvoll geantwortet habe, nachdem er in der *Diatriba* so heftig angegriffen worden sei. Endlich mochte noch das Gerücht und die eigene Vermutung, daß Luther bei seiner Schrift von seinen Freunden unterstützt worden sei, Erasmus gereizt haben. Am 7. März 1526 schrieb er bereits darüber an Johannes von Laško: *Video olfacere e Lutheri scriptis, Pellicanum e nostris colloquiis quaedam per litteras illi significasse.* Auch Melanchthon hat es sich angelegen sein lassen, sich von dem Verdacht der Beihilfe zu reinigen. *Me plane immerentem magna invidia onerat (Erasmus), eum mihi partem operis et quidem odiosorem imputat,* schreibt er am 11. April 1526 an Camerarius², und er nimmt sogar die Vermittelung des Sigismund Gelenius in Anspruch, um Erasmus zu befähigen: *Erasmum quaeso ut mihi placeas, nam quod suspicatur Lutherum mea uti opera valde errat.*³ Selbst noch 1528 ist die Frage nach der Mitwirkung Melanchthons erörtert worden; denn Erasmus schreibt da an Pirckheimer: *An Philippus aduerit Luthero aduersus Diatribam neene, mea quidem haud magni refert.*

Die Vorrede zum ersten Teil des *Hyperaspistes diatribae aduersus seruum arbitrium M. Lutheri* trägt das Datum 20. Februar 1526, am Schluß des Druckes: Juli 1526. Nach Wittenberg war schon zeitig das Gerücht gedrungen, daß Erasmus diese Erwiderung plane. Am 28. Februar bereits schrieb Melanchthon an Camerarius: *Erasmus scripsit Einsero, se antea de libero arbitrio nihil pronunciasse, nunc se et asserturum esse in libertatem τὸ γεννιζὸν ἄνθρωπον et διαβαπτίζειν τῷ ἀνταγωνιστῇ καλῶς, ut verear, quam sit virulenta futura μορομαζία.*⁴ Am 10. April hatte dann Melanchthon diese Schrift in Händen.⁵ Am 11. April 1526 läßt sich dann Melanchthon wieder gegen Camerarius näher über dieses Buch und über seine eigenen Befürchtungen und Friedens-

¹) An Thomas Wolsey, 24. März 1526. ²) Corp. Ref. I, 793 f. ³) Corp. Ref. I, 807; fere med. Iulii 1526. ⁴) Corp. Ref. I, 788 f. ⁵) Corp. Ref. I, 792. Enders 5, 331 Anm. 5 gibt noch folgende Daten: am 7. April schickt sie Georg von Sachsen an den Landgrafen und hat die Absicht, sie verdrücken zu lassen. *Zeitschr. f. hist. Theol.* 19, 203), welche Arbeit

bemühungen aus: *Ecquid unquam legisti scriptum acerbius. Ioachime, quam Erasmuscum ἔπερασπιστήν, est is plane aspis. Quo animo acceperit Lutherus, nondum nescio. Sed ego iam iterum obtestatus sum hominem per omnia sacra, ut si quid respondere velit, breviter, simpliciter ac sine conviciis disputet. Statim edito Lutheri libro dicebam exituram hanc contentionem in crudelissimam criminationem. Id accidit, et tamen puto φορτικώτερα servari ab Erasmo in secundam operis partem. Ihn selbst habe Erasmus der Beihilfe an De servo arbitrio bezichtigt. Sed decevi mussitate hanc iniuriam, atque utinam Lutherus etiam faceret, quem, cum aetate usoque inter tot mala sperabam mitiorem aliquando futurum, video subinde vehementiorem fieri, tales illi et pugnae et adversarii offeruntur.*¹ Zur selben Zeit meldet Spalatin: Erasmus bene violentum librum scripsit in Lutherum, scripsit et Epistolam ad Illustrissimum Principem, sed mihi nondum visam.² Luther selbst hatte schon am 27. März an Spalatin geschrieben: . vipera illa irritata iterum in me scribit Erasmus Roterodamus.³ Der Ausdruck vipera zeigt, daß der Titel, den Erasmus seiner Schrift gegeben, Luther bereits bekannt sein mußte; denn er bezieht sich auf die Doppelbedeutung des Wortes ἄσπις: Schild (wie es Erasmus nahm) und Natter.⁴ Hier ist aber nun noch eines Briefwechsels zu gedenken zwischen Luther und Erasmus einerseits, Erasmus und dem Kurfürsten Johann von Sachsen und infolgedessen dann auch zwischen diesem und Luther andererseits. Es ist bereits gesagt, daß Erasmus gegen Johann Faber eines Briefes Luthers Erwähnung getan hat, in dem dieser beinahe Dank von Erasmus gefordert habe, weil er in De servo arbitrio so mild gegen ihn gewesen sei. Dieser Brief Luthers ist bisher nirgends gefunden worden.⁵ Aber die Antwort des Erasmus ist vorhanden und vom 11. April 1526 datiert. An diesem selben Tage war der Brief Luthers bei ihm eingetroffen, wie er am Schluß seiner sofortigen Antwort bemerkt.⁶ Aus dieser lassen sich einige Rückschlüsse auf den Inhalt jenes Lutherbriefes machen. Wenn Erasmus am Anfang schreibt: Sero reddita est tua epistola, quae si maxime venisset in tempore, nihil me commovisset, so geht daraus hervor, — abgesehen davon, daß der Brief nicht allzulange nach De servo arbitrio geschrieben sein muß —, daß sein Inhalt verhältnismäßig freundlich gewesen ist, wenn auch die von Erasmus Luther untergeschobene Absicht, einer scharfen Erwiderung des Gegners durch Freundlichkeit vorzubeugen, keinesfalls für zutreffend zu halten ist. Im einzelnen wird Luther betont haben, er sei auch nur ein schwacher Sünder; ferner wird er seine gelegentliche Heftigkeit in De servo arbitrio durch den Hinweis auf sein heftiges Temperament entschuldigt und am Ende den Wunsch ausgesprochen

Gmjer unternahm (vgl. Weller, repert. Nr. 3775). Der Titel dieser Übersetzung ist: Schirm und Schutzbuchlein der Diatribe . . . Ins Teutsch gebracht durch Hier. Gmjer. Leipzig 1526. Der Brief Luthers an Georg Mohr, Pfarrer zu Borna, vom 8. Mai 1526 über eine von Gmjer falsch verdeutschte Stelle aus einer Schrift Luthers bezieht sich auf ein verdeutschtes Zitat aus De servo arbitrio in ebendieser Übersetzung. Enders 5, 351 und daselbst Anm. 2.

¹) Corp. Ref. I, 793 f.

²) Ebenda 795.

³) Enders 5, 329.

⁴) Ebenda 344

Anm. 2.

⁵) Vielleicht kann der Umstand zur Auffindung desselben dienen, daß Erasmus zugleich mit dem eben erwähnten Briefe auch diesen Lutherbrief an Johann Faber 1526 gesendet hat.

⁶) Daß dieser fehlende Lutherbrief nicht etwa erst durch die Beschwerde des Erasmus bei dem Kurfürsten Johann veranlaßt sein kann, ist von Enders bereits gezeigt, 5, 341 Anm. 1.

haben, Gott möge Erasmus noch einmal zur Erkenntnis des Unvermögens alles menschlichen Willens führen. Ähnliche Gedanken finden sich schon in *De servo arbitrio* selbst¹⁾; Luther hat sie wahrscheinlich nur Erasmus noch einmal persönlich aussprechen wollen, — ein Zeichen zugleich dafür, wieviel höher als alle seine anderen Gegner er doch diesen einen bei sich selbst geschätzt hat. In seiner Antwort hebt Erasmus wieder den maßvollen Charakter seiner Diatribe hervor und äußert sich bis zur Ungerechtigkeit bitter und scharf über Luthers Heftigkeit.²⁾ Aber schon ehe das Eintreffen jenes Schreibens Luthers Erasmus Gelegenheit gab, Luther selbst seinen Zorn über *De servo arbitrio* fühlen zu lassen, hatte er eine Beschwerdeschrift über Luther an den Kurfürsten Johann von Sachsen gerichtet, und zwar in einem lateinischen vom 2. März und in einem deutschen vom 13. März datierten Exemplar.³⁾ Am 21. April schickte der Kurfürst Luther eine Kopie des lateinischen Exemplars zu. Er könne, so heißt es in dem Begleitschreiben, Luther ja keine Verhaltensmaßregeln geben und sei gewiß, dieser werde sich selbst so zu verhalten wissen, daß niemand ihn tadeln könne. Aber Luther solle mit Melancthon zusammen ihm Bescheid geben, was er Erasmus auf seine Beschwerde wohl zu antworten habe. Vor allen Dingen sollten sie vorsichtig sein, daß das Schreiben des Erasmus nicht von unberufener Hand veröffentlicht werde, ehe darauf geantwortet sei.⁴⁾ Am 23. April überreichte Luther dem Kurfürsten den gewünschten Bescheid: er solle antworten, daß er selbst in geistlichen Dingen nicht richten könne und daß ja Erasmus von sich aus schon Rache genommen habe.⁵⁾ Am 2. Mai tat dann Luther in einem Briefe an Spalatin zum letztenmal des ersten Teiles des Hyperaspistes Erwähnung: *Diatribes protectorem non legi, viperam autem esse audio, et gaudeo detractam ei larvam et Proteum esse proditum semel. Misit autem exemplar mihi Philippus Hassiae Princeps, idem rogans quod tu.*⁶⁾ Dies war offenbar das Exemplar, welches Georg von Sachsen dem Landgrafen am 7. April zugesendet hatte.⁷⁾ Ob Philipp und also auch Spalatin Luther aufgefordert haben, Erasmus abermals zu antworten, ist nicht ersichtlich. Luther hat es jedenfalls nicht getan. Und die Bemerkung an Johann Agricola in Gisleben vom 11. Mai: *Placet iudicium tuum de Erasmo, magis autem protectus ille paedagogii vestri*⁸⁾ zeigt, wie Luthers Sinn schon frühe das Interesse an diesem Gegner verlor und sich lieber den praktischen Betätigungen und Erträgen der Reformation zuwandte. Die Teilnahme, die er dann doch noch einmal im Briefe an Michael Stiefel vom 11. August für den zweiten Teil des Hyperaspistes verriet: *Erasmi acervum*⁹⁾

1) Die betreffenden Stellen in der Antwort des Erasmus: *Hic videlicet tibi succurrit, te peccatorem infirmum esse. . . Es homo, ut scribis, vehementi praeditus ingenio. . . Mihi optabis quod voles. . .* Ähnliche Gedanken in *De servo arbitrio*: *Si vero et in tuam Diatriben acerbior videbor, ignosces mihi. . . quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? . . . Huic nostrae causae ut par esses, nondum voluit nec dedit Deus; . . oro autem, ut propediem Dominus . . . te in hac re superiorem me faciat. . . Dominus, cuius est haec causa, illuminet te et faciat vasculum in honorem et gloriam.* Den freundlichen Charakter dieses fehlenden Lutherbriefes hat übrigens Enders bereits richtig erschlossen, S. 341 Anm. 1. 2) Enders S. 335 f. 3) Ebenda 341 Anm. 1 und 2. 4) Ebenda 340 f. 5) Ebenda 344. 6) Ebenda 349. 7) Eben S. 385 Anm. 5. 8) Enders S. 351. Vgl. Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 548. 9) *acervus* wohl hier im Sinn des griechischen *συναγωγῆς*, ein durch Anhäufung der Gründe gebildeter Trugschluß, Enders S. 376 Anm. 1.

expecto¹, hat ihren Grund wohl nur darin, daß derselbe ja erst die eigentliche Widerlegung von Luthers *De servo arbitrio* bringen sollte. Über die Entfaltung dieses zweiten Teils seiner Entgegnung schreibt Erasmus an Mercurinus Gattanarius, den kaiserlichen Kanzler, am 29. April 1527: In Hyperaspiste, quoniam exclusus spacio temporis hoc opus intra paucos dies tumultuante absolvi, pollicitus eram reliquam disputationis partem. Equidem malebam aliis in argumentis operam collocare. Sed Lutherus editis libellis iactat me non respondere, quasi vero nihil responderim. gestiuntque Lutherani. Hortantibus igitur amicis aggressus sum liberare fidem meam. Es ist beachtenswert, daß Erasmus auch hier fremde Einflüsse nennt, die zur Herausgabe des Buches drängten. Emser, den Übersetzer des ersten Teils², benachrichtigt er dann gelegentlich, daß er die Arbeit unter den Händen habe. Der ehrgeizige Emser hatte sich beklagt, daß Erasmus seinen Namen nicht in der *Spongia* bereits als den eines Gegners Luthers genannt habe. Jetzt sendet ihm Erasmus offenbar einige Druckbogen des zweiten Teils des *Hyperaspistes* zu mit der kühlen und zurückhaltenden Bemerkung: Quod absolutum est ad te mitto. in quo reperies nomen tuum sed absque praefatione honoris, quam illic ob certas causas nulli tribuo. Der durch Emser angefertigten Übersetzung des ersten Teils gedenkt er nicht. Am 3. Juli 1527 erst schreibt Melancthon an Spalatin, daß das Gerücht, Erasmus sei mit dem zweiten Teil seines Buches beschäftigt, nach Wittenberg gedrungen sei.³ Ende September berichtet er dann Jonas: Rediens in Thuringiam accepi secundum volumen Erasmi *ὑπερασπιστοῦ*, quem tu putabas ὄσπερ *λειποτάξιον* non rediturum in pugnam. Verum rediit ille dolis instructus et arte Pelasga, ut Poetae verbis utar. Vaferrime enim evertit omnia, quae obiecit Lutherus. Sed id opus de vulgo nemo intelligit. Est enim confusum ac prolixum nec facile est, certam auctoris sententiam in his ambagibus longae disputationis comprehendere.⁴ Am 2. Oktober hat er aus Jena ganz ähnlich an Luther selbst geschrieben und diesem unter Betonung der Unschädlichkeit dieses Erasmi'schen Elaborats für die große Menge geraten, wenn er Erasmus antworten wolle, sich doch damit nicht zu beeilen und dann nicht eine Widerlegung dieser Schrift, sondern lieber gelegentlich einmal eine schlichte Darlegung seiner Ansicht zu geben; das würde ihm nicht schwer fallen und weniger Bitterkeit an sich haben. Die Stelle lautet: Legi bonam partem Erasmi voluminis recens editi de libero arbitrio. Longa et confusa disputatio est, quam non multi de vulgo intelligent, ut video. In eo uno est, ut sententias a te citatas callide interpretetur, ne dissentire credantur a iudicio rationis humanae. Ego etiamsi velis respondere nollem tamen te properare. Velim autem te, si quando videretur, non confutationem huius operis (nam istos *ἀντιπάλους λόγους* non facile intelligunt nisi exercitatissimi in hoc ipso genere), sed tuae sententiae simplicem enarrationem instituire. Id non esset tibi difficile factu et extra pugnam minus esset habitura acerbioris oratio. Und er fügt in dem Bemühen, einer Erwiderung Luthers vorzubeugen, weiter hinzu: Attigi in Colossensibus hanc ipsam causam eamque, ubi primum occasio erit, in aliquo alio scripto cogito copiosius explicare.⁵ Am

¹) Enders 5, 376. ²) Oben S. 585 Anm. 5. ³) Corp. Ref. I, 880. ⁴) Ebenda 913; zum Datum Kawerau, Jonasbriefe S. 109. ⁵) Enders 6, 97 f. Die Kolosserbriefauslegung war im August erschienen, Enders a. a. O. Anm. 2. Bereits im Juni 1526 hatte aber Erasmus

14. Oktober urteilt dann Melanchthon gegenüber Spalatin. *Erasmii scriptura de libero arbitrio est argutissimum*, und am 19. schreibt er an denselben, er würde ihm das Buch geschickt haben, aber er habe gehört, Spalatin besitze bereits ein Exemplar. *De Caesarei iudicio, quod scripsisti, non magnopere sum miratus, quamquam non sciam, quem habeas eius dicti autorem. Ille liber Erasmi cum gratiam novitatis exuerit, multos minus movebit quam nunc. Nosti hominum mores et imperitorum iudicia.*¹ Genaueres über dieses offenbar anerkennende Urteil über die Schrift des Erasmus, welches Spalatin berichtet hatte, läßt sich nicht ermitteln. Am 17. Oktober schrieb auch Jonas, in Anlehnung an jenen Brief Melanchthons an ihn, scharf verurteilend an Johann Lang: man sehe Erasmus senem vulpinum et ubique dolis atque arte Pelasga instructum incauisse contra Lutherum et nunc tantum hoc agere, ut opprimat, non ut argumentis convincat.² Luther selbst hatte am 8. Oktober an Michael Stiefel seinem Anwillen über die Bücher des Erasmus Ausdruck gegeben: *Erasmus viperinus duas Hyperaspistes vel Hyperaspides potius in me peperit, vere vipereas et supervipereas, auch Zwingli und Desolampad hörten nicht auf; ego videro, quid Christus sit daturus in illos.*³ Am 19. Oktober beglückwünscht er dann mit behaglichem Spott Jonas: *Gratulor tibi, optime Iona, de tua palinodia, qua nunc tandem Erasmus illum tum suis pingis coloribus, viperam illum letalibus aculeis refertam recte cognovisti, quem ante multis nominibus praedicabas. Gaudeo te ex unius Hyperaspistae lectione tantum profecisse et tum de illo mutasse iudicium. Cumque ego hanc epistolae tuae partem legerem uxori, continuo illa inquit: Ist nicht der theur Manne zur Kröten worden? Siehe da! Gaudet et ipsa idem te nunc mecum sentire de Erasmo. Intelligis, mi Iona, recte quidem sensisse, qui praeceperunt neminem ante supremum diem laudandum.*⁴ Und am 27. schreibt er an Melanchthon: *Hyperaspisten nondum legi, et quid legam, qui infirmus Christi vix vivam nedum aliquid agam aut scribam?*⁵ Ebenso lautet die letzte Äußerung über diesen zweiten Teil der Erasmischen Erwiderung, an Jonas vom 11. November 1527: *Erasmi et Sacramentarios nondum legi.*⁶ Wenn Luther wirklich einen Augenblick im Ernst daran gedacht haben sollte, noch einmal gegen diesen Widersacher zu streiten, die Hochfluten des Jahres 1527 haben jede derartige Absicht hinweggespült. Es war

in seiner Verteidigung gegen Leo Juds pseudonyme Schrift: *Des Hochgelehrten Erasmi von Rotterdam und Doktor Luthers Meinung vom Nachtmahl unsers Herrn, über welche sich übrigens auch Luther beschwerte* (Enders 5, 385 und Anm. 4, ein Wort erwähnt, *quod Iohannes Coeleus adversus Melanchthonem defendens liberum arbitrium litteris prodidit*.

¹) Corp. Ref. I, 896. ²) Kawerau, Jonasbriefe S. 110. ³) Enders 6, 103. Zu dem Ausdruck *Hyperaspides* vgl. oben S. 585 Anm. 5. ⁴) Enders 6, 105 f. Aus der Zeit unmittelbar vor *De servo arbitrio* erzählt Luther 1527 (Grl. Ausg. 50, 6): „Mein lieber Herr Doktor Justus Jonas ließ mir keinen Frieden mit Anhalten, ich sollte Erasmus ja ehrtlich angreifen und demütiglich gegen ihn schreiben. Demine Doktor, sprach er, Ihr glaubt nicht, wie ein feiner venerabilis senex er ist. Dergleichen thät auch der feine Mensch Wilhelm Reimens. Ach, wie zerlobten mir die zween den Erasmus, wie gar eitel engelisch Ding muß ich hören und glauben!“ — In einem späten Brief des Jonas an Fürst Georg von Anhalt vom 16. Februar 1542 (Kawerau, Jonasbriefe II, S. 67 f. Nr. 631) tritt dann doch wieder „ein Bewußtsein davon zutage, daß das Auftreten des Erasmus auf wissenschaftlichem und auch auf kirchlichem Gebiet befruchtend gewirkt habe“ (Kawerau a. a. O. Einl. XXIV). ⁵) Enders 6, 110. ⁶) Ebenda 116.

das Jahr, von dem Luther in demselben Briefe an Jonas schreiben konnte: *Utinam et iterum utinam Erasmus et Sacramentarii unius horae quarta cordis mei experiri possent miseriam: quam securus ego pronuntiarem, eos sincerissime converti et sanari.*¹ Aber wir haben auch bereits aus jenem Briefe an Agricola nach dem ersten Theil des Hyperaspistes und jetzt wieder aus dem vorigen an Jonas nach dem zweiten Theil desselben gesehen, daß Luther innerlich bereits längst über jedes tiefere Interesse an diesem Gegner hinausgetommen war. Melanchthon versuchte dann noch am 23. März 1528 in einem Briefe an Erasmus, als Antwort auf ein Schreiben von diesem, der Erbitterung dieses Streites einen versöhnlichen und vermittelnden Anschlag zu geben. Melanchthon schreibt da, der letzte Brief des Erasmus sei ihm besonders angenehm als Zeugnis des Wohlwollens und der Achtung, die Erasmus ihm entgegenbringe, besonders da in dem ersten Theil des Hyperaspistes einige zornige Stellen sich fanden. Für sein eigenes bisheriges Schweigen alle Gründe anzuführen, würde zu weitläufig sein. Möge Erasmus jedweden anderen Grund argwöhnen als eine Änderung in der Gesinnung Melanchthons. Dieser danke jenem unendlich viel; die Bewunderung treibe ihn immer wieder zu ihm hin. Und dann heißt es weiter: *Quod cum ita sit, non existimes futurum, ut cuiusquam incommodico studio adduear, ut tecum inimicitias exerceam. Haec de meo officio putavi esse ad te scribenda, quae si tibi probabuntur, facile liberabis me suspitionibus illis, quae sparsae sunt in priore Hyperaspiste. In posteriore enim animadverti me clementius tractatum esse. Quamquam enim non soleo dissimulare, quid de controversia illa sentiam, tamen nunquam ita amavi Lutherum, ut velati instruxerim eius in disputando vehementiam. Tantum abest, ut nunc adiuvere velim et, ut ita dicam, oleum igni addere. Atque huius mei iudicii ipse mihi Lutherus optimus testis est. Utinam vero non esset tam atrox certamen inter vos susceptum. Neque satis enim habuit fortasse tuae dignitatis rationem Lutherus. Et tu vicissim illum mirifice deformasti, quem quidem virum ego meliorem esse iudico, quam qualis videtur facienti de eo iudicium ex illis violentis scriptionibus ipsius. Plus profutura erant ecclesiae utriusque vestrum studia, si ad sananda haec dissidia conferrentur. Et faciat Christus, ut consileseat haec inter vos contentio, οὗς ἔδει ἀγωνοθέτας εἶναι οὐ τῶν διζοστασιῶν ἀλλὰ τῶν καλύτερων ἐπιτηδεύματων.*²

Auch bei Erasmus legte sich allmählich die Erregung und Erbitterung des Streitens. Eine letzte Spur davon zeigt noch die Bemerkung gegenüber Pirckheimer aus dem Jahr 1528: *Nunc Lutherus tacet, Melanchthon mitigat, sed sero, ut ais, sapiunt Phryges.* Jedenfalls konnte er nun diejenigen, die ihn zu diesem Streit gedrängt hatten, auf die Schriften, durch die derselbe ausgefochten worden war, hinweisen. So weist er am 2. September 1527 den Kaiser darauf hin, daß er die ganze lutherische Partei gegen sich aufgebracht habe, cuius rei si quis fidem requirat testabitur Lutheri servum arbitrium. . . . testabuntur Hyperaspistae libri duo, quibus illi respondeo. So hat er auch an Herzog Georg am 1. September, an Herzog Karl von Savoyen am 14. Oktober, an die Sorbonne am 11. November 1527, ferner an Clemens VII. am 3. April 1528 und an andere geschrieben.³

¹) Gunders 6, 117. ²) Corp. Ref. I. 946f. ³) Am Schluß beiläufig erwähnt möge noch sein, daß es eine Schrift des apostolischen Protonotars Gilius Calcagnini in Ferrara gibt

Es sind nun noch zu dem Thema der Streitschriften einige Bemerkungen zu machen. Luther selbst lobt am Schluß seiner Schrift Erasmus wegen der Wahl gerade dieses Gegenstandes: *Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam causam nec me fatigaris alienis illis causis de papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Unus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex animo tibi gratias ago, in hac enim causa libentius versor, quantum laevet tempus et otium.* Demselben Urteit sind wir auch bei Melanchthon bereits begegnet.¹ Wie hat nun Erasmus in Wahrheit zu seinem Thema gestanden? Es ist bereits eine Äußerung von ihm erwähnt worden, nach der er das Vertrauen auf Werke für die größte Pest der Religion ansah.² In der Tat lassen sich zahlreiche Ausführungen in seinen theologischen Schriften nachweisen, die von der Unfähigkeit des Menschen zum Guten und von der Allwirksamkeit und -giltigkeit des göttlichen Handelns reden. Wir geben im Anschluß an Martin Schützes Untersuchung über Catvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus³ in kurzer Auswahl eine Zusammenstellung derartiger Aussagen des Erasmus (Zitate nach der Leydener Ausgabe der Opera). Vor Gott gelten keine Verdienste: *Non sacrificant sacrificium iustitiae, qui pensitatis meritis ac praemio velut ex pari agunt cum Deo* (Opp. Er. V, 284 B); im Gegenteil: *Per naturam nascimur ad vitia propensi* (Opp. V, 180 B). Der Glaube est *donum divinitus infusum menti hominis* (im Erasmus'schen Katechismus, M. Schütze a. a. O. S. 50). Der Glaube verschafft ein ruhiges Gewissen: *... quid efficiat in nobis vera fides? Ante omnia iustitiam adfert gratuita peccatorum omnium remissione, et hinc tranquillam securamque conscientiam* (Opp. V, 1079 C). Man muß Gott bitten, daß er den Glauben mehre: *Orabo Dominum ut augeat fidem meam* (Opp. V, 1315 Bff). Wir sollen Gottes Gabe anerkennen und zum Dank dafür auch anderen sie darreichen: *Experti gustum bonitatis illius (Domini) agnoscamus gratuitam illius erga nos beneficentiam nec desinemus clamare: miserere mei, donec senserimus in nobis confirmari et crescere donum Dei. Cumque nobis ille dilataverit cor, ut par sit ferendis afflictionibus, cum creverit animum, ut contentis terrenis aspiret ad caelestia, praedicemus apud alios divinam erga nos*

mit dem Titel: *De libero animi motu, ex sententia veterum philosophorum* (in: *Caelii Calcagnini . . . opera aliquot.* Basileae, Froben 1514. Folio, S. 395—399). Sie ist Bonaventura Pistophilus gewidmet, durch den Calcagnini die Diatribe *de libero arbitrio* des Erasmus erhielt, und trägt das Datum: 3. Januar 1525. Erasmus bekam sie handschriftlich durch Florian Motinus (vgl. Brief an diesen vom 16. Mai 1525); er wollte oder sollte sie drucken lassen, schrieb aber zunächst an den ihm nur von einem Besuch in Ferrara her flüchtig bekannten Verfasser am 13. Mai 1525, derselbe möchte ihm zu diesem Zwecke gestatten, eine kleine Stelle ein wenig zu verändern, an der Calcagnini scheinbar zutimmend den Verdacht gewisser Leute anführe, Erasmus sähe schweigend und mit geschlossenen Händen zu, wie jener Eber (Luther) den Weinberg des Herrn verwüste. Calcagnini gestattete in einem langen und gegen Luther und die abwartende Haltung des Erasmus scharf sich äuffernden Briefe vom 6. Juli 1525 jene gewünschte Änderung.

¹) An Erasmus selbst vom 30. September 1524; an Spalatin; oben S. 579f. ²) Eben S. 578. ³) Görlitz 1902.

beneficentiam, quo possimus et alios ad spem vitae melioris accendere (Opp.V, 292 A f). Von Anfang an bestand Gottes freie Gnade: Ab ipsis mundi primordiis erat . . . Evangelium. hoc est divinitus revelata remissio peccatorum ex gratuita Dei misericordia propter Christum, erat et gratia, quae per fidem purificabat corda, . . . : ac iam tum erat verum, quod toties inculcat beatus Paulus, veram iustitiam nulli contingere per legem aut opera legis sed per fiduciam erga Christum (Opp.V, 293 F f). Auf alle Nationen erstreckt sich die Gnade: hic (im Evangelium) totus ille misericordiae fons, vel mare potius exuberavit in omnes totius orbis nationes (Opp.V, 578 C). Der Glaube ist höher als alle Vernunft und alle Sinne: Tantam vim habet fides, ut per eam illa quoque, quae nec ingenio nec sensibus comprehendi possunt, certius credamus, quam si sensibus haberemus comperta (Opp.V, 924 B). Haec omnia per fidei donum longe certius credimus, quam quae vel rationando colligimus vel omnibus deprehensa sensibus tenemus (Opp. 1135 D f); fidei oculis speculari omnem humanum sensum excedentia bona (Opp. 1295 E). In primis inspiravit donum fidei, qua certo cognoscimus ea quae non videntur; addidit donum spei, qua summa cum fiducia expectamus omnia nobis a Deo promissa (Opp.V, 322 B). Die Gewißheit des ewigen Lebens kann nur Gott geben: Hanc animi securitatem solus Deus homini praestare potest (Opp. 290 E f). Christi Geist allein wirkt Sicherheit: . . . Christi Spiritus . . . iam coepit energiam suam exserere in corde tuo, et quod coepit, uti spero, perficiet. Hic . . . est arrabo divini Spiritus, arcano afflatu sic confirmans humanam mentem, ut nec inferorum potestas, nec Angeli, nec ulla creatura valeat eam dimovere a fide et spe, quae est in Christo Iesu. Hunc affectum nulla hominum persuasio gignit in animis nostris, quod certissimum est argumentum, haec omnia divinitus agi (Opp.V, 1136 C). Es ist bedeutungsam, daß hier die freie und alles wirkende Gnade Gottes um nichts geringer betont wird als bei Luther oder Calvin, ja daß, wie Martin Schulze nachgewiesen hat, Erasmus auf den Mann der schärfsten Gottesabsolutheit, Calvin, hat von Einfluß sein können. Aber noch spezieller: M. Schulze betont mit Recht und verheißt noch weitere Nachweise dafür, daß „Erasmus, in seinen religiösen Schriften wenigstens, absolut kein Interesse an dem liberum arbitrium bekundet; im Gegenteil zeigt er sich da auf nichts eifriger bedacht als darauf, das Selbstvertrauen des Menschen zu zertrümmern und ihn wie überhaupt so speziell in dem sittlichen Kampfe von der Gemeinschaft mit seinem himmlischen Haupte abhängig zu machen“ (a. a. O. S. 17). Im folgenden einige Beweise dafür: Nemo dicat libero arbitrio: Deduc me in via Domini, . . . die ipsi Domino, deduc me in via. non in viis hominum, sed in via tua (Opp. 537 A). Von unserm Kampfe mit dem Fürsten dieser Welt heißt es: . . . quemadmodum ab ipso (Christo) victus est, ita per illum (Christum) vincetur in nobis (Opp.V, 1298 F). Uns selbst gilt: renunciare omnibus affectibus und naturam ipsam religione vincere (Opp.V, 186 B f). Es ist viel die Rede von carnis mortificatio, hoc est omnium humanorum affectuum (Opp.V, 261 C). Ganz muß man sich Gott ergeben: siquis fidenti animo totum sese in illum reiciat, reperiet nihil esse mollius x. (Opp.V, 23 B f). Die beiden vorzüglichsten Seelenkräfte, Intellekt und Wissen, sind verderbt: Utramque partem viliavit erimen eorum, qui generis humani suere principes (Opp.V, 1135 B). Der Glaube und die aus ihm fließende Liebe machen den Schaden gut: Respondet . . . (fides) ei

parti. quae in nobis dicitur ratio sive intellectus. per quam cognoscimus et indicamus. Hanc naturae vim offuscata[m] perficit fides (Opp. V. 1079 A : Caritas . . . perficit naturae vim. quae dicitur voluntas. qua expetimus salutaria ac refugimus adversa. quemadmodum fides perficit intellectum (Opp. 1080 A). Es fehlt also Erasmus durchaus nicht an Auslagen über die Ohnmacht des Menschen, die denen Luthers, ja gerade auch den in *De servo arbitrio* ausgesprochenen an die Seite zu stellen sind. Und doch ist Erasmus sich bewußt gewesen, in *De libero arbitrio* nichts wider besseres Wissen gesagt zu haben. Der Schlüssel zu dieser Zweipältigkeit wird darin liegen, daß seine Schrift gegen Luther eben eine bewußt reflektierende, keine schlicht religiöse war. Zu seiner in ihr verteidigten Definition des *liberum arbitrium* als einer *vis humanae voluntatis. qua se possit homo applicare ad ea. quae perduunt ad aeternam salutem. aut ab eisdem avertere.* haben ihn, wie sein oben erwähnter Brief an Laurinus und *De libero arbitrio* selber zeigen, das Gefühl von der Unergründbarkeit des Lehrauftrages von der Abolutheit Gottes, die Rücksicht auf die durch denselben gefährdete Gerechtigkeit Gottes und die Sorge um das ebenfalls dadurch bedrohte sittliche Verantwortlichkeitsgefühl des Menschen bewogen. Modernem Denken und modernen Bedenken entspricht diese Erasmische Stellung auf den ersten Blick offenbar besser als Luthers scharfe Betonung der Alleinwirksamkeit Gottes. Und doch wird Harnack mit dem Urteil in seiner Dogmengeschichte, *De libero arbitrio* sei die glänzendste Schrift des Erasmus, aber eine rein weltliche, recht haben. „Wenn man von Erasmus, dem großen Gelehrten und feinen Kopie“ — so muß man mit Köstlin-Kawerau, *M. Luther* I, 657 urteilen — „eine tiefe und positiv fördernde Erörterung des schwierigen Gegenstandes, insbesondere eine eindringende Untersuchung der hier in Betracht kommenden innern Vorgänge des sittlich-religiösen Subjekts, der in ihm sich erhebenden Triebe, seiner Willensbestimmungen usw. (vergleichen z. B. Melanchthon in seinen *Locis* versucht hatte) erwartet, so kann man darin sich doch nur getäuscht finden.“

Was nun Luther betrifft und sein Verhältnis zu Erasmus, das wir hier bis zu offener und kräftiger Gegenerkennung aufgeklärt sehen, so sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen, daß dasselbe von Anfang an durch ebendiese Frage nach dem Können und Vermögen des Menschen zu seiner Seligkeit bestimmt gewesen ist. Am 19. Oktober 1516 trat Luther zum erstenmal in Beziehung zu Erasmus, indem er ihn durch Spalatini auf seine unrichtige Auffassung der paulinischen Stellen gegen die Wertgerechtigkeit hinweisen ließ.¹ Nicht lange darauf, am 1. März 1517, sprach er schon gegen Johann Lang, bei aller Anerkennung der Verdienste des Erasmus auch in kirchlicher Beziehung, die Befürchtung aus, daß er Christus und die Gnade Gottes, von der er viel zu wenig wisse, nicht genügend fördere. Hier bereits findet sich die klare Unterscheidung: *aliud est iudicium eius. qui arbitrio hominis nonnihil tribuit. aliud eius. qui praeter gratiam nihil novit.* und hier bereits der Gedanke, der als Wunsch für Erasmus die Schrift *De servo arbitrio* beschließt und auch in dem verlorenen Briefe Luthers an Erasmus nach dem Erscheinen dieser Schrift enthalten gewesen sein muß²: *dabit ei (Erasmio) Dominus intellectum suo forte tempore.*³ Eben mit diesem grundlegenden Gegensatz in der Beurteilung der menschlichen Leistungen hing zusammen und vertieft

¹ Enders I, 63f. ² Eben I, 586. ³ Enders I, 58.

sich dann immer mehr der allgemeineren in der Wertschätzung des Altertums und der auf dasselbe bezüglichen Studien. Auch davon zeigt jener Brief an Spalatin Spuren.¹ Und das hat noch nach zwei weiteren Richtungen hin einen immer schärfer werdenden Gegensatz zwischen Luther und Erasmus zur Folge. Nämlich einmal insofern, als Luther in der humanistisch-satirischen Art des Erasmus, die Schäden der Kirche zu erörtern, nicht die rechte Weise zu helfen erblicken konnte. Er schreibt an Spalatin vor dem 11. November 1517 über einen Dialog des Erasmus: *Non alia ratione utor, quam quod tam incunde, tam erudite, tam denique ingeniose (id est, omnino Erasme) textus est, ut ridere cogat et nugari in viliis et miseris ecclesiae Christi, quae tamen summis gemitibus omni christiano Deo sunt quaerendae.*² Und in einer Tischrede äußert er sich darüber: „Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, conjutiren aber und verlegen kann er nicht. . . Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht conjutirt noch erlegt; denn mit Veriren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja indem er das Papstthum spottet, verspottet er Christum.“³ Sodann hat Luther sich von der humanistisch-philologischen Art des Erasmus je länger desto mehr abgewendet. Das zeigen die Veränderungen der Ausgabe seines Galaterkommentars von 1523 gegenüber der von 1519. Nicht um eine Anstiftung des Namens des Erasmus handelte es sich da, sondern um prinzipiell begründete Weglassungen.⁴ So vollzog sich, von dem fundamentalen religiösen Unterschied aus, eine immer weitere Entfremdung. Wenn Luther auch mit Ausdrücken höchsten Lobes in einem Briefe vom 28. März 1519⁵ sich an Erasmus selbst wandte, so muß man doch mit Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 270 darüber urteilen, „daß er zwar Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit gesagt hat“; auch ist zu berücksichtigen, daß andere ihm diesen Schritt empfohlen haben (ebenda). Von der Wartburg aus fällt er am 9. September 1521 an Spalatin wieder das Urteil, *Erasmus a cognitione gratiae longinquum esse*⁶, und am 28. Mai 1522 schreibt er an Vorner nach Leipzig über Mosellan, er wisse schon, daß dieser über die Prädestination

¹) Enders 1, 64; vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 133. ²) Enders 1, 121. ³) Tischreden v. Förstemann III, 410 Nr. 109. Daß Erasmus freilich auch mit Ernst sich um eine Besserung der Zustände fortgesetzt bemüht hat, bezeugen u. a. seine Briefe (vgl. oben untre Einl.). ⁴) Unstre Ausg. Bd. 2, 436 ff. Abgesehen von der Vorrede fällt die Erwähnung des Erasmus fort an folgenden Stellen (nach unstr. Ausg.): S. 452 3. 3 ff.; 460, 7 f.; 476, 38; 482, 9; 502, 20; 508, 22; 549, 11; 553, 11 f.; 560, 35; 567, 20; 589, 19 ff.; 598, 28; 603, 33; 610, 26 ff. Diese Veränderungen konnten freilich nicht unbemerkt bleiben (Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 655). Daß das aber nicht nur eine Abkehr von Erasmus, sondern von der durch diesen vertretenen ganzen Methode war, zeigen die Stellen, an denen die früheren Ausführungen des Hieronymus bei der neuen Bearbeitung fortbleiben: 452, 10 ff.; 455, 37 ff.; 474, 6 ff.; 477, 7 ff.; 481, 19 ff.; 482, 10; 484, 1 ff.; 485, 26 ff.; 488, 26; 493, 34 f.; 502, 23 f.; 506, 18 ff.; 510, 2 ff.; 512, 4 ff.; 521, 18 ff.; 523, 19 ff.; 534, 21 ff.; 542, 16 ff.; 543, 11 ff.; 544, 5 ff.; 548, 1 ff. 31 ff.; 549, 12 ff. 32; 551, 1—15. 20 ff.; 552, 36 f.; 554, 23 ff.; 564, 1 ff.; 569, 6 ff. 21 ff.; 573, 23—574, 11; 574, 16 ff.; 590, 29 ff.; 597, 8. Wie Luther seine eigene Auffassung 1523 kühner zur Geltung bringt als 1519, zeigen Stellen, an denen er jetzt ein „mea temeritate“ oder „mea temeritate“ fortläßt: 460, 11; 585, 31. Auch eine Reihe sonstiger sachlicher Veränderungen finden sich. Fortlassung von Zitaten aus Augustin, Ambrosius, Bernhard und anderes. ⁵) Enders 1, 489 f. ⁶) Enders 3, 229.

dieselbe Ansicht habe wie Erasmus, totus enim Erasmianus est. Ego contra sentio, Erasmus minus de praedestinatione scire, vel scire sese ostentare, quam haecenus sophistarum scholae sciverunt. Und er fügt hinzu: Neque est, ut timeam casurum me, nisi mutem sententiam. Non est Erasmus in hac re formidabilis. Er spricht mit Sicherheit aus, daß eine Zeit kommen wird, wo der Grasmianer Mosellan anders denken wird.¹ Daß Luther gegenüber Lefolampad am 20. Juni 1523 Erasmus mit Moses verglich, der das Land der Verheißung selbst nicht betreten durfte², ist bereits erwähnt. So sehen wir, wie, von Luther aus gesehen, die Schrift *De servo arbitrio* eigentlich nur den Abschluß eines tief gegründeten und von frühester Zeit sich herschreibenden religiösen Antagonismus gegen seinen Angreifer Erasmus bildet.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Entstehung und Entwicklung der theologischen Gedanken Luthers über diese seine tiefste religiöse Überzeugung einzugehen. Es sei dafür verwiesen auf: Kattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht, anastatische Neudruck der Habilitationschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905; ferner auf den zweiten Artikel von Abrecht Mitsch, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott in: Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79—93; zu vergleichen endlich: Barge, Andreas Bodenstein von Markstadt 1, 79 ff.

Was die Schrift *De servo arbitrio* selbst betrifft, so muß gesagt werden: „Luther hält sich in ihr nicht rein auf dem Boden der religiösen Erfahrung.“³ Wo er beweist, arbeitet er mit einer für uns nicht mehr überzeugenden und oft von scholastischer Dialektik sich in nichts unterscheidenden theologischen Methode. Ihren Ausgangspunkt hat dieselbe für den vorliegenden Gegenstand in den Theologumenen des Paulus in Röm. 9 ff., über den doch noch hinauszufragen Luther genötigt ist⁴, da er *ex professo* über diese Frage handelt, während sie für Paulus nur unter anderem Gesichtspunkt Interesse hat. Das schließt aber keineswegs aus, daß er die unklare und nichtsfagende positive Definition des Erasmus mit Meißlerschaft widerlegt. Der Gegenstand ist eben derart, daß die Kritik des gegnerischen Standpunkts leichter durchführbar ist als der eigene positive Aufbau. Und eine tiefere psychologische Betrachtungsweise war jener Zeit noch fremd. Es wird sich Gelegenheit finden, auf diese Dinge in Anmerkungen zum Text gelegentlich hinzuweisen. Aber so viel ist sicher, daß für Luther wie für jedes religiöse Empfinden das Gefühl völliger Abhängigkeit von Gott wesentlich und grundlegend ist. Und gerade bei dem Reformator war durch seine ganze Lebensfürgung dieses Bewußtsein von besonderer Glut und Tiefe; ebendies war der Punkt, „worauf fortwährend auch seine Predigten und populären Schriften zielten“.⁵

Luther hat seiner Schrift *De servo arbitrio* stets eine große Zuneigung bewahrt. In einer Tischrede sagt er, auf die Zeit dieses Streites mit Erasmus zurückblickend: Erasmus „hat wider mich geschrieben in seinem Büchlin *Hyperaspiste*, in dem er vertheidigen will sein Buch vom freien Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, das er noch nicht verlegt hat und

¹) Enderß 3, 375 f.; vgl. oben S. 577: „totus Erasmianus“ im Briefe an Laurentius.

²) Enderß 1, 164.

³) Köstlin-Kawerau, W. Luther 1, 662.

⁴) Vgl. ebenda 661.

⁵) Ebenda 661.

nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können.“¹ Als es sich um die Veranftaltung einer Gesamtausgabe seiner Werke handelte, schrieb er am 9. Juli 1537 an Capito: De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame periculis magis cupereim eos omnes devoratos. Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismum.²

Auch von unserm Standpunkt aus gesehen, bleibt diese Schrift gegen Erasmus eine Großtat des Reformators. Das Wichtige an ihr sieht Albrecht Ritschl (a. a. O. Seite 90f.) in einem Dreifachen: 1. in der Leidenschaft und souveränen Sicherheit des Tones, die selbst vor der contradictio in adiecto nicht zurückgeschreckt, von einem unbeschränkten guten Willen Gottes zu reden; 2. in der energischen Geltendmachung der Allwirksamkeit Gottes, die — mit Luther und gegen Erasmus — auch für uns eminentes religiöses Interesse hat; 3. in der Bedeutung, die Luthers Schrift für seine Zeit gerade insofern hatte, als sie der Popularität des antipelagianischen Gedankens bei den Zeitgenossen gegenüber dem scholastischen Semipelagianismus der Schulen durch ihre theologische Beweisführung eine Stütze verlieh.³

Und noch unter anderem Gesichtspunkt, dem der Persönlichkeit Luthers, würdigt Köstlin-Kaveran, M. Luther I, 665, dieses Buch De servo arbitrio: „Zum geschichtlichen Wille Luthers gehört wesentlich eben auch jene Schrift 'vom geknechteten Willen'. Er ist in ihr zum Äußersten fortgeschritten in seinem Kampf für die Gnadenlehre, an der ihm alles Heil hing, gegen eine in der Kirche und Schultheologie eingeriffene Lehrweise, durch die er die Heilsgewißheit der Gläubigen und die Anerkennung Gottes und des Erlösers Christus gleich sehr bedroht fand. Indem er zwischen dem eigenen Standpunkt und dem seiner Gegner kein Drittes sah, glaubte er auch an jenem nichts modifizieren noch vermitteln zu dürfen, sondern verfolgte ihn bis zu seinen äußersten Spizen mit einer Entschlossenheit, bei der wir fragen möchten, ob sie mehr eine unendlich demütige oder eine furchtbar fühne zu nennen.“

Zur Orientierung über den Inhalt der umfangreichen Schrift De servo arbitrio möge die Disposition, welche Luther selbst ihr gegeben hat, vorausgeschickt sein. Auf eine eingehende Auseinandersetzung mit Vorbemerkungen des Erasmus prinzipieller Art folgt I. die Widerlegung der Argumente des Erasmus für das liberum arbitrium, II. die Verteidigung der von Erasmus angegriffenen Argumente Luthers für das servum arbitrium, III. der biblische Nachweis der Unmöglichkeit eines liberum arbitrium im Menschen.

Zu erwähnen ist noch, daß die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel in Codex 226, 1 Grtr. 4 Blätter von Luthers Manuskript zu De servo arbitrio besitzt, die ich in photographischen Reproduktionen habe. An den betreffenden Stellen des Textes wird darauf aufmerksam gemacht werden.

¹) ed. Förstemann: III, 418 Nr. 124. ²) Enders 11, 247. ³) Zum Beweis, wie weit verbreitet in der Laienwelt der Gedanke einer göttlichen Vorherbestimmung war, führt Ritschl a. a. O. den Vers aus Fridants Bescheidenheit an:

Warum ein Mensch sei verloren,
 Der andre sei zur Gnad ertorn,
 Wer dieses fragt, der tut zu viel.
 Gott mag und soll tun, was er will.
 Was Gott mit seinen Geschöpfen tut,
 Das soll uns allen dünken gut.

Literatur.

Der Briefwechsel des Erasmus, Leydener Ausgabe III. 1 und 2 nach Jüder. Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, demum recognitum et auctum per P. S. Allen. Oxonii MCMVI. Für die englischen und niederländischen Adressaten der Erasmusbriefe: Dictionary of National Biography, edited by Sidney Lee, London: Biographisch Woordenboek der Nederlanden herausgegeben von van der Ma, fortgesetzt von van Harderwijk, Haarlem. Cnders 1, 63 f. 88. 121. 489 f.; 2, 66 ff.; 3, 229. 375 f.; 4, 164 f. 319 ff. 335 ff.; 5, 46 f. 52 f. 66 f. 100. 105. 245 f. 247 f. 249 f. 258. 271. 329. 331. 335 f. 340 ff. 344. 349. 351. 376. 385; 6, 20. 97 f. 103. 105 ff. 110. 116 f.; 11, 247. Corp. Ref. I, 673 f. 674 ff. 722. 734. 788 f. 792. 793 f. 795. 807. 880. 893. 896. 913. 946 f. Kawerau, Jonasbriefe Gint. XXIII ff.; Bd. I, 95 Nr. 93; 98 Nr. 96. 109. 110; 139 Nr. 158; II, 67 f. Nr. 631. Neufre Ausgabe Bd. 2 S. 436 618; Bd. 23 S. 26¹ 3. 8 und S. 19; S. 30. Caëli Calcagnini . . . opera aliquot, Basileae 1544, Folio, S. 395 — 399. Köstlin-Kawerau, Martin Luther I, 133; 270; 548; 655; 657; 661; 662; 664; 665; 790 Anm. zu 657; 791 Anm. zu 665; II, 79; 96; 136 f.; 163. Tischreden ed. Förstemann III, 410 Nr. 109; 417 Nr. 122; 418 Nr. 124; 422 f. Nr. 134. Köfche, Analecta Lutherana S. 69 Nr. 42. Buchwald, Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit, in Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893, S. 42 Nr. 63; 45 Nr. 72; 51 Nr. 96; 52 Nr. 97; 53 Nr. 101; 54 Nr. 101^b und 101^c; 59 Nr. 116. — Zum Thema: Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott; 2. Artikel, Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79 ff. J. Köstlin, Luthers Theologie, 2. Aufl., Stuttgart 1901. Martin Schulze, Über Calvin's Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus, Götting 1902. Kattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht; anastatische Neuauflage der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905. Barge, Andreas Rodenstein von Karlstadt, I, 70 ff. von Walter, Das Wesen der Religion nach Erasmus und Luther, Leipzig 1906 (Vortrag). Hermelint, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus, Tübingen 1907. Über Erasmus und Luther vgl. noch: G. Plitt, Desid. Erasmus in seiner Stellung zur Reformation in Zeitschr. f. luth. Theol. u. Kirche 1866, 479 ff.; ders., Einleitung in die Augustana I, 348 ff. F. Lejins, Zur Charakteristik des religiösen Standpunktes des Erasmus, Gütersloh 1895. G. Kawerau, Luther und Erasmus in deutsch-evang. Blätter 1906, 12 ff.; ders. in Möller, Kirchengesch. III³, 61 ff. M. Richter, Desid. Erasmus und seine Stellung zu Luther. Leipzig 1907. Voofs, Dogmengeschichte¹ S. 755 ff., Kolde, M. Luther II, 125 ff. K. Müller, Kirchengesch. II, 306 f.

Drucke.

A „DE SERVO ARBITRIO MAR. Lutheri ad D. Erasmus Roterodamum. Wittenbergae. 1525.“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 192 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende:

¹ Neufre Ausg. Bd. 23 S. 26 Anm. 1 ist zu corrigieren: „Neufre Ausg. Bd. 17“ in „Bd. 18.“

„*VViltenbergae, apud Iohannem Lufft. Mense Decembri. Anno. M. D. XXV. ¶*“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4371), Breslau St., Tauszig, Dresden, Hamburg, München H., Stuttgart, Weimar; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 85; Op. var. arg. VII, 115 [1].

B „*DE SERVO ARBITRIO MAR. ¶ Lutheri, ad D. Eras=|mum Roteroda=|mum. Cum Indicc. ¶ VVITTEMBERGAE. ¶ 1526. ¶*“
Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 184 Blätter in Oktav (beziffert S. 2—338 und 15 unbezifferte Blätter), die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „*VViltenbergae, apud Iohannem Lufft. Mense Aprili. Anno. ¶ M. D. XXVI. ¶*“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4372), Breslau St., Dresden, Halle II., Hamburg St., Weimar, Wernigerode; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 86; Op. var. arg. VII, 115 [3].

C „*DE SERVO ARBITRIO MAR. ¶ Lutheri ad D. Erasmus ¶ Roterodamum. ¶ VViltenbergae. ¶ M. D. XXVI. ¶*“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 168 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Druck von Ulrich Morhart in Tübingen.

Vorhanden: Knaake'sche Stg.; München H. — Op. var. arg. VII, 115 [4].

D „*DE SERVO ARBITRIO ¶ Martini Lutheri ad D. Erasmus ¶ Roterodamum. [fo!] ¶ Noremburgae. ¶ 1526. ¶*“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 158 Blätter in Oktav. Auf der drittlezten Seite: „*Noremburgae apud Ioannem Petreium, ¶ Anno. M. D. XXVI. ¶*“
Vortetzte Seite leer. Letzte Seite: Druckerzeichen. — Der Druckfehler in Seite 3 des Titels wurde später verbessert („*Roterodamum*“; so Knaakes Grpfr.), doch scheint er in dem größeren Teil der Auflage zu stehen.

Vorhanden: Knaake'sche Stg.; München H., Stuttgart; Kopenhagen, London. — Panzer VII, 171; Op. var. arg. VII, 115 [6].

E „*DE SERVO ARBITRIO MAR|tini Lutheri, ad Eras|mū ¶ Roteroda=|mum. ¶ ACCESSIT INSVPER IN=|de. sive, quā|um copio=|sissimus, infi=|gnium sententiarum, quae toto hoc ¶ argu=|mento tractantur. ¶ Gracca item insper|sa, eius linguae ru=|dibus latine, sunt reddita. ¶ M. D. XXVI. ¶*“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 9 unbezifferte Blätter (1^b, 8^b, 9^b leer) und 357 Seiten in Oktav, letzte Seite leer. Die ersten 8 Blätter enthalten außer dem Titel den Index, Bl. 9^a neuer Titel: „*DE SERVO AR|bitrio Martini ¶ Lutheri, ad D. ¶ Eras|mū Ro|teroda=|mū. ¶ M. D. XXVI. ¶*“
Mit Titleinfassung. Am Ende: „*AVGVSTAE VINDELICORVM, ¶ Anno à nato Iesu, Sesquimillesi=|mo XXVI. Mense ¶ Martio. ¶*“

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Stg. (fehlt der Indexbogen); Berlin (Luth. 4373), Bremen St., München H.; Kopenhagen. — Panzer VI, 165; Op. var. arg. VII, 115 [2].

F „*DE SERVO ARBITRIO ¶ Martini Lutheri ad ¶ D. Erasmus ¶ Roteroda|mum. ¶ . ¶ M. D. XXVI. ¶*“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *G* auf Bogen A—P, sonst gleicher Satz. Vgl. Bl. A ij^a 3. 1: „GRATI AM“, Bl. C 1^a 3. 6: „*pat . . . quid uelint hoc*“.

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4375), Frankfurt a. M. St., Stuttgart, Wernigerode (Ne 173^m); Kopenhagen, Zürich St. — Panzer IX, 111, Op. var. arg VII. 115 5^l.

G „DE SERVO ARBITRIO Martini Lutheri ad D. Erasmus Roterodamum. M. D. XXVI.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *F* auf Bogen A—P, sonst gleicher Satz. Vgl. Bl. A ij^a 3. 4: „GRATI AM“, Bl. C 1^a 3. 6: „*mea piet . . . quid ne sint*“.

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Wernigerode (Ne 29).

II „DE SERVO ARBITRIO Martini Lutheri ad Desiderium Erasmus Roterodamum. CVM INDICE. M. D. XXVI.“ Titelseitendruck. 144 Blätter in Oktav mit Seitenzählung.

Vorhanden: Hamburg St. (unvollständig: nur Bogen A—R); Kopenhagen.

A „Das der freie wille nichts sey, Antwort D. Martini Luther an Erasmus Roterdam. Verdeutschet durch Justum Jonam Wittenberg.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 188 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zu Wittenberg bey Hans Lufft. M. D. XXVI.“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4396), Dresden, Hamburg; London, Zürich St. — Panzer 2, 3003.

Im Kustos auf Bl. B iij^a haben einige Exemplare „let und“ statt des richtigen „let“, ebenso im Kustos auf Bl. p 4^a „oltw“ statt des richtigen „welt“.

B „Das der frey will nichts sey, Antwort D. Martini Luther, an Erasmus Roterdam Vertheitscht durch Justum Jonam Wittenberg M. D. XXVI.“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 176 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4398), Hamburg St., München H., Stuttgart; Zürich St. — Panzer 2, 3004.

Die Drucke zeigen im allgemeinen eine sehr geringe Verschiedenheit. Am selbständigsten ist *D*; er hat Inhaltsangaben am Rand und eine auffallend klare Interpunktion, der wir vielfach folgen. Die Abhängigkeit ist vermutlich: aus *A*, dem Urdrucke, fließen *B* und *C*, auch *E* und *F*, aus *F* dann *G*; auf *B* beruhen *H* und *D*. *A* ist nach *A* und *B* nach *A* hergestellt.

Spätere Ausgaben.

Lateinisch: Neostadii Palatinorum 1591; [Argentorati?] 1664; Argentorati 1707. Deutsch: Regensburg 1559; Frankfurt a. M. 1602.

Abgedruckt ist die Schrift ferner lateinisch: Wittenberg II (1546), 457^a–526^a; Jena III (1567), 160^a–230^a; deutsch: Wittenberg 6, (1553), 462^a–568^b; Altenburg 3, 160–290; Leipzig 19, 2–147; Walch 18, 2049–2483. Neue deutsche Übersetzung von C. Scheel in Luthers Werte (jogen. Braunschweiger Ausg.) Ergänzungsband II (Berlin 1905), 203 ff. mit Einleitung und Erläuterungen.

VENERABILI VIRO DOMINO ERASMO ROTERDAMO,
MARTINUS LUTHER,
GRATIAM ET PACEM IN CHRISTO.



QUOD TARDIUS DIATRIBAE tuae de libero arbitrio
respondeo, Venerabilis Erasme, praeter spem omnium, 5
praeterque morem meum accidit, qui hactenus eius-
modi occasiones scribendi, non solum libenter appre-
hendisse, sed ultro etiam quaesuisse visus sum. Mira-
bitur forte quispiam novam illam et insolitam, vel
patientiam, vel formidinem Lutheri, quem nec tot 10
iactatae voces et literae adversariorum excitarunt,

vgl.
2. Brief, 10 1

Erasmo victoriam congratulantes et Io pean cantantes, Scilicet Maccabaeus
ille et perveracissimus assertor, invenit tandem dignum antagonistam, contra
quem hucere non audet? Verum illos non modo non accuso, sed ipsemet
tibi palmam concedo, qualem nulli antea concessi, non solum, quod viribus 15
eloquentiae et ingenio me longissime superas, qualem nos omnes merito tibi
concedimus, quanto magis ego barbarus in barbarie semper versatus, sed
quod et spiritum meum et impetum remoratus es, et languidum ante pugnam
reddidisti, idque duabus rationibus, Primum arte, quod mirabili scilicet et
perpetua modestia causam hanc agis, qua mihi obstitisti, ne possem in te 20
accendi. Deinde fortuna vel casu vel fato, quod in tanta re nihil dicis quod

1 DOMINO Jehu C ROTERODAMO BUDEF

*Die für das Werden der Verdeutschung und für das Urtheil ihres Verfassers über
Erasmus interessante Vorrede des Jonas lautet:*

Dem Edelen und wolgebornen Herrn Herrn Abrechten, Grauen und Herrn zu Man-
feld ic. meinem gnedigen Herrn.

Guad und fride Gottes. Edeler Wolgeborner Graue, gnediger Herr. Dis büchlin
D. Martini Luthers, unsers lieben vaters nu Christo, an unsern lieben freund den hochberumpten
Graumann Roterodamm, hab ich der halb gedeutscht, das hederman, und sonderlich die Papiſten,
io bisher hochgerumbt, als sey die werck tar, durch Grafsmi büchlin erhalten, aus dieser clarer
antwort mercken mügen, wie vhr lare gar nicht bestehet, wenn sie auch ein Demoſthenes schüzet.
Teun ob wol Grafsmus jaust ein theuer hoher man ist, so ist doch sollich schreiben vom freien
willen, ergerlich und widder das Euangelion. Dis büchlin aber also verdeutscht, hab ich dar-
umb G. G. aus beuelh D. Martini erstlich vberschiedt und zugeschriben, das wir wissen, wie
G. G. diese antwort vorkangst begert zu wissen, und sonst dem Euangelio also geneigt ist, das
G. G. mit beweisung rechter Christlicher weise, nemlich, durch widerauffrichten Christlicher schulte
und predigstuel, newlich ander herichafften ein sonder gut exempel geben, da zu G. G. forthhin
Gott der Herr stercken wolle. Gegeben Wittenberg. Sonnabents nach Martini, Anno XXV.

G. G.

Just. W. Jonas.

12 Jonas: ju triumph und freuden lied . . hin auß singen. Propert. 3, 15, 42.

non dictum sit prius, atque adeo minus dicis et plus tribuis libero arbitrio quam hactenus sophistae dixerunt et tribuerunt (de quo latius dicam infra) ut etiam supervacaneum videretur respondere istis argumentis tuis, antea a me quoque toties confutatis, conculcatis vero et prorsus prostratis, per Philippi Melancthonis de locis Theologicis invictum libellum, meo iudicio, non solum immortalitate, sed canone quoque Ecclesiastico dignum, cui tuus libellus comparatus, ita mihi sorduit ac viluit, ut tibi vehementer compaterer, qui pulcherrimam tuam et ingeniosam dictionem in istis sordibus pollueres, ac materiae indignissimae indignarer, quae tam praeiosis eloquentiae ornamentis veheretur, tanquam si quisquiliae vel stercorea aureis argenteisque vasis portarentur. Id quod tu ipse quoque persensisse videris, qui tam difficultis fuisti ad hoc scriptiois munus obeundum, nempe quod conscientia tua te monuit, forte, ut quantislibet eloquentiae viribus rem tentares, non posse tamen mihi factum fieri, quin feces ipsas, semotis verborum lenociniis perspicerem, qui et si sermone sum imperitus, rerum tamen scientia non sum imperitus gratia ^{2. Ro. 11, 6} Dei. Sic enim cum Paulo audeo mihi arrogare et tibi cum fiducia derogare scientiam, licet eloquentiam et ingenium tibi arrogem ac mihi derogem libens ac debens. Proinde sic cogitavi, Si qui sunt, qui nostra tantis scripturis munita, non altius imberberunt nec fortius tenent, quam ut istis levibus et nihili argumentis Erasmi, quamvis ornatissimis, moventur, digni non sunt, quibus mea responsione medeatur. Nihil enim talibus satis dici aut scribi posset vel multis milibus librorum etiam milies repetitis, simili enim opera littus araris et arenae semina mandaritis, aut dolium pertusum aqua repleveris. Illis enim, qui spiritum magistrum in nostris libellis hauserunt, satis abunde a nobis ministratum est, tuaque facile contemnunt, qui vero sine spiritu legunt, nihil mirum, si quovis vento, velut arundo, agitentur, quibus nec Deus satis dixerit, etiam si omnes creaturae in linguas verterentur. Unde ^{1. Ro. 14, 21} illos relinquere, pene consilium fuisset, libello tuo offensos, cum iis, qui gloriantur et triumphos tibi decernunt. Itaque nec multitudine negociorum, nec rei difficultate, nec magnitudine eloquentiae tuae, nec timore tui, sed mero tedio, indignatione et contemptu, seu (ut dicam) iudicio meo de tua diatribe, impeditus est mihi impetus respondendi, ut illud interim taceam, quod tui perpetuo similis, satis pertinaciter observas, ne non ubique lubricus et flexiloquus sis, ac Ulysse cautior, inter scyllam et Charybdim¹ tibi videris navigare, dum nihil vis assertum, rursus tamen assertor videri, cum quo

6 *Jonas*: daß ihē würdig ist ewig zu bleyben. 10 *Jonas*: als wen einer in . . gulden schüssel wolt . . aufftragen. 22 *Jonas*: dem ist wenn ich gleich Craimo noch zehen mal antwortet nit weiter zühelffen . . vnd wenn man gleich hundert mal antwortet oder die welt vol bücher möchte. 24 *Jonas*: die . . den heyligen gahst selbit neben meynem predigenn zu ahnem Maister haben. 27 *Jonas*: Wenn auch gelych laub vnd graß beum berg vnd thal ja alle creaturn gleich jungen betten vnd reden funden. 35 *Jonas statt dessen*: daß du schlipfferiger den kain ahel bist . . Witt auff den ayern gen vnd doch faynē zutretten.

¹ *Adagia Erasmi XXIX.*

genere hominum, quid, rogo, potest conferri aut componi, nisi quis Prothei¹ capiendi peritus fuerit? In qua re quid possim, et quid ea tibi profuerit, postea ostendam cooperante Christo.

Ut igitur nunc respondeam, non est prorsus nulla causa, Urgent fideles
 in Christo fratres, expectationem omnium mihi obiicientes, quod Erasmi
 autoritas contemnenda non sit, et Christianae doctrinae veritas periclitetur
 in multorum cordibus. Et mihi sane tandem in mentem venit, silentium
 meum satis pium non fuisse, esseque mihi a carnis meae prudentia vel
 Rom. 1, 14 malitia illud, ut non satis memor essem officii mei, quo debitor sum
 sapientibus et insipientibus, praesertim cum ad id vocer, tot fratrum precibus. 10
 Quamvis enim res nostra talis est, quae externo doctore non est contenta,
 1. Cor. 3, 7 sed praeter eum qui plantat et rigat foris, etiam desyderet spiritum Dei, qui
 incrementum det et vivus viva doceat intus (quae cogitatio mihi imposuit)
 Job. 3, 8 tamen cum liber sit ille spiritus, ac spiret, non ubi nos volumus, sed ubi
 2. Tim. 4, 2 ipse vult, servanda fuerat regula illa Pauli, Insta oportune, importune, Non 15
 Matth. 24, 42 enim scimus, qua hora dominus venturus sit. Esto, sint, qui magistrum
 spiritum haecenus in meis literis nondum senserunt, et per Diatriben illam
 sint prostrati, forte nondum venerat hora eorum. Et quis scit, si Deus etiam
 te visitare dignabitur Optime Erasme, per me miserum et fragile vasculum
 2. Cor. 6, 2 suum, ut foelici hora (quod ex corde rogo patrem misericordiarum per Chri- 20
 1. Cor. 9, 19 ff. stum dominum nostrum) hoc libello ad te veniam, et eharissimum fratrem
 lucrifaciam. Nam et si male tu sentis et scribis de libero arbitrio, tamen
 a me tibi non parvae debentur gratiae, quod mihi meam sententiam reddi-
 disti longe firniorem, cum viderem causam liberi arbitrii a tali tantoque
 ingenio, summis viribus agi, et adeo nihil peragi, ut peius habeat quam 25
 antea. Quod evidens est argumentum. Liberum arbitrium esse merum men-
 Marc. 5, 26 dacium, quod exemplo mulieris illius Evangelicae, quo plus a medicis curatur,
 eo peius habet. Cumulata igitur reddetur tibi a me gratia, si per me eertior
 fias, sicut ego per te firmior. Verum utrunque donum est spiritus, non opus
 officii nostri. Quare orandus est Deus, ut mihi os, tibi vero et omnibus cor 30
 aperiat, sitque ipse magister coram in medio nostri, qui in nobis loquatur
 et audiat. A te vero, Mi Erasme, sinas hoc me impetrare, ut sicut ego
 tuam fero in his rebus ignorantiam, ita tu vicissim, feras meam infantiam.
 1. Cor. 12, 4 Non uni dat cuncta Deus, Nec omnia possumus omnes, seu ut Paulus ait,
 Distributiones donorum sunt, idem autem spiritus. Reliquum igitur est, ut 35
 Gal. 6, 2 dona mutuas operas tradant, et alter suo dono alterius onus et penuriam
 portet, sic implebimus legem Christi.

1f. *Jonas*: Denn ain solcher man ist wie der Poeten ungewisse Protheus der ainem vunder den henden anderẽ ward, den man uestigent kan gewiß haben man binde vnd knüpfte ju denn mitt fundern fünften. *Ovid, Metam. 8, 730f.*

¹⁾ Quo teneam vultus mutantem Prothea nodo. Mire dictum est ab Horatio in homines subinde animum mutantes. Protheus enim (ut est in fabula notissima), quo vineulis elaboretur, in omnes se rerum formas transformare consuevit. *Adagia XLIII.*

Principio aliqua capita Praefationis tuae percurrere volo, quibus non nihil caussam nostram gravas, et tuam adornas. Primo illud, quod etiam aliis libellis perveritiam asserendi in me reprehendis. Et in hoc libello dicis, te adeo non delectari assertionibus, ut facile in Scepticorum sententiam pedibus discessurus sis, ubicumque per divinarum scripturarum inviolabilem auctoritatem et Ecclesiae decreta liceat, quibus tuum sensum ubique libens submittis, sive assequeris quod praescribit, sive non assequeris. Hoc ingenium tibi placet. Haec (ut par est) accipio a te benevolo animo dici, et qui patris amans sit. Sed si alius diceret, forte meo more in eum ferrer, Verum nec pati debeo, te, licet optime volentem, ea opinione errare. Non est enim hoc Christiani pectoris, non delectari assertionibus, imo delectari assertionibus debet, aut Christianus non erit. Assertionem autem voco (ne verbis Iudaum) ^{1. Fecti 3, 10} ^{Mel. 4, 6} constanter adherere, affirmare, confiteri, fueri atque invictum perseverare, nec aliud credo, vox ea latinis vel nostro usu et saeculo significat. Deinde loquor de rebus illis asserendis, quae nobis traditae sunt divinitus in sacris literis, Alioqui neque Erasmo neque alio quovis magistro opus nobis est, qui doceat, in rebus dubiis vel inutilibus ac non necessariis, non modo stultas sed etiam impias esse assertiones, pugnas et rixationes, quas Paulus non uno loco damnat. Nec tu de iis hoc loco dicis, credo, nisi vel ridiculi oratoris more, aliud praesumere et aliud tractare velles, velut ille ad Rombum¹, vel impii scriptoris insaniam, articulum de libero arbitrio dubium, aut non necessarium esse contendas.

Absint a nobis Christianis Sceptici et Academici, Assint vero vel ipsis Stoicis bis pertinaciores assertores. Paulus Apostolus, quoties rogo Pleropheriam ^{1. Theol. 4, 5} illam exigit, id est, certissimam illam ac firmissimam conscientiae assertionem? Ro. 10. confessionem dicens Ore confessio fit ad salutem. Et Christus, Qui me confitetur coram hominibus, confitebor ego eum coram Patre meo. Petrus ^{Rom. 10, 97.} ^{Matth. 10, 32} rationem reddere iubet de ea quae in nobis est spe. Quid multis opus est? ^{1. Fecti 3, 10} Nihil apud Christianos notius et coelebratius, quam assertio. Tolle assertiones, et Christianismum tulisti. Quin spiritus sanctus de coelo illis datur, ^{Job. 16, 11} ut clarificet Christum et confiteatur usque ad mortem, nisi hoc non est asserere, ob confessionem et assertionem mori. Denique adeo asserit spiritus, ut etiam ultro invadat et arguat mundum de peccato, velut laescens ^{Job. 16, 8} pugnam, Et Paulus Timotheon iubeat increpare, instareque importune. Quam ^{2. Tim. 4, 2} vero mihi festinus fuerit ille increpator, qui ipse, quod increpat, neque certus credat neque constanter asserat, ad Anticyram scilicet illum mitterem.² Sed

8 tibi fehlt B 22 christianis F 23 πρὸς ῥομβὸν D 26 me fehlt C 30 clarificet F 32 laescens D 33 iubebat E

13 Jonas: vor Gott und den menschen daruff unüberwindlich stehen, wie die Apostelen ihre leere bekennen [Apg. 4, 7 ff. und 5, 27 ff.]. 20 Fehlt bei Jonas. 21 Jonas: 1 Theol. 1. Bud sanft in seinen Epistlen.

4—8 Diatribe.

¹ Zauberkreis. Ovid, am. 1, 8, 7. Propert. 2, 28, 35 ² Um Nieswar. zur Heilung des Gehirns zu holen. Plin. 22, 133. Horat. ars poet. 309.

ego longe stultissimus, qui in re clariore quam sol est, verba et tempus perdo. Quis Christianorum ferat, Assertiones esse contemnendas? hoc esset aliud nihil, quam semel totam religionem ac pietatem negasse, aut asseruisse, nihil esse religionem, aut pietatem, aut ullum dogma. Quid ergo tu quoque asseris, non delector assertionibus, et hoc ingenium te malle quam diversum? 5

Verum tu de confitendo Christo et dogmatibus eius hic nihil voles dixisse, Recte moneor. Et ego in gratiam tui, meo iuri et mori cedo, ac de animo tuo nolo iudicare, inque aliud tempus vel aliis id reservo. Interim, ut linguam et calamum corrigas, et deinceps tibi temperes a talibus verbis, moneo, nam ut emque animus sit integer et candidus, oratio tamen, quae animi character esse dicitur, non talis est. Si enim causam liberi arbitrii non necessariam scitu, nec ad Christum pertinere arbitraris, recte loqueris, At impie tamen arbitraris. Si vero necessariam arbitraris, impie loqueris, et recte arbitraris. Nec tum fuit locus, de inutilibus assertionibus et rixis tanta querulari et exaggerari. Quid enim haec ad statum causae? Sed quid dices de istis tuis verbis, ubi non de una liberi arbitrii causa, sed de totius religionis dogmatibus generaliter dicis, si liceret per inviolabilem autoritatem divinarum literarum et Ecclesiae decreta, discessurum te in Scepticorum sententiam, adeo non deleteris assertionibus? Qualis Protheus est in vocabulis illis, inviolabilem autoritatem et Ecclesiae decreta? scilicet quasi valde reverearis scripturas et Ecclesiam, et tamen significas, optare te licentiam, ut esses Sceptiens? Quis Christianorum sic loqueretur? Hoc si dicis de inutilibus et neutris dogmatibus, Quid novi affers? Quis non optet licentiam hae scepticae professionis? imo quis Christianus de facto non utitur libere hae licentia damnatque addictos et captivos alicuius sententiae? Nisi Christianos universos pro talibus habes (ut verba fere sonant) quorum dogmata sint inutilia, in quibus stulte rixentur et assertionibus pugnent, Si vero de necessariis dicis, quid magis impie possit aliquis asserere, quam optare licentiam, nihil asserendi in talibus? Sic potius dicet Christianus, Adeo non delector scepticorum sententia, ut ubicunque per infirmitatem carnis liceret, non modo sacris literis constanter ubique in omnibusque partibus adhererem et assererem, sed etiam optem in non necessariis et extra scripturam positis rebus, esse quam certissimus. Quid enim incertitudine miserius? 20

Quid etiam ad illa dicemus? ubi subiungis, quibus submitto ubique sensum meum libens, sive assequor, quod praescribunt, sive non assequor. Quid ais Erasme? Non satis est submisisse sensum scripturis? Etiam Ecclesiae decretis submittis? Quid illa potest decernere, non decretum in scripturis? Deinde ubi manet libertas et potestas iudicandi decretores illos? 25

1. Cor. 14, 29 ut Paulus .I. Corin. 14. docet. Caeteri diiudicent. Non placet tibi esse iudicem

12 CHRISTVM E 23 affers E

6 Jonas: von Christo oder dem Euangetio. 11 Jonas: Wund weiß man das herß vut ist, des geet der mund vber. 38 Jonas: zü richten vnd zü vrtailen vber alle beßchlüße vund jaßung, so die kirche oder Concilia machen.

in decretis Ecclesiae, quod Paulus tamen praecipit? Quae ista nova religio et humilitas, ut nobis tuo exemplo potestatem adimam indicandi decreta hominum, et subicias sine iudicio hominibus? Ubi hoc nobis mandat scriptura Dei? Deinde quis Christianorum sic vento mandet praescripta scripturae et Ecclesiae, ut dicat, sive assequor sive non assequor. Submittis te, et tamen nihil curas, an assequaris nec ne. Christianus vero anathema sit, si non certus sit et assequatur, id quod ei praescribitur: quomodo enim credet, id quod non assequitur? Nam tu illud hic assequi dices, quod certo quis apprehenderit et non Sceptico more dubitaverit. Alioqui quid est in ulla creatura, quod nullus homo assequi possit, si assequi id sit, quod perfecte nosse ac videre? Tum enim nec locum haberet, ut aliquis simul quaedam assequi et quaedam non assequi posset, sed unum aliquid assecutus, omnia assecutus esset, puta in Deo, quem qui non assequitur, nullam partem creaturae unquam assequitur.

Summa, haec tua verba hoc sonant, apud te nihil referre, quicquid a quolibet, ubique credatur, modo pax mundi constet, licereque ob periculum vitae, famae, rerum et favoris, illum imitari qui dixit Aiuut, Aio, negant, nego, et habere dogmata Christiana nihilo meliora, quam philosophorum et hominum opiniones, pro quibus stultissimum est rixari, pugnare, asserere, quod inde nihil nisi contentio et turbatio pacis externae veniant. Quae supra nos, nihil ad nos. Ita dirempturus nostros conflictus venis medius, ut utrosque suspendas, et persuadeas, de stultis ac inutilibus rebus nos digladiari. Sic inquam sonant tua verba. Et quid hic premam, puto te intelligere, Mi Erasme. Sed ut dixi, Verba eant. Cor tuum interim excuso, modo tu non prodas latius, ac metue spiritum Dei, qui scrutatur renes et corda, nec fallitur compositis verbis. Dixi enim haec ideo, ut deinceps desinas nostram causam arguere pertinaciae et pervicaciae. Nam hoc consilio aliud nihil facis, quam quod significas te in corde. Lucianum aut alium quendam de grege Epicuri porcum alere, qui cum ipse nihil credat esse Deum, rideat oculis omnes qui credunt et confitentur. Sine nos esse assertores et assertionibus studere et delectari, tu Scepticis tuis et Academicis fave. Donec te Christus quoque vocaverit. Spiritus sanctus non est Scepticus, nec dubia aut opiniones in cordibus nostris scripsit, sed assertiones ipsa vita et omni experientia certiores et firmiores.

28 quam hoc significas C 30 confiteantur B 31 CHRISTVS E

4 *Jonas*: in wind schtaye. 16 *Jonas*: wen nur leyplicher fryde, rñw vnd gemach in der welt bleibt. 17f. *Jonas*: ya sie lauten eben also, als möchten wir . . . thon wie der Gerene gaß oder Parasit im Terentio (*Phormio in gleichnamigen Stück*) thät, der da sagt, 6r brauche der kunst, Sagen sie na, so sage er auch ya, sagen sy nahn, sage er auch nahn &c. 20f. *Jonas*: Aber da Got vor sen wen also auch dein berß stunde, so wurde folgen, dz du auch jagē würdest mit ihenem Philosofo Was geet vns das an, dz vber vns ist. 33ff. *Jonas*: . . . ain krefftige große gewißheit, die vns . . . so gewiß macht, als gewiß wir seyndt, das wir heßund natürlich leben, oder das zwen vnd drey fünff sein.

Ad alterum caput venio, quod huic coheret. Ubi dogmata Christiana distinguis, quaedam scitu necessaria, quaedam non necessaria fingis, Esse quaedam abstrusa, quaedam exposita dicis, Sic vel aliorum verbis lusus ludis, aut te ipsum velut artificio rhetorico exeres. Addueis autem pro ista sententia illud Pauli Ro. 11. O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei. 5
 Item illud Esaie 40. Quis adiuvit spiritum domini, aut quis consiliarius eius fuit? Haec tibi fuerunt dictu facilia, ut qui vel scires te non scribere ad Lutherum, sed pro vulgo, vel non cogitares te scribere contra Lutherum, quem tamen aliquo studio et iudicio in sacris literis dignaris spero, Si non dignaris en extorquebo etiam. Sic habet mea distinctio, ut et ego parum 10
 rhetoricer vel Dialecticer, Duae res sunt Deus et Scriptura Dei, non minus quam duae res sunt, Creator et creatura Dei. In Deo esse multa abscondita, quae ignoremus, nemo dubitat, sicut ipsemet dicit de die extremo. De die 11
 illo nemo scit nisi pater. Et Actu. I. Non est vestrum nosse tempora et momenta. Et iterum, Ego novi, quos elegerim. Et Paulus, Novit dominus 15
 qui sunt eius, et similia. Sed esse in scriptura quaedam abstrusa et non omnia exposita, involgatam est quidem per impios Sophistas, quorum ore et tu loqueris hic Erasme, sed nunquam unum articulum producerunt, nec producere possunt, quo suam hanc insaniam probarent. Talibus autem larvis 20
 Satanas absterruit a legendis literis saeris, et reddidit Scripturam sanctam, contemptibilem, ut suas pestes ex Philosophia in Ecclesia faceret regnare. Hoc sane fateor, esse multa loca in scripturis obscura et abstrusa, non ob maiestatem rerum, sed ob ignorantiam vocabulorum et grammaticae, sed quae nihil impediant scientiam omnium rerum in scripturis. Quid enim potest in 25
 scripturis augustius latere reliquum, postquam fractis signaculis et voluto ab hostio sepulchri lapide, illud summum mysterium proditum est, Christum filium Dei factum hominem, Esse Deum trinum et unum, Christum pro nobis passum et regnaturum aeternaliter? Nonne haec etiam in bivius sunt nota et cantata? Tolle Christum e scripturis, quid amplius in illis invenies? Res igitur in scripturis contentae omnes sunt proditae, licet quaedam loca 30
 adhuc verbis incognitis obscura sint. Stultum est vero et impium, scire, res scripturae esse omnes in luce positas clarissima, et propter pauca verba obscura, res obscuras dictare, Si uno loco obscura sunt verba, at alio sunt clara. Eadem vero res, manifestissime toti mundo declarata, dicitur in scripturis tum verbis claris, tum adhuc latet verbis obscuris. Iam nihil refert, si 35
 res sit in luce, an aliquod eius signum sit in tenebris, cum interim multa alia eiusdem signa sint in luce. Quis dicet fontem publicum non esse in luce, quod hi qui in angiporto sunt, illum non vident, cum omnes qui sunt in foro videant?

14 Actuum B 32 clarissime F

28 f. *Jonas*; das es auch die kinder hören und wissen.

1ff. 7f. 12ff. *Zitate aus Diatribe.*

Nihil igitur est, quod de Coricio specu adducis. Non habet ita res
 in scripturis. Et quae sunt summae maiestatis et abstrusissima mysteria,
 non sunt amplius in recessu, sed in ipsis foribus et in propatulo, producta
 et exposita. Christus enim aperuit nobis sensum, ut intelligamus scripturas.
 5 Et Euangelion predicatum est omni creaturae. In omnem terram exiit sonus
 eorum.¹ Et omnia quae scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt.^{2. Cor. 10, 15-17}
 Item, Omnis Scriptura divinitus inspirata, utilis est ad docendum. Igitur tu
 et omnes Sophistae, agite et producite unum aliquod mysterium, quod sit
 in scripturis adhuc abstrusum. Quod vero multis multa manent abstrusa,
 10 non hoc fit scripturae obscuritate, sed illorum caecitate vel socordia, qui non
 agunt, ut clarissimam veritatem videant, Sicut Paulus de Indaeis dicit
 .2. Corinthiorum .4: Velamen manet super cor eorum. Et iterum, Si Euange-
 lion nostrum opertum est, in iis qui perent opertum est, quorum corda
 2. Cor. 3, 11
 Deus huius saeculi excaecavit. Eadem temeritate, solem obscurumque diem
 15 culparet, qui ipse sibi oculos velaret, aut a luce in tenebras iret, et sese
 absconderet. Desinant ergo miseri homines, tenebras et obscuritatem cordis
 sui blasphema perversitate scripturis Dei clarissimis imputare.

Tu ergo eum Paulum adducis, dicentem: Incomprehensibilia sunt iudicia
 20 eius, videris pronomen. Eius, ad scripturam retulisse. At Paulus non dicit:
 Incomprehensibilia sunt iudicia scripturae, sed Dei. Sic Esaias .40, non
 dicit: Quis novit sensum scripturae, sed sensum domini, quamvis Paulus
 asserat, Christianis notum esse sensum Domini, verum in his, quae donata
 sunt nobis, ut ibidem dicit .1. Corinthiorum .2. Vides ergo quam oscitante
 25 omnia pro libero arbitrio. Sic et exempla tua, quae subiungis, non sine

8 agite fehlt C. 13 perunt B.

1 Von hier bis 611,5 liegt das Manuscript Luthers zu unserer Schrift vor. Es zeigt
 folgende Veränderungen. 1 (est) [habet] (gleich: über der Zeile) 2 mysteria am Rande
 3 et in propatulo am Rande 4 (Euangelion enim) 9 quod (non) 11 hinter veri-
 ta tem Druckerzeichen und Seitenanfang im Vedruck 15 (culpabit) 17 (Quicquid cum
 ex eo principio congeratur, vides, quam nullius sit momenti et seipsum potius confundit et
 confutat) Hier durch Beschnitten der Handschrift Lücke bis 24 citaris quam apte

1 *Diatrise*: Quemadmodum de specu quodam Coricio narrat Pomponius Mela, qui
 primum iucunda quadam amoenitate allecat ac ducit ad se, donec altius atque altius
 ingressos tandem horror quidam ac maiestas numinis illic inhabitantis submoveat.
 Huc igitur ubi ventum erit, mea sententia consultius ac religiosius etiam fuerit, cla-
 mare eum Paulo: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae dei, quam incomprehen-
 sibilia sunt iudicia eius et impervestigabiles viae eius (*Rom. 11, 33*). Die korymbische
 Grotte (*Korymbos arctos*), eine Tropfsteinhöhle, ¹ 2 Mele nördlich von Delphi unter dem
 höchsten Gipfel des Parnaß, war dem Pan und den Nymphen heilig, welche die nachtlischen
 Orgien des Dionysos auf der Doppelspitze des Parnaß feierten. 25 ff. *Diatrise*.

1) Nebenbei bemerkt ein Gedanke, der für Luther die Pflicht der äußeren Mission
 gänzlich zurücktreten ließ. 2) *Jes. 40, 13* im Wortlaut von *1. Kor. 2, 16* und *12*.

suspitione et aculeo, nihil faciunt ad rem. qualia de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae, de peccato irremissibili, quorum ambiguitatem dieis nondum esse resectam. Si de Sophistarum quaestionibus circa has res agitatis, intelligis, quid tibi fecit innocentissima scriptura, ut abusum sceleratorum hominum obicias illius puritati? Scriptura simpliciter confitetur trinitatem Dei et humanitatem Christi et peccatum irremissibile. Nihil hic obscuritatis aut ambiguitatis. Quibus vero modis ista habeant, Scriptura non dicit, ut tu fingis, nec opus est nosse. Sophistae hic sua somnia tractant, illos argue et damna, et scripturas absolve. Si vero

8 habeat C esse E

1 (vt) (quod) [qualia] hinter distin|ctione Druckerzeichen und Seitenanfang im Udruck 5 (eius) [illius] (Nunquam) Scriptura 6 (tres personas) trinitatem humanitatem (nominat) 8 (fiant) habeant ut tu fingis am Rande 9 et scripturas absolve am Rande

7 Die Stelle der Diatribe, auf welche sich diese ganzen Ausführungen Luthers beziehen, zugleich eine Hauptstelle für die Kenntnis der Auffassung des Erasmus von dem Wert einer Untersuchung über die Willensfreiheit, lautet: Multa servantur ei temporis, cum iam non videbimus per speculum et in aenigmate, sed. revelata facie domini, gloriam contemplabimur. Ergo meo quidem iudicio, quod ad liberum arbitrium attinent, quae didicimus e sacris litteris, si in via pietatis sumus, ut alacriter proficiamus ad meliora, relictorum obliti: si peccatis involuti, ut totis viribus enitatur, adeamus remedium poenitentiae ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana est efficax nec conatus; et si quid mali est, nobis imputemus, si quid boni, totum adscribamus divinae benignitati, cui debemus et hoc ipsum, quod sumus; caeterum quidquid nobis accidit in hac vita, sive laetum, sive triste, ad nostram salutem ab illo credamus immitti nec ulli posse fieri iniuriam a deo natura iusto, etiam si qua nobis videntur accidere indignis. Nemini desperandum esse veniam a deo natura elementissimo. Haec, inquam, tenere. meo iudicio, satis erat ad Christianam pietatem nec erat irreligiosa curiositate irrumpendum ad illa retrusa. ne dicam supervacanea: an deus contingenter praesciat aliquid, utrum nostra voluntas aliquid agat in his, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiat ab agente gratia, an quidquid facimus, sive boni, sive mali, mera necessitate faciamus, vel patiamur potius. Sunt quaedam, quae deus omnino voluit nobis esse ignota, sicut diem mortis et diem extremi iudicii . . . (Act. 1: Marci 13) . . . Quaedam voluit nos scrutari, sic ut ipsum in mystico silentio veneremur. Proinde multa sunt loca in divinis voluminibus, in quibus cum multi divinarint, nullus tamen ambiguitatem plane resevit: velut de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae in Christo, de peccato nunquam remittendo. Quaedam voluit nobis esse notissima, quod genus sunt bene vivendi praecepta. Videlicet hic est sermo dei, qui neque petendus est e sublimi conscenso coelo, neque e longinquo importandus transmissio mari, sed prope adest in ore nostro et in corde nostro. Haec omnibus ediscenda sunt, caetera rectius deo committuntur et religiosius adorantur incognita, quam discutiuntur impervestigabilia. Quot examina quaestionum vel contentionum potius nobis peperit personarum distinctio, ratio principii, distinctio nativitatis et processionis? Quas turbas concitavit in orbe digladiatio de Conceptione *θεοτόκου* Virginis? Quaeso, quid hactenus his operosis quaestionibus profectum est, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus, dum plus satis volumus sapere?

intelligis, de ipsa rei substantia, iterum non scripturas, sed Arrianos argue,
 et eos, quibus opertum est Euangelion, ut clarissima testimonia de divinitatis
 trinitate et humanitate Christi per operationem Satanae dei sui non videant. 2. ^{Ro.} 3, 4
 Et ut breviter dicam, Duplex et claritas scripturae, sicut et duplex obscuritas.
 5 Una externa in verbi ministerio posita, altera in cordis cognitione sita. Si
 de interna claritate dixeris, nullus homo unum iota in scripturis videt, nisi
 qui spiritum Dei habet, omnes habent obscuratum cor, ita, ut si etiam
 dicant et norint proferre omnia scripturae, nihil tamen horum sentiant aut
 vere cognoscant, neque credunt Deum, nec sese esse creaturas Dei, nec quie-
 10 quam aliud, iuxta illud Psal. 13. Dixit insipiens in corde suo, Deus nihil ^{Ps. 14, 1} _(3219.)
 est. Spiritus enim requiritur ad totam scripturam et ad quamlibet eius partem
 intelligendam. Si de externa dixeris, Nihil prorsus relictum est obscurum aut
 ambiguum, sed omnia sunt per verbum in lucem producta certissimam et
 declarata toto orbi quaecumque sunt in scripturis.

15 Sed illud magis est intolerabile, quod caussam hanc liberi arbitrii inter
 ea numeras, quae sunt inutilia et non necessaria, Et loco eius nobis recenses,
 quae ad pietatem Christianam satis esse indices, qualem formam certe descri-
 beret facile quilibet Iudaeus aut gentilis Christi prorsus ignarus, nam Christi
 ne uno quidem iota mentionem facis, ac si sentias, Christianam pietatem sine
 20 Christo esse posse, tantum si Deus natura elementissimus totis viribus
 colatur. Quid hic dicam Erasme? Totus Lucianum spiras, et inhalas mihi
 grandem Epicuri crapulam.¹ Si tu hanc caussam non necessariam ducis
 Christianis, cede quaeso ex harena, nihil tibi et nobis. Nos necessariam
 ducimus. Si est irreligiosum, si est curiosum, si supervacaneum, ut tu dicis.

2f. de divinitatis trinitate et humanitate Christi *am Rande* 3 per (Satanae)
 7 habet (Item) (sed) 8 dicant (omnia) 9 hinter vere *Druckerzeichen und Seitenanfang*
im Urdruck 10f. von iuxta bis est *am Rande*, zum Teil abgeschnitten, aber eingewiesen
 11 enim requiritur bis 19 mentionem facis abgeschnitten 21 Erasme! (Quomodo excusabo
 animum tuum? Per Christum, mi frater, si sic sentis, ut loqueris, (quod) cur suscipis causam
 istam?) Totus 22 grandem *am Rande* crapulam (totum) (Ego succumbo, proinde, mi
 Erasme, hic aliud cogitare non possum, quam) Si 23 ex harena *am Rande* nobis (Hic
 vere nec sophistarum nec meus socius es) [Nos necessariam] 24 ducimus *am Rande*
 24 ut tu dicis *am Rande*

2f. *Jonas vollständig*: von der menschheit und Gottheit Christi. 1f. *Jonas stellt, über-*
sichtlichlicher und schlagender, die Ausführungen über die äußerliche Klarheit „an der schrift
selbst, wie sie da ligt“ denen über die Klarheit „hinter die hergen“ voran, wie Luther
nach seiner Disposition es offenbar selbst vorhalte.

¹ Bekanntlich häufige Vorwürfe, vgl. zu Lucian: *Tischreden ed. Förstemann*, III
 S. 411 Nr. 111; 119 Nr. 126; 422 Nr. 132; *Anecdota Lutherana usq. von Loesche* 8. 393
 Nr. 619; zu Epicur: *Tischr.* III S. 413 Nr. 114^a; 415 Nr. 118 und 118^a; 416 Nr. 120 und 121;
 417 Nr. 122; 121 Nr. 130; *Anal.* 8. 69 Nr. 13; 339 Nr. 534; 383 Nr. 608; zu beiden: *Tischr.* III
 S. 419 Nr. 127. *Erasmus beklagt sich 1526 im Briefe an Johann Faber*: Quid non audeat
 in me iacere Lutherus, . . . cum . . . non veritus sit mihi toties ingerere, quod cum Luciano
 non credam esse deum, cum Epicuro credam deo non esse curae res mortalium . . .

scire, An Deus contingenter praesciat aliquid, An voluntas nostra aliquid agat in his quae pertinent ad aeternam salutem, vel tantum patiatur ab agente gratia, An quicquid boni vel mali facimus, mera necessitate facimus vel patiamur potius, quid rogo erit tunc religiosum? quid grave? quid utile scitu? Hoc prorsus nihil valet Erasme, das ist zu viel.¹ Difficile est hoc tribuere ignorantiae tuae, ut qui iam senex et inter Christianos versatus et saeras literas diu meditatus, non relinquis locum, quo te excusemus aut bene de te cogitemus. Et tamen haec portenta tibi ignoscent Papistae et ferunt, ea gratia, quod in Lutherum scribis, alioqui te dentibus laceraturi, si Lutherus abesset et talia scriberes. Amicus Plato, Amicus Socrates, sed prae-honoranda veritas. Nam ut parum intelligeres in scripturis et pietate Christiana, certe hoc vel hosti Christianorum sciendum erat, quid Christiani necessarium et utile, et quid non tale haberent. Tu vero Theologus et Christianorum magister, praescripturus illis formam Christianismi, non saltem more Sceptico tuo dubitas quid necessarium et utile illis sit, sed plane in diversum laberis, et iam contra ingenium tuum assertione inaudita iudicas, ea non esse necessaria, quae nisi necessaria et cognita certo fuerint, nec Deus, nec Christus, nec Euangelion, nec fides, nec quicquam reliquum est, ne Iudaismi quidem, multo minus Christianismi. Deum immortalem, Erasme, quantam fenestram imo quantum campum aperis² contra te agendi et dicendi. Quid tu de libero arbitrio boni aut recti scriberes, qui tantam ignorantiam scripturae et pietatis hic verbis tuis confiteris? Sed contraham vela, nec meis verbis hoc loco (quod infra forte faciam) sed tuis verbis agam tecum.

1 hinter praesciat Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck *2* [vel] (An) tantum *3* vel (facimus) mali *4* potius (Meras est Christianismus) quid erit [tunc] religiosum? [quid] grave (et) [quid] *6* (non) [iam] *7* [diu] relinquis (mihi) *8* Et tamen bis *10* scriberes an Rande *10*f. sed (nonne amica) prae-honoranda *11* (Certe) [Nam] *13* hinter haberent in neuer Zeile: (Verum tu alios christianos cogitas quam nos, Atque hic opl..) dafür dann hinter haberent in dieselbe Zeile geschrieben: Tu vero Theologus *13* et Christianorum magister bis *16* laberis durch Beschneiden der Handschrift fortgefallen *16* (neue Seite der Handschrift) et iam [contra ingenium tuum] *17* hinter fuerint Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck *18* nec (pietas) quicquam reliquum *19* (Prob) (Erasme) Deum immortalem *20* fenestram (hic aperis) quantum campum aperis (ac diluuium)

1 Jonas: Ob Gottis vernehmung verenderlich odder unuerenderlich sey. *8*f. Jonas: solche grobe tnoten halten dir doch die Papisten zu gut nur weit du widder Luther schreybest. *14*f. Jonas: so du doch sonst zum Scepticis besondern lust hast. *19* Jonas: Hilff Got. *22*f. Jonas: Aber ich wil mich hie hune hatten, und nicht mit meinen geschwinden worten (wie ihr es nennet) sondern mit deinen gelinden worten mit dir handeln.

¹) Die einzigen deutschen Worte der Schrift, offenbar in der Erregung untergelaufen.

²) Fenestram aperire. Similis huic (dem vorhergehenden Adagion: occasionem arripere) metaphora pro eo, quod est occasionem atque aditum ministrare. Terentius: Hui quantam illi fenestram aperueris ad nequitiam. Et haud etiam scio, an e medio sumpta sit Cicerone translatio, qua in oratione pro Plancio usus est: quamquam qua nolui ianua in causam ingressus sum. *Adagia* XXXVI.

Forma Christianismi a te descripta inter caetera hoc habet, ut totis viribus emittatur, adeamus remedium penitentiae, ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana efficax est nec conatus. Item nemini desperandam esse veniam a Deo natura clementissimo. Haece verba tua, sine Christo, sine spiritu, ipsa glacie frigidiora, ita ut etiam vitium in illis patiaturo eloquentiae tuae decor, quae misero vix extorsit metus forsitan pontificum et tyrannorum, ne prorsus Atheos videreris, hoc tamen asserunt, Esse vires in nobis, Esse nisum totis viribus, Esse misericordiam Dei, Esse modos ambiendi misericordiam, Esse Deum natura iustum, natura elementissimum etc. Siquis igitur ignoret, quid sint illae vires, quid possint, quid patiantur, quis nisus eorum, quae efficacia, quae inefficacia, quid ille faciet? quid tu illum facere docebis? Irreligiosum (inquis) curiosum et supervacuum est nosse velle, an voluntas nostra aliquid aget in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiaturo ab agente gratia. At hic dicis contra, Esse pietatem Christianam Eniti totis viribus et sine misericordia Dei voluntatem non efficacem esse. Hic plane asseris, voluntatem aliquid agere in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, dum eam fingis emittentem, At rursus patientem, dum sine misericordia dicis inefficacem, licet non definias, quatenus illud agere et pati intelligendum sit, data opera facturus ignaros, quid valeat misericordia Dei, quid valeat voluntas nostra, eo ipso, quo doces, quid faciat voluntas nostra et misericordia Dei. Sic te rotat tua illa prudentia, qua neutri partium adherere statuisti et inter scyllam et charibdim tuto evadere, ut medio mari fluctibus obrutus et confusus omnia asseras quae negas et neges quae asseris.

Similitudinibus aliquibus tibi tuam Theologiam ob oculos ponam. Bonum Poema vel orationem facturus, non cogitet nec quaerat, quale sit ingenium, quid possit, quid non possit, quid requirat argumentum susceptum planeque omittat illud praeceptum Horatii, Quid valeant humeri, quid ferre recusent, sed solum opus praeceptis tentet et cogitet: Enitendum est, ut fiat, curiosum et supervacuum est quaerere, utrum suppetat tanta eruditio, tanta facundia, tanta vis ingenii. Aut si quis uberes fructus ex agro sit recepturus, non sit curiosus supervacua cura explorandi ingenii

1 (Nomen) Forma 5 [tua] sine spiritu (prolata) 6 in illis *am Rande* 8 vires in nobis (quibus) 8 f. Esse misericordiam Dei *am Rande* 9 *hinter* natura *Druckerzeichen und Seitenanfang im Udruck* 10 (nomen) igitur 12 (Valeant) Irreligiosum *End dieses Stückes der Handschrift. Ein weiteres siehe S. 615 ff.*

21 ff. *Jonas*: Also mein lieber Graeme, würffet dich und juret dich hyn und widder deine ftügheit, do du mitt allenthalben auff eyern gehen und feins zutreten, und zwischen gleisern schreiten und feins anzuren, da mit festest gar drein und zu treit alleß und tumest da hyn, daß es ihund ya ist, denn neyn, ihund neyn und denn widder ya, daß niemants weis, was du schlenst odder nicht schlenst. 28 f. *Jonas*: Wie denn Horatius der Poet von solchem alle Poeten warnet (*ars poet.* 39 f.). 32 f. *Jonas*: nicht erst die art deß laudeß prüfet ob es geit, mager. fruchtbar odder unfruchtbar were, . . . hilt sich gar nicht nach dem, daß Virgilins, Plinius und andern von dem unterseheide des aders schreiben odder die erfarung leret (*Virg. Georg.* 50 ff.).

terrae, sicut Virgilius in Georgicis curiose et frustra docet, sed feratur temere, nihil nisi opus cogitet, aret littus, semina mandet, quaquā patet, sive arena, sive limus. Aut si quis bellum gesturus victoriam pulchram petat, vel aliud quidpiam officium in re publica praestare debet, non sit curiosus, consultando, quid possit, an aerarium sufficiat, an milites apti sint, an copia facti ulla sit, prorsusque contemnat illud Historici: Antequam facias, consulto, ubi consulueris, mature facto opus est, sed irruat caecis oculis et auribus clausis, nihil nisi bellum, bellum vociferet et operi instet. Quid rogo Erasme, de talibus Poetis, agricolis et imperatoribus et Principibus iudicabis? Addam illud Evangelicum, Siquis turrim aedificaturus non prius sedens computet sumptus, an habeat ad perficiendum, Quid de illo iudicat Christus?¹

3 ff. *Jonas*: Odder wenn ein König odder Fürst gedecht ein grossen landkrieg anzufahen, viet tauſent reuter vnd knecht anzunehmen, odder sonst auch hm frieden land vnd leut zu regiren, vnd decht odder rechnet nicht, wie sein vermügen stunde, waß sein kamergut rente vnd einkommen vermocht, waß er fur einen feind widder sich hette, wie lang er getrawet Ritter vnd knecht zubefolden, wie viel mehr vnkosten auff frige gehen denn sonst gemeines haußhaltß kosten sind, wie dem ein gemein sprichwort ist, frig wil gelt haben, vnd aber gell, vnd geltß gang. Ja der do stutz vnbedacht hinein plumpt wie ein blind pferd, . . . hette der nicht sein gehalten daß wort Salustij, do er sagt, Ehe man ein ding angreiffi, ist radß von nöten, wenn es aber beratschlagt ist, so ist deß werdtß vnd der that von nöten (*de coniur. Catil. c. 1*).

1) *Wie wenig tief, mit welchen Ausflüchten und wie scharf und bitter oftmals Erasmus auf Luthers Schrift geantwortet hat, mögen einzelne Stellen aus den beiden Replikn zeigen, die wir gelegentlich, wo es von besonderem Interesse zu sein scheint, mitteilen. Auf den vorstehenden Abschnitt repliziert Erasmus in Hyperaspistes I: Tu huc torques mea verba, quasi formam totius Christianismi praescripserim omnibus. Imo praescripti quod satis esset simplicibus adversus contentiosas difficultates et propemodum inexplicabiles, quae tractantur circa materiam liberi arbitrii: . . . ubi nominatur deus, utique Christianorum, an illic abest Christus? Nisi Christum non habes pro deo. Et ubi Christianus nominatur, an ibidem non intelligitur Christus? Admoneo, ut Christianus se totum mancipet voluntati divinae, et totus spiro Lucianum et inhalo crapulam Epicuri? An hoc est negantis esse ullum deum? . . . An hoc est inhalare crapulam Epicuri? Quomodo quis committit se totum deo, quem aut credat non esse aut, si est, non tangi cura rerum humanarum? Haec verba . . . non miror tibi videri sine Christo . . . dicta et glacie frigidiora, eum dissentiant a tuis dogmatibus; estne ullus locus in tot meis lucubrationibus, qui aliter loquitur de libero arbitrio quam hic loquor iuxta definitionem ecclesiae et Orthodoxorum sententiam? . . . Qua igitur fronte fingis metu principum nunc demum haec verba a me extorta? Malueram tecum in arena gladiatoria non committi, vel quia praevidebam me nihil profecturum, . . . vel quia malueram aliis vacare studiis. Proinde si me dicas adversus animi sententiam prodisse in harenam, non aberras a vero. Sin existimas me tecum sentire, cum aliud apud me celem, aut erras tota via aut impudentissime confingis hoc, ut alia multa. Invitus ac detrectans accessi ad conflictum, sed in ipso conflictu nihil aliud defendi quam et sensi semper et hodie sentio . . . Et tu iam olim in me stomachabaris (id arguunt literae tuae a tuis excusae), quod in causa liberi arbitrii abs te dissentirem . . . Illud scito, Luthere, nullum esse dogma tuum, de damnatis loquor, in quo tecum per omnia sentiam, nisi quod quae scribis in mores ecclesiae corruptos, veriora sunt quam vellem . . . Quare posthac omitte illas blandas appellationes: mi*

Sic tu quoque nobis facta decernis sola, vetas vero primum explorare et metiri aut nosse vires, quid possimus et non possimus, tanquam hoc sit curiosum et supervacaneum et irreligiosum. Ita dum nimia prudentia temeritatem detestaris et sobrietatem praetendis, eo pervenis ut summam temeritatem etiam doceas. Nam ut Sophistae temerarii et insani sint facto, dum curiosa tractant, mitius tamen peccant quam tu, qui etiam doces et inbes insanire et temere ferri. Atque quo maior sit insania, hanc temeritatem nobis pulcherrimam Christianamque pietatem, sobrietatem, religiosam gravitatem et salutem esse persuades, ni ita faciamus, irreligiosos, curiosos et vanos nos asseris, assertionum tantus hostis, et pulchre evasisti Scyllam, dum vitasti Charibdim. Sed huc te perpellit fiducia ingenii tui, qui credis sic te posse per eloquentiam omnibus ingeniis imponere, ut nullus queat persentiscere, quid alas in animo et quid moliaris lubricis illis scriptis tuis. Deus vero non irridetur, in quem non est bonum impingere. Porro si hanc temeritatem nos docuisses in poematibus faciendis, in fructibus parandis, in bellis et officiis obemdis, aut domibus aedificandis, quanquam est intollerabilis, praesertim in tanto viro, tamen aliqua venia dignus tandem eras, saltem apud Christianos, qui temporalia contemunt. At cum Christianos ipsos iubeas temerarios operarios fieri et in salute aeterna paranda incuriosos esse mandas, quid possint et non possint, hoc plane peccatum est vere irremissibile. Nescient enim, quid faciant, dum ignorant, quid et quantum possunt. Ignorantes autem, quid faciant, penitere (si errent) non possunt. Impenitentia autem peccatum irremissibile est. Atque huc ducit nos tua illa moderata Sceptica Theologia.

(Gal. 6, 7)

4f. Jonas: bist du eben der einer, die gar mit Stüffel vnd sporen drein fallen. *10f. Jonas:* Das heist aus kleinen regen fauffen vnd gar hyn leicht fallen. *18 Jonas:* Sie zeitliches gutes schaden verachten sollen.

Erasm. mi Erasm. : in forma non definio, quid valeat nostra voluntas, etc.: grave flagitium, si haec non explico in forma quam praescribo simplicibus, at explico satis opinor in ipsa disputatione : inter Scyllam et Charybdim: .. a vestro foedere me alienum esse semper professus sum, cum ecclesia catholica pacem habeo : *folgen lange Ausführungen über die Beweggründe des Erasmus zu seinem Fernbleiben von Luther.* .. praefatus de his rebus non esse disputandum, .. interim facio, quid improbo: .. adversus tuum dogma, quod iam olim prostratum est ab ecclesia, ea disputo, sed sobrie, sed coactus: .. postremo non disputo, quo te superem, sciebam enim me nihil profecturum, sed ut omnibus testatissimum facerem, me non sentire tecum .. Rursus ipse mihi contradico, qui .. iubeam anniti totis viribus, et asseram nostros conatus esse inefficaces sine dei misericordia: .. An absurdum videtur, eandem voluntatem iuxta diversam rationem simul et agere et pati? Quin istam inconstantiam impingis divinis literis. Ac mire urges me similitudinibus .. ac rhetorica Quintiliani et poetica Horatii et .. citantur Virgilli georgica et Salustii sententia, quasi quicquam sit simile inter agricolam humana industria colentem agrum et deum operantem in nobis ..: quod adducis ex Evangelio, .. aut frustra huc adducis, aut contra te facit. Quid supputabit ille, qui nihil habet, quod impendat?

Igitur non est irreligiosum, curiosum aut supervacaneum, sed imprimis salutare et necessarium Christiano, nosse, an voluntas aliquid vel nihil agat in iis, quae pertinent ad salutem. Imo ut scias, hic est cardo nostrae disputationis, hic versatur status causae huius. Nam hoc agimus, ut disquiramus, quid nam possit liberum arbitrium, quid patiatur, quo modo se habeat ad gratiam Dei. Haec si ignoraverimus, prorsus nihil Christianarum rerum noscemus, erimusque omnibus gentibus peiores. Qui hoc non sentit, fateatur sese non esse Christianum. Qui vero reprehendit vel contemnit, sciat sese esse summum Christianorum hostem. Nam si ignoravero, quid, quatenus et quantum ego possum et faciam erga Deum, pariter incertum et ignotum mihi erit, quid, quatenus et quantum Deus in me potest et faciat, cum Deus operetur omnia in omnibus. Ignoratis vero operibus et potentia Dei, Deum ipsum ignoro. Ignorato Deo, colere, laudare, gratias agere, servire Deo non possum, dum nescio, quantum mihi tribuere, quantum Deo debeo. Oportet igitur certissimam distinctionem habere inter virtutem Dei et nostram, inter opus Dei et nostrum, si volumus pie vivere. Ita vides, hoc problema esse partem alteram totius summae Christianarum rerum, in quo pendet et periclitatur cognitio suiipsius, cognitio et gloria Dei. Quare non est ferendum in te, Mi Erasme, ut hoc nosse irreligiosum, curiosum et vanum apelles. Multa tibi debemus, Sed pietati omnia debemus. Quin tu ipse totum bonum nostrum Deo ascribendum esse sentis idque asseris in forma tui Christianismi. Hoc autem asserto, certe simul asseris, Dei misericordiam solam omnia agere et voluntatem nostram nihil agere sed potius pati, alioqui non totum Deo tribuetur. At paulo post negas id asserere vel nosse esse religiosum, pium et salutare. Sed sic loqui cogitur mens sibiip-si non constans, in rebus pietatis incerta et imperita.

Altera pars summae Christianae est Nosse, an Deus contingenter aliquid praesciat et an omnia faciamus necessitate. Et hanc etiam irreligiosam, curiosam et vanam facis, sicut et omnes impii faciunt, Quin daemones et damnati exosam et execrabilem faciunt. Neque stultus es, si istis quaestionibus te eximis, modo id fieri liceat. Sed interim parum bonus Rhetor et Theologus es, qui de libero arbitrio sine istis partibus dicere et docere praesumis. Fungar cotis vice et ipse non rhetor egregium rhetorem officii sui monebo. Si de oratoria scripturus, sic dicret Quintilianus, meo iudicio, illa stulta et supervacanea de inventionem, dispositionem, elocutionem, memoria, pronuntiationem, omittenda sunt, satis sit nosse, oratoriam esse benedicendi peritiam, nonne rideres artificem? Non aliter tu quoque facis, scripturus de libero arbitrio abigis et abiicis primum totum corpus et omnes partes artificii eius de quo scripturus es. Nam fieri non potest, ut scias, quid sit liberum arbitrium, nisi scieris, quid possit voluntas humana, Quid Deus faciat, an necessario praesciat. Nonne et rhetores tui docent, De causa aliqua dicturum

oportere dicere. Primum an sit, deinde quid sit, quae eius partes, quae contraria, affinia, similia etc. Tu vero miserum illud per sese liberum arbitrium his omnibus spoliasti et nullam quaestionem de eo definisti, nisi unam illam primam, scilicet an sit, idque argumentis talibus, qualibus videbimus, ut ineptiorem librum de libero arbitrio non viderim, excepta orationis elegantia. Sophistae sane melius hic saltem dialecticantur, quando rhetoricari nesciunt, qui liberum arbitrium aggressi definiunt omnes quaestiones eius, An sit, quid sit, quid faciat, quomodo habeat etc. licet et ipsi non efficiunt quod tentant. Urgebo igitur hoc libello te et Sophistas omnes, donec liberi arbitrii vires et opera mihi definiatis, Et sic urgebo (Christo propitio) ut sperem me adacturum te ad penitentiam editae diatribes tuae.

Est itaque et hoc imprimis necessarium et salutare Christiano, nosse, quod Deus nihil praescit contingenter, sed quod omnia incommutabili et aeterna infallibilique voluntate et praevidet et proponit et facit. Hoc fulmine sternitur et conteritur penitus liberum arbitrium, ideo qui liberum arbitrium volunt assertum debent hoc fulmen vel negare vel dissimulare aut alia ratione a se abigere. Antequam vero id mea disputatione et scripturae auctoritate firmem, prius tuis verbis ipsum tractabo. Nonne tu es mihi Erasme, qui asseruisti paulo ante, Deum natura iustum, natura clementissimum? Si hoc verum est, nonne sequitur, quod incommutabiliter sit iustus et clemens? ut quemadmodum natura eius non mutatur in aeternum, ita nec eius iusticia et clementia. Quod autem de iusticia et clementia dicitur, etiam de scientia, sapientia, bonitate, voluntate et aliis divinis rebus dici oportet. Si igitur haec religiose, pie et salubriter de Deo asserantur, ut tu scribis, Quid accidit tibi, ut tibi ipsi dissidens, irreligiosum, curiosum ac vanum nunc asseras, dicere, Deum necessario praescire? Scilicet voluntatem immutabilem Dei praedicas esse discendam, immutabilem eius vero praescientiam nosse vetas. An tu credis, quod nolens praesciat, aut ignarus velit? Si volens praescit, aeterna est et immobilis (quia natura) voluntas, si praesciens vult, aeterna est et immobilis (quia natura) scientia.

Ex quo sequitur irrefragabiliter, omnia quae facimus, omnia quae fiunt, etsi nobis videntur mutabiliter et contingenter fieri, revera tamen fiunt necessario et immutabiliter, si Dei voluntatem spectes. Voluntas enim Dei efficax est, quae impediri non potest, cum sit naturalis ipsa potentia Dei, Deinde sapiens, ut falli non possit. Non autem impedita voluntate opus

11 adducturum *F* in *statt* ad *F*

18 ipsum tractabo Von hier bis 619, 23 liegt wieder Luthers Druckerhandschrift vor 19 hinter paulo Druckerzeichen, im Vdruck ist paulo Kustos 26 (dies) 27 discendam (et) immutabilem [vero] 34 hinter naturalis Druckerzeichen fortgeschritten: im Vdruck ist naturalis Kustos /potestate/

5 Jonas: daß ich mein lebentag faun ein löjer, blöder odder schweher buch vom freien willen gezeßen habe.

ipsum impediri non potest, quin fiat loco, tempore, modo, mensura, quibus ipse et praevidet et vult. Si talis esset voluntas Dei, quae peracto opere eodemque manente, cessaret, qualis est hominum voluntas, ubi aedificata domo, quam volunt, cessat velle, ut in morte desinit, tum vere posset dici, aliquid contingenter et mutabiliter fieri. At hic contra fit, opus desinit et voluntas permanet, tantum abest, ut ipsum opus dum fit et permanet, contingenter esse aut permanere possit. Contingenter autem fieri dicitur (ne vocabulis abutamur) latina lingua, non ipsum opus contingens fieri, sed contingente et mutabili voluntate fieri, qualis in Deo non est. Deinde contingens opus dici non potest, nisi quod nobis contingenter et velut casu imprudentibusque nobis fit, Quia nostra voluntas vel manus illud arripit velut casu oblatum, ut qui nihil de eo aut eogitavimus aut volumus antea.¹

Sudaverunt hic sophistae iam multis annis et tandem victi, coacti sunt concedere, Omnia quidem necessario fieri, necessitate consequentiae (ut dicunt) sed non necessitate consequentis.² Sic eluserunt violentiam

2 [Dei] 3 (ipsoque) [eodemque] (quae) [ubi] 4 (a)ut (eum) in morte (hominem) 6f. von fit bis possit (Ende der Seite) in Hs abgeschnitten 7 Contingenter Anfang der Seite in Hs 8 (esse) fieri 9 qualis in Deo non est muß am Rand gestanden haben, ist aber abgeschnitten; Einweisungszeichen vorhanden 10 [dici] (dicitur) [potest] 11 imprudentibusque nobis eingewiesen, aber abgeschnitten (apprehendit) arripit 12 (quia) [oblatum, ut qui] de(o) eo 13 Suda[sue]runt [tandem victi] 14 hinter consequentiae Druckerzeichen und Seitenanfang in Urdruck 15 [vt dicunt]

14f. Jonas: Hie . . haben . . die Sophisten . . bekennen müssen, daß alles von not muß geschehen, wie es Gott versehen hat, und hie auff ihre weise gesagt, es muß hie von not geschehen, auff latin necessitate consequentiae, aber nicht necessitate consequentis. Im übrigen sind Luthers Ausführungen hier so klar, daß Jonas Wort für Wort denselben folgen kann. Der springende Punkt in dem ganzen Nachweis Luthers wird von Jonas klipp und klar so wiedergegeben: Nicht deste weniger bleibt's, daß alle ding von not müssen geschehen, so Gott's Wirkung von not muß sein, ob wol das werck nicht ein solch wefen hat, daß es von not müsse sein, das ist, ob es nicht Gott selbs ist . . Denn so ich werden muß, so ligt nichts dran, ob mein wefen nicht von not sein muß, wie Gott's wefen, Denn ich, des wefen nicht von not sein muß, wie Gott's wefen, werde gleich wol.

1) Die Jenaer Ausgabe der Werke Luthers hat hier den Zusatz: Optarim sane aliud melius vocabulum dari in hac disputatione quam hoc usitatum Necessitas. quod non recte dicitur, neque de divina, neque humana voluntate. Est enim nimis ingratae et incongruae significationis pro hoc loco, quandam velut coactionem, et omnino id, quod contrarium est voluntati, ingerens intellectui, cum tamen non hoc velit causa ista quae agitur. Voluntas enim sive divina sive humana nulla coactione, sed mera libentia vel cupiditate quasi vere libera facit quod facit, sive bonum sive malum: sed tamen immutabilis et infallibilis est voluntas Dei, quae nostram voluntatem mutabilem gubernat, ut canit Boethius: Stabilisque manens das cuncta moveri; et nostra voluntas, praesertim mala, se ipsa non potest facere bonum. Igitur quod non praestat vox, impleat intellectus legentis necessitatem, intelligens id quod dicere velles, immutabilem voluntatem Dei et impotentiam nostrae voluntatis malae, ut aliqui dixerunt necessitatem immutabilitatis, nec hoc satis grammaticae nec theologiae. Zu den Gedanken vgl. Unsrer Ausg. Bd. 1. 147f. 2) Für die necessitas consequentis ist auch die Bezeichnung

istius quaestionis, verum et seipsos potius illuserunt. Quam sit enim hoc nihil, non gravabor ostendere. Necessitatem consequentiae vocant, ut erasse dicam. Si Deus aliquid vult, necesse est ut ipsum fiat, sed non est necesse, ut id sit, quod fit. Solus Deus enim necessario est, 5 omnia alia possunt non esse, si Deus velit. Ita actionem Dei necessariam dieunt, si volet, sed factum ipsum non esse necessarium. Quid autem istis ludibriis verborum efficiunt? Id scilicet, facta res non est necessaria, id est, non habet essentiam necessariam, hoc est aliud nihil dicere quam, res facta non est Deus ipse. Nihilominus manet illud, ut omnis res necessario 10 fiat, si actio Dei necessaria vel consequentiae necessitas est, quantumlibet iam facta non sit necessario, id est, non sit Deus, vel non habeat essentiam necessariam. Si enim ego fio necessario, parum me movet, quod esse meum vel fieri sit mutabile, nihilominus ego ille contingens et mutabilis, qui non sum Deus necessarius, fio. Quare illorum ludibrium, Necessitate con- 15 sequentiae sed non necessitate consequentis omnia fieri, nihil aliud habet quam hoc, Omnia quidem necessario fiunt, sed sic facta, non sunt ipsemet Deus. Quod vero opus erat hoc nobis dicere? quasi metuendum fuerit, ut factas res assereremus Deum esse, vel divinam et necessariam naturam habere. Adeo stat et permanet invieta sententia, Omnia necessitate fieri. 20 Nec est hic ulla obscuritas aut ambiguitas. In Esaia dicit, Consilium meum ^{3ci 4v, 19} stabit et voluntas mea fiet. Quis enim puer non intelligit, quid velint haec vocabula, Consilium, voluntas, fiet, stabit?¹

Sed cur nobis Christianis illa sunt abstrusa, ut irreligiosum et curiosum ac vanum sit, illa tractare et nosse, cum talia gentiles Poetae et ipsum 25 vulgus, usu communissimo terat in ore? Quoties unus Virgilius fatum

1 [verum] 1f. (Quod quam sit) [Quam sit enim hoc] 2 vocant (si) 3 (fieri) [aliquid] (esse) [est] [ipsum] 3f. sed (ipsum) non (esse) 7 Id scilicet *eingewiesen, aber abgeschnitten* 8 necessariam (sicut Deus solus) 9 *Druck lat: Nihilominus; Its ebenso* 10 (vt) si [Dei] 12 [enim] 13 ego [ille] mutabilis (ille) 13f. qui non sum Deus necessarius *eingewiesen, aber abgeschnitten* 15 omnia fieri *ebenso* 17 *hinter vero Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 18 necessariam (*Seitenende und Anfang in Its*) naturam 19 (Ita) [Adeo] [et permanet] 20 (In scriptura dicit) 22 stabit? (vb) 23 abstrusa (et) 24 sit (in)

necessitas absoluta, *per* necessitas consequentiae *auch* necessitas conditionalis *oder* ex suppositione *gebrauchlich*. Zur Suche vgl. Thomas Aquinas, *Summa I, qu. 19 art. 3*: Cum bonitas divina sit proprium divinae voluntatis objectum, ad quam alia ordinantur ut ad finem: bonitatem ipsam suam Deus absolute et necessario vult; alia vero a se, non necessario, sed ex suppositione tantum: supposito enim, quod velit, non potest non velle. *art. 8 ad primum*: Intelligenda est necessitas in rebus volitis non absoluta, sed conditionata. Necesse est enim, hanc conditionalem veram esse, si Deus hoc vult, necesse est hoc esse.

¹) *Hyp. I*: Demiror, quare locum e media Diatriba decerptum hic putaris non suo loco tractandum, . . . Sed quoniam urget temporis brevitatis, praestat suo loco diligentius tractandum reservari. *Vgl. 618, 17.*

memorat? Certa stant omnia lege. Item: stat sua cuique dies. Item: si te fata vocant. Item: si qua fata aspera rumpas.¹ Nihil ille Poeta aliud facit, quam ut in Troia vastata et Romano imperio suscitando fatum plus valere quam omnium hominum studia significet atque adeo necessitatem et rebus et hominibus imponere. Denique Deos suos immortales fato subiicit, cui necessario caedant et ipse Iuppiter et Iuno. Inde finxerunt pareas illas tres, immutabiles, implacabiles, irrevocabiles. Senserunt illi sapientes viri, id quod res ipsa eum experientia probat, nulli hominum unquam sua consilia processisse, sed omnibus alio quam cogitarunt rem cecidisse. Si pergama potuissent dextra defendi, etiam hac defensa fuissent, ait Hector Virgilii.² Inde vulgatissimum verbum in omnium ore, Quod Deus vult, fiat, Item, si volet Deus, faciemus, Item, sic voluit Deus, Sic placitum superis, Sic voluistis, ait Virgilius, ut videamus, in vulgo non minus relictam esse scientiam praedestinationis et praescientiae Dei quam ipsam notitiam divinitatis.³ Et ii qui sapientes voluerunt videri suis disputationibus eo abierunt, donec obscureto corde stulti fierent, Roma. I. et negarent vel dissimularent ea, quae Poetae et vulgus atque ipsorummet conscientia pro usitatissimis, certissimis et verissimis habent.

Ultra dico, non modo quam ista sint vera, de quo infra latius ex scripturis dicitur, verum etiam quam religiosum, pium et necessarium sit ea nosse. His enim ignoratis neque fides neque ullus Dei cultus consistere potest. Nam hoc esset vere Deum ignorare, cum qua ignorantia salus stare

1 Item *am Rande* [item] 2 [item] Si qua 4 omnium (studia) significet *am Rande* 5 Dii *verbessert in* Deos 8 (indicat) probat *hinter consilia Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck* 12 superis (ait Virgilius) 16 donec (insapientes) corde (insapientes) 17 [ea] atque ipsorummet conscientia *am Rande, eingewiesen, von | abgesehen* 19 Ultra *bis* quo || *abgeschnitten* 20 [sit]

1 *Jonas*: Das ist, Es ist schon gewis beschloffen, wie alle ding gehen sol vnd muß. Das ist, Es ist beschloffen wie vnd wie lange ein yder leben sol. *Die nderen Zitate fehlen bis*: Ja es hat der selbige thewr Poet, da er beschreibet die erbarmliche zuströmung vnd abnemen Troie . . ., wollen anzeigen, wie es yn der welt zugehet auch mit den grösten königreichen, . . wie da . . es gehet nach fato, das ist, nach dem ewigen willen. 10 *Jonas*: als solt er sagen, das stündlin aber war tomen, es mußte gehen.

1) *Virg. Aen. II, 324; VI, 883; VII, 314; X, 465.* 2) *Virgil Aeneis II, 291 f.* 3) *Hyp. I:* . . nunc demum poetae sapientes vires sunt. . . Tantum laudis merentur qui tecum sentiunt; hic Vergilius certissimus autor veri subinde ingeritur, qui docuerit eonatus hominum . . frequenter alio cadere quam expectarant. Atqui nos hic de eventis non disputamus, sed an nostra voluntas aliquid agat in his quae sunt salutis aeternae. Credo tibi hoc caput de industria admixtum fuisse, quo stomachum lectoris iam dudum ad reliqua tam insipida nauseantem aliqua voluptate recreares. . . . asseris omnia mera necessitate geri. Id si constat, si verissimum est, quorsum attinet torqueri disputationibus? Sin verum et indubitatum est quod deerevit Ecclesia, non tutum est imperitam multitudinem audire rationes, asseverationes ac deierationes diversae partis. Atqui hoc erat quod ego suadebam, ut simplices sententia catholica contenti credant teneantque quod acceperunt, hoc est quod tu impugnandum suscepisti.

nequit, ut notum est. Si enim dubitas aut contemnis nosse, quod Deus omnia non contingenter sed necessario et immutabiliter praesciat et velit, quomodo poteris eius promissionibus credere, certo fidere et niti? Cum enim promittit, certum oportet te esse, quod sciat, possit et velit praestare, quod promittit. Alioquin eum non veracem nec fidelem aestimabis, quae est incredulitas et summa impietas et negatio Dei altissimi. At quo modo certus et securus eris? nisi scieris illum, certo et infallibiliter et immutabiliter ac necessario scire et velle et facturum esse, quod promittit. Neque solum certos oportet nos esse, Deum necessario et immutabiliter velle et facturum, sed etiam gloriari in hoc ipso, ut Paulus Rom. 3: Esto autem Deus verax, Rom. 3, 1 omnis homo mendax, Et iterum: Non quod exciderit verbum Dei, Et alibi: Rom. 4, 21 Fundamentum Dei firmum stat, habens signaculum hoc, Novit dominus, qui 2. Tim. 2, 19 sunt eius. Et Tit. 1: Quam promisit Deus non mendax, ante tempora Tit. 1, 2 saecularia. Et Ebre. 11: Oportet accedentem credere, quod Deus sit et in Hebr. 11, 6 se sperantibus remunerator sit.¹

Itaque fides Christiana prorsus extinguitur, promissiones Dei et universum Evangelion penitus corrumpit, si doceamur et credimus, non esse nobis sciendam praescientiam Dei necessariam necessitatemque faciendorum. Christianorum enim haec una et summa consolatio est in omnibus adversitatibus, nosse, quod Deus non mentitur, sed immutabiliter omnia facit et voluntati eius neque resisti neque eam mutari aut impediri posse. Tu nunc vide, Mi Erasme, quorsum nos tua illa abstinentissima, pacis amicissima Theologia dueat? Tu avocas et vetas nos eo niti, ut praescientiam Dei et necessitatem in rebus et hominibus discamus, sed consulis, talia relinquere, vitare et contemnere. Qua opera tua inconsulta simul nos doces, ut

1 (quam) [quod] 3 (fidere) credere certo (ac) 4 [te] hinter esse Druckerzeichen; im Urdruck gehört esse zum Kustos 8 ac necessario am Rande, eingewiesen (Neque fidere) 18 [nobis] 21 resisti (posse am Rande) hinter impediri Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 22 pacis amicissima am Rande eingewiesen, aber abgesehen 23 Theologia ¶ Ende des handschriftlichen Stückes.

¹) Hyp. I: Fateor ista pie dici, neque raro mihi dicta sunt in meis lucubrationibus. . . Quod si tu certum et indubitatum esse credis deum necessario scire omnia, nihil autem contingenter, siquidem auscultemus tuis rationibus oportebit omnino disputare, ne putemus deum esse inscium aut mendacem. . . Et tamen Theologi qui disputant, an deus aliquid praesciat contingenter, constanter asseverant quae tu asseveras, dei praescientiam falli non posse, deum non esse mendacem, dei promissis certissime fidendum, nec putant ob rem quae contingenter fit, periclitari certitudinem praescientiae divinae, quod eleganter explicuit Laurentius Valla. Sed illi paulo rectius definiunt contingens quam tu. (Oben S. 616, 7 ff.) Daß der von Erasmus geschätzte Valla auch von Luther gerade mit Bezug auf den vorliegenden Gegenstand hoch geachtet war, zeigt folgende Tischrede (ol. Forstenmann II, S. 67 Nr. 12): Laurentius Valla ist der beste Mann, den ich mein Lebtag gesehen oder erfahren hab, de libero arbitrio bene disputat (in seinem Dialog darüber), quaerit simplicitatem in pietate et in literis simul; Erasmus eam tantum in literis quaerit, pietatem ridet.

ignorantiam Dei, quae sua sponte venit et agnata quoque est, quaeramus, fidem contemnamus, promissiones Dei deseramus, omnia solatia spiritus et certitudines conscientiae nihili faciamus, Qualia vix Epicurus ipse praescriberet. Deinde hoc non contentus, irreligiosum, curiosum vanumque vocas, qui talibus studuerit cognoscendis, religiosum vero, pium ac sobrium, qui contempserit. Quid his verbis igitur aliud struis, quam Christianos esse curiosos, vanos et irreligiosos? Christianismum esse rem prorsus nullius momenti, vanam et stultam ac plane impiam. Ita fit iterum, ut dum nos maxime detertere vis a temeritate, more stultorum in contrarium raptus, nihil does nisi summas temeritates, impietates, perditiones. Sentis ne in hac parte libellum tuum esse adeo impium, blasphemum ac sacrilegum, ut nullum habeat aspiciam similem?

Non de animo tuo dico, ut supra dixi. Neque enim sic perditum te existimo, quod haec velis docere aut fieri ex animo, Sed ut ostenderem tibi, quanta portenta cogatur imprudenter effutire, qui malam causam susceperit agendam. Deinde, quid sit in divinas res et literas impingere, dum aliorum obsequio, personam sumimus et invita conscientia alienae scenae servimus. Non est ludus neque iocus, sacras literas et pietatem docere, faeillime enim hic contingit lapsus ille, de quo Iacobus dicit, Qui offendit in uno, fit omnium reus. Ita fit enim, ut cum modicum videamur velle nugari, nec satis reverenter sacras literas habemus, mox impietatibus involvamus, blasphemisque immergamur, sicut hic tibi contigit Erasme. Dominus ignoscat tibi et misereatur tui. Quod vero Sophistae in his rebus tot quaestionum examina pepererunt et multa alia inutilia miscuerunt, qualia multa recenset¹, scimus et confitemur tecum, acriusque insectati sumus et magis quam tu. Sed tu imprudenter et temere facis, qui puritatem sacrarum rerum mices, confundis et assimilas cum prophanis et stultis quaestionibus impiorum. Conspurearunt illi aurum et mutaverunt colorem bonum, ut Ieremias ait, sed non simul aurum cum stercore comparandum et abiiciendum est, ut tu facis, Vindicandum aurum ab illis et discernenda pura scriptura ab illorum fecibus et sordibus, id quod mei semper fuit studii, ut alio loco haberentur divinae literae, alio illorum nugae. Nec nos movere debet, quod nihil istis quaestionibus profectum sit, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus dum plus satis volumus sapere. Nobis non est quaestio, quid Sophistae quaestionarii profecerint, sed quomodo nos boni et Christiani famus, nec debes doctrinae Christianae imputare, quod impii male agunt. Ea enim nihil sunt ad propositum et poterat alio loco dicere et papyro parcere.

Tertio capite pergis nos modestos et quietos illos Epicuros reddere, alio genere consilii, nec sanioris, quam sunt praedicta duo. Videlicet, quod

36f. *Jonas*: iſi mit den ſelbigen deinen worten papir und zeit verloren.

32 – 34 *Zitat aus der Diatribe.*

¹) *Vgl. 621, 16 ff.*

quaedam eius generis sunt, ut etiam si vera essent et sciri possent, non tamen expediret ea prostituere promiscuis auribus. Et hic iterum confundis et mices omnia, more tuo, ut prophanis aequas sacra, nullo prorsus discrimine. Iterum lapsus in scripturae et Dei contemptum et iniuriam. Dixi superius, Ea quae sacris literis aut traduntur aut probantur, esse non modo
 5 aperta, sed et salutaria, ideo tuto invulgari, disci et sciri posse imo debere, ut falsum sit, quod dicis, non esse prostituenda promiscuis auribus, si de iis, quae in scriptura sunt, dicis. Nam de aliis si dixeris, nihil ad nos, nec in loco dixeris, sed verbis chartas et tempora perdis. Deinde nosti, mihi
 10 cum Sophistis nulla in re convenire, ut merito mihi parceres, nec eorum abusus mihi obiiceres. Contra me enim in libro isto tibi dicendum erat, Scio, quid peccent Sophistae, nec te magistro opus habeo, et satis sunt a me repraesentati. Hoc semel dictum velim ac repetitum, quoties me Sophistis mices, et causam meam illorum insania gravas. Inique enim facis, quod
 15 optime nosti.¹

Iam videamus rationes consilii tui, Deum esse secundum naturam in antro scarabei² vel etiam cloaca (quod tu vereris dicere et arguis Sophistas ita garrere) non minus quam in coelo, etiam si verum esset, putas tamen irrationabiliter disputari apud multitudinem. Primum, garrunt qui garrunt,

12 *Jonas*: Schulzender 19 *Jonas*: Laß schwaßen, wer da schwaßet.

1f. *Diatriba*. 16—19 *Diatriba*: . . in antro scarabei. ne quid dicam obscœnius, quod istos tamen non pudet dicere. . .

¹) *Hyp. I*: Eximis te ipsum e numero causaque sophistarum, sed frustra, cum omnes qui tecum decertant, clamitent sibi rem esse cum sophista vaferimo neque tu sophisticam theologiam sustulisti, sed mutasti. Contra me, inquis, tibi dicendum erat, nisi maluisses chartas et tempus perdere: quasi cum uno te illic congregiari. Congredior cum iis qui tecum, sed non eodem modo, tollunt liberum arbitrium. Et si in te proprie scripsissem, non erat fas quicquam admiscere, quod ad te non pertineret? Sunt illic quaedam quae pertinent ad Carolstadium, quaedam quae ad Melanchthonem, quaedam quae ad Scotum. Et quodam in loco moneo lectorem, ne putet in te dicta, quem non novi, sed in alios potius mihi notos. In hoc libro, quem proprie ac nominatim in me scribis, quam multa sunt, quae nihil ad me pertinent . . . Unde hoc habes, quod in te proprie scripserim *Diatribam*? Non hoc promittit titulus et aliud clamat ipsum opus, sed hoc tibi persuaseras aut fingebas potius, quo iustius videreris in me debacchari. *Vgl. aber den Anfang der Diatribæ*: Nuper . . . renovata est (materia lib. arb.) per Carolstadium et Eccium, sed moderatiore conflictatione, mox autem vehementius exagitata per Martinum Lutherum, cuius exstat de libero arbitrio assertio. *Und*: Legi . . . Martini Lutheri assertionem . . . *Aus der Leipziger Disputation (vgl. Unsrer Ausg. Bd. 2, 250 ff.) citiert Erasmus in Hyp. I Stellen aus der ersten und dritten Antwort Carlstalts, die er ohne weiters auf Luther überträgt. Die Assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum 1520 in unsrer Ausg. Bd. 7, 91 ff.* ²) Scarabei fugiunt unguenta, delectantur foetoribus. . . *In*: Erasmi Parabolarum sive Similium liber; ex Plutarchi moralibus. *Hyp. I zu dieser Stelle*: . . quidam sophistae . . nominant locum, quem ego prae verecundia non ausus sum nominare et pono antrum scarabei, tu suspicaris de cloaca, quanquam hoc nihil ad rem.

nos non de facto hominum hic disputamus, sed de iure et lege, non ut vivamus, sed ut vivere debeamus, Quis nostrum ubique recte vivit et agit? At ideo ius et doctrina non damnatur, sed nos potius damnat. Sed tu ista peregrina longe petis et undique corradis multa, quod te mala habet unus ille locus de praesentia Dei, quem cum nulla ratione potes vincere, multiloquio inani lectorem interim fatigare conaris. Sed eant illa, Ad rem redeamus. Quorsum igitur hoc tendit, ut quaedam non vulganda censeas? An causam liberi arbitrii inter ea numeras? Tum redibit contra te, totum quod supra dixi de necessitate discendi liberi arbitrii. Deinde, cur tu ipse te non sequeris et omittis diatribam tuam? Si bene facis libero arbitrio tractando, cur vituperas? si malum est, cur facis? Si vero non inter ea numeras, iterum causae statum interim fugis et non in loco verbosus Orator aliena tractas.¹

Nec tamen recte hoc exemplum tractas et inutiliter disputari coram multitudine damnas illud, Denm esse in antro vel cloaca, Nimis enim humana cogitas de Deo. Fateor quidem, esse quosdam leves concionatores, qui nulla religione aut pietate, sed vel cupiditate gloriae aut studio novitatis alienius

3f. *Jonas*: Sieber, du jurest solch's über quer felt einher und stuppelst zusammen, was du tanst . .

¹) *Hyp. I*: . . distinguo genera quaestionum. Primum de iis quae deus voluit nobis esse ignota, veluti de die supremo, non est pium disputare. Deinde sunt quae voluit nobis esse notissima, ea inbeo etiam edisci. Nonnulla sunt, quae fas est aliquo usque scrutari, sed non ultra quam sat est: quod superat intellectum humanum, servetur illi tempori, cum videbimus deum revelata facie sienti est . . In hac classe pono quaestiones de libero arbitrio et quae huic adhaerent, . . postremo loco recensio quaedam esse, quae tametsi vera sunt, tamen non sine periculo pietatis et concordia dicantur apud quosvis, sed prudenter dispensanda sunt. Et in his pono multa, quae tu nunc lingua Germanica prodis idiotis, veluti de libertate Evangelica, quae suo loco sobrieque praedicata fructu non caret, sic praedicata, quid fructus attulerint, vides. Eadem in classe ponem tuum dogma de necessitate rerum omnium, etiam si verissimum esset, nunc cum sit falsum et impium, longe graviore periculo vulgo iactatur. . . Si recte disputatur de libero arbitrio, cur damnas, sin minus, cur profers tuam Diatribam? Respondeo quod antea respondi, ut hisce de rebus disputarem, tu nos coegisti, qui quaestionem hanc a scholis in computationes protraxisti, et aliter disputo quam tu, nec disputo dubitans, sed adversus tuum dogma partem eam defendo, de qua dubitare pium non est, tenere tuerique sanctum ac religiosum. *Die bisher mitgetheilten Stellen aus dem Hyperaspistes charakterisieren diese Schrift hinlänglich. Sie zeigen, daß Erasmus weder der Tiefe der religiösen Position Luthers noch der großzügigen Geschlossenheit seiner Entwicklung derselben auch nur entfernt gerecht geworden ist. Diese Erwiderung enthält im wesentlichen Scheltreden eines Mannes, der, genötigt wie er war eine wegen ihrer Unergründlichkeit für den Verstand scheinbar rasch zu erledigende Frage der Religion behandelt hatte und nun erleben mußte, daß die Unzulänglichkeit seiner Ausführungen auf allen Punkten und vor aller Welt aufgedeckt wurde. Wir werden dieser Replik nur noch eine kurze Strecke weit denken, um vollends zu zeigen, wie wenig sie in der That zur Sache zu sagen hat.*

aut impatientia silentii levissime garrunt ac nugantur, At si non placent neque Deo neque hominibus, etiam si Deum asserant esse in coelo coelorum. Verum ubi graves et pii concionatores sint, qui modestis, puris et sanis verbis docent, illi sine periculo, imo magno fructu tale coram multitudine dicunt. Nonne oportet nos omnes docere, filium Dei fuisse in utero virginis et natum ex ventre? At quantum distat venter humanus ab alio quovis immundo loco? Et quis non faede ac turpiter posset illum definire? At illos merito damnamus, cum abundant verba pura, quibus eam necessitatem etiam cum decore et gratia dicimus. Item Christi ipsius corpus fuit humanum sicut nostrum, Quo quid faedius? Num ideo non dicemus Deum Mat. 2, 9 habitasse corporaliter in eo, quod Paulus dixit? Quid faedius morte? Quid horribilius inferno? At Propheta Deum esse secum in morte et in inferno Ps. 139, 8 sibi adesse gloriatur.

Igitur Pius animus non exhorret audire, Deum esse in morte vel in inferno, quorum utrumque horribilius ac faedius est antro vel cloaca, imo cum scriptura testetur Deum esse ubique et replere omnia, non solum dicit Ser. 23, 24 eum esse in locis illis, verum necessario discet et noscet eum ibi esse, Nisi forte, si qua per tyrannum captus in carcerem aut in cloacam proiicerer, quod multis sanctis contigit, non mihi licebit, Deum ibi invocare vel credere mihi adesse, donec venero in templum aliquod ornatum. Si ita nugandum de Deo nos docueris, et locis essentiae eius offenderis, nec in coelo cum nobis residere tandem permittes, neque enim coeli coelorum eum capiunt neque digni sunt. Verum ut dixi, more tuo, sic odiose pungis, ut causam nostram graves et exosam reddas, quod videres eam tibi insuperabilem et invictam. Alterum exemplum, tres esse Deos, fateor esse offendiculo si doceatur, nec est verum nec scriptura docet, Sed Sophistae sic loquuntur et novam Dialecticam finxerunt, Verum haec quid ad nos?¹

Reliquum de confessione et satisfactione, mirum est, quam foelici pru-

23 *odisse D (offenbar Druckfehler)*

25 *Diatribes*: Et tres esse deos, ut vere dici possit iuxta rationem dialectices: certe apud multitudinem imperitam magno eum offendiculo diceretur. 28 ff. *Diatribes*: Si mihi constaret, quod secus habet, hanc confessionem qua nunc utimur, nec fuisse constitutam a Christo, nec ab hominibus potuisse institui, et ob hoc non exigendam a quoquam, item non requiri satisfactionem pro commissis, vererem tamen eam opinionem publicare, quod videam plerosque mortales mire propensos ad flagitia, quos nunc utcumque cohibet aut certe moderatur confitendi necessitas.

1) *Hyp. I*: . . . quod adicio de tribus diis, hoc *ἀξίωμα*, cum Petrus Aliacensis, assentientibus Theologis, putet in aliquo sensu verum esse, tamen apud populum magno offendiculo diceretur, inter eruditos nihil habet offensae, quibus cognitum est dei vocabulum non semper sonare divinam essentiam, sed accipi nonnunquam pro persona. . . . Verum ut haec non asserit Aliacensis, ita nec ego assero.

dentia causeris et ubique, sicut soles, super aristas graderis, ne videare nec nostra simpliciter damnare, nec Pontificum tyrannidem offendere, id quod tibi minime tutum est, Itaque sepositis interim Deo et conscientia (Quid enim ad Erasmus, quid ille in his rebus velit, et quid huic expediat) in larvam externam ruis et vulgus accensas, quod praedicatione liberae confessionis et satisfactionis pro sua malicia abutitur in libertatem carnis, 5
 Necessitate vero confitendi (ut dicis) utcumque cohibetur, O praeclara et egregia ratio. Hocine est Theologiam docere? Animas ligare legibus et
 Scet. 13, 19 (ut Ezechiel dicit) mortificare, quae ligatae non sunt a Deo? Scilicet haec ratione nobis suscitata universam tyrannidem Pontificiarum legum, tanquam 10
 utilem et salutarem, quia et illis quoque cohibetur vulgi malicia, Sed nolo invehi, quemadmodum meretur hic locus, Rem breviter dicam. Bonus Theologus sic docet: Vulgus coercendum est externa vi gladii, ubi male egerit,
 Rom. 13, 4 sicut Paulus docet Roma. 13. non autem conscientiae eorum falsibus legibus irretiendae sunt, ut peccatis divexentur, ubi peccata non esse Deus voluit 15
 Solius enim Dei praecepto conscientiae ligantur, ut media illa tyrannis Pontificum, quae falso terret et occidit animas intus et foris frustra fatigat corpus, e medio prorsus tollatur. Quia et si foris cogit ad confessionem aliaque onera, tamen per haec animus non cohibetur, sed magis exasperatur ad odium Dei et hominum, et frustra in externis excarnificat corpus facitque 20
 Scet. 22, 27 meros hypocritas, ita ut legum eiusmodi tyranni aliud non sint, quam lupi rapaces, fures et latrones animarum. Et hos tu bonus animarum consul nobis commendas rursus, hoc est, auctor es crudelissimorum animicidarum, ut mundum hypocritis, Deum blasphemantibus et contemnentibus in corde replent, ut foris in modico coerceantur, quasi alius modus coercendi non sit, qui nullos hypocritas facit et sine conscientiarum perditione fit, ut dixi.¹ 25

10 pontificiarum DEF

21f. Jonas: do der Herr Christus von jagt (also Matth. 7. 15).

¹) Hyp. I: Nunc ad articulum de confessione et satisfactione, quam ego duntaxat exempli gratia produxi, ... Non adeo metuo Pontificem, ut si mihi constaret esse damnaudam confessionem non ausim inter eruditos proferre meam sententiam et anxiiis amicis hoc in aurem instillare, denique dare operam, ut citra gravem tumultum autoritate principum tollatur. Nunc ipse servo, nec aliud doceo quam facio, non tantum ob id, quia praecepit Romanus pontifex, sed multo magis quod recepit populus Christianus. Ut enim non omnes constitutiones approbo, ita procul absum ab illorum sententia, qui putant omnes humanas constitutiones aut consuetudines esse reiiciendas, successuris aliis, fortasse durioribus his, de quibus vulgus nunc quaeritur. Quanquam video et inter ipsos qui confessionem asserunt cordatiores non audere pronuntiare, an sit iustituta a Christo, an sumpta ex divinis literis, an ex generali ecclesiae constitutione profecta. An hoc est per summas aristas ingredi, non pronuntiare de his, de quibus nondum clara voce pronuntiavit ecclesia? Nec hic accenso vel te vel tuos, sed meum ipsius animum qualis sit profiteor.

Hic allegas similitudines, quibus vis abundare et aptissime uti videri: Esse scilicet morbos, qui minore malo tolerentur, quam tollantur, ut lepra etc, Item addis exemplum Pauli, qui discreverit inter ea quae licent et quae expediunt. Licet (inquis) verum dicere, verum non expedit, apud quosvis, nec quolibet tempore, nec quovis modo. Quam copiosus Orator, nihil tamen intelligens quid loquaris. In summa, sic agis causam hanc, quasi res tibi mecum esset, de periculo pecuniae reperabilis aut alterius cuiuspiam rei levissimae, cuius dispendio tanquam longe vilioris, quam sit externa illa pax, non debeat ullus adeo moveri, quin caedat, faciat, patiatur pro loco, ne sic tumultuari necesse sit mundum. Plane igitur significas, pacem istam et tranquillitatem carnis tibi longe praestantiorē videri quam fidem, quam conscientiam, quam salutem, quam verbum Dei, quam gloriam Christi, quam Deum ipsum. Ideo dico tibi, atque hoc sensibus imis reponas oro, Mihi rem seriam et necessariam aeternamque in hac causa peti, talem ac tantam, ut eam assertam et defensam oporteat per mortem quoque, etiam si mundus totus non solum conflictari et tumultuari debeat, verum etiam in unum calcos ruere et in nihilum redigi. Haec si tu non capis vel non afficeris, tuam rem age, et sine illos capere et affici, quibus Deus dedit.¹

Neque enim ego, Dei gratia, tam stultus et insanus sum, qui ob pecuniam, quam nec habeo nec cupio, aut ob gloriam, quam si vellem, non possem in mundo sic mihi infenso obtinere, aut ob vitam corporis, quae nullo momento mihi certa esse potest, tanto animo, tanta constantia, quam tu pervicaciam vocas, per tot pericula vitae, per tot odia, per tot insidias, breviter per furias hominum et daemonum, hanc causam tam diu agere et sustinere vellem. An tibi soli putas esse eor, quod istis tumultibus commovetur? Nec nos saxei sumus aut ex Marpesiis² cautibus nati. Sed quando aliter fieri non potest, praeeligimus temporali tumultu collidi, hilares in gratia Dei, ob verbum Dei, invicto et incorruptibili animo asserendum, quam aeterno tumultu, sub ira Dei, cruciatu intolerabili conteri. Christus

¹ reparabilis *DF*

² — 5 *Diatribē.*

¹) *Hyp. I:* . . meam similitudinem . . Tantum illud ex te scire cupio: Finge in principibus multum fuisse tyrannidis erga rusticos, quod mihi non constat, utrum conducibilis erat rusticis ferre dominos iniquiores, an hos experiri tumultus? in quibus tot milia perierunt, et adeo calamitas depulsa non est, ut iugum conduplicatum sit asperiusque redditum. Haec verba mea non tam accusant tuos, quam me excusant, cui frequenter impingitur, quod non acriter stringam calamum in vitia Pontificum et Episcoporum. . . . Si tu seis hos tumultus divinitus ortos, ego nescio nec futurus sum illorum vel autor vel adiutor, non desino tamen orare Christum, ut undecunque ortos et quomodoocunque progressos omnipotens artifex vertat in gloriam suam et in ecclesiae salutem.

²) Marpesus (*Μάρπησσα*), die Hohen von Paros, die den weißen Marmor liefern. Vergil, *Aeneis VI. 471.*

faxit, ut animus tuus talis non sit, sicut opto et spero, certe verba tua sic sonant, quasi cum Epicuro fabulas esse putes verbum Dei et futuram vitam, dum magisterio tuo nobis auctor esse vis, ut gratia Pontificum et Principum vel pacis huius certissimum verbum Dei pro loco intermittamus et caedamus, quo intermisso Deum, fidem, salutem et omnia Christiana inter-

Matth. 16, 26

mittimus, quanto rectius Christus nos monet, ut potius totum mundum contemnamus.

Tu dicis vero talia, quod non legis vel non observas, hanc esse fortunam constantissimam verbi Dei, ut ob ipsum mundus tumultuetur. Idque palam asserit Christus: Non veni (inquit) pacem mittere sed gladium, Et in Luca: Ignem veni mittere in terram. Et Paulus I. Corinth. 6: In seditionibus etc. Et Propheta Psalmo secundo idem copiose testatur, asserens tuam gentes, tremere populos, insurgere reges, conspirare Principes adversus dominum et adversus Christum eius, quasi dicat, multitudo, altitudo, opes, potentia, sapientia, iustitia et quicquid est sublime in mundo, sese opponit verbo Dei. Vide in Actis Apostolorum, quid accidat in mundo ob unius Pauli (ut alios Apostolos taceam) verbum, quam unus ille et gentes et Iudaeos commovet, seu ut ibidem ipsimet hostes dicunt, totum orbem turbat. Sub Elia turbatur regnum Israel, ut rex Abab queritur. Quantus tumultus fuit sub aliis Prophetis? dum omnes occiduntur vel lapidantur, dum Israel ducitur captivus in Assyrios, item dum Iuda in Babylonem. Haecine pax fuit? Mundus et Deus eius verbum Dei veri ferre non potest nec vult, Deus verus tacere nec vult nec potest; quid iam illis duobus Diis bellantibus nisi tumultus fieret in toto mundo?

Matth. 10, 34

Luc. 12, 49

2. Cor. 6, 5

Is. 2, 1. 2

3. Reg. 14, 5

1. Cor. 17, 6

1. Cor. 15, 17

Matth. 24, 6

Hos igitur tumultus velle sedare aliud nihil est quam velle verbum Dei tollere et prohibere. Sermo enim Dei venit mutaturus et innovaturus orbem, quoties venit. At etiam gentiles scriptores testantur, mutationes rerum sine motu et tumultu imo sine sanguine fieri non posse.¹ Christianorum iam est, haec praesenti animo expectare et ferre, sicut Christus dicit: Cum audieritis praelia et rumores praeliorum, nolite terri, oportet primum haec fieri, sed nondum statim finis. Et ego, nisi istos tumultus viderem, verbum Dei in mundo non esse dicerem. Nunc cum videam, gaudeo ex animo et contemno, certissimus, quod Papae regnum cum suis adhaerentibus ruiturum sit, nam hoc invasit potissimum sermo Dei, qui nunc currit. Video sane te, Mi Erasme, in multis libris queri de istis tumultibus, de amissa pace et concordia; Deinde multa conaris, ut medearis, bono (ut equidem credo) animo, sed ridet medicas tuas ista podagra manus, hic enim vere, quod dicis, contra fluvium navigas, imo stipula incendium restinguis. Desine queri, desine mederi, tumultus ille divinitus et ortus est et geritur, non desiturus, donec ut lutum platearum reddat omnes adversarios verbi. Quamquam dolendum

3. Reg. 22, 43

¹ *Jonas* wie Xenophon schreibt.

est, ut opus sit te tantum Theologum ista moneri quasi discipulum, qui aliorum magister esse deberas.

Huc igitur tua pertinet gnomo satis pulchra, morbos quosdam minore malo tolerari quam tolli, qua tu non uteris apposite. Morbos tolerabiles
 5 minore malo, dicito, tumultus istos, motus, turbationes, seditiones, sectas, discordias, bella et si qua talia sunt, quibus propter verbum Dei totus concutitur et colliditur orbis; haec inquam minore malo, cum sint temporalia, tolerantur, quam veteres et mali mores, quibus necesse est omnes animas
 10 perire, nisi verbo Dei mutantur, quo sublato aeterna bona, Deus, Christus, spiritus tollerentur. Quanto vero praestat mundum amittere quam Deum creatorem mundi, qui innumerabiles mundos creare denovo potest? et infinitis mundis melior est? Quae enim comparatio temporalium ad aeterna? Haec igitur lepra potius est ferenda temporalium malorum, quam ut trucidatis omnibus animabus aeternaliterque damnatis mundus ab his tumultibus, illarum
 15 sanguine et perditione, pacaretur et curaretur, cum una anima totius mundi ^{Matth. 16, 26} precio redimi nequeat. Bellas habes et egregias similitudines et gnomas, sed cum in rebus sacris agis, pueriliter imo perverse applicas, humi enim reptas et nihil super humanum captum cogitas. Non enim puerilia neque civilia vel humana sunt, quae Deus operatur, sed divina, quae captum humanam
 20 excaedunt, Velut hos tumultus et sectas non vides divino consilio et opere per mundum grassari et metuis, ne coelum ruat, Ego vero, Deo gratia, bene video, quia alios maiores in futuro saeculo video, quorum comparatione isti velut tenuis aerae sibilus esse videntur aut lenis aquae susurrus.

Ad dogma de confessionis et satisfactionis libertate vel negas vel nescis
 25 esse verbum Dei. Haec alia questio est. Nos tamen scimus et certi sumus, esse verbum Dei, quo libertas Christiana asseritur, ne traditionibus humanis et legibus sinamus nos illaqueari in servitutem. Quod alias abunde docuimus, et si voles experiri, parati sumus et tibi dicere vel conserere manus. Extant nostri libelli super his rebus non pauci.¹ At simul in charitate iuxta tolerandae et servandae leges Pontificum, si sic forte sine tumultu constare possit
 30 et aeterna salus per verbum Dei et pax mundi. Dixi supra, fieri id non posse. Princeps mundi Papam et Pontifices suos non sinit eorum leges libere servari, sed conscientias captare et ligare in animo habet. Hoc Deus verus ferre non potest. Ita implacabili discordia verbum Dei et traditiones hominum pugnant, non aliter atque Deus ipse et Satan sibi invicem adversantur
 35 et alter alterius opera dissolvit et dogmata subruit, tanquam si duo reges alter alterius regnum populetur. Qui non est mecum, ait Christus, contra ^{Matth. 12, 30} me est. Quod vero metus sit multos, qui ad flagicia prona sunt, abusuros

¹ Vgl. *De captivitate Babyl.*, 1520; *Unsre Ausg.* Bd. 6, 484 ff. *Vom der Freiheit eines Christenmenschen.* 1520; *Unsre Ausg.* Bd. 7, 12 ff. *De votis monast.*, 1521; *Unsre Ausg.* Bd. 8, 564 ff. *Vom Menschendehe zu meiden und Antwort auf Sprüche.* 1522; *Unsre Ausg.* Bd. 10², 61 ff.

ea libertate, Hoc referetur ad tumultus illos, tanquam pars leprae istius temporalis tolerandae et mali ferendi, Nec tanti habendi sunt, ut propter ipsorum abusum cohibendum verbum Dei tollatur. Si non omnes servari possunt, aliqui tamen servantur, propter quos verbum Dei venit, hi amant eo ferventius et consentiunt sanctius. Quid enim malorum et antea non fecerunt impii homines, cum nullum verbum esset? imo quid boni fecerunt? An non semper mundus bello, fraude, violentia, discordia et omnibus sceleribus inundavit? ita ut Micheas optimum inter eos spinae compararet, quid putas reliquos vocaret? Nunc vero venienti Evangelio imputari incipit, quod mundus malus sit, cum verius Evangelio bono elucescat, quam malus fuerit, dum sine Evangelio in tenebris suis ageret. Sic illiterati literis tribuant, quod illis florentibus eorum inscitia innotescit.¹ Haec est gratia, quam rependimus verbo vitae et salutis. Quantum vero putamus fuisse timorem apud Indaeos, cum Evangelion absolveret omnes a lege Mosi? Quid hic libertas tanta non videbatur permissura malis hominibus? At propterea non est omissum Evangelion, sed impii relict, piis vero dictum, ne in occasionem carnis concederent libertatem.

Nec ista pars consilii vel remedii tui valet, ubi dicis: Licet verum dicere, sed non expedit apud quos libet nec quovis tempore nec quovis modo. Et satis inepte Paulum adducis, ubi dicit, Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Non enim Paulus de doctrina aut docenda veritate ibi loquitur, sicut tu eius verba confundis et trahis quo libet, quin veritatem ille vult ubique, quovis tempore, quovis modo dici, ita ut etiam gaudeat Christum praedicari per occasionem et invidiam, palamque testetur ipso verbo, Quovis modo Christus praedicetur, sese gaudere. Paulus loquitur de facto et usu doctrinae, nempe de libertatis Christianae iactatoribus, qui sua quae-rentes scandali rationem et offensionis infirmorum nullam habebant. Veritas et doctrina semper, palam, constanter praedicanda, nunquam obliquanda caelaudave est, nullum est enim in ea scandalum. Est enim virga rectitudinis. Et quis tibi fecit potestatem aut ius dedit doctrinae Christianae locis, personis, temporibus, causis alligandae, cum Christus eam velit liberrimam in orbe vulgari et regnare? Non est enim verbum Dei alligatum, ait Paulus; Et Erasmus verbum alligabit? Nec dedit nobis Deus verbum, quod locorum, personarum, temporum delectum habeat, cum dicat Christus: Ite in universum mundum, non ait: ite aliquo et aliquo non, sicut Erasmus. Item: Praedicate Evangelion omni creaturae, non ait: apud aliquos, apud aliquos non. Summa, tu nobis prosopolepsias, topolepsias et tropolepsias, chaerolepsias in verbo

11 agret C 12/13 reprehendimus C

18 — 21 Diatribe.

¹) Ein feiner Schachzug Luthers; denn oben in dieser Sache hatte ja Erasmus fortwährend zu kämpfen.

Dei ministrando praescribis, cum una haec sit magna pars gloriae verbi, quod nulla est (ut Paulus ait) Prosopolepsia et Deus personas non respicit. ^{9Rom. 2. 11 und etc.} Vides iterum, quam temere irruas in verbum Dei, quasi tuas cogitationes et consilia longissime illi praeferas.

5 Iam si a te petamus, ut discernas nobis tempora, personas et modos dicendi veri, quando definies? ante suum clauso componet tempore finem mundus¹, quam tu unam regulam certam statueris. Ubi interim manet docendi officium? ubi animae docendae? Et quomodo posses? qui nec personarum, nec temporum, nec modorum rationem ullam noris. Ac si maxime noris, ¹⁰ hominum corda tamen non nosti. Nisi is sit tibi modus, hoc tempus, haec persona, ut sic doceamus verum, ne Papa indignetur, ne Caesar irascatur, ne moveantur Pontifices et Principes, tum ne tumultus et motus fiant in orbe, ne multi offendantur et peiores fiant. Hoc quale sit consilium, supra vidisti. Sed libuit ita verbis inutilibus rhetoricari, ne nihil diceres. Quanto ¹⁵ igitur nos miseri homines Deo hanc tribueremus gloriam, qui omnium corda novit, ut ipse dicendi veri modum, personas et tempora praescriberet. Ipse enim novit, quid, quando, quomodo cuique dicendum sit. Nunc vero sic praescripsit, ut Evangelion suum omnibus necessarium nullo loco, nullo tempore praescriberetur, sed apud omnes, omni tempore, omni loco praedicaretur. ²⁰ Et supra probavi ea, quae in scripturis prodita sunt, talia esse, quae omnibus exposita et invulganda necessario et salubria sunt, sicut et in tua Paraesi meliore tunc quam nunc consilio ipse statuisti.² Hi, qui animas redemptas nolunt, sicut Papa eum suis, illorum esto, verbum Dei alligare et homines vita et regno coelorum prohibere, ne ipsi intrent nec alios intrare sinant, ²⁵ quorum furori tu Erasme hoc consilio tuo perniciose inservis.³

2 pernosas E 14 Quando D

11 ff. Diatribe.

1) *Virgil, Aen.* 2) *Paraesis i. e. adhortatio ad christianae philosophiae studium, 1516.* 3) *Hyp. I:* . . charitas, quae Paulo suadebat, ut abstinere ab aliqui licitis, eadem suadebat, ut doctrinam Evangelicam ad utilitatem hominum dispensaret. . . An cum admoneo doctrinam esse temperandam ad utilitatem auditorum, alligo verbum dei? . . addis novam facetiam, Graecas aliquot voces occinens, prosopolepsias, topolepsias, tropolepsias, chreolepsias: his quando tua sunt, miror te non etiam addidisse oenolepsias. Haec enim tam stulta aut aliis addidit tuo libro aut non eras sobrius eum scriberes. . . Efflagitas a me, ut praescribam oportunitatem docendae veritatis. Impudenter hoc flagitas ab Erasmo, qui nihil omnino scit nec novit personas, tempora, modos, certe nescit corda hominum, quae solus omnia novit Lutherus. Atque in hoc triumpho camelum saltantem nobis exhibens lascivis inverso Virgilii carmine: Ante suum clauso componet tempore finem mundus. Vidisti quaequam istiusmodi infeceriarum in mea Diatriba? . . Quid enim peccat, si veri praedicator sic orationem moderetur, ut quoad fieri potest, non exasperentur potentes, sed alliciantur potius quam provocentur, et si spes nulla est, saltem ne sine fructu iritentur. . . Atque hic mihi ingeritur mea Paraesis, in qua volo

Eadem prudentia est, qua deinde consulis, non debere profiteri, si quid perperam in consiliis esset definitum, ne ansa contemnendi praeberetur auctoritatem patrum. Hoc scilicet Papa voluit a te dici et audit libentius quam Evangelion, ingrattissimus, si te cardinali pileo eum censibus non rursus honorarit. Sed interim Erasme quid facient animae, iniquo illo statuto ligatae et occisae? Nihil hoc ad te? Verum tu perpetuo sentis vel fingis te sentire, humana statuta posse citra periculum iuxta purum verbum Dei servari. Quod si possent, facile pedibus in tuam hanc sententiam irem. Si itaque ignoras, iterum dico, humana statuta non possunt servari cum verbo Dei, Quia illa ligant conscientias, hoc solvit eas, pugnantque sibi mutuo, sicut aqua et ignis, nisi libere, id est, ut non ligantia, serventur, id quod Papa non vult nec potest velle, nisi perditum et finitum regnum suum volet, quod constat non nisi laqueis et vinculis conscientiarum, quas Evangelion liberas asserit. Igitur patrum auctoritas susque deque facienda est et statuta perperam lata, qualia sunt omnia praeter verbum Dei definita, dirumpenda et proicienda sunt, Christus enim patrum auctoritate potior est. Summa, si de verbo Dei sic sentis, impie sentis, si de aliis, nihil ad nos verbosa disputatio consilii tui. Nos de verbo Dei disputamus.¹

Ultima parte praefationis, serio nos deterrens ab isto genere doctrinae, arbitraris pene victoriam tibi partam. Quid (inquis) inutilius, quam hoc paradoxon evulgari mundo, Quicquid fit a nobis, non libero arbitrio, sed mera necessitate fieri? Et illud Augustini, Deum operari bona et mala in nobis, sua bona opera remunerare in nobis, et sua mala opera punire in nobis.² Dives hic es in reddenda vel potius expostulanda ratione: Quantam (inquis) fenestram vulgo haec vox prodita mortalibus aperiret ad impietatem? Quis malus corriget vitam suam? Quis eredet se amari a Deo? Quis pugnabit cum carne sua? Miror, quod in tanta vehementia et contentione non etiam causae memineris et dixeris: Ubi tum manebit liberum arbitrium? Mi Erasme, Iterum et ego dico, si haec paradoxa duois hominum esse inventa, quid contendis? quid aestuas? contra quem dicis? an est ullus in orbe hodie, qui vehementius hominum dogmata sit insectatus quam Lutherus? Igitur nihil ad nos ista monitio. Si autem Dei verba esse credis ea para-

^{32 f.} *Jonas*: So du aber diese stude . . von Gottis wort heldest (wie es nicht zu teuden ist), . .

^{1 ff.} ^{20 ff.} *Diatribic.*

neminem secludi a lectione sacrarum voluminum. Idem multo diligentius ago in appendice, quae praecedat paraphrasim in Evangelium Matthaei . . . Si idem efficit civitas quod tumultus, nonne quod tranquillius est, praefendum est?

¹) *Hyp. I*: Mihine datur ullus census a Pontifice? Imo quod Adrianus obtulit recusavi . . : abs te dissentio, qui video quasdam hominum constitutiones esse necessarias, quasdam utiles, tametsi displicet immodica turba, in qua nonnullae sunt, quae rectius tollerentur. ²) *Vgl. De gratia Christi, lib. I, c. 17, 18 und 19 (Migne, ser. lat. 44, p. 369 f.)*.

doxa, ubi est frons tua? ubi pudor? ubi, non dico iam modestia illa Erasmi, sed timor et reverentia Deo vero debita? qui dicis, nihil inutilius dici posse hoc verbo Dei? Scilicet, Creator tuus a te creatura sua discet, quid utile et inutile sit praedicatum, ac stultus ille vel imprudens Deus haec nescierit, quid doceri oporteat, donec tu magister eius modum illi praescriberes sapiendi et mandandi, quasi ipse ignorasset, nisi tu docuisses, sequi ad hoc paradoxon, quae tu infers. Si igitur Deus talia voluit palam dici et invulgari, nec spectari, quid sequeretur, tu quis es, qui vetes? Paulus Apostolus in Epistola ad Rom. non in angulum, sed in publicum ac coram toto mundo, liberrimo ore, eadem etiam durioribus verbis palam disserit, dicens: Quos Rom. 9, 18 vult, indurat. Et iterum: Deus volens notam facere iram suam etc. Quid Rom. 9, 22 durius (sed carni) illo Christi verbo: Multi vocati, pauci electi? Et iterum: Matth. 20, 16 Ego scio, quos elegerim. Scilicet haec omnia talia sunt, te auctore, ut nihil Job. 13, 18 possit inutilius dici, quod videlicet hinc ad desperationem et odium et blasphemiam prolabantur homines impii.

Hic, ut video, scripturae veritatem et utilitatem pensandam et indicandam esse censes secundum sensum hominum eorumque non nisi impiissimorum, ut quod illis placuerit vel tolerabile fuerit visum, id demum verum, id divinum, id salutare sit; Quod contra, id mox inutile, falsum et perniciosum. Quid hoc consilio quaeris, nisi ut verba Dei pendeant, stent cadantque arbitrio et autoritate hominum? Cum contra scriptura dicat, arbitrio Dei et autoritate stare, cadere omnia, denique a facie domini silere omnem Job. 2, 20 terram. Sic loqui deberet, qui Deum vivum imaginaretur nihil esse nisi levem et imprudentem aliquam rabulam in aliquo suggesto declamantem, cuius verba liceat, si velis, quorsum libuerit, interpretari, acceptare, refutare, secundum quod videret, impios homines illis moveri vel affici. Plane hic prodixit, Mi Erasme, quam ex animo superius venerandam divinorum indiciorum maiestatem suaseris. Ubi cum de scripturae dogmatibus ageretur et nihil opus esset, abstrusa et occulta revereri, eo quod nulla sint talia, satis 30 religiosi verbis, nobis Coricis specus interminabas, ne irrumperemus curiose, ut metu pene ab universa scriptura legenda absterres, ad quam legendam sic urgent et suadent Christus et Apostoli atque tu ipse alibi. Hic vero ubi non ad scripturae dogmata nec ad Coricium specum solum, sed revera ad reverenda maiestatis divinae secreta perventum est, nempe, cur sic operetur, ut dictum est, ibi ruptis repagulis, irruis, tantum non blasphemans, 35 quid non indignationis ostendis erga Deum, quod talis iudicii sui consilium et rationem non licet videre? Cur hic non etiam obscuritates et ambiguitates praetexis? Cur non ab inquirendis illis contines ipse et absterres alios, quae Deus occulta nobis esse voluit et scripturis non prodidit? Hic oportuit os digito compescere, revereri quod lateret, adorare secreta maiestatis 40

consilia et cum Paulo clamare: O homo, tu quis es, qui contendas
 Rom. 9, 20 cum Deo?

Quis, inquis, studebit corrigere vitam suam? Respondeo: nullus hominum neque etiam ullus poterit, nam correctores tuos sine spiritu Deus nihil moratur, cum sint hypocritae. Corrigentur autem electi et pii per spiritum sanctum, Caeteri incorrecti peribunt. Neque enim Augustinus dicit nullorum aut omnium opera bona coronari, sed aliquorum, ideo non erunt nulli, qui corrigant vitam suam.¹ Quis credet (inquis) a Deo se amari? Respondeo: Nullus hominum credet neque poterit, electi vero credent, caeteri non credentes peribunt, indignantes et blasphemantes, sicut tu hic facis.² Non igitur nulli erunt, qui credent. Quod vero his dogmatibus fenestra aperitur ad impietatem, esto; illi pertineant ad lepram superius dictam tolerandi mali Nihilominus simul eisdem aperitur porta ad iustitiam et introitus ad coelum et via ad Deum pro piis et electis. Quod si tuo consilio istis dogmatibus abstinuerimus et hominibus verbum hoc Dei absconderimus, ut unusquisque falsa persuasionem salutis illusum Deum non disceret timere et humiliari, ut per timorem tandem ad gratiam et amorem veniret, tum pulchre clauserimus fenestram tuam, verum loco eius aperiremus nobis et omnibus valvas, imo hiatus et voragine, non modo ad impietatem, sed ad inferni profunda. Sic ipsi nec intrarem in coelum, tum alios intrantes prohiberemus.

Quae igitur utilitas aut necessitas talia invulgandi, cum tot mala videantur inde provenire? Respondeo, satis erat quidem dicere, Deus voluit ea vulgari, voluntatis vero divinae rationem quaerendam non esse, sed simpliciter adorandam, data gloria Deo, quod eum sit iustus et sapiens solus nulli faciat iniuriam, nec stulto aut temere quippiam agere possit, licet nobis longe secus appareat; hae responsione pii sunt contenti. Tamen ut ex abundantia supererogemus: Duae res exigunt talia praedicari. Prima est humiliatio nostrae superbiae et cognitio gratiae Dei, altera ipsa fides Christiana. Primum, Deus certo promisit humiliatis, id est, deploratis et desperatis, gratiam suam. Humiliari vero penitus non potest homo, donec sciat, prorsus extra suas vires, consilia, studia, voluntatem, opera, omnino ex alterius arbitrio, consilio, voluntate, opere suam pendere salutem, nempe Dei solius. Siquidem, quam diu persuasus fuerit, sese vel tantulum posse pro salute sua, manet in fiducia sui, nec de se penitus desperat, ideo non humiliatur coram Deo, sed locum, tempus, opus aliquod sibi praesumat vel sperat vel optat saltem, quo tandem perveniat ad salutem. Qui vero nihil dubitat, totum in voluntate Dei pendere, is prorsus de se desperat, nihil eligit, sed

⁸ credit D

¹⁸ Jonas: an stat (beffen) were der ichade taujentmal groffer gemacht.

¹) Vgl. *De correptione et gratia*, c. 7, 16 (Migne, ser. lat. 44 p. 925). ²) *Hyp. I*: Quam hic vides meam blasphemiam? an quia recito, quid impii dicturi sint?

expectat operantem Deum, is proximus est gratiae, ut salvus fiat. Itaque propter electos ista vulgantur, ut isto modo humiliati et in nihilum redacti, salvi fiant. Caeteri resistunt humiliationi huic, imo damnant doceri hanc desperationem sui aliquid vel modiculum sibi relinqui volunt, quod possint.

5 Hi occulte manent superbi et gratiae Dei adversarii. Haec est, inquam, una ratio, ut pii promissionem gratiae humiliati cognoscant, invocent et accipiant.¹

Altera est, quod fides est rerum non apparentium. Ut ergo fidei locus Cor. 11, 1 sit, opus est, ut omnia quae ereduntur, abscondantur. Non autem remotius absconduntur, quam sub contrario obiectu, sensu, experientia. Sic Deus dum 1. Tim. 2, 6
(Bulg.) vivificat, facit illud occidendo: dum iustificat, facit illud reos faciendo; dum in coelum vehit, facit id ad infernum ducendo, ut dicit scriptura: Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit. 1. Re. 2., de quibus nunc non est locus prolixius dicendi. Qui nostra legerunt, habent haec sibi vulgatissima. Sic aeternam suam elementiam et misericordiam abscondit 15 sub aeterna ira, Iustitiam sub iniquitate. Hic est fidei summus gradus, credere illum esse elementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere iustum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit, ut videatur, referente Erasmo, delectari cruciatibus miserorum et odio potius quam amore dignus. Si igitur possem ulla ratione comprehendere, quomodo is 20 Deus sit misericors et iustus, qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide. Nunc eum id comprehendere non potest, fit locus exerendae fidei, dum talia praedicantur et invulgantur, non aliter, quam dum Deus occidit, fides vitae in morte exercetur. Haec nunc in praefatione satis.²

8 f. Jonas: . . denn was ich sehe, das glaube ich nicht. Es kan aber ein ding nicht tieffer verborgen werden, denn wenn es gleich widder hyns scheinet und ich gleich anderz hyn der erfahrung fur augen sehe, fülle und greiffe, denn mich der glawbe weiset. 15 Jonas: Do ist nun die höchsten stoffel des glawbens. .

17—19 Diatribe.

¹) *Hyp. I:* Neque quicquam interest inter te et me, nisi quod ego facio nostram voluntatem cooperantem gratiae dei. tu facis nihil aliud quam patientem . . . Caeterum quod in immensum exaggeras desperationem sui et redactionem in nihilum, tuae sunt hyperbolae.

²) *Hyp. I:* Hoc ipsum doceo, quod tu, ut homo diffusus suis viribus totum se praebeat operanti gratiae divinae credatque deum iustum, etiamsi videatur humano sensui iniustus, elementem, etiamsi videatur crudelis. Quanquam ne id quidem perpetuo verum est. Etenim apud Esaiam deus provocat Israelitas, ut veniant et arguant ipsum, si possint. Et Ezechielis 18, velut ex aequo disputat cum populo, coarguens illorum iniustitiam et suam evincens iustitiam. Nec deus semper abscondit suam erga nos misericordiam, ut sit locus fidei, sed multis argumentis approbat nobis suam misericordiam. . . Itaque quod addis *ὑπερφωλιζῶς*, si posset ulla ratione comprehendere, quomodo is deus sit misericors et iustus qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide, nemo tibi concedet: sed dei benignitas sic alit fidem nostram, ut ex quibusdam argumentis, quae sensu ac ratione comprehendimus, credamus et illa quae comprehendere non possunt. *Vgl. Kattenbusch, a. a. O. S. 36 f.*

Hoc modo rectius disputantibus in istis paradoxis consulitur, quam tuo consilio, quo per silentium et abstinentiam vis illorum impietati consulere, Quo tamen nihil proficis. Nam si vel credas vel suspieeris esse vera (cum sint non parvi momenti paradoxa), quae est mortalium insaturabilis cupido, scrutandarum secretarum rerum, tum maxime, cum maxime occultatas volumus, facies hac monitione tua evulgata, ut multo magis nunc velint omnes scire, an vera sint ea paradoxa, scilicet, tua contentione accensi, ut nullus nostrum hactenus tantam ansam praestiterit ea vulgandi, quantum tu hac religiosa et vehementi monitione. Prudentius multo fecisses, si prorsus tacuisses de his paradoxis cavendis, si votum tuum ratum voluisses. Actum est, postquam non prorsus negas esse vera; occultari non poterunt, sed suspitione veritatis omnes ad sese investiganda allicient. Vel ergo nega illa esse vera, vel tu prior tace, si alios tacere voles.

Alterum paradoxon, quicquid fit a nobis, non arbitrio libero, sed mera necessitate fieri, breviter videamus, ne perniciosissimum dici patiamur. Hic sic dico: Ubi id probatum fuerit, extra vires et consilia nostra in solius opere Dei pendere salutem nostram, quod infra in corpore disputationis spero me evicturum, nonne clare sequitur, dum Deus opere suo in nobis non adest, omnia esse mala quae facimus, et nos necessario operari quae nihil ad salutem valent? Si enim non nos, sed solus Deus operatur salutem in nobis, nihil ante opus eius operamur salutare, velimus, nolimus. Necessario vero dico, non coacte, sed ut illi dicunt, necessitate immutabilitatis, non coactionis, hoc est, homo cum vacat spiritu Dei, non quidem violentia, velut raptus obtorto collo, nolens facit malum, quemadmodum fur aut latro nolens ad poenam ducitur, sed sponte et libenti voluntate facit. Verum hanc libentiam seu voluntatem faciendi non potest suis viribus omittere, cohercere aut mutare, sed perguit volendo et lubendo, etiam si ad extra cogatur aliud facere per vim, tamen voluntas intus manet aversa et indignatur cogenti aut resistenti. Non autem indignaretur, si mutaretur ac volens vim sequeretur. Hoc vocamus modo necessitatem immutabilitatis, id est, quod voluntas sese mutare et vertere alio non possit, sed potius irretitur magis ad volendum, dum ei resistitur. Quod probat eius indignatio. Hoc non fieret, si esset libera vel haberet liberum arbitrium. Interroga experientiam, quam sint impersuasibiles, qui affecti aliqua re haerent. Aut si caedunt, vi vel maiore alterius rei comodo caedunt, nunquam libere caedunt. Si autem affecti non sunt, sinunt ire et fieri, quaecumque eunt ac fiunt.

Rursus ex altera parte, si Deus in nobis operatur, mutata et blande assibilata per spiritum Dei voluntas iterum mera lubentia et pronitate ac sponte sua vult et facit, non coacte, ut nullis contrariis mutari in aliud possit,

12/13 Vel ego illa nego esse vera D 26 coërcere D 35 commodo D

21f. *Jonas*: wie man einen dieb odder mörder widder willen zum gatgen hin furet.

ne portis quidem inferi vinci aut cogi, sed pergit volendo et lubendo et ^{Matth. 16, 1} amando bonum, sicut antea voluit et lubuit et amavit malum. Quod iterum probat experientia, quam invicti et constantes sint viri sancti, dum per vim ad alia coguntur, ut magis inde iritentur ad volendum, sicut ignis a vento
 5 magis inflammatur quam extinguitur, ut nec hic sit ulla libertas vel liberum arbitrium alio sese vertendi aut aliud volendi, donec durat spiritus et gratia Dei in homine. Summa, si sub Deo huius saeculi sumus, sine opere et ^{Ephe. 2, 21; 12} spiritu Dei veri, captivi tenemur ad ipsius voluntatem, ut Paulus ad Timotheon dicit, ut non possimus velle, nisi quod ipse velit. Ipse enim fortis ^{2 Tim. 2, 20} est ille armatus, qui atrium suum sic servat, ut in pace sint quos possidet, ne ullum motum aut sensum contra eum conceitent, alioqui regnum Satanae ^{2 Cor. 11, 21} in se divisum non staret, quod tamen Christus affirmat stare; idque facimus volentes et lubentes, pro natura voluntatis, quae egeretur, voluntas non
 15 esset. Nam coactio potius est (ut sic dicam) Noluntas. Si autem fortior superveniat et illo victo nos rapiat in spoliū suum, rursus per spiritum eius servi et captivi sumus (quae tamen regia libertas est), ut velimus et faciamus lubentes quae ipse velit. Sic humana voluntas in medio posita est, ceu iumentum, si insederit Deus, vult et vadit, quo vult Deus, ut Psalmus dicit: Factus sum sicut iumentum et ego semper tecum. Si insederit Satan, ^{45. 73. 221}
 20 vult et vadit, quo vult Satan, nec est in eius arbitrio ad utrum sessorem currere aut eum quaerere, sed ipsi sessores certant ob ipsum obtinendum et possidendum.¹

Quid si ex tuis verbis, quibus liberum arbitrium asseris, probavero, nullum esse liberum arbitrium? ut convincam te imprudenter negare, quod
 25 tanta prudentia conaris affirmare; plane nisi hoc fecero, iuro, ut revocata sint omnia, quae contra te hoc toto libello scribo, et confirmata, quae contra me tua Diatribe tum asserit tum quaerit. Tu liberi arbitrii vim modicam et talem facis, quae citra gratiam Dei, prorsus sit inefficax. Nomen agnoscis?

3f. *Jonas*: wie da die Christen und heiligen als die eyffern mauren feste stehen, wenn man sie zu etwas anders wil zwingen, Ja wie sie da durch nur freydiger, mutiger und trohiger werden. 7 *Jonas*: Ephe. 2. 18 *Jonas*: seffet sich juren, leiten und treiben wie ein pferd odder ander thier.

27f. *Diatribe*: Quemadmodum . . . in his qui gratia carent de peculiari loquor ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam.

1) *Hyp. I*: . . . incipis nobis probare rerum omnium necessitatem, . . . videlicet nos nihil operari, sed solum deum operari in nobis et bona et mala, et tamen mox duos facis deos, qui vicissim insideant voluntati nostrae agantque quo velint. . . . Caeterum illud mihi tecum non convenit, quod ais, hominem in quo operatur gratia, non posse sese avertere a gratia, . . . Alioqui cur arguuntur apud Paulum, qui semel illuminati, gustato dono coelesti, ac participes facti sancti spiritus, prolapsi sunt ad maliciam? Nec similitudo tua probat nostram voluntatem omnino nihil agere. Nam iumentum regitur quidem a sessore, tamen obtemperans illi agit aliquid cum illo.

Iam quaero et peto, si gratia Dei desit aut separetur ab illa vi modicula, quid ipsa faciet? Inefficax (inquis) est et nihil facit boni. Ergo non faciet, quod Deus aut gratia eius volet. Siquidem gratiam Dei separatam ab ea iam posuimus. Quod vero gratia Dei non facit, bonum non est. Quare sequitur, liberum arbitrium sine gratia Dei prorsus non liberum, sed immutabiliter 5 captivum et servum esse mali, cum non possit vertere se solo ad bonum. Hoc stante, dono tibi, ut vim liberi arbitrii non modo facias modiculam, fac eam angelicam, fac, si potes, plane divinam, si adieceris tamen hanc illaetabilem appendicem, ut citra gratiam Dei inefficacem dicas, mox ademeris illi omnem vim. Quid est vis inefficax, nisi plane nulla vis? Itaque dicere, 10 liberum arbitrium esse et habere vim quidem, sed inefficacem, est id, quod Sophistae vocant oppositum in adiecto, ac si dicas, liberum arbitrium est, quod liberum non est. Sicut, si ignem frigidum et terram calidam dixeris. Habeat sane ignis vim caloris, vel infernalis, si non ardet neque urit, friget vero et frigefacit, ne ignis quidem, multo minus calidus mihi dicitur, nisi 15 pictum aut fictum ignem volueris habere. At si vim liberi arbitrii eam diceremus, qua homo aptus est rapi spiritu et imbui gratia Dei, ut qui sit creatus ad vitam vel mortem aeternam, recte diceretur; hanc enim vim, hoc est, aptitudinem, seu ut Sophistae loquuntur dispositivam qualitatem et passivam aptitudinem et nos confitemur, quam non arboribus neque bestiis 20 inditam esse, quis est qui nesciat? neque enim pro anseribus (ut dicitur) coelum creavit.¹

Fixum ergo stat, etiam tuo ipsius testimonio, Nos omnia necessitate, nihil arbitrio libero facere, dum vis liberi arbitrii nihil est, neque facit, neque potest bonum, absente gratia. Nisi efficaciam velis nova significatione dicere 25 perfectionem, quasi liberum arbitrium incipere quidem ac velle possit, sed non perficere, quod non credo. Ac postea de hac re latius. Sequitur nunc, liberum arbitrium esse plane divinum nomen, nec ulli posse competere quam soli divinae maiestati. Ea enim potest et facit (sicut Psal. canit) Omnia 30 quae vult in coelo et in terra. Quod si hominibus tribuitur, nihilo rectius tribuitur, quam si divinitas quoque ipsa eis tribueretur, quo sacrilegio nullum esse maius possit. Proinde theologorum erat ab isto vocabulo abstinere,

6 se vertere D

3f. *Jonas*: Denn wie ich gesagt hab, Ich frage umb diß, Wenn Gottis gnade gang dauon geßcheiden ist. 10 ff. *Jonas*: Denn sagen, daß der freye wille eine krafft hab, die doch nichts vermag, ist eben, daß die Sophisten auff latin oppositum in adjecto genennet haben, wenn einer ein ding sagt und zu gleich daß widerßpiel damit sagt odder befennet.

¹) *Hyp. I*: . . (liberum arbitrium a gratia) desertum nihil agit nisi malum, quod hic tu fateris. Est igitur aliquid quod agit aliquid, Nee est oppositum in adiecto. . . Nec reiicio sophisticam distinctionem de qualitate hominis naturali, qua aptus est et agere cum agente spiritu. . . Nunc vide, quomodo me stringis: Nihil efficit sine gratia. igitur nihil omnino facit cum gratia. . . An latinis inefficax sonat, quod prorsus nihil agit? An idem declarant facere et efficere?

eum de humana virtute loqui vellent, et soli Deo relinquere, deinde ex hominum ore et sermone idipsum tollere, tanquam sacrum ac venerabile nomen Deo suo asserere. Atque si omnino aliquem vim tribuerent hominibus, alio vocabulo, quam liberum arbitrium docerent nominandam, praesertim cum
 5 nobis cognitum perspectumque sit misere falli ac seduci eo vocabulo populum, ut qui longe aliud audit et concipit eo vocabulo, quam Theologi sentiunt et disputant. Est enim magnifica nimis et amplissima plenaque vox liberi arbitrii, qua populus putat eam vim significari (sicut et vis et natura vocabuli exigit), quae libere possit in utrumque se vertere, neque ea vis ulli caedat
 10 vel subiecta sit. Quod si sciret, hoc secus habere et modiculam scintillulam vix ea significari eamque prorsus inefficacem se sola, captivam et servam diaboli, mirum, si non lapidarent nos tanquam illusores et deceptores, ut qui aliud sonemus aliudque longe significemus, imo necdum constet aut conveniat, quid significemus. Qui enim Sophistice loquitur (ait Sapiens) Ξπ. 6, 17
 15 odibilis est, maxime si id in rebus pietatis facit, ubi de salute aeterna periculum est.

Cum ergo significationem et rem vocabuli tam gloriosi amiserimus, imo nunquam habuerimus (quod Pelagiani voluerunt et ipsi hoc vocabulo illusi), quid inane vocabulum tam pertinaciter retinemus in periculum et
 20 illusionem fidelis populi? non alia sapientia, quam nunc reges et principes inanes titulos regnorum et regionum quoque vel retinent vel sibi vendicant ac iactant, eum interim pene mendicis sint ac nihil minus quam ea regna et regiones habent. Verum hoc tolerabile, quando neminem fallunt aut ludant, sed seipsos vanitate pascunt, nullo sane luero. At hic periculum salutis et
 25 illusio nocentissima est. Quis non rideat vel odio potius habeat intempestivum illum vocabulorum innovatorem, qui contra omnium usum inducere tentet eum modum loquendi, ut mendicem vocet opulentum, non quod aliquid opum habeat, sed forte rex aliquis illi suas donare posset, faceretque id velut serio, nulla figura locutionis, scilicet vel antiphrasi vel ironia? Sic
 30 aegrotum usque ad mortem, perfecte sanum, ita sane, quia alter illi posset suam sanitatem dare. Item, si illiteratissimum idiotam vocet literatissimum, quia alter quispiam literas forte dare posset. Ita et hic sonat: Homo est liberi arbitrii, ita sane, si Deus illi sum concesseret. Hoc abusu loquendi quilibet de quolibet sese iactare posset, Ut: ille est dominus caeli et terrae,

29 illud D

14f. *Jonas*: Denn es jagt yhe Salomon, Wer schlipfferig redet, dem ist Got jeind.

29ff. *Jonas*: . . . Als wenn die fursten vnd herrn mit grossen, langen titeln vnd mit vielen worten etc. sich vieler konigreich, furstenthumb, lender vnd ferner Insulen herrn schreiben, vnd doch nichts beste mehr bares geldeß hnu der kamez, vnd auch keine obirkeit noch rente, sondern nur die feinen, langen, herrlichen titel danon haben.

30f. *Jonas*: . . . sondern daß ich yhm, obder vielmehr Gott, gesundheit geben künde.

31 *Jonas*: vnd meinet nu daß ernstlich on alle verblümete wort, . .

Tit. 2, 8 si Deus hoc ei donaret. At hoc non est Theologorum, sed Histriorum et quadruplatorum. Nostra verba debent esse propria, pura, sobria, et ut Paulus dicit, sana et irreprehensibilia.

Quod si omnino vocem eam omittere nolumus, quod esset tutissimum et religiosissimum, bona fide tamen eatenus uti doceamus, ut homini arbitrium liberum non respectu superioris, sed tantum inferioris se rei concedatur, hoc est, ut sciat sese in suis facultatibus et possessionibus habere ius utendi, faciendi, omittendi pro libero arbitrio, licet et id ipsum regatur solius Dei libero arbitrio, quocumque illi placuerit. Caeterum erga Deum, vel in rebus, quae pertinent ad salutem vel damnationem, non habet liberum arbitrium, sed captivus, subiectus et servus est vel voluntatis Dei vel voluntatis Satanae. Haec dixi de capitibus praefationis tuae, quae et ipsa ferme totam causam complectuntur magis pene quam sequens corpus libelli. Veruntamen summa horum fuit, quae brevi hoc dilemmate potuisset expediri: Aut tua praefatio de verbis Dei, aut de verbis hominum queritur. Si de verbis hominum, tota frustra scripta est, nec ad nos pertinet. Si de verbis Dei, tota impia est. Proinde utilius fuisset, ut de eo diceretur, an essent verba Dei vel hominum, de quibus disputamus. Hoc autem sequens forte prooemium et ipsa disputatio tractabit. Quae vero in Epilogo praefationis retexis, nihil movent, ut quod fabulas vocas et inutilia dogmata nostra, esse potius exemplo Pauli docendum Christum crucifixum, sapientiam inter perfectos docendam, Esse scripturae suam linguam pro modo auditorum varie attemperatam, ut prudentiae et charitati doctoris relinquendam ducas, qui doceat, quod expediat proximo. Omnia inepte dicis et ignoranter. Nam et nos nihil nisi Ihesum

1. Cor. 1, 23
1. Cor. 2, 2
1. Cor. 2, 6

I et fehlt D

1 *Jonas*: Also aber mit worten wecheln und spielen, horet nicht Christen odder Theologen, sondern spitzfnechten und totterbussen zu. 22 *Jonas*: . . Darnach der zuhörer ist, darnach der man kompt, etc.

19ff. *Diatriba*: Itaque Paulus tanquam prudens dispensator sermonis divini frequenter adhibita in consilium charitate mavult id sequi quod expedit proximo, quam quod ex sese liceret, et habet sapientiam quam loquitur inter perfectos, inter infirmos nihil iudicat se scire nisi Iesum Christum et hunc crucifixum. Habet scriptura sacra linguam suam semet ad nostrum sensum attemperans. Illic enim irascitur deus, dolet, indignatur, furit, comminatur, odit, rursus miserescit, poenitet, mutat sententiam, non quod huiusmodi mutationes cadant in naturam dei, sed quod sic loqui conveniebat infirmitati tarditatisque nostrae. Eadem prudentia decet illos opinor, qui dispensandi sermonis divini partes susceperunt. Quaedam ob hoc ipsum noxia sunt, quod apta non sint, quemadmodum vinum febricitanti. Proinde tales materias fortassis tractare licuerat in colloquiis eruditorum aut etiam in scholis theologicis, quanquam ne hic quidem expedire putarim, ni sobrie fiat, caeterum hoc genus fabulas agere in theatro promiscuae multitudinis mihi videtur non solum inutile, verum etiam perniciosum. Malim igitur hoc esse persuasum, in huiusmodi Labyrinthis non esse terendam aetatem aut ingenium quam Lutheri dogma vel refellere vel asserere. Haec verosius praefatus merito videar, nisi pene magis ad rem pertinerent quam ipsa disputatio.

crucifixum docemus. At Christus crucifixus haec omnia secum affert, ipsamque adeo sapientiam inter perfectos, cum nulla sit alia sapientia inter Christianos docenda, quam ea quae abscondita est in mysterio et ad perfectos pertinet^{1. Mat. 2, 71.} non ad pueros Iudaici et legalis populi sine fide in operibus gloriantis, ut
 5 1. Corinth. 2. sentit Paulus, nisi tu Christum crucifixum docere aliud nihil vis intelligi, quam has literas sonare: Christus est crucifixus. Iam quod Deus
 irascitur, furit, odit, dolet, miserescit, penitet, quorum tamen nullum in Deum
 eadit. Hic nodus in scyrpo quaeritur.¹ Neque enim haec scripturam faciunt
 obscuram aut variis auditoribus attemperandam, nisi quod delectat obscuri-
 10 tates facere, ubi nullae sunt. Grammatica enim ista sunt et figuris verborum
 composita, quae etiam pueri norunt. Nos vero de dogmatibus, non de gram-
 maticis figuris agimus in hae causa.

Ingressurus igitur disputationem, Promittis aeternum te scripturis Cano-
 nicis, quandoquidem Lutherus nullius praeterea scriptoris autoritate tenetur.
 15 Placet, et accipio promissum, quanquam non id promittis eo consilio, quod
 inutiles eosdem scriptores ad causam iudices, sed ut frustrarem laborem

16 frustrarium B

13 ff. *Diatribe (Fortsetzung des vorigen Satzes)*: Iam quando Lutherus non recipit
 auctoritatem ullius scriptoris quantumvis approbati, sed tantum audit scripturas
 Canonicas, sane quam lubens amplectar hoc laboris compendium. 16 ff. *Diatribe*:
 Cum enim tum apud Graecos, tum apud Latinos innumeri sint, qui vel ex professo
 vel per occasionem tractant de libero arbitrio, non mediocris negotii fuerit ex omnibus
 colligere, quid quisque pro libero arbitrio aut contra liberum arbitrium dixerit, et in
 explicandis singulorum dictorum sensibus aut diluendis confirmandisque illorum argu-
 mentis prolixam ac molestam operam sumere, apud Lutherum et huius amicos etiam
 inane, praesertim cum illi non solum inter sese variant, verum etiam ipsi sibi non
 satis constant aliquoties. Et tamen illud interim lectorem admonitum velim, si scrip-
 turae divinae testimoniis ac solidis rationibus videbimur cum Luthero paria facere, ut
 tum denique sibi ponat ob oculos tam numerosam seriem eruditissimorum virorum,
 quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter
 admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam
 etiam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddide-
 runt, . . . utque interim semoveam tot Academiarum, conciliorum ac summorum Pon-
 tificum auctoritatem. A temporibus apostolorum ad hunc usque diem nullus adhuc
 scriptor extitit, qui in totum tolleret vim liberi arbitrii praeter unum Manichaeum et
 Iohannem Vujelevum. Nam Laurentii Vallae, qui propemodum videtur cum his sen-
 tire, auctoritas non multum habet apud theologos ponderis. Manichaei vero dogma, cum
 iam olim magno totius orbis consensu explosum sit et exibilatum, tamen haud scio,
 an minus inutile sit ad pietatem quam Vujelevi. Ille enim bona malaque opera refert
 ad duas in homine naturas, sic tamen, ut opera bona debeamus deo propter conditionem
 et interim adversus potestatem tenebrarum relinquit causas implorandi opem conditoris,

¹ Nodum in scyrpo quaeris. Idem proverbium iisdem verbis legitur apud Plau-
 tum in Menechmis et apud Teren. in Aud. Est autem nodum in scyrpo quaerere ea
 in re quaestionem facere, ubi nulla inest quaestio. Iam Donato scyrpus iunci species
 est levis atque enodis. Aut etiam in re levicula nulliusque momenti perinde ut magna
 in re difficilem ac religiosum esse. *Adagio XXXVIII.*

non subeas. Nam non satis probas hanc meam vel audaciam vel quo nomine appellandum est hoc meum institutum. Movet enim te non nihil tam numerosa series eruditissimorum virorum tot saeculorum consensu approbatorum, inter quos fuerunt peritissimi sacrarum literarum, item sanctissimi, aliqui martyres, multi miraculis clari: Adde recentiores Theologos, tot Academies, 5
Concilia, Episcopos, Pontifices; Summa, ex hae parte stat Eruditio, ingenium, multitudo, magnitudo, altitudo, fortitudo, sanctimonia, miracula et quid non? Ex mea vero parte unus Vuicleff et alter Laurentius Valla, quanquam et Augustinus, quem praeteris, meus totus est.¹ Sed illi nihil ponderis habent prae illis. Reliquus est Lutherus unus, privatus, nuper natus, cum suis 10
amicis, in quibus neque tanta eruditio, nec tantum ingenium, nec multitudo nec magnitudo, nec sanctimonia, nec miracula, ut qui ne claudum quidem equum sanare queant. Scripturam ostentant, quam tamen dubiam habent, aequae ut altera pars; deinde spiritum iactant, quem nusquam ostendunt, Et

1). *Jonas*: Denn ich sehe wol, es gefelt dir meine künheit odder toefst, wie du es nennen wilt, gar nicht, daß ich die veter nicht wil annehmen.

qua proveci levius peccamus et facilius operamur bonum, Vuijelevus autem omnia referens ad meram necessitatem, quid relinquit vel precibus nostris vel conatu? Igitur ut ad id quod institueram revertar: Si lector viderit meae disputationis apparatus ex aequo pugnare cum parte diversa, tum illud secum expendat utrum plus tribuendum esse iudicet tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sauctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot Academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, an unius aut alterius privato iudicio. . . Fateor par esse, ut sola divinae scripturae autoritas superet omnia mortalium omuium suffragia. Verum hic de scripturis non est controversia. Utraque pars eandem scripturam amplectitur ac veneratur; de sensu scripturae pugna est. In cuius interpretatione si quid tribuitur ingenio et eruditioni, quid Graecorum ingeniis acutius aut perspicatius? . . Nec latinis defuit ingenium . . . Quod si in hoc iudicio magis spectatur vitae sanctimonia quam eruditio, vides quales viros habeat haec pars, quae statuit liberum arbitrium. . . Nolim enim quosdam istos novi Evangelii praecones cum veteribus illis conferre. Hic audio: Quid opus est interprete, ubi dilucida est scriptura? Si tam dilucida est, cur tot saeculis viri tam excellentes hic caecutierunt idque in re tanti momenti, ut isti voluit videri? . . . Audio: Quid multitudo facit ad sensum spiritus? Respondeo: Quid facit paucitas? . . . Non credebatur Apostolis, nisi miracula fidem adstruxissent doctrinae . . . Apostoli quoniam excutiebant vyperas, sanabant aegrotos, excitabant mortuos. . . ita demum creditum est et vix creditum est illis paradoxa docentibus. Nunc cum iuxta communem opinionem adferant pene *παράδοξοιτερα*, nullus illorum adhuc extitit, qui vel equum claudum sanare potuerit. Atque utinam quidam absque miraculis praestarent sinceritatem ac simplicitatem morum Apostolicorum, qui nobis tardiusculis essent miraculorum vice. Non haec proprie dixerim in Lutherum, quem de facie non novi, ac scripta hominis legens varie afficio, verum in alios quosdam mihi propius notos, . . .

¹) *Doch nicht so unbedingt zutreffend; z. B. in der Frage nach der Notwendigkeit der Sünde Adams (Luther: siehe weiter unten; Kattenbusch, a. a. O. S. 22; Augustin: De corrept. et gratia c. 10, 26 ff. und 11, 31 f.; Migne, scr. lat. 44 p. 931 ff.) gehen Luthers und Augustins Auffassung auseinander. (Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 533 f. Anm. 52.)*

alia quae tu plurima fando enumerare vales. Nihil igitur apud nos, quam
 ut lupus ad devoratum philomelam dixit: Vox es, praeterea nihil¹; Dicunt
 enim, et hoc solo (ais) sibi credi volunt. Fateor, Mi Eras-me, non immerito
 te istis omnibus moveri. Ego ultra decemium istis sic motus sum, ut
 5 nullum alium arbitrer esse, qui aequae sit istis permotus. Eratque mihi
 incredibile ipsi, hanc Troiam nostram, tanto tempore, tot bellis invictam,
 posse aliquando capi. Et testor Deum in animam meam, perseverassem,
 adhuc hodie sic moverer, nisi urgente conscientia, et evidentia rerum me in
 10 diversum cogeret. Potes sane cogitare, nec mihi saxum esse pectus, atque
 si saxum esset, tamen tantis fluctibus et aestibus hietatum et collisum
 potuisse liquescere, dum id auderem, quo facto, videbam omnem illorum
 auctoritatem, quos recensuisti, super caput meum velut diluvium inundaturam.
 Sed non est nunc locus, meae vitae aut operum historiam texere, nec ut nos
 ipsos commendaremus, haec suscepta sunt, sed ut gratiam Dei extolleremus.
 15 Quis sim et quo spiritu et consilio in istas res raptus sim, illi commendo,
 qui scit, haec omnia suo, non meo arbitrio libero gesta, quamvis et ipse
 mundus id iam dudum sensit debeat. Et plane in odiosum locum me
 isto exordio comitais, ut nisi meipsum iactavero et tot patres vituperavero,
 non facile me expediam. Sed breviter dicam. Eruditione, ingenio, multitu-
 20 dine, auctoritate et omnibus aliis, etiam te indice, caedo. Quid autem sit
 ostensio spiritus, quid miracula, quid sanctimonia, haec tria si a te requiram,
 quantum ex literis et libris tuis te novi, imperitior et ignorantior videberis,
 quam ut ulla syllaba queas ostendere. Aut si urgeam et postulem, quem
 nam inter omnes illos quos iactas, certo possis monstrare, sanctum fuisse
 25 vel esse, aut spiritum habuisse, aut vera miracula edidisse, arbitror te multum,
 sed frustra sudaturum esse. Multa loqueris ex usu et publicis sermonibus
 accepta, quae non credis, quantum amittant fidei et auctoritatis, si ad iudi-
 cium conscientiae vocentur. Verum est proverbium: Multos in terra pro
 sanctis haberi, quorum animae sunt in inferno.²

30 Sed donemus tibi, si vis, etiam omnes fuisse sanctos, omnes habuisse
 spiritum, omnes fecisse miracula (quod tamen non petis). Hoc mihi die, an
 in nomine aut virtute liberi arbitrii, aut ad confirmandum dogma de libero

24 certe D

1f. Jonas: vnd Luther muß hie von Erasmo hören, wie der wolff zu der Nachtigal jagt, da er sie verichlungen hatte: daß geschrei ist gros vnd der brate klein, daß geschrey ist das best geweyen. 5ff. Jonas: Es war auch . . mir . . unglawblich, daß ein soliche grosse sache, . . die da wie ein eijern mawr vnd unuberwindliche Troia war anzusehen, hmer jolt erobert werden. 28f. Jonas: Das gemein sprichwort ist war, das man viel yn dieser welt fur heiligen heldt vnd jehert, die verbampft sind vnd hnn die helle kometen. 31 Jonas: daß du doch selbs nicht begerst dir nach zu geben.

¹) Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 534 Anm. 54. [Wander 4, 861 Nr. 12 vgl. Nachtr. K. D.]

²) Wander 2, 465 Nr. 54: 'Es wird mancher für einen Heiligen im Himmel angebetet, der in der Hölle ist'.

arbitrio ullus eorum fuerit sanctus, acceperit spiritum, ediderit miracula? Absit (inquires) sed in nomine et virtute Ihesu Christi et pro dogmate Christi facta sunt haec omnia. Quid igitur sanctimoniam, spiritum, miracula eorum pro dogmate liberi arbitrii adducis, pro quo data et facta non sunt? Nostra igitur sunt illorum miracula, spiritus et sanctimonia, qui Ihesum Christum, non autem vires aut opera hominum praedicamus. Quid iam mirum, si ii, qui sancti, spirituales, mirabiles fuerunt, aliquoties carne praeventi, loenti sunt et operati secundum carnem, quando id et ipsis Apostolis sub ipso Christo non semel accidit? Neque enim tu negas, sed asseris, liberum arbitrium non esse spiritus aut Christi negoecium sed humanum, ita ut spiritus qui Christum clarificaturus promissus est, utique non possit liberum arbitrium praedicare. Si ergo patres aliquando liberum arbitrium praedicaverunt, certe ex carne (ut fuerunt homines), non ex spiritu Dei sunt loenti, multo minus pro eo miracula ediderunt. Quare inepta est allegatio tua de sanctimonia, spiritu et miraculis patrum, quod ex iis non liberum arbitrium sed Ihesu Christi dogma contra liberi arbitrii dogma probetur.

Sed agite adhuc, qui ex libero arbitrio estis et dogma eiusmodi verum, hoc est, ex spiritu Dei asseritis venisse; adhuc, inquam, ostendite spiritum, edite miracula, monstrate sanctimoniam. Certe vos, qui asseritis, haec nobis negantibus debetis. A nobis, qui negamus, spiritus, sanctimonia, miracula exigi non debent; A vobis, qui asseritis, debent. Quando negativa nihil possit, nihil est, nihil tenetur probare, nec debet probari; Affirmativa debet probari. Vos liberi arbitrii vim et rem humanam affirmatis, sed nullum haecenus est visum aut auditum miraculum a Deo pro ullo dogmate rei humanae, sed solum pro dogmate rei divinae. Nobis autem mandatum est, prorsus nullum dogma admittere signis divinis non ante probatum, Deut. 18, Quin scriptura hominem vocat vanitatem et mendacium, Quod aliud nihil est, quam omnia humana esse vana et mendacia. Agite igitur, Agite inquam, probate dogma vestrum de vanitate humana et mendacio esse verum. Ubi hic ostensio spiritus? ubi sanctimonia? ubi miracula? Ingenia, eruditionem, authoritatem video, sed ea et gentibus dedit Deus. Nec tamen vos ad magna miracula cogemus, nec ad equum elaudum savandum, ne causemini carnale saeculum, quanquam Deus sua dogmata miraculis confirmare soleat nullo respectu carnalis saeculi; neque enim saeculi carnalis meritis vel demeritis movetur, sed mera misericordia, gratia et amore animarum solida veritate stabiliendarum in gloriam suam. Electio vobis datur miraculi

Sf. Jonas: vnd durch Schwachheit gestrauchelt haben, nach dem das auch den Aposteln, die bey Christo selbst waren, offte widerfahren, wie die Euangelisten an vielen orten anzeigen. *11 Jonas:* Christum zu erkleren, Romanoſ. 1. *21f. Jonas:* Denn die auff dem neyn stehen, die veriahen nichts, darumb sol ihu auch kein beweijung auff gelegt werden. *31ff. Jonas:* Doch wöllen wir euch nicht zu grossen wunderwerken hie zwingen, noch einem hindenden pferd zu helfen odder einem vernagelten ros ein stift auß dem hufft zu zihen. Denn ihr mocht sagen, es leben vnd fleijliche leute, die zeit der wunderwerk were furuber. *36f. Jonas:* Ja

quantumlibet parvi faciendi. Quin ego vestrum Baal irritaturus insulto et ¹ Ron. 15, 24 ff.
 provooco, ut vel unam ranam creetis in nomine et virtute liberi arbitrii qua-
 rum tamen gentiles et impii Magi in Aegypto potuerunt multas creare, non ^{2. 2. 2. 2.} 2. 2. 2. 2.
 enim pediculis creandis gravabo vos, quos nec illi educere potuerunt. Dicam
 5 adhuc levius, capite vel unum pulicem vel pediculum (quando nostrum Deum
 tentatis et ridetis in sanando equo claudo) et coniunctis omnibus viribus
 conflatisque omnibus studiis tam Dei vestri quam vestrorum omnium, si
 poteritis illum occidere in nomine et virtute liberi arbitrii, victores estote
 et defensa sit causa vestra, mox veniemus et nos adoraturi Deum illum
 10 mirabilem interfectorem pediculi. Non quod negem vos posse et montes ^{2. 2. 2. 2.} 2. 2. 2. 2.
 transfere, Sed quod aliud sit quippiam ex vi liberi arbitrii factum dici et
 aliud idipsum probari.

Quod autem de miraculis dixi, idem de sanctimonia dico: Si poteritis
 in tanta serie saeculorum, virorum et omnium quae memorasti, ostendere
 15 unum opus (sit etiam levare stipulam de terra) aut unum verbum (sit vel
 syllaba My) vel unum cogitatum ex vi liberi arbitrii (sit vel tenuissimum
 suspirium), quo vel applicuerunt se ad gratiam vel quo meruerunt spiritum
 vel quo impetraverunt veniam vel quo aliquid cum Deo egerunt quantumvis
 20 modiculum (taceo, quo sanctificati sint), Iterum victores vos estote et nos
 victi; Ex vi (inquam) et nomine liberi arbitrii. Nam quae fiunt in hominibus
 vi creationis divinae, habent Scripturae testimonia abunde. Et certe id
 ostendere debetis, ne ridiculi doctores videamini, qui de ea re dogmata cum
 tanto supercilio et autoritate spargitis in mundum, cuius nullum prodicatis
 monumentum. Somnia enim dicentur, ad quae nihil sequitur, quod longe
 25 turpissimum est tantis et tot saeculorum viris eruditissimis et sanctissimis
 et miraculosis. Tum Stoicos vobis praeferemus, qui licet et ipsi descriperunt
 sapientem, qualem nunquam viderunt, tamen partem aliquam conati sunt
 exprimere. Vos prorsus nihil ne umbram quidem vestri dogmatis exprimere
 potestis. Sic de spiritu dico: Si ex omnibus assertoribus liberi arbitrii
 30 ostendere potestis unum, qui tantillum robur animi vel affectus habuerit, ut
 in nomine et virtute liberi arbitrii unum obulum contemnere, imo holo carere,
 unum verbum vel signum iniuriae ferre potuerit (nam de contemptu opum,

16 μὲν D

ich wil euch hie die waf geben, thut doch ein klein, klein wunderwercklein, was euch gefellet, was
 ihr yrgent konnet.

1 Jonas: wie Elias thut 2 ff. Jonas: ob ihr . . einen freich odder fliegen konnet
 machen . . . Denn laufe zu machen, wil ich ewer verschonen, witsche die Aegyptische zerberer auch
 nicht erfur brengen konden. 15f. Jonas: (lasts auch gleich my sein) 29 ff. Jonas: . . kond
 ihr aus alten lerern des freien willens einen anheigen, der so viel mutes vnd stercke gehabt,
 das er durch den freien willen hat einen heller mugen verachten, odder eines bijsen brots von
 herzen willig entperen, odder ein wöcklin, na ein zeichen des zorns, odder ein sawer anblicken
 seines feinds vertragen vnd von herzen freuntlich dar zu gemmel sein (ich wil geschweigen Leib
 vnd leben, gut vnd ehre, vnd alles zu verlassen), So sey ewer sache aber (= *abermals*) erhalten.

vitae, famae nihil dicam), iterum palmam habete et sub hastam libenter ibimus. Atque idipsam vos, qui tanta bucca verborum vim liberi arbitrii iactatis, nobis exhibere debetis, aut iterum de lana caprina¹ videbimini statuere, aut ut ille in vacuo theatro ludos spectare.² Ego vero contrarium vobis facile ostendam, Quod viri sancti, quales iactatis, quoties ad Deum oraturi vel acturi accedunt, quam penitus obliti incedant liberi arbitrii sui, desperantes de semetipsis, ac nihil nisi solam et puram gratiam longe alia meritis sibi invocantes, Qualis sepe Augustinus, Qualis Bernhardus cum moriturns diceret: Perdidit tempus meum, quia perdidit vixi.³ Non video hic allegari vim aliquam, quae ad gratiam sese applicet, sed accusari omnem vim quod non nisi aversa fuerit. Quanquam illi ipsi sancti aliquando inter disputandum aliter de libero arbitrio locuti sunt, sicut video omnibus accidisse, ut alii sint, dum verbis aut disputationibus intenti sunt, et alii dum affectibus et operibus, illie dicunt aliter quam affecti fuerunt ante, hic aliter afficiuntur quam dixerunt ante. Ex affectu vero potius quam ex sermone metiendi sunt homines tam pii quam impii.

Sed adhuc amplius vobis donamus; miracula, spiritum, sanctimoniam non exigimus, ad ipsum dogma revertamur. Hoc solum petimus, ut saltem id nobis indicetis, quod nam opus, quod verbum, quem cogitatum illa vis liberi arbitrii moveat vel conetur vel faciat, ut applicet sese ad gratiam. Non enim satis est dicere: Est vis, Est vis, Est vis quaedam liberi arbitrii: quid

9 alligari D 13/14 aut operibus D

9f. *Diatribe.* 18ff. *Diatribe:* Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis qua se possit homo applicare ad ea quae perducunt ad aeternam salutem aut ab iisdem avertere.

2ff. *Jonas:* Ja das seydt ihr wartlich schuldig anzugeigen, die ihr euch hie so brüfset, . . . odder man wird sagen, ewer ganzer hadder sey vmb ein tauben sues, gros geschrey vnd nichts an der that, odder man wird sagen, ihr thut wie yhener der auff dem marcke odder yn theatro sas vnd tacht, gehet vnd schrey, gleich als sehe er viel Comedien vnd Tragedien spielen, vnd grosse furchtheit, vnd war doch nichts da, sondern er hats ym kopff vnd schwermet, da der Poet Horatius von schreibet. 8 *Jonas:* Bernardus (als sein historia sagt), da er an seinem letzten ende jagete . . . 9f. *Jonas:* ich mercke nicht, das die grossen heiligen, da es zum rechten treffen kompt, die trafft des freien willens rümen. 12 *Jonas:* Ich habe achtung darauff gehabt, ich mercke. 15f. *Jonas:* Nun sol man yhe mehr richten aus dem, das einem erst ist, vnd er yn herzen hat, denn aus worten, die er aus furcht odder anderm anligen redet odder schreybet.

¹) Rixari de lana caprina. Est de re frivola nihilque contendere. Horatius de his, qui ob causam quantumvis frivolum rixam cum amicis suscipiunt: Alter, inquit, rixatur de lana saepe caprina, id est de nihilo. Capra enim setas potius habet quam lanam. *Adagia XIII.* ²) *Horat. ep. 2, 2, 128 ff.* ³) *Sermo 20 in Cant. (Migne ser. lat. 183, 867).* *Unser Ausg. Bd. 8, 601 Anm. 1. Zu der Zeit im Leben Bernhards, der dieser Ausspruch entstammt, und der katholischerseits daran geknüpften Verächtlichung Luthers vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 165 Anm. 114.*

enim dictu facilius? nec hoc est virorum eruditissimorum et sanctissimorum tot saeculis approbatorum, sed nominandus est infans (ut aiunt germanico proverbio)¹, definiendum, quae sit illa vis, quid faciat, quid patiat, quid accidat. Exempli causa, crassissime enim dicam, hoc queritur: An illa vis vel orare, vel ieiunare, vel laborare, vel corpus fatigare, vel elemosynam dare, vel aliud huiusmodi debeat vel conetur. Si enim vis est, aliquid operis molietur. Sed hic estis ranis Scribbae et piscibus magis muti.² Et quomodo definiretis? cum vestro ipsorum testimonio sitis adhuc de ipsa vi incerti, varii inter vos et inconstantes vobis ipsis. Quid fiet de definitione, cum definitum ipsum sibi non constet? Sed esto, quod post annos Platonis

5 elemosynam D

1 ff. *Jonas*: Gs̄ fan ein nder das̄ wol sagen, aber wie das̄ gemeine sprichwort ist, Man muß das̄ kind nennen (d. h. beim richtigen Namen)¹ 7 *Jonas*: Aber hie schwenget ihr stille wie die meuse 10 ff. *Jonas*: Ich wil aber sehen, das̄ ihr vber etlich tanfent iar, wenn Platonis̄ iar verlauffen, einmal des̄ mochtet einß werden.

8 ff. *Diatrise*: . . quantum valeat in nobis liberum arbitrium post peccatum et ante gratiam, mire variant et veterum et recentiorum sententiae, dum alius aliud spectat. Qui vitabant desperationem ac securitatem, sed ad spem et conatum acere volebant homines, plus tribuebant libero arbitrio. Pelagius docuit semel liberata sanataque per gratiam hominis voluntate non opus esse nova gratia, sed liberi arbitrii praesidiis pertingi posse ad salutem aeternam. . . . Qui Scoti placitis addicti sunt, promiores sunt in favorem liberi arbitrii, cuius tantam vim esse credunt, ut homo nondum accepta gratia, quae peccatum abolet, naturae viribus exercere posset opera moraliter, ut vocant, bona, quibus non de condigno, sed de congruo promerentur gratiam gratum facientem . . . Ab his alii ex diametro, quod aiunt, dissentientes contendunt omnia illa opera quantumvis moraliter bona fuisse deo detestabilia, . . . quod non proficiscerentur ex fide et charitate in deum. . . . Sanctus Augustinus et qui hunc sequuntur, considerantes, quanta sit pernicietas verae pietatis hominem fidere suis viribus, propensiores sunt in favorem gratiae, quam ubique Paulus inculcat . . . hanc gratiam alii praevientem vocant, Augustinus operantem. Nam et fides quae ianna est salutis, gratuitum dei donum est. Huic additam charitatem per uberius donum spiritus appellat gratiam cooperantem, quod semper adsit conantibus, donec assequantur quod expetunt, sed ita tamen, ut cum simul idem opus operentur liberum arbitrium et gratia, gratia tamen dux sit operis non comes. Quamquam hanc quoque sententiam dividunt quidam dicentes: si consideres opus iuxta naturam suam, potiore causam esse voluntatem hominis, sin iuxta quod promeretur, gratiam esse potiore. Porro fides quae praestat ut velimus salutifera, et charitas quae praestat ne frustra velimus, non tam tempore distincta sunt quam natura, possunt tamen utraque temporariis accessibus augeri. Itaque cum gratia significet beneficium gratis datum, tres aut, si mavis, quatuor gratias ponere licebit. Unam natura insitam et per peccatum viciatam, ut diximus, non extinctam, quam quidem vocant influxum naturalem. Haec omnium communis manet etiam perseverantibus in peccato, liberum est enim illis loqui, tacere, sedere surgere, sublevare pauperem, legere libros sacros, audire contionem, sic tamen ut ista secundum opinionem quorundam nihil conducat ad vitam aeternam. Nec desunt tamen qui con-

¹) Vgl. *Wander* 2, 1321 Nr. 114 'Das Kind muß doch einen Namen haben'.

²) *Plin.* 8, 83, 2.

aliquando inter vos de vi ipsa conveniat, tum definiatur eius opus esse orare, ieiunare vel aliquid tale, quod adhuc forte in Platonicis idaeis latet, Quis nos certos faciet id esse verum, id placere Deo, nosque tuto rectum agere? praesertim, cum ipsi fateamini esse rem humanam, quae spiritus testimonium non habet, ut quae Philosophis iactata et in mundo fuerit, antequam Christus veniret et spiritus de coelo mitteretur, ut certissimum sit, non de coelo missum, sed e terra iam ante natum hoc dogma, ideo magno opus testimonio, ut certum et verum esse confirmetur.

Simus ergo nos privati et pauci, vos vel publicani et multi, nos rudes, vos eruditissimi, nos crassi, vos ingeniosissimi, nos heri nati, vos Deucalione antiquiores, nos nunquam recepti, vos tot saeculis approbati, Denique nos peccatores, carnales, socordes, vos sanctimonia, spiritu, miraculis metuendi

2 *Jonas*: wie das vielleicht noch jnu Platonis Ideis odder bilden (= Urbildern) verborgen ligt. 10f. *Jonas*: etter dem Adam odder Deucalion.

syderata immensa Dei bonitate dicant haecenus hominem proficere huiusmodi benefactis, ut praeparetur ad gratiam ac Dei misericordiam erga se provocet. Quoniam sunt qui negent haec etiam fieri posse sine gratia peculiari. Haec gratia quoniam est omnium communis, non dicitur gratia, . . . Altera est gratia peculiaris, qua Deus ex sua misericordia peccatorem nihil promeritum stimulat ad resipiscentiam . . . Itaque peccator aditus secunda gratia quam diximus operantem displicet sibi, tametsi nondum exiit affectum peccandi, tamen eleemosynis, precibus, intentus sacris studiis, audiendis contionibus, interpellandis piis hominibus, ut pro se deum orent, aliisque factis moraliter, ut vocant, bonis, summae illius gratiae velut candidatum quendam agit. Existimant autem gratiam quam nunc secundam facimus, per dei bonitatem nulli mortalium deesse, quod divina benignitas singulis in hac vita suppeditet idoneas occasiones, per quas possit resipiscere, si, quod reliquum est in ipsorum arbitrio, pro viribus accommodent ad opem numinis velut iuvitantis non compellentis ad meliora. Hoc autem putant esse in nostro arbitrio, ut voluntatem nostram applicemus ad gratiam aut avertamus ab ea . . . Quoniam autem immensa Dei charitas erga genus humanum non patitur hominem frustrari, etiam illa gratia quam gratum facientem vocant, si totis viribus eam ambierit, fit, ut nemo peccator debeat esse securus, nemo rursus debeat desperare, fit item illud, ut nemo pereat nisi suo vitio. . . Ergo qui longissime fugiunt a Pelagio, plurimum tribuunt gratiae, libero arbitrio pene nihil, nec tamen in totum tollunt . . . Horum sententia satis videtur probabilis, quod relinquat homini studium et conatum, et tamen non relinquit, quod suis ascribat viribus. Sed durior est istorum opinio, qui contendunt liberum arbitrium ad nihil valere nisi ad peccandum, solam gratiam in nobis operari bonum opus, non per liberum arbitrium aut cum libero arbitrio, sed in libero arbitrio . . . Durissima videtur omnium sententia, qui dicunt liberum arbitrium inane nomen esse nec quicquam valere aut valuisse vel in angelis, vel in Adam, vel in nobis, nec ante gratiam, nec post gratiam, sed Deum tam mala quam bona operari in nobis omniaque quae fiunt, esse merae necessitatis. Itaque cum his duabus postremis mihi potissimum erit conflictatio.

5 *Vgl. den Anfang der Diatribe*: . . haec materia iam olim philosophorum, deinde theologorum etiam . . ingenia mirum in modum exereuit . .

1) *Ovid, Metam. 1, 318 ff.*

vel ipsis daemonibus, saltem ius Turcarum et Iudaeorum nobis permittite,
 ut rationem dogmatis vestri postulemus, quod Petrus vester vobis mandavit. ^{1. Petri 3, 15}
 Postulamus autem modestissime, scilicet quod non exigimus sanctimonia,
 spiritu, miraculis ipsum probari, quod utique possemus iure vestro, cum ipsi
 hoc ab aliis exigatis. Quin et hoc donamus, ne ullum exemplum facti vel
 5 verbi vel cogitationis in vestro dogmate exhibeatis, sed id solum doceatis,
 ipsum dogma saltem declaretis, quid per ipsum intelligi velitis, qua forma,
 si vos non vultis vel non potestis, saltem nos conemur exemplum eius
 edere. Imitamini vel Papam cum suis, qui dicunt: Quae dicimus facite, ^{Matth. 23, 3}
 10 secundum opera vero nostra nolite facere. Ita et vos dicite, Quod opus illa
 vis requirat fieri; nos accingemur, vobis ocio relicto. An non hoc saltem
 impetrabimus a vobis? Quo plures estis, quo antiquiores, quo maiores, et
 quo omnibus nominibus potiores quam nos, hoc turpius vobis est, ut nobis,
 qui omnibus modis nihili sumus coram vobis, dogma vestrum discere et
 15 facere volentibus, non possitis miraculo vel pediculi occisi, vel spiritus ullo
 affectulo, vel sanctimoniae ullo opusculo probare, sed nec ullius facti vel
 verbi exemplum ostendere, Deinde quod inauditum est, nec ipsum dogmatis
 formam aut intelligentiam declarare, ut saltem nos imitaremur. O festivi
 magistri liberi arbitrii. Quid iam vos estis nisi vox, praeterea nihil? Qui
 20 nunc sunt Erasme illi, qui spiritum iactant et nihil ostendunt, qui dicunt
 solum ac mox sibi credi volunt? Nonne tui illi sunt, sic in coelum vecti?
 qui ne dicitis quidem et tanta iactatis et exigitis. Rogamus itaque per
 Christum, Mi Erasme, tu cum tuis nobis saltem concaedite, ut periculo
 conscientiae nostrae absterriti liceat metu trepidare, vel saltem assensum
 25 differre dogmatis, quod tu ipse vides, esse nihil nisi inanem vocem et strepi-
 tum syllabarum, scilicet, Vis liberi arbitrii est, Vis liberi arbitrii est, etiam si
 ad summum veneritis et omnia vestra probata sint et constant, Deinde adhuc
 incertum apud ipsos tuos, an ea vox sit vel non sit, cum ipsi inter sese
 variant et sibi ipsis non constant. Iniquissimum est, imo longe miserrimum,
 30 solo phantasmate voculae mius eiusdemque incertae nostras conscientias
 vexari, quas Christus sanguine suo redemit. Ac nisi vexari nos sinamus,
 rei accusamur superbiae inaudita, quod tot patres tot saeculorum con-
 temperimus, qui liberum arbitrium asseruerint, cum verius, ut ex dictis vides,
 nihil prorsus de libero arbitrio definierint, ac sub praetextu et nomine illorum,

2 *Jonas*: wie euch aber Petrus (die weil ihr uns so gar nicht wolt lassen auch zu
 Christo und Petro gehören) gepent. 11 *Jonas*: Woltet ihr es denn selber nicht thun, so
 wollen wir euch ruhe lassen, und wir uns daran versuchen. 18 ff. *Jonas*: O das sind keine
 leere des freyen willens, Was seid ihr nun, denn ein gros geschrey und pracht vieler titel,
 Bischoff, Concilia, viel hundert iar etc, und nicht ein tütel darhinden. 21 *Jonas*: die so
 hoch um wolcken her faren. 25 f. *Jonas*: das diese sache nicht dem ein bloß wort ist, von
 dreyen syllaben, frey er will, 30 f. *Jonas*: das wir . . . solten unjer gewissen faren und
 unjetigen lassen.

liberi arbitrii dogma erigitur, cuius tamen neque speciem nec nomen possunt ostendere, et mendaci vocabulo sic deludunt orbem.

Atque hic, Erasme, tuum ipsius consilium appellamus, qui supra suasisti, esse omittendas eiusmodi quaestiones, ac potius docendum Christum crucifixum, et quae satis sint ad Christianam pietatem. Hoc enim iam dudum nos quaerimus et agimus. Quid enim nos contendimus aliud, quam ut simplicitas et puritas doctrinae Christianae regnet, relictis et neglectis iis, quae per homines iuxta inventa et introducta sunt? Sed tu qui consulis talia nobis, ipse non facis, imo contrarium facis, scribis Diatribas, Decreta Pontificum celebras, auctoritatem hominum iactas et omnia tentas, ut nos rapias in ista peregrina et aliena a scripturis sanctis ac non necessaria volvas, ut simplicitatem et synceritatem pietatis Christianae corrumpamus et confundamus hominum additamentis. Quo facile intelligimus, nec ex animo te ista nobis consuluisse, nec quiequam serio te scribere, sed inanibus bullis¹ verborum tuorum confidis te orbem posse duci quocunque vis. Et tamen nusquam ducis, cum nihil prorsus dicas nisi meras contradictiones per omnia et ubique, ut rectissime dixerit, qui te ipsissimum Protheon aut Vertumnum² appellavit, aut ut Christus dicit: Medice cura te ipsum. Turpe est doctorem quem culpa redarguit ipsum.³

Donec igitur vestram affirmativam probaveritis, stamus in nostra negativa, et sub indice etiam toto illo choro sanctorum quem tu iactas, vel potius toto mundo andemus et gloriamur, id quod nihil est, nec quid sit, monstrari certo potest, oportere nos non admittere, Atque vos omnes esse incredibili praesumptione vel insania, qui a nobis id ipsum exigatis admitti, nulla causa, nisi quia vos multos, magnos, antiquos, id quod nihil esse ipsi fatemini, asserere delectat, quasi res sit Christianis magistris digna, miserum populum in re pietatis, eo quod nihil est, ac si magni ad salutem momenti foret, ludere. Ubi nunc est illud graecorum ingeniorum acumen, quod hactenus, saltem bella aliqua specie fingeat mendacia, hic aperto et nudo sermone mentitur? Ubi latina illa industria graecae aequata, quae sic ludit et luditur vocabulo vanissimo? Sed sic contingit imprudentibus vel malignis lectoribus librorum, dum ea, quae sunt infirmitatis in patribus et sanctis, faciunt omnia esse summae auctoritatis, ut culpa ista non sit authorum, sed lectorum. Ac si quis sanctimoniam et auctoritate Sancti Petri iuxta contenderit omnia quae S. Petrus unquam dixit, esse vera, ut etiam illud persuadeat esse verum,

1f. *Jonas*: und ist doch . . die Iere auffbracht, der sie noch geruch, noch schmach, lafft odder macht ein quintlin beweiset haben, 11 *Jonas*: daß hie der wein mit wasser vermischet werde, 18 f. *Jonas*: Es ist einem meister eine schande, wenn er selbst nicht thut was er leret.

28 ff. *Diatriba*.

¹) Hier in der ursprünglichen Bedeutung: Wasserblase.

²) *Horat. sat. II, 7, 14.*

³) [*Dionysius Cato*] *disticha moralia lib. I.*

quod Matthei 16. ex carnis infirmitate suasit Christo, ne pateretur, aut illud, ^{Matth. 16, 24 f.} ubi iussit Christum exire a se de navi, et multa alia, in quibus ab ipso Christo reprehenditur. ^{Matth. 5, 8}

Similes sunt, qui eiusmodi sunt, illis, qui ridendi gratia garrunt, non
 5 esse omnia vera, quae sunt in Euangelio, et apprehendunt illud Iohan. 8, ubi Iudaei dicunt ad Christum: Nonne bene dicimus nos, quod Samaritanus ^{Joh. 8, 12} es et daemonium habes? Vel illud: Reus est mortis, Vel illud: Hunc ^{Matth. 26, 66} invenimus subvertentem gentem nostram et prohibentem tributa dari caesari. ^{Matth. 23, 2}
 Idem faciunt, diverso quidem fine, nec voluntate ut illi, sed caecitate et
 10 ignorantia liberi arbitrii assertores, qui ex patribus id, quod infirmitate carnis lapsi pro libero arbitrio dixerunt, ita apprehendunt, ut etiam opponant ei, quod alio loco idem patres fortitudine spiritus contra liberum arbitrium dixerunt, tum urgent mox et cogunt, ut melius caedat deteriori. Ita fit. ut
 15 auctoritatem deterioribus dictis tribuant, quia faciunt ad sensum carnis suae, et adimant melioribus, quin faciunt contra sensum carnis suae. Cur non potius eligimus meliora? Talia enim multa sunt in patribus. Et ut exempli aliquid afferam: Quid carnalius? imo quid magis impium, sacrilegum et blasphemum dici potest, quam id quod Hieronymus solet: Virginitas
 20 coelum, coniugium terram replet², quasi Patriarchis et Apostolis ac Christianis coniugibus terra, non coelum debeatur, aut virginibus vestalibus in gentibus sine Christo coelum debeatur? Et tamen haec et similia ex patribus colligunt Sophistae, dum numero potius quam iudicio certant, ut auctoritatem illis parent, quemadmodum fecit insulsus ille Faber Constantiensis, qui margaritum illud suum, id est, Angiae stabulum nuper ^{Matth. 7, 6}
 25 donavit publico³, ut esset quod piis et cruditis nauseam cieret et vomitum.

Per haec ad illud respondeo, ubi dicis, Incredibile esse, ut Deus
 Ecclesiae suae errorem dissimularit tot saeculis nec ulli sanctorum suorum
 revelarit, id quod nos contendimus esse doctrinae Evangelicae caput?
 Primum, non dicimus errorem hunc esse in Ecclesia sua toleratum a Deo
 30 nec in ullo suo sancto. Ecclesia enim spiritu Dei regitur, Sancti aguntur spiritu Dei, Rom. 8. Et Christus cum Ecclesia sua manet usque ad ^{Rom. 8, 14} ^(Phil.) ^{Matth. 28, 20}

17 alteram D

1 Jonas: Da er ihm auß schwachheit das creuß und leiden widderriet. 4 Jonas: scherzweise und kurzweil halben. 20 f. Jonas nur: Die Jungfrauen unter den heiden. 23 ff. Jonas: Der grobe unfauber schmid (Anspielung auf seinen vom Stande seines Vaters hergeleiteten Namen) Faber zu Gostinich, der das groesse dicke buch, die eddele frucht, an allen verstand, wie viel suppen hin einen topff zu samen zudawebet und gegossen hat, daran freylich alle verstandige und Christliche leute einen gretwel vnd efel haben, wie wol er sich rein aus dran geschrieben hat, vnd das fur einen schatz vnd perlen hettet.

26 ff. Diatribe.

1) Offenbar zeitgenössische Scherze über die heilige Schrift. 2) ad Eustochium ep. 22 c. 19 (Migne 22, 405). 3) Den Malleus etc. 2. Aufl. 1524; vgl. Unsrer Ausg. Bd. 12, 81 ff.

1. Tim. 3, 15 consummationem mundi. Et Ecclesia Dei est firmamentum et columna veritatis. Haec, inquam, novimus. Nam sic habet et symbolum omnium nostrum: Credo Ecclesiam sanctam catholicam, ut impossibile sit illam errare etiam in minimo articulo. Atque si etiam donemus, aliquos electos in errore teneri in tota vita, tamen ante mortem necesse est, ut redeant in
 5
 10
 15
 20
 25
 30
 35
 40
 45
 50
 55
 60
 65
 70
 75
 80
 85
 90
 95
 100
 105
 110
 115
 120
 125
 130
 135
 140
 145
 150
 155
 160
 165
 170
 175
 180
 185
 190
 195
 200
 205
 210
 215
 220
 225
 230
 235
 240
 245
 250
 255
 260
 265
 270
 275
 280
 285
 290
 295
 300
 305
 310
 315
 320
 325
 330
 335
 340
 345
 350
 355
 360
 365
 370
 375
 380
 385
 390
 395
 400
 405
 410
 415
 420
 425
 430
 435
 440
 445
 450
 455
 460
 465
 470
 475
 480
 485
 490
 495
 500
 505
 510
 515
 520
 525
 530
 535
 540
 545
 550
 555
 560
 565
 570
 575
 580
 585
 590
 595
 600
 605
 610
 615
 620
 625
 630
 635
 640
 645
 650
 655
 660
 665
 670
 675
 680
 685
 690
 695
 700
 705
 710
 715
 720
 725
 730
 735
 740
 745
 750
 755
 760
 765
 770
 775
 780
 785
 790
 795
 800
 805
 810
 815
 820
 825
 830
 835
 840
 845
 850
 855
 860
 865
 870
 875
 880
 885
 890
 895
 900
 905
 910
 915
 920
 925
 930
 935
 940
 945
 950
 955
 960
 965
 970
 975
 980
 985
 990
 995

23 scandalizati D 26 Erat B 37 et de D

2f. Jonas: Denn also beten wir täglich um glauben 6 Jonas auch: Johan. 8.
 25 Jonas: und Maria. 37 Jonas: von Bischoffs menteln, von freiheden der kirchen, von
 prebenden, reuten, zinsen,

quae spiritui sancto tribuere nisi insanus non possit. Et nihilominus ii
 Ecclesia vocantur, cum omnes, saltem sic viventes, perditii sint et nihil
 minus quam Ecclesia. Verum sub iis servavit suam Ecclesiam, sed ut non
 diceretur Ecclesia. Quot sanctos putas exusserunt et occiderunt iam aliquot
 5 saeculis soli illi inquisitores haereticæ pravitatis? velut Iohannem Hussum
 et similes, quorum saeculo non dubium est multos viros sanctos vixisse
 eodem spiritu. Cur non illud potius miraris Erasme, quod ab origine
 mundi semper inter gentes fuerunt excellentiora ingenia, maior eruditio,
 ardentius studium, quam inter Christianos vel populos Dei, sicut Christus
 10 ipse confitetur, prudentiores esse filios huius saeculi filiis Iudeis? Quis
 Christianorum vel uni Ciceroni, ut Graecos taceam, ingenio, eruditione,
 diligentia comparandus est? Quid igitur obstitisse dicemus, ut nullus
 illorum ad gratiam pervenire potuerit? qui certe liberum arbitrium summis
 exercuerunt viribus? Nullum vero inter eos fuisse, qui summo studio ad
 15 veritatem contenderit, quis audeat dicere? Et tamen asseri oportet, nullum
 pervenisse. An etiam hic incredibile dices? Deum tot tantosque viros,
 perpetuo mundi cursu, reliquisse et frustra niti permisisse? Certe, si liberum
 arbitrium aliquid esset vel potuisset, in illis viris fuisse et potuisse debuit,
 vel uno aliquo exemplo. Sed nihil valuit, imo in contrarium semper valuit,
 20 ut hoc uno argumento satis probari queat, liberum arbitrium nihil esse, ut
 cuius nullum indicium ab initio mundi usque in finem ostendi possit. Sed
 redeo ad propositum. Quid mirum, si Deus omnes Ecclesiae maiores sinit
 ire vias suas, qui sic omnes gentes permisit ire vias suas, ut Paulus in
 actis dicit? Non est res tam vulgaris, Mi Erasme, Ecclesia Dei, quam est
 25 nomen hoc: Ecclesia Dei, nec ita passim occurrant sancti Dei, ut hoc
 nomen: Sancti Dei. Margaritum et nobiles gemmae sunt, quas spiritus non
 proiicit ante porcos, sed ut scriptura vocat, absconditas servat, ne impius
 videat gloriam Dei. Alioqui si palam ab omnibus agnoscerentur, quomodo
 fieri posset, ut sic in mundo vexarentur et affligerentur? ut Paulus dicit:
 30 Si cognovissent, nunquam Dominum gloriae crucifixissent.

1. Cor. 2, 8

Non haec dico, quod sanctos vel Ecclesiam Dei esse negem, quos tu
 adducis, sed quod probari non possit, si quis neget esse ipsos sanctos,
 relinqui vero prorsus incertum, ideo locum a sanctimonia eorum non esse
 fidelem satis pro dogmate aliquo confirmando. Sanctos eos dico et habeo,

5 Iohannem D 12 comparatus (Druckfehler) D

5 *Jonas*: die teker meister vnd prediger monche 5 ff. *Jonas*: atz Johan Hus vnd
 viel fromer leute, da doch kein zweiffel ist, das viel der selbigen das recht Euangelium vnd die
 recht einigkeit des geists gehabt? 10 ff. *Jonas*: Ja welchen vnter den Christen (das ich der
 Kriechen, Demosthenis vnd ander geschweige) fänden wir mit verstand odder vleis allein Ciceroni
 vergleichen? 25 f. *Jonas*: was were es fur ein wunder, wenn er gleich beide Römisch vnd
 Griechisch kirchen, vnd alle gemeine vnd kirchen, die die denn den euserlichen namen gehabt haben,
 taffen ihre wege gehen,

Ecclesiam Dei eos voco et sentio, canone charitatis, non canone fidei. Hoc
 1 Rom. 13, 7 est, Charitas, quae omnia optima de quovis cogitat, nec est suspicax,
 Rom. 1, 7
 II. 8. omniaque credit ac praesumit de proximis bona, sanctum vocat quemlibet
 baptisatum, nec periculum est, si erret, quia charitatis est falli, cum sit
 exposita omnibus omnium usibus et abusibus, ministra generalis bonorum, 5
 malorum, fidelium, infidelium, veracium, fallacium. Fides vero nullum vocat
 sanctum nisi divino iudicio declaratum, Quia fidei est, non falli. Ideo cum
 omnes debeamus haberi invicem sancti iure charitatis, nullus tamen debet
 sanctus decerni iure fidei, tanquam articulus sit fidei, illum vel illum esse
 sanctum, quo modo suos, quos nescit, sanctos canonizat adversarius ille Dei 10
 2. 2. h. 2. 4 Papa in locum Dei se constituens. Hoc solum dico de illis tuis vel nostris
 potius sanctis, quod cum ipsi varient inter sese, illi potius sequendi fuerant,
 qui optima, id est contra liberum arbitrium pro gratia loquuti sunt, relictis
 illis, qui pro infirmitate carnis carnem potius quam spiritum testificati sunt.
 Ita et illi, qui sibi ipsis non constant, ea parte fuerant eligendi et 15
 apprehendendi, ubi ex spiritu loquuntur, relinquendi vero, ubi carnem
 3. 2. h. 11, 3 saperent. Hoc erat Christiani lectoris et animalis mundi habentis difissas
 ungulas et ruminantis. Nunc vero posthabito iudicio omnia confusa voramus,
 aut quod iniquius est, perverso iudicio meliora respicimus, deteriora
 probamus in unis eisdemque authoribus, tum illis ipsis deterioribus titulum et 20
 auctoritatem sanctimoniae eorum aptamus, quam tamen illi, ob optima et
 ob solum spiritum, non ob liberum arbitrium vel carnem meruerunt.

Quid igitur faciemus? abscondita est Ecclesia, latent sancti. Quid?
 cui credemus? seu ut tu argutissime disputas: Quis nos certos facit? Unde
 explorabimus spiritum? Si eruditionem spectes, utrinque sunt Rabini, Sin 25
 vitam, utrinque peccatores, Sin scripturam, utrique amplectuntur. Neque
 adeo de scriptura, quae necdum sit lucida satis, sed de sensu scripturae
 disputatur, utrinque vero homines, quorum ut neque multitudo, neque
 eruditio, neque dignitas quicquam facit ad causam, ita multo minus paucitas,
 insecitia et humilitas. Relinquitur igitur res in dubio et manet sub iudice 30
 lis, ut prudenter facturū videamur, si in Scepticorum sententiam concedamus.
 Nisi quod tu omnium optime facis, qui sic te dubitare dicis, ut veritatem
 quaerere te et discere testeris, interim in eam partem inclinans, quae liberum
 arbitrium asserit, donec veritas elucescat. Hic respondeo: neque nihil,
 neque omnia dicis. Non enim eruditionis, vitae, ingenii, multitudinis, digni- 35

4 baptisatum D 10 canonizat D 13 locuti D 17 difissas D

21—34 Diatribe.

11 Jonas: wie Paulus jagt. 24 Jonas: Odder wie du es auff allen seiten subtil
 abmiffest. 25 Jonas: geleerte. 28 ff. Vnd wie es nun nichts dar zu hilfft, rechten verstand
 der schrift zu finden, das vhenet der groft hauff, groß Bischoff vnd Concilia sind etc. Also
 thut odder hilfft viel weniger da zu, das der Luther mit seinem anhand ein kleiner hauff ist.
 34 f. Jonas: du sagest etwas vnd doch nichts.

tatis, incitiae, ruditatis, paucitatis humilitatisve argumentis spiritus explorabimus. Neque illos probo, qui refugium summum ponunt in factantia spiritus. Nam satis aere mihi bellum isto anno fuit et adhuc est cum istis Phanaticis, qui scripturas suo spiritui subiiciunt interpretandas¹, quo nomine et Papam haecenus insectatus sum, in cuius regno haec voce nihil vulgatius aut receptius est, Scripturas esse obscuras et ambiguas, oportere spiritum interpretem ex sede Apostolica Romae petere, cum nihil perniciosius dici possit, quod hinc homines impii sese supra Scripturas extulerint et ex ipsa fecerint, quicquid collibitum fuit, donec prorsus scripturis conculcatis nihil nisi hominum furiosorum somnia et crederemus et doceremus. Breviter non est humanum inventum illa vox, sed incredibili malicia ipsiusmet principis omnium daemonum in orbem missum virus.

Nos sic dicimus: duplici iudicio spiritus esse explorandos seu probandos. Uno interiori, quod per spiritum sanctum vel domum Dei singulare, quilibet pro se suaque solius salute illustratus certissime indicat et discernit omnium dogmata et sensus, de quo dicitur 1. Corinth. 2: Spiritualis omnia iudicat et a nemine indicatur. Haec ad fidem pertinet et necessaria est cuilibet etiam privato Christiano. Hanc superius appellavimus interiorem claritatem scripturae sanctae.² Hoc forte voluerunt, qui tibi responderunt, Omnia esse iudicio spiritus decernenda. Sed hoc iudicium nulli alteri prodest, nec de hoc quaeritur in hac causa. Nec ullus, credo, de illo dubitat, quin sic se habeat. Ideo alterum est iudicium externum, quo non modo pro nobis ipsis, sed et pro aliis et propter aliorum salutem, certissime iudicamus spiritus et dogmata omnium. Hoc iudicium est publici ministerii in verbo et officii externi et maxime pertinet ad duces et praecones verbi; Quo utimur, dum infirmos in fide roboramus et adversarios confutamus. Tit. 1. 9 Hoc supra vocavimus externam scripturae sanctae claritatem.² Sic dicimus: Scriptura iudice omnes spiritus in facie Ecclesiae esse probandos. Nam id oportet apud Christianos esse imprimis ratum atque firmissimum, Scripturas sanctas esse lucem spirituales, ipso sole longe clariorem, praesertim in iis quae pertinent ad salutem vel necessitatem. Verum quia in contrarium persuasi sumus iamdudum pestilenti illo Sophistarum verbo, Scripturas esse obscuras et ambiguas, cogimur primum probare illud ipsum primum principium nostrum, quo omnia alia probanda sunt, quod apud philosophos absurdum et impossibile factu videretur.

¹⁶ 1. Corinth. 1. D

³ *Jonas*: mit den selbigen irrigen schwermet geistern 11f. *Jonas*: Wie ihn denn der Apostel eine geistliche schuldheit heift, zum Ephefern am lesten. ²⁶ *Jonas*: und den widerfachern das mau zu stopffen, wie Paulus jaget.

² *Diatrise*: Rogantibus, quo nam argumento sciri possit, quae sit vera interpretatio scripturae, cum utrinque sint homines, respondent: iudicio spiritus Egl. *uach* oben Z. 19f.

¹) *Anspielung auf den Kampf wider die heidnischen Propheten.* ²) *Oben S. 609.*

5. *2*Rofo 17, 8 ff.

Primus Moses dicit Deutero. 17. Si qua difficilis causa incidit, esse adendum locum, quem Deus elegisset in nomen suum, atque consulendos ibidem sacerdotes, qui secundum LEGEM Domini iudicare illam debeant. Secundum legem Domini (inquit). Quomodo autem iudicabunt, nisi Lex Domini sit externe clarissima, qua illis satis fieret? alioqui satis erat dicere: iudicabunt secundum spiritum suum. Quin sic habet in omni administratione populorum, ut omnes omnium causae per leges componantur. Quomodo vero componi possent, nisi leges essent certissimae et ipsa plane lumina in populo? Si enim leges sunt ambiguae et incertae, non solum nullae causae expedirentur, sed nec ulli mores certi constarent. Cum ideo ferantur leges, ut mores ad certam formam regerentur et causarum quaestiones definiantur. Oportet ergo id quod aliorum metrum et mensura est, multo certissimum et darissimum esse, quale est Lex. Quod si ea lux et certitudo legum in prophanis politis, ubi de temporalibus agitur, et necessaria est et divino munere conceditur toti mundo gratis, quomodo Christianis suis, scilicet electis, non multo maioris lucis et certitudinis donaret leges et regulas, secundum quas sese et omnes causas dirigerent atque componerent? cum temporalia velit a suis contemni. Si enim fenum, quod hodie stat et cras in elibannum mittitur, Deus sic vestit, quanto magis nos? Sed pergamus et scripturis obruamus pestilens illud Sophistarum verbum.

Ps. 19, 9

Psalmus 18. dicit: Praeceptum Domini lucidum seu purum, illuminans oculos. Credo, id quod oculos illuminat non esse obscurum vel ambiguum.

Ps. 119, 130

Item, Psal. 118.: Ostium verborum tuorum illuminat et intellectum dat parvulis. Hic verbis Dei tribuit, ut sint ostium et apertum quiddam, quod

3ci. 8, 20

omnibus expositum sit et etiam parvulos illuminet. Isaias 8. ad legem et testimonium mittit omnes quaestiones, et nisi hoc fecerimus, minatus nobis

Mat. 2, 7

negandam esse lucem aurorae. In Zacharia capit. 2. mandat, ut ex ore sacerdotis legem requirant, ut qui sit angelus Domini exercituum, pulcherrimus scilicet angelus vel legatus Domini, qui ea afferat, quae tum ipsi sint ambigua, tum populo obscura, ut nesciat tam ipse quid loquatur et illi quid audiant. Et quid in universo veteri testamento, maxime uno illo

Ps. 119, 105

Psalmo 118. dicitur in laude scripturae frequentius, quam ipsam esse lucem certissimam et evidentissimam? sic enim celebrat ille claritatem eius: Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis. Non ait: Lucerna pedibus

Et. 143, 10

meis solum spiritus tuus, licet et huic tribuat suum officium dicens: Spiritus tuus bonus deducet me in terra recta. Ita et via et semita dicitur, nimirum

Rom. 1, 2

a nimia certitudine. Veniamus ad novum testamentum. Paulus dicit Roma. 1.

Rom. 3, 21

Evangelium esse per Prophetas in scripturis sanctis promissum, Et capi. 3. Iustitiam fidei testificatam a lege et Prophetis. Qualis autem testificatio, si obscura est? Quin cum per omnes Epistolas Evangelion verbum lucis, 40

Euangelion claritatis facit, tum id ex professo ac magna copia facit. 2. Corin. 3. 2. Sec. 3, 7 n.
 et 4. ubi de claritate tam Mosi quam Christi gloriose disputat. Petrus 2. Sec. 4, 3 n.
 quoque ait, 2. Petri 1: Certum valde habemus sermonem Prophetiæ, cui 2. Petri 1, 19
 attendentes sicut lampadi lucenti in loco caliginoso benefacitis. Hic Petrus
 5 verbum Dei lucidam lucernam facit, omnia alia tenebras. Et nos obscuritatem
 et tenebras ex verbo facimus? Christus sese lucem mundi toties vocat, Joh. 8, 12
 Iohannem Baptistam lucernam lucentem et ardentem, absque dubio non Joh. 5, 35
 propter vitæ sanctitatem, sed propter verbum, quemadmodum Thessalo.¹ Phil. 2, 15. 1
 Paulus Luminaria mundi vocat lucida, quia (inquit) verbum vitæ tenetis.
 10 Vita enim sine verbo incerta est et obscura.

Et quid faciunt Apostoli, dum suas prædicationes per scripturas 2. Th. 2, 14 ff.
 probant? an ut nobis tenebras suas maioribus tenebris obscurent? Vel ut und öfter
 notius per ignotius probent? Quid facit Christus Iohan. 5., ubi Iudæos Joh. 5, 39
 docet, ut scripturas scrutentur, sui scilicet testes? an ut ambiguos reddat de
 15 fide sui? Quid faciunt illi actu. 17. qui audito Paulo die et nocte scripturas 2. Th. 17, 11
 legebant, ut viderent, an sic haberent? Nonne ista omnia probant, Apostolos
 sicut et Christum ad scripturas provocare tanquam ad testes clarissimas
 suorum sermonum? Qua fronte ergo nos eas obscuras facimus? Obsecro,
 sunt ne illa verba scripturæ obscura vel ambigua: Deus creavit coelum et 1. 2. Th. 1, 1
 20 terram, Verbum caro factum est, et omnia quæ pro articulis fidei totus Joh. 1, 14
 acccepit mundus? Unde acccepit? nonne ex scripturis? Et quid faciunt,
 qui adhuc hodie prædicant, Scripturas interpretantur ac declarant? At si
 obscura est scriptura, quam declarant, Quis nos certos facit, ipsam eorum
 declarationem esse certam? Alia nova declaratio? Quis et illam declarabit?
 25 Ita fiet progressus in infinitum. Summa, si scriptura obscura vel ambigua
 est, quid illam opus fuit nobis divinitus tradi? an non satis sumus obscuri
 et ambigui, nisi de coelo nobis augeatur obscuritas et ambiguitas et tenebrae?
 Ubi tunc illud Apostoli manebit: Omnis scriptura divinitus inspirata utilis 2. Tim. 3, 16
 est ad docendum et increpandum et arguendum? Imo inutilis est, Paule²,
 30 prorsus, sed ex patribus longa sæculorum serie receptis et sede Romana
 talia petenda sunt, quæ tu scripturæ tribuis. Quare tua sententia revo-
 canda est, ubi ad Titum scribis, Episcopum oportere potentem esse in
 doctrina sana exhortari et redarguere contradicentes et os oppilare vaniloquis
 et mentium deceptoribus. Quomodo erit potens, cum tu scripturas ei relin-
 35 obscuras, hoc est, arma stupæ et pro gladio leves stipulas? Tum Christus
 quoque vocem suam recantet necesse est, qui nobis falso promittens dicit:

8 Thessalonicenses D 28 illud illud D 30 receptus C Rhomæ D

30 f. Jonas: Dem selbigen heiligen iteue gebüret zu schließen, was die schrift wil, daß
 du wilt auß der schrift geschlossen haben. 31 f. Wie kan ich mit einem iteern ipisse odder
 wechtern ichwerd mich weren?

1) Irrtum Luthers auf Rechnung der gedächtnismaßigen Anführung. 2) Hier
 sogar rhetorische Anrede an Paulus.

aut 21, 15 Ego dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Quomodo non resistent, quando obscuris et incertis contra eos pugnamus? Quid et tu nobis, Erasme, praescribis formam Christianismi, si tibi scripturae sunt obscurae? Sed iam dudum credo me onerosum esse etiam insensatis, qui in re clarissima tantas moras traho et copias perdo. 5 Sed sic obruendum erat impudens et blasphema illa vox, Scripturas esse obscuras, Ut et tu videres, Mi Erasme, quid diceres, cum scripturam esse dilucidam negas. Nam simul asseras mihi necesse est, omnes tuos sanctos, quos adducis, multo minus dilucidos esse. Quis enim certos nos facit de eorum luce, si scripturas obscuras feceris? Itaque nihil nisi tenebras nobis 10 reliquas faciunt, qui scripturas negant esse lucidissimas et evidentissimas.

At hic dices: nihil ad me ista omnia; Non dico scripturas ubique obscuras esse (Quis enim ita insaniat?), Sed in hac tantum parte et similibus. Respondeo: nec contra te ista solum dico, sed contra omnes, qui ita sentiunt. Deinde contra te de tota scriptura dico, nullam eius partem volo obscuram 15 dici: stat ibi, quod ex Petro retulimus, Lampadem lucentem nobis esse verbum Dei in loco caliginoso. Quod si pars huius lampadis non lucet, potius pars caliginosi loci quam ipsius lampadis erit. Non sic illuminavit nos Christus, ut aliquam partem obscuram voluerit relictam nobis in suo 20 verbo, dum nos ad illud iubet attendere; frustra enim attendere iubet, si non lucet. Proinde si dogma de libero arbitrio obscurum vel ambiguum est, ad Christianos et scripturas non pertinet ac relinquendum est prorsus, numerandumque inter eas fabulas, quas damnat Paulus in Christianis rixantibus. 1 Tim. 4, 7
2 Tim. 2, 14 Si autem ad Christianos et scripturas pertinet, clarum, apertum et evidens esse debet prorsusque similis caeteris omnibus evidentissimis articulis. Debent 25 enim omnes Christianorum articuli tales esse, ut non modo ipsis certissimi sint, sed etiam adversus alios tam manifestis et claris scripturis firmati, ut omnibus os obstruant, ne possint quicquam contradicere, sicut nobis Christus aut 21, 15 promittens dicit: Dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Si igitur os nostrum in hac parte infirmum est, 30 ut adversarii resistere possint, falsum est, quod dicit nullum adversarium ori nostro resistere posse. Aut ergo in dogmate liberi arbitrii nullos adversarios habebimus, quod fiet, si ad nos nihil pertinet; Aut si ad nos pertinet, adversarios quidem habebimus, sed qui resistere non possint.

Verum illa impotentia resistendi adversariorum (quando id hic incidit) 35 sic habet, non quod cogantur caedere sensu suo aut persuadeantur confiteri aut tacere. Quis enim invitos coget credere, fateri errorem aut tacere? Quid loquatur vanitate, ait Augustinus? Sed quod os illorum sic obstruitur, ut non habeant quod contradicant, et ut multa contradicant, communis tamen sensus iudicio nihil dicant. Exemplis id monstratur melius. Quando Christus 40

Matthæi 22. Sadduceis imposuit silentium, dum adducta scriptura probaret resurrectionem mortuorum ex Mose Exodi 3: Ego Deus Abraham etc. Non est Deus mortuorum, sed vivorum. Hic resistere non poterant nec quicquam contradicere. Sed nunquid ideo caesserunt opinione sua? Et quoties Phari-
 5 saeos confutavit evidentissimis scripturis et argumentis, ita ut populus convictos palam videret et ipsimet sentirent? Nihilominus illi perseverabant adversarii. Stephanus Actu .7. sic loquebatur, teste Luca, ut sapientiae et spiritui, qui loquebatur, resistere non possent. Sed quid illi fecerunt? nunquid caedebant? Imo, dum pudet vinci et resistere non possunt, insaniunt
 10 et clausis auribus et oculis falsos submitunt contra eum testes, Actu. 8. Idem in Concilio stans, vide, quomodo confutet adversarios. Cum ab origine populi illius numerasset beneficia Dei, et probasset, nunquam templum sibi Deum iussisse condi (Ea enim quaestione agebatur reus, et is erat status
 15 causae), tandem concedit, sub Salomone fuisse quidem templum aedificatum, At ibi subsumit in hunc modum: Sed non in manufactis habitat excelsus; Et ad id allegat Esaiam Prophetam 66: Quae est ista domus quam aedificatis mihi? Dic, quid poterant hic contra tam manifestam scripturam dicere? nihil tamen moti perstabant fixi in sua sententia. Unde et in eos invehitur, dicens: Incircumcisi cordibus et auribus semper restitistis spiritui sancto etc.
 20 Resistere eos dicit, qui tamen resistere non poterant.

Ad nostros veniamus. Iohannes Hus eum sic in Papam disserit¹ ex Matth. 16: Portae inferorum non praevalent adversus Ecclesiam meam, Est ne hic aliqua obscuritas vel ambiguitas? Sed adversus Papam et suos praevalent portae inferi, ut qui manifesta impietate et sceleribus toto orbe nobiles
 25 sunt. Est id quoque obscurum? ergo Papa et sui non sunt Ecclesia, de qua Christus loquitur. Quid hic contradicerent? aut quomodo resisterent ori, quod Christus illi dederat? At restiterunt tamen et perstiterunt, donec ipsum exurere; tantum abest, ut sensu caederent. Nec Christus hoc tacet, cum dicit: Adversarii non poterunt resistere. Adversarii sunt (inquit); ergo
 30 resistent, alioqui non adversarii sed amici fierent, et tamen: resistere non poterunt. Quid est hoc aliud dicere, quam resistendo non poterunt resistere? Si itaque et nos liberum arbitrium sic confutare poterimus, ut adversarii nequeant resistere, etiam si persistent suo sensu et repugnante conscientia resistent, satis fecerimus. Satis enim expertus sum, quam nemo volet vinci, et (ut Quintilianus ait)² nemo est qui non malit nosse quam discere videri; quamvis apud nos id proverbii omnes usu potius quam affectu, imo abusu

11 Jonas: ihm rad der Juden und großen haufen. 19 Jonas: Ihr verhalten an herzen und an oren. 21 Wir wollen aber auch von unfern Pharisaeern reden. 36 Jonas: (wie denn du auch Grafme).

¹) In: De ecclesia cap. 7. Vgl. Enders 2, S. 78 ff.

²) In der Vorrede zu seiner

Institutio oratoria.

passim in ore versent: Opto discere; paratus sum doceri et monitus meliora sequi; Homo sum, errare possum. Quod sub hac larva, pulchra velut humilitatis specie, liceat confidenter dicere: Mihi non est satisfactum; Ego non capio; vim facit scripturis; pertinaciter asserit; scilicet certi, quod tantae humilitatis animas nemo suspicetur pertinaciter resistere et agnitam quoque veritatem fortiter impugnare. Ita fit, ut non maliciae eorum esse oporteat, quod non caedunt sensu suo, sed obscuritatis et ambiguitatis argumentorum. Sic et Philosophi graecorum fecerunt, ne ullus alteri videretur caedere, etiam manifeste convictus: caeperunt negare prima principia, ut Aristoteles recitat. Interim nobis et aliis blande persuademus, Esse multos bonos viros in terra, qui libenter veritatem amplexuri sint, si sit qui clare doceat, nec esse praesumendum, tot eruditos tanta saeculorum serie viros errasse aut non cognovisse, quasi ignoremus, mundum esse regnum Satanae, ubi praeter naturalem caecitatem agnatam ex carne etiam nequissimis spiritibus regnantibus super nos in ipsa caecitate induramur et daemoniacis nec iam humanis tenebris tenemur.

Si igitur Scriptura (inquis) dilucida est, cur in hac parte tot saeculis excellentes ingenio viri caecutierunt? Respondeo: Caecutierunt sic in laudem et gloriam liberi arbitrii, ut ostenderetur illa magnifice iactata vis, qua se homo applicare potest ad ea quae sunt salutis aeternae, Scilicet quae nec visa videt, nec audita audit, multo minus intelligit vel appetit. Huc enim pertinet, quod Christus ex Esaia et Euangelistae toties afferunt: Audientes audietis et non cognoscetis, et videntes non videbitis. Quid hoc est aliud, quam liberum arbitrium seu cor humanum sic esse Satanae potentia oppressum, ut nisi spiritu Dei mirabiliter suscitetur, per sese nec ea videre possit nec audire, quae in ipsos oculos et in aures manifeste impingunt, ut palpari possint manu? tanta est miseria et caecitas humani generis. Sic enim et ipsi Euangelistae admirati, qui fieret, ut Iudaei operibus et verbis Christi, quae plane fuerunt irrefragabilia et innegabilia, non caperentur, isto scripturae loco sibi respondent, Scilicet quod homo sibi relictus videns non videt et audiens non audit. Quid monstrosius? Lux (inquit) luces in tenebris et

3f. *Jonas*: ich verstehe des Luther's lere nicht. 9 *Jonas*: haben sie an die bewbtgrunde, auff latein prima principia, zu leugnen, 13ff. *Jonas*: noch vber die natürlích blindheit, die vom fleisch allen angeboren ist, Psalm. 13. noch weiter vom teuffel (der vber sie herrschet und yn hñnen wirck Eph. 2) . . verhetzet. 22f. *Witken* spruch die Euangelisten und Aposteln hñn hñren Epistel und predigen so offte anziehen, als Matt. am 13. Paulus zum Rom. am 11. Johannis am 12. In Geschichten der Apostel am 28. vnd lautet also: Mit dem gehör werdet hñr hören vnd werdet's nicht verstehen, vnd mit sehenden augen werdet hñr's sehen vnd werdet's nicht vernehmen etc. 26f. . . hören nicht das henige das hñn yn die oren schallen vnd jansen macht, sehen nicht das hñn für augen vnd für der nase liegt, das sie es greiffen mochten.

tenebrae non comprehendunt. Quis hoc crederet? Quis similia audivit? Lucere in tenebris lucem et tamen tenebras manere tenebras nec illustrari? Proinde non est hoc mirum in rebus divinis, quod tot saeculis viri excellentes ingenio caecutiunt, in rebus humanis mirum esset. In rebus divinis mirum potius, si unus et alter non caecutiat; Non mirum vero, si plane omnes caecutiant. Quid enim est universum genus humanum, extra spiritum nisi regnum Diaboli (ut dixi) confusum calos tenebrarum? unde Paulus Daemones appellat rectores harum tenebrarum. Et I. Corin. 1.¹ dicit: Nemo principum huius mundi cognovit Dei sapientiam. Quid putas de reliquis sentiet, qui principes mundi asserat tenebrarum servos? Per principes enim intelligit primos et summos in mundo, quos tu excellentes ingenio vocas. Cur caecutierunt Arriani omnes? An non fuerunt ibi viri ingenio excellentes? Cur gentibus Christus est stultitia? an inter gentes non sunt viri excellentes ingenio? Cur Iudaeis est scandalum? An non fuerunt inter Iudaeos viri excellentes ingenio? Deus scit (ait Paulus) cogitationes sapientum, quoniam vanae sunt. Noluit dicere hominum, ut ipse textus habet, primos et principes inter homines significans, ut ex iis reliquos homines aestimemus. Sed haec infra latius fortasse. Satis sit exordio praemisisse, Scripturas esse clarissimas, quibus nostra sic possunt defendi, ut adversarii non queant resistere. Quae vero sic defendi non possunt, aliena et non Christianorum sunt. Si vero sunt, qui hanc claritatem non videant et in isto sole caecutiunt vel offendunt, ii si sunt impii, declarant, quanta sit maiestas et potentia Satanae in filiis hominum, ut clarissima verba Dei neque audiant, neque capiant, velut si prestigio illusus quispiam solem putet esse carbonem frigidum aut lapidem sentiat esse aurum. Si pii sunt, inter illos electos censeantur, qui in errorem ducuntur aliquanto, ut declaretur virtus Dei in nobis, sine qua nec videre nec prorsus quicquam possumus. Non enim imbecillitatis ingenii est (ut tu caussaris), ne verba Dei capiantur, imo nihil aptius capiendis verbis Dei imbecillitate ingenii, propter imbecilles enim et ad imbecilles Christus et venit et mittit verbum suum, sed nequitia Satanae est in nostra imbecillitate sedentis, regnantis ac verbo Dei resistentis. Ni Satanas faceret, uno sermone Dei semel audito totus mundus hominum converteretur nec pluribus opus esset.

Et quid multis ago? Cur non simul cum hoc exordio finimus causam et contra teipsum tuis ipsius verbis ferimus sententiam, secundum illud Christi: Ex verbis tuis iustificaberis, ex verbis tuis condemnaberis? Tu

7 Jonas: ein greulicher finster wüsthis. 11 Jonas: welche du auff latin excellentes ingenio, hohez vnd scharffes sinnes vnd verstandes nennest. 16 Jonas: wie doch ym text 93. Psalmus stehet, 25 Jonas: wie zur Ephe. Paulus sagt, Ephe. 2. 24f. Jonas: als wenn einer behawbert were, das er die besten sonne fur ein tunkel latern ansehe, vnd ein stein fur gölt auff hübe.

1) Zitat nach dem Gedächtnis.

enim dicis, Scripturam hic non esse dilucidam: Deinde sententia suspensa in utraque partem disputas, Quid pro, quid contra dici possit, praeterea nihil agis toto isto libello, quem ob eandem causam Diatriben potius quam Apophasin vel aliud appellare voluisti, quod omnia collaturus, nihil affirmaturus scriberes. Si igitur dilucida scriptura non est, cur hic non modo caecutiunt, sed temere et stulte definiunt et asserunt liberum arbitrium velut ex certa et dilucida scriptura illi, quos iactas? videlicet, tam numerosa series eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt. Si ex animo ista loqueris, fixum est apud te, liberum arbitrium habere assertores mirabili literarum sacrarum peritia praeditos, ita ut sanguine suo illud quoque testati sint. Quod si verum est, dilucidam illi habebant scripturam, alioquin quae esset illa admirabilis peritia literarum sacrarum? Deinde quae levitas et temeritas animi, sanguinem fundere pro re incerta et obscura? Hoc enim non martyrum Christi sed daemonum est. Iam et tu pone ob oculos et tecum expende, utrum plus tribuendum esse iudices tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, qui scripturas dilucidas esse senserunt, et id tum scriptis tum sanguine confirmaverunt, an tuo unius privato iudicio, qui negas scripturas esse dilucidas, qui forte nec unam unquam lacrymam vel suspirium pro doctrina Christi emisisti? Si illos recte sensisse credis, cur non imitaris? Si non credis, cur iactas tanta bucca, tanta copia, quasi me obruere velles tempestate et diluvio quodam orationis, quod tamen in caput tuum fortius inundat, area vero mea in sublimi fertur secura? Nam tu tot tantisque viris simul tribuis summam et stultitiam et temeritatem, dum illos scribis scripturae peritissimos stilo, vita, morte illam asseruisse, quam tamen obscuram et ambiguum esse contendis, hoc est aliud nihil, quam illos facere imperitissimos cognoscendo et stultissimos asserendo. Sic illos non honorassem ego privatus ille contemptor, ut tu facis publicus ille laudator.

1. 26ofe 7. 17

3 ff. *Jonas*: wilsch du auch der halben Diatriben, das ist ein rad odder vbung, vnd nicht apophasin, das ist ein antwort, ein urteil das nein odder ja, hast neumen wollen. 25 ff. *Jonas*: als wollestu vns mit einer sündflut, mit wellen vnd bütgen eitel hoher prechtiger wort, mit eitel starcken platzregen nidererschlagen, so doch vnsere fast Nohe, die warheit, gleich wol bleibt vnd obenjchwebel. 32 f. *Jonas*: wie du sie mit deinem rümen öffentlich auff dem platz für hederman ehrest, vnd doch auff hochst da mit schiltest.

7—11 *Diatriben*. 18—23 *Diatriben*. Mit großem Scharfsinn kehrt Luther ironisch die Ausführungen des Erasmus gegen diesen selbst.

Cornuto igitur (quod aint) hic te syllogismo teneo. Utrum enim falsum esse oportet; Vel illud quod dicis, illos fuisse admirabiles peritia sacrarum literarum, vita et martyrio; Vel illud quod dicis, Scripturam non esse dilucidam. Verum cum huc potius rapiaris, ut scripturas non dilucidas esse credas (hoc enim toto libello agis), reliquum fit, ut vel animi vel adulandi gratia nequaquam serio illos dixeris peritissimos scripturae et martyres Christi, tantum ut rudi vulgo fucum, Luthero autem negocium faceres et caussam eius inanibus verbis gravares odio et contemptu. Ego vero neutrum verum, sed utrunque falsum dico. Primum, scripturas esse lucidissimas, Deinde illos quatenus liberum arbitrium asserunt, esse imperitissimos sacrarum literarum, tum illud neque vita, neque morte, solum vero stilo, sed peregrinante animo asseruisse. Quare hanc disputatiunculam sic concludo: Per scripturam ut obscuram haecenus nihil certi definitum est nec defini potest de libero arbitrio, te ipso teste. Per vitam vero omnium hominum ab initio mundi nihil est ostensum pro libero arbitrio, ut superius est dictum.¹ Docere igitur aliquid, quod intra scripturas non est ullo verbo praescriptum et extra scripturas non est ullo facto monstratum, hoc non pertinet ad dogmata Christianorum, sed ad narrationes veras Luciani, nisi quod Lucianus ioco et prudenter rebus ludicris ludens neminem fallit neque laedit, Isti vero nostri re seria et quae ad aeternam salutem pertinet, insaniant in perditione innumerabilium animarum. Sic et ego absolverim totam hanc quaestionem de libero arbitrio etiam testimonio adversariorum mecum faciente et illis ipsis pugnante, cum fortior probatio nulla sit, quam ipsius, qui reus est, propria confessio et testimonium contra seipsum. Verum quia Paulus praecipit vaniloquos epistomis, caussam ipsam aggrediamur, et ordine quo incedit Diatribe, rem tractemus, ut primum confutemus argumenta pro libero arbitrio adducta, deinde confutata nostra defendamus, tandem contra liberum arbitrium pro gratia Dei pugnemus.

Ac primum ab ipsa definitione recte faciemus initium, Qua sic definis liberum arbitrium: Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam salutem, aut ab iisdem avertere. Prudenter sane definitio a te nuda ponitur,

25 ἐπιστομίζειν. DE

1f. *Jonas*: So kan ich dich nun hic auff beiden seiten fassen vnd halten, denn der zweier einē muē falsch sein. 18 ff. *Jonas*: Das gehöret . . zu Luciani merlein vnd fabeln, Allein das Lucianus sein höfflich zur luft scherzet vnd zu gleich etwaz leret, vnd schadet sein scherzen niemant. 23f. *Jonas*: . . denn da der nemige, so beklagt wird odder ander teil, selbst bekennet vnd ergrieffen wird, da er widder sich selbst zeuget. [*Jonas, der einstuige Jurist, gedenkt auch des andern Teils, des Klägers.*]

26 *Diatribe*: Prius . . recensebimus ea, quae nostra confirmant, mox ea, quae ex adverso stare videntur, diluere conabimur. 30—32 *Diatribe*.

¹) S. 641 ff.

nec ulla eius particula (ut mos est aliorum) declaratur, quod naufragium non unum forte veritus sis. Cogor itaque ego singulas discutere. Ipsum certe definitum, si rigide examinetur, latius patet quam definitio, qualem definitionem Sophistae vitiosam dicerent, quoties videlicet definitio non explet definitum. Nam superius ostendimus, liberum arbitrium nemini nisi soli Deo convenire.¹ 5
 Arbitrium fortassis homini aliquod recte tribueris. sed liberum tribuere in rebus divinis nimium est. Quod liberi arbitrii vox omnium aurium iudicio proprie id dicitur, quod potest et facit erga Deum quaecumque libuerit, nulla lege, nullo imperio cohibitum. Neque enim servum dixeris liberum, qui sub imperio domini agit, quanto minus hominem vel angelum recte liberum 10
 dicimus, qui sub imperio plenissimo Dei (ut peccatum et mortem taceam) sic degunt, ut ne momento consistere suis viribus possint. Igitur hic statim in foribus pugnant definitio quid nominis et definitio quid rei, quod vox aliud significat et aliud re ipsa sentitur. Rectius vero Vertibile arbitrium vel mutabile arbitrium diceretur. Nam sic Augustinus et post eum Sophistae 15
 gloriam et virtutem istius vocis (Liberum) extenuant, adiecto illo detrimento, quod vertibilitatem liberi arbitrii dicunt. Atque ita deceret nos loqui, ne inflatis et inaniter fastuosis vocabulis corda hominum luderemus, ut et Augustinus sentit, Nos ad certam regulam sobriis et propriis verbis debere loqui. In docendo enim simplicitas et proprietates dialectica requiritur non 20
 autem ampullae et figurae rhetoricae persuasionis. Sed ne verbi pugna delectari videamur, donemus interim id abusu licet magno et periculoso, ut idem sit liberum arbitrium, quod vertibile arbitrium. Donemus et illud Erasmo, quod liberi arbitrii vim facit humanae voluntatis, ac si angelorum non sit liberum arbitrium, quod hoc libello solum de hominum libero arbitrio 25
 agere instituit, alioqui et in hac parte definitio fuerat arctior quam definitum.

Ad eas partes veniamus, in quibus rerum cardo vertitur, quarum aliquae satis apertae sunt, aliae lucem fugiunt, velut sibi consciae nihil non metuant, cum nihil definitione apertius et certius edi debeat; obscure enim definire perinde est ac nihil definire. Apertae sunt illae: Vis humanae volun- 30
 tatis. item: Qua se potest homo. item: Ad aeternam salutem. Sed Andabatae sunt istae: Applicare. Item: Ad ea quae perducunt. item: Avertere. Quid igitur esse divinabimus illud applicare, item illud avertere? item, quid sunt illa, quae ad aeternam salutem perducunt? Quo se proripiunt illa? Mihi, ut video, cum vero Scoto aut Heraclito² res est, ut duplici labore fatiger, 35
 primum, ut adversarium in foveis et tenebris (quod facinus et audax et periculosum est) palpans et tentans quaeritem, ac nisi invenero, frustra et
 1. Cor. 9, 26 cum larvis pugnem³ aeraque in tenebris verberem. Deinde si produxero in lucem, tum demum iam quaerendo fessus aequo Marte manus conseram. Vim igitur voluntatis humanae dici credo potentiam vel facultatem vel habili- 40

1) Oben S. 636 f..

2) Der den Beinamen *ὁ οὐροειδής* führte.3) *Adagia* 44.

tatem vel aptitudinem volendi, nolendi, eligendi, contemnendi, approbandi, refutandi et si quae sunt aliae voluntatis actiones. Iam quid sit eandem vim sese applicare et avertere, non video, nisi ipsum velle et nolle, eligere, contemnere, probare, refutare, ipsam scilicet actionem voluntatis, ut fingamus,
 5 Vim illam esse medium quiddam inter voluntatem ipsam et actionem suam, ut qua voluntas ipsa actionem volendi et nolendi elicit, et qua ipsa actio volendi et nolendi elicitur. Aliud hic nec fingere nec cogitare datur. Si fallor, culpa sit authoris, qui definivit, non mea qui investigo. Recte enim dicitur apud Iuristas: Verba obscure loquentis, cum potuerit clarius dicere,
 10 interpretanda esse contra ipsum.¹ Et hic interim Modernos meos ignorare volo cum his subtilitatibus. Crasse enim dicendum est, gratia docendi et intelligendi. Ea vero, quae ad aeternam salutem perducunt, arbitror esse Verba et opera Dei, quae offeruntur voluntati humanae, ut eisdem sese applicet vel avertat. Verba autem Dei dico tam legem quam Euangelion.
 15 Lege exiguntur opera, Euangelio fides. Nulla enim sunt alia quae vel ad gratiam Dei vel ad salutem aeternam perducunt nisi verbum et opus Dei. Siquidem gratia vel spiritus est ipsa vita, ad quam verbo et opere divino perducimur.

Haec autem vita vel salus aeterna res est incomprehensibilis captui
 20 humano, sicut Paulus ex Esaia refert, 1. Corin. 2: Quae oculus non vidit ^{1. Cor. 2, 9} nec auris audivit nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus diligenti- ^{30. 64. 4} bus se. Nam et is inter summos articulos fidei nostrae numeratur, ubi dicimus: Et vitam aeternam.² Quid vero in isto articulo valeat liberum arbitrium, Paulus testatur 1. Corin. 2. Deus (inquit) nobis ea revelavit per spiri- ^{1. Cor. 2, 10} tum suum, quasi dicat: nisi spiritus revelarit, nullius hominis cor quicquam
 25 de ea re nosset aut cogitaret, tantum abest, ut sese applicare ad id vel appetere possit. Vide experientiam, quid excellentissima ingenia inter gentes de vita futura et resurrectione senserint. Nonne quo excellentiores ingenio fuerunt, eo magis ridiculum illis fuit resurrectio et vita aeterna? Nisi non
 30 fuerunt ingeniosi Philosophi illi et Graeci, qui Athenis Paulum haec docentem ^{300. 17. 18} spermologon et novorum Daemoniorum assertorem dicebant. Portius Festus Act. 24. Paulum insanum clamabat ob praedicationem aeternae vitae. Quid ^{300. 26. 21} Plinius de iis rebus latrat lib. 7?³ Quid Lucianus, tantum ingenium? Stupidi ne illi fuerunt? Denique adhuc hodie plerique, quo sunt maiore ingenio
 35 et eruditione, hoc magis rident eum articulum et fabulam esse putant, idque palam. Nam occulte nullus plane hominum, nisi spiritu sancto perfusus, novit, credit aut optat salutem aeternam, etiam si voce et stilo iactitent. Atque utinam eodem fermento et tu et ego liberi essemus, Mi Erasme; ^{2 Matth. 13, 6} tam rarus est in hoc articulo fidelis animus. Habeo ne definitionis huius sensum?

¹⁾ Vgl. hierzu Tischreden ed. Förstemann III, 114 Nr. 116. ²⁾ Im dritten Artikel.

³⁾ In seiner *Historia naturalis*.

Igitur Erasmo autore Liberum arbitrium est vis voluntatis, quae potest a seipsa velle et nolle verbum et opus Dei, quibus ducitur ad ea quae excedunt et eaptum et sensum eius. Si vero potest velle et nolle, potest et amare et odisse. Si amare et odisse, potest et aliquantulum facere legem et credere Evangelio. Quia impossibile est, si aliquid velis aut nolis, ut non aliquid operis ea voluntate possis, etiam si prohibente alio perficere non possis. Iam cum inter opera Dei, quae ad salutem perducunt, mors, erux et omnia mala mundi numerentur, poterit humana voluntas et mortem et sui perditionem velle. Quin omnia velle potest, dum verbum et opus Dei velle potest. Quid enim infra, supra, iutra, extra verbum et opus Dei nisi Deus ipse uspiam esse potest? Quid autem hic relinquitur gratiae et spiritui sancto? Hoc plane est divinitatem libero arbitrio tribuere, siquidem legem et Evangelion velle, peccatum nolle et mortem velle, divinae virtutis est solius, ut Paulus non uno loco dicit.¹ Proinde nemo post Pelagianos rectius de libero arbitrio scripsit, quam Erasmus. Diximus enim superius, liberum arbitrium esse divinum nomen ac divinam virtutem significare. Hanc vero nemo illi tribuit haecenus praeter Pelagianos. Sophistae enim quicquid sentiant, longe aliter certe loquuntur. Quin Pelagianos quoque longe superat Erasmus. Illi enim toti libero arbitrio eam divinitatem tribuunt, Erasmus dimidio. Siquidem illi faciunt liberi arbitrii duas partes, vim discernendi et vim eligendi, alteram rationi, alteram voluntati affingentes, quod et Sophistae faciunt. Sed Erasmus posthabita discernendi vi solam extollit vim eligendi, ita claudum ac semiliberum arbitrium Deum facit. Quid putas erat facturus, si totum liberum arbitrium fuisset descripturus?

Sed non hoc contentus, Philosophos etiam excaedit. Apud illos enim nondum definitum est, an aliquid seipsum possit movere. Ibiq̄e toto corpore Philosophiae dissentiunt Platonici et Peripatetici. Sed apud Erasmum, liberum arbitrium suapte vi sese non modo movet, sed applicat etiam ad ea quae sunt aeterna, id est incomprehensibilia sibi; plane novus et inauditus definitor liberi arbitrii, qui Philosophos, Pelagianos, Sophistas et omnes longe post se relinquit. Nec hoc satis, nec sibi pareit sibiq̄e ipsi plus quam omnibus aliis dissidet et pugnat. Antea enim dixerat, Voluntatem humanam prorsus esse inefficacem sine gratia (nisi hoc ioco dixerit), hic vero, ubi serio definit, dicit, humanam voluntatem habere eam vim, qua efficax sit applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, id est, quae sunt incomparabiliter supra vim illam. Ita et seipso quoque superior est hae

¹) Zweifellos zieht Luther an dieser Stelle aus der Definition des Erasmus Konsequenzen, die nicht unmittelbar damit gegeben waren. Aber die Halbheit und der Mangel an wirklichem Ernst der Untersuchung des Erasmus (vgl. Einleitung), bewogen Luther, hier wie auch sonst den Gegner ad absurdum zu führen. Des weiteren vgl. hierzu O. Schell a. a. O. S. 537 Anm. 82. Zu der von Luther befolgten Methode vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 28.

parte Erasmus. Vides ue, Mi Erasme, hac definitione te ipsum prodi (imprudenter credo), quod harum rerum nihil omnino intelligis, vel prorsus incogitans et contemnens de illis scribas, ignarus quid loquaris vel quid affirmes? Et ut supra dixi, minus dicis et plus tribuis libero arbitrio, quam
 5 omnes alii, dum neque totum liberum arbitrium describis, omnia tamen illi tribuis. Tolerabilius longe tradunt Sophistae, vel saltem pater eorum Petrus Longobardus, qui liberum arbitrium dicunt esse facultatem discernendi, deinde et eligendi, boni quidem, si assit gratia, mali vero, si desit gratia¹, planeque cum Augustino sentit liberum arbitrium suapte vi non posse nisi
 10 cadere nec valere nisi ad peccandum.² Unde et servum potius quam liberum arbitrium vocat Augustinus libro 2. contra Iulianum.³ Tu vero utrinque parem vim facis liberi arbitrii, quod suapte sine gratia vi et sese applicare possit ad bonum et sese avertere a bono. Non enim cogitas, quam magnum tribuas illi hoc pronomine SE vel SEIPSAM, dum dicis,
 15 potest SE applicare, prorsus scilicet excludis spiritum sanctum cum omni virtute sua tanquam superfluum et non necessarium. Damnabilis igitur est tua definitio etiam apud Sophistas, qui nisi invidia excaecati in me sic insanirent, in tuum libellum furerent potius. Nunc quia Lutherum petis, etiam si contra teipsum et illos dicas, nihil nisi sanctum et catholicum dicis;
 20 tanta est patientia sanctorum virorum.

Non haec dico, quod Sophistarum sententiam de libero arbitrio probem, sed quod tolerabiliorem esse ducam quam Erasmi: propius enim accedunt ad veritatem. Non enim illi liberum arbitrium, sicut ego, nihil esse dicunt, tamen cum sine gratia ipsum nihil posse dicunt, praesertim Magister
 25 Sententiarum, pugnant Erasmo, imo videntur sibiipsis quoque pugnare, et sola verbi controversia torqueri, contentionis cupidiores quam veritatis, sicut decet Sophistas. Nam finge mihi Sophistam minime malum dari, cum quo semotus familiari colloquio ista conferrem et candidum ac liberum iudicium postularem in hunc modum: Si quispiam tibi id liberum esse diceret, quod
 30 sua virtute non nisi in alteram partem possit, scilicet in malam, In alteram vero, nempe in bonam partem, possit quidem, sed non sua virtute, imo alterius duntaxat auxilio, possis etiam tenere risum, amice? Nam sic lapidem

14 se vel seipsam D 15 se D

27f. *Jonas*: mit dem ich nun geheim, frei auf fragen und recht berichten, von der sache reden soll,

2f. *Doch vgl. folgende Stellen der Diatribe*: . . . in Eva non solum voluntas corrupta videtur, verum etiam ratio sive intellectus, unde scateant fontes omnium bonorum ac malorum . . . In Adam magis videtur corrupta voluntas . . . quanquam et in hoc arbitror corruptam fuisse rationem, ex qua nascitur voluntas.

¹) *Sententiarum libri quatuor, lib. II, dist. 25, 5.* ²) *De spiritu et littera 3, 5 (Migne, ser. lat. 44 p. 203).* ³) *lib. II, 8, 23 (Migne, ser. lat. 44 p. 689).*

aut truncum facile obtinebo habere liberum arbitrium, ut qui et sursum et deorsum vergere potest, sed vi sua non nisi deorsum, alterius vero solum auxilio sursum. Et ut supra dixi, tandem dicemus, inverso omnium linguarum et verborum usu: Nullus est omnes, Nihil est omnia, referendo alterum ad rem ipsam, alterum ad alienam quae adesse sibi et accidere possit. Sic et liberum arbitrium nimium disputando tandem per accidens liberum faciunt, ut quod possit liberari aliquando per alium. Quaestio autem est per se et de substantia libertatis arbitrii. Haec si solvenda est, nihil nisi inanis vox liberi arbitrii reliqua fit, velint, nolint. Deficiunt et in hoc Sophistae, quod
 Tit. 3, 5 libero arbitrio vim discernendi boni a malo tribuunt. Item, regenerationem et innovationem spiritus premunt, ac velut externe auxilium illud alienum illi affingunt, de quo postea. Sed haec de diffinitione satis. Nunc argumenta videamus inflatura inanem illam voculam.¹ Primum est illud Ecclesiastici. 15: Citat. 15, 14 ff. Deus ab initio constituit hominem et reliquit illum in manu consilii sui. Adiecit mandata et praecepta sua: Si volueris mandata conservare, conservabunt te, et in perpetuum fidem placitam servare. Apposuit tibi ignem et aquam; ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem vita et mors, bonum et malum; quod placuerit ei, dabitur illi. Licet recusare possim iure hunc librum, tamen interim recipio, Ne cum iactura temporis me involvo disputationi de receptis libris in Canone Ebraeorum, quem tu non nihil mordes ac rides, dum proverbia Salomonis et Canticum (ut seommate ambiguo vocas) amatorium comparas eum libris duobus Esre, Iudith, historiae Susannae et Draconis, Esther, quamvis hunc habeant in Canone, dignior omnibus, me iudice, qui extra Canonem haberetur.² Responderem vero breviter tuis ipsius verbis: Scriptura hoc loco obscura est et ambigua, ideo nihil certi probat. Nos autem cum in negativa stemus, exigimus a vobis locum produci, qui claris verbis convineat, quid sit et quid possit liberum arbitrium. Hoc facietis forte ad Calendas graecas.³ Quamvis tu, ut hanc necessitatem fugias, multa bona verba perdis, dum super aristas incaedis, recitans tot opiniones de libero arbitrio, ut Pelagium pene facias

1f. *Jonas*: Item, also mocht ich auch sagen, nichts ist alle ding. Wenn ich das wort nichts dentet auff das nichte, und das wort alle ding auff alles was ihm mocht zufallen und helfen. 28 *Jonas*: Doch solchen spruch werdet ihr vielleicht uns weisen, wenn auff dem eise rosen wachsen.

20 ff. 29 ff. *Diatriba*.

¹) Von hier ab liegt die Erwiderung des Erasmus in *Hyperaspistes II* vor.
²) *Hyp. II* unter anderem: ipse divus Augustinus ex hoc libro mutuatur tela, quibus confodiat haereticos, eumque vicissim ab illis urgetur testimoniis hinc depromptis, non confugit ad reiectionem, sed ad sanam interpretationem. ³) Ad graecas Calendas. Quod nunquam futurum significamus id ad graecas Calendas futurum dicimus, propterea quod illi calendis quidem carent, sed neomenias habent. *Adagia XIII*.

Euangelicum. Item, quadruplicem gratiam fingis, ut etiam Philosophis
 quandam fidem et charitatem tribuas. Item, triplicem illam legem, naturae,
 operum, fidei, fabulam scilicet novam, ut convenire vehementer asseras
 Philosophorum praecepta Euangelicis praeceptis. Tum illud P-salm. 4:
 5 Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, qui de cognitione ipsius³⁹ 4.7
 vultus Dei, id est fide loquitur, ad rationem excaecatam applicas. Quae si
 quis Christianus omnia conferat, cogetur suspicari te ludere et ridere
 Christianorum dogmata et religionem. Nam tantam ignorantiam ei tribuere,
 qui sic nostra omnia perlustravit, tanta diligentia et memoria conservavit,
 10 mihi plane est difficillimum. Sed interim abstinebo, indicasse contentus,
 donec occasio sese dignior obtulerit. Quanquam te oro, Mi Erasme, ne sic
 nos tentes, velut unus illorum, qui dicunt, quis videt nos? neque tutum⁴⁰ 64.6
 est in re tanta, verborum vertumnis¹ perpetuo ludere apud quoslibet. Sed
 ad rem.

15 Ex una sententia de libero arbitrio triplicem fingis: dura tibi videtur
 eorum, sed tamen satis probabilis, qui negant hominem posse velle bonum
 sine peculiari gratia, negant posse incipere, negant posse progredi, per-
 ficere etc.; hanc probas ideo, quod relinquat homini studium et conatum,
 sed non relinquat, quod suis viribus asseribat. Durior eorum, qui con-
 20 tendunt, liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum, solam gratiam
 in nobis operari bonum etc. Durissima vero illorum, qui dicunt nomen
 inane esse liberum arbitrium, sed Deum tam bona quam mala in nobis
 operari meraeque necessitatis esse omnia quae fiunt. Adversus has postremas
 profiteris te scribere. Seis etiam quid loquaris, Mi Erasme? Tres facis
 25 hic opiniones velut trium sectarum, quod rem eandem aliis et aliis verbis
 varie dissertam a nobis eisdem et unius sectae professoribus non intelligis.
 Sed moneamus et ostendamus tibi oseitantem vel hebetudinem iudicii tui.
 Rogo, Definitio liberi arbitrii a te data superius, quomodo quadrat huic
 primae opinioni satis probabili? Dixisti enim liberum arbitrium esse vim
 30 voluntatis humanae, qua se homo applicare potest ad bonum. Hic vero
 dicis et probas dici, hominem sine gratia non posse velle bonum. Definitio
 affirmat, quod exemplum eius negat, inveniturque in tuo libero arbitrio simul
 Est et Non, ut simul nos et probes et damnes, teipsum quoque damnes et
 probes in uno eodemque dogmate et articulo. An putas non esse bonum,

27 maneamus (*Druckfehler*) D

24f. *Jonas*: Du machst dreierley secten und meinung, und verstehst noch nicht, daß
 wir alle, die wir einer rotten sind, auff einerley hewtsach und meinung stehen, Wie wol es mit
 den worten von einem ander³ denn vom andern wird furbracht.

2f. 4ff. *Diatriba*. 15ff. *Diatriba*; vgl. oben S. 646.

1) Vgl. oben S. 648 *Anm.* 2.

applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, quod definitio tua tribuit libero arbitrio? cum nihil sit opus gratia, si tantum bonum esset in libero arbitrio, quo se ipsum applicare posset ad bonum. Itaque aliud est liberum arbitrium quod definis, et aliud quod defendis. Habetque nunc Erasmus duo libera arbitria prae caeteris sibi prorsus pugnantia.

Sed dimisso illo, quod definitio finxit, hoc quod contrarium ipsa opinio proponit, videamus. Concedis hominem sine gratia peculiari non posse velle bonum (neque enim nunc disputamus, quid gratia Dei possit, sed quid homo sine gratia possit). Concedis ergo liberum arbitrium non posse velle bonum, hoc est aliud nihil quam non posse sese applicare ad ea quae sunt salutis aeternae, ut tua cecinit definitio. Quin paulo ante dicis, voluntatem humanam post peccatum sic esse depravatam, ut amissa libertate cogatur servire peccato nec possit se revocare ad meliorem frugem. Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse. Arbitror hic iam nullum Protheo patere effugium. Apertis verbis captus tenetur, Scilicet Voluntatem amissa libertate cogi ac teneri in servitute peccati. O egregie liberum arbitrium, quod amissa libertate servum peccati ab ipso Erasmo dicitur. Quod cum Lutherus diceret, nihil absurdius auditum erat, nihil inutilius hoc paradoxo invulgari potuit, ut etiam Diatribas in eum scribi oporteret. Sed forte mihi nemo credet, ista ab Erasmo dici. Legatur hoc loco Diatribe et mirabitur. Ego tamen non valde miror. Qui enim hanc rem non habet seriam neque

5 *Jonas*: Die hju selbē gar widderwertig sind, vnd sich zusamen reimen, wie sewer vnd wasser.

7f. *Diatribē*: Quemadmodum autem in his qui gratia carent (de peculiari loquor) ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam. *Auf diese Stelle bezieht sich offenbar Luther, wenn er sagt, Erasmus gestehe zu, daß der Mensch ohne die peculiaris gratia nicht das Gute wollen könne. Allerdings hält Erasmus stets fest, daß die Kraft des Willens dabei doch nicht ganz ausgelöscht sei.* 11ff. *Diatribē*: Ea vis animi qua indicamus . . . per peccatum obscurata est, non extincta, voluntas qua eligimus aut refugimus, haecenus depravata fuit, ut suis naturalibus praesidiis non posset sese revocare ad meliorem frugem, sed amissa libertate cogebatur servire peccato, cui se volens semel (vor dem Sündenfall) addixerat. *Auf einem Mißverständnis beruht es, wenn O. Scheel a. a. O. S 539 Anm. 92 zu dem obigen Satze Luthers Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse bemerkt: „den Pelagianern hatte Erasmus diese Ansicht nicht zugewiesen; er spricht hier vielmehr von der Ansicht Augustins und derer, die ihm folgen. Luthers Irrtum führt sich darauf zurück, daß Erasmus kurz vorher die Ansicht des Pelagius entwickelt hatte.“ Von Pelagius aber ist vorher noch nicht die Rede gewesen. Wohl aber heißt es unmittelbar an das obige Zitat anschließend bei Erasmus: Sed per dei gratiam, condonato peccato, haecenus facta est libera, ut iuxta sententiam Pelagianorum absque praesidio novae gratiae posset adipisci vitam aeternam . . . Infolge dieser Vermengung der Ansichten bei Erasmus konnte Luther leicht darauf kommen, jener zitiere auch schon kurz vorher die Pelagianer.*

causae aliquanto afficitur, sed prorsus animo alienatus tedit vel friget, vel
nauseat. quomodo is non passim diceret absurda, inepta, pugnantia, dum
velut aebrius vel dormitans causam agat interque stertendum ructuat Est,
Non, dum variae voces auribus eius obstrepunt? Ideo Rhetores exigunt
5 affectum in actore caussarum, multo magis Theologia talem exigit qui vigilent,
acrem, intentum, prudentem et strenuum reddat.

Si igitur liberum arbitrium citra gratiam amissa libertate cogitur ser-
vire peccato nec potest bonum velle, optarim ego scire, quod sit illud studium?
Quis ille conatus, quem relinquit prima illa et probabilis opinio? Bonum
10 studium, bonus conatus esse non potest, quia non potest velle bonum, ut
dicit opinio et concessum est. Malum igitur studium, malus conatus
relinquitur, qui amissa libertate cogitur servire peccato. Imo quid est et
hoc dicere, quaeso? Relinquit studium et conatum opinio ista, non tamen
relinquit, quod viribus suis asseribatur? Quis haec animo concipere potest?
15 Si studium et conatus viribus liberi arbitrii relinquuntur, cur non eisdem
asseriberentur? Si non asseribentur, quomodo relinquuntur? An studium et
conatus ille ante gratiam etiam ipsi futurae gratiae et non libero arbitrio
relinquuntur, ut simul et relinquuntur et non relinquuntur eidem libero arbi-
trio? Si haec non sunt paradoxa vel potius monstra, quid tum sunt monstra?
20 Sed hoc forte somniat Diatribe inter haec duo, posse velle bonum, non posse
velle bonum, dari medium quod sit, absolutum Velle, nec boni nec mali
habito respectu, ut sic argutia quadam Dialectica scopulos evadamus et dica-
mus, In voluntate hominis esse quoddam velle, quod in bonum quidem sine
gratia non potest, nec tamen sine gratia statim non nisi malum velit, sed
25 sit purum et merum velle, per gratiam sursum ad bonum, per peccatum
deorsum ad malum vertibile. Sed ubi tum illud manet, quod dictum est,
amissa libertate cogitur servire peccato? Ubi tum illud studium quod
relinquitur, et conatus? ubi vis applicandi ad ea quae salutis aeternae sunt?
Neque enim vis ea applicandi ad salutem potest esse purum velle, nisi salus
30 ipsa nihil esse dicatur. Deinde studium et conatus quoque purum velle esse
non potest, cum aliquo (puta ad bonum) niti et conari et non in nihilum
ferri vel quiescere studium possit. Summa, quorsum quorsum sese verterit
Diatribe, non potest contradictionibus et pugnantibus dictis elabi, ut non tam
ipsum liberum arbitrium quod defendit, captivum sit, quam ipsa captiva
35 est. Sic enim in liberando arbitrio irretitur, ut cum libero arbitrio insolu-
bilibus vineulis teneatur.

3 ebrius *D* 21 dari medium, quod sit absolutum velle *D*

22 *Jonas*: und wird die Diatribe hie mit einem Sophisten junde entschlipfen wollen.

7 ff. 13 f. *Diatribē*.

Deinde hoc merum figmentum Dialecticum est, quod in homine sit medium et purum velle, nec possunt probare, qui id asserunt. Ex ignorantia rerum et observantia vocabulorum natum est, quasi continuo sic sit in re, sicut disponitur in vocabulis, qualia sunt infinita apud Sophistas. Sic potius
 v. 11, 23 res habet, ut Christus ait: Qui non est mecum, contra me est; Non ait: 5
 Qui non est mecum, nec contra me, sed in medio est. Quia si Deus in nobis est, Satan abest, et non nisi velle bonum adest. Si Deus abest, Satan adest, nec nisi velle malum in nobis est. Nec Deus nec Satan merum et purum velle sinunt in nobis, sed sicut recte dixisti, amissa libertate cogimur servire peccato, hoc est, nos volumus peccatum et malum, loquimur peccatum 10
 et malum, facimus peccatum et malum. Vide, huc perpulit Diatriben
 1. cor. 1, 20 imprudentem invincibilis et potentissima veritas et stultam fecit sapientiam eius, ut contra nos dictura pro nobis contra se dicere cogeretur, non aliter quam facit liberum arbitrium aliquid boni; tum enim contra malum faciendo maxime contra bonum male facit, ut Diatribe ipsa talis sit in dicendo, 15
 quale est liberum arbitrium in faciendo. Quamquam et ipsa Diatribe tota aliud nihil sit quam egregium opus liberi arbitrii, defendendo damnans et damnando defendens, hoc est, bis stulta, dum sapiens vult videri.

Sic habet prima opinio sibi ipsa comparata, ut neget, quicquam boni posse velle hominem et tamen relinqui studium, quod tamen suum quoque 20
 non sit. Iam comparemus eam reliquis duabus. Altera enim illa durior est, quae sentit liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum. Haec vero est Augustini, ut multis aliis locis, tum proprie libello de spiritu et litera, capit., nisi fallor, quarto aut quinto¹, ubi illis ipsis verbis utitur. Tertia illa durissima est ipsius Viglephi et Lutheri, esse liberum arbitrium 25
 inane nomen, omniaque quae fiunt, esse merae necessitatis.² Cum his duabus conflictatur Diatribe. Hic dico, forte non sumus satis latini vel Germani, ut rem ipsam non potuerimus edisserere. Sed testor Deum, aliud nihil volui dicere nec aliud intelligi per verba duarum postremarum opinionum, quam id quod dicitur in prima opinione. Nec Augustinum aliud voluisse 30
 arbitror nec aliter ex ipsius verbis intelligo, quam quod prima dicit opinio, ita ut tres opiniones a Diatribe recitatae apud me non sint nisi una illa mea sententia. Postquam enim concessum ac ratum est, liberum arbitrium amissa libertate cogi in servitute peccati nec posse quicquam velle boni, ego ex his verbis nihil aliud possum conceipere, quam liberum arbitrium esse inanem 35
 voculam, cuius res amissa sit. Amissam libertatem mea grammatica vocat nullam libertatem, tribuere autem libertatis titulum ei, quod nullam habet libertatem, est tribuere inane vocabulum. Si hic erro, revocet qui potest.

¹² *Jonas*: wie der Apostel zum Hölmeru sagt)

²¹ f. 25 ff. *Diatriben*.

¹) 3, 5 (*Migne ser. lat. 44 p. 203*); vgl. *Unsre Ausg. Bd. 1, 359 f.* ²) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 1, 359 f. und Bd. 7, 142 ff.*

Si sunt haec obscura et ambigua, illustret et stabiliat qui potest. Ego sanitatem amissam non possum sanitatem appellare, nec si aegroto eam tribuero, aliud tribuisse videor quam inane nomen.

Sed facessant monstra verborum. Quis enim ferat istum abusum loquendi, ut hominem simul habere liberum arbitrium dicamus, et simul amissa libertate cogi in servitute peccati ac nihil boni posse velle asseramus? pugnans haec communi sensui et tollunt prorsus usum loquendi. Diatribe potius accusanda est, quae dormitanter sua verba effutit et aliena non observat. Non, inquam, considerat, quid sit et quantum valeat dicere: Homo amisit libertatem, cogitur servire peccato, nec potest quicquam velle boni. Si enim vigilaret et observaret, plane videret, unam esse trium opinionum sententiam, quas diversas et pugnantes facit. Nam qui amisit libertatem et cogitur servire peccato nec potest velle bonum, quid de illo rectius inferetur, quam necessario illum peccare vel malum velle? Sic enim et sophistae concluderent per suos syllogismos. Quare diatribe infeliciter nimis conflictatur contra duas postremas, dum primam probat, quae eadem est eum illis, iterum more suo sese damnando et nostra probando in uno eodemque articulo.

Veniamus nunc ad locum Ecclesiastici et eum ipso quoque com-
 20 paremus primam illam probabilem opinionem. Opinio dicit liberum arbitrium non posse velle bonum. Locus autem Ecclesiastici adducitur ad probandum liberum arbitrium aliquid esse et posse. Aliud igitur statuit opinio per Ecclesiasticum confirmanda et ad aliud allegatur Ecclesiasticus confirmandum, tanquam si quis probaturus sit, Christum esse Messiam, adducat locum, qui probet Pilatum fuisse praesidem Syriae, aut aliud quippiam, quod dis-
 25 diapason conveniat. Sic et hic probatur liberum arbitrium, ut taceam, quod supra exegi, nihil clare certoque dici aut probari, quid sit, quid possit liberum arbitrium. Sed dignum est, totum eum locum pervidere. Primo dicit: Deus constituit hominem ab initio; hic de creatione hominis loquitur, nec adhuc quicquam vel de libero arbitrio vel de praeceptis dicit. Sequitur:
 30 Et reliquit eum in manu consilii sui. Quid hic? an hic liberum arbitrium astruitur? At ne hic quidem fit mentio de praeceptis, pro quibus liberum arbitrium exigitur, nec quicquam de hac re legitur in creatione hominis. Si igitur aliud per manum consilii intelligitur, id potius intelligitur, quod
 35 Gene. 1. et 2, homo constitutus est dominus rerum, ut in illis libere dominaretur, ut dicit Moses: Faciamus hominem, qui praesit piscibus maris. 1. 26
 Nec aliud ex istis verbis evinci potest. Ibi enim homo potuit in rebus suo arbitrio agere, ut sibi subiectis. Denique hoc vocat hominis consilium velut aliud a Dei consilio. Post haec vero, ubi sic constitutum et relictum
 40 hominem in manu consilii sui dixerat, prosequitur: Adiecit mandata et

praecepta sua. Ad quid adiecit? nempe ad consilium et arbitrium hominis et ultra illam constitutionem domini humani super res alias. Quibus
 1. 2to]c 2, 17 praeceptis ademit homini dominium una parte creaturarum (puta arboris scientiae boni et mali) ac potius non liberum voluit. Adiectis autem praeceptis tum venit ad arbitrium hominis erga Deum et ea quae Dei sunt: Si
 5 volneris mandata conservare, conservabunt te etc.

Igitur ab hoc loco: Si volueris, incipit quaestio de libero arbitrio, ut per Ecclesiasticum intelligamus hominem in duo regna distribui. Uno, quo fertur suo arbitrio et consilio, absque praeceptis et mandatis Dei, puta in rebus sese inferioribus. Hic regnat et est dominus, ut in manu consilii sui
 10 relictus. Non quod Deus illum sic deserat, ut non in omnibus cooperetur. Sed quod usum rerum illi liberum pro arbitrio concesserit nec ullis legibus aut praescriptis inhibuerit. Ac si dixeris per similitudinem: Euangelion reliquit nos in manu consilii nostri, ut in rebus dominemur et utamur, sicut volumus. At Moses et Papa non reliquerunt nos in eo consilio, sed legibus
 15 nos coercuerunt et suo potius arbitrio subiecerunt. Altero vero regno non relinquitur in manu consilii sui, sed arbitrio et consilio Dei fertur et ducitur, ut sicut in suo regno fertur suo arbitrio absque praeceptis alterius, ita in regno Dei fertur alterius praeceptis absque suo arbitrio. Atque hoc est quod Ecclesiasticus dicit: Adiecit praecepta et mandata, Si volueris etc. Si
 20 igitur haec clara satis sunt, evicimus, hunc locum Ecclesiastici non pro libero arbitrio, sed contra liberum arbitrium valere, ut quo subiicitur homo praeceptis et arbitrio Dei et eximitur suo arbitrio. Si clara satis non sunt, id tamen effecimus, ut pro libero arbitrio valere non possit hic locus, ut qui alio quam ipsorum sensu, puta nostro iam dicto eoque non absurdo sed
 25 sanissimo et qui toti scripturae consonet, intelligi possit, cum illorum sensus toti scripturae pugnet et hoc uno solo loco petitur, contra totam scripturam. Stamus igitur securi in bono sensu et negativo liberi arbitrii, donec illi suum affirmativum, difficilem et coactum, confirmaverint.

Ubi igitur Ecclesiasticus dicit: Si volueris mandata conservare, con-
 30 servabunt te, et fidem placitam servare, non video, quomodo istis verbis liberum arbitrium probetur. Est enim verbum coniunctivi modi (Si volueris) quod nihil asserit, sicut Dialectici dicunt, Conditionalem indicative nihil asserere, ut: si Diabolus est deus, merito adoratur, si asinus volat, asinus
 35 habet alas, si liberum arbitrium est, gratia nihil est. Oportuit autem Ecclesiasticum sic dicere, si voluisset liberum arbitrium asserere: Homo potest servare mandata Dei, vel homo habet vim servandorum mandatorum.

15 Moyses D

32 f. *Jonas*: Denn diese wort sind nye der art, daß sie nicht schlecht, sondern mit unterscheid geredt sind, durch die wort aber, die mit unterscheid geredt werden, wird nichts gewisses betennet odder veriahet, wie die Dialectici sagen.

Sed hic Diatriba argutabitur: Ecclesiasticus dicens: Si volueris servare, significat inesse voluntatem homini ad servandum et ad non servandum. Alioqui, quid sonat dicere ad eum qui voluntatem non habet: Si volueris? Nonne ridiculum est, si quis ad caecum dicat: Si volueris videre, invenies thesaurum. Aut ad surdum: Si volueris audire, narrabo tibi bonam historiam? 5
Hoc esset miseriam illorum ridere. Respondeo: Haec sunt argumenta Rationis humanae, quae tales sapientias fundere solet. Quare iam non cum Ecclesiastico, sed cum Ratione humana disputandum nobis est de sequela, nam scripturas Dei suis sequelis et syllogismis interpretatur et trahit quor- 10
sum velit: faciemusque id libenter et cum fiducia, ut qui sciamus, eam non nisi stulta et absurda garrere, tum maxime, cum in rebus sacris suam sapientiam ostendere incipit.

Ac primum, si interrogem, unde probetur significari vel sequi voluntatem inesse liberam, quoties dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? 15
Dicit: quia sic videtur natura verborum et usus loquendi exigere inter homines. Ergo divinas res et verba metitur ex usu et rebus hominum, quo quid perversius, cum illa sint caelestia, haec terrena? Prodit igitur stulta seipsam, quam nihil de Deo nisi humanum cogitet. Sed quid si probem, naturam verborum et usum loquendi etiam apud homines non semper ita 20
habere, ut rideantur ii, qui non possunt, quoties eis dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? Quoties parentes cum filiis suis ludunt, dum eos iubent aut ad se venire, hoc aut illud facere, ea tantum gratia, ut appareat, quam non possint, coganturque manum parentis invocare? Quoties medicus fidelis 25
superbum aegrotum iubet facere aut omittere, quae illi sunt vel impossibilia vel noxia, ut ad notitiam morbi aut impotentiae suae illum per experientiam sui promoveat, ad quam nulla alia ratione illum perducere potuit? Et quid usitatus et vulgatus insultandi et provocandi verbis, sive hostibus sive amicis ostendere volumus, quid possint et non possint? Haec tantum recito, ut Rationi suas sequelas ostendam, quam stulte eas scripturis affingat, tum 30
quam caeca etiam sit, ut non videat, nec in humanis rebus et verbis eas semper locum habere; sed si aliquando ita videat fieri, mox praeceps feratur et generaliter in omnibus Dei et hominum verbis fieri iudicet, faciens ex particulari universalem, more sapientiae suae.

Si nunc Deus velut pater nobiscum velut filiis suis agat, ut ignaris 35
nobis ostendat nostram impotentiam, vel ut medicus fidelis nobis nostrum morbum notum faciat, vel ut hostibus suis superbe resistantibus suo consilio insultet et legibus propositis (quibus id comodissime efficit) dicat: fac, audi, serva, vel: si audieris, si volueris, si feceris, Numquid hinc proba consequentia inferetur: ergo nos possumus libere, aut Deus nos irridet? Cur non id 40
potius sequitur: Ergo Deus nos tentat, ut per legem nos ad cognitionem nostrae impotentiae perducatur, si amici sumus, vel tum vere et merito insultet ac irrideat, si hostes superbi sumus? Haec enim est causa legislationis

divinae, ut Paulus docet. Caeca est enim natura humana, ut nesciat suas
91ém. 3, 20 ipsius vires seu morbos potius. Deinde superba videtur sibi nosse et posse
omnia. Cui superbiae et ignorantiae nullo Deus remedio praesentiori mederi
potest quam proposita lege sua. De qua re plura dicemus loco suo. Hic
praelibasse satis sit ad confutandam istam sequelam carnalis et stultae
5 sapientiae: Si volueris, ergo potes velle libere. Diatribe somniat hominem
esse integrum et sanum, qualis est aspectu humano in rebus suis, ideo
arguitur istis verbis, Si volueris, Si feceris, Si audieris, rideri hominem,
nisi liberum eius arbitrium sit. Scriptura autem definit hominem esse
10 corruptum et captum, tum superbe contemnentem et ignorantem suae cor-
ruptionis et captivitatis, ideo illis verbis ipsum vellit et suscitatur, ut agnoscat
vel experientia certa, quam nihil horum possit.

Sed ipsam Diatriben petam. Si vere sentis, O domina Ratio, sequelas
istas constare (Si volueris, ergo potes libere), cur tu ipsa non easdem imi-
15 taris? Tu enim dicis opinione illa probabili, liberum arbitrium non posse
velle quiequam boni. Qua igitur sequela fluet hoc simul ex isto loco (Si
volueris servare), e quo dicis fluere, posse hominem velle et non velle libere?
Nunquid ex eodem fonte manat dulces et amarum? An et tu magis rides
hic hominem, quae dicis eum posse servare, quae non potest velle nec optare?
Igitur nec tu ex animo sentis, bene sequi (Si volueris, ergo potes libere),
20 etiam si id tanta contentione agas, aut non ex animo probabilem illam opi-
nionem dicis, quae sentit hominem non posse velle bonum. Sic sequelis et
verbis sapientiae suae capitur ratio, ut nesciat, quid aut de quo loquatur.
Nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium talibus argumentis sese mutuo
25 devorantibus et conficientibus defendi, quo modo Madianitae mutuis caedibus
sese perdidit, dum Gedeonem cum populo Dei impugnaverunt. Quin
latius exostulabo cum sapientia ista Diatribes. Ecclesiasticus non dicit:
Si habueris studium vel conatum servandi, qui non asseribatur viribus tuis,
ut tu colligis, sed sic dicit: Si volueris servare mandata, servabunt te. Si
nunc more tuae sapientiae sequelas ducere volumus, sic inferemus: Ergo
30 homo potest servare mandata. Ac sic non modicum studium vel conatum
aliquem hic reliquum faciemus in homine, sed totam plenitudinem et abun-
dantiam servandorum mandatorum ei tribuimus. Alioqui rideret Ecclesiasticus
hominis miseriam, ut servare illum iuberet, quem nosset non posse servare.
Nec satis foret, quod conatus et studium illi adesset, nec sic enim evaderet
35 suspicionem irrisionis, nisi vim servandi illi inesse significaret.

Ungamus vero, studium et conatum illum liberi arbitrii aliquid esse,
quid ad illos nempe Pelagianos dicemus, qui ex hoc loco gratiam in totum
negabant et libero arbitrio omnia tribuebant? plane vicerint Pelagiani, si
sequela Diatribes constet. Nam verba Ecclesiastici sonant de servando, non
40

de conando aut studendo. Quod si Pelagianis negaveris sequelam de servando, ipsi rursus multo rectius negabunt sequelam de conando. Et si tu illis totum liberum arbitrium abstuleris, auferent et ipsi tibi particulam eius reliquam, ut particulae non possis asserere, quod toti denegaris. Quicquid igitur contra Pelagianos dixeris totum libero arbitrio tribuantibus ex hoc loco, hoc nos multo fortius contra modicum illud studium tui liberi arbitrii dicemus. Et Pelagiani eatenus nobis consentient, ut si ipsorum opinio ex hoc loco non potest probari, multo minus ulla alia poterit inde probari, cum si sequelis agenda sit causa, fortissime omnium pro Pelagianis faciat Ecclesiasticus, ut qui claris verbis de toto servando dicat: Si volueris mandata servare. Imo et de fide dicit: Si vis fidem placitam servare, ut eadem sequela et fidem servare in nostra potestate esse oporteat, quae tamen donum Dei est singulare ac rarum, ut Paulus dicit. Summa, cum tot recensentur ^{Epil. 2. 8} opiniones pro libero arbitrio et nulla sit, quae non hunc locum Ecclesiastici pro se rapiat, illaeque sint diversae et contrariae, fieri non potest, quin Ecclesiasticum habeant contradictorium ac diversum sibiipsis in iis eisdemque verbis; ideo nihil ex ipso probare possunt, quamvis, si sequela illa admittitur, pro Pelagianis solis faciat contra omnes alios. Ideo et contra Diatriben facit, quae suo ipsius gladio hoc loco iugulatur.

Nos autem, ut caepimus, dicimus, quod hic locus Ecclesiastici nullis prorsus patrocinator, qui liberum arbitrium asserunt, sed contra omnes pugnet. Non enim admittenda est illa sequela: Si volueris, ergo poteris, sed sic intelligetur, eo verbo et similibus moneri hominem suae impotentiae, quam ignarus et superbus sine istis monitionibus divinis non agnosceret nec sentiret. Loquimur autem hic non de homine primo solum, sed de quolibet, quamvis parum referat de primo vel aliis quibuslibet intelligas. Nam et si primus homo non erat impotens assistente gratia, tamen in hoc praecepto satis ostendit ei Deus, quam esset impotens absente gratia. Quod si is homo, cum adesset spiritus, nova voluntate non potuit velle bonum de novo propositum, id est obedientiam, quia spiritus illam non addebat, quid nos sine spiritu possemus in bono amisso? Ostensum est ergo in isto homine terribili exemplo pro nostra superbia conterenda, quid possit liberum arbitrium nostrum sibi relictum ac non continuo magis ac magis actum et auctum spiritu Dei. Ille non potuit in auctiorem spiritum, cuius primitias habebat, sed cecidit a primitiis spiritus, quomodo nos lapsi possemus in primitias spiritus ablatas? praesertim iam regnante in nobis plena potestate Satanae, qui illum sola tentatione nondum regnans in eo prostravit. Nihil fortius disseri posset contra liberum arbitrium, quam si locus hic Ecclesiastici cum lapsu Adae tractaretur. Sed nunc non est locus, ac alibi forte sese res dabit. Interim satis est monstratum esse Ecclesiasticum prorsus nihil pro libero

arbitrio dicere hoc loco, quem tamen pro principe loco habent, Atque eum locum et similes: Si volueris, Si audieris, Si feceris, non ostendere, quid possint, sed quid debeant homines.

1. *Moïse 4, 7*
(*Sulg.*)

Alius locus a Diatribe nostra adducitur ex Gen. 4. ubi ad Cain dicit Dominus: Sub te erit appetitus peccati et tu dominaberis illius. Ostenditur hic (ait Diatribe) animi motus ad turpia vinci posse nec afferre necessitatem peccandi. Illud (Animi motus ad turpia vinci posse) quamvis ambigue dictum sit, tamen vi sententiae, consequentiae et rerum huc cogitur, quod liberi arbitrii sit vincere suos motus ad turpia nec motus illi necessitatem afferant peccandi. Quid iterum hic omittitur, quod libero arbitrio non tribuitur? Quid opus spiritu? Quid Christo? Quid Deo? si liberum arbitrium vincere potest animi motus ad turpia? Ubi iterum opinio probabilis, quae dicit liberum arbitrium nec velle quidem posse bonum? hic vero victoria mali tribuitur ei quod nec vult nec optat bonum. Nimis nimia est incogitantia Diatribae nostrae. Rem breviter accipe. Sicut dixi, talibus dictis ostenditur homini quid debeat, non quid possit. Cain igitur dicitur, ut debeat peccato dominari et eius appetitum sub se tenere, verum hoc neque fecit neque potuit, ut iam alieno imperio Satanae pressus. Notum est enim, Ebraeos frequenter indicativo futuro uti pro imperativo, ut in

2. *Moïse 20, 3, 13 f.*

Exo. 20: Non habebis Deos alienos, Non occides, Non fornicaberis, et talia infinita. Alioqui si indicative (ut sonant) acciperentur, essent promissiones Dei, qui eum mentiri nequeat, fieret, ut nullus homo peccaret, tum sine necessitate praeciperentur. Ita interpres noster hoc loco rectius sic transtulisset: Sed sub te sit appetitus eius et tu dominare illius. Sicut et de muliere

1. *Moïse 3, 16*

dici debuit: Sub viro tuo sis et ipse dominetur tui. Quod enim non indicative sit ad Cain dictum, probat id, quia tum fuisset divina promissio.

1. *Moïse 4, 16*

At promissio non fuit, quia contrarium evenit et factum est per Cain.

5. *Moïse 30, 15, 19*

Tertius est ex Mose: Posui ante faciem tuam viam vitae et mortis; Elige, quod bonum est etc. Quid (inquit) apertius dici poterat? Eligendi libertatem relinquit homini. Respondeo: Quid apertius quam te hic caecutire? ubi quaeso relinquit libertatem eligendi? In eo quod dicit: Elige? Ergo statim, ut Moses dicit Elige, fit, ut eligant? Igitur iterum non est necessarius spiritus. Et cum tu toties repetas et inculces eadem, mihi quoque licebit eadem saepius iterare. Si libertas eligendi adest, cur opinio probabilis dixit liberum arbitrium non posse velle bonum? an eligere potest non volens aut nolens? Sed audiamus similitudinem. Ridicule diceretur in bivio consistenti: vides duplicem viam, utram voles ingreditor, quam altera tantum pateret. Hoc est, quod supra dixi de argumentis rationis carnalis, quod rideri hominem putet praeecepto impossibili, quo nos ipsum dicimus moneri et

19 Hebraeos *D* 23 praeciperentur *BD*

5 ff. 28 ff. 36 ff. *Diatribe*.

excitari, ut videat impotentiam suam. Vere igitur in bivio sumus, altera vero via tantum patet, imo nulla patet, ostenditur vero per legem, quam altera scilicet ad bonum sit impossibilis, nisi Deus spiritum donet, altera vero quam sit lata et facilis, si Deus permittat. Non igitur ridicule, sed necessaria gravitate diceretur in bivio consistenti: utram viam voles ingreditor, si ipse vel infirmus, sibi fortis videri vellet, aut viam neutram esse clausam contenderet. Quare legis verba dicuntur, non ut vim voluntatis affirmant, sed ut caecam rationem illuminent, quo videat, quam nulla sit sua lux et nulla voluntatis virtus. Cognitio peccati (ait Paulus) per legem, non ait, ^{Item. 3, 29} abolitio aut vitatio peccati. Tota ratio et virtus legis est in sola cognitione eaque non nisi peccati praestanda, non autem in virtute aliqua ostendenda aut conferenda. Cognitio enim non est vis, neque confert vim, sed erudit et ostendit, quod nulla sit ibi vis et quanta sit ibi infirmitas. Nam cognitio peccati quid aliud esse potest quam notitia infirmitatis et mali nostri? non enim dicit: per legem venit cognitio virtutis aut boni. At totum quod facit lex (teste Paulo) est, ut peccatum cognosci faciat.

Atque is est locus, unde mihi sumpta est responsio ista, Verbis legis moneri ac erudiri hominem, quid debeat, non quid possit, id est, ut cognoscat peccatum, non ut credat sibi esse aliquam vim. Proinde quoties, Mi Erasme, mihi verba legis opponis, opponam tibi illud Pauli: Per legem cognitio peccati, non virtus voluntatis. Congere igitur, vel ex concordantiis maioribus, omnia verba imperativa in unum calos, modo non fuerint promissionis sed exactionis et legis verba, mox dicam, semper illis significari, quid debeant, non quid possint aut faciant homines. Atque id etiam grammatici et pueri in trivii sciunt, verbis imperativi modi nihil amplius significari, quam id quod debeat fieri. Quid autem fiat vel possit fieri, verbis indicativis oportet disseri. Qui fit igitur, ut vos Theologi sic ineptiatis velut bis pueri, ut mox apprehenso uno verbo imperativo inferatis indicativum, quasi statim, ut imperatum sit, etiam necessario factum aut factu possibile sit. Quanta enim inter os et offam¹ accidunt, ut id quod iusseris atque adeo possibile satis fuit, non tamen fiat? tanto distant imperativa et indicativa verba in rebus communibus et facillimis. Et vos in rebus istis plus distantibus quam coelum et terra atque adeo impossibilibus tam subito facitis nobis indicativa ex imperativis, ut mox servata, facta, electa, ac impleta velitis vel talia fore nostris viribus, quam primum audieritis vocem imperantis: fac, serva, elige.

32 communibus D

29 ff. *Jonas*: Wie ofte wird einem wol der weg untergangen, der den becher schon am maul hat, daß er dennoch des weins nicht trindet, der ihm eingehandelt ist!

1) Multa cadunt inter calicem supremaque labra, inter os et offam. *Adagia XII.*

5. 2ff. c. 30, 15 ff.

Quarto ex Deutero. 3. et 30. affers multa similia eligendi, avertendi, servandi verba ut: si servaris, si aversus fueris, si elegeris etc. Haec ais, omnia intempestive dicerentur, si non esset voluntas hominis libera ad bonum. Respondeo: et tu, mea Diatribe, satis intempestive ex istis verbis colligis libertatem arbitrii. Conatum enim et studium liberi arbitrii tantum eras 5 probatura, nullum autem locum adducis, qui talem conatum probet. Adducis vero eos locos, qui, si tua sequela valeret, totum libero arbitrio tribuant. Distinguamus igitur iterum hae Verba scripturae adducta et additam Diatribes sequelam. Verba adducta sunt imperativa, nihil dicunt, nisi quid fieri debeat. Neque enim Mose dicit: Eligendi habes vim vel virtutem, Sed: elige, serva, 10 fac, praecepta faciendi tradit, non autem describit hominis facultatem. Sequela vero per sciolam illam Diatribem addita infert: ergo potest homo talia, alioqui frustra praeceperentur. Cui respondetur: Domina Diatribe, vos male infertis nec probatis sequelam, sed caecitati et oscitantiae vestrae videtur id sequi et probari. Praecipiuntur autem non intempestive nec 15 frustra, sed ut homo superbus et caecus per haec suae impotentiae morbum discat, si tentet facere, quod praecipitur. Sic et similitudo tua nihil valet, ubi dicitis: Alioqui perinde fuerit ac si quis homini sic alligato, ut non possit brachium nisi in levam porrigere, diceret: Ecce habes ad dextram vinum optimum, habes ad levam toxicum, utro velis porrigere manum. Credo tibi 20 suavissime blandiri istas tuas similitudines. Sed simul non vides, si stent similitudines, quod multo plura probent, quam probare statuisti, imo probent, quae tu negas et improbata velis, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Perpetuo enim tractatu oblitus, quod dixisti liberum arbitrium nihil posse sine gratia, probas, quod liberum arbitrium omnia possit sine gratia. 25 Nam hoc efficiunt sequelae et similitudines tuae, ut aut liberum arbitrium se solo ea possit, quae dicuntur et praecipiantur, aut frustra, ridicule, intempestive praecipiantur. Hae autem sunt veteres cantilenae Pelagianorum, quas etiam Sophistae exploserunt atque tu ipse damnasti. Sed interim significas hae obliviscentia et mala memoria tua, quam nihil vel intelligas vel afficiaris 30 caussae. Quid enim turpius Rhetori, quam perpetuo aliena a statu caussae tractare et probare, imo contra caussam et seipsum semper declamare?

Dico igitur denuo: Verba scripturae adducta per te sunt imperativa et nihil probant, nihil statuunt de viribus humanis, sed praescribunt facienda et omittenda. Sequelae vero vel additiones et similitudines tuae, si quid 35 probant, probant hoc, liberum arbitrium omnia posse sine gratia. At hoc probandum non est a te susceptum, imo negatum. Ideo probationes eiusmodi aliud nihil sunt, quam improbationes fortissimae. Si enim arguam (si

3 omnia fehlt D

1 ff. Diatribe. Erasmus citiert unrichtig Deut. 3; Luther korrigiert das schweigend. 18 ff. Diatribe.

forte veterum Diatribes excitare queam): dum Moses dicit: Elige vitam et
 conserva mandatum. Nisi homo possit eligere vitam et servare mandatum,
 ridicule Moses illud homini praeceperet. Nunquid isto argumento probavi,
 liberum arbitrium nihil posse boni aut habere conatum sine suis viribus?
 5 imo probavi contentione satis forti, aut hominem posse eligere vitam et
 servare mandatum, sicut praeceperitur, aut Moesen esse ridiculum praeceptorem.
 Sed Moesen ridiculum praeceptorem esse, quis audeat dicere? Sequitur ergo,
 hominem posse, quae praecepiuntur. Hoc modo perpetuo disputat Diatribe
 contra suam ipsius institutum, quo se non sic disputaturam promisit, sed
 10 quendam conatum liberi arbitrii ostensuram, cuius tamen non meminit
 multum tota serie argumentorum, tantum abest, ut probet, quin contrarium
 potius probat, ut ipsa potius omnia ridicule et dicar et disputet.

Iam ut ridiculum sit iuxta similitudinem inductam, ut alligatus dextro
 brachio iubeatur in dexteram porrigere manum, cum non possit nisi in
 15 levam. Nunquid etiam ridiculum est, si ligatus vel utroque brachio superbe
 contendat vel ignarus praesumat, sese in utranque partem omnia posse, ac
 tum iubeatur in utram partem porrigere manum, non ut rideatur eius
 captivitas, sed ut praesumptio falsa libertatis et potentiae suae coarguatur
 vel ignorantia captivitatis et miseriae suae sibi innotescat? Diatribe nobis
 20 perpetuo fingit hominem talem, qui vel possit, quod praeceperitur, vel saltem
 cognoscat sese non posse. At talis homo nusquam est. Atque si quis
 talis esset, tum vere aut ridicule praeceperentur impossibilia, aut frustra
 esset spiritus Christi. Scriptura vero talem proponit hominem, qui non
 modo sit ligatus, miser, captus, aeger, mortuus, Sed qui addit, operante
 25 Satana principe suo, hanc miseriam caecitatis miseris suis, ut se liberum,
 beatum, solutum, potentem, sanum, vivum esse credat. Scit enim Satan,
 quod si homo suam miseriam nosset, nullum retinere in suo regno posset,
 quod agnitae miseriae et clamantis Deus non possit non statim miseri et
 auxiliari, ut qui prope esse contritis corde tanta laude praedicetur per
 30 omnem scripturam, ut etiam Esaie. 61. Evangelion pauperibus praedicare
 et contritis mederi Christus sese missum testetur. Proinde Satanae opus
 est, ut homines teneat, ne suam miseriam agnoscant, sed praesumant sese
 posse omnia quae dicuntur. Mosei vero et legislatoris opus est contrarium,
 ut per legem homini miseriam suam patefaciat, ut sic contritum et confusum
 35 in sui cognitione ad gratiam praeparet et ad Christum mittat, et sic salvus
 fiat. Non igitur ridicula, sed vehementer seria et necessaria sunt, quae per
 legem geruntur.

Qui nunc ista intelligunt, facile simul intelligunt, Diatribem tota serie
 argumentorum prorsus nihil efficere, dum nihil nisi verba imperativa colligit
 40 e scripturis, quae nec intelligit, quid velint et quare dicantur, Deinde adiectis

suis sequelis et similitudinibus carnalibus tam robustam offam miscet, ut plus asserat et probet, quam instituerat, ac contra seipsam disputet, ut non fuerit opus ulterius singula perecurrere. Una enim solutione solvuntur omnia, dum uno argumento nituntur omnia. Tamen, ut obruatur copia, qua me
 3cf. 1. 19 f. voluit obruere, pergam aliquot recensere. Esaiae 1: Si volueritis et audieritis 5
 me, bona terrae comedetis, ubi magis congruebat dicere, iudice Diatribe: Si
 voluero, Si noluerō, si nulla est libertas voluntatis. Satis ex supra dictis
 patet responsio. Deinde quid esset ibi congruitatis, si diceretur: Si voluero,
 bona terrae comedetis? An Diatribe sentit prae nimia sapientia, bona terrae
 10
 3cf. 21, 12
 (2ulg.) comedi posse nolente Deo, aut rarum et novum esse, quod non nisi volente 10
 Deo bona suscipimus? Sic illud Esaiae 21: Si quaeritis, quaerite, converti-
 mini et venite. Quorsum attinet hortari eos, qui nulla parte suae potestatis
 sunt? ac si vinculis astricto dicat quis, move te istie, ait Diatribe. Imo
 quorsum attinet (inquam) citare locos, qui se solis nihil probant et adiecta
 sequela, hoc est depravato eorum sensu, omnia tribuunt libero arbitrio, cum 15
 solum conatus quidam nec libero arbitrio ascribendus probari debuit? Idem
 3cf. 45, 22 dicitur ad illud Esaiae 45: Congregamini et venite, Convertimini ad me et
 3cf. 52, 1f. salvi eritis. Et 52: Consurge, Consurge, Excutere de pulvere, solve vincula
 3cf. 15, 19 colli tui. Item Iere. 15: Si convertereris, convertam te, Et si separaveris
 praeciosum a vili, tanquam os meum eris. Evidentius vero Zacharias liberi 20
 2nd. 1. 3 arbitrii conatum indicat et gratiam conanti paratam. Convertimini (inquit)
 ad me, dicit Dominus exercituum, et convertar ad vos, dicit Dominus.

In his locis Diatribe nostra prorsus nihil discernit inter voces legis et
 Euangelii, tam scilicet caeca et ignara est, ut, quid lex, quid Euangelion
 sit, non videat. Ex Esaia enim toto, praeter illum unum locum: Si volue- 25
 ritis, nullum legis verbum affert, reliqui omnes sunt Euangelici, quibus con-
 triti et afflicti verbo gratiae oblatae vocantur ad consolationem. Sed Diatribe
 verba legis ex ipsis facit. Obsecro autem te, quid ille in re Theologica vel
 sacris literis efficiat, qui nondum eo pervenit, ut quid Lex, quid Euangelion
 sit, norit, aut si norit, contemnat tamen observare? Is omnia misceat oportet, 30
 coelum, infernum, vitam, mortem, ac prorsus nihil de Christo scire laborabit.
 De qua re meam Diatriben infra pluribus monebo. Illud Iere. et Zachariae
 vide: Si convertereris, convertam te, Et: Convertimini ad me et convertar ad
 vos. Numquid sequitur: Convertimini, ergo potestis converti? Numquid
 31
 31 Math. 22, 37 sequitur: Dilige Dominum Deum tuum ex tote corde tuo, ergo poteris dili-

8 tibi D 19 und 32 Here. D Si volueris B

6f. Jonas: Da jaget die Diatribe, Wenn wir nicht einen freyen willen hetten, so muste da das wort nicht von uns, sondern von Gott lauten, und also: So ich wil etc.

5ff. Diatribe (mit dem von Luther nicht mit niedergeschriebenen, aber mit verwendeten 20. Vers: si vero nolueritis neque audieritis me, gladius vos consumet). 11ff. Diatribe. 17ff. Diatribe.

gere ex toto corde? Quid igitur concludunt argumenta eiusmodi, nisi liberum arbitrium gratia Dei non egere, sua vero virtute omnia posse? Quanto rectius igitur verba, ut posita sunt, accipiuntur? Si conversus fueris, convertam et ego te. Hoc est, si desieris peccare, desinam et ego punire, atque
 5 si conversus bene vixeris, beneficiam et ego, vertens captivitatem et mala tua. Sed ex iis non sequitur, quod sua vi homo convertatur, nec hoc ipsa verba dicunt, sed dicunt simpliciter: si convertaris, quo monetur homo, quid debeat. Cognito autem eo ac viso, quod non possit, quaerat unde possit, nisi Leviathan Diatribes (id est additamentum et sequela eius) interveniat,^{quod 10, 25}
 10 quae dicat, alioqui frustra diceretur: Convertimini, nisi sua vi possit converti homo. Quod quale sit et quid efficiat, satis dictum est.

Stupor quidam vel Lethargia quaedam est, quod illis verbis: Convertimini, Si converteris et similibus putatur vis liberi arbitrii confirmari, nec observatur, quod eadem ratione et isto verbo confirmaretur: Diliges
 15 Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, cum utrobique sit par significatio imperantis et exigentis. Non minus vero requiritur dilectio Dei, quam conversio nostri et omnium praeceptorum, cum dilectio Dei sit vera conversio nostri. Et tamen ex illo dilectionis praecepto, nemo arguit liberum arbitrium. Ex illis vero verbis: Si volueris, Si audieris, Convertere et similibus omnes
 20 arguunt. Si ergo ex illo verbo (Dilige Dominum Deum tuum ex toto corde) non sequitur: liberum arbitrium aliquid esse aut posse, certum est, quod nec ex illis sequitur: Si volueris, Si audieris, Convertimini et similibus, quae vel minus exigunt vel minus vehementer exigunt, quam illud: Dilige Deum, Ama Dominum. Quicquid igitur respondetur ad verbum illud: Dilige
 25 Deum, ne concludat pro libero arbitrio, idem dicitur ad omnia alia verba imperandi vel exigendi, ne concludant pro libero arbitrio. Scilicet quod diligendi verbo ostenditur forma legis, quid debeamus, non autem vis voluntatis aut quid possimus, imo quid non possimus. Idem ostenditur aliis omnibus verbis exactionis. Constat enim Scholasticos etiam asserere,
 30 exceptis Scotistis et Modernis¹, Hominem non posse diligere Deum toto corde. Ita nec ullum aliorum praeceptorum praestare potest, cum in hoc^{Matth. 22, 40}
 uno omnia pendeant, teste Christo. Sic relinquitur, etiam Scholasticis doctoribus testibus, Verba legis non arguere virtutem liberi arbitrii, sed ostendere, quid debeamus et quid non possimus.

35 Verum Diatribe nostra magis ineptiens ex illo Zachariae: Convertimini ad me, non solum indicativum infert, sed etiam conatum liberi arbitrii et gratiam conanti paratam contendit probare. Et hic aliquando tandem sui conatus meminit. Et nova grammatica Converti apud illam significat id,

12 *ληθαργία D*

35 ff. *Diatribe*.

¹) *Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 132 Ann. 100.*

quod conari, ut sit sensus: Convertimini ad me, id est: conamini converti, et convertar ad vos, id est: conabor converti ad vos, ut etiam Deo aliquando conatum tribuat, forte et ipsi gratiam paratura conanti. Si enim Converti uno aliquo loco significat conari, cur non ubique? Rursus illo Ieremiae 15: Si separaveris praeciosum a vili, libertatem eligendi non solum conatum probari dicit, quam superius docuerat esse amissam et versam in necessitatem serviendi peccato. Vides ergo Diatriben vere liberum arbitrium habere in scripturis tractandis, ut apud illam eiusdem formae verba in uno loco conatum, in alio libertatem probare cogantur, prout visum fuerit. Sed eant vanitates. Verbum convertendi duplicei usu in scripturis tractatur. Usu legali et usu Evangelico. Usu legali est vox exactoris et imperantis, quae non conatum, sed totius vitae requirit mutationem, ut Ieremia crebro utitur dicens: Convertimini unusquisque a via sua mala; Convertere ad Dominum. Ibi enim involvit exactionem omnium praeceptorum, ut satis patet. Usu Evangelico est vox consolationis et promissionis divinae, qua nihil a nobis exigitur, sed nobis offertur gratia Dei, ut est illud Psalm. 13: Cum converterit Dominus captivitatem Zion, Et illud 22: Convertere anima mea in requiem tuam. Zacharias igitur brevissimo compendio utranque praedicationem, tam legis quam gratiae absolvit. Lex tota est et summa legis, ubi dicit: Convertimini ad me; Gratia est, ubi dicit: Convertar ad vos. Jam quantum probatur liberum arbitrium ex isto verbo: Ama Dominum aut alio quovis particularis legis verbo, tantum probatur ex hoc summario verbo legis: Convertimini. Prudentis igitur lectoris est, in scripturis observare, quae verba legis, quae gratiae sunt, ut non omnia confusa habeat, more immundorum Sophistarum et huius oscitantis Diatribes.

Nam vide, quomodo tractet insignem illum locum Ezechielis 18: Vivo ego, dicit Dominus, Nolo mortem peccatoris, sed magis, ut convertatur et vivat. Primum, Toties (inquit) repetitur in hoc capite: averterit se, fecit, operatus est, in bonam et malam partem. Et ubi sunt, qui negent hominem quicquam agere? Vide quaeso egregiam consequentiam. Conatum ac studium probatura erat liberi arbitrii, et probat totum factum, impleta omnia per liberum arbitrium. Ubi nunc sunt, quaeso, qui gratiam et spiritum sanctum requirant? Sic enim argutatur dicens: Ezechiel dicit: Si averterit se impius et fecerit iustitiam et iudicium, vivet. Ergo impius mox ita facit et potest facere. Ezechiel significat, quid fieri debeat, Diatribe intelligit, id fieri et factum esse, iterum nova grammatica nos doctura, quod idem sit debere et habere, idem exigi et praestari, idem postulare et reddere. Deinde illam

4 Hier. D 12 Hieremias D

5 f. Diatribe. 26—30 Diatribe.

¹⁾ Dem Wortlaut nach: Ps. 116, 7. Auch Jonas: um 117. Psalm. ²⁾ Dem Wortlaut nach: e. 33, 11.

vocem dulcissimi Evangelii: Nolo mortem peccatoris etc. sic versat: Deplo-^{scilicet 18, 21.}
 ratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Si ille
 non vult mortem, utique nostrae voluntati imputandum est, si perimus.
 Quid vero imputes illi, qui nihil potest agere neque boni neque mali? Idem
 5 et Pelagius cantillavit, cum non studium neque conatum, sed totam vim
 implendi ac faciendi omnia tribueret libero arbitrio. Nam cum vim probant
 istae sequelae (ut diximus), siquid probant, ut aequè fortiter atque adeo
 fortius pugnent contra ipsam Diatribem, quae negat illam vim liberi arbitrii
 et solum conatum struit, atque contra nos pugnant, qui totum liberum
 10 arbitrium negamus. Sed ommissa ignorantia eius rem ipsam dicemus.

Vox Evangelica et dulcissimum solatium est miseris peccatoribus, ubi
 Ezechiel dicit: Nolo mortem peccatoris, sed magis ut convertatur et vivat,
 omnibus modis, sicut et illa Psalmi 28: Quoniam momentum est ira eius,^{36. 30, 6}
 et vita potius voluntas eius, Et Psalm. 68: Quam suavis est misericordia^(Psalm.)
 15 tua Domine, Item: Quia misericors sum. Et illud Christi Matthæi 11: Venite
 ad me omnes qui laboratis et ego reficiam vos. Item illud Exodi 20: Ego
 facio misericordiam in multa milia iis qui diligunt me. Et quid est ferme
 plus quam dimidium sacrae scripturae quam merae promissiones gratiae,
 quibus offertur a Deo misericordia, vita, pax, salus hominibus? Quid autem
 20 aliud sonant promissionis verba quam illud: Nolo mortem peccatoris? An
 non idem est dicere: Ego sum misericors, ac si diceret: Non irascor, nolo
 punire, nolo vos mori, volo ignoscere, volo parere? Et nisi starent illae
 promissiones divinae, quibus afflictæ conscientiae sensu peccati ac metu
 mortis et iudicii territæ erigerentur quis locus veniæ aut spei foret? Quis
 25 peccator non desperaret? Sed sicut liberum arbitrium ex aliis verbis miseri-
 cordiæ aut promissionis aut solacii non probatur, ita nec ex isto: Nolo
 mortem peccatoris etc.

Sed Diatribe nostra iterum nihil inter legis et promissionis verba
 distinguens facit hunc locum Ezechielis vocem legis ac sic exponit: Nolo
 30 mortem peccatoris, id est, nolo, quod mortaliter peccet aut fiat peccator mortis
 reus, sed magis ut convertatur a peccato, si quod fecerit, et sic vivat. Nam
 nisi sic exponeret, nihil faceret ad rem. Sed hoc est prorsus evertere et
 tollere suavissimum illud Ezechielis: Nolo mortem. Si sic scripturas legere
 et intelligere volumus nostra caecitate, quid mirum, si obscuræ et ambiguae
 35 sint? Non enim dicit: Nolo peccatum hominis, sed: nolo mortem peccatoris,
 manifeste significans de poena peccati sese loqui, quam peccator pro suo
 peccato sentit, scilicet de timore mortis. Et in hac positum peccatorem
 afflictione et desperatione erigit et consolatur, ne linum fumigans extinguat^{36. 42, 4}

1—4 Diatribe: Quare moriemini domus Israel? (Hesek. 18, 31) Nolo etc. 17f. Be-
 absichtigtes Widerspiel des Satzes der Diatribe: Cum fere nihil aliud sonet scriptura quam
 conversionem, etc.

et calamum quassatum conterat, sed spem veniae et salutis faciat, ut magis convertatur, scilicet conversione salutis a poena mortis, et vivat, hoc est, bene habeat et secunda conscientia lactetur. Hoc enim observandum quoque est: Sicut vox legis non fertur nisi super eos, qui peccatum non sentiunt nec agnoscunt, sicut Paulus dicit Romano. 3: Per legem cognitio peccati, Ita verbum gratiae non venit nisi ad eos, qui peccatum sentientes affliguntur et tentantur desperatione. Ideo in omnibus verbis legis vides indicari peccatum, dum ostenditur, quid debeamus. Sicut contra in omnibus verbis promissionis vides malum significari, quo laborant peccatores vel ii, qui erigendi sunt, ut hic: Nolo mortem peccatoris, clare mortem et peccatorem nominat, tam ipsum malum, quod sentitur, quam ipsum hominem, qui sentit. At hic: Dilige Deum toto corde, indicatur, quid debeamus boni, non quid sentiamus mali, ut agnoscamus, quam non possimus id boni.

Nihil itaque potuit ineptius pro libero arbitrio adduci quam hic locus Ezechielis, imo fortissime contra liberum arbitrium pugnat. Significatur enim hic liberum arbitrium, qualiter se habeat et quid possit in peccato agnito aut in sese convertendo, scilicet quod non nisi in peius laboretur et desperationem et impenitentiam adderet peccatis, nisi Deus succurreret mox et promissionis verbo revocaret et erigeret. Sollicitudo enim Dei promittentis gratiam ad revocandum et erigendum peccatorem satis magnum et fidele argumentum est, liberum arbitrium se solo non posse nisi ad peius et (ut scriptura dicit) ad inferos labi, nisi Deum eius levitatis esse credas, quod nulla necessitate salutis nostrae, sed mera voluptate loquacitatis verba promissionis effundat tam copiose. Ut sic videas, non solum omnia verba legis contra liberum arbitrium stare, sed etiam omnia verba promissionis ipse penitus confutare, hoc est, universam scripturam contra illud pugnare. Quare illo verbo: Nolo mortem peccatoris, nihil aliud agi vides quam praedicari et offerri divinam misericordiam in mundo, quam solum afflicti et morte vexati cum gaudio et gratitudine suscipiunt, ut in quibus iam lex suum officium, id est cognitionem peccati complevit. Illi vero, qui legis officium nondum sunt experti, nec agnoscunt peccatum, nec mortem sentiunt, contemnant misericordiam promissam eo verbo. Caeterum, Cur alii lege tanguntur, alii non tanguntur, ut illi suscipiant et hi contemnant gratiam oblata, alia quaestio est, nec hoc loco tractatur ab Ezechiele, qui de praedicata et oblata misericordia Dei loquitur, non de occulta illa et metuenda voluntate Dei ordinantis suo consilio, quos et quales praedicatae et oblatae misericordiae capaces et participes esse velit. Quae voluntas non requirenda, sed cum reverentia adoranda est, ut secretum longe reverendissimum maiestatis divinae soli sibi reservatum ac nobis prohibitum, multo religiosius quam infinitae multitudinis specus Coricii.¹

5 Rhom. D 19 Sollicitudo D

¹) *Oben S.* 607.

Quando nunc Diatribe arguatur. Ploratne pius Dominus mortem
 populi sui, quam ipse operatur in illis? Hoc enim nimis absurdum videtur.
 Respondemus, ut iam diximus: Aliter de Deo vel voluntate Dei nobis praed-
 icata, revelata, oblata, culta, Et aliter de Deo non praedicato, non revelato,
 5 non oblato, non culto disputandum est. Quatenus igitur Deus sese abscondit
 et ignorari a nobis vult, nihil ad nos.¹ Illic enim vere valet illud: Quae
 supra nos, nihil ad nos. Et ne meam hanc esse distinctionem quis arbitretur,
 Paulum sequor, qui ad Thessalonicenses de Antichristo scribit, quod sit
 exaltaturus sese super omnem Deum praedicatum et cultum, manifeste signifi-
 10 cans, aliquem posse extolli supra Deum, quatenus est praedicatus et cultus,
 id est, supra verbum et cultum quo Deus nobis cognitus est et nobiscum
 habet commercium, sed supra Deum non cultum nec praedicatum, ut est in
 sua natura et maiestate, nihil potest extolli, sed omnia sunt sub potenti
 manu eius. Relinquendus est igitur Deus in maiestate et natura sua, sic
 15 enim nihil nos cum illo habemus agere, nec sic voluit a nobis agi cum eo.
 Sed quatenus indutus et proditus est verbo suo, quo nobis sese obtulit, cum
 eo agimus, quod est decor et gloria eius, quo Psalmista eum celebrat indutum.^{Ps. 21, 6}
 Sic dicimus: Deus pius non deplorat mortem populi quam operatur in illo,
 Sed deplorat mortem quam invenit in populo et amovere studet. Hoc enim
 20 agit Deus praedicatus, ut ablato peccato et morte salvi simus. Misit enim ^{Ps. 107, 20}
 verbum suum et sanavit eos. Caeterum Deus absconditus in maiestate neque
 deplorat neque tollit mortem, sed operatur vitam, mortem et omnia in omni-
 bus. Neque enim tum verbo suo definiuit sese, sed liberum sese reservavit
 super omnia.

25 Illudit autem sese Diatribe ignorantia sua, dum nihil distinguit inter
 Deum praedicatum et absconditum, hoc est, inter verbum Dei et Deum
 ipsum. Multa facit Deus, quae verbo suo non ostendit nobis. Multa quoque
 vult, quae verbo suo non ostendit sese velle. Sic non vult mortem peccatoris,
 verbo scilicet, Vult autem illam voluntate illa imperscrutabili. Nunc
 30 autem nobis spectandum est verbum relinquendaque illa voluntas imperscrutabilis.
 Verbo enim nos dirigi, non voluntate illa inscrutabili oportet. Atque
 adeo quis sese dirigere queat ad voluntatem prorsus imperscrutabilem et

20 oblato ACDEF

¹) Ritschl a. a. O. S. 31f.: Damit scheint Luther den Grundsatz des Erasmus zu genehmigen, der das Verhältnis der menschlichen Freiheit zum Willen Gottes unter die dunklen und deshalb nicht notwendigen Lehren rechnet. Der Unterschied zwischen beiden aber ist, daß Luther Gott auch als den Verborgenen anbeten will; was uns Widersprüche scheinen. gehört in der Wirklichkeit, für Gott selbst, als Ergänzungen zusammen. Der schulmäßigen Bildung Luthers entspricht es, daß er die religiöse Meinung durch eine Lehre sicherzustellen wagt, obgleich er den verborgenen Willen als unerforschlich erkant; so glaubt er die allgemeine Methode des verborgenen Willens Gottes in zuverlässiger, geregelter Weise feststellen zu können.

incognoscibilem? Satis est, nosse tantum, quod sit quaedam in Deo voluntas
 imperscrutabilis. Quid vero, Cur et quatenus illa velit, hoc prorsus non
 licet quaerere, optare, curare aut tangere, sed tantum timere et adorare.
 Igitur recte dicitur: Si Deus non vult mortem, nostrae voluntati imputandum
 est, quod perimus. Recte, inquam, si de Deo praedicato dixeris. Nam ille
 1. Tim. 2, 4 vult omnes homines salvos fieri, dum verbo salutis ad omnes venit, vitiumque
 29 Matth. 23, 27 est voluntatis, quae non admittit eum, sicut dicit Matth. 23: Quoties volui
 congregare filios tuos et noluisti? Verum quare maiestas illa vitium hoc
 voluntatis nostrae non tollit aut mutat in omnibus, eum non sit in potestate
 hominis, aut cur illud ei imputet, eum non possit homo eo carere, quaerere
 non licet, ac si multum quaeras, nunquam tamen invenies, sicut Paulus
 30 Rom. 9, 10 Rom. 11. dicit: Tu quis es, qui respondeas Deo? Haec satis sint pro isto
 loco Ezechielis; pergamus ad reliqua.

Post haec caussatur Diatribe, fringere necessario tot hortamenta in
 scripturis. Item tot pollicitationes, minas, expostulationes, exprobrationes,
 15 obtestationes, benedictiones et maledictiones, tot examina praeceptorum, si
 non sit in manu cuiquam servare quod praeceptum est. Perpetuo obliviscitur
 Diatribe statum caussae et aliud agit quam instituit, nec videt, quam omnia
 fortius contra ipsam quam contra nos pugnent. Nam ex his omnibus locis
 probat libertatem et facultatem servandi omnia, ut etiam sequela cogit
 20 verborum, quam illa supponit, cum tamen probare voluerit liberum arbitrium
 tale, quod nihil boni velle potest sine gratia, et conatum quendam non suis
 viribus asseribendum. Talem conatum non video ullis locis probari, sed
 tantum exigi, quid fieri debeat, ut saepius iam dictum est, nisi quod toties
 repetendum est, eum Diatribe toties eadem corda oberret, inutili verborum
 25 copia lectores differens.

5 30 Joic 30, 11 ff. Ultimum fere ex veteri testamento illud Mosi Deuter. 30. affert:
 Mandatum hoc quod praecipio tibi hodie, non supra te est, neque procul
 positum, nec in caelo situm, ut possis dicere: Quis nostrum valet in caelum
 ascendere, ut deferat illud ad nos, ut audiamus et opere compleamus? Sed
 30 iuxta est valde sermo, in ore tuo et corde tuo, ut facias illum. Hoc loco
 contendit Diatribe declarari, non solum in nobis situm, quod praecipitur,
 verum etiam in proclivi esse, hoc est, facile, vel saltem non difficile.
 Gratias agimus de tanta eruditione. Si igitur Moses tam elare pronunciat,
 non modo esse facultatem in nobis, sed etiam facilitatem servandi omnia
 35 mandata, cur tantum sudamus? Cur non statim hunc locum produximus
 et liberum arbitrium asseruimus libero campo? Quid iam Christo? Quid
 spiritu opus? Invenimus iam locum, qui omnibus os obstruat et clare non

11 alle Drucke: invenias 15 exprobrationes D; alle andern Drucke: exprobrationes
 18 alle Drucke: status 25 chorda D

14 ff. 27—33 Diatribe.

modo libertatem arbitrii asserat, sed facilem quoque mandatorum observantiam doceat. Quam stultus Christus, qui etiam fuso sanguine spiritum illum non necessarium nobis emit, ut faciles efficeremur in servandis praeceptis, quales iam ex natura sumus. Quin et ipsa Diatribe suas voces
 5 recantet, quibus dixit, liberum arbitrium sine gratia nihil posse velle boni. Dicat vero nunc, liberum arbitrium esse tantae virtutis, ut non modo velit bonum, sed etiam facili opera servet summa et omnia mandata. Vide quaeso, quid efficiat animus alienus a caussa, quam non potest sese non prodere. An adhuc opus est confutare Diatriben? Aut quis magis eam
 10 confutare queat, quam ipsa seipsam confutat? Haec scilicet est bestia illa, quae se ipsam comedit. Quam verum est, mendacem oportere memorem esse.

Nos de loco isto in Deuteronomio diximus. Nunc breviter agemus, Ut secluso Paulo, qui Ro. 10. potenter hunc locum tractat, disseramus, Item. 10, 6 ff.
 Nihil hic prorsus vides dici aut ulla syllaba sonari de facilitate, difficultate,
 15 potentia vel impotentia liberi arbitrii vel hominis ad servandum vel non servandum, Nisi quod ii, qui sequelis et cogitationibus suis scripturas captant, sibi ipsis eas obscuras et ambiguas faciunt, ut sic quodlibet ex eis faciant. Si non potes oculos, aures saltem adverte, vel manibus palpa. Moses dicit: Non est supra te, nec procul positum, nec in coelo situm, nec trans mare.
 20 Quid est supra te? Quid procul? Quid in coelo situm? Quid trans mare? An etiam Grammaticam et usitatissima vocabula nobis obscurabunt, ut nihil certi loqui valeamus, tantum ut obtineant, scripturas esse obscuras? Nostra grammatica istis vocabulis non qualitatem aut quantitatem virium humanarum, sed distantiam locorum significat. Supra te enim dicitur non quaedam
 25 vis voluntatis, sed locus qui supra nos est. Ita procul, trans mare, in coelo nihil virtutis in homine, sed locus sursum, dextrorsum, sinistrorsum, retrorsum, antrorsumve, a nobis remotus. Rideat me quispiam tam crasse disputantem ac velut analphabetis pueris praemansum tantis viris porrigentem ac syllabas nectendas docentem. Quid faciam? cum in tam clara luce videam
 30 quæri tenebras ac studio velle eos caecos esse, qui tot saeculorum seriem nobis numerant, tot ingenia, tot sanctos, tot martyres, tot doctores, tantaque autoritate hunc locum Moysi iactant, nec dignentur tamen syllabas inspicere aut cogitationibus suis tantum imperare, ut locum semel considerent, quem iactant. Eat nunc Diatribe et dicat, qui fieri possit, ut minus privatus videat,
 35 quod tot publici, tot saeculorum proceres non viderunt? certe hic locus vel puella indice convincit eos caecutiisse non raro.

Quid igitur Moses vult istis verbis apertissimis et clarissimis nisi sese suo officio eum fidelem legislatorem esse perfunctum egregie? ut per quem non stet, quo minus omnia sciant et habeant coram posita praecepta, nec
 40 locum eis relictum exensandi, quod ignorent vel non habeant praecepta aut

aliunde petenda eis sint, ut si non seruariint ea, culpa nec sit legis nec legislatoris, sed ipsorum, cum lex assit, legislator docuerit, ut nulla ignorantiae excusatio reliqua sit, sed sola accusatio negligentiae et inobedientiae. Non est (inquit) necesse, leges e coelo aut a finibus ultramarinis aut procul afferre, nec potes praetextere, te illas nec audisse nec habere; prope habes 5
 eas, ut quas praecipiente Deo et me auctore audisti, corde percepisti, et ore assiduo, per levitas in medio tui, tractandas accepisti, teste hoc ipso meo verbo et libro. Hoc tantum reliquum est, ut facias illas. Obsecro quid hic libero arbitrio tribuitur? nisi quod exigitur, ut faciat leges, quas habet, et adimitur excusatio ignorantiae et absentiae legum. 10

Haec fere sunt, quae ex veteri testamento adducit Diatribe pro libero arbitrio, quibus solutis nihil reliquum fit, quod non solutum pariter sit, sive plura adducat, sive plura adducere velit, cum nihil nisi verba imperativa aut coniunctiva aut optativa adducere queat, quibus significatur, non quid 15
 possimus aut faciamus (ut toties diximus toties repetenti Diatribe), sed quid debeamus et quid exigatur a nobis, quo nostra nobis impotentia innotescat et peccati cognitio praestetur. Aut si quid probant per additas sequelas et similitudines ratione humana inventas, hoc probant, liberi scilicet arbitrii non esse tantum conatum aut studium aliquod modicum, sed totam vim 20
 et potestatem liberrimam faciendi omnia sine gratia Dei, sine spiritu sancto. Ac sic nihil minus probatur tota illa copiosa, iterata et inculcata disputatione, quam id quod probandum erat, nempe opinio illa probabilis, qua liberum arbitrium definitur eius esse impotentiae, ut nihil possit velle boni sine gratia cogaturque in servitutem peccati habeatque conatum non asseribendum 25
 suis viribus, Monstrum scilicet illud, quod simul nihil potest suis viribus, et tamen conatum habet in viribus suis, constetque contradictione manifestissima.

Venitur nunc ad novum testamentum, ubi iterum instruitur copia verborum imperativorum pro misera illa servitute liberi arbitrii accersunturque auxilia rationis carnalis, nempe sequelae et similitudines, ac si videas pingi vel somnieriis muscarum regem stipatum lanceis stipulaceis et clypeis feneis 30
 adversus veram et iustam aciem bellatorum hominum. Sic pugnant humana Diatribes somnia adversus divinorum verborum agmina. Principio illud
 Matth. 23, 37 Matth. 23. procedit, velut muscarum achilles: Ierusalem, Ierusalem, quoties

33 Achilles *BD* Hierusalem *D*

25 *Jonas*: Und ist also der frey wille halb sich, halb mensch. 29 ff. *Jonas*: und ist ein gros rüstung, gleich als wenn einer gemalt sehe odder wenn einem tretomet, wie tausent fligen odder machen mit heerlin und strohe spreiffeln widder tausent gurnste körrißer stritten, also das hie eine mucke widder einen körrißer were. 32 f. *Jonas*: Fur das erst thut sich erjar die deutunge des spruchs Matth. 23 odder Goliath der grojße Rie unter den fligen,

12 f. *Erasmus* führt in der Diatribe noch einige weitere Stellen an, welche Luther hier summarisch abtut. 33 ff. *Diatribe*: Ac primum occurrit locus ex Euangelio, quo

volui congregare filios tuos et noluisti? Si cuncta (inquit) fiunt necessitate,
 nonne poterat merito respondere Domino Ierosolyma: Quid inanibus lacry-
 mis te maceras? Si tu volebas nos auscultare Prophetis, cur eos misisti?
 Cur nobis inputas, quod tua voluntate, nostra necessitate factum est? Haec
 5 illa. Respondemus autem: Et donemus interim veram et bonam esse istam
 sequelam et probationem Diatribes. Quid rogo probatur? nunquid probabilis
 opinio, quae dicit liberum arbitrium non posse velle bonum? Imo probatur
 libera, sana et potens in omnia, quae Prophetiae dixerunt, voluntas. At
 talem non suscepit probandam Diatribe. Quin ipsa Diatribe hic respondeat:
 10 Si liberum arbitrium non potest velle bonum, Quid imputatur ei, quod non
 audierit Prophetas, quos, ut bona docentes, audire non poterat suis viribus?
 Quid inanibus lacrymis plorat Christus, ac si illi potuerint velle, quod certo
 novit eos non posse velle? Liberet (inquam) Diatribe Christum ab insania
 pro sua illa probabili opinione, et mox nostra opinio liberata est ab isto
 15 Achille muscarum. Igitur locus ille Matth. aut probat totum liberum
 arbitrium, aut aequè fortiter pugnat adversus ipsam Diatriben et suo illum
 iaculo prostermit.

Nos dicimus, ut iam antea diximus, de secreta illa voluntate maiestatis
 non esse disputandum et temeritatem humanam, quae perpetua perversitate,
 20 relictis necessariis, illam semper impetit et tentat, esse avocandam et
 retrahendam, ne occupet sese scrutandis illis secretis maiestatis, quae impossi-
 bile est attingere, ut quae habitat lucem inaccessibilem, teste Paulo. Occupet 1. Tim. 6, 16
 vero sese cum Deo incarnato seu (ut Paulus loquitur) cum Ihesu crucifixo, 2. Cor. 2, 3
 in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae, sed absconditi; per hunc
 25 enim abunde habet, quid scire et non scire debeat. Deus igitur incarnatus
 hic loquitur: Volui et tu noluisti. Deus, inquam, incarnatus in hoc missus
 est, ut velit, loquatur, faciat, patiat, offerat omnibus omnia, quae sunt ad
 salutem necessaria, licet plurimos offendat, qui secreta illa voluntate maiestatis
 vel relictis vel indurati non suscipiunt volentem, loquentem, facientem, offe-
 30 rentem, sicut Iohan. dicit: Lux in tenebris lucet et tenebrae eam non com- Joh. 1, 5
 prehendant. Et iterum: In propria venit, et sui non receperunt eum. Joh. 1, 11
 Huius itidem Dei incarnati est flere, deplorare, gemere super perditione
 impiorum, cum voluntas maiestatis ex proposito aliquos relinquat et reprobet.

2 Hierosolyma D 30 Iohannes D

14f. *Jonas*: Und atz bald jo bestehet vnter meinung noch fest, widder den angriff der
 fligen vnd mücken Goliath. 22ff. *Jonas*: Wyr solten vns halten an Gott, da er vns zu
 ihm leffet, der mensch worden ist, an Ihesum Christum den gecentigeteten wie Paulus jaget,
 ynn wilchem alle sache der weisheit Gottis verborgen sind. 32f. *Jonas*: Und der
 Christus weinet nun . . ., wie wol der ewige Gottliche wille der maieestet etliche nach furian
 faren lest,

Christus deplorans excidium urbis Hierosolymorum, ita loquitur: Hierusalem, Hierusalem,
 quae occidis prophetas, *de.*

ut percant. Nec nobis quaerendum, cur ita faciat, sed reverendus Deus, qui talia et possit et velit. Nec puto aliquis hic calumniabitur, quod illa voluntas, de qua dicitur: Quoties volui, etiam ante incarnatum Deum Iudaeis fuerit exhibita, ut qui Prophetas ante Christum occidisse et sic voluntati eius restitisse arguantur. Notum est enim apud Christianos, omnia geri per Prophetas in nomine futuri Christi, qui promissus erat, ut incarnatus Deus fieret, Ut voluntas Christi recte dicatur, quicquid ab initio mundi per verbi ministros oblatum est hominibus.

Dicit vero hic Ratio, ut est nasuta et dicax: Pulebre hoc inventum est effugium, ut quoties vi argumentorum urgemur, ad voluntatem illam maiestatis metuendam recurramus et disputatorem, ubi molestus fuerit, ad silentium adigamus, non aliter, quam astrologi suis epicyclis¹ repertis omnes quaestiones de motu totius coeli eludunt. Respondemus, non esse nostrum inventum, sed divinis scripturis firmatum praeceptum, sic enim Paulus Rom. 9, 19 ff. Rom. II. dicit: Quid igitur quaeritur Deus? Quis voluntati eius resistet? O homo, tu quis es, qui contendas cum Deo? An non habet potestatem figulus? et reliqua. Et ante eum Esaias 58: Me etenim de die in diem quaerunt et vias meas scire volunt, quasi gens quae iustitiam fecerit. Rogant me iudicia iustitiae et appropinquare Deo volunt. Puto istis verbis satis monstrari, non licere hominibus scrutari voluntatem maiestatis. Deinde causa haec est huiusmodi, ut in illa maxime petant perversi homines voluntatem illam metuendam, ideo maxime locus est, eos tum ad silentium et reverentiam hortari. In aliis caussis non ita facimus, ubi talia tractantur, quorum ratio reddi potest et reddi nobis mandata est. Quod si quis pergat scrutari rationem voluntatis illius nec nostrae monitioni caedit, hunc sinimus ire, et gygantum more cum Deo pugnare², spectaturi, quos triumphos sit reportaturus, certi, quod caussae nostrae nihil sit detracturus et suae nihil collaturus. Manebit enim fixum, quod aut liberum arbitrium omnia posse probabit, aut quod adductae scripturae contra ipsummet pugnabunt. Utro autem facto, victus iacet et nos victores stamus.

Alterum est illud Matth. 19: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Qua fronte diceretur: Si vis, cui voluntas libera non est? Haec Diatribe. Cui dicimus: Igitur voluntas libera est per hoc verbum Christi? At tu volebas probare, quod liberum arbitrium nihil possit boni velle et necessario serviret peccato, absente gratia. Qua fronte igitur tu nunc totum facis liberum? Idem dicitur ad illud: Si vis perfectus esse. Si quis vult venire post me. Qui voluerit animam suam salvam facere. Si diligitis me. Si

Matth. 19, 21
Matth. 16, 24
Matth. 16, 25
Seb. 14, 21
Seb. 15, 4

¹ 12 epicyclis B epicielis F epiculis ACDE 15 queritur D 35 servire E

² 12 Jonas: mit ihren Epicyclis. 15 Jonas: zum Romern am ig cap.

31 f. 36 ff. Diatribe.

¹) Nebenkreise zur Erklärung der Sonderbewegung der Planeten. ²) Ovid, met. I, 152 ff.

mauseritis. Denique, ut dixi, colligantur omnes coniunctiones Si et verba imperativa, ut iuvenus Diatriben saltem numero verborum. Haec omnia (inquit) praecepta frigent, si nihil tribuitur voluntati humanae. Quam male congruit merae necessitati coniunctio illa: Si? Respondemus: si frigent, tua
 5 culpa frigent, imo nihil sunt, qui asseris, nihil tribui voluntati humanae, dum facis liberum arbitrium non posse velle bonum, et rursus hic facis, idem posse velle omnia bona, nisi eadem verba apud te simul et ardent et frigent, dum simul omnia asserunt et omnia negant. Et miror, quid delectarit authorem toties eadem repetere, immemorem perpetuo instituti sui, nisi forte diffidens
 10 causae magnitudine libri voluerit vincere aut tedio et molestia lectionis adversarium fatigare. Qua consequentia, rogo, fiat, ut mox voluntatem et potentiam adesse oporteat, quoties dicitur: Si vis, Si quis vult, Si volueris? Nonne frequentissime impotentiam potius et impossibilitatem significamus talibus sermonibus? ut: Si Virgilium voles aequare canendo, ni Mevi¹, alia cantes
 15 oportet. Si Ciceronem superare voles Scote, pro argutiis summam oportet eloquentiam habeas. Si cum Davide comparari voles, similes Psalmos edas necesse est. Hic plane significantur impossibilia viribus propriis, licet divina virtute omnia fieri possint. Sic habet et in scripturis res, ut quid virtute Dei in nobis fieri possit et quid non possimus nos, talibus verbis ostendatur.

20 Porro si talia dicerentur de iis, quae prorsus impossibilia sunt factu, ut quae nec Deus unquam esset factururus, tum recte dicerentur vel frigida vel ridicula, ut quae frustra dicerentur. Nunc vero sic dicuntur, ut non solum ostendatur impotentia liberi arbitrii, per quam nihil eorum fit, sed simul significatur aliquando fore et factum iri omnia talia, verum aliena
 25 virtute, nempe divina, Si omnino admittamus in talibus verbis inesse quandam significationem faciendorum et possibilium. Ac si quis sic interpretetur: Si volueris servare mandata, hoc est, si voluntatem aliquando habueris (habebis autem non ex te, sed ex Deo, qui tribuet eam cui voluerit) servandi mandata, servabunt et ipsa te. Aut ut latius dicam, Videntur illa verba,
 30 praesertim coniunctiva, propter praedestinationem Dei quoque sic poni, ut incognitam nobis, et illam involvere, ac si hoc velint dicere: Si vis, Si volueris, hoc est, si talis apud Deum fueris, ut voluntate hae te dignetur servandi praecepta, servaberis. Quo tropo intelligi datur utrumque, scilicet et nos nihil posse et, siquid facimus, Deum in nobis operari. Sic illis
 35 dicerem, qui non contenti vellent esse, quod illis verbis solum impotentia nostra ostendi dicitur, sed etiam vim aliquam et potentiam faciendi ea, quae praecipuntur, probari contenderent. Ita simul verum fieret, ut nihil possemus eorum quae praecipuntur et simul omnia possemus, illud nostris viribus, hoc gratiae Dei tribuendo.

2 ff. Diatribe.

¹) *Maerius, ein schlechter Dichter und Feind Virgils; vgl. Horat. Epod. X.*

Tertio illud Diatriben movet: ubi toties est mentio (inquit) bonorum operum et malorum, ubi mentio mercedis, ibi non intelligo, quo pacto locus sit merae necessitati. Neque natura, ait, neque necessitas habet meritum. Neque ego sane intelligo, nisi quod opinio illa probabilis necessitatem meram asserit, dum liberum arbitrium dicit nihil boni posse velle, et tamen hic etiam meritum ei tribuit. Adeo profecit liberum arbitrium crescente libro et disputatione Diatribes, ut nunc non solum conatum et studium proprium, alienis tamen viribus, habeat, imo non solum bene velit et faciat, sed etiam mereatur vitam aeternam, dicente Christo Matth. 5: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis. Vestra, id est, liberi arbitrii. Sic enim Diatribe hunc locum intelligit, ut Christus et spiritus Dei nihil sint. Quid enim illis opus fuerit, si bona opera et merita per liberum arbitrium habemus? Haec dico, ut videamus, non esse rarum, viros excellentes ingenio solere caecutire in re etiam crasso et rudi ingenio manifesta, et quam infirmum sit argumentum ab autoritate humana in rebus divinis, in quibus sola valet autoritas divina.

Duo hic dicenda sunt. Primum de praeceptis novi testamenti, Deinde de merito. Utrunque breviter expediemus, alias prolixius de eisdem locuti.¹ Novum testamentum proprie constat promissionibus et exhortationibus, sicut Vetus proprie constat legibus et minis. Nam in novo testamento praedicatur Euangelion, quod est aliud nihil, quam sermo, quo offertur spiritus et gratia in remissionem peccatorum per Christum crucifixum pro nobis impetratam, idque totum gratis solaque misericordia Dei patris, nobis indignis et damna-

1—3 Diatribe. 9ff. Die Diatribe zitiert diese Stelle sowie die von Luther weiter unten angeführten: Matth. 25, 34 und 41, 1. Kor. 9, 24 neben vielen anderen. Wie doch auch Erasmus die Gnade nicht völlig ausschaltet, zeigt folgende Stelle der Diatribe, die sich mit den Ausführungen Luthers auf S. 693 und 695 berührt und an der es von den Mahn- und Warnworten der Heiligen Schrift heißt: Nimirum ad studium, ad conatum, ad industriam nos excitant, ne pereamus negligentes dei gratiam. Aber freilich kommt bei Erasmus die Gnade als die für das Christenleben grundlegende religiöse Erfahrung keineswegs zu ihrem Recht und der eben zitierte Satz leidet an derselben unklaren Oberflächlichkeit wie die Hauptdefinition der Diatribe selbst. Er läßt zum mindesten einer pelagianisierenden, die gar nicht mit eigenen Werken rechnende, sondern tief vor Gott sich demütigende echte Frömmigkeit tötenden Auffassung die Tür offen. Wenn aber Erasmus dann unmittelbar im Blick auf jene Stellen der Bibel fortführt: Haec aut frigida videntur aut supervacanea, si cuncta referantur ad necessitatem, so trifft er damit allerdings einen Punkt bei Luther, auf dem dieser das schlicht religiöse Gebiet, wo wir ein tieferes psychologisches Eingehen auf die Frage fordern müssen, verläßt und statt dessen auf theologische Bahnen des Mittelalters hinübertritt, die ihm aus seinem Werdegang heraus sich aufgetan hatten, nämlich auf nominalistische (vgl. Kattenbusch, a. u. O. 8ff. 14ff. 80ff.). Übrigens hat Luther selbst diese härtesten Konsequenzen der Prädestinationstheorie später wenigstens nicht wiederholt (vgl. Köstlin-Kucerum, M. Luther I, 664f.).

¹ Vgl. Von den guten Werken, 1520; *Unsre Ausg.* Bd. 6, 204ff.; Eine kurze Form der zehn Gebote, 1520; *Unsre Ausg.* Bd. 7, 204.

tionem merentibus potius quam aliquid aliud, favente. Deinde exhortationes sequuntur, quae iam iustificatos et misericordiam consecutos excitent, ut strenui sint in fructibus donatae iustitiae et spiritus charitatemque exerceant bonis operibus fortiterque ferant crucem et omnes alias tribulationes mundi.

5 Haec est summa totius novi testamenti. De qua re quam nihil intelligat Diatribe, satis declarat, quod nihil inter vetus et novum testamentum discernere novit; utrobique enim nihil fere nisi leges et praecepta videt, quibus formentur homines ad bonos mores. Quid vero sit renascentia, innovatio, regeneratio et totum negotium spiritus, prorsus nihil videt, ut nihi stupor

10 et miraculum sit, adeo nihil scire in sacris literis hominem, qui tanto tempore et studio in illis laboraverit. Illud igitur: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra multa est in caelis, tam bene quadrat libero arbitrio, quam bene convenit luci cum tenebris. Exhortatur enim Christus ibi non liberum arbitrium, sed Apostolos, qui non modo supra liberum arbitrium in gratia

15 erant et iusti, sed etiam in ministerio verbi, hoc est summo loco gratiae constituti, ut ferrent tribulationes mundi. At nos disputamus de libero arbitrio sine gratia potissimum, quod legibus et minis seu veteri testamento eruditur ad cognitionem sui, ut ad promissiones oblatos novo testamento currat.

Meritum vero seu merces proposita quid est aliud nisi promissio quaedam? sed ea non probatur aliquid nos posse, cum nihil ea significetur aliud

20 quam: si quis hoc vel hoc fecerit, tum mercedem habiturus sit. Quaestio vero nostra est, non quo modo vel quae merces reddatur, sed an talia possimus facere, quibus merces redditur. Hoc enim erat probandum. Nonne ridicula est consequentia: omnibus in stadio proponitur brabaeum, ergo Stol. 9, 24

25 omnes possunt currere et obtinere? Si Caesar vicerit Turcam, regno Syriae potietur, ergo Caesar potest vincere et vincit Turcam. Si liberum arbitrium dominetur peccato, sanctum erit Domino, ergo liberum arbitrium sanctum est Domino. Sed mittamus ista nimis crassa et palam absurda, nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium tam pulchris argumentis probari.

30 De hoc potius dicemus, Quod necessitas neque meritum neque mercedem habet. Si de necessitate immutabilitatis loquimur, falsum est. Quis enim invito operario mercedem daret aut meritum reputet? Verum iis qui volenter faciunt bonum vel malum, etiam si hanc voluntatem suis viribus mutare non possunt, sequitur naturaliter et necessario praemium vel poena, sicut

35 scriptum est: Reddes unicuique secundum opera sua. Naturaliter sequitur: Rom. 2, 6

si in aquam mergaris, suffocaberis, si enataveris, salvus eris. Et ut breviter dicam:

In merito vel mercede agitur vel de dignitate vel sequela. Si dignitatem spectes, nullum est meritum, nulla merces. Si enim liberum arbitrium

40 se solo non potest velle bonum, per solam vero gratiam vult bonum (loquimur enim de libero arbitrio seclusa gratia et utriusque propriam quaerimus vim), quis non videt, solius gratiae esse bonam illam voluntatem, meritum

et praemium? Atque iterum hic Diatribe sibiipsi dissidet, dum ex merito arguit libertatem voluntatis, estque mecum, contra quem pugnat, in eadem damnatione, scilicet quod contra ipsam aeque pugnat, esse meritum, esse mercedem, esse libertatem, cum liberum arbitrium asserat superius nihil velle boni ac tale probandum susceperit. Si sequelam spectes, nihil est, sive bonum, sive malum, quod non suam mercedem habeat. Atque error inde venit, quod in meritis et praemiis inutiles cogitationes et quaestiones versamus de dignitate, quae nulla est, cum de sola sequela disputandum sit. Manet enim impius infernus et iudicium Dei, necessaria sequela, etiam si ipsi talem mercedem pro suis peccatis neque cupiant neque cogitent, imo vehementer detestentur, et ut Petrus dicit, execrentur. Ita manet pius regnum, etiam si id ipsi neque quaerant nec cogitent, ut quod illis a patre suo paratum est, non solum antequam essent ipsi, sed etiam ante constitutionem mundi.

Quin si bonum operarentur propter regnum obtinendum, nunquam obtinerent et ad impios potius pertinerent, qui oculo nequam et mercenario ea quae sua sunt quaerunt etiam in Deo. Filii autem Dei gratuita voluntate faciunt bonum, nullum praemium quaerentes sed solam gloriam et voluntatem Dei, parati bonum facere, si, per impossibile, neque regnum neque infernus esset. Haec puto satis firma esse vel ex eo solo dicto Christi, quod modo citavi, Matthaei 25: Venite benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est a constitutione mundi. Quomodo merentur id, quod iam ipsorum est et ipsis paratum, antequam fiant? ut rectius dicere possimus, regnum Dei potius meretur nos suos possessores, et meritum illic collocemus, ubi isti praemium, et praemium illic, ubi illi meritum collocant. Regnum enim non paratur, sed paratum est; filii vero regni parantur, non parant regnum; hoc est, regnum meretur filios, non filii regnum. Sic et infernus suos potius filios meretur et parat, cum Christus dicat: Ite maledicti in ignem aeternum, qui paratus est Diabolo et angelis eius.

Quid igitur volunt verba promittentia regnum, minantia infernum? Quid toties repetita vox mercedis per scripturas? Est (inquit) merces operi tuo. Ego merces tua magna nimis. Item: Qui reddit unicuique secundum opera sua. Et Paulus Roma. 2: Patientia boni operis quaerentibus vitam aeternam, et multa similia? Respondetur, iis omnibus nihil probari quam sequelam mercedis et nequaquam meriti dignitatem, Scilicet quod ii qui bona faciunt, non servili et mercenario affectu propter vitam aeternam faciunt, quaerunt autem vitam aeternam, id est, sunt in ea via, qua pervenient et inveniunt vitam aeternam, ut quaerere sit: studio niti et instanti opera eo conari, quod sequi solet ad bonam vitam. Denunciantur autem in scripturis

33f. *Jonas*: Roma. 2: Nemlich preis und ehre und das unvergengliche wefen denen, die mit gedult ynn guten wercken trachten nach dem ewigen leben.

2. Petri 2, 12
Matth. 25, 34
ii. 37 ff.

Matth. 25, 41

2. Chron. 15, 7
1. Roic 15, 1
Rom. 2, 6
Rom. 2, 7

ea futura esse et secutura post bonam vel malam vitam, ut erudiantur, moveantur, excitentur, terreatur homines. Nam ut per legem fit cognitio ^{3 Rom. 3, 20} peccati et admonitio impotentiae nostrae, ex qua non infertur, quod nos aliquid possimus, Ita per istas promissiones et minas fit admonitio, qua docemur, quid sequatur peccatum et impotentiam illam nostram lege monstratam, non autem tribuitur per ipsas aliquid dignitatis merito nostro. Proinde, sicut verba legis sunt vice instructionis et illuminationis ad docendum quid debeamus, tum quid non possimus, ita verba mercedis, dum significant quid futurum sit, sunt vice exhortationis et comminationis, quibus pii excitantur, consolantur et eriguntur ad pergendum, perseverandum et vincendum in bonis faciendis et malis ferendis, ne fatigentur aut frangantur, sicut Paulus Corinthios suos exhortatur dicens: Viriliter agite, scientes, quod labor vester ^{1. Cor. 15, 58} non est inanis in Domino. Sic Abraham erigit Deus dicens: Ego merces ^{1. Gen. 15, 1} tua nimis. Non aliter quam si hoc modo aliquem soleris, quod opera eius certo placere Deo significes, quo genere consolationis non raro scriptura utitur. Nec parva consolatio est nosse, placere se Deo, ut nihil aliud sequatur, licet id sit impossibile.

Huc pertinent omnia quae dicuntur de spe et expectatione, quod certo sint futura, quae speramus, licet pii non propter ipsa sperent aut talia quaerant sui gratia. Ita verbis comminationis et futuri iudicii terrentur et deiciuntur impii, ut desinant et abstineant a malis, ne inflentur, securi fiant et insolescant in peccatis. Quod si hic Ratio nasum ruget et dicat: Cur ista velit Deus per verba fieri, eum talibus verbis nihil efficiatur, neque voluntas in utram partem sese vertere possit; Cur non tacito verbo facit, quod facit, cum possit omnia sine verbo facere? Et voluntas per sese nec plus valet aut facit verbo audito, si desit spiritus intus movens, nec minus valeret aut faceret verbo tacito, si assit spiritus, cum totum pendeat in virtute et opere spiritus sancti? Dicemus: Sic placitum est Deo, ut non sine verbo, sed per verbum tribuat spiritum, ut nos habeat suos cooperatores, ^{1. Cor. 3, 9} dum foris sonamus, quod intus ipse solus spirat, ubi ubi voluerit, quae tamen absque verbo facere posset, sed non vult. Iam qui sumus nos, ut voluntatis divinae causam quaeramus? Satis est nosse, quod Deus ita velit, ^{3 Rom. 9, 20} et hanc voluntatem revereri, diligere et adorare decet, coercita rationis temeritate. Sic nos absque pane posset alere, et revera vim alendi tribuit sine pane, ut Matth. 4. dicit: Non alitur homo pane solo, sed verbo Dei, placuit ^{Matth. 4, 4} tamen per panem et cum pane foris adhibito intus nos alere verbo.

Stat igitur, ex mercede non probari meritum, saltem in scripturis. Deinde ex merito non probari liberum arbitrium, multo minus tale arbitrium liberum, quale Diatribe suscepit probandum, nempe, quod se solo nihil potest ⁴ boni velle. Nam etiam si meritum dones et addas istas solitas rationis

similitudines et sequelas, puta: frustra praecipi, frustra mercedem promitti, frustra minas intentari, nisi liberum sit arbitrium, iis (inquam) si quid probatur, hoc probatur, quod liberum arbitrium se solo possit omnia. Si enim se solo non potest omnia, manet illa sequela rationis: ergo frustra praecipitur, frustra promittitur, frustra minae intentantur. Sic perpetuo contra seipsam disputat Diatribe, dum contra nos disputat. Deus vero solus per spiritum suum operatur in nobis tam meritum quam praemium, utrumque autem per verbum suum externum toti mundo significat et declarat, ut annuncietur etiam apud impios et incredulos et ignaros potentia et gloria sua et nostra impotentia atque ignominia, licet soli pii id corde percipiant teneantque fideles, ceteri vero contemunt.

Rom. 9, 23

5

10

Iam vero nimis tediosum fuerit singula verba imperativa repetere, quae Diatribe ex novo testamento enumerat, semper suas sequelas annectens et caussans, frustranea, supervacanea, frigida, ridicula, nihil esse, quae dicuntur, nisi libera sit voluntas. Usque ad multam nauseam enim iam dudum diximus, quam nihil talibus verbis efficiatur, atque si quid probetur, totum liberum arbitrium probetur. Quod aliud nihil est quam totam Diatriben subverti, ut quae liberum arbitrium tale susceperit probandum, quod nihil boni possit et serviat peccato, et probat tale, quod omnia possit, ignara et oblita sui perpetuo. Mera igitur cavilla sunt, ubi sic dicit: Ex fructibus (inquit Dominus) eorum cognoscetis eos; fructus opera dicit; Ea nostra vocat; At ea nostra non sunt, si cuncta geruntur necessitate. Obsecro te, an non nostra dicuntur quam rectissime, quae non fecimus quidem nos, recepimus vero ab aliis? Cur igitur opera non dicerentur nostra, quae donavit nobis Deus per spiritum?¹ An Christum non dicemus nostrum, quia non fecimus eum, sed tantum accepimus? Rursus si facimus ea, quae nostra dicuntur, ergo oculos nobis ipsi fecimus, manus nobis ipsi fecimus et pedes nobis ipsi fecimus, nisi nostri non dicuntur oculi, manus, pedes, imo quid habemus, quod non accepimus, ait Paulus? Dicemusne igitur, ea vel non esse nostra vel a nobis ipsis esse facta? Iam fuge, fructus nostros dici, quia nos fecimus, ubi manet gratia et spiritus? neque enim dicit: Ex fructibus, qui ex parte mollicula eorum sunt, cognoscetis eos. Haec potius sunt ridicula, supervacanea, frustranea, frigida, imo stulta et odiosa cavilla, quibus sacra verba Dei polluantur et prophanantur.

Matth. 7, 19

15

20

25

1. Cor. 4, 7

30

12 taediosum D

1f. Diatribe. 12ff. Diatribe; vgl. oben S. 692. 20—22 Diatribe.

¹) Da es sich um Werke handelt, also um einen Begriff, der eine Selbsttätigkeit involviert, ist das Beispiel von Geschenken, die in den Besitz des Beschenkten übergehen, nicht einfach auf sie anzuwenden. Dies doch zu tun, ist Luther genötigt, weil er eine völlig anders orientierte Schriftstelle in den Rahmen seiner theologischen Ausführungen über die Willensfreiheit einzuordnen hat.

Sic luditur et illud Christi verbum in cruce: Pater ignosce illis, quia ^{Mat. 23, 31} nesciunt quid faciunt. Ubi, cum expectaretur sententia, quae liberum arbitrium astrueret, iterum ad sequelas itur. Quanto iustius (inquit) excusasset eos, quia non est illis libera voluntas, nec possunt, si velint, aliter facere? Nee tamen ista sequela probatur liberum arbitrium illud, quod nihil boni potest velle, de quo agitur, sed illud, quod omnia potest, de quo nemo agit et omnes negant, exceptis Pelagianis. Iam cum Christus palam dicat eos nescire quid faciant, an non simul testatur, eos non posse velle bonum? Quomodo enim velis quod ignoras? Ignoti certe nulla cupido. Quid potest robustius contra liberum arbitrium dici, quam ipsum adeo esse nihili, ut non modo non velit bonum, sed nec sciat quidem, quantum faciat mali et quid sit bonum? An est hic obscuritas in ullo verbo: Nesciunt quid faciunt? Quid reliquum est in scripturis, quod non queat auctore Diatribe liberum arbitrium affirmare, quando hoc clarissimum et adversantissimum verbum Christi illi affirmat? Eadem facilitate dicat aliquis, etiam illo affirmari liberum arbitrium: Terra autem erat inanis et vacua, aut illo: requievit ^{1. Moïse 1, 2} Deus die septimo, aut simili. Tum vere scripturae ambiguae et obscurae ^{1. Moïse 2, 2} erunt. Imo simul omnia et nihil erunt. Verum sic audere et tractare divina verba, arguit animum, qui sit insignis contemptor Dei et hominum, qui ²⁰ prorsus nullam mereatur patientiam.

Et illud Iohannis I: Dedit eis potestatem filios Dei fieri, sic accipit: ^{3. Joh. 1, 12} Quomodo datur illis potestas, ut filii Dei fiant, si nostrae voluntatis nulla libertas est? Et hic locus est malleus adversus liberum arbitrium, qualis est ferme totus Iohannes Evangelista, tamen adducitur pro libero arbitrio. Videamus quaeso. Iohannes non loquitur de ullo opere hominis, neque magno, neque parvo, sed de ipsa innovatione et transmutatione hominis veteris, qui filius diaboli est, in novum hominem, qui filius Dei est. Hic homo mere passive (ut dicitur) sese habet, nec facit quippiam, sed fit totus. De fieri enim loquitur Iohannes, fieri filios Dei dicit potestate divinitus nobis ³⁰ donata, non vi liberi arbitrii nobis insita. At nostra Diatribe hinc ducit, liberum arbitrium tantum valere, ut filios Dei faciat, aut definire parata est, ridiculum et frigidum esse verbum Iohannis. Quis vero unquam sic extulit liberum arbitrium, ut ei vim faciendi filios Dei tribuerit, presertim tale, quod non potest velle bonum, quale Diatribe assumpsit? Sed transeat haec cum ³⁵ reliquis sequelis toties repetitis, quibus nihil probatur, siquid probatur, quam id, quod Diatribe negat, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Iohannes

33 praesertim BCDEF

9f. Jonas: Denn wie fan ich zu einem Ding Lust haben, daß ich nicht erkenne odder weiß, wie man ihm sprichwort jaget: was ich nicht weiß, das begere ich nicht.

1—4 *Diatribe.* 21—23 *Diatribe:* Quomodo datur potestas, ut filii dei fiant, qui nondum sunt, si nostrae voluntatis nulla est libertas?

hoc vult, Veniente Christo in mundum per Euangelion, quo offertur gratia, non autem exigitur opus, copiam fieri cunctis hominibus, magnificam sane, ut filii Dei sint, si credere velint. Caeterum hoc velle, hoc credere in nomine eius, sicut liberum arbitrium nunquam novit, nec cogitavit de eo antea, ita multo minus potest suis viribus. Quomodo enim ratio cogitaret, necessariam esse fidem in Ihesum filium Dei et hominis, eum nec hodie capiat aut credere possit, etiam si tota creatura clamaret, esse aliquam personam, quae simul Deus et homo sit? sed magis offenditur tali sermone, ut

1. Cor. 1, 23 Paulus dicit 1. Cor. 1: tantum abest, ut credere aut velit aut possit. Igitur Iohannes divicias regni Dei per Euangelion mundo oblatas, non autem virtutes liberi arbitrii praedicat, simul significans, quam pauci sint, qui acceperint, repugnante scilicet libero arbitrio, cuius vis nulla est alia, quam ut regnante super ipsum Satana, etiam gratiam et spiritum, qui legem impleat, respuat; adeo pulchre valet conatus et studium eius ad legem implendam. Sed infra latius dicemus, quale fulmen sit hic locus Iohannis adversus liberum arbitrium.¹ Non tamen movet me parum, quod loci tam clari, tam potentes contra liberum arbitrium addueantur pro libero arbitrio a Diatribe, cuius tanta est hebetudo, ut nihil prorsus inter promissionis et legis verba discernat, quae cum per legis verba ineptissime liberum arbitrium statuatur, tum longe absurdissime per promissionis verba confirmet. Sed solvitur haec absurditas facile, si consideretur, quam alieno animo et contemptore Diatribe disputet, ad quam nihil attinet, gratia stet vel ruat, liberum arbitrium iaceat vel sedeat, tantum ut inanibus verbis in odium caussae serviatur tyrannis.

Post haec venit et ad Paulum, liberi arbitrii hostem pervicacissimum, cogiturque et is liberum arbitrium statuere, Roma. 2: An divitias bonitatis et patientiae et longanimitatis eius contemnis? An ignoras, quod benignitas eius te ad poenitentiam adducit? Quomodo (inquit) imputatur contemptus praecepti, ubi non est libera voluntas? Quomodo Deus invitat ad poenitentiam, qui author est impoenitentiae? Quomodo iusta est damnatio, ubi iudex cogit ad maleficium? Respondeo: De istis quaestionibus viderit Diatribe. Quid ad nos? Ipsa enim dixit opinione probabili, liberum arbitrium non posse velle bonum cogique necessario in servitutem peccati. Quomodo igitur imputatur ei contemptus praecepti, si non potest velle bonum nec est ibi libertas, sed servitus peccati necessaria? Quomodo invitat Deus ad poenitentiam, qui author est, quo minus poeniteat, dum deserit vel non confert gratiam ei, qui se solo non potest bonum velle? Quomodo est iusta damnatio, ubi iudex subtracto auxilio cogit impium relinqui in maleficio, cum sua virtute non possit aliud? Omnia recidunt in caput Diatribes, aut siquid probant (ut dixi), probant liberum arbitrium omnia posse, quod tamen

24—30 Diatribe.

¹) In letzten Teil der Schrift.

negatum est ab ipsa et ab omnibus. Sequelae illae rationis vexant Diatriben per omnia dicta scripturae, quod ridiculum et frigidum videatur invadere et exigere tam vehementibus verbis, ubi non adest, qui praestare queat, cum Apostolus id agat, scilicet per minas illas perducere impios et superbos ad cognitionem sui et impotentiae suae, ut humiliatos cognitione peccati paret ad gratiam.

Et quid opus est omnia singulatim recensere, quae ex Paulo adducentur? cum nihil nisi imperativa vel coniectiva verba colligat, vel talia, quibus Paulus Christianos exhortatur ad fructus fidei. Diatribe vero suis sequelae adiectis virtutem liberi arbitrii talem tantamque concipit, quae sine gratia omnia possit, quae Paulus exhortator praescribit. Christiani vero non libero arbitrio, sed spiritu Dei aguntur, Roma. 8. Agi vero non est agere, sed rapi, quemadmodum serra aut securis a fabro agitur. Et hic ne quis dubitet, Lutherum tam absurda dicere, verba eius recitat Diatribe, quae sane agnosco. Fateor enim articulum illum Viglephi (omnia necessitate fieri) esse falso damnatum Constantiensi Conciliabulo seu coniuratione potius et seditione. Quin ipsa ipsa Diatribe eundem mecum defendit, dum asserit liberum arbitrium suis viribus nihil boni velle posse necessarioque servire peccato, licet inter probandum omnino contrarium statuatur. Haec satis sint adversus priorem partem Diatribes, qua liberum arbitrium statuere conata est. Posteriores nunc videamus, qua confutantur nostra, id est ea, quibus liberum arbitrium tollitur. Hic videbis, quid fumus hominis possit contra fulgura et tonitrua Dei.

Primum, eum innumerabiles locos scripturae citavit pro libero arbitrio tanquam formidabilem nimis exercitum (ut animosos redderet confessores et martyres et omnes sanctos et sanctas liberi arbitrii, pavidos vero et trepidos omnes illos abnegatores et peccatores in liberum arbitrium), contemptibilem fingit turbam contra liberum arbitrium, atque adeo duos tantum locos praeter caeteris evidenciores facit in hac parte stare, nimirum ad eandem solum

11. *Jonas*: Gs ligen aber allenthalben solche folgen . . . der Diatriben um topff, nemlich . . .
13 *Jonas*: wie ein zimmerman eine jegen ruffet odder eine art odder teit zum haw brauchet und juret.

131. *Diatribes*. *Erasmus citiert wörtlich Luthers Assertio omnium articulorum*, 1520, art. 36. *Unsre Ausg.* Bl. 7, 146 Z. 3 8. 27 ff. *Diatribes*: Nunc tempus est, ut ex adverso recenseamus aliquot scripturarum testimonia, quae videntur prorsus tollere liberum arbitrium. Ea sane nonnulla sunt obvia nobis in sacris voluminibus, sed in his duo praecipua sunt ac caeteris evidenciora, quorum utrumque sic tractat Paulus Apostolus, ut prima specie nihil omnino tribuere videatur vel operibus nostris vel liberi arbitrii viribus.

1) *Zweiter Teil der Schrift.*

2. *Mat.* 9, 12 parata canque non magni negotii, quorum alter est Exodi 9: Induravit
Mat. 1, 2f. Dominus cor Pharaonis, Alter Malachie 1: Iacob dilexi, Esau autem odio
Mat. 9, 13 ff. habui; utrunque vero Paulus ad Romanos latius explicans, mirum quam
 odiosam et inutilem disputationem, iudice Diatribe, susceperit. Nisi vero
 spiritus sanctus rhetoricae aliquantulum gnarus esset, periculum erat, ne
 tanta simulati contemptus arte fractus prorsus de causa desperaret et
 palmam libero arbitrio concederet ante tubam. Sed ego inferius succen-
 turatus illis duobus locis ostendam et nostras copias, quamquam ubi talis
 1. *Sam.* 18, 7 est pugnae fortuna, ut unus fuget decem milia, nullis opus est copiis. Si
 enim unus locus vicerit liberum arbitrium, nihil profuerint ei innumerabiles
 suae copiae.

Hic igitur Diatribe invenit novam artem eludendi manifestissimos locos,
 nempe quod tropum velit inesse verbis simplicissimis et clarissimis, ut
 quemadmodum superius pro libero arbitrio agens omnia verba imperativa et
 coniunctiva legis per sequelas adiectas et similitudines affictas elusit, ita
 nunc contra nos actura, omnia verba promissionis et affirmationis divinae
 per tropum repertum torquet, quorsum visum est, ut utrobique sit incom-
 prehensibilis Protheus. Quin id ipsum magno supercilio exigit sibi a nobis
 permitti, ut qui et ipsi soleamus, ubi urgemur, tropis repertis elabi, ut ibi:
Mat. 15, 17 extende manum tuam ad quod volueris, id est: gratia extendet manum tuam,
Mat. 18, 31 ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor
 novum, et similia. Indignum igitur videtur, si Luthero liceat tam violentam
 tortamque interpretationem afferre et non multo magis liceat probatissimorum
 doctorum interpretationes sequi. Vides itaque hic, non de textu ipso, nec
 iam de sequelis et similitudinibus, sed de tropis et interpretationibus pugnari.
 Quando ergo erit, ut simplicem purumque aliquem sine tropis et sequelis
 textum pro libero arbitrio et contra liberum arbitrium habeamus? An tales
 textus nusquam habet scriptura? perpetuoque dubia erit causa liberi arbitrii,
 ut quae nullo certo textu firmatur, sed solis sequelis et tropis per homines
 mutuo dissentientes inductis agitur sicut ventis arundo?

Sic potius sentiamus, neque sequelam neque tropum in ullo loco scrip-
 turae esse admittendum, nisi id cogat circumstantia verborum evidens et
 absurditas rei manifestae in aliquem fidei articulum peccans; sed ubique in-
 haerendum est simplici puraeque et naturali significationi verborum, quam
 grammatica et usus loquendi habet, quem Deus creavit in hominibus. Quod
 si cuivis liceat, pro sua libidine sequelas et tropos in scripturis fingere, quid

13f. *Jonas*: deutlich daß sie auß dörren einfeltigen worten ein verblümet wort wil
 machen.

1—3 *Diatribe*. 18—24 *Diatribe*. Luther nimmt diese spätere Stelle voraus. Die
 beiden hier Luther schuld gegebenen Verkehrungen der III. Schrift hat Erasmus hernach
 in *Hyp.* I richtig als Antworten Karlstadts gegen Eck in der *Leipziger Disputation* an-
 geführt; vgl. oben S. 621.

erit scriptura tota nisi arundo ventis agitata aut vertumnus¹ aliquis? Tunc ^{Matth. 11, 7} vere nihil certi neque statuatur neque probabitur in ullo articulo fidei, quod non queas aliquo tropo cavillari. Vitari potius sicut praesentissimum venenum debet omnis tropus, quem non cogit ipsamet scriptura. Vide, quid ⁵ acciderit tropologo illi Origeni in enarrandis scripturis? quam dignas praebet occasiones calumniatori Purphyrio, ut Hieronymo quoque videantur parum facere, qui Origenem tumentur.² Quid accidit Arrianis in tropo illo, quo Christum fecerunt Deum nuncupativum? Quid nostro saeculo accidit novis istis Prophetis in verbis Christi: Hoc est corpus meum? ubi alius in pro- ¹⁰ nomine Hoc, alius in verbo Est, alius in nomine Corpus tropicus est.³ Ego ^{Matth. 26, 26} id observavi, omnes haereses et errores in scripturis non venisse ex simplicitate verborum, ut iactatur pene toto orbe, sed ex neglecta simplicitate verborum et ex affectatis proprio cerebro tropis aut sequelis.

Exempli gratia: Ad quodeunque voles extende manum tuam, ego ^{Luc. 15, 17} nunquam (quod memini) hac violenta interpretatione tractavi, ut dicerem: ^{Eccl. 18, 31} Gratia extendet manum tuam, ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor novum, et similia, licet me Diatribe publico libello sic traducat⁴, tropis scilicet et sequelis distenta et illusa, ut non videat, quid de quo loquatur. Sed sic dixi: Et Extende manum etc. verbis ²⁰ simpliciter, ut sonant, acceptis seclusisque tropis et sequelis nihil aliud significari, quam quod exigitur a nobis extensio manus significaturque quid facere debeamus, ut est natura verbi imperativi apud grammaticos et usum loquendi. Diatribe vero neglecta hac verbi simplicitate, sequelis vero et tropis violenter adductis sic interpretatur: Extende manum, id est: potes ²⁵ vi propria extendere manum; Facite cor novum, id est: potestis facere cor novum; Credite in Christum, id est: potestis credere, ut idem sit apud eam, quod imperative et quod indicative dicitur; alioqui parata est ridiculam et frustraneam facere scripturam. Atque has interpretationes nulli grammatico ferendas⁵ non licet in Theologis violentas et affectatas dicere, sed probatissimorum sunt doctorum tot saeculis receptorum.

6 Porphyrio D 30 saeculis D

6f. Jonas: also daß auch Hieronymus, der doch Origenes schützet, jaget, es thue wenig zur sache. 7f. Jonas: Welche Christum da für hielten, daß er Got mit namen hieße und nicht mit weien Gott were, daß er aliv Gott on Gottheit were, wie ein landsürste on land? 12 Jonas: (wie wol durch die ganze welt die Sophisten das sprichwort auffgebracht haben, die Bibel sey ein stecherbuch).

¹) Vgl. oben S. 648. ²) Hieronymus urtheilt über die Verfasser der drei hauptsächlichsten Gegenschriften gegen Porphyrios, Methodius, Eusebius und Apollinaris im allgemeinen nicht günstig; vgl. seine Vorrede zu Daniel. ³) Vgl. Unsere Ausg. 19, 498. ⁴) Vgl. oben S. 621 zu Z. 8ff. ⁵) Erasmus fühlte sich durch solche Bemerkungen persönlich getroffen; er wußte, daß er bei seinen Gegnern in dem Rufe eines tenuis Theologus vel magis grammaticus stand; vgl. Brief an Cranfeld v. 18. December 1519 u. o.

Sed facile est Diatribae, tropus hoc loco admittere et sequi, ut cuius nihil refert, certane sint an incerta, quae dicuntur. Quin hoc agit, ut incerta sint omnia, ut quae consulit relinquenda potius quam scrutanda esse dogmata de libero arbitrio. Ideo hoc satis illi fuerat, utcumque amoliri dicta, quibus se sentit urgeri. Nobis autem, quibus res agitur seria et qui certissimam veritatem pro stabiliendis conscientiis quaerimus, longe aliter agendum est. Nobis, inquam, non est satis, si dixeris: potest hic tropus esse, sed quaeritur, an debeat et oporteat tropum hic esse. Quod si non monstraris, necessario inesse tropum, nihil prorsus effeceris. Stat ibi verbum Dei: Ego indurabo cor Pharaonis. Si tu dixeris, sic accipiendum esse vel accipi posse: Ego permittam indurari, Audio quidem, sic posse accipi; Audio hunc tropum populari sermone vulgatum ut: ego te perdidi, quia statim non correxi errantem. Sed non est illi probationi locus. Non quaeritur, an tropus ille sit in usu. Non quaeritur, an aliquis possit eum hoc loco Pauli usurpare. Sed hoc quaeritur, an tutum ac certum sit, recte hoc loco usurpare, et an Paulus velit eo uti. Non de alieno lectoris usu, sed de ipsius authoris Pauli usu quaeritur. Quid facies conscientiae sic quaerenti: Ecce Deus author dicit: Indurabo cor Pharaonis; aperta et nota est significatio verbi Indurare. Homo vero lector dicit mihi: Indurare hoc loco est occasionem indurandi dare, dum non statim corrigitur peccator. Qua auctoritate, Quo consilio, qua necessitate vocis illa naturalis significatio mihi sic torquetur? Quid si erret lector et interpres? unde probatur illam torturam verbi hoc loco fieri debere? Periculosum, imo impium est, verbum Dei sine necessitate, sine auctoritate torquere. An huic animulae laboranti tum sic consules: Origenes sic sensit, Aut sic: Desine talia scrutari, cum sint curiosa et supervacanea? At illa respondebit: Hoc Mosen et Paulum admoneri oportuerat, antequam scriberent, atque adeo ipsum Deum. Ut quid nos curiosis et supervacaneis scriptis divexant?

Non iuvat itaque Diatriben hoc miserum effugium troporum. Sed tenendus est hic fortiter Protheus noster, ut nos faciat certissimos de tropo huius loci, idque vel clarissimis scripturis vel evidentibus miraculis. Ipsi sic opinanti, etiam consentiente omnium saeculorum industria, nihil credimus, sed pergitur et urgemus, tropum hic nullum esse posse, simpliciter vero,

32 saeculorum D

11 ff. *Jonas*: Ich höre auch wol, daß Origenes daß verdreete wort gedenckt zu beweisen auß gemeiner weisse zu reden der leute, nemlich daß es sol geredt sein, als wenn ein vater zum jone spricht: Ich hab dich verterket, daß ich dich nicht gestrafft habe, daß ist, ich hab ursache gegeben, daß du verstorben bist. — *Zugleich ein Zeugnis dafür, wie sorgfältig Jonas über- setzt: er hat die Diatribe zur Hand.*

10 ff. *Diatribae*; Erasmus citiert Origenes, *περὶ ἀσχημάτων* lib. 3, die bekannte Stelle von der Sonnenwirkung.

ut sonant verba, sermonem Dei esse accipiendum. Neque enim nostri arbitrii est (ut Diatribe sibi persuadet) verba Dei fingere et refingere pro libidine nostra, alioqui quid reliquum est in tota scriptura, quod non redeat ad Anaxagorae philosophiam, ut quodlibet ex quolibet fiat?¹ Dicam enim:
 5 Deus creavit coelum et terram, id est: disposuit, non autem fecit ex nihilo; 1. Moie 1, 1
 Vel: Creavit coelum et terram, id est: angelos et daemones vel iustos et impios. Quis, rogo, tum non statim aperto libro theologus facit? Sit igitur hoc ratum ac fixum, quando Diatribe non potest probare tropum inesse his locis nostris, quos diluit, concedere cogitur nobis, verba, ut sonant, esse
 10 accipienda, etiam si probaret, alias tropum eundem in omnibus locis scripturae et in omnium usu esse vulgatissimum. Atque per hoc semel defensa sunt omnia nostra, quae confutare voluit Diatribe, inventaque est confutatio eius prorsus nihil efficere, nihil posse, nihil esse.

Quando igitur illud Mosi: Indurabo cor Pharaonis, sic interpretatur:
 15 Mea lenitas, qua tolero peccantem, alios quidem ad poenitentiam adducit, Pharaonem autem obstinatorem reddet in malicia, pulchre dicitur, sed non probatur, sic oportere dici. Nos vero non contenti dicto, probatum quaerimus. Item illud Pauli: Miseretur cuius vult, indurat quem vult. Plausibiliter inter- Röm. 9, 18
 20 pretatur, id est: Deus indurat, cum non statim castigat peccantem, miseretur, eum mox ad poenitentiam per afflictiones invitat. Sed quo probatur haec interpretatio? Item illud Esaiiae: Errare nos fecisti de viis tuis, indurasti Is. 63, 17
 cor nostrum, ne timeremus te. Esto: Hieronymus ex Origene sic interpretatur: Seducere dicitur, qui non statim revocat ab errore, — Quis nos 2. Moie 14, 4
 25 nostrum est, non auctoritate alicuius doctoris, sed solius scripturae nos velle confligere.² Quos igitur Origenes, Quos Hieronymos Diatribe nobis oblita paeti obiicit, cum inter Ecclesiasticos scriptores nulli fere sint, qui ineptius et absurdius divinas literas tractarint, quam Origenes et Hieronymus?³ Et ut uno verbo dicam: Illuc redit licentia ista interpretandi, ut nova et in-
 30 audita grammatica omnia confundantur, ut cum deus dicit: Ego indurabo cor Pharaonis, mutatis personis sic accipias: Pharao indurat sese mea lenitate; Deus indurat cor nostrum, id est: nos ipsi induramus nos Deo poenas 2. Moie 14, 4
 35 differente; Tu, Domine, errare nos fecisti, id est: nos errare fecimus nos ipsos te non castigante. Ita: Deum misereri, iam non significat, donare gratiam, aut exhibere misericordiam, remittere peccatum, iustificare, aut a malis liberare, sed contra significat inferre malum et castigare.

15f. 18—20. 21—23 Diatribe, von Luther hier etwas zusammengezogen.

¹) Nach Anaxagoras wird aus unendlich vielen qualitativ unter sich verschiedenen Atomen der Materie die Mannigfaltigkeit der Erscheinungswelt. ²) Vgl. oben S. 639.

³) Vgl. oben S. 594 den Nachweis, wie Luther in der 2. Auflage seines Galaterkommentars sich von Hieronymus freimacht.

Istis tropis tandem id efficietur, ut dicas, Deum fuisse misertum filiis Israel, dum illos in Assyriam et Babylonem transtulit; ibi enim castigavit peccatores, ibi per afflictiones ad poenitentiam invitavit. Rursus eum reduxit eos et liberavit, tum non fuit misertus, sed induravit, hoc est lenitate sua et misericordia occasionem dedit, ut indurarentur. Sic quod Christum salvatorem misit in mundum, non dicitur esse misericordia Dei sed induratio, quod hac misericordia occasionem dedit hominibus sese indurandi. Quod vero Ierusalem vastavit et Iudaeos perdidit in hunc usque diem, ibi miseretur eorum, quia castigat peccantes et ad poenitentiam invitavit. Quod sanetos in coelum vehet in die iudicii, non faciet miserendo sed indurando, quia bonitate sua occasionem dabit abutendi. Quod impios vero trudet ad inferos, ibi miserebitur, quia castigat peccatores. Obsecro quis unquam istas misericordias et iras Dei audivit? Esto sane, quod boni tum lenitate tum severitate Dei meliores fiant, tamen cum simul de bonis et malis loquimur, facient isti tropi ex misericordia Dei iram et ex ira misericordiam, penitus perverso loquendi usu, dum hoc vocant iram, cum Deus benefacit, et misericordiam, dum affligit. Quod si tum dicendus est Deus indurare, cum benefacit et tolerat, misereri vero, cum affligit et castigat, cur magis Pharaonem dicitur indurasse quam filios Israel aut etiam totum mundum? an non benefecit filiis Israel? non benefacit toti mundo? non tolerat malos? an non pluit super bonos et malos? Cur magis dicitur misertus filiis Israel quam Pharaoni? an non afflixit filios Israel in Aegypto et deserto? Esto, quod alii abutantur, alii recte utantur Dei bonitate et ira. Tu tamen hoc definis, Indurare esse id, quod indulgere malis lenitate et bonitate, Misereri vero esse non indulgere, sed visitare et corripere. Igitur quantum ad Deum attinet, ipse perpetua bonitate nihil aliud facit, quam quod indurat, perpetua correptione nihil aliud facit, quam quod miseretur.

Verum hoc longe pulcherrimum: Indurare dicitur Deus, cum peccatoribus indulget lenitate, Misereri vero, cum visitat et affligit ad poenitentiam invitans severitate. Quid, rogo, omisit Deus in affligendo, castigando, vocando Pharaone ad poenitentiam? Non numerantur illie decem plagae? Si tua definitio stat, quod misereri sit peccatorem statim castigare et vocare, Pharaoni certe misertus fuit Deus. Cur ergo Deus non dicit: Ego miserebor Pharaonis, sed dicit: Ego indurabo cor Pharaonis? In eo ipso enim, quod miseretur eius, id est, ut tu dicis, affligit et castigat, dicit: Indurabo eum, id est, ut tu dicis, benefaciam et tolerabo eum. Quid monstrosius audiri possit? Ubi nunc sunt tropi tui? Ubi Origenes? Ubi Hieronymus? Ubi probatissimi doctores, quibus unus homo Lutherus temere contradicit? Sed sic loqui cogit imprudentia carnis, dum in verbis Dei ludit nec credit esse seria. Evincit igitur textus ipse Mosi irrefragabiliter, tropos illos esse

fietos et nihili hoc loco longeque aliud et maius quiddam ultra beneficentiam et afflictionem et castigationem significari illis verbis: Ego indurabo cor Pharaonis, cum negare nequeamus, utrunque fuisse in Pharaone summo studio et cura tentatum. Quae enim ira et castigatio instantior, quam dum
 5 tot signis, tot plagis pereuntur, ut talia non fuisse unquam etiam ipse Moses testetur? Denique ipse Pharaon non semel velut resipiscens illis movetur, sed non permovetur nec perseverat. Quae etiam lenitas et beneficentia largior, dum tam facile tollit plagas ac toties remittit peccatum, toties reducit bona, toties aufert mala? Utraque tamen nihil faciunt, adhuc dicit: indurabo cor Pharaonis. Vides igitur, Etiam si tua induratio et misericordia
 10 (id est glosae et tropi tui) concedantur in summo gradu et usu et exemplo, quales in Pharaone est cernere, adhuc stat induratio et aliam esse necesse est, de qua Moses dicit, et aliam quam tu somnias.

Sed quando cum fictoribus et larvis pugnamus¹, larvemur et nos
 15 fingamusque per impossibile, tropum, quem Diatribe somniat, valere hoc loco, visuri, quomodo elabatur, ne affirmare cogatur, solius Dei voluntate, nostra vero necessitate omnia fieri, et quo modo exuset Deum, ne ipse sit author et culpa nostrae indurationis. Si verum est, quod tunc indurare dicitur Deus, cum lenitate sua tolerat, nec statim punit, utrumque adhuc
 20 perstat. Primum quod nihilominus homo necessario servit peccato, nam ubi concessum fuerit, liberum arbitrium non posse velle quicquam boni (quale suscepit Diatribe), lenitate tolerantis Dei nihilo melius fit, sed necessario peius, nisi addatur ei spiritus Deo miserente. Quare adhuc necessitate nostra fiunt omnia. Alterum, quod aequae Deus crudelis esse videtur tolerando per
 25 lenitatem. atque a nobis praedicari putatur, quod indurat volendo voluntate illa imperscrutabili. Nam cum videat liberum arbitrium non posse velle bonum fierique peius lenitate tolerantis, hac ipsa lenitate crudelissimus ac delectari videtur nostris malis, cum possit iis mederi, si vellet, possetque non tolerare, si vellet; imo nisi vellet, tolerare non posset. Quis eum coget
 30 invitum? Stante ergo illa voluntate, sine qua nihil fit, et dato, quod liberum arbitrium nihil boni potest velle, frustra dicitur, quicquid dicitur pro excusando Deo et accusando libero arbitrio. Semper enim dicit liberum arbitrium: Ego non possum, et Deus non vult; quid faciam? Misereatur sane me affligendo, nihil inde promoveo, sed deterior liam necesse est, nisi spiritum
 35 donet. Sed hunc non donat, donaret autem, si vellet. Velle igitur eum non dare, certum est.

Nec similitudines allatae quicquam faciunt ad rem, ubi dicitur: sicut eodem sole limus durescit et cera liquescit, Et ex eodem hymbre terra culta

9 aufert D affert E 23 deo D 29 quis enim E

37 ff. Diatribe.

¹) eum larvis pugnare, *Adagia*.

fructum, terra inculta spinas profert, ita eadem lenitate Dei alii indurantur, alii convertuntur. Non enim liberum arbitrium in duo diversa ingenia dividimus, ut aliud sit velot limus, aliud cera, aut aliud terra culta, aliud inculta terra. Sed de uno in omnibus hominibus aequaliter impotente loquimur, quod non nisi limus, non nisi terra inculta est, ut quod non possit velle bonum. Ideo sicut limus semper fit durior et terra inculta spinosior, ita liberum arbitrium semper fit peius, tam lenitate solis indurante, quam tempestate pluviae liquefaciente. Si est igitur unius definitionis eiusdemque impotentiae liberum arbitrium in omnibus hominibus, nulla potest ratio reddi, cur unum perveniat ad gratiam et alterum non perveniat, si nihil aliud praedicetur, quam lenitas tolerantis et castigatio miserentis Dei. Positum est enim liberum arbitrium in omnibus hominibus aequali definitione: nihil posse velle boni. Tum nec Deus quemquam eliget, nec electionis ullus locus relinquitur sed sola libertas arbitrii lenitatem et iram acceptans vel refutans. Spoliatus vero Deus virtute et sapientia eligendi quid erit nisi idolum fortunae, cuius numine omnia temere fiunt? Et tandem eo venietur, ut homines salvi fiant et damnentur ignorante Deo, ut qui non discreverit certa electione salvandos et damnandos, sed oblata omnibus generali lenitate tolerante et indurante tum misericordia corripiente hominibus reliquerit, utri velint salvi fieri aut damnari, ipse interim forte ad convivium Aethiopum profectus, ut Homerus dicit.¹

Talem Deum nobis et Aristoteles pingit, qui dormiat scilicet² et sinat sua bonitate et correptione uti et abuti quoslibet. Nec Ratio aliter de ipso potest indicare, quam hic Diatribe facit. Sicut enim ipsa stertit et contemnit res divinas, sic indicat et de Deo, quasi stertat et omissa eligendi, discernendi, inspirandi sapientia, voluntate et praesentia hominibus mandandi negociosum istud et molestum opus lenitatem et iram suam acceptandi et refutandi. Huc venitur, dum ratione humana Deum metiri et excusare volumus, dum secreta maiestatis non reveremur sed penetramus scrutantes, ut oppressi gloria pro una exensatione mille blasphemias evomamus, nec nostri interim memores, sed simul et contra Deum et nos garrientes velut insani, dum magna sapientia pro Deo et pro nobis dicere volumus. Nam hic vides, quid ex Deo faciat iste tropus et glosa Diatribes. Deinde quam bene sibi constet, quae antea liberum arbitrium in omnibus hominibus una definitione fecit aequale et simile, nunc inter disputandum propriae definitionis oblata aliud facit cultum, aliud incultum, ex diversitate operum et morum

^{20 f.} *Jonas*: und ist er vielleicht uns Nores land zur zechen gehögen, wie Homerus von Juppiter schreibt.

¹⁾ *Odyss.* I, 22 ff. ²⁾ Vgl. die aristotelische Schilderung des in ewiger Ruhe sich selbst als die absolute Wahrheit wissenden, keines Handelns bedürftigen, sich selbst genießenden, ewig seligen Gottes in *Metaph.* XII, 7.

et hominum diversa faciens arbitria libera, Aliud quod bonum faciat, aliud quod non faciat, atque id suis viribus ante gratiam, quibus viribus ipsum nihil posse velle boni ante definierat. Ita fit, dum soli voluntati Dei non permittimus indurandi et miserendi et omnia faciendi voluntatem et potentiam, ipsi libero arbitrio omnia posse tribuamus sine gratia, quod tamen negavimus quicquam boni posse sine gratia. Nihil igitur huc valet similitudo solis et hymbriſ. Rectius Christianus ea similitudine utetur, ut solem et hymbrem vocet Euangelion, sicut facit Psalm. 18. et Epistola ad Ebraeos 10, ^{21. 19. 20. 21.} cultam vero terram electos, incultam reprobos, illi enim verbo aedificantur et meliores fiunt, illi offendentur et peiores fiunt. Alioqui liberum arbitrium per sese in omnibus hominibus est regnum Satanæ.

Causas etiam videamus fingendi huius tropi in hoc loco. Absurdum (ait Diatribe) videtur, ut Deus, qui non solum iustus, verum etiam bonus est, indurasse dicatur cor hominis, ut per illius maliciam suam illustraret potentiam. Quare ad Originem recurrit, qui fatetur occasionem indurationis datam a Deo, culpam tamen in Pharaonem reiecit. Insuper idem annotavit, quod Dominus dixit: In hoc ipsum excitavi te, non ait: in hoc ipsum feci te. Alioqui Pharaon non fuisset impius, si talem condidisset Deus, qui contemplatus est omnia opera sua, et erant valde bona. Haec illa. Absurditas itaque una est principalium causarum, ne verba Mosi et Pauli simpliciter accipiantur. Sed ea absurditas in quem peccat articulum fidei? aut quis illa offenditur? Ratio humana offenditur, quae cum in omnibus verbis et operibus Dei caeca, surda, stulta, impia et sacrilega est, hoc loco adducitur index verborum et operum Dei. Eodem argumento negabis omnes articulos fidei, quod longe absurdissimum sit et, ut Paulus ait, Stultitia gentibus et scandalum Iudæis. Deum esse hominem, virginis filium, crucifixum, sedentem in dextera patris. Absurdum est (inquam) talia credere. Fingamus igitur tropos aliquos cum Arrianis, ne Christus sit simpliciter Deus. Fingamus tropos cum Manicheis, ne sit verus homo, sed fantasma per virginem ceu radius per vitrum lapsus et crucifixus. Sic pulchre scripturas tractabimus.

Sed nec prosunt tamen tropi, nec evaditur absurditas. Absurdum enim manet (ratione iudice), ut Deus ille iustus et bonus exigat a libero arbitrio impossibilia, Et cum liberum arbitrium non possit velle bonum necessarioque serviat peccato, tamen imputet ei, Et dum non confert spiritum, nihil mitius aut elementius faciat, quam si induret vel indurari permittat.

78 solem hymbrem (*Druckerscheu*) D. 17 ACDEF bieten: non ait: non in hoc ipsum feci te. *Das non hater non ait ist überflüssig. Luther schreibt den Sat: der Diatribe wörtlich: In hoc ipsum excitavi te, non in hoc ipsum feci te und hat dabei übersien, daß er durch non ait bereits die zweite Sat:hälfte verurteilt hat; non fehlt dementsprechend in B und bei Jonas; siehe S. 708, 19f.*

Haec dictabit ratio non esse boni et elementis Dei. Superant nimio captum illius, nec captivare etiam sese potest, ut credat bonum esse Deum, qui talia faciat et iudicet, sed seclusa fide palpare et videre et comprehendere vult, quomodo sit bonus et non crudelis. Comprehenderet vero tunc, quando sic de Deo diceretur: Neminem indurat, neminem damnat, sed omnibus miseretur, omnes salvos facit, ut destructo inferno positoque metu mortis nulla poena formidaretur futura. Ideo sic aestuat et contendit, ut Deum exenset et defendat iustum et bonum.¹ Sed fides et spiritus aliter indicant, qui Deum bonum credunt, etiam si omnes homines perderet. Et quid prodest, nos istis cogitationibus fatigari, ut culpam indurationis in liberum arbitrium reiciamus? faciat liberum arbitrium toto mundo totisque viribus, quicquid potest, nullum tamen exemplum edet, quo vel vitare possit, ne induretur, nisi spiritum dederit Deus, vel quo misericordiam mereatur, si suis viribus relictum fuerit. Quid enim refert, an induretur vel mereatur indurari, cum induratio necessario insit, donec inest impotentia illa, qua non potest velle bonum, teste ipsa Diatribe? Cum igitur absurditas non tollatur istis tropis, aut si tollatur, maiores afferuntur absurditates et libero arbitrio omnia tribuuntur, facessant inutiles et seductores tropi puroque et simplici verbo Dei haereamus.

1. Moie 1, 13 Altera causa, quod ea, quae fecit Deus, sunt valde bona, nec Deus
 2. Moie 9, 16 dixit: feci te in hoc ipsum, sed excitavi in hoc ipsum. Primo dicimus, quod
 hoc dictum est ante lapsum hominis, ubi quae Deus fecerat, erant valde
 1. Moie 3 bona. Sed mox sequitur tertio capite, quomodo sit homo factus malus,
 desertus a Deo ac sibi relictus. Ex quo homine sic corrupto nati sunt
 Gen. 2, 3 omnes impii, etiam Pharaon, sicut Paulus ait: Erant omnes natura filii irae
 sicut et caeteri. Condidit igitur Deus Pharaonem impium, hoc est ex impio
 25
 Ebr. 10, 1 et corrupto semine, sicut in Proverbiis Salomonis dicit: Omnia propter
 semetipsum fecit Dominus, etiam impium ad diem malum. Non igitur
 sequitur: Deus condidit impium, ergo non est impius. Quomodo enim non
 Ps. 51, 7 est impius ex impio semine? sicut dicit Psal. 50: Ecce in peccatis conceptus
 30
 Job 14, 4 sum, Et Iob: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine?
 Licet enim Deus peccatum non faciat, tamen naturam peccato, subtracto
 spiritu, vitiatam non cessat formare et multiplicare, tanquam si faber ex
 ligno corrupto statuas faciat. Ita qualis est natura, tales fiunt homines, Deo
 creante et formante illos ex natura tali. Secundo dicitur: si de operibus
 Dei post lapsum intelligi voles, Erant valde bona. Observabis hoc dici non
 35
 de nobis, sed de Deo. Non enim dicit: Vidit homo, quae fecerat Deus, et
 erant valde bona. Multa videntur Deo et sunt bona valde, quae nobis
 videntur et sunt pessima. Sic afflictiones, mala, errores, infernus, imo omnia
 optima opera Dei sunt coram mundo pessima et damnabilia. Quid Christo

¹⁾ Aus diesen Ausführungen konnte Erasmus wohl den Vorwurf sittlicher Laxheit gegen sich heraushören; vgl. oben S. 584.

et Euangelio melius? at quid mundo execratius? Igitur quomodo sint bona coram Deo, quae nobis mala sunt, solus Deus novit et ille qui oculis Dei vident, id est qui spiritum habent. Sed tam acuta disputatione nondum opus est. Sufficit interim illa prior responsio.

5 Quæritur fortassis, quo modo Deus mala in nobis dicatur operari, ut indurare, tradere desideriis, seducere et similia? Oportuit sane verbis Dei contentos esse et simpliciter credere, quod dicunt, cum sint opera Dei pro-^{Rom. 11. 3} prius inenarrabilia; tamen in obsequium Rationis, id est stultitiae humanae libet ineptire et stultescere et balbutiando tentare, si qua possimus eam movere.

10 Primum, etiam Ratio et Diatribe concedit, Deum omnia in omnibus ^{1. Cor. 12. 6} operari ac sine ipso nihil fieri nec efficax esse. Est enim omnipotens, pertinetque id ad omnipotentiam suam, ut Paulus ait ad Ephesios. Iam Satan ^{Ep. 1. 13} et homo lapsi et deserti a Deo non possunt velle bonum, hoc est ea quae Deo placent aut quae Deus vult. Sed sunt in sua desideria conversi perpetuo, ut non possint non quaerere quae sua sunt. Haec igitur eorum voluntas et natura sic a Deo aversa non est nihil. Neque enim Satan et impius homo nihil est aut nullam naturam aut voluntatem habent, licet corruptam et aversam naturam habeant. Illud igitur reliquum quod dicimus naturae in impio et Satana ut creatura et opus Dei non est minus subiectum omnipotentiae et actioni divinae quam omnes aliae creaturae et opera Dei. Quando ergo Deus omnia movet et agit, necessario movet etiam et agit in Satana et impio. Agit autem in illis taliter, quales illi sunt et quales invenit, hoc est, cum illi sint aversi et mali et rapiantur motu illo divinae omnipotentiae, non nisi aversa et mala faciunt, tanquam si eques agat equum tripedem vel bipedem, agit quidem taliter, qualis equus est, hoc est equus male incedit. Sed quid faciat eques? equum talem simul agit cum equis sanis, illo male, istis bene, aliter non potest, nisi equus sanetur. Hic vides Deum, cum in malis et per malos operatur, mala quidem fieri, Deum tamen non posse male facere, licet mala per malos faciat, quia ³⁰ ipse bonus male facere non potest, malis tamen instrumentis utitur, quae raptum et motum potentiae suae non possunt evadere. Vitium ergo est in instrumentis, quae ociosa Deus esse non sinit, quod mala fiunt, movente ipso Deo. Non aliter quam si faber securi serrata et dentata male secaret. Hinc fit, quod impius non possit non semper errare et peccare, quod raptu ³⁵ divinae potentiae motus ocitari non sinitur, sed velit, cupiat, faciat taliter, qualis ipse est.¹

25f. *Jonas*: Gleich als wenn ein guter reuter ein hindend odder vernagett pferd reitet, so reitet er das pferd nicht besser, denn es an ihm selbst ist, denn ob er es gleich wol reitet, so gehet doch das pferd vbel.

1) Dazu, wie Luther hier doch Gott in eine gewisse Entfernung von der Sünde rückt, trotz der späteren Stelle über die Verursachung des Sündenfalls Adams durch Gott, vgl. Kattenbusch u. a. O. S. 22 f.

Haec rata et certa sunt, si credimus omnipotentem esse Deum, Deinde
 impium esse creaturam Dei, aversam vero relictamque sibi sine spiritu Dei
 non posse velle aut facere bonum. Omnipotentia Dei facit, ut impius non
 possit motum et actionem Dei evadere, sed necessario illi subiectus pareat.
 Corruptio vero seu aversio sui a Deo facit, ut bene moveri et rapi non
 possit. Deus suam omnipotentiam non potest omittere propter illius aver-
 sionem. Impius vero suam aversionem non potest mutare. Ita fit, ut per-
 petuo et necessario peccet et erret, donec spiritu Dei corrigatur. In his
 2ut. 11, 21 ff. vero omnibus Satan adhuc in pace regnat et atrium¹ suum quietum possidet
 sub motu isto divinae omnipotentiae. Post haec vero sequitur indurationis
 negocium, quod sic habet. Impius (ut diximus) sicut et princeps suus Satan
 totus est versus ad se et ad sua, non requirit Deum, nec curat ea quae Dei
 sunt, suas opes, suas glorias, sua opera, suum sapere, suum posse et omnino
 suum regnum quaerit illisque vult in pace frui. Quod si quis ei resistat
 aut aliquid horum voluerit imminuere, eadem aversione, qua illa quaerit,
 etiam movetur et indignatur et furit in adversarium. Et non tam potest
 non furere, quam non potest non cupere et quaerere. Et tam non potest
 non cupere, quam non potest non esse, cum sit creatura Dei, licet vitiata.
 Hic est ille furor mundi adversus Euangelion Dei. Nam per Euangelion
 venit ille fortior, victurus atrii quietum possessorem, et damnat istas cupi-
 ditates gloriae, opum, sapientiae et iustitiae propriae et omnia in quibus
 confidit. Haec ipsa irritatio impiorum, cum Deus illis contrarium dicit aut
 facit, quam vellent, est ipsorum induratio et ingravatio. Nam cum per sese
 sint aversi ipsa naturae corruptione, tum multo magis avertuntur et peiores
 fiunt, dum ipsorum aversioni resistitur aut detrahitur. Sic Pharaoni impio
 erepturus tyrannidem irritavit eum et magis induravit et aggravavit cor eius,
 dum illum per verbum Mosi velut regnum ablatum et populum suae
 tyrannidi subtracturi invasit, et intus spiritum non dedit, sed ipsius impiam
 corruptionem permisit Satana regnante succensere, intumescere, furere et
 procaedere eum securitate quadam et contemptu.

Non igitur quispiam cogitet, Deum, cum dicitur indurare aut malum
 in nobis operari (indurare enim est malum facere), sic facere, quasi de novo
 in nobis malum creet, ac si fingas malignum cauponem, qui ipse malus in
 vas non malum fundat aut temperet venenum, ipso vase nihil faciente quam
 quod recipiat vel patiatur temperatoris malignitatem. Sic enim fingere
 videntur hominem per sese bonum aut non malum pati a Deo malum opus,
 dum audiunt a nobis dici: Deum in nobis operari bona et mala nosque
 mera necessitate passiva subiici Deo operanti, non satis cogitantes, quam

27 Moysi D 30 procedere D

35f. Jonas: Deum also denken die Jeltigen, die es nicht verstehen, . .

¹) atrium ist der Ausdruck der Vulgata an dieser Stelle Luk. 11, 21.

inquietus sit actor Deus in omnibus creaturis suis nullamque sinat ferri.
 Sed ita cogitet, qui utcumque talia volet intelligere: In nobis, id est, per
 nos Deum operari mala, non culpa Dei, sed vitio nostro, qui cum simus
 natura mali, Deus vero bonus, nos actione sua pro natura omnipotentiae
 5 suae rapiens, aliter facere non possit, quam quod ipse bonus malo instru-
 mento malum faciat, licet hoc malo pro sua sapientia utatur bene ad gloriam
 suam et salutem nostram. Sic Satanae voluntatem malam inueniens, non
 autem creans, sed deserente Deo et peccante Satana malam factam arripit
 operando et movet quorsum vult, licet illa voluntas mala esse non disinat
 10 hoc ipso motu Dei. Hoc modo dixit David 2. Reg. de Simeï: Sine illum, 1. 2. ant. 16. 11
 ut maledicat, Dominus enim praecepit illi, ut maledicat David. Quomodo
 praecipiat Deus maledicere, scilicet tam virulentum et malum opus? Externum
 non erat usquam tale praeceptum. Respicit igitur David illo, quod
 Deus omnipotens dixit et facta sunt, hoc est verbo aeterno omnia facit. Ph. 33. 9
 15 Itaque voluntatem Simeï iam malam cum omnibus membris, contra David
 antea accensam, oblato oportune David, ut merito talem blasphemiam, rapit
 divina actio et omnipotentia, et ipse Deus bonus per malum et blasphemum
 organum praecipit, id est verbo dicit et facit, scilicet raptu actionis suae,
 hanc blasphemiam.

20 Sic indurat Pharaonem, cum impiae et malae eius voluntati offert
 verbum et opus, quod illa odit vitio scilicet ingenito et naturali corruptione.
 Atque cum Deus spiritu intus eam non mutet, pergat vero offerendo et
 obtrudendo, Pharaeo vero vires, opes, potentiam suam considerans illis eodem
 naturali vitio confidit, fit, ut hinc suarum rerum imaginatione inflatus et
 25 exaltatus, illinc vero humilitate Mosi et verbi Dei abiecta forma venientis
 superbus contemptor factus, induretur, tum magis ac magis irritetur et
 ingravetur, quo magis Moses instat et minatur. Haec autem voluntas eius
 mala se sola non moveretur aut induraretur, sed omnipotens actor eum
 illam agat inaevitabili motu ut reliquas creaturas, necesse est eam aliquid
 30 velle. Tum simul foris offert, quod naturaliter illum irritat et offendit, fit,
 ut Pharaeo non possit vitare indurationem sui, sicut vitare non potest et
 omnipotentiae divinae actionem et aversionem seu maliciam suae voluntatis.
 Quare induratio Pharaonis per Deum sic impletur, quod foris obicit mali-
 ciae eius, quod ille odit naturaliter, tum intus non cessat movere omnipotente
 35 motu malam (ut invenit) voluntatem. Illeque pro malicia voluntatis suae
 non potest non odisse contrarium sibi et confidere suis viribus, sic obsti-
 natur, ut neque audiat neque sapiat, Sed rapiatur possessus a Satana, velut
 insanus et furens.¹

29 inevitabili D

¹) Es darf nicht verschwiegen werden, daß diese ganze Vorstellung von dem sich
 unausgesetzt betätigenden Gott einen stark pantheistischen und mechanischen Anstrich hat.
 Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 151.

Haec si persuasimus, vicimus in hac caussa, et explosis tropis et glosis hominum verba Dei simpliciter accipimus, ne sit necesse Deum excusare vel iniquitatis arguere. Cum enim dicit: Ego indurabo cor Pharaonis, simpliciter loquitur ac si sic diceret: Ego faciam, ut cor Pharaonis induretur, seu ut me operante et faciente induretur, quod quomodo fiat audivimus. Scilicet intus generali motu ipsam movebo voluntatem malam, ut suo impetu et cursu volendi pergat, nec cessabo movere nec possum aliter. Foris vero offeram verbum et opus, in quod impinget impetus ille malus, cum aliud non possit nisi male velle, me ipsum malum movente virtute omnipotentiae. Sic certissimus erat et certissime pronuntiabat Deus, Pharaonem esse indurandum, ut qui certissimus erat, Pharaonis voluntatem nec motui omnipotentiae resistere, nec maliciam suam deponere, nec oblatum adversarium Mosen admittere posse, sed manente voluntate eius mala necessario peiorem, durio-rem et superbiorem fieri, dum cursu et impetu suo impingeret in id quod volebat et quod contemnebat, confusus potentia sua. Ita vides hic, etiam hoc ipso verbo confirmari, liberum arbitrium nihil nisi malum posse, dum Deus, qui non fallitur ignorantia nec mentitur nequitia, tam secure promittit indurationem Pharaonis, certus videlicet, quod voluntas mala non nisi malum velle possit et oblato bono sibi contrario non nisi peior fieri possit. Reliqua igitur sunt, ut quaerat quispiam, cur Deus non cesset ab ipso motu omnipotentiae, quo voluntas impiorum movetur, ut pergat mala esse et peior fieri? Respondetur: hoc est optare, ut Deus propter impios desinat esse Deus, dum eius virtutem et actionem optas cessare, scilicet ut desinat esse bonus, ne illi fiant peiores. At cur non simul mutat voluntates malas, quas movet? Hoc pertinet ad secreta maiestatis, ubi incomprehensibilia sunt iudicia eius. Nec nostrum hoc est quaerere, sed adorare mysteria haec. Quod si caro et sanguis hic offensa murmuret, Murmuret sane, sed nihil efficiet, Deus ideo non mutabitur. Et si scandalisati impii discedant quam plurimi, Electi tamen manebunt. Idem dicitur illis, qui quaerunt: Cur permisit Adam ruere, et cur nos omnes eodem peccato infectos condit, cum potuisset illum servare et nos aliunde vel primum purgato semine creare. Deus est, cuius voluntatis nulla est caussa nec ratio, quae illi ceu regula et mensura praescribatur, cum nihil sit illi aequale aut superius, sed ipsa est regula omnium. Si enim esset illi aliqua regula vel mensura aut caussa aut ratio, iam nec Dei voluntas esse posset. Non enim quia sic debet vel debuit velle, ideo rectum est, quod vult. Sed contra: Quia ipse sic vult, ideo debet rectum esse, quod fit. Creaturae voluntati caussa et ratio praescribitur sed non Creatoris voluntati, nisi alium illi praefeceris creatorem.¹

2 glossis D 8 impingat E 33 ipse E

¹) Diese der allumfassenden Wirksamkeit Gottes analoge Schrankenlosigkeit seiner Willkür hat, nach Luther, ihre reale Betätigung in der Prädestination der Menschen

His puto satis confutatam esse tropologam Diatriben cum suo tropo, tamen ad ipsum textum veniamus, visuri, quam conveniat inter ipsam et tropum. Mos est enim omnium, qui tropis eludunt argumenta, ut textu ipso fortiter contempto hoc solum laborent, ut excerptum vocabulum aliquod tropis torquent ac suo sensu crucifigant, nullo respectu habito vel circumstantiarum vel sequentium et praecedentium vel intentionis aut causae auctoris. Sic Diatribe hoc loco, nihil morata, quid agat Moses aut quorsum tendat eius oratio, voculam hanc: Ego indurabo (qua offenditur) e textu rapit fingitque pro libidine, interim nihil cogitans, quomodo sit rursus inserenda et coaptanda, ut quadret corpori textus. Atque haec est illa ratio, cur scriptura non sit satis dilucida apud tot saeculis receptissimos ac doctissimos viros. Nec mirum, quando nec sol talibus artibus petitus lucere posset. Sed ut omittam, quod superius monstravi, Pharaonem non recte dici induratum, quod lenitate Dei toleratus non sit statim punitus, cum tot plagis castigatus sit. Quid opus erat, ut Deus toties promitteret sese induraturum cor Pharaonis, tunc cum signa fierent, qui iam ante signa et ante eam indurationem talis fuit, ut lenitate divina toleratus nec punitus tot mala intulerit filiis Israel, successu prospero et opibus inflatus, si indurare dicitur divina lenitate tolerari nec statim punire? Vides igitur prorsus nihil ad rem facere tropum istum hoc loco? ut qui generaliter ad omnes pertinet, qui peccant lenitate divina tolerati. Sic enim omnes homines indurari dicemus, cum nemo non peccet, peccaret vero nullus, nisi toleraretur lenitate divina. Alia est igitur haec Pharaonis induratio praeter illam generalem tolerantiam lenitatis divinae.

Hoc potius agit Moses, ut non adeo praedicet maliciam Pharaonis quam veritatem et misericordiam Dei, ne scilicet filii Israel diffidant promissionibus Dei, ubi se liberaturum eos promisit. Ea res cum esset maxima, praedicat illis difficultatem, ne labaseant fide scientes haec omnia praedicta et disponente ipso, qui promisit, sic gerenda, ac si diceret: Libero vos quidem, sed hoc difficulter credetis, adeo resistet et differet rem Pharaeo, sed confidite nihilominus. Hoc totum quoque, quod ille differt, me operante fiet, ut eo plura et maiora faciam miracula ad confirmandos vos in fide et ad ostendendam potentiam meam, ut deinceps eo magis mihi in aliis omnibus credatis. Sic et Christus facit, cum suis discipulis regnum promittit in coena novissima; difficultates plurimas praedicat, suam ipsius mortem et ipsorum multas tribulationes, ut eum factum esset, crederent deinceps multo

3oh. 13, 18 ff.
Ecl. 3oh. 16, 4

6 intentionis B II saeculis D

(oben S. 685), ihr Interesse für die Frömmigkeit in der ihr geschuldeten Anbetung (ebenda), ihre Einschränkung doch in der sittlichen Vollkommenheit Gottes, die einmal sich offenbaren wird (widen die Ausführung über das Licht der Herrlichkeit). Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 16 ff.

2. *Moſe 3, 19* magis. Nec Moſes obſcure hunc ſenſum nobis exhibet ubi dicit: Pharaonem
 2. *Moſe 9, 16* autem non dimittet vos, ut multa ſigna fiant in Aegypto, Et iterum: in hoc
 ipſum excitavi te, ut oſtendam potentiam meam in te et enarretur nomen
 meum in univerſa terra. Vides hic ideo Pharaonem indurari, ut reſiſtat
 Deo et differat redemptionem, quo fiat occaſio multis ſignis et declarandae
 potentiae Dei ad enarrandum et credendum ei in omni terra. Quid hoc eſt
 aliud quam haec omnia dici et fieri ad confirmandam fidem et ad con-
 ſolandos infirmos, ut Deo deinceps tanquam veraci, fideli, potenti et miſeri-
 cordi libenter credant? velut ſi parvulis blandiſſime loquatur: Ne terreamini
 duritia Pharaonis. Nam et illam ipſam ego operor et in manu mea habeo,
 qui libero vos; tantum illa utar ad multa ſigna facienda et ad declarandam
 maiestatem meam pro fide veſtra.

2. *Moſe 9, 12*
 und öfter

Hinc illud eſt, quo fere poſt ſingulas plagas repetit Moſes: Et induratum eſt cor Pharaonis, ut non dimitteret populum, ſicut locutus fuerat Dominus. Quid eſt hoc: Sicut locutus erat Dominus, niſi ut verax appareret Dominus, qui illum indurandum praedixerat? Si hic ulla erat vertibilis aut libertas arbitrii in Pharaone, quae in utroque potuiſſet, non potuiſſet Deus tam certo praedicere eius indurationem. Nunc cum promittat is, qui nec falli nec mentiri poſteſt, neceſſario et certiffime futurum erat, ut induraretur. Quod non fieret, niſi induratio prorsus eſſet extra vires hominis et in ſolius Dei poſtate, modo quo diximus ſupra, videlicet quod Deus certus erat, ſeſe operationem omnipotentiae generalem non omiſſurum in Pharaone aut propter Pharaonem, cum nec poſſit eam omiſſere.¹ Deinde acque certus erat, voluntatem Pharaonis naturaliſter malam et averſam non poſſe conſentire verbo et operi Dei contrario ſibi; ideo impetu volendi in Pharaone per omnipotentiam Dei intus ſervato et occuſu verbi et operis contrarii foris obiecto nihil aliud fieri potuit quam offenſio et induratio cordis in Pharaone. Si enim Deus omiſſiſſet actionem omnipotentiae ſuae in Pharaone, tum cum ei verbum Moſi contrarium obiectit, et ſola voluntas Pharaonis ſua vi egiffe fingeretur, tum diſputandi locus forte fuiſſet, utro ſeſe inclinare potuiſſet. Nunc vero, cum agatur et rapiatur volendo, non fit quidem voluntati eius viſ, quia non cogitur nolens, Sed naturali operatione Dei rapitur ad volendum naturaliſter, qualis qualis eſt (eſt autem mala); ideo non poſteſt non impingere in verbum et ſic indurari. Ita videmus hunc locum fortiter contra liberum arbitrium pugnare, eo nomine, quod Deus, qui promittit, nequeat mentiri. Si autem non mentitur, non poſteſt Pharaonem indurari.

Rom. 2, 17

Sed et Paulum videamus, qui hunc locum ex Moſe aſſumit *Rom. 9*. Quam miſere torquetur Diatribe in eo loco, ne liberum arbitrium amittat,

²¹ modo, quod *E*

¹) *Oben S. 711.*

in omnem habitum sese versat. Nunc dicit, esse necessitatem consequentiae, sed non consequentis; Nunc ordinatam seu voluntatem signi, cui resisti potest, Voluntatem placiti, cui resisti non potest. Nunc loci adducti ex Paulo non pugnant, non loquuntur de salute hominis. Nunc praesentia Dei necessitatem, nunc non ponit necessitatem. Nunc praevenerit gratia voluntatem, ut velit, comitatur euntem, dat felicem eventum. Nunc causa primaria agit omnia, nunc agit per causas secundarias ipsa quiescit. Istis et similibus ludibriis verborum nihil facit, quam quod tempus redimat et causam interim nobis ex oculis rapiat alioque trahat. Tam stupidos et socordes nos aestimat vel tam parum affici causae, quam ipsa afficitur. Aut more infantium, qui, ubi metunt vel ludunt, oculos manibus velant, tum a nemine videri sese putant, quod ipsi neminem videant. Sic per omnem modum Diatribe radios imo fulgura clarissimorum verborum non ferens fingit sese non videre id quod res est, persuasura nobis simul, ut et ipsi oculis velatis non videamus. Sed haec omnia sunt signa convicti animi et invictae veritati reluctantis temere. Fingentium illud de necessitate consequentiae et consequentis superius confutatum est.¹ Fingat, refingat, cavilletur, recavilletur Diatribe, quantum volet. Si praescivit Deus, Iudam fore proditorem, necessario Iudas fiebat proditor nec erat in manu Iudae aut ullius creaturae, aliter facere aut voluntatem mutare, licet id fecerit volendo non coactus, sed velle illud erat opus Dei, quod omnipotentia sua movebat sicut et omnia

6 felicem D

2f. *Jonas*: 3gt jaget sie, es sey der geordnete wille Gottes, dem niemand widderstehen kan. 5f. *Jonas deutscher*: 3gt sagt sie, die gnade kome dem willen zuvor, das er wolle, bald sagt sie widder, sie sey bey ihm und helffe ihm

1ff. *Diatribe*. Vgl. besonders: . . quicquid deus vult, ex iustis causis vult, licet nobis aliquoties incognitis. Huic voluntati (dem eigentlichen Gotteswillen, mit dem Fachwort der Scholastiker: voluntas beneplaciti) nemo potest resistere, sed ordinatae voluntati sive ut scholae vocant voluntati signi (dem in die Erscheinung tretenden Willen Gottes) nimirum saepe resistitur; und: . . qui rem scholastica subtilitate disentiunt, recipiunt necessitatem consequentiae, consequentis necessitatem reiiciunt. Nam his verbis solent explicare quod sentiunt. Fatentur enim necessario consequi, quod Iudas proditorus fuerit dominum, si hoc ab aeterno voluntate efficaci voluit Deus, at negant consequi, quod ideo necessario proditorus sit, cum ex sua prava voluntate susceperit impium negotium. Zu der von Erasmus offen gelassenen Möglichkeit, daß Iudas den Willen zum Verrat nicht faßte oder änderte, vgl. noch den Satz: Non fuisset falsa Dei praesentia nec impedita voluntas, cum hoc ipsum praesentur fuerit ac voliturus, quod esset mutaturus voluntatem. Das weist Luther weiter unten ab. — Zu der Bemerkung: Nunc loci adducti ex Paulo . . non loquuntur de salute hominis vgl. Diatribe: Maior serviet minori, ut habetur Genesis 25 (= Röm. 9, 12). Sed haec vox non proprie pertinet ad hominis salutem; potest enim deus velle, ut homo, veht, uolit, servus sit aut pauper, ut tamen non reiiciatur ab aeterna salute. 18 ff. Diatribe, siehe hier oben.

¹) S. 616f.

Gen. 6, 18 alia. Stat enim invicta et evidens sententia: Deus non mentitur, nec fallitur. Non sunt hic obscura verba vel ambigua, etiam si omnes omnium saeculorum viri doctissimi caecutiant, ut aliter saperent et dicerent. Et ut multa tergiverseris, conscientia tamen tua et omnium convicta cogitur sic dicere: Si Deus non fallitur in eo quod praescit, necesse est ipsum praescitum fieri, alioqui quis credere posset eius promissionibus, quis metueret eius minas, si non sequitur necessario quod promittit aut minatur? Aut quomodo promittat aut minetur, si praescientia eius fallit aut nostra mutabilitate impediri potest? Obstruit plane haec nimia certae veritatis lux omnium os, dirimit omnes quaestiones, victoriam statuit adversus omnes argutias elusorias.¹

Scimus sane, praescientiam hominum falli. Scimus non ideo eclipsin venire, quia praescitur, sed ideo praesciri, quia ventura est. Quid nobis cum ista praescientia? De praescientia Dei disputamus; huic nisi dederis necessarium effectum praesciti, fidem et timorem Dei abstulisti, promissiones et minas divinas omnes labefecisti atque adeo ipsam divinitatem negasti. Sed et ipsamet Diatribe, eum diu esset luctata omniaque tentasset, tandem vi veritatis compulsa confitetur nostram sententiam dicens: De voluntate ac destinatione Dei difficilior est quaestio. Vult enim Deus eadem, quae praescit. Et hoc est quod subiicit Paulus: Voluntati eius quis resistit, si miseretur cui vult, si indurat quem vult? Etenim si esset rex, qui quicquid vellet efficeret nec quisquam posset obsistere, facere diceretur quicquid vellet. Ita Dei voluntas, quoniam est causa principalis omnium, quae fiunt, videtur necessitatem nostrae voluntati inducere. Haec illa. Et gratias tandem agimus Deo pro sano sensu Diatribes. Ubi nunc igitur liberum arbitrium? Sed rursus elabitur anguilla ista subito dicens: Verum hanc quaestionem non explicat Paulus, sed obiurgat disputantem: O homo tu quis es qui respondes Deo? O pulchrum effugium. Hocine est divinas literas tractare, sic propria autoritate de proprio capite, sine scripturis, sine miraculis pronuntiare imo clarissima verba Dei depravare? Non explicat Paulus quaestionem illam? Quid tum facit? Obiurgat disputantem (inquit). An non est ista obiurgatio absolutissima explicatio? Quid enim quaerebatur ista quaestione de voluntate Dei? Nonne hoc, an necessitatem imponeret nostrae voluntati? At Paulus respondet, quod sic. Cuius vult miseretur (ait), quem vult indurat. Non est volentis neque currentis, sed miserentis Dei. Nec contentus explicasse, insuper illos, qui pro libero arbitrio adversus hanc explicationem murmurant et merita nulla esse et non nostra culpa nos dam-

11f. *Jonas*: Daß nicht darum die Sonne muß den Schein verlieren,

11f. *Diatribe*. 17—23 *Diatribe*. 25—27 *Diatribe*.

¹ Hier zeigt sich ebenso wie oben S. 619, welches eminent religiöse Interesse Luther an seiner These hat.

nari ac similia garrunt, inducit, ut murmura eorum et indignationem com-
peseat dicens: Dicis itaque mihi: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis ^{30em. 9, 19}
resistet? Vides prosopopeiam? illi audito, quod voluntas Dei nobis necessi-
tatem inducit, blasphemantes murmurant et dicunt: Quid adhuc queritur?
5 hoc est: Cur Deus sic instat, sic urget, sic exigit, sic queritur? quid accusat?
quid arguit? quasi nos homines possimus, si velimus, quod exigit. Non
habet iustam causam querelae istius, suam voluntatem potius accuset: ibi
queratur, ibi urgeat. Quis enim voluntati eius resistet? Quis misericordiam
obteneat, ubi noluerit? quis liquefiat, si indurare voluerit? Non est in
10 manu nostra eius voluntatem mutare, multo minus resistere, quae nos vult
induratos, qua voluntate cogimur esse indurati, velimus nolimus.

Si Paulus non explicarat hanc quaestionem aut non certo definierat,
necessitatem nobis imponi praescientia divina, quid opus erat, ut induceret
murmurantes et causantes, voluntati eius non posse resisti? Quis enim
15 murmuraret aut indignaretur, si non sentiret diffiniri necessitatem illam?
Verba non sunt obscura, quibus de resistendo voluntati Dei loquitur. An
ambiguum est, quid sit resistere, quid voluntas, aut de quo loquatur, cum
de Dei voluntate loquitur? Caecutiant sane hic infinita milia doctorum
probatissimorum et scripturas fingant dilucidas non esse et quaestionem
20 difficilem paveant. Nos habemus verba clarissima, quae sic sonant: Cuius
vult, miseretur, quem vult, indurat, Item: Dicis itaque mihi: Quid queritur?
Voluntati eius quis resistet? Nec est quaestio difficilis, imo nihil facilius
etiam communi sensu, quam hanc sequelam esse certam, solidam, veram:
Si Deus praescit, necessario fit, ubi hoc ex scripturis praesuppositum
25 fuerit, quod Deus neque errat neque fallitur. Difficilem quidem esse quaes-
tionem fateor imo impossibilem, si simul utrunque voles statuere et praes-
cientiam Dei et libertatem hominis. Quid enim difficilius, imo magis
impossibile, quam ut contradictoria aut contraria non pugnare contendas aut
ut simul aliquis numerus sit decem et simul idem sit novem? Non est
30 difficultas in nostra quaestione sed quaeritur et introducitur, non secus ac
ambiguitas et obscuritas in scripturis queritur et violenter introducitur.
Compeseit itaque impios istis verbis clarissimis offensos, quod nostra necessi-
tate voluntatem divinam impleri sentirent, ac definitum certo sentirent sibi
nihil libertatis aut liberi arbitrii relictum, sed omnia in solius Dei voluntate
35 pendere. Compeseit autem sic, ut iubeat eos tacere, et revereri maiestatem
potentiae et voluntatis divinae, in quam nos nullum ius, ipsa vero in nos
habet plenum ius faciendi quicquid voluerit. Neque fieri nobis iniuriam, ^{30em. 11. 35}
cum nihil nobis debeat, nihil a nobis acceperit, nihil promiserit, nisi quantum
voluit et placuit.

3 prosopopeiam Β προσωποποιῶν D 31 quaeritur CDEF

22 Diatribe. 26 f. Diatribe; vgl. oben S. 715 das Beispiel von Judas.

Hic igitur locus, hic tempus est, non Coriceios illos specus sed veram maiestatem in metuendis mirabilibus et iudiciis suis incomprehensibilibus adorandi et dicendi: Fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra. At nos nullibi sumus magis irreverentes et temerarii quam in illis ipsis mysteriis et iudiciis impervestigabilibus invadendis et arguendis, interim vero fingimus nobis incredibilem reverentiam in scripturis sanctis scrutandis, quas Deus inussit scrutari. Non scrutamur hic; illic vero ubi scrutari prohibuit, nihil facimus, nisi quod perpetua temeritate, ne dicam blasphemia, scrutemur. An non est scrutari temere, conari, ut liberrima praescientia Dei conveniat cum nostra libertate? parati, praescientiae Dei derogare, nisi nobis libertatem permiserit, aut si necessitatem intulerit, cum murmurantibus et blasphemantibus dicere: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Ubi Deus natura elementissimus? Ubi qui non vult mortem peccatoris? An ideo nos condidit, ut delectaretur cruciatibus hominum? et similia quae apud inferos et damnatos ululabuntur in sempiternum. At talem oportere esse Deum vivum et verum, qui libertate sua necessitatem imponat nobis, ipsa ratio naturalis cogitur confiteri, videlicet quod ridiculus ille Deus fuerit aut idolum verius, qui incerto praevideat futura aut fallatur eventis, cum et gentiles Diis suis fatum dederint ineluctabile.¹ Aequè ridiculus fuerit, si non omnia possit et faciat aut aliquid sine ipso fiat. Concessa autem praescientia et omnipotentia sequitur naturaliter irrefragabili consequentia, Nos per nos ipsos non esse factos nec vivere nec agere quicquam sed per illius omnipotentiam. Cum autem tales nos ille ante praescierit futuros talesque nunc faciat, moveat et gubernet, quid potest fingi quaeso, quod in nobis liberum sit, aliter et aliter fieri, quam ille praescierit aut nunc agat? Pugnat itaque ex diametro praescientia et omnipotentia Dei cum nostro libero arbitrio. Aut enim Deus fallitur praesciendo, errabit et agendo (quod est impossibile), aut nos agemus et agemur secundum ipsius praescientiam et actionem. Omnipotentiam vero Dei voco non illam potentiam, qua multa non facit quae potest, sed actualement illam, qua potenter omnia facit in omnibus, quo modo scriptura vocat eum omnipotentem. Haec inquam omnipotentia et praescientia Dei funditus abolent dogma liberi arbitrii. Nec potest hic praetexti obscuritas scripturae aut difficultas rei. Verba sunt clarissima, etiam pueris nota. Res

3 Aut (*Druckfehler*) E 21 irrefragabili DE

1 Im folgenden fortwährende Anspielungen auf die *Diatribē*. 12 ff. *Diatribē*. 28 ff. vgl. hierzu *Diatribē*: Certe dubitari non potest, quin deus, si velit, possit omnium secundarum causarum naturalem effectum in diversum vertere... Caeterum quod in paucis fit, non pertinet ad generalem sententiam, verglichen mit dem oben S. 715 Mitgetheilten.

¹) Freilich eine gewisse Abbiegung insofern, als nach antiker Auffassung das Fatum über den Göttern steht.

est plana et facilis, etiam communi sensu iudicio naturali probata, ut nihil faciat quantavis series saeculorum, temporum, personarum aliter scribentium et docentium.

Scilicet hoc offēdit quam maxime sensum illum commune seu rationem naturalem, quod Deus mera voluntate sua homines deserat, induret, damnet, quasi delectetur peccatis et cruciatibus miserorum tantis et aeternis, qui praedicatur tantae misericordiae et bonitatis etc. Hoc iniquum, hoc crudele, hoc intolerabile visum est de Deo sentire, quo offēsi sunt etiam tot et tanti viri tot saeculis. Et quis non offēderetur? Ego ipse non semel offēsus sum usque ad profundum et abyssum desperationis, ut optarem nunquam esse me creatum hominem, antequam scirem, quam salutaris illa esset desperatio et quam gratiae propinqua. Ideo sic sudatum et laboratum est pro excusanda bonitate Dei, pro accusanda voluntate hominis, ibi repertae distinctiones de voluntate Dei ordinata et absoluta¹, de necessitate consequentiae et consequentis et multa similia. Sed quibus nihil est profectum, nisi quod rudibus impositum est inanitate verborum et oppositione falso nominatae scientiae. Mansit nihilominus semper aculeus ille alto corde infixus tam rudibus quam eruditis, si quando ad rem seriam ventum est, ut sentirent necessitatem nostram, si credatur praescientia et omnipotentia Dei. Atque ipsamet ratio naturalis, quae necessitate illa offēditur et tanta molitur ad eam tollendam, cogitur eam concaedere, proprio suo iudicio convicta, etiam si nulla esset scriptura. Omnes enim homines inveniunt hanc sententiam in cordibus suis scriptam et agnoscunt eam ac probant (licet inviti), cum audiunt eam tractari. Primo Deum esse omnipotentem, non solum potentia, sed etiam actione (ut dixi), alioqui ridiculus foret Deus. Deinde ipsum omnia nosse et praescire, neque errare neque falli posse. Istis duobus omnium corde et sensu concessis, coguntur mox inevitabili consequentia admittere, Nos non fieri nostra voluntate, sed necessitate; Ita nos non facere quodlibet pro iure liberi arbitrii, sed prout Deus praescivit et agit consilio et virtute infallibili et immutabili. Quare simul in omnium cordibus scriptum invenitur, liberum arbitrium nihil esse, licet obscuretur tot disputationibus contrariis et tanta tot virorum autoritate, tot saeculis aliter docentibus. Sicut et omnis alia lex (teste Paulo) in cordibus nostris scripta, ubi recte tractatur, tum obscuratur, ubi impiis magistris vexatur et aliis opinionibus occupatur.

Ad Paulum redeo, qui si Roma. 9. non explicat quaestionem nec definit necessitatem nostram ex praescientia et voluntate Dei, Quid opus

15 consequentis I 34 obscuratur E

15 ff. Jonas: Denn daß man die Leute hat umgefuret mit Worten und mit solchem Jurgeben spitziger großer Kunst, da nicht hinder gewesen ist.

5 ff. Anspielungen auf die Diatribe.

1) Vgl. oben S. 715.

Röm. 9, 21 illi erat, inducere similitudinem figuli, qui ex uno eodemque luto aliud vas
 Röm. 9, 20 facit in honorem, aliud in ignominiam? Nec tamen figmentum dicit fictori
 suo: Cur me ita facis? De hominibus enim loquitur, quos luto comparat et
 Deum figulo. Friget nimirum, imo inepta est similitudo et frustra adducta,
 si non sentit libertatem nostram nullam esse. Quin tota disputatio Pauli 5
 frustranea est, qua tuetur gratiam. Nam hoc agit tota Epistola, ut ostendat,
 nos nihil posse, neque tum etiam, cum bene videmur facere, ut ibidem dicit,
 Röm. 9, 30, quod Israel sectando iustitiam non tamen pervenerit ad iustitiam, Gentes
 vero pervenerint non sectando. De quo latius agam, cum nostras copias
 producam.¹ At Diatribe dissimulans totum corpus disputationis Paulinae et 10
 quorsum tendat Paulus, vocabulis interim excisis et depravatis se solatur.
 Nec iuvat Diatriben quicquam, quod postea Paulus Roma. 11. rursus exhor-
 Röm. 11, 20 tatur dicens: Tu fide stas, vide ne extollaris. Item: Etiam illi si crediderint,
 Röm. 11, 23 inserentur etc. Nihil enim ibi de viribus hominum dicit, sed verba impera-
 tiva et coniunctiva profert, quibus quid efficiatur, supra satis est dictum.² 15
 Atque ipsemet Paulus eodem loco praeveniens liberi arbitrii iactatores non
 Röm. 11, 23 dicit illos posse credere, sed potens est (inquit) Deus illos inserere. Breviter
 adeo trepide et cunctanter incedit Diatribe in istis locis Pauli tractandis, ut
 videatur in conscientia dissentire suis verbis. Cum enim maxime illi fuisset
 pergendum et probandum, fere semper sermonem abrumpit dicens: Sed de 20
 his satis: Item: Nunc illud non exentiam; Item: non est huius instituti;
 Item: illi sic dicerent, Et multa similia, relinquitque rem in medio, ut nescias
 an dicere pro libero arbitrio, vel eludere tantum inanibus verbis Paulum
 videri voluerit, idque iure et more suo, ut cui non est res seria in hac caussa.
 Nos autem non oportet ita fringere, super aristas incedere aut ventis velut 25
 arundo moveri, sed certo, constanter et ardentem asserere, tum solide et
 dextre ac copiose demonstrare quod docemus.

Iam vero quam pulchre libertatem simul cum necessitate conservat
 dicens: Nec omnis necessitas excludit liberam voluntatem. Quemadmodum
 Deus pater gignit necessario filium et tamen volens ac libere gignit, quia 30
 non coactus. Obsecro, an disputamus nunc de coactione et vi? Nonne de
 necessitate immutabilitatis nos loqui tot libellis testati sumus? Scimus,
 quod pater volens gignit, quod Iudas volendo prodidit Christum, sed hoc
 velle in ipso Iuda certo et infallibiliter futurum fuisse dicimus, si Deus
 prae-civit. Aut si nondum intelliguntur quae dico, aliam necessitatem vio- 35
 lentam ad opus, aliam necessitatem infallibilem ad tempus referamus: de

31f. Jonas: reden wyh hie von not, da ehner mit gewalt gezwungen wird? Haben
 wyh nicht gnugsam angeheiget mit so viel büchere, das wyh reden von der not, da ein ding
 unuermeidlich geschehen mus nach Gottis ewiger verjehung?

13. 20f. Diatribe. 29—31 Diatribe; zu Judas vgl. oben S. 715.

1) Im dritten Teil der Schrift.

2) S. 672f.

posteriore nos loqui intelligat, qui nos audit, non de priore, hoc est non disputamus, an Iudas invitus aut volens proditor sit factus, sed an tempore praedefinito a Deo infallibiliter fieri oportuerit, ut Iudas volendo proderet Christum. Sed vide quid hic dicat Diatribe: Si spectes Dei praescientiam
 5 infallibilem, necessario Iudas erat proditurus, Et tamen Iudas poterat mutare voluntatem suam. Intelligis etiam, mi Diatribe, quid loquaris? Ut omittam illud, quod voluntas non potest nisi malum velle, ut supra est probatum. Quomodo potuit Iudas mutare voluntatem suam stante infallibili praescientia Dei? an potuit praescientiam Dei mutare et fallibilem facere? Hic succum-
 10 bit Diatribe et relictis signis et proiecitis armis cedit loco, reiciens disputationem ad scholasticas subtilitates de necessitate consequentiae et consequentis, ut quae nolit istas argutias persequi. Prudenter certe, cum caussam perduxeris in medias turbas et iam maxime sit opus disputatore, tum terga veritas et aliis relinquantur negocium respondendi et delinendi. Hoc consilio oportuit uti
 15 ab initio et a scribendo in totum abstinere, iuxta illud: Ludere qui nescit, eampestribus abstinet armis.¹ Non enim ab Erasmo expectabatur, ut difficultatem illam moveret, quomodo Deus certo praesciret et tamen contingenter nostra fierent. Erat haec difficultas longe ante Diatriben in mundo. Sed expectabatur, ut responderet ac diffiniret. Ipse vero Rhetorica transitione
 20 usus nos ignaros Rhetoricae secum trahit, ac si hic de re nihili agatur sicutque merae argutiae quaedam; fortiter se proripit e mediis turbis, hedera coronatus et lauro.² Verum non sic, frater. Nulla est Rhetorica tanta, quae Iudae veram conscientiam; fortior est aculeus conscientiae omnibus viribus et figuris eloquentiae. Nos hic non patiemur Rhetorem transire et dissimulare, non est
 25 nunc locus huic schemati. Rerum cardo et caussae caput hic petitur. Et hic vel liberum arbitrium extinguitur, vel in totum triumphabit. Tu vero cum sentias periculum, imo certam victoriam contra liberum arbitrium, simulate nihil sentire nisi argutias.³ Hocine est fidelem Theologum agere? Te ne caussa serio afficiat? qui sic relinquantur et auditores suspensos et disputationem
 30 perturbatam et exasperatam, nihilominus tamen velis honeste satisfacisse et palmam retulisse videri. Ista vafria et versutia in caussis prophanis tolerari valeat, in re Theologica, ubi simplex et aperta veritas quaeritur pro salute animarum, odio dignissima et intolerabilis est.

5 proterat I

15f. *Jonas*: wie der Foet jaget: Wer Ritterpiel nicht weiß odder nicht kan, der bleibe vom Icherz. 21f. *Jonas*: vnd leufft also frey darnon, da es ihnd aus treffen komen ist, gleich als habe er den danck verdiuet vnd habe gar gewonnen. 21f. *Jonas*: Ge hat das künstlin vnd die farbe hic nicht ist.

4—6 *Diatribe*. 10f. oben S. 715.

1) *Horat. de arte poet.* 379. 2) *Vers.* 3) *In der Tat zeigt sich in den auf S. 715 mitgetheilten Aufstellungen der Diatribe die ganze Oberflächlichkeit dieser Schrift auf ungeschminkteste.*

Senserunt et Sophistae vim invictam et insustentabilem huius argumenti, ideo fixerunt necessitatem consequentiae et consequentis. Sed quam nihil hoc figmentum efficiat, supra docuimus.¹ Etenim et ipsi non observant, quid dicant et quantum admittant contra sese. Si enim necessitatem consequentiae concesseris, victum ac prostratum est liberum arbitrium, nec quicquam iuvat vel necessitas vel contingentia consequentis.² Quid ad me, si liberum arbitrium non cogatur, sed volenter faciat, quod facit? Sufficit mihi, quod concedis, necessario fore, ut volenter faciat quod facit, nec aliter habere se queat, si Deus ita praescierit. Si Deus praescit Iudam proditurum aut mutaturum esse voluntatem prodendi, utrum praescierit, necessario veniet, aut Deus falletur praesciendo et praedicendo, quod est impossibile. Hoc enim efficit necessitas consequentiae, id est, si Deus praescit, ipsum necessario fit. Hoc est, liberum arbitrium nihil est. Ista necessitas consequentiae non est obscura nec ambigua, ut si etiam caecutiant omnium saeculorum doctores, cogantur tamen eam admittere, cum sit ita manifesta et certa, ut palpari possit. Necessitas vero consequentis, qua illi se solantur, merum phantasma est et ex diametro pugnat cum necessitate consequentiae. Exempli gratia, Necessitas consequentiae est, si dixero: Deus praescit Iudam fore proditorem, ergo certo et infallibiliter fiet, ut Iudas proditor sit. Adversus hanc necessitatem et consequentiam, tu sic te solaris: Sed quia Iudas potest mutare voluntatem prodendi, ideo non est necessitas consequentis. Rogo te, quomodo conveniunt illa duo: Iudas potest non prodere velle, Et necesse est, ut Iudas prodere velit? Nonne directe contradicunt et pugnant? Non cogetur (inquis) prodere invitus. Quid hoc ad rem? Tu dixisti de necessitate consequentis, illam scilicet non induci necessitate consequentiae, nihil de coactione consequentis dixisti. Responsio fuit de necessitate consequentis et tu exemplum profers de coactione consequentis, aliud quaero et aliud tu reddis. Hoc facit oscitantia illa, qua non observatur, quam nihil efficiat illud commentum de necessitate consequentis.

Haec de Primo loco, qui fuit de induratione Pharaonis, qui tamen omnes locos et multas copias involvit, easque invictas. Nunc alterum videamus de Iacob et Esau, de quibus necdum natis dictum est: Maior serviet minori. Hunc locum sic eludit Diatribe, quod proprie non pertinet ad salutem hominis, potest enim Deus velle, ut homo servus sit et pauper, velit, nolit, nec tamen reiiciatur ab aeterna salute. Vide quaeso, quot diverticula et effugia quaerat lubricus animus et qui veritatem fugit, Nec tamen effugit. Esto sane, locus ille non pertineat ad salutem hominis, de quo

20 f. 23 f. Diatribe. 33—35 Diatribe.

¹) S. 616 f. ²) O. Scheel a. a. O. S. 405 übersetzt: „Denn wenn man die bedingte Notwendigkeit zugibt, ist der freie Wille besiegt und niedergeworfen, und es hilft nichts die Notwendigkeit oder der Zufall des Unbedingten.“

infra: nunquid ideo nihil efficit Paulus qui illum adducit? Ridelicet ^{31em. 9, 12} ant ineptum faciemus Paulum in disputatione tam seria? Verum illud Hieronymianum est, qui non uno loco audet superciliose satis, sed simul ore sacrilego dicere, Ea pugnare apud Paulum, quae locis suis non pugnant;
 5 hoc est tantum dicere: Paulus cum fundamenta dogmatis Christiani iacit, nihil facit nisi quod depravat scripturas divinas et ludit animas fidelium sententia suo cerebro efficta, et scripturis violenter intrusa. Sic honorari debet spiritus in sancto illo et electo organo Dei Paulo. Atque ubi Hieronymus cum iudicio legi debeat et hoc dictum eius inter ea numerari, quae
 10 multa vir ille (ea fuit oscitantia et hebetudo eius in scriptoris intelligendis) impie scribit, Diatribe ipsum sine iudicio arripit nec glosa saltem aliqua dignatur mitigare, sed velut certissimo oraculo scripturas divinas et iudicat et temperat. Sic impia hominum dicta pro regulis et mensuris divinae scripturae accipimus. Et adhuc miramur, illam fieri ambiguam et obscuram
 15 patresque tot in illa caecutire, cum hac ratione impia et sacrilega fiat.

Anathema sit igitur, qui dixerit, ea non pugnare locis suis, quae apud Paulum pugnant. Hoc enim dicitur solum sed non probatur. Dicitur vero ab iis, qui neque Paulum nec locos ab eo citatos intelligunt, sed vocabulis acceptis suo, id est impio sensu falluntur. Ut enim maxime hic locus
 20 Gene. 25 de servitute temporali sola intelligeretur (quod non est verum), tamen a Paulo recte et efficaciter adducitur, dum per ipsum probat, non per merita Iacob aut Esau, Sed PER VOCANTEM dictum esse ad Saran: ^{31em. 9, 12} Maior serviet minori. Paulus disputat, an illi virtute aut meritis liberi arbitrii pervenerint ad id, quod de eis dicitur, probatque, quod non, sed
 25 sola vocantis gratia eo pervenerit Iacob, quo non pervenit Esau. Probat autem id invictis verbis scripturae, scilicet quod nondum nati, item nihil ^{31em. 9, 11} boni aut mali operati fuerint. Atque in hac probatione situm est pondus rerum, hoc agitur in ista causa. Diatribe vero istis omnibus egregia Rhetorica transit et dissimulatis disputat nihil de meritis, quod tamen suscepit ut
 30 faceret, quod et tractatio Pauli exigit, sed de servitute temporali cavillatur, quasi hoc aliquid ad rem pertineat, tantum ne videatur victa potentissimis Pauli verbis. Quid enim haberet, quod ogganniret contra Paulum pro libero arbitrio? Quid liberum arbitrium iuvit Iacob? Quid obfuit Esau? cum iam praesentia et destinatione Dei uterque nondum natus nihilque
 35 operatus definitus esset, qualia esset recepturus, scilicet ut ille serviret, hic dominaretur. Praemia decernuntur, antequam operarii nascantur et operentur. Hic debuit respondere Diatribe. Hoc urget Paulus, quod nihil boni, nihil mali adhuc fecerint, et tamen sententia divina alter dominus, alter servus decernitur. Non hoc quaeritur, an servitus illa pertineat ad salutem, sed

quo merito illa imponitur ei, qui non meruerat. Sed molestissimum est cum pravis istis studiis torquendae et eludendae scripturae conflictari.

Deinde quod non de servitute illorum sola agat Moses et etiam in hoc recte faciat Paulus, quod de salute aeterna intelligat (quanquam hoc non ita faciat ad rem, tamen non patiar Paulum calumniis sacrilegorum con-

1. Mojs 25, 23

taminari), convincitur ex ipso textu. Sic enim habet oraculum in Mose: Duo populi ex utero tuo dividuntur, populusque populum superabit et maior serviet minori. Hic manifeste duo populi discernuntur. Alter in gratiam Dei recipitur, licet minor, ut vineat maiorem, non quidem viribus, sed favente Deo. Alioqui quomodo vineat minor maiorem, nisi Deus sit eum

1. Mojs 27, 27 ff.

eo? Cum igitur minor sit futurus populus Dei, non sola ibi dominatio externa tractatur aut servitus, sed omnia, quae pertinent ad populum Dei, id est benedictio, verbum, spiritus, promissio Christi et regnum aeternum, id quod etiam latius postea scriptura confirmat, ubi Iacob benedici et promissiones et regnum accipere describit. Quae omnia Paulus breviter indicat, dum dicit, maiorem servitutum esse minori, nos ad Mosen remittens latius haec tractantem, ut possis contra Hieronymi et Diatribes sacrilegam sententiam dicere, fortius ea pugnare locis suis, quam apud Paulum, quaecunque adducit, id quod non solum de Paulo verum est, sed de omnibus Apostolis, qui scripturas adducunt tanquam testes et assertrices sui sermonis. Ridiculum vero esset, id pro testimonio adducere, quod nihil testetur neque faciat ad rem. Si enim inter Philosophos ridiculi sunt, qui ignotum per ignotius aut per impertinens probant, qua fronte nos hoc tribuimus summis ducebibus et authoribus Christianae doctrinae, in qua pendet animarum salus? praesertim ubi ea docent, quae sunt capita fidei. Sed ista decent eos, qui scripturis divinis serio non afficiuntur.

Röm 9, 13

Röm 1, 2 f.

Illud vero Malaehiae, quod Paulus attexit: Iacob dilexi, Esau autem odio habui, triplici industria torquet. Prima est: Si literam urgeas (inquit), Deus non amat, quemadmodum nos amamus, nec odit quenquam, cum in Deum non cadant affectus huiusmodi. Quid audio? An nunc queritur, quomodo Deus amet et odiat, ac non potius, Cur amet et odiat? Quo merito nostro amet aut odiat, quaeritur. Pulehre scimus, quod Deus non amat aut odit quemadmodum nos, siquidem nos mutabiliter et amamus et odimus, ille aeterna et immutabili natura amat et odit, sic non cadunt in illum accidentia et affectus. Atque hoc ipsum est, quod liberum arbitrium cogit nihil esse, quod aeternus et immutabilis sit amor, aeternum odium Dei erga

30 quaeritur *D*

18 *Jonas*: daß die sprüche starker schließen, reichlicher diese sache betreffigen hnu der Bibel yn ihren vrsprung denn bey Paulo,

28—30 *Diatribes*.

homines, antequam mundus fieret, non solum ante meritum et opus liberi arbitrii, omniaque necessario in nobis fieri, secundum quod ille vel amat vel non amat ab aeterno, Ut non solum amor Dei, sed etiam modus amandi necessitatem nobis inferat, ut videas, quam prosint Diatribe sua ellugia, ut
 5 ubique magis impingat, quo magis evadere nititur; adeo non succedit veritati reluctari. Sed esto. Valeat ibi tropus, ut amor Dei sit effectus amoris et odium Dei sit effectus odii. Nunquid illi effectus citra et praeter voluntatem Dei fiunt? An hic etiam dicēs, Deum non velle quemadmodum nos, nec affectum volendi in illum cadere? Si fiunt igitur effectus illi, non nisi
 10 volente Deo fiunt. Iam quod vult Deus, hoc aut amat aut odit. Responde igitur, quo merito amatur Iacob et oditur Esau antequam nascuntur et operantur? Stat igitur Paulus, optime Malachiam inducens pro sententia Mosi, Scilicet quod ideo vocarit Iacob antequam nasceretur, quia dilexerit eum, non autem dilectus sit prius a Iacob aut merito eius ullo permotus,
 15 ut ostenderetur in Iacob et Esau, quid nostrum queat liberum arbitrium.

Altera industria est, quod Malachias non videtur loqui de odio, quo damnatur in aeternum, sed de temporaria afflictione. Reprehenduntur enim, ^{Mat. 1. 4} qui extruere volebant Edomaeam. Hoc iterum dicitur ad contumeliam Pauli, quasi vim fecerit scripturis. Adeo nihil veremur maiestatem spiritus sancti,
 20 modo nostra statuamus. Sed feremus interim contumeliam hanc videamusque quid efficiat. Malachias de afflictione temporali loquitur. Quid inde? aut quid hoc ad rem? Paulus ex Malachia probat illam afflictionem sine merito soloque odio Dei illatam Esau, ut liberum arbitrium nihil esse concludat. Hic urgeris, hic responderi oportuit. Nos de merito disputamus,
 25 tu de mercede loqueris, et sic loqueris, ut non eludas tamen quod voluisti, imo eum de mercede loquaris, meritum confiteris. At illud dissimulas te videre. Die igitur, quae fuit causa amandi Iacob et odio habendi Esau apud Deum, eum illi nondum essent? Iam et illud falsum est, quod Malachias solum de temporaria afflictione loquatur, nec illi res est de Edomaea
 30 destruenda totumque Prophetæ sensum pervertis hac industria. Prophetæ clarissimis verbis satis indicat quid velit, Nempe Israelitis exprobrat ingratitude, quod eum eos dilexerit, illi vicissim neque diligant, ut patrem, neque timeant, ut dominum. Dilexisse autem se probat tam scriptura quam
 35 opere, Nempe quod cum Iacob et Esau essent fratres, ut Moses scribit Gen. 25. Iacob tamen dilexerit et elegerit, antequam nasceretur, sicut dictum est paulo ante, Esau vero sic oderit, ut regionem eius redegerit in solitudinem. Deinde ea pertinacia odiat et pergat, ut cum Iacob reduxerit de captivitate et restituerit, Edomaeos tamen non sinat restitui, sed etiam si dixerint sese velle aedificare, ipse minetur eis destructionem. Si non haec

4 = Diatribae

16—18 Diatribe: . . Edomaeam, quam deus volebat manere dirutam.

habet textus ipse apertus Prophetæ, arguat me mendacii totus orbis. Non igitur reprehenditur hic temeritas Edomæorum, sed (ut dixi) ingratitude filiorum Iacob, qui non vident, quid illis conferat et fratribus suis Edomæis auferat, nulla causa nisi quia hic odit, illic amat. Quomodo nunc stabit, quod Propheta de temporaria afflictione loquatur? cum evidentibus verbis 5 testetur, sese loqui de duobus populis a duobus Patriarchis natis, illum susceptum in populum et servatum, hunc vero relictum et tandem destructum. Suscipere vero in populum et non suscipere in populum non pertinet ad temporalia bona vel mala tantum sed ad omnia. Neque enim Deus noster tantum temporalium Deus est sed omnium. Neque tibi Deus esse aut coli 10 volet dimidio humero aut claudicante pede, sed totis viribus totoque corde, ut tibi sit Deus tam hic quam in futuro et in omnibus rebus, casibus, temporibus et operibus.

Tertia industria est, Quod tropologico sensu nec omnes gentes diligit, nec omnes Iudæos odit, Sed ex utraque gente aliquos. Hac tropologia 15 efficitur, ut testimonium hoc (ait) nihil pugnet ad probandam necessitatem, sed ad arrogantiam Iudæorum retundendam. Hac via facta, evadit deinde illuc Diatribe, ut nondum natos odisse Deus dicatur, quia præseit illos gesturos odio digna, sic odium Dei et amor nihil officit libertati arbitrii.

20 Tandem concludit, Iudæos merito incredulitatis excisos de olea, Gentes merito fidei insertas, idque authore Paulo, spemque facit excisis rursus inserendi, et insitis metum, ne excidantur. Moriar, si Diatribe ipsa intelligit quid loquatur. Sed est forte et hic Rhetoricum schema, quod docet sensum obscurare, si qua periculum instat, ne capiaris verbo. Nos tropologias hoc loco nullas videmus, quas Diatribe sibi somniat, nec probat; 25 ideo nihil mirum, si illi non pugnet testimonium Malachiae in sensu tropologico, qui ipse nullus est. Deinde nos non de excisione et insertione disputamus, de quibus Paulus loquitur dum exhortatur. Scimus fide inseri, infidelitate excindi homines eosque exhortandos esse ut credant, ne excidantur. Sed hinc non sequitur neque probatur, eos posse credere aut discredere 30 vi liberi arbitrii, de quo nos agimus. Non disputamus, qui sunt credentes, qui non, qui Iudæi, qui gentes, quid sequatur credentes et discredentes; hoc ad exhortatorem pertinet. Sed hoc disputamus, quo merito, quo opere perveniant ad fidem, qua inseruntur, aut ad infidelitatem, qua exciduntur; hoc ad doctorem pertinet. Hoc meritum nobis describe. Paulus docet, 35 quod nullo nostro opere, sed solo amore et odio Dei contingat. Ubi vero contigerit, exhortatur, ut perseverent, ne excidantur. At exhortatio non probat, quid nos possimus, sed quid debeamus. Cogor ego pene pluribus verbis adversarium tenere, ne alio vagetur deserta causa, quam ipsam causam tractare, quanquam tenuisse eum in proposito vicisse est, tam 40

4 auferat D 37 excidantur E

14—17 Diatribe.

clara et invicta sunt verba; ideoque nihil fere agit, quam ut ea declinet et sese a conspectu proripiat aliudque agat, quam instituerat.

Tertium locum sumit ex Esaia 45: Nunquid lutum dicit figulo suo, 36f. 15, 9 quid facis? Et Hier. 18: Sicut lutum in manu figuli, ita vos in manu mea. 36f. 18, 6

5 Iterum haec magis pugnare dicit apud Paulum, quam apud Prophetas, unde sumpta sunt, quia in Prophetis sonant de afflictione temporali. Paulus 36f. 9, 20 autem utitur ad electionem et reprobationem aeternam, ut sugillet Pauli temeritatem vel inscitiam. Sed antequam videamus, quomodo probet, utrumque non excludere liberum arbitrium, prius hoc dicam, Non videri
10 Paulum ex Prophetis sumpsisse hunc locum, nec Diatribe id probat. Solet enim Paulus adhibere nomen auctoris vel protestari sese de scripturis aliquid accipere, quorum hic neutrum facit. Ideo verius est, quod Paulus haec generali similitudine, quam alii ad alias causas assumunt, ipse proprio spiritu utatur ad suam causam, quemadmodum facit illa similitudine:
15 modicum fermentum totam massam corrumpit, quam I. Corin. 5, corruptilibus moribus aptat, alias verbum Dei corrumpentibus obicit, quomodo et 1 Petr. 5, 6 Christus fermentum Herodis appellat et Pharisaeorum. Ut igitur Prophetae maxime de temporali afflictione loquantur, de quo nunc omitto dicere, ne toties alienis quaestionibus occuper et differar, Paulus tamen utitur suo
20 spiritu adversus liberum arbitrium. Quod vero non adimitur libertas arbitrii, si Deo affligenti simus lutum, nescio quo pertineat, aut cur id contendat Diatribe, eum non sit dubium, afflictiones a Deo venire invitis nobis, necessitatemque adferant ferendi eas, velimus, nolimus; nec est in manu nostra eas avertere, licet exhortemur ad ferendas voluntarie.

25 Sed quomodo Pauli sermo non excludat liberum arbitrium ista similitudine, dignum est audire Diatriben argutantem. Duo enim absurda opponit, alterum e scripturis, alterum ex ratione colligit. E scripturis sic colligit: Paulus eum 2. Thimo. 2. dixisset, in magna domo esse vasa aurea, argentea, 2 2 Tim. 2, 20 lignea, fictilia, quaedam in honorem, quaedam in contumeliam, mox subiungit:
30 Siquis ergo se emundaverit ab istis, erit vas in honorem etc. Tum sic 2 2 Tim. 2, 21 arguit Diatribe: Quid stultius, quam si quis dicat matulae saniae: 1 si te expurgaris, eris vas honorificum? Verum hoc reete dicitur testae rationali, quae monita potest se accomodare ad voluntatem Domini. Ex iis vult similitudinem non per omnia quadrare atque sic elusam, ut nihil efficiat.
35 Respondeo, ne illud caviller, quod Paulus non dicit: Si quis se mundaverit

28 Timo. D

31 Jonas: zu einem brugschirben

5ff. Diatribe. 26—33 Diatribe.

1) Der gute Boden von Samos machte die Insel zu einer Hauptstette der Topfwarenherstellung.

a sordibus suis, sed: ab istis, id est a vasis contumeliae, ut sensus sit: siquis separatus manserit ac non inter impios magistros miscetur, erit vas honoris etc. Donemus quoque hunc locum Pauli prorsus facere, quod vult Diatribe, id est similitudinem non esse efficacem, quomodo probabit idem velle Paulum loco illo ad Rom. 9., de quo disputamus? An satis est alium locum citare et nihil prorsus curare, an idem vel diversum efficiat? Non est facilior et vulgatio lapsus in scripturis, quam diversos locos velut similes e scripturis coaptare, ut saepius monstravi¹, ut similitudo locorum magis inefficax sit, de quo Diatribe superbit, quam nostra quam confutat. Sed ne contentiosissimus, donemus utrunque locum Pauli idem velle, et quod sine controversia verum est, similitudinem non semper et per omnia quadrare; alioqui non similitudo neque translatio, sed ipsa res esset, iuxta proverbium: Similitudo claudicat nec semper currit quattuor pedibus.

In hoc tamen errat et peccat Diatribe, quod neglecta causa similitudinis, quae maxime spectanda est, vocabula contentiose captat. Ex causis enim dicendi intelligentia petenda est, ait Hilarius, non ex vocabulis solis. Ita similitudinis efficaciam pendet ex causa similitudinis. Cur ergo Diatribe omittit id, gratia cuius Paulus similitudine ista utitur, et captat id, quod extra causam similitudinis dicit? Nempe, hoc ad exhortationem pertinet, quod dicit: Siquis sese emundaverit, Illud vero ad doctrinam, quod dicit: In magna domo sunt vasa etc., ut ex omnibus circumstantiis verborum et sententiae Pauli intelligas eum statuere de diversitate et usu vasorum, ut sit sensus, eum tam multi a fide discedant, nullum est solatium nobis, nisi quod certi sumus, fundamentum Dei firmum stare, habens signaculum hoc: Novit Dominus qui sunt eius, et discedit ab iniquitate omnis qui invocat nomen Domini. Haec tamen causa et efficaciam similitudinis, scilicet, quod Dominus norit suos. Tum sequitur similitudo, scilicet esse vasa diversa, alia in honorem, alia in contumeliam. His absolvitur doctrina, quod vasa non seipsa parent, sed herus. Hoc vult et Ro. 9, quod figulus potestatem habet etc. Sic stat similitudo Pauli efficacissima, quod libertas arbitrii nihil sit coram Deo. Post haec sequitur exhortatio: Siquis sese mundaverit ab istis etc., quae quid valeat, ex supradictis satis notum est. Non enim sequitur, ideo sese posse emundare, imo siquid probatur, probatur, liberum arbitrium sese posse absque gratia emundare, cum non dicat: si quem gratia emundavit, sed: si sese emundavit.² De verbis autem imperativis et con-

s/ Jonas: Verhalten jage ich hie, daß die vergleichung der sprüche, da mit die Diatribe pranget, weniger sich reymet odder wirdet, denn unsere gleichniß, wilschß sie verlegen wil.

¹) *Oben in der Schrift selbst bezüglich der von Erasmus verwickelten Bibelstellen.*

²) *Luther benutzt diese Stelle, um höchst geistreich eine spöttische Bemerkung auf Erasmus zurückzulenken, die dieser, und zwar fälschlich, ja böswillig über ihn selbst gemacht hatte. Oben S. 700 lehnt Luther es ab, jemals interpretiert zu haben: Extende manum sei gleich: gratia extendet manum, wie ihm Erasmus unterstellt hatte. In Hyp. I (oben S. 700 zu Z. 18 ff.;*

inunctivis abunde dictum est.¹ Nec similitudo verbis coniectivis sed indicativis profertur: ut electi et reprobis sunt, ita vasa honoris et ignominiae sunt. Summa, si ista elusio valet, tota disputatio Pauli nihil valet, frustra enim induceret murmurantes adversus figulum Deum, si culpa vasis et non
 5 figuli esse videretur. Quis enim murmuret, si audiat damnari dignum damnatione?

Alterum absurdum colligit a Domina Ratione, quae dicitur humana, videlicet, quod non vasi, sed figulo sit imputandum, praesertim cum talis figulus sit, qui erret ipsum lutum et temperet. Hic (ait Diatribe) vas
 10 conicitur in ignem aeternum, quod nihil commeruit, nisi quod non sui iuris est. Nusquam se apertius prodit Diatribe quam hoc loco. Audis enim hic aliis quidem verbis, sed eodem sensu dici, quod Paulus dicere facit impios: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Hoc est illud, quod
 15 ratio neque capere neque ferre potest, hoc offendit tot viros excellentes ingenio tot saeculis receptos. Hic expostulant, ut Deus agat iure humano et faciat quod ipsis rectum videtur, aut Deus esse desinat.² Nihil illi profuerint secreta maiestatis, rationem reddat, quare sit Deus, aut quare velit aut faciat, quod nullam speciem iustitiae habeat, ac si Sutorem aut Zonarum roges iudicio se sistere. Non dignatur Deum caro gloria tanta, ut credat
 20 iustum esse et bonum, dum supra et ultra dicit et facit, quam definivit Codex Iustiniani³ vel quintus liber Ethicorum Aristotelis. Oculat maiestas Creatrix omnium feci uni creaturae suae et Coricinis ille specus metuat versa vice spectatores suos. Igitur absurdum est, ut damnet eum, qui vitare non potest meritum damnationis. Et propter hanc absurditatem
 25 falsum esse oportet, quod Deus, cuius vult, miseretur, quem vult indurat,^{3Rom. 9, 18}

14 excellentes D

8 ff. Diatribe.

vgl. S. 621 Anm. 1) hat dann Erasmus zugegeben, daß diese gewaltsame Schriftauslegung nicht von Luther, sondern von Karlstadt gelehrt worden sei. Hier tut nun Luther dar, daß der Satz: Si quis sese emundaverit als Konditionalsatz nichts zugunsten des freien Willens beweise. Wenn er aber nach Meinung des Erasmus doch etwas beweisen sollte, so würde er einen von der Gnade völlig unabhängigen freien Willen beweisen, was doch eben Erasmus auch nicht wollte gelten lassen (oben S. 668). Und nun meint Luther: um diesem pelagianischen Resultat zu entgehen, möchte Erasmus jetzt wohl seinerseits gern diese gewaltsame Interpretation anwenden: Si quis sese emundaverit sei gleich: si quem gratia emundaverit (vgl. unten S. 732), die er doch oben an Luther getadelt und die auch wirklich unangängig sei.

1) Oben S. 672f. 2) Wie Luther aber doch auch der Meinung ist, daß Gott auch nach unserm Maßstabe gerecht handelt, zeigt das Ende dieses Abschnitts selbst, S. 731, Z. 9ff., und die oben S. 709 Anm. 1 hervorgehobene Stelle, wo er Gott in einem gewissen Abstand von der Sünde rückt und von dem Licht der Herrlichkeit die schließliche Rechtfertigung des göttlichen Tuns erwartet; vgl. Kallwaldsch u. a. O. S. 23f. 3) Die Gesetzsammlung des Kaisers Flavius Justinian von 529 und den folgenden Jahren.

sed redigendus est in ordinem et praescribendae illi leges, ut non damnet quemquam, nisi qui nostro iudicio id meruerit. Sic est satisfactum Paulo cum sua similitudine, scilicet ut illam revocet et sinat nihil valere, sed sic temperet, quod figulus hic (ut Diatribe interpretatur) facit vas in contumeliam ex meritis praecedentibus, sicut Iudaeos quosdam reiicit ob incredulitatem, gentes suscipit ob fidem. Verum si sic operatur Deus, ut merita spectet, Cur illi murmurant et expostulant? Cur dicunt: quid queritur? quis voluntati eius resistet? Quid opus Paulo compescere illos? Quis enim miratur, non dicam, indignatur aut expostulat, si quis meritis damnetur? Deinde ubi manet potestas figuli faciendi quod vult, si meritis et legibus subiectus non sinitur facere quod vult, sed exigitur facere quod debet. Pugnat enim respectus meritorum cum potestate ac libertate faciendi quod vult, ut ille probat paterfamilias, qui operariis murmurantibus et ius postulantibus opposuit libertatem voluntatis in suis bonis. Haec sunt, quae Diatribes glosam non sinunt valere.

Matth. 20, 15

Sed fingamus quaeso, Deum talem esse oportere, qui merita respiciat in damnandis, nonne pariter contendemus et concedemus, ut et in salvandis merita spectet? Si rationem sequi volumus, aequè iniquum est, indignos coronari atque indignos puniri. Concludamus itaque, Deum ex meritis praecedentibus iustificare debere, aut iniquum declarabimus, ut qui malis et impiis hominibus delectetur et impietatem eorum praemiis invitet et coronet. At vae nobis tunc miseris apud illum Deum; quis enim salvus erit?¹ Vide igitur nequitiam cordis humani: Deum cum indignos sine meritis salvat, imo cum multis demeritis iustificat impios, non acensat iniquitatis, ibi non expostulat, cur hoc velit, cum sit iniquissimum sese iudice, sed quia sibi commodum et plausibile est, aequum et bonum iudicat. At cum immeritos damnat, quia incommodum sibi est, hoc iniquum, hoc intolerabile est, hic expostulatur, hic murmuratur, hic blasphematur. Vides ergo Diatriben eum suis in hac causa non iudicare secundum aequitatem, sed secundum affectum comodi sui. Si enim aequitatem spectaret, aequè expostularet eum Deo, dum indignos coronat, atque expostulat eum eo, dum immeritos damnat. Aequè etiam laudaret et praedicaret Deum, dum damnat immeritos, atque facit, dum indignos salvat, utrobique enim par iniquitas, si sensum nostrum spectes, Nisi non fuerit aequè iniquum, si Cain ob homicidium laudes regem-

26 commodum D 27 incommodum D 30 comodi D

34 Jonas: Dem es ist eben so vntrecht, wenn einer Cayn

4f. Diatribe.

¹) Diese Frage eröffnet den Einblick in Luthers tiefstes religiöses Interesse an der Prädestination. Andererseits aber ist mit Kattenbusch a. a. O. S. 34f. zu konstatieren, daß die religiöse Stimmung, von der aus Luther auch die Verdammung einer Reihe von Menschen postuliert, keine normale ist.

additamentis Diatribes scripturas augere licet, ut dicendo: frustra praeci-
piuntur, si non possumus, quae praecipiantur, tum vere pugnat Paulus sibi-
ipsi et tota scriptura. Quia tum scriptura alia est, quam fuit, tum etiam
probat liberum arbitrium omnia posse, quid mirum vero, si tum pugnet
quoque quod alibi dicit, omnia Deum solum facere? At ea scriptura sic
aucta non modo nobis, sed etiam ipsi Diatribe pugnat, quae liberum arbi-
trium nihil boni posse velle definiuit. Liberet igitur sese primum et dicat,
quomodo cum Paulo conveniant ista duo: liberum arbitrium nihil boni velle
potest. Et: si quis sese emundaverit, ergo potest sese emundare aut frustra
dicitur. Vides igitur Diatriben vexatam et victam esse similitudine illa
figuli, tantum hoc agere, ut illam eludat, nihil interim cogitans, quantum
causae susceptae noceat interpretatio, quamque seipsam confutet et irrideat.

Nos vero, ut diximus, nunquam interpretationem affectavimus nec
sumus ita locuti: extende manum, id est gratia extendet.¹ Haec omnia
Diatribae fingit de nobis in commodum causae suae. Sed sic diximus, non
esse pugnantiam in dictis scripturae nec opus esse interpretatione, quae nodum
explicet, sed ipsi liberi arbitrii assertores nodos in seipso quaerunt² et pug-
nantias sibi somniant. Exempli gratia, Illa nihil pugnant: Si quis sese emun-
daverit, Et: Deus operatur omnia in omnibus. Nec est necesse pro nodo
explicando dicere: aliquid Deus, aliquid homo agit. Quia prior locus est
coniunctiva oratio, quae nihil operis aut virtutis affirmat aut negat in homine,
sed praescribit, quid operis aut virtutis esse in homine debeat. Nihil hic
figuratum, nihil interpretatione egens, simplicia verba sunt, simplex sensus
est, modo sequelas et corruptelas non addas, more Diatribes; tum enim
fieret sensus non sanus, verum non sua sed corruptoris culpa. Posterior
vero locus: Deus operatur omnia in omnibus, est oratio indicativa, omnia
opera, omnem virtutem affirmans in Deo. Quomodo igitur pugnent duo
loci, quorum unus nihil agit de virtute hominis, alter omnia tribuat Deo, ac
non potius optime consentiant? Sed Diatribe sic est submersa, suffocata
et corrupta sensu cogitationis illius carnalis (frustra praecipere impossibilia),
ut non queat sibi temperare, quin, quoties verbum imperativum aut coniunc-
tivum audierit, mox suas sequelas annectat indicativas, scilicet: praecipitur
aliquid, ergo possumus et facimus, alioqui stulte praeciperetur. Hinc erumpit
et ubique victorias iactat, quasi demonstratum habeat, istas sequelas cum
sua cogitatione esse ratas eam divinam auctoritatem. Hinc saecure pronunciat,
quibusdam locis scripturae omnia tribui homini, ideo pugnantiam ibi et
interpretatione opus esse. Et non videt, hoc totum esse figmentum capitis
sui nullo usquam scripturae apice firmatum. Deinde eiusmodi, ut si admit-
teretur, neminem fortius confutaret quam seipsam, ut quae per ipsum probet,

6 Diatribae D 15 commodum DF 35 saecure BCD

¹) Vgl. oben S. 728 Anm. 2. ²) Vgl. oben S. 639 Anm. 1.

siquid probat, omnia posse liberum arbitrium, cuius contrarium suscepit probandum.

Sic et illud toties repetit: Si nihil agit homo, nullus locus est meritis. Ubi meritis non est locus, ibi nec suppliciiis nec praemiis locus erit. Iterum non videt, quam seipsam istis carnalibus argumentis fortius confutet quam nos. Quid enim probant istae sequelae, nisi totum meritum esse penes liberum arbitrium? Ubi tum gratiae locus erit? Porro si modiculum meretur liberum arbitrium, reliquum vero gratia, Cur totum praemium accipit liberum arbitrium? An modiculum etiam praemium illi fingemus? Si meritis locus est, ut praemiis locus sit, etiam tantum oportet meritum esse, quantum praemium. Sed quid verba et tempus perdo in re nihili? Ut etiam omnia consistenter, quae Diatribe machinatur, et esset partim hominis, partim Dei opus, quod meremur, tamen illud ipsum opus non possunt definire, quid, quale et quantum esset, ideo disputatio est de lana caprina.¹ Nunc vero eum nihil eorum probet, quae dicit, nec pugnantiam, nec interpretationem, nec locum qui totum homini tribuit, ostendere possit, omnia vero sint sine cogitationis phantasmata, salva et invieta stat similitudo Pauli de figulo et luto, quod non nostri arbitrii est, qualia vasa formemur. Exhortationes vero Pauli: Siquis sese emundaverit et similes, sunt formae, secundum quas nos formari debemus, non autem testes nostri operis aut studii. Haec de locis illis, de induratione Pharaonis et de Esau et de figulo satis dicta sunt.

Venit tandem Diatribe ad locos a Luthero contra liberum arbitrium citatos, confutatura et illos, quorum primus est ille Gen. 6: Non permanebit spiritus meus in homine, quia caro est. Hunc locum varie confutat. Primum quod Caro hic non impium affectum, sed infirmitatem significet. Deinde auget textum Mosi, quod dictum eius pertineat ad illius aetatis homines, non ad universum genus hominum; ideo dixerit, in istis hominibus. Item nec ad illius aetatis omnes homines, cum Noe excipiatur. Tandem in Hebraeo dictum hoc sonare aliud, nempe elementiam, non severitatem Dei, auctore Hieronymo, forte nobis persuasura, quod cum dictum illud non ad Noe, sed ad sceleratos pertineat, non elementia, sed severitas Dei ad Noe pertineat, ad impios vero elementia, non severitas pertineat. Sed mittamus ista Indi-

28 Hebraeo D

3f. Diatribe an mehreren Stellen. 22 ff. Diatribe; vgl. oben S. 699 Z. 21. Erasmus bekämpft von hier ab Luthers Assertio omnium articulorum; vgl. Unsrer Ausg. Bd. 7 S. 143. 24—30 Diatribe. Ueber Hieronymus: Et hieronymus in quaestionibus Hebraeis indicat, apud Hebraeos aliud haberi quam nos legimus, nimirum ita: Non iudicabit spiritus meus homines istos in sempiternum, quia carnes sunt. Quae verba non severitatem dei sed elementiam sonant.

¹) Vgl. oben S. 644 Anm. 1.

bria Diatribes, quae nusquam non significat, Scripturas pro fabulis sese habere. Quid Hieronymus hic nugetur, nihil moramur, certum est, quod nihil probat. Neque de sensu Hieronymi, sed de sensu scripturae disputamus. Fingat perversor scripturae, spiritum Dei significare indignationem. Nos dicimus, duplici illum probatione deficere. Prima, quod non possit 5 proferre unum locum scripturae, in quo spiritus Dei pro indignatione accipiatur, eum contra spiritui benignitas et suavitas ubique tribuatur. Deinde si qua probaret, alicubi pro indignatione accipi, non tamen queat statim probare, sequi necessario et hoc loco sic accipiendum esse. Sic fingat, 1. *1. Cor.* 3, 1 carnem pro infirmitate accipi, tamen aequè nihil probat. Nam quod Corinthios Paulus carnales appellat, non certe infirmitatem, sed vitium significat, eum arguat eos sectis et partibus laborare, quod non est infirmitas aut in- 1. *1. Cor.* 5, 7 capacitas solidioris doctrinae, sed malicia et fermentum vetus, quod expurgare iubet. Ebraeum videamus.

Non iudicabit spiritus mens in homine perpetuo, quia caro est.¹ Sic 15 enim habet ad verbum Mose. Atque si nostra somnia mitteremus, satis aperta et clara (puto) stant ibi verba. Esse autem verba irati Dei, satis 1. *1. Mojs.* 6, 2 ostendunt praecedentia et sequentia eum effectu diluvii. Causa enim 1. *1. Mojs.* 6, 4 dicendi fuit, quod filii hominum ducerent uxores mera carnis libidine, deinde tyrannide terram praemerent, ita ut diluvium accelerare cogerent iratum 20 Deum et vix centum viginti annos differre, quod alias nunquam erat inducturus. Lege Mosen et observa, videbisque elare id enim velle. Quid mirum vero, si obscurae sint scripturae aut per ipsas non modo liberum, sed etiam divinum arbitrium statuas, si sic licet in illis ludere, ac si Virgilicentonas² in illis quaeras? Scilicet, hoc est nodos explicare et interpretatione quae- 25

14 Hebraicum *D* 20 premerent *DF* 24 Virgilicentonas *so nach D*; *ABE* haben Virgilicentronas

1) *In der Bibel hat Luther übersetzt: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Die erste Hälfte dieses Satzes ist ohne alle Rücksicht auf die hier crörterte Frage gebildet. 2) Luther bezieht sich mit diesem Ausdruck offenbar auf eine Stelle der Praefatio des Hieronymus für Paulinus, wo er tadelt, daß alle sich die Kenntnis der Schrift anmaßen. Es heißt dort u. a.: Taceo de mei similibus, qui si forte ad Scripturas sanctas post saeculares litteras venerint et sermone composito aures populi mulserint, quidquid dixerint, hoc legem Dei putant nec scire dignantur, quid Prophetarum, quid Apostolorum senserint, sed ad sensum suum incongrua aptant testimonia, quasi grande sit et non vitiosissimum docendi genus, depravare sententias et ad voluntatem suam Scripturam trahere repugnantem. Quasi non legimus Homero centonas et Virgilio centonas ac non sic etiam Maronem sine Christo possimus dicere Christianum, quia scripserit: iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna, iam nova progenies coelo dimittitur alto. Et Patrem loquentem ad Filium: Nate, meae vires, mea magna potentia solus. Et post verba Salvatoris in cruce: Talia perstabat memorans fixusque manebat. Puerilia sunt haec et circulorum ludo similia, etc.*

stiones dirimere. Veram Hieronymus et suus Origenes istis argis repleverunt orbem et authores fuerunt pestilentis huius exempli, ne simplicitati scripturarum studeretur. Mihi ex isto loco satis erat probari, quod divina autoritas homines appellaret carnem, et adeo carnem, ut spiritus Dei non
 5 posset inter eos durare, sed statuto tempore esset revocandus ab eis. Quod enim negat perpetuo inter homines spiritum suum iudicaturum esse Deus, mox definit, eum centum viginti annos praescribit, quibus adhuc sit iudicaturus. Opponit autem spiritum carni, quod homines cum sint caro, spiritum non admittant, ipse vero, cum sit spiritus, carnem probare non possit; ita fieri, ut revocandus sit post centum viginti annos. Ut locum Mosi sic
 10 intelligas: Spiritus meus, qui est in Noe et aliis viris sanctis, arguit illos impios per verbum praedicationis et vitam piorum (iudicare enim inter homines est officio verbi inter eos agere, arguere, increpare, obsecrare oportune importune), sed frustra; illi enim carne excecati et indurati eo fiunt
 15 peiores, quo plus iudicantur, sicut fit, quoties verbum Dei in mandum venit, ut peiores fiant, quo magis erudiantur. Atque haec causa fecit, ut acceleretur ira, sicut et ibi acceleratum est diluvium, quando iam non solum peccatur, sed etiam gratia contemnitur, et ut Christus ait: Veniente luce oderunt
 homines lucem.

Cum igitur homines sint caro, Deo ipso teste, nihil sapere possunt nisi ad peccandum, eum etiam spiritu Dei inter eos vocante et docente in peius proficiant, quid facerent sibi relictis sine spiritu Dei? Neque hic quicquam facit ad rem, quod Moses de illis aetatis hominibus loquitur; idem pertinet ad omnes homines, cum sint omnes Caro, sicut Christus dicit Iohan. 3: Quod
 20 natum est ex carne, caro est. Quod quam grave vitium sit, ipsemet ibidem docet, ubi dicit, Non intrare regnum Dei posse quenquam, nisi denuo renatus fuerit. Sciat itaque Christianus, Origenem et Hieronymum eum suis omnibus pernieiose errare, ubi negant carnem pro impio affectu accipi in istis locis. Nam et illud Corinthiorum 3: Adhuc carnales estis, ad impietatem pertinet.
 30 Vult enim Paulus adhuc impios inter eos esse, Tum pios, quatenus sapiunt carnalia, carnales esse, licet spiritu sint iustificati. Summa, id observabis in scripturis, ubicumque de carne agitur per antithesin ad spiritum, ibi fere per carnem intelligas omnia contraria spiritus, Ut ibi: Caro non prodest quicquam. Ubi vero absolute tractatur, ibi conditionem naturamque corporalem significare scias, ut: erunt duo in carne una. Caro mea vere est cibus.
 35 Verbum caro factum est. In his locis poteris mutato Ebraismo corpus pro carne dicere. Ebraea enim lingua uno vocabulo Carnis significat, quod nos

13/14 opportune D 36 Hebraismo D 37 Hebraea D

3 ff. Luthers Interesse huffet an der bestimmten Vorhersage Gottes, daß sein Geist nach 120 Jahren von den Menschen abgezogen werden solle. Die Diatribe sieht mit Hieronymus in diesem Zeitraum eine Frist für die Menschen zur Buße. 23 Diatribe.

duobus carne et corpore significamus. Et vellem sic fuisse translatum distinctis vocabulis totum ubique scripturae canonem. Sic arbitror, locus meus ex Gen. 6. adhuc fortiter stabit adversus liberum arbitrium, quando caro esse Rom. 8, 7 probatur, quam Paulus Ro. 8. dicit, nec posse Deo subiici, ut videbimus eo loco, et ipsamet Diatribe dicit, nihil boni velle posse.

5

1. Moie 8, 21 Alter locus est Gen. 8: Sensus et cogitatio cordis humani prona sunt
 1. Moie 6, 5 ad malum ab adolescentia sua. Et cap. 6: Cuncta cogitatio cordis humani
 intenta est ad malum omni tempore. Hunc sic eludit: Proclivitas ad malum,
 quae est in plerisque hominibus, non adimit in totum libertatem arbitrii.
 Sed obsecro, loquiturne Deus de plerisque hominibus ac non potius de
 1. Moie 8, 21 omnibus, quando post diluvium velut poenitens promittit reliquis et futuris
 hominibus, sese non amplius inducturum diluvium propter hominem, subdens
 causam, quod homo sit pronus ad malum, quasi dicat: si hominum malicia
 deberet spectari, nunquam cessandum a diluvio esset; Verum nolo spectare
 deinceps, quid mereantur etc.? Ita vides, quod tam ante diluvium quam
 post diluvium Deus homines malos esse affirmat, ut nihil sit, quod Diatribe
 de plerisque dicit. Deinde pronitas aut proclivitas ad malum res parvi
 momenti videtur Diatribe, quasi nostrae sit opis, illam erigere aut eohibere,
 cum scriptura velit ea pronitate assiduum illum raptum et impetum volun-
 tatis ad malum significare. Aut cur non et hic Ebraicum consuluit, ubi
 nihil de pronitate Moses dicit? ne cavillandi causam habeas. Sic enim
 1. Moie 6, 5 habet eap. 6: Chol Ietzer Mahescheboth libbo rak ra chol ha iom, hoc est:
 omne figmentum cogitationum cordis eius tantum malum cunctis diebus.
 Non dicit intentum vel pronum ad malum, sed prorsus malum ac nihil nisi
 malum fingi et cogitari ab homine tota vita. Natura maliciae eius descripta
 25
 Matth. 7, 17 est, quod nec faciat nec possit aliter, enim sit mala; neque enim arbor mala
 1. Moie 6, 3 fructus alios quam malos ferre potest teste Christo. Quod vero Diatribe
 argutatur, Quir datum sit spatium poenitentiae, si nulla pars respiscientiae
 pendet ab arbitrio, sed omnia necessitate geruntur? Respondeo, idem dices
 ad omnia praecepta Dei, Cur praecipiat, si necessitate omnia fiant? praeci-
 30
 pit, ut erudiat et moneat, quid debeant, ut agnita sua malicia humiliati
 perveniant ad gratiam, ut abunde dictum est.¹ Stat ergo et hic locus adhuc
 invictus adversus libertatem arbitrii.

3ci. 40, 2 Tertius est ille Esaiiae 40: Suscepit duplicia de manu Domini pro
 omnibus peccatis suis. Hieronymus (inquit) de vindicta divina interpretatur,
 non de gratia reddita pro malefactis. Audio: Hieronymus dicit sic, ergo

6 ff. Diatribe; vgl. Assertio, Unsrer Ausg. Bd. 7 S. 143. 8 ff. Diatribe; Erasmus
 fügt aber noch hinzu: etiamsi vinci in totum non potest sine auxilio gratiae divinae.
 27 ff. Diatribe. 34 ff. Diatribe; vgl. Assertio, Unsrer Ausg. Bd. 7 S. 144.

¹) Oben S. 673 f. u. o.

est verum. Ego de Esaia disputo clarissimis verbis disserente, et mihi Hieronymus obiicitur, ne quid asperius dicam, homo nullius neque iudicii neque diligentiae. Ubi est promissio illa, qua pactum fecimus, nos velle ipsis scripturis agere, non commentariis hominum.¹ Totum capitulum Esaiae 5 testibus Evangelistis loquitur de remissione peccatorum per Evangelion^{Matth. 3, 2} annunciata, ubi ad Iohannem baptistam vocem clamantis pertinere dicunt. Et nos feremus, ut Hieronymus more suo Indaeas caecitates pro historico sensu deinde suas ineptias pro allegoria obtrudat? ut inversa grammatica de vindicta intelligamus locum, qui de remissione loquitur. Obsecro, qualis est 10 vindicta impleta per Christum praedicatum? Sed verba ipsa videamus in Ebraeo: Consolamini (inquit), Consolamini, popule meus, vel populum meum, ^{Isa. 40, 1} dicit Deus vester. Arbitror illum non vindictam exigere, qui iubet consolari. Sequitur: Loquimini ad eor Ierusalem et praedicate illi. Ebraismus est: ^{Isa. 40, 2} loqui ad cor, id est bona, dulcia et blanda loqui, quemadmodum Gen. 34: 15 Sichem loquitur ad cor Dinae, quam corruperat, id est tristem delinibat ^{1. Reg. 34} blanditiis, ut noster transtulit. Quae autem sint illa bona et dulcia praedicari iussa ad solatium eorum, exponit dicens: Quoniam finita est militia ^{Isa. 40, 2} eius eo quod iniquitas eius condonata sit, accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Militia, quod nostri codices vitiose 20 habent Malitia², Iudaeis audacibus grammatistis videtur tempus statutum significare, sic enim Iob 7. intelligunt: Militia est vita hominis super terram. ^{Job 7, 1} id est tempus est ei definitum. Mihi simpliciter, ut grammatica habet, dici Militiam placet, ut Esaia intelligas loqui de cursu et labore populi sub lege velut in stadio militantis. Sic enim Paulus tam praedicatores quam 25 auditores verbi militibus libenter comparat, ut dum Timotheon bonum militem ^{2. Tim. 2, 3} et bonam militiam certare iubet. Et Corinthios in stadio currere facit. ^{1. Cor. 9, 24} Item: nemo coronatur, nisi legitime certaverit. Ephesios et Thessalonicenses armis instruit. Et se bonum certamen certasse gloriatur. Et similia alia. ^{2. Tim. 2, 5} ^{1. Thess. 5, 8} Sic et 1. Reg. 2. scribitur in Ebraeo, quod filii Eli dormiebant cum mulieri- ^{1. Sam. 4, 7} ^{1. Sam. 2, 22} bus militantibus in ostio tabernaculi foederis, de quarum militia et Moses ^{2. Moys. 38, 8} in Exodo meminit. Et hinc Dominus Zebaoth vocatur Deus populi illius, id est Dominus militiae vel exercituum.

Esaia igitur militiam legalis populi, quia sub lege vexabantur velut onere importabili, teste Petro Act. 15., denunciat finiendam esse et liberatos ^{Act. 15, 10} a lege in novam militiam spiritus transferendos. Porro is finis militiae durissimae et successio militiae novae et liberrimae non dabitur illis merito

1 disserente richtig BD; ACEF haben: disserentem II Hebraeo D 12 noster E 13 Hierusalem D Hebraismus D 20 Hebraeo D 30 militiae A, die andere Ausgaben wie im Text

24 Jonas: da sie gleich als ein feldlager odder als ein ritterdienst un steter arbeit sein muessen.

1) Oben S. 639. 2) Vulgata.

illorum, cum illam neque ferre potuerint, imo demerito illorum potius, quia sic finitur eorum militia, quod donatur eis gratuito eorum iniquitas. Non sunt hic verba obscura vel ambigua. Militiam finiendam dicit ideo, quod donetur eius iniquitas, manifeste significans, milites sub lege non implere legem neque implere potuisse, sed militiam peccati exercuisse et milites peccatores fuisse, ac si dicat Deus: egor eis peccata donare, si volo legem ab illis impleri, imo simul legem tollere, quia video non posse eos non peccare, tum maxime cum militant, id est legem viribus suis exprimere laborant. Nam verbum Ebraicum: Donata est iniquitas, significat gratuitum beneplacitum. Et eo donatur iniquitas sine ullo merito, imo cum demerito. Atque hoc est quod subdit: Accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Hoc est, ut dixi, non solum remissionem peccatorum, sed etiam finitam militiam, quod est aliud nihil quam sublata lege, quae erat virtus peccati, et donato peccato, quod erat aculeus mortis, regnarent in libertate duplici per victoriam Iesu Christi; id est, quod Esaias dicit: De manu Domini; non enim suis viribus aut meritis haec obtinuerunt, sed victore Christo et donante acceperunt. In omnibus peccatis, dicitur Ebraismo, id quod latine dicitur pro vel propter peccata, ut Osee 12. Iacob servivit in uxore, id est pro uxore. Et Psal. 16. Circumdede- runt me in anima mea, id est propter animam meam. Igitur merita nostra pingit Esaias, quibus duplicem illam libertatem obtinemus et finitae militiae legis et donati peccati, scilicet quod nihil nisi peccata et omnia peccata fuerint. Huncine igitur pulcherrimum et invictum locum contra liberum arbitrium sic pateremur conspici sordibus Iudaicis per Hieronymum et Diatriben allatis? Absit. Stat vero Esaias meus victor liberi arbitrii et definit, gratiam donari non meritis aut liberi arbitrii conatibus, sed peccatis et demeritis liberumque arbitrium suis viribus nihil nisi militiam peccati exercere posse, adeo ut et ipsa lex, quae in adiutorium dari putatur, ei fuerit intolerabilis et magis peccatorem fecerit militantem sub ipsa.

Quod autem Diatribe disputat: licet per legem peccatum abundet, et ubi peccatum abundavit, abundet et gratia, non tamen hinc sequi, quod homo ante gratiam gratum facientem, adiutus auxilio Dei, non possit sese per opera moraliter bona praeparare favori divino. Mirum, si suo capite loquitur ac non ex aliqua charta aliunde missa vel accepta decerpserit libroque suo inseruerit Diatribe. Neque enim videt neque audit, quid sua verba sonent. Si per legem abundat peccatum, quomodo est possibile, hominem per opera moralia posse praeparare sese favori divino? Quomodo opera prosint, cum lex non prosit? aut quid est aliud: per legem abundare peccatum,

9 Hebraicum D 17 Hebraismo D

30—33 Diatribe.

quam opera secundum legem facta esse peccata? Sed haec alias. Quid vero dicit, quod homo adiutus Dei auxilio possit operibus moralibus sese praeparare? Disputamusne de divino auxilio vel de libero arbitrio? Quid enim non sit possibile divino auxilio? Sed hoc est, quod dixi, Diatribe causam contemnit, quam agit, ideo sic stertit et osecitat loquendo. Cornelium tamen illum centurionem pro exemplo adducit, ut cuius preces et elemosinae placuerint nondum baptisati necdum afflato spiritu sancto. Ego quoque Lucam in Actis legi, nec tamen inveni ulla syllaba indicari, quod opera Cornelii fuerint moraliter bona sine spiritu sancto, ut somniat Diatribe. Sed contrarium inuenio, quod iustus et timens Deum fuerit. Sic enim Lucas eum appellat. Iustum autem et timentem Deum sine spiritu sancto dici, est idem quod Belial Christum dici. Deinde tota disputatio ibi agit, quod mundus coram Deo sit Cornelius, etiam teste visione de coelo ad Petrum missa et ipsum increpante; scilicet tantis verbis et rebus iustitia et fides Cornelii a Luca celebratur. Nihilominus Diatribe cum suis Sophistis apertis oculis in clarissima luce verborum et evidentia rerum caecutiunt et contrarium vident: tanta est indiligentia legendi et observandi sacras literas, quas tum oportet obscuras et ambiguas infamari. Esto, nondum erat baptisatus et verbum de Christo suscitato nondum audierat. Nunquid hinc sequitur, ipsum sine spiritu sancto fuisse? Sic et Iohannem baptistam cum suis parentibus, tum Matrem Christi et Simeonem dices sine spiritu sancto fuisse. Sed valeant tenebrae tam crassae.

Quartus locus Esaias eodem cap.: Omnis caro fenum et omnis gloria eius quasi flos feni. Exiecatum est fenum et flos feni cecidit, quia spiritus Domini sufflavit in illud etc. Videtur Diatribe meae violentius ad gratiam et liberum arbitrium trahi. Quare hoc, quaeso? Quia Hieronymus (inquit) spiritum pro indignatione accepit, carnem pro infirma hominis conditione, quae nihil valet adversus Deum. Iterum mihi Hieronymi nugae pro Esaia afferuntur, fortius contra tedium mihi pugnandum est, quo me conficit tanta indiligentia (ne quid acerbius dicam) Diatribe, quam contra ipsam Diatribem. Sed diximus paulo ante iudicium nostrum de Hieronymi sententia. Ipsam quaeso Diatribem sibi ipsi comparemus. Caro (inquit) est infirma hominis conditio, Spiritus autem indignatio divina. Nihilne igitur aliud habet indignatio divina, quod exiecat, quam miseram illam et infirmam hominis conditionem, quam potius debeat erigere? Sed illud pulchrius: flos feni est gloria, quae nascitur ex foelicitate rerum corporalium. Iudaei gloriabantur

5 Centurionem *DE* 6 preces *BDF* elemosinae *CDE* 7 baptisati *D*
 15 sophistis *D* 18 baptisatus *D* 24 matrem *D* 23 fenum *DEF* 24 feni *DEI*
 Exiecatum *für* Exsiccatum fenum *DEI* feni *DEF* 29 medium *BD*

5—7 *Diatribe*, 23—28 *Diatribe*; *vgl. Assertio, Unse, Ausg. Bd. 7 S. 141.*
 35f. *Diatribe*.

templo, praeputio, victimis, Graeci sapientia. Igitur flos feni et gloria carnis est iustitia operum et sapientia mundi. Quomodo igitur iustitia et sapientia dicuntur res corporales apud Diatriben? Quid tum ad ipsum Esaiam, qui
 Sei. 40, 7 propriis verbis sese interpretatur dicens: Vere fenum est populus, non dicit: vere fenum est infirma hominis conditio, sed populus, idque asserit iuramento? Quid autem est populus? An est sola conditio hominis infirma? 5
 Iam an infirmam hominis conditionem intelligat Hieronymus ipsam creationem vel sortem et statum hominis miserum, nescio. Sed utrum sit, Egregiam certe laudem et spolia ampla refert divina indignatio, quod miseram creaturam vel homines infoelices exiceat, ac non potius superbos dis- 10
 cut. 1, 51 ff. pergat et potentes de sede deponat et divites dimittat inanes, ut Maria canit. Sed Esaiam dimissis larvis sequamur; populus (inquit) est fenum, populus autem non est mera caro vel infirma conditio humanae naturae, sed complectitur quicquid est in populo, scilicet divites, sapientes, iustos, sanctos, Nisi de populo Iudaeorum non sunt Pharisei, Seniores, Principes, Opti- 15
 mates, Divites etc. Flos feni recte gloria dicitur, scilicet quod de regno, de politia, maxime vero de lege, Deo, Iustitia et sapientia gloriabantur, ut
 Rom. 2, 17, 3, 1. Paulus Roma. 2. 3. et 9. disputat.
 9, 4 n. deigl.

Cum ergo dicit Esaias: Omnis caro, quid hoc est aliud quam omne fenum seu omnis populus? Non enim simpliciter dicit: Caro, sed omnis 20
 caro. Ad populum autem pertinet anima, corpus, mens, ratio, iudicium et quicquid etiam in homine potest praestantissimum dei aut inveniri. Nullum enim excipit, qui dicit: Omnis caro fenum, nisi spiritum qui exiceat. Nihil quoque omittit, qui dicit: fenum est populus. Da igitur liberum arbitrium, da quicquid in populo potest summum et infimum haberi, totum hoc Esaias 25
 carnem appellat et fenum. Quia tria illa nomina: Caro, fenum, populus ipsomet interprete, qui est author libri, idem hoc loco significant. Deinde tu ipse affirmas, Graecorum sapientiam et Iudaeorum iustitiam, quae exiccata sint per Euangelion, fenum vel florem feni esse. An putas sapientiam in Graecis non fuisse praestantissimum quod habuerunt? et iustitiam in Iudaeis 30
 non fuisse praestantissimum quod potuerunt? Tu doce aliud praestantius. Ubi igitur est fiducia tua, qua etiam Philippum, puto, suggillabas dicens: Siquis contendat, id quod in hominis natura est praestantissimum, nihil aliud quam carnem, id est impium esse, huic facile assentiam, si id quod asseverat, scripturae sacrae testimoniis doceat. Habes hic Esaiam, qui populum spiritu 35
 Domini vacuum carnem magna voce elamat, quanquam nec sic audias. Habes tuam ipsius confessionem, qui Graecorum sapientiam (forte imprudenter) dicit fenum vel gloriam feni, quod idem est ac si carnem dixeris,

A D stets: foenum, foeni 38 quasi statt ac si D

32—35 Diatribe; vgl. die Bemerkung Melancthons im Brief an Erasmus vom 20. September 1524: tametsi alicubi nigrum salem asperseris, unsre Einleitung oben S. 579.

nisi sapientiam Graecorum contendas non pertinere ad rationem vel ige-
 monicon, ut dicis, id est principalem partem hominis. Audi quaeso, si nos
 contemnis, vel teipsum vi veritatis captum recta dicentem. Habes Iohannem:
 Quod natum est ex carne, caro est. Quod natum est ex spiritu, spiritus ^{Joan. 3, 6}
 5 est. Hunc locum, qui evidenter convincit, id quod ex spiritu natum non
 est, carnem esse, alioqui partitio Christi non subsisteret, qui omnes homines
 in duo dividit, in carnem et spiritum, — Hunc igitur locum, quasi te non
 doceat quod petis, fortiter transis et aliorum te propis more tuo, disserens
 interim Iohannem dicere, credentes ex Deo nasci ac filios Dei fieri, imo
 10 Deos et novam creaturam. Non quid partitio concludat curas, sed qui sint
 in parte altera partitionis ociosis verbis nos doces, Rhetorica tua fisis, quasi
 nemo sit, qui hanc transitionem et dissimulationem tam callidam sit obser-
 vaturus.

Difficile est te hoc loco non subdolum et versipellem credere. Qui
 15 enim scripturas ea colit vafricia et hypocrisi, qua tu colis, is seure poterit
 de se confiteri, scripturis sese nondum esse doctum, velle autem doceri, cum
 nihil velit minus, et haec tantum garriat ad contumeliam lucis clarissimae
 in scripturis, et ad suam pertinaciam ornandam. Sic Iudaei usque in
 hodiernum diem dicunt, scripturis non probari, quae Christus, Apostoli et
 20 tota Ecclesia docuerunt. Nihil haeretici scripturis possunt doceri. Papistae
 scripturis adhuc non sunt edocti, quamvis etiam saxa clamant veritatem. ^{Mat. 19, 49}
 Forte expectas locum e scripturis producendum, qui istis literis et syllabis
 constet: Pars principalis in homine est caro, vel id quod praestantissimum
 est in homine, est caro, alioqui invictus victor futurus, tanquam si Iudaei
 25 postulent, ut ex Prophetis proferatur sermo, qui his literis constet: Ihesus
 fabri filius et Maria virgine natus in Bethleem est Messias et filius Dei.
 Hic ubi aperta sententia cogeris, literas et syllabas nobis praescribis, quas
 proferamus, alibi, ubi et literis et sententia vinceris, tropos, nodos et inter-
 pretationes sanas habes.¹ Nusquam non invenis, quod contradicas scripturis
 30 divinis, Nec mirum, qui nihil aliud agis, quam ut quaeras, quod contradicas.
 Nunc curris ad interpretationes veterum, nunc ad absurditates rationis; ubi
 horum neutrum succurrerit, tum aliena et vicina disseris, tantum ut prae-
 sente scripturae loco non tenearis. Quid dicam? Protheus non est Protheus,
 si tibi comparetur. Nec sic tamen elabi potes. Quantas victorias Arriani
 35 iactabant, quod syllabae istae et literae Homousios non haberentur in scrip-

12 ἡγεμονικόν D 18 19 in hodiernum usque diem D 26 Bethleem D 35 ἡμοούσιος
 σιός D ἡμοούσιος E

1) *Diatribe*: Nec tamen omnis affectus hominis est caro, sed est qui dicitur
 anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, quam partem animi rationem
 vocant aut ἡγεμονικόν, id est principalem, . . . 8 ff. *Diatribe*.

¹) Vgl. oben S. 700.

turis, nihil morati, quod aliis verbis idem efficacissime probaretur? Sed an hoc sit boni, non dicam pii animi erudiri cupientis, iudicet vel ipsa impietas et iniquitas. Habe igitur victoriam. nos victi confitemur, hos characteres et syllabas (praestantissimum in homine nihil nisi caro est) in saeris scripturis non inveniri. Tu autem vide, qualis sit victoria tua, cum nos probemus in scripturis locupletissime inveniri, quod non una portio vel praestantissimum aut principalis pars hominis sit caro, sed totum hominem esse carnem, Nec id solum, sed totum populum esse carnem, Atque ne hoc quidem satis, sed totum genus humanum esse carnem. Christus enim dicit, Quod natum est ex carne, caro est. Tu solve nodos, finge tropos, sectare interpretationem veterum, aut alio versus interim de Troiano bello dissere, ne videas vel audias praesentem locum. Nos non credimus, sed videmus et experimur, totum genus humanum ex carne natum esse. Ideo cogimur credere quod non videmus, scilicet totum genus humanum carnem esse, docente Christo. An nunc igemonica pars in homine comprehendatur toto homine, toto populo, toto genere hominum, permittimus Sophistis, ut dubitent et disputent, nos in toto genere humano scimus complecti corpus et animam cum omnibus viribus et operibus, cum omnibus vitiis et virtutibus, cum omni sapientia et stultitia, cum omni iustitia et iniustitia. Omnia sunt caro, quia omnia sapiunt carnem, id est qua sua sunt vacantque gloria Dei et spiritu Dei, ut

Röm. 3, 23 Paulus ait Roma. 3.

Quod igitur dicis: Nec omnis affectus hominis est caro, Sed est qui dicitur anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, sicut Philosophi nixi sunt, qui docuerunt, millies oppetendam esse mortem citius quam admittendam turpitudinem, etiam si sciremus futurum, ut ignorarent homines et Deus ignosceret. Respondeo: Qui nihil certe credit, huic facile est, quid vis credere et dicere. Non ego, sed Lucianus tuus te interroget, an unum in universo genere humano (sit bis aut septies ipse Socrates) ostendere queas, qui hoc praestiterit, quod tu hic dicis et eos docuisse scribis? Quid igitur inanibus verbis fabularis? Ad honesta illi niterentur, qui etiam nesciebant, quid esset honestum? Honestum forte dices, si exemplum praestantissimum petam, quod pro patria, pro coniugibus et liberis, pro parentibus occubuerint, aut ne mentirentur aut proderent, exquisitos cruciatus pertulerint, quales Q. Scaevola¹⁾, M. Regulus et alii fuerint. Quid vero in his omnibus nisi speciem externam operum monstrare poteris? An cor eorum vidisti? imo simul in specie operis apparuit, quod pro gloria sua haec omnia

15 ἡγῆμονική) D 21 Rhoman. D 26 ignoscerent (*Druckfehler*) D

22—26 *Diatriba*; vgl. oben S. 741.

¹⁾ *Da es Luther auf Beispiele für außergewöhnlichen Heldenmut ankommt, wird mit Q. Scaevola der bekannte C. M. Scaevola gemeint sein. Zu Regulus vgl. Liv. XVIII; zur ganzen Stelle Enders 1, 64.*

gesserunt, ita ut nec puduerit confiteri et gloriari sese gloriam suam quaerere.¹ Nam et gloria perurente gesserunt Romani, ipsi-met testibus, quicquid virtutis gesserunt, ita et Graeci, ita et Iudaei, ita et omne genus hominum. Sed ut sit hoc honestum apud homines, apud Deum tamen nihil
 5 est inhonestius, imo impiissimum et summum sacrilegium, nempe quod non pro gloria Dei egerunt nec ut Deum glorificaverunt, sed impiissima rapina Rom. 1, 21 Deo gloriam rapientes et sibi attribuentes nunquam magis inhonesti et turpes fuerunt, quam dum in summis suis virtutibus fulserunt. Quomodo vero pro gloria Dei agerent, cum Deum et gloriam eius ignorarent, non quod Rom. 1, 19.
 10 non appareret, sed quod caro non sinebat eos videre gloriam Dei prae furore et insania in gloriam propriam. Habes igitur spiritum illum igemonicum principalem partem hominis ad honesta nitentem, id est latronem gloriae divinae et maiestatis affectatorem, tum maxime, cum sunt honestissimi et summis suis virtutibus illustrissimi. Hos nunc nega esse carnem et impio
 15 affectu perditos.

Nec credo Diatriben adeo offendi ea locutione, quod homo dicatur esse caro vel spiritus, cum latinus diceret: Homo est carnalis vel spiritualis. Donandum est enim hoc sicut et multa alia Ebraeae linguae, ut cum dicit: Homo est caro vel spiritus, idem significet quod nos cum dicimus: Homo
 20 est carnalis vel spiritualis, quemadmodum latini dicunt: Triste lupus stabulis, dulce satis humor, vel cum dicunt: Iste homo est scelus et ipsa malitia. Ita et scriptura sancta per Epitasin hominem vocat carnem, quasi ipsam carnalitem, quod nimio ac nihil aliud sapiat, quam ea, quae carnis sunt, Et spiritum, quod nihil nisi ea, quae spiritus sunt, sapiat, quaerat, agat et ferat.
 25 Nisi forte hoc adhuc reliquum quaerat, etiam si totus homo et praestantissimum in homine caro esse dicatur, nunquid ideo statim etiam impium dici oporteat, quicquid caro fuerit? Nos impium dicimus, quisquis sine spiritu Dei fuerit. Nam ideo scriptura dicit spiritum donari, ut impium iustificet. Cum vero Christus spiritum a carne distinguat dicens: Quod
 30 natum est ex carne, caro est, addatque, non posse natum ex carne regnum Job. 3, 3 Dei videre, evidenter sequitur, quicquid fuerit caro, idem impium et sub ira Dei alienumque a regno Dei esse. Quodsi a regno et spiritu Dei alienum est, necessario sequi, quod sub regno et spiritu Satanae sit, cum non sit medium regnum inter regnum Dei et regnum Satanae, mutuo sibi et perpetuo pugnancia. Haec sunt, quae demonstrant, summas virtutes in gentibus, optima in Philosophis, praestantissima in hominibus coram mundo quidem

11 ἡμερονομία D 18 Hebraeae D 22 ἰσχύων D

33 *Jonas*: . . . fo felget ven noi, . . .

¹) *Erasmus* erwidert darauf in *Hyp. II*: Certe in Socratem nulla unquam gloria cecidit suspitio nec in Epictetum nec in Aristidem nec in Catonem Uticensem.

dici et apparere honesta et bona, sed coram Deo vere sunt caro et Satanae regno servientia, id est impia et sacrilega omnibusque nominibus mala.

Sed fingamus quaeso Diatribes sententiam stare, quod non omnis affectus sit caro, id est impius, sed sit is, qui spiritus dicitur, honestus et sanus, vide quantum absurditatis hinc sequatur, non quidem apud rationem humanam, sed in tota Christiana religione et summis fidei articulis. Si enim praestantissimum in homine non est impium neque perditum aut damnatum, sed solum caro, id est crassiores et inferiores affectus, qualem rogo faciemus Christum redemptorem? An precium sanguinis eius tam vile faciemus, ut solum id, quod vilissimum est in homine redemerit, praestantissimum vero in homine per sese valeat et Christo non habeat opus? ut Christum deinceps praedicemus redemptorem non totius hominis, sed partis eius vilissimae, scilicet carnis, Hominem vero ipsummet suiipsius redemptorem in potiore sui parte. Elige utrum volueris. Si sana est potior pars hominis, redemptore Christo non eget. Si Christo non eget, maiore gloria super Christum triumphat, ut quae sese, potiozem partem, curet, eum Christus viliozem tantum curet. Deinde regnum Satanae quoque nihil erit, ut quod vilioze parte hominis regnet, a potioze vero parte per hominem potius regnetur. Ita fiet per dogma istud de principali parte hominis, ut homo supra Christum et diabolum extollatur, hoc est, fiet Deus Deorum et Dominus dominantium. Ubi nunc est illa opinio probabilis, quae dixit, liberum arbitrium nihil boni velle posse, hic vero contendit, esse principalem partem et sanam honestamque, ne Christo quidem indigere, sed plura posse quam Deus ipse et diabolus possunt? Hoc dico, ut iterum videas, quanti periculi res sit, sacra ac divina tentare sine spiritu Dei temeritate rationis humanae. Igitur si Christus est agnus Dei, qui tollit peccatum mundi, mundum totum sub peccato, damnatione et diabolo esse sequitur, nihilque prodest distinctio partium principalium et non principalium. Mundus enim significat homines mundana sapientes partibus omnibus.

Si totus homo (inquit), etiam renatus per fidem, nihil aliud est quam caro, ubi spiritus e spiritu natus? ubi filius Dei? ubi nova creatura? Super his doceri velim. Haec Diatribe. Quo? Quo? mea Diatribe Charissima? quid somnias? Tu petis doceri, quomodo spiritus natus e spiritu sit caro. Proh quam laeta et segura victoria nobis victis hic insultas, quasi impossibile sit, nos hic subsistere. Interim veterum autoritate vis abuti, qui semina quaedam honesti tradunt insita mentibus hominum. Primum, si ita vis, per nos quidem licet, ut veterum autoritate utaris vel abutaris, tu videris quid

32 charissima D

30—32 Diatribe. 35f. Diatribe: Interim abutar veterum autoritate, etc. Luther spielt mit der Doppelbedeutung von abuti: „in vollem Maße benutzen“ (so Erasmus) und: „mißbrauchen“.

credas, qui hominibus credis sua dictantibus sine verbo Dei. Nec forte multum te cruciat religionis cura, quid quis credat, qui tam facile hominibus credis, nihil moratus, an certum vel incertum sit apud Deum quod dicunt. Et nos super hoc doceri velimus, quando nos unquam id docuerimus, quod tua tam libere et publice nobis imputas? Quis ita insaniat, ut nihil nisi carnem esse dicat eum, qui natus est ex spiritu? Nos manifeste separamus carnem et spiritum tanquam res pugnautes dicimusque eum oraculo divino, hominem, qui non est renatus per fidem, esse carnem. Deinde renatum non amplius carnem esse dicimus, quam secundum reliquias carnis, quae adversantur primiciis accepti spiritus. Nec credo, quod hoc in nostri volueris invidiam fingere, alioqui quid poteris nobis sceleratius imponere? Sed vel nihil intelligis nostrarum rerum, vel magnitudini rerum impar esse videris, qua sic premeris et confunderis forte, ut non satis memor sis, quid vel in nos vel pro te dicas. Nam quod veterum autoritate credis, semina quaedam honesti insita mentibus hominum, iterum oblivione quadam dicis, cum supra asserueris, nihil boni velle posse liberum arbitrium. Non posse autem quicquam boni velle, nescio, quomodo secum patiatur semina quaedam honesti. Sic ego perpetuo egor te admonere status caussae susceptae, a quo tu perpetua oblivione discedis et aliud agis quam institueras.

20 Alius locus est Hieremiae 10; Scio Domine, quoniam non est hominis 3et. 19, 23 via eius, nec ullius est, ut ambulet et dirigat gressus suos. Hunc locum dicit magis pertinere ad eventum rerum laetarum, quam ad potestatem liberi arbitrii. Hic iterum Diatribe cum fiducia glosam allert, prout visum est, tanquam scriptura sit sub iure suo plenissimo. Ut autem Prophetarum sensum et intentum consideraret, quid opus erat tantae autoritatis viro? Sat est: Erasmus dicit, ergo sic est. Haec libidine glossandi permessa adversariis, quid est quod non obtineant? Doceat igitur ex ipsius sermonis serie hanc glosam, et credemus. Nos autem docemus ex ipsa serie, Prophetam cum videret sese frustra docere impios tanta instantia, simul intelligit, verbum 30 suum nihil valere, nisi Deus intus doceat, atque ideo non esse in manu hominis audire et bonum velle. Hoc animadverso, Dei iudicio territus, petit, ut corrigat eum in iudicio, si omnino corrigi debet, et non tradatur eum impiis sub iram Dei, quos sinit indurari et incredulos manere. Sed fingamus tamen locum de eventis rerum tristium et laetarum intelligi, quid si haec 35 ipsa glosa fortissime subvertat liberum arbitrium? Fingitur quidem hoc novum effugium, ut rudes et inertes falsi putent esse satis factum, sicut illi faciunt effugio illo de necessitate consequentiae. Non vident enim, quomodo multo magis irretiantur et capiantur istis effugiis; adeo avertuntur novis istis vocabulis. Si itaque eventus rerum istarum non est in manu nostra,

23 glossam D

20 - 23 Diatribe; vgl. Assertio, *Unsre Ausg. Bd. 7 S. 114.*

1. *Matth.* 1, 28 quae sunt temporales et quibus homo dominus constituitur, Gen. 1., Obsecro, quomodo erit in manu nostra res illa coelestis, gratia Dei, quae in solius arbitrio Dei pendet? An liberi arbitrii conatus potest salutem aeternam obtinere, qui non potest obulum, imo nec pilum capitis retinere? Non est nobis potestas obtinendae creaturae, et potestas erit obtinendi creatoris? 5
 Quid insanimus? Pertinet igitur id multo maxime ad eventus, quod homo ad bonum vel ad malum nititur, quia utrobique multo magis fallitur et minus libertatis habet, quam dum nititur ad pecuniam vel gloriam vel voluptatem. Quam pulchre igitur evasit haec glosa, quae libertatem hominis negat in parvulis et creatis eventibus et praedicat eam in summis et divinis eventibus. 10
 Ac si dicas, Codrus¹ non potest staterem persolvere, potest autem infinita milia aureorum persolvere. Et miror Diatriben, quae illud Viglephi, omnia necessario fieri, adeo persecuta haecenus, nunc ipsamet concedit, eventa esse necessaria nobis.

Deinde si maxime torqueas (ait) ad liberum arbitrium, nemo non 15
 fatetur, absque gratia Dei neminem posse rectum vitae cursum tenere, Nihilominus tamen interim amittitur et ipsi pro viribus, quia oramus quotidie:
 38f. 5, 9 Dirige Domine Deus meus in conspectu tuo viam meam. Qui petit auxilium, non deponit conatum. Nihil putat Diatribe referre, quid respondeat, modo non taceat et aliquid dicat, tum satisfactum vult videri; adeo confidit auctori- 20
 tate sua. Probandum fuit, an nos viribus nostris nitamur, et probat, quod orans aliquid conetur. Obsecro, an nos irridet? an ludificatur Papistas?
 36m. 8, 15 Qui orat, spiritu orat, imo spiritus ipse in nobis orat, Rom. 8. Quomodo igitur per conatum spiritus sancti probatur potestas liberi arbitrii? An eadem res est liberum arbitrium et spiritus sanctus apud Diatriben? An disputa- 25
 mus nunc, quid spiritus possit? Relinquit igitur locum istum Hieremiae mihi intactum Diatribe atque invictum solumque id sui capitis affert glossema: Nos etiam amittitur viribus. Et huic cogetur Lutherus credere, modo velit.

3pr. 16, 1 Item illud Proverbi. 16: Hominis est praeparare cor, Domini autem 30
 gubernare linguam, Etiam ad eventa rerum dicit pertinere, quasi hoc suo proprio dicto sine auctoritate alia satis sit nobis factum. Et facit sane nimio satis, quod concesso sensu de eventis rerum nos plane vicimus secundum ea, quae proxime diximus, quod cum libertas arbitrii in rebus et operibus nostris nulla est, multo magis nulla est in rebus et operibus divinis. 35
 Sed acumen eius vide: Quomodo est hominis praeparare cor, quum Lutherus affirmet omnia necessitate geri? Respondeo, quum eventa rerum non sint

6 insanus D

15—19 Diatribe.
 36f. Diatribe.

30f. Diatribe; vgl. *Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 145.*

¹) Vielleicht hat Luther Krösus schreiben wollen.

in potestate nostra, ut tu dicis, quomodo est hominis res gerere? Quod mihi responderis, tibi responsum habe. Imo ideo maxime operandum est, quia incerta nobis sunt omnia futura, ut Ecclesiastes ait: Mane semina ^{Eccl. 11, 6} semen tuum et vespere non cesses, quia nescis, an hoc vel illud sit oriturum. 5 Nobis inquam sunt incerta cognitione, sed necessaria eventu. Necessitas nobis timorem Dei incutit, ne praesumamus et securi simus. Incertitudo vero fiduciam parit, ne desperemus. Redit vero ad veterem suam cantilenam, quod in libro Proverbiorum multa dicuntur pro libero arbitrio, quale est illud: Revela Domino opera tua. Audis (inquit): opera tua? Scilicet, quod ^{Prov. 16, 3} 10 multa sint in eo libro verba imperativa et coniunctiva, item pronomina secundae personae; his enim fundamentis probatur libertas arbitrii, ut: Revela, ergo potes revelare; opera tua, ergo tu facis ea. Sic illud: ego sum Deus tuus, intelliges id est: tu facis me Deum tuum. Fides tua te salvum fecit; Audis: tua? exponere sic: Tu facis fidem, tum probasti liberum arbitrium. 15 Non hic irrideo, sed ostendo Diatribe serium non esse in hac caussa.

Illud eodem capite: omnia propter semetipsum operatus est Dominus, ^{Prov. 16, 4} etiam impium ad diem malum, etiam suis verbis format excusans Deum, quod nullam creaturam malam condiderit, quasi de Creatione dixerim ego ac non magis de operatione illa assidua Dei in rebus creatis, Qua operatione 20 Deus agit et impium, sicut supra de Pharaone diximus.¹

Nec illud ex cap. 20. ipsi videtur urgere: Cor regis in manu Domini; ^{Prov. 21, 1} quocumque volnerit, inclinatur illud. Non statim (ait) cogit, qui inclinatur. Quasi nos de coactione loquamur, ac non potius de necessitate immutabilitatis. Ea significatur per inclinationem Dei, quae non est res tam stertens et pigra, 25 ut fugit Diatribe, Sed est actuosissima illa operatio Dei, quam vitare et mutare non possit, sed qua tale velle habet necessario, quale illi Deus dedit et quale rapit suo motu, ut dixi supra.² Deinde cum Salomon de corde regis loquatur, putat Diatribe eum locum non recte ad generalem sententiam trahi, sed illud velle, quod alias Iob dicit: regnare facit Hypocritam propter ^{Job 31, 30} 30 peccata populi. Tandem concedit, inclinari a Deo regem ad malum, sed sic, quod sinat regem agi affectibus ad castigandum populum. Respondeo: Sive sinat, sive inclinet Deus, Ipsum sinere vel inclinare non fit nisi volente et operante Deo, quia voluntas regis non potest effugere actionem omnipotentis Dei, quia rapitur omnium voluntas, ut velit et faciat, sive sit bona 35 sive mala. Quod vero generalem sententiam fecimus ex particulari voluntate regis, puto neque inepte neque indocte nos fecisse. Si enim cor regis, quod videtur maxime liberum et aliis dominari, non tamen potest velle, nisi

30 concedit *BD*

7—9 *Diatribe*. 16—18 *Diatribe*; *vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 141.*
21f. 27—31 *Diatribe*; *vgl. Assertio, Unsre Ausg. Bd. 7 S. 145.*

1) *S. 711.* 2) *ibenda.*

quo Deus ipsum inclinavit, quanto minus ullus aliorum hominum id potest? Atque ista consequentia non solum ex regis, sed etiam cuiuslibet hominis voluntate valeret. Si enim unus homo, quantumlibet privatus, non potest coram Deo velle, nisi quo inclinatur Deus, idem de omnibus hominibus dicitur. Sic quod Balaam non potuit loqui, quod volebat, argumentum est evidens in scripturis, hominem non esse sui iuris aut operis liberum electorem aut factorem. Alioqui exempla nulla subsisterent in scripturis.

Post haec cum dixisset testimonia, quae Lutherus ex eo libro colligit, multa colligi posse, sed quae comoda interpretatione, tum pro, tum contra liberum arbitrium possent stare, Tandem adducit telum illud Lutheri Achil-
 306. 15. 6 leum et inevitabile Iohan. 15: Sine me nihil potestis facere etc. Laudo et ego Rhetorem liberi arbitrii egregium, qui testimonia scripturae interpretationibus, ut visum fuerit, comodis formare docet, ut vere pro libero arbitrio stent, id est efficiant, non quod debent, sed quod nobis placuerit. Deinde sic unum fingat sese metuere Achilleum, ut stolidus lector, eo victo, caetera nimis contempta habeat. Verum ego magniloquam et heroicam Diatriben spectabo visurus, qua vi meum superet Achillem, quae hactenus nullum gregarium militem, ne Tersitem¹ quidem percusserit, sed suis ipsius telis sese miserrime confecerit. Igitur apprehensa vocula haec: Nihil, multis verbis multisque exemplis eam iugulat et comoda interpretatione huc trahit, ut nihil idem possit esse quod modicum et imperfectum, scilicet aliis verbis id disserens, quod Sophistae hactenus hoc loco sic docuerunt: Sine me nihil potestis facere, scilicet perfecte. Hanc glosam iam dudum exoletam et corrosam, reddit nobis vi Rhetoricae novam et sic instat, quasi prima eam afferat nec antea sit unquam audita, vice miraculi nobis eam exhibitura. Interim vero prorsus secunda et nihil cogitans de ipso textu, de sequentibus et praecedentibus, unde petenda est intelligentia. Taceo illud, quod tot verbis et exemplis probat vocabulum hoc: Nihil, posse hoc loco accipi pro modico et imperfecto, quasi nos de posse disputemus, cum hoc probandum fuerit, an debeat sic accipi. Ut tota ista magnifica interpretatio nihil efficiat, si quid efficit, quam quod incertus fiat locus iste Iohannis et ambiguus. Nec hoc mirum, cum hoc unice agat Diatribe, ut scripturae Dei sint ubique ambiguae, ne illis cogatur uti, auctoritates vero veterum certae, ut illis liceat abuti², mira sane religione, ut verba Dei sint inutilia, hominum verba sint utilia.

9 stets comoda D 18 Thersitem CDF

10f. Jonas: ... den spruch Johannis am 15 ... , welchen Luther nicht anders denn als ein Achilles-schwert brauchet, daß es ihun sol und nicht on treffen odder schaden abgehen.

8—11 Diatribe; vgl. Assertio, *Unsre Ausg.* Bd. 7 S. 142. 15 Daß Luther mit Recht diese Absicht bei Erasmus vermutet, zeigt der Satz der Diatribe: Atque mea sententia potest ad hoc non uno modo responderi. 20/21 siehe unten zu S. 749, Z. 2.

¹) *Ilias* II, 211 ff. ²) Vgl. oben S. 744 zu Z. 35f.

Sed hoc pulcherrimum est videre quam bene sibiipſi conſtat. Nihil pro modico accipi poteſt. Et in eo ſenſu (inquit) veriſſimum eſt, nos ſine Chriſto nihil poſſe facere, loquitur enim de fructu Euangelico, qui non contingit niſi manentibus in vite, qui eſt Chriſtus etc. Hic ipſamet confitetur
 5 fructum non contingere niſi manentibus in vite, et hoc facit in ea ipſa comoda interpretatione, qua probat; nihil, id eſſe quod modicum et imperfectum. Sed forte et adverbium Non oportet etiam comode interpretari, ut ſignificet fructum Euangelicum extra Chriſtum aliquo modo ſeu modicum et imperfectum contingere, ut praedicemus impios ſine Chriſto, qui regnante
 10 Satana in ipſis et contra Chriſtum pugnante, poſſe aliquid fructuum vitae praestare, hoc eſt ut hoſtes Chriſti pro Chriſto faciant. Sed mittamus iſta. Hic ego doceri velim modum, quo Haereticis queat reſiſti, qui, ubique in ſcripturis hac lege uſuri, Nihil et Non pro imperfecto accipere contendant, ut: ſine ipſo factum eſt nihil, id eſt modicum. Dixit inſipiens in corde
 15 ſuo, non eſt Deus, id eſt imperfectus eſt Deus. Ipſe fecit nos et non ipſi nos, id eſt modicum fecimus nos. Et quis numeret e ſcripturis locos, ubi Nihil et non ponuntur? Au hic dicemus: Comoda interpretatio ſpectanda eſt? At nulli Haeretico ſua non comoda eſt. Scilicet, hoc eſt nodos ſolvere, tantae licentiae fenestram aperire corruptis mentibus et fallacibus ſpiritibus?
 20 Tibi credo, qui ſacrae ſcripturae certitudinem ſuſque deque facis, comoda fuerit ea licentia interpretandi, ſed nobis, qui conſcientias ſtabilire laboramus, nihil incomodiſ, nihil nocentiſ, nihil peſtilentiſ hac comoditate contingere poteſt. Audi itaque, magna victrix Achillis Lutherani, niſi tu probaveris, Nihil hoc loco non ſolum poſſe, ſed etiam debere pro modico
 25 accipi, nihil effeceris tanta copia verborum et exemplorum, niſi quod aridiſ ſtipulis adverſus flammas pugnaveris. Quid nobis cum tuo: poſſe, a quo exigitur, ut probes: debere? Quod niſi effeceris, manemus in naturali et grammatica ſignificatione vocabuli, ridentes tam exercitus quam triumphos tuos.

30 Ubi nunc manet opinio probabilis, quae ſtatuit liberum arbitrium nihil boni velle poſſe?¹ Sed forte venit tandem hic interpretatio comoda, ut nihil boni ſignificet aliquid boni, inaudita plane et grammatica et dialectica, ut nihil ſit id quod aliquid, quod apud dialecticos impoſſibile fuerit, cum ſint
 35 contradictoria. Ubi manet et illud, quod Satanam credimus principem eſſe mundi, regnantem, teſte Chriſto et Paulo, in voluntatibus et mentibus hominum ſibi captivis et ſervientibus? Ille ſcilicet leo rugiens, hoſtis implacatus

Job 1, 2
 Job. 14, 1
 Job. 100, 3

1 A druckt Nihil

2 ff. *Diatriba*: Prima vulgo nihil agere dicitur, qui non aſſequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquoſque promovit qui conatur. In hoc ſenſu veriſſimum eſt, etc.

1) *Oben S. 668.*

vgl.
Matth. 24, 22

bilis et irrequietus gratiae Dei et salutis humanae, sinet fieri, ut homo servus et pars regni sui conetur ad bonum ullo motu aut momento, quo suam tyrannidem evadat, ac non potius incitet et urgeat, ut totis viribus contrarium gratiae et velit et faciat? cui iusti et spiritu Dei agentes vix resistunt et bonum volunt ac faciunt, ita in eos saevit. Tu qui fingis voluntatem humanam esse rem in medio libero positam ac sibi relictam, facile simul fingis, esse conatum voluntatis in utram partem, quia tam Deum, quam diabolum fingis longe abesse, veluti solum spectatores mutabilis illius et liberae voluntatis, impulsores vero et agitatores illius servae voluntatis, mutuo bellacissimos, non credis. Quo solo credito satis fortiter stat nostra sententia et prostratum iacet liberum arbitrium, ut et supra docuimus. Aut enim regnum Satanae in hominibus nihil erit, et sic Christus mentietur, Aut si regnum eius tale est, quale Christus describit, liberum arbitrium nihil nisi inmentum captivum Satanae erit non liberandum, nisi prius digito Dei eiciatur diabolus. Hinc credo satis intelligis, mea Diatribe, quid sit et quantum valeat, quod author tuus pervicaciam Lutheranae assertionis detestatus, solet dicere, Scilicet Lutherum valde urgere causam scripturis, sed quae uno verbulo dissolvi possunt. Quis enim hoc nescit, uno verbulo posse omnes scripturas solvi? Pulchre hoc sciebamus, etiam antequam Erasmi nomen audiremus. Sed hoc quaeritur, an hoc satis sit, verbulo solvi scripturam. An recte solvatur et an sic debeat solvi, hoc disputatur. Huc spectet, et videbit, quam facile sit scripturas solvere et quam detestanda sit pervicacia Lutheri. Videbit autem non solum verbula nihil efficere, sed nec omnes portas inferorum.

Nos igitur, quod Diatribe pro sua affirmativa non potest, quamvis non debeamus negativam probare, faciamus tamen et extorqueamus vi argumentorum, Nihil hoc loco non solum posse, sed debere accipi non pro modico, sed pro eo, quod vocabulum natura significat, faciemus autem hoc ultra illud invictum argumentum, quo iam vicimus, scilicet esse vocabula naturali significationis usu servanda, nisi contrarium fuerit demonstratum, quod Diatribe neque fecit, neque potest facere. Extorquemus autem id primum ipsa rei natura, videlicet quod scripturis neque ambiguis neque obscuris evictum sit, Satanam esse principem longe potentissimum et callidissimum mundi (uti diximus), quo regnante voluntas humana iam non libera nec sui iuris, sed serva peccati et Satanae non potest velle nisi quod princeps ille suus voluerit. Nihil vero boni ille sinet eam velle, quamvis etiam si Satanas ei non imperaret, ipsum peccatum, cuius servus est homo, satis oneraret, ne bonum velle posset. Deinde ipsa sermonis consequentia idem extorquet, quam Diatribe fortiter contemnit, licet eam satis copiose in Assertionibus meis annotassem. Sic enim prosequitur Christus Iohan. 15: Qui in me non manserit, mittetur

foras sicut palmes et arescit et colligunt eum et in ignem mittunt et ardet. Haec, inquam, Diatribe Rhetoricissime transivit speravitque transitum hunc esse tam rudibus Lutheranis incomprehensibilem. Viles autem hic Christum ipsum interpretem similitudinis suae de palmitate et vite satis aperte declarare, quid velit intelligi per vocabulum Nihil, scilicet quod homo extra Christum foras mittitur et arescit. Quid vero foras mitti et arescere potest aliud significare, quam sub diabolum tradi et continenter peiorem fieri? Peiorem autem fieri non est aliquid posse vel conari. Arescens palmes magis ac magis ad ignem paratur, quo magis arescit. Nisi ipse Christus hanc similitudinem sic dilatasset et applicasset, nemo fuisset ausus ita dilatare et applicare. Stat igitur, Nihil hoc loco, proprie debere accipi, ut natura fert vocabuli. Iam et exempla videamus quibus probat, Nihil alicubi pro modico accipi, ut et in hac parte demonstremus Diatriben esse et efficere nihil, in qua si etiam aliquid faceret, tamen nihil efficeret: adeo Diatribe per omnia et omnibus modis nihil est. Vulgo (inquit) nihil agere dicitur qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquo usque promovet, qui conatur. Respondeo, Nunquam audivi vulgo sic dici, tu ita fingis pro libertate tua. Verba spectanda sunt (ut vocant) secundum materiam subiectam et ad intentionem loquentis. Iam nemo illud vocat nihil, quod conatur agens, nec de conatu loquitur qui de nihilo loquitur, sed de effectu; hunc enim spectat, qui dicit: Ille nihil agit vel nihil efficit, id est, non attingit, non est assecutus. Deinde ut exemplum valeat, quod tamen non valet, magis pro nobis facit. Hoc enim est quod contendimus et evictum volumus, quod liberum arbitrium multa agat, quae tamen sunt nihil coram Deo. Quid profuerit illi conari, si non assequitur quod expetit? ut quoquo se vertat Diatribe, impingat et seipsam confutet, ut solet accidere malam agentibus causam. Sic et illud exemplum e Paulo infeliciter adducit: Neque qui plantat, neque qui rigat est aliquid, Sed qui incrementum dat Deus. Quod minimi (inquit) momenti est et per se inutile, nihil appellat. Quis? Tu Diatribe ministerium verbi per sese inutile et minimi momenti esse dicitas, quod tantis laudibus Paulus eum ubique, tum maxime 2. Corin. 3. vehit, ubi ministracionem vitae et gloriae appellat? Iterum neque materiam subiectam, neque intentionem loquentis consideras. Ad incrementum dandum plantator et rigator nihil est, sed ad plantandum et rigandum non nihil est, cum sit opus summum spiritus in Ecclesia Dei docere et exhortari. Hoc vult Paulus, hoc et verba satis aperte tradunt. Sed esto et hoc exemplum ineptum valeat, iterum pro nobis idem stabit. Nam hoc agimus, quod liberum arbitrium sit nihil, id est inutile per sese, ut tu exponis, coram Deo, nam de hoc genere essendi loquimur, non ignari, quod voluntas impia sit aliquid et non merum nihil.

1. Cor. 3, 7
 2. Cor. 3, 9

1. Cor. 13, 2

Item illud 1. Corin. 13: Si charitatem non habeam, nihil sum. Cur hoc adducat exemplum, non video, nisi numerum et copiam quacsierit, aut arma nobis deesse putarit, quibus a nobis ipsa confodiatur. Vere enim et proprio nihil est coram Deo, qui sine charitate est. Sic et de libero arbitrio docemus, quare et hoc exemplum pro nobis contra ipsam Diatriben stat, Nisi forte adhuc Diatribe ignorat, quo loco pugnemus. Non enim de esse naturae loquimur, sed de esse gratiae (ut vocant). Scimus liberum arbitrium natura aliquid facere, ut comedere, bibere, gignere, regere, ne nos delirio illo velut argutulo rideat, quod nec peccare quidem liceret sine Christo, si vocem illam, nihil, urgeamus, eum tamen Lutherus donarit liberum arbitrium valere nihil nisi ad peccandum, adeo libuit sapienti Diatribe ineptire etiam in re seria. Dicimus enim, hominem extra gratiam Dei manere nihilominus sub generali omnipotentia Dei facientis, moventis, rapientis omnia necessario et infallibili cursu, Sed hoc quod sic raptus homo facit, esse nihil, id est nihil valere coram Deo, nec aliud reputari quam peccatum. Sic in gratia nihil est, qui sine charitate est. Cur igitur Diatribe, cum ipsamet fateatur nos hoc loco agere de fructu Euangelico, qui sine Christo non contingit, hic mox extra statum causae divertit et alienam cantionem orsa de operi naturali et fructu humano cavillatur? nisi quod nusquam sibi constat, qui veritate privatus est. Sic illud Ioh. 3: Non potest homo quiequam accipere, nisi fuerit ei datum e coelo. Iohannes loquitur de homine, qui utique aliquid iam erat, et hunc negat accipere quiequam, scilicet spiritum cum donis, de hoc enim loquebatur, non de natura. Nec enim opus illi fuit magistra Diatribe quae illum doceret, hominem habere iam oculos, nares, aures, os, manus, mentem, voluntatem, rationem et omnia quae sunt in homine, Nisi Diatribe credit Baptistam tam furiosum fuisse, ut cum hominem nominarit, eahos Platonis aut vacuum Leucippi aut infinitum Aristotelis¹ aut aliud quoddam nihil cogitarit, quod dono e coelo aliquid demum fieret. Scilicet hoc est exempla e scripturis proferre, sic in re tanta de industria ludere. Quorsum igitur illa copia attinet, quod ignem, fugam mali, nisum ad bona et reliqua e coelo esse nos docet, quasi haec ullus ignoret aut neget? Nos de gratia et, ut ipsa dixit, de Christo et fructu Euangelico loquimur, ipsa vero de natura interim fabulata tempus redimit et causam trahit rudique

309. 3, 27

25—28 *Jonas*: Ich meine nicht, daß die Diatribe Johannem den Teuffer so tol hatte, daß er, da er einen menschen nennt, von der wußte Platonis gedacht odder Leucippi vnd Aristotelis gedanken gehabt von etwas tebiges vwendlichs odder nichts, daß darnach erst von hymetischer gabe etwas wurde.

1f. *Diatribe*. 8—11 *Diatribe*: Atqui isti donant nonnunquam liberum arbitrium absque gratia valere ad peccandum. Donarat hoc Lutherus ipse in principio suae assertionis. Vgl. *Assertio, Unsre Ausy. Bd. 7 S. 142.* 20f. *Diatribe*. 30f. *Diatribe*.

¹) *Luther spielt hier auf die Weltentstehungstheorien der betreffenden Philosophen an.*

lectori nubem offundit. Sed interim non solum non profert ullum exemplum, ubi nihil pro modico accipiatur, sicut instituit. Verum etiam aperte prodit sese nihil intelligere aut curare, quid sit Christus aut gratia aut quomodo aliud sit gratia quam natura, quod tamen etiam rudissimi Sophistæ noverunt et usu vulgatissimo hoc discrimen in suis scholis detrivernunt. Simulque nihil videt, quod sua exempla omnia pro nobis contra ipsam faciant. Hoc enim facit verbum Baptistæ, quod homo nihil potest accipere, nisi donatum fuerit e coelo, ut liberum arbitrium nihil sit. Sic vincitur meus Achilles, cum ei per Diatriben arma porriguntur, quo ipsa nuda et imbellis conficitur. Sic uno verbulo scripturæ solvuntur, quibus urget Lutherus pervicax ille assertor.

Post hæc multas enumerat similitudines, quibus nihil facit, nisi ut more suo ad aliena rapiat stultum lectorem, causæ interim prorsus oblita. Ut Deus navem quidem servat, sed navita tamen ducit ad portum, quare non nihil agit navita. Diversum opus scilicet Deo servandi, navitæ ducendi tribuit ista similitudo. Deinde si quid probat, id probat, quod Dei sit totum opus servandi, Navitæ totum opus ducendi, Et tamen est pulebra et apta similitudo. Sic agricola convehit proventus, Deus autem dedit, iterum diversa opera Deo et homini, nisi agricolam simul creatorem facit, qui dederit proventus. Sed dentur adhuc eadem opera Deo et homini, quid efficiunt istæ similitudines? nihil nisi, quo Creatura Deo operanti cooperatur. At nunquid nos de cooperatione nunc disputamus ac non potius de propria vi et operatione liberi arbitrii? Quo igitur Rhetor ille fugit, qui dicturus de Palma, nihil dicit nisi de cucurbita? Amphora coepit institui, cur urceus exit?¹ Scimus et nos, quod Paulus cooperatur Deo in docendis Corinthiis, dum foris prædicat ipse et intus docet Deus, etiam in diverso opere. Similiter et Deo cooperatur, cum loquitur in spiritu Dei, idque in eodem opere. Hoc enim nos asserimus et contendimus, quod Deus, cum citra gratiam spiritus operatur omnia in omnibus, etiam in impiis operatur. Dum omnia, quæ condidit solus, solus quoque movet, agit et rapit omnipotentiae suæ motu, quem illa non possunt vitare nec mutare, sed necessario sequuntur et parent, quodlibet pro modo suæ virtutis sibi a Deo datæ, sic omnia etiam impia illi cooperantur. Deinde ubi spiritu gratiæ agit in illis, quos iustificavit, hoc est in regno suo, similiter eos agit et movet, et illi, ut sunt nova creatura, sequuntur et cooperantur, vel potius, ut Paulus ait, aguntur. Sed iis nunc non erat locus. Non disputamus, quid operante Deo possimus, sed quid nos possimus, videlicet an iam creati ex nihilo aliquid nos faciamus vel conemur illo generali motu omnipotentiae, ut paremur ad novam creaturam spiritus. Hic respondendum erat, non alio divertendum. Hic enim

14f. Diatribe. 18f. Diatribe.

¹) Horat. de arte poet. 217: vgl. *Unser Ausg. Bd. 1, 33.*

nos sic respondemus. Sicut homo, antequam creatur, ut sit homo, nihil facit aut conatur, quo fiat creatura. Deinde factus et creatus nihil facit aut conatur, quo perseveret creatura, Sed utrunque fit sola voluntate omnipotentis virtutis et bonitatis Dei nos sine nobis creantis et conservantis, sed non operatur in nobis sine nobis, ut quos ad hoc creavit et servavit, ut in nobis operaretur et nos ei cooperaremur, sive hoc fiat extra regnum suum generali omnipotentia, sive intra regnum suum singulari virtute spiritus sui. Sic deinceps dicimus: Homo antequam renovetur in novam creaturam regni spiritus, nihil facit, nihil conatur, quo paretur ad eam renovationem et regnum; Deinde recreatus, nihil facit, nihil conatur, quo perseveret in eo regno, Sed utrunque facit solus spiritus in nobis, nos sine nobis recreans et conservans recreatos, ut et Iacobus dicit: Voluntarie genuit nos verbo virtutis suae, ut essemus initium creaturae eius; loquitur de renovata creatura. Sed non operatur sine nobis, ut quos in hoc ipsum recreavit et conservat, ut operaretur in nobis et nos ei cooperaremur. Sic per nos praedicat, miseretur pauperibus, consolatur afflictos. Verum quid hinc libero arbitrio tribuitur? imo quid ei relinquatur nisi nihil? et vere nihil.

Lege igitur hic Diatriben per quinque vel sex cartas, ubi istiusmodi similitudinibus, tum pulcherrimis locis et parabolis ex Evangelio et Paulo adductis aliud nihil agit, quam quod nos docet, in scripturis inveniri loca (ut ait) innumerabilia, quae cooperationem et auxilia Dei tradant. Ex quibus si tunc ego colligam: Homo nihil potest nisi auxiliante Dei gratia, igitur nulla sunt opera hominis bona, ipsa contra sic colligit inversione Rhetorica: Imo (inquit) Homo nihil non potest auxiliante Dei gratia, igitur omnia opera hominis possunt esse bona. Quot igitur sunt loca in scripturis divinis, quae meminerunt auxilii, tot sunt, quae statuunt liberum arbitrium; at ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero. Haec illa. Satin sobriam Diatriben putas aut mente sana fuisse, eum haec scriberet? Nam maliciae et nequitiae eius non tribuam, nisi tedio forte perpetuo me voluerit enecare, dum ubique similis sibi semper alia tractat quam instituit. Sed si illam delectavit ineptire in re tanta, delectet et nos ineptias eius voluntarias publice traducere. Primum nos neque disputamus neque ignoramus, omnia opera hominis posse esse bona, si fiant auxiliante Dei gratia; Deinde hominem nihil non posse auxiliante Dei gratia. Tuam vero non satis possumus admirari negligentiam, qui eum de liberi arbitrii vi instituisses scribere, scribis de vi gratiae Dei. Deinde ac si omnes homines essent trunci et lapides, audes in publico dicere, liberum arbitrium statui per loca scripturae, quae auxilium gratiae Dei commendant; nec solum hoc audes, sed et encomion cantas victor triumphatorque gloriosissimus. Nunc

18 chartas D · 22 sic D · 24 non fehlt fälschlich in D

18 - 27 Diatribe.

vere scio ex hoc ipso dicto et facto tuo, quid sit et valeat liberum arbitrium, scilicet insanire. Quid esse potest quaeso in te, quod sic loquitur, nisi ipsum liberum arbitrium? Audi tamen tuas consequentias: Scriptura commendat gratiam Dei, ergo probat liberum arbitrium; Commendat auxilium gratiae Dei, ergo statuit liberum arbitrium. Qua dialectica didicisti has collectiones? Cur non contra: Gratia praedicatur, ergo liberum arbitrium tollitur; Auxilium gratiae commendatur, ergo liberum arbitrium destruitur? Ad quid enim confertur gratia? An ad hoc, ut superbia liberi arbitrii per sese satis robusti gratia velut superfluo ornamento diebus bachanalibus gestiat et ludat? Quare et ego invertam collectionem, licet non Rhetor. firmiori tamen Rhetorica quam tu: Quotquot sunt loca in scripturis divinis, quae meminerunt auxilii, tot sunt, quae tollunt liberum arbitrium. Atque ea sunt immerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero: nam ideo gratia opus est, ideo auxilium gratiae confertur, quod liberum arbitrium per sese nihil possit et ut ipsamet dixit opinione illa probabili non possit velle bonum. Commendata itaque gratia et praedicato auxilio gratiae simul impotentia liberi arbitrii praedicatur. Haec est sana collectio et rata consequentia, quam nec inferorum portae subvertent.

Matth. 16, 18

Hic lineam ponemus defendendis nostris a Diatribe confutatis, ne liber crescat in immodicum: cetera, si quae digna sunt, inter asserenda nostra tractabuntur. Nam quod Erasmus in Epilogo repetit, si nostra stet sententia, frustra esse tot praecepta, tot minas, tot promissiones, nec meritis, nec demeritis, nec praemiis, nec suppliciis locum relinqui: Deinde difficile esse, ut misericordia, imo iustitia Dei defendatur, si Deus necessario peccantes damnet, et alia incomoda quae sequuntur, quae summos viros ita moverunt, ut et subverterent, — De his omnibus reddidimus superius rationem, Nec patimur neque recipimus medioeritatem illam, quam nobis consulit homo, ut credo, animo, scilicet ut libero arbitrio perpusillum concedamus, quo facilius pugnancia scripturae et incomoda praedicta tollantur. Nam ista medioeritate nihil est caussae consultum neque quicquam profectum. Nisi enim totum et omnia libero arbitrio tribueris, exemplo Pelagianorum, manet nihilominus scripturae pugnancia, tollitur meritum et praemium, tollitur misericordia et iustitia Dei et omnia manent incomoda, quae vitare volumus per liberi arbitrii modiculam et inefficacem viam, ut satis supra docuimus. Ideo ad extrema eundem est, ut totum negetur liberum arbitrium et omnia ad Deum referantur; sic non pugnabunt scripturae et incomoda, si non tolluntur, feruntur.

12 meminerint *D*8ff. *Jonas*: . . . das der frey wille . . . wie mit einem ublichen fastnacht-luxen ausgezogen werde.21ff. *Diatribe*.

Hoc autem deprecor, Mi Erasme, ne credas me causam hanc studio magis quam iudicio agere. Non patior me insimulari eius hypoerisis, ut aliter sentiam et aliter scribam, nec defensionis calore (ut tu scribis de me) huc proVectus sum, ut nunc primum negem totum liberum, qui antea non nihil illi tribuerim.¹ Nec hoc tu uspiam mihi in libellis meis ostendes, scio. 5 Extant themata et problemata, in quibus perpetuo asserui usque in hanc horam, liberum arbitrium esse nihil et rem (eo verbo tum utebar)² de solo titulo. Veritate victus et disputatione provocatus ac compulsus, sic sensi et scripsi. Quod autem vehementius egerim³, agnoscere culpam, si culpa est, imo testimonium hoc mihi in mundo reddi in causa Dei mirifice gaudeo. 10 Atque utinam et ipse Deus id testimonii in novissimo die confirmaret. Quis enim tum beatorum Lutheri, qui tanto sui saeculi testimonio commendatur, quod veritatis causam non segniter nec fraudulentem, sed vehementer
 3cc. 48, 10 satis vel potius nimio egerit? Tum illud Hieremiae foeliciter evaserim: maledictus, qui facit opus Domini negligenter. Si vero et in tuam Diatribem 15 acerbior videbor, ignoscere mihi. Neque enim id maligno animo facio, sed movit, quod autoritate tua causam hanc Christi vehementer premebas, licet eruditione et re ipsa nihil praestares. Iam quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? Tu qui prae modestiae studio pene friges in hoc libro, tamen non raro ignita et amarulenta tela iacularis, ut, nisi lector 20 multum equus ac favens sit, virulentus videaris. Sed haec nihil ad causam, quae invicem libenter condonare debemus, ut sumus homines et humani alienum in nobis nihil est.⁴

⁵Ad ultimam huius libri partem venimus, qua, ut promisimus, copias nostras producere debemus contra liberum arbitrium Sed eas non 25

3—5 Diatribe.

¹) Es finden sich zwar Stellen, an denen Luther dem freien Willen eine gewisse Fähigkeit zugeschrieben hat; z. B. Anima mea est in potestate mea et in libertate arbitrii possum eam perdere vel salvare eligendo vel reprobando legem tuam (Dictata super Psalterium 1513—16; *Unsre Ausg. Bd. 4, 295 Z. 34f.*); ferner ist es Tatsache, daß Luther dem Menschen die Fähigkeit zuerkannte, obicem ponere und gratiae resistere (Sermo de propria sapientia et voluntate vom 26. Dezember 1514, *Unsre Ausg. Bd. 1, 32*). Zu den Ausführungen Luthers über die Synteresis voluntatis als einer superstes portio, quae naturaliter vult bonum (ebenda), vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 45f. Aber das sind Ausnahmen, und obendrein solche, von denen Erasmus keine Kenntnis haben konnte. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 39ff. ²) Vgl. Assertio a. a. O. und Disputatio Heidelbergae habita 1518 These 13; *Unsre Ausg. Bd. 1, 359*; aus früherer Zeit: Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata 1516; *Unsre Ausg. Bd. 1, 145ff.* ³) Erasmus fährt gegen Ende der Diatribe noch aus, wie Luther durch die Auswüchse der kirchlichen Lehren über Ablass, Fegefeuer, päpstliche Erlasse und Primat zu immer größerer Heftigkeit getrieben worden sei (vgl. unsere Einleitung oben S. 553). Am Schluß wiederholt er dann noch einmal seine Position und die Gründe, die ihn zu ihr veranlaßt haben. ⁴) Terent. *Heaut.* 1, 25. ⁵) Dritter Teil der Schrift.

producemus omnes: quis enim hoc effecerit parvo libello, cum universa scriptura a nobis stet per singulos apices et literas? Nec est opus, tum quod iam victum ac prostratum sit liberum arbitrium duplici victoria, altera, ubi omnia contra ipsum stare probamus, quae pro se facere putabat¹, altera, ubi invicta adhuc permanere ostendimus, quae confutare voluit.² Tum etiam si victum nondum esset, satis fuerit effectum, si uno aut altero telo prosteratur. Quid enim opus est hostem uno aliquo telo occisum, multis aliis telis confodere mortuum? Brevius itaque, si res passa fuerit, nunc agemus. Atque a tanto numero exercituum duos proferemus duces cum aliquot suis legionibus, Paulum videlicet et Iohannem Evangelistam. Paulus ad Romanos scribens sic ingreditur disputationem adversus liberum arbitrium pro gratia Dei: Revelatur (inquit) ira Dei de coelo super omnem impietatem et iniustitiam hominum, qui veritatem Dei in iniustitia detinent. Audis hic generalem sententiam super omnes homines, quod sint sub ira Dei? hoc quid est aliud, quam esse ira et supplicio dignos? Causam irae assignat, quod gerant non nisi ira et supplicio digna, nempe quod impii et iniusti sint omnes et veritatem detineant in iniustitia. Ubi nunc vis liberi arbitrii, quae conetur aliquid boni? Paulus id facit ira Dei dignum et impium et iniustum deernit: quod vero iram meretur et impium est, id contra gratiam conatur et valet, non pro gratia.

Ridebitur hic oscitantia Lutheri, qui Paulum non satis inspexerit, dicetque aliquis, Paulum ibi non de omnibus hominibus nec de omnibus eorum studiis, sed de iis tantum loqui, qui sunt impii et iniusti, atque, ut verba habent, de iis qui veritatem in iniustitia detinent. Hinc non sequi, quod omnes sint eiusmodi. Hic ego dico, apud Paulum idem valere, si dixeris: super omnem impietatem hominum, atque si dixeris: super impietatem omnium hominum. Ebraicatur enim Paulus fere ubique, ut sit sensus: Omnes homines sunt impii et iniusti detinentque veritatem in iniustitia, ideo omnes sunt ira digni. Deinde in graeco non ponitur relativum: eorum qui, sed articulus hoc modo: Revelatur ira Dei super impietatem et iniustitiam hominum detinentium veritatem in iniustitia, Ut hoc velut Epitheton sit omnium hominum, quod veritatem in iniustitia detinent, sicut Epitheton est, cum dicitur: Pater noster, qui es in coelis, quod sic alias diceretur: Pater noster coelestis vel in coelis. Dicitur enim ad differentiam eorum, qui credunt et pii sunt. Sed frivola et vana sint haec, nisi ipsa disputatio Pauli ea cogat et evincat. Paulo enim ante dixerat: Evangelion virtus Dei est in salutem omni credenti, Iudaeo primum et Graeco. Hic non sunt obscura aut ambigua verba; Iudaeis et Graecis, id est omnibus hominibus est necessarium Evangelion virtutis Dei, ut credentes salvi fiant ab ira

27 Hebraicatur D 29 Graeco D

1) *Oben S. 661ff.* 2) *Oben S. 639ff.*

revelata. Obsecro, qui Iudaeos iustitia, lege Dei et vi liberi arbitrii pollentes sine discrimine vacuos et egentes praedicat virtute Dei, qua salvi sint ab ira revelata, et necessariam eam virtutem illis facit, an non sub ira eos esse censet? Quos iam dabis homines non obnoxios irae Dei, quando summos homines mundi, puta Iudaeos et Graecos, tales esse credere cogaris? 5 Deinde quos inter ipsos Iudaeos et Graecos excipies, quando Paulus sine ullo discrimine, omnes uno verbo complexos, omnes eidem sententiae subiicit? An putandum est, in istis duabus praestantissimis nationibus non fuisse homines, qui ad honesta niterentur? an non conati sunt ulli pro viribus liberi arbitrii? Sed nihil hoc Paulus moratur, omnes sub iram mittit, omnes 10 impios et iniustos praedicat. Ita et reliquos Apostolos nonne simili sermone et omnes gentes alias, quemlibet in sorte sua, sub iram hanc coniecisse credendum est?

Fortiter itaque stat et urget hic locus Pauli, liberum arbitrium seu praestantissimum in hominibus, quamvis praestantissimis, lege, iustitia, 15 sapientia et omnibus virtutibus praeditis, esse impium, iniustum et ira Dei dignum. Alioqui disputatio Pauli nihil valet. Si autem valet, nullum relinquit medium partitio sua, qua eredentibus Euangelio salutem, caeteris omnibus iram distribuit, Credentes iustos, non credentes facit impios, iniustos et irae subiectos. Tantum enim vult dicere: Iustitia Dei revelatur 20 in Euangelio, quod sit ex fide. Ergo omnes homines sunt impii et iniusti. Stultus esset enim Deus, qui hominibus iustitiam revelaret, quam iam vel nossent vel cuius semina haberent. Cum autem stultus non sit, et tamen revelat illis iustitiam salutis, manifestum est, liberum arbitrium etiam in summis hominibus non solum non habere vel posse aliquid, sed ne nosse 25 quidem, quid sit iustum coram Deo, nisi forte iustitia Dei non revelatur summis illis hominibus, sed solum infimis, contra quam Paulus gloriatur, quod sit debitor Iudaeis et Graecis, sapientibus et insipientibus, barbaris et Graecis. Quare Paulus hoc loco prorsus omnes homines una massa comprehendens concludit, omnes esse impios, iniustos et ignaros iustitiae et fidei, 30 tantum abest, ut aliquid boni velle aut facere possint. Et haec conclusio firma est ex eo, quod Deus illis ut ignaris et in tenebris sedentibus revelat iustitiam salutis, ergo per sese ignorant. Ignorantes autem iustitiam salutis certe sub ira et damnatione sunt nec inde sese propter ignorantiam evolvere possunt aut conari, ut evolvantur. Quid enim coneris, si nescieris, quid, 35 qua, quo aut quatenus conandum sit?

Consentit cum hac conclusione res ipsa et experientia. Nam ostende mihi in universo genere mortalium unum, sit ille omnium sanctissimus et iustissimus, cui unquam in mentem venerit, hanc esse viam ad iustitiam et ad salutem, scilicet credere in eum, qui sit simul Deus et homo, pro peccatis 40

hominum mortuus et suscitatus et collocatus ad dexteram patris, aut somniarit hanc iram Dei, quam Paulus hic revelari de coelo dicit. Vide Philosophos summos, qui de Deo senserint, quid de futura ira scriptum reliquerint. Vide Iudaeos, tot signis, tot Prophetis assidue eruditos, quid de hac via sentiant; non modo non receperunt, sed ita oderunt, ut nulla natio sub coelo atrocius sit Christum persecuta usque in hodiernum diem. At in tanto populo dicere non fuisse aliquem unum, qui liberum arbitrium coluerit et vi eius conatus fuerit, quis audeat dicere? Qui fit igitur, ut omnes in diversum conentur et id, quod praestantissimum fuit in praestantissimis hominibus, hanc rationem iustitiae non solum non coluerit, non solum ignorarit, sed etiam publicatam et revelatam summo odio repulerit et perditum voluerit? Ita ut Paulus I. Corin. I. Dicat, eam viam esse scandalum Iudaeis et stultitiam Gentibus. Cum autem Iudaeos et Gentes sine discrimine appellet et Iudaeos ac gentes praecipuos populos sub coelo esse certum sit, simul certum est, Liberum arbitrium esse nihil aliud quam summum hostem iustitiae et salutis humanae, cum fieri non potuerit, quin aliquot inter Iudaeos et Gentes summa vi liberi arbitrii egerint et conati sint et tamen eo ipso non nisi bellum contra gratiam gesserint. Tu nunc vade et dic, quod liberum arbitrium conetur ad bonum, cui ipsa bonitas et iustitia scandalum et stultitia sunt. Nec potes dicere, haec ad aliquos, non ad omnes pertinere. Paulus sine discrimine loquitur de omnibus, cum dicit: Gentibus stultitia et Iudaeis scandalum, nec ullos excipit nisi credentes. Nobis (inquit), id est vocatis et sanctis, est virtus et sapientia Dei. Non dicit: Aliquibus gentibus, aliquibus Iudaeis, sed simpliciter gentibus et Iudaeis (inquit), qui non sunt ex nobis, manifesta partitione separans credentes ab incredulis, nullo relicto medio. Nos autem disputamus de gentibus citra gratiam agentibus; his dicit Paulus iustitiam Dei esse stultitiam, quam abhorrent. Atque is est ille laudabilis conatus liberi arbitrii ad bonum.

Deinde vide, an non summos homines inter Graecos ipsemet adducat, ubi dicit, eos infatuatos esse et eor eorum obscuratum, qui sapientiores inter eos fuerunt, item vanos factos dialogismis suis, hoc est suis argutis disputationibus. Obsecro an hic non tangit summum illud et praestantissimum in Graecis hominibus, dum eorum Dialogismos tangit? Hi enim sunt eorum summae et optima cogitationes et opiniones, quas pro solida sapientia habuerunt. At hanc sapientiam, ut alibi stultam, ita hic vanam esse in illis dicit et eo progressam multa conando, ut peior fieret et tandem corde obscurato idola colerent et sequentia monstra patrarent, quae commemorat. Si igitur optimum studium et opus in optimis gentium malum et impium est, quid de reliquo vulgo velut peioribus gentibus sentias? Neque enim et hic discrimen inter optimos facit, dum nullo personarum respectu studium

sapientiae eorum damnat. Damnato autem ipso opere vel studio, damnantur quicumque illi studuerint, etiam si fecerint summa vi liberi arbitrii. Ipse, inquam, optimus conatus eorum vitiosus asseritur, quanto magis ii, qui illo exercerentur? Sic et mox Iudaeos sine ullo discrimine reiicit, qui litera et
Rem. 2, 27 non spiritu Iudaei sunt. Tu (inquit) per literam et circumcisionem Deum 5
Rem. 2, 29 inhonoras. Item: Non enim is Iudaeus est, qui in manifesto Iudaeus est, sed qui occulto Iudaeus est. Quid hac partitione manifestius? Iudaeus manifestus est transgressor legis. At quantos putas fuisse Iudaeos citra fidem viros sapientissimos, religiosissimos, honestissimos, qui summo conatu ad iustitiam et veritatem commisi sunt? sicut illis testimonium saepe perhibet, 10
Rem. 10, 2 quod Zelum Dei habent, quod iustitiam legis sectentur, quod diu noctuque studeant ad salutem venire, quod sine querela vivant. Et tamen transgressores sunt legis, quia non sunt in spiritu Iudaei, imo pertinaciter resistunt iustitiae fidei. Quid igitur reliquum est, quam liberum arbitrium, dum optimum est, pessimum esse, et quo magis conatur, hoc peius fieri et 15
 habere? Clara sunt verba, certa est partitio, non est quod contradicere queat.

Sed ipsummet Paulum sui interpretem audiamus. Capite tertio velut
Rem. 3, 9 Epilogum faciens dicit: Quid ergo? praecellimus eos? Nequaquam. Causati enim sumus, Iudaeos et Graecos omnes sub peccato esse. Ubi nunc liberum arbitrium? Omnes (inquit) Iudaei et Graeci sub peccato sunt. An hic tropi sunt aut nodi? Quid valeat interpretatio totius mundi adversus hanc clarissimam sententiam? Neminem excipit, qui dicit: omnes. Nihil relinquit boni, qui eos sub peccato esse, id est servos peccati definit. Ubi autem hanc causam dixit, quod omnes Iudaei et Gentes sint sub peccato? Nus-
Rem. 1, 18 quam nisi ubi nos monstravimus, scilicet quando dicit: Revelatur ira Dei 25
 de caelo super omnem impietatem et iniquitatem hominum. Et id sequenter probat per experientiam, quod ingrati Deo, tot viciis subiecti fuerint, velut fructibus impietatis suae convicti, quod nihil nisi malum velint et faciant.
Rem. 2, 17 Tum Iudaeos seorsum iudicat, cum Iudaeum litera transgressorem esse dicit, 30
Rem. 2, 211 idque similiter fructibus et experientia probat dicens: Tu praedicas non furandum, et furaris; Qui abominaris idola, sacrilegium facis, Nullos prorsus excipiens, nisi sint spiritu Iudaei. Nec est quod hic effugias ac dicas: licet sub peccato sint, tamen optimum in eis, ut ratio et voluntas, habet conatum
Rem. 3, 9 ad bonum. Si enim conatus reliquus est bonus, falsum est, quod eos sub peccato esse dicit. Cum enim Iudaeos et Gentes nominet, simul comprehendit, 35
 quicquid in Gentibus et Iudaeis est, nisi Paulum inversurus velis ita scripsisse: Omnium Iudaeorum et Gentium caro, id est crassiores affectus¹ sub peccato esse. Sed ira de caelo revelata super eos totos est damnatura, nisi spiritu iustificentur, quod non fieret, nisi toti essent sub peccato.

⁵ circumcisionem I

¹) Vgl. oben S. 739 ff.

Videamus vero, quomodo Paulus suam sententiam ex sacris literis probet, an fortius pugnent verba in Paulo, quam in loco suo.¹ Sicut scriptum est (inquit): Quia non est iustus quisquam, Non est intelligens, non est Röm. 3, 10 ff requires Deum; Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est Röm. 3, 1 qui faciat bonum, non est usque ad unum, et reliqua. Hic mihi det interpretationem commodam, qui potest, fingat tropos, causetur verba esse ambigua et obscura, et defendat liberum arbitrium adversus has damnationes, qui audet. Tum et ego libens cedam et recantabo eroque et ipse liberi arbitrii confessor et assertor. Certum est, haec dici de omnibus hominibus. Röm. 3, 1 Propheta enim inducit Deum prospicientem super omnes homines et ferentem super eos hanc sententiam. Sic enim dicit Psal. 13: Dominus de coelo prospexit super filios hominum, ut videret, an sit intelligens aut requires Deum. Sed omnes declinaverunt etc. Et ne Iudaei putarent ad sese non Röm. 3, 1 pertinere, praevenit Paulus asserens, ad eos maxime pertinere. Scimus Röm. 3, 1 (inquit), quaecumque lex loquitur, iis, qui in lege sunt, loquitur. Hoc idem voluit, ubi dixit: Iudaeo primum et Graeco. Audis igitur omnes filios Röm. 2, 9 hominum, omnes qui sunt in lege, id est tam Gentes quam Iudaeos, coram Deo tales indicari, qui iniusti sunt, non intelligunt, nec requirunt Deum, ne unus quidem, Omnes vero declinent et inutiles sint. Arbitror autem inter Röm. 2, 9 filios hominum ac eos, qui sub lege sunt, numerari etiam eos, qui sunt optimi et honestissimi, qui vi liberi arbitrii conantur ad honesta et ad bonum, et quos iactat Diatribe habere sensum et semina honesti insita, nisi angelorum forte filios esse contendat.

Quomodo igitur conantur ad bonum, qui omnes in universum ignorant Röm. 2, 9 Deum nec curant aut requirunt Deum? Quomodo habent vim utilem ad bonum, qui omnes declinant a bono et sunt prorsus inutiles? An ignoramus, quid significet ignorare Deum, non intelligere, non requirere Deum, non timere Deum, declinare et inutiles esse? Nonne verba clarissima sunt et id docent, quod omnes homines et nesciunt Deum et contemunt Deum, Röm. 2, 9 Deinde declinant ad malum et sunt inutiles ad bonum? Neque enim hic agitur de ignorantia quaerendi vietus aut de contemptu pecuniae, sed de ignorantia et contemptu religionis et pietatis. At ea ignorantia et contemptus procul dubio non sunt in carne et inferioribus crassioribusque affectibus, sed in summis illis et praestantissimis viribus hominum, in quibus regnare debet Röm. 2, 9 iustitia, pietas, cognitio et reverentia Dei, nempe in ratione et voluntate atque adeo in ipsa vi liberi arbitrii, in ipso semine honesti seu praestantissimo, quod est in homine. Ubi nunc es, mea Diatribe, quae superius promittebas, te assensuram libenter, praestantissimum in homine esse carnem, id est impium, si id scripturis probaretur?² Assentire nunc igitur, cum Röm. 2, 9 audis praestantissimum in omnibus hominibus non solum impium, sed ignarum

¹) Vgl. oben S. 723. ²) Vgl. oben S. 740.

Dei, contemnens Dei, versum ad malum et inutile ad bonum esse. Quid est enim esse iniustum nisi voluntatem (quae est praestantissimarum rerum una) esse iniustam? Quid est esse non intelligentem Dei et boni nisi rationem (quae est praestantissimarum rerum altera) esse ignaram Dei et boni, hoc est caecam in cognitione pietatis? Quid est declinare et inutiles esse nisi homines nulla sui parte, tum minime partibus suis praestantissimis valere quicquam ad bonum, sed tantum ad malum? Quid est non timere Deum nisi homines omnibus suis partibus, maxime potioribus illis esse contemptores Dei? Esse autem contemptores Dei est esse simul contemptores omnium rerum Dei, puta verborum, operum, legum, praeceptorum, voluntatis Dei. Quid nunc ratio dietet recti, quae caeca est et ignara? Quid voluntas eligat boni, quae mala et inutilis est? imo quid sequatur voluntas, cui ratio nihil dietet nisi caecitatis et ignorantiae suae tenebras? Errante igitur ratione et aversa voluntate quid boni facere queat homo aut conari?

Sed Sophisticari forte quis audeat: licet voluntas declinet et ratio ignoret actu, potest tamen voluntas aliquid conari et ratio aliquid nosse suis viribus, cum multa possimus, quae tamen non facimus. De vi potentiae scilicet, non de actu disputamus. Respondeo: Verba Prophetae includunt et actum et potentiam. Et idem est dicere: Homo non requirit Deum, ac si dicas: Homo non potest requirere Deum. Quod inde colliges, Quia, si esset potentia aut vis in homine boni volendi, cum per omnipotentiae divinae motum non sinatur quiescere aut feriari, ut supra docuimus¹, fieri non posset, quin in aliquot vel saltem in uno aliquo moveretur, et usu aliquo ostenderetur. At hoc non fit, quia Deus de caelo prospicit et ne unum quidem videt, qui requirat aut conetur; quare sequitur, eam vim nusquam esse, quae conetur aut velit requirere, Sed omnes declinant potius. Deinde nisi de impotentia simul intelligeretur Paulus, Disputatio sua nihil efficeret. Quia in hoc totus incumbit Paulus, ut gratiam necessariam faciat cunctis hominibus. Si autem per sese aliquid possent incipere, gratia non foret opus. Nunc autem, quia non possunt, opus est illis gratia. Ita vides liberum arbitrium hoc loco funditus tolli nec quicquam boni aut honesti in homine relinqui, dum iniustus, ignarus Dei, contemptor Dei, aversus et inutilis coram Deo definitur. Et satis fortiter pugnat Propheta, tam suo loco quam in Paulo eum allegante. Nec parva res est, eum dieitur homo ignorare et contemnere Deum, fontes sunt hi omnium scelerum, sentina peccatorum, imo infernus malorum. Quid ibi non sit mali, ubi ignorantia et contemptus Dei fuerit? Breviter, regnum Satanae in hominibus nec brevioribus nec plenioribus verbis potuit describi, quam quod eos diceret

35f. *Jonas*: Dem die verachtung ist der rechte brunn, grundsuppe, ia die heller laster

¹) S. 711.

ignaros et contemptores Dei. Ibi est incredulitas, ibi inobedientia, ibi sacrilegia, ibi blasphemia erga Deum, ibi crudelitas et inhumana misericordia erga proximum, ibi amor sui in omnibus rebus Dei et hominum. Sic habes gloriam et potentiam liberi arbitrii.

5 Pergit vero Paulus et sese de omnibus hominibus et maxime de optimis et praestantissimis loqui testatur dicens: Ut obstruatur omnium os 366m. 3, 191 et obnoxius fiat totus mundus Deo, Quia ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Obsecro quomodo obstruitur os omnium, si reliqua est adhuc vis, qua aliquid possumus? Licebit enim Deo dicere: Non prorsus
10 nihil hic est; Est aliquid, quod non queas damnare, ut quod dederis tu ipse aliquid posse; Hoc saltem non silebit nec erit obnoxium tibi. Si enim liberi arbitrii vis illa sana est et valet, falsum est, quod totus mundus Deo obnoxius seu reus est, cum illa vis non sit parva res aut in parva parte mundi, sed in toto mundo praestantissima et communissima, cui os obstrui
15 non debet, aut si obstrui os eius debet, oportet, ut cum toto mundo obnoxium Deo sit et reum. Reum vero quo iure dicitur, nisi iniustum et impium, hoc est poena et vindicta dignum fuerit? Videam, quaeso, qua interpretatione vis illa hominis absolvatur a reatu, quo totus mundus Deo est obstrictus, aut qua arte excipitur, ne in toto mundo comprehendatur. Grandia sunt
20 tonitrua et penetrantia fulmina vereque malleus ille conterens petram (ut Ieremias vocat) ista verba Pauli: Omnes declinaverunt, Totus mundus est reus, Non est iustus quisquam; quibus conteritur quicquid est non modo in uno homine, aut aliquibus, aut aliqua eorum parte, sed etiam in toto mundo, in omnibus, nullo prorsus excepto, ut mundus totus ad eas voces tremere,
25 pavere et figere debuerit. Quid enim grandius et fortius potuit dici, quam: totus mundus est reus, omnes filii hominum sunt aversi et inutiles, nullus timet Deum, nullus est non iniustus, nullus intelligit, nullus requirit Deum? Nihilominus tanta fuit et est duritia et insensata cordis nostri obstinatio, ut haec tonitrua et fulmina neque audiremus neque sentiremus, Sed liberum arbitrium
30 et vires eius interim simul adversus haec omnia extolleremus et statueremus, ut vere illud impleverimus Malachiae primo: Illi aedificant, ego destruam. Mal. 1, 4

Eadem grandiloquentia dicitur et illud: Ex operibus legis non iusti- Mem. 3, 20 ficatur ulla caro coram illo. Grande verbum est: Ex operibus legis, quemadmodum et illud: Totus mundus, aut illud: Omnes filii hominum.
35 Nam observandum est, quod Paulus personis abstinet et studia memorat, scilicet ut involvat omnes personas et quicquid praestantissimum in illis est. Nam si dixisset: vulgus Iudaeorum, aut Pharisaei, aut aliquot impii non iustificarentur, poterat videri aliquos fecisse reliquos, qui vi liberi arbitrii et adminiculo legis non prorsus essent inutiles. At cum ipsa legis
40 opera damnet et impia faciat coram Deo, manifestum fit, quod omnes, qui studio legis et operum pollebant, damnat. Studebant autem legi et operibus non nisi optimi et praestantissimi, idque non nisi optimis et praestantissimis

sui partibus, ratione scilicet et voluntate. Si igitur ii qui summo studio et conatu tum rationis tum voluntatis, id est tota vi liberi arbitrii in lege et operibus exercebantur, tum ipsa lege seu divino auxilio adiuvabantur, qua erudiebantur et excitabantur, si, inquam, ii damnantur impietatis, quod non iustificentur, sed caro esse definiuntur coram Deo —, Quid iam reliquum est in toto hominum genere, quod non caro et impium sit? Omnes enim ex aequo damnantur, qui sunt ex operibus legis. Sive enim summo studio, sive medioeri, sive nullo in lege exerciti sunt, nihil refert. Omnes non nisi opera legis praestare potuerunt, Opera autem legis non iustificant. Si non iustificant, impios arguunt et relinquunt suos operatores. Impii vero rei et ira Dei digni sunt. Haec sunt tam clara, ut ne mutire contra quisquam possit.

At solent hic eludere Paulum et evadere, quod opera legis vocet ceremonialia opera¹, quae post mortem Christi sint mortifera. Respondeo: Hic est error ille et ignorantia Hieronymi, cui licet Augustinus fortiter restiterit², tamen deserente Deo et praevalente Satana dimanavit in mundum et permansit in hodiernum diem. Quo et factum est, ut impossibile fuerit Paulum intelligere et Christi notitiam oportuerit obscurari. Atque si nullus praeterea fuisset error in Ecclesia, iste unus satis pestilens et potens fuit ad vastandum Euangelion, quo, nisi singularis gratia intercessit, infernum potius quam coelum Hieronymus meruit, tantum abest, ut ipsum Canonisare aut sanctum esse audeam dicere. Non est verum igitur, Paulum de ceremonialibus operibus tantum loqui, alioqui quomodo stabit sua disputatio, qua concludit omnes esse iniustos et gratia indigere? Diceret enim aliquis: Esto, ex ceremonialibus operibus non iustificemur, At ex moralibus Decalogi quis iustificari posset. Quare tuo syllogismo illis non probasti necessariam gratiam. Tum quam utilis fuerit illa gratia, quae solum a ceremonialibus operibus nos liberarit, quae sunt facillima omnium et saltem metu vel amore sui possunt extorqueri. Iam et illud erroneum est, opera ceremonialia esse mortifera et illicita post mortem Christi. Non hoc dixit unquam Paulus. Sed dicit, quod non iustificent et homini nihil prosint coram Deo, quo ab impietate liber fiat. Cum hoc bene stat, ut ea quispiam faciat, et nihil illicitum tamen faciat, Sicut edere et bibere opera sunt, quae non iustificent et Deo nos non commendant, at non ideo illicitum facit, qui edit et bibit.

Errant et in hoc, quod opera ceremonialia aequae erant praecepta et exacta in veteri lege atque Decalogus, Et ideo haec neque minus, neque magis valebant, quam illa. Iudaeis autem primum loquitur Paulus, ut dicit Rom. 1. 16

Rom. 1. 16

Quare nemo dubitet, per opera legis intelligi omnia opera totius

28 facillima I

¹) Bekanntlich hatte schon 1517 Luther eben diese Auslegung an Erasmus getadelt; Enders 1, 63f.; vgl. unsre Einleitung S. 593. ²) ep. ad Hieron.

legis. Nam ne legis quidem opera dicenda sunt, si lex abrogata et mortifera est; lex enim abrogata iam lex non est. Id quod pulchre sciebat Paulus, ideo non de abrogata lege dicit, cum opera legis memorat, sed de lege valente et regnante. Alioquin quam fuisset illi facile dicere: Lex ipsa iam est abrogata? Id quod fuisset aperte et clare dictum. Sed adieramus ipsummet Paulum sui interpretem optimum, qui in Galatis 3. dicit: Quicumque ex operibus legis sunt, sub maledicto sunt. Scriptum est enim: Maledictus omnis, qui non permanserit in omnibus, quae scripta sunt in libro legis, ut faciat ea. Vides hic Paulum, ubi eandem causam, quam ad Romanos, et eisdem verbis agit, de omnibus legibus in libro legis scriptis loqui, quoties opera legis memorat. Et quod mirabilius est, ipse citat Mo-
 10 sen, qui maledicat non permanentes in lege, cum tamen maledictos praedicet, qui sunt ex operibus legis, contrarium locum contrariae sententiae adducens, eum ille negativus, hic affirmativus sit. Sed hoc facit, quod res
 15 ita habet coram Deo, ut qui maxime student operibus legis, minime legem implent, eo quod spiritu carent, legis consummatore, quam viribus suis tentare quidem possint, sed nihil efficiant. Ita utrumque verum est, quod iuxta Mo-
 20 sen maledicti sint, qui non permanent, et iuxta Paulum maledicti sint, qui sunt ex operibus legis, uterque enim spiritum exigit, sine quo opera legis, quantumlibet fiant, non iustificant, ut Paulus dicit, quare nec permanent in omnibus quae scripta sunt, ut Moses dicit.

Summa, Paulus partitione sua satis confirmat hoc quod dicimus. Dividit enim homines operatores legis in duo, alios facit spiritu operatores, alios carne operatores, nullo relicto medio. Sic enim dicit: Non iustificabitur
 25 ulla Caro ex operibus legis. Quid est hoc aliud, quam illos sine spiritu operari in lege, cum sint caro, id est impii et ignari Dei, quibus ea opera nihil prosunt. Sic Gala. 3. eadem partitione usus dicit: Ex operibus legis spiritum accepistis, an ex auditu fidei? Et rursus Rom. 3: Nunc sine lege
 30 manifestata est iustitia Dei. Et iterum: Arbitramur hominem iustificari ex fide sine operibus legis. Quibus omnibus perspicuum et clarum fit, apud Paulum opponi spiritum operibus legis non aliter quam omnibus aliis rebus non spiritualibus universisque carnis viribus et nominibus, ut sententiam Pauli hanc esse certum sit cum Christo Iohan. 3: Omne quod non est ex
 35 spiritu, carnem esse, sit etiam quantumvis speciosum, sanctum, praestans atque adeo ipsamet opera legis divinae pulcherrima, quibuscumque tandem viribus expressa. Spiritu enim Christi opus est, sine quo nihil sunt omnia nisi damnabilia. Ratum itaque esto, Paulum per opera legis non ceremonialia, sed omnia totius legis opera intelligere. Ratum simul erit, In operibus legis damnari quicquid est sine spiritu. At sine spiritu est vis illa liberi arbitrii,
 40 de hac enim disputamus, praestantissimum scilicet in homine. Esse enim

ex operibus legis, est id, quo nihil excellentius de homine potest dici. Non enim dicit, qui sunt ex peccatis et impietate contra legem, sed qui ex operibus legis, hoc est optimi et studiosi legis, qui ultra vim liberi arbitrii etiam lege adiuti hoc est eruditi et excitati fuerunt. Si igitur liberum arbitrium per legem adiutum et in lege summis viribus versatum nihil prodest neque iustificat, sed in impietate et carne relinquitur, quid posse putandum est se solo sine lege?

Rom. 3, 20

Per legem (inquit) cognitio peccati. Ostendit hic, quantum et quatenus prosit lex. Scilicet quod liberum arbitrium se solo adeo caecum sit, ut ne norit quidem peccatum, sed lege doctrice opus illi sit. At qui peccatum ignorat, quid ille conetur pro peccato auferendo? Hoc scilicet, quod peccatum pro non peccato et non peccatum pro peccato indicabit. Id quod experientia satis declarat, quam odiat et persequatur mundus per eos, quos optimos et studiosissimos habet iustitiae et pietatis, iustitiam Dei Evangelio praedicatam et haeresim. errorem, ac pessimis aliis nominibus infamat, sua vero opera et consilia, quae vere peccatum et error sunt, pro iustitia et sapientia iactet et venditet. Obstruit igitur hac voce Paulus os libero arbitrio, dum per legem illi peccatum ostendi docet cum ignaro peccati sui, tantum abest, ut ullam ei vim concedat conandi ad bonum. Atque hic solvitur illa quaestio Diatribes, toties toto libello repetita: Si nihil possumus, quid faciunt tot leges, tot praecepta, tot minae, tot promissiones? Respondet hic Paulus: per legem cognitio peccati. Longe aliter respondet ad eam quaestionem, quam homo aut liberum arbitrium cogitat. Non (ait) probatur liberum arbitrium per legem, Non cooperatur ad iustitiam, Non enim per legem iustitia, sed cognitio peccati. Is enim est fructus, id opus, id officium legis, quod ignavis et caecis lux est, sed talis lux, quae ostendat morbum, peccatum, malum, mortem, infernum, iram Dei, Sed non iuvat, nec liberat ab istis. Ostendisse contenta est. Tum homo cognito morbo peccati tristatur, affligitur, imo desperat. Lex non iuvat, multo minus ipse se iuvare potest. Alia vero luce opus est, quae ostendat remedium. Haec est vox Evangelii ostendens Christum liberatorem ab istis omnibus. Hunc non ostendit ratio aut liberum arbitrium. Et quomodo ostenderet, cum ipsamet sit ipsa tenebra, indigens luce legis, quae ostendat ei morbum, quem per suam lucem non videt, sed sanitatem esse credit?

Gal. 3, 19

Sic et in Galatis eandem quaestionem tractat dicens: Quid igitur lex? Respondet vero non Diatribes modo, quod arguat esse liberum arbitrium, Sed sic dicit: Propter transgressiones posita est, donec veniret semen, cui promiserat. Propter transgressiones (inquit), non quidem coercendas, ut Hieronymus somniat¹, cum Paulus disputet hoc semini futuro promissum, ut peccata tollat et coerceat donata iustitia, Sed propter transgressiones

¹) *In Galatikercommentar.* Migne 26, 366.

augendas, ut ad Romanos 5. dicit: Lex subintravit, ut abundaret peccatum.^{9Rom. 5, 20} Non quod non fierent aut non abundarent peccata sine lege, sed quod non cognoscerentur esse transgressioniones aut peccata tam grandia, sed plurima et maxima pro iustitia haberentur. Ignotis autem peccatis nullus est remedii
 5 locus neque spes, eo quod non ferant manum medentis, ut quae sibi sanæ videntur neque egere medico. Ideo necessaria est lex, quae notificet peccatum, ut nequicia et magnitudine eius cognita humiliatur superbus et sanus sibi visus homo et gratiam suspiret et anhelet in Christo propositam. Vile ergo, quam simplex oratio: Per legem cognitio peccati, et tamen sola satis
 10 potens liberum arbitrium confundere et subvertere. Si enim hoc verum est, quod se solo nescit, quid sit peccatum et malum, ut et hic et Romano.^{9Rom. 7, 7} septimo dicit: Concupiscentiam nesciebam esse peccatum, nisi lex diceret: non concupisces. Quomodo unquam sciet, quid sit iustitia et bonum? Ignorata iustitia quomodo conetur ad eam? Peccatum in quo nati sumus,
 15 in quo vivimus, movemur et sumus, imo quod in nobis vivit, movet et regnat, ignoramus. Et quomodo iustitiam, quae extra nos in caelo regnat, nosceremus? Nimis nimis nihil faciunt haec dicta miserum illud liberum arbitrium.

His sic habentibus pronunciat Paulus cum plena fiducia et autoritate
 20 dicens: Nunc autem sine lege iustitia Dei manifestatur, testificata a lege et^{9Rom. 3, 21 n} Prophetis. Iustitia inquam Dei per fidem in Iesum Christum, in omnes et super omnes, qui credunt in eum. Non est enim distinctio, Omnes enim peccaverunt et vacant gloria Dei, Iustificati gratis per gratiam ipsius per redemptionem, quae est in Christo Iesu, quem proponit Deus propitiatorum per fidem in sanguine eius et caetera. Hic Paulus mera fulmina loquitur adversus liberum arbitrium. Primum, Iustitia Dei sine lege (inquit) manifestatur. Secernit iustitiam Dei a legis iustitia. Quia iustitia fidei venit ex gratia sine lege. Hoc quod dicit: Sine lege, aliud nihil esse potest, quam quod iustitia Christiana constet sine operibus legis, sic quod opera
 25 legis nihil pro ea valeant aut faciant obtinenda. Sicut mox infra dicit:^{9Rom. 3, 15} Nos arbitramur hominem iustificari per fidem absque operibus legis. Et ut supra dixit: Ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Ex quibus omnibus manifestissimum est, Conatum aut studium liberi arbitrii nihil esse prorsus. Quia si sine lege et sine operibus legis iustitia Dei
 35 constat, quomodo non multo magis sine libero arbitrio constet? Cum id sit summum studium liberi arbitrii, si iustitia morali seu operibus legis exerceatur, qua ipsius caecitas et impotentia iuvatur. Tollit haec vox: Sine, opera moraliter bona, tollit iustitiam moralem, tollit praeparationes ad gratiam: denique finge quicquid poteris, quod valeat liberum arbitrium, perstabit
 40 Paulus et dicit: Sine tali constat iustitia Dei. Atque ut dem, liberum arbitrium per conatum suum aliquo posse promoveri, videlicet ad opera bona vel ad iustitiam legis civilis vel moralis, Ad iustitiam Dei tamen non

promovetur nec ullo respectu dignatur eius studia Deus ad suam iustitiam. dum dicit, Sine lege suam iustitiam valere. Si vero ad iustitiam Dei non promovet, quid profuerit illi, si operibus et conatibus suis promoveret (si possit fieri) etiam ad angelorum sanctimoniam? Arbitror hic non esse verba 5
obscura vel ambigua nec tropis ullis locum relinqui. Quia distinguit Paulus manifeste duas iustitias, alteram legis, alteram gratiae tribuens, Et hanc sine illa et absque operibus eius donari, illam vero sine hac non iustificare nec quicquam valere. Videam igitur, quomodo liberum arbitrium adversus haec subsistere et defendi queat.

Alterum fulmen, quod iustitiam Dei manifestari et valere dicit in 10
omnes et super omnes, qui credunt in Christum, Neque ullam esse distinctionem. Iterum clarissimis verbis universum genus hominum in duo dividit, Credentibus dat iustitiam Dei, non credentibus aufert. Iam nemo tam insanus est, qui dubitet, liberi arbitrii vim aut conatum aliud quippiam esse, quam fidem in Iesum Christum. At Paulus, quicquid extra fidem 15
hanc est, negat esse iustum coram Deo. Si iustum non fuerit coram Deo, peccatum esse necesse est. Neque enim apud Deum relinquatur medium inter iustitiam et peccatum, quod velut neutrum sit, quasi nec iustitia nec peccatum. Alioqui disputatio tota Pauli nihil efficeret, quae procedit ex partitione illa, aut iustitiam, aut peccatum esse apud Deum, quicquid in 20
hominibus fit et geritur. Iustitiam, si fides assit, Peccatum, si fides desit. Apud homines sane ita habet res, ut media et neutralia sint, in quibus homines invicem neque debent quicquam, neque praestant quicquam. In Deum peccat impius, sive edat sive bibat, aut quicquid fecerit, quia abutitur creatura Dei cum impietate et ingratitude perpetua, nec ex animo dat 25
gloriam Deo ullo momento.

Not. 3, 23

Est et hoc non leve fulmen, quod dicit: Omnes peccaverunt et vacant gloria Dei, Nec ulla est distinctio. Obsecro quid clarius dici possit? Da operarium liberi arbitrii et responde, an conatu illo suo etiam peccet. Si non peccat, Cur Paulus eum non excipit, sed involvit sine distinctione? 30
Certe, qui: omnes dicit, neminem ullo loco, ullo tempore, ullo opere, ullo studio excipit. Si enim ullius studii aut operis hominem exceperis, falsum Paulum feceris. Quia et operator et conator ille liberi arbitrii etiam inter omnes et in omnibus numeratur, et eum revereri debuerat Paulus, ne tam libere et generaliter inter peccatores numeraret. Sic et illud, quod eos gloria 35
Dei inanes dicit. Gloriam Dei hic possis bifariam accipere, active et passive. Hoc facit Paulus suis Ebraeis, quibus crebro utitur. Active gloria Dei est, qua ipse in nobis gloriatur, Passive, quo nos in Deo gloriamur. Mihi tamen passive accipi debere nunc videtur, ut fides Christi latine sonat. quam Christus habet, Sed Ebraeis fides Christi intelligitur, quae in Christum 40

habetur. Sic iustitia Dei latine dicitur, quam Deus habet, sed Ebraeis intelligitur, quae ex Deo et coram Deo habetur. Ita gloriam Dei non latine, sed Ebraice accipimus, quae in Deo et coram Deo habetur et gloria in Deo dici posset. Gloriatur igitur in Deo, qui certo scit, Deum esse sibi
 5 faventem et dignantem sese respectu benevolo, ut placeant coram eo, quae facit, aut condonentur et tolerantur, quae non placent. Si igitur liberi arbitrii conatus aut studium non est peccatum, sed bonum coram Deo, certe potest gloriari et cum fiducia in ea gloria dicere: hoc placet Deo, huic favet Deus, hoc dignatur et acceptat vel saltem tolerat et ignoscit
 10 Deus. Haec est enim gloria fidelium in Deo, quam qui non habent, potius confunduntur coram Deo. Sed hoc negat hic Paulus dicens, quod haec gloria sint prorsus inanes. Et hoc probat etiam experientia; interroga mihi omnes in universum liberi arbitrii Conatores, si unum poteris ostendere, qui serio et ex animo de ullo suo studio et conatu queat dicere: Hoc scio
 15 placere Deo; victus volo palmam concedere. Sed scio, quod nullus reperietur. Si autem defuerit haec gloria, ut conscientia non audeat certo scire aut confidere, hoc placere Deo, certum est, quod non placet Deo. Quia sicut credit, sic habet, non enim credit sese certo placere, quod tamen necessarium est, cum hoc ipsum sit incredulitatis crimen, dubitare de favore
 20 Dei, qui sibi vult quam certissima fide credi, quod faveat. Ita teste ipsamet conscientia eorum convincimus, quod liberum arbitrium, cum vacet gloria Dei, sit incredulitatis crimine perpetuo reum cum omnibus viribus, studiis, conatibus suis.

Quid vero liberi arbitrii tutores dicent tandem ad illud, quod
 25 sequitur: Iustificati gratis per gratiam ipsius? Quid est hoc: gratis?^{1) Rom. 3, 24} Quid est: per gratiam ipsius? Quomodo conatus et meritum conveniunt eum gratuita et donata iustitia? Forte hic dicent, sese libero arbitrio quam minimum tribuere, nequaquam meritum condignum. Sed haec sunt verba inania. Hoc enim quaeritur per liberum arbitrium, ut meritis
 30 locus sit. Sic enim perpetuo causata Diatribe expostulavit: Si non est libertas arbitrii, ubi est meritis locus? Si meritis non est locus, ubi praemiis locus est? Cui imputabitur, si quis iustificetur sine meritis?¹⁾ Respondet hic Paulus, nullum esse meritum prorsus, sed gratis iustificari omnes quotquot iustificantur, nec hoc ulli imputari nisi gratiae Dei. Donata autem
 35 iustitia donatum est simul regnum et vita aeterna. Ubi nunc conatus? ubi studium? ubi opera? ubi merita liberi arbitrii? quis eorum usus? Obscuritatem et ambiguitatem caussari non potes, res et verba sunt clarissima et simplicissima. Esto enim, quod libero arbitrio quam minimum tribuant, nihilominus iustitiam et gratiam eo minimo consequi nos posse docent.

1) Hebraeis D 3 Hebraice D 15 concedere D

1) Vgl. oben S. 692.

Neque enim ratione alia quaestionem illam dissolvunt, Cur Deus hunc iustificet et illum deserat, quam statuendo liberum arbitrium, scilicet quod hic conatus sit, ille non sit conatus, Et Deus hunc propter conatum respiciat, illum vero contemnat, ne sit iniustus, si secus fecerit. Et quamvis lingua et calamo praetexant, sese condigno merito gratiam non consequi, nec ipsum appellent meritum condignum, tamen vocabulo nos ludunt et rem nihilominus tenent. Quid enim excuset, quod meritum condignum non appellent et tamen omnia ei tribuant, quae sunt meriti condigni? nempe quod hic apud Deum gratiam consequitur, qui conatur, Ille vero, qui non conatur, non consequitur. Nonne hoc est plane meriti condigni? Nonne Deum respectorem operum, meritorum et personarum faciunt? Scilicet, quod ille sua culpa gratia caret, quia non est conatus, hic vero, quia conatus est, gratiam consequitur, non consecuturus, nisi conatus fuisset. Si hoc non est meritum condignum, velim doceri, quid tum meritum condignum dici possit? Hoc modo ludere posses in omnibus verbis et dicere: Meritum condigni quidem non est, efficit tamen quod meritum condigni solet. Spina non est arbor mala, sed efficit solum, quod arbor mala. Ficus arbor bona non est, sed efficit quod arbor bona solet. Diatribe quidem non est impia, sed loquitur et facit solum, quod impius.

Accidit istis liberi arbitrii tutoribus id, quod dicitur: Incidit in Seyllam, dum vult vitare Charybdim.¹ Nam studio Pelagianis dissentendi negare coeperunt meritum condignum, et eo ipso, quo negant, fortius statuunt; verbo et calamo negant, re ipsa et animo statuunt Duplicique nomine Pelagianis sunt peiores. Primum, quod Pelagiani simpliciter, candide et ingenue confitentur et asserunt meritum condignum, appellantes scapham scapham, ficum ficum docentesque, quod sentiunt. Nostri vero, idem cum sentiant et doceant, mendacibus tamen verbis et falsa specie nos ludunt, quasi Pelagianis dissentiant, cum nihil faciant minus, ut si hypocrisin spectes, videamur Pelagianis acerrimi hostes, si rem et animum spectes, simus bis Pelagiani. Deinde quod hae hypocrisi gratiam Dei longe vilius et aestimamus et emimus quam Pelagiani. Hi enim non esse aliquod pusillum in nobis asserunt, quo gratiam consequamur², sed tota, plena, perfecta, magna et multa esse studia et opera, Nostri vero minimum et fere nihil esse, quo gratiam meremur. Si igitur errandum est, honestius illi errant et minus superbe, qui gratiam Dei magno constare dicunt, charam et preciosam habentes, quam ii, qui parvo et pusillo eam constare docent, vilem et contemptibilem habentes. Sed Paulus utrosque in unam massam contundit uno verbo, eum dicit, gratis omnes iustificari, Item sine lege, sine operibus legis iustificari. Qui

¹) Vgl. oben S. 601 Anm. 1. ²) Vgl. oben S. 664. Doch hat Erasmus stets, im Unterschied von den Pelagianern, an der Forderung der gratia peculiaris festgehalten; vgl. oben S. 668 und S. 692 Anm. Zu dem Verfahren Luthers an dieser Stelle vgl. S. 664 Anm. 1.

enim gratuitam iustificationem in omnibus iustificandis asserit, is nullos reliquos facit, qui operentur, mercantur, praeparentur, nullumque opus relinquit, quod congruum vel condignum dici possit, conteriturque uno fulminis huius ietu tam Pelagianos cum suo toto merito, quam Sophistas cum suo pusillo merito. Gratuita iustificatio non fert, ut operarios statuas, quod manifeste pugnent, gratis donari et aliquo opere parari. Deinde per gratiam iustificari non fert, ut personae ullius dignitatem auferas, ut et infra II. cap. dicit: Si ex gratia, ergo non ex operibus, alioqui gratia non est gratia. Sicut et cap. 4. dicit: Et enim, qui operatur, merces imputatur non secundum gratiam, sed secundum debitum. Quare stat meus Paulus liberi arbitrii vastator invictus et uno verbo duos exercitus prosternit. Nam si sine operibus iustificamur, omnia opera damnantur, sive sint pusilla, sive magna, nulla enim excipit, sed adversus omnia ex aequo fulminat.

Et hic vide osecitantiam omnium nostrum, et quid invet, si quis praeis patribus tot saeculorum serie probatis nixus fuerit.¹ Nomen et ipsi omnes pariter caecentierunt, imo neglexerunt Pauli clarissima et apertissima verba. Obsecro, quid potest pro gratia contra liberum arbitrium clare et aperte dici, si Pauli sermo clarus et apertus non est? Per contentionem procedit et gratiam adversus opera iactat, tum verbis clarissimis et simplicissimis usus dicit, Gratis nos iustificari et gratiam non esse gratiam, si operibus paretur, manifestissime in re iustificationis omnia opera excludens, ut solam gratiam statuatur et gratuitam iustificationem. Et nos in hac luce adhuc tenebras quaerimus, et ubi non possumus magna et omnia nobis tribuere, pusilla et modica nobis tribuere conamur, tantum ut obtineamus, non esse gratuitam et sine operibus iustificationem per gratiam Dei. Scilicet quasi is, qui maiora et omnia nobis denegat, non multo magis etiam pusilla et modica deneget ad iustificationem nobis suppetere, cum non nisi per gratiam ipsius, sine omnibus operibus, atque adeo sine ipsa lege, in qua sunt omnia opera comprehensa, magna, modica, congrua et condigna, nos iustificari statuit. I nunc et auctoritates veterum iacta et dictis eorum fide, quos omnes in nunc vides neglexisse Paulum clarissimum et manifestissimum doctorem ac velut studio luciferum, imo solem hunc fugisse, occupati scilicet carnali sensu, quod absurdum videretur esse, nullum locum relinqui meritis.

Alteramus exemplum illud quod sequenter Paulus offert de Abraham. Si Abraham (inquit) ex operibus iustificatus est, habet gloriam, sed non apud Deum. Quid enim dicit scriptura? Credidit Abraham Deo, et reputatum est ei ad iustitiam. Observa quaeso et hic partitionem Pauli duplicem Abrahae iustitiam recitantis. Una est operum, id est, moralis et civilis; sed haec negat eum iustificari coram Deo, etiam si coram hominibus per illam iustus sit. Deinde gloriam habet apud homines, sed vacat ipse quoque

¹) Vgl. oben S. 610.

gloria Dei per eam iustitiam. Nec est, quod ullus hic legis aut ceremoniarum opera damnari dicat, cum Abraham tot annis ante legem fuerit. Paulus simpliciter de operibus Abrahae loquitur iisque non nisi optimis. Ridiculum enim esset disputare, an quis malis operibus iustificetur. Si igitur Abraham nullis operibus iustus est, sed nisi alia iustitia, puta fidei, induatur, tam ipse, quam opera sua cuncta sub impietate relinquuntur, Palam est, nullum hominem quicquam promovere ad iustitiam suis operibus, Deinde nulla opera, nulla studia, nullos conatus liberi arbitrii coram Deo quicquam valere, Sed omnia impia, iniusta et mala iudicari. Si enim ipse iustus non est, nec opera aut studia eius iusta sunt. Si iusta non sunt, damnabilia et ira digna sunt. Altera est fidei iustitia, quae constat non operibus ullis, sed favente et reputante Deo per gratiam. Ac vide, quomodo Paulus nitatur verbo reputandi, ut urgeat, repetat et inculcet. Ei (inquit) qui operatur, merces non reputatur secundum gratiam, sed secundum debitum, Ei vero, qui non operatur, credit vero in eum, qui iustificat impium, reputatur fides eius ad iustitiam secundum propositum gratiae Dei. Tum adducit David itidem de reputatione gratiae dicentem: Beatus vir, cui non imputavit Dominus peccatum etc. Pene decies eo capitulo repetit verbum reputandi. Breviter, Paulus componit operantem et non operantem nec relinquit medium inter hos duos; operanti reputari iustitiam negat, Non operanti vero asserit reputari iustitiam, modo credat. Non est, quo hic liberum arbitrium evadat aut elabatur cum suo conatu aut studio. Aut enim cum operante, aut cum non operante numerabitur. Si cum operante, audis hic ei non reputari ullam iustitiam. Si cum non operante, qui credit tamen Deo, reputatur ei iustitia. At tum non liberi arbitrii vis erit, sed renovata creatura per fidem. Si autem non reputatur iustitia operanti, manifestum fit, eius opera nihil nisi peccata, mala et impia esse coram Deo. Nec potest hic protervire ullus Sophista, quod licet homo sit malus, possit tamen opus eius esse non malum. Nam ideo Paulus apprehendit non hominem simpliciter, sed operantem, ut apertissimo verbo declararet, ipsa opera et studia hominis damnari, quaecumque illa sint et quocumque nomine aut specie censeantur. Agit autem de bonis operibus, quia de iustificando et merendo disputat. Et cum de operante loquatur, universaliter de omnibus operantibus et de omnibus operibus eorum, potissimum vero de bonis et honestis operibus loquitur. Alioque partitio sua de operante et non operante non consisteret.

Praetereo hic fortissima illa argumenta ex proposito gratiae, ex promissione, ex vi legis, ex peccato originali, ex electione Dei assumpta, quorum nullum est, quod non se solo funditus tollat liberum arbitrium. Si enim gratia ex proposito seu praedestinatione venit, necessitate venit, non studio aut conatu nostro, ut supra docuimus. Item, Si Deus gratiam promisit

ante legem, ut hic et in Galatis Paulus arguit, ergo non ex operibus aut lege venit, alioqui promissio nihil erit. Ita et fides nihil erit (qua tamen Abraham ante legem iustificatus est), si opera valent. Item, cum lex sit virtus peccati, ostendens tantum, non autem tollens peccatum, facit conscientiam ream coram Deo et iram minatur; hoc est, quod dicit: Lex iram Rom. 5, 12 operatur. Quomodo igitur fieri posset, ut per legem iustitia parceretur? Si autem lege non iuvamur, quomodo vi sola arbitrii iuvari possumus? Item, cum unius Adae unico delicto omnes sub peccato et damnatione sumus, quomodo possumus aliquid tentare, quod non peccatum et damnabile sit?

19 Quum enim dicat: Omnes, neminem excipit, nec vim liberi arbitrii, nec ullum operarium, operetur sive non operetur, conetur sive non conetur: inter omnes necessario comprehendetur cum aliis. Nec nos peccaremus aut damnamur delicto illo unico Adae, nisi nostrum delictum esset.¹ Quis enim alieno delicto damnaretur, praesertim coram Deo? Nostrum autem non fit imitando aut operando, cum hoc non esse posset delictum illud unicum Adae, ut quod non ipse, sed nos fecerimus, fit vero nostrum nascendo. Sed de hac re disputandum alias. Igitur ipsum originale peccatum liberum arbitrium prorsus nihil sinit posse nisi peccare et damari. Ista, inquam, argumenta praetereo, quod sint apertissima et robustissima, tum quod non-

20 nihil superius de his diximus.² Quod si omnia, quae liberum arbitrium subvertunt, recensere vellemus in solo Paulo, nihil melius faceremus, quam ut perpetuo commentario totum Paulum tractaremus et in singulis pene verbis monstraremus confutatam liberi arbitrii vim adeo iactatam, quemadmodum iam feci in hoc tertio et quarto capite, quae ideo potissimum

25 tractavi, ut oscitantiam omnium nostrum ostenderem, qui Paulum sic legimus, ut nihil minus in his clarissimis locis videremus quam haec validissima argumenta contra liberum arbitrium, et confidentiam illam autoritate et scriptis veterum doctorum nitentem facerem stultam simulque cogitandum relinquerem, quid factura sint argumenta illa apertissima, si cum diligentia

30 et iudicio tractarentur.

Ego de me dico, vehementer admiror, quod cum Paulus toties utatur vocabulis illis universalibus: Omnes, Nullus, Non, Nusquam, Sine, ut: Omnes declinaverunt; Non est iustus quisquam; Non est, qui faciat bonum, nec unus quidem; Omnes unius delicto peccatores et damnati sunt; Fide

35 sine lege; sine operibus iustificamur, ut si aliter quispiam velit, non posset tamen clarius et apertius loqui, — miror, inquam, qui factum sit, ut adversus has universales voces et sententias praevaluerint contrariae, imo contradictoriae, scilicet: Aliqui sunt non declinantes, non iniusti, non mali, non peccatores, non damnati; Est aliquid in homine quod bonum est et ad

25 ff. bezieht sich auf die Diatribe.

1) Vgl. oben S. 709 Anm. 1. 2) S. 712.

bonum nititur, quasi ille, quisquis fuerit homo, qui ad bonum nititur, non sit comprehensus in voce ista: Omnes, Nullus, Non. Ego non haberem, etiam si vellem, quod Paulo opponerem aut responderem, Sed cogerer vim mei liberi arbitrii una cum suo conatu complecti inter omnes et nullos illos, de quibus Paulus loquitur, nisi nova grammatica aut novus usus loquendi introduceatur. Ac tropum forte suspicari et verba excerpta torquere liceret, si semel aut uno loco uteretur tali nota. At nunc perpetuo utitur, tum simul affirmativis et negativis, et sententiam per contentionem et partitionem utrobique universalium partium sic tractat, ut non modo vocum natura et ipsa oratio, sed et consequentia, praecedentia, circumstantiae, intentione et corpus ipsum totius disputationis sensum communem concludant, Paulum velle, quod extra fidem Christi nihil nisi peccatum et damnatio sit. Atque hoc modo nos confuturos esse promissimus liberum arbitrium, ut non queant resistere omnes adversarii. Id quod arbitror me fecisse, etiam si non concedant victi in nostram sententiam aut taceant. Nam hoc nostrae non est opis, Spiritus Dei hoc donum est.

Sed antequam Iohannem Euangelistam audiamus, coronidem Paulinam adiciamus, parati, ubi haec non satis fuerint, totum Paulum perpetuo commentario in liberum arbitrium instruere. Rom. 8., ubi genus humanum in duo dividit, in carnem et spiritum, Sicut et Christus facit Iohannis 3, sic dicit: Qui secundum carnem sunt, quae carnis sunt sapiunt, Qui vero secundum spiritum sunt, quae spiritus sunt sapiunt. Quod Paulus hic carnales vocet omnes, qui non sunt spirituales, manifestum est tum ex ipsa partitione et oppositione spiritus et carnis, tum ex ipsiusmet Pauli verbis, ubi sequitur: Vos in carne non estis, sed in spiritu, si tamen spiritus Dei habitat in vobis; Siquis autem spiritum Christi non habet, hic non est eius. Quid enim aliud hic vult: Vos non estis in carne, si spiritus Dei in vobis est, quam necessario in carne eos esse, qui spiritum non habent? Et qui Christi non est, cuius alius quam Satanae est? Stat igitur, qui spiritu carent, hos in carne et sub Satana esse. Iam videamus, quid sentiat de conatu et vi liberi arbitrii carnalium. Qui in carne sunt, Deo placere non possunt, Et iterum: Sensus carnis est mors. Et iterum: Sensus carnis est inimicitia contra Deum. Item: legi Dei non est subiectus, neque enim potest. Hic mihi respondeat liberi arbitrii tutor, quomodo possit conari ad bonum id quod est mors, displicens Deo, inimicitia contra Deum, inobediens Deo nec potens obedire? Nec enim voluit dicere: Sensus carnis est mortuus aut inimicus Deo, sed: ipsa mors, ipsa inimicitia, cui sit impossibile legi Dei subijci aut Deo placere, sicut et paulo ante dixerat: Nam quod legi impossibile, quo infirmabatur per carnem, Deus fecit etc. Nota est et mihi fabula Origenis de triplici affectu, quorum unus caro, alius anima, alius spiritus illi dicitur, Anima vero medius ille, in utram partem vel carnis vel spiritus vertibilis. Sed sua sunt haec somnia, dicit tantum ea, sed non probat.

Paulus hic carnem vocat, quicquid sine spiritu est, uti monstravimus. Ideo summae illae virtutes optimorum hominum in carne sunt, hoc est mortuae, inimicae Deo sunt, legi Dei non subiectae nec potentes subire Deoque non placentes. Paulus enim non solum dicit, eos non subire, sed nec posse subire. Sic et Christus Matt. 7: Arbor mala non potest fructus bonos ^{Matth. 7, 19} facere, Et 12: Quomodo potestis bona loqui, cum sitis mali? Vides hic, ^{Matth. 12, 31} non solum mala nos loqui, sed nec posse loqui bona. Et qui alibi dicit: Nos, cum simus mali, scire tamen filiis nostris bona dare, Negat tamen nos ^{Rom. 7, 11} bona facere, etiam eo ipso, quo damus bona; scilicet quod bona est creatura Dei, quam damus, nec tamen ipsi boni sumus nec bene bona illa damus. Loquitur autem ad omnes, nempe etiam ad discipulos suos, Ut constet haec gemina Pauli sententia: Iustus ex fide vivit, Et: omne quod non est ex ^{Rom. 4, 17} fide, peccatum est. Quarum haec ex illa sequitur. Si enim nihil est, quo ^{Rom. 14, 23} iustificemur, nisi fides, evidens est, eos qui sine fide sunt, nondum iustificatos esse. Non iustificati vero peccatores sunt. Peccatores vero arbores malae sunt nec possunt quippiam nisi peccare et fructus malos ferre. Quare liberum arbitrium nihil est nisi servum peccati, mortis et Satanae, nihil faciens neque potens facere aut conari nisi malum.

Adde exemplum illud capi. 10 ex Esaia adductum: Inventus sum a ^{Rom. 10, 20} non quaerentibus, palam apparui his, qui me non interrogabant. Haec de ^{Jer. 65, 1} gentibus dicit, quod Christum audire et cognoscere illis datum sit, cum ne cogitare antea de ipso potuerint, multo minus quaerere aut se vi liberi arbitrii ad eum praeparare. Hoc exemplo satis clarum est, gratiam venire adeo gratis, ut nec cogitatio de ea, nedum conatus aut studium praecedat. Sic et Paulus, cum Saulus esset, quid fecit illa summa vi liberi arbitrii? Certe optima et honestissima agitabat animo, si ratio spectetur. At vide, quo conatu gratiam invenit. Non modo non quaerit, sed etiam insauiendo contra eam accipit. Contra de Iudaeis dicit 9: Gentes, quae non sectabantur ^{Rom. 9, 30f.} iustitiam, apprehenderunt iustitiam, quae ex fide est, Israel vero sectando legem iustitiae in legem iustitiae non pervenit. Quid contra haec mutire potest ullus tutor liberi arbitrii? Gentes tum, cum impietate et omnibus viciis oppletae sunt, accipiunt iustitiam gratis miserente Deo. Iudaei dum summo studio et conatu iustitiae student, frustrantur. An hoc non est dicere tantum, quod conatus liberi arbitrii sit frustra, dum ad optima conatur, et ipsum potius in peius ruere et retro sublapsum referri? Nec potest ullus dicere, quod non summa vi liberi arbitrii studuerunt. Ipse Paulus eis testimonium perhibet cap. 10., quod zelum Dei habent, sed non ^{Rom. 10, 2} secundum scientiam. Igitur nihil deest in Iudaeis, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen nihil sequitur, imo contrarium sequitur. In Gentibus nihil adest, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen sequitur iustitia Dei. Quid hoc est nisi manifestissimo exemplo utriusque nationis, tum clarissimo simul testimonio Pauli confirmari, quod gratia donatur gratis immeritis et

indignissimis nec obtinetur ullis studiis, conatibus, operibus, pusillis aut magnis, etiam optimorum et honestissimorum hominum ardenti zelo iustitiam quaerentium et sectantium?

Ad Iohannem etiam veniamus, qui et ipse copiosus et potens est liberi arbitrii vastator. Statim in principio tribuit libero arbitrio tantam caecitatem, ut ne videat quidem lucem veritatis, tantum abest, ut ad eam possit conari. Sic enim dicit: Lux in tenebris lucet, sed tenebrae non comprehendunt. Et mox: In mundo erat, et mundus eum non cognovit. In propria venit, et sui non receperunt eum. Quid per: mundum putas intelligit? nunquid aliquem hominem ab hoc nomine separabis, nisi spiritu sancto recreatum? Et peculiaris est usus vocabuli huius: Mundus apud hunc Apostolum, quo prorsus totum genus hominum intelligit. Quicquid ergo de mundo dicit, de libero arbitrio intelligitur, ut quod est praestantissimum in homine. Igitur apud hunc Apostolum mundus non novit lucem veritatis. Mundus odit Christum et suos. Mundus non novit neque videt spiritum sanctum. Mundus totus in maligno positus est. Omne quod est in mundo, est concupiscentia carnis, oculorum et superbia vitae. Nolite diligere mundum. Vos estis (ait) de mundo. Mundus non potest odisse vos, Me odit, quia opera eius testor esse mala. Haec omnia et similia multa sunt praeconia liberi arbitrii, scilicet principalis partis¹ in mundo regnantis sub Satanae imperio. Nam et ipse Iohannes per antithesin de mundo loquitur, ut mundus sit, quicquid de mundo non est in spiritum translatum, sicut ad Apostolos dicit: Ego tuli vos de mundo, et posui vos etc. Si nunc essent aliqui in mundo, qui vi liberi arbitrii conarentur ad bonum, sicut fieri oporteret, si liberum arbitrium aliquid posset, propter horum reverentiam temperasset merito Iohannes verbum, ne generali voce eos involveret tot malis, quibus mundum accusat. Quod cum non faciat, evidens est, quod liberum arbitrium omnibus mundi nominibus reum facit, eum, quicquid mundus agat, per vim liberi arbitrii, hoc est rationem et voluntatem, partes sui praestantissimas, agat. Sequitur: Quotquot receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri, iis qui credunt in nomine eius, qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt. Hae partitione perfecta reicit a regno Christi Sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri. Sanguines credo Iudaeos esse, hoc est qui volebant filii regni esse, quod essent filii Abrahae et patrum, scilicet de sanguine gloriantes. Voluntatem carnis intelligo studia populi, quibus in lege et operibus exercitati sunt. Caro enim hic carnales significat sine spiritu, ut qui voluntatem quidem et conatum habeant, sed quia spiritus non adest, carnaliter habeant. Voluntatem viri generaliter omnium studia intelligo, sive sint in lege sive sine

⁹ receperunt I ³⁰ recoeperunt A

¹) Vgl. oben S. 741ff.

lege, puta gentium et quorumlibet hominum, -- ut sit sensus, nec nativitate
 carnis, nec studio legis, nec ullo alio studio humano fiunt filii Dei, sed solum
 nativitate divina. Si igitur non nascuntur carne nec educantur lege nec
 parantur ulla hominis disciplina, sed ex Deo renascuntur, manifestum est,
 5 liberum arbitrium hic nihil valere. Virum enim puto hoc loco accipi Hebraico
 more pro quolibet vel pro quocunque, sicut carnem per antithesin pro populo
 sine spiritu, Voluntatem autem pro summa vi in hominibus, nempe pro
 principali parte liberi arbitrii. Sed esto, non intelligamus verba singulatim,
 tamen ipsa rei summa clarissima est, quod Iohannes hac partitione reiiciat,
 10 quicquid non est generatio divina, dum filios Dei non fieri dicit nisi nascendo
 ex Deo, quod fit, ipso interprete, credendo in nomine eius. In qua reiiectione,
 voluntas hominis seu liberum arbitrium, cum non sit nativitas ex Deo neque
 fides, necessario comprehenditur. Si vero aliquid valeret liberum arbitrium,
 non debebat voluntas viri a Iohanne reiici nec homines ab eo retrahi et ad
 15 solam fidem et renascentiam mitti, ne illud Esaiæ 5. ei diceretur: *Ve vobis,* Isa. 5, 20
qui dicitis bonum malum. Nunc vero cum aequaliter reiiciat sanguines,
voluntatem carnis, voluntatem viri, certum est, quod voluntas viri nihil magis
valet ad faciendos filios Dei, quam sanguines seu nativitas carnalis. At nulli
dubium est, quin nativitas carnis non faciat filios Dei, ut et Paulus Rom. 9. Rom. 9, 8, 9
 20 *dicit: Non qui filii carnis, ii filii Dei, probatque id exemplo Ismaelis et Esau.*

Idem Iohannes inducit Baptistam de Christo loquentem sic: De cuius Job. 1, 16
 plenitudine nos omnes accepimus gratiam pro gratia. Gratiam dicit acceptam
 per nos de plenitudine Christi, sed pro quo merito vel studio? Pro gratia
 (inquit), scilicet Christi, quemadmodum et Paulus dicit Rom. 5: Gratia Dei Rom. 5, 10
 25 et donum in gratia unius hominis Iesu Christi in plures abundavit. Ubi
 nunc liberi arbitrii conatus, quo paratur gratia? Hic Iohannes dicit, non
 solum nullo nostro studio gratiam accipi, sed etiam alieno gratia seu alieno
 merito, nempe unius hominis Iesu Christi. Aut igitur falsum est, nos
 gratiam nostram accipere pro aliena gratia, aut liberum arbitrium nihil esse
 30 evidens est, utrunque enim simul consistere nequit, ut tam vilis sit gratia
 Dei, ut vulgo et passim cuiuslibet hominis pusillo conatu obtineatur, et
 rursus tam clara, ut in et per unius tam magni hominis gratiam nobis
 donetur. Simul hoc loco admonitos velim liberi arbitrii tutores, ut sciant,
 sese abnegatores Christi, dum asserunt liberum arbitrium. Nam si meo
 35 studio gratiam Dei obtineo, quid opus est Christi gratia pro mea gratia
 accipienda? Aut quid mihi deest, ubi gratiam Dei habuero? Dixit autem
 Diatribe: dicunt et omnes Sophistae, nostro conatu nos gratiam Dei im-
 petrare et ad illam recipendam praeparari, licet non de condigno, sed de
 congruo; hoc plane est negare Christum, pro cuius gratia nos gratiam

5 Hebraico D 15 Vac D 38 preparari I

37 ff. Diatribe.

accipere hic testatur Baptista. Nam illud commentum de condigno et congruo supra confutavi¹⁾, quod inania verba sint, revera autem condignum meritum sentiant, idque maiore impietate quam Pelagiani, uti diximus. Ita fit, ut magis negent Dominum Christum, qui nos merceus est, impii Sophistae una cum Diatribe, quam unquam negaverint Pelagiani aut illi Haeretici; adeo non patitur secum gratia ullam particulam aut vim liberi arbitrii. Quod autem Christum negent liberi arbitrii tutores, non modo probat haec scriptura, sed et ipsa eorum vita. Hinc enim Christum iam non suavem mediatorem, sed metuendum iudicem sibi fecerunt, quem placare student intercessionibus matris²⁾ et sanctorum, tum multis repertis operibus, ritibus, religionibus, votis, quibus omnibus agunt, ut Christus eis placatus gratiam donet, non autem credunt, quod apud Deum interpellat et gratiam eis impetret per suum sanguinem et gratiam (ut hic dicitur) pro gratia. Atque ut credunt, ita habent. Est enim Christus vere et merito illis iudex inexorabilis, dum eum deserunt ut mediatorem et salvatorem elementissimum et sanguinem ac gratiam eius viliorem habent quam studia et conatus liberi arbitrii.

Audiamus et exemplum liberi arbitrii. Nicodemus scilicet vir est, in quo nihil queas desiderare, quod liberum arbitrium valeat. Quid enim vir ille omittit studii aut conatus? Fatetur Christum veracem et a Deo venisse, signa praedicat, venit nocte auditurus et collaturus reliqua. An non is quaesivisse videtur vi liberi arbitrii ea, quae sunt pietatis et salutis? Sed vide, ut impiugat, Cum a Christo veram viam salutis per renascentiam doceri audit; nunquid eam agnoscit aut sese illam aliquando quaesivisse fatetur? Imo sic abhorret et confunditur, ut eam non solum se non intelligere dicat, sed etiam aversetur ut impossibilem. Quomodo (inquit) possunt haec fieri? Nec mirum sane. Quis enim unquam audivit, quod ex aqua et spiritu regenerandus sit homo ad salutem? Quis unquam cogitavit, quod filium Dei oportuerit exaltari, quo omnis, qui crederet in ipsum, non periret, sed haberet vitam aeternam? An huius Philosophi acutissimi et optimi unquam meminerunt? An principes huius mundi hanc scientiam unquam cognoverunt? An ullius liberum arbitrium unquam ad hoc conatum est? Nonne Paulus eam fatetur esse sapientiam in mysterio absconditam, per Prophetas quidem praedicatam, sed per Evangelion revelatam, ita ut ab aeterno fuerit tacita et incognita mundo? Quid dicam? Experientiam interrogemus; ipse mundus totus, ipsa ratio humana, ipsum adeo liberum arbitrium cogitur confiteri, sese Christum non novisse neque audivisse, antequam Evangelion in mundum veniret. Si autem non novit, multo minus quaesivit aut quaerere aut ad eum conari potuit. At Christus est via, veritas, vita et salus. Confitetur ergo, velit, nolit, sese suis viribus nec nosse nec quaerere potuisse ea, quae sunt viae, veritatis et salutis. Nihil

¹⁾ S. 769f. ²⁾ Maria.

lominus contra hanc ipsam confessionem et experientiam propriam insanimus et inanibus verbis disputamus, Esse in nobis vim tantam reliquam, quae et noseat et applicare sese possit ad ea, quae sunt salutis¹, hoc est tantum dicere, Christum filium Dei pro nobis exaltatum, cum nullus unquam scierit
 5 nec cogitare potuerit; haec ipsa tamen ignorantia non est ignorantia, sed notitia Christi, id est, eorum quae sunt salutis. An nondum vides et palpas, liberi arbitrii assertores plane insanire, cum hoc vocent scientiam, quod ipsimet
 10 confitentur esse ignorantiam? Nonne hoc est tenebras dicere lucem, *Isaiae* 30, 5, 20 quinto? Scilicet adeo potenter obstruit Deus os libero arbitrio, eius propria confessione et experientia; nec sic tamen tacere potest et Deo gloriam dare.

Deinde cum Christus dicatur via, veritas et vita, idque per conten-
 tionem, ut quicquid non est Christus, id neque via, sed error, neque veritas, sed mendacium, neque vita, sed mors est, necesse est liberum arbitrium, cum
 sit neque Christus neque in Christo, errore, mendacio et morte contineri.
 15 Ubi igitur et unde habetur medium illud et neutrum, nempe vis illa liberi arbitrii, quae cum nec Christus (id est via, veritas et vita) sit, nec error, nec mendacium, nec mors tamen esse debeat? Nam nisi per contentionem
 dicerentur omnia, quae de Christo et gratia dicuntur, ut opponantur contrariis, scilicet quod extra Christum, non sit nisi Satan, extra gratiam non nisi ira,
 20 extra lucem non nisi tenebrae, extra viam non nisi error, extra veritatem non nisi mendacium, extra vitam non nisi mors —, Quid, rogo, efficerent universi sermones Apostolorum et tota scriptura? frustra scilicet dicerentur omnia, cum non cogerent, Christum esse necessarium, quod tamen maxime agunt, Eo quod medium reperiretur, quod de se nec malum, nec bonum,
 25 nec Christi, nec Satanae, nec verum, nec falsum, nec vivum, nec mortuum, forte etiam nec aliquid, nec nihil esset, idque vocetur praestantissimum et summum in toto genere hominum. Utrum igitur vis, elige. Si Scripturas per contentionem loqui concedis, de libero arbitrio nihil dicere poteris nisi quae contraria sunt Christo, scilicet quod error, mors, Satan et omnia mala
 30 in ipso regnent. Si non concedis eas per contentionem loqui, iam scripturas enervas, ut nihil efficiant nec Christum necessarium probent, ac sic, dum liberum arbitrium statuis, Christum evacuas et totam scripturam pessimas. Deinde, ut verbis simules, te Christum confiteri, reipsa tamen et corde negas. Quia si liberi arbitrii vis non est erronea tota neque damnabilis, sed videns
 35 et volens honesta et bona et ea, quae sunt salutis, sana est, Christo medico *Matth. 9, 12* non habet opus, nec Christus eam partem hominis redemit. Quia, quid est opus luce et vita, ubi lux et vita est? At ea non redempta per Christum, optimum in homine non est redemptum, sed per sese homini et salvum. Tum Deus quoque iniquus est, si illum hominem damnat, quia
 40 illud, quod in homine optimum est et sanum, hoc est innocentem damnat.

¹ Die Definition der Diatriba; vgl. oben S. 661.

Nam nullus homo non habet liberum arbitrium. Et licet abutatur malus homo, Vis tamen ipsa docetur non extinguere, quin ad bona conetur et conari possit. Si autem talis est, dubio procul bona, sancta et iusta est; quare non debet damnari, sed ab homine damnando separari. At hoc fieri nequit. Atque si fieri posset, tum homo iam sine libero arbitrio ne homo quidem esset, nec mereretur, nec demeretur, nec damnaretur, nec salvaretur essetque plane brutum, iam non immortalis. Reliquum igitur est, ut Deus sit iniustus, qui bonam, iustam, sanctam illam vim damnat, quae Christo non eget, in homine et cum homine malo.

3ob. 3, 18 Sed pergamus in Iohanne. Qui credit (inquit) in eum, non iudicatur; Qui non credit, iam iudicatus est, quia non credit in nomine unigeniti filii Dei. Responde, an liberum arbitrium sit de numero credentium neene. Si est, iterum gratia opus non habet, per sese credens in Christum, quem per sese nec novit nec cogitat. Si non est, iam iudicatum est; hoc quid est nisi damnatum est coram Deo? At Deus non damnat nisi impium. Impium igitur est. Quid pii vero impium conetur? Neque credo hic vim liberi arbitrii excipi posse, cum de toto homine loquatur, quem damnari dicit. Deinde incredulitas non est crassus affectus, sed summus ille in voluntatis et rationis aere sedens et regnans, sicut eius contrarius, nempe fides. Incredulum autem esse, est Deum negare et mendacem facere, 20

1. 3ob. 5, 10 I. Iohannis primo: Si non credimus, mendacem facimus Deum. Quomodo iam vis illa Deo contraria et eum mendacem faciens conatur ad bonum? Si non esset incredula et impia illa vis, non debuit dicere de toto homine: iam iudicatus est, sed sic: Homo secundum crassos affectus est iam iudicatus, sed secundum optimum et praestantissimum non iudicatur; quia conatur ad fidem seu potius credula iam est. Sic ubi toties scriptura dicit: 25
 Ps. 116, 11 Omnis homo mendax, dicemus auctoritate liberi arbitrii: Contra, Scriptura potius mentitur, quia homo non est mendax optima sua parte, id est ratione et voluntate, sed tantum carne, sanguine et medullis, ut sic illud totum, unde nomen habet homo, scilicet ratio et voluntas, sit sanum et sanctum. 30

3ob. 3, 36 Item et illud Baptistae: Qui credit in filium, habet vitam aeternam, Qui autem incredulus est filio, non videbit vitam, sed ira Dei manet super ipsum, sic oportebit intelligi: super ipsum, id est super crassos affectus hominis manet ira Dei, super vim autem illam liberi arbitrii, voluntatis scilicet et rationis manet gratia et vita aeterna. Hoc exemplo, ut liberum 35
 arbitrium subsistat, quicquid in scripturis in homines impios dicitur, per synecdochen torqueas ad partem hominis brutalem, ut salva sit pars rationalis et vere humana. Tum ego gratias agam liberi arbitrii assertoribus, cum fiducia peccabo, securus, quod ratio et voluntas seu liberum arbitrium damnari non possit, eo quod nunquam extinguatur, sed perpetuo sanum, 40
 iustum et sanctum permanet. At voluntate et ratione beata, gaudebo foedam et brutam carnem separari et damnari, tantum abest, ut optem illi Christum

redemptorem. Vides quorsum nos ferat dogma liberi arbitrii, ut omnia divina et humana, temporalia et aeterna neget et tot monstris irrideat seipsum?

Item dicit Baptista: Homo non potest accipere quicquam, nisi fuerit ^{306. 1. 27}
 5 ei datum de coelo. Desinat hic Diatribe suam ostentare copiam, ubi omnia, quae de coelo habemus, numerat.¹ Nos non de natura, sed de gratia disputamus, nec quales simus super terram, sed quales simus in coelo coram Deo, quaerimus. Scimus, quod homo dominus est inferioribus se constitutus, in quae habet ius et liberum arbitrium, ut illa obediant et faciant, quae ipse
 10 vult et cogitat. Sed hoc quaerimus, an erga Deum habeat liberum arbitrium, ut ille obediat et faciat, quae homo voluerit, vel potius an Deus in hominem habeat liberum arbitrium, ut is velit et faciat, quod Deus vult, et nihil possit, nisi quod ille voluerit et fecerit. Hic dicit Baptista, quod nihil accipere possit, nisi donetur ei de coelo. Quare nihil erit liberum arbitrium.

Item: Qui de terra est, de terra est et de terra loquitur; Qui de coelo venit, ^{306. 3. 31}
 15 super omnes est. Hic iterum omnes terrenos facit terrenaque sapere et loqui dicit eos, qui non sunt Christi, nec medios aliquos relinquit. At liberum arbitrium utique non est ille, qui de coelo venit. Quare de terra esse et terram sapere et loqui necesse est. Quod si aliqua vis in homine,
 20 aliquo tempore, loco aut opere non terrena saperet, hunc Baptista debuit excipere et non generaliter de omnibus extra Christum dicere: de terra sunt, de terra loquuntur. Sic infra cap. 8. quoque dicit Christus: Vos de mundo ^{309. 8. 23}
 25 estis, ego non sum de mundo; Vos deorsum estis, ego de superis sum. At illi habebant liberum arbitrium, ad quos loquebatur, scilicet rationem et voluntatem, et tamen de mundo eos esse dicit. Quid vero novi diceret, si secundum carnem et crassos affectus de mundo esse eos diceret? An hoc non ante novit totus mundus? Tum quid opus est homines ea parte, qua brutales sunt, de mundo dicere, eum hoc modo et bestiae sint de mundo?

Iam illud ubi Christus Iohannis 6. dicit: Nemo venit ad me, nisi ^{306. 6. 44}
 30 pater meus traxerit eum, quid relinquit libero arbitrio? Dicit enim opus esse, ut quis audiat et disceat ab ipso patre, tum omnes oportere a Deo doctos esse. Hic sane non solum opera et studia liberi arbitrii docet esse inania, sed ipsum etiam verbum Evangelii (de quo agitur eo loco) frustra audiri, nisi intus loquatur, doceat, trahat ipsemet pater. Nemo potest
 35 (inquit) venire, vis scilicet illa, qua possit homo aliquid conari ad Christum, id est ad ea quae sunt salutis, nulla esse asseritur. Nec prodest libero arbitrio, quod Diatribe ex Augustino affert ad calumniandum clarissimum hunc et potentissimum locum, scilicet quod Deus trahat, quemadmodum ovem ostenso ramo trahimus. Hac similitudine vult probari, vim inesse nobis

37ff. Diatribe, ohne Augustin zu nennen.

¹) Vgl. oben S. 752.

sequendi tractum Dei. Sed nihil valet haec similitudo hoc loco, Quia Deus ostendit non solum unum, sed omnia bona sua, tum ipsum etiam Christum filium, nec tamen ullus homo sequitur, nisi intus pater aliud ostendat et aliter trahit, imo totus mundus persequitur filium, quem ostendit. Ad pios belle quadrat ea similitudo, qui iam sunt oves et cognoscunt pastorem Deum; hi spiritu viventes et moti sequuntur, quorsumcunque Deus voluerit et quicquid ostenderit. Impius vero non venit etiam audito verbo, nisi intus trahat doceatque pater, quod facit largiendo spiritum. Ibi alius tractus est, quam is qui foris fit; ibi ostenditur Christus per illuminationem spiritus, qua rapitur homo ad Christum dulcissimo raptu et patitur loquentem doctorem et trahentem Deum potius, quam ipse quaerat et currat.

3oh. 16, 9

Unum adhuc ex Iohanne afferamus, ubi cap. 16. dicit: Spiritus arguet mundum de peccato, quia non crediderunt in me. Hic vides peccatum esse, non credere in Christum. At hoc peccatum non utique in cute vel capillis haeret, sed in ipsa ratione et voluntate. Cum autem totum mundum reum faciat hoc peccato et experientia notum sit, peccatum hoc mundo fuisse ignoratum aequae ac Christum, ut quod spiritu arguente reveletur, manifestum est, liberum arbitrium cum sua voluntate et ratione hoc peccato captum et damnatum censi coram Deo. Quare donec Christum ignorat nec in eum credit, nihil boni potest velle aut conari, sed servit necessario peccato illo ignorato. Summa, cum scriptura ubique Christum per contentionem et antithesin praedicet (ut dixi), ut quicquid sine Christi spiritu fuerit, hoc Satanae, impietati, errori, tenebris, peccato, morti et irae Dei subiiciat, contra liberum arbitrium pugnabunt testimonia, quotquot de Christo loquuntur. At ea sunt innumerabilia, imo tota scriptura. Ideo si scriptura iudice causam agimus, omnibus modis vicero, ut ne iota unum aut apex sit reliquus, qui non damnet dogma liberi arbitrii. Quod autem scriptura Christum per contentionem et antithesin praedicet, et si id ignorent aut scire dissimulent magni Theologi et liberi arbitrii tutores, sciunt tamen et confitentur vulgo cuncti Christiani. Sciunt (inquam) duo esse regna in mundo mutuo pugnantisima,

3oh. 12, 31

2. Cor. 4, 4

2ut. 11, 20f.

Satanam regnare, qui ob id princeps mundi a Christo et Deus huius saeculi a Paulo dicitur, qui cunctos tenet captivos ad voluntatem suam, qui non sunt Christi spiritu ab eo rapti, teste eodem Paulo, nec sinit eos sibi rari ullis viribus nisi spiritu Dei, ut Christus testatur in parabola de forti atrium suum in pace servante. In altero regnat Christus, quod assidue resistit et pugnat cum Satanae regno, in quod transferimur non nostra vi, sed gratia Dei, qua liberamur a praesenti saeculo nequam et eripimur a potestate tenebrarum. Istorum regnorum mutuo tantis viribus et animis perpetuo pugnantium cognitio et confessio sola satis esset ad confutandum dogma liberi arbitrii, quod in regno Satanae cogimur servire, nisi

virtute divina eripiamur. Haec, inquam, vulgus novit et tum proverbiiis, preeibus, studiis totaque vita satis confitetur.

Omitto illud memm vere Achilleum, quod Diatribe fortiter transivit intactum, scilicet, quod Rom. 7. et Gala. 5. Paulus docet, in sanctis et piis ^{Rom. 14. 9.} esse pugnam spiritus et carnis tata validam, ut non facere possint, quae ^{Mat. 5. 19. 10.} vellent. Ex hoc sic arguebam: Si natura hominis adeo mala est, ut in iis, qui spiritu renati sint, non modo non conetur ad bonum, sed etiam pugnet et adversetur bono, quomodo in illis, qui nondum renati in veteri homine sub Satana servant, ad bonum conaretur? Neque enim ibi Paulus solum de crassis affectibus loquitur, per quos velut per commune effugium solet Diatribe omnibus scripturis elabi, sed numerat inter opera carnis haeresim, idolatriam, dissensiones, contentiones, quae utique in summis illis viribus, puta ratione et voluntate regnant. Si igitur caro istis affectibus pugnat contra spiritum in sanctis, multo magis contra Deum pugnabit, in impiis et in libero arbitrio. Ideo et Rom. 8. vocat eam inimicitiam contra Deum. ^{Rom. 8. 7.} Hoc (inquam) argumentum vellem mihi dilui et ab eo liberum arbitrium defendi. Ego sane de me confiteor, Si qua fieri posset, nollem mihi dari liberum arbitrium, aut quippiam in manu mea relinqui, quo ad salutem conari possem, non solum ideo, quod in tot adversitatibus et periculis, Deinde tot impugnantibus daemonibus subsistere et retinere illud non valerem, cum unus daemon potentior sit omnibus hominibus neque ullus hominum salvaretur, Sed, quod etiam si nulla pericula, nullae adversitates, nulli daemones essent, cogerer tamen perpetuo in incertum laborare et acrem ^{1. Cor. 9. 26} pugnis verberare; neque enim conscientia mea, si in aeternum viverem et operarer, unquam certa et secunda fieret, quantum facere deberet, quo satis Deo fieret. Quocumque enim opere perfecto reliquus esset scrupulus, an id Deo placeret, vel an aliquid ultra requireret, sicut probat experientia omnium iustitiorum et ego meo magno malo tot annis satis didici. At nunc cum Deus salutem meam extra meum arbitrium tollens in suum receperit, et non meo opere aut cursu, sed sua gratia et misericordia promiserit me servare. ^{Rom. 9. 16} securus et certus sum, quod ille fidelis sit et mihi non mentietur, tum potens et magnus, ut nulli daemones, nullae adversitates eum frangere aut me illi rapere poterunt.¹ Nemo (inquit) rapiet eos de manu mea, quia pater, qui dedit, maior omnibus est. Ita fit, ut si non omnes, tamen aliqui et multi salventur, cum per vim liberi arbitrii nullus prorsus servaretur, sed in unum omnes perderemur. Tum etiam certi sumus et securi, nos Deo placere, non merito operis nostri, sed favore misericordiae suae nobis promissae, atque si minus aut male egerimus, quod nobis non imputet, sed paterne ignoscat et emendet. Haec est gloriatio omnium sanctorum in Deo suo.

¹) Hier kommt Luthers religioses Interesse an dem Alleinwirken der Gnade Gottes aufs deutlichste zum Vorschein.

Si autem id movet, quod difficile sit clementiam et aequitatem Dei tueri, ut qui damnet immeritos, hoc est impios eiusmodi, qui in impietate nati non possunt ulla ratione sibi consulere, quin impii sint, maneant et damnentur coganturque necessitate naturae peccare et perire, sicut Paulus 5
Gal. 2, 3 dicit: Erant omnes filii irae, quemadmodum et caeteri, cum tales creentur ab ipsomet Deo ex semine vitiatum per unius Aadae peccatum. Hic honorandus et reverendus est Deus clementissimus in iis, quos iustificat et salvat indignissimos, donandumque est saltem non nihil divinae eius sapientiae, ut iustus esse credatur, ubi iniquus nobis esse videtur. Si enim talis esset eius iustitia, quae humano captu posset iudicari esse iusta, plane non esset 10
Gal. 3, 10 divina et nihilo differret ab humana iustitia. At cum sit Deus verus et unus, deinde totus incomprehensibilis et inaccessibilis humana ratione, par est, imo necessarium est, ut et iustitia sua sit incomprehensibilis, Sicut Paulus quoque 15
Rom. 11, 33 exclamat dicens: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei; quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius. Incomprehensibilia vero non essent, si nos per omnia capere valeremus, quare sint iusta. Quid est homo comparatus Deo? Quantum est, quod potentia nostra potest illius potentiae comparata? Quid est nostra fortitudo illius viribus collata? Quid nostra scientia illius sapientiae comparata? Quid nostra substantia ad illius substantiam? Summa, quid omnia nostra sunt ad illius omnia? 20
 Si igitur fatemur, etiam natura magistra, humanam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam et omnia nostra prorsus nihil esse, si ad divinam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam conferantur, quae est nostra illa perversitas, ut solam iustitiam et iudicium Dei vexemus et iudicio nostro tantum arrogemus, ut divinum iudicium comprehendere, iudicare et aestimare velimus? quare non similiter et hic dicimus: Iudicium nostrum nihil est, si divino iudicio comparetur? Consule ipsam rationem, si non convicta cogetur sese stultam et temerariam confiteri, quod iudicium Dei non sinit esse incomprehensibile, cum caetera divina omnia fateatur esse incomprehensibilia. Scilicet in omnibus aliis Deo concedimus 25
30 maiestatem divinam, in solo iudicio negare parati sumus nec tantisper possumus credere, eum esse iustum, cum nobis promiserit, fore, ubi gloriam suam revelarit, ut omnes tum videamus et palpemus, eum fuisse et esse iustum.

Dabo exemplum ad confirmandam hanc fidem et ad consolandum 35
 oculum illum nequam, qui Deum suspectum habet de iniquitate. Ecce sic Deus administrat mundum istum corporalem in rebus externis, ut si rationis humanae iudicium spectes et sequaris, cogaris dicere, aut nullum esse Deum, aut iniquum esse Deum, ut ille ait: Sollicitor nullos saepe putare Deos. Vide enim, ut prosperrime habeant mali, contra infelicissime boni, testan- 40

39 *Jonas*: wie hener Boet jagete: Es sîcht mich offte an, daß kein Gott sey.

tibus proverbii et experientia proverbiorum parente: quo sceleratioris, hoc fortunatioris esse: Abundant (inquit Iob) tabernacula impiorum, et Psal-
 mus 72. queritur, Peccatores in mundo abundare divitiis. Obsecro, an non
 omnium iudicio iniquissimum est, malos fortunari et bonos affligi? At ita
 fert cursus mundi. Hic etiam summa ingenia eo lapsa sunt, ut Deum esse
 negent, et fortunam omnia temere versare fingant, quales Epicurei et Plinius.
 Deinde Aristoteles suum illud primum eus, ut liberet a miseria, sentit ipsum
 nihil rerum videre nisi se solum, quod ei molestissimum esse putat tot mala,
 tot iniurias videre.¹ Prophetæ vero, qui Deum esse crediderunt, magis
 tentantur de iniquitate Dei, ut Hieremias², Iob, David³, Assaph et alii.
 Quid putas Demosthenes et Cicero cogitarint, cum omnia quæ poterant
 effecissent et talem mercedem misero interitu receperunt?⁴ Et tamen hæc
 iniquitas Dei vehementer probabilis et argumentis talibus traducta, quibus
 nulla ratio aut lumen naturæ potest resistere, tollitur facillime per lucem
 Evangelii et cognitionem gratiæ, qua decemur, impios corporaliter quidem
 florere, sed animam perdi. Estque totius istius quæstionis insolubilis ista
 brevis solutio in uno verbulo, Scilicet Esse vitam post hanc vitam, in qua,
 quicquid hic non est punitum et remuneratum, illie punitur et remunerabitur,
 cum hæc vita sit nihil nisi præcursor aut initium potius futuræ vitæ.
 Si igitur lux Evangelii, quæ solo verbo et fide valet, tantum efficit,
 ut ista quæstio omnibus sæculis tractata et nunquam soluta tam facile
 dirimatur et componatur, quid putas futurum, ubi cessante lumine verbi et
 fidei res ipsa et maiestas divina per sese revelabitur? An non putas, quod
 tum lumen gloriæ quæstionem quam facillime solvere possit, quæ in lumine
 verbi aut gratiæ est insolubilis, cum lumen gratiæ tam facile solverit quæ-
 stionem in lumine naturæ insolubilem? Tria mihi lumina pone, lumen
 naturæ, lumen gratiæ, lumen gloriæ, ut habet vulgata et bona distinctio.
 In lumine naturæ est insolubile, hoc esse iustum, quod bonus affligatur et
 malus bene habeat. At hoc dissolvit lumen gratiæ. In lumine gratiæ
 est insolubile, quomodo Deus damnet eum, qui non potest ullis suis viribus
 aliud facere quam peccare et reus esse. Hic tum lumen naturæ quam
 lumen gratiæ dictant, culpam esse non miseri hominis sed iniqui Dei, nec
 enim aliud iudicare possunt de Deo, qui hominem impium gratis sine
 meritis coronat et alium non coronat sed damnat forte minus vel saltem
 non magis impium. At lumen gloriæ aliud dictat, et Deum, cuius modo
 est iudicium incomprehensibilis iustitiæ, tunc ostendet esse iustissimæ et
 manifestissimæ iustitiæ, tantum ut interim id credamus, moniti et confirmati
 exemplo luminis gratiæ, quod simile miraculum in naturali lumine implet.

6 Plinius 1

1) Vgl. oben S. 706 Anm. 2.

2) In der Klagelieder.

3) Im Psalter

4) Demosthenes nahm im Pörsidontempel auf Kalauria Gift, um seinen Feinden zu entgehen. Cicero wurde auf seinem Landgut bei Formia ermordet.

Finem hic faciam huius libelli, paratus, si opus sit, pluribus hanc causam agere, quanquam hic arbitror pio et qui veritati sine pertinacia credere velit, abunde satis esse factum. Si enim credimus verum esse, quod Deus praescit et praedinat omnia, tum neque falli neque impediri potest sua praescientia et praedestinatione, Deinde nihil fieri, nisi ipso volente, id quod ipsa ratio cogitur concedere; simul ipsa ratione teste nullum potest esse liberum arbitrium in homine vel angelo aut ulla creatura. Ita si credimus Satanam esse principem mundi, Christi regno totis viribus perpetuo insidiantem et pugnantem, ut captivos homines non dimittat, nisi divina spiritus virtute pulsus, iterum patet, nullum esse posse liberum arbitrium. Ita si peccatum originale credimus sic nos perdidisse, ut etiam iis, qui spiritu aguntur, negotium molestissimum faciat adversus bonum luctando, clarum est, nihil in homine spiritus inani reliquum esse, quod ad bonum sese verti possit, sed tantum ad malum. Item, si Iudaei summis viribus iustitiam sectantes in iniustitiam potius proruerunt et Gentes impietatem sectantes gratis et insperate ad iustitiam pervenerunt, itidem manifestum est ipso opere et experientia, hominem sine gratia nihil nisi malum posse velle. Sed summa, Si credimus Christum redemisse homines per sanguinem suum, totum hominem fateri cogimur fuisse perditum, alioqui Christum faciemus vel superfluum vel partis vilissimae redemptorem, quod est blasphemum et sacrilegum.

Te nunc, Mi Erasme, per Christum oro, ut quod promisisti, tandem praestes; promisisti autem, velle te cedere meliora docenti. Pone respectum personarum. Fateor, tu magnus es et multis iisque nobilissimis dotibus a Deo ornatus, ut alia taceam, ingenio, eruditione, facundia usque ad miraculum. Ego vero nihil habeo et sum, nisi quod Christianum esse me prope glorier. Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam causae, nec me fatigaris alienis illis causis de Papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Unus tu et solus eardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex animo tibi gratias ago; in hac enim causa libentius versor, quantum favet tempus et oecium. Si hoc fecissent, qui me hactenus invaserunt, si adhuc illi facerent, qui modo novos spiritus, novas revelationes iactant, minus seditionis et sectarum et plus pacis et concordiae haberemus. Sed Deus ita per Satanam nostram ingratitude vindicavit. Quanquam nisi aliter causam istam agere potes, quam hac Diatribe egisti, optarim magnopere, ut, tuo dono contentus, literas et linguas, sicut hactenus cum magno fructu et laude fecisti, coleres, ornares, proveleres, quo studio non nihil et mihi servivisti, ut multum tibi me debere fatear, et certe in ea re te veneror et suspicio sincero animo. Huic nostrae causae ut par esses, nondum voluit nec dedit Deus. Id quod rogo nulla dictum arrogantia existimes.

Oro autem, ut prope diem Dominus tantum te in hac re superiorem me
 faciat, quantum in aliis omnibus mihi superior es. Non est enim novum,
 si Deus Moſen per Iethro erudiat Et Paulum per Ananiam doceat. Nam
 quod tu dicis, procul eſſe aberratum a ſcopo, ſi tu Chriſtum ignores, arbi-
 5 trator teipſum videre, quale ſit. Neque enim ideo omnes errabunt, ſi tu aut
 ego erramus. Deus eſt, qui mirabilis in ſanctis ſuis praedicatur, ut ſanctos ^{2^o 15, 36}
 putemus, qui longiſſime ſint a ſanctitate. Neque difficile eſt, ut homo cum
 ſis, ſcripturas aut patrum dicta, quibus ducibus te credis ſcopum tenere,
 neque recte intelligas, neque diligenter ſatis obſerves, quod ſatis monet illud,
 10 quod nihil aſſerere, ſed contuliſſe te ſcribis. Sic non ſcribit, qui rem
 penitus perſpicit et recte intelligit. Ego vero hoc libro **NOX CONTVLLI,**
SED ASSERUI ET ASSERO, ac penes nullum volo eſſe iudicium, ſed
 omnibus ſuadeo, ut praeſtent obſequium. Dominus vero, cuius eſt haec
 cauſa, illuminet te et faciat vaeſculum in honorem et gloriam. **AMEN.**

15

FINIS.*3 Moysen D*

3f. Diatribe: Ille audiam ſat ſcio: Diſcat Erasmus Chriſtum et valere inbeat
 humanam prudentiam: haec nullus intelligit niſi qui ſpiritu habet Dei. Si nondum
 intelligo, quid ſit Chriſtus, nimirum haecenus procul aberratum eſt a ſcopo.
10ff. Diatribe: CONTVLLI, penes alios eſto iudicium.

Nachwort

311

den Bauernschriften Luthers.

Die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ (S. 279 ff.), der „Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Haufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu“ (S. 335 ff.), die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ (S. 344 ff.), die „schreckliche Geschichte und Gericht Gottes über Thomas Münzer“ (S. 362 ff.) und der „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“ (S. 375 ff.) bilden unter den in diesem Bande vereinigten Schriften Luthers eine Gruppe für sich, zu der auch das Gutachten an den Rat zu Erfurt (S. 417 ff.) gehört.

Luthers Stellungnahme zur Bauernbewegung des Jahres 1525, der Umschwung in seinem Verhalten, den die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ gegenüber der „Ermahnung zum Frieden“ bedeutet, hat seit den frühesten Zeiten die verschiedenartigsten und schroffsten Urteile herausgefordert.¹ Ein kurzer zusammenfassender Rückblick auf die Bauernschriften möge daher hier folgen und von allgemeineren Gesichtspunkten aus noch einmal wiederholen, was bei den einzelnen Schriften schon angedeutet worden ist.

Der deutsche Bauernkrieg ist nicht nur eine politisch-soziale, sondern auch eine kirchlich-religiöse Bewegung², die im engsten Zusammenhang mit den voraus-

¹ Noch jüngst hat sogar ein protestantischer Geschichtsschreiber über Luther geurteilt: „Indem er einen in seiner Auswirkung schlechtweg zynischen Rachedienst religiös zu adeln suchte, hat er die von ihm vertretene Sache der Reformation besleckt, wie es schlimmer durch einen Bund mit den Empörern nicht hätte geschehen können.“ H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt. II. Teil. Leipzig 1905. S. 357. ² Man vgl. dazu die Ausführungen S. 279. Eine brauchbare zusammenfassende Darstellung des Bauernkriegs fehlt; die Werte von Jörg (Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522—1526. Freiburg i. Br. 1851) und Zimmermann (Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856) sind veraltet und tendenziös gerichtet. W. Stölze (Der deutsche Bauernkrieg. Halle 1907) geht nur von einem einzelnen Territorium, dem Bamberger Bistum, aus. Er erweitert diese Studien zu allgemeineren Untersuchungen über Entstehung und Verlauf des Bauernkrieges und versucht dabei den Nachweis zu führen, daß der Bauernkrieg nicht eine soziale, sondern eine kirchlich-religiöse Bewegung gewesen sei.

gehenden Reformbewegungen des ganzen 15. Jahrhunderts steht.¹ Die sog. Reformation Sigismunds, die Forderungen der Hussiten und die zwölf Artikel der Bauern weisen verwandte Züge auf.² Es sind mittelalterliche Gedankenteile, in denen sie sich bewegen; alle sozialen und wirtschaftlichen Zustände sind in Beziehung zur Kirche gebracht; religiös-biblische Motive dienen zur Begründung der Forderungen auf den verschiedensten Gebieten; „die ganze Reformbewegung verläuft wesentlich auf kirchlichem Boden.“³

Wenn wir auf diese Weise den deutschen Bauernkrieg, zum Teil wenigstens, in den großen Rahmen der Reformbewegungen der mittelalterlich-katholischen Kirche eingliedern, so darf dabei nicht aus dem Auge gelassen werden, daß er dem Jahrhundert der großen Reformation Luthers angehört, daß die reformatorischen Taten Luthers auf die allgemeinen Ideen, aus denen heraus die Bewegung zu verstehen ist, bedeutsam eingewirkt haben.⁴

Das Alte und das Neue berührt sich hier; eine Auseinandersetzung beider ist unausbleiblich; und Luther selber betritt den Schauplatz, um sie heranzuführen.

Was ihn mit den Bauern verband, was ihn von den Bauern schied, das mußte sich hier zeigen. Es mußte zum Austrag gebracht werden, ob das Verwandte oder das Gegenfällige beider stärker war. Die zwölf Artikel beriefen sich auf das Evangelium; auch Luther hatte seine Lehre auf diesem Grunde aufgebaut. Aber die Bauern wußten nicht, wie er, zwischen göttlichem und weltlichem Recht zu unterscheiden⁵; darin lag der fundamentale Gegensatz.

War eine friedliche Ausgleichung überhaupt möglich? Die „Ermahnung zum Frieden“ beweist, daß Luther sie für möglich gehalten; daß er sie wünschte und wollte, beweist seine freundschaftliche Sprache, in der er mit den Bauern redet.⁶ Aber es ist ein erfolgloser Versuch, und seine Worte wecken bei den Bauern nicht das leiseste Echo.

So konnte also die unumgängliche Auseinandersetzung nur auf einen harten Zusammenstoß auslaufen. Der anscheinend unerklärbare Umschwung in Luthers Verhalten ist eine hierin begründete Notwendigkeit. Der Wandel seiner Gesinnung gegen die Bauern ist aber auch eine Folge der veränderten Situation.⁷ Der Tag von

¹) Vgl. H. Hermetink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus. Tübingen 1907. S. 7. ²) Vgl. v. d. Ropp, Sozialpolitische Bewegungen im Bauernstande vor dem Bauernkriege. Marburg 1899. ³) Hermetink a. a. O. S. 7. ⁴) Hierüber vgl. man bei Stolze a. a. O. ⁵) Vgl. u. a. Georg Jaeger, Die politischen Ideen Luthers und ihre Einfluß auf die innere Entwicklung Preußens (Preuß. Jahrbücher Bd. 113. Berlin 1903), bei. S. 237 ff. Seeberg, Luthers Stellung zu den sittlichen und sozialen Notizen seiner Zeit. Neue kirchliche Zeitschrift. Jahrgang 12. Erlangen und Leipzig 1901, bei. S. 854. G. Brandenburg, Martin Luthers Anschauung vom Staate und der Gesellschaft. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte XIX Nr. 70. Halle a. S. 1901/2. Th. Brieger, Die kirchliche Gewalt der Obrigkeit nach der Anschauung Luthers (Zeitschrift für Theologie und Kirche. Jahrgang 2. Freiburg i. Br. 1892. S. 313 ff.). ⁶) Vgl. Briegers Ausführungen in der eben erschienenen Weltgeschichte, herausgegeben v. Dr. J. v. Pilgk-Hartung III. Reformation. Berlin, Neuen. S. 312 ff. ⁷) Brieger a. a. O.: „Was sich geändert hatte, war also nicht seine Meinung, sondern die Situation.“ Man vgl. damit meine Ausführungen oben S. 376: „Aus einer gänzlich veränderten Situation heraus fällt hier Luther sein Verdikt über die Bauern“ usw. Briegers und meine Ausführungen sind von einander unabhängig, trotz dieser scheinbaren Übereinstimmung. Die

Weinsberg und das Übergreifen der Bewegung auf Mitteldeutschland konnten ihm die Augen öffnen; zwischen ihm und diesen „räuberischen und mörderischen Kotten“ gab es keine Gemeinschaft. Und weiter: nicht allein die Situation, auch die Adresse, an die Luthers Worte gerichtet sind, ist unversehens eine andere geworden. Gilt die „Ermahnung zum Frieden“ den süddeutschen Bauern, in denen er anfangs um des Evangeliums willen Verfolgte sieht und deren Bewegung er aus weiter Ferne mit gewisser Sympathie begrüßt, so gelten die leidenschaftlichen Worte des Sendschreibens „Wider die räuberischen und mörderischen Kotten der Bauern“ seinem erbitterten Widersacher Thomas Münzer, dem „Erzteufel“ von Mühlhausen, und den revolutionären Haufen der thüringischen Bauern.

Bauernschriften sind bereits im Sommer 1907 zum Druck befördert, und die neue Weltgeschichte ist mir erst vor wenigen Tagen in die Hände gekommen. Auch besteht in Wirklichkeit ein Unterschied zwischen Briegers und meiner Anschauung.

W. Möllenberg.

Ungeliche Handbemerkungen Luthers zu zwei Schriften des Reuchlin und Erasmus.

Justus v. Einem, auch sonst im Erkennen von Luthers Handschrift unglücklich (s. Anf. Ausgabe Bd. 32, XXX) gab als echte Marginalien Luthers heraus:

Duo M. Lutheri Fragmenta Philologico-Exegetica, Helmstedt 1738, in Quart (Stadtbibliothek Breslau).

Er teilt hier Glossen Luthers mit a) zu Joh. Reuchlin de arte cabbalistica, Hagenau 1517, fol. b) zu Erasmi Adnotationes in Novum Testamentum, Basel 1516, fol. Die zu Reuchlin sind ziemlich schülerhafte Bemerkungen, z. B. Pactolus: o longum, Notizen über Pythagoras, Magna Graecia, Sybaris usw. Gewährsmann ist oft Valerius Maximus, während die Wittenberger Pomponius Mela und Gellius bevorzugen.

Die Bemerkungen zu den Annotationes des Erasmus müßten, stammten sie von Luther, vor 1525 fallen. Eine Gereiztheit des Verfassers gegen Erasmus ist noch nicht vorhanden, er heißt ihn mehrere Male 'noster'. Berührungen mit exegetischen Bemerkungen Luthers finden sich genug, aber Luther hat eben von Erasmus gelernt. Auch hier sind sehr viel schülerhafte Bemerkungen vorhanden, die dem Reformator keineswegs mehr 1519—25 zuzutrauen sind.

D. Hoffmann.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 3 letzte Zeile. — In einem alten Kircheninventar zu Regensburg findet sich die Notiz, daß Frau Marie Salome Jorgerin geborene Herrin von Stahrenberg ein Kollektenbuch zur Kirche stiftete, und in einem alten Sterberegister zu Regensburg steht, daß die wohlgeborene Frau Marie Salome Freyin von Stahrenberg geborene Jorgerin, des wohlgeborenen Herrn herrn Erasmi des Eltern herrn von Stahrenberg herzlich gewesene Frau Gemahlin am 27. Juni 1633 gestorben sei. Auffallend ist, daß außer den gleichen Vornamen auch die nämlichen Mulchen- und Frauennamen, nur umgekehrt, erscheinen.

[O. Rehr.]

Zu S. 16; 19. A¹ ist erst während des Druckes zugänglich geworden. Es ist mit denselben kleineren Typen wie A gedruckt, doch sind andere, anscheinend neue Initialen und andere große Typen verwendet. In A¹ fehlen die grobsten Druckfehler von A, so daß, obwohl ein paar neue Druckfehler (z. B. demüßlich S. 30, 22) sich eingeschlichen haben, A¹ bestimmter als zweiter Druck bezeichnet werden kann. Konsequenter scheint in A¹ die Einführung kleiner Anfangsbuchstaben in Papißlich, Bischoß, Apostolisch, Here, Seylig, dagegen got > Golt, herr > HERR; piß (Luthers Schreibweise) . . pi in opfer nur im ersten Bogen.

Von sonstigen Abweichungen ist zu verzeichnen:

o = ó pöjel, jösch;
ó > o göttlich, erlösen (opfer);
u > ú gütlich, nützen, jünger;
ú > u schuß, wurde, Lugenstrafen, müssen (opfer), verischlung;
gleuben > glawben (einmal);
o > a nach (nee);
e eingefügt: gefegeneu, ausgeworfen: rechtichajuen, g. > ge genug;

Formen: wolte > wölte, müge > muge, erwürbe > erwurbe, würde
wurde, verischlung > verischlung.

Lesarten:

S. 21 halßstard > halstard A¹.
S. 23, 18 erredtet A¹ (22 einigen auch A¹, kein Druckfehler).
S. 24, 5 sind auch A¹.
S. 26, 38 solchem A/ solchen A¹.
S. 27, 12 Laurencij A¹.
S. 29, 15 alleyne yhu] yhu alleyne A¹.
S. 30, 20 gepffert A¹.
36 verferet A¹. [O. B.]

Zu S. 91 Anm. 1 auf die Fleischbank haben vgl. auch *Unsre Ausg. Bd. 17, 369, 4 und Anm. 1.*

Zu S. 100, 17. Nach den Stellen *Uns. Ausg. Bd. 31, 12, 2/3 und 5/6, ferner Bd. 31, 295, 12/13 und 31/32, ebd. 298, 18* heißt in gefamleten lehen siben wohl nicht 'im Lehensgericht', als vielmehr 'in Gemeinschaft, in gemeinschaftlichem Besitz sein', somit auch social als 'gleichgestellt sein'.

Zu S. 105 Anm. 1. Die dort erwähnte Abhandlung ist tatsächlich von Flucius und wohl auch noch anderwärts vorhanden. [O. B.]

Zu S. 119 Anm. 3. Statt *Wander 2, 24* lies *Wander 3, 24 Nr. 6 ff.*

Zu S. 158, 5 des nachts. Die Beobachtung Luthers ist nur insoweit richtig, als des nachts die Form des Neutrums (Maskulinums) zeigt. Als Neutrum wird nachts aber doch nie gebraucht: es ist 'des nachts' Angleichung an 'des tages' (schon mhd. s. *Lexer I, 23*), anfänglich wohl nur, wo beide beisammen standen: tages und nachts; nach als Maskulinum ist nur zweimal belegt. Im 16. Jahrhundert kommt guten nachts fagen vor (*DWtb. s. v.*); auch dieses ist an guten tag angelehnt oder aus gut gutenachts falsch getrennt. [O. B.]

Zu S. 194 Anm. 4. Statt 'ut Horaz' muß es natürlich heißen: 'ut dieser [d. i. Priapus] bei Horaz, Satiren 1, 8, 46.' [H. Ege.]

Zu S. 279 Z. 9 von unten muß es heißen: 'Südwesten' statt 'Südosten.' [W. Müllg.]

Zu S. 282. In den Vorbemerkungen zu Predigt Nr. 30. 31 (Predigten bei Bestattung Kurfürst Friedrichs des Weisen 1531) *Unsre Ausg. Bd. 17 Einl. S. XXXVI* ist gesagt, daß die Drucke E und F aus Augsburg von den gleichen Druckern stammen, als E und F der 'Ermahnung an die Bauerschaft'. Da nun für Druck E der Predigten als Drucker Simprecht Ruff in Betracht kommt (Bd. 17¹ S. XXXV), so können wir auch für die andern Drucke (Predigt F und Ermahn. E und F) eben diesen Drucker ansetzen.

Zu S. 285 Z. 4 ist zu bemerken, daß es sich nur um das Aktenmaterial zur Geschichte des Bauernkrieges nördlich des Rheins handelt. [W. Müllg.]

Zu S. 304 Z. 21 l. statt Anm. 3 hier zu drucken Anm. 4.

Zu S. 401 Anm. 1. In Felice Hemmerlin 'de nobilitate et rusticitate' findet sich die Stelle: 'Rustica gens, optima flens, pessima ridens.'

Zu S. 415 Z. 24. Ein paar Stellen aus den Straßburger Ratsprotokollen mögen die letzten traurigen Jahre Hoffmanns noch beleuchten:

1531, 9. Dezember: „... daß Melch. Hofman fürschner, so widertaufer ist, wider hie ist anzunemen und in tirm zu tegn.“

1533, 28. Mai: „... Hofmans vergicht und schreiben gelesen . . .“

9. Juni: „... Melchior's letzte bekantnis und vergicht . . .“

18. Juni: „Alß Hofman an einem ort ligt, da die widertaufer täglich am schiezrein zu im reden . . . sie wollen hieherkomen ein neu ordnung ufrichten; deshalben ist erkl., den Hofman uf Kraun Jakobsturm zu tegn, . . . doch das er mag ledig in der gefangnis gehen.“

23. Juni: „Daß geslern uber vierzig personen . . . gepredigt: Erkl: Hofman anjz dem gemach ins kessig schließen, daß nieman mit im reden tönt.“

30. Juni: „Alß Hofman für und für büchlin schreibt, . . . auch vil hie feind, die seiner leherei von der menschwerdung Christi feind . . . sol man Hofman kein büchen feder und papir mer geben, hab jins irthumb gleich genug geschrieben . . .“

6. Oktober: „Hofman sol das stüblin zu sag ziemlich wärmen und tappen und schuß uff die nacht geben.“

10. November: „Matthi's zu Hofman lassen, der ganz schwach sein sol, daß man bejorg, das er nit aufcome.“ [O. Rehr.]

Zu S. 422 Anm. 1: Kretschmarci. In dem Handexemplar Neuen Testaments, in das Luther sehr viel Textkorrekturen und andere eingeschrieben hat (Univ.-Bibl. Jena, Appendix Manuscriptorum Nr. 25; vgl. Die handschr. Überlieferung von Werken Martin Luthers von Koffmann, Freitag, Reichert, Liegnitz 1907 I, 118) findet sich am Rande zu 1. Timoth. 6 die Verbindung: tremerey treiben und zwar als Korrektur für: Das Wort Gottes selichen, daneben noch die lateinische Bemerkung: existimantes pietatem esse... questum; also tremerey gleich questus, 'Erwerb, Geschäft, Gewinn'. [O. Rehr.]

Zu S. 431, 434^b Z. 12 v. u. Bezüglich des Geschlechtes von auffreue auf dem Titel der Dreyke (S. 434f.) vgl. S. 438, 20 des Wstettischen auffreuz und der andern viel berichtigt. Hiergegen wendet sich der Titel: Im folgenden verwaldet sich Kurlstadt gegen den Verdacht, an Müntzers Aufrühr teilgenommen zu haben, dann aber auch wegen des Rothenburgischen Aufrührs, der Bauernwotten bei Würzburg und Schweinfurt. Hier nach konnte der auffreuer als Plur. Gen. gelten; doch redet Luther S. 436, 5 in der Einzahl an den auffreue. Ferner ist auffreue in Wittenberg auch wohl = auffreue d. i. ñ (vgl. auch S. 301, 5 das ewr auffreue = auffreue) und ferner ebenso auffreue auch noch vorwiegend (Ditz S. 141) als Fem. belegt. So werden wir uns doch wohl bei der auffreue (auffreue für den Song, zu entscheiden haben. [O. R.]

Zu S. 582 Anm. 7. Sonstigs Buchhändlerische, zugleich für die vge Nachfrage nach De servo arbitrio interessant, bei Buchwald, Stalttschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit, in Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893: Georg Routh in Plauen an Roth, 21. Nov. 1525: Scio Lutherum scribere aduersus Erasmus de Libero Arbitrio expectoq; ardentissime audire quid Dominus per eum loqui dignabitur (a. a. O. S. 42). Valentin Hertel in Zwickau bestellt Anfang 1526 acht Exemplare der Schrift (a. a. O. 45); Georg Buchholzer, Pfarrer zu Buckau, am 7. November 1526 den Hyperaspistes (a. a. O. 51); derselbe erwähnt am 22. November das Buch nochmals und bittet auch um den zweiten Teil desselben und um Auskunft, ab Martinus widder Erasmus schreibt (a. a. O. 52); Valentin Hertel wünscht noch weitere fünf Exemplare der Lutherschrift cum regesto (also den Lauffschen Druck von 1526; a. a. O. 53), ferner ein Exemplar derselben et si quid Secundo Erasmi libello Lutherus respondisset (a. a. O. 54), ferner Erasmi superdefensionem (a. a. O. ebenda), ferner am 25. Mai 1527 zwei exemplaria Graij roterodami widder den Seruum Arbitrium zu Basel gedruckt, wo anders möglich (a. a. O. 59). [A. Fr.]

Zu S. 599. Unter den 'Späteren Ausgaben' von de servo arbitrio ist der S. 598f. mehrfach erwähnte Abdruck in den Opera varii argumenti nicht nochmals besonders aufgeführt. Dort steht die Schrift Bd. VII (1873), 113—368.

Zu S. 601, 26. si quouis vento velut arundo, agitentur. — Zu der Redensart vom Rohr im Winde s. auch Wander 3, 170 Nr. 30 'Er ist ein Rohr, das der Wind hin- und herbewegt'; das Schilfrohr war stets, wie dort zugleich bemerkt ist, ein Sinnbild der Charakterchwäche. Das Wort selbst stammt aus der Bibel Er. Matth. 11, 7; Luc. 7, 24.

Zu S. 601, 10 oratio... quae animi character esse dicitur. Die Jomas'sche Übersetzung gibt den Sinn mit der geläufigeren Wendung treffend wieder: wes nun das herz vol ist, des goet der mund uber. Vgl. auch Unsre Ausg. 32, 117, 32 Wes das herz vol ist, gehet der Mund uber und 16, 194, 31 da leufft der Mund uber, ... wenn das herz voller freuden ist. — Das Wort selbst ist bildlich, vgl. Matth. 12, 31; Luc. 6, 15.

Zu S. 636, 21 neque enim pro anseribus ut dicitur coelum creavit. Vgl. Wander 2, 646 Nr. 21 'der Himmel gehort nicht den Gänsen'; Nr. 26 'der Himmel ist den Gansen nicht erbauet, den Gottlosen auch nicht (ebenso Nr. 36), auch Nr. 27 etc.

Zu S. 641, 2. Vox es, praeteron nihil. Bei Wander I, 861 Nr. 12 lautet die Fassung 'Ein Stimme und Getin bleibt es, sonst nichts, sagte der Wolf zur Nachtagall', d. h. auch

Hoefler, *Wie das Volk spricht. Sprichwörtliche Redensarten.* Stuttgart 1862. Weder bei Erasmus in den *Adagia*, noch als Fabel in *Stainhöwels Esop* (ed. Oesterley), noch auch in *Luthers Fabeln* ed. Thiele (*Hull. Ndr.* Nr. 76), noch in den *Fabeln des Erasmus Alberus* (*Hull. Ndr.* Nr. 104ff.) findet sich etwas Ähnliches. Bei *Scheel, Luthers Werke II* (vgl. oben S. 599) S. 534 Anm. 51 ist folgendes bemerkt (vgl. *Justus Jonas* = oben S. 641 zu Z. 1f.): 'das Geschrei ist groß und der Braten klein; das Geschrei ist das Beste gewesen. Im Russischen gibt es ein verwandtes Sprichwort: „Die Nachtigall ist klein, aber groß ihre Stimme“, das auch im Deutschen in ähnlicher Form vorkommt: „Die Nachtigall ist ein kleiner Vogel, aber ihren Gesang hört man weit.“ Verbreiteter ist das Wort: Viel Geschrei und wenig Wolle'.

Zu S. 677, 30. *Inter os et offam* = zwischen Mund und Bissen. Dieses klassische Sprichwort (*Cato* bei *Gellius* 13, 17, 1) erscheint gewöhnlich in der Form 'zwischen Lippe und Bechersrand' vgl. *Wander* 3, 196 Nr. 12 *Zwischen Lippe und Bechersrand schiebt des Schicksals dunkle Hand*; auch Nr. 13.

K. D.





Papier von Gebrüder Laiblin in Pfullingen (Württemberg).



BINDING SECT. OCT 20 1975

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Jethro, Martin
London

330
40
1223
24.75

